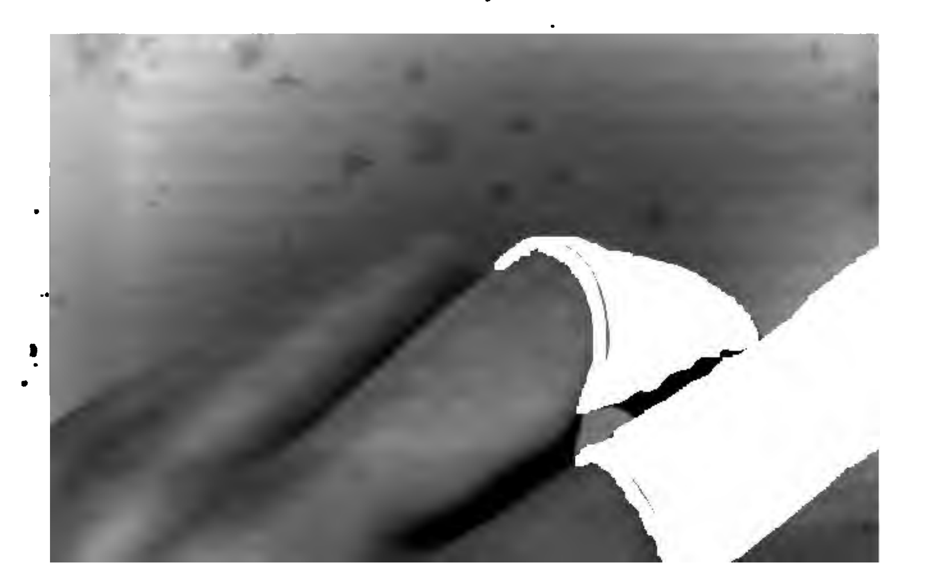

600081383T







Geschichte

der

Römischen Literatur

von

Dr. Johann Christian Felix Bähr,

Grossh. Bad. Geheimehofrath, ordentlichem Professor und Oberbibliothekar an der Universität zu Heidelberg.

Vierte
verbesserte und vermehrte Auflage.

Dritter Band,

enthaltend

die zweite Abtheilung der Prosa.

Carlsruhe.
Verlag der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung.
1870.

Carlsruhe. — Chr. Fr. Müller'sche Hofbuchdruckerei.

Inhaltsübersicht des dritten Bandes*).

Drittes Buch.

Die Prosa.

Capitel XVIII. Philosophie.

*) Die in eckigen Klammern beigefügten Zahlen verweisen auf die Paragraphen der *dritten* Ausgabe.

Capitel XIX. Mathematik. Baukunst. Kriegswissenschaft.

Capitel XX. Geographie.

Capitel XXI. Medicin.

Capitel XXII*). Landbau.

Capitel XXIII**). Grammatik.

*) Durch Versehen im Texte mit XXI bezeichnet.

**) Eben so durch Versehen mit XXII bezeichnet.

Seite

Seite

Capitel XXIV*). Rechtswissenschaft.

*) Durch Versehen im Texte mit XXIII bezeichnet.

Capitel XVIII. Philosophie.

§. 351.

Lange Zeit war in Rom die Philosophie gänzlich unbe-
ɪnnt; sie fand später als andere Zweige der Wissenschaft in
ʾom Aufnahme und Pflege. Es hatte das ganze Leben der
ömer eine viel zu praktische Richtung genommen, als dass
ɪs Studium der Philosophie so bald hätte Eingang finden
ɔnnen. Getheilt in die Beschäftigungen des Kriegs und des
ckerbaus oder allgemein bürgerlicher Thätigkeit, gedrängt
ɪld im Innern durch Zwist und Unruhen, bald von Aussen
ɪrch mächtige Feinde, fand der Römer keine Zeit, um der
inen Speculation und einer ruhigen philosophischen For-
:hung sich hinzugeben, die seinem praktischen Sinn und
:inem politischen Geist so wenig zusagte, und ihm, vom
ıoralischen Standpunkt aus, selbst nachtheilig und als eine
:hwächung der sittlichen wie der physischen Kraft erschien[1]).
aher finden wir in den beiden ersten oben (§. 14 ff.) ge-
hilderten Perioden der römischen Literatur bis zu dem An-
ng der dritten Periode (§. 17), also bis in die Mitte des
ebenten Jahrhunderts der Stadt Rom und kurz vor dem ersten
ıhrhundert vor Chr., kaum Etwas, was eine eigentliche Pflege
ıd Behandlung der Philosophie in der Stadt Rom nach-
eisen kann, wenn wir auch einzelne Spuren einer Beschäf-
;ung mit der Philosophie und einer Kenntniss philosophi-
her Lehren, zunächst der griechischen Philosophie, bei En-
us und andern Dichtern wahrnehmen (s. §. 353). Als aber
der nächsten dritten Periode (s. §. 17), mit dem Eifer für
oesie und Wissenschaft überhaupt, zunächst für die Bered-
ımkeit, auch der Sinn für Philosophie durch die Bekannt-

schaft mit Griechenland und mit den Systemen griechischer Philosophie angeregt worden war, und man auch den Werth und die Bedeutung der Philosophie, zumal für die rednerische Ausbildung wie für die praktischen Zwecke des Lebens erkannt hatte, so wendete man sich auch dem Studium der Philosophie, die man in Griechenland selbst oder durch griechische Lehrer der Philosophie und Rhetorik in Rom kennen gelernt hatte, zu, blieb aber im Ganzen mehr oder weniger bei den Lehren griechischer Philosophie stehen; man nahm sie auf, so wie sie dem politischen Leben oder den Privatneigungen zusagten, ohne sie weiter auszubilden und ihnen eine eigenthümliche, selbstständige Richtung zu geben, wesshalb auch von einer eigenen und selbstständigen *römischen* Philosophie in dem Sinne des Wortes, in welchem wir z. B. von einer griechischen, indischen u. s. w. reden, hier nicht die Rede sein kann, indem die Philosophie von Aussen her, mit der übrigen höheren geistigen Bildung in Poesie, Wissenschaft und Literatur, den Römern zugeführt ward, welche aus praktischen Rücksichten, aus Rücksichten der Nützlichkeit und der Unentbehrlichkeit dieses geistigen Bildungsmittels, dieselbe bei sich aufnahmen und ihr dann eine diesen Rücksichten wie dem Charakter der Nation überhaupt entsprechende Färbung und Gestaltung zu geben, ja auch für andere Zweige der Wissenschaft, wie z. B. die Rechtswissenschaft, nutzbar zu machen suchten. Die Philosophie der Griechen, in Rom eingeführt und aufgenommen, fand daselbst, und zwar zunächst unter den höheren Ständen, nur in so weit Pflege und Ausbildung, als sie den Zwecken des Lebens diente und diese förderte, sei es, um in dem Staate eine einflussreiche Stellung zu erreichen, zu welcher jetzt eine höhere geistige Bildung, wie sie das Studium der Philosophie, zumal in dem Zusammenhang mit der Rhetorik, allein verleihen konnte, nöthig geworden war, oder sei es, um in der Zurückgezogenheit von dem öffentlichen Leben, sie mochte eine freiwillige oder gezwungene sein, aus dem Studium der Philosophie Trost und Stärkung des Innern zu gewinnen, überhaupt in demselben ein Mittel der Beruhigung und des Trostes bei allen Unfällen und Stürmen des äusseren, zumal des politischen Lebens zu finden, um so mehr, als aus der Religion, die in einem blos

usserlichen Staatskultus, ohne tieferen Gehalt, bestand, diess icht zu gewinnen war. Aus dieser zwiefachen Beziehung ler Philosophie auf das Leben und Treiben der Römer erlärt sich die Art und Weise ihrer Pflege in der Behandlung ler einzelnen Theile der Philosophie, so wie der Grad des Beifalls, den die verschiedenen Systeme der griechischen Philosophie in Rom fanden; es kann daher nicht befremden, lass die Römer vorzugsweise den ethischen Theil der griechischen Philosophie ergriffen und das Gebiet der reinen Speculation wie der Naturphilosophie mehr oder minder bei Seite liessen. Man wendete sich ja der Philosophie zu, nicht so wohl um Aufklärung zu erhalten über die Bildung der Welt und der gesammten Natur, oder Aufschluss zu gewinnen über die Räthsel dieses irdischen Daseins, sondern um die nöthige Bildung für das praktische Staatsleben, oder Kraft und Stärke n Ertragung der Leiden zu gewinnen. Und daraus erklärt 's sich auch, wenn wir sehen, wie die Lehre Epicur's und lie Lehre der Stoa vorzugsweise von den Römern aufgenommen und in einer dem römischen Charakter zusagenden Weise gepflegt wurden. Während Luxus und Genusssucht oder ein len politischen Stürmen abgeneigtes Leben in der Zurückgezogenheit dem Epicureismus huldigte, schloss sich der praktische, ernste Römer mehr den Grundsätzen der Stoa an, deren strenge Moral seinem Charakter so sehr zusagte. Dem Redner und Staatsmann aber bot die Akademie durch ihre Dialektik und Wahrscheinlichkeitslehre grosse Vortheile dar für seine rednerische Bildung und dadurch auch für sein politisches Streben. Doch sehen wir, besonders in der früheren Periode, selten die Römer ausschliesslich und vorzugsweise Einem System huldigend; die meisten huldigten einem gewissen Eklekticismus, der kein in sich fest abgeschlossenes System enthielt, sondern es vorzog, aus jedem philosophischen System Dasjenige zu nehmen und an das sich zu halten, was der Individualität des Einzelnen, seiner Lebensansicht wie seinem politischen Streben entsprach, unbekümmert um die Uebereinstimmung alles dessen zu einem harmonischen Ganzen: eine Erscheinung, die sich aus der Veranlassung, die zu dem Studium der Philosophie führte, wie aus dem Zwecke dieses Studiums in seiner Beschränkung auf das, was den

oben bemerkten Lebensrichtungen förderlich war[2]), dem römischen Charakter gemäss, erklären lässt. In der späteren Zeit trat neben dem Skepticismus der Neoplatonismus hervor, in dessen Heilslehre bessere, so wie schwache und kleinmüthige Seelen Trost und Beruhigung fanden bei dem abschreckenden Bilde der Gegenwart. Doch blieb im Ganzen auch für diese spätere Periode der Epicureismus und Stoicismus noch immer vorherrschend, die beide in ihrem Gegensatz eben so sehr den Gegensatz der römischen Welt und des römischen Lebens darstellen, auch beide, dem römischen Wesen mehr oder minder angepasst, einen eklektischen Charakter annahmen. Andere Schulen und Richtungen der griechischen Philosophie fanden in Rom nur geringen Eingang, weil sie der römischen Individualität minder zusagten und die mit dem Studium der Philosophie verbundenen praktischen Zwecke des Lebens nicht in dem Grade zu fördern schienen. Es gilt dies eben so sehr von der pythagoreischen Philosophie, welche bei den Griechen des südlichen Italiens und Siciliens so verbreitet war, in Rom aber keine besondere Pflege gefunden hat, als von der Philosophie des Aristoteles, dessen Schriften schon frühe durch Sulla nach Rom gekommen waren (s. §. 19 not. 4), hier aber, wenn wir von Cicero absehen (s. §. 358), kaum einen Gegenstand eingehender Studien bildeten; daher die peripatetische Schule in Rom am wenigsten Eingang fand, weil sie dem Römer zu abstrus und metaphysisch war, auch für eine unmittelbare Beziehung auf das Praktische minder geeignet erschien[3]).

1) Diess sieht man schon aus der Antwort, die dem Fabricius (473 u. c.) in den Mund gelegt wird, als er mit Pyrrhus unterhandelnd und sich unterredend, von den Lehren und Grundsätzen der Philosophie Epicur's hört, die er dem Pyrrhus und den Samniten wünscht, so lange sie mit Rom Krieg führen; s. Plut. Pyrrh. 20. Valer. Max. IV. 3, 6. Cic. de senect. 13. Die Austreibung epicureischer Philosophen aus Rom, um ihrer Lehre und deren verderblichen Folgen willen, im Jahr 580 u. c., erwähnt Athenäus XII. p. 547. A. Aelian. V. H. IX. 12. (Vergl. §. 14 not. 6 ff.)

2) Daher die dem Neoptolemus bei Ennius in den Mund gelegten Sprüche: „philosophandum est paucis: nam omnino haud placet“ bei Gellius N. Att. V. 15 (und dazu Cicero Tuscc. Quaest. II. 1, Republ. I. 18) und ebendaselbst V. 16: „illius Enniani Neoptolemi — consilio utendum est, qui degustandum ex philosophia censet, non in eam ingurgitandum.“

3) S. Stahr: Aristoteles bei d. Römern S. 12 ff., und Aristotelia II. S. 137. Vergl. Brucker Hist. crit. philos. P. II. lib. I. cp. 1 sect. 1 §. 24 ff. (T. II).

*) De philosophiae apud Romanos initio et progressu *Paganini Gaudentii* Volumen. Flor. 1643. 4. und Novv. rarr. scriptt. collect. Halae. 1717. fasc. I. p. 81 sq. II. p. 1 sq. — *J. Brucker* Histor. crit. philos. (T. II.) P. II. Lib. I. Lips. 1742. 4. — *J. L. Blessig* Diss. de origine philos. ap. Romanos. Argentor. 1770. 4. — *H. Ritter* Gesch. d. Philosoph. IV. p. 76 ff. — *Rob. Hepke* De philosophis, qui Romae docuerunt ad M. Aurelii Antonini imperium. Berol. 1842. 8. — H. Ritter. L. Preller: Historia philosophiae Graeco-Romanae ex fontium locis contexta. Ed. L. Preller. Hamburg. 1838. Ed. quarta. Gothae 1869. 8. cp. XII. E. Zeller Gesch. d. griech. Philosoph. 2te Aufl. Bd. III. 1te Abth. S. 485 ff. und: Religion und Philosophie bei d. Römern. Berlin 1866. 8. (Sammlung gemeinverständl. Vorträge u. s. w. Heft 24.)

§. 352.

So erscheint auf dem Gebiete der philosophischen Forschung Rom's der praktische Standpunkt des Lebens vorzugsweise massgebend und daher auch bestimmend für die Behandlung der Philosophie in den Schriftwerken der Literatur, so weit wir sie noch kennen, indem wir auch hier den Untergang einer grossen Zahl von Werken zu beklagen haben, die übrigens schwerlich eine andere Richtung, als die bemerkte, erkennen lassen. Halten wir uns an die noch vorhandenen, in das Gebiet der philosophischen Forschung einschlagenden Schriften, so finden wir schon bei dem ersten Werke der Art, bei dem Gedichte des *Lucretius* (s. §. 123), diese Richtung vorherrschend, da es ein praktischer Zweck war, welcher diesen Dichter zur Darstellung der Naturlehre Epikur's führte; keine andere Zwecke als die praktischen des Lebens waren es, welche den *Varro*, so weit wir seine philosophischen Schriften noch kennen, in der Behandlung philosophischer Gegenstände leiteten; und im Ganzen werden wir auch dasselbe von den noch vorhandenen Schriften des *Cicero* sagen dürfen: in den Schriften des *Seneca*, des bedeutendsten Repräsentanten der Philosophie in der römischen Kaiserzeit, tritt uns, mit nur geringen Ausnahmen, derselbe Standpunkt entgegen, welcher die Behandlung theoretischer Gegenstände mehr oder minder vermied, überhaupt diesen einen geringeren Werth beilegte, dagegen die Behandlung solcher Lehren vor-

zog, welche eine nähere Beziehung auf das äussere oder innere Leben des Menschen hatten und diesem, gegenüber äusseren wie inneren Leiden, eine Beruhigung geben sollten, welche die Religion nicht bot. Daher auch die Naturforschung zurücktritt oder nur von diesem Standpunkt aus eine grössere Beachtung findet, wie diess eben bei Seneca (s. §. 373) der Fall ist, ausser welchem, wenn wir von dem, was verloren gegangen ist (§. 368), absehen, nur *Apulejus* (§. 381) und der ältere *Plinius* in Betracht kommen, so wenig auch der letztere den eigentlichen Philosophen zuzuzählen ist, während sein Werk für uns jetzt eine Hauptquelle für die Naturkunde des Alterthums bildet und zahlreiche verlorene Schriften ersetzen muss (s. §. 378 ff.). Auf diese Weise ist die reine Speculation im Ganzen der philosophischen Forschung Rom's ferner geblieben: sie tritt uns erst mit der allgemeineren Verbreitung und Ausbildung des Christenthums auch von wissenschaftlicher Seite aus entgegen, und ist zunächst an die Person eines der grössesten Denker des Alterthums, des *Augustinus*, geknüpft [1]); das heidnische Rom ist einer solchen Behandlung der Philosophie fremd geblieben.

So spiegelt sich auch in der Behandlung der Philosophie der Geist und Charakter des römischen Volkes in seiner Eigenthümlichkeit ab, und wird das, was von den Römern auf diesem Gebiete überhaupt geleistet worden ist, von dieser Seite aus zu betrachten und zu würdigen sein; es wird dann auch seinen Werth und seine Bedeutung erhalten, und uns, wenn wir diese Leistungen im Einzelnen durchgehen, dann zugleich zeigen können, welches Verdienst sich die Römer auch auf diesem Gebiet errungen haben, indem sie die Philosophie der Griechen den Zwecken des Lebens gemäss bearbeitet und dargestellt, dann aber dem Mittelalter überliefert haben; dadurch haben sie nicht blos die Kenntniss so mancher Theile der griechischen Philosophie, bei dem Untergang der griechischen Quellen, uns erhalten, sondern auch um die Erhaltung und Pflege der Philosophie in den folgenden Jahrhunderten des Mittelalters bis auf unsere Zeit herab sich so sehr verdient gemacht. Es mag genügen, hier nur an den Einfluss zu erinnern, welcher die beiden Hauptrepäsentanten der philosophischen Forschung Rom's, so weit sie in Schrift nieder-

gelegt und uns noch erhalten ist, *Cicero* und *Seneca* auf alle folgenden Zeiten in so fruchtbringender Weise ausgeübt haben, um über beide Männer, so verschiedenartig sie auch sonst in ihren geistigen Richtungen waren und so verschiedenartig der Charakter und die Behandlungsweise ihrer Schriften ist, ein richtiges und massvolles Urtheil zu gewinnen, das von Uebertreibung jeder Art und nach jeder Seite hin sich fern zu halten weiss. In der Behandlung der Naturwissenschaften zeigt sich, wie schon bemerkt, die schwächste Seite, und das, was Lucretius und Seneca hier geliefert, hat seine Bedeutung nur in der Beziehung auf die Moral und das Leben: selbst die Pflege der Naturwissenschaft zu medicinischen oder andern Zwecken hat nichts Besonderes aufzuweisen; s. §. 405 ff.

1) S. in dem Supplementband, II Abth. (Christlich-Römische Theologie) §. 131 ff.

§. 353.

Obgleich im Süden umgeben von Nationen, bei welchen schon frühe die Philosophie geblüht, finden wir doch wenig oder gar keinen Einfluss davon auf das benachbarte kriegerische Rom [1]); höchstens könnte man in der Sage, welche den Numa zu einem Schüler des später lebenden Pythagoras macht, einige Spuren davon entdecken wollen [2]). Die ersten Spuren einer Bekanntschaft mit der Philosophie der Griechen treten uns entgegen bei denjenigen Männern, welche um die Einführung einer Kunstpoesie in Rom nach griechischen Mustern sich verdient gemacht und in diesem Sinn das Drama wie das Epos zu bearbeiten angefangen hatten. Denn es waren diese Männer nicht blos Dichter, welche die genannten Zweige der Poesie in Rom eingeführt, sondern sie waren auch Gelehrte, in griechischer Wissenschaft und Literatur wohl gebildet, zum Theil selbst griechischer Abkunft und aus griechischen Städten des südlichen Italiens hervorgegangen, als diese in die Gewalt der Römer gelangt waren. Zu ihrer gelehrten und wissenschaftlichen Bildung gehörte aber auch die philosophische: die Kenntniss der griechischen Philosophie, und zwar in denjenigen Richtungen, welche damals in Griechenland selbst am meisten gepflegt wurden. In den Dramen

des *Ennius* finden wir selbst in den wenigen auf uns gekommenen Fragmenten noch die Spuren einer näheren Bekanntschaft mit der Lehre Epicur's (s. §. 53 not. 19); auf philosophische Betrachtungen und Erörterungen stossen wir auch in den geringen Resten der Dramen des *Pacuvius* (s. §. 54 not. 13, 14) und *Attius* (s. §. 55 not. 14, 15), die uns ebenfalls auf eine Bekanntschaft mit der Lehre Epicur's, wie mit der naturphilosophischen Forschung der Griechen führen: die letztere tritt uns auch in dem verlorenen Epicharmus des Ennius (s. §. 87 not. 36) entgegen, und der, wenn auch erfolglose Versuch desselben Dichters, die Römer mit der Lehre des Euhemeros auf religiös-philosophischen Gebiete durch eine Uebertragung des betreffenden Werkes in die Sprache Rom's bekannt zu machen (s. ebendaselbst not. 37), lässt sich hierher ziehen. Da nun diese Männer als Gelehrte, als Grammatiker, in Rom zugleich Unterricht der Jugend der Vornehmen ertheilten, wie wir diess namentlich von Ennius wissen (s. §. 87 not. 15), so lässt sich wohl vermuthen, dass sie diesen Unterricht, der zunächst sprachlicher Art war, auch weiter auf Philosophie ausgedehnt, aber durch bestimmte Zeugnisse nicht nachweisen, zumal als ein solcher Unterricht doch von keinem weiteren Erfolg begleitet gewesen zu sein scheint. Denn wir finden in jenen Zeiten keine weitere Spur einer Beschäftigung mit Philosophie [3]) bei einem Volke, das, einzig und allein auf Ausdehnung seiner politischen Macht bedacht, stumpf war gegen Kunst und Wissenschaft, und anfänglich jede Beschäftigung der Art für etwas dem Staate und den Sitten Gefährliches ansah, zumal da es die Philosophie bei einem Volke gefunden, das, sittlich verdorben und politisch ohnmächtig, nur Gegenstand seiner Verachtung werden konnte [4]). Erst als die Römer die Verbindung der Philosophie mit der Rhetorik bei den Griechen erkannt [5]), und den Einfluss dieser Wissenschaft auf das politische Leben, wie es im letzten Jahrhundert der römischen Republik sich auszubilden begann, wahrgenommen, sonach in der Philosophie ein Mittel zur Erreichung ihrer politischen Zwecke gefunden hatten, fing man in Rom an, sich mehr mit Philosophie zu beschäftigen, die bald zur Bildung des Staatsmannes unentbehrlich erschien, wie solches in Griechenland schon früher der Fall gewesen,

wo diese rhetorisch-philosophische Bildung die Grundlage jeder Bildung, insbesondere der des Staatsmannes, ausmachte und Staatsmänner unmittelbar aus den Schulen der Philosophen hervorgingen, in welchen sie zu diesem Beruf gebildet worden waren. Die vornehmen Römer, welche als Führer römischer Heere, oder als Staatsmänner in diplomatischen Angelegenheiten Griechenland besucht und hier griechische Wissenschaft und Philosophie in ihrem Einfluss auf das Leben kennen gelernt hatten, waren eben dadurch am ersten in der Lage, die Bedeutung und den Werth der Philosophie für staatsmännische Bildung zu ersehen und von der Nothwendigkeit einer höheren geistigen Bildung mittelst des Studiums der Philosophie für diejenigen sich zu überzeugen, welche zur Leitung der Staaten und selbst zur Führung der Heere berufen werden sollten. So musste allerdings, und zwar zunächst unter den höheren Ständen Rom's, diese Abneigung wider eine höhere geistige Bildung, wie sie durch das Studium der Philosophie bewirkt wird, und damit auch wider dieses Studium selbst verschwinden und einer andern besseren Ansicht Platz machen, welche mit Achtung für die Philosophie der Griechen erfüllt, dieser mit allem Eifer sich zuwendete, auch wenn die Masse des griechischen Volkes, von dem moralischen und politischen Standpunkt aus, kein Gegenstand besonderer Anerkennung und Achtung ward, auf welche auch so manche der Griechen, welche nach Rom strömten, um dort als Erzieher, Literaten u. dgl. ihr Glück zu machen, kaum Anspruch machen konnten [6]).

1) Brucker Hist. philos. P. II. Lib. I. sect. 1 §. 3, coll. §. 10.

2) Vergl. Plutarch. Num. I. und daselbst Leopold. Livius I. 18. Cicer. Tusc. Quaestt. IV. 1 (und daselbst die übrigen darüber von Dawes angef. Stellen). Cicer. de Republ. II. 15 und daselbst Ang. Mai. Niebuhr röm. Geschichte I. p. 166, erste Ausgabe. S. oben §. 214 not. 3 ff.

3) Ueber die Ursachen, welche das Aufblühen der Philosophie in Rom erschwert haben, s. D. Boethii Diss. de philosophiae nomine apud vett. Romm. inviso. Upsal. 1790. 4. und die im folgenden Paragraphen not. 1 angef. Schriften von Levezow, Kühner (bes. p. 24 ff.), Tiedemann Geist d. speculat. Philosoph. III. S. 39 ff. 41 ff. 69 ff., bes. das ganze 2te und 3te Hauptstück. K. F. Renner De impedimentis, quae apud vett. Romm. philosophiae negaverunt successum. Hal. Saxon. 1825. 8.

4) Vergl. §. 351 not. 1 und Drumann Gesch. Rom's V. p. 624. Daher der Ausspruch: „ — *ut quisque optime Graece sciret, ita esse nequissimum.*" Cicer. De Orat. II. 66, vergl. mit I. 23, Philipp. V. 5. So legt Sallustius

(Jug. 85 §. 2) dem Marius die Worte in den Mund: „neque literas Graecas didici; parum placebat eas discere, quippe quae ad virtutem doctoribus nihil profuere" (vergl. Plutarch. Mar. 2); in der Epistol. ad Caes. II. p. 160 ed. Gerl. ist dieser Standpunkt bezeichnend durch die Worte gegeben: „Unius tamen M. Catonis ingenium versutum, loquax, callidum haud contemno. *Parantur haec disciplina Graecorum. Sed virtus, vigilantia, labor apud Graecos nulla sunt.* Quippe qui domi libertatem suam per inertiam amiserint, censesne eorum praeceptis imperium haberi posse?" S. auch die Worte Cato's bei Plinius Hist. Nat. XXIX. 1, 7 §. 14 und vergl. Plutarch Cat. maj. 23 init. Anderes bei C. Hermann Privatalterth. d. Griech. §. 6 not. 16 ff der Ausg. von Stark. Wie oft rügen Cicero und andere römische Schriftsteller die *levitas Graecorum!* (vergl. A. Schott Tull. Quaest. IV. 47, A. Mai ad Cicer. de Rep. I. 3), wobei sie freilich hie und da von einer allzugrossen Vorliebe für ihr Vaterland und einer Ueberschätzung des Vaterländischen, verbunden mit Geringschätzung des Griechischen, hingerissen sein mögen. Vergl. die Preisschrift von Van der Chys, über Cicero's feindseliges Urtheil gegen die Griechen, zu der a. St. des Cicero: Responsio ad Quaestionem etc. etc. Gandavi. 1826. 4. und daselbst besonders S. 71, 72. — Vergl. damit auch die Aeusserungen des Livius (der übrigens XXXIX. 8 die Griechen *eruditissima omnium gens* nennt) XLII. 47, XLIV. 14 u. A. Denn auch Livius scheint, von diesem Standpunkt aus, von einer Verachtung der Griechen nicht frei zu sein. Vergl. Lachmann De Fontt. Livii II. p. 73 und die oben a. Stellen §. 244 not. 25. Selbst ein Marcianus Capella spricht noch (Lib. IV. §. 333 ed. Kopp.) von der *Graja levitas.* Einige Bemerkungen über die bei den Römern verrufene *Fides Graeca* finden sich in dem Prooemium zum Index Lectt. 1830—31. 4. Halle; s. auch Lasaulx Ueber d. Eid b. d. Griech. p. 31 (Akad. Abh. p. 204). Vergl. noch eine Abhandl. von Ch. G. König: De criminibus a Romm. in Graecos jactatis in Dessen Opuscc. Latt. ed. F. M. Oertel. Misn. 1834. 8. Nr. XVII. — Darf es uns dann noch wundern, wenn selbst ein Cicero sich noch gegen diejenigen, welche seine Studien der griechischen Philosophie tadelten, vertheidigen muss; s. Prooem. zu De officiis II.

5) Vergl. Cic. Tuscc. Dispp. I. 4 §. 7 und s. oben §. 286.

6) S. die not. 4 angef. Stellen des Cicero und vergl. oben §. 14.

§. 354.

Von einem besonderen Einfluss auf diese Umwandlung in den Ansichten und Anschauungen der Römer, zunächst der höheren Stände, und dadurch auch auf die Pflege philosophischer Studien in Rom selbst scheint die Gesandtschaft gewesen zu sein, welche die Athener im Jahre 599 u. c. oder 155 vor Chr. zum Erlass einer ihnen auferlegten Busse von fünfhundert Talenten — über zwölfmalhunderttausend Gulden — nach Rom schickten[1]), wozu sie drei Philosophen, die Häupter der drei damals blühenden Schulen, aus welchen Griechenlands Redner und Staatsmänner hervorgingen, den Akademiker Carneades, den Stoiker Diogenes und den Peripatetiker Critolaus, nicht absichtslos, wie es scheint, erlesen hatten. Während der römische Senat über den Gegenstand

hrer Sendung berathschlagte, zogen die öffentlichen Vorträge, velche diese Philosophen nach einer in Griechenland, zumal n Athen, herrschenden Sitte auch zu Rom hielten, die allgeneine Aufmerksamkeit auf sich [2]); vorzüglich ward die ömische Jugend der höheren Stände von einem Enthusiasnus hingerissen, welcher den älteren Römern höchst bedenkich und gefährlich erschien. Auf das Betreiben des Cato vard daher jenen Gesandten ein günstiger Bescheid von Seiten les Senats auf's Baldigste ertheilt, um so ihre schleunige Abeise aus Rom zu veranlassen und ihren nachtheiligen Einluss auf die römische Jugend zu hemmen. Wir kennen den Inhalt ihrer Vorträge, denen selbst Männer wie Scipio Africanus der jüngere, Lälius u. A. beiwohnten [3]), nicht näher, werden aber wohl annehmen dürfen, dass dieser Inhalt zunächst über solche Gegenstände sich erstreckte, welche auf las Leben Bezug hatten, und dadurch geeignet waren, auf lie Gemüther einzuwirken und einen Eifer für philosophische Studien zu entzünden, welche für die Jugend zumal nun als eine Nothwendigkeit erschienen. Da sie diese Vorträge zweifelsohne in griechischer Sprache hielten, während sie mit dem Senat in römischer Sprache unterhandelten und dazu sich eines Dolmetschers bedienten, so setzt diess doch bei dem römischen Publicum, das diese Vorträge besuchte, eine Kenntniss der griechischen Sprache voraus, welche durch den in den Häusern der Vornehmen eingeführten und verbreiteten Unterricht dieser Sprache gewonnen war, da die gegen das Eindringen griechischer Philosophen und Rhetoren erlassenen polizeilichen Verbote sich als unwirksam zeigten (s. §. 14 not. 8 ff., §. 256). So ward der Eifer für das Studium griechischer Philosophie unter der Jugend der höheren Stände, welche nach einer höheren Stellung im Staat strebte, und in diesem Studium ein Hauptförderungsmittel dazu erkannte, immer stärker und lebhafter, zumal auch genährt durch die nach Rom strömenden griechischen Philosophen; schon früher hatte der jüngere Scipio mitten unter den Beschäftigungen des Krieges mit glühendem Eifer die griechische Philosophie ergriffen; der Stoiker Panätius und der berühmte Polybius waren beständig in seiner Gesellschaft; seinem Beispiel folgten Laelius, L. Furius, Q. Tubero, Q. Mucius Scaevola und andere Grossen

Rom's [4]). Die Verbindung mit Griechenland und Asien ward durch den Aufenthalt der römischen Heere immer inniger, der Verkehr mit den gebildeten Griechen nahm immer mehr zu, und bald war kein Damm mehr stark genug, der eindringenden griechischen Bildung und Philosophie Einhalt zu thun, die nun der ganzen Erziehung des vornehmen Römers sich bemächtigte, und damit freilich auch dem römischen Nationalcharakter tiefe Wunden schlug. Selbst die tausend Achäer, lauter junge Leute aus den ersten Familien (wie der genannte Polybius), welche aus ihrem Vaterlande, wo sie gewiss eine rhetorisch-philosophische Bildung im Geschmack jener Zeit erhalten hatten, um das Jahr 587 u. c. (167 vor Chr.) nach Rom geschleppt [5]) und gleichsam als Geisel unter die angesehensten Familien Rom's vertheilt wurden, hatten während ihres sechzehnjährigen Aufenthalts in Rom zweifelsohne mit dazu beigetragen, Sinn für griechische Bildung unter diesen Familien zu verbreiten und zu befördern. Auch die durch Sulla mit der Bibliothek des Apellicon aus Athen nach Rom gebrachten Schriften des Aristoteles und Theophrast, so wie die durch den reichen Lucullus angelegte Büchersammlung [6]), deren Gebrauch dieser Freund der Wissenschaften so gemeinnützig zu machen suchte, und andere Förderungsmittel dürfen hier nicht übersehen werden. Indessen mehr als diese äusseren Förderungsmittel mag die nun immer allgemeiner gewordene Erkenntniss von der Nothwendigkeit einer höheren geistigen Bildung, wie sie allein durch das Studium der Philosophie zu erlangen ist, zu einer Pflege dieses Studiums geführt haben, welches für alle Diejenigen unerlässlich erschien, die zur Leitung und Regierung der Staaten, zur Herrschaft über geistig gebildete und dadurch höher stehende Völker sich berufen fühlten.

1) Plutarch. Cat. maj. 22. Gell. N. Att. VII. 14. Macrob. Sat. I. 5, 15 ff. und andere Stellen bei Kühn ad Aelian. V. H. III. 17 fin. und Fischer Römische Zeittafeln S. 121. Brucker Hist. philosoph. P. I. Lib. II. cap. VI. sect. IV. §. 3 (T. I. p. 763). P. II. Lib. I. cap. I. sect. 1 §. 4 (T. II init.). Van Lynden de Panaetio Rhodio p. 30. Kühner Ciceronis in philosoph. merit. p. 9 not. 6. Levezow: De Carneade, Diogene et Critolao et de causis neglecti studii philosophiae apud antiquiores Romanos. Stettin. 1795. 8. A. F. Verburg: De Carneade Romam legato. Ultraject. 1827. 8. Thiery De Diogene Babylonio p. 19 sq. Kühner De Ciceronis in philosoph. meritis p. 9. H. Wiskemann: Ueber die Sendung drei berühmter Philosophen nach Rom. Hersfeld 1867. 4.

2) Macrobius a. a. O. gibt folgende Schilderung: „fuit facundia Carneades violenta et rapida, scita et tereti Critolaus, modesta Diogenes et sobria: sed in senatum introducti interprete usi sunt Coelio senatore." Vergl. damit auch die Charakteristik des Cicero De orat. II. 38 und Plutarch. l. l. Brucker l. l. §. 5. Funcc. de virili L. L. aetat. P. II. cap. VI. 3. Tiraboschi Storia I. 1 cap. 2 §. 3 sq.

3) S. Cicero de orat. II. 37.

4) Brucker l. l. §. 6 p. 13 und das. Vellej. Patercul. I. 13. Lynden de Panaetio p. 38 ff. 50 ff. Ang. Mai Prosopograph. zu Cic. de Republ. p. XLIV (p. LXIV ed. Moser).

5) S. Achaicc. libros compos. Merleker. p. 415. Cramer: De studiis quae ad aliarr. gentt. contulerint linguas (Sund. 1844. 4.) p. 28. Hauptstelle bei Pausan. VII. (Achaicc.) 10. Polyb. XXXI. 8, XXXII. 7.

6) S. oben §. 19 not. 4 ff.

§. 355.

Unter den verschiedenen philosophischen Systemen Griechenlands, die auf diese Weise nach und nach in Rom verbreitet wurden, fand die Philosophie des Pythagoras, die in den benachbarten griechischen Städten Italiens früher so verbreitet gewesen, nach der Sprengung des pythagoreischen Bundes, etwa fünf Jahrhunderte vor Chr., in den folgenden Jahrhunderten in Griechenland selbst fast verschwunden war, auch in Rom wenig Eingang, zumal sie in ihrer Beziehung auf Mathematik und Naturwissenschaften, dem der Speculation ohnehin abgeneigten römischen Charakter nicht entsprach und für die mit dem Studium der Philosophie beabsichtigten Zwecke nicht förderlich erschien[1]). Mag man auch in dem, was von dem angeblich pythagoreischen Inhalt der Bücher des Numa (s. §. 214 not. 4 ff.) oder von Ennius (§. 87 not. 36) berichtet wird, Spuren einer Bekanntschaft mit der Lehre des Pythagoras finden, so sind uns doch aus der Zeit, in welcher die philosophischen Studien in Rom Pflege und Verbreitung fanden, keine eigentlichen Vertreter der Lehre des Pythagoras bekannt, mit Ausnahme des *Publius Nigidius Figulus*[2]), der in dieser Hinsicht eine einzige Erscheinung[3]) bildet. Die Lebenszeit dieses römischen Senators fällt in die Zeit des Cicero, wenn er auch, wie es scheint, etwas älter als dieser war, welcher, mit Nigidius wohl befreundet, an ihm Hülfe und Unterstützung bei Unterdrückung der catilinarischen Verschwörung (691 u. c.) fand[4]); bald darauf (695 u. c.)

finden wir ihn als Prätor und später, in dem Krieg zwischen Pompejus und Cäsar auf Seiten des ersteren; von Cäsar desshalb verbannt, starb er das Jahr vor Cäsar's Ermordung im Exil 709 u. c. [5]). Nigidius wird als einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit bezeichnet und neben M. Terentius Varro in dieser Hinsicht gestellt [6]), sein Wissen scheint eben so ausgebreitet gewesen zu sein, und ausser antiquarischen und grammatischen Forschungen [7]) über Mathematik und Naturwissenschaft in Verbindung mit Theologie und Astronomie sich erstreckt zu haben. Cicero, der ihn geradezu einen Erneurer der ausgestorbenen Schule des Pythagoras nennt, hatte daher auch durch ihn in dem Timäus (s. §. 366 not. 1) die Naturlehre des Pythagoras vortragen lassen [8]). Aber von den Schriften dieses gelehrten Römers sind nur spärliche Spuren noch vorhanden, sie sind frühzeitig schon untergegangen und scheinen überhaupt keine besondere Verbreitung erlangt zu haben, da ihre Dunkelheit und Spitzfindigkeit sie als wenig nützlich erscheinen und beachten liess [9]). Daher uns nicht einmal Titel und Schriften, welche speciell mit der Lehre des Pythagoras sich befassten, bekannt sind: die Titel von Schriften, welche wir noch kennen, haben Bezug auf die Naturlehre oder auf die Theologie und was damit zusammenhängt. Es gehört dahin eine Schrift: *De sphaera graecanica et barbarica* [10]), zunächst astronomischen Inhalts, eine Beschreibung der Gestirne enthaltend, ihres Auf- und Untergangs, so wie ihres Einflusses auf die klimatischen Verhältnisse, auf Ackerbau u. dgl., daher in den Scholien zu des Germanicus Aratea mehrfach genannt [11]); *De ventis* in mindestens vier Büchern [12]); *De animalibus* [13]), auf die Thierwelt bezüglich; *De hominum naturalibus* [14]), von welchem Werke auch ein viertes Buch genannt wird, auf die Zeugungsorgane, wie es scheint, bezüglich. In das Gebiet der Theologie gehört das Werk *De diis* [15]) von mindestens neunzehn, wenn nicht zwanzig Büchern, ein umfassendes Werk, in welchem Nigidius in ähnlicher Weise wie Varro in den Antiqq. Rerr. divinn. (s. §. 222) von den Göttern im Allgemeinen wie im Einzelnen, von dem Cultus u. dgl. gehandelt hatte, das uns aber leider zu wenig bekannt ist, um dessen Inhalt näher angeben zu können. Mit diesen Untersuchungen hängen wohl auch zusammen die auf

die Divination bezüglichen Schriften *De augurio privato* [16]), *De extis* und *De somniis*, die uns eben so wenig näher bekannt sind, und Anderes, was eine mystisch-magische Richtung auf Astrologie u. dgl. erkennen lässt. Als Anhänger der neueren Akademie, zumal in der Annäherung zur Stoa, welche Antiochus von Ascalon bewirkt hatte, erscheint *Lucullus* [17]), ein eifriger Beförderer der Studien griechischer Philosophie, ohne jedoch selbst als Schriftsteller darin, so weit wir wissen, sich versucht zu haben; ferner *M. Junius Brutus*, der in der Jugend mit allen Systemen der griechischen Philosophie sich bekannt gemacht hatte und in der Philosophie mehr leistete als in der Beredsamkeit [18]), auch als Schriftsteller aufgetreten war [19]), wiewohl Nichts davon sich erhalten; *M. Terentius Varro* (s. §. 356); *M. Piso* [20]); auch selbst *Cicero*, nachdem Philo ihr eine mehr dialektische und skeptische Richtung gegeben hatte: s. §. 357 f. Der epicureischen Philosophie huldigten ausser *Lucretius* (s. §. 123 ff.), *Pomponius Atticus* (vergl. §. 219), *C. Cassius*, einer der Mörder Cäsar's, *Catius* [21]), *M. Fadius Gallus*, *C. Vellejus Torquatus*, *L. Amafinius* u. A. [22]). Selbst dem Julius Cäsar, dem Dictator, legt Sallustius in der Rede, die er ihn im Senat, als es sich um die Bestrafung der Catilinarier handelt, halten lässt, eine Lehre des Epicur in den Mund [23]). Vorzüglichen Beifall aber gewann die Lehre des Zeno und Chrysippus [24]), zumal in ihrer strengen, dem römischen Nationalcharakter so sehr zusagenden Moral, so wie auch durch die Art und Weise, wie sie, die Gottheit mit der Welt in die innigste Verbindung setzend, und Alles darauf zurückführend, damit eben so den ganzen Staatscultus und den damit zusammenhängenden Volksglauben zu rechtfertigen, den Glauben an Vorbedeutung und Wahrsagung in Schutz zu nehmen suchte, was bei dem Zusammenhang dieser Dinge mit dem ganzen Staatswesen, dessen Erhaltung den Römern sehr am Herzen lag, so wichtig für die Römer war, während sie in ihrem dialektischen Theile auf die Behandlung der Sprache, der Grammatik, deren Begründer die Stoiker waren, und damit auch auf die Rhetorik, namentlich die gerichtliche Redekunst in der Beweisführung [25]), und ihre Behandlung, ja, wenn auch selbst nur indirect, auf die wissenschaftliche Behandlung des römi-

schen Rechts fortdauernd einen wohlthätigen Einfluss äusserte[26]). In dieser Hinsicht sind besonders *Q. Mucius Scaevola*, *Sulpicius Rufus*, *Tubero* u. A. zu nennen. Zu diesem Uebergewicht der Stoa hat ohne Zweifel auch der Einfluss des *Panätius*[27]) und seiner Freunde und Schüler, des jüngeren Scipio, des Lälius, Furius u. A. viel beigetragen. Später ist als Stoiker durch die Festigkeit seiner Grundsätze *M. Porcius Cato Uticensis*[28]) besonders berühmt geworden, von Schriften desselben ist uns aber Nichts bekannt. Eben so wenig sind uns Schriften bekannt, welche auf eine Pflege der peripatetischen Philosophie schliessen lassen, indem, wie schon oben (§. 351) bemerkt worden, diese Schule keine Ausbreitung gefunden hat. Ueber naturhistorische Gegenstände hatte nach Angabe des Plinius[29]) *Trebius Niger*, der Begleiter des L. Licinius Lucullus in Spanien (604 u. c.) geschrieben, jedenfalls die früheste Erscheinung der Art.

1) S. Brucker l. l. §. 10–12.

2) S. Brucker a. a. O. §. 11 (T. II. p. 24 ff.). Rutgers. Varr. Lectt. III. 15 p. 246 ff. (Lugd. Bat. 1618. 4.). Burigny in d. Mém. de l'Acad. d. Inscriptt. XXIX. p. 190 ff. De P. Nigidii Figuli studiis atque operibus scr. Mart. Hertz. Berolin. 1845. 8. Lutterbeck Neutestamentl. Lehrbegriff. I. p. 379. Jos. Klein: Quaestiones Nigidianae. Bonn. 1861. 8. (enthält Prolegg. cp. I. de vita Nigidii). Jos. Frey: Quaest. Nigidianae. Rössel 1867. 4. Zeller: die Philosophie der Griechen III. 2 (zweit. Aufl.) p. 79 ff.

3) Was von dem Umgang des älteren *Cato* mit einem Pythagoreer Nearchus und einer dadurch vermittelten Bekanntschaft mit pythagoreischer Lehre bei Plutarch Vit. Caton. maj. 2 erzählt wird, kann diesen noch nicht zu einem Anhänger dieser Lehre machen, eben so wenig als den Stoiker *Diodotus* das, was Cicero Tuscc. V. 39 von ihm erzählt. Dagegen scheint *M. Terentius Varro* eine nähere Bekanntschaft mit der Lehre des Pythagoras gehabt zu haben; s. §. 356 not. 7.

4) S. Plutarch. An seni sit resp. ger. cp. 27. Vit. Cicer. 20. Cicero pro Sull. 14. Seine Prätur ist bekannt aus Cicero's Brief an seinen Bruder Quintus I. 2; in einem andern Brief (ad Famill. IV. 13) tröstet ihn Cicero wegen der Verbannung, in der er lebte, kurz vor seinem Tod.

5) Diess bezeugt Hieronymus ad Eusebii Chron. Ol. CLXXXIII. 4 = 709 u. c.: „*Nigidius Figulus*, pythagoricus et magus in exilio moritur."

6) S. Cicero zu Anfang des Bruchstückes De Universo: „Fuit enim vir ille cum ceteris artibus, quae quidem dignae libero essent, ornatus omnibus, tum acer investigator et diligens earum rerum, quae a natura involutae videntur. Denique sic judico, post illos nobiles Pythagoreos, quorum disciplina exstincta est quodam modo, cum aliquot saecula in Italia Siciliaque viguisset, *hunc exstitisse*, *qui illam renovaret*." Nicht minder lobt ihn Cicero ad Famill. IV. 13, vergl. die Scholl. Bobbienss. in Cicer. Vatin. p. 317 ed. Orell. — Gell. N. Att. IV. 9: „Nigidius, homo, ut ego arbitror, juxta Varronem doctissimus." XIV. 14, XIII. 10: „homo impense doctus." XVII. 7: „P. Ni-

gidius civitatis Romanae doctissimus." Nonius p. 441: „P. Nigidius studiis bonarum artium praecellentissimus." Servius ad Virgil. Aen. X. 175: „Nigidius autem solus est post Varronem, licet Varro praecellat in theologia, hic in communibus literis: nam uterque utramque scripserunt." Gerade in Bezug auf Theologie und Astronomie hebt ihn Lucanus in der Pharsalia hervor I. 639 ff., während Serenus Sammonicus bei Macrobius Sat. II. 12 seine Naturforschung hervorhebt mit den Worten: „maximus rerum naturalium indagator Nigidius Figulus"; in einer andern Stelle bei Macrobius Sat. VI. 8 heisst er: „omnium bonarum artium disciplinis egregius."

7) Ueber die rhetorischen Studien vergl. oben §. 292 not. 1, über die grammatischen s. §. 421.

8) Vergl. die not. 6 a. Stelle und dazu C. Hermann De interpret. Timaei a Cicerone relicta Disput. (Gotting. 1842. 4.) p. 11, 12.

9) Diess lässt sich aus dem, was Gellius N. A. XIX. 14 angibt, entnehmen.

10) S. Servius ad Virgil. Georg. I. 19, 43, 218. Ein Mehreres bei Hertz p. 38 ff.

11) Vergl. oben §. 130 und s. Alfr. Breysig: De P. N. F. fragmm. apud scholiast. Germanici servatis. Berolin. 1854. 8.

12) S. Servius ad Virgil. Georg. I. 432. Gellius Noctt. Att. II. 22 citirt „*libri de vento*." Vergl. Hertz p. 41.

13) S. Gellius N. A. VII. 9. Philargyrius zu Virgil. Georg. III. 147. Vergl. Hertz p. 42.

14) Ein viertes Buch dieser Schrift citirt Servius zu Virgil. Aeneis I. 178. Vergl. Hertz p. 43.

15) S. Macrob. Sat. III. 4. Nonius p. 147, 211 ed. Mercer. Ein *viertes* Buch ist bei Servius ad Virgil. Eclog. IV. 10 angeführt. Ein Mehreres s. bei Hertz p. 35 ff.

16) Ein erstes Buch daraus ist bei Gellius N. A. VI. 6 citirt. Ueber die Schrift *De extis* s. Gellius N. A. XVI. 6 und Macrobius Sat. VI. 9; über *De somniis* s. Lydus De ostent. cp. 45. Vergl. Hertz p. 34, und über die mystisch-magische Richtung des Nigidius ebendaselbst p. 27—32.

17) S. nur die beiden Hauptstellen des Cicero (Acadd. Quaestt. II. 24) und des Plutarch (Vit. Lucull. 1); über seine Bücherschätze vergl. oben §. 19 not. 9. S. auch §. 218 not. 9.

18) S. Plutarch Vit. Brut. cp. 2 und das Urtheil des Quintil. Inst. Orat. X. 1 §. 123 nebst dem oben §. 291 not. 22 Angeführten. S. auch Cic. Acadd. Quaestt. I. 3 fin., Brut. 31 und andere Stellen im Onomastic. Tull. p. 320 ff. Vergl. Kühner Cic. merit. p. 16 not. g.

19) Dahin gehört eine Schrift *De virtute*, aus welcher Seneca Consolat. ad Helv. cap. 9 Einiges anführt; sie war an Cicero gerichtet: s. Tuscull. Dispp. V. 1. De finibb. I. 3. Auf eine Schrift, welche den Titel führte περὶ καθήκοντος und von den Pflichten der Eltern, Kinder, Geschwister u. dgl. handelte, bezieht sich Seneca Epist. 95.

20) S. Cicero De finibb. V. 1 ff., vergl. De Nat. Deorr. I. 7, ad Attic. XIII. 19. Er war in gewisser Hinsicht auch Peripatetiker, und hatte den Staseas, einen griechischen Peripatetiker, bei sich im Hause; vergl. Cicer. de Orat. I. 22. So erscheint auch er mehr als ein Eklektiker.

21) Ueber *Cassius* vergl. Cic. ad Famm. XV. 19; über *Catius* ibid. VV. 16, 19. Bei Quintilian Inst. Or. X. 1, 124 heisst er: „in Epicureis levis, sed non injucundus auctor." Nach den alten Scholien zu Horatius Sat. II. 4

hätte dieser Epicureer, der kurz vor Cicero starb und aus dem Lande der Insubrer war, vier Bücher *De rerum natura et de summo bono* geschrieben. Etwas Näheres darüber ist nicht bekannt. — Ueber *M. Fadius Gallus*, der mit Cicero wohl befreundet war, s. Dessen Epp. ad Famm. VII. 23—26, wo (Ep. 24) auch von einer, jetzt verlorenen, Lobschrift auf den jüngeren Cato, welche Fadius verfasst hatte, die Rede ist.

22) S. Brucker §. 26 ff. Kühner l. l. p. 21 f. Alex. Ollevis: De Phaedro Epicureo s. de Romanis Epicuri sectatoribus circa Caesaris tempp. (Paris. 1841. 8.) cap. II. Ueber *Vellejus* s. Cicer. de Nat. Deorr. I. 6 und Krische (§. 363 not. 5) p. 20. Ueber *Amafinius* oder Amafanius s. Cic. Acadd. I. 2. Tuscc. I. 3, IV. 3.

23) S. Catilin. 51 und dazu die Note von Cless in dessen Uebersetzung S. 140, zweit. Ausg. Vergl. auch Cato's Worte darüber cap. 52.

24) Brucker §. 6, 7 p. 14—17. Kühner p. 19 ibiq. laudd. J. P. Hollenberg De praecipuis stoic. philos. doctorr. et patronn. ap. Romann. Lips. 1793. 4. Ritter Gesch. d. Philos. IV. p. 82 ff. S. Zeller Relig. u. Philosoph. b. d. Römern S. 29 ff. D. Zimmermann: quae ratio philosophiae Stoicae sit cum religione Romana. Erlangen 1858. 4. Vergl. noch: Le stoicisme à Rome par Montée. Paris 1865. 12.

25) Quintilian Inst. Or. XII. 2, 26 sagt: „Stoici sicut copiam nitoremque eloquentiae fere praeceptoribus suis defuisse concedant necesse est, ita *nullos aut probare acrius* aut *concludere subtilius* contendunt"; in ähnlicher Weise X. 1, 84.

26) S. Haubold Institt. J. Rom. p. 212 ff. Zimmern Rechtsgesch. I. §. 62 S. 231 ff. Wendt Grundriss der Gesch. der Philos. 3te Ausg. §. 182 not. a. Unter den daselbst angeführten Abhandlungen s. *J. H. Böhmer* De philos. J. C. Stoica. Halae. 1701. 4.; *E. Otto* De stoica J. C. philos. Duisb. 1714 (beide Abhandlungen auch in J. Slevogt. Opuscc. de sectt. et philosoph. Jurisconss. Jen. 1724. 4.); *Chr. Westphal* De stoa J. C. Romann. Rostoch. 1727. 4.; *Ch. F. G. Meister* De philosoph. jurisconss. Romm. Stoica in doctrina de corpp. Gotting. 1756. 4.; *J. G. Schaumburg* De jurisprud. vett. J. C. stoica. Jen. 1745. 4.; *J. A. Ortloff* über den Einfluss der stoisch. Philos. auf die römische Jurisprud. Erlang. 1787. 8.; *Ratjen's* Programm zu Falk's Jubil. 1839. 8. Kiel: Hat die st. Philos. Einfluss auf die in den Pandecten excerp. jur. Schriften gehabt? S. nun Sell: Jahrbb. f. hist. u. dogmat. Bearbeit. d. röm. Rechts III. 1 p. 65—85. Burchardi Rechtsgesch. p. 268 sq. Jan Meschert van Vollenhoven: De exigua vi, quam philosophia Graeca habuit in efformanda jurisprudentia Romana (Amstelod. 1834. 8.) p. 131 sq. Laferrière: „De l'influence du Stoicisme sur la doctrine des Jurisconsultes Romains" in den Séances et travaux de l'Acad. Tom. LII. p. 1 ff. (Ser. IV. T. I.) p. 1 ff., vergl. XLIX. p. 421 ff., LI. p. 193 ff. und LVI. p. 375 ff., jetzt in den Mém. de l'Acad. d. scienc. morales et politiques T. X. p. 579—685 (besonders auch Orleans 1860. 8.). J. Simonet: la philosophie Stoicienne et les jurisconsultes Romains. Dijon 1863. 8. (in den Mém. de l'Acad. de Dijon) Sanio Varroniana S. 265 ff. Ueber die Verbindung der Philosophie und Jurisprudenz nach Cicero's Ansichten vergl. Fr. E. Berg De Jurisconsulto e sentent. Ciceronis (Amstelod. 1822. 8.) p. 16 ff. und 50 ff.

27) Vergl. Van Lynden de Panaetio §. 13 p. 50 ff. C. G. Ludovici Progr. quo Panaetii vita et merita in Romm. philosoph. et jurisprudent. illustrantur. Lips. 1733. 4.

28) Daher „Stoicus perfectus" bei Cicero Paradox 1, „Stoicus perfectissimus" im Brut. 30; vergl. auch ad Attic. XIII. 19. Plutarch Vit. Cat. min. 4, 10, und über Cato's Beredsamkeit s. oben §. 291 not. 19. Im Uebrigen s. Brucker §. 21 ff. Baumhauer Vett. Philoss. doctr. de morte volunt. Traject. ad Rh. 1824. 8.) p. 266 ff. Drumann Gesch. Rom's V. p. 193 ff. Beier

ad Cic. de Offic. I. 31 p. 239. H. Wartmann: Leben d. Cato v. Utica u. s. w. Zürich 1859. 8.

29) S. Hist. Nat. IX. 30 §. 89 ff., vergl. §. 80. Auch Buch X. 18 §. 40 verweist Plinius auf ihn, nachdem er kurz zuvor auf den Nigidius verwiesen hatte. desgleichen XXXII. 2 §. 15. Auch wird derselbe in den von Plinius benutzten Quellen zu Buch VIII, IX, XXXII angeführt.

§. 356.

Marcus Terentius Varro hatte in den Kreis seiner die verschiedensten Gegenstände menschlichen Wissens berührenden Forschung (s. §. 221) auch die Philosophie gezogen, und in den Antiquitates rerum divinarum dieselbe auch in ihrer Beziehung zur Theologie behandelt, wie, unter Angabe seines philosophischen Standpunktes, bereits oben (§. 222) bemerkt worden ist; eben so waren, wie gleichfalls schon §. 141 bemerkt worden, in seinen Satiren einzelne Lehren oder Schulen der Philosophie seiner Zeit berücksichtigt und dargestellt worden. Vorherrschend ist auch bei ihm der praktische Standpunkt, welcher die Philosophie zunächst in Bezug auf die Bedürfnisse des Lebens und des Staates auffasst, insbesondere des römischen Staates und der Besserung der sittlichen und politischen Zustände desselben, so dass Varro auch auf diesem Gebiete als ein ächter Römer erscheint, von dem reinsten und edelsten Patriotismus geleitet, in welchem auch sein Eklekticismus auf dem Gebiete der Philosophie wurzelt; denn wenn er einerseits der Lehre der älteren akademischen Schule, wie sie durch Antiochus von Ascalon gestaltet worden war, ergeben ist, so folgt er doch in Allem, was in das Gebiet der Naturwissenschaft oder der Theologie einschlägt, der Lehre der Stoa[1]), die selbst auf seine Schriften in dem Gebiete der Grammatik (s. §. 422, 423) ihren Einfluss geäussert hat. Varro hatte zu Athen die Vorträge dieses Antiochus besucht[2]) und war, gleich Cicero, durch diesen der Lehre der älteren Akademie zugeführt worden, er war auch innig in dieser Beziehung mit Cicero verbunden, welcher in den an ihn gerichteten akademischen Untersuchungen die Lehre des Antiochus durch Varro hatte vortragen lassen[3]); und wenn Cicero in dieser um 709 u. c. abgefassten Schrift den Varro nach den Gründen fragt[4]), warum er bei seiner umfassenden gelehrten Thätigkeit noch nicht auf dem

Gebiete der Philosophie, die er mit ihm studirt und in der er so bewandert sei, sich versucht, Varro dann mit der Schwierigkeit einer gründlichen Behandlung dieser Gegenstände und dem Mangel an Theilnahme Seitens des Publikums sich entschuldigt, so mag daraus wohl entnommen werden, dass das, was von Schriften des Varro aus dem Gebiete der Philosophie zu unserer Kunde gelangt ist, in eine spätere Zeit, mithin in die letzte Lebensperiode des Varro fällt, auch wenn wir nicht genauer die Zeit der Abfassung der einzelnen Schriften, welche sämmtlich untergegangen und nur aus spärlichen Resten und vereinzelten Anführungen uns bekannt sind, zu bestimmen vermögen.

In dem oben (§. 221) mitgetheilten Verzeichniss der Schriften des Varro werden angeführt: *De forma philosophiae III* (libri), aus welchen auch Charisius [5]) eine Stelle in dem zweiten Buch anführt, der Inhalt der Schrift aber aus Mangel an Fragmenten sich nicht näher angeben lässt, wenn sie anders nicht mit der Schrift zusammenfällt [6]), aus welcher Augustinus (De civit. dei XIX. 1—3), der sie einfach: *Varro in libro de philosophia* anführt, nähere Mittheilungen gibt, aus welchen ersichtlich wird, dass in derselben die verschiedenen Lehren der alten Philosophen, insonderheit die Lehre des Antiochus über das höchste Gut (De finibus bonorum et malorum), also ein Gegenstand der praktischen Philosophie, behandelt worden war. Weiter werden in dem erwähnten Verzeichniss angeführt: *De principiis numerorum VIIII* (libri [7]), welche eine, nach dem Umfang der Schrift zu schliessen, umfassende Darstellung der Zahlenlehre des Pythagoras, etwa mit Einschluss der Geometrie, Musik u. dgl. enthielten und wenigstens zeigen, dass Varro auch mit der sonst in Rom wenig verbreiteten Lehre des Pythagoras (s. §. 355) sich beschäftigt hatte.

In weiterem Sinne gehören hierher auch die in dem genannten Verzeichniss aufgeführten LXXVI *Λογιστορικῶν* (*Logistorici* [8]), deren grosse Zahl, wenn anders in dieser Zahl kein Irrthum stattgefunden, allerdings befremden müsste, wenn wir nicht auch bei den dem Inhalte nach verwandten, in der Form aber verschiedenen (s. §. 141 not. 13) Satiren Varro's die Zahl hundertundfünfzig antreffen würden, und überhaupt die ungemeine Thätigkeit des Varro und seine ausgedehnte

Schriftstellerei in Anschlag zu bringen haben. Der griechische Namen (*Λογιστορικοί*), welchen Varro wählte, kommt sonst nirgends vor, und scheint von ihm absichtlich gewählt, um damit diese einzelnen Aufsätze oder Abhandlungen zu bezeichnen, welche nicht sowohl historische Darstellungen enthielten, sondern allgemein philosophischen, zumal ethischen Inhalts waren, überhaupt Gegenstände des praktischen Lebens in einer populären Weise behandelten, auch, wie es scheint, mit einigem historischem Beiwerk, zum Belege des Gesagten ausgestattet [9]) und mit einer doppelten Aufschrift versehen waren, welche den Namen einer Person enthielt, an den die Angabe des Gegenstandes, welcher darin behandelt war, sich knüpfte [10]). Leider sind von diesen Logistorici nur spärliche Reste vorhanden, welche uns von der grossen Anzahl dieser Aufsätze kaum sechzehn bis achtzehn derselben mit Sicherheit erkennen lassen [11]), welche allerdings eine gewisse Mannichfaltigkeit der behandelten Gegenstände nachweisen, auch, bei einigen wenigstens, eine dialogische Behandlungsweise vermuthen lassen [12]), im Uebrigen aber jedenfalls in Prosa, und nicht in Versen abgefasst waren [13]). Griechische Vorbilder scheinen dem Varro auch hier vorgeschwebt zu haben [14]), insbesondere die Schriften ähnlicher Art und ähnlichen Inhalts des Heraclides Ponticus. Zu den sicher gestellten Logistoricis gehört jedenfalls der schon oben (§. 222 not. 10) erwähnte Curio de deorum cultu, und Scaurus de originibus scenicis (§. 63 not. 13), Sisenna de historia (§. 222), Catus de liberis educandis, Messala de valetudine, Tubero de origine humana, Marius de fortuna, Orestes de insania, Pius de pace, Pappo de indigentia, Gallus oder Fundanius de admirandis; andere, wie Laterensis, Nepos, Calenus, Scaevola oder De moribus, De pudicitia oder Atticus de numeris [15]) sind weniger sicher und gar nicht weiter bekannt. Endlich werden hier noch zu nennen sein die in dem Verzeichniss der varronischen Schriften aufgeführten IX (libri) *Disciplinarum* [16]), jedenfalls ein grösseres, umfangreiches Werk, welches in seinen einzelnen Büchern eine Darstellung derjenigen Wissenschaften gab, welche die Gegenstände des höheren Unterrichts in Rom bildeten, eine encyclopädische Zusammenstellung der Artes liberales bei den Römern, auf welche die

im Mittelalter so verbreitete Lehre von den *sieben* Artes liberales, wie sie schon bei Marcianus Capella, Cassiodorus und Isidorus sich findet, sich zurückführen lässt[17]), was für die Bedeutung Varro's und seinen Einfluss auf alle folgenden Zeiten von keinem geringen Belang ist. Leider sind uns auch von diesem so wichtigen Werke nur spärliche Reste zugekommen, die uns kaum mit völliger Sicherheit die Anlage und den Inhalt dieses Werkes feststellen lassen. Wahrscheinlich[18]) handelte das erste Buch De grammatica, im engeren Sinne des Wortes, die Lehre von den einzelnen Buchstaben und Redetheilen, Rechtschreibung u. dgl. befassend, das zweite De dialectica, das dritte De rhetorica (s. §. 292 not. 12), das vierte De geometria, worin neben der eigentlichen Feldmesskunst auch, wie es scheint, eine Art von Erdbeschreibung enthalten war, das fünfte De arithmetica, das sechste De astrologia (die Kenntniss des gestirnten Himmels), das siebente De musica, das achte De medecina, das neunte De architectura. Von einer Darstellung der Philosophie findet sich keine Spur vor[19]), vielleicht mit Bezug auf die oben angeführte Schrift De forma philosophiae oder De philosophia; auch mochte wohl das für den Unterricht Nöthige in dem Buch De dialectica enthalten sein. Die Bearbeitung dieses Werkes fällt in die letzte Lebensperiode des Varro, um 726 u. c.[20]).

1) S. Krahner Gesch. d. Verfalls d. röm. Staatsrelig. S. 51 ff. und im Allgemeinen: Zeller Gesch. d. griech. Philosoph. (2te Aufl.) III. 1 p. 594 ff. und: Relig. u. Philosoph. bei d. Römern S. 37 ff. L. Krahner: De Varrone ex Marciani satura supplendo. Friedland. 1846. 4. und dazu Mercklin im Philol. XIII. p. 701 ff. Wilmanns De M. T. V. libris grammaticis p. 9 ff. Die Worte, die Cicero dem Varro Acadd. Quaest. I. 2 in den Mund legt: „totum igitur illud philosophiae studium mihi quidem ipse sumo et ad vitae constantiam, quantum possum et ad delectationem animi“ etc. gelten eben so auch von Cicero selbst.

2) Diess bezeugt Cicero a. a. O. I. 3, vergl. I. 1.

3) Ep. ad Famill. IX. 8: „tibi dedi partes Antiochinas, quas a te probari intellexisse mihi videbar, mihi sumpsi Philonis.“ S. unten §. 361.

4) S. das Nähere bei Cicero Acadd. I. 1 am Schluss und die Antwort des Varro I. 2. Cicero selbst sagt I. 3 von Varro: „philosophiam multis locis inchoasti, ad impellendum satis, ad edocendum parum.“

5) S. p. 79 P. 103 K. Vergl. Ritschl im Rhein. Mus. N. F. VI. p. 503. Chappuis (in not. 8) p. 68 hält diese Schrift für ein die Philosophie im Allgemeinen befassendes Werk, das in den drei Büchern die drei Theile der stoischen Philosophie dargestellt, von welchen das die Moral enthaltende Buch eine grosse Analogie mit der Schrift De philosophia gehabt.

6) Diese hält Mercklin (Philolog. XIII. p. 704) und eben so auch Chappuis a. a. O. S. 32 ff. für einen Logistoricus, wovon wir uns doch nach dem von Augustinus mitgetheilten Inhalt nicht recht überzeugen können; vergl. auch Ritschl a. a. O.

7) S. Hertz De P. Nigidii Figuli studiis etc. p. 24 ff. Ritschl a. a. O. p. 504. Ausonius, der in der Vorrede zu Idyll. 11, ad Symmachum p. 336 ed. Souch. „*Varronis numeros*" erwähnt, hat wohl keine andere Schrift im Auge; eben so Augustinus De grammatic. p. 2008 ed. Putsch.: *Varro in libris numerorum*. Vergl. auch unten not. 15.

8) S. darüber Ritschl in d. Index scholl. Bonn. 1845—46 und Rhein. Mus. N. F. VI. p. 504 ff. 543 ff. Riese Varronis Satt. Menipp. Reliqq. p. 32 ff. Gaston Boissier Etud. sur la vie et les écrits de Varron. p. 99 ff. Chappuis: fragments des ouvrages de M. T. V. intitulés: Logistorici, Hebdomades vel de imaginibus, de forma philosophiae, recueillis, mis en ordre, accompagnés d'introductions et de notes (Paris 1868. 8.) p. 1 ff. — Dass im fünften Jahrhundert einzelne dieser Logistorici wenigstens noch vorhanden waren, ergibt sich aus einer Stelle eines Briefes des Sidonius an seinen Freund Nammatius (Ep. VIII. 6 fin.): „*Varronem logistoricum* sicut poposceras, et Eusebium chorographum misi". Vergl. noch Servius ad Aen. V. 80, XI. 97.

9) Ritschl a. a. O. p. 543: „In Betreff der Logistorici dürfte die allgemeine Vorstellung von *philosophischen*, namentlich *ethischen*, jedoch mit einem reichhaltigen Beiwerk historischer Belege durchwirkten, und mehr populär als systematisch gehaltenen Discursen dem Wahren immer noch am nächsten kommen." Eben so Riese a. a. O. p. 33.

10) Dass diese Personennamen in irgend einer Beziehung mit dem Gegenstand und Inhalt standen, wird wohl nicht zu bezweifeln sein; es sind auch lauter Personen der römischen Welt (wie selbst unter *Orestes* der römische Consul Cn. Aufidius Orestes Aurelianus im Jahr 682 u. c. oder ein anderer dieses Geschlechts zu verstehen ist), gestorbene wie lebende, denen vielleicht Varro damit irgend ein Zeichen persönlicher Anerkennung oder Zuneigung geben wollte; s. das Nähere in dem a. Programm von Ritschl p. VII ff. Riese p. 35 ff. und vergl. L. Mercklin: Die Doppeltitel der Varron. Menipp. u. Logistorici im Rhein. Mus. N. F. XII. p. 372 ff.

11) S. das Nähere bei Ritschl a. a. O. p. IV ff. Riese a. a. O. p. 37.

12) S. Ritschl a. a. O. p. XII ff.

13) S. Riese p. 36 gegen Röper im Philolog. IX. p. 276 ff., XVIII. p. 444 ff.

14) S. Ritschl a. a. O. p. 543. Riese p. 34.

15) Bei Censorinus De die natali 2: „ut Varro testatur in eo libro cui titulus est *Atticus* et est de *numeris*", wo man *et* weglassen oder statt *et est* vorschlagen *et intus*. oder statt *de numeris* lesen will *de muneribus*; s. Ritschl p. IV ff. In keinem Fall aber gehört unter die Logistorici die von Nonius s. v. rixat p. 477 angeführte Schrift des Varro *De rerum natura*, da hier ein Irrthum obwaltet und wahrscheinlich die Bücher De re rustica gemeint sind; s. Ritschl p. VII.

16) S. Ritschl Quaestiones Varronianae. Bonn. 1845. 4., vergl. Mercklin im Philolog. XIII. p. 736 ff. Gaston Boissier a. a. O. p. 332 ff.

17) Diess ist in der angef. Schrift von Ritschl S. 1—4 nachgewiesen. Die sieben Artes des Mittelalters stimmen ganz zu denen des Varro, bei welchem noch ausserdem die *Medicin* (s. bei Ritschl p. 16 ff. 50 ff.) und die *Architektur* (wofür ein bestimmtes Zeugniss Vitruvius gibt, VII. Praef. 14, der sie als ein Buch der Novem disciplinae bezeichnet) vorkommt.

18) Wir folgen hier den Erörterungen von Ritschl a. a. O. S. das Ergebniss S. 21 ff., vergl. mit A. Wilmanns: De M. T. V. libris grammaticis (Berolin. 1864. 8.) p. 98 ff. und p. 208 ff. die Zusammenstellung der Fragmente des ersten Buchs (*Grammatica*), unter welche eine Anzahl von Stellen späterer Grammatiker, welche auf Varro (ohne Angabe der Schrift) sich berufen, aufgenommen sind. — S. auch unten §. 385 und vergl. §. 423.

19) S. bei Ritschl S. 14 ff.

20) So Ritschl S. 53, der aus der Stelle des Plinius Hist. Nat. XXIX. 4, 65 diess folgert.

§. 357.

Kein Römer hat sich um Einführung und Verbreitung der griechischen Philosophie in Rom solche Verdienste erworben, als *Cicero*[1]). In der Jugend unterrichtet durch Phädrus und Patro und dann von Zeno, dem Epicureer[2]), in der epicureischen Philosophie, fühlte er sich doch mehr angezogen durch die Vorträge des Akademikers Philo[3]), des Antiochus von Ascalon und des berühmten Stoikers Posidonius. Vorzüglich zog ihn die Lehre der neueren Akademie an, theils wegen ihrer Wahrscheinlichkeitslehre, theils wegen ihres Einflusses auf rednerische Bildung[4]). Cicero betrachtete das Studium der Philosophie als ein Vorbereitungsmittel zur Beredsamkeit, womit er seine politische Laufbahn eröffnete, und darum dringt er auch so sehr bei dem Redner auf eine tüchtige umfassende philosophische Bildung (s. §. 301, vergl. §. 18 not. 1). In der Folge durch seine Thätigkeit im Senat und bei den Gerichten von philosophischen Studien entfernt, kehrte Cicero erst in späteren Jahren wieder zu ihnen zurück, um hier eine würdige und Nutzen bringende Beschäftigung, so wie Trost und Ruhe bei den politischen Stürmen und bei dem Untergang der Republik zu finden[5]). In diese Periode fallen die meisten philosophischen Schriften Cicero's, und zwar in ziemlich schneller Folge auf einander[6]) und meist auch in kurzen Zeitfristen nach einander niedergeschrieben; was, ungeachtet der Schnelle und Leichtigkeit, mit welcher Cicero überhaupt zu arbeiten pflegte, doch, wenn auch nicht aus bedeutenden, zu diesem Zweck eigens unternommenen Vorarbeiten[7]), nur aus der von früher Jugend an gewonnenen Bekanntschaft mit den Schriften griechischer Philosophen und dem fortgesetzten, mitten unter einem vielbewegten Staatsleben nie unterlassenen

Studium derselben zu erklären ist[8]): obwohl diese Eile, mit welcher Cicero, durch die äusseren Verhältnisse wie durch seine innere Stimmung gewissermassen gedrängt, bei der Abfassung seiner philosophischen Schriften zu Werke ging, meist einen oder den andern griechischen Philosophen und dessen Schriften als Hauptführer sich wählend[9]) und seiner Darstellung zu Grunde legend, im Einzelnen wohl auch schiefe Darstellungen oder irrige Angaben herbeigeführt hat; wobei wir jedoch auch die grossen Schwierigkeiten der Sprache, welche für die Darstellung der Lehren und Systeme griechischer Philosophie noch gar nicht gebildet war, in Anschlag bringen müssen, um gegen Cicero nicht ungerecht zu werden und seine sonstigen grossen Verdienste, auch auf diesem Gebiete, zu verkennen. Cicero, durch gemeinnützige Liebe zum Vaterland, dem er auf keine andere Weise mehr nützen zu können glaubte, zur Abfassung dieser Werke bewogen, hatte die Absicht, seine Mitbürger mit den Forschungen der griechischen Philosophie bekannt zu machen und so das Studium der Philosophie unter den Römern, denen er damit, bei dem Untergang der politischen Thätigkeit, eine neue Bahn einer geistigen und wissenschaftlichen Thätigkeit zu eröffnen gedachte, anzuregen und zu verbreiten[10]), auf diese Weise also zur geistigen Bildung seiner Nation beizutragen, bei welcher diese Bildung im Ganzen damals nur auf kleinere Kreise unter den höheren Ständen beschränkt war, welche, in Folge ihrer griechischen Erziehung und Bildung, sich selbst mehr der griechischen Philosophie und Literatur zugewendet hatten, während es Cicero's Bestreben war, die Ergebnisse der griechischen Literatur in römischer Sprache und in einer mehr populären Fassung auch in weiteren Kreisen der römischen Welt zu verbreiten; daher eröffnen sich uns hier keine neuen Speculationen, wohl aber finden wir hier die wichtigsten Angaben und Darstellungen der griechischen Philosophie, entsprechend dem bemerkten praktischen Zweck[11]). Denn dadurch, dass Cicero die griechische Speculation zu praktischer Weisheit für den Römer zu machen und, so zu sagen, in das römische Leben selbst einzuführen suchte, dass er ihre äussere Bedeutung, sowohl im Staatsleben und im politischen Verkehr, als im Wechsel der Schicksale des eigenen Lebens,

welchem in Republiken, wie die römische damals war, ein Jeder ausgesetzt ist, nachwies, hatte er den einzig möglichen Weg eingeschlagen, der Philosophie bei einem blos auf das Praktische gerichteten Volke Eingang zu verschaffen [12]). In dieser Beziehung hat Cicero, wenn er auch nicht als Schöpfer eines neuen Systems in der Philosophie aufgetreten ist, woran er selbst am wenigsten dachte, und was er gar nicht sein wollte, doch ungemeine Verdienste [13]); er hat unstreitig mehr geleistet, als irgend ein anderer Philosoph Rom's, da nicht bloss die römische Zeit seinen Spuren folgte, sondern selbst bis in die späteren Zeiten des Mittelalters hinab die Wirkung und der Einfluss seiner philosophischen Schriften zunächst, bei allen gebildeten und gelehrten Männern dieser Zeiten unverkennbar ist, auch bei dem ersten Erwachen und Wiederaufblühen der Literatur eben so hervortritt; ja selbst in neuerer Zeit eine gründlichere Kenntniss der alten Philosophie insbesondere aus seinen Schriften geschöpft worden ist und ein besseres Studium der Philosophie hervorgerufen hat. Denn es sind zugleich die philosophischen Schriften des Cicero für uns jetzt, bei dem Untergange der meisten Werke griechischer Philosophie, mit die wichtigsten Erkenntnissquellen für die Geschichte der älteren Philosophie geworden, und sie gewinnen so einen Werth, der demjenigen gleichkömmt, den sie von Seiten der Sprache und des Ausdrucks, den Cicero, nicht ohne grosse Schwierigkeiten, hiezu eigentlich erst schuf und bildete, gewinnen [14]). Durch diese Darstellung, so wie durch ihren Inhalt haben auch insbesondere diejenigen unter den philosophischen Schriften des Cicero, welche, wie z. B. die Tusculanen, Gegenstände der praktischen Philosophie in ihrer unmittelbaren Beziehung auf das Leben selbst behandeln, bei allen Denen ihre Wirkung nicht verfehlt, welche in der Zurückgezogenheit von einem bewegten Staatsleben eine angemessene Beschäftigung, einen Trost bei den Schlägen des Schicksals und zugleich Etwas finden wollten, das sie mit sich selbst und mit dem Leben aussöhne und ihr Schicksal mit Ruhe und Fassung zu ertragen lehre. Aehnliche Rücksichten haben auch den philosophischen Schriften des Seneca (s. §. 374) in alter wie insbesondere in neuerer Zeit einen gleichen Beifall zugewendet.

1) Ueber *Cicero* als Philosoph vergl. Brucker Hist. phil. T. II. (P. I. L. I. cp. 1) §. 15 p. 33 ff. 43 ff. 46 ff. J. G. Zierlein Comment. de Ciceronis philosoph. Hal. 1770. 4. J. Ch. Briegleb: De philosoph. Ciceronis. Coburg. 1784. 4. Heumann: Von des Cicero Philosophie, in den Actis philoll. St. 9 S. 441 ff. Examen de la philosophie de Ciceron par Gautier de Sibert in den Mém. de l'Acad. d. Inscriptt. Tom. XLI. p. 466 ff., XLIII. p. 61 ff. 101 ff., XLVI. p. 100 ff. 131 ff. (1786). Fremling. Philosoph. Cicer. Lund. 1765. 4. H. Ch. F. Hülsemann De indol. philos. Cicer. ex ingenio ipsius et aevi rationibus rite aestimanda. Luneb. 1799. 4. J. F. Herbart über die Philos. des Cicero im Königsberg. Archiv. St. 1 p. 23 ff. (1811) und in Dessen kleinen philosophischen Schriften (von Hartenstein, Leipzig. 1842. 8.) 1. Bd. Nro. 11, so wie auch in Friedemann's Paränesen Bd. V. p. 104 ff. Meiners vermischt. Schrift. I. p. 281 ff. 284 ff. Wyttenbach Bibl. Crit. I. P. 3 p. 2 ff. Tennemann Gesch. d. Philos. V. p. 110 ff. R. Kühner Cicer. in philos. ejusque partes merita. Hamburg. 1825. 8. p. 32 ff. Fr. Schlegel Gesch. d. Literat. I. p. 111 ff. Tiraboschi Storia I. 3 cp. 4 §. 4 sq. Hand in Ersch u. Gruber Encyclop. I. Bd. XVII. S. 226 ff. Ritter Gesch. der Philos. IV. p. 103 ff. Lutterbeck: die neutestamentl. Lehrbegriffe I. p. 87 ff. Brandis Gesch. d. griech.-röm. Philosophie III. 2 S. 248 ff. Zeller Gesch. d. griech. Philosoph. (2te Aufl.) III. 1 p. 574 ff. Ueberweg Gesch. d. Philosoph. I. p. 150 ff. Gaston Boissier in der Revue d. d. mond. (1865) Janv. p. 464 ff. Laforet: Philosophie de Ciceron in der Revue catholique de Louvain VIII. Ser. Vol. I. Nr. 8 p. 439 ff. Giac. Barzelotti: Delle doctrine philosophiche nei libri di C. Firenze 1867. 8. Fr. Kleemann: Cicero's Leistungen in der Philosophie u. seine Verdienste. Pisek 1851. 4. F. Réthoré: De M. T. C. ratione philosophandi. Tours et Paris 1863. 8.

2) S. Cic. de finibb. I. 5 mit Madvig's Note p. 36 seqq. ed. II. Ueber *Zeno* vergl. Cic. N. D. I. 21. Tuscc. III. 17; über *Phädrus* vergl. auch die §. 355 not. 22 angeführte Schrift von Ollevis cp. I. Cic. ad Famm. XIII. 1 und Petersen's Programme; s. unten §. 363 und vergl. §. 294 not. 2, 3.

3) S. über *Philo* und sein Verhältniss zu Cicero, so wie seine Philosophie s. Cic. Nat. D. I. 3. Brut. 89 und vergl. van Heusde: Cicero φιλοπλάτ. p. 73 ff. 88 ff. Krische Götting. Studien (1845. 8.) p. 145 ff. C. Hermann Disput. de Philone Larissaeo. Gotting. 1851. 4.; über *Antiochus* s. Cic. de Nat. D. I. 3. Brut. 91; vergl. mit van Heusde a. a. O. p. 111 ff. und: De Antiocho Ascalonita Diss. auctore David d'Allemand. Marburg 1856. 8. Eble: über den Sosus des Antiochus, in dem Programm von Offenburg 1847. 8. Geysar: Die Akademiker Philo und Antiochus. Cöln 1850. 4.

4) Ueber diese in Rom sehr verbreitete Ansicht s. Quintilian. Inst. Or. XII. 2, 25: „Academiam quidem utilissimam credunt, quod mos in utramque partem disserendi ad exercitationem forensium causarum proxime accedat. Adjiciunt loco probationis, quod ea praestantissimos in eloquentia viros ediderit.“

5) Cicero hat sich darüber selbst ganz bestimmt ausgesprochen, De divinat. II. 1: „Quaerenti mihi multumque et diu cogitanti, quanam re possem prodesse quam plurimis, ne quando intermitterem consulere rei publicae, nulla major occurrebat, quam si optimarum artium vias traderem meis civibus, quod compluribus jam libris me arbitror consecutum etc.“ und cap. 2 unter andern die Worte: „Ac mihi quidem explicandae philosophiae causam attulit gravis casus civitatis, quum in armis civilibus nec tueri meo more rempublicam, nec nihil agere poteram, nec quid potius, quod quidem me dignum esset, gerem reperiebam“ etc. In ähnlicher Weise auch De offic. II. 1 und Tuscc. Quaestt. I. 3. Nat. Deorr. I. 4.

6) Vergl. die Aufzählung bei Cicer. de Divinat. II. 1. — Damit scheint auch die Art und Weise der Abfassung der *Proömien* zu den einzelnen Werken zusammenzuhängen, s. §. 359 not. 2.

7) Vergl. Goerenz ad Cicer. De fin. Introd. p. XII. Schütz Summar. zu Cicer. De nat. deorr. p. 25, vergl. mit Beier ad Cicer. De Off. III. 1 p. 190.

8) Diess versichert Cicero selbst De nat. deor. I. 3: „nos autem nec subito coepimus philosophari nec mediocrem a primo tempore aetatis in eo studio operam curamque consumsimus et quum minime videbamur, tum maxime philosophabamur, quod et orationes declarant refertae philosophorum sententiis et doctissimorum hominum familiaritates, quibus semper domus nostra floruit, et principes illi, Diodotus, Philo, Antiochus, Posidonius, a quibus instituti sumus" etc. Im Uebrigen s. Madvig Praef. ad Cic. de Finibb. §. 3 p. LXI sq. ed. II.

9) Vergl. ausser Madvig l. l. über die Art und Weise, wie Cicero die Schriften der griechischen Philosophen benützte, auch Kühner l. l. p. 81 ff. 121 ff. 129 ff. Eble a. a. O. p. 11. Merkwürdige Geständnisse Cicero's ad Att. XII. 52. De finn. I. 2. 3. Uebrigens hielt sich Cicero bei seinen philosophischen Studien und seiner literärischen Thätigkeit auf diesem Gebiete doch im Ganzen mehr an die späteren griechischen Philosophen, bei welchen er die Ansichten der früheren Begründer der Systeme dargelegt fand: s. Heine Einleitung zu d. Tuscull. p. XVII. Weiter können noch benutzt werden die Schriften von C. Crone: Quid Graecis Cicero in philosophia, quid sibi debuerit, quaeritur. Düsseldorf 1855. 4. C. W. Bernhardt: De Cicerone Graecae philosophiae interprete. Berlin 1865. 4., und früher von Leglay: M. T. C. philosophiae historicus. Lugd. Batav. 1846. 8. Endlich kann auch hier noch angeführt werden Vict. Clavel: De M. Tullio Cicerone Graecorum interprete. Accedunt loci Graecc. auctorum cum M. T. C. interpretationibus et Ciceronianum lexicon Graeco-Latinum. Paris 1869. 8.

10) Kühner p. 63 ff. und daselbst Cicer. De divin. II. 1. 2. Tusc. I. 3, II. 3. Finn. I. 3 fin., vergl. mit Meiners a. a. O. S. 283 ff. (295). Middleton IV. p. 344. Tennemann a. a. O. V. S. 133. Hülsemann De indole etc. p. 12 sq., 26. 27.

11) Cicero deutet diesen praktischen Zweck selbst hinlänglich an in den Worten De nat. deorr. I. 3 fin.: „Et si omnia philosophiae praecepta referuntur ad vitam, arbitramur nos et publicis et privatis in rebus ea praestitisse, quae ratio et doctrina praescripserit." In einer andern Stelle (Paradox. Prooem.) sagt er: „Nos ea philosophia plus utimur, quae peperit dicendi copiam et in qua dicuntur ea, quae non *multum discrepant ab opinione populari*."

12) Vergl. Kühner p. 66: „— Cicero Graecorum vestigiis insistens, in ipsis philosophiae mysteriis nil novi invenit, sed ea retractavit, quae jam erant in promptu atque parata, quaeque civibus suis utilissima videbantur. Enimvero Ciceronis philosophia maximam partem mera vitae sapientia est, sana tamen plerumque atque vera." Hieraus beantwortet sich zur Genüge die früher und später vielfach aufgeworfene und eben so verschieden beantwortete Frage, *ob Cicero überhaupt ein Philosoph zu nennen sei, oder nicht.* — Vergl. Kühner p. 130—132. Auch ergeben sich daraus manche harte und schiefe Urtheile, die über Cicero in dieser Beziehung gefällt worden sind. Vergl. ebendas. S. 133. Meiners S. 275 ff. 296. Schleiermacher Kritik der Sittenlehre S. 157 ff. vergl. S. 153. Richtiger urtheilen Madvig (s. not. 8), Ritter (a. a. O. p. 169 ff.), Herbart (s. not. 1), der Cicero's philosophische Schriften mit Recht als eine populäre Einleitung in das Studium der Philosophie empfiehlt. Sagt doch selbst Augustinus (Contr. Acadd. I. 8): „Ergone Cicero sapiens non fuit, a quo in Latina lingua philosophia et inchoata est et perfecta?"

13) Hierher gehört insbesondere die not. 1 angef. Schrift von Kühner, Ritter am not. 12 angef. Orte, Herbart (ibid.) nebst dem Programm von Guiard: De Ciceronis philosophi in cives suos meritis zu Königsberg in d.

Mark. 1832. 4. Drumann Gesch. Rom's VI. p. 650, 666 ff. Deuerling: Cicero's Bedeutung für d. röm. Literat. S. 49 ff.

14) Vergl. Kühner p. 81 ff. Wie klagt noch *Seneca* zu Anfang des 58. Briefes über die Armuth der römischen Sprache für solche Gegenstände: „Quanta verborum nobis paupertas, imo egestas sit, nunquam magis quam hodierno die intellexi" etc. etc. Aehnliche Klagen des *Lucretius* s. oben §. 123 not. 16 und selbst des jüngeren *Plinius* Epist. IV. 18, VI. 29.

§. 358.

Aus dieser Art und Weise, wie Cicero die Philosophie betrieb, und aus den praktischen Zwecken, die er sowohl für sich als für Andere mit diesem Studium verband, lässt sich schon abnehmen, dass wir bei ihm kein eigenthümliches, vollständiges, in sich abgeschlossenes und zusammenhängendes System der Philosophie erwarten dürfen. Cicero, eine durch und durch praktische Natur, betrachtet das Studium der Philosophie von dem oben (§. 351, vergl. 357) näher bezeichneten, in der römischen Welt vorherrschenden Standpunkt des praktischen Lebens und der Nützlichkeit; er berücksichtigte daher bei seinem eigenen Studium wie bei seiner literärischen Thätigkeit auf diesem Gebiete zunächst das, was diesem Zwecke, so wie seinen eigenen Absichten (s. §. 357) förderlich war, um darauf die Aufmerksamkeit seiner Zeitgenossen zu richten. In die Schranken eines festen und bestimmten Systems mit allen seinen Consequenzen sich bannen zu lassen, verhindert ihn schon seine in der Jugend gefasste Zuneigung zu der Lehre der neueren Akademie [1]), zumal in der schon milderen und vermittelnden Richtung, welche sie durch Antiochus von Ascalon erhalten hatte; ihr folgt er in Allem, was in das Gebiet der reinen Speculation gehört, namentlich auch in der Annahme ihres Grundprincips von der Unmöglichkeit, das wahre Wesen der Dinge zu erkennen, ohne jedoch dieser Skepsis eine weitere Ausdehnung auf alle Fragen und Verhältnisse des praktischen Lebens zu geben, in welchen, wie überhaupt in dem ethischen Theil er lieber der Lehre der Stoa folgt. So nahm er sich das, was seiner Individualität am meisten zusagte, und ihm die Mitte liess zwischen der Skepsis eines Pyrrho u. A. [2]), so wie zwischen der strengen Dogmatik der Stoiker, ohne ihm die Freiheit zu entziehen, einzelne Lehren anderer philosophischen Schulen anzunehmen

und hier insbesondere der bei ihm und seinen philosophischen Bestrebungen vorherrschenden praktischen Richtung zu folgen [3]). Cicero erscheint darin, wie die meisten Römer, als Eklektiker, ohne ein bestimmt und scharf abgeschlossenes System; woraus freilich manchmal auch ein gewisses Schwanken in Ansichten und Urtheilen entsteht, das vielleicht nicht ohne einen gewissen Zusammenhang ist mit dem in Cicero's Charakter überhaupt liegenden Schwanken (s. §. 296 not. 15) und in so fern weniger befremden kann [4]). Unter allen Philosophen Griechenlands ist es Plato, für welchen Cicero mit einer Bewunderung, ja Begeisterung erfüllt ist [5]), die sich bei jeder Gelegenheit in den stärksten Lobeserhebungen kund gibt, da Cicero in ihm den ersten Philosophen anerkennt [6]), selbst den Aristoteles nicht ausgeschlossen [7]), gegen den er sonst eine ähnliche Bewunderung hegt, wiewohl er dessen Schriften nur zum Theile etwas näher gekannt haben mag, und, wie schon (§. 357) bemerkt worden, die Lehre der älteren Akademie und der Stoa am meisten seinem römischen Charakter zusagte: während er gegen die epicureische Philosophie eine Abneigung und selbst einen Hass zeigt, der ihn oft ungerecht und unbillig gegen dieselbe und ihre Lehren gemacht hat [8]): was eben so auch von der Lehre des Aristippus und der cyrenaischen Schule gilt, deren Lehre er auch ganz sinnlich und rein materialistisch aufgefasst hat. In der dreifachen Eintheilung der gesammten Philosophie hält er sich an Sokrates, Plato und Aristoteles [9]); auch befolgt er in seiner ganzen Darstellungs- und Behandlungsweise die sokratisch-akademische Methode; in der Moral ist er aber Stoiker [10]), und zwar weniger in dem schroffen und steifen Geiste der älteren Stoa, als vielmehr in dem durch Panätius und durch platonische wie aristotelische Lehren gemilderten System, was ihn als Römer um so mehr anziehen musste. In der Naturphilosophie, Physik u. dgl. scheint Cicero dagegen ganz der akademischen Skepsis zu huldigen [11]): wie er denn sich auch auf die Behandlung solcher Gegenstände nicht näher eingelassen hat. Bei einer solchen Richtung und Behandlung der Philosophie wird es daher oft schwierig, Cicero's eigene Ansicht und Ueberzeugung in allen den Gegenständen auszumitteln, deren Schwierigkeit und Dunkelheit ihm schon als Akademiker

auferlegte, mit desto mehr Vorsicht zu Werke zu gehen und mit der eigenen Entscheidung um so zurückhaltender zu sein[12]; wie diess besonders bei der Lehre von der Gottheit[13]), ihrem Wesen und ihren Attributen, von der Fürsehung[14]), von Weissagung, Schicksal, Seelenunsterblichkeit[15]) u. dgl. m. der Fall ist, obwohl, näher betrachtet, gerade hier durchweg eine Annäherung zu Plato und dessen Ansichten bemerklich ist, die mit seiner Vorliebe und mit der hohen Achtung für Plato, dem er vorzugsweise zu folgen sich gefällt, zusammenhängt[16]). Denn bei aller Anhänglichkeit an die Lehre der neueren Akademie, namentlich auch in ihrer Bekämpfung der Lehre der Stoa zweifelt er doch nicht an dem Glauben an das Dasein Gottes und an eine weise und gütige Weltregierung, die den Menschen zur Anerkennung der Gottheit und deren Verehrung führt; er kämpft selbst für eine reine und auf richtiger Einsicht des göttlichen Wesens beruhende Frömmigkeit, welche rohen Aberglauben abweist, ohne jedoch damit sich in offenen Widerspruch mit dem Volksglauben und dem Staatscultus zu setzen, da er vielmehr hier durch politische Rücksichten bestimmt, das Bestehende vor Allem zu erhalten bedacht ist. Darnach wird denn auch der Streit zu würdigen sein, der besonders früherhin über Cicero's religiöse Ansichten und Ueberzeugungen geführt wurde, und selbst die Anschuldigungen eines Atheismus[17]) hervorrief, denen wir den Ausspruch des Erasmus[18]) entgegenhalten, Cicero wäre, wenn er die christliche Lehre gekannt, sicher von der Nachwelt als Heiliger verehrt worden.

1) Cicero selbst sieht sich veranlasst, über seine Hinneigung zu der Lehre der neueren Akademie sich zu vertheidigen in dem Proömium zu der Schrift De natura deorum I. 3, 5, und schon früher in dem Lucullus (Acadd. II.) cp. 3, insbesondere cp. 20. Vergl. Brucker l. l. II. p. 46 ff. 48 ff. Meiners vermischte Schriften I. S. 292 ff. Middleton IV. S. 330 ff. Kühner l. l. p. 66 ff. 71 ff. 79 ff. 81, und das. die Worte: „Ciceronem Academicum Socraticum potius, quam solum novae Academiae asseclam dicendum esse concludi posse videtur." Vergl. S. 149 ff. Hülsemann l. l. p. 15 sq. 24 sq. und s. nun: Burmeister: Cicero als Neu-Akademiker. Oldenburg 1860. 4.

2) Vergl. Cic. de Off. I. 2 und das. Beier p. 14. Cic. Tuscc. Quaestt. V. 30 u. das. Davis. J. R. Thorbecke: Numquid inter Academicos et Scepticos interfuerit. Lugd. Batav. 1821. 4. Ueber Cicero's eigene Skepsis vergl. Meiners l. l. I. p. 293. Kühner p. 180 ff.

3) Vergl. Ritter IV. p. 119 sq. Gautier de Sibert am §. 357 not. 1 a. O. T. XLI. p. 500.

4) Vergl. Ritter IV. p. 110 sq.

5) Vergl. Kühner p. 73–78. J. G. Waldin. orat. de philosoph. Cic. Platonica. Jen. 1753. 4. p. XI sq. XIV sq. J. A. C. van Heusde: M. Tullius Cicero *φιλοπλάτων*. Disquis. de philos. Cicer. fonte praecipuo. Traject. ad Rhen. 1836. 8.

6) Van Heusde hat (a. a. O.) im Proömium p. 1–3 die zahlreichen Stellen aus Cicero's Schriften zusammengetragen, in welchen sich diese Verehrung gegen Plato in den bezeichnendsten Prädicaten ausspricht, wie z. B. wenn Plato *philosophorum omnium princeps* (De Legg. II. 6, vergl. III. 1, Orat. 3, 19) oder *princeps ingenii et doctrinae* (Ep. ad Quint. Fratr. I. 1), oder *divinus auctor* (De optim. gen. orat. 6), *Deus philosophorum* (De Nat. Deorr. II. 12, vergl. ad Att. IV. 15) u. s. w. genannt wird. Vergl. auch De legg. I. 5: „— Platonem illum tuum, *quem tu admiraris, quem omnibus anteponis*, quem maxime diligis." Vergl. auch Onomast. Tull. p. 461 ff. die dort aufgeführten Stellen und s. noch H. von Stein: Geschicht. d. Platonismus II. S. 240.

7) Bei Cicero de Finibb. V. 3 heisst Aristoteles: „Peripateticorum veterum princeps, quem excepto Platone haud scio an recte dixerim principem philosophorum." (Andere Stellen s. im Onomast. Tullian. p. 69). Eben so Tusc. I. 10: „Aristoteles longe omnibus (Platonem semper excipio) praestans et ingenio et diligentia etc." — Andere Stellen, in welchen Cicero sein Urtheil über Aristoteles und dessen Philosophie ausspricht, hat Maria Matth. van Baumhauer in seiner Schrift: De Aristotelis vi in Ciceronis scriptis (Disq. critic. Traject. ad Rhen. 1841. 8.) p. 1 ff. zusammengestellt. Es entsteht hier nun die allerdings schwierige Frage, in wie weit Cicero die verschiedenen philosophischen Schriften des Aristoteles selbst näher gekannt und studirt, oder in wie fern er Manches, das er als aristotelisch anführt, nur aus anderen Schriften peripatetischer und anderer griechischer Philosophen geschöpft. Wir folgen Madvig (Excurs. VII. ad Cic. de Finibb. p. 837): „Non dubito profiteri, Ciceronem mihi videri dialogos Aristotelis populariter scriptos et rhetorica, quibus hic Topica adnumero, tum πολιτικὰς legisse, difficiliora autem, quibus omnis interior philosophia continebatur, aut omnino non attigisse, aut, si aliquando attigerit, non longe progressum esse, ut ipse de subtilioribus Aristotelis sententiis aliquid habere posset explorati", wobei noch an die Aeusserung des Peter Victorius (ad Aristotel. Eth. Nicom. VII. 3) erinnert wird: „Ciceronem in lectione librorum Aristotelis ethicorum non valde versatum esse"; s. Madvig's nähere Begründung dieser Behauptung in dem angef. Excurs. VII. und auch in einer Note zu De Finn. IV. 5 p. 496. Anders zum Theil Stahr: Aristoteles unter den Römern p. 43–54. Van Baumhauer in der angeführten Schrift: vergl. insbesondere p. 157. S. noch Brandis und Kopp im Rhein. Mus. I. p. 281, III. p. 99. H. Ritter Bemerkk. zu Cic. Tusc. I. 10. 22, ein Beitrag zu d. Untersuch. über C. Bekanntschaft mit der Aristotel. Philosophie. Zerbst 1846. 4. (welcher die Bekanntschaft Cicero's mit Aristoteles auf die Lectüre einzelner rhetorischer oder ethischer Schriften beschränkt findet), und Jentsch: Aristotelis ex arte rhet. quaeritur quid habeat Cicero. Berlin 1866. 8. (welcher selbst diess in Abrede stellt).

8) Ueber die Gründe dieser Abneigung vergl. Tennemann V. S. 126. Kühner p. 79, 223. Ritter IV. p. 128. S. auch Cicero's Darstellung der Lehre Epicur's bei Brandis Gesch. d. griech.-röm. Phil. III. 2 p. 434 ff. — Ueber Cicero's Auffassung der Lehre des Aristipp. s. Mallet in den Séances et Travaux de l'Academie. Compt. rend. 1868 (V. Ser. T. XIII) p. 137 ff.

9) Vergl. Kühner p. 137.

10) Vergl. A. Buscher de ethica Ciceron. Hamburg. 1610. 8. Jasonis Denores: institutio in Ciceronis philosophiam de vita et moribus (Patav.

1572. 12.), cum aliorum commentt. addere voluit Joach. Meier. Lips. 1721. 8. L. Havestadt: De M. T. C. primis principiis philosophiae moralis. Emmerich 1857. 4.; die Betrachtungen von E. Havet in der Revue Contemporaine II. Ser. T. LXIV. (XCIX. des Ganzen) p. 577 ff. 589 ff. Hülsemann l. l. p. 21 sq. Kühner p. 222 ff., vergl. p. 243 ff. Thorbecke De principio etc. cap. 2, 3. — Nicht fern war Cicero von dem Princip der *Kantischen Philosophie*; s. Beier ad Cic. de Off. I. 7 p. 45 nebst Hülsemann l. l. p. 20. Vergl. auch: Placita Stoicorum nonnulla, quae summum spectant moralitatis principium, cum Kantianis comparata. Diss. J. V. Hoflund. Londini Gothorum. 1833. 4. P. I et II.

11) Vergl. Ritter IV. p. 125 ff.

12) Vergl. Kühner p. 164 ff.

13) Vergl. Kühner p. 177 ff. 185 ff. 189 ff. 211 ff. S. weiter: Disput. theol. De theologia Ciceronis, in quantum constat ex libris ejus de Nat. Deorr. et de Divinat. quam praeside Joh. Nic. Hardtschmidt defendet Jo. Dan. Gross. Argentor. 1696. 4. J. D. Bayer Cicero theologus. Jenae. 1700. 4. Lexicon philosoph. auctore Plexiaco. (Hag Comit. 1716. 4.) p. 127 —142. J. P. Miller De religione Ciceronis prolus. Helmst. 1751. 4. J. J. Zimmermann Diss. de theolog. Cic. im Mus. Helvet. I. P. III. Nr. 2 p. 374 ff. (Tigur. 1746. 8.). C. Nahmmacher theologia Cicer. Franchusae. 1767. 8. P. van Weselen-Scholten Diss. de philos. Ciceron. loco qui est de divina natura. Amstelod. 1783. 4. Tiraboschi l. l. §. 6 sq. §. 9. Middleton Leben Cicer. IV. S. 347 ff. 351 ff. Horstig: „die Gottheit, was sagt Cicero darüber als Heide und Philosoph?“ Leipz. 1822. 8.

14) Schon Lactantius Divv. Institt. I. 2 §. 3 sagt in dieser Beziehung: ‚Sed et M. Tullius, quamvis Academicae disciplinae defensor esset, de providentia gubernatrice rerum et multa et saepe disseruit, Stoicorum argumenta confirmans et nova ipse afferens plurima“ etc. Vergl. auch II. 29.

15) S. Ritter IV. p. 147 ff. Wyttenbach. Disput. de Immortal. anim. sect. X. p. 635 ff. (T. II. Opuscc.). L. H. O. Müller: die Eschatologie Plato's und Cicero's in ihrem Verhältniss zum Christenthume. Jever 1854. 4. (Bremen 1856). Jos. Walter: De animi immortalitate quae decreta et praecepta Cicero tradidit — ad viam quandam et rationem revocabat. Prag. 1867. 4.

16) S. Waldin a. (not. 5) a. O. p. XIV—XXIII. Van Heusde a. a. O. besonders cap. VI. p. 277 ff. C. J. Wunderlich: Cicer. de anima platonizans. Witeberg. 1714. 4. Schon Quintil. Inst. Orat. X. 1 §. 108 (vergl. 123) sagt: „M. Tullius ut ubique etiam in scribendo de philosophia Platonis aemulus exstitit.“ Eben so Lactantius Divv. Inst. I. 15 §. 16: „M. Tullius qui non tantum perfectus orator, sed etiam philosophus fuit, si quidem solus exstitit Platonis imitator.“ Ebenso III. 25 init. und I. 5 §. 24.

17) Man lese nur den Schluss der Schrift De divinatione (II. 72), wo es unter Anderm heisst: nec vero, id enim diligenter intelligi volo, superstitione tollenda religio tollitur: nam et majorum instituta tueri sacris caerimoniisque retinendis sapientis est et esse *praestantem aliquam aeternamque naturam et eam suspiciendam admirandamque hominum generi* pulcritudo mundi ordoque rerum caelestium cogit confiteri.“ Vergl. Brucker l. l. p. 50 und die not. 13 Angef. Ritter Gesch. d. Philos. IX. p. 141. Vergl. unten §. 363 not. 6.

18) Am Schluss seines Ciceronianus: „quem (*Ciceronem*) arbitror, si Christianam philosophiam didicisset, in eorum numero censendum fuisse, qui nunc ob vitam innocenter pieque transactam pro *Divis* honorantur.“ Vergl. auch Weissgerber in s. Ehrenrettung des Cicero (Schriften d. Freiburg. Gesellsch. I.) S. 384 ff.

*) *Ausgaben* der philosoph. Schriften Cicero's (der Opp. s. oben §. 297): Vergl. Schweiger Handb. d. class. Bibliograph. II. 1 p. 171. Orelli und Baiter Onomastic. Tullianum s. Vol. VI. P. 1 p. 307 ff.

Ciceronis Opp. philosophica. Romae. Conr. Sweynheym et Arnold Pannartz. 1471. II Voll. in fol. — Venet. Vindelin. de Spira. 1471. 4. (enthält bloss II, VI, VII, VIII.) — Venetiis in aedibus Aldi et Andr. soceri. 1523. II Voll. 8. und 1541. II Voll. 8. (von *P. Manutius*); cum scholiis et conjectt. Pauli Manutii ibid. apud Aldi filios. 1546. II Voll. 8. und öfters. — ex rec. et cum nott. *Jo. Davisii.* Cantabrig. 1736 seq. II Voll. 8. (enthält III, IV, V, II, VI, VII, VIII), ein Abdruck davon: ed. R. G. Rath. Hal. 1804—1819. VI Voll. 8. — castig. et explicatius ed. *J. A. Goerenz.* Lips. 1809—1813. III Voll. 8. (enthält II, III, IV) — ad edit. J. V. Leclerc rec. c. nott. cur. et emend. M. N. Bouillet. Paris. N. E. Lemaire. 1828. II Voll. 8.

Ciceronis Historia philosophiae antiquae ex omnibus illius scriptt. collegit, dispos. illustr. Fr. Gedike. Berolin. 1782, 1801, 1815. 8.

§. 359.

Gehen wir nun über zu den einzelnen Schriften Cicero's, welche von seiner Thätigkeit auf dem Gebiete der Philosophie Kunde geben, so fallen dieselben sämmtlich in die letzten zehn oder eilf Jahre seines Lebens, wiewohl wir hier zwiefach zu unterscheiden haben zwischen den Schriften, welche in die Zeit fallen, in der Cicero noch in seiner vollen politischen Thätigkeit stand, und zwischen den Schriften, welche in die Zeit fallen, in welcher Cicero, in Folge der Erhebung Cäsar's, sich vom politischen Leben gänzlich zurückgezogen hatte, um einer wissenschaftlichen Musse ausschliesslich zu leben zu dem oben bemerkten Zwecke. Der ersten Periode (700—702 u. c.) gehören die beiden Werke De republica und De legibus an, welche beide den politischen Standpunkt Cicero's kennzeichnen; der andern Periode, die um 708—709 u. c. beginnt und bis an das Ende von 710 oder den Anfang von 711 u. c. reicht, gehören eine Reihe von Schriften an, die, mit Ausnahme einer einzigen, Lehren der praktischen Philosophie in ihrer Anwendung auf das Leben mehr oder minder behandeln und, meist in kurzer Zeit abgefasst, von der ungemeinen

[Th]ätigkeit und geistigen Lebendigkeit ein ehrenvolles Zeug-[n]iss abgeben, das den Namen des Cicero auch in diesem Ge-[b]iete auf die Nachwelt gebracht hat[1]). Wir haben schon [o]ben (§. 357) auf die Schnelligkeit aufmerksam gemacht, in [w]elcher Cicero kurz nach einander diese Schriften bearbeitete [u]nd herausgab: und würde bei einem längeren, ungestörten [u]nd ruhigen Leben wohl noch manches Andere, das er be-[a]bsichtigte, gefolgt sein, da er sogar, seiner eigenen Versiche-[r]ung gemäss[2]), eine Anzahl von *Proömien* zur Hand hatte, [d]ie er, je nach den Umständen und wie es ihm passend er-[s]chien, den einzelnen Werken, wenn sie abgefasst waren, vor-[s]etzte.

I. *De republica libri sex*[3]) ad Atticum[4]), geschrieben zu [C]umä auf dem Lande im Jahre 700 u. c.[5]) in der Form [e]ines Gesprächs, welches in der denkwürdigen Zeit des Jah-[r]es 625 Scipio der jüngere als Hauptredner, nebst Lälius und [e]inigen anderen Freunden[6]) über die bestmöglichste Verfas-sungs- und Regierungsform eines Staates hält[7]). Die Ver-[a]nlassung, welche den Cicero zur Abfassung dieser Schrift [w]enige Jahre vor Ausbruch der Bürgerkriege führte, ist einer-[s]eits in der Betrachtung der bedenklichen Lage des an einen [W]endepunkt gelangten römischen Staates zu suchen, was dem [d]amals noch in einflussreicher Stellung im Staate befindlichen [M]ann nicht entgehen konnte; andererseits in der Absicht, [d]urch eine Erörterung der wichtigsten politischen Frage seine [Z]eitgenossen, zunächst diejenigen, die zur Leitung des Staates [u]nd zur Theilnahme an der Verwaltung berufen waren, auf [d]ie richtigen Ansichten zu führen und ihnen die Mittel und [W]ege anzugeben, durch welche der Staat zu erhalten und [v]or einem Umsturz zu bewahren sei. Er versucht diess in [d]iesem Werke, welches die Ergebnisse der Forschung griechi-[s]cher Philosophen und Staatsmänner in einer populär gehal-[t]enen Fassung und Darstellung, so wie in einer durch den [D]ialog und die Theilnahme der ersten Männer Rom's an-[z]iehenden Form vorlegen und damit wohl auch die Erfah-[r]ungen des eigenen Lebens verbinden soll. Wenn nun auch Cicero den allgemeinen Standpunkt in der Behandlung des Gegenstandes nicht verlässt, so sieht man doch bald, wie er insbesondere Rom und den römischen Staat im Auge hat und

zu zeigen sucht, welche Verfassung für diesen Staat wohl die geeignetste sei, um ihn auf die Dauer zu erhalten und vor Erschütterungen zu bewahren. Wenn daher im ersten Buch die drei möglichen Staatsformen dargelegt und geprüft werden und keiner derselben in ihrer Ausschliesslichkeit der Vorzug gegeben wird, sondern dieser in einer aus allen drei gemischten gefunden wird [8]), wie sie Cicero, der, wie es scheint, für eine solche Staatsform am meisten eingenommen war, in der römischen vor der Zeit der gracchischen Unruhen erkennen mochte [9]), so geht er dann im zweiten Buch auf eine historische Darstellung der römischen Verfassung und ihrer Entwickelung über, um daran noch weitere Erörterungen zu knüpfen über die Gerechtigkeit, als die nothwendige Grundlage der Verwaltung eines Staates, über Erziehung, Charakter, Sittlichkeit der Glieder eines Staates, insbesondere über die an einen Staatsmann und Staatslenker zu stellenden Forderungen, und stellt das Ideal eines solchen auf [10]). Den Schluss des Werkes bildet der noch vollständig erhaltene Traum des Scipio, indem Cicero zur Darlegung der Lehre von der Seelenunsterblichkeit und einem besseren Leben die Form einer Vision wählte, in welcher Scipio, dem irdischen Leben entrückt, einen Blick in das Jenseitige, in die Welt der himmlischen Sphären, wirft und das, was er dort gesehen, erzählt [11]). Cicero wollte wohl damit erinnern an die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen, im einzelnen Individuum wie in der zu einem Staat vereinigten Mehrheit; er wollte zeigen, wie alles Streben nach der Vollkommenheit und Dauer menschlicher Einrichtungen im Staat zur Erreichung des möglichst höchsten Grades irdischen Glückes doch von keiner Dauer ist und der Staatsmann, der diess bewirken soll, unwillkürlich seinen Blick auf ein Jenseits zu richten hat, wo diese Vollkommenheit erreicht und alles mangelhaft Menschliche abgestreift wird, in einem Gottesreich, wie es uns Augustinus in seinem Werke De civitate dei nach christlicher Lehre vorgeführt hat [12]).

Obschon Cicero in der Anlage und in der Form seines Werkes den Plato vor Augen hat, zunächst in der Politeia und selbst einzelne Stücke, wie z. B. die Schilderung einer Pöbelherrschaft (I. 43), daraus entnommen hat, so ist doch

in Standpunkt ein ganz anderer, der ihn von Plato gänz-
ih entfernt und seinem Werke einen ganz andern Inhalt
rliehen hat [13]). Dieser Standpunkt ist der praktische, auf
e Wirklichkeit und die Bedürfnisse des Staatslebens, zu-
chst des römischen, gerichteter: aber auch dem Aristoteles
heint Cicero nicht näher gefolgt zu sein, wohl aber mag
die zahlreichen Schriften griechischer Philosophen über
esen Gegenstand benutzt haben: vorzugsweise ist es aber
lybius, den er vor Augen gehabt hat und dem er folgt [14]).
i Uebrigen hatte Cicero grosse Sorgfalt auf die Ausarbei-
ng verwendet; das anfänglich in grösserem Umfang auf
un Bücher angelegte Werk ward im Verlauf der Arbeit auf
chs beschränkt, welche die Unterredung von drei Tagen ent-
ielten [15]), auch ward sorgfältig Alles vermieden, was irgend-
ie Anstoss erregen konnte [16]). Um so mehr Gewicht legte
iher Cicero selbst auf diese Schrift, welche, wie sie es
ich verdiente, von den Zeitgenossen mit rauschendem Bei-
l aufgenommen wurde [17]), da sie der erste Versuch ist,
lche Gegenstände und Fragen der höheren Politik in römi-
her Sprache zu behandeln, dabei auch von Seiten der Dar-
ellung und Ausführung sich auf's vortheilhafteste auszeichnet
id so selbst zu den Griechen gelangte, wie die von Didymus
halkenteros dagegen abgefasste Schrift, welche wiederum
ne Widerlegung zu Gunsten Cicero's durch Suetonius [18])
rvorrief, zeigen kann; auch in der nachfolgenden Zeit wird
ese Schrift öfters angeführt [19]), und selbst von lateinischen
irchenvätern, wie Lactantius, Hieronymus, vor Allen von
ugustinus, werden längere Stücke daraus mitgetheilt. Dem-
ngeachtet scheint das Werk bald darauf verschwunden zu
in, mit Ausnahme des bemerkten, durch Macrobius, der
nen Commentar dazu schrieb, uns mit diesem erhaltenen
chluss: *Somnium Scipionis* [20]), und waren seit dem Wieder-
ufblühen der Wissenschaften alle Versuche, das ganze Werk
ufzufinden, vergeblich [21]), bis in dem zweiten Decennium
ieses Jahrhunderts Angelo Mai in einem zu Rom befind-
chen, aus Bobbio stammenden Palimpsest, welches Augu-
in's Commentar zu den Psalmen enthält und in der Ur-
hrift in das fünfte oder sechste Jahrhundert gehört [22]), übri-
ens ziemlich fehlerhaft geschrieben ist, bedeutende Stücke

dieses Werkes, fast das ganze erste Buch und einen grossen Theil des zweiten nebst einzelnen Bruchstücken der übrigen entdeckte und diese in Verbindung mit den anderwärts her bekannten Fragmenten erstmals als ein Ganzes herausgab[23]), das seitdem die gebührende Beachtung der Gelehrten auf sich gezogen hat[24]). Von dem Somnium Scipionis besitzen wir auch eine griechische Uebersetzung, die bald dem Theodor Gaza, bald und wohl mit mehr Recht dem Planudes beigelegt wird[25]). Ausser dem genannten Commentar des Macrobius (s. §. 435) zu dem letzten Abschnitte dieser Schrift, welcher durch seinen aus alt pythagoreisch-platonischer Lehre geschöpften Inhalt und seine Darstellung von der Welt, Himmel, Erde, Seelenunsterblichkeit u. dgl. für die spätere Zeit ganz besonders anziehend war, besitzen wir noch dazu eine Art von Commentar in der kleinen, zunächst Erörterungen aus dem Gebiet der pythagoreischen Zahlenlehre u. dgl. enthaltenden Schrift eines *Favonius Eulogius*[26]), eines Schülers und Zeitgenossen des h. Augustinus.

1) Vergl. Fabric. Bibl. Lat. I. p. 199 ff. Mai Praefat. s. Ausg. Hand in Ersch u. Gruber Encyclop. I. Bd. XVII. p. 229 ff. Cicero selbst hat in dem Eingang des zweiten Buches De divinatione die bis dahin von ihm abgefassten philosophischen und auch rhetorischen Schriften der Reihe nach aufgezählt; es beginnt dieselbe mit dem verlorenen Hortensius (s. §. 366 not. 11), worauf die Acadd. (§. 361), die Bücher De finibus und Tuscull., die Bücher De nat. deorum folgen, denen die Bücher De divinatione und De fato zur Vervollständigung sich anreihen. Auch die früher abgefassten Bücher De republica werden erwähnt, so wie die kleineren Schriften De consolatione und De senectute. Das Nähere s. §. 361 ff.

2) Epist. ad Attic. XVI. 6 (aus dem Jahre 710 u. c.): „De gloria librum ad te misi: et in eo prooemium id est, quod in Academico tertio. Id evenit ob eam rem, quod *habeo volumen prooemiorum. Ex eo eligere soleo, cum aliquod σύγγραμμα institui.* Itaque jam in Tusculano, qui non meminissem me abusum isto prooemio, conjeci id in eum librum, quem tibi misi. Cum autem in navi legeram Academicos, agnovi erratum meum. Itaque statim novum prooemium exaravi: tibi misi. Tu illud desecabis, hoc agglutinabis.“ S. auch De finn. I. 4, Tuscc. I. 4 und vergl. Middleton Leb. Cicero's IV. p. 45 not. Kühner Cic. in philos. merit. p. 85. Stahr Aristotel. II. p. 244 (welcher hier eine Nachahmung aristotelischer Sitte vermuthet). Baumhauer de Aristotel. vi in Cicer. scriptt. p. 89.

3) S. Fabricii Bibl. Lat. I. p. 199. Mai Praefat. s. Ausg. (auch bei Moser und Villemain II. p. 305 ff.). Hand in Ersch u. Gruber Encyclop. I. Bd. XVII. p. 229 ff. Osann Praefat. §. III. Villemain: Discours prélimin. in s. Ausg. T. I. p. II–LXIII. Giraud: Séances et Travaux de l'Acad. Ser. IV. T. I. (T. LII.) p. 259. Gaston Boissier am §. 357 not. 1 a. O. G. de Caqueray Explication des passages du droit privé dans les oeuvres de C. (Paris 1857) p. 507 ff.

4) Diess geht aus einer Stelle des Werkes I. 8, in Verbindung mit

Brut. 5 mit ziemlicher Sicherheit hervor, da die Anfangsworte des Werkes, worin die Anrede an Atticus enthalten war, fehlen; vergl. Mai a. a. O. §. IV nebst Moser's Zusatz p. XXXI. Dagegen wollen M. S. Gratama (Diss. de C. De rep. et De legg. libris juridica. Groning. 1827. 8.) p. 51 und Osann p. XXXI, mit Bezug auf Epist. ad Q. fratr. III. 5, lieber an *Quintus*, den Bruder des Cicero, denken.

5) Cic. ad Attic. IV. 16 nebst Mai §. I und Moser's Zusatz. Gratama a. a. O. p. 29 seqq. S. jetzt das Programm von Richarz (Würzburg. 1829. 4.): „De Politicorum Ciceronis librorum tempore natali" und das Resultat S. 15: „libros De Rep. anno urbis 700 nec coeptos esse, nec ad umbilicum deductos, sed informato in consulatu aut non multo post gravissimo argumento, ultra decennium auctorem in elaborando perpoliendoque opere esse versatum, donec absolutum initio circiter anni 703 in publicum emitteret." [?] Dieselbe Ansicht ist auch in einer der Abhandlung von J. Prabucki (Melett. in Aeschyl. Prometh. Specim. Vratislav. 1835. 8.) angehängten Thesis ausgesprochen: „Cicero libros VI. de republica non multo ante confecit atque edidit, quam in Ciliciam pro consule profectus est a. u. 703", und wird auch von Osann a. a. O. p. XXX vertheidigt; s. aber dagegen Jordan in d. Hall. Litt. Zeit. 1848. Nr. 184 p. 315 und schon früher die Widerlegung in Seebode's und Jahn's Jahrbb. d. Philolog. 1831. III. 1 p. 92 ff.

6) Ueber die in diesem Dialog auftretenden Personen vergl. Mai Prosopograph. p. XLIV (p. LXIV ed. Moser). Gratama a. a. O. p. 52 sq.

7) Vergl. Gratama l. l. p. 16. Kühner l. l. p. 260 ff. Man vergl. damit die Untersuchungen und Betrachtungen über den Inhalt der Schrift vom allgemein politischen, so wie vom rechtlichen Standpunkt aus, und die Würdigung der darin enthaltenen Ansichten und deren Vergleichung mit den neueren Ansichten in der Politik, in *C. S. Zachariä:* staatswissenschaftl. Betracht. über die Bücher vom Staat. Heidelb. 1823. 8. Ferner: Van Assen: „Redevoering over het Staatsbestuur volgens de Republik van Cicero" in v. Kampen Magazijn voor Wetenschappen T. III. 3 p. 321 ff. 321 ff. 336. *G. Dedel:* „Respons. ad quaest. Exponatur Cicer. doctrina de jure, civitate et imperio; ratio imprimis habeatur libr. de Rep." in den Annall. Acad. Groning. 1823 und die Abhandlungen von *Gratama* und *Persyn* (not. 4 und 13). Laferrière Hist. du droit civil de Rome etc. I. p. 429 ff. Eine ausführliche Erörterung des Inhalts bei Gratama a. a. O. sect. II. p. 63—106. Vergl. Einiges bei J. van Persyn in der gleich angeführten Schrift p. 25 ff. und van Heusde Cicero φιλοπλάτ. p. 224 seqq. Drumann V. p. 83 ff. Ueber Cicero's Absicht bei Abfassung dieses Werkes vergl. noch Gratama a. a. O. p. 9. Engelbronner: De loco C. qui est de legg. p. 70 ff.

8) S. I. 29: „Itaque quartum quoddam genus rei publicae maxime probandum esse sentio, quod ex his, quae prima dixi, moderatum et permixtum tribus", und I. 45, wo Cicero den Scipio zwar seine Vorliebe für die Monarchie in merkwürdiger Weise aussprechen, dann aber hinzufügen lässt: „regio autem (generi) ipsi praestabit id, quod erit aequatum et temperatum ex tribus optimis rerum publicarum modis" etc. Es ist diess im Ganzen die von Polybius (VI. 3) vertretene Ansicht, die auch früher schon in Griechenland ihre Vertreter gefunden, wie diess insbesondere aus den von Stobäus (Serm. XLI) aufbewahrten Bruchstücken zweier Pythagoreer, des Hippodamus und Archytas, ersichtlich wird; s. das Nähere in dem Aufsatz von Zell Ferienschriften N. F. I. p. 253 ff. 278 ff. (s. Diss. de mixto rerr. publicc. genere etc. Heidelberg 1851. 4. und Opuscc. Latt. p. 180 ff.). Eine Anspielung darauf bei Tacitus Ann. IV. 33 s. oben §. 260 not. 17. Es liegt nahe, hier an die neuere Lehre einer constitutionellen Verfassung zu denken, zumal an die englische Verfassung, welche die drei Elemente der Monarchie, Aristokratie und Demokratie vereinigen soll, wie diess auch von Bunsen Hippolytus and his age IV. p. 124 ff. bemerkt ist.

9) S. I. 46, was gleichfalls mit der Ansicht des Polybius VI. 4 fin. übereinstimmt.

10) Diess war besonders Buch V und VI geschehen, von welchen Büchern uns leider nur wenige Reste noch erhalten sind, die aber wohl vermuthen lassen, welche Bedeutung und welchen Werth Cicero auf das Oberhaupt eines Staates und die diesem nöthigen Eigenschaften legte, was mit der not. 8 angedeuteten Vorliebe für ein geordnetes monarchisches Regiment zusammenhängt.

11) Ueber den Zusammenhang dieses Traums mit dem Uebrigen vergl. Zachariä a. a. O. p. 279 ff. und Gernhard Prolusio I. de Cicer. Somnio Scipionis. Vimar. 1834. 4. (Prolus. II. ibid. 1835 enthält Varianten aus drei Schweizer Codd.), jetzt auch in Dessen Opuscull. Latt. p. 373 ff. S. insbesondere p. 376—382 und die Inhaltsübersicht p. 382—386 ff.

12) S. mein Suppl. II. (christl.-röm. Theologie) §. 118 und 119. Es lässt sich auch nicht in Abrede stellen, dass Plato's Politeia wie Cicero's Werk dem Augustinus nicht sowohl in dem Inhalt als in Form und Behandlungsweise vorgeschwebt und erklären sich auch daraus die grösseren Stücke, welche Augustinus in sein Werk aus dem Ciceronischen aufgenommen hat.

13) Schon Macrobius gibt darüber eine Andeutung, indem er am Anfang seines Commentars über Scipio's Traum schreibt: „Inter Platonis et Ciceronis libros — hoc interesse prima fronte perspeximus, quod ille rempublicam ordinavit, hic retulit: alter qualis esse deberet, alter qualis esset a majoribus instituta disseruit.“ Vergl. Wyttenbach Bibl. crit. I. 3 p. 7. Kühner p. 238 ff. Mai Praefat. §. II. Gramata l. l. p. 42 ff. 44 ff. Eine ausführliche Beleuchtung dieser Frage über den verschiedenen Standpunkt, von dem Plato und Cicero bei Abfassung ihrer Werke ausgingen, die dadurch veranlasste Aehnlichkeit und Verschiedenheit gibt J. Van Persyn in Diss. de politica Cicer. doctrina in libris de republ. (Amstelod. 1827. 8.), insbesondere p. 7 ff. 9 ff. 66 ff. 76 ff.

14) Vergl. Mai Praefat. §. II. Kühner p. 118 ff. J. van Persyn a. a. O. p. 70. Van Baumhauer De Aristotelis vi in Cicer. scriptt. p. 131. Vielleicht ist auch *Dicäarchus* hier zu nennen, insofern schon Polybius diesem folgte; s. Richarz a. a. O. p. 11. Osann a. a. O. p. XXXII.

15) Man ersieht diess aus dem, was Cicero selbst an seinen Bruder Quintus schreibt II. 14 (wo er diess Werk „spissum sane opus et operosum“ nennt) und besonders III. 5, vergl. ad Attic. IV. 16, XIII. 19.

16) In dem Brief an Quintus III. 5 schreibt er unter Anderem: „Ego autem id ipsum tum eram secutus, ne in nostra tempora incurrens, offenderem quempiam.“

17) Cölius schreibt an Cicero (ad Famill. VIII. 1 am Schluss): „Tui politici libri omnibus vigent“, wo Orelli vermuthet: „omnibus *virtutibus* vigent.“ Andere Stellen, in welchen Cicero dieses Werkes erwähnt, hat schon Mai Praefat. p. L ff. (p. LXVIII ff. Mos.) zusammengestellt.

18) S. oben §. 265 not. 16. Die Vermuthung, dass auch ein anderer Grammatiker aus der Zeit des Nero, C. Aemilius Asper, gegen Didymus aufgetreten, bleibt ungewiss; s. Osann a. a. O. p. XXXIII.

19) So z. B. von Seneca, Epist. 108. Von dem Kaiser Alexander Severus heisst es bei Lampridius Vit. Sever. 30: „Latina cum legeret, non alia magis legebat quam De Officiis Ciceronis et *De republica*.“

20) Die Schrift des Macrobius wird schon in einem Briefe des Dungalus aus dem Jahre 810 p. Chr. erwähnt; s. Jaffé Monumm. Caroll. p. 397. Die zahlreichen Erklärer dieses für die Kenntniss alt-pythagoreisch-platonischer Lehre wichtigen Stückes führt Fabricius an, Bibl. Lat. I. p. 200. Vergl.

nach J. C. Wunderlich Cicero de anima platonizans. Viteberg. 1714. 4. J. van der Hoeven: „Over Cicero's droom van Scipio" in van Kampen: Magazijn voor Wetenschappen. kunsten etc. V. 3 p. 395 ff. Kühner p. 211, 214. L. Petit: De Macrobio Ciceronis interprete philosopho. Paris 1866. 4. Von einer Unächtheit dieses Stücks (vergl. Kunhard in Seebode krit. Biblioth. 1820 p. 474 ff. 558 ff. 649 ff. 1000 ff.) kann um so weniger die Rede sein; vergl. Moser zu Cicer. de Rep. p. 510. Pinzger in Seebode's Archiv für Philolog. 1824. I. 4 p. 696 ff. Gernhard a. a. O. p. 374 ff.

21) Noch im zehnten Jahrhundert wird in einem Briefe Gerbert's (Sylvester II) Nr. 87 dieses Werkes gedacht, was jedoch Johann von Salisbury (im zwölften Jahrhundert) daraus anführt, ist andern lateinischen Schriftstellern entnommen; vergl. Thorlacii Opuscc. Acadd. V. p. 110 und insbesondere Rhein. Mus. N. F. XIV. p. 208. Nicht anders steht es wohl mit dem, was bei Albertus Magnus vorkommt (im dreizehnten Jahrhundert): s. Civiltà cathol. Ser. III. Vol. VI. p. 355 ff., da er so wenig das Werk selbst kannte, wie der in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts lebende Roger Baco, welcher vergeblich nach diesem Werke suchte; s. Journal d. Sav. 1848 p. 301. Vergl. überhaupt Mai Praefat. §. VI, der §. VII (mit Moser's Note p. XL und Osann p. XIX) der angeblichen Versuche des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts gedenkt, dieses Werk aufzufinden, das, wie Andere vermutheten, um diese Zeit noch in dem heutigen Rumänien oder in Polen handschriftlich vorhanden gewesen und von dem polnischen Bischof Goslicki († 1607) in seiner Schrift De optimo cive (Venet. 1568, Basil. 1593. 8.) benutzt worden sein soll, was indess ungewiss bleibt; s. M. T. C. libri de rep. notitia cod. Sarmatici facta illustrati quantumque fieri potuit, restituti a D. Guil. Münich. Gotting. 1825. 8. Vergl. auch Bielowski Pompeji Trogi fragmm. p. XV.

22) Wir folgen hier der genauen Untersuchung von Du Rieu, während Mai (Praefat. §. VIII ff. XIV, nebst Moser's Note p. LX) und Osann p. XIII—XVII an das *vierte* Jahrhundert denken wollen. Die neuere Schrift fällt nach Mai in das zehnte Jahrh. Eine nähere Beschreibung der Handschrift gibt Mai a. a. O., womit jedoch die genaue Revision von G. N. Du Rieu: Schedae Vaticanae (Lugdun. Bat. 1860. 8.) p. 1—126 zu verbinden ist.

23) In der unten (s. Ausgaben) a. Schrift; frühere Zusammenstellungen der Fragmente des Werkes finden sich in den §. 309 not. 4 genannten Sammlungen von Sigonius und Patricius. Ein Versuch der Wiederherstellung des Ganzen nach den damals bekannten Fragmenten ist die durch die französische Revolution hervorgerufene Schrift von Bernardi: De la republique ou du meilleur gouvernement, ouvrage de Cicero, rétabli d'apres les fragments et ses autres écrits. Paris 1798 und in zweiter Ausg. 1807 in 2 Voll. 12.

24) Man vergl. nur die Zusammenstellung der Ausgaben, Uebersetzungen (in verschiedene neuere Sprachen Europa's) und Erläuterungsschriften bei Osann Praef. §. IV. p. XXXIII ff.

25) Dann wäre *Gaza* bloss Abschreiber gewesen. Vergl. Moser und Hase Praefat. p. XVI ff. Zuletzt hat Hess (Specimen novae edit. Somnii Scipionis in Graecum conversi. Helmstadt. 1830. 4. und in der gl. anzuf. Ausg. p. XII—XV sq.) diese griechische Uebersetzung dem *Planudes* zugesprochen, eben so Brüggemann a. u. a. O. und Weber: De lat. scriptt. quae Graeci vett. in ling. s. tradid. (P. IV. Casell. 1852. 4.) p. 26. — Es steht übrigens diese griech. Uebersetzung in der Aldiner Ausg. des Cicero, und berichtigter in Moser's Ausg. De rep. p. 547 ff. S. auch Seebode's krit. Bibl. 1829. Nr. 77. S. nun die Zusammenstellung der verschiedenen griechischen Uebersetzungen einzelner Stücke und Schriften des Cicero in: Ciceronis Cato, Somnium Scipionis, Laelius, Paradoxa. Ex graec. interpret. Th. Gazae, Planudis, Petavii, Turnebi. Accedit Rhett. ad Herenn. III. 16—24 Graec.

interpret. Ad fidem codd. rec. et annotat. instr. Ph. C. Hess. Halae 1832. 8. (das Somn. Scip. p. 70 ff.). — Somn. Scip. Graece. Recogn. atque emend. Latinis additis F. Brüggemann. Programm zu Conitz. 1840. 4.

26) S. Augustin. De cura pro mort. cp. 11 (Opp. T. VI. d. Benedict. Ausg.). Suringar Hist. critic. scholl. Latt. I. p. 170 ff. Das Büchlein erschien zuerst im Druck hinter den Quaestt. Tullian. des A. Schottus (Antverp. 1613), dann bei der grösseren Ausg. der Officc. Cic. von Grävius (1688) und zuletzt in J. C. Orelli's Ausg. des Cicero Vol. V. (Scholl. Latt.) P. I. p. 397 ff.

*) *Codices:* s. not. 22; über die Codd. zu dem *Somnium Scipionis* s. Osann Praef. p. XX ff. und C. Halm in der zweiten Ausg. d. Opp. Ciceronis ed. Orelli T. IV. p. 759 und daselbst eine Handschrift des XII. Jahrhh. von St. Emmeran und des XI. Jahrh. von Freisingen (Codd. Monacc. 14619, 6362), eine Florentiner (Cod. Mediceus), Pariser und St. Emmeran. (Monac. 14436) des eilften und eine aus Tegernsee (Cod. Monac. 19471) des zwölften Jahrhunderts.

**) *Ausgaben* (s. Osann p. XXXI ff.): ed. *A. Majo.* Rom. 1822. Stuttgart. 1822. 8. London. 1823. 8. und nach einer neuen Recension mit Vermehrung der Scholien und der Vorrede in: Classicc. auctorr. e codd. Vaticann. editt. Coll. curante *A. Majo.* Rom. 1828. 4. T. I. p. 1—386 und: De rep. quantum superest in Palimpsesto etc. Rom. 1846. 8. (zugleich mit den Briefen Fronto's, s. §. 345 not. 21). — ed. C. F. Heinrich. Bonn. ed. minor. 1823. 8. edit maj. (commentt. criticc. in libr. I). Bonnae 1828. 8. — la république de Cicéron par M. Villemain. Paris. II Voll. 1823. 8. und 1858. 8. — De republ. recens. et emend. W. F. Steinacker. Lips. 1823. 8. — ed. J. Fr. C. Lehner. Solisbac. 1823. 8. — recogn. et c. A. Mai. nott. et Fr Creuzeri adnot. ed. *G. H. Moser.* Francof. 1826. 8. — cur. C. Zell. Stuttgart. 1827. 8. — rec. et adnot. crit. instr. Fr. Osann. Gotting. 1847. 8. — Studi sopra i libri della rep. di Cic. par Raff. Marchesi. Prato 1853. 8. — avec une traduct. et nott. par A. Fouillée. Paris. 1868. 8.

Auch in den neuesten Ausg. des Cicero von Schütz (T. XVI. T. 3), von Orelli, besonders in der zweit. Ausg. von C. Halm. 1861. Vol. IV. p. 759 ff., von Klotz (1855) P. IV. Vol. II. p. 241 ff., von Baiter u. Kayser Vol. VIII. p. 145 ff.

Somnium Scipionis in: M. Tullii Cicer. Eclogg. ab Hottingero suscept. ed. J. Jac. Ochsner. (Turici 1828. ed. III. 8.) p. 295 ff. — Traduct. en regard du texte par C. Alaux. Paris. 1843. 12. — ed. L. Quicherat. Paris. 1844. 12. — par J. Dübner. Paris 1857. 12. — in den Ausgg. des Macrobius von L. Jan (Lips. 1848. 8.) Vol. I. p. 3 ff. und Fr. Eyssenhardt (Lips. 1868. 8.) S. 642 ff.

§. 360.

II. Zunächst an das Werk De republica schliessen sich an nach den eigenen Angaben Cicero's die Bücher *De legibus* [1]) in der Dreizahl, gewissermassen als eine Fortsetzung [2]), in welcher, nachdem die Frage nach der besten Verfassung eines Staates verhandelt worden, nun die Frage nach den Gesetzen eines Staates, dem Princip derselben, wie deren Handhabung durch die Staatsbehörden, behandelt werden sollte. So wenig auch an der Aechtheit dessen, was von diesem Werke vorhanden ist, ein Zweifel erhoben werden kann [3]), so erscheint doch das, was vorliegt, keineswegs als ein nach allen Seiten hin vollendetes Werk [4]), namentlich in den beiden letzten Büchern, die in Manchem mehr wie ein blosser Entwurf sich darstellen, überhaupt die letzte Feile und Nachbesserung vermissen lassen; es fehlen von den einzelnen Büchern, zumal bei dem ersten, die Proömien [5]), welche doch sonst Cicero vorzusetzen pflegte (§. 359 not. 2), und der Schluss des noch Vorhandenen lässt hinreichend erkennen, dass damit kein Abschluss des Ganzen gegeben war, welches vielmehr noch eine weitere Fortführung erwarten liess, welche zu geben Cicero in der Folge verhindert war. Daraus mag es sich auch erklären, dass dieses Werk, weil es der Verfasser als ein noch nicht vollendetes betrachtete, von ihm selbst weder sonst, noch da, wo er seine übrigen philosophischen Schriften der Reihe nach aufführt (Divin. II. 1), genannt wird. Es ward geschrieben wohl bald nach Clodius Ermordung und Cicero's Erhebung zum Augurat 702 u. c., also bald nach den Büchern De republica, mit welchen es überhaupt in vielfacher Berührung und Zusammenhang steht, bekannt gemacht wohl aber erst nach Cicero's Tod [6]). Da Macrobius (Sat. VI. 4) ein fünftes Buch citirt, so hat man die ursprüngliche Zahl der Bücher bald auf fünf, bald auf sechs [7]) festgestellt, so dass in den drei letzten, nicht mehr auf uns gekommenen, oder, was wahrscheinlicher ist, gar nicht ausgearbeiteten Büchern Cicero von der potestas oder von der executiven Macht, von dem jus publicum und von dem jus civile gehandelt, da die drei vorhandenen von den Gesetzen im Allgemeinen, von der Religion und gött-

lichem Recht, so wie von den Magistraten handeln[8]). Cicero hat nicht sowohl das praktische Recht in der Anwendung des Gesetzes auf einzelne Fälle im Auge, sondern vielmehr die Natur und das Princip der Gesetze, mit besonderer Beziehung auf Rom; er sucht dieses Princip aus der Natur des Menschen abzuleiten und auf diese Weise philosophisch zu begründen[9]). Das Ganze ist in die Form eines Gespräches zwischen Atticus und Quintus Cicero wie Marcus Cicero eingekleidet, und wenn Cicero in dieser dialogischen Einkleidung dem Plato folgt[10]), und dessen *Νόμοι* vor Augen gehabt, auch hier oder dort benutzt hat, so weist uns doch der Inhalt mehr auf die Lehre der Stoa hin; Cicero scheint insbesondere der Lehre des Chrysippus, wie sie zunächst in dem verlorenen Werke *περὶ νόμου* dargelegt war, gefolgt zu sein[11]); darauf führt insbesondere das, was über die Gottheit angegeben wird, die Definition des Gesetzes selbst[12]), und die ganze weitere Ausführung, welche dem, wenn auch nicht vollendeten Werke doch seine Bedeutung sichert, da uns nichts Aehnliches aus der römischen Welt vorliegt und der Inhalt auch durch manches Andere, was eingestreut ist, wie z. B. die grösseren Stücke aus den Zwölftafelgesetzen (s. §. 211), besonderen Werth gewinnt. Was die handschriftliche Ueberlieferung betrifft[13]), so führen die noch vorhandenen Handschriften auf eine verlorene Urquelle zurück, welche noch am reinsten in zwei Handschriften des zehnten und eilften Jahrhunderts zu Leiden (Vossianus 84 und 86), denen noch eine dritte Leidner des zwölften Jahrhunderts sich anreiht (Heinsianus 118), erhalten ist.

1) Fabric. Bibl. Lat. I. p. 188 ff. nebst den Introductt. von Turnebus, Görenz, Moser (p. XXIII ff.) und der Einleitung von A. W. Zumpt vor s. Uebersetz. (Cicer. philos. Schriften von R. Klotz II. Bd.) p. 609 ff. — Eine Aenderung der Ueberschrift in *De jure civili* oder *De jure et legibus* scheint unstatthaft; s. Rath Praefat. p. VII ff. Moser p. XXVIII. Turnebus p. 524 ed. Mos. Feldhügel Praefat. cp. III. p. XXXVII ff. *De legibus* geben auch die drei oben genannten, für den Text massgebenden Handschriften.

2) In der Stelle I. 5 sagt Atticus zu Cicero: „quoniam scriptum est a te de optimo reipublicae statu, consequens esse videtur, ut scribas tu idem de legibus. Sic enim fecisse video Platonem illum tuum“ etc. und Cicero selbst sagt III. 2: „Nos autem, quoniam leges damus liberis populis quaeque de optima re publica sentiremus in sex libris antea diximus, accommodabimus hoc tempore leges ad illum, quem probamus, civitatis statum.“ Ebenso I. 6. Ueber den Zusammenhang beider Werke vergl. Gratama (§. 359 not. 4) p. 22 ff. K. F. Hermann in Götting. Gel. Anzz. 1843 p. 1053.

3) Hülsemann's Ansichten über die spätere Abfassung dieser Schrift („Ueber das Princip und den Geist der Gesetze aus d. Lat. des Cicero." Leipz. 1802. 8.) haben billig keinen Eingang finden können; vergl. Seebode krit. Bibl. 1823. I. p. 125. Rath p. IV. Goerenz Introd. p. XIV sq. Th. Kelch Comment. De legg. Ciceronis. P. I. Elbing. 1826. 4.

4) Vergl. Wagner Prooem. p. 7. Goerenz p. XXI sq. S. jetzt besonders Bake in s. Ausg. Praef. p. XXIV sq., wornach Cicero, der das Werk zwar angefangen um 702 (s. p. XVII sq.), dasselbe doch keineswegs fortgesetzt, unterbrochen durch die ihm übertragene Verwaltung Ciliciens und die Reise dahin (703 u. c.) und daher auch ganz unvollendet selbst hinsichtlich der nöthigen Feile und Durchsicht hinterlassen, so dass der vorhandene, unvollkommene und unvollendete, an mancherlei Nachlässigkeiten leidende (s. p. XXIX) Entwurf erst nach Cicero's Tod in der noch jetzt vorliegenden Gestalt unter das Publicum gekommen sei. Vergl. aber auch Zumpt's Einwendungen in den Berlin. Jahrbb. f. wiss. Krit. 1842 (August) Nr. 32, 33, namentlich was die angeblich so unvollkommene Fassung der drei noch vorhandenen Bücher der Schrift betrifft. Indessen nimmt doch auch Zumpt (in s. Uebersetzung, Leipzig 1841. 8.) wie Feldhügel Praef. cp. II. p. XXVI ff. das Jahr 702 u. c. als die Zeit an, in welcher Cicero der Abfassung dieser Schrift sich zugewendet. Vergl. noch Abeken Cicero in s. Briefen p. 185. Reifferscheid im Rhein. Mus. N. F. XVII. p. 269 ff. und s. das Programm von E. Horrmann: De tempore quo C. de legg. libri scripti videantur. Detmold. 1845. 4.

5) Vergl. darüber die Bemerkungen von Moser p. XXVIII ff. Bake p. XXX. Feldhügel p. XXXIX ff.

6) Vergl. (nebst Rath p. X sq. Wagner p. 6 ff.) Goerenz p. XVII ff. nebst Moser p. XXV ff. und ad Cic. De Rep. not. p. XXXII. Schütz Cicer. Opp. T. XVI. 1 p. 8, 9. Hierdurch finden andere Bestimmungen ihre Widerlegung, wie z. B. dass diese Bücher 703 geschrieben, oder gar 709 kurz vor Cicero's Tode, wie J. Chapman (De aetate Cicer. Libb. de Legg. hinter Tunstall Epist. ad Middleton. etc. Cantabrig. 1741) meint. Vergl. Gratama a. a. O. p. 31 sq. und daselbst auch Engelbronner in der gl. anzuf. Schrift. p. 4. S. auch Bake's Bestimmungen in not. 4. Beier (Jahn's Jahrbb. d. Philologie 1826. I. 2 p. 346 und Schulzeitung 1828. Nr. 19 p. 145 sqq.) behauptete, diese Bücher seien lange nach den Büchern De divinatione (s. §. 363) geschrieben worden, über die Zeit ihrer Herausgabe lasse sich jedoch nichts Sicheres bestimmen.

7) An *fünf* Bücher dachte Wagner p. 8, an *sechs* Goerenz p. XXIII ff., Moser p. XXVII ff., Feldhügel p. XXXIX. Für diese Ansicht hat sich auch Zumpt (a. a. O. Nr. 32) entschieden, da Macrobius ein fünftes Buch, das von dem *jus publicum* gehandelt, noch vollständig vor sich gehabt; das sechste Buch aber, das einen Grundriss des römischen Privatrechts geben sollte, scheint ihm nur eine blosse Vorarbeit gewesen zu sein, auf die er Quintilian's Worte (Inst. Or. XII. 3, 10: componere aliqua de jure coeperat) bezieht, die nachher wohl als ein besonderer Aufsatz gelesen ward; für die Sechszahl der Bücher scheint ihm weiter selbst die gleiche Zahl der Bücher vom Staat zu sprechen. Vergl. auch Bake p. XXXII sq. und s. unten §. 366 not. 23. Dass in dem vierten Buch von den Gerichten die Rede sein sollte, scheint aus dem Schluss des dritten Buchs hervorzugehen: was weiter in den beiden andern Büchern verhandelt sein sollte, wird sich schwerlich näher angeben lassen. *Acht* Bücher mit Hülsemann und Davies (Praef.) anzunehmen, geht nicht an.

8) Vergl. die Inhaltsübersichten der einzelnen Bücher in den Ausgg. von Görenz, Moser, Schütz und Feldhügel (Praef. cp. IV. p. XLII ff.) nebst den Betrachtungen Kühner's p. 272 ff. E. C. d'Engelbronner De loco Cic. qui est de Legg. Amstelod. 1802. 4. Gratama a. a. O. p. 23. Wagner

Prooem. p. 8 ff. Görenz p. XXVI ff. Moser l. l. Schütz p. 10 ff. Vergl. auch Van Heusde Cic. φιλοπλάτ. p. 233 sq. Drumann VI. p. 104, vergl. p. 290.

9) Auf die Ansprache des Atticus („non ergo a praetoris edicto, ut plerique nunc, neque a XII tabulis ut superiores, sed penitus ex intima philosophia hauriendam juris disciplinam putas" I. 5) antwortet Cicero: „non enim id quaerimus hoc sermone, quemadmodum caveamus in jure aut quid de quaque consultatione respondeamus — sed nobis ita complectenda in hac disputatione tota causa est universi juris ac legum, ut hoc civile quod dicimus in parvum quendam et angustum locum concludatur. *Natura enim juris explicanda nobis est eaque ab hominis repetenda natura*, considerandae leges" etc. und I. 7: „— *repetam stirpem juris a natura*, qua duce omnis est disputatio explicanda." Im Uebrigen vergl. noch M. S. Gratama Cicer. philos. de jure etc. principia (Groning. 1827. 8.) p. 58 sq. Bake p. XXVIII sq.

10) Vergl. Goerenz p. XXV ff. Moser p. XXIX ff. Kühner p. 119. Gratama Diss. de Cic. De rep. et legg. p. 45. Bake p. XXX. — Mit Bezug auf die dem Plato nachgebildete Form sagt wohl Lactantius von Cicero (Div. Inst. I. 15 §. 23): „— nam de Legibus, *quo in opere Platonem secutus est*" etc.

11) S. Görenz p. XXV sq., dem Baguet (De Chrysipp.) p. 112, vergl. p. 334, beistimmt. Feldhügel Praef. p. XL ff.

12) Vergl. z. B. I. 6: „lex est ratio summa, insita in natura, quae jubet ea, quae facienda sunt prohibetque contraria: eadem ratio, quum est in hominis mente confirmata et confecta, lex est" etc. Oder II. 4: hanc igitur video sapientissimorum fuisse sententiam, legem neque hominum ingeniis excogitatam nec scitum aliquod esse populorum, sed aeternum quiddam quod universum mundum regeret imperandi prohibendique sapientia. Ita principem legem illam et ultimam mentem esse dicebant omnia ratione aut cogentis aut vetantis dei" etc. und am Schluss: „erat enim ratio profecta a rerum natura et ad recte faciendum impellens et a delicto avocans, quae non tum denique incipit lex esse, quum scripta est, sed tum, quum orta est: *orta autem est simul cum mente divina.* Quam ob rem lex vera atque princeps apta ad jubendum et ad vetandum ratio est recta summi Jovis."

13) Vergl. Moser p. XVII ff. Bake Praef. p. IX; die krit. Abhandlung von C. F. Feldhügel: über Cicero's Bücher De Legg. zu Zeitz. 1841. 4. und Comment. crit. de M. T. C. de legg. libris. Cizae 1848. 4., so wie in d. Jahrbb. d. Philol. Suppl. XI. p. 159 ff. 528 ff., vergl. VIII. p. 296 ff., XIII. p. 314 ff. und XVII. p. 152 ff.; s. nun dessen Praefat. s. Ausg. cp. I. de codd. p. VI ff. S. auch A. Guil. Ferd. Krause Emendatt. in Cic. libros de Legg. Neustettin. 1842. 4. und in Jahrbb. d. Philol. Suppl. XIV. p. 165 ff. 462 ff., XV. p. 76 ff. 234 ff. — Wir sind hier zunächst Halm gefolgt; s. Cic. Opp. ed. Orelli (zweit. Ausg.) IV. p. 855, vergl. p. 369.

*) *Ausgaben* (vergl. Fabric. l. l. Moser p. XVIII ff.):

De legg. commentt. A. Turnebi. Paris. 1552. 4., 1857. 4. — rec. et c. comment. ed. *J. Davis.* Cantabr. 1727, 1745 (bei Rath. T. V). 8. — c. comment. ed. J. F. Wagner. Gotting. 1804. 8. — bei *J. A. Görenz.* T. I. — c. comment. Turnebi et Davis. ed. *G. H. Moser* et *Fr. Creuzer.* Francof. 1824. 8. rec. var. lect. et annot. instr. *J. Bake.* Lugd. Bat. 1842. 8. — rec. instr. enarr. *C. F. Feldhügelius.* Cizae 1852. 2 Voll. 8.

§. 361.

Die in die zweite Periode der schriftstellerischen Thätigkeit Cicero's auf dem Gebiete der Philosophie (§. 359) fallenden Schriften beginnen, wenn wir von dem verlorenen Hortensius (§. 366), der eine Aufforderung zum Studium der Philosophie bezweckte, mit einer Schrift, welche die Lehre der akademischen Schule, welcher Cicero huldigte (§. 358 not. 1), darstellen sollte, mit den:

III. *Academica* [1]), minder richtig *Academicae Quaestiones* oder *Disputationes* [2]). Ursprünglich bestand dieses Werk [3]) aus zwei Büchern in zwei Gesprächen, *Catulus* und *Lucullus* nach den beiden Hauptpersonen dieses Gesprächs benannt. Späteres Missfallen an Manchem, was darin vorkam, so wie des Atticus Erinnerung über den durch Unterlassung einer Dedication verletzten Varro, bewogen Cicero zu einer neuen Umarbeitung [4]), bei welcher er Manches berichtigte oder vervollständigte, ohne dass dadurch die frühere Ausgabe, die schon in's Publikum gekommen war, vernichtet worden wäre [5]). Während in den beiden Büchern der ersten Ausgabe [6]) ein Abriss der Lehre der älteren und neuen Akademie, besonders des Carneades und dann des Philo und Antiochus enthalten war, gab die neue, an den Varro gerichtete Ausgabe in vier Büchern [7]) zuerst (Buch I) in grösserer Ausdehnung die Lehren der Akademie bis auf Antiochus, dann (im 2ten Buch) die des Arcesilas, und (im 3ten oder 4ten) die des Carneades und Philo mit grösserer Ausführlichkeit. Auch neue Prooemien wurden jedem Buche vorangesetzt. Wir besitzen von dieser Ausgabe nur noch einen Theil des ersten und von der früheren Ausgabe das zweite Buch, welches darum nicht als viertes Buch der zweiten Ausgabe genommen werden darf [8]). In diesem zweiten Buche [9]) trägt Lucullus, dem im Eingang grosses Lob von Cicero gespendet wird, die Erkenntnisslehre der akademischen Schule nach Antiochus vor, welcher (cp. 20 ff.) die des Philo entgegengehalten wird; aus den verlorenen Schriften dieser Philosophen ist diese Darlegung im Ganzen genommen [10]), während in dem, was wir von dem ersten Buch der zweiten Ausgabe besitzen, Varro die Lehre der älteren Akademie in ihrer Annäherung

an die Stoa vorträgt, worauf Cicero die Lehre der neueren Akademie folgen liess, wovon indess nur der Anfang vorhanden ist, alles Andere aber fehlt. So können diese Reste gleich dem eben genannten Hortensius, auf welchen in dieser Schrift Rücksicht genommen wird [11], als eine Art von Einführung und Einleitung zu den übrigen philosophischen Schriften Cicero's dienen, so wie zu seiner eigenen Rechtfertigung [12]) denen gegenüber, welche sich wunderten, dass er in der Theorie einer solchen Lehre, als Grundlage aller philosophischen Forschung, sich angeschlossen, und gewinnt diese Schrift auch in so fern an Wichtigkeit, als wir bei dem Untergang der griechischen Quellen die Lehre der akademischen Schule aus dieser Schrift zunächst kennen lernen, deren Abfassung in das Jahr 709 u. c. zu verlegen ist, wie diess auch aus dem Begleitschreiben, mit welchem Cicero im Juli dieses Jahres die zweite Ausgabe an Varro schickte (ad Famill. IX. 8) hervorgeht, und geschah dieselbe auf der puteolanischen Villa des Cicero. In ähnlicher Weise, obwohl in anderem Sinn, schrieb, nach Cicero's Vorgang, später Augustinus seine Libri tres contra Academicos [13]): um so weniger wird man im Ernst daran denken, die Schrift des Cicero für ein Product mittelalterlicher Scholastik ausgeben zu wollen [14]). In der handschriftlichen Ueberlieferung sind die beiden §. 360 genannten Vossiani, und eine Wiener Handschrift des zehnten Jahrhunderts (s. Endlicher Catal. Nr. LV) die ältesten und für die Behandlung des Textes massgebenden Quellen [15]).

1) Fabric. Bibl. Lat. I. p. 180. Görenz Introduct. Schütz Prolegg. T. XIII. p. 1 ff. A. C. Ranitz Comment. de librr. Acadd. Lips. 1809. 4. Vergl. auch Kühner De Cicer. in philosoph. merit. p. 143 ff. 160 ff. Brandis im Rhein. Mus. III. 4 p. 543 ff. Drumann VI. p. 327 ff. Krische in d. Götting. Studien (1845. 8.) II. p. 126 ff. De libris Cic. Academicis Diss. Acad. scr. Car. Jo. Henr. Engstrand. Upsala 1860. 8.

2) Beide Titel sind ohne handschriftliche oder sonstige Autorität. Cicero selbst De offic. II. 2 nennt sie *Academica*, und unter diesem Namen werden auch bei Nonius zahlreiche Fragmente aus den verlorenen Theilen angeführt, wie die Zusammenstellung derselben bei C. Halm (Cic. Opp. IV. p. 70 ed. sec.) zeigen kann. Im Uebrigen vergl. P. Faber Comment. ad I. 1 p. 307 ed. Rath. Görenz p. XIII. Ranitz cp. 1.

3) S. die eigenen Angaben des Cicero Epp. ad Att. XIII. 12, 13, 14, 16, 18, 19, 21—25, 32, 35. Quintil. Inst. Or. III. 6 §. 64. Plutarch. Lucull. 42, vergl. mit Pet. Faber ad I. 1, ad Lucull. I. p. 307, 353 ff. Görenz p. XV ff. Schütz p. 4 ff. 15 ff. Krische p. 129—141.

4) Ranitz cp. 2, besonders cp. 3, läugnet die wiederholte Ausgabe dieser

er, die wohl einmal umgearbeitet, aber nicht erschienen und zum Theil verloren gegangen. Um die vier Bücher aber herauszubringen, theilt er zweite Buch (dessen Ueberschrift *Lucullus* unächt und dessen erstes Cap. rer Zusatz sei) in drei Theile (1—19 incl., 20—34 §. 111, und der Rest). L cp. 4 ff. 9, und dagegen Görenz p. XXIII ff., ad Lucull. p. 1, 2. n Görenz sucht Ranitz seine Ansicht zu vertheidigen in: „Commentatio de Ciceronis Academicis contra J. A. Goerenzi rationes ab auctore de-"; bei Beck: Acta Seminar. et societat. philolog. Lips. Vol. II. P. I. t p. 165—173.

5) S. Görenz p. XXX ff. XXXII. Schütz p. 15.

6) Görenz p. XXXIII ff. Introduct. ad Lucull. p. III ff. S. Krische O. p. 142 ff., wo er genau über den Inhalt des (verlorenen) Catulus verbreitet, dessen Inhalt sich um die Lehre des Philo und dessen Abiung von der Lehre des Carneades drehte; über den Lucullus s. ebenp. 158 ff.

7) Görenz Introduct. ad Acadd. p. XXXVII. Krische p. 170 ff.

8) So besonders Lambinus, weil er die von Nonius aus dem 4ten Buch Acadd. angef. Stellen im Lucullus wiederfand; was sich jedoch leichter ndere Weise erklärt; vergl. Görenz p. XXXVII ff. und XX ff. Davis. ucull. I. §. 1. Orelli (und auch Halm) hat, und mit Recht, desshalb in r Ausgabe zuerst den Lucullus, als der *ersten* Ausgabe zugehörig, und das Stück des ersten Buchs der *zweiten* Ausgabe folgen lassen, wie i früher von Einigen gewünscht worden war; ihm folgt auch Moser in ebersetz. (in d. Sammlung von Osiander, Tafel, Schwab. Bd. XVII. d. te Cicero's) p. 2182. Eben so bei Kayser-Baiter und bei Klotz.

9) S. Görenz die Introductio in Lucullum p. IV ff. und das ausführliche imentum oder Inhaltsverzeichniss p. IX ff., bei Schütz p. 18 ff., die Arn. bei Görenz p. XLI ff. und Schütz p. 25 ff. Die Fragmente der veren Bücher sind in den Ausgaben von Davisius, Rath, Orelli, Halm u. A. nmelt.

10) Vergl. Kühner Cicer. merit. in philos. p. 94 ff. Krische a. a. O. 1 ff., der auch auf Antiochus verweist, wie auch Eble in dem Offener Programm 1847. 4. p. 10, wornach der verlorene Sosus des Antiochus Vortrag des Lucullus hauptsächlich zu Grunde lag. Vergl. auch das 7 not. 3 Angeführte.

11) Vergl. die Stelle im Lucullus cp. 19 mit der Note von Görenz p. 114, die Anspielung in demselben Lucullus cp. 2 §. 6.

12) S. besonders im Lucullus cp. 2 §. 6 und cp. 3, vergl. mit De Nat. im I. 3 §. 6 und De finn. I. 1 §. 2.

13) S. Mein Suppl. II. der röm. Lit. Gesch. (Christl. Theologie) §. 108 ff. 39 ff. — Ein Abdruck im ersten Bande der Opp. Augustini und in i's Specialausg. der Acadd.

14) So meinte nämlich Hülsemann; s. dagegen Moser a. a. O.

15) Nach Halm in d. zweiten Orell. Ausg. IV. p. 1. Vergl. auch Görenz ff.

Ausgaben: — rec. et c. nott. ed. *J. Davis.* Cantabr. 1725, 1736. 8. (bei Rath. T. III.) — bei *Görenz.* T. II. — illustr. studio Fr. Hülsemanni. Magdeb. 1806. 8. — (*Academicc. et De finibb. bonorr. et malorr.*) ed. *J. C. Orellius.* Accedit Aurelii Augustini adversus Academicc. libri tres etc. Turici 1827. 8.

§. 362.

IV. *De finibus bonorum et malorum libri V*[1]), geschrieben an Brutus im Jahre 709[2]) u. c, um die Zeit, in welcher Cicero auch mit der Abfassung der Academica beschäftigt war, indessen schon früher wohl beabsichtigt und vorbereitet[3]), eingekleidet in die Form eines Gesprächs nach aristotelischer Weise[4]), nach welcher einer jeden der redend eingeführten Personen ein zusammenhängender längerer Vortrag über die Lehre seiner Schule in den Mund gelegt ist, und der Gegenstand nicht in socratisch-dialektischer Weise verhandelt wird, daher auch in den einzelnen Büchern Ort und Zeit wie die Personen sich verändern[5]). Gegenstand und Inhalt bildet die Lehre der griechischen Philosophen über das höchste Uebel, über wahre Glückseligkeit und den Endzweck des Lebens[6]). Nicht sowohl eine selbstständig geführte, auf die Ergründung und Feststellung der Principien selbst gerichtete Untersuchung ist es, die wir hier zu erwarten haben; Cicero beabsichtigt vielmehr eine Darstellung der verschiedenen, von einander abweichenden Lehren der zu seiner Zeit hauptsächlich verbreiteten Schulen (der epicureischen, der stoischen und der aus stoischen und peripatetischen Elementen gebildeten Lehre des Antiochus) über eine so wichtige, zunächst auch die Praxis und das Leben selber berührende Frage der Philosophie zu geben, und dabei auch die, meist von dem Standpunkt der akademischen Skepsis aus erhobenen Einwürfe zu berücksichtigen, um in dieser Weise die Römer mit den Forschungen und Ergebnissen griechischer Philosophie eben so sehr bekannt zu machen, als zu eigener, weiterer Forschung anzuregen. So ist das Ganze in drei Unterredungen eingetheilt, von welchen die beiden ersten je zwei Bücher befassen, die dritte aber das fünfte Buch einnimmt. Die erste Unterredung befasst die Lehre des Epicur, welche Torquatus vorträgt in dem ersten, Cicero dann aber im zweiten Buch zu widerlegen sucht; die zweite enthält die Lehre der Stoa, welche Cato im dritten Buch entwickelt, und Cicero im vierten Buch bestreitet von dem Standpunkt der peripatetischen oder akademischen Lehre in der Fassung des Antiochus; die dritte Unterredung im fünften Buch[7]) hat zum Gegenstand die peripatetische Lehre,

welche von Piso vorgetragen wird, und die Einwendungen Cicero's gegen dieselbe. Der Inhalt dieses Werkes ist ganz aus griechischen Quellen, die alle mehr oder minder untergegangen sind, entnommen [8]), und muss uns dasselbe gewissermassen einen Ersatz für die verlorenen Werke bieten, wodurch es zu einer so wichtigen Erkenntnissquelle für die Geschichte der alten Philosophie in einer Lehre wird, welche den Mittelpunkt der Ethik bei den Alten bildet; im ersten Buch mochte Cicero die Schriften Epicur's, oder, was selbst glaublicher erscheint [9]), die eines jüngeren Epicureers, wie Phädrus, Zeno oder eines Andern insbesondere benutzt haben, während er im zweiten zunächst aus den Schriften des Chrysippus, namentlich aus dessen Werk περὶ τελῶν das Meiste entnommen hat, es sei direct oder indirect; im dritten Buch ist er entweder gleichfalls dem Chrysippus, oder, was wahrscheinlicher wird, dessen Schüler, dem Diogenes von Babylon [10]), wenn auch mit theilweiser Benützung der Schriften des Chrysippus, gefolgt; für die beiden letzten Bücher bilden die Schriften des Antiochus von Ascalon die Hauptquelle [11]), neben welcher auch Benutzung der Schriften des Theophrast und des Carneades sich zeigt. Die Schriften des Aristoteles selbst, wie auch die des Epicur scheinen weniger benutzt, indem sich Cicero, wie auch in andern philosophischen Schriften mehr an die späteren Philosophen hielt, bei denen er die Lehren der Vorgänger dargestellt fand. Immerhin hat sich Cicero durch diese Schrift sowohl bei seinen Zeitgenossen, die er auf eine fassliche und klare Weise mit dem wichtigsten Theil der Ethik bekannt zu machen suchte, als bei der Nachwelt ein anerkennenswerthes Verdienst erworben. Die noch vorhandenen Codices [12]), die sich in eine Classe der besser und der nachlässiger geschriebenen, interpolirten Handschriften abtheilen lassen, führen immerhin auf eine gemeinsame Quelle zurück, welcher eine jetzt im Vatican befindliche Handschrift (Palatinus I. Nr. 1513) des eilften Jahrhunderts am nächsten kommen dürfte.

V. *Tusculanarum Disputationum libri V* [13]), an Brutus geschrieben, bald nach den Büchern De finibus, in den letzten Monaten des Jahres 709 u. c. (45 vor Chr.) und wohl erst im Anfang des folgenden Jahres 710 u. c. (44 vor Chr.)

vollendet und ausgegeben [14]), also in verhältnissmässig kurzer Zeitfrist, wesshalb man auch diese Schrift an Werth den andern des Cicero nachsetzen wollte [15]), obschon sie in Absicht auf Darstellung und Behandlungsweise, so wie in Form und Ausdruck sehr anziehend gehalten ist (vergl. §. 357 Schluss) und dadurch sowohl wie durch ihren Inhalt in jeder Zeit grossen Beifall wie zahlreiche Leser gefunden hat. Es schliesst sich nämlich diese Schrift in ihrem Inhalt [16]) gewissermassen an die vorausgegangenen Bücher De finibus an, in welchen die Grundlagen der Moral entwickelt waren, indem sie einzelne in dieses Gebiet einschlagende Fragen behandelt, welche eine unmittelbare Beziehung auf das Leben haben und nicht ohne einen inneren Zusammenhang sind, da sie alle auf Ein Ziel führen, auf die Glückseligkeit, welche in der inneren Ruhe, Freiheit und Unabhängigkeit liegt und alles, was diese Ruhe stört, Leidenschaften u. dgl. fern zu halten sucht. So handelt das erste Buch von der Verachtung des Todes, das zweite von der Standhaftigkeit im Leiden, das dritte von den Mitteln, seine Leiden zu mildern, das vierte von den Leidenschaften und deren Beherrschung, das fünfte (vielleicht das schönste von allen, man mag auf den Inhalt oder auf die Darstellung sehen) von der Tugend, die allein den Menschen glücklich machen kann. Auch diese Schrift ist in die Form von Gesprächen eingekleidet [17]), welche Cicero mit einigen Freunden auf seiner Tusculanischen Villa, in der Nähe des heutigen Frascati (s. §. 296 not. 6), hält, aber es ist nicht die aristotelische Weise, in welcher der Dialog gehalten ist (§. 362 not. 4), sondern die socratisch-dialektische, in welcher Frage und Antwort in der Weise auf einander folgen, dass auf die gestellte Frage ein längerer Vortrag als Antwort folgt; von diesem fingirten Orte des Gesprächs hat auch die Schrift ihren Namen erhalten. Der Stoff des Ganzen ist meist aus Schriften griechischer Philosophen entnommen [18]), und zwar insbesondere der Stoiker, namentlich des Chrysippus, aus deren Schriften fast der ganze Inhalt des zweiten, dritten, vierten und selbst zum Theil des fünften Buches entnommen erscheint, neben welchen auch Crantor [19]) und andere Akademiker benutzt sind, namentlich im ersten Buch, wo selbst Plato benutzt wird, während die Schriften des Aristo-

teles, den er nicht immer richtig aufgefasst[20]), kaum benutzt erscheinen; es ist aber dieser Stoff in einer durchaus populären, für ein grösseres, gebildetes Publikum berechneten Weise behandelt; daher auch die Darstellung äusserst gefällig und selbst oratorisch zu nennen, so dass selbst die hie und da bemerkliche grössere Freiheit im Styl, manche Abweichung von der sonstigen Redeweise Cicero's, namentlich das öftere Vorkommen anakoluthischer Constructionen, welche, bei der Eile der Abfassung, selbst die letzte Feile vermissen lassen, der sonst so fliessenden und einfach klar gehaltenen Darstellung keinen Eintrag thut[21]), die Schrift vielmehr gerade durch ihre gefällige und anziehende Darstellung, zumal bei dem Reichthum des Inhalts, sich zur Lectüre auch auf Schulen eignet; daher sie auch seit dem Wiederaufblühen der Wissenschaften vielfach gelesen und selbst nachgebildet worden ist[22]). Unter den Handschriften, die von dieser Schrift zahlreicher vorhanden sind, verdient eine Pariser des neunten Jahrhunderts (Codex Regius Nr. 6332) und eine meist damit übereinstimmende Wolfenbüttler des neunten oder zehnten Jahrhunderts (Codex Gudianus I. Nr. 294) nebst einer Brüsseler (aus Gembloux) des zwölften Jahrhunderts vorzugsweise Beachtung zur Wiederherstellung des Textes[23]).

1) Fabric. Bibl. Lat. I. p. 181. Görenz Introduct. s. Ausg. Madvig Praefat. cap. II. p. LVI sq. ed. sec. Kühner in d. Einleitung zur deutsch. Uebersetzung (Stuttgart 1860. 8.) S. 1—39. — Ueber die Bedeutung des Wortes *finis* (i. e. extremum, ultimum, summum), womit Cicero das griechische τέλος wiedergab, s. De finn. III. 7 §. 26, I. 12 §. 42 und darnach Augustinus De Civit. Dei VIII. 31 („*finis* autem *boni* appellatur, quo quisque cum pervenerit, beatus est"), VIII. 8. Vergl. Davis. Praef. Beier ad Cicer. de Off. I. 2 p. 11, 12. Madvig a. a. O. p. LXI not. S. auch G. P. Krug: De formulis, quibus philosophi Stoici summum bonum definierint (Lips. 1834. 4.) p. 1 ff. Guil. Gidionsen: De eo quod Stoici naturae convenienter viv. esse principium ponunt (Lips. 1852. 8.) p. 8 ff.

2) Cic. ad Attic. XII. 45, vergl. XIII. 12, 21, 23, 32. Görenz l. l. p. XIII ff. Otto Prolegg. p. VIII sq. Madvig p. LIX sq.

3) Vergl. De Legg. I. 20 init. Görenz p. XII ff.

4) Cic. ad Att. XIII. 19 nebst Görenz p. XV. Vergl. Madvig p. LX und über Sinn und Bedeutung des Ausdruckes *more Aristotelio* s. das oben §. 301 not. 8 Angeführte.

5) Vergl. Görenz p. XVII ff. Otto l. l. p. X sq.

6) Ueber den Inhalt vergl. I. 4 und die Argumm. von Görenz und Schütz (T. XVIII. p. 111 ff.) von jedem einzelnen Buche, und Otto l. l. p. XIII seq. Eben so vor jedem Buche bei Madvig in s. Ausg., insbesondere auch bei Kühner a. a. O. p. 12 ff. die genaue Inhaltsübersicht. Vergl. noch A. Gö-

ring: Primi Cicer. de finn. bonn. et mall. libri brevis descriptio ad dispositionis formam instituta. Lubeck. 1831. 4. — Sonst vergl. noch J. A. Tittmann de consensu philoss. vett. in summo bono definiendo. Lips. 1783. 4. J. Van Lennep Diss. jur. de loco Cicer. qui est de finibb. bonorr. et malorr. Amstelod. 1793. 8. M. S. Gratama: Cic. philosophiae de jure, civit. et imperio princip. (Groning. 1827. 8.) p. 4 sq. Mit Unrecht hat man übrigens den Gang und die Anordnung in diesem Werke tadeln wollen, da dieselbe der Behandlungsweise Cicero's angemessen erscheint; vergl. Görenz p. XX ff. — S. auch Drumann VI. p. 323 ff. Gidionsen a. a. O. p. 33 ff. Ein ganz ungünstiges Urtheil über Cicero's Behandlungsweise in dieser Schrift s. bei Schleiermacher: Grundlinien e. Kritik der Sittenlehre (Berlin 1803. 8.) p. 157 oder in Dessen Schriften Abth. III. Bd. I. S. 114 ff.

7) Das *fünfte* Buch wäre nach Görenz (p. XIII ff. mit Bezug auf Cicer. ad Attic. XIII. 21; vergl. auch Davis. Praefat.) in einer doppelten Abschrift oder Ausgabe, einer früheren und einer späteren, revidirten verbreitet gewesen: was jedoch Madvig (p. LVII) mit Recht verwirft, zumal da die angef. Stelle Cicero's zu einer solchen Annahme nicht genügenden Grund gibt, und die Stelle V. 8 (vergl. dazu Otto p. 315—317), welche mit zu dieser Vermuthung Veranlassung gab, vielmehr als ein Glossem erscheint, das darum Madvig (s. dessen Note p. 639 seq.) aus dem Texte herausgenommen hat.

8) Görenz p. XIV ff. Kühner Cicer. in philos. mer. p. 103 ff. Baguet de Chrysippo p. 315. Petersen philos. Chrysipp. fundament. (Altona. 1827. 8.) p. 283 ff. coll. 366. Madvig p. LIX sq. Kühner a. a. O. p. 8 ff.

9) So meint Madvig a. a. O. Ueber das zweite Buch vergl. Ebendenselben auch zu II. 14.

10) S. Madvig im Excurs. V. p. 824 ff. gegen Görenz (p. XXV) und Petersen (p. 265), die lieber an Chrysippus denken.

11) S. Madvig Excurs. VII. p. 836 sq. 846, vergl. ad V. 12 p. 666.

12) S. Madvig Praefat. VII ff. p. XXII sq. Halm (in der zweit. Ausg. von Orelli T. IV) p. 75. Geringeren Werth hat Palatinus II. Nr. 1525 aus dem fünfzehnten Jahrhundert, und eine gleicher Quelle entstammende Erlanger Handschrift Nr. 38 aus derselben Zeit.

13) Fabric. Bibl. Lat. I. p. 182. Die Ueberschrift *Tusculanae Quaestiones* ist, wie Manutius, Turnebus (ad Cicer. de fato I. 2 p. 659 ed. Moser.) und Davisius (ad init. p. 4 ed. Mos.) bewiesen, unrichtig. Cicero selbst führt in dieser Schrift (V. 1), so wie an andern Stellen (De divinat. II. 1, De fat. 2, ad Attic. XV. 2, 4) dieselbe an mit der Bezeichnung *Tusculanae Disputationes*, und eben so citiren auch Lactantius Divv. Institt. III. 13. Boethius ad Cicer. Topic. p. 372 Bait. Bei den lateinischen Grammatikern, welche öfters Stellen aus dieser Schrift anführen, wie Nonius, Charisius, Diomedes, Priscianus u. A., wird blos *Tusculanae* citirt, und *Disputationes* der Kürze wegen weggelassen. Vergl. noch weiter Schütz Cic. Opp. T. XIV. p. 5. Hand in Ersch und Gruber Encyclopäd. I. B. XVIII. S. 233. Kühner Prolegg. §. IV. p. 4 ff. ed. quart. und in d. deutsch. Uebersetzung (Stuttgart 1866. 2te Aufl.) S. 9 ff. Otto Heine: De Cic. Tuscc. Disputt. Halis 1854. 8. und Quaest. Tull. Specimen. Posnav. 1852. 4. und in s. Ausg. die Einleitung.

14) S. Kühner Prolegg. a. a. O., vergl. mit Schütz p. 3. Es wird in der Schrift selbst Cato's des jüngeren Tod, welcher in den April 708 u. c. oder 46 vor Chr. fällt, erwähnt I. 30; in den beiden, an Atticus gerichteten Briefen XV. 3 und 4, welche in das Jahr 710 fallen, führt Cicero diese Schrift bereits an.

15) Meiners Vermischt. Schrift. I. p. 297. Vergl. dagegen Erasmi Praef. nebst F. A. Wolf Praef. p. IV ff.

16) Vergl. über den Inhalt insbesondere Schütz p. 5 ff. die Prolegg. von
lhner in seiner Ausgabe p. 13 ed. quart. und in d. deutsch. Uebersetzung
13—36. Heine in s. Ausg. p. IV ff., vergl. mit Schirlitz Vorschule zu
cero p. 458 ff. Drumann VI. p. 347. Die Tendenz des Ganzen hat Ci-
o selbst angegeben: De divinat. II. 1, wo er auf die Bücher De finibus
umque fundamentum esset philosophiae positum in finibus bonorum et ma-
um*) die Worte folgen lässt: „Totidem subsecuti libri Tusculanarum dispu-
ionum *res ad vivendum maxime necessarias* aperuerunt."

17) Cicero hat sich darüber selbst am Eingang der Schrift (I. 4, vergl.
3) ausgesprochen: „ponere jubebam de quo quis audire vellet; ad id aut
lens aut ambulans disputabam Itaque dierum quinque scholas ut Graeci
pellant, in totidem libros contuli. Fiebat autem ita, ut quum is, qui audire
let, dixisset, quid sibi videretur, tum ego contra dicerem. Haec est enim
scis vetus et Socratica ratio contra alterius opinionem disserendi" etc.

18) S. Kühner Cic. in philosoph. merit. p. 111 und Prolegg. seiner Ausg.
V p. 6 ff. ed. quart. O. Heine: De fontibus Tuscull. Disputt. Vimar.
63. 4. und in s. Ausgabe p. XVIII ff. G. Zietzschmann: De Tuscull.
sputatt. fontibus. Halle 1868. 8., welcher den Inhalt des zweiten Buches
sonders auf Panätius (s. p. 30), und des fünften grossentheils auf Posidonius
rückführt, s. p. 32 ff.

19) Aus dessen Schrift περὶ πένθους, von Cicero mit *Consolatio* (I. 48)
zeichnet, und mehrfach angeführt III. 6 (wo es von Crantor heisst: „qui
nostra Academia vel inprimis fuit nobilis"), III. 26; s. Heine in s. Ausg.
XVIII und vergl. A. Matthiä Vermischt. Schrift. (Altenburg 1833. 8.)
45, 49, 50. Fr. Kayser: De Crantore Academico (Heidelberg. 1841. 8.)
34 ff. Vergl. auch unten §. 366. — Auch im ersten Buch cp. 45 wird
rysippus, wahrscheinlich aus der Schrift περὶ παθῶν, citirt.

20) Vergl. Tuscc. I. 10 §. 22 und dazu Kühner in s. Ausg. p. 69 ff.
ine in s. Ausg. p. XXI ff. und Ritter: Bemerkk. zu Cic. Tuscc. I. 10, 22,
Beitrag zu d. Untersuch. über Cic. Bekanntschaft mit der Aristotel. Phi-
ophie. Zerbst 1846. 4.

21) S. Kühner in s. Ausg. §. VII. p. 7 ff. Orelli zu Cic. Tuscc. IV.
77 p. 420. Heine Disp. de Cic. Tuscc. p. 23 ff. Muther: über die Com-
sition des I. und V. Buchs der Tuscc. Coburg 1862. 4.

22) Man kann hier z. B. denken an die Schrift des Christophorus *Lan-
nus:* Disputationum Camaldulensium libri IV (Florent. 1480), deren erstes
ch De vita activa et contemplativa, das zweite De summo bono u. s. w.
ndelt; s. Bandini Specim. liter. Florent. (Florent. 1727) II, 1 p. 1 ff. 188 ff.
ler auch an *Huet*, welcher, Cicero's Tusculanen nachbildend, schrieb: Quae-
ones Alnetanae de concordia rationis et fidei (Caen 1690, 4.), indem die
ene nach der Abtey Aulnay verlegt ist; vergl. Valéry Correspond. inedit.
Mabillon etc. II. p. 277 ff. 292.

23) S. Halm in d. zweit. Ausg. v. Orelli T. IV. p. 207 ff. Kühner in
Ausg. §. IX p. 10. Heine Disp. de Cic. Tuscc. p. 6 ff. Vergl. noch
oser in s. Ausg. T. I. p. XIV ff. und A. S. Wesenberg: Emendationes
T. C. Tuscull. P. I, II, III. Viburg. (Havniae) 18[illegible] 1843, 1844. 4.
Ch. Keil Quaest. Tull. Specimen. Lignitz. 1839. 4. J. Jeep: De locis
ibusdam Tuscull. Disputt. Quaest. critt. Wolfenbüttel 1865. 4. und die
t. 18 angef. Schriften von O. Heine. Bake Scholicc. Hypomn. IV. p. 68 ff.

*) *Ausgaben:* De finn. s. Madvig p. XXXIV seqq.; s. Moser Tom. I.
p. XVIII seqq.

De finibus emend. notisque illustr. Th. Bentlej. Cantabrig.
1718. 8. — rec. notisque illustr. *J. Davis.* Cantabrig. 1728,

1741. Oxon. 1809. 8. (bei Rath T. I.) — cura *J. H. Bremi.* Tigur. 1798. 1ter Band. 8. — bei *Görenz.* T. III. — *J. C. Orelli.* (s. §. 361). — c. aliorr. nott. ed. *Fr. G. Otto.* Lips. 1831. 8. — rec. et enarr. *Nic. Madvig.* Havn. 1839. 8. Ed. alter. 1869. 8. — rec. H. Alanus. Dublin. 1856. 8.

Tuscull. Disputatt. — c. comment. J. Camerarii. Basil. 1548. II Voll. in 4. — c. nott. varr. Paris. 1539. 4. — c. explicat. Hier. Wolf. Basil. II Voll. 1580. 8. — rec. et c. nott. ed. *J. Davis.* Cantabrig. 1709, 1723, 1730. 8. und (c. R. Bentlej. emendd. inedd.) Oxon. 1805. 8., bei Rath. T. II. — ex rec. F. A. Wolfii. Lips. 1792, 1807, 1825. 8. — comment. illustr. J. G. C. Neide. Lips. et Jen. 1798. 8. — ed. et. ill. *R. Kühner.* Jen. 1829, 1835, 1846, 1853. 8. — ad fidem codd. recogn. *J. C. Orelli.* Accedunt *Paradoxa*, Fr. Fabricii Adnott., J. J. Reiskii libellus varr. lectt., J. J. Hottingeri spicileg., F. A. Wolfii Scholarum excerptt. Turici. 1829. 8. — kritisch bericht. u. erklärt von R. Klotz. Leipzig 1835. 8. Nachträg. u. Berichtig. 1843 ibid. 8. — c. commentt. J. Davisii, B. Bentleji emendd. aliorumque adnott. recogn. *G. H. Moser.* Hannover. 1836 ff. III Tomm. 8. — ex Havn. Codd. recogn. P. H. Tregder. Havn. 1841. 8. — e rec. J. V. Leclerc ed. nott. auxit C. Jourdain. Paris. 1842. 8. — cura C. K. Dillaway. Philadelphia 1842. II Voll. 8. — erklärt von G. Tischer. Leipzig 1850. 8. fünft. Ausg. von G. Sorof 1868. 8. — erläutert von G. Aen. Koch. Hannover. 2 Hefte, 1854 und 1857. 8. — erklärt von O. Heine. Leipzig. 1864. 8. — emendat. ed. M. Seyffert. Lips. 1864. 8.

§. 363.

VI. *De deorum natura libri tres* [1]), an Brutus, auf dem Lande geschrieben, mit einer ähnlichen praktischen Tendenz, wie die beiden zunächst vorhergehenden Schriften §. 362, an dieselben sich unmittelbar anreihend und sie gewissermassen fortsetzend, in so fern an die Behandlung der Frage nach dem Ziel des irdischen Daseins und den Mitteln, dasselbe zu erreichen, sich hier die Frage nach dem Verhältniss der Gottheit zum Menschen und nach der Erkenntniss des Wesens der Gottheit knüpft. Auch fällt die Abfassung in dieselbe Zeit, da wir schon im Sommer 709 u. c. Cicero mit Studien der Art beschäftigt finden, und die Schrift noch vor der Ermordung Cäsar's (am 15. März 710) vollendet worden ist [2]). Wenn die eigene Stimmung Cicero's, durch die Betrachtung der ausse-

ren Verhältnisse Rom's erregt und durch den Tod der geliebten Tochter Tullia (709 u. c.) noch gesteigert, ihn unwillkürlich zur Behandlung solcher Gegenstände führen konnte [3]), so lag ihm dabei auch noch die weitere Absicht vor, durch die Erörterung dieser wichtigsten aller Fragen einen wohlthätigen und bessernden Einfluss auf seine Nation zu üben, deren Massen in Aberglauben und Unkenntniss verfallen waren, während die höheren Stände einem Unglauben ergeben waren, welcher die äussere Gottesverehrung nur als ein Mittel zu politischen Zwecken betrachtete. Dem einen wie dem andern zu steuern, dem aus beidem hervorgehenden Sittenverderbniss entgegenzuarbeiten und die Nation zu bessern durch die Verbreitung einer richtigen und reineren Erkenntniss des göttlichen Wesens war die Aufgabe, die Cicero sich gestellt hatte und in dieser Schrift zu lösen unternahm; da er nun selbst über die eben so schwierige als wichtige Materie keine eigene Forschungen angestellt hatte, so erschien es ihm zur Erreichung seines Zweckes am dienlichsten, eine umfassende Darstellung dieser Lehre nach den in seiner Zeit herrschenden Systemen griechischer Philosophie, aus den Schriften derselben vorzulegen, wobei er sich, wie in den früheren Schriften, gleichfalls der Form des Dialogs und zwar nach aristotelischer Weise (s. §. 362 not. 5) bedient. Sonach erhalten wir [4]) in dem ersten Buch, nach einer kurzen übersichtlichen Darstellung der Lehren früherer Philosophen, welche von einzelnen Missverständnissen keineswegs frei ist [5]), eine Darlegung der Lehre Epicur's aus dem Munde des eifrigen Anhängers dieser Lehre, des Senators Cajus Vellejus (cp. 16—20), worauf Cajus Aurelius Cotta von dem Standpunkt der akademischen Schule diese Darlegung bestreitet und zu widerlegen sucht. Im zweiten Buch folgt eine umfassende Darstellung der Lehre der Stoa durch Quintus Lucilius Balbus, und lässt schon die grössere Ausdehnung, welche dieser Erörterung gegeben ist, auf die Bedeutung und den Werth schliessen, welchen in den Augen des Cicero diese Lehre in der vorliegenden Frage überhaupt einnimmt. Im dritten Buch folgt dann die Entgegnung durch Cotta, welcher die Einwürfe der akademischen Skepsis gegen die festen Lehren der Stoa vorträgt. So gibt Cicero selbst keine Entscheidung; er überlässt sie dem Urtheil des nun hin-

reichend aufgeklärten Lesers. Fragen wir aber um so mehr nach der eigenen Ansicht und Ueberzeugung Cicero's [6]), so lässt sich, obwohl dieselbe in bestimmter Weise nicht ausgesprochen ist, doch aus der ganzen Fassung des Werkes, sowie aus der Schlussäusserung (vergl. Div. I. 5) wohl mit ziemlicher Sicherheit abnehmen, dass Cicero hier dem Skepticismus der neueren Akademie keineswegs huldigte, sondern in der Frage nach der Existenz und dem Wesen der Gottheit und deren Fürsehung sich der älteren Akademie, der Lehre eines Socrates und Plato, so wie selbst der Stoiker, in so fern sie mit diesen übereinstimmen, näherte, indem das praktische Bedürfniss, welches etwas Festes verlangt und mit keiner blossen Wahrscheinlichkeitslehre sich begnügt, für ihn hier überwiegend war und ihm selbst die Beibehaltung des ganzen äusseren Cultus in Rom räthlich erscheinen lässt [6a]). Bei dem Untergang der über diesen Gegenstand sich verbreitenden Schriften griechischer Philosophie, die uns jetzt durch dieses Werk gewissermassen ersetzt werden müssen, besitzt dasselbe ungemeine Wichtigkeit für die Geschichte der alten Philosophie, aber es erfordert auch die Lectüre desselben eine gewisse Reife und ein näheres Eingehen in die philosophische Forschung des Alterthums. Als Hauptquelle [7]), aus welcher Cicero Stoff und Inhalt entnahm, erscheint im ersten Buch insbesondere die Schrift des Epicureer's Phädrus [8]) περὶ θεῶν für die in diesem Buch gegebene Uebersicht der Lehren früherer Philosophen und für die Darlegung der Lehre Epicur's; im zweiten Buch ist es besonders das ausführliche Werk des Posidonius περὶ θεῶν, von Cicero selbst einmal (I. 44) angeführt, so wie die Schriften des Cleanthes und Chrysippus; für die im ersten Buch entwickelte Lehre der akademischen Schule gegen Epicur, eben so wie für die im dritten Buch enthaltene, gegen die Lehre der Stoa gerichtete Erörterung bilden die Schriften des Clitomachus, welcher die mündlich vorgetragenen Lehren des Carneades in seine zahlreichen Schriften aufgenommen hatte, die Hauptquelle. Ein angeblich *viertes* Buch dieser Schrift, welches man in neuester Zeit entdeckt zu haben vorgab, beruht auf einem Scherz oder Betrug [9]). Dagegen finden sich in den vorhandenen Büchern einige Lücken, die aber wohl eher von Hei-

als von christlichen Scribenten herrühren dürften [10]). Für
Ansehen und die Bedeutung des Werkes in den nächst-
enden Jahrhunderten kann schon der Umstand sprechen,
; Minucius Felix in seiner Vertheidigungsschrift der
stlichen Lehre (gegen Ende des zweiten Jahrhunderts
ı Chr.) dieselbe in der Anlage wie in der Art und Weise
Ausführung zum Muster sich genommen hat [10a]).
VII. *De divinatione libri duo* [11]), geschrieben unmittelbar
ı den Büchern De nat. deorr. und gewissermassen als
durch ähnliche Rücksichten hervorgerufene und in glei-
ı Tendenzen abgefasste Fortsetzung derselben im Jahr
auf dem Lande. Auch diese Schrift ist in die gleiche
m eines Gesprächs zwischen Cicero und seinem Bruder
ntus eingekleidet; und schlägt Cicero denselben Weg der
andlung ein, indem er die Lehre der Stoa, wie die da-
er von dem Standpunkt der akademischen Skepsis er-
enen Einwürfe darlegt und mit dieser Darlegung sich be-
gt [12]). Während im ersten Buch, dessen Schluss fehlt,
ntus Cicero die Gründe der Stoiker u. A. für die Divi-
on anführt, bestreitet sein Bruder dieselbe im zweiten Buch
vieler Freimüthigkeit, offenbar in der Absicht, Aber-
ıben und irrige Ansichten zu beseitigen [13]) und reinere
enntniss zu verbreiten. Im Ganzen erscheint jedoch in
er uns manche schätzbare Nachrichten über die hier be-
ochene Frage mittheilenden Untersuchung Cicero mehr auf
en der Akademiker und gegen die Stoiker, deren Ueber-
ɔungen in dieser Lehre ihn offenbar, ungeachtet seines in
hen Dingen ziemlich positiven Standpunktes, wie er ihn
. in der Schrift De legibus (s. besonders II. 13) aus poli-
ıen Rücksichten festhält, doch mehr zur Negative geführt
en. Wie im ersten Buch Chrysippus nebst Diogenes, Po-
nius und andere Stoiker zunächst die Führer des Cicero
, so im zweiten Buch hauptsächlich Carneades. Auch
int er eine eigene Schrift des Panätius über diesen Ge-
stand benutzt zu haben.
VIII. *De fato* [14]), zur Vervollständigung der beiden eben
ınnten Werke geschrieben im Jahr 710, ebenfalls in der
m eines Gespräches mit seinem Freunde Hirtius, und
ı in der Art und Weise der Behandlung des Gegenstan-

des den beiden andern Werken gleichgehalten. Leider fehlt uns der Anfang [15]) und das Ende dieser Schrift, die auch in den übrigen Theilen sehr durch Abschreiber gelitten hat. Ob aber dieselbe ursprünglich aus zwei Büchern bestanden, wovon nur das eine auf uns gekommen, wird sich schwerlich mit Bestimmtheit entscheiden lassen [16]). Ihrem Inhalt nach bezieht sich die Schrift auf die Lehre vom Schicksal, mit Bezug auf die sogenannte Willensfreiheit; sie scheint hauptsächlich gegen die Behauptungen einiger Stoiker, insbesondere des Posidonius, Chrysippus, Diodotus in dieser Lehre vom Fatum gerichtet gewesen zu sein [17]). Nach Görenz [18]) ging dem noch vorhandenen Stück eine besondere Entwickelung des stoischen Fatums mit genauer Angabe der in der (vorhandenen) Widerlegung so kurz abgefertigten Belege voraus (wie solches auch in andern philosophischen Schriften Cicero's der Fall ist), und zwar von Cicero selber ausgeführt, nicht, wie sonst wohl, durch Einführung einer andern Person. Befremden darf es uns daher nicht, wenn auch hier die Schriften eines Posidonius, Chrysippus (περὶ εἱμαρμένης), Cleanthes und Carneades Hauptpuelle gewesen sind.

Was die handschriftliche Ueberlieferung dieser drei Schriften betrifft [19]), so ist uns diese noch am reinsten erhalten in den schon oben (§. 360, 361) erwähnten Leidner Handschriften (Vossiani) und der Wiener Handschrift, wozu noch eine leider verstümmelte, ehedem Pfälzer, jetzt vaticanische Handschrift (Palatinus Nr. 1519) hinzukommt.

1) Fabric. Bibl. Lat. l. l. p. 185 ff. Hand in Ersch und Gruber Encyclopädie I. B. XVII. p. 234. Drumann VI. p. 38. Schömann in d. Einleitung zu s. Ausg.

2) Es kommt hier insbesondere in Betracht die Art und Weise, in welcher Cicero I. 4 von der Nothwendigkeit einer Monarchie für Rom spricht, was er nach Cäsar's Ermordung, wo die Hoffnung nach einer Wiederherstellung der Republik in ihm wieder aufblühte, nicht so geschrieben haben würde: „cum — is esset reipublicae status, ut eam unius consilio atque cura gubernari necesse esset"; s. Moser in seiner deutschen Uebersetzung (Stuttgart 1829) S. 1411, 1429. Schömann a. a. O. Es kann also nicht die Abfassung der Schrift in die Zeit unmittelbar nach Cäsar's Tod verlegt werden, wie noch Wyttenbach (Scholl. in Cic. de N. D. p. 712 ed. Creuzer.) annahm. Vergl. Schütz Summar. T. XV. p. 24 ff. Dass Cicero schon im Sommer an die Ausarbeitung dieser Schrift dachte, ergibt sich aus dem im Juni dieses Jahres geschriebenen Brief an Atticus (XIII. 39), welchen er um Mittheilung der Schrift des Phädrus περὶ θεῶν bittet, aus welcher die im ersten Buch gegebene Darstellung entnommen ist.

3) Diese beiden Motive gibt Cicero selbst I. 4 an.

4) S. über den Inhalt die Summarien in den verschiedenen Ausgg., die inleitungen und Uebersichten des Inhalts bei Moser und Schömann, und rgl. auch: (Franke) Versuch über den philosophischen Charakter der Cicer. ücher von der Natur der Götter. Alton. und Leipzig. 1799. 8. Abth. II—IV. . 21 ff.

5) Zur Erörterung und zum richtigen Verständniss dieses Abschnittes ent jetzt insbesondere: A. B. Krische: Forschungen auf dem Gebiete der t. Philosophie. I. Die theologischen Lehren der griechischen Denker. Eine rüfung der Darstellung Cicero's (Göttingen 1840. 8.) p. 34 ff.

6) Vergl. Wyttenbach. Bibl. Crit. I. 3 p. 12. Franke a. a. O. S. 6, 7, 59 ff. Scholten Diss. de philos. Cic. loco qui est de divin. nat. p. 14, 1 ff., 79 und besonders Creuzer in der Schlussnote p. 693 s. Ausg. Kühner 165 ff. Krische p. 8 ff. Moser in d. deutschen Uebersetzung S. 1414 not. eller Philos. d. Griech. III. 1 p. 590. Vergl. oben §. 358 not. 13 ff. 17. - Darnach wird auch die früher verschiedentlich beantwortete Frage zu ssen sein, ob und in wiefern Cicero in der Person des Cotta zu erkennen ei, wie Ernesti u. A. annehmen, oder ob er, wie z. B. Middleton lieber annahm, auf Seiten des Balbus und der Stoa stehe. Vergl. Krische p. 9 not. 1.

6 a) Diess ergibt sich insbesondere aus den dem Cotta in den Mund elegten Worten III. 2, wo er des Eindrucks erwähnt, welchen auf ihn als 'ontifex der Vortrag des Stoikers Balbus gemacht: „quod eo credo valebat, t opiniones, quas a majoribus accepimus de diis immortalibus, sacra caeri-ionias religionesque defenderem. Ego vero eas defendam semper semperque efendi nec me ex ea opinione, quam a majoribus accepi de cultu deorum mmortalium, ullius unquam oratio aut docti aut indocti movebit." Dass iess aber Cicero's eigene Ansicht war, ergibt sich schon aus der §. 358 ot. 17 angef. Stelle De divinat. II. 72, vergl. II. 12, 33.

7) Vergl. Kühner p. 97 ff. Schütz p. 26 ff. nebst Petersen philos. hrysipp. fundam. p. 248 ff. Moser a. a. O. 1414–1416.

8) Diess ist jetzt durch die in herkulanensischen Rollen entdeckten rruchstücke des Phädrus, und zwar der Schrift περὶ θεῶν, ausser Zweifel geetzt; s. Petersen: Phaedri Epicur. Fragm. (Hamburg. 1833. 4.) p. 9, 10. rische a. a. O. p. 25 ff. Madvig ad Cicer. De finib. Excurs. VII. p. 859.

9) S. J. Fr. v. Meyer in den Heidelbb. Jahrbb. 1811. Nr. 84 p. 1169 ff. Das Buch selbst führt den Titel: M. T. Ciceronis De natura deorum liber quartus e pervetusto cod. ms. membranaceo nunc primum ed. P. Seraphinus. Bonon. 1811. 8. Der Verfasser soll nach Einigen ein Prediger *Cludius* in Hildesheim, nach Andern *Fr. Buchholz* sein; vergl. Onomastic. Tull. I. p. 322.

10) S. J. C. Orelli zu Cic. Tuscc. I. §. 10 p. 332. Ueber angebliche lachlässigkeiten oder Unvollkommenheiten, welche Cicero absichtlich, oder urch den Tod übereilt, hier zurückgelassen, vergl. das Programm von füller: Cicer. libris de Nat. Deorr. non extremam manum accessisse. Bromerg 1839. 4. Für die Lectüre auf Schulen dürfte sich übrigens diese Schrift eniger eignen; s. Lübker. Gesammelt. Schrift. S. 207.

10 a) S. die nähere Beweisführung von A. Ebert in d. Abhandll. d. sächs. esellsch. d. Wiss. phil. hist. Classe V. p. 328 ff., 358, 382 ff.

11) Fabric. Bibl. Lat. I. p. 186 ff. — Rath. Praefat. ad Cicer. de Legg. . XI seqq. Tennemann Geschichte der Philosophie V. S. 121 ff. Moser 'raefat. p. X, XI. Hand a. a. O. S. 235. Vergl. auch Ennemoser Gesch. er Magie I. p. 236 ff. Drumann VI. p. 351 ff. Kühner. Cic. mer. in hilos. p. 100 und Einleitung zu seiner Uebersetzung (Stuttgart 1868. 12.) . V ff.

12) S. De divinat. I. 4 §. 7 und I. 5 §. 9, wo auch auf die vorausgegangenen Bücher De deorum natura Bezug genommen ist. Vergl. damit den Schluss II. 72 §. 150, und De fato 1.

13) Diess ist, sowohl in Bezug auf diese Schrift, wie auf die Schrift De deorum natura bestimmt ausgesprochen II. 72 §. 148. Vergl. auch Kühner Cicer. merit. p. 203 ff.

14) Fabric. I. p. 187 ff. und daselbst Cicer. de Divin. I. 56, II. 1. S. Ernesti Argument. und Turnebus p. 557 sq. 657 ed. Moser. Dass der Anfang fehle, läugnet Alan in seiner Ausg. p. 141, 142. — Ueber die Zeit der Abfassung vergl. de Fat. 1, wo auf die beiden vorausgegangenen Schriften verwiesen ist. Ueber den Inhalt vergl. noch Otto Heine: Stoicorum doctrina de fato. Naumburg 1859. 4.

15) Der von Ferrucci, angeblich aus einem Palimpsest, zu Tage geförderte, bisher verlorene Anfang (s. Messagera di Modena 1858. Nr. 847, Archäol. Anz. 1853. p. 361, 374 ff.), welchen Schneidewin für ächt hielt (s. Götting. Gel. Anzz. 1853. Nr. 192 p. 1917 ff.), kann auf Aechtheit keinen Anspruch machen, wie Ritschl gezeigt, Rhein. Mus. N. F. IX. p. 469 ff., XIII. p. 163 ff.; eben so Klotz in s. Ausg. d. Cicero P. IV. Vol. II. p. 223. S. noch A. C. Ferrucci Lettera in difesa dei nuovi frammenti etc. in Memorie di relig. Ser. III. Vol. XVI. Modena 1854. 8. H. Alanus in fragmm. Cic. de fato quae nuper Modenae edita sunt Observatt. Dubliu. 1854. 8. Ch. Babington: the commencement of C. treatise De fato, as contained in a Cambridge M. S. of the XVI Cent. in: The Journal of classical and sacred philologg. (1855) IV. p. 97 nebst Leclerc in d. Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptt. et bell. lett. 1857. p. 65, 67 seq.

16) Wenn auch aus de Fat. 17, vergl.' de Divin. I. 56, diess nicht gefolgert werden kann, so sprechen wieder andere Gründe für die Annahme. Vergl. Bremi's Eingangsnote S. 1, vergl. 70 ff. s. Ausg. Alan a. a. O. mit Bezug auf Gellius N. A. VI. 2 fin. nimmt nur *Ein* Buch an.

17) Vergl. Kühner p. 208 ff. und ebendaselbst S. 102 in Betreff der Quellen Cicero's.

18) In Jahn's Jahrbb. d. Philol. 1830. I. 2 oder XII. 2 p. 160. Hiernach würde das, was in dem vorhandenen Stück von cap. 8 an folgt, da es zur Widerlegung des stoischen Fatums dient, zum zweiten Abschnitt gehören, indem der erste, grossentheils verlorene, die Auseinandersetzung der stoischen Lehre vom Fatum, meist nach des Chrysippus Schriften, enthielt.

19) S. in Orelli's zweiter Ausg. Vol. IV. p. 369 ff., 481, 566. Vergl. auch die früheren Angaben über die Handschriften in d. Ausgg. von Creuzer De deorr. nat. p. XIII ff., von Moser De divinat. und De fato p. XVII ff. und p. 705 ff. und: Specim. varr. lectt. e codd. Lagomarss. libri Cic. de deorum nat. descriptt. congessit Fr. Schultze. Liegnitz 1847. 4.

*) *Ausgaben:*

De natura deorum — rec. et c. comment. ed. *J. Davisius.* Cantabrig. 1718, 1723, 1733, 1744. Oxon. 1807. 8. (bei Rath T. VI. ed. Schütz.) — c. nott. perpett. ed. C. V. Kindervater. Lips. 1796. 8. (Desselben philoss. Abhandll. über Cicero von d. Natur d. Götter. Leipzig. 1790. 8.) — rec. et c. nott. ed. L. F. Heindorf. Lips. 1815. 8. — c. J. Davisii et aliorr. nott. ed. *G. H. Moser* et *Fr. Creuzer.* Lips. 1818. 8. (c. varr. lectt. et nott. *G. H. Moser.* Lips. 1821. 8.) — e rec. J. Davisii cum nott. ed. C. G. Schütz. Hal. 1820. 8. — (lib. I et II bis

cp. 41) ad optt. librr. fid. rec. ed. F. Ast. Monac. 1829. 8. — codd. Musei Britt. collatis rec. atque animadverss. instr. Henr. Alanus. Londini 1836. 8. — erklärt von G. F. Schömann. Berlin 1850. 8. dritt. Ausg. 1865. 8.

De divinatione et de fato (s. Moser. Praefat. p. XXIII seq. XXVI) — rec. et c. varr. nott. ed. *J. Davisius*. Cantabrig. 1721, 1730, 1741 (bei Rath T. IV). 8. — c. varr. nott. ed. *G. H. Moser*. Francof. 1828. 8. — cum codd. Harleji. cont. atque emend. Henr. Alanus. Londini 1839. 8.

De divinatione rec. et c. nott. ed. *J. J. Hottinger*. Lips. 1793. 8. — ed. et illustravit L. Giese. Lips. 1829. 8.

De fato c. comment. S. Gesneri. Witeberg. 1594. 8. — ex rec. et c. animadvss. ed. *J. H. Bremi*. Lips. 1795. 8.

§. 364.

Die nun noch weiter folgenden Schriften Cicero's, welche in dieses Gebiet einschlagen, fallen, in kurzen Zeiträumen nach einander abgefasst, in das Jahr 710 u. c., und zwar nach Cäsar's Ermordung, mithin in eine Zeit, in welcher Cicero durch die politischen Ereignisse von Neuem so sehr in Anspruch genommen war (s. §. 308. XXIX.); sie behandeln gleichfalls, und zwar in allgemein fasslicher Weise, einzelne Gegenstände des praktischen Lebens und können in so fern selbst als Ergänzungen der vorausgegangenen Schriften aus dem Gebiete der Moral und Theologie betrachtet werden.

IX. *Cato major s. De senectute* [1]) an Atticus, geschrieben auf dem Lande bald nach der Zeit, in welcher Cicero die Bücher De natura deorum schrieb, und vor den Büchern De divinatione, indem in dem Vorwort zum zweiten Buch Cicero dieser Schrift gedenkt [2]), welche ebenfalls in die Form eines Gespräches eingekleidet ist, das Cato, der ältere, in seinem vierundachtzigsten Lebensjahre (604 u. c. oder 150 vor Chr.), also ein Jahr vor seinem Tode, mit dem jüngeren Scipio und dessen Freund Lälius hält. Aber es erscheint das Ganze mehr wie ein Monolog, als ein Dialog, indem Cato in einem ununterbrochenen und zusammenhängenden Vortrag, welcher den grössten Theil der Schrift füllt, sich über das Alter und über die Klagen und Vorwürfe verbreitet, welche gewöhnlich über das Alter erhoben werden und hier, auf vier Punkte zurückgeführt, im Einzelnen ihren Wiederlegung finden, welche

in einem durchaus würdigen Ton gehalten ist, die Vorzüge des Alters hervorhebt und passend mit einer Betrachtung über die Unsterblichkeit abschliesst[3]). Cicero hatte selbst viel Gefallen an dieser Schrift[4]), in welcher trefflich der Charakter dieses Greisen gezeichnet, die ganze Behandlungsweise sehr anziehend ist und die Lectüre der Schrift insbesondere für die Schule empfiehlt, zumal da Sprache und Vortrag nicht minder anziehend und gefällig sind, als der reiche, hier so schön vorgetragene Inhalt, obwohl, was die Quellen betrifft, welche dem Cicero hier zu Grunde lagen, Inhalt und Form des Ganzen uns auch hier nach Griechenland zurückweisen[5]). Wir besitzen noch eine griechische Uebersetzung des Theodor Gaza, die sich aber durch keine besondern Eigenschaften empfiehlt[6]). Für die Gestaltung des Textes sind zwei Handschriften des zehnten Jahrhunderts, eine Pariser (Nr. 6332) und eine Leidner von besonderem Werth[7]).

X. *Laelius s. De amicitia*[8]), ebenfalls an Atticus, in Folge einer Aufforderung desselben, und bald nach dem Cato vor den Officien geschrieben[9]), und wie der Cato, in die Form eines Gesprächs eingekleidet, das Lälius mit seinen beiden Schwiegersöhnen Quintus Mucius Scävola und Cajus Fannius führt, wobei jedoch, wie bei Cato, der Hauptvortrag in den Mund des Lälius gelegt ist, welcher über das Wesen und den Werth der Freundschaft, über den Grund derselben, welche in der auf der Tugend beruhenden Liebe gefunden wird, über die Pflichten der wahren Freundschaft, und die Mittel, sie zu erhalten, sich verbreitet und am Schluss wiederholt auf die Tugend, als den Grund der wahren Freundschaft hinweist[10]). Es ist dieser Vortrag nicht in streng-systematischer Weise gehalten, sondern er bewegt sich mit grösserer Freiheit in einer mehr allgemeinen, leicht fasslichen Form, in unverkennbar praktischer Tendenz und mit steter Beziehung auf Rom und römische Verhältnisse, was selbst zu einzelnen Widersprüchen geführt, und Tadel, selbst in Bezug auf die Anordnung und Behandlung des Stoffes hervorgerufen hat[11]), während das Anziehende des Inhalts, der klare und deutliche Vortrag, die reine und gefällige Sprache zu jeder Zeit der Schrift viele Leser und Freunde zugewendet, und ihre Lectüre insbesondere auch für jüngere Gemüther,

auf Schulen u. dgl. empfehlenswerth gemacht hat. Griechische Quellen sind auch bei dieser Schrift benutzt worden[12]), namentlich eine verlorene Schrift des Theophrastus, Chrysippus u. A., es tritt aber, bei der freien Behandlung des Ganzen und der entschieden römischen Färbung der Schrift diese Benützung in den Hintergrund. Eine griechische Uebersetzung veranstaltete Dion. Petavius (Paris 1652); sie dürfte selbst vor den ähnlichen Uebersetzungen eines Planudes und Gaza den Vorzug verdienen[13]). In der handschriftlichen Ueberlieferung nimmt eine ehedem Constanzer, jetzt im Besitz des Herrn Didot zu Paris befindliche Handschrift aus dem zehnten oder noch aus dem Ende des neunten Jahrhunderts die erste Stelle ein[14]); ihr zunächst kommt eine zwar weit jüngere, aber gute Wiener Handschrift und die Erfurdter; dann noch eine Wolfenbüttler des zehnten Jahrhunderts, nebst zwei Münchner aus Benedictbeuern und Salzburg, welche dem zwölften und eilften Jahrhundert angehören.

1) Fabric. Bibl. Lat. I. p. 197. Facciolati und Gernhard ad Caton. §. 1. Hand in d. Encyclopädie von Ersch I. B. XVII. S. 235 ff. Otto Prolegg. d. Ausg. p. XLIII—LII. Schirlitz Vorschule des Cicero p. 444 und Jacobs in d. Einleitung zu seiner Uebersetzung (Cicero's philosophische Schriften von R. Klotz II. Bd.) p. 1 ff. Drumann VI. p. 350 und die Einleitung von Kühner zu s. Uebersetzung (Stuttgart 1864. 12.) S. 3 ff.

2) Hier heisst es cp. 1: „interjectus est etiam nuper liber is, quem ad nostrum Atticum de senectute misimus." Und an Atticus schreibt er XIV. 21 (aus dem Jahre 710): „legendus mihi saepius est Cato major ad te missus; amariorem enim me senectus facit" und in dem Eingang des Cato sagt er selbst §. 2: „mihi quidem ita jucunda hujus libri confectio fuit, ut non modo omnes absterserit senectutis molestias, sed effecerit mollem etiam et jucundam senectutem."

3) Ueber den Inhalt s. Wetzel's Argumm. und Gernhard Prolegg. p. XIII. — G. Richter de laudd. et vituper. in libro Cicer. de senect. Guben. 1803. 8. Schirlitz a. a. O. p. 444 ff. 449 ff. Vergl. auch die Einleitung zu d. deutsch. Uebersetz. von Pahl (Stuttg. bei Metzler. 1827. 12.) S. 516 ff., die Prolegg. von Otto im zweiten Abschnitt, insbesondere Kühner a. a. O. p. 11 ff.

4) S. die Stellen not. 2 und vergl. Ph. Ditges in dem Aachener Programm 1848. 8.: „Ciceronis Catonem maj. s. de senectute dialogum juvenibus litt. Latt. studiosis ad legendum commendat."

5) P. J. van der Ton. Comment. ad quaest. de Cicer. Catone etc. Lovanii. 1822. 4. (in den Actt. univers. Lovaniens.); Kühner De Cic. in philos. meritt. p. 116 seq. Schirlitz p. 448. So ist z. B. aus Plato entnommen, was über die Unsterblichkeit der Seele cp. 21 vorgetragen wird; vergl. dazu Siemers De loco quodam e Cat. maj. ubi de animorum immortalitate agitur.

Monaster. 1848. 4. Im cap. 22 ist Xenophon's Rede des sterbenden Cyrus aufgenommen, im cp. 17 Einiges aus Xenophon's Oeconomicus.

6) So urtheilt Hess in der §. 359 not. 25 angef. Schrift p. VIII sq. und ebendas. p. 3 ff. der Text dieser Uebersetz. Eben so Weber in d. ebendaselbst a. Schrift p. 52 ff.

7) S. Mommsen in d. Monatsbericht. d. Berl. Akad. 1863 p. 10. Lahmeyer im Philologus XXIII. p. 472 ff. Ueber eine Rheinauer, jetzt Züricher Handschrift des eilften oder zwölften Jahrhunderts s. Baiter im Philolog. XXI. p. 535 ff. 675 ff.

8) S. Fabric. I. p. 198, die Prolegomm. in Gernhard's Ausg. p. XXI ff.; die Einleitung in den Ausgg. von Seyffert, Koch, Lahmeyer, Pahl in d. Einleitung vor s. deutsch. Uebersetzung (s. not. 3) S. 582 ff. und Kühner in s. deutsch. Uebersetzung (Stuttgart 1864. 12.) p. 3 ff.

9) Ueber die Zeit der Abfassung s. die Eingangsnote von Facciolati und Gernhard, insbesondere die Stelle des Cic. de off. II. 9 init. Der Dialog selber fällt in das Jahr 624 u. c., nicht 630, wie Manutius und C. Lange behaupteten; s. Gernhard ad XI. 39 p. 88, vergl. ad I. 3 p. 8.

10) Ueber den Inhalt und dessen Würdigung s. das Argum. bei Wetzel p. 114 ff. Gernhard Prolegg. cp. I. p. XXI ff., cp. II. p. XXXIV ff. und dessen Programm: Praemittuntur quaedam ad recognoscenda ea, quae Cic. in Laelio de amicitia disputaverit, pertinentia. Vimar. 1823. 4. p. 6 ff. (Opuscc. p. 323 sq.). Vergl. auch Schirlitz a. a. O. p. 453 ff. Jo. Hillebrandt: Nexum sententiarum Laelii explicuit et perpet. adnot. adjec. Sagan 1844. 4. P. I. Koch Einleitung p. V ff. Seyffert p. X, insbesondere Kühner a. a. O. p. 8 ff., vergl. p. 4. Ueber *Lälius* s. Henr. Hana: De C. Laelio Sapiente. Lugdun. Bat. 1832. 8.

11) Vergl. die verschiedenen Urtheile in Gernhard's Programm S. 11 und Jacob Prolegg. ad Lucian. Toxar. p. XXIV ff. Am stärksten sprach sich Heumann gegen diese Schrift aus in den Actt. phill. Vol. II. p. 446 ff., vergl. mit Märklin in d. Heilbronner Programm von 1842 S. 9. S. aber dagegen auch Pahl a. a. O. S. 586 ff. und über die Nützlichkeit dieser Schrift zur Lectüre C. G. Schell: Welche alte klass. Autoren, wie und in welcher Folge sie auf Schulen gelesen werden sollen (Leipz. 1804) I. S. 396, 419 ff., 436.

12) Kühner p. 117 und in s. Uebersetzung p. 8. Einiges soll nach Gellius N. A. I. 3 Cicero den verlorenen Büchern des Theophrast περὶ φιλίας entlehnt haben. (Vergl. C. Beier Introductio.) Indessen ist uns diese Schrift kaum mehr als nach dem Namen bekannt; s. Wimmer Theophrasti Fragmm. p. 183.

13) S. Hess a. a. O. p. XVI sq. und der Text p. 99.

14) So meint Mommsen im Rhein. Mus. N. F. XVIII. p. 594 ff. Im Uebrigen s. Halm in der zweiten Ausg. von Orelli Vol. IV. p. 612.

*) *Ausgaben:*

Cato et *Laelius* (et *Paradoxa*) adnott. illustr. *J. F. Wetzel.* Lignitz. 1792, 1808 (1817). 8. — (Cato et Laelius) in der Ausg. der Officc. von Grävius. — rec. J. Nic. Madvig. Havniae 1835. 8. — von J. Sommerbrodt. Berlin. 2te Ausg. 1855. 8., 5te Ausg. 1866. 8.

Cato et *Somnium*, Lat. u. Griech. erläut. durch J. A. Götz. Nürnb. 1801. 8. — (nebst den *Paradox.* et *Somn.*) in usum scholl. (ed. Richter.) Lips. 1812, 1816. 8. — (*Cato* et *Para-*

dox.) ed. *A. G. Gernhard* c. scholl. J. Facciolati. Lips. 1819. 8.

Cato — rec. notasque add. Fr. W. Otto. Lips. 1830. 8. — rec. *R. Klotz.* Lips. 1831. 8. — select. variet. lect. subj. nott. add. J. B. Hutter. Monachii 1832. 8. — ad ed. Orell. castig. annotat. illustr. et ed. J. J. de Gelder. Lugd. Bat. 1832. 8. — Vergl. auch K. G. Bauer: Cato über das Alter. Leipz. 1841. 8. — erläutert von G. Tischer. Halle 1847. 8. — rec. Henr. Alanus. Dublin. 1853. 8. — erläutert von C. W. Nauck. Berlin 1855. 8. — erklärt von G. Lahmeyer. Leipzig 1857. 8. (zweit. Aufl.) 1866. 8.

Laelius ex rec. Graevii c. varr. nott. ed. J. G. Lenz. Hildburgh. 1778. 8. — *Laelius* animadvv. instr. *A. G. Gernhard.* Lips. 1825. 8. — rec. et perpet. annotat. instruxit *C. Beier.* Lips. 1828. 8. (edit. min. in usum scholarr. ibid. 1828. 8.) — *Laelius* sel. variet. lect. subj. J. B. Hutter. August. Vindelic. 1833. 8. — *Laelius* emend. *R. Klotz.* Lips. 1833. 8. (in einer Edit. major. u. minor.) — *Laelius*, mit Comment. von *M. Seyffert.* Brandenburg (Leipzig) 1844. 8. — erläutert von G. Aen. Koch. Hannover 1852. 8. — recens. H. Alanus. Dublin. 1853. 8. — erklärt von G. Lahmeyer. Leipzig 1862. 8. — erklärt von C. W. Nauck. Berlin 1867. 8. fünft. Aufl.

§. 365.

XI. *De officiis libri tres* [1]), nach Cäsar's Tod in den Herbstmonaten des Jahres 710 [2]), während eines ländlichen Aufenthalts, an den damals zu Athen studierenden Sohn Marcus geschrieben in einer im Ganzen sehr bewegten Stimmung, die uns manche in dem Buche vorkommende Urtheile und selbst Ausfälle auf Cäsar erklärt. Nachdem Cicero die Gründe, die ihn zur Abfassung auch dieser Schrift bewogen, angegeben, und dann als Gegenstand derselben eine Erörterung über die Lehre von den Pflichten, hergeleitet aus der Bestimmung des höchsten Gutes, bezeichnet hatte [3]), wird die Eintheilung des Ganzen angegeben und demnach im ersten Buch gehandelt über das Sittlichgute (honestum), dessen Ursprung aus den Grundtrieben der menschlichen Natur abgeleitet wird, aus welchen die vier sogenannten Kardinaltugenden entstehen, die Weisheit, die Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit, die Tapferkeit, die sich als Hoheit des Geistes, Seelenstärke, namentlich auch bei dem Staatsmann zeigt, die Mässigung, die in

der Bewahrung des Anständigen, in Bescheidenheit und Selbstbeherrschung erkannt wird. Auf die ausführliche Darstellung dieser vier Tugenden und der daraus hervorgehenden Pflichten folgt am Schluss noch eine Erörterung über den Conflict unter denselben, wobei der ersten Tugend der Vorzug zuerkannt wird. Im zweiten Buch folgt die Lehre von dem Nützlichen (utile), dessen Begriff wie dessen Zusammenhang mit dem Sittlichen angegeben, dessen Grund in das Wohlwollen und die Freundschaft, in den Ruhm, in das Wohlthun und die Freigebigkeit gesetzt wird; nachdem die darauf bezüglichen Pflichten besprochen sind, folgt am Schluss eben so eine Erörterung über den Conflict, der entsteht, wenn mehrere Gegenstände des Nützlichen vorliegen. Das dritte Buch behandelt dann die von Panätius, wie ausdrücklich bemerkt wird, unerörtert gelassene Frage über den Conflict des Nützlichen mit dem Sittlichguten, und zwar in Bezug auf die drei oben besprochenen Tugenden der Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mässigung; wobei gezeigt wird, dass die Rücksicht auf das Sittliche in Allem obsiegen müsse, alles sinnliche Vergnügen ihr untergeordnet und entgegen sei. Cicero will seinem Sohne eine Anleitung geben für seine künftige Laufbahn [4]), und überhaupt zeigen, wie ein junger Römer, der sich dem Staatsdienste zu widmen gedenkt, in dieser Laufbahn und in seiner ganzen politischen Stellung sich von den Grundsätzen der Sittlichkeit, wie sie in dieser Schrift dargelegt sind, leiten lassen soll. So hat Cicero zunächst den römischen Staatsmann vor Augen, der mit Würde und Ehre seinen Beruf zu erfüllen hat; auf ihn zunächst beziehen sich die einzelnen Vorschriften und Belehrungen, welche hier gegeben werden und durch zahlreiche historische Belege, die überall eingestreut sind, unterstützt werden; es ist daher auch die dialogische Einkleidung weggefallen, indem hier nicht die Ansichten verschiedener Philosophen aufgeführt und besprochen werden. Eben daher darf man aber auch hier keine Untersuchungen über den Grund und das Wesen der Pflicht [5]), oder über ähnliche rein philosophische Gegenstände erwarten, wie sie dem bemerkten Zweck minder entsprechend wären. Cicero beabsichtigte keineswegs eine Anleitung zur Pflichtenlehre, oder ein Handbuch der Moral zu

liefern; er hat sich einen ganz andern Standpunkt genommen, und die politische Richtung ist durchgängig vorherrschend, so dass alle darauf bezüglichen Verhältnisse und Pflichten ausführlich und in einer einfach-populären, leicht fasslichen Weise behandelt werden, Anderes aber, wie z. B. die Pflichten der Religion u. s. w., entweder ganz übergangen, oder kaum berührt ist[6]. Der Inhalt dieses Werkes ist bis in die einzelnen Theile aus Schriften griechischer Philosophen geflossen, vermehrt durch eigene, aus vieler Lebenserfahrung geschöpfte Bemerkungen Cicero's; zunächst aus den Schriften der Stoiker[7], und vor Allen des Panätius[8], den Cicero in den beiden ersten Büchern beständig vor Augen hat, dem er in der Anlage, wie selbst in der Ausführung, obwohl darin Cicero etwas selbstständiger verfuhr, vorzugsweise folgt, während in dem dritten Buch, welches den von Panätius ausgelassenen Punkt behandelt, Cicero selbst wohl Manches ergänzt hatte, dann aber auch die Schriften anderer Stoiker, namentlich des Chrysippus und Posidonius, ihm zu Gebot standen. Auch darf nicht übersehen werden, dass Cicero in der Benutzung dieser Quellen mit Selbstständigkeit verfahren ist, und daher das Ganze eine ächt-römische Färbung erhalten hat, Alles, ungeachtet der kurzen Zeitfrist, in welcher die Ausarbeitung stattfand, in einer fliessenden und gefälligen Sprache sich bewegt, so dass diese Schrift immerhin zu den vorzüglicheren des Cicero gehört, deren Auffassung aber selbst eine gewisse Reife des Alters erfordert[9]. In den späteren Jahrhunderten Rom's, wie in den folgenden Zeiten des Mittelalters fand dieselbe viele Leser und Verehrer[10], wie eben so wohl die daraus von Beda gemachte Excerptensammlung[11], als der Versuch des Ambrosius[12], in seinen, dieser Schrift nachgebildeten Libri tres de officiis ministrorum, ein christliches Pflichtenbuch an die Stelle des heidnischen zu setzen, beweisen kann: auch spricht dafür die verhältnissmässig grössere Zahl von Handschriften, — über dreissig — welche von dieser Schrift noch vorhanden sind, und auf zwei Classen, die beide aus einer und derselben Urquelle stammen, einer von besseren und älteren, und einer anderen von minder guten Handschriften, zurückgeführt werden; zu den älteren, für die Gestaltung des Textes zunächst massgebenden

Handschriften gehört eine Mailänder (Cod. Ambrosianus) des zehnten, eine Bamberger (Nr. 427) ebenfalls des zehnten Jahrhunderts, drei Berner (Nr. 514, 391, 104), die beiden ersten des zehnten, die letzte des dreizehnten Jahrhunderts, und eine ehedem Pfälzer, jetzt Vaticaner (Cod. Palatinus Nr. 1431, Palatinus I. bei Gruter) des zwölften Jahrhunderts [13]).

XII. *Paradoxa Stoicorum sex* [14]), an Brutus, und zwar, wie aus dem Proömium ersichtlich wird, nach der grösseren an Brutus gerichteten Schrift über die berühmten Redner, welche (s. §. 302 not. 3) in die ersten Monate des Jahres 708 u. c. fällt; da nun Cicero in diesem Proömium von Cato wie von einem Lebenden spricht, dessen Tod aber Anfang April dieses Jahres fällt, so scheint um diese Zeit Cicero mit der Abfassung beschäftigt gewesen zu sein [15]). Er hatte dabei die Absicht, einige auffallend erscheinende Lehren der Stoiker, welche, in bestimmte und prägnante Sprüche gebracht, weil sie der gewöhnlichen Ansicht zu widerstreiten schienen, mit dem griechischen Ausdruck *Παράδοξα* [16]) bezeichnet wurden, durch eine gewählte rhetorische Behandlung auch Andern annehmbar zu machen, und deren Wahrheit, von der er selbst überzeugt war, auf diese Weise darzuthun. So tritt auch hier der praktische Zweck wie in den übrigen philosophischen Schriften Cicero's hervor, welcher die Lehren der Philosophie für das Leben nützlich und fruchtbar machen soll, und darauf weist uns der Inhalt [17]) der hier behandelten Sätze, so dass wir in dem Ganzen nicht blos rhetorische Uebungsstücke zu erkennen haben [18]), da sie alle mehr oder minder eine unmittelbare Beziehung auf das Leben haben und auch, ein jedes mit einer doppelten, griechischen und lateinischen Aufschrift versehen sind [19]), sämmtlich aber in einer blühenden Sprache und anziehenden Darstellung gehalten sind. Für die Gestaltung des Textes sind besonders die drei Handschriften massgebend, welche schon oben §. 361 not. 15 auch für den Text der Academica die gleiche Stelle einnehmen [20]). Wir besitzen eine griechische Uebersetzung der vier ersten Paradoxa von Turnebus [21]), eine andere von allen sechs durch Petavius, in Verbindung mit einer griechischen Uebersetzung der ersten Kapitel der Schrift De officiis [22]).

1) Fabric. Bibl. Lat. I. p. 189 ff. Hand l. l. p. 235 ff. Fr. Binkes Respons. ad Quaestionem de analysi et constitut. doctrinae in Cic. libris de officiis. Amstelod. 1819 (Annall. Acad. Lugd. Bat. 1818). 4. Kühner in der Einleitung zu s. Uebersetz. (Stuttgart 1859. 8.) p. 1 ff. C. J. Grysar Prolegomm. ad Cic. libros de officiis. Cöln 1844. 4. C. J. Benoit: Historica de M. T. C. officiis Commentat. Paris. 1846. 8. C. J. Dahlbäck: De officiis Cic. Upsal. 1860. 8. Wegen der Ueberschrift *De officiis* s. Fabric. I. p. 195 not. k. und die Eingangsnoten von Heusinger und Beier. Cicero selbst schreibt darüber an Atticus XVI. 11: „quod de inscriptione quaeris, non dubito, quin καθῆκον *officium* sit, nisi quid tu aliud: sed inscriptio plenior de *officiis*. Προσφωνῶ autem Ciceroni filio. Visum est non ἀνοίκειον."

2) Nach den beiden Stellen (III. 1: „nam et a republica forensibusque negotiis armis impiis vique prohibiti otium persequimur et ob eam causam urbe relicta rura peragrantes saepe soli sumus" etc., und III. 33, wo er von seiner nach Athen zum Besuch des Sohnes beabsichtigten Reise schreibt: „quod quidem esset factum, nisi me e medio cursu clara voce patria revocasset" etc.) fällt die Abfassung in die Zeit, in welcher Cicero von der im Juli 710 unternommenen Reise nach Griechenland unterwegs umkehrte auf die Bitten seiner Freunde, und am ersten September im Senat erschien, dann aber wieder Rom verliess, seiner persönlichen Sicherheit wegen, und erst Anfang December wieder in Rom sich einfand; s. das Nähere darüber in meiner Einleitung zu der Uebersetzung d. philipp. Reden (Stuttgart 1865. I.) p. 14, 15. und Beier in der Note zu De officc. III. 33 p. 418; eben so Uebelen in s. Uebersetz. d. Cicero Bd. XIX. in d. Stuttgart. Sammlung S. 2284; vergl. auch Heusinger, Facciolati am Eingang und Binkes cp. 1.

3) Vergl. über den Inhalt schon die Prolegomm. von Melanchthon im Corpus Reformatt. XVI. p. 530 ff., Kühner a. a. O. p. 20 ff., vergl. p. 5 ff., die Summarien bei Schütz, Gernhard (nebst Praef. p. XIX ff.), C. Beier; Schirlitz Vorschule z. Cic. p. 475 ff. Binkes cap. 3 ff., vergl. mit cap. 2. R. G. Rath Descriptio librr. Cic. de off. ad faciliorem eorum intelligentiam. Hal. 1803. 4. E. G. Lilie De Stoicc. philos. moral. ad Cic. de Off. Comment. I. Alton. 1800. 8. J. R. Thorbecke Princip. philos. moral. et officiorum e Cic. Opp. philos. (Lugd. Bat. 1819. 4.) cap. 2. J. F. Sachse: Quaestio De librr. Ciceronis, qui sunt de Officiis, indole atque proposito. Quedlinburg. 1825. 4. Gratama Cicer. philos. de jure, civit. et imperio princip. (Groning. 1827. 8.) p. 21—32. G. B. Bardili Briefe über Cicero's Bücher von den Pflichten in Hauff's Philol. 1803. Stck. II. p. 1 ff. und III. p. 41 ff. Vergl. auch Ch. Garve: Abhandlung über die menschl. Pflichten, aus dem Lateinischen des Cic. übersetzt. Breslau. 1783. IV Voll. 8., 1784, 1787, 1801, 1819; die Anmerkk. besonders in III Voll. 8., ebendas. 1819. 8. (s. K. F. Bonnell: Friedrich's des Grossen Verhältniss zu Garve und dessen Uebersetz. der Schrift Cicero's von den Pflichten u. s. w. Berlin 1855. 4.) Drumann VI. p. 357 ff. Hierher gehören auch die beiden Preisschriften von Arthur Desjardins (Les devoirs, essai sur la morale de Cicéron. Paris 1865. 8.) und Fel. Cadet (Examen du traité des devoirs de Ciceron. Paris 1865. 8.); s. darüber den Rapport von Janet in: Séances et travaux de l'Acad. d. scienc. etc. Octob. 1864 (T. XX) p. 5 ff. Ferner: „Unde hauriantur et quomodo sanciantur M. T. C. officia, autore C. J. Jeannet. Paris. 1867. 8.

4) Vergl. de Officc. I. 2, ad Att. XV. 13. Binkes p. 9. Gernhard Praef. p. XVIII ff. Anders Becher Obss. critt. (Lips. 1808) p. 48. S. auch Lactantius Divv. Institt. VI. 2, 15. Beier T. II. p. 4, 5.

5) Selbst die Definition wie die Eintheilung der Pflicht wird nur kurz behandelt I. 2 §. 7 ff. und dazu der Excurs von C. Beier T. I. p. 314 ff. s. Ausg.

6) Vergl. Garve Philos. Anmerkk. und Abh. zu Cic. B. v. d. Pflichten

(Breslau. 1819. 8.) I. S. 2 ff. Gernhard Praef. p. XVII ff. — Ueber ungerechte Tadler dieser Schrift vergl. Fabric. I. p. 196, 197.

7) Vergl. Fabric. I. p. 190 not. e. Cic. de Off. I. 2 fin.: „Sequimur igitur hoc quidem tempore et hac in quaestione potissimum Stoicos, non ut interpretes, sed ut solemus, e fontibus eorum, judicio arbitrioque nostro, quantum quoque modo videbitur, hauriemus.“ Wo Beier p. 15, 16 die betreffenden Schriften des Zeno, Cleanthes, Chrysippus u. A. anführt. Vergl. auch Kühner De Cic. mer. in philos. p. 108 ff. Einleit. S. 12 ff. Petersen philos. Chrysipp. fundam. p. 285 ff. Gratama l. l. p. 6.

8) Cic. de Off. III. 2 §. 7, vergl. III. 7, ad Att. XVI. 11 §. 2 und über Panätius und dessen von Cicero benützte Schrift: Van Lynden Diss. de Panaetio p. 59, 86 ff. C. Beier ad Cicer. de Off. p. 196 (ad III. 2) und Excurs. I. (T. II.) p. 423. Auch Chrysippus wird III. 10 angeführt.

9) Wyttenbach Bibl. crit. I. 3 p. 15 ff. 18. Vergl. dagegen Süpfle in s. Ausg. p. IX not. und die Empfehlung der Lectüre dieser Schrift bei Döderlein Reden u. Aufsätze II. p. 241 ff.

10) Don Honorato Juan, Erzieher des jungen Don Carlos, suchte durch die Lectüre des Officien den heftigen Charakter seines Zöglings zu mässigen, aber vergeblich; s. Mignet im Journal d. Sav. 1853 p. 57.

11) S. Bedae Opp. T. II. p. 166 ff. *Sententiae in Ciceronis libris de off.*

12) S. über diese Schrift Mein Suppl. II. (Christl. Theolog.) §. 74 und vergl. Fr. Bittner: De Ciceronianis et Ambrosianis Officiorum libris Comm. Vratislav. 1848. 4. N. Lequés: Conferuntur M. T. Cic. et S. Ambrosii de officiis libri. Toulouse 1849. 8. F. Hasler: Ueber d. Verhältniss d. heidn. u. christl. Ethik, auf Grund der Cic. De off. und der gleichnamigen Schrift des Ambrosius. München 1866. 8. D. Leitmaier: Apologie d. christl. Moral oder Darstellung d. Verhältnisses d. heidn. u. christl. Ethik, zunächst nach einer Vergleichung von Cic. De offic. und der gleichnamigen Schrift des Ambrosius. Augsburg 1866. 8.

13) Ueber die Handschriften vergl. die Praefat. von Stürenburg p. XXII ff. d. ersten, p. XV der zweiten Aufl. Zumpt in s. Ausg. Gruber in s. Ausg. 2te Aufl. S. 6 und insbesondere Halm in der zweit. Orelli'schen Ausg. Vol. IV. p. 640. Ueber eine Handschrift des zwölften Jahrh. zu Montpellier s. Catalog. géner. des Mss. I. p. 334.

14) Fabric. Bibl. Lat. I. p. 198 ff. Morgenstern Prolegg. in Cic. Paradoxa. Dorpat. 1819. fol. (Programm; auch in Seebode Miscell. critt. I. 1 p. 386 ff.). Garnier Mém. de l'Acad. d. Inscript. T. XXXV. p. 309. Bardili in Hauff's Philolog. II. zu Anf. Gerhard Prolegg. Moser Prolegomena s. Ausg. p. XXV ff. Kühner Einleitung zu s. Uebersetzung (Stuttg. 1864. 12.) p. 3 ff. Vergl. auch Drumann VI. p. 288 ff. Den Zusatz *Stoicorum* in der Aufschrift, welchen auf Jac. Gronov's Veranlassung Gernhard aufgenommen hatte, geben auch die ältesten Handschriften.

15) S. Moser p. XXVI und Kühner p. 5. Eine Abfassung nach Cäsar's Tod, wie sie von Mehreren angenommen wird (s. auch Facciolati und Gernhard p. XXXVI ff.), scheint eben so wenig begründet, als die Ansicht (vergl. Schütz a. gl. a. O. p. 26), welche das zweite, vierte und sechste Paradoxon in die Jahre 697 und 698 u. c. verlegen will. Orelli (Onomast. Tull. I. p. 98 not.) hält die Zeit der Abfassung für ungewiss.

16) Cicero selbst sagt in dem Proömium: „Ego vero illa ipsa, quae vix in gymnasiis et in otio Stoici probant, ludens conjeci in communes locos. Quae quia sunt admirabilia contraque opinionem omnium, ab ipsis etiam παράδοξα appellantur: tentare volui, possentne proferri in lucem, id est in forum, et ita dici, ut probarentur, an alia quaedam esset erudita, alia popu-

laris oratio: eoque scripsi lubentius, quod mihi ista παράδοξα quae appellant, maxime videntur esse Socratica longeque verissima." Auch De finib. IV. 27 übersetzt er παράδοξα mit *admirabilia*, Acadd. II. 44 mit *mirabilia*. Vergl. Facciolati und Gernhard zum Prooem. und Moser p. 4 ff., und s. auch De finib. III. 4.

17) Das erste Paradoxon führt den Satz aus: Nur was sittlich schön ist, ist ein Gut; das zweite den Satz: Die Tugend genügt sich selbst zur Glückseligkeit; das dritte: So wie die Sünden, so sind auch die guten Handlungen einander gleich; das vierte: Jeder Thor ist von Sinnen; das fünfte: Der Weise allein ist frei und jeder Thor ein Sclave; das sechste: der Weise allein ist reich. Eine nähere Inhaltsübersicht s. bei Gernhard Prolegg. p. XXX ff. Schütz Prolegg. (Cic. Opp. T. XIV) p. 30 ff. Moser p. XXXIV ff. Kühner p. 6 ff.

18) So behauptete Brucker (Hist. phil. II. p. 45), Cicero habe diese Paradoxa geschrieben: „eloquentiae magis ostentandae quam erudiendi lectoris causa", vergl. mit Heumann Actt. Phil. III. p. 694 ff. und Meiners Vermischt. Schrift. I. p. 297; s. aber Moser p. XXXIV ff. und p. 4. Kühner p. 4.

19) Die lateinischen Aufschriften werden von Orelli und Andern für unächt, d. h. nicht von Cicero selbst ausgegangen betrachtet: s. Moser in d. Heidd. Jahrbb. 1843 p. 868 und in seiner Ausgabe p. XXXVII ff. In den drei ältesten und werthvollsten Handschriften stehen sie aber.

20) S. bei Halm in Orelli's zweit. Ausg. der Opp. Cicer. Vol. IV. p. 743. Vergl. auch in Moser's Ausg. p. IX ff.

21) S. dessen Opp. T. II. p. 171 (Argentor. 1600. fol.). S. jetzt auch bei Hess p. 149 ff.

22) Διονυσίου τοῦ Πεταβίου πάρεργα ἅττα, τουτέστι τῶν τοῦ Κικέρωνος παραδόξων καὶ τῶν αὐτοῦ τινων ἑτέρων μετάφρασις. Paris. 1653. 8. Vergl. Seebode's Neu. Archiv f. Philol. 1830 Nr. 8. Krit. Bibl. 1830 Nr. 39 p. 156. S. jetzt Hess a. a. O. und: Cic. Paradoxa Graece versa et explicata ab Joann. Morisoto. Acced. varr. lectt. codd. ed. G. F. Wensch. Hal. 1841. 8.

*) *Ausgaben* (s. Beier II. p. 446 ff. Schweiger Handb. d. class. Bibliograph. II. 1 p. 188 ff. Onomastic. Tullian. I. p. 334 ff.):

Officia (et *Paradoxa*) Mogunt. Jo. Fust et Petr. Schoeffer. 1465. fol. und 1466. ibid. Jo. Fust et Petr. de Gernshem. (Vergl. Schömann: Hundert Merkwürdigkk. d. Wolfenbüttl. Biblioth. p. 68.) — (mit Parad. Amic. Senect.) Rom. Conr. Suueynheym Arnoldusque Pannartz. 1469. fol. und Venet. Vindelin. a Spira. 1470. 4. — cum Petri Marsi Commentt. Venet. 1481. fol. und öfters — Venetiis in aedibus Aldi et Andr. socer. 1517. 8. (von Egnatius), 1519, 1541, 1545. 8. — cum scholiis Ph. Melanchthonis. Haganoae. 1525. 8., per D. Erasmum. Colon. 1530. 8. und öfters wiederholt; s. Bindseil im Corp. Reformatt. XVI. p. 617 ff. und den Abdruck p. 627 ff.

De officiis c. nott. C. Langii. Antwerp. 1563, 1567. 8. — c. H. Wolfii commentt. Basil. 1563. 4., 1569, 1584. fol. — (nebst *Cato*, *Laelius*, *Paradoxa*, *Somnium*) ex rec. *J. G. Graevii* c. varr. nott. Amstelod. 1688, 1710. 8. II Partt. Neapol.

1771. 8. — (nebst *Cato* etc.) c. brev. annotat. *J. Facciolati.* Patav. 1720. 8. und Venet. 1747. 8.

De officiis c. nott. J. M. Heusingeri rec. *J. F. Heusinger* (ed. Conr. Heusinger.). Brunsvig. 1783. 8. Ed. repet. suisque animadverss. auxit *C. Th. Zumpt.* 1838. 8. — mit einem deutsch. Comment. von J. F. Degen. Berlin. 1800, 1820. 8., vierte Ausg. von E. Bonnell. 1848. 8. — c. delectu commentarr. Lips. 1790. 8. — rec. et scholiis J. Facciolati instrux. *A. G. Gernhard.* Lips. 1811. 8· — emend. c. commentar. *C. Beieri.* Lips. 1820. II Voll. in 8. nebst C. Beieri Indd. ad Cic. de officc. libros ejusdemque oratt. fragmentt. digessit et ed. G. Hertel. Lips. 1831. 8. — rec. Rud. Stuerenburg. Acc. commentt. Lipsiae 1834. 8. und 1843. 8. — cum selectis J. M. et J. Fr. Heusingerorum suisque nott. ed. *C. Th. Zumpt.* Brunsvig. 1837. 8., 1849. 8. — ed. O. Bredberg. Havn. 1839. 8. — cum varr. nott. selectt. ed. C. Wordsworth. Londin. 1841. 8. — Emend. et adnott. brevi crit. instr. Henr. Alanus. Dublin. 1841. 8. — avec. introd. et nott. par Fr. Dübner et Em. Lefranc. Paris. 1843. 8. — scholl. in usum ed. C. F. Süpfle. Mannhem. 1844. 8. — rec. et comment. instr. J. G. Ek. Lund. 1850. 8. Spec. I. — Zum Schulgebr. von J. v. Gruber. Leipzig 1856. 8., zweite Ausg. 1866. 8. — erklärt von O. Heine, dritte Aufl. Berlin 1866. 8.

Paradoxa (s. auch den vorherg. Paragraph. und vergl. Moser in s. Ausg. p. XIV ff.): — rec. et animadvv. instr. *H. J. Borgers.* Lugd. Bat. 1826. 8. — bei Orelli's Ausg. der Tuscull. s. §. 362. — ad codd. fid. recogn. prolegg. excerpta scholl. Wyttenbach. annotat. adjecit *G. H. Moser.* Gotting. 1846. 8.

§. 366.

Den bisher angeführten Schriften des Cicero philosophischen Inhalts lässt sich noch anreihen: XIII. *Timaeus*[1]), wozu in späteren Zeiten der Zusatz *De Universo* oder *De universitate* gemacht worden ist, noch vorhanden in einem grösseren Bruchstück, das aber von einzelnen Lücken nicht frei ist und in dieser unvollkommenen Gestalt auf uns gekommen ist. Diese Schrift, welche eine lateinische Bearbeitung des platonischen Timäus enthält, fällt jedenfalls in die letzten Lebensjahre des Cicero, um die Zeit der Ermordung des Cäsar[2]); sie scheint von Cicero selbst keineswegs vollständig ausgeführt worden zu sein, der schwerlich dabei eine blosse Uebersetzung des platonischen Werkes, in ähnlicher Weise, wie er

in der Jugend, der eigenen stylistischen Bildung halber, sich mit solchen Uebersetzungen beschäftigt hatte, beabsichtigte [3]), oder den Inhalt der platonischen Schrift zugänglicher und verbreiteter machen wollte: er scheint vielmehr in der Weise, in der er andere wichtige Punkte der Philosophie und Theologie bereits in andern Schriften (s. §. 362, 363) behandelt hatte, nun auch die nicht minder wichtige Frage nach dem Ursprung aller Dinge und der Weltschöpfung, etwa als Theil eines grösseren, den physischen Theil der Philosophie behandelnden Werkes, in dieser Schrift behandelt zu haben, vielleicht selbst in der Form eines Gespräches, an welchen Nigidius als Vertreter der Lehre des Pythagoras (s. §. 355 not. 2) und Cratippus Theil nahmen; wiewohl das Ganze unausgeführt und unvollendet blieb, der vorhandene Theil aber als Anfang eine Uebertragung oder vielmehr eine aus Plato's Schrift mit einigen Veränderungen unternommene Darstellung enthält, die eben dadurch bei der Vergleichung mit dem griechischen Original einige Missverständnisse herbeigeführt hat [4]), die sich jedoch aus der Abfassung des Ganzen und den dabei vorwaltenden Rücksichten werden erklären lassen,

Unter die gänzlich verlorenen, nur aus einzelnen Fragmenten mehr oder minder bekannten Schriften Cicoro's, welche in das Gebiet der Philosophie oder andere verwandte Gebiete einschlagen, gehören [5]):

XIV. *Oeconomicus* [6]), aus dem Jahre 670 oder 671 u. c. nach Xenophon's ähnlicher Schrift von Cicero in jüngeren Jahren zur eigenen Uebung und Bildung bearbeitet, und nach einer Angabe des Servius aus drei Büchern bestehend. Cicero hatte darin von den Geschäften des Hausvaters, von der Pflege und Bestellung der Felder u. dgl. m. gehandelt. Columella scheint bei seinen öfteren Anführungen aus Xenophon's Oeconomicus dieser lateinischen Bearbeitung des Cicero, die auch Hieronymus kannte., in freierer Weise gefolgt zu sein [7]).

XV. *Protagoras* [8]), eine Uebersetzung des platonischen Protagoras, aus ähnlichen Rücksichten, der eigenen Uebung und Bildung halber, in jüngeren Jahren unternommen.

XVI. *Laus Catonis* [9]), eine Lobrede auf den jüngeren Cato, geschrieben bald nach dessen Tod zu Utica, im Jahr 709,

und ohne Zweifel das öffentliche Leben des Mannes, seine Charakterfestigkeit wie selbst seine häuslichen Verhältnisse und sein Privatleben in einem glänzenden Lichte darstellend, das seine Wirkung um so weniger verfehlt zu haben scheint, als Cäsar sich dadurch zu einer Gegenschrift (s. §. 264 not. 13, 14 *Anti-Cato)* veranlasst sah. Von beidem haben sich nur schwache Spuren noch erhalten. Eine ähnliche Lobschrift auf Cato's Tochter Porcia nennt Cicero selbst [10]). Die Abfassung dieser *Laudatio Porciae* würde mit den Tusculanen gleichzeitig fallen.

XVII. *De philosophia liber s. Hortensius* [11]), weil dieser kurz zuvor verstorbene Redner in der in die Form eines Gespräches eingekleideten Schrift, deren Abfassung um 708 u. c. kurz vor die Academica (s. §. 361) fällt [12]), eine Hauptrolle führte, und ihm gegenüber Cicero die Philosophie vertheidigte wider die Einwürfe ihrer Gegner, der Beredsamkeit gegenüber; er suchte seine Mitbürger zum Studium derselben anzutreiben, so dass selbst Augustinus [13]) durch die Lectüre derselben zur Philosophie hingerissen wurde. Cicero scheint, wie bei andern seiner philosophischen Schriften, so auch hier zunächst nach einem griechischen Muster gearbeitet zu haben, das, wie man vermuthet, in dem verlorenen Protrepticus des Stoikers Posidonius zu suchen ist [14]). Uebrigens mag die Schrift, wenn anders die aufgefundenen Spuren nicht trügen, noch im eilften und zwölften Jahrhundert in Deutschland und Frankreich vorhanden gewesen, mithin erst später verloren gegangen sein [15]).

XVIII. *Consolatio s. de luctu minuendo* [16]), eine Abhandlung, die Cicero nach dem Tod seiner geliebten Tullia (708 u. c.) zunächst wohl zur eigenen Beruhigung niederschrieb, wobei er hauptsächlich eine berühmte Schrift des Akademikers Crantor (περὶ πένθους) über denselben Gegenstand benützt hatte [17]). Auch diese, ihrer ganzen Fassung nach indess wohl für ein grösseres Publikum berechnete Schrift ward, wie es scheint, mit vielem Beifall aufgenommen, und auch noch späterhin viel gelesen. Aber die *Consolatio Ciceronis* [18]), die zuerst zu Venedig 1583. 8. erschien, ist offenbar untergeschoben, und ein Werk späterer Zeit, mag nun Franc. Vianellus oder C. Sigonius der Verfasser derselben sein, obwohl

Dieser sich ausdrücklich gegen den Verdacht, selbst Autor dieser Schrift zu sein, verwahrte, deren Aechtheit er jedoch eifrigst gegen Riccobonus vertheidigte[19]. Eine neue Vermuthung führt auf Gasparin Barzizius zu Bergamo († 1431) als Verfasser dieser Schrift.

XIX. *De Gloria*[20]) in zwei Büchern, abgefasst im Jahre 710 u. c. nach den Officien (§. 365 not. 2), in welchen (II. 9), wie auch in den Briefen an Atticus (XV. 27, XVI. 2) Cicero dieser Schrift gedenkt, die uns aber nur noch aus ein paar nicht bedeutenden Fragmenten bekannt ist, welche über den Inhalt derselben keinen näheren Aufschluss bringen. Auf einem Irrthum aber beruht die Angabe[21]), dass Petrarca noch eine Handschrift dieses Werkes gehabt, welche nachher in den Besitz des Venetianers Bernhard Giustiniani gekommen und dann verschwunden sei, und nicht besser steht es mit der Vermuthung[22]), dass Peter Alcyonius dieses Werk noch vor sich gehabt und Vieles daraus in seine Schrift De exsilio aufgenommen, dann aber, um sein Plagiat zu verdecken, die Handschrift vernichtet habe.

XX. Ausser diesen Schriften, welche, obwohl verloren, doch noch einigermassen bekannt sind, werden noch einige andere genannt, welche, nur aus vereinzelten Anführungen bekannt, in Bezug auf ihren Inhalt und Gegenstand sich nicht näher mit Sicherheit bestimmen lassen, wie die von Gellius (N. A. I. 2) nach ihrem vollständigen Titel angeführte Schrift *De jure civili in artem redigendo*[23]), auf die wissenschaftliche Behandlung und Begründung des in Rom geltenden Rechts bezüglich und in so fern an die Schrift De legibus (§. 360) erinnernd, wesshalb Einige in derselben nur eines der verlorenen Bücher dieses Werkes erkennen wollten, Andere ein philosophisches Rechtssystem[24]), Andere[25]) lieber gar an einen andern Verfasser als Cicero denken wollten; ferner die schon oben §. 219 not. 6 erwähnte *Expositio suorum consiliorum*, eine Schrift *De auguriis*[26]), und *De virtutibus*[27]), über die vier Cardinaltugenden; eine nur einmal angeführte *Chorographia*[28]), ein von Cicero selbst[29]) erwähntes liber *συμβουλευτικός* (de ordinanda republica) an die ähnliche, dem Sallust beigelegte Schrift der Art (s. §. 237 Nr. 4) erinnernd, sonst aber ganz unbekannt; von Plinius einigemal angeführt

werden *Admiranda*[30]), vielleicht eine Schrift nach Art und Weise der griechischen Paradoxographen; auch scheint eine Sammlung von witzigen Einfällen, bon mots u. dgl. vorhanden gewesen zu sein, die spätere Schriftsteller benutzt haben[31]). Anderes ist dem Cicero mit Unrecht beigelegt worden[32]), wie z. B. liber de Synonymis, De re militari, De memoria, Orpheus s. de adolescente studioso, und dahin scheinen auch die in einem Lorscher Catalog des eilften Jahrhunderts erwähnten Schriften: *liber differentiarum Ciceronis in tribus quaternionibus* und *Cicero de proprietatibus terminorum* zu gehören[33]).

1) Fabric. Bibl. Lat. I. p. 202 ff. Middleton IV. p. 21. Die Ueberschrift *Timaeus* scheint von Cicero selbst herzurühren; die für die Gestaltung des Textes massgebenden Handschriften, dieselben, die wir oben (§. 363 not. 19) angegeben haben, geben einfach *Timaeus*, oder setzen noch *Platonis* dazu; die späteren Grammatiker, welche Stellen aus der Schrift anführen, citiren gleichfalls nur *Timaeus*. Den Text dieses Fragments s. bei Nobbe in s. Ausg. des Cicero p. 1175 ff. und J. C. Orelli Vol. IV. P. II. p. 494 ff. (p. 995 ff. ed. Halm). Klotz P. IV. 3 p. 266 ff. Baiter VII. p. 131 ff. Opp. Cicer. s. noch C. Fr. Hermann: Disp. de interpretatione Timaei Platonis dialogi a Cicerone relicta. Gotting. 1842. 4.

2) Diess zeigt schon die Art und Weise, wie am Eingang der Schrift des ein Jahr vor Cäsar verstorbenen *Nigidius* (s. §. 355) gedacht wird. Vergl. Hermann p. 3.

3) Wir folgen hier wie in der Angabe über Gegenstand und Bestimmung der Schrift der Untersuchung von Hermann a. a. O. p. 5—14.

4) Darüber s. jetzt Hermann p. 14 ff. 35, vergl. mit Stallbaum ad Plat. Timaeum (Goth. et Erford. 1838. 8.) p. 110.

5) Die einzelnen Fragmente der hier zu erwähnenden Schriften finden sich am besten zusammengestellt in der Ausgabe der Opp. Ciceronis von Nobbe p. 1140 ff., von Orelli Vol. IV. P. II. p. 471 ff. (p. 974 ff. ed. sec.), von Klotz P. IV. Voll. III. p. 259 ff., von Kayser-Baiter Vol. XI. p. 50 ff.

6) Fabric. I. p. 208. Beier ad Cic. de Off. II. 24 p. 165 und daselbst Bach Praef. ad Xenophont. Oecon. p. 21—26 ed. Zeune. Van Heusde Cic. φιλοπλάτ. p. 42, welcher als muthmasslichen Titel der Schrift bezeichnet: *Universae dispensatio domus*. Indessen Servius ad Virgil. Georg. I. 43 citirt: „*tertio* libro *Oeconomicorum*" und an andern Stellen (ad Georg. II. 288, 412 ad Aen. I. 703) *in Oeconomicis*. — S. die einzelnen Fragmente am vollständigsten und berichtigsten bei Nobbe p. 1140, bei J. C. Orelli l. l. p. 472 (p. 974 ff.). Klotz a. a. O. und Kayser-Baiter Vol. XI. p. 50 ff.

7) S. Orelli l. l. p. 472 oder p. 974. C. F. W. Müller im Philolog. XX. p. 520.

8) Priscian. VI. 7 p. 245 ed. Krehlii, VI. 11 p. 259, VIII. 7 p. 386 (p. 182, 226, 247, 402 ed. Hertz). Nobbe p. 1142. Orelli p. 477 (978). — Vergl. Hermann a. a. O. p. 3 und Van Heusde p. 92 ff.

9) Ausser den schon oben §. 226 not. 13, 14 angeführten Stellen s. noch Plutarch Cic. 29. Gellius N. A. XIII. 18. Vergl. Middleton III. p. 195 ff. Drumann VI. p. 251. Wortmann Leben d. Cato v. Utica p. 145 ff. Wenzel (s. §. 226 not. 14 a. O.) p. 96 ff. Schneider: De Cic. Catone minore

in d. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1837 Nr. 140. 141. Vergl. noch Guil. Lagus: Plutarchus Vit. Cicer. script. p. 117 ff. 121 ff.

10) ad Att. XIII. 48, 37. Drumann VI. p. 331.

11) Fabric. Bibl. Lat. I. p. 208 ff. Middleton III. p. 214 und das. Cic. De divin. II. 1. Tuscc. Disp. II. 2. Heumann. Actt. phill. Vol. II. p. 461 ff. Beier ad Cic. de Off. II. 2 p. 16 ff. Van Heusde Cic. φιλοπλάτ. p. 250 ff. Den Inhalt des Buches deutet Cicero selbst Tuscull. III. 3 mit den Worten an: „quamquam de universa philosophia, quantopere et expetenda esset et colenda, satis ut arbitror dictum est in Hortensio." Vergl. auch Cic. De finibb. I. 1 und Lactant. Inst. Div. III. 16 §. 9.

12) Beier ad Cicer. de Off. II. 2 p. 17 und daselbst Cicer. De fin. I. 1, ad Att. XIII. 18. Drumann VI. p. 322 sq.

13) S. Confess. III. 7. Vergl. De trinitat. XIII. 5, XIV. 19.

14) Vergl. Bake Diss. de Posidon. p. 245. Beier ad Cicer. De Off. II. 12 p. 81. Van Heusde p. 253. Trebellius Vit. Gallien. 2 sagt: „M. Tullius in Hortensio, quem ad exemplum Protreptici scripsit." C. Hermann (De Philone Larissaeo. Gotting. 1841. 4. p. 6) möchte selbst an den Protrepticus des Philo von Larissa denken, Bernays (die Dialoge des Aristoteles. Berlin 1853. p. 121, vergl. 170) glaubt sogar, dass Einiges auf den Protrepticus des Aristoteles zurückführe. — Die Fragmente des Hortensius finden sich in den not. 6 genannten Sammlungen (bei Nobbe p. 1170 ff., bei Orelli p. 479 ff. oder zweit. Ausg. p. 980, bei Klotz p. 281 ff., bei Baiter XI. p. 56) und in einem Programm von Fr. Schneider Trzemesznoviae 1841. 4. nebst den Nachträgen in der Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1845. Suppl. I. p. 19 ff. und in Jahrbb. d. Philol. LXXV. p. 79 ff. und Suppl. XI. p. 537 ff.

15) Hermannus Contractus, Mönch zu Reichenau († 1054) spricht auf seinem Todesbette davon: „— videbar mihi ea memoria et scientia, qua orationem solemus Dominicam, *Hortensium* Tullii Ciceronis *lectitando* et *mox relectitando* vigilanter percursitare etc." (s. Vita Hermanni a Bertholdo conscr. T. I. p. 248 ed. Ussermann. Mon. Germ. VII. p. 268). Unter den von Philipp, Bischof zu Bayeux, der Abtei zu Bec in der Normandie (im zwölften Jahrhundert) geschenkten Büchern wird in dem Inventar mitten unter andern philosophischen Schriften des Cicero auch genannt: *ad Ortensium liber I.;* s. Ravaisson Rapport sur les bibliothèques de l'Ouest. p. 393. (Nach Baiter a. a. O. Verwechslung mit den Acadd.) Eine andere Spur führt selbst auf eine Benützung durch Albertus Magnus, der aus dem Hortensius eine Stelle anführt, die in den bisher bekannten Fragmenten sich nicht findet; s. Civilta Cattolica Ser. III. Vol. VI. p. 355. Ueber die Ursachen des Untergangs vergl. Rhein. Mus. N. F. I. p. 127 ff.

16) Fabric. I. p. 209 und besonders Cicer. ad Attic. XII. 14, 20, 28. Tuscc. Dispp. IV. 29. De divin. II. 1. Lactant. Div. Inst. I. 15 §. 9. Plinii Hist. Nat. Praefat. — Drumann VI. p. 320 sq. Fr. Schneider: De Consolatione Ciceronis Diss. (Vratislav. 1835. 8.) p. 7, 8 ff. Vergl. p. 30 ff. über so manche Aehnlichkeit mit den Tusculanen, wo sich Aehnliches wieder findet; über den muthmasslichen Inhalt s. p. 14 ff. und vergl. van Heusde p. 247 ff. Bern. Aug. Schulz: De Cic. Consolatione Diss. (Gryphiae 1860. 8.) p. 9 ff. und über den Inhalt p. 38 ff. Die Fragmente stehen in den oben not. 5 genannten Sammlungen bei Nobbe p. 1173 ff., bei Orelli p. 489 (p. 989 ff.), bei Klotz p. 291 ff., bei Baiter XI. p. 71 ff.

17) Dass Cicero dem Crantor insbesondere gefolgt sei, versichert Plinius a. a. O. und Hieronymus Epist. 60 §. 5 (V. I. p. 332 Vallarsi.) s. das Nähere bei Schulz P. I. cp. II. p. 21 ff. Ueber *Crantor's* Schrift s. denselben Schneider in der Zeitschr. für Alterthumswissenschaft. 1836. Nr. 104, 105. Meier in dem Programm zur Todesfeier des Königs Wilhelm III. zu Halle. 1840. 4. Fr. Kayser De Crantore (Heidelberg. 1841. 8.) p. 35 ff. Bleeck van Rysewyk Diss. de Crantore Solensi (Lugd. Bat. 1836) p. 34 sq.

18) Fabric. I. p. 213. Tiraboschi l. l. §. 17. — Es steht diese Consolatio in mehreren Ausgg. des Cicero, z. B. bei Ernesti u. A., bei Nobbe p. 1197 ff., auch in Sigonii Opp. T. VI. p. 822 ff. und in der Ausg. d. Opp. Ciceronis von Klotz P. IV. Vol. III. p. 372 ff.

19) S. jetzt Krebs Vita Sigonii (Weilburg. 1837) p. 23, 42, wo die Literatur über den ganzen Streit angeführt ist, und Schulz a. a. O. p. 58 ff., welcher ebenfalls zu zeigen sucht (p. 67 ff.), dass weder Sigonius noch Vianellus Verfasser der Consolatio sein könne, und diesen vielmehr (p. 81 ff.) in Gasparin Barzizius zu erkennen glaubt.

20) S. Fabricii Bibl. Lat. I. p. 205 ff. Middleton IV. p. 33 not. Tiraboschi Soria I. lib. III. cp. 4 §. 12. Hand in Ersch und Gruber Encyclop. I. Bd. XVII. p. 238. Van Heusde Cic. φιλοπλάτ. p. 197 ff. Drumann VI. p. 355. Schneider in d. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1839 p. 219 ff. C. Charaux: Quid de Gloria senserit M. Tullius Cicero. Paris. 1866. 8. — Die wenigen Fragmente finden sich in den not. 5 genannten Sammlungen.

21) S. bei Fabricius a. a. O. und G. Voigt Wiederbelebung d. class. Alterthums S. 25. Osann (bei Fuhr ad Dicaearch. fragmm. p. 39) möchte lieber hier an den Tripoliticus des Dicäarchus denken.

22) Diese Ansicht hat J. B. Mencken in s. Ausgabe der Schrift De exsilio (Lipsiae 1707. 12., frühere Ausgaben derselben zu Venedig 1522. 8. ex Aldi Manutii Officina und Basel 1546. cur. J. Her. Haechstetten) Praefat. fol. vers. 7 ff. widerlegt.

23) In dem andern Citat bei Charisius I. p. 111 oder p. 138 K. wird als Titel *De jure civili* angegeben. Vergl. Rath Praef. ad Cic. de Legg. p. VI ff. Nobbe de Cic. fragmm. p. 14 und s. Ausg. p. 1170. Die Vollendung dieser Schrift wird von Mehreren geläugnet; s. Zimmern Rechtsgesch. I. §. 77 p. 190 not. 24 und das daselbst Angeführte. Bake und Zumpt betrachten die Schrift als den Anfang eines der verlorenen Bücher De Legibus, was jedoch Halm (in den Heidelb. Jahrbb. 1843. p. 432) mit Recht bezweifelt. S. nun H. E. Dirksen in den Denkschriften d. Berlin. Akad. d. Wissensch. von 1842 (Berlin. 1844. philol. und histor. Abhand.) p. 177 ff., besonders p. 182 sq. und das Resultat p. 196, 197. Hiernach wäre hier von Cicero bloss der äussere Schematismus des positiven Rechts in dialektisch-rhetorischer Form festgestellt und dem System des Q. Mucius Scävola gegenüber ein anderes mehr philosophisches aufgeführt worden. Vergl. auch Drumann VI. p. 107 sq.

24) So meint Rein Privatrecht (Leipzig 1858. 8.) p. 55 ff., wo not. 4 die verschiedenen Ansichten über den Inhalt des Werkes sich angegeben finden.

25) S. Grellet-Dumazeau: le barreau Romain p. 313 ed. sec.

26) Bei Charisius I. p. 98, 112 oder p. 122, 139 K. Servius ad Virgil. Aen. V. 237 citirt *in Auguralibus*, was wohl dieselbe Schrift bezeichnet, auf welche Bake (Praefat. zu De legg. p. XVII) auch die Aeusserung des Cicero De divinat. II. 36 bezieht.

27) Bei Charisius II. p. 186 oder p. 208 K. („in commentario *de virtutibus*"). Andere Stellen aus Hieronymus und Augustinus s. bei Nobbe in s. Ausg. p. 1174. Orelli (zweit. Ausg.) p. 992. Klotz a. a. O. p. 294. Vergl. Drumann VI. p. 359.

28) Bei Priscian VI. 15 §. 83 p. 718 P., p. 267 H., wo jedoch die Handschriften schwanken, indem einige derselben auch *ortographia* geben, was Krehl vorzog, andere *cosmographia*.

29) ad Attic. XII. 40.

30) S. die Zusammenstellung der Fragmente bei Nobbe, Orelli (p. 493

oder 994 ed. sec.), Klotz p. 349, Baiter p. 76 ff. und vergl. Beier in d. Schulzeit. 1828 Nr. 20. Westermann Rerr. mirabb. scriptt. p. LII.

31) S. Cicer. ad Famm. VII. 32, vergl. mit XV. 21, wornach man Trebonius als den, welcher diese Zusammenstellung gemacht, betrachtet hat, wie eine ähnliche Zusammenstellung von Cäsar berichtet wird, s. §. 226 not. 10. Die vermuthlichen Fragmente s. bei Klotz p. 295 ff. Baiter p. 84 ff. Auch wird bei Quintilian Inst. Or. VIII. 6, 73 citirt: „*Cicero in quodam joculari libello.*"

32) S. bei Fabricius I. p. 214. Der *Orpheus*, ein Product des Mittelalters, ward noch in neuerer Zeit wieder abgedruckt zu Florenz 1831. 8., vergl. Weichert De Var. et Cass. Parmens. p. 287. Die Schrift *Liber de Synonymis*, die schon 1482 zu Padua und nachher oftmals erschien, ist noch neuerdings von W. L. Mahne, Lugdun. Batav. 1851. 8., wieder herausgegeben worden.

33) S. Mai Spicileg. Vatican. V. p. 119, 216.

§. 367.

Nach Cicero ward zwar die Philosophie fortwährend betrieben, und es strömte die römische Jugend nach Griechenland, um dort die verschiedenen Systeme griechischer Philosophie näher kennen zu lernen, sei es überhaupt als Bildungsmittel für die demnächst zu ergreifende Laufbahn, oder um daraus eigene Maximen der Klugheit und des Verhaltens in schwierigen Lagen des Lebens, oder Beruhigung und Trost im Leiden, gleichsam zur Befriedigung eines religiösen Bedürfnisses, oder auch um eine angenehme Beschäftigung und Unterhaltung zu gewinnen. So war die Philosophie Lebensweisheit geworden, und von diesem Standpunkt aus betrachteten Augustus, Mäcenas, Horatius u. A. die Philosophie als Etwas, wovon jeder Gebildete einen Anstrich haben müsse. Von einer selbstständigen und eigenthümlichen Entwickelung der Philosophie, zunächst der aus Griechenland überkommenen Systeme, konnte daher auch jetzt nicht die Rede sein, obwohl der Sinn und die Neigung für philosophische Studien theils durch die Zeitverhältnisse, theils auch wohl durch die Bemühungen des Cicero und Anderer, immerhin weiter verbreitet worden war. In Folge dessen ward insbesondere ein gewisser Eklekticismus vorherrschend; neben einzelnen Anhängern der Lehre des Epicur oder der cynischen Lehre [1]) fand indess die Lehre der Stoa die meisten Anhänger in Rom, zumal in ihrer Verbindung mit anderen Elementen, selbst der pythagoreischen Philosophie: und diese Philosophie ist auch, wie uns die Schriften des Seneca und das Beispiel

des Kaisers Antoninus zeigt, nicht sowohl in ihrem naturphilosophischen oder dialektischen Theile, als in ihrer unmittelbaren Anwendung auf das Leben, mit Eifer gepflegt und wissenschaftlich behandelt worden [2]). Denn durch die Lehre von der Unabhängigkeit des inneren Menschen, von der Gleichgültigkeit aller irdischen Güter, im Gegensatz zu dem einen wahren Gut, zur Tugend, fanden bessere Seelen in ihr einen Halt eben so sehr gegen das sittliche Verderbniss der Zeit, als die traurigen Zustände der Aussenwelt mit ihrem despotischen Druck. So treten uns schon unter Augustus, wo die absolute Herrschergewalt noch nicht ihre völlige Ausbildung erlangt hatte, die Spuren einer Art von politischer Opposition bei den Anhängern der stoischen Lehre entgegen; und an derartige Philosophen ist wohl zunächst zu denken, wenn dem Augustus der Rath gegeben wird [3]), auf gewisse Philosophen ein wachsames Auge zu richten; noch mehr aber tritt diese Opposition unter seinen Nachfolgern hervor [4]), unter welchen eine Reihe von edlen Männern genannt werden, welche ihre unabhängige Gesinnung mit dem Leben zu büssen hatten, ein Canus Julius unter Caligula, ein Barea Soranus, Seneca, Pätus Thrasea, Musonius Rufus, Annäus Cornutus, Helvidius Priscus, die alle eifrige Anhänger der Stoa waren; auch die Vertreibung der Stoiker aus Rom unter Vespasian [5]), der durch politische Gründe sich dazu veranlasst sah, und das durch ähnliche Rücksichten hervorgerufene Einschreiten des Domitianus gegen die Philosophen (s. §. 22 not. 6) gehören hierher, zumal wir es nicht übersehen dürfen, dass Stolz und Anmassung [6]), wie Heuchelei und Scheinheiligkeit einzelner Stoiker mit zu diesem Einschreiten der Kaiser beigetragen hat. Wenn nun bei dieser Verbreitung der Philosophie, zunächst der stoischen in der römischen Welt, auch an einer gewissen literärischen Thätigkeit auf diesem Gebiete nicht zu zweifeln ist, so lässt doch im Ganzen darüber sich nur Weniges berichten, indem uns nähere Angaben über das Einzelne fehlen, und Manche von diesen Philosophen es vorzogen, in griechischer Sprache zu schreiben, die von allen Denen, für welche sie schrieben, verstanden ward.

1) Als Cyniker wird *Demetrius* genannt, der Zeitgenosse des Musonius Rufus, durch gleiche Gesinnung den edelsten Stoikern sich anreihend und

von gleichem Schicksal getroffen; s. Tacit. Ann. XVI. 34, Hist. IV. 40 und ein Mehreres bei Brucker Hist. Philosoph. II. p. 505 ff. Schriften desselben sind uns nicht bekannt.

2) S. überhaupt Brucker Hist. Phil. (T. II.) I. cp. II. sect. VII. §. 1. C. Aubertin: De sapientiae doctoribus qui a Ciceronis morte ad Neronis principatum Romae viguere. Paris 1868. 8. Von naturwissenschaftlichen Schriften eines *Fabianus*, wahrscheinlich auch des *Sextius* u. A., ist uns nur Weniges bekannt, s. §. 368; wir besitzen nur noch eine Schrift des Seneca Quaestionn. naturr. libri; s. unten §. 373.

3) S. bei Dio Cassius LII. 36.

4) S. W. A. Schmidt: Denk- und Glaubensfreiheit im ersten Jahrh. (Berlin 1847) S. 223 ff., insbesondere S. 339 ff. Imhof: Domitianus S. 103 ff.

5) S. bei Dio Cassius LXVI. 13.

6) Daher Tigellinus bei Tacit. Ann. XIV. 57 in seinen Anschuldigungen wider Plautus auch anführt: „adsumpta etiam Stoicorum adrogantia sectaque, quae turbidos et negotiorum adpetentes faciat."

§. 368.

Gehen wir zu dem Einzelnen über, so werden uns schon von Horatius als Stoiker und als Verfasser von Werken aus diesem Gebiete genannt [1]) *Fabius Maximus*, ein römischer Ritter aus Narbo, und ein gewisser *Stertinius*, ohne dass jedoch von beiden uns weitere Nachrichten zugekommen sind. Nahe befreundet mit dem Kaiser Augustus war der stoische Philosoph *Athenodorus* [2]) aus Tarsus, indessen von Schriften desselben, und zwar in lateinischer Sprache, ist uns Nichts bekannt. Unter Julius Cäsar und Augustus fällt *Quintus Sextius* [3]), der Vater, der die von Cäsar ihm angebotene senatorische Würde ausschlug [4]); als Stoiker von Seneca bezeichnet, scheint er pythagoreische Lehren damit vermischt zu haben, wie selbst seine Entsagung von Fleischspeisen andeuten kann, während die Strenge seiner moralischen Grundsätze ihn jeden Abend eine Gewissensforschung anstellen liess; mit Naturwissenschaft und Heilkunde scheint er sich nicht beschäftigt zu haben, indem die öftern Anführungen des Plinius [5]) auf einen *Sextius Niger*, der in griechischer Sprache über die Heilkunde geschrieben, und daher von dem römischen Philosophen zu unterscheiden ist, sich beziehen. Sonst ist uns über die Schriften des Quintus Sextius nichts Näheres bekannt, auch bemerkt Seneca [6]) ausdrücklich, dass er in griechischer Sprache geschrieben. Immerhin mag sein Einfluss bedeutend gewesen

sein, da er als Gründer einer eigenen philosophischen Schule bezeichnet wird, welche Anfangs grossen Aufschwung nahm, dann aber bald wieder erlosch [7]). Die unter dem Namen des Sextius (auch verdorben in *Sixtus*, *Xystus)* auf uns gekommene, ursprünglich griechisch geschriebene, aber, mit Ausnahme einzelner Bruchstücke, nur noch in der lateinischen Uebersetzung des Rufinus erhaltene Spruchsammlung mag in ihrer Grundlage allerdings auf diesen Philosophen *Sextius* zurückführen, erscheint aber in der Fassung, in der sie uns jetzt vorliegt, als eine Mischung von älteren stoisch-pythagoreischen Lehren mit jüdischen Lehrelementen. Unter den Anhängern der Schule der *Sextier* werden *Cornelius Celsus* genannt (s. §. 407), ferner *Sotion* von Alexandria [8]), der Lehrer des Seneca, dem er insbesondere Liebe zur pythagoreischen Lehre einzuflössen wusste, ferner *Papirius Fabianus* [9]), meist nur Fabianus angeführt, oder Fabianus philosophus, dessen Lebenszeit sich kaum genauer nachweisen lässt, immerhin aber dürfte seine Geburt noch innerhalb der Jahre 719—721 u. c. (35—33 vor Chr.), sein Tod aber jedenfalls unter die Regierungszeit des Tiberius zu verlegen sein [10]). Er hatte in seiner Jugend der Beredsamkeit sich gewidmet unter Leitung des Arellius Fuscus (s. oben §. 316 not. 28) und dann des Blandus, und schon als junger Mann von kaum siebenzehn Jahren durch seine Declamationen die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, dann aber der Philosophie sich zugewendet und den Sextius gehört, wesshalb sich wohl annehmen lässt, dass er auch dessen Lehre gefolgt sei. Als Schriftsteller auf dem Gebiete der Philosophie scheint er eine grosse Thätigkeit entwickelt zu haben, da die Zahl seiner philosophischen Schriften denen des Cicero gleichgestellt wird [11]), ohne dass jedoch dieselben uns näher bekannt wären; eine, wie es scheint, grössere Schrift, libri qui inscribuntur *civilium*, wird zwar von Seneca angeführt [12]) und in Bezug auf den Stil des Autors näher beurtheilt, über ihren eigentlichen Inhalt erfahren wir aber nichts Näheres, und wird derselbe bei dem Mangel aller Fragmente sich auch schwerlich mit Sicherheit näher bestimmen lassen. In das Gebiet der Naturwissenschaften gehören die in einem zweiten und dritten Buch angeführten (libri) *Causarum naturalium* [13]) und *De Animalibus* [14]), die auch aus

:hr als Einem Buch bestanden haben müssen, sonst aber
ch nicht näher bekannt sind, mussmasslich aber das ganze
biet der Natur, die Steinwelt wie die Pflanzen- und Thier-
lt umfasst haben mögen, zumal da Plinius, bei welchem
bianus „naturae rerum peritissimus" genannt wird [15]), den-
ben nicht blos in den Indices zu Buch II, VII, IX, XI—
/, XVII, XXIII, XXV, XXVIII unter den von ihm be-
:zten Quellen anführt, sondern auch im Einzelnen mehr-
h Mittheilungen aus dessen Schriften macht, die, wie es
ıeint, eine gewisse Bedeutung in ihrer Zeit ansprachen.
en so wenig bekannt sind uns die Schriften des Philosophen
apio, deren Sprache Seneca [16]) zu tadeln findet, eben so
ı *Attalus*, des Lehrers des Philosophen Seneca [17]), welcher
seinen Schriften oftmals Aeusserungen oder Lehren des-
ben anführt, die ihn als einen Anhänger der Stoa erkennen
sen, während Seneca der Rhetor [18]) ihm grosses Lob er-
:ilt. Auch *Lucilius Junior* [19]), der jüngere Freund des Phi-
ophen Seneca, welcher an ihn mehrere seiner Schriften
htete, namentlich seine Briefe, kann hier noch genannt
rden. Er war von niederer Abkunft, hatte aber durch
ne Tüchtigkeit sich zum Ritterstand emporgeschwungen
d war zur Procuratur von Sicilien gelangt, gab sich dabei
· Philosophie, zu welcher Seneca ihn geführt hatte, mit
:m Eifer hin, und scheint, nach den Aeusserungen des Se-
:a, ausser Briefen an denselben [20]), auch noch Anderes
ısenschaftlicher Art geschrieben zu haben, das wir jedoch
ht näher kennen, das muthmasslich aber in den naturphilo-
)hischen Theil der Philosophie gehörte, zumal ihn auch Se-
:a zu einer poetischen Beschreibung des Aetna aufgefordert
te [21]). Nicht näher bekannt ist der dem Seneca wie dem
cilius befreundete Philosoph *Metronax* [22]), der zu Neapel
rlesungen hielt; eben so wenig ist uns von Schriften des
äremon [23]), der in Rom lebte und für die Stoa wirkte, etwas
kannt; in lateinischer Sprache scheint er überhaupt nicht
chrieben zu haben. Und dasselbe scheint auch in Bezug
' Schriften, welche in das Gebiet der Philosophie gehören,
Annaeus Cornutus [24]) der Fall zu sein, so eifrig er auch für die
hre der Stoa wirkte, und, in Bezug auf die lateinische Literatur,
)st als Erklärer des Virgilius, des Lucanus, des Persius und als

Verfasser von Schriften rhetorisch-grammatischen Inhalts genannt wird[25]. Eben so wenig können Schriften des berühmten Stoikers *Cajus Musonius Rufus*[26]) hier angeführt werden, da das, was davon zu unserer Kunde gelangt ist, in griechischer Sprache geschrieben war.

1) S. das alte Scholium des Porphyrio zu Satir. I. 1, 14: „*Fabius Maximus* Narbonensis, equestri loco natus, Pompejanas partes secutus, aliquot libros ad Stoicam disciplinam pertinentes conscripsit." Ob es derselbe Fabius ist, der auch Sat. I. 2, 134 genannt ist, wird unentschieden bleiben; s. Weichert Lectt. Venus. Part. II. S. 14. — Ueber *Stertinius* s. Horat. Satir. II. 3, 198. Epist. I. 12, 20.

2) S. Brucker (§. 367 not. 2) §. 2. Sevin in d. Mém. de l'Acad. d. Inscriptt. T. XIII, deutsch in Hissmann's Magazin Bd. IV. S. 309 ff. J. H. Hoffmann Diss. de Athenodoro Tarsensi. Lips. 1732. 4. Weichert De Augusti scriptt. reliqq. p. 42 ff.

3) S. Brucker a. a. O. (T. II.) p. 86. Burigny Mém. de l'Acad. d. Inscriptt. T. XXXI. p. 127. R. Hepke De philosophis qui Romae docuerunt (Berol. 1842) p. 41 ff. J. Lutterbeck Neutestamentl. Lehrbegriff I. p. 379 ff. Ott in der gleich a. Schrift p. 1 ff. Zeller Philosoph. d. Griech. III. 1 p. 609 ff. Nach Reifferscheid's Vermuthung (ad Sueton. Reliqq. p. 407 ff.) hatte Suetonius in dem oben (§. 267) erwähnten Werke wohl auch näher über Sextius gehandelt.

4) Diess erzählt Seneca Epist. 98, welcher Ep. 64 schreibt: „lectus est deinde liber *Quinti Sextii* patris, magni, si quid mihi credis viri et licet negat, Stoici", und ihn dann sehr lobt. Ueber seine Enthaltung von Fleischspeise s. Ep. 108, über sein tägliches Abendgebet De ira III. 36. Von Hieronymus Ad Euseb. Chronicc. Ol. 192 und 195 wird er daher *Pythagoricus philosophus* genannt.

5) In den Indices zu Buch XII—XVI und XX—XXXIV. Er wird auch in diesen Büchern selbst mehrmals angeführt und XXXII. 3 §. 36 „Sextius diligentissimus medicinae" genannt. Eher dürfte noch die Stelle XVIII. 28 §. 274: „hoc postea *Sextius* e Romanis sapientiae adsectatoribus Athenis fecit eadem ratione" auf den Quintus Sextius zu beziehen sein.

6) Epist. 59 §. 7: „Sextium ecce cum maxime lego, virum acrem, *Graecis verbis*, Romanis moribus philosophantem."

7) Seneca Quaest. Naturr. VII. 32: „*Sextiorum* nova et Romani roboris *secta* inter initia sua, cum magno impetu coepisset, exstincta est." Auch Suetonius De grammatt. 18 erwähnt „Q. Sexti philosophi sectam." Quintilian. Inst. Or. X. 1 §. 124: „Scripsit non parum multa Cornelius Celsus *Sextios* secutus non sine cultu ac nitore", in welcher Stelle, wie in der des Seneca der Plural *Sextii*, der auch als allgemeine Bezeichnung des Gründers der Schule und seiner Anhänger gefasst werden kann, auf einen Vater (*patris* in der Stelle not. 4) und Sohn bezogen wird, und hiernach selbst eine Unterscheidung einer älteren und einer jüngeren Schule der Sextier versucht wird, s. M. Ott: Charakter und Ursprung der Sprüche des Philosophen Sextius (Rottweil 1861. 4.) p. 9—11. — Ueber die Spruchsammlung des Sextius s. Brückner a. a. O. p. 90. Mein Supplem. II. §. 97 und insbesondere Ott a. a. O. p. 12 ff. 46 ff.

8) S. Seneca Epist. 108 und 49 („apud *Sotionem* philosophum puer sedi"). Hieronymus Ad Euseb. Chron. Ol. 198.

9) S. die Hauptstelle bei Seneca Rhetor Controvers. II. Praefat., wo

auch erwähnt wird, dass er Zuhörer des Sextius gewesen. S. Arm. Gust. Hoefig: De Papirii Fabiani philosophi vita scriptisque Dissert. Vratislav. 1852. 8. und daselbst cp. I über seinen Namen und seine Abkunft. Hepke a. a. O. p. 45 ff. Wenn bei Quintilian in der not. 7 a. Stelle die Worte folgen: „*Plautus* in Stoicis rerum cognitioni (And. cognitione) utilis", so ist wohl hier *Plautus* mit Recht statt des früheren *Plancus* gesetzt, und dieser *Plautus* wohl auch kein anderer, als der an zwei anderen Stellen des Quintilianus (II. 14, 2, III. 6, 23) wegen des Wortes essentia angeführte *Plautus*; dass aber dieser *Plautus* kein anderer ist, als *Papirius Fabius*, dessen voller Namen hiernach *Papirius Plautus Fabianus* gelautet, scheint uns noch nicht völlig erwiesen, wiewohl Sauppe und Höfig (s. dessen ausführliche Erörterung p. 5—19) diess zu erweisen versucht haben.

10) S. darüber Höfig a. a. O. cp. II. p. 24 ff.

11) So gibt Seneca an, Epist. 100: „dic Ciceronem, cujus libri ad philosophiam pertinentes paene totidem sunt, quot *Fabiani*." Bezeichnend ist auch das Lob, das Seneca De brevit. vit. 10 ihm ertheilt: „Solebat dicere *Fabianus*, non ex his cathedrariis philosophis, sed ex veris et antiquis."

12) Seneca beginnt Ep. 100 an Lucilius mit den Worten: „Fabiani Papirii libros, qui inscribuntur *Civilium* legisse te cupidissime scribis et non respondisse exspectationi tuae: deinde oblitus de philosopho agi compositionem ejus accusas"; in welcher Stelle vor *Civilium* Einige einfügen wollen *Artium*, Lipsius aber aus den verschiedenen Lesarten der Handschriften die Lesart *αἰτιῶν φυσικῶν* in Vorschlag brachte, verleitet durch die andere Schrift des Fabianus Causarum naturalium, von welcher diese aber offenbar verschieden ist, so wenig Sicheres auch sonst über ihren Inhalt zu ermitteln ist, der schwerlich juristischer, civilrechtlicher Art, sondern eher declamatorisch-philosophisch war, und allgemeinere Gegenstände befasste.

13) S. bei Charisius p. 82, 119 P. (p. 106, 146 K.), bei Diomedes p. 37 (p. 375). S. Höfig p. 39 ff.

14) Bei Charisius p. 81, 115 P. (p. 105, 142 K.).

15) Hist. Nat. XXXVI. 15 (24) §. 125, wo etwas auf den Marmor Bezügliches angeführt wird. In Bezug auf die Winde wird Fabianus angeführt II. 46 §. 121, über die Tiefe des Meeres ebendaselbst §. 224, über Aehnliches IX. 8 §. 25, über Pflanzen, Gifte, Luft u. dgl. XII. 9 §. 20, XVIII. 68 §. 276, XXIII. 30 §. 62, XXVIII. 14 §. 54. Ein anderes Fragment bei Haupt Ovidii Halieutice. p. 99.

16) S. Epist. 40 zu Anfang.

17) Dieser schreibt Ep. 108: „Ego certe cum *Attalum* audirem in vitia, in errores, in mala vitae perorantem" etc. Was weiter Seneca von ihm erzählt, zeigt ihn als den strengsten Stoiker, namentlich in Bezug auf sinnliche Genüsse. Nicht anders erscheint er in dem, was Ep. 9, 63, 67, wo er ausdrücklich als *Stoicus* bezeichnet wird, 72, 81 („Attalus *noster*"), und in einem längeren Stück Ep. 110 mitgetheilt wird. Auch mit Naturwissenschaften hatte sich Attalus beschäftigt, wie aus dem, was über die Eintheilung der Blitze von Seneca Quaest. Natt. II. 48 (— ab *Attalo philosopho*, qui se huic disciplinae dediderat) und II. 50 („*Attalus* noster, vir egregius, qui Etruscorum disciplinam Graeca subtilitate miscuerat" etc.) bemerkt wird, hervorgeht.

18) Suasor. II. p. 19 (p. 14 Burs.) sagt von ihm: „*Attalus* Stoicus qui solum vertit a Sejano circumscriptus, magnae vir eloquentiae, ex his philosophis quos vestra aetas vidit longe et subtilissimus et facundissimus" etc.

19) Dieser Name geht aus Seneca in der Praefat. Natt. Quaest. IV hervor, wo Lucilius unter Andern redend eingeführt wird mit den Worten:

„liberalibus me studiis tradidi; quamquam paupertas alia suaderet et ingenium eo duceret, ubi praesens studii pretium est, ad gratuita carmina me deflexi et ad salutare studium philosophiae me contuli. Ostendi in omne pectus cadere virtutem et eluctatus natalium angustias non sorte me sed animo mensus par maximis steti" etc. Ep. 44: „Eques Romanus es et ad hunc ordinem tua te produxit industria" etc. Dass Seneca bedeutend älter war, sieht man wohl aus Ep. 26. Praefat. Natt. Quaest. III. Ein Weiteres über *Lucilius* geben Wernsdorf Poett. Latt. minn. T. IV. p. 11. Ruhkopf Praefat. ad Senec. Opp. Vol. II. p. IX ff. Nauta Specim. exhibens Senecae librum de provident. (Lugdun. Batav. 1825. 8.) p. 8.

20) S. z. B. Epist. 19, 33, 34, 38, 49, 50, 79, welche auf Briefe des Lucilius, die wir freilich nicht mehr besitzen, sich beziehen. Auch wird der Ausdruck des Lucilius gelobt, Ep. 49: „audi quid me in epistula tua delectaverit: habes verba in potestate: non effert te oratio nec longius quam destinasti trahit" etc. Von einem besonderen, wie es scheint, grösseren Werke des Lucilius spricht Senea Epist. 46; aber der Inhalt desselben wird nicht näher angegeben.

21) S. Epist. 79 und vergl. oben §. 133.

22) S. Seneca Epist. 76 und 93.

23) S. Brucker am oben a. O. II. p. 543 ff. und H. Bartsch De Chaeremone tragic. (Mogunt. 1843. 4.) p. 5.

24) S. Brucker a. a. O. II. p. 537 ff. G. J. Martini Disput. de L. Annaeo Cornuto. Lugdun. Batav. 1825. 8. O. Jahn Prolegg. ad Pers. p. VIII ff., wo die verschiedenen philosophischen, in griechischer Sprache (s. Fabric. Bibl. Graec. III. p. 398 Harl.) abgefassten Schriften aufgeführt sind; die noch vorhandene, unter des Cornutus Namen gehende Schrift περὶ τῆς τῶν θεῶν φύσεως (bei Gale Opuscc. mythol. phys. eth. p. 139 ff. und jetzt rec. comment. instr. F. Osann. Gotting. 1844. 8.) wird aber nicht für ein Werk dieses Cornutus gelten können; s. Jahn a. a. O. p. XII; vergl. Villoison Prolegg. in Osann's Ausg. p. XXXI ff., vergl. LVIII.

25) S. oben §. 94 not. 7 (vergl. §. 76 not. 8), §. 151 not. 4 ff. und §. 322 not. 17.

26) S. Tacit. Ann. XV. 71: „Verginium Flavum (s. §. 323 not. 16) et *Musonium Rufum* claritudo nominis expulit: nam Verginius studia juvenum eloquentia, *Musonius* praeceptis sapientiae fovebat." Hist. III. 81 („Musonius Rufus equestris ordinis, studium philosophiae et placita Stoicorum aemulatus"), vergl. IV. 10, 40. (S. dazu Bähler im Schweizer Museum IV. p. 23 ff.) Ein Mehreres s. bei Brucker a. a. O. II. p. 560, bei Burigny (Mém. de l'Acad. d. Inscriptt. XXXI. p. 131 ff., deutsch in Hissmann's Magaz. f. Philos. Götting. 1788. 8. Bd. IV. S. 287 ff. P. Nieuwland Diss. praeside D. Wyttenbach. De Musonio Rufo. Amstelod. 1783. 4., auch aufgenommen in: Musonii Rufi reliqq. et apophthegmm. ed. J. Venhuizen Peerlcamp. Harlem. 1822. 8.

§. 369.

L. Annaeus Seneca [1]), der Sohn des Rhetors M. Annaeus Seneca (§. 317), ward geboren zu Corduba in Spanien [2]) um 745—747 u. c. (9—7 vor Chr.); bald nachher erfolgte wohl die Uebersiedelung der Eltern nach Rom, bei welcher auch die Schwester seiner Mutter Helvia sich des schwächlichen Knaben annahm [3]), für dessen Erziehung der Vater alle Sorge

anwendete. Von seinen Lehrern, zunächst in der Philosophie, nennt er uns den Sotion (s. §. 368 not. 8) und Attalus (not. 17) ausdrücklich; auch mit Fabianus (§. 368 not. 9 ff.) und Demetrius (s. §. 367 not. 1) ward er näher bekannt. Auf diese Weise gehörig vorbereitet, trat er bald nach der Sitte jener Zeit in die gerichtliche Thätigkeit ein[4]), blieb jedoch nicht lange dabei, und erlangte später, unter Caligula (37—41 p. Chr.), durch die Verwendung seiner Tante, die Quästur[5]). Dass er diese, welche mit Vetrasius Pollio, dem Statthalter von Aegypten, vermählt, sechzehn Jahre lang in diesem Lande verweilte[6]), in Aegypten besucht, erscheint zwar nicht unwahrscheinlich, lässt sich aber nicht durch bestimmte Zeugnisse erweisen: jedenfalls würde diese Reise nach Aegypten in die Zeit vor die Quästur fallen. Seneca mag schon damals eine einflussreiche Stellung eingenommen haben, da er kaum dem ihm von Caligula zugedachten Tod entging[7]), nach dessen Tod aber im ersten Jahre der Regierung des Claudius in Folge eines Processes, in den ihn die berüchtigte Messalina verwickelt, nach Corsica in's Exil geschickt ward, von wo er erst nach acht Jahren wieder zurückgerufen wurde. Agrippina hatte ihm nun die Erziehung ihres Sohnes Nero anvertraut, und seine Erhebung zur prätorischen Würde (49 p. Ch.) veranlasst[8]). So gelangte er zu einem Einfluss am kaiserlichen Hofe, der noch mehr stieg, als Nero den Thron bestiegen hatte (54 p. Chr.): und obwohl er, nachdem Tigellinus zu überwiegendem Einfluss gelangt war, sich zurückzuziehen suchte (um 62 p. Chr.), fiel er doch einige Zeit darauf, indem er einer Theilnahme an der Verschwörung des Piso beschuldigt ward, und den Befehl erhielt, zu sterben. Seneca, dem die Wahl des Todes überlassen war, liess sich die Adern öffnen und starb mit dem Muth eines stoischen Weisen 65 p. Chr. oder 818 u. c.[9]). Von seinen Familienverhältnissen wissen wir nur so viel, dass er zweimal verheirathet war; einen Sohn der ersten Frau, deren Namen wie Herkunft wir nicht kennen, hatte er frühe verloren[10]); seine zweite Gattin Paulina Pompeja, wahrscheinlich eine Anverwandte des Paulinus (s. §. 373) pflegte ihn im Alter und stand ihm in der Todesstunde bei. Seneca war schwächlich von Körper[11]), seine Gestalt mager, seine Lebensweise einfach, sein Charakter

fest und männlich[12]); demungeachtet hat man denselben lebhaft angegriffen[13]), und ihm unter Andern sogar Schuld geben wollen, als habe er den Nero zur Ermordung seiner Mutter Agrippina angetrieben. Doch fallen diese und ähnliche Vorwürfe, wie z. B. einer niedrigen Schmeichelei und Kriecherei, bei genauer Beleuchtung und Prüfung weg, oder sie werden durch Berücksichtigung der Zeitumstände und der Lage des Philosophen entkräftet[14]); von einer gewissen Sucht, zu glänzen, die ihn dem Hofleben eben so zuführte, als sie selbst auf seine wissenschaftlichen Bestrebungen und Leistungen eingewirkt zu haben scheint, so wie von einer Liebe zu Reichthümern[15]) wird Seneca indess schwerlich vollkommen freigesprochen werden können. Seine angebliche Bekanntschaft mit dem Apostel Paulus und die daraus abgeleitete Bekanntschaft mit Lehren der christlichen Religion, von welchen in seinen Schriften die Spuren sich finden sollen, bleibt unerweislich und erscheint als eine spätere Erdichtung[16]).

1) Brucker Hist. Ph. (T. II.) P. I. Lib. I. 2 sect. VII. §. 6 ff. Nic. Anton. Bibl. Hisp. vet. I. 7, 8. Funcc. de immin. L. L. senect. X. §. 20 ff. Fabric. Bibl. Lat. II. 9 §. 6 ff. p. 101 ff. Saxe Onomast. I. p. 250 ff. — A. Schotti Praef. vit. Senec. contin. T. II. ed. Senec. — Vita Senecae a J. Lipsio descript. — A. Delrio Prolegg. ad Syntagm. trag. Lat. Lib. II. p. 30 ff. — Essai sur la vie et les écrits de Senèque, avec d. nott. etc. par Diderot. Paris. 1779. 12. (auch in dessen Ouvres, publiées par J. A. Naigeon. Paris an VIII. T. VIII, IX und 1819. 8. chez Belin. T. VI); deutsch von F. L. Epheu, Dessau. 1788, Leipzig. 1793. 8. Seneca, der Sittenlehrer, nach Leben und Schriften von F. Nüscheler. Zürich. 1783. 8. — C. Ph. Conz über Seneca's Leben und Charakter (vor s. Uebersetzung der Consolat. ad Helv.). Tübing. 1792. 8. J. F. Schilke Einleit. zu d. Uebers. d. Seneca. Leipz. 1796. 8. — J. G. K. Klotzsch: L. Annaeus Seneca, Wittenb. und Zerbst. 1799 und 1802. II Voll. 8. — Th. F. G. Reinhard De Senecae vita atque scriptt. Jen. 1817. 8. — E. F. Vogel: Prolusio de S. vita et ingenio, vor s. Ausg. p. XXI sq. Bernardi Ten Brink Commentat. de L. Ann. Seneca ejusque in philosophiam meritis (Responsio ad Quaestionem in Acad. Gandavensi propositam etc.) in den Annales Academiae Gandavensis 1825—1826. in 4. Lehmann: L. A. S. und s. philosoph. Schriften im Philolog. VIII. p. 310 ff. (Claudius u. Nero I. p. 7 ff.). Martha: les moralistes sous l'empire Rom. p. 1 ff. Insbesondere Zeller: Philosophie d. Griech. III. 1 p. 616—651.

2) Diess ist ersichtlich aus Martialis I. 61, 7 und aus Seneca Epigr. IX. Ueber die Zeit der Geburt vergl. Lehmann a. a. O. p. 311.

3) Diess sagt Seneca selbst Consolat. ad Helv. 19: „illius manibus in urbem perlatus sum, illius pio maternoque nutricio per longum tempus aeger convalui.“ Dass Seneca zur Zeit des Todes des Augustus (also 767 u. c. oder 14 p. Chr.) in Rom war, geht aus Quaest. Natt. I. 1 hervor, wo er schreibt: „*Vidimus* circa divi Augusti excessum simile prodigium; *vidimus* eo tempore, quo de Sejano actum est“ etc., wo *vidimus* wohl ganz wörtlich zu nehmen ist.

4) Seneca schreibt Epist. 49: „modo apud Sotionem philosophum puer sedi; modo causas agere coepi, modo desii velle agere, modo desii posse."

5) Consol. ad Helv. 19: „illa pro quaestura mea gratiam suam extendit et quae ne sermonis quidem aut clarae salutationis sustinuit audaciam, pro me vicit indulgentia verecundiam.

6) Consol. ad Helv. 19. Lipsius (Vit. Senec. §. 5) will diese Reise nach Aegypten sogar bis Indien ausdehnen, und eben so wird von Manchen darin die Veranlassung zu der Abfassung der Werke über Aegypten und Indien (s. §. 375 not. 4, 5) gesucht. Allein es fehlen bestimmte Beweise; wie Parthey De Philis p. 91 gezeigt, können die Angaben des Seneca (Natt. Quaest. IV. 2) über den Nil und die Insel Philä nicht auf Autopsie beruhen.

7) S. die Angabe des Dio Cassius LIX. 19.

8) S. Tacitus Annall. XII. 8.

9) Tacit. Ann. XIV. 52 ff., XV. 56, 60 ff. Hieronym. ad Euseb. Chron. Ol. CCXI. 1 = 65 p. Chr.: „L. Annaeus Seneca Cordubensis praeceptor Neronis et patruus Lucani poetae incisione venarum et veneno hausto periit." Lipsii Vit. Senec. cap. 8. — Ueber einige, dem Andenken des Philosophen in Spanien gewidmete Denkmale vergl. Diderot a. a. O. Liv. I. §. 124 p. 333 ff. und daselbst auch über eine Reise Seneca's durch Aegypten.

10) S. Consolat. ad Helv. 2; aber cap. 18 nennt er einen Sohn: „Marcum blandissimum puerum"; über seine zweite Gattin s. Epist. 104 und Tacit. Ann. XV. 60. Diese ist wohl gemeint, wenn Dio LXI. 10 schreibt: γάμον ἐπιφανέστατον ἔγημε.

11) Darauf führen auch die mehrfach in seinen Briefen vorkommenden Klagen über schwache Gesundheit und krankhafte Zustände, Ep. 54, 65, 77, 78. 104, vergl. 84; über seine Gestalt eine Andeutung Epist. 45. Vergl. Lipsius l. l. cap. 9. Brucker l. l. §. 9 init. p. 554 ff. Delrio l. l. c. 11 p. 51. S. Gurlitt Archäolog. Schriften p. 321 und Visconti Iconograph. Romaine I. p. 419 ff. über die noch vorhandenen bildlichen Darstellungen des Seneca.

12) Vergl. Lipsius c. 5. Delrio c. 12 p. 52 ff.

13) Schon Dio Cassius LXI. 10, der ihm verbrecherischen Umgang mit der Agrippina und andere Laster verwirft, aber LIX. 19 ihn als den hervorragendsten Philosophen Rom's in jener Zeit bezeichnet. Funcc. l. l. p. 644 ff. und die not. 14 Angef. nebst Tiraboschi Storia T. II. Lib. I. 5 §. 11 sq.

14) S. Brucker §. 9 fin. p. 561 und schon früher Lipsii Manuduct. ad Stoic. philos. I. Diss. 18. Diderot a. a. O. (Oeuvr. T. VIII.) Liv. I. §. 117 p. 302 ff., p. 315 ff. coll., §. 98 p. 253 ff., §. 109 p. 288 ff. Livr. II. §. 101 p. 137 ff., (T. IX.) §. 106 p. 153 ff., §. 109 p. 165 ff. Laharpe Lycée T. XV. p. 361 ff. 367 ff. 393 nebst Ruhkopf in s. Ausg. des Seneca I. p. 206, 207. Reinhard in d. a. Schrift u. A. in not. 1 citirte. Vogel l. l. p. XXXIX. Volquardsen: Ehrenrettung des L. A. Seneca gegen die Angriffe C. Hoffmeister's (in der §. 259 not. 1 angef. Schrift). Hadersleben 1839. 4. Vergl. auch Gerlach: Ueber Seneca's Stellung zu seinem Zeitalter, in den Verhandlungen der zweiten Versamml. deutsch. Philolog. (Mannheim. 1840. 4.) p. 46 ff. 50 (daraus auch in Gerlach's hist. Studien (Hamburg. 1841) p. 271 ff. und dagegen v. Jan in d. Münchn. Gel. Anzg. 1842 Nr. 245. S. die richtige Ansicht bei Zeller a. a. O. S. 641 ff.

15) Dio Cassius a. a. O. schreibt ihm, neben anderem grossen Luxus, ein Vermögen von mehr als sieben Millionen Gulden (οὐσίαν ἑπτακισχιλίων καὶ πεντακοσίων μυριάδων, d. i. 75000000 Sesterzen = 4502190 Thaler) zu, und Seneca selbst bei Tacitus XIV. 53 führt „innumeram pecuniam" und vieles Andere an, was er der Gnade des Nero verdanke; aber er äussert

sich über diese irdischen Güter in würdiger Weise, wie auch in vielen Stellen seiner Episteln (s. z. B. Ep. 20); so gibt ihm auch Juvenalis (X. 16) das Prädicat *praedives*, führt ihn aber eben so wie Martialis (XII. 36, 8) als Beispiel der Freigebigkeit zugleich mit Piso an (V. 109). Von seinem Landgut *Nomentanum* spricht Seneca Ep. 104, 110, von einem andern *Albanum* Ep. 123. Vergl. Lips. Vit. Senec. c. 6. Diderot a. a. O. p. 303 ff. Reinhard l. l.

16) S. unten §. 374 not. 13 ff., §. 365 not. 17 ff. Auffallend ist die Verbindung, in welche auf einem zu Ostia gefundenen Grabstein *Paulus* und *Petrus* als Beinamen mit der annäischen Gens gebracht erscheinen, zumal da die Schriftzüge der Inschrift auf eine frühe Zeit des zweiten oder dritten Jahrhunderts zurückführen und die hier genannten Personen, ungeachtet des vorgesetzten *D. M.*, als Christen (eben durch diese Beinamen von den Aposteln) und nicht als Heiden erscheinen; dieselbe lautet: *D. M.* (Dis Manibus) *M. Anneo Paulo Petro M. Anneus Paulus filio carissimo;* s. De Rossi in dem Bulletino di archeolog. crist. 1867 Nr. 1 p. 6 ff. und daraus in den Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptt. 1867. T. III. p. 76. Civilta cattolic. Ser. VI. Vol. X. p. 222 ff. und bei Kraus in d. Tübing. Quartalschr. 1867 p. 621 ff. Guéranger in Corblet: Revue de l'art chret. (1869) p. 71 ff.

§. 370.

Seneca erscheint nach den auf uns gekommenen Nachrichten als ein äusserst fruchtbarer Schriftsteller, welcher eine vielseitige literärische Thätigkeit entwickelt hat [1]); er erscheint auch nach dem, was von seinen Schriften sich noch erhalten hat, als der bedeutendste und einflussreichste Schriftsteller auf dem Gebiete der Philosophie, welchen Rom nach Cicero aufzuweisen hat, zumal da alle diese Schriften in das Gebiet der praktischen Philosophie fallen, und alle mehr oder minder eine praktische Beziehung auf das Leben haben und ein Verhalten im Leben, das nach den Lehren der stoischen Philosophie geregelt werden soll; und gilt diess selbst von der einzigen, noch vorhandenen Schrift, welche in den Kreis der stoischen Naturlehre gehört (s. §. 373).

Was die Zeit der Abfassung dieser Schriften betrifft, so fallen dieselben, so weit wir sie kennen, in die spätere Lebensperiode des schon gereiften Mannes [2]): wenn wir von einer derselben absehen, welche noch vor der Zeit des Exils geschrieben scheint (Nr. IV §. 371), und von zwei andern, welche in diese Zeit fallen (Nr. II, III §. 371), so gehören die übrigen sämmtlich in die Zeit nach dem Exil, also nach dem Jahre 49 p. Chr.; sie fallen demnach unter die Regierungszeit des Claudius, und der Mehrzahl nach unter die des Nero, also in die spätere Lebenszeit des Mannes, und zeigen uns, bei einzelnen, schon in der Natur des Gegenstandes und

dessen Bearbeitung liegenden Verschiedenheiten doch im Ganzen einen ziemlich gleichförmigen Charakter; sie lassen selbst in Bezug auf Sprache und Ausdruck keine besonderen Unterschiede erkennen.

Ihre Erhaltung verdanken diese Schriften eben so wohl ihrem für die römische gebildete Welt so anziehenden Inhalt, wie der ganzen, dem römischen Charakter entsprechenden Behandlungsweise, und der vorzüglichen rhetorischen Fassung; so fanden dieselben schon in der nächsten Zeit nach Seneca viele Leser, namentlich unter der jüngeren Welt, welche begierig nach Seneca's Schriften griff[3]), und noch mehr war diess der Fall in der nachfolgenden christlichen Zeit, welche nicht blos an der anziehenden Form und der pikanten Darstellung Gefallen fand, sondern noch mehr durch den Inhalt angezogen wurde, welcher so Vieles eben auf dem Gebiete der Moral bot, was eine Beziehung auf die christliche Lehre gestattete und selbst eine Uebereinstimmung mit derselben zu enthalten schien; und daraus erklärt sich, wie schon frühzeitig Seneca mit dem Christenthum in Verbindung gebracht ward (s. §. 374 not. 14), und in den nachfolgenden christlichen Zeiten nicht blos Auszüge u. dgl. aus den Schriften Seneca's gemacht und verbreitet, sondern selbst manche Schriften unter seinem Namen gefertigt und in Umlauf gesetzt wurden; s. §. 375.

In der Aufzählung der einzelnen Schriften Seneca's, welche sich noch erhalten haben, folgen wir der herkömmlichen Ordnung der Ausgaben, von welcher allerdings in den beiden neuesten Ausgaben eine Abweichung stattgefunden hat[4]); es beruht diese Anordnung freilich weder auf einem chronologischen Grunde, also auf der Zeit der Abfassung, noch erscheint sie durch bestimmte Rücksichten des Inhalts veranlasst; da die Schriften des Seneca — etwa mit Ausnahme der schon frühe zu einem Ganzen gesammelten Briefe (s. §. 372 not. 14) — einzeln, so wie sie geschrieben waren, im Publicum verbreitet und gelesen wurden, so mag schon frühe das Bedürfniss rege geworden sein, die einzelnen kleineren Schriften zusammenzustellen und in dieser Zusammenstellung als ein Ganzes weiter zu verbreiten, wie denn eine der ältesten, noch vorhandenen Handschriften zu Mailand, die bis in das neunte Jahrhundert

zurückgeht, eine solche Zusammenstellung bietet, welche unter der Aufschrift: L. Annaei Senecae *dialogorum* libri numero XII, die §. 371 unter Nr. V, VII, I (in drei Büchern), IV, X, XI, VI, IX, III, II aufgeführten Schriften enthält[5]); nur darf bei dieser Aufschrift nicht an eine bestimmte Form eines Gesprächs, in welches, wie bei Cicero die Darstellung eingekleidet ist, gedacht werden, da diese Form der Behandlung eines wissenschaftlichen Gegenstandes dem Seneca ferne liegt, und der Ausdruck *dialogus* hier in einem weiteren Sinne angewendet erscheint.

Wenn für die angegebenen Schriften Seneca's, von welchen überhaupt zahlreiche Handschriften im Ganzen noch vorhanden sind[6]), diese Mailänder Handschrift die für die Herstellung des Textes beachtenswertheste Quelle bildet, so wird für die Schriften unter VIII (De clementia) und XII (De beneficiis) der schon von Gruter benutzte, ehedem zu Heidelberg, jetzt zu Rom befindliche Nazarianus (d. i. vom Kloster Lorsch) als die älteste Quelle der Ueberlieferung zu betrachten sein[7]), während für die Briefe (Nr. XIII), in dem einen Theil zwei Pariser Handschriften, Codex Pithoei Nr. 8540 des eilften und Codex Thuan. Nr. 6558 des zehnten Jahrhunderts, denen sich noch einige andere anreihen, in dem andern Theil vorzüglich eine Bamberger und eine Strassburger, beide des zehnten Jahrhunderts, den Vorzug verdienen[8]); für die Schrift Nr. XIV (Ludus etc.) ist insbesondere eine St. Galler Handschrift massgebend (s. §. 372 not. 15); für die Schrift Nr. XV (Quaest. Natt.), welche überhaupt in einer lückenhaften und vielfach entstellten Gestalt auf uns gekommen ist, werden eine Berliner des dreizehnten und eine Bamberger Handschrift des eilften Jahrhunderts noch am ersten zu berücksichtigen sein, neben einer zu Leiden befindlichen des dreizehnten Jahrhunderts[9]).

1) Schon Quintilian Inst. Orat. X. 1, 128 schreibt: „tractavit etiam *omnem* fere *studiorum materiam*. Nam et orationes ejus et poemata et epistolae et dialogi feruntur." Auch bei Plinius Hist. Nat. XIV. 5 §. 51 heisst Seneca „*princeps tum eruditionis* ac potentiae, quae postremo nimia ruit super ipsum." — Ueber die einzelnen Schriften Seneca's s. §. 371 ff. und vergl. die §. 369 not. 1 angeführten, namentlich auch Delrio c. XIII. p. 59 ff. Nicol. Anton. cp. 8. Ten Brink p. 28 ff.

2) S. insbesondere die Untersuchungen von Lehmann am §. 369 not. 1

a. O. und das, was §. 371 ff. bei jeder einzelnen Schrift über die Zeit der Abfassung bemerkt ist.

3) Quintilian a. a. O. §. 126 schreibt von Seneca: tum autem solus hic fere in manibus *adolescentium* (wofür weiter unten §. 130 sogar *puerorum* steht) fuit." Auch aus dem ungünstigen Urtheil des Caligula über Seneca (tum *maxime placentem*) bei Sueton. Calig. 53 geht diess hervor.

4) Fickert hat in seiner Ausgabe im *ersten* Bande die Briefe, im *zweiten* die grösseren Schriften De beneficiis, De clementia, De ira, im *dritten* die kleineren Schriften unter der Aufschrift Dialogi IX. (zu denen aber nach der Mailänder Handschrift auch De ira gehört) nebst den Naturr. Quaest. und dem Ludus de morte Claudii gegeben. Haase gibt im ersten Bande die XII Dialogi (nach der Mailänder Handschrift) nebst dem Ludus und der Schrift De clementia, im zweiten De beneficiis und Naturr. Quaestt.; im dritten Bande die übrigen Schriften nebst den Fragmenten.

5) S. Fickert Praefat. zu Vol. II. p. XIV. Haase Praefat. zu Vol. I. p. VI. Bei der Aufschrift *Dialogi* kann allerdings an Quintilian in der not. 1 a. Stelle gedacht werden, in so fern sie Veranlassung gab, diesen Titel der ganzen Zusammenstellung zu geben, denn mit gleichem Rechte, wie die hier zusammengestellten Schriften *Dialogi* genannt werden, können auch die andern Schriften, wie z. B. De beneficiis, De clementia, *Dialogi* heissen.

6) Ueber die Handschriften Seneca's überhaupt s. C. R. Fickert Prolegg. in novam Opp. Senecae edit. P. I. (Lips. 1839. 4.) cap. III. und in seiner Ausg. Vol. I. p. XIV ff., II. p. VII ff., III. p. V ff. Haase Vol. III. p. VI ff. O. Matthiae Observatt. critt. in L. A. S. Berolin. 1865. 8.

7) S. Fickert Praefat. Vol. II. p. VIII. Haase Praefat. Vol. p. VI.

8) S. das Nähere in der Praefat. von Schweighäuser und von Fickert Praef. Vol. II. p. XIV ff. Matthiä a. a. O. p. 10 ff. Vergl. auch L. von Jan: Symbb. ad notit. codd. atque emendatt. Epist. Senecae. Suevofurt. 1839. 4. und in d. Münchner Gel. Anzz. 1842 p. 936.

9) S. Fickert Praefat. Vol. III. p. VI ff. Haase Praefat. p. IV ff. und Br. Larisch: De S. Naturr. Quaest. codice Leidensi etc. P. I. (Vratislav. 1865. 8.) p. 4 ff. 29 ff. H. C. Michaelis im Philolog. VIII. p. 445 ff.

§. 371.

I. *De ira ad Novatum* [1]) in drei Büchern, geschrieben in Folge einer Aufforderung des Novatus, seines älteren Bruders, welcher von ihm zu erfahren wünschte, wie die so gewaltige Leidenschaft des Zorns in unserer Seele bewältigt werden könne. So verbreitet sich Seneca, dieser Aufforderung entsprechend, im ersten Buch über den Zorn im Allgemeinen, geht dann im zweiten auf den Ursprung desselben zurück und gibt im dritten die Mittel und Wege an, denselben zu zügeln: Alles ist ganz in dem Geiste und in den Grundsätzen der Stoa gehalten, welche Selbstbeherrschung vor Allem empfiehlt und Leidenschaft und Zorn verwirft: Alles auch im Einzelnen durch Beispiele belegt, wodurch die

Schrift für den Leser nicht wenig an Interesse gewinnt. Nach einer Vermuthung von Lipsius[2]) wäre diese Schrift noch unter Caligula (37—41 p. Chr.) geschrieben, wenn auch erst nach dessen Tod unter das Publikum gekommen und weiter verbreitet worden; sie ist daher auch von ihm an die erste Stelle gesetzt worden: aber mit dieser Annahme steht, abgesehen von der guten Schreibart, auch Anderes im Widerspruch, was uns auf eine Zeit der Abfassung führt, welche nicht dem Exil des Seneca vorhergeht, sondern vielmehr demselben folgte, als Seneca zum Lehrer des Nero berufen, eine einflussreiche Stellung am Hofe wieder eingenommen, mithin noch unter Claudius, der überdem dem Jähzorn sehr ergeben war, und so selbst eine weitere äussere Veranlassung zur Abfassung einer solchen Schrift bot, die daher wohl noch in das Jahr 49 oder doch gleich darauf zu verlegen ist. Dass wir die gut geschriebene Erörterung nicht mehr in ihrer Vollständigkeit besitzen, ergibt sich aus einer Lücke bald nach dem Anfang (I. 2).

II. *De consolatione ad Helviam matrem liber*[3]), eine Trostschrift an die Mutter, von dem corsischen Exil aus geschrieben um 44 p. Chr. in einer guten und strengen Ordnung; ihr Inhalt flösst Achtung und Bewunderung für den Charakter des Philosophen ein, welcher, selbst leidend, seine leidende Mutter zu trösten sucht und die Gründe des Trostes in der Lehre der Stoa findet, dabei überall den reinsten Ausdruck kindlicher Liebe erkennen lässt, auch über Seneca's Familienverhältnisse uns einige Aufschlüsse gibt. Die in den Handschriften mit dieser Schrift verbundenen zwölf Epigramme, welche ebenfalls auf den corsischen Aufenthalt des Seneca Bezug nehmen, sind, wie schon oben §. 179 not. 2 bemerkt worden, in ihrer Aechtheit bestritten.

III. *De consolatione ad Polybium liber*[4]), oft hinter das Buch *De brevitate vitae* (§. 372) gestellt und mit diesem als ein Ganzes verbunden; ebenfalls ein Trostschreiben aus dem corsischen Exil und zwar im dritten Jahr desselben, an Polybius, den gebildeten und einflussreichen Freigelassenen des Claudius, um ihn über den Tod seines Bruders zu trösten. Lipsius betrachtete diese Schrift als ein Werk des Seneca, das vielleicht nicht zur Herausgabe öffentlich bestimmt ge-

wesen, geschrieben in einer Lage und unter Umständen, welche manche darin vorkommende, eines stoischen Philosophen nicht würdige Aeusserungen erklären dürften, während Andere späterhin eben dieser Aeusserungen wegen, die das Gegentheil von den in andern Schriften des Seneca, namentlich in der eben erwähnten Trostschrift an die Helvia, ausgesprochenen Grundsätzen enthalten, und eben so wegen mancher in der Schrift vorkommenden Schmeicheleien gegen Claudius (z. B. cp. 13), an der Aechtheit des Ganzen zweifelten. So erklärt auch Ruhkopf[5]) diese Schrift für das Werk eines unbekannten Verfassers aus einer Zeit, wo Seneca's Exil auf Corsica eben begonnen hatte, nachdem schon früher Diderot eifrigst die Unächtheit der Schrift nachzuweisen bemüht war. Aeussere Gründe gegen die Aechtheit der Schrift liegen nicht vor, und eben so wenig kann die Sprache, in welcher die Schrift gehalten ist, einen Anstoss erregen, um die Abfassung derselben durch Seneca in Zweifel zu ziehen, während die Schmeichelei gegen Claudius und die grossen Lobeserhebungen des Polybius sich wohl aus der bewegten Stimmung, in welcher Seneca schrieb, und aus dem Wunsche desselben, durch den Einfluss des Polybius eine Zurückberufung aus dem Exil zu erhalten, hinreichend erklären lassen[6]). Der Anfang der Schrift fehlt.

IV. *De consolatione ad Marciam*[7]), geschrieben an die dem Seneca befreundete Marcia, die Tochter des Geschichtschreibers A. Cremutius Cordus, der unter Tiberius seinen Freimuth mit dem Verlust des Lebens büssen musste (s. §. 249 not. 24), um sie über den Verlust des Vaters zu trösten: eine der vorzüglichsten und anziehendsten Schriften des Seneca, welcher vielleicht durch die von Caligula angeordnete Restauration der Schriften des Cremutius Cordus, wobei sich auch Marcia bethätigt hatte, dazu veranlasst ward. So kann es kaum zweifelhaft sein, dass die Abfassung dieser Trostschrift noch unter die Regierung des Caligula, oder höchstens in die erste Zeit der Regierung des Claudius (41 p. Chr.), mithin noch vor die Zeit des Exils zu setzen ist.

V. *Quare aliqua incommoda bonis viris accidant, cum providentia sit s. de providentia*[8]), gerichtet an den Lucilius junior, Procurator von Sicilien. Die hier aufgeworfene und von dem

Alten überhaupt vielfach behandelte Frage, wie es komme, dass es den Schlechten auf dieser Welt oft gut, den Guten schlecht gehe, wird hier nach stoischen Grundsätzen entschieden und als letztes Mittel im Unglück der Selbstmord empfohlen; der Beweis aber, dass eine Vorsehung sei, mit Hinweisung auf den Gang der Natur angedeutet. Lipsius verlegt die Abfassung dieser Schrift unter Claudius während des corsischen Exils oder doch gleich nach demselben; Ruhköpf und Nauta mit überzeugenden Gründen in die letzten Lebensjahre des Philosophen, als er, um 62 p. Chr., zurückgezogen vom Hofe, bereits in der Gunst des Nero gesunken war [9]). Dass das Buch nicht ganz vollständig auf uns gekommen, wie ausser Lipsius und Fabricius selbst Ruhkopf vermuthete, ist kaum glaublich [10]); ob dasselbe aber Theil eines grösseren Werkes (Moralia) gewesen [11]), bleibt ungewiss.

VI. *De animi tranquillitate* ad Serenum [12]); geschrieben an einen nahen Freund, muthmasslich bald nach der Zurückberufung aus dem Exil (49 p. Chr.), als Seneca zu der Erziehung des Nero berufen worden war. Der Mangel an Ordnung im Ganzen, welchen Lipsius [13]) in dieser sonst nützlichen Schrift bemerklich macht, erklärt sich wohl aus der ganzen Form und Darstellungsweise derselben. Das Ganze trägt mehr den Charakter eines in freierer Weise der Darstellung gehaltenen Briefs als einer philosophischen Abhandlung. Uebrigens ist die Aufgabe der Schrift zunächst dahin gestellt, die Mittel zu finden, wodurch Ruhe und Festigkeit des Gemüths gewonnen, und allem Schwanken in demselben ein Ende gemacht werden könne.

VII. *Ad Serenum nec injuriam nec contumeliam accipere sapientem*, wie die Aufschrift in der ältesten Mailänder Handschrift lautet, in andern: *De constantia sapientis s. quod in sapientem non cadit injuria* [14]), eine ebenfalls durch ihren, den Grundsätzen der Stoa angemessenen Inhalt empfehlenswerthe Schrift über die Charakterstärke und Festigkeit, welche der Philosoph in allen Lagen des Lebens bewahren soll, geschrieben wohl um dieselbe Zeit, wie die vorhergehende, als deren Fortsetzung oder gar als ein Theil derselben sie, obwohl ohne bestimmte äussere oder innere Gründe, genommen worden

t; in den Handschriften folgt sie meist unmittelbar auf die nter Nr. V angeführte Schrift, und wird sogar in einigen als *ber secundus de providentia* bezeichnet [15]).

1) S. Fabric. Bibl. Lat. II. 9 §. 7 p. 103. Lipsii Argument. Ruhkopf gument. T. I. p. XV—XVIII s. Ausg. Diderot a. a. O. Liv. II. §. 45 ff. ff., der aus der Allgemeinheit des Inhalts, dem Charakter und Ton der hrift die Angabe bestreitet, dass Seneca diese Schrift zunächst zum Gesuch für seinen Zögling Nero geschrieben. Von der Schrift selber urtheilt S. 11 ff.: „Senèque est ici grand moraliste, excellent raisonneur et de ps peintre sublime. Une reflexion qui se présente après la lecture de ce ité, c'est qu'il est parfait dans son genre et que l'auteur a epuisé son sujet. l'on y rencontre quelques opinions hasardées, ce sont des corollaires outrés la philosophie, qu'il avait embrassée." Ueber den Inhalt s. insbesondere andis Gesch. d. griech.-röm. Philosos. III. 2 p. 547 ff. Vergl. noch chaelis nott. ad S. librum de ira in: Mnemosyn. VI. p. 52 ff.

2) Lipsius, dem auch Fleury (Paul et Senèque I. p. 137) folgt, stützt h besonders auf eine Stelle III. 19, während eine andere Stelle I. 20 erst ch Caligula's Tod geschrieben sein kann, und desshalb von Fleury für ien erst später hinzugekommenen Zusatz erklärt wird; s. aber dagegen die sführung von Lehmann im Philolog. VIII. p. 316—318, welcher die Abssung zwischen 54—62 setzt, richtiger aber, wie es uns erscheint, später laudius und Nero I. p. 11 ff.) das Jahr 49 p. Chr. annimmt. Ruhkopf a. O. setzt die Schrift auch unter die Regierungszeit des Claudius.

3) Fabric. l. l. p. 104. Lipsii Argument. Diderot a. a. O. §. 77 ff. 79 ff. (coll. §. 9 p. 388 ff. T. VIII.), der mit Recht diese Schrift auszeichnet und seine Betrachtung S. 86 mit den Worten schliesst: „— Senèque aurait laissé que ce morceau, qu'il auroit droit au respect des gens de bien à l'éloge de la postérité. Lorsqu'il s'occupoit des chagrins de sa mère, il oit bien plus à plaindre qu'elle." Vergl. auch p. 80: — „Cet ouvrage, rit dans la situation la plus cruelle et la contrée la plus affreuse, est pleine 'âme et d'éloquence. Le beau génie et l'exellent charactère du philosophe y developpent en entier etc. etc." — Vergl. auch Ruhkopf Argum. T. I. . 155—157. Brandis a. a. O. p. 560 ff.

4) S. Lipsii Argum. Fabric. l. l. p. 104 und vergl. dagegen Brucker I. 8 p. 550 ff. Ruhkopf Vol. I. p. 205—208. Spalding: „Ueber Seneca's röstung an Polybius" in den Abhandlungen der Akad. d. Wissensch. Berlin. 1806 S. 216—229. Volkmann in d. pädagog. Revue (1858) Bd. XLVIII. p. 104 ff.

5) An dem not. 4 angef. Orte. Diderot a. a. O. §. 88 p. 107 ff. 110 ff.

6) Die eigene Stimmung Seneca's ergibt sich hinreichend aus den Schlussorten dieser Schrift: „haec utcumque potui longo jam situ obsoleto et hebeato animo composui: quae si aut parum respondere ingenio tuo aut parum ederi dolori videbuntur, cogita, quam non possit is alienae vacare consoationi, quem sua mala occupatum tenent et quam non facile latina ei homini erba succurrant, quem barbarorum inconditus et barbaris quoque humanioriis gravis fremitus circumsonat." S. Lipsius a. a. O. und J. M. Moser in . deutschen Uebersetzung Bd. III. S. 234—236. Vergl. mit Fr. Chr. chlosser in der Uebersicht der alten Geschichte III. 1 S. 410. Dieser erennt in der Schrift den unglücklichen Charakter einer gelehrten und gebildeten Zeit, die allen Sinn für Wahrheit und Tugend zu verlieren in Gehr steht, während sie stets in schönen Worten davon redet. Vergl. damit, as den Gegenstand und Inhalt dieser Schrift betrifft, Laharpe Lycée T. XV. . 392 ff. — Offenbar verschieden von dieser Schrift ist die von Dio Cassius

LXI. 10 genannte, nachher von Seneca selber vernichtete Schrift: „τὴν Μεσσαλῖναν καὶ τοὺς τοῦ Κλαυδίου ἐξελευθέρους ἐθώπευεν, ὥστε καὶ βιβλίον σφίσιν ἐκ τῆς νήσου πέμψαι ἐπαίνους αὐτῶν ἔχον, ὃ μετὰ ταῦτα ὑπ᾽ αἰσχύνης ἀπήλειψε."

7) Lipsii Argum. Fabric. l. l. p. 105. Ruhkopf Vol. I. p. 236—238. Diderot a. a. O. Liv. II. §. 41 ff. p. 3 ff. (T. IX. Oeuvr.). Disput. de L. Ann. Senecae Consolat. ad Marc. auctor. Fr. Heidbreede. Bielefeld 1839. 4. Lehmann im Philolog. VIII. p. 311. Fleury a. a. O. I. p. 134.

8) Lipsii Argum. Fabric. l. l. p. 105. Ruhkopf I. p. 296 ff. B. A. Fleury a. a. O. I. p. 144. Nauta Specimen exhibens Senecae librum de provid. Lugdun. Batav. 1825. 8. p. 5 ff. und über den Inhalt und Charakter dieser Schrift p. 7, 20 ff. Diderot a. a. O. §. 54 ff. p. 30 ff. Fleury I. p. 84 ff. Wir haben die Ueberschrift so gegeben, wie sie in der ältesten Mailänder Handschrift sich befindet. — Ueber *Lucilius* s. oben §. 368 not. 19 ff.

9) Ruhkopf l. l. p. XVI, T. I. p. 297. Nauta l. l. p. 14 ff. 18 ff. Lehmann a. a. O. p. 326. Fleury a. a. O. I. p. 144.

10) S. Nauta l. l. p. 22, 23.

11) So Ruhkopf l. l.

12) Lipsii Argum. Fabric. l. l. p. 105. Ruhkopf I. p. 323—325 nebst den Betrachtungen von Diderot a. a. O. §. 64 ff. p. 51 ff. S. Birger. Thorlacii Proluss. s. Opuscc. Acadd. (Havn. 1822. 8.) Vol. V. Nr. VI. p. 171—196: „Comparatur Senecae de tranquillitate animi liber cum opusculo Plutarchi περὶ εὐθυμίας." Brandis a. a. O. p. 552 ff.

13) Lipsius am Schluss des Argum.: „Itaque ut multa Senecae, in partibus laudatum opusculum est; ordo universi labat, atque id injuria temporum aut exscriptorum." S. dagegen Ruhkopf l. l. — Vergl. J. M. Moser a. a. O. IV. S. 373 ff.

14) Lipsii Argum. Fabric. l. l. Ruhkopf I. p. 378 ff. Diderot a. a. O. §. 85 ff. p. 101 ff. und insbesondere §. 87 p. 104: „ce livre est une belle apologie du stoicisme et une preuve sans replique de l'apreté de cette philosophie dans la spéculation et de son impossibilité dans la pratique etc." Vergl. J. M. Moser a. a. O. IV. S. 430 und das Vorwort von Schücking zu s. Uebers. Münster. 1837. 8. Brandis a. a. O. p. 556.

15) S. die Zusammenstellung in der Note bei Fickert Senec. Opp. III. p. 33.

§. 372.

VIII. *De clementia ad Neronem Caesarem libri* [1]), eine durch Inhalt wie durch eine einfache Diction ausgezeichnete Schrift, von der jedoch nur das erste Buch und der Anfang des zweiten vorliegt, alles Uebrige aber fehlt. Aus dem Eingang derselben ersehen wir, dass die Abfassung in das zweite Jahr der Regierung d[illegible] (55 p. Chr., und zwar zu Ende) fällt, a[illegible] d[illegible] Fürst noch zu guten Ho[illegible] Schrift, welche [illegible] inen Eind[illegible] lch[illegible]

l die Art und Weise ihrer Anwendung darlegt, hält er
n Nero das Beispiel der Götter vor Augen und empfiehlt
ı, die Milde des Augustus, seines Vorfahrers, nachzuahmen.
ch der mehr allgemein gehaltenen Ausführung des ersten
ches, die wie eine Einleitung anzusehen ist, geht er im
eiten Buch über zu dem Begriff der Milde, wo jedoch die
örterung bald abbricht und insbesondere der Theil vermisst
d, in welchem zu zeigen war, wie man die Tugend der
de sich anzueignen vermöge [2]). Ob dieser Theil verloren
gangen, oder, wie es fast scheinen mag, das Ganze über-
ıpt nicht weiter ausgeführt worden, die Schrift mithin un-
lständig geblieben, wird unentschieden bleiben.

IX. *De brevitate vitae ad Paulinum* [3]), eine lesenswerthe
ırift über die gute Anwendung der Zeit, um innerlich stark
werden und zuzunehmen an Weisheit, als dem höchsten
ecke des Lebens. Einige darin vorkommende Wider-
üche mit andern Schriften des Seneca sind nicht von der
t, dass sie nicht erklärt werden könnten. Es ist diese
hrift gerichtet an einen sonst nicht weiter bekannten *Pau-*
us, welcher bei der Verwaltung des Getreidewesens zu Rom
Amt bekleidete, und aufgefordert wird, sich von seinem
nt zurückzuziehen in das Studium der Philosophie, und
ar der praktischen, im Sinn und Geist der Stoa; dass der-
be ein Verwandter der zweiten Frau des Seneca (Paulina,
§. 369) gewesen, erscheint nicht unwahrscheinlich, wiewohl
here Angaben darüber fehlen. Die Zeit der Abfassung
rd jedenfalls nach dem Tode des Caligula und vor das
hr 50 p. Chr. zu verlegen sein [4]).

X. *De vita beata ad Gallionem* [5]), über einen von Epi-
reern und Stoikern viel bestrittenen Gegenstand. Seneca
theidigt die Lehre der Stoa, dass ohne Tugend kein wah-
ı Glück im Leben möglich sei, und indem er andern Gü-
n, z. B. Gesundheit, Reichthum, allerdings einen Werth
ilegt, wesshalb wir wohl nach ihnen streben dürfen, gibt
damit zugleich eine Vertheidigung seiner selbst gegen die,
lche ihm eine den stoischen Grundsätzen nicht angemessene
benswelse, Streben nach Reichthümern u. s. w. vorwarfen.
habenheit der Gedanken und einzelne schöne Stellen zeich-
n diese, im Uebrigen, namentlich im Stil, den andern

Schriften des Seneca durchaus ähnliche Schrift aus [6]), deren Abfassung wahrscheinlich in des Philosophen spätere Lebensjahre, jedenfalls unter Nero, um 58 p. Chr., vielleicht noch vor die Schrift De beneficiis fällt. Der Schluss dieser Abhandlung fehlt, eben so wie der Anfang der nächstfolgenden Schrift, die in den Handschriften mit dieser unmittelbar verbunden vorkommt:

XI. *Ad Serenum de otio* [7]), eine Schrift ähnlichen Inhalts und ähnlicher Tendenz, aber von der vorher genannten jedenfalls zu trennen; ihre Abfassung fällt in die Zeit, wo Seneca sich von den Staatsgeschäften zurückzog, also um 62 p. Chr. Nur ein Theil dieser Abhandlung hat sich erhalten, das Uebrige fehlt.

XII. *De beneficiis libri VII* ad Aebutium Liberalem [8]), eine sehr umfassende und reichhaltige, durch vielseitige Behandlung des Gegenstandes ausgezeichnete Schrift, aus der letzten Lebensperiode des Seneca, der sich darin über die Art wohlzuthun und über die Pflichten des Wohlthäters wie des Empfängers verbreitet und damit manche verwandte Fragen controverser Art, wie sie die Stoa zu behandeln pflegte, verbindet, wobei auf Chrysippus und dessen Ansichten besondere Rücksicht genommen wird. Wenn Anordnung und Behandlungsweise Einiges zu wünschen übrig lassen, auch der Gegenstand zu sehr ausgesponnen und allzu sehr ausgeführt wird, so gewähren doch die vielfach eingemischten Beispiele angenehme Ruhepunkte, und es ist in Darstellung und Sprache das Ganze einfach und würdig gehalten. Der Schluss desselben ist etwas abgebrochen, nach den Zeugnissen der Handschriften dürfte jedoch Nichts fehlen [9]). Die Abfassung ist wohl um dieselbe Zeit zu setzen, wie die der Schrift Nr. X, also um 58 p. Chr. [10]).

XIII. *Epistolae morales ad Lucilium* [11]), hundertvierundzwanzig Briefe, welche in den Handschriften in zwanzig Bücher abgetheilt vorkommen [12]), aber nicht mehr vollständig auf uns gekommen sind, wie sich aus einer Anführung des Gellius (N. A. XII. 2) ergibt, der einen Brief aus dem zweiundzwanzigsten Buche erwähnt und excerpirt. Die noch vorhandenen Briefe enthalten eine Reihe von allgemeinen Betrachtungen und Reflexionen über die verschiedenartigsten

erhältnisse und Fragen des Lebens wie der Wissenschaft, eiere Mittheilungen über philosophische Gegenstände verhiedener Art, besonders über einzelne Lehren der stoischen oral, niedergeschrieben, wie sie gerade des Philosophen ele ergriffen, ohne an eine bestimmte Zeit und Ordnung ler systematische Behandlung gebunden zu sein, eingekleidet die unbestimmte Form eines Briefes (s. §. 343), aber abfasst offenbar in der Absicht einer allgemeineren Verbreiig und öffentlichen Bekanntmachung [13]). Die Zeit ihrer fassung fällt in die letzten Jahre des Seneca, als er von m Hofe Nero's sich zurückgezogen, also vom Jahre 62 p. Chr. bis gegen Ende seines Lebens, die Zusammenstellung der iefe in die vorhandene Sammlung, bei der im Ganzen nigstens die chronologische Folge eingehalten zu sein ieint, ist aber wohl eher in die zunächst folgende Zeit zu zen, als auf Seneca selbst zurückzuführen [14]). Immerhin den diese Briefe unter Seneca's Schriften eine der wichsten Quellen für die Erkenntniss seiner eigenen philophischen Ansichten und Grundsätze, wenn sie auch gleich n manchen Wiederholungen nicht frei sind, während sie bei ein schönes Bild seiner Persönlichkeit geben, die ch durch manche einzelne Züge, die unser Mitgefühl ergen und unsere Theilnahme wecken, noch erhöht wird. r allgemein moralische Inhalt dieser Briefe, der tiefe psyologische Blick, verbunden mit allem Ernst der sittlichen ürde, die glanzvolle und dahinreissende Darstellung, die erdings das Streben, Effect hervorzubringen, nicht verkenn lässt und von einem rhetorisch-declamatorischen Tone ht frei zu sprechen ist, macht ihre Lectüre höchst anhend und hat ihnen auch in jedem Zeitalter zahlreiche Leser d ungetheilten Beifall erweckt. Denn sie enthalten einen hatz der herrlichsten Lebensmaximen und Grundsätze, rchdrungen von einem edlen und kräftigen Geist, und sind rum die Lieblingslectüre ausgezeichneter Männer jeder Zeit wesen [15]).

XIV. *Apocolocyntosis* [15a]) (*ἀποκολοκύντωσις* [16]) oder *Ludus de rte Claudii (Caesaris)* [17]), geschrieben bald nach dem Tode s Kaisers Claudius, wahrscheinlich noch im Jahr 54 p. Chr., eine bittere Satire auf diesen Kaiser, welcher anstatt der

nach seinem Tod zu erwartenden Vergötterung (Apotheose) das Gegentheil, die Verkürbsung, erhalten, d. h. als ein einfältiger Klumpen oder Kürbis dargestellt werden soll; in Prosa, aber mit poetischen Stücken untermischt, daher von Manchen als eine Art von menippeischer Satire nach Varro's Muster betrachtet (s. §. 141 not. 14), das Ganze mit vieler Freimüthigkeit, aber auch Bitterkeit und Heftigkeit abgefasst. Wir vermissen hier Geschmack und Witz, was weniger in der Lage und Darstellung des Ganzen, als in einzelnen Worten u. dgl. m. hervortritt und so des Philosophen nicht ganz würdig erscheint. Indess dürfte diess keineswegs hinreichen, dem Seneca diese Schrift abzusprechen[18]), welche auch die noch vorhandenen, obwohl lückenhaften und aus Einer verstümmelten Handschrift abstammenden[19]) Handschriften demselben zuerkennen.

1) Lipsii Argum. Fabric. l. l. Ruhkopf T. I. p. 431 ff. Brandis Gesch. d. griech.-römisch. Philosoph. III. 2 p. 558 ff. Mit Recht erhebt auch Diderot a. a. O. Liv. II. §. 50 ff. p. 23 ff. (T. IX. Oeuvr.) diese Schrift wegen der Erhabenheit der Gedanken wie des Ausdrucks. Er sagt unter Andern: „le ton en est noble et élevé; le style souvent ingénieux, mais plus simple, moins haché, est s'il m'est permis d'emprunter une expression de la peinture, plus large.“ Vergl. indess auch die Bemerkungen von v. Jan in d. Münchn. Gell. Anzz. 1844 Nr. 204 p. 596.

2) Seneca gibt selbst I. 3 cp. 3 Inhalt und Gegenstand seiner Schrift in folgender Weise an: „nunc in tres partes omnem hanc materiam dividam: *prima* erit manumissionis; *secunda*, quae naturam clementiae habitumque demonstret; — *tertio* loco quaeremus, quomodo ad hanc virtutem perducatur animus, quomodo confirmet eam et usu suam faciat.“ Dieser dritte Theil fehlt ganz; von dem zweiten, in welchem nach cp. 3 verhandelt werden soll: „quid sit clementia qualisque sit et quos fines habeat“, bricht die Erörterung alsbald ab cp. 7 bei dem Punkt: „constituamus nunc quoque quid sit venia.“

3) Lipsii Argum. Fabric. l. l. Ruhkopf I. p. 491—493. Diderot a. a. O. §. 79 ff. p. 86 ff. 100. — Ueber die Person des *Paulinus*, vergl. cap. 18.

4) Diess ergibt sich aus cp. 18, vergl. cp. 13, wo die Erweiterung des Pomöriums von Rom durch Sulla als die letzte bezeichnet wird, die von Claudius im Jahr 50 p. Chr. vorgenommene Erweiterung mithin noch nicht geschehen sein konnte; s. Lehmann im Philolog. VIII. p. 315.

5) Lipsii Argum. Fabric. l. l. Ruhkopf I. p. 537 ff. Ch. F. Schulze Prolegg. in Senecae libr. de vita beata. Lips. 1797. 4., besonders S. 10 ff. und über Inhalt und Behandlungsweise S. 2 ff. 11 ff. Diderot a. a. O. §. 67 ff. p. 56 ff. Brandis a. a. O. p. 554. E. Caro: quid de beata vita senserit Seneca. Paris. 1852. 8. Auch dem *Ambrosius* scheint Seneca's Schrift bei Abfassung der inhaltsähnlichen Schrift *De Jacob et vita beata libri duo* (s. mein Supplem. II. §. 79) vorgeschwebt zu haben.

6) Schulze l. l. p. 30 ff. 32 ff. Diderot a. a. O. Ueber die Zeit der Abfassung s. Lehmann a. a. O. p. 326. Fleury Paul et Senèque I. p. 149.

7) Lipsii Argum. Fabric. l. l. Ruhkopf Praefat. ad Tom. I. p. XIV. Diderot a. a. O. §. 73 p. 72 ff. Vergl. J. M. Moser in seiner Uebersetzung

IV. S. 469, V. S. 507 und über die Handschriften Fickert Senec. Opp. III. p. 197.

8) Lipsii Argument. Fabric. l. l. p. 106. 107. Ruhkopf Praefat. ad Vol. V. p. X—XIV, nebst den Betrachtungen von Diderot a. a. O. §. 57 ff. p. 87 ff. 50 ff. Brandis a. a. O. p. 543 ff. — Ueber die Person des dem Seneca jedenfalls sehr befreundeten *Liberalis* s. Epist. 91, wornach er aus Lyon war, und in der Schrift selbst Stellen, wie I. 1, vergl. 4, II. 1, 30, VI. 1, VII. 1 etc.

9) S. bei Fickert V. II. p. 272.

10) S. Lehmann im Philolog. VIII. p. 324 und Claudius und Nero I. p. 13 ff.

11) S. Fabric. Bibl. Lat. II. p. 107. Lipsii Argument. Gerlach (am §. 369 not. 14 a. O.) p. 53 (283). Brandis a. a. O. p. 566 ff. C. Martha De la morale pratique dans les lettres de Senèque. Strassburg 1854. 8. und in der oben §. 369 not. 1 a. Schrift p. 1—123. Holzherr im Rastatt. Progr. von 1858. I. S. 21 ff. Ueber die Aufschrift s. Fickert Senec. Opp. I. Praefat. p. IX.

12) Ueber die Eintheilung in zwanzig Bücher s. Fickert a. a. O. p. X. L. v. Jan Symboll. ad notit. codd. etc. (Suevofurti 1839. 4.) p. 8 und Münchn. Gell. Anzz. 1842 Nr. 936 ff. nebst Fickert in d. Hall. Lit. Zeit. 1840 Nr. 159 p. 53 ff. Vergl. Haase Praefat. Vol. III. p. VI, wo noch andere Eintheilungen in drei oder mehr Volumina angegeben sind.

13) Darauf führen manche Aeusserungen, namentlich Brief 21 oder auch Brief 75. Vergl. Haase Praefat. zu Vol. III. p. III.

14) S. Ruhkopf Praefat. ad Tom. II. p. VII ff. Lehmann im Philolog. VIII. p. 327. Lipsius, dem Funcius folgt (a. a. O. §. 21 p. 656), will alle Briefe in die beiden letzten Lebensjahre des Seneca verlegen. Vergl. noch Fleury a. a. O. I. p. 151 ff.

15) Vergl. z. B. Ruhkopf Praefat. ad Tom. II. p. III—VII, und besonders die Uebersicht und die Betrachtungen über diese Briefe bei Diderot a. a. O. Liv. II. p. 360 ff., wo auch folgendes allgemeine Urtheil ausgesprochen ist: „la matière traitée dans cette correspondance est très étendue; c'est presque un cours de morale complet." Vergl. ebendaselbst. Liv. I. §. 127 p. 337 ff. Martha a. a. O. Vergl. aber damit auch die Bemerkungen von Laharpe Lycée ou Cours de la Lit. T. XV. p. 192 ff.

15a) Dieser Titel steht in keiner Handschrift (vergl. Ruhkopf Praefat. ad Vol. V. p. XXII. Bücheler a. gl. a. O. p. 35 ff. 72 ff.), lässt sich aber wohl aus der Stelle des Dio Cassius LX. 35 gewinnen, wo es heisst: „συνέθηκε μὲν γὰρ καὶ ὁ Σενέκας σύγγραμμα, ἀποκολοκύντωσιν αὐτὸ ὥσπερ τινὰ ἀπαθανάτισιν ὀνομάσας." In der einzigen St. Galler Handschrift des X—XI. Jahrh., welche die älteste Quelle des Textes dieser von den übrigen Schriften des Seneca getrennten Schrift bildet, steht „Apotheosis Annei Senece per satiram", in den übrigen *ludus de morte Claudii*, auch in einigen mit dem Zusatz *Caesaris*, daher die Herausgeber diesen Titel meist beibehalten haben, Bücheler aber *Divi Claudii* Ἀποκολοκύντωσις als Aufschrift gesetzt hat. Schenkl (Sitzungsbericht. d. Wien. Akad. hist.-phil. Cl. XLIII. p. 3 ff. 16) schlägt einen doppelten Titel vor: *Divi Claudii apotheosis* s. ἀποκολοκύντωσις. Ueber die Mailänd. Handschrift s. noch Rhein. Mus. N. F. XVI. p. 301 ff.

16) Dass ἀποκολοκύντωσις so gut gebildet ist, wie ἀποθέωσις und ähnliche Ausdrücke, hat Bücheler p. 36 ff. gezeigt, und eben so nachgewiesen, dass der runde und hohle Kürbis schon bei den Griechen die symbolische Bedeutung eines Dümmlings hat. „Hatte die Apotheosis den Kaiser zum Gott erhöht, so sollte die Apolokyntosis ihn für ewig zum Kürbis erniedrigen, d. h. im Urtheil der Welt vom himmlischen Thron herabstürzen an den Platz, welcher ihm gebührte, eines einfältigen, rohen, aufgeblähten Erdenklosses" (S. 38). Früher dachte man an die Vergiftung des Claudius mittelst

eines Pilzes oder Kürbis, von welcher Sueton. Claud. 44, Tacit. Ann. XII. 67, Juvenal Sat. V. 146 erzählen.

17) S. im Allgemeinen über diese Schrift: Fromond zu Anfang (T. II. p. 952 ff. ed. Amstelod.). Dan. Heinsius in: Oratt. (Ludun. Batav. 1642) p. 683 ff. und in d. Ausg. d. Seneca (ibid.) p. 683 ff. Diderot Essai I. p. 52 ff. II. p. 168. Fr. Lindemann: Emendatt. ad L. A. S. ludum etc. Zittau 1832. 4., und nun Fr. Bücheler in seiner Bearbeitung in den Symboll. philologg. Bonnenss. I. p. 31—94. Nach Laurent Hist. du droit des gens III. p. 283, vergl. 509, wäre diese Satire durch die Massregel des Claudius, den Galliern das Bürgerrecht zu ertheilen, hervorgerufen worden. Indess bietet doch auch Seneca's Verhältniss zu Claudius hinreichende Gründe, um die Abfassung der Schrift zu erklären.

18) S. Ruhkopf l. l. p. XXIII ff. — Vergl. auch Diderot a. a. O. §. 94 p. 122 ff. coll. p. 115. Flögel Gesch. d. kom. Liter. II. p. 33 ff. 36. Vavassor de lud. dict. II. 8 p. m. 251. Nach Heinrich (zu Persius Satir. III. 29 p. 131) rührt diese Schrift von dem Kaiser Nero ursprünglich her und ist von Seneca nur in diese Form gebracht! — Nach Stahr (Agrippina S. 307 ff. 330 ff.) wäre nicht Seneca, sondern ein gemeiner Pamphletist aus Nero's Zeit für den Verfasser dieser Schrift zu halten, die im Stil einige Aehnlichkeit mit anderen Schriften Seneca's zeige und daher später diesem beigelegt worden. Ihm stimmt Riese bei im Philolog. XXVII. p. 321 ff.

19) S. J. C. Orelli Ep. ad Madvig. p. XLIII sq. (vor s. Ausg. von Cicer. Or. etc.) und jetzt Bücheler p. 72 ff.

§. 373.

XV. *Quaestionum naturalium libri VII*[1]), an Lucilius junior. Es ist dieses Werk, wenn wir Einiges bei Lucretius, Cicero und dem älteren Plinius abrechnen, das einzige, was uns von der Physik der Römer übrig geblieben ist, auch wohl das erste, in welchem dieser Gegenstand in einem solchen Umfang behandelt worden war[2]). Seneca zeigt sich darin als einen eifrigen Forscher, der mit philosophischem Geist in das Reich der Natur drang und die Ergebnisse seiner Forschungen und Beobachtungen zur Mittheilung und Belehrung für seine Mitbürger niederschrieb, ohne dass er dabei die Absicht hatte, ein eigenes, vollständiges System zu liefern[3]) oder eine vollständige Darlegung der Lehre von den Naturkräften zu geben; er sucht vielmehr einzelne besonders hervorragende und wirkende Kräfte der Natur mit den sie begleitenden Erscheinungen darzustellen, und damit zugleich sittlich auf seine Leser einzuwirken: Inhalt und Charakter dieser Untersuchungen und Betrachtungen lässt diess bald erkennen[4]). Denn im ersten Buch wird vom Feuer gehandelt, von feurigen Meteoren, Höfen, welche um Sonne und Mond sich bilden, Feuerkugeln, Sternschnuppen u. dgl., im zweiten von den in der Luft eintretenden Erscheinungen, von Donner, Blitz,

'etterleuchten; im dritten vom Wasser und dessen Eigen-
:haften, von den Flüssen, im vierten von dem Nil und den
rsachen seiner Anschwellung, woran sich weiter eine Er-
terung knüpft über die Bildung von Hagel, Schnee und Eis;
ı fünften ist von den Winden die Rede, ihrer Entstehung,
intheilung und Einfluss; das sechste handelt von den Erd-
schütterungen und sucht die Ursachen derselben zu er-
ünden; das siebente von den Kometen, die als Weltkörper
eich den andern Gestirnen betrachtet werden. Es sind diese
ehren nach den Grundsätzen der Stoiker, die sich über-
.upt viel mit solchen Untersuchungen beschäftigten [5]), in
ıer klaren und fasslichen Sprache vorgetragen, jedoch mit
ner gewissen Selbstständigkeit, die zuweilen selbst den
ehren der Stoa entgegentritt [6]) und durchweg einen richti-
n Blick und ein gesundes Urtheil bekundet. Seine Quellen
hrt Seneca meistens an [7]); es sind die Werke griechischer
hilosophen, des Aristoteles, Theophrast u. A., vorzüglich aber
r früheren Stoiker, die er mit vieler Sorgfalt benutzt hat,
dass wir nur wenige Fälle finden, wo Seneca durch Un-
nauigkeit in Benutzung der früheren Schriftsteller oder
ırch Mangel an mathematischen Kenntnissen in Irrthümer
rathen ist [8]); moralische Bemerkungen, die öfters eingestreut
ıd und sich meist auf die Verdorbenheit der römischen
tten beziehen [9]), gewähren eine desto anziehendere Lectüre.
einer ähnlichen moralischen Tendenz liegt die ganze Ver-
ılassung und Bestimmung dieser Schrift, in so fern Seneca
ırch eine genaue Betrachtung der Natur zu einer reineren,
ıllkommneren Erkenntniss Gottes und dadurch zur Tugend
ıd Religion führen will, demnach als ächter Stoiker eine
egründung der Ethik, als des Haupttheils der Philosophie,
der Physik findet. Diesen Zwek seines Werkes hat Seneca
lbst mehrfach ausgesprochen und auf den wohlthätigen Ein-
ıss der Kenntniss der Naturkräfte auf das Leben und dessen
edürfnisse hingewiesen [10]). Die Abfassung des Werkes wird
die letzten Lebensjahre des Seneca zu verlegen sein, um
!—63 p. Chr. [11]); auch scheint Seneca dasselbe nicht in
inem Zug ausgearbeitet, sondern nach den einzelnen Bü-
ıern niedergeschrieben und an Lucilius gesendet zu haben;
ie denn überhaupt das Werk nicht mehr vollständig auf uns

gekommen sein mag, da nicht blos im Einzelnen Lücken angetroffen werden, sondern auch mehrere Spuren, namentlich Anführungen des Vincentius von Beauvais, auf einen früheren Bestand des Ganzen aus *acht* Büchern hinweisen, in der Art[12]), dass das, was jetzt im vierten Buch enthalten ist, in ein viertes (vom Nil) und fünftes (vom Hagel, Schnee und Eis) Buch getrennt gewesen, beide Bücher aber dann nicht vollständig mehr auf uns gekommen sind, wie denn auch unter den vorhandenen sieben Büchern nur das erste, dritte und vierte mit einer Vorrede versehen ist. Wichtig aber ist der Einfluss desselben durch das ganze Mittelalter, wo es neben Aristoteles als Hauptquelle der Physik betrachtet wurde[13]), bis im XVI. Jahrhundert Galilei u. A. dieser Wissenschaft einen neuen Aufschwung gaben: doch haben selbst in neuerer Zeit Männer wie Kästner, Lichtenberg, De Lambre, v. Humbold sich nicht ungünstig über einzelne Theile, wie z. B. über die Lehre von den Vulcanen, Erdbeben, geäussert.

1) Fabric. l. l. II. p. 107. Diderot a. a. O. Liv. II. §. 96 ff. p. 124 ff. (T. IX. Oeuvr.). Ruhkopf Praefat. ad Vol. IV. Koeler Disquis. de Senecae Quaestt. Naturr. in dessen Ausg. S. 217 ff. — Wegen der Unterschrift und Dedication s. Koeler l. l. p. 241—247 ff.

2) Vergl. Ruhkopf p. III, IV.

3) Ruhkopf p. XII. Koeler p. 239, 240 ff., 252 ff., vergl. 255.

4) Vergl. die genaue Inhaltsübersicht bei Koeler §. I. 220—239 und s. jetzt insbesondere W. Bernhardt: die Anschauung des Seneca vom Universum, dargestellt nach den Quaest. natt. (Wittenberg 1861. 4.) p. 6 ff. über den Inhalt und die Zusammenstellung des Ganzen, so wie die Erörterungen über die Kosmologie des Seneca bei Holzherr im Rastatt. Progr. 1859 (II.) p. 9 ff. Vergl. auch Zeller a. a. O. p. 624 ff. Minder günstig urtheilt Gerlach (a. a. O. p. 51 sq.) über Anlage und Inhalt des Ganzen.

5) Vergl. Ruhkopf p. VII.

6) Vergl. Ruhkopf p. XVI. Koeler l. l. p. 245.

7) Vergl. Ruhkopf p. V ff. XIV ff. und die genauen Angaben bei Koeler §. II. p. 242—245. — Vergl. auch Petersen philos. Chrysipp. fundam. p. 251, 252, und was den Aristoteles betrifft, aus dessen Meteorologg. Manches entnommen scheint, Stahr: Aristoteles unter den Römern S. 89, 91 ff.

8) Koeler S. 258. Ruhkopf p. XII, XIII. S. auch Laharpe Lycée Tom. XV. p. 232 ff.

9) Koeler S. 245.

10) S. das Prooemium des ersten Buches, wo auf die Wichtigkeit der Erkenntniss Gottes und der Natur hingewiesen wird, und am Schluss die Worte folgen: „haec inspicere, haec discere, his incubare nonne transilire est mortalitatem suam et in meliorem transcribi sortem?“ Oder den Schluss des Proömiums zu Buch III: „ad hoc nobis proderit inspicere rerum naturam: primo discedemus a sordidis, deinde animum ipsum quo summo magnoque opus est seducemus a corpore: deinde in occultis exercitata subtilitas non erit in aperta deterior. Nihil autem est apertius his salutaribus, quae contra nequi-

am nostram furoremque discuntur, quae damnamus nec ponimus." Vergl. Bernhardt a. a. O. p. 4 und s. Ruhkopf p. X, XI. Koeler p. 245 ff. Werner e philos. Senec. p. 45 ff. 48 ff.

11) S. Köler p. 249. Lehmann im Philol. VIII. p. 327. Da Buch VI. 1 in Erdbeben zu Pompeji erwähnt wird, welches auf das Jahr 63 fällt, so ann die Abfassung dieses Buches wenigstens nicht in frühere Zeiten verlegt rerden, eben so wie die Art und Weise, in welcher Seneca von Nero spricht L 5, Nero Caesar disertissime, oder VI. 8: „Nero Caesar ut aliarum virtusm ita veritatis inprimis amantissimus", vergl. VII. 21), auch zu berückichtigen ist. Vergl. noch Fleury a. a. O. I. p. 144, der die erste Anlage es Werkes bis in die Zeit des corsischen Exils zurückverlegen will, die ollendete Redaction aber in die letzte Lebenszeit des Seneca.

12) Wir folgen hier den Erörterungen von Haase im Ind. Lectt. hibernn. Vratislav. 1859. 4.) p. 7 ff. Vergl. auch dessen Ausg. Praefat. Vol. II. . III, IV und Köler p. 251, so wie Br. Larisch: De Senecae Natt. Quaest. od. Leidensi (Vratislav. 1865. 8.) p. 11 ff.

13) Ruhkopf p. VIII ff. nebst Tiraboschi l. l. §. 16. — Vergl. Humbold t Bompland Voyage aux contrées équinoct. Vol. I. p. 313 (Quartausg. Paris. 814), welcher in Seneca's Theorie der Erderschütterungen den Keim aller päteren Erörterungen darüber findet. Auch De Lambre Hist. de l'anc. stronom. I. p. 270 ff. findet sich, indem er den Inhalt im Einzelnen durchgeht, mit der Fassung des Ganzen, auch in seinen astronomischen Theilen, befriedigt, indem Seneca das Beste, was das Alterthum auf diesem Gebiete geleistet, gut erforscht und zusammengestellt habe. Vergl. darüber noch Holzherr a. a. O. S. 20.

§. 374.

Seneca[1]) zeigt in diesen, die verschiedenen Gebiete der Moral und einer praktischen Lebensphilosophie befassenden Werken[2]), welche zugleich von umfassenden Studien und ausgebreiteter Gelehrsamkeit zunächst auf dem Gebiete der Philosophie Zeugniss geben, überall eine lebhafte Einbildungskraft, ein richtiges, gebildetes Urtheil, ein edles Gefühl, eine kräftige Seele und eine tiefe Kenntniss des menschlichen Herzens. Seine Grundsätze sind stoisch erhaben und rein moralisch, die Darstellung kräftig und beredt, stets durchdrungen von dem Geiste reiner Sittlichkeit, aber auch nicht frei von dem rhetorisch-declamatorischen Charakter, der in dem Geist jener Zeit lag und der Natur entfremdet war. Seneca hatte den Geist seiner Zeit, wie Wenige, erfasst, und darum ist sein Einfluss auf die Mit- und Nachwelt so bedeutend, seine Wirksamkeit auf Styl und Geschmack in der Literatur fast der eines Cicero in der früheren classischen Periode gleich[3]). Es enthalten seine Schriften einen Schatz von Wahrheiten und Lehren, die, unmittelbar aus dem Leben geschöpft, über alle Verhältnisse und Situationen des Lebens mit grosser Wahr-

heit sich verbreiten, und durch die anziehendsten Schilderungen ergreifen; daher diese Schriften eine Lieblingslectüre aller Derer geworden sind, welche eine praktische Philosophie der blossen Speculation vorziehen, oder die selber unter den Stürmen des Lebens und bei dem Wechsel des Schicksals in gemeinem Treiben und in niederen Bestrebungen nicht untergegangen sind. Solche, die im Verkehr mit einer schlechten Welt zurückgestossen, auf sich selber hingewiesen waren, mussten in der Moral, welche Seneca namentlich in seinen Briefen vorträgt, und selbst in der Art und Weise, wie er diese vorträgt, sich für ihr Inneres befriedigt fühlen, wenn er Selbstbeherrschung als höchste Seeligkeit, Verachtung der Welt, Gleichgültigkeit gegen irdische Güter lehrt, und die innere Würde des Menschen hervorhebt, vermöge der er über den Wechsel und die Wandelbarkeit äusserer Dinge sich erheben soll. Gerade in der Anerkennung dieser innern Würde des Menschen, die, unabhängig von allen äusseren Verhältnissen, ihr einziges und letztes Ziel in die Tugend setzen soll, zeichnet sich Seneca vor andern römischen Autoren aus, bei denen wir diese Richtung nicht in der Weise ausgeprägt finden; er nähert sich darin der durch das Christenthum verbreiteten Lehre von der allgemeinen Menschenwürde und Liebe, so sehr auch beides, näher betrachtet, noch immer grosse Verschiedenheit erkennen lässt Der Vortrag[4]) und die Darstellung zeigt zwar nicht mehr die natürliche Einfachheit der ciceronischen Rede, aber dagegen ein rhetorisches Pathos, durch welches Seneca einen Eindruck auf seine Zeit zu machen bestrebt ist, die daran Gefallen hat und davon ergriffen ward; so wird der Vortrag bei aller sonstigen Correctheit, ja Eleganz der Sprache bisweilen etwas gesucht und spielend, er gefällt sich in kurzen, abgerissenen Sätzen, raschen Uebergängen, die allerdings auf einen gewissen Effect berechnet sind; er ist dabei voll von Antithesen, wie es der declamatorisch - rhetorische Geist des Zeitalters mit sich brachte; überdem Seneca als Spanier in dem bilderreichen und dadurch oft schwülstigen Vortrage die Fehler seiner Nation nicht ganz zu vermeiden wusste und von Uebertreibungen nicht ganz freigesprochen werden kann. In dieser Hinsicht fanden Seneca's Schriften schon im Alterthum einen Tadel,

ler bei Manchen selbst auf den Inhalt sich erstreckte [5]), während indess Andere den Philosophen zu vertheidigen suchten, dessen Einfluss auf die ganze Richtung der Zeit und die Behandlung der Wissenschaft von nicht geringer Bedeutung erscheint und selbst aus der ausführlichen, Fehler und Mängel wie Vorzüge und Tugenden genau abwägenden Kritik des in solchen Fällen sonst meist ziemlich kurzen Quintilian hervorgeht. Als Philosoph ist Seneca kein reiner Stoiker, sondern mehr ein eklektischer Stoiker [6]) zu nennen, da er von der älteren Lehre des Zeno in manchen Punkten abweicht [7]), namentlich in dem dialektischen und rationellen Theile der Philosophie, indem er der scharfen Dialektik der Stoiker mit all den übertriebenen, daraus abgeleiteten Consequenzen nicht zu folgen vermag [8]), und von der Strenge der stoischen Lehre abweichend der menschlichen Schwäche manche Zugeständnisse macht und selbst zur Anerkennung epicureischer Lehrsätze sich neigt. Die übliche Theilung der Philosophie in drei Theile lässt er zwar bestehen [9]), aber er stellt die Ethik in einer Weise voran, welche bald zeigt, dass er in ihr den Mittelpunkt und den Haupttheil der gesammten Philosophie erkennt, da er die Physik nur in ihrer Beziehung auf diesen Theil Werth und Bedeutung zuerkennt, und der Logik die letzte Stelle zuweist, auch in seinen Schriften sie nicht näher behandelt. Denn die Philosophie ist ihm überhaupt Streben nach Weisheit und sittlicher Vollkommenheit [10]); sie hat demnach nur Werth in ihrer beständigen Beziehung auf's Leben und in der unmittelbaren Anwendung darauf, damit das Gemüth ruhig und fest werde gegen alle Stürme der Leidenschaften, bei inneren wie äusseren Uebeln. Wenn in dieser Lehre von dem Streben der Menschen nach der Tugend, die als einziges und höchstes Gut dem Menschen genügen und sein einziges Ziel sein soll, Seneca als reiner Stoiker sich zeigt, so tritt dagegen in seiner Auffassung des Gottesbegriffes ein gewisses Schwanken hervor zwischen einem reinen Theismus und Pantheismus [11]), obwohl er den Menschen, der ihm Hauptaufgabe ist, an die Gotteside anzuknüpfen sucht und in der Lehre von der Seelenunsterblichkeit [12]), die er als eine persönliche auffasst und als Ziel alles sittlichen Strebens darstellt, mehr platonisch-pythagoreischen

Ansichten folgt. Sonach ist die Bedeutung des Seneca als Philosophen nicht so wohl in der Aufstellung eines neuen Systems oder in einer eigenthümlichen Entwickelung und Fortbildung der stoischen Lehre zu suchen, sondern sie liegt in seiner ganzen Weltanschauung und in der hervorragenden sittlichen Richtung, so wie in der Beziehung derselben auf das Leben und Verhalten des Menschen. Wenn eine solche Richtung nicht verfehlen konnte, ihre Wirkung auf die Seneca zunächstliegende Zeit auszuüben, so wird es auch nicht befremden, dass die christliche Welt schon frühe den Schriften des Seneca sich zuwendete, welche in ihrer rein moralischen Tendenz so manche Aehnlichkeit mit Lehren und Sprüchen des neuen Testamentes boten, überhaupt der christlichen Lehre und Anschauung sich zu nähern schienen; wir erklären uns daraus die Theilnahme, welche die ersten christlichen Lehrer, wie ein Tertullian, Lactantius, Hieronymus, Augustinus für Seneca aussprechen, der in dieser Beziehung unter den römischen Schriftstellern einzig dasteht, und glauben darin auch den Grund zu finden für die den genannten Lehrern noch fremde [13]) oder doch nicht anerkannte, später viel verbreitete Tradition [14]), welche den Seneca mit dem Apostel Paulus in eine nähere Verbindung zu bringen sucht und in Folge dessen den Seneca zu einem Christen erheben will oder doch wenigstens mit christlichen Lehren und Anschauungen bekannt sein lässt, um daraus jene Aehnlichkeit zu erklären. Allein eine genauere Prüfung der einzelnen Stellen, in welchen diese Aehnlichkeit oder Uebereinstimmung der Lehre des Seneca mit christlichen Anschauungen erkannt werden soll, zeigt doch bald eine Grundverschiedenheit der christlichen Lehre mit der ganzen stoischen Weltanschauung, wie sie in Seneca's Schriften niedergelegt ist, und gestattet uns nicht, irgend welche Beziehungen Seneca's zu dem Christenthum und zur christlichen Lehre anzunehmen, auch wenn in einzelnen Gedanken, Sprüchen und Ausdrücken eine gewisse Aehnlichkeit sich darstellt [15]). Allerdings hat diese Tradition, gestützt durch den angeblichen Briefwechsel zwischen Seneca und dem Apostel Paulus (s. §. 375) viel beigetragen zu der im Mittelalter so verbreiteten Lectüre des Seneca, dessen Schriften übrigens auch bei dem Wiederaufblühen der alten

Literatur im sechzehnten und den folgenden Jahrhunderten eine gleiche Aufnahme fanden und von Männern wie Erasmus [16]), Muretus, J. Lipsius u. A. angelegentlichst empfohlen wurden, wenn es auch gleich nicht an einzelnen Stimmen fehlte, welche den Seneca als Atheisten ansehen wollten [17]). Vielen Beifall fanden dagegen die Schriften des Seneca in neuerer Zeit bei den gebildeten Franzosen [18]), welche, wie Montaigne, La Bruyère, Rousseau, insbesondere Diderot mit grosser Vorliebe dem Studium des Seneca sich zuwendeten, und dazu mit durch die ganze rhetorische Fassung der Schriften Seneca's, durch Vortrag und Darstellung bestimmt wurden. Auch wird es sich nicht in Abrede stellen lassen, dass die Schriften des Seneca, selbst abgesehen von dem, was sie dem gereiften Manne bieten, als ein gutes, geistiges Bildungsmittel für die Jugend zu betrachten sind [19]) und ihre Lectüre selbst für diesen Zweck zu empfehlen ist.

1) Die verschiedenen Urtheile über Seneca und dessen Schriften s. bei Lipsius in den Prolegg. Brucker l. l. §. 9 p. 555 ff. Funcc. §. 23, 24. S. zunächst die Charakteristik des Seneca bei Quintil. Inst. Orat. X. 1 §. 125 ff. mit den Auslegern (vergl. mit Diderot II. §. 102 und Laharpe Lycée T. XV p. 333 ff.) und Plutarch in einer aus Petrarca's Anführung (Epist. contr. Gall.) bekannten Stelle: „nullum in Graecia fuisse, qui sibi (i. e. Senecae) in moralibus possit comparari.“ In ähnlicher Weise Lipsius Manuduct. ad Stoic. philos. I. 18 und Vit. Senec. cap. VII. Montaigne Essai II. 10 p. 162 T. II. (ed. de la Haye. 1727) nebst Diderot a. a. O. Liv. I. §. 121 ff. p. 324 ff., §. 127 p. 337 ff., Livr. II. §. 102 ff. p. 140 ff. (T. IX). Anders freilich Gataker in d. Praefat. vor s. Ausg. des Antonin. fol. **** vers. T. II. Opp. u. Dryden in s. Vergleichung des Seneca und Plutarch, welche Diderot a. a. O. S. 309 ff. not. bestreitet. Vergl. damit Laharpe Lycée. XV. p. 349 ff. und Herder's Urtheil („Seneca, Philosoph und Minister, zwei Briefe“) in der neuen deutschen Monatschrift von Fr. Gentz. Berlin. 1795. II. p. 228. S. auch Fr. Ch. Schlosser universalhist. Uebersicht der alten Gesch. III. 1 S. 440 ff. Ritter Gesch. der Philos. IV. p. 184 ff. Brandis Gesch. d. griech.-röm. Philos. III. 2 p. 257 ff. 583 ff. H. v. Stein: Sieben Bücher des Platonismus II. p. 252 ff. Zeller Gesch. d. alt. Philos. III. 1 p. 616 ff. Ten Brink p. 59 ff. Martha an dem §. 372 not. 11 a. O. Volkmann in d. pädagog. Revue von Mayer 1857 Nr. 9; insbesondere Holzherr: der Philosoph L. A. S. in zwei Programmen von Rastatt 1858 und 1859. 8. E. Goguel: Sénèque le philosophe, écrivain moraliste. Strassburg. 1868. 8.

2) In dieser Beziehung sagte schon Diderot a. a. O. I. §. 127 p. 338 ff.: „l'antiquité ne nous a point transmis de cours de morale aussi étendu que le sien“, und der ebendaselbst p. 340 angeführte französische Uebersetzer sagt: „Les ouvrages de ce philosophe peuvent être regardés comme le cours de morale le plus complet, le plus utile, le plus capable de rendre les hommes bons, humains; de leur inspirer l'amour de l'ordre et de la vertu, la constance dans l'adversité, le mépris de la douleur et de la vie, le courage qui fait supporter l'une et qui fait quitter l'autre sans regret, quand l'arret irrévocable de la necessité l'exige.“ Vergl. Liv. II. §. 48 p. 20 (T. IX.): „Il n'y a

presque aucune condition dans la société, qui ne puisât dans Senèque d'excellens préceptes de conduite; il l'avoit vu en action dans le grand tourbillon du monde."

3) Vergl. Fr. Chr. Schlosser a. a. O. III. 1 S. 407 ff. Manso Vermischt. Aufs. und Abhandll. S. 58. Gerlach am oben (§. 369 not. 14) a. O. p. 40 ff.

4) Vergl. die not. 1 genannten, insbesondere Quintil. l. l., der allerdings auch bei aller sonstigen Anerkennung der guten Eigenschaften Seneca's doch in Absicht auf den Vortrag ziemlich hart gegen denselben sich ausgesprochen hat (§. 129): „In philosophia parum diligens, egregius tamen vitiorum insectator fuit. Multae in eo claraeque sententiae, multa etiam morum gratia legenda: sed in eloquendo corrupta pleraque atque eo perniciosissima, quod abundant dulcibus vitiis. Velles eum suo ingenio dixisse, alieno judicio etc." Funcc. §. 24 p. 665 ff. Auch Diderot a. a. O. I. 127 p. 337 sagt von Seneca: „c'est un auteur de beaucoup, mais de beaucoup d'esprit, plutôt qu'un écrivain de grand gout." S. dagegen ebendaselbst II. §. 11 p. 396 ff. §. 12 p. 398 ff. 461 ff. Vergl. indessen auch Laharpe Lycée. T. XV. p. 206 sq. 320 ff., und was das Einzelne betrifft, s. Böhmer: De L. Annaei Senecae Latinitate, Programm zu Oels. 1840. 4. A. E. Schnell Observatt. in Senecam (Bern 1847. 4.) p. 5 ff. Martha a. a. O. p. 115 ff. Holzherr I. p. 15 ff. Vergl. noch in Miscell. philologg. libellus (Vratislav. 1863. 4.) die Abhandlungen von E. Gotschlich und B. Larisch p. 26 ff. 37 ff. Volkmann a. a. O.

5) Gellius N. A. XII. 2 gibt uns nähere Nachricht von diesen ungünstigen, eben so sehr gegen die Sprache der Schriften Seneca's als gegen den Inhalt derselben und die ganze Behandlungsweise gerichteten Urtheilen der römischen Welt, denen sich auch das ungünstige Urtheil des Fronto (s. oben §. 288 not. 15) anreihen lässt, der mit einer gewissen Ironie De feriis Alsienss. p. 177 Fr. (p. 224 Nab.) schreibt: „ut homo ego multum facundus et Senecae Annaei sectator." Ungleich härter urtheilte Caligula, wenn er behauptete: „Senecam tum maxime placentem commissiones meras componere et arenam esse sine calce", bei Sueton. Vit. Caligul. 53. Dagegen „facundus Seneca" bei Martialis VII. 45. vergl. I. 61 und Columella De re rust. III. 3, während Plinius Hist. Nat. XIV. 4 §. 51 ihn geradezu als „princeps tum eruditionis ac potentiae, quae postremo nimia ruit super ipsum" bezeichnet. Nach dem Urtheil des Tacitus Ann. XIII. 3: „fuit illi viro ingenium amoenum et temporis ejus auribus adcommodatum."

6) S. Brucker hist. philos. l. l. §. 7 p. 548 ff. coll. §. 9 p. 560. J. Weber: „die einzig wahre Philosophie in den Werken des Seneca." München. 1807. 8. E. J. M. Werner: de Senecae philos. Vratislav. 1826. 8. p. 3—6. S. die not. 1 Angeführten, insbesondere Holzherr I. p. 26 ff. und Zeller S. 628 ff.

7) S. die genauere Auseinandersetzung dieser Abweichungen des Seneca von der Lehre des Zeno und der älteren Stoiker bei Uebereinstimmung in einzelnen Hauptlehren, bei Werner l. l. p. 36 ff. 56 ff. Vergl. mit Vogel l. l. p. XXXI sq. XXXVIII. Die Gründe dieser Abweichungen liegen theils äusserlich in den politischen Verhältnissen, in dem verschiedenen Charakter des Volks und der Zeit, in welcher beide Männer auftraten, theils innerlich in der eigenthümlichen Denkweise oder Subjectivität beider Männer, welche den Seneca fast bloss auf den moralischen Theil der Philosophie und dessen Ausbildung führte. S. Werner l. l. H. A. Schick De causis quibus Zeno et Seneca in philos. discrepent. Rintel. 1821. 4. — Diderot a. a. O. Liv. II. §. 47 p. 19 (T. IX) sagt: „Je ne crois pas qu'il y eût d'homme moins disposé par charactère à la philosophie stoïcienne que Senèque; doux, humain, bienfaisant, tendre, compatissant. Il n'étoit stoïcien que par la tête; aussi

à tout moment son coeur l'emporte-t-il hors de l'école de Zénon." Holzherr a. a. O.

8) S. die Stellen bei Brandis a. a. O. p. 588 ff. und vergl. Werner a. a. O. p. 37 ff. 40 ff. Ueber Hinneigung zum Epicureismus s. die Stellen bei Brandis a. a. O. p. 259.

9) S. Ep. 89: „philosophiae tres partes esse dixerunt et maximi et plurimi auctores: moralem, naturalem, rationalem", worauf die weiteren Unterabtheilungen eines jeden der drei Theile folgen; s. Brandis a. a. O. p. 584, 591 ff. Vergl. auch Tennemann Gesch. d. Philos. V. p. 148 ff. M. A. Bouchard in den Mém. de l'Instit. Paris. T. IV. p. 403 ff. — Ueber das Verhältniss Seneca's zu der Lehre des Antoninus (s. §. 381) s. Arm. Doergens: L. A. S. disciplinae moralis cum Antoniniana contentio et comparatio. Lips. 1857. 8.

10) S. das Nähere bei Holzherr a. a. O. I. p. 61 ff., vergl. Tennemann a. a. O. V. p. 145 ff. Zeller a. a. O. p. 619. Werner a. a. O. p. 15 ff.

11) S. bei Holzherr a. a. O. I. p. 87 ff. Vergl. Brandis a. a. O. p. 587 ff. L. A. Baarts: S. de deo. Marienwerder 1848. 4. C. R. Fickert: Seneca de natura deorum. Breslau 1857. 4: Siedler: die religiös-sittliche Weltanschauung des Philosophen Seneca. Fraustadt 1863. 4.

12) S. Holzherr a. a. O. II. p. 37 ff., insbesondere p. 58 ff. Wyttenbach Diss. de immortalit. animi sect. XII. p. 651 ff. Ten Brink a. a. O. p. 79 ff. Vergl. noch C. A. Thibout: Disp. liter. in locum Senecae, qui est de sapientis humanitate. Traject. ad Rhen. 1825. 8. und, was die Ansichten Seneca's über die menschliche Natur, Seele u. dgl. betrifft, insbesondere Zeller a. a. O. S. 630 ff.

13) Bei Tertullianus (De anim. 20, vergl. Apolog. 12) heisst es: „Seneca saepe noster"; bei Augustinus De Civitat. Dei VI. 10: „— Annaeo Senecae, quem nonnullis indiciis invenimus Apostolorum nostrorum claruisse temporibus." Lactantius erhebt den Seneca sehr, und stellt ihn an die Spitze der Stoa in Rom, so z. B. Divv. Institt. VI. 24 §. 12 sq. oder I. 5 §. 26, II. 8 §. 23, und an einer andern Stelle (V. 9 §. 19) sagt er, nicht ohne Beziehung auf die not. 4 a. Aeusserung Quintilian's von Seneca: „qui morum vitiorumque publicorum et descriptor verissimus et accusator acerrimus fuit." Vergl. auch VI. 24 §. 12. Aber von einer Bekanntschaft mit dem Apostel Paulus und christlichen Lehren ist nirgends eine Spur anzutreffen. Die erste Spur findet sich in einer Stelle des Augustinus und Hieronymus; s. §. 375 not. 17. Ueberhaupt fehlt es an äusseren Beweisen für den angeblichen Verkehr des Seneca mit dem Apostel Paulus gänzlich, und wird sich auch kein Beweis dafür gewinnen lassen aus der Verbindung, in welche der Apostel Paulus (nach der Apostelgesch. XVIII. 12 ff.) zu Corinth mit dem Proconsul von Achaia, Gallio, gebracht wird, in so fern in diesem Gallio der von dem Rhetor Junius Gallio adoptirte Bruder des Seneca, M. Annaeus Novatus, erkannt werden soll. Noch weniger wird in dem Gruss, den der Apostel Paulus von Rom aus an die Gemeinde von Philippi schreibt (IV. 22: ἀσπάζονται ὑμᾶς πάντες οἱ ἅγιοι, μάλιστα δὲ οἱ ἐκ τοῦ Καίσαρος οἰκίας) an Seneca gedacht werden können, wie Fleury I. p. 290 annimmt; s. Mayer zu dieser Stelle IX. 1 p. 143 und Rheinwald S. 233. Wenn in einem Beschluss der Kirchenversammlung zu Tours im Jahr 567 p. Chr. (s. §. 375 not. 14). Seneca genannt wird, so kann diess nur als ein Beweis der Achtung gelten, welche dem heidnischen Philosophen vor Andern wegen seiner reinen und sittlichen Tendenz auch christlicher Seits gezollt wurde, und als Empfehlung der Lectüre seiner Schriften dienen.

14) Die zahlreichen Schriften über diesen Gegenstand s. bei Brucker Hist. phil. l. l. §. 9 p. 561 (der selbst Einiges, was bei Seneca vorkommt, aus der heiligen Schrift entlehnt glaubt). Fabric. T. II. p. 120 ff. Funcc. l. l.

p. 650 ff. Nauta Specimen etc. p. 3 und daselbst Wyttenbach. Diss. de unitate dei p. 33 ff. Fr. Ch. Gelpke Tractatiuncula de familiaritate, quae Paulo Apost. cum Seneca phil. intercessisse traditur, verisimillima. Lips. 1813. 4. Selbst Schöll (Hist. de la Lit. Rom. II. p. 445 ff.) hält diese Tradition für nicht unbedingt verwerflich, noch für eine Fabel, und Troplong (De l'influence du Christianisme sur le droit civil des Romains. Paris. 1843. 8. p. 69—81) nimmt eine Bekanntschaft des heidnischen Philosophen mit den Lehren des Apostels Paulus seit dessen Auftreten in Rom als sicher an, und will sogar diese Bekanntschaft mit dem Apostel auf frühere Zeit, auf dessen Verhältniss zur corinthischen Gemeinde hinführen! In der neuesten Zeit hat insbesondere Am. Fleury in der Schrift: „Saint-Paul et Sénèque. Recherches sur les rapports du philosophe avec l'Apôtre etc. Paris. 1853. 2 Tomm. 8. diese nähere Verbindung des Apostels Paulus mit Seneca darzuthun und in den Schriften des letztern die Spuren einer Bekanntschaft mit christlicher Lehre nachzuweisen gesucht; s. dagegen meine Recension in d. Heidd. Jahrbb. 1854 p. 14 ff. In ähnlicher Weise haben dem Seneca Bekanntschaft mit dem Christenthum De Maistre (Soirées de St. Petersbourg T. I. p. 161 ff. und daselbst die Schlussworte: „tout me porte à juger, qu'il avait une connaissance assez approfondie de nos dogmes"), Du Rozoir (im Discours prélimin. T. I. p. 19 d. Ausg. von Panckoucke), Greppo (Trois mémoirs relatifs à l'hist. ecclesiast. Paris 1840. p. 104 ff.) u. A. zugetheilt. Auch Baumgarten-Crusius (De scriptt. saeculi p. Chr. II qui nov. relig. impugnarunt. Meissen 1845. 4. p. 12) möchte eine Bekanntschaft Seneca's mit christlichen Lehren nicht ganz verwerfen, wiewohl Seneca selbst kein Christ gewesen. Und so ist selbst Schmidt Essai historiq. sur la société civile dans le mond. romaine (Strassburg 1853. 8., deutsch von Richard. Leipzig 1857. 8.) p. 379 ff. geneigt, bei Seneca einen Einfluss christlicher Lehren und Anschauungen, die schon damals in der römischen Welt sich auszubreiten anfingen, und selbst eine Kunde von der Lehre des Paulus anzunehmen; s. dagegen meine Bemerkungen a. a. O. p. 8 ff.

15) S. über derartige Aehnlichkeiten im Allgemeinen J. C. F. Meyer: Commentat. in qua Stoicc. doctr. ethic. c. Christ. comparat. Gotting. 1843. 4., insbesondere p. 154. Röhr's Magazin f. Predig. XVI. (1843) p. 55 ff. Poscheck in d. Zeitschr. f. histor. Theolog. III. (1848) p. 437 ff. Was Seneca betrifft, so s. ausser dem von mir in den Heidd. Jahrbb. a. a. O. Bemerkten, besonders Holzherr I. p. 43 ff., II. p. 52 ff. Baur: Seneca und Paulus, das Verhältniss des Stoicismus z. Christenth. nach d. Schriften Seneca's, in Hilgenfeld Zeitschr. f. wissensch. Theolog. I. 2 p. 161 ff. C. Aubertin: Etude critique sur les rapports supposés entre Sénèque et Saint Paul. Paris. 1857. 8. H. Barreau: Quae vis fuerit christianae doctrinae apud Senecam, Persium etc. Paris 1854. 8.

16) Wir erinnern nur an das grosse Lob, das Erasmus in der Praefat. seiner Ausg. dem Seneca spendet, und wie sehr er dessen Lectüre empfiehlt.

17) S. die Anführungen bei Brucker a. a. O. p. 560 not. p. Fabricius l. l. p. 102 not. k.

18) Vergl. Nüscheler an d. §. 369 not. 1 a. O. p. 12, 13.

19) S. das Nähere bei Holzherr a. a. O. I. p. 14 ff. 17 ff. Oct. Gréard: De literis et literarum studio quid censuerit L. A. Seneca, Paris. 1867. 8. Vergl. auch J. H. Krause Gesch. d. Erzieh. (Halle 1851. 8.) p. 334 ff.

§. 375.

Ausser den §. 371—373 im Einzelnen aufgeführten Schriften des Seneca und den schon früher erwähnten Dichtungen

(§. 57, 179) und Reden (§. 322 not. 7 und 28) werden noch andere Schriften desselben genannt, welche sich nicht mehr erhalten haben und uns nur noch aus vereinzelten, meist schwachen Anführungen späterer Schriftsteller bekannt sind, was einen frühzeitigen Untergang derselben im Ganzen vermuthen lässt [1]). Es gehört dahin eine von ihm selbst [2]) erwähnte, in jüngeren Jahren herausgegebene, sonst aber gänzlich unbekannte Schrift über die Erdbeben *(De motu terrarum)*; und dass auch besondere Schriften über die Natur der Steine und über die Natur der Fische von Seneca vorhanden waren, mag aus der Angabe des Plinius entnommen werden, der unter den von ihm für diese Gegenstände benutzten Schriftstellern auch den Seneca nennt [3]). Weiter gehören hierher die Schriften über Indien (*De situ Indiae* [4]) und über aegyptische Religion *(De ritu sacrisque Aegyptiorum* [5]), welche mit Reisen des Seneca nach diesen Ländern (s. §. 370 not. 6) in Verbindung gebracht werden, sonst aber zu wenig bekannt sind, um über den Gegenstand und Inhalt derselben etwas Näheres anzugeben. Eben so wenig ist uns näher bekannt eine unter dem Titel *De forma mundi* angeführte [6]), und eine nur aus einem Citat des Diomedes bekannte Schrift *De officiis*; öfters werden von Lactantius [7]) angeführt *Exhortationes*, eine Schrift moralischen Inhalts nach stoischen Grundsätzen, und eine andere *De immatura morte*, verwandten Inhalts und gleichfalls nach stoischer Lehre. Einige grössere Stücke aus dem *Dialogus de superstitione* verdanken wir der Anführung des Augustinus [8]), und eben so dem Hieronymus [9]) aus der Schrift *De matrimonio*; aus den *libri morales* oder *libri moralis philosophiae*, welche nach eigenen Aeusserungen Seneca's [10]) die gesammte Moralphilosophie befassten und daher als ein grösseres, jedenfalls aus mehreren Büchern bestehendes Werk aus der späteren Lebensperiode zu betrachten sind, hat uns Lactantius noch Einiges erhalten; weiter gehören hierher die Bruchstücke, welche Niebuhr [11]) aus einer ehedem pfälzischen, jetzt vaticanischen Handschrift an's Tageslicht gezogen hat und einer verlorenen Schrift *De amicitia* zuwies, während später Angelo Mai in der Handschrift den Titel entdeckte: *Quem ad modum amicitia continenda sit;* dessgleichen die schon oben §. 317 not. 4 erwähnte Schrift über das Leben seines

Vaters, und eben so sind auch, wie schon oben §. 372, XIII. bemerkt worden, manche der Briefe (*Epistolae*) des Seneca verloren gegangen. Von andern Schriften historischen Inhalts kann die Rede nicht sein, Seneca auch nicht für den Verfasser des unter dem Namen des Florus auf uns gekommenen geschichtlichen Abrisses gelten; s. oben §. 268 not. 4.

Weiter ist hier noch zu nennen eine in Handschriften wie auch in den ersten gedruckten Ausgaben des Seneca bereits unter dessen Namen vorkommende Schrift [12]): *ad Gallionem de remediis fortuitorum* (auch mit dem Zusatz: *est oratio per dialogum sensus et rationis*), welche jedoch in der Fassung, in welcher sie uns jetzt vorliegt, nicht für ein Werk des Seneca gelten kann, der allerdings nach dem Zeugniss des Tertullianus [13]) eine Schrift der Art (*In fortuitis*) abgefasst hat, welche wohl für die Grundlage der noch vorhandenen angesehen werden mag, die als ein daraus in späteren Zeiten, jedenfalls noch vor dem eilften Jahrhundert, vielleicht schon früher, im sechsten, gemachtes Excerpt erscheint, welches einzelne bezeichnende Sprüche und Sentenzen moralischen Inhalts enthält, die in eine bestimmte Ordnung gebracht und in die Form eines Dialogs zwischen der Ratio und dem Sensus eingekleidet sind. Eben so wenig können die unter Seneca's Namen in Handschriften und älteren Ausgaben vorkommenden kleineren Schriften, die meist Excerpte aus den ächten Schriften Seneca's enthalten: *De paupertate*, *De moribus* und *De formula honestae vitae*, auch *De verborum copia* oder *De quatuor virtutibus cardinalibus liber*, für sein Werk gelten, sondern sind dem durch Gelehrsamkeit wie praktische Wirksamkeit in seiner Zeit ausgezeichneten Martinus, Erzbischof von Braga in Portugall († 580) beizulegen [14]). Eben so sind die schon in den ältesten gedruckten Ausgaben vorkommenden *Proverbia* [15]) für eine im Mittelalter gemachte Zusammenstellung anzusehen, die meist aus Publilius Syrus (s. §. 83 not. 9 ff.) entnommen ist.

Endlich sind hier noch zu nennen: *Epistolae Senecae ad Paulum Apostolum et Pauli Apostoli ad Senecam* [16]), eine Correspondenz, welche acht Briefe Seneca's an den Apostel Paulus und sechs Briefe des Apostels an Seneca, sämmtlich von geringem Umfang, befasst und schon frühzeitig, etwa im vier-

n Jahrhundert, entstanden sein muss, wenn, wie wir glauben, uf dieselbe die Worte des Hieronymus[17]) (um 392 p. Chr.) u beziehen sind, mithin nicht an ein Machwerk weit späterer eiten des beginnenden Mittelalters zu denken ist[18]); der nbedeutende Inhalt wie die ganze Fassung dieser Briefe, ie übrigens im Mittelalter viel verbreitet waren, wie selbst ie grosse Zahl der noch vorhandenen Handschriften beweist, nd allgemein für ächt angesehen wurden[19]), weist uns hin-eichend auf die schon frühe, von Erasmus u. A. erkannte 'nächtheit derselben hin, zumal ihre Entstehung aus der nter den Christen frühzeitig verbreiteten Lectüre der Schrif-en Seneca's und aus dem daraus hervorgegangenen Bemühen, en Seneca in eine nähere Verbindung mit dem Apostel Pau-s und christlicher Lehre zu bringen, sich wohl erklären sst; s. §. 374 not. 14[20]).

1) Ueber die verlorenen Schriften des Seneca, vergl. Lips. Vit. Senec. p. X. Funcc. §. 22. Fabricius a. a. O. II. p. 123 ff., und die Zusammen-ellung der Fragmente in den Ausgaben von Ruhkopf (T. IV.) und Haase T. III. p. 418 ff.). S. nun auch F. Osann. Commentat. de L. Annaei Se-ecae scriptis quibusdam deperditis Specim. I, II, III. Gissae 1846—1848. 4.

2) Natt. Quaest. VI. 4: „quamvis aliquando *de motu terrarum* volumen ederim juvenis", mit Bezug auf die umfassendere Behandlung dieses Gegen-andes in den Natt. Quaest.

3) S. die Indices zu Buch XXXVI und IX der H. N., so wie IX. 53 78) §. 167.

4) Servius ad Virgil. Aen. IX. 31 citirt: *Senecam in situ Indiae;* Plinius ihrt den Seneca unter seinen Quellen Buch VI an, und citirt daraus VI. 17 1) §. 60 eine Indien betreffende Angabe. Nach Schwanbeck De Megasthene 30 wäre Seneca in dieser Schrift insbesondere dem Megasthenes gefolgt.

5) Servius zu Virgil. Aen. VI. 154: „Seneca scripsit de situ et sacris egyptiorum", wo wir aber mit Osann (Spec. I. p. 3 not. 1) statt *situ* lesen *ritu*; eine andere Anführung bei dem Mythograph. Vatic. in Mai Auctt. class. II. p. 188. Was Servius mittheilt, konnte übrigens auch in einer andern chrift Seneca's, etwa in der De superstitione gestanden haben; vergl. meine emerkung in d. Heidd. Jahrbb. 1854 S. 20.

6) Bei Cassiodor. De artt. ac discipll. libb. 7 (Voll. II. p. 559 Garet). Die chrift *De officiis* citirt Diomedes lib. I. p. 362 P. 366 K.

7) S. besonders Divv. Inst. I. 5, 7, III. 15 ff., VI. 24 und über die chrift De immatura morte I. 5, III. 12.

8) De Civit. dei VI. 10, 11. Diomedes lib. I. p. 375 P. 379 K. citirt *dialogo de superstitione.* Vergl. dazu Fleury Saint Paul et Sénèque I. 156 ff. und dagegen meine Bemerkk. a. a. O. (§. 374 not. 14) p. 19.

9) In der Schrift adversus Jovianum (s. Mein Suppl. II. §. 84 Nr. VI) 49 u. s. w. S. jetzt Osann a. a. O. Spec. I. p. 5 ff., welcher noch einige ndere Bruchstücke der Schrift des Seneca ermittelt hat, in der auch das berecht von Corduba behandelt war. Vergl. noch Dirksen in d. Abhh. d. erlin. Akad. d. Wiss. 1848 (1850) p. 105 ff.

10) Epist. 106, 108 §. 1 („nec vis exspectare libros, quos cum maxime ordino, continentes *totam moralem philosophiae partem;* statim expediam"), 109, vergl. Lactant. Inst. Divv. I. 16, II. 2, VI. 17.

11) S. Ciceronis, Livii, Senecae fragmm. (Rom. 1820. 8.) p. 99 ff. und vergl. A. Mai in den nott. zu Fronto p. 331 d. röm. Ausg.

12) S. Osann a. a. O. Spec. II. p. 5 ff. und daselbst den Abdruck der Schrift, die auch in der Ausgabe von Haase Vol. III. p. 446 ff. sich findet; s. dazu meine Bemerkk. in d. Heidd. Jahrbb. 1847 p. 798 ff. und Haase im Ind. Lectt. von Breslau 1859 p. 5 ff.

13) Apolog. 50. Auch Hildebert, Erzbischof von Tours im eilften Jahrhundert, und Vincens von Beauvais kannte die Schrift, deren Entstehung demnach jedenfalls in frühere Zeiten fällt.

14) S. mein Suppl. II. §. 196. Ein Abdruck dieser Schriften auch bei Haase Vol. III. p. 458 ff. Aus der Schrift *De moribus* wird schon eine Stelle unter des Seneca Namen in dem 567 p. Chr. gehaltenen Concilium von Tours angeführt; s. bei Mansi Concill. Coll. IX. p. 795 und vergl. Haase Praefat. zu Vol. III. p. XX ff. und über eine Pariser Handschrift des zehnten Jahrhunderts Wölfflin im Philolog. VIII. p. 184 ff. Insbesondere s. jetzt über diese Schrift Schenkl in den Sitzungsbericht. d. Wien. Acad. hist.-phil. Cl. (1863) Bd. XLIV. p. 33 ff. 59 ff.

15) S. Fabricius a. a. O. p. 118. Haase Praefat. zu Vol. III. p. XXI. Es stehen diese Proverbien, die auch Abälard citirt (Sic et Non cp. 143), in den ältesten Ausgaben des Seneca.

16) S. Funccius a. a. O. p. 850 ff. Fabricius a. a. O. p. 120. Fleury Saint Paul et Sénèque Vol. II. p. 255 ff. Kraus in der Theolog. (Tübinger) Quartalschrift 1867. 4tes H. p. 603 ff.

17) Hieronymus De virr. illustr. 12, welches Capitel von Seneca handelt und darum in den Handschriften vielfach als Prolog dieser Briefsammlung vorangestellt worden ist; hier heisst es: — „quem (Senecam) non ponerem in catalogo sanctorum, nisi me epistulae illae provocarent, *quae leguntur a plurimis, Pauli ad Senecam et Senecae ad Paulum:* in quibus, cum esset Neronis magister et illius temporis potentissimus optare se dicit eius esse loci apud suos, cujus sit Paulus apud Christianos"; welche Stelle wirklich im eilften dieser Briefe vorkommt. Bei Augustinus Epist. ad Macedon. (54) 153 §. 14 T. II. p. 529 lesen wir: „merito ait Seneca, qui temporibus Apostolorum vixit, *cujus etiam quaedam ad Paulum leguntur epistolae*" etc.

18) So meint Fleury a. a. O. II. p. 255, welcher die von Hieronymus erwähnten Briefe, die in griechischer Sprache abgefasst gewesen, für verloren ansieht, die vorhandenen Briefe aber in's neunte oder zehnte Jahrhundert setzt, über welche Zeit auch die noch vorhandenen Handschriften nicht hinausreichten. Richtiger Kraus a. a. O. S. 608.

19) Vergl. Histoire liter. de la France IX. p. 161.

20) Es stehen diese Briefe schon abgedruckt in den ersten Ausgaben der Werke Seneca's aus den Jahren 1475 und 1478, und sind daraus in die späteren Ausgaben übergegangen, zuletzt noch bei Haase Vol. III. p. 476 ff., dann insbesondere bei Fleury II. p. 300 ff., welcher an sechzig Handschriften dieser Briefe, darunter allein neunundzwanzig in Paris namhaft macht, und am besten bei Kraus a. a. O. p. 609 ff. nach der Mailänder (s. §. 370 not. 5) und zwei Strassburger Handschriften.

*) *Codices:* s. oben §. 370 not. 5 ff.

**) *Ausgaben* (Funcc. §. 25 ff. Fabric. §. 8 p. 110 ff. Notit. liter.

ed. Bipont. Schweiger Handb. d. class. Bibliogr. II. 2 p. 906 ff. Fickert l. l. cp. I, II und Praefat. Vol. I. p. XXVI ff., II. p. XIV ff.):

Ed. princ. Neapol. 1475. fol. — Tarvisii per Bernard. de Colon. 1478. fol. — c. nott. *D. Erasmi.* Basil. ap. Froben. 1515, 1529, 1537. fol. — c. nott. A. Mureti cur. Fr. Bencio. Rom. 1585. fol. — a Mureto correct. c. animadverss. *J. Gruteri.* Heidelb. ap. Commelin. 1594. fol. — castig. A. Schottus c. J. Lipsii nott. Heidelberg. 1604. fol. — c. nott. *J. Lipsii.* Antverp. 1605, besond. 1652. fol. — c. nott. varr. et Jureti. Paris. 1607. fol. und (cur. C. Auberto.) 1613. fol. — c. nott. varr. et Dan. Heinsii. Amstelod. 1620. II Voll. 8. — Ex Andr. Schott. recens. Lugd. Batav. ap. Elzevir. 1640. III Voll. 12. ib. 1659. — c. nott. *J. Fr. Gronovii.* Lugd. Bat. 1849, 1658. IV Voll. 12. — c. integr. *Lipsii, Gronovii* et *select. varr.* commentt. Amstelod. 1662. III Vol. 8. (III. Vol. enthält Seneca Rhet.) — Bipont. 1782. Argent. 1809. V Voll. 8. — recogn. F. E. Ruhkopf. V Voll. Lipsiae. 1797—1811. 8. — (Opp. philosoph.) c. variorr. nott. illustr. M. N. Bouillet. Paris. 1827 ff. ap. N. Lemaire. V Voll. 8. — *(Opp. philosophica)* recognovit, prolusionem de vita et ingenio Senecae praemisit etc. E. F. Vogel. Lipsiae 1830. 8. — (Opp.) ed. *C. R. Fickert.* Lips. 1842. 8. Vol. I. (Epist. morall. Libri XXI.) Vol. II. 1844 (De beneff. Clement. Jr.), Vol. III. 1845 (die übrigen Schriften). — recogn. *Fr. Haase.* Lipsiae 1852. III Voll. 8.

Senecae Epistolae: Romae per A. Pannartz. 1475. fol. — cura F. C. Matthiae. Francof. 1808. 8. — c. nott. *J. Schweighaeuser.* Bipont. et Argent. 1809. II Voll. 8.

De providentia: c. nott. Mureti et aliorr. ed. J. H. Acker. Rudolstadt. 1711. 8. — rec. *B. A. Nauta.* Lugd. Bat. 1825. 8.

Consolat. ad Marciam: nott. illustrat. ed. H. C. Michaelis. Harlemi 1841. 8. — Vergl. Fr. Haasii Adnott. critt. zum Index Lectt. Vratislav. 1853. 4.

De animi tranquillitate explic. ab A. Hirsching. Lugdun. Batav. 1825. 8.

Quaestionn. Naturall.: — emend. et illustr. *G. D. Koeler.* Gotting. 1818. 8. — J. Fr. Gronovii nott. e cod. Hamburg. ed. C. R. Fickert. Breslau 1846. P. I., 1848. P. II. 4.

Ludus de morte Claudii (vergl. Ruhkopf Praef. ad Senec. Vol. V. p. XV ff.): — c. nott. Cortii, in: tres satyr. Menipp. Lips. 1720. 8. — verd. u. erläut. durch F. G. Neubur. Leipz. 1729. 8. (mit d. Text) — C. C. G. Sonntag z. Unterhalt. f. Freunde der alt. Literat. II. Riga 1790. 8. — von *Fr. Bücheler* s. §. 372 not. 16.

§. 376.

Dem Seneca, zunächst als Naturforscher, lassen wir folgen den *C. Plinius Secundus Major*[1]) (um ihn von seinem Neffen zu unterscheiden, §. 323), geboren im Jahr 23 p. Chr.[2]), wahrscheinlicher zu Como als zu Verona[3]), da am ersteren Orte der eigentliche Sitz der Familie war, wie aus den Inschriften (s. oben §. 323 not. 2) hervorgeht. Frühzeitig scheint er von seinem Vater, dessen er selbst an einer Stelle gedenkt[4]), nach Rom gebracht worden zu sein, wo er schon im Jahre 35 gewesen sein muss, und wo er auch bis zu den Jahren 44—45 p. Chr. verblieb, theils um seiner wissenschaftlichen Ausbildung willen, theils auch, als diese vollendet war, schon mit der Führung von Processen beschäftigt[5]), was damals dem Eintritt in den Staatsdienst vorherzugehen pflegte. Immerhin muss Plinius in seiner Jugend eine sehr sorgfältige und umfassende Bildung erhalten haben, und darin ist wohl auch der Grund seiner Liebe zur Wissenschaft und der unermüdlichen Thätigkeit in derselben zu suchen, die ihn sein ganzes Leben hindurch begleitete, selbst als er in hohen Würden stehend, durch amtliche Thätigkeit so sehr in Anspruch genommen war. Ueber die Lehrer, welche ihn gebildet und diese ungemeine Liebe zur Wissenschaft in ihm erweckt, fehlen uns alle bestimmten Angaben: seine Freundschaft mit Pomponius Secundus, dessen Leben er später beschrieb, ist dabei wohl auch mit zu berücksichtigen, und was speciell die Pflanzenkunde betrifft, seine nähere Bekanntschaft mit Antonius Castor[6]). Hierauf wendete der junge Plinius sich dem Kriegsdienste zu: er wird als Befehlshaber einer Reiterabtheilung genannt[7]), mit der er in Germanien diente, und bei dieser Gelegenheit auch Gallien und Belgien kennen lernte, aber auch daraus die Veranlassung zur Abfassung von eigenen Werken (s. §. 272 not. 6) entnahm. Aber schon im Jahr 52 finden wir ihn wieder in Italien bei Rom[8]); in Italien scheint er an verschiedenen Orten die nächsten Jahre verweilt zu haben, und zwar in der Zurückgezogenheit vom öffentlichen Leben während der Regierung des Nero, bis er zum Procurator in Spanien[9]) ernannt ward und demzufolge die höhere Finanzverwaltuug dieses Landes zu führen hatte.

Mit dem Regierungsantritt des ihm befreundeten Vespasianus (69 p. Chr.) trat Plinius wieder hervor und kam dann in nähere Umgebung des Kaisers und in eine amtliche Stellung, vermöge der er jeden Morgen vor Tagesanbruch dem Kaiser Bericht zu erstatten hatte, welcher ihn zuletzt zum Oberadmiral bei der zu Misenum stationirten Flotte ernannte, wo er bei der bekannten Eruption des Vesuv, welche Herculanum und Pompeji verschüttete (79 p. Chr.), ein Opfer seiner Wissbegierde ward [10]). Das Bild, welches sein Neffe, der jüngere Plinius, von der Thätigkeit dieses Mannes Ep. III. 5 entwirft, übersteigt allen Glauben und beweist, dass Plinius der fleissigste Gelehrte und der grösseste Polyhistor seiner Zeit [11]) gewesen ist. Ausser der *Historia naturalis* (s. den folgenden Paragraph) und mehreren historischen Werken (s. §. 272 not. 6 [12]) nennt sein Neffe a. a. O. noch folgende Schriften [13]): *De jaculatione equestri liber unus*, muthmasslich geschrieben um das Jahr 801 u. c. oder 48 p. Chr., nachdem Plinius Befehlshaber einer Abtheilung Reiterei bei dem Heere in Germanien geworden war; *Studiosi (libri) III* in VI Volumm. [14]) über die Bildung zum Redner, deren Abfassung wohl unter die Zeit der Regierung des Nero fällt, in welcher Plinius, vom öffentlichen Leben zurückgezogen, gelehrten Studien lebte; Quintilian spricht nicht ohne Anerkennung von diesem Werke, das auch Gellius rühmt in Bezug auf die netten und witzigen Sprüche, welche darin zur Anwendung bei der Fertigung von Declamationen vorkamen; daran reihen sich die in die letzten Jahre der Regierung Nero's, also wohl um 67 oder 68 p. Chr. fallenden: *Dubii Sermonis (libri) VIII*, wie sie der Neffe [15]) anführt, während Plinius selbst sie mit der allgemeinen Bezeichnung *De grammatica* anführt, unter der auch einzelne Anführungen daraus bei Charisius und Priscian vorkommen; sie waren allerdings grammatisch-sprachlichen Inhalts und bezogen sich auf Wortformen und Ausdrücke, deren Gebrauch schwankend war, und scheint Plinius, wenn er auch im Allgemeinen eine analoge Bildung der Sprache angenommen, doch nebenbei auch dem Sprachgebrauch in Bezug auf einzelne, von der Regel abweichende Formen und Ausdrücke sein Recht zuerkannt zu haben: dass die Schrift auf vielfachen Widerspruch von Seiten verschiedener Philosophen, Stoiker,

Dialektiker und Epicureer gestossen, versichert Plinius selbst. Endlich: *Electorum CLX commentarii*, d. i. Excerpten- oder Adversarienbücher, die er dem Neffen hinterliess, und früher in Spanien, noch ehe sie so umfangreich geworden waren, um die Summe von 400000 Sesterzen (zwischen 30000—40000 Gulden) hätte verkaufen können [16]).

1) Funcc. de immin. L. L. senect. IX. §. 43 ff. G. J. Voss. de histt. Latt. I. 29. Brucker Hist. philol. (T. II.) Lib. I. cap. II. sect. 8 §. 6. Fabric. Bibl. Lat. II. 13 p. 179 ff. Saxe Onomast. I. p. 265 ff. 577 ff. D. G. Molleri Diss. de Plinio. Altorf. 1688. 4. Al. Jos. a Torre Rezzonico Disquiss. Pliniann. Parm. 1763, 1767. II Voll. fol. M. Ajasson de Grandsagne: De la vie et des ouvrages de Pline, vor seiner franz. Uebersetz. des Plinius (Paris. C. L. F. Panckoucke. 1829. 8.) T. I. Cuvier in der Biographie Universelle Tom. XXXV. s. v. nebst Macgillivray: Lives of eminent Zoologists in der Edinburg Cabinet library (T. XVI). Edinb. 1834. 8. p. 74—101. Külb Einleitung vor s. Uebers. des Plinius (Stuttg. 1840. 12.) Bd. I. Urlichs in d. Einleitung zur Chrestomath. Pliniana §. VII ff. — Wir besitzen noch über das *Leben des Plinius* eine alte, dem Suetonius (s. §. 267) beigelegte, oder vielmehr aus dessen Biographie entnommene, kurze Vita, wozu dann die Briefe des Neffen (III, 5) über seine gelehrte Thätigkeit und (VI. 16) über seinen Tod (vergl. noch V. 8, VI. 20) hinzukommen, so wie das, was über sein Leben aus einzelnen Stellen der Historia Nat. sich entnehmen lässt. Einer jüngeren Zeit, etwa des vierzehnten Jahrhunderts, gehört eine andere, bei Rezzonico I. p. 164 ff. abgedruckte Vita an.

2) So Fabricius und Rezzonico, da Plinius der Neffe (Epp. III. 5, coll. VI. 16, 20) berichtet, dass er in einem Alter von 56 Jahren gestorben. Funcc. l. l. p. 541 setzt das Jahr 25 p. Chr.

3) Die zahlreichen Streitschriften über Plinius Geburtsort s. bei Funcc. l. l. p. 540 und bei Rezzonico (I. p. 32), besonders die der Dalechamp'schen Ausg. d. Plinius beigefügte Abhandlung: De patria Plinii a Paul. Cigalino, bestritten von dem Veroneser Polycarpus Palermus: De patria Plinii etc. Veron. 1608 u. s. w. Während Voss l. l. Masson (Vit. Plin. p. 7) und Funcc. l. l. für *Verona* sich entscheiden, Letzterer sogar mit den Worten (p. 541): „adeo nihil hodie certius, quam majorem quidem Plinium Veronensem, juniorem Novocomensem fuisse" erklären sich Fabricius und Rezzonico wieder für *Como*, Maffei Veron. illustr. Vol. III. P. II. p. 57 ff. und Urlichs dagegen für *Verona*, Ajasson de Grandsagne (l. l. p. II, III) und Külb (p. 9) entschieden für *Como*, wofür auch Ces. Cantu Storia di Como (Como. 1829. 8.) I. p. 85 ff. kämpft. *Novocomensis* wird Plinius in der Vita des Suetonius genannt, aus welcher auch Hieronymus denselben Zusatz entnahm (ad Euseb. Chron. Ol. 222, vergl. C. Hermann De scriptt. illustr. p. 36), wenn anders hier keine Verwechslung mit dem jüngeren Plinius, dem Neffen, stattfindet. S. noch Reifferscheid Sueton. Reliqq. p. 92 ff. Die Annahme von *Verona* stützt sich zunächst darauf, dass Plinius in dem Eingang der Dedication der Hist. Natur. den Dichter Catullus „*conterraneum* meum (agnoscis et hoc castrense verbum)" nennt, wo aber conterraneus, was sonst nirgends vorkommt und von Plinius selbst als ein Soldatenwort bezeichnet wird, wohl kaum mehr besagt, als unser deutsches Wort *Landsmann* im allgemeinen Sinne des Wortes, da Como wie Verona zu Einer Provinz, zu dem cisalpinischen Gallien oder Oberitalien gehörte; vergl. Külb p. 6. Wenn einige jüngere Handschriften dafür *concerraneum* haben, was Freund (im Lat. Wörterbuch s. v.) für richtiger hält, in dem Sinne von congerronem, d. i. Spielgenosse, so haben die neueren Herausgeber mit Recht diese Lesart nicht aufgenommen.

4) S. Hist. Nat. VIII. 73 §. 193. Dass Plinius im Jahr 35 zu Rom war, sieht man aus Hist. Nat. XXXVII. 21 §. 81: „avosque Servili Noniani, quem consulem vidimus", es war aber dieser Servilius Consul im Jahr 35 p. Chr.

5) Wenn wir nämlich die Worte des Neffen Ep. III. 5 auf diese Zeit beziehen dürfen; derselbe, nachdem er die bewundernswürdige literärische Thätigkeit seines Oheims geschildert, fügt hinzu: „magis miraberis, si scieris illum *aliquamdiu causas actitasse.*" Külb p. 18 verlegt sie in die Zeit, wo er von den Feldzügen in Germanien zurückgekehrt war, also nach dem Jahr 52.

6) S. Hist. Nat. XXV. 5 §. 9. — Um 42 war Plinius wohl noch in Rom, da er eines Vorfalls bei der Hafenanlage von Ostia gedenkt IX. 5 §. 14, was in dieses Jahr fällt; dessgleichen um 44, in welches Jahr der III. 16 §. 119 erwähnte Triumph des Claudius über Britannien fällt.

7) *Praefectus alae* heisst er bei dem Neffen a. a. O.; dass er vorher bereits eine Coborte befehligt, schliesst man aus der vom Kaiser Claudius (Sueton. Claud. 25) getroffenen Einrichtung; von seinem Feldzug gegen die Chauken spricht er selbst XVI. 2 §. 5; von seinem Aufenthalt in Belgien VII. 17 §. 76. Dass er auch die Donauländer, so weit sie damals den Römern unterworfen, besucht und gekannt, ist glaublich: die Donaumündungen selbst sah er nicht, da er XXXI. 19 §. 25 schreibt: „quod et circa Danubi exortum *audivi*" (nicht *vidi*). Da nun Plinius in der Praefat. §. 3 die freundliche Behandlung durch Titus in einem „castrense contubernium" rühmt, so hat man, da dieses Zusammenleben im Lager mit Titus (der 41 geboren worden) in so frühe Zeit nicht fallen kann, einen nochmaligen, aber später, etwa um 56 fallenden Kriegszug in Germanien mit Titus angenommen: indessen fehlt zu einer solchen Annahme doch jeder weitere Anhaltspunkt, und wird wohl eher an irgend ein späteres Zusammensein im militärischen Dienste, etwa in der Zeit Vespasian's, zu denken sein.

8) Diess ergibt sich aus den eigenen Angaben des Plinius XXXIII. 19 §. 63, XXXVI. 24 §. 124. Unter Nero scheint Plinius sich zurückgezogen und mit literärischen Arbeiten sich beschäftigt zu haben, s. unten not. 14. Auch heisst es XXXIV. 18 §. 166: „Nero quoniam ita placuit dis, princeps", vergl. XXXVII. 2 §. 20.

9) Dass Plinius Procurator von Spanien gewesen, bezeugt sein Neffe Ep. III. 5 fin. Bei dieser Gelegenheit wohl kam er in das südliche Frankreich (Gallia Narbonensis), wo er jedenfalls war, nach II. 58 §. 149 und XIV. 4 §. 43; für den Aufenthalt in Spanien zeugen Stellen, wie XIX. 11 §. 35 und XXXI. 18 §. 24 und das Lob Spaniens am Schluss des Werkes XXXVII. 77 §. 203. Auch mag Plinius von da aus Africa besucht haben, wo er nach VII. 3 §. 37 („ipse in Africa vidi") jedenfalls war.

10) S. die genaue Erzählung in den Briefen des Neffen VI. 20 und die Besprechung der Zeitverhältnisse bei Masson Vit. Plinii jun. ad ann. LXXIX. p. 26 ff.

11) Mit Recht sagt schon Gellius N. A. IX. 16: „Plinius existimatus est aetatis suae doctissimus." Vergl. ibid. IX. 4.

12) Nach einer in den Monumentt. Paderbornenss. (Lemgov. 1714. 4.) p. 76 befindlichen Angabe sollte Conrad Gesner die *zwanzig verlorenen Bücher* über Germanien noch in Augsburg, Andere aber bei Caspar Schwarz in Dortmund gesehen haben. Worauf aber diese Angabe sich stützt, wissen wir nicht nachzuweisen.

13) S. Funcc. §. 44. Fabric. §. 3. Rezzonico T. I. Lib. V. Ajasson de Grandsagne l. l. p. VII, X sq.

14) Es heisst in dem Briefe des Neffen (III. 5): „Studiosi tres (sc. libri);

in sex volumina propter amplitudinem divisi: quibus oratorem ab incunabulis instituit et perfecit." S. Quintil. Inst. Or. III. 1, 21 und XI. 3, 143 (und daselbst die Worte: „quo magis miror Plinii Secundi docti hominis et in hoc utique libro paene etiam nimium curiosi persuasionem" etc.). Gellius in der schon oben a. St. (IX. 16), wo es heisst: „is libros reliquit, quos *studiosorum* inscripsit, non medius fidius usquequaque aspernandos. In his libris multa varie ad oblectandas eruditorum hominum aures ponit. Refert etiam plerasque sententias, quas in declamandis controversiis lepide arguteque dictas putat" etc.

15) Es heisst a. a. O.: „*Dubii sermonis octo*: scripsit sub Nerone novissimis annis, cum omne studiorum genus paulo liberius et erectius periculosum servitus fecisset." Plinius selbst schreibt in der Praefat. §. 28: — „quoniam audio et Stoicos et dialecticos, Epicureos quoque (nam de grammaticis semper exspectavi) parturire adversus libellos, quos *de grammatica* edidi" etc. S. nun Gräfenhan in d. Jahrbb. d. Philol. Suppl. XII. p. 101 ff. und insbesondere Lersch Sprachphilosoph. d. Alten I. p. 101 ff. und p. 179 ff., wo die zahlreichen Fragmente aus Charisius, welcher die Schrift unter dem angegebenen Titel stets anführt, aus Priscian (der p. 714 P. 262 H. auch anführt: „in I artis grammaticae", und p. 698 P. 233 H.: „in I artium") u. A. zusammengestellt sind. Dem Inhalt nach beziehen sich die Fragmente auf Buchstaben, Orthographie, Einzelnes aus den Declinationen, dem Adjectiv, Pronomen, Verbum und Conjunctionen. S. nun die Erörterungen von A. Schottmüller: De C. Pl. libris grammaticis Part. I. (Lips. 1858. 8.) p. 6 ff. 26 ff.

16) So berichtet sein Neffe Ep. III. 5 fin.: „Electorumque commentarios centum sexaginta mihi reliquit, opisthographos quidem et minutissime scriptos: qua ratione multiplicatur hic numerus."

§. 377.

An die §. 376 genannten, in andere Gebiete der Wissenschaft einschlägigen Werke, die uns auch aus meist nur spärlichen Nachrichten noch bekannt sind, reiht sich das allein noch vorhandene Hauptwerk des Plinius an, welches zwar der Philosophie im strengen Sinne des Wortes nicht zuzuzählen ist, aber durch seinen zunächst auf die Naturforschung, die einen der Haupttheile der alten Philosophie bildet, bezüglichen Inhalt, mit welchem freilich auch noch manches Andere auf die Kunst wie auf andere Wissenschaften bezügliche hier verbunden ist, doch in dieses Gebiet der alten Philosophie einschlägt und hier bei so vielem Andern, das untergegangen ist, eine unserer wichtigsten Erkenntnissquellen jetzt bildet. Es ist diess die *Historia naturalis*, wie jetzt die gewöhnliche Aufschrift lautet, nach der zu Anfang der Dedicationsepistel von Plinius selbst gesetzten Bezeichnung libri *Naturalis Historiae* [1]), während der Neffe (Ep. III. 5) dasselbe *Naturae historiarum* (libri) *triginta septem* bezeichnet, wie diess auch in der ältesten handschriftlichen Ueberlieferung [2]) dieses

Werkes der Fall ist. Dieses umfassende, jetzt in siebenunddreissig Bücher abgetheilte Werk lässt sich, auch nach der ausdrücklichen Versicherung des Autors selbst[3]), als ein encyclopädisches bezeichnen, in so fern es den gesammten Kreis des Wissens und der Forschung jener Zeit in sich fassen sollte; es ist entstanden aus zahlreichen Excerpten zahlreicher meist verlorener Werke, — nach des Plinius eigener Angabe mehr als zweitausend Bände[4]) — welche zu diesem Zwecke von Plinius durchgangen und in der Weise excerpirt worden sind, dass diese Excerpte dann, nach ihrem Inhalt geordnet, zu dem noch vorhandenen Ganzen vereinigt wurden. So setzt dieses Werk allerdings längere Vorarbeiten voraus und wird auch von dem Neffen in der Reihe der Schriften seines Oheims an letzter Stelle aufgeführt: es fällt seine Abfassung in die späteren Lebensjahre des Plinius, welcher dasselbe, als ein aus sechsunddreissig Büchern bestehendes Ganze dem Titus, wie sich aus der an diesen gerichteten, dem Werke selbst als eine Art von Vorrede vorausgehenden Zuschrift ergibt, im Jahre 77 nach Chr. (830 u. c.[5]), also nicht lange vor dem Tode des Autors überreicht hat. Dieser Zuschrift war angereiht ein Verzeichniss der in jedem einzelnen Buche behandelten Gegenstände[6]), um die Uebersicht über das Ganze zu erleichtern und die Lectüre bequemer zu machen, eben so wie jedem einzelnen Buche die Angabe der Quellen, d. h. der benutzten und excerpirten Schriftsteller vorangestellt war[7]). In der Folge jedoch ward Beides, die Angabe des Inhalts eines jeden Buches und die Angabe der darin benutzten und excerpirten Schriftsteller, mit einander verbunden, und so finden wir jetzt dieses Inhalts- und Quellenverzeichniss der einzelnen sechsunddreissig Bücher als *erstes* Buch dem Anfang des Werkes, dem jetzigen zweiten Buch, vorangestellt, in unmittelbarer Folge auf die erwähnte Zueignungsschrift, mit welcher Plinius sein Werk dem Titus, von dem er mit eben so viel Liebe als Hochachtung spricht[8]), überreichte. Dass diese Zusammenstellung der einzelnen Inhalts- und Quellenverzeichnisse erst später stattgefunden, scheint selbst daraus hervorzugehen, dass in dem von Mone entdeckten Palimpsest des Plinius (s. §. 379 not. 18) aus dem vierten Jahrhundert diese Verzeichnisse noch vor die einzelnen

Bücher sich gestellt finden. Auch mag Plinius noch nach jenem Zeitpunkt 77 p. Chr.) einzelne Zusätze seinem Werke gegeben und einzelne Aenderungen vorgenommen haben; Manches lässt selbst vermuthen, dass Plinius seinem Werke nicht mehr einen völligen Abschluss verleihen und die letzte Hand daran legen konnte, in Folge des bald darauf (79) erfolgten unerwarteten Todes; was allerdings zu der Vermuthung führen kann, dass wir das Werk jetzt in einer unmittelbar nach dem Tode des Plinius, etwa durch die Fürsorge seines Neffen veranstalteten Ausgabe vor uns haben [9]), welche die noch davon enthaltenen Handschriften mehr oder minder darstellen. Um so weniger ist aber an der Aechtheit des jetzigen ersten Buches und der vorausgehenden Zueignungsschrift an Titus irgend wie zu zweifeln [10]), da Beides jedenfalls eben so ächt ist, wie die übrigen Theile des Werkes selbst, und es wohl eben so wenig sich wird beweisen lassen, dass dieses Verzeichniss erst nach dem Tode des Plinius, der über der Vollendung seines Werkes gestorben, hinzugekommen; es erscheint vielmehr wahrscheinlich, dass die Angabe der Quellenschriftsteller, mag Plinius sie einzeln benutzt oder aus grösseren Sammelwerken [11]) entnommen haben, mit der Ausarbeitung der einzelnen Bücher seines Werkes selbst zusammenhängt [12]).

Sonach erscheint das aus sechsunddreissig Büchern, wie Plinius selbst in der Zueignung an Titus angibt, bestehende Werk als ein grosses Sammelwerk, das nicht sowohl die Ergebnisse eigener Forschung oder Speculation uns bietet, sondern eine nach einem bestimmten Plan angelegte und hiernach wohlgeordnete Zusammenstellung der von Plinius bei seiner Lectüre gemachten Excerpte liefert, freilich nicht ohne manche eigene Bemerkung und Betrachtung, welche bei der Bearbeitung und Zusammenstellung des Ganzen hinzugefügt worden ist, um demselben mehr Einheit und Zusammenhang zu verleihen und die Uebergänge von einem Gegenstand zum andern anzudeuten, wie z. B. Buch III oder VII zu Anfang. Der Gegenstand des Werkes ist die gesammte Natur und Welt: Plinius [13]) nimmt daher seinen Ausgang vom Himmel, von den Sternen und den Erscheinungen in der Luft: er beginnt in dem (jetzt) zweiten Buch mit einer mathematisch-physikalischen Darstellung des Weltgebäudes, mit der Erörterung

ronomischer, kosmographischer und meteorologischer Ver-
ltnisse; dann wendet er sich der Erde zu und gibt in den
er nächsten Büchern (III—VI incl.) eine Erdbeschreibung,
lche über die Eintheilung der Erde, Lage und Beschaffen-
it der einzelnen Länder, über Meere, Küsten, Gebirge,
üsse, Völker und Städte, die letzteren meist in einer blossen
menclatur [14]), sich verbreitet. Darauf folgt eine Art von
turgeschichte, welche mit der Darstellung des Menschen
ch seinen körperlichen und geistigen Gaben im siebenten
ch beginnt, und dann zur Thierwelt übergeht, mithin eine
t von Zoologie liefert, indem im achten Buch die Land-, im
unten die Wasser- und Seethiere, im zehnten die Vögel
d im eilften die Insekten dargestellt werden, woran sich
ch eine Art von vergleichender Anatomie knüpft. Auf die
ierwelt folgt die Pflanzenwelt [15]), und zwar mit Rücksicht
f den Nutzen und Gebrauch der einzelnen Pflanzen, und
rbreitet sich diese Botanik zunächst über die Bäume, die
sländischen wie die heimischen, die fruchttragenden wie die
lden, vom zwölften Buch an bis zum sechzehnten, während
s siebenzehnte von der Baumzucht handelt; das achtzehnte
d neunzehnte hat die verschiedenen Feld- und Getreide-
en und deren Bau, die Gartenpflanzen u. dgl. zum Gegen-
nde, während im zwanzigsten der Gebrauch dieser Garten-
anzen und deren Nutzen für die Heilkunde behandelt, in den
iden folgenden eben so von Blumen, Kränzen, Kräutern und
ren medicinischem Gebrauch gehandelt wird. Diess wird
ch in den zunächst folgenden Büchern fortgesetzt, indem
e beiden nächsten Bücher (XXIII—XXIV) von den aus
hmen und wilden Bäumen zu gewinnenden Heilmitteln han-
ln, die folgenden (XXV—XXVII) eben so über die von
bst wachsenden Pflanzen und deren Eigenschaften wie
dicinischen Gebrauch sich verbreiten, die fünf folgenden
er (XXVIII—XXXII) den Nutzen und Gebrauch der
ierwelt für die Heilkunde betreffen: so dass wir gewisser-
ssen eine vollständige Materia medica hier dargestellt
den, die selbst noch weiter geht, in so fern in den noch
rigen Büchern, welche die Mineralogie behandeln, ebenfalls
r Nutzen, welcher die Heilkunde aus dem Einzelnen zieht,
rücksichtigt ist, und an die Beschreibung der Natur der

Metalle (XXXIII und XXXIV) eine Darstellung ihrer Verwendung und Benutzung in den verschiedenen Gebieten der Kunst (XXXV), und eben so in den beiden letzten Büchern eine Darstellung der Edelsteine und anderer für die bildende Kunst angewendeten Steine erfolgt, welche durch die darin enthaltenen Angaben über so viele Kunstwerke des Alterthums für unsere Kenntniss der alten Kunst besondere Bedeutung gewinnt.

1) S. im Allgemeinen Funcc. a. a. O. §. 45. Fabricius a. a. O. §. 2 p. 180, und vergl. wegen der Aufschrift noch Rezzonico a. a. O. T. I. p. 194. — *Historia naturalis* citirt auch Gellius N. A. IX. 4, III. 16, X. 12, XVII. 15.

2) In dem von Mone herausgegebenen Palimpsest, der bis in's vierte Jahrhundert zurückgeht; s. p. 177, 222 seiner Ausg. Nach einer Vermuthung von Urlichs a. a. O. p. XIV hätte Plinius selbst nur die erste Decade vollständig herausgegeben, der Titel der zweiten nach seinem Tode durch den Neffen besorgten vollständigen Ausgabe des ganzen Werkes wäre dann *Naturae historiarum libri XXXVII* gewesen. Vergl. auch Mone in d. Heidd. Jahrbb. 1856 p. 658 ff.

3) In der Zueignungsepistel an Titus oder Praefat. §. 14: „Jam omnia attingenda, quae Graeci τῆς ἐγκυκλοπαιδείας vocant et tamen ignota aut incerta ingeniis facta, alia vero ita multis prodita, ut in fastidium sint adducta" etc. Vergl. auch Ajasson de Grandsagne a. a. O. p. XXIII ff.

4) a. eben a. O. §. 17: „viginti milia rerum dignarum cura — ex *lectione voluminum circiter duum milium*, quorum pauca admodum studiosi attingunt propter secretum materiae, ex exquisitis auctoribus centum inclusimus *triginta sex voluminibus*, adjectis rebus plurimis, quas aut ignoraverant priores aut postea invenerat vita" etc. S. dazu nun H. Brunn: De auctorr. indicibus Plinianis Disp. Isagog. (Bonn. 1856. 4.) cap. II. p. 45 ff. A. Brieger: De fontibus librr. XXXIII—XXXVI. Natur. Hist. Plin. quatenus ad artem plasticam pertinent. Gryphiae. 1857. 8. Man hat dabei auch an die §. 376 not. 16 erwähnten *Electorum Commentarii* zu denken.

5) An diesem Datum ist nach den Worten der Zuschrift an Titus §. 3 nicht zu zweifeln; s. Urlichs in d. Einleitung p. XIII und vergl. weiter Salmas. ad Soliu. I. p. 815. Masson Vit. Plinii jun. ad ann. LXXVII. §. 2 p. 23 ff. Rezzonico I. p. 172 ff. Ajasson de Grandsagne p. XV. Nach der Vermuthung von Nolten Quaest. Plinn. (Bonn 1866. 8.) p. 5 ff. hätte Plinius dem Titus im Jahr 77 blos diese Epistel, gleichsam als eine Art von Programm seines Werkes, sammt den Inhaltsangaben desselben, aber ohne die Angaben der Quellen, überreicht, das Werk selbst aber noch nicht veröffentlicht, das daher auch in nicht vollendeter und abgeschlossener Gestalt, in Folge des 79, also bald nachher erfolgten Todes, auf uns gekommen. Indess dürfte sich damit der Inhalt der Epistel selbst schwerlich vereinigen lassen; s. v. Jan in d. Jahrbb. d. Philol. XCIII. p. 699.

6) Es heisst am Schluss dieser Zuschrift §. 33: „quia occupationibus tuis publico bono parcendum erat, quid *singulis contineretur libris huic epistolae subjunxi*" etc.

7) a. a. O. §. 21: — *in his voluminibus auctorum nomina praetexui.*" Eben so Buch XVIII. 5 §. 23.

8) Ueber das Verhältniss des Plinius zu Titus, wie es sich in dieser Zueignungsepistel ausspricht und selbst Scherz anzuwenden gestattete, s. Hand

Interpret. crit. cujusd. loci in Plinii H. N. (Jena 1851. 4.) p. 7 ff. (S. auch Text, Uebersetzung und Anmerkungen dieser Epistel oder Präfatio von A. Haacke in dem Programm von Torgau 1865. 4. und die kritischen Bemerkk. von v. Jan im Philolog. IX. p. 486 ff. Vergl. noch die Paraphrase von Ph. Melanchthon im Corpus Reformatt. Vol. XVII p. 640 ff.

9) S. Urlichs a. a. O. p. XIV und die dort weiter angeführten Gründe über einzelne, in dem Werke vorkommende Wiederholungen, Auslassungen u. dgl. So dürfte es sich auch erklären, wie es gekommen, dass in der Bamberger Handschrift, welche die sechs letzten Bücher enthält, zu Buch XXXV die Worte hinzugefügt sind, die auch in der Riccardianischen Handschrift zu Buch XI und XII stehen: *editus post mortem.* Ueber die schon von Bergk in Bezug auf die letzten Bücher ausgesprochene Annahme, dass Plinius sein Werk unvollendet hinterlassen (s. Exercitt. Plinn. P. I. Marburg 1847. 4. p. 8, P. II. 1851. 4.), s. jetzt Nolten a. not. 5 a. O., welcher diess auf das ganze Werk ausdehnt, p. 3 ff. 24 ff.

10) S. gegen die Zweifel von Harduin die Bemerkungen von Rezzonico I. p. 200. Ajasson de Grandsagne in s. französ. Uebersetzung T. I. p. 348 ff. und Eloi Johanneau ebendas. T. I. p. 358 ff.

11) S. darüber Müller in d. Programm zum Götting. Jubil. p. 38 und dann Brunn a. a. O. cap. II. p. 45 ff.

12) Nach Brunn a. a. O. p. 1: „Plinium eodem ordine, quo in componendis libris suis usus est, auctores etiam in indices retulisse contendo" und die nun ep. 1 folgende Beweisführung.

13) Ueber den Inhalt des Ganzen s. Macgillivray a. a. O. p. 84 ff. Montigny: Quaestiones in C. Plin. S. Nat. Hist. libros (Bonn. 1854. 8.) p. 11 ff.

14) Plinius entschuldigt sich selbst darüber im Hinblick auf die Tendenz des ganzen Werkes, am Eingang von Buch III: „*locorum nuda nomina* et quanta dabitur brevitate ponentur, claritate causisque dilatis in suas partes; nunc enim *sermo de toto est.* Quare sic accipi velim, ut, si vidua fama sua nomina, qualia fuere primordio ante res ullas gestas, nuncupentur, et sit quaedam in his nomenclatura quidem, sed *mundi rerumque naturae.*"

15) S. Haller Bibl. Bot. I. p. 91 ff. Meyer Gesch. d. Botanik II. S. 127 ff.

§. 378.

Aus dieser Darlegung des Inhalts ergibt sich hinreichend der encyclopädische Charakter des ganzen Werkes, welches eine Darstellung der gesammten Welt, des Himmels wie der Erde, mit allem dem, was sie bietet, allen ihren Erscheinungen, Kräften, Reichthümern der belebten und unbelebten Natur, der Thier- und Pflanzenwelt wie der Steinwelt, mit Einschluss des Menschen selbst und alles dessen, was er mit den Kräften der Natur zu schaffen vermag, enthalten sollte, ohne jedoch hier ein scharf abgeprägtes Ganzes zu liefern, über dessen Umfang wohl Plinius selbst keine klare Ansicht gehabt haben mochte, indem er, wie auch der Titel besagt,

eine Darstellung der Natur [1]) zu geben und alles darauf Bezügliche in einem Werke zu vereinigen gedachte, welches, indem es alles Wissenswürdige und auch praktisch Nützliche aus diesem Gebiete enthielt, die gesammte Bildung seiner Zeit umfassen und nutzbar machen sollte; da mithin Vollständigkeit in dem Plane des Werkes lag, in welchem nichts zu dem Gegenstande Gehöriges übergangen oder unbeachtet gelassen werden sollte [2]), so war Plinius um so mehr bemüht, Alles, was die gesammte griechische und römische Literatur bis auf seine Zeit in den verschiedenen Gegenständen menschlichen Wissens bot, zu diesem Zweck zu durchlesen, zu excerpiren und die gemachten Excerpte zu einem Ganzen zu vereinigen, bei dessen Würdigung wir freilich nicht ausser Acht lassen dürfen, dass der Verfasser kein eigentlicher Naturforscher, kein Geograph und Arzt und Künstler von Profession war, sondern ein gebildeter Staatsmann, der, von Liebe zur Wissenschaft erfüllt, alle freie Zeit, die ihm von seinem Berufsleben übrig blieb [3]), der Wissenschaft zuwendete und dadurch allein ein so ausgedehntes und umfangreiches Werk zu schaffen vermochte, wie es in dieser Historia naturalis uns jetzt vorliegt, die aber darum nicht den Anspruch machen kann, als eine vollständige Erdbeschreibung oder als ein System der Naturgeschichte und Medicin, oder als eine Theorie der Kunst und deren Geschichte zu gelten. Denn ein bestimmtes, fest abgeschlossenes System, wodurch die Anordnung und Auffassung wie die Behandlung des Einzelnen bedingt und bestimmt ist, tritt in der philosophischen Anschauung des Verfassers nicht hervor, welcher, wie die meisten Römer seiner Zeit, nicht streng an eines der damals herrschenden Systeme sich anschliesst, sondern einem gewissen Eklekticismus huldigt, welcher vorzugsweise die dem römischen Nationalcharakter und der persönlichen Gesinnung des Plinius am meisten zusagende Lehre der Stoa erfasst, zumal diese die Naturforschung insbesondere in ihren Kreis gezogen hatte, aber nicht in alle Consequenzen derselben eingeht, im Einzelnen auch hier und dort davon abweicht und eine Hinneigung zu der Lehre Epicur's oder zu skeptischen Grundsätzen erkennen lässt [4]). So ist im Allgemeinen die Grundanschauung des Plinius eine stoische, welche Gott und die

Velt als identisch betrachtet [5]), und insbesondere am Anfang les Werkes, in den ersten Abschnitten des zweiten Buches, ron Plinius in kräftigen Zügen dargestellt wird; nach diesem antheistischen System erscheint die Natur als Gottheit, und rird der Sonne, die gewissermassen als Geist der Natur und ls Weltseele genommen wird, ein besonderer Einfluss auf ie Leitung derselben zuerkannt [6]), im Uebrigen aber die latur als Schöpferin und Erhalterin von Allem betrachtet [7]), aher auch Alles auf dieselbe zurückgeführt und dieselbe als rsehende und fürsorgende Macht anerkannt wird [8]), wenn uch nicht in der Ausdehnung, welche die stoische Lehre diesem Begriff gab [9]), und mit Zweifeln an der daraus hergeleiteten Divination [10]); und wenn Plinius von der Allmacht der Forma spricht [11]), so erscheint der Begriff derselben auf die latur und Gottheit zurückgeführt. Die Darstellung des Göttichen in menschlicher Gestalt verwirft Plinius [12]); von dem Menschen verlangt er aus Gründen der Nützlichkeit den Hauben an eine göttliche Fürsehung [13]), um so mehr, als er tets auf die Schwäche und Hinfälligkeit der menschlichen latur hinweist [14]), den Tod als das höchste Gut und Glück es Menschen preist, um so mehr als Jeder selbst sich dieses lut verschaffen könne [15]) (was auf die stoische Lehre vom elbstmord zurückführt); auch der Glaube an ein Dasein ach dem Tode, also an eine Unsterblichkeit der Seele wird ir eine Erdichtung erklärt [16]). Im Uebrigen folgt Plinius in ler Moral den strengen Grundsätzen der Stoa, zu denen ihn ein ernster Sinn unwillkürlich führt: überall spricht sich eine cht römische, von einem stolzen Selbstgefühl durchdrungene Gesinnung aus [17]), sie zeigt sich auch insbesondere da, wo er gegen Luxus und Sittenverderbniss sich erhebt [18]) und die ltere Zeit Rom's in einem besseren Lichte anschaut, was zu nanchen Rückblicken oder Vergleichungen Veranlassung gibt [19]). Dieser Ernst der Gesinnung, der durchweg vorherrscht, zeigt ich auch darin, dass Plinins, der in dem Vorwort an Titus nit aller Bescheidenheit über seine Leistungen sich auspricht [20]), die grosse Schwierigkeit bei der Abfassung eines Verkes von so grossem Umfang nicht verkennt, zumal es das rste der Art war, das in der Sprache Rom's versucht ward, nd finden wir daher auch den Tadel begreiflich, in dem er

sich wider diejenigen ergeht, die sein Werk mit Geringschätzung behandelten [21]).

1) In der Eingangsepistel §. 13: „rerum natura hoc est vita narratur."

2) Vergl. die Stelle §. 377 not. 3. Daher die Bemerkung II. 98 (101) §. 220: „ut nihil, quod equidem noverim, praeteream." Oder der Anfang des letzten Buches (XXXVII. 1): „ut nihil instituto operi desit" etc. Oder am Anfang von XXXV. §. 1: „nos in iis brevitatem sequemur utilem instituto, modo nihil necessarium aut naturale omittentes." Daher auch die Entschuldigung Buch III zu Anfang. Aber er schreibt auch XXXIV. 7 §. 35: „sed haec ad infinitum effloruit multorum voluminum operi, si quis plura persequi velit; *omnia enim quis possit?*"

3) Indem Plinius in der Zueignungsepistel von dem gewaltigen Umfang seines Werkes spricht, lässt er die Worte folgen §. 18: „nec dubitamus multa esse, quae et nos praeterierint; homines enim sumus et *occupati officiis, subsicivisque* temporibus ista curamus, id est *nocturnis:* ne quis vestrum putet his cessatum horis; dies vobis (d. i. dem Kaiser) impendimus, cum somno valetudinem conputamus, vel hoc solo praemio contenti, quod, dum ista, ut ait M. Varro, musinamur, pluribus horis vivimus; profecto enim vita vigilia est." Vergl. auch die Noten bei Ajasson de Grandsagne a. a. O. T. II. p. 244.

4) wie z. B. II. 7 §. 25: „quae singula improvidam mortalitatem involvunt, solum ut inter ista vel certum sit, nihil esse certi nec quidquam miserius homine aut superbius." Vergl. ein Mehreres bei Brucker (§. 377 not. 1) p. 613. Ajasson de Grandsagne a. a. O. p. LIII ff. Cantu Storia di Como I. p. 90 ff.

5) Es heisst am Anfang von Buch II: „*mundum* et hoc quodcunque nomine alio coelum appellare libuit, cujus circumflexu degunt cuncta, *numen esse* credi par est, aeternum, immensum, neque genitum neque interiturum unquam" etc., und am Schluss der ganzen Erörterung §. 27: — „per quae declaratur haud dubie naturae potentia idque esse quod *deum vocamus.*" Oder Buch XXVII. 2 §. 8: „hic est ille qui plurima in vita invenit deus, hoc habet nomen, per quem intelligitur eadem et parens rerum omnium et magistra" etc. Ein Mehreres s. bei Friese: die Kosmologie des C. Plinius Secundus. Breslau 1862. 4. Lud. Rummler: C. Plinii Secundi Philosophumena. Sedini 1862. 8.

6) Es heisst im zweiten Buch §. 12: „Eorum (siderum) medius sol fertur amplissima magnitudine ac potestate, nec temporum modo terrarumque sed siderum etiam ipsorum caelique rector. Hunc esse mundi totius animum ac planius mentem, hunc principale naturae regimen ac numen credere decet opera ejus aestimantes" etc.

7) Daher XXII. 56 §. 117 „parens illa ac divina rerum artifex" genannt, oder XXIV. §. 1 „sacra illa parens rerum omnium". eben so XXVII. §. 2 oder am Schluss §. 146 oder XXIX. 17 §. 64, II. 66 §. 166 (artifex natura), XXXI. 1 (opifex natura), XXI. 45 §. 78 (illa domina rerum omnium). So spricht er auch II. 45 §. 116: „ille generabilis *rerum naturae spiritus*", oder II. 93 §. 208, wo eine Reihe der grossartigsten Erscheinungen in der Natur aufgezählt werden und dann am Schluss die Worte hinzugefügt werden: „Quibus in rebus quid possit aliud causae adferre mortalium quispiam, quam *diffusae per omne naturae subinde aliter atque aliter numen erumpens?*" Daher auch *naturae majestas* II. 37 §. 101, XXXVII zu Anfang.

8) Daher providens natura (XI. 77 §. 198, XVI. 46 §. 110) oder provida natura (XV. 3 §. 7) oder providentia naturae (III. 23 §. 132, IX. 7 §. 20, XI. 87 §. 216, XXII. 7 §. 16 und 43 §. 87, XVIII. 61 §. 228) vergl. XXXIV. 40 §. 141: naturae benignitas — eademque providentia. Oder zu

Anfang von XXXVII: naturae ipsius munificentia etc. Vergl. Rummler a. a. O. p. 29 ff.

9) Vergl. z. B. XXVIII. 5 §. 27: „haec instituere illi, qui omnibus negotiis horisque interesse credebant deos et ideo placatos etiam vitiis nostris reliquerunt" etc.

10) Daher der Zweifel am Wahrsagen XXI. 31 §. 182, vergl. VII. 52 §. 178, an der Eingeweideschau VIII. 28 §. 102, und an andern Wunderzeichen XXVIII. 2 §. 17; der Unglaube an die Mythe von den Sirenen, Greifen und Aehnlichem X. 49 §. 136, an die Sage von der Verwandlung von Menschen in Wölfe VIII. 22 §. 80, und an die Sage von Romulus und Remus VIII. 17 §. 61; hinsichtlich der Träume lässt es Plinius unentschieden X. 75 §. 211. Von den Künsten der Magier spricht er nur mit Verachtung; vergl. XXIV. 17 §. 102, besonders XXX. 1 §. 1 ff. 6 ff., XXVIII. 7 §. 85, 104, 52, XXXVII. 3 §. 54 u. s. w. Vergl. Rummler a. a. O. p. 37 ff. 45 ff.

11) S. besonders II. 5 §. 22: „toto quippe mundo et omnibus locis omnibusque horis omnium vocibus *Fortuna* sola invocatur ac nominatur, una accusatur, una agitur rea, una cogitatur, sola laudatur, sola arguitur et cum conviciis colitur, volubilis, a plerisque vero et caeca existumata, vaga, inconstans, incerta, varia, indignorumque fautrix. Huic omnia expensa, huic omnia feruntur accepta et in tota ratione mortalium sola utramque paginam facit adeoque obnoxiae sumus sortis, *ut sors ipsa pro deo sit, quâ deus probatur incertus.*"

12) Es heisst II. 7 §. 14: „quapropter effigiem dei formamque quaerere inbecillitatis humanae reor" etc.

13) S. II. 7 §. 26: „verum in his deos agere curam rerum humanarum credi ex usu vitae est" etc.

14) S. z. B. VII. 40 §. 130 und daselbst die Worte: „nemo mortalium est felix." Vergl. die not. 4 a. Stelle, oder VII. 1 §. 2, 7 §. 44 (und daselbst der Schluss: is demum profecto vitam aequa lance pensitabit, qui semper fragilitatis humanae memor fuerit"), II. 7 §. 25 ff., XXV. 7 §. 23.

15) Es heisst XXVIII. 1 §. 9: „quapropter hoc primum quisque in remediis animi sui habeat, ex omnibus bonis, quae homini tribuit natura, nullum melius esse tempestiva morte, idque *in ea optimum, quod illam sibi quisque praestare poterit.*" Daher der Tod VII. 55 §. 190 als „praecipuum naturae bonum" und VII. 53 §. 180 „repentinae mortes, hoc est summa vitae felicitas" bezeichnet werden. Oder XXV. 7 §. 24: „quoniam ea vitae conditio est, ut mori plerumque etiam optumus portus sit."

16) S. die Erörterung VII. 55 §. 188 ff.: „Omnibus a suprema die eadem quae ante primum, nec magis a morte sensus ullus aut corpori aut animae quam ante natalem; eadem enim vanitas in futurum etiam se propagat et in mortis quoque tempora sibi vitam mentitur etc.; quod autem corpus animae per se? quae materia? quae cogitatio illi? quomodo visus auditus, aut qui tangit? quis usus eius aut quod sine his bonum? quae deinde sedes quantave multitudo tot saeculis animarum velut umbrarum? puerilium ista delenimentorum avidaeque nunquam desinere *mortalitatis commenta sunt*" etc. Vergl. auch VII. 52 §. 173: „haec est conditio hominum; ad has et ejusmodi occasiones fortunae gignimur, uti de homine ne morti quidem debeat credi."

17) Vergl. z. B. VII. 40 §. 130: „gentium in toto orbe praestantissima una omnium virtute haud dubie *Romana* exstitit" etc., oder XXVII. 2 §. 3, XVI. 1 §. 4· Daher das grosse Lob Italiens, das sogar „rectrix parensque mundi altera" genannt wird am Schluss des Werkes XXXVII. 77 §. 201 ff. Vergl. auch XVIII. 4, 5 §. 21, 25.

18) S. z. B. V. 1 §. 12, IX. 35 §. 119, XII. 18 §. 82, XXII. 6 §. 14, XXVI. 8 §. 43, XXXIII. 1 §. 17 ff.; der Anfang von Buch XIV, XXXVI, XXXVII.

19) So z. B. auf die Zeit des Cato XIX. 1 §. 24 oder auf die des Fabricius XXXIII. 12 §. 153. Vergl. auch XVI. 5 §. 14. So veranlasst ihn die Einfachheit des alt-römischen Cultus zu dem Ausruf: „nec poenitet nos illorum, qui tales deos coluere: aurum enim et argentum ne diis quidem conficiebant.“ (XXXV. 12 §. 157.)

20) Hier bezeichnet er §. 12 sein Werk als „levioris operae libellos; nam nec ingenii sunt capaces, quod alioquin nobis perquam mediocre erat nec admittunt excessus aut orationes sermonesve aut casus mirabiles vel eventus varios, iucunda dictu aut legentibus blanda, sterili materia etc. — Praeterea iter est non trita auctoribus via nec qua peregrinari animus expetat; *nemo apud nos, qui idem temptaverit*, nemo apud Graecos, qui unus omnia ea tractaverit“ etc.

21) Vergl. z. B. XI. 1 §. 4, XXIX. 2 §. 28, oder Praefat. §. 32: „Ergo securi etiam contra vitilitigatores — exsequemur reliqua propositi.“

§. 379.

Betrachtet man nun näher Inhalt und Charakter dieser Historia naturalis, so wird man im Ganzen das Urtheil, welches der Neffe [1]) über diese grosse und umfassende Compilation gefällt hat, indem er dieselbe als ein „opus diffusum, eruditum nec minus varium quam ipsa natura“ bezeichnet hat, nicht unrichtig finden. Niemand wird zweifeln an dem Reichthum des Inhalts und der Fülle mannigfacher Angaben, welche durch Plinius allein aus einer Masse verloren gegangener Werke uns erhalten worden sind, und seinem Werke eine ungemeine Bedeutung verleihen, da es für manche Gegenstände des Alterthums unsere einzige oder doch hauptsächlichste Erkenntnissquelle bildet, wie z. B. in den Angaben über die alte Kunst, oder in manchen geographischen Nachrichten und in allem dem, was die Thier- und Pflanzenwelt, also die Naturgeschichte und deren Beziehung zu der Heilkunde betrifft: aber es treten dabei auch manche Missstände und Nachtheile hervor, welche theils in der Art und Weise, wie Plinius arbeitete, ihren Grund haben, theils aus dem Umstande zu erklären sind, dass Plinius nicht in allen den Gegenständen, die in seinem Werke behandelt werden, die dazu nöthige Bildung und Kenntniss besass und dadurch unwillkürlich zu Irrthümern geführt ward, ungeachtet alles Fleisses und aller Sorgfalt wie Gewissenhaftigkeit, mit welcher

er bei der Ausarbeitung zu Werke gegangen, und dabei gerade auf das Schwierige und minder Sichere Rücksicht genommen zu haben versichert [2]). Wir finden nämlich [3]), wenn wir näher den Inhalt im Einzelnen prüfen, dass Plinius bisweilen mit etwas Uebereilung und mit grosser Schnelligkeit beim Excerpiren verfahren, hier auch eine passende Auswahl der Quellen und Kritik vermisst wird; daher sowohl in den medicinischen und naturhistorischen Theilen [4]), als in den geographischen, historischen, chronologischen und artistischen [5]) manche Irrthümer und Unrichtigkeiten vorkommen, welche durch die Verdorbenheit des Textes in den Händen der Abschreiber noch vermehrt worden sind; übrigens ist Plinius im Ganzen guten Quellen gefolgt, in den naturhistorischen, zumal zoologischen Theilen insbesondere dem Aristoteles, so wie dem Theophrast [6]). Wir finden auch weiter [7]) mehrfach Mangel an Ordnung und richtiger Folge der zu behandelnden Gegenstände, Zerstreuung der Materialien und daher oft gesuchte und unnatürliche Uebergänge, dann, namentlich in den naturhistorischen Theilen, den gänzlichen Abgang einer gehörigen Classification, so wie einer richtigen Sichtung und Vertheilung des Stoffs, lauter Mängel, welche zum Theil in der Natur der Sache und des Werkes, oder in dem Ungeheuren des Beginnens liegen, auch nur zum Theil auf Rechnung des Plinius gesetzt werden können, welcher die bei der Lectüre gemachten Excerpte zusammenstellte, ohne dass ihm mehrfach die Werke selbst mehr zur Hand waren, aus welchen dieselbe gemacht waren. Was ihn daher insbesondere treffen kann, zumal in den naturhistorischen wie in den artistischen Theilen seines Werkes [8]), ist der eben bemerkte Mangel in der Benutzung der Quellen, aus denen er den Inhalt seines Werkes schöpfte, und eine unrichtige Auffassung derselben, was eine falsche Darstellung, Veränderung und Entstellung des Sinns in solchen Gegenständen hervorgerufen hat, welche Plinius selbst weder gesehen, noch gehörig verstanden und aufgefasst hatte; daher unverständliche und ungenaue Beschreibungen; ferner das Unzureichende in den Angaben der Namen von Steinen, Pflanzen u. dgl. und die für den jetzigen Naturforscher dadurch erhöhete Schwierigkeit, sich in die alten Benennungen zu finden; endlich neben manchen

Lücken auch Wiederholungen, Widersprüche und Aehnliches der Art, was freilich bei einem Werke von dem Umfang und von der Ausdehnung kaum zu vermeiden war. Indessen wird dadurch der Werth[9]) nicht verringert, welchen dieses, die ganze Bildung der damaligen Zeit umfassende Werk in den Augen der Zeitgenossen haben musste, und den es, auch abgesehen von den bemerkten Mängeln, die doch zum Theil nur in der unvollkommenen Kenntniss der Natur liegen, oder zum Theil durch den ungeheuren Umfang des Werkes erklärbar sind, für uns haben muss, da wir daraus den Umfang der Kenntnisse des Alterthums entnehmen, und eine Masse der wichtigsten Nachrichten daraus gewinnen können, zumal wenn wir an den Einfluss denken, welchen dasselbe auf die Bildung der Menschheit im Allgemeinen, und insbesondere in dem Mittelalter, geäussert hat, eben so wohl durch seinen reichen Inhalt, als selbst durch die Art des Vortrags und den Ton, welcher die Gelehrten des Mittelalters zu ihm hinzog. Für die Verbreitung des plinianischen Werkes in der karolingischen Zeit spricht nicht blos das Vorhandensein von Handschriften aus dieser Zeit, sondern auch einzelne Angaben, wie z. B. die des Alcuin, welcher sich die Bücher des Plinius über die Gestirne ausbittet (Epist. 70 p. 100 Frob.). Späterhin finden wir, dass Vincens von Beauvais und Alle, welche in jenem Zeitalter in ähnlichen encyclopädischen Werken sich versuchten[10]), von Plinius zunächst ausgingen, und ihm fast ausschliesslich folgten, eben so wie die Italiener der neueren Zeit, als sie auf die Grundlage der Alten die neueren Wissenschaften zu begründen versuchten. Der Stil des Plinius[11]) ist gedrängt und kräftig; er entbehrt freilich einer gewissen Leichtigkeit, so wie in Manchem selbst der Einfachheit und Correctheit des Ausdrucks, welcher mehrfach von der Latinität des goldenen Zeitalters und selbst noch des Seneca sich entfernt und manches Eigenthümliche auch in dem Gebrauch von einzelnen Worten und einzelnen Structuren u. dgl. bietet; die ganze Darstellung zeigt den Einfluss der Rhetorik und wird, bei allem Prunk der Rede, doch in Folge eines Strebens nach Kürze und gewählten Ausdrücken bisweilen selbst etwas dunkel, wodurch das Verständniss erschwert wird; auf der andern Seite ist Plinius bemüht, der Trockenheit des

Stoffes durch einzelne in wenigen Worten beigefügte Urtheile abzuhelfen, oder er ergeht sich selbst in längeren Betrachtungen allgemeiner Art [12]), die bald als Einleitung dem zu behandelnden Gegenstande vorausgehen, bald am Schluss desselben beigefügt sind und einen rhetorischen Charakter an sich tragen, der im Einzelnen des Ausdrucks bisweilen selbst an das Poetische streift, uns aber zeigen kann, dass auch Plinius aus der Schule der Rhetorik hervorgegangen war. Auch kann es kaum befremden, dass bei der grossen Ausdehnung des Werkes und der Art und Weise, wie es zu Stande kam, der Stil nicht immer ganz gleich gehalten ist.

Dass die schriftliche Ueberlieferung des Textes bei einem so ausgedehnten und mit so vielen Eigennamen angefüllten Werke schon im Alterthum an manchen Fehlern zu leiden hatte, ergibt sich aus der Klage des Symmachus [13]) im vierten Jahrhundert: in dieselbe Zeit, wo nicht früher, fallen die Bemühungen gelehrter Grammatiker, den Text zu revidiren und von Fehlern zu reinigen, wovon uns noch einige Spuren vorliegen [14]). Schon aus diesem Grund wird es weniger befremden, wenn wir sehen, wie die gedruckten Ausgaben dieses Werkes bis in den Anfang unseres Jahrhunderts noch Manches in Bezug auf die Beschaffenheit des Textes zu wünschen übrig lassen, bis auf den Versammlungen der naturhistorischen Gesellschaft [15]) zu Dresden (1826) und München (1827), so wie zu Berlin (1828), insbesondere durch Böttiger und Thiersch, die Nothwendigkeit einer Herstellung des plinianischen Textes angeregt ward, in Folge dessen, nach Auffindung und Vergleichung neuer, bisher nicht bekannten handschriftlichen Quellen, die übrigens auf eine gemeinsame, von einzelnen Fehlern bereits entstellte Urschrift des vierten Jahrhunderts zurückführen [16]), es den Bemühungen der Gelehrten möglich ward, einen besseren Text zu liefern, wie er nun in den Ausgaben von Sillig, von v. Jan, Urlichs, Detlefsen vorliegt, wenn auch gleich bei der Verdorbenheit des Textes selbst in den jener Urquelle am nächsten kommenden älteren Handschriften und bei den manichfachen sonstigen Schwierigkeiten, die auch mit der Erklärung des Textes zusammenhängen, noch Manches der kritischen Forschung zu bessern übrig gelassen ist. Als die älteste noch vorhandene Quelle

der handschriftlichen Ueberlieferung erscheint neben einem zu Rom befindlichen Palimpsest, welcher einen kleinen Theil des fünfzehnten Buches enthält [17]), ein aus der Reichenau stammender, jetzt zu St. Paul in Kärnthen befindlicher, dort von Fr. Mone entdeckter und veröffentlichter Palimpsest, welcher bis in das vierte Jahrhundert zurückgeht und grössere Stücke des eilften und fünfzehnten Buches incl. enthält, aber auch bereits von der Hand eines Kritikers durchgesehen erscheint [18]). Unter den übrigen Handschriften [19]), deren Zahl überhaupt nicht gering ist, zumal aus dem XIV. und XV. Jahrhundert, stehen jener Urquelle noch am nächsten eine Leidner (Vossianus A.), welche aber nur Buch II—VI incl. und eine Bamberger, welche die sechs letzten Bücher enthält, beide des neunten bis zehnten Jahrhunderts, dann eine Florentiner (Riccardianus) aus gleicher Zeit, welchen sich noch einige andere Excerpte desselben Alters zu Leiden, Paris und München anreihen, so wie eine Anzahl jüngerer Handschriften, welche als eine zweite Classe zu betrachten sind.

1) Ep. III. 5 nebst Salmas. an d. gl. a. O. p. 19. Tiraboschi Storia T. II. Lib. I. 5 §. 21. S. die Judicia der verschiedenen älteren Gelehrten über Plinius und sein Werk bei Moller a. a. O. §. 26, oder bei Montigny (Quaest. in C. Pl. S. nat. hist. de animalibus libros. Bonn. 1844. 8.) p. 5 die Urtheile des Baco von Verulam, Buffon, Cuvier.

2) So heisst es z. B. XVII. 1 §. 9: „et ideo non vulgata tractabimus, nec quae constare animo advertimus, sed incerta atque dubia, in quibus maxime fallitur vita. Nam diligentiam in supervacaneis adfectare non nostrum est.“ Vergl. auch XI. 2 §. 4 oder 3 §. 8: „nobis propositum est, naturas rerum manifestas indicare, non causas indagare dubias.“ Daher z. B. vollständige Vorlage der verschiedenen Ansichten bei schwierigen Fragen, wie XVIII. 24 §. 201. Vergl. auch die §. 378 not. 2 angeführten Stellen, und s. noch III. 1 §. 1, wo Plinius bei dem unendlichen Umfang des Stoffes mit Recht eine Nachsicht ansprechen zu können glaubt: „si modo minume mirum est hominem genitum non omnia humana novisse: quapropter auctorem neminem unum sequar, sed *ut quemque verissumum in quaque parte arbitrabor*“ etc. Oder VII. 1 §. 8: „nec tamen ego in plerisque obstringam fidem meam, potiusque ad auctores relegabo qui dubiis reddentur omnibus, modo ne sit fastidio Graecos sequi tanto majore eorum diligentia vel cura vetustiore.“

3) Vergl. Fabric. II. p. 181 ff. 183 ff. Pauli Cigalini lectio II. De Plinii fide et auctoritate hinter Dalechamp's Ausg. p. 1635 ff., besonders Salmasii Judic. de Plinio hinter der Utrechter Ausg. der Exercitt. Plinn. p. 18 ff.

4) S. ausser Salmas. l. l. Nic. Leoniceni: De Plinii et aliorr. in medicin. errorr. Ferrar. 1492. 4. Sprengel Gesch. d. Arzneikunde II. S. 89, 90. Cuvier in d. Biographie universelle T. XXXV. p. 72 ff. Montigny a. a. O. p. 14 ff. Ueber die Theile des Werkes, welche auf *Physik* und *Astronomie* sich beziehen, s. Delambre Histoire de l'astron. ancienn. I. p. 281—294. — Ueber des Plinius Verhältniss zu *Dioscorides*, den er in den botanischen Theilen seines Werkes ausgeschrieben haben soll, vergl. Thomasius de plag. liter.

§. 683 und über die *botanischen* Angaben des Plinius überhaupt: A. L. A. Fée Commentaires sur la botanique et la matière medicale de Pline composés pour le Pline de la collect. Panckoucke. Paris. 1833. III Voll. 8., vergl. mit Desselben Schrift: Eloge de Pline le naturaliste. Lille 1827. 8. E. Meyer Geschicht. d. Botanik II. p. 127 ff.

5) Manches der Art haben Caylus in d. Mémm. de l'Acadd. d. Inscr. T. XXV und Abhandll. über Kunstgesch., übers. von Meusel (Altenb. 1768. 8.), Falconnet (Traduct. d. 34, 35. Livre de Plin. Amsterd. 1772. 8. und in dessen Oeuvres divers. Paris. 1782. 8. T. I—III), Heyne (Antiquar. Aufsätze. Leipzig. 1779. 8. 2tes St.) nachgewiesen, letzterer besonders Nr. 3 S. 76 ff. 125 ff. über die Schriftsteller, denen Plinius in s. Kunstgesch. folgt; und Nr. IV. S. 127 ff. über die Toreutik bei Plinius. Vergl. auch Thiersch Epoch. d. bibl. Kunst S. 122 ff., vergl. S. 121 und J. Ch. Elster: Praefat. ad Excerptt. Plinn. ex libr. XXXV. Helmstadt. 1838. 4. O. Jahn: „Ueber die Kunsturtheile des Plinius" in d. Bericht. d. Gesellsch. d. Wissensch. zu Leipzig (1850) II. p. 105 ff. Allzu ungünstig Ross: Archäolog. Aufsätze II. p. 352 ff. S. auch die §. 377 not. 4 a. Schrift von Brieger. Ueber das Geographische s. das Nähere §. 396.

6) S. insbesondere Montigny p. 27 ff., welcher, indem er die römischen und griechischen Quellen des Plinius (p. 35 ff. 47 ff.) näher durchgeht, besonders über die Benutzung des Aristoteles (p. 57 ff.) und Theophrastus (p. 69 ff.) sich verbreitet, und hier nachweist, wo Plinius den Aristoteles geradezu fast wörtlich übersetzt, wo er ihn abgekürzt, oder auch weiter ausgeführt, dann aber auch mehrfach missverstanden hat. Plinius selbst bezeichnet den Aristoteles, welcher „summus in omni doctrina vir" genannt wird (vergl. XVIII. 34 §. 335 „vir immensae subtilitatis") als seine Hauptquelle, dessen „volumina illa praeclara de animalibus — a me collecta in artum cum iis quae ignoraverat quaeso ut legentes boni consulant, in universis rerum naturae operibus medioque clarissimi regum omnium desiderio cura nostra breviter peregrinantes", VIII. 17 §. 44.

7) S. insbesondere die nähere Ausführung bei Ajasson de Grandsagne a. a. O. XXXVII sq.

8) Ajasson de Grandsagne a. a. O. p. XLIV sqq. Macgillivray l. l. p. 92, 98. (Vergl. auch unten §. 408.) Ueber die im Buch IX und XXXII (cap. 1) enthaltenen, meist aus Aristoteles geschöpften allgemeinen Angaben über Fische s. Cuvier Histoire de poiss. I. p. 32 sq.

9) Ajasson de Grandsagne a. a. O. p. XLIX seqq. nebst Buffon's Urtheil über Plinius in der allgemeinen Natur-Geschichte I. p. 79 (Berlin. 1771) und Cuvier a. a. O.

10) So noch im dreizehnten Jahrhundert ein Roger Baco, Thomas Cantipratanus, Petrus de Crescentiis u. A. S. den Aufsatz von J. Sillig: Ueber das Ansehen des Plinius im Mittelalter in d. Schulzeit. 1833 Nr. 52, 53 und Praefat. p. XXXVIII ff. So machte im zwölften Jahrhundert Robertus Canutus Crikeladensis, Prior zu Oxford, einen dem König Heinrich II. gewidmeten Auszug in neun Büchern unter dem Titel: *Defloratio Pliniana;* so corrigirte unter Andern in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts Robert von Torigini, Abt zu Mont St. Michel in der Normandie, ein Manuscript des Plinius, das er wahrscheinlich aus Italien in die Normandie mitgebracht; s. Hist. lit. de la France T. IX. p. 163. Pertz Archiv VIII. p. 69.

11) Vergl. Funcc. §. 46. Ajasson de Grandsagne a. a. O. p. LII sq. G. F. Wentsch: Lexici Pliniani Specimen P. I, II. Wittenberg. 1837, 1839. 4. Eine Zusammenstellung der Eigenthümlichkeiten des plinianischen Sprachgebrauches gibt L. Grasberger: De usu Pliniano. Würzburg 1860. 8. Vergl. auch D. Detlefsen: Zur Flexionslehre des älteren Plinius in den Symbb. philoll. Bonn. p. 695 ff. Wannowski in dem Posener Programm von 1847. 4.:

Pliniana. E. Opitz: Quaestiones Plinianae. Nürnberg 1861. 4., besonders p. 16 ff.

12) So z. B. die Betrachtungen über die Terra II. 63 §. 154 ff. oder XVIII. zu Anfang, über das menschliche Glück VII. §. 40 ff., über die Vorzüge von Italien III. 5 §. 39 ff. oder XXXVII am Schluss §. 201 ff. oder über Africa V. 1 ff.; Aehnliches XI. 5 §. 11, XXIII, XXXII und XXXIII zu Anfang, XXXIV. 14 §. 138 ff. So auch die schon oben §. 378 not. 2, 16 erwähnten Betrachtungen.

13) S. Epist. I. 24.

14) In der Leidner Handschrift (Vossianus A) stehen hinter dem Buch IV die Worte: „Felicter *Junius Laureanus* relegi", wofür Schneidewin *Lucius Aurelianus*, O. Jahn (Bericht. d. Gesellsch. d. Wissensch. zu Leipzig III. p. 361) lieber *Laurentius* setzen möchte; s. Sillig Praefat. ad Plin. Vol I. p. VI. Auch in dem Mone'schen Palimpsest steht am Schluss von Buch XIII: „*Emendav* (i)", ohne dass der Name des Kritikers noch vorhanden ist, in welchem man muthmasslich denselben *Caecilius* erkennen will, welcher die Schriften des Fronto (s. §. 346 not. 22) revidirte; s. Mone p. XXVI ff. und p. 176. Fels am not. 19 a. O. p. 51 ff.

15) S. Blätter f. liter. Unterhalt. 1827 Nr. 274. Oken's Isis 1827 (XX) p. 389, 1828 (XXI) p. 455 und 1829 (XXII) p. 325 ff. 355 ff. Vergl. auch Sillig Praefat. Vol. I.

16) Vergl. Urlichs im Serapeum 1867 Intelligenzbl. Nr. 3, 4. Fels a. a. O. und nun s. Detlefsen im Philolog. XXVIII. p. 288 ff.

17) S. Monatsbericht. d. Berlin. Akademie d. Wiss. 1853 p. 684 ff.

18) S. das Nähere bei Mone in den Prolegomm. p. VII ff. XX ff. Nach dessen Vermuthung stammt die Handschrift aus Verona; s. Heidd. Jahrbb. 1856 p. 646 ff.

19) Ueber die Handschriften des Plinius und deren Classification s. Sillig Praefat. s. Ausg. Vol. I. p. IV ff. v. Jan: Lectt. Pliniann. P. I und II. Suevofurti 1834. 4 (insbesondere über die Bamberger Handschrift), in den Jahrbb. f. Philolog. LXVII. p. 439 ff. De auctoritate codd. Pliniann. Suevofurt. 1858. 4. und in d. Sitzungsbericht. d. Münchn. Akad. 1862. I. 4. p. 221 ff. Detlefsen im Rhein. Mus. N. F. XV. p. 265 ff., XVIII. p. 227 ff. in s. Ausgabe I. p. 3 ff., II. p. 3 ff. und später im Philolog. XXVIII. p. 288 ff. Alb. Fels: De Codd. antiqq. in quibus Plini Nat. Hist. ad nostra tempora propagata est, fatis, fide atque auctoritate. Gotting. 1861. 4. und daselbst am Schluss das Stemma S. 108 ff. Vergl. auch C. Mayhoff: Lucubratt. Pliniann. capp. tria. Neostrelitiae 1865. 8. Ueber eine Luxemburger Handschrift des XII. Jahrhh. etwa, die schon Pertz im Archiv etc. VIII. p. 21 angeführt hatte, s. jetzt M. Michel: Le Mspt. de Pline conservé à Luxembourg. Recherches etc. Luxembourg. 1865. 4. (vergl. auch Bulletin de l'Acad. d. Bruxell. II. Ser. T. XI. p. 368 ff. 408 ff.) und dazu Urlichs in der Eos II. p. 253 ff. Ueber einen Codex des eilften Jahrh. in d. Bodlejana zu Oxford, welcher Buch VIII—XV enthält, s. Daremberg Resumé d'une voyage medico lit. en Angleterre (Paris 1848. 8.) p. 10. In einem Verzeichniss der Lorscher Bibliothek im eilften Jahrhundert wird zweimal Plinius genannt: s. Spicileg. Roman. V. p. 190, 196.

*) *Codices:* s. not. 16 ff.

**) *Ausgaben* (Funccius §. 47 ff. Fabric. §. 5 p. 186 ff., §. 7 p. 203 ff. Rezzonic. T. II. p. 277 ff. Notit. liter. ed. Bipont. Schweiger Handbuch d. class. Bibliograph. II. 2 p. 781 ff.):

Ed. princ. Venet. 1469. per Jo. Spirensem. fol. — Romae

per Conr. Schweynheim. 1470. c. epist. Andreae. (wiederholt) 1473. fol. — a Ph. Beroaldo. Parm. 1476. fol. — ex Hermol. Barbar. castig. ed. Venet. 1497. fol. — ab Alexandro Benedicto emendatt. redd. Venet. 1507. fol. — mendis a J. Caesaris vindicat. Colon. Agripp. 1524. fol. und hiernach: Basil. 1525. apud Jo. Froben. fol. (von Erasmus) und 1535. fol. (von Sigism. Gelenius) — cur. P. Bellocirio (Danesio). Paris. 1532. fol. — c. nott. *J. Dalecampii.* Lugd. 1587. fol. — c. varr. et J. Dalecampii nott. Genev. 1631. fol. — c. varr. nott. Lugd. Bat. 1659. III Voll. 8. — c. interpr. et suis nott. ed. *J. Harduinus.* Paris. 1685. V Voll. 4. ed. auct. 1723, 1741. III Voll. in fol. — cum chrestomath. cura J. P. Milleri. Berolin. 1766. V Voll. in 8. — rec. G. Brotier. Paris. 1779. VII Voll. 8. — Bipont. 1783. V Voll. 8. — cum varr. nott. rec. J. G. Franz. Lips. 1788 ff. X Voll. 8. — cum selectt. commentt. J. Harduini ac recentt. interprett. adnott. Paris. ap. N. Lemaire. 1827 ff. X Voll. 8. — Traduction nouvelle (mit dem lat. Text) par *Ajasson de Grandsagne*, annotée par Cuvier, Daunou, Letronne etc. etc. Paris. C. L. F. Panckoucke. 1829 ff. XX Voll. 8. — recogn. et variet. lect. adjecit. J. Sillig. Lips. 1831 ff. (ap. Teubner.) V Voll. 8. — recens. et commentt. criticc. indicibusque instr. *Jul. Sillig.* Gothae 1851 ff. VIII Voll. 8. (davon Vol. VI mit dem besondern Titel: C. Pl. Naturae historiarum Lib. I, XI, XII, XIII, XIV, XV fragmenta, e cod. rescripto biblioth. monast. ad S. Paulum in Carinthia ed. *Frid. Mone.* Gothae 1858. 8. Vol. VII und VIII Indices, composuit Otto Schneider. Goth. 1857. 8.) — rec. atque indicibb. instr. *Lud. Janus.* Lipsiae 1854 ff. 8. VI Voll. (Vol. VI. Indices) — *D. Detlefsen* recensuit. Berolini. 1866 ff. 8., bis jetzt III Voll. (bis zu lib. XXII incl.).

Libr. XI. rec. et comm. instr. Laur. Th. Gronovius. Lugd. Bat. 1778. 8. — Lib. XXXIII. p. D. Durànd. Lond. 1725. fol. und eben so Lib. XXXV. Lond. 1725. fol. — Excerptt. ex Plinii H. N. quae ad artes spect. ed. C. G. Heyne. Gotting. 1790, 1810 ed. E. F. Wüstemann. Goth. 1824. 8. — J. A. Elster: Prolegg. ad Excerptt. Plin. ex libro XXXV. Hist. Nat. Halberstadt. 1838. 4. (Programm.) — Praefat. et lib. XXXV. Recens. comment. critico instr. *Jul. Sillig.* Dresdae 1849. 8.

Chrestomathia Pliniana mit Anmerkk. von M. Gesner. Leipzig 1722 etc., 1776. 8. — herausgegeben und erklärt von *L. Urlichs.* Berlin 1857. 8. und Desselben: Vindiciae Plinianae. Fasc. I. Gryphisvald. 1853. 8, F. II. 1866. Erlangae.

Des Pl. S. Naturgeschichte übersetzt und erläutert von Ph. H. Külb. Stuttgart 1840 ff. 35 Bändch. in 12. — von Chr. F. L. Strack, überarbeitet von M. E. D. L. Strack. Berlin 1855. 3 Thle. in 8.

§. 380.

An die Historia naturalis des Plinius lässt sich anreihen eine fast ganz daraus ausgezogene Schrift [1]), so wenig sie auch sonst in ihrem Inhalt auf die Philosophie sich bezieht: *C. Julii Solini Collectanea rerum memorabilium sive polyhistor* [2]). Die Person des Verfassers, der, wie es scheint, ein Grammatiker oder Schulmann war [3]), ist uns völlig unbekannt, daher lässt sich auch sein Zeitalter nur im Allgemeinen bestimmen und am ersten in das dritte Jahrhundert n. Chr. verlegen [4]), jedenfalls noch vor Constantin, indem in seiner Schrift noch Byzantium und nicht Constantinopel genannt wird, auch sonst keine Spur von Christenthum vorkommt, auf der andern Seite eine Benutzung seiner Schrift schon bei Augustinus sich findet. Heinrich Valois [5]) wollte in ihm den von Alexander Severus (222—235 p. Chr.) getödteten römischen Senator Julius Solinus oder Solo erkennen; Andere [6]) setzen ihn gleichzeitig mit Censorinus (s. §. 382), Andere [7]) gar unter oder doch gleich nach Vespasian († 79 p. Chr.). Die Schrift selbst, die unter dem Namen dieses Solinus auf uns gekommen ist, enthält, wie diess auch in dem an einen uns nicht bekannten Adventus gerichteten Vorwort angegeben ist [8]), eine Art von Compendium oder einen Abriss der Erdkunde, und gibt eine bequeme Uebersicht der einzelnen Länder mit ihren Eigenthümlichkeiten und überhaupt mit allem dem, was der Verfasser beachtenswerth in seinem Sinn erachtete. Der bei weitem grössere Theil dieses Werkes, über drei Viertel, ist aus Plinius Historia naturalis, zunächst den eine Uebersicht der Erde gebenden Büchern (s. §. 377) entnommen [9]), Einiges auch aus Pomponius Mela (§. 397) und aus chronologischen Darstellungen, zunächst aus einer Art von Weltchronik, welche nach der Vermuthung von Mommsen der von Plinius unter den von ihm benutzten Schriftstellern genannte Cornelius Bocchus verfasst hatte; was Solinus von sich selbst hinzugefügt hat, ist unbedeutend und werthlos: ja, wie Mommsen [10]) darzuthun sucht, hat Solinus nicht die noch vorhandenen Bücher des Plinius selbst benutzt, sondern aus einer nach Plinius schon früher, aber nicht vor Hadrian, aus Plinius und aus Pomponius Mela gemachten und mit weiteren Zusätzen begleiteten

Chorographie, welche ausser Apulejus und Andern [11]) auch Ammianus Marcellinus benützt, der in einzelnen Beschreibungen fast wörtlich mit Solinus übereinstimmt, den Hauptinhalt seines Werkes entnommen. Sonach wird der Werth desselben durch die Quellen bestimmt, auf welche der Inhalt sich zurückführen lässt, welcher im Ganzen nur Weniges uns sonst nicht Bekanntes, Beachtenswerthes enthält; Sprache und Ausdruck ist gesucht und entfernt sich schon mehrfach von der Classicität der früheren Zeit [12]). Weil aber das Ganze eine bequeme Uebersicht der Erd- und Länderkunde bot, finden wir dasselbe schon frühe bei Augustinus [13]), Isidorus und Andern benutzt, im Mittelalter selbst viel gelesen und bei dem Schulunterricht angewendet, auch von Dicuil in seiner Erdbeschreibung benutzt [14]) und von Andern in einen Auszug gebracht [15]); daher es im Ganzen nicht an Handschriften fehlt, die freilich von manchen Zusätzen, Interpolationen u. dgl. nicht frei sind [16]): unter denjenigen, welche davon freier sind und der Urschrift, welcher alle entstammen, am nächsten kommen, ragt eine ehedem Pfälzer, jetzt Heidelberger Handschrift des eilften Jahrhunderts hervor [17]), der eine etwas jüngere, meist damit übereinstimmende Berner des zwölften Jahrhunderts sich anreiht: in zweiter Reihe kommen in Betracht eine Leidner des neunten, eine Wolfenbüttler des zehnten Jahrhunderts, dem auch einige schon mehr interpolirte Handschriften zu St. Gallen, Engelberg, Paris und Autun zufallen [18]), nach welchen jetzt Mommsen einen möglichst genauen Text zu liefern bemüht war. Die einigen Handschriften des Solinus beigefügten und daher diesem mehrfach beigelegten Verse eines Gedichts über die Fische (Fragmentum Ponticon) sind aber nicht sein Werk [19]).

1) S. G. J. Voss. De historicc. Latt. III. p. 720 ff. Funcc. de veget. L. L. senectut. VIII. §. 16 ff. Fabric. Bibl. Lat. II. 13 §. 9. Saxe Onomastic. I. p. 351. D. G. Moller. Disput. de C. Julio Solino. Altorf. 1693. 4. Salmasii Prolegg. vor s. Ausg. Mommsen in den Prolegg. s. Ausgabe p. V ff.

2) In den beiden ältesten Handschriften des Werkes, der Heidelberger und Berner, fehlt jede Aufschrift, während schon Dicuil citirt: Julius Solinus *in collectaneis*, Aldhelm: *in collectanea rerum memorabilium;* eine Pariser Handschrift setzt dafür *Collectio;* jüngere Handschriften bringen den Titel *Polyhistor*, der allerdings erst später hinzugekommen erscheint; s. Mommsen p. LXII. Priscianus führt im Ganzen manchmal Stellen aus dem Werke des Solinus an, bald *in collectaneis vel polyhistore*, oder blos *in collectaneis*, mehrmals *in*

memorabilibus und einmal *in admirabilibus*. In einigen meist jüngeren Handschriften kommt auch der Zusatz vor: *de situ orbis terrarum et de singulis mirabilibus, quae in mundo habentur*. Hiernach hat Mommsen den im Text gegebenen Titel gesetzt; s. a. a. O. p. XXXIV—XXXVII, LX ff. Salmasius a. a. O. fol. *** vers. hatte eine doppelte Ausgabe angenommen, die erste unter dem Titel *Collectanea rerum memorabilium*, die zweite unter dem Titel *Polyhistor*.

3) In vier Handschriften (zu Paris, St. Gallen, Engelberg und Autun) heisst Solinus *grammaticus*; s. Mommsen a. a. O. p. XXXVI. Salmasius a. a. O. fol. ** vers. möchte Aegypten als Vaterland des Solinus betrachten.

4) Nach Mommsen p. VI. Saxe a. a. O. setzt den Solinus um 218 p. Chr.

5) ad Excerptt. Peiresclan. p. 105.

6) z. B. Dodwell Append. ad Diss. Cypr. §. 15.

7) S. bei Vossius und Fabricius a. a. O.

8) Hier heisst es §. 2 in einem etwas geschraubten Stil: „liber est ad compendium praeparatus quantumque ratio passa est, ita moderate repressus, ut nec prodiga sit in eo copia nec damnosa concinnitas." — Und dann weiter im Verfolg: „locorum commemoratio plurimum tenet, in quam partem ferme inclinatior est universa materies: quorum meminisse ita visum est, ut inclitos terrarum situs et insignes tractus maris servata orbis distinctione, suo quaeque ordine redderemus. Inseruimus et pleraque differenter congruentia, ut si nihil aliud, saltem varietas ipsa legentium fastidio mederetur; inter haec hominum et aliorum animalium naturas expressimus; addita pauca de arboribus exoticis" etc. etc.

9) Schon Salmasius Prolegg. init. schreibt: „Solinum — nemo nescit, nihil omnino habere, quod non ex Plinio hauserit. Ex omnibus enim Plinii libris quodcunque potuit, converrit et in suum istud compendium congessit." Oder fol. ** vers.: „tota textura Soliniani operis ex Plinio est, eodem ordine iisdem fere verbis." Vergl. Morhof Polyhist. II. P. I. cp. 2 §. 3. Funcc. l. l. §. 18. S. nun die Untersuchung von Mommsen a. a. O. p. VIII ff.; über das Werk des *Bocchus* ebendaselbst p. XVII, vergl. Hübner im Hermes I. p. 397. Mommsen selbst hat p. 249 ff. eine genaue und übersichtliche Zusammenstellung aller aus Mela und Plinius entnommenen oder von Ammianus, Marcianus, Priscianus, insbesondere zahlreich von Isidorus, so wie auch von Dicuil und einigen Andern angeführten Stellen gegeben.

10) a. a. O. p. XIX ff. XXVIII.

11) S. bei Mommsen a. a. O. p. XXII ff. und was Ammianus betrifft, p. XXIV ff.

12) Vergl. Voss l. l. Funcc. §. 19. Salmasius a. a. O.

13) S. die Nachweisungen bei Mommsen a. a. O. p. XXX ff.

14) S. bei Mommsen p. XLII. Ueber *Dicuil* s. Mein Suppl. III. (Gesch. d. röm. Lit. im karoling. Zeitalt.) §. 147.

15) Ein *Petrus Diaconus*, Bibliothekar zu Monte-Cassino um 1128, machte nach Petr. Diacon. de viris illustrib. Casinenss. bei Muratori Scriptt. VI. p. 29 einen solchen Auszug: es kann diess aber nicht der poetische Auszug sein, welcher in einer Brüsseler Handschrift des zwölften Jahrhunderts Nr. 8883 sich findet und nach den Eingangsversen einen *Theodoricus* zum Verfasser hat, der in das eilfte Jahrhundert fallen dürfte: s. Latapie in dem Bullet. de l'Acad. d. Bruxell. (1849) T. XVI. P. 2 p. 79 ff. (der Text p. 87 ff.) vergl. mit Roulez ebendaselbst p. 143 ff.

16) S. darüber die Untersuchung von Mommsen a. a. O. p. XXXIV ff. und das Verzeichniss der Handschriften p. LXXIX ff.

17) In dieser Handschrift (Cod. Palatinus 1568) findet sich die Subscription: „Julius Solinus explicit feliciter; *studio et diligentia Theodosii invictissimi principis*“, was auch in der Pariser Handschrift des zehnten Jahrhunderts Nr. 6810 steht, und auf eine Urschrift führt, welche der wegen seiner Liebe für schöne Schrift und Uebung im Schreiben mit dem Beinamen des Kalligraphen bezeichnete Theodosius der jüngere (401—450) gemacht oder doch veranlasst hat; s. Jahn Bericht. d. Gesellsch. d. Wissensch. zu Leipzig III. p. 342 ff.

18) S. das Nähere bei Mommsen p. LXXXIV ff. über die Handschrift des eilften Jahrhunderts zu Autun s. Catalogue general des Mss. en France I. p. 22 ff. In der Handschrift von Autun wie in denen von St. Gallen, Engelberg und der angeführten Pariser finden sich, als Aufschrift oder Unterschrift, die Worte: „C. Juli Solini sive grammatici Polyhistor *ab ipso editus et recognitus*.“ .

19) S. Funcc. §. 23. Fabric. §. 11 und oben §. 117 not. 14, 15; jetzt Mommsen a. a. O. p. XXXIX ff., wo auch diese Verse abgedruckt sind.

*) *Codices:* s. not. 16 ff.

**) *Ausgaben* (s. Funcc. §. 20 ff. Fabric. §. 10 p. 241 ff. Notit. liter. ed. Bipont. Schweiger Handb. d. class. Bibliogr. II. 2 p. 957 ff., vergl. Mommsen p. XCII ff.):

Zuerst unter dem Titel: De situ orbis terrarum et memorabilibus etc. Venet. 1473 per Nic. Jenson. fol. (über eine wahrscheinlich in dieselbe Zeit fallende Ausgabe zu Rom, s. Schweiger a. a. O.) — de mirabilibus mundi. Brixiae 1498 per Jac. Britannicum. fol. — Joan. Camertis in C. Julii Solini πολυιστ. Enarrationes etc. (mit dem Texte). Viennae 1520. fol., hiernach Basil. 1538, 1543 und 1557. fol. — Pictavii 1554. 4. (von El. Vinetus) — a Mart. Ant. Delrio emend. Antverp. 1572. 8. — *Cl. Salmasii* Plinianae exercitt. in C. Jul. Solin. Item C. Jul. Solini polyhistor ex vett. libris emendat. Paris. 1629. II Voll. fol. und mit Einigem vermehrt Traject. ad Rhen. 1689. II Voll. fol. — e rec. Salmas. cur. A. Götz. Lips. 1777. 8. — Biponti. 1794. 8. — recogn. *Th. Mommsen.* Berolin. 1864. 8.

§. 381.

Betrachten wir den Zustand der Philosophie überhaupt zu Rom nach Seneca's Tode, so ward zwar die Philosophie fortwährend in den Schulen gelehrt und getrieben, auch wurden durch Vespasian den Lehrern derselben gleiche Rechte und Vortheile mit denen der Grammatik und Rhetorik zugestanden[1]), und auf diese Weise das Studium derselben befördert, das übrigens auch manche nicht würdige Jünger zählte, auf

welche zunächst das Gebot des Domitianus zu beziehen ist, welcher die Philosophen durch einen Senatsbeschluss aus der der Stadt Rom weisen liess (s. §. 22 not. 6) und dadurch selbst Männer, wie einen Epictet, Sextus u. A., Rom zu verlassen nöthigte: so dass auch politische Rücksichten dabei wohl obgewaltet haben mögen (s. §. 367). Indessen finden wir unter den Antoninen wieder einen neuen Eifer für das Studium der Philosophie, die an Marc Aurel einen ihrer würdigsten Anhänger gefunden hatte. Aehnliche Grundsätze eines geläuterten Stoicismus finden wir in den Schriften des Epictet und Hierapolis, die aber, wie die des *Antoninus*, in griechischer Sprache geschrieben sind, wie diess wohl auch der Fall bei denen war, welche Antoninus selbst am Eingange seiner Schrift[2]), welche seine philosophische Anschauung in einzelnen mehr aphoristisch gehaltenen Aufzeichnungen (daher die Aufschrift τῶν εἰς ἑαυτὸν βιβλία) enthält, als diejenigen bezeichnet, welche ihn besonders in die Lehren und Grundsätze der Stoa eingeführt hätten, wenn sie anders überhaupt als Schriftsteller auf dem Gebiete der Philosophie sich versucht hatten: *Sextus* von Chäronea, des Plutachus Neffe, *Junius Rusticus*, in dem man einen Sohn des als Geschichtschreiber oben (§. 272) genannten Junius Rusticus vermuthet, beides gefeierte Stoiker jener Zeit, welche den Kaiser insbesondere mit der Lehre der Stoa bekannt gemacht hatten: weiter gehört dahin der von ihm ebenfalls sehr gerühmte *Claudius Maximus* und *Cinna Catulus*. Aber mit ihnen verschwand auch der Eifer für den Stoicismus, der freilich selbst viele entartete Glieder zählte, welche innere Verworfenheit durch den Schein äusserer Strenge zu verdecken suchten[3]). Mit durch den Zeitgeist begünstigt, so wie durch die Richtung, welche der geläuterte Stoicismus eines Antoninus und Anderer genommen hatte, deren Lehre und Sprache eine oft auffallende Annäherung erkennen lässt[4]), erhob sich jetzt der Neoplatonismus, welcher in Plotinus zu Rom seinen edelsten Vertreter fand; unter den römischen Schriftstellern, welche dieser Richtung huldigten, haben wir den schon oben (§. 335) besprochenen *Apulejus* zu nennen. Bei ihm finden wir[5]) eine Vermischung superstitiöser Lehren jener Zeit mit der lauteren Lehre des Plato und selbst des Aristoteles, eine höhere Deu-

tung der Volksreligion und der alten Mythen, eine höhere Stellung der Mysterien im Gegensatz gegen das Christenthum [6]) und ähnliche Ansichten, wie sie auch bei andern Anhängern dieser Schule, zunächst in Griechenland, hervortreten, bei Apulejus aber in einer minder reinen, mehr sinnlichen und materialistischen Fassung. Unter den Schriften des Apulejus gehören zunächst hierher:

I. *De deo Socratis* [7]), nebst dem falschen Zusatz: *De natura deorum*, oder *De daemonio Socratis*, nicht ganz vollständig, wie Einige vermuthen. Apulejus gibt in dieser, zunächst den Schutzgeist des Socrates betreffenden Schrift gewissermassen eine Theorie der Geister in einer etwas gekünstelten, mit Gegensätzen u. dgl. spielenden Sprache, die uns oft unnatürlich erscheint, zumal wenn wir sie mit der Sprache der Römer in früherer Zeit vergleichen; Apulejus, als ein eifriger Vertheidiger der Lehre von den Schutzgeistern, verbreitet sich von seinem Standpunkt des mit andern, auch pythagoreischen Elementen gemischten Platonismus aus mit Ausführlichkeit über die verschiedenen Classen der Dämone, und sucht dann zunächst zu bestimmen, unter welche Classe der Dämon des Socrates gehöre.

II. *De dogmate Platonis libri III* [8]), oder, wie man früher unrichtig überschrieb: *De habitudine, doctrina et nativitate Platonis philosophi;* jetzt nach den Handschriften Lib. I. sive de philosophia naturali, Lib. II. sive de philosophia morali, Lib. III. sive de philosophia rationali sive *περὶ ἑρμηνείας*, in so fern das Werk in seinen drei Büchern eine Art von Einführung in das Studium der platonischen Philosophie enthält, die hier nach ihren drei Theilen, dem naturphilosophischen, ethischen und rationellen, abgehandelt wird; wobei aber insbesondere das hervorgehoben ist, was mit dem eigenen System des Apulejus oder mit den Ansichten seiner Zeit übereinstimmt. Die Sprache zeigt in einzelnen Ausdrücken manches Eigenthümliche in der Art, in welcher späterhin die Scholastiker neue Ausdrücke in der lateinischen Sprache zu bilden pflegten. Das dritte Buch, welches wie eine besondere Schrift aussieht und auch nicht unmittelbar an die vorausgehenden Bücher anknüpft [9]), gibt einen nüchternen Abriss der Logik [10]), meist nach Aristoteles und den Peripatetikern,

aber nicht ohne Beimischung von Lehren der Stoiker, gegen welche selbst einzelne Ausfälle vorkommen, bearbeitet oder vielmehr übertragen aus einem griechischen Werke der Art; da es jedoch in seinem Inhalt einzelnes Auffallende bietet, auch in manchen Handschriften fehlt, so will dasselbe Hildebrand [11]) für unächt und für das Product eines Grammatikers aus dem dritten oder vierten Jahrhundert ansehen, wiewohl Isidorus [12]) dieses Buch unter des Apulejus Namen kennt und darauf verweist, und eben so auch Cassiodorus eine Stelle daraus unter dem Namen des Apulejus anführt, wie denn überhaupt dieser Abriss der Logik in der späteren Zeit ein gewisses Ansehen erlangt zu haben scheint.

III. *De mundo liber* [13]); eine Schrift, welche bei ihrer völligen, oft ganz wörtlichen Uebereinstimmung für eine Uebersetzung oder vielmehr Paraphrase der dem Aristoteles fälschlich beigelegten Schrift *Περὶ κόσμου* anzusehen ist, nicht aber, wie neuerdings zu behaupten versucht ward [14]), das Vorbild und Original sein kann, nach welchem die genannte griechische Schrift abgefasst worden, die sich durch schärfere Präcision und Anderes vor dieser lateinischen Schrift, die den Charakter einer Paraphrase in Allem an sich trägt, empfiehlt; auch wird Apulejus eben so wenig als Verfasser dieser griechischen Schrift, die er dann nachher selbst in's Lateinische übertragen [15]), gelten können. Apulejus, wenn er die lateinische Schrift wirklich abgefasst hat, wie denn die Handschriften dieselbe ihm beilegen, wird sie wohl in seiner Jugend abgefasst haben [16]), worauf selbst die Verschiedenheit des Stils mit seinen übrigen Schriften führt; im Eingang derselben beruft er sich auf Aristoteles und Theophrastus als seine Quellen [17]): allein man wird bald wahrnehmen, dass nichts in derselben vorkommt, was aus Theophrastus entnommen ist, vielmehr die ganze Schrift den Inhalt der griechischen fast vollständig, wenn auch nicht wörtlich, wiedergibt, mit nur unbedeutenden Veränderungen und Zusätzen.

IV. Ueber die dem Apulejus mit Unrecht beigelegten Schriften, welche in das Gebiet der Philosophie fallen: *Hermetis Trimegisti Asclepius*, *Ratio Sphaerae Pythagoricae*, *Physiognomia* und Anderes s. §. 336 not. 20 ff., 33, 34.

1) Vergl. Gaupp. de professorib. et medicis etc. p. 47 ff. und oben §. 24 not. 10 ff.

2) S. Lib. I. §. 7 sq. und dazu Cless in d. Anmerkungen s. deutsch. Uebersetz. (Stuttgart 1866. 12.) S. 170 ff. Ueber die Lehrer des Antoninus verbreitet sich auch Jul. Capitolinus in der vit. M. Antonin. philos. 3, wo es unter Andrem heisst: „philosophiae operam vehementer dedit et quidem adhuc puer: nam duodecimum annum ingressus habitum philosophi sumsit et deinceps tolerantiam, cum studeret in pallio et humi cubaret etc. . . usus est etiam Commodi magistro — Apollonio Chalcedonio Stoico philosopho; tantum autem studium in eo philosophiae fuit, ut adscitus jam in imperatoriam tamen ad domum Apollonii discendi causa veniret; audivit et Sextum Chaeronensem, Plutarchi nepotem, Junium Rusticum, Claudium Maximum et Cinnam Catulum Stoicos. Peripateticae vero studiosum audivit Claudium Severum et praecipue Junium Rusticum, quem et reveritus est et sectatus, qui domi militiaeque pollebat Stoicae disciplinae peritissimum, cum quo omnia communicavit publica privataque consilia" etc. Vergl. Brucker Hist. critic. philos. T. II. (P. I. Lib. I. cp. II. sect. 7 §. 14) p. 580 sq. und über *Antonin's* philosophische Anschauung, die an die Lehre des von ihm so hoch verehrten Epiktet sich in Allem anzuschliessen sucht, was die praktische Seite der Philosophie und deren Bestimmungen in Bezug auf ein sittliches und religiöses Leben betrifft, s. insbesondere Zeller: die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtl. Entwickelung III. 1 p. 675 ff. (2te Ausg.) III. 2 p. 202 ff. Desselben Vorträge und Abhandll. S. 82 ff. Vergl. noch Brandis Gesch. d. Entwickel. d. griech. Philos. II. S. 264 ff. E. de Suckau: Etude sur Marc. Aurèle, sa vie et sa doctrine. Paris 1857. 8. Cless a. a. O. S. 199 ff. M. Königsbeck: De Stoicismo Marci Antonini. Regimont. 1861. 8. und früher schon: N. Bach: De M. Aur. Antonino imperat. philosophante ex ipsius commentt. script. philolog. Lips. 1826. 8. S. noch: E. Forster: M. Aur. Ant. vit. et philosoph. expos. (Rastatt 1869. 8.) p. 30 ff.

3) Vergl. z. B. Gell. N. Att. IX. 2 (XIII. 23). Schon Seneca (Epist. 29) spricht von „circulatores, qui philosophiam honestius neglexissent, quam vendunt." Vergl. auch De brevit. vit. 10, wo „cathedrarii philosophi" im Gegensatz zu den „veri et antiqui."

4) S. Ritter Gesch. d. Philosophie IV. p. 239 ff.

5) S. Brucker Hist. phil. (T. II.) lib. I. cap. 2 sect. 3 §. 7 p. 171 ff. Mosheim ad Cudworth. Syst. intellectual. IV. §. 32. Tiedemann Geist der speculat. Philos. II. S. 17. Ritter IV. p. 523. Zeller III. 2 p. 188 ff.

6) Daher auch Augustinus (De civit. Dei VIII. 14 ff.) seine in dem Buche De deo Socratis vorgetragenen Ansichten tadelt und bestreitet; übrigens bezeichnet er ihn doch (s. cp. 12) als *Platonicus nobilis.*

7) Oudendorp und Bosscha ad Appulej. Opp. T. II. p. 114 ff. Hildebrand Commentat. De vit. scr. App. p. 17—19 (wo er die Ansicht von Stahr Aristotel. unter den Römern p. 156 not. über die Unvollständigkeit der Schrift zu Anfang bestreitet) und Prolegg. s. Ausg. p. XLIII.

8) Oudendorp T. II. p. 179 ff. Hildebrand a. a. O. Vergl. mit Casaubonus zum Anfang der Apologie (II. p. 376).

9) Es heisst im Anfang: „Studium sapientiae, quam philosophiam vocamus, plerisque videtur tres species seu partes habere: naturalem, moralem et de qua nunc dicere proposui, rationalem, qua continetur ars disserendi" etc. Diese Aeusserung würde man eher im ersten Buch erwarten, als am Anfang des dritten, auch enthält das zweite eine Ansprache an *Faustinus*, der hier als *filius* (als geistiger Sohn, als Schüler) bezeichnet wird, und jedenfalls derselbe ist, an den auch die Schrift De mundo gerichtet ist.

10) S. Prantl Gesch. d. Logik I. p. 578 ff., vergl. Münchn. Gel. Anzz.

1854 Nr. 44 p. 377. Zeller a. a. O. III. 2 p. 189. Stahr Aristoteles b. d. Römern S. 159 ff.

11) In der angef. Comment. p. 19, 20. S. dagegen Prantl a. a. O. und Hauréau De la philosoph. scolastiq. I. p. 81.

12) Origg. II. 28: „Has formulas Categoricorum Syllogismorum qui plene nosse desiderat, librum legat qui inscribitur περὶ Ἑρμηνείας *Apuleji*" (daher auch in Handschriften überschrieben: *Periermeniae Apuleji;* s. Oudendorp a. a. O. Catalog. de Mss. de la bibliothèque de Chartres p. 11). Eben so auch in den Libr. Carolin. (s. Meine Gesch. d. Karoling. Lit. §. 132) IV. 23. Die Stelle des Cassiodorus findet sich De dialect. p. 1043.

13) S. Oudendorp. et Bosscha T. II. p. 284 ff. Hildebrand in der Comment. p. 21 ff. Prolegg. p. XLIV ff. Stahr a. a. O. p. 163 ff. und insbesondere Zeller a. a. O. III. 1 p. 558 ff. mit den dort gegebenen weiteren Nachweisungen und der umfassenden Erörterung über den Verfasser der griechischen, dem Aristoteles beigelegten Schrift.

14) von Stahr a. a. O. p. 172 ff. 178 und von Barthélemy St. Hilaire Météorologie d'Aristote (Paris 1863) p. LXXXVIII ff. S. dagegen Hildebrand a. a. O. und Zeller a. a. O.

15) So will Adam De auctore libri pseudoaristotel. π. κ. (Berolin. 1860. 8.) p. 42 und Herz Renaissance und Rococo S. 49 findet diess wahrscheinlich. S. dagegen aber Zeller a. a. O. p. 562 ff.

16) S. Rose Anecdott. Graecc. I. p. 79 ff.

17) Am Schluss der dieser Schrift vorangestellten Zuschrift an Faustinus (s. not. 9) heisst es: „Quare nos Aristotelem prudentissimum et doctissimum philosophorum et Theophrastum auctorem secuti, quantum possumus cogitatione contingere, dicemus de omni hac coelesti ratione naturasque et officia complexi et cur et quemadmodum moveantur, explicabimus." Hier fehlen zwar in einigen Handschriften die Worte: *nos Aristotelem prud. et doctiss. philosophorum*, die wohl nur durch ein Versehen ausgefallen sind; eher könnten die Worte *et Theophrastum* Verdacht erregen, die daher auch Osann (Beiträg. z. griech. u. röm. Lit. Gesch. S. 150 ff.) als ein fremdartiges Glossem streichen will.

*) *Ausgaben:* s. die §. 337 am Schluss angeführten. Eine besondere Ausgabe der Schrift *De Deo Socratis:* textum ad libros mss. exegit et adnotat. instr. T. W. A. Buckley. Londin. 1844. 12.

§. 382.

Censorinus [1]), der von Priscian [2]) als ein gelehrter Grammatiker bezeichnet wird, sonst aber nur noch aus vereinzelten Anführungen des Cassiodorus und Sidonius bekannt ist, schrieb um 238 p. Chr. (991 u. c.), wie aus der Schrift selbst hervorgeht [3]), *De die natali*, mit einer Zuschrift an den auch nicht weiter bekannten Q. Caerellius; der Inhalt derselben verbreitet sich über die Geburt des Menschen, über den Einfluss der Genien, wozu noch Anderes über die Theorie der Zeit u. dgl.

hinzukommt, was dieser Schrift für unsere Kunde der Chronologie des Alterthums eine gewisse Bedeutung gibt[4]), zumal der Verfasser aus guten, älteren Quellen, wie z. B. Varro, geschöpft hat und sich auch bemüht, durch eine, wiewohl öfters etwas gesuchte Eleganz des Stils[5]) den trockenen Gegenstand etwas anziehender zu machen. Vollständig hat die Schrift sich nicht mehr erhalten, wie der Schluss erkennen lässt: denn was in den beiden ältesten Handschriften, welche die Grundlage unseres Textes jetzt bilden[6]), nach cap. 24 damit unmittelbar, und ohne allen Uebergang, verbunden ist und auch in den gedruckten Ausgaben bis Carrio damit vereinigt, als Fortsetzung erscheint, ist durch diesen Gelehrten zuerst davon getrennt worden[7]), als ein Fragment einer besondern Schrift mit der Aufschrift *De naturali institutione*, da es in seinem Inhalt mit der vorausgehenden Schrift des Censorinus gar nicht zusammenhängt, sondern theils kosmographischen und mathematischen Inhalts ist, meist nach Euclides, theils über Musik und Metrik sich verbreitet[8]), und hier ebenfalls älteren Quellen, muthmasslich dem Cäsius Bassus, folgt. Von Censorinus wird noch eine Schrift *De accentibus* angeführt[9]), die aber sonst nicht bekannt ist, in einer Berner Handschrift auch ein Fragment *Ex libro Censorini de geometria*[10]).

Aus einer weit späteren Zeit kann hier noch *Macrobius* genannt werden (§. 435), insofern in seinem Commentar über den Traum Scipio's (am Schluss von Cicero De republica, s. §. 359) Manches enthalten ist, was dem Gebiete der neuplatonischen Philosophie, deren Anhänger Macrobius war, angehört; ja selbst die in seinen Saturnalien redend eingeführten *Nicomachus Flavianus*[11]), *Eustathius*[12]) und *Horus*[13]), der als Cyniker bezeichnet wird, und vielleicht auch *Vettius Praetextatus* können hier noch genannt werden, dagegen wird der angeblich in das Zeitalter des Trajanus fallende *Caecilius Balbus*, welcher von Johann von Salisbury angeführt[14]) und in mittelalterlichen Quellen als Verfasser einer aus mehreren Büchern bestehenden Schrift *De nugis philosophorum*, d. h. einer Sammlung von Anecdoten, Sinnsprüchen, Einfällen der Philosophen, bezeichnet wird, mehr als problematisch bleiben.

Nicht näher lässt sich auch das Zeitalter des uns über-

haupt nicht näher bekannten *Chalcidius*[15]) bestimmen, welcher in einer Handschrift als *Grammaticus* bezeichnet wird. Ob er derselbe *Chalcidius Presbyter* ist, an welchen Fulgentius seine beiden Schriften richtete, scheint mehr als zweifelhaft; schon in Bezug auf die Zeit des sechsten Jahrhunderts, in welches dann auch Chalcidius zu verlegen wäre. Eher würde sich diese Zeit bestimmen lassen, wenn Osius, an welchen die vorhandene Schrift gerichtet ist, wirklich der bekannte Bischof von Corduba wäre, welcher 325 p. Chr. dem Concil zu Nicäa beiwohnte[16]): aber auch zu dieser Annahme bietet das an Osius gerichtete Vorwort keine Anhaltspunkte. Jedoch erscheint es nach so manchen Stellen, in welchen auf die Lehren der Juden oder christliche Anschauungen Bezug genommen wird, nicht zweifelhaft, dass Chalcidius in der That ein Christ war[17]). Derselbe hat eine lateinische Uebersetzung des platonischen Timäus hinterlassen, welche jedoch nicht den ganzen Timäus, sondern nur den vorderen Theil befasst (bis p. 53 Steph., p. 66 Bekk. P. III. Vol. II.) und von einem Commentar begleitet ist, welcher weitere Ausführungen über den Inhalt des Timäus im Sinn und Geist der späteren, neuplatonischen Philosophie enthält, als deren Anhänger und Vertreter Chalcidius zu betrachten ist, dessen Sprache, namentlich in der Uebersetzung selbst, noch ziemlich gut und fliessend zu nennen ist, während sie in dem Commentar schon vielfach die Reinheit der früheren Zeit vermissen lässt, und Ausdrücke, wie essentia, substantia u. dgl. anwendet. Im Mittelalter scheint dieses Werk viel verbreitet gewesen zu sein, da selbst Abälard seine Kentniss der platonischen Philosophie daraus geschöpft hat[18]).

1) S. Funcc. de veget. L. L. senect. IX. §. 16 ff. Fabric. Bibl. Lat. III. 4 §. 3 p. 73 ff. Saxe Onomast. I. p. 363. Gruber in der Eingangsnote p. 1. Jahn Prolegg. p. V—X. Einige andere, welche den Namen Censorinus führen, sind bei Funccius a. a. O. aufgeführt.

2) Inst. I. 17 p. 13 K.: „quamvis et *Censorino*, doctissimo artis grammaticae, idem placuit." Vergl. auch Cassiodor. De arte grammat. 1. Sidonius Carm. 14. Praefat.

3) S. cap. 21, vergl. 17, 18. Die Aufschrift, die in den beiden ältesten Handschriften (s. not. 6) fehlt, ergibt sich aus cp. 2.

4) Vergl. Daunou Cours d'étud. histor. IV. p. 219; s. aber auch Delambre Hist. de l'astronom. anc. I. p. 295 ff. Die verschiedenen Urtheile

der Gelehrten über Censorinus sind zusammengestellt in Gruber's Ausg. p. XIV ff.

5) Vergl. Funcc. a. a. O. §. 19 und Fabricius p. 80, wo eine Anzahl ungewöhnlicher Ausdrücke, die bei Censorinus vorkommen, zusammengestellt sind.

6) Es ist diess eine Darmstädter Handschrift (Nr. 166) des siebenten und eine Vaticaner (Nr. 4929) des zehnten Jahrhunderts, die auch meist übereinstimmen; s. Jahn a. a. O. p. XVI ff. nebst Du Rieu Schedae Vaticc. p. 165, Hultsch Praefat. p. V ff. und dazu Urlichs im Rhein Mus. N. F. XXII. p. 465 ff.

7) in dessen Ausgabe vergl. mit G. J. Voss. De Hist. Latt. II. 3 und Barth Adverss. LIV. 21 (der jedoch dies Fragment auch dem Censorinus zuschreibt), vergl. LI. 24. Jahn in s. Ausg. XI—XIII.

8) Daher auch abgedruckt bei Putsche Gramm. Latt. p. 2723 ff. und bei Gaisford Scriptt. Latt. rei metr. p. 404 ff. Vergl. H. Wentzel Symbb. critt. (Vratislav. 1858. 8.) p. 13 ff.

9) bei Priscian. Inst. XIV. 40 p. 45, 47 K.

10) S. Sinner Anecdd. e catalog. codd. Bernenss. in Seebode's krit. Biblioth. 1829 Nr. 61 §. 243.

11) S. Macrob. Sat. I. 5, 13, wo dessen Gelehrsamkeit gerühmt wird und vergl. v. Jan Prolegg. ad Macrob. p. XXVI. O. Jahn in d. Verhandll. d. sächs. Gesellsch. d. W. III. S. 335 ff. Auf ihn wird dann auch die Stelle in dem Policrat. des Johannes von Salisbury II. 26, vergl. VIII. 11, 12, bezogen, wo es heisst: „*Flavianus* in libro, qui *de vestigiis philosophorum* inscribitur.“ S. dazu Reifferscheid (not. 14) S. 22 ff. Verschieden davon ist der Grammatiker *Flavianus*, Lehrer des Paul Warnefrid; s. Luc. Müller im Rhein. Mus. N. F. XXIII. p. 202.

12) Er wird als ein besonderer Kenner und Freund der Philosophie gelobt Sat. I. 5, 13, vergl. II. 8, 5, VII. 15, 14. Vergl. v. Jan a. a. O. p. XXIX.

13) S. Sat. I. 7, 3, VII. 13, 17. Vergl. v. Jan p. XXX. *Vettius Praetextatus*, den Macrobius ungemein lobt, würde hierher auch gehören, wenn er, wie Prantl (Gesch. d. Logik I. p. 664) annehmen will, ein und dieselbe Person ist mit *Vegetus Praetextatus*, welchen Boethius als Uebersetzer der Paraphrase des Themistius von den aristotelischen Analytica anführt, Opp. p. 289, wo er auch einen nicht weiter bekannten *Albinus*, welcher auf demselben Gebiete Einiges geschrieben habe, nennt.

14) S. Policrat. III. 14 nebst Petersen in d. Verhandll. d. sechst. Versamml. d. Philolog. (Cassel 1840) S. 107 ff. und darauf: Caecilii Balbi de nugis philosophorum quae supersunt. E codd. et auctt. vett. eruit, nunc primum ed. comment. et dissertat. illustravit Ed. Woelfflin. Basil. 1855. 8. S. aber dagegen Düntzer in d. Jahrbb. d. Philol. LXXI. p. 655 ff., LXXIII. p. 554 ff. Schaarschmidt im Rhein. Mus. N. F. XIV. p. 219 ff. und insbesondere Reifferscheid ebendas. XVI. p. 12 ff., vergl. mit Wölfflin p. 615 ff.

15) S. Fabricius Bibl. Lat. III. 7 p. 105 ff. Saxe Onomastic. I. p. 393. Brucker Hist. crit. philosoph. Vol. III. p. 472 ff.

16) So wollen Barth (Adverss. XLVIII. 8 und XXII. 16) und Nic. Antonius Bibl. Hisp. vet. Lib. II. 1 p. 105. S. aber dagegen Fabricius a. a. O. p. 106 und in s. Ausgabe die Note am Eingang S. 226.

17) S. Fabricius a. a. O. p. 108. In den Anmerkungen zum Text hat derselbe mehrfach darauf aufmerksam gemacht; s. zu §. 54 (p. 299), 119 (p. 313), 125 (p. 325), 129 (p. 327), 133 (p. 329), 135 (p. 330), 170 (p. 342),

174 (p. 343), 217 (p. 356), 254 (p. 372). So gebraucht er von der Bibel den unter den christlichen Scribenten gebräuchlichen Ausdruck *scriptura* §. 275 p. 381. Von christlichen Schriftstellern wird Origenes († 254 p. Chr.) angeführt §. 274 p. 380. Auch Brucker, der diese Frage ausführlich behandelt, a. a. O. entscheidet sich dahin p. 485, dass Chalcidius ein Christ gewesen.

18) Vergl. Haureau De la philosoph. scolastique I. p. 81 ff., vergl. p. 76. Cousin Ouvrages inedites d'Abaelard p. XLIX ff.; ebendaselbst p. 646 ff. Excerpte eines ähnlichen Commentars über den platonischen Timäus in einer Pariser Handschrift.

*) *Ausgaben des Censorinus* (s. Funcc. §. 20 ff. Fabric. §. 74 ff. Gruber p. VII ff. XXI ff. Schweiger Handb. d. class. Bibliograph. II. 1 p. 100 seq. Jahn p. XXI):

Ed. princ. (cum Cebete) Bonon. per Benedict. Hectoris. fol. 1497. — (mit Macrobius) c. praefat. Jo. Rivii. Paris. 1519. fol. und Venetiis apud Aldum. 1528. 8. — rec. *Ludov. Carrio.* Paris. 1583. 8. Lugdun. 1593. 8. — illustr. H. Lindenbrogius. Hamburg. 1614. 4. Lugd. Bat. 1642. 8. — c. varr. nott. e rec. *Sig. Havercampi.* Lugd. Bat. 1743, 1767. 8. — ex rec. A. Goetzii. Altorf. 1744. 8. — c. animadverss. J. S. Gruberi. Norimberg. 1805, 1810. 8. — (Text et Traduct.) par M. J. Mangeart. Paris. Panckoucke. 1843. 8. — rec. et emend. *O. Jahn.* Berol. 1845. 8. — rec. Fr. Hultsch. Lips. 1867. 8.

**) *Ausgaben des Chalcidius:* — per Augustin. Justinianum Nebiens. Episc. in lucem edit. Paris. in offic. Jod. Badii Ascensii 1520. fol. — Joann. Meursius recens. ed. nott. add. Lugd. Batav. 1617. 4. — (am besten, mit Benutzung einer Bodlejanischen Handschrift und mit Beigabe des griechischen Originaltextes) emend. et illustr. a Jo. Alb. Fabricio, in dessen Ausg. d. Opp. Hippolyti. Hamburg. 1718. T. II. p. 225 ff.

§. 383.

Auch unter den christlichen Vätern der abendländischen Kirche finden wir Mehrere, welche mit Eifer das Studium der Philosophie betrieben und uns davon die Beweise in ihren Schriften hinterlassen haben. Unter diese gehört besonders *Arnobius*, der durch seine classische römische Sprache ausgezeichnete *Lactantius* und vor Allen der tiefsinnige *Augustinus*. Indessen hat die Philosophie dieser christlichen Kirchenlehrer, namentlich die des Augustinus, schon einen ganz veränderten, rein christlichen Charakter, durch den sie mit der heidnisch-römischen Philosophie in einen entschiedenen Gegensatz tritt, und eben darum hier nicht weiter berührt werden kann [1]). Auch die Schrift *De anima* des *Cassiodorus*, welcher doch sonst,

mit Boethius zunächst, so wohlthätig für die Erhaltung der classischen Studien wirkte[2]), kann kaum hier, um der gleichen Richtung willen, in Betracht kommen. Der letzte ausgezeichnete Philosoph, mit dem wir diese Uebersicht beschliessen, ist *Anicius Manlius Torquatus Severus Boethius*[3]), geboren um 480 p. Chr.[4]) aus einer sehr angesehenen Familie, in welcher bereits Vater und Grossvater die ersten Stellen im Staat bekleidet hatten, jener (Flavius Manlius Boethius) das Consulat 487, dieser die Würde eines Präfectus Prätorio, hingerichtet auf Befehl des Kaisers Valentinianus II. im Jahre 455; seine Frau (Rusticana) war die Tochter des Q. Aurelius Anicius Symmachus[5]), welcher 485 das Consulat geführt hatte; den beiden aus dieser Ehe hervorgegangenen Söhnen ward noch zu Lebzeiten des Vaters, 522, die consularische Würde zu Theil. Boethius, der seinen Vater frühe verloren hatte, erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung[6]), in Folge deren ihn das Studium der griechischen Literatur, insbesondere der Philosophie, eine Reihe von Jahren eifrigst beschäftigte, in welchen er die Werke des Plato, Aristoteles, Euclides, Ptolemäus u. A. in's Lateinische übersetzte, andere Schriften älterer Philosophen commentirte und so auch für die Nachwelt in bleibendem Andenken und gleichem Einfluss geblieben ist. Frühe erhielt er das Patriciat und den Zutritt zu den höheren Würden des Staatsdienstes; Theodorich, dessen Gunst er gewonnen, erhob ihn zum Consul 510 p. Chr., und seinen weisen Einrichtungen verdankt bekanntlich Italien hauptsächlich das Glück und die Ruhe, dessen es sich einer Reihe von Jahren erfreute. Doch mitten unter diesen mühevollen Geschäften verlor Boethius nie die Liebe zur Wissenschaft und zum Studium der Philosophie; sie tröstete ihn im Gefängniss, in welches ihn die zwischen Katholiken und Arianern ausgebrochenen Streitigkeiten und im Zusammenhang damit, die angebliche Theilnahme an einer Verschwörung wider Theodorich zur Vertreibung der Arianer aus Italien und Herstellung der römischen Freiheit geführt[7]); hier ward er auch, ohne dass man seine Vertheidigung hörte, auf des Königs Befehl 524—525 p. Chr.[8]) hingerichtet. Indessen hat die Nachwelt den edlen Mann von dem ihm angeschuldigten Verbrechen des Hochverraths freigesprochen und seinen Tod als eine Art von

Märtyrthum betrachtet, welches derselbe als Vertheidiger der katholischen Lehre wider den Arianismus erlitten: und mag darin auch der Grund zu suchen sein, warum Boethius schon im achten Jahrhundert als Verfasser von mehreren theologischen Schriften betrachtet ward, welche die Vertheidigung der katholischen Lehre wider die Arianer zum Gegenstand haben. Wenn diese Schriften bei dem inneren Widerspruch, in welchem sie mit der ganzen Denkweise und Auffassung des Boethius, wie sie aus seinen übrigen Schriften sich ergibt, stehen, nicht für sein Werk gelten können [9]), so wird man darum ihn doch nicht für einen Heiden halten dürfen [10]), sondern für einen Bekenner des Christenthums, da, abgesehen auch von andern Gründen, Theodorich, welcher den heidnischen Cultus bei Todesstrafe verbot, ihn schwerlich, als Heiden, zu einer so hohen Stellung im Staate berufen haben würde. Im Uebrigen gehört Boethius, wie wir ihn aus seinen Schriften kennen lernen, in welchen keine Spur von christlicher Lehre und keine Beziehung irgendwie auf das Christenthum, dessen Geschichte und Lehre, vorkommt, ganz der antiken Bildung an und ist als der letzte Ausläufer der antiken, griechisch-römischen Philosophie zu betrachten, die er durch seine Schriften auf die Nachwelt zu bringen bemüht war: es ist diess aber die platonisch-aristotelische, wobei er von einer Uebereinstimmung des Plato und Aristoteles ausgeht, und beide im Sinne der späteren neuplatonischen Philosophie mit einander zu verschmelzen sucht.

1) S. Mein Suppl. d. röm. Lit.-Gesch. II. (Christl. Theolog.) §. 34 ff. über *Arnobius;* §. 38 ff. S. 44 über *Lactantius;* §. 103 ff., insbesondere §. 131 ff. über *Augustinus.*

2) S. Alexand. Ollevis: Cassiodore conservateur de livres de l'antiquité Latine. Paris. 1841. 8. Ueber die Schrift *De Anima* s. Mein Suppl. II. §. 188.

3) *Boethius* ist die gewöhnliche Schreibart; die Handschriften, zumal die älteren, haben meist *Boetius;* vergl. Heyne Censura etc. p. 146 not. a. Obbarius p. VIII. not. 2. — Im Uebrigen s. über Boethius: Brucker hist. phil. (T. III.) Lib. I. cap. 3 §. 23 p. 524 ff. Funcc. de inert. ac decrep. L. L. senect. IX. §. 6 ff. Fabric. Bibl. Lat. III. cap. XV d. ält. Ausg. v. 1722. Saxe Onomast. II. p. 15 ff. Gibbon Gesch. d. Verf. d. röm. R. cap. 39 (Bd. IX. S. 234 d. Uebers.). Schröckh Kirchengesch. XVI. S. 99 ff. 121. — Jul. Martianus Rota: Vita Boethii in der Praef. der Ausgg. der Consol. von Basel 1546, von Bernart 1667 und Leipzig 1753. Bertius in der Praef. Le Clerc in d. Bibl. choisie T. XVI. p. 168—275. Gervaise Hist. de Boëce, senat. Rom. Paris. 1715. II Voll. 12. Francheville Vie de Boëce

ei dessen französ. Uebers. à la Haye. 1744. 8.). Papenbroch in den Actt. anctt. Maj. T. VI. p. 704 ff. (ad diem XXVII.). Helfrecht vor s. Ausg. er Consolat. Tiraboschi Storia T. III. Lib. I. 4 §. 1—10. Hand in Ersch . Gruber Encyclop. I. B. XI. p. 283 ff. C. F. Bergstedt: De vita et scriptt. oethii Diss. Upsal. 1842. 8. G. Baur: De An. M. T. S. Boethio, christ. eolog. assertore. Darmstad. 1841. 8. p. 4 ff. Notizie sulla vita di Sev. oethio e sulla storia dei suo tempi del Carlo Bon Compagni. Torino. 842. 4. (in: Memorie della reale Academia delle Scienze di Torino. Ser. II. 'om. V. 1843. 4. Classe delle scienz. mor. etc. zu Anfang. Obbarius in s. ung. der Consolat. p. VII—XXVII. J. G. Sutterer: Boethius, der letzte ömer, sein Leben, christl. Bekenntniss und Nachruhm. Eichstädt 1852. 4. Boezio ed altri scritti stoici e filosofici di Francesco Puccinotti. Firenze 864. 8. Boezio filosofo, teologo, martire Calvenzano Milanese di Luigi Biraghi. ilano 1865. 8. Obbarius in s. Ausg. cp. I. Mehreres Andere führt Beck ı in der Weltgesch. II. S. 605 not. c. S. auch Manso Gesch. d. Ostgoth. . 168 ff. und Friedr. Nitzsch: das System des Boethius (Berlin 1860) S. 6 ff. - Ueber bildliche Darstellungen des Boethius zunächst im Mittelalter s. uenebault Dictionnaire iconographique des monuments I. p. 162. Einige ndere ältere Philosophen dieses Namens nennt Brucker l. l. T. II. p. 459 ot. V.

4) So Nitzsch a. a. O. und Andere. Obbarius (a. a. O. p. IX) und and setzen 470—475, Gibbon 470. Eine genaue Bestimmung ist aus Mangel n sicheren Daten kaum möglich.

5) Boethius nennt ihn Consolat. II. 4 (vergl. I. 4) *socer*; über die beiden öhne des Boethius s. ebendas. II. 3. Ein Mehreres s. bei Obbarius p. IX ff. 'ergl. auch Gibbon S. 235.

6) Die gewöhnliche frühere Annahme, dass er in einem Alter von zehn ahren nach Athen gekommen und dort gebildet worden, dort auch längere eit verweilt und Mehreres übersetzt, wird jetzt für eine später entstandene age angesehen, da Boëthius vielmehr in Rom erzogen und gebildet worden t. Vergl. Hand a. a. O. Obbarius a. a. O. p. X ff. Cramer Diss. de raecis medii aevi studiis P. I. (Sund. 1849. 4.) p. 18.

7) Vergl. über diese Anklagen die eigenen Aeusserungen des Boëthius onsolat. phil. I. 4 und s. ein Weiteres darüber bei Gibbon IV. S. 239 ff. artorius über d. Regier. d. Ostgothen S. 134. Schröckh S. 191 ff. Manso a. O. S. 151 ff. C. Bock im Anhang zu Weiss: Gesch. Alfred des Grossen . 23 ff. Du Roure: Histoire de Théodoric, roi des Ostgoths (Paris 1846. 8.) . II. p. 195 ff., vergl. mit C. de Langsdorff in der Revue d. deux mond. 1847 Mai) T. XVII. p. 827 ff. 845 ff. Schenkl a. gleich a. O. p. 90—92. Nitzsch S. 10 ff.

8) Ueber das Jahr der Hinrichtung schwanken die Angaben zwischen 24—526; s. Obbarius a. a. O. p. XIV ff. not. 21. Die Gefangenschaft und Hinrichtung fand statt zu Pavia; in der dortigen Peterskirche sein Grabmal; . Schenkl a. gl. a. O. p. 76, 77 und: Memoria intorno al luogo del supp-zio di Boezio con un' appendice intorno alla santita dello stesso Boezio, dal . Bosisio. Pavia 1855. 8. und dazu Civilta catolica. Ser. III. Vol. I. p. 449 ff. 'ergl. auch Desselben Schrift: Sul Cattolicismo di A. M. T. S. Boezio. Pavia 867, 8. Vergl. noch Dante Paradiso X. 124 ff.

9) S. das Nähere in Meinem Suppl. II. (Christl. Röm. Theologie) §. 190 nd die Erörterungen von Schenkl in d. Philologenversamml. zu Wien 1858 . 78 ff. Nitzsch S. 23 ff. und das Resultat S. 170—174. Jourdain in den ompt. rend. der Academ. des inscriptt. et bell. lettr. (Paris 1862) T. IV. . 17 ff. und Mém. presentés à l'Acad. des Inscr. T. VI. Ser. I. P. I.

10) Für einen Heiden halten den Boethius noch Hand a. a. O. . 285, Obbarius a. a. O. p. XV ff. XXVIII ff., Cramer a. a. O. p. 20,

und Fr. Ritter in der Jen. Lit. Zeit. 1845 Nr. 232 p. 927 ff. Auch Jourdain a. a. O. p. 22. S. aber dagegen die andern not. 9 Angeführten nebst Zeller Philosoph. d. Griech. III. 2 p. 776 ff.

§. 384.

Boethius hat ausser den in das Gebiet der Theologie einschlägigen Schriften, die jedoch, wie eben bemerkt worden (§. 383 not. 9), nicht für sein Werk gelten können, eine Reihe von Werken philosophischen und mathematischen Inhalts hinterlassen; das Werk aber, das ihn hauptsächlich berühmt gemacht hat, führt den Titel: *De consolatione philosophiae* [1]), in fünf Büchern, in welchen die prosaische Darstellung mit poetischen Stücken abwechselt. Es ist dieses Werk, welches, eine Art von Theodicee, die Vereinigung der göttlichen Güte mit der Zulassung des Uebels, so wie der göttlichen Vorhersehung mit der menschlichen Freiheit sich zur Aufgabe gestellt hat, im Gefängniss (524) geschrieben in der Form eines Dialogs zwischen Boethius und der Philosophie. Letztere erscheint ihm im Kerker, tröstet ihn mit der Aussicht auf eine göttliche Vorsehung, die freilich oft den Blicken der Sterblichen verhüllt sei, Alles aber zum Besten lenke, zeigt ihm die Ungereimtheit der Klagen über des Glückes Unbestand, und gibt ihm die Ueberzeugung, dass in der Tugend allein das wahre Glück und die Ruhe des Menschen zu finden sei [2]). In dieser Art und Weise der Ausführung schliesst sich Boethius ganz an die Lehre der alten Philosophie, zunächst der platonischen, an, so wie selbst der in diesen Dingen dem Platonismus sich annähernden Lehre der Stoa: auf christliche Ideen und christliche Lehren ist auch nicht die geringste Rücksicht genommen und keine Spur von Christenthum darin wahrzunehmen. Uebrigens zeigt diese Schrift, welche wir unbedenklich zu dem Besten rechnen, was jene Zeit hervorgebracht, einen Mann, der nach den besten Mustern der classischen Zeit sich gebildet hat und davon durchdrungen ist; die Prosa ist rein und fliessend, die Verse sind leicht und wohlklingend, dabei äusserst correct gehalten in Bezug auf alle prosodischen und metrischen Vorschriften und darin den besten Mustern der früheren Zeit sich anschliessend [3]); die ganze Darstellung ist edel und würdevoll. So erklärt sich das grosse Ansehen,

welches diese Schrift, die schon frühe in's Angelsächsische [4]) durch König Alfred, und Deutsche [5]), so wie durch Planudes im vierzehnten Jahrhundert in's Griechische übersetzt [6]) und im Mittelalter auch mehrfach commentirt [7]) wurde, in den nächstfolgenden Jahrhunderten allgemein genossen hat, wie denn überhaupt Boethius mit Cassiodor auf die Bildung seiner Zeit und der Nachwelt, so wie auf die Erhaltung classischer Studien auf's Wohlthätigste gewirkt hat (vergl. oben §. 29 not. 7).

Die übrigen philosophischen Schriften des Boethius sind meistens Commentare oder Uebersetzungen von Werken früherer Zeit, hauptsächlich des Porphyrius und Aristoteles, durch welche Boethius diesen grossen Einfluss auf die folgenden Zeiten ausgeübt und ein Verdienst sich erworben hat, das in dem Mittelalter, wo Boethius so hoch gestellt wird, stets anerkannt ward. Insbesondere sind es seine Uebersetzungen einzelner Schriften des Aristoteles, so wie die auf aristotelische Lehre sich stützenden Commentare, durch welche Aristoteles dem Mittelalter bekannt geworden ist und in dessen Schulen verbreitet ward: so dass die später sich ausbreitende Scholastik dieser Zeit mit auf diese Grundlagen zurückgeführt werden kann [8]), was selbst von einzelnen technischen Ausdrücken, wie sie in den philosophischen Schriften des Mittelalters vorkommen, gelten kann. Uebrigens war Boethius kein reiner Aristoteliker; er wollte zugleich Platoniker sein und suchte desshalb die Systeme beider Philosophen, wo möglich, mit einander zu vereinigen, wie wir diess schon §. 383 bemerkt haben: er selbst hat in einer Vorrede seine Absicht dahin ausgesprochen, die sämmtlichen Schriften des Aristoteles wie die Dialoge des Plato zu übersetzen und zu commentiren, und dann in einer eigenen Schrift die Uebereinstimmung beider Philosophen nachzuweisen [9]); es zeigt sich dieses Bestreben, wie wir aus mehreren Beispielen in der Consolatio ersehen, zunächst auf dem Gebiete des sittlichen Lebens, also der Moral, während in der Dialektik Boethius ganz dem Aristoteles folgt und ihn als Meister betrachtet. Auf den Reiz einer schönen Darstellung machen diese Uebersetzungen durchaus keinen Anspruch, wodurch sie allerdings von der Consolatio einen grossen Abstand zeigen: indessen suchen sie getreu und wörtlich den Sinn des griechischen Originals wiederzugeben.

und lassen darin am besten die Absicht des Boethius erkennen [10]), die griechische Philosophie vollständig auf römischen Boden zu verpflanzen und dadurch ein gründliches Studium derselben für seine und alle folgenden Zeiten zu fördern und zu erhalten. Was wir von diesen Bemühungen des Boethius noch besitzen, sowohl an Uebersetzungen als an den dazu geschriebenen Commentaren, welche sich in freierer Weise bewegen, in ihren Ausführungen aber an einer für uns wenig anziehenden Weitschweifigkeit leiden, bezieht sich in seinem Inhalt, wenn wir von dem absehen, was mehr in das Gebiet der Rhetorik gehört (s. §. 330), zunächst auf Logik und Dialektik, worin diese Schriften in der nachfolgenden Zeit und selbst in den ersten Zeiten des Mittelalters gewissermassen als Lehrbücher für den Unterricht benutzt wurden, wie unter Anderem das Beispiel des Gerbert beweist [11]), und eben so mehrfache Erwähnungen Abälard's [12]) erkennen lassen. Die Reihe dieser Schriften [13]) eröffnet: *In Porphyrii Isagogen de praedicabilibus a Victorino translatam dialogi duo*, eine ausführliche kritische Erörterung der von dem Rhetor Victorinus [14]) in lateinischer Sprache gelieferten, uns aber nur noch aus einzelnen Anführungen des Boethius bekannten Bearbeitung der *Εἰσαγωγή* des Porphyrius, und zwar in der Form eines Dialogs zwischen Fabius und Boethius, der seinen Freund zu belehren sucht; *Commentariorum in Porphyrium a se translatum libri quinque:* eine weitschweifige Ausführung über einzelne Lehren des Porphyrius aus dem Gebiete der logischen Wissenschaft; *In Aristotelis Categorias Commentariorum libri V*, an die vorhergehende Schrift sich unmittelbar anschliessend, und, wie man aus dem Eingang zu Buch II ersieht, von Boethius mitten unter den Geschäften eines consularischen Amtes geschrieben, nach Fassung und Inhalt übrigens von den beiden genannten Schriften, die ähnliche Ausführungen enthalten, keineswegs verschieden [15]). Aehnlicher Art ist: *In Aristotelis librum de Interpretatione editionis primae seu minorum commentariorum Libri II* und *In Aristotelis librum de Interpretatione editionis secundae* i. e. *majorum commentariorum Libri VI*, eines der vorzüglicheren Werke, mit dessen Abfassung Boethius zwei Jahre anhaltend beschäftigt gewesen zu sein versichert [16]); *Analyticorum priorum Libri II* und *Analyticorum posteriorum*

Libri II; Topicc. Aristotelis libri VIII, Elenchorum Sophisticorum libri duo, lauter Uebersetzungen von Schriften des Aristoteles; die dazu beabsichtigten Commentare scheinen unausgeführt geblieben, oder, wie der zu Topik, untergegangen zu sein; *In Topica Ciceronis;* s. oben §. 330 not. 5. Eine weitere Ausführung der Topik des Aristoteles wie des Cicero gibt die sogar von Planudes in's Griechische übersetzte Schrift *De differentiis topicis Libri IV*[17]); verwandten Inhalts sind: *Introductio ad Categoricos Syllogismos* und *De Syllogismo Categorico Libri II; De Syllogismo hypothetico ad Symmachum Libri II*, Einleitung und Erörterungen über die Lehre von den Schlüssen, meist und zunächst nach Aristoteles; *De Divisione* und *De Definitione*, zwei kleinere Schriften, die erste nach der ähnlichen Schrift[18]) des Andronicus, mit Zuziehung des Porphyrius u. A. bearbeitet. Die dem Boethius wohl beigelegte Schrift *De disciplina scholarium* ist das Werk eines Brabanter Mönchs *(Thomas Brabantinus-Cantipratanus)* auf dem dreizehnten Jahrhundert[19]). Ueber die rhetorischen Schriften des Boethius s. oben §. 330; über die mathematischen §. 392; über die in das Gebiet der christlichen Theologie einschlägigen, ihm beigelegten s. Supplem. II. §. 190.

1) S. Fabricius l. l. Gibbon IX. p. 242 ff. Schröckh XVI. p. 109 ff. Heyne Censura Boëthii De consolat. philos. (Gotting. 1805. 8.) Opuscc. Acadd. VI. p. 143 ff. 148 ff. Grubbe: circa libros Boethii De consolat. Observatt. Upsal. 1836. 4. Vergl. auch die Praef. von Bertius in s. Ausg., wo er unter Andern die Vermuthung ausspricht, dass die Schrift De Consolat. nicht vollständig auf uns gekommen sei. Für den Titel der Schrift will Ritter (Jen. Lit. Zeit. 1845. Nr. 232 p. 927) vorziehen: *Philosophicae Consolationis libri V*, wie in einer Handschrift des zehnten Jahrh. zu Gotha und einer des dreizehnten Jahrh. zu Leipzig sich findet.

2) Ueber den Inhalt der Schrift und die darin vorgetragenen Lehren s. die Analyse bei Du Roure (§. 383 not. 9) II. p. 150 ff. Schröckh Kirchengesch. XVI. p. 109 ff., und vergl. Ritter Gesch. d. Philosoph. VI. p. 580 ff. Nitzsch a. a. O. p. 42—92, insbesondere Zeller Philosoph. d. Griechen III. 2 p. 777 ff. S. auch Obbarius a. a. O. p. XXXIX ff. über die philosophische Anschauung des Boethius. Nach Xavier Rousselot Etud. sur la philosoph. dans le moyen âge (Paris 1841. 8.) I. p. 292 wäre die Consolatio nur eine Art von Commentar zu Platon's Phädon!

3) Vergl. J. Cäsar Scaliger Poetic. VI. p. 761. Ueber Sprache und Ausdruck, der zwar im Ganzen der Sprache der classischen Zeit nachgebildet ist, aber darum doch in manchen Constructionen und Redewendungen, wie selbst in dem Gebrauch einzelner Worte, den Einfluss der späteren Zeit erkennen lässt, s. Obbarius a. a. O. p. XX ff. Von späteren Schriftstellern zeigt Luidprand in seiner Antapodosis Nachahmung des Boethius, und hat selbst einzelne Verse desselben in diese Schrift aufgenommen; s. Köpke De vita et scriptt. Luidpr. p. 139. — Ueber die metrisch-prosodische Correctheit s. das

Urtheil von Lucian Müller De scholiec. observantt. vett. poett. (Lips. 1861. 8.) p. 19

4) Es existiren zwei alte angelsächsische Uebersetzungen, von welchen die eine die metrischen Stücke, die andere die prosaischen Stücke enthält, jene indess jetzt nicht mehr für das Werk Alfred's des Grossen angesehen wird, s. Pauli König Alfred (1851. 8. Berlin) S. 220—225 ff. und früher T. Wright (Biographia Britannica. London. 1842. 8. I. p. 400 und Edinburg Review. Nr. 158 (1843) p. 377 sq.; sie erschien gedruckt von Chr. Rawlinson, Oxon. 1698. 8., dann: King Alfred's Anglo-Saxon Vers. of Boëthius De Consolat. Philosoph. By J. S. Cardale. London. 1829. 8. und: Boëthius Metres, King Alfred's Anglo-Saxon Version with Engl. Translation and Notes by Fox. London. 1835. 8. Dagegen wird die prosaische Uebersetzung eher für ein Werk des Königs gelten können, welcher indess dabei mit ziemlicher Freiheit verfuhr und selbst Einzelnes hinzugesetzt hat; s. Pauli a. a. O. Weiss Geschichte Alfred des Grossen S. 265 ff. 271 und in d. Zeitschrift f. Theolog. zu Freiburg XX. 1 p. 129 ff. S. nun Works of King Alfred. Oxford 1852. 8.

5) S. Koberstein Grundriss d. deutsch. Nationallit. §. 24. Eine althochdeutsche, dem Anfang des eilften Jahrhunderts angehörige, in einer Handschrift zu St. Gallen befindliche Uebersetzung gab E. G. Graff (Berlin. 1837. 8.) heraus; s. auch Wackernagel altdeutsches Lesebuch p. XIII. p. 827 und einige Stücke daraus p. 79. S. nun H. Hattemer Denkmale des Mittelalters 3ter Bd. 1tes Heft S. 1—255, wo der lateinische Text mit der althochdeutschen Uebersetzung, welche, wie sich jetzt herausgestellt hat (s. Grimm in den Götting. Gel. Anzz. 1835 p. 911 ff.) als ein Werk des *Notker Labeo* († 1022) erscheint, der auch durch andere ähnliche Uebersetzungen bekannt ist (s. Mein Supplem. III. Karoling. Literat. §. 202), und diese Uebersetzung des Boethius um 1015—1020 gemacht hat. Handschriften der Consolatio mit althochdeutschen Glossen führt auch R. von Raumer an, Einwirk. des Christenth. auf d. althochd. Sprache (Stuttgart 1845. 8.) p. 120 ff. Vielfache Benutzung, zunächst der poetischen Stücke, in dem Annoliede; s. Carnuth in d. Germania N. F. II. p. 77 ff. Neuere deutsche Uebersetzungen aus dem fünfzehnten Jahrhundert führt J. F. Degen (Versuch e. Literat. d. deutsch. Uebersetz. Altenburg. 1794. 8.) I. p. 16 sq. auf. — Eine ältere flammändische Uebersetzung ist in Paulin Paris: Les Manuscr. franc. de la bibliothèque du Roi I. p. 293 ff. angeführt. Eine aus fünftausend Versen bestehende paraphrasirende altfranzösische Uebersetzung, welche Charles d'Orleans um 1422 —1423 im Gefängniss gemacht hat, befindet sich in einer Brüsseler Handschrift der Bibliothèque von Bourgogne Nr. 10474. Ueberhaupt ist die Consolatio nicht weniger als achtmal in's Alt-Französische (von Johan de Meuny u. A.), so wie in das Wallonische, Hebräische, Slavische übersetzt worden. Nach dem Muster des Boethius schrieb auch der berühmte Kanzler *Gerson* († 1429) in vier Büchern in Versen *De consolatione theologiae*, T. I. p. 130 ff. Opp. ed. Dupin.

6) S. oben §. 190 not. 13.

7) Es gehört dahin der Commentar zu den poetischen Stücken, mehr theologisch-philosophischen Inhalts, muthmasslich zu Corbei von einem Mönche Brunus aus dem zehnten Jahrhundert verfasst, im Uebrigen von keiner besondern Bedeutung, welchen A. Mai unter dem Titel: *Commentarius in Boethii De Consol. philosoph. Lib. III. Metr. IX* herausgegeben hat im Class. Auctt. e Vaticc. codd. editt. T. III. p. 331—345. Ferner gehören hierher aus dem dreizehnten Jahrhundert die Commentare des *Guillaume de Conches* und *Nicolaus Triveth*, bei Jourdain in den Notic. et Extr. T. XX. P. 2 p. 40 ff. 58 ff.

8) S. Schlosser universalhistor. Uebersicht d. alt. W. III. 4 p. 199 ff. 212 ff., besonders 241 ff. Cousin Ouvrages inedits d'Abaelard p. LVI—

XXV. Ueber die aristotelischen Studien des Boethius s. Stahr: Aristoteles unter den Römern p. 196 ff. 202 ff.

9) S. in der Praefat. zu Buch II In Aristotelis libr. de Interpretat. p. 318 ed. Bas., und hier zuletzt die Worte: „His peractis non contemserim, Aristotelis Platonisque sententias in unam quodammodo revocare concordiam, et in his eos non ut plerique, dissentire in omnibus, sed in plerisque quae sunt in philosophia maxima, consentire demonstrem. Haec si vita otiumque supererit, cum multa operis hujus utilitate nec non etiam laude contenderim; qua in re faveant oportet, quos nulla coquit indivia."

10) In dieser Hinsicht heisst es am Eingang der Commentt. in Porphyrium a Se translatum p. 46 ed. Basil.: „Vereor, ne subierim fidi interpretis culpam, cum verbum verbo expressum comparatumque reddiderim. Cujus incepti ratio est, quod in his scriptis, in quibus rerum cognitio quaeritur, non luculentae orationis lepos, sed incorrupta veritas exprimenda est. Quocirca multum profecisse videbor, si philosophiae libris, Latina oratione compositis, per integerrimae translationis sinceritatem, nihil in Graecorum literis amplius desideretur."

11) Richer III. 46 schreibt darüber von Gerbert: „dialecticam ergo ordine librorum percurrens, dilucidis sententiarum verbis enodavit. Inprimis enim Porphyrii Isagogas id est introductiones secundum Victorini rhetoris translationem, inde etiam easdem secundum Manlium explanavit, Cathegoriarum id est praedicamentorum librum Aristotetelis consequenter enucleans. Periermeniias vero id est de interpretatione librum, cujus laboris sit, aptissime monstravit. Inde etiam Topica id est argumentorum sedes, a Tullio de Graeco in Latinum translata et a Manlio consule sex commentariorum libris dilucidata (vergl. oben §. 302 not. 17) suis auditoribus intimavit. Necnon et quatuor de topicis differentiis libros de syllogismis cathegoricis duos, de hypotheticis tres, diffinitionumque librum unum, divisionum aeque unum utiliter legit et expressit." Vergl. auch III. 60 und Gerbert Epist. 123.

12) S. z. B. Sic et Non cp. 2, 9, 43, 144 und s. Cousin a. a. O. p. 173 ff., vergl. 605 ff. Auch die unlängst veröffentlichte Rhetorik (*Excerptum Rhetoricae*) des Notker zu St. Gallen weist in ihrem Inhalt auf Boethius Schriften zurück; s. Plew in d. Germania N. F. II. p. 48 ff.

13) S. Stahr a. a. O. p. 211 sq. und p. 216 ff., wo die einzelnen hierher gehörigen Schriften durchgangen werden, Jourdain Recherches sur les traductions d'Aristote etc. p. 52 sq. d. zweit. Ausg. Prantl Gesch. d. Logik I. p. 679 ff. Haureau De la philos. scolast. I. p. 91 ff.

14) S. oben §. 330. Derselbe Victorinus ist nach Isidor (Origg. II. 29) auch Verfasser einer Schrift *De divisione diffinitionum*, so wie einer Schrift *De syllogismis hypotheticis*, welche Cassiodor (De artt. et disc. cp. 3 p. 578 T. II.) anführt zugleich mit einer andern, aus sieben Büchern bestehenden Schrift des *Tullius Marcellus* aus Carthago, *De cathegoricis et hypotheticis syllogismis*.

15) Einen in Versen gebrachten Auszug aus der Introduct. in Porphyr. und den Categg. Aristotel. aus einer Pariser Handschrift s. bei Cousin Ouvrag. ined. d'Abaelard p. 657 ff., vergl. 647.

16) Auf diese Schrift verweist schon Cassiodor (a. a. O. p. 586, auf die Topica p. 575, 580) und Richer III. 47; vergl. noch Halm im Rhein. Mus. N. F. XVIII. p. 463 ff. Ueber den Inhalt vergl. Stahr a. a. O. p. 223 ff. Prantl p. 690 p. Cousin a. a. O. p. 173 ff. 605 ff.

17) Vergl. dazu Prantl p. 720. Ueber die griechische Uebersetzung des Planudes s. Weber: Carm. Boethii graece conversa per Max. Planudem (Darmstadt 1832. 4.) p. 33.

18) Vergl. Prantl S. 688.

19) Die Schrift erschien unter des Boëthius Namen gedruckt mehrmals (s. Schweiger Handb. d. class. Bibliogr. II. 1 p. 35), zuerst wahrscheinlich in Cöln, dann zu Löwen, 1485. fol. Colon. 1489. 4. Argentinae. 1491. 4. und cum comment. notabili 1495. 4. u. s. w. Vergl. auch Fabricius l. l. p. 218 und über den Verfasser Sillig in der Schulz. 1833 Nr. 52 p. 415, so wie Obbarius p. XVII sq., der an dieser Annahme zweifelt, in so fern Vincentius von Beauvais, der vor diesem Thomas († 1273) gestorben (1264), aus der Schrift schon Einiges anführt, die, wie Obbarius desshalb vermuthet, einen andern Verfasser aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts hat.

*) *Codices.* Ueber die Handschriften der hier aufgeführten Schriften des Boethius fehlen im Ganzen noch die nöthigen Untersuchungen; in einer Brüsseler Handschrift, welche die Mehrzahl der Schriften enthält, stehen dieselben nach der Recension eines nicht weiter bekannten *Marcus Novatus Renatus;* s. Bock im Anhang zu Weiss Gesch. Alfred's des Grossen S. 5. Ueber die Handschriften der *Consolatio* s. Obbarius p. XLVII ff. LIX ff., der eine ältere und eine jüngere Classe unterscheidet; zur ersten gehört eine von ihm benutzte Gothaner Handschrift des zehnten Jahrhunderts u. A.

**) *Ausgaben* (s. Fabric. l. l. Schröckh S. 119 ff. Schweiger Handb. der class. Bibliogr. II. 1 p. 27 ff. Obbarius p. XLVI sq.):

B. Opera. Venet. 1491, 1492. fol. c. commentt. S. Thomae. — (daraus) Venet. 1497 oder 1499. fol. — auct. et emendat. Basil. 1546 und besser: Basil. 1570. ex offic. Henr. Petrin. (ex recens. H. L. Glareani). fol.

De consolat. Philosoph. Norimberg. per Anton. Coburger. 1473. fol. — c. commentt. Thomae. Norimberg. 1476. fol. — J. Bernartius rec. et comment. illustr. Antverp. 1607. 8. — nott. illustr. a Th. Sitzmann. Hanov. 1607. 8. — ed. a P. Bertio. Lugd. Bat. 1623. 12. und öfters. — rec. et nott. illustr. *Renatus Vallinus.* Lugd. Bat. 1656. 8. und c. varr. nott. et praefat. P. Bertii. Lugd. Bat. 1671. 8. — in usum Delphin. c. praef. et nott. P. Callyi. Lutet. 1680. 4. — cur. *J. A. Vulpio.* Patav. 1721, 1744. 8. — Glasgov. 1751. 4. — c. nott. ed. Joh. Eremita (Debure.). Paris. 1783. 12. — übers. mit Anmerkk. von Fr. C. Freitag. Riga. 1794. 8. — ed. *J. Th. A. Helfrecht.* Cur. Regn. 1797. 8. — ad codd. fidem rec. et prolegg. instr. *Th. Obbarius.* Jen. 1843. 8. — Die *poetischen* Stücke auch bei Leyser Hist. poett. medii aevi p. 95 ff. und bei Maittaire T. II. p. 1449 ff.

Commentarr. in Ciceronis Topica: Paris. ap. Rob. Stephan. 1540. fol. — Paris. 1554. fol. — Commentt. in Cic. Topp. denuo edendd. specimen Lib. III. contin. partic. de Definitionibus Topicc. Ciceronis c. 6 §. 9 illustr. ed. Fr. N. Klein. Confluentib. 1829. 4. — bei Orelli s. oben §. 380 not. 5.

Capitel XIX. Mathematik. Baukunst. Kriegswissenschaft.

§. 385.

Die Spuren einer wissenschaftlichen Behandlung der Mathematik [1]) und der damit verbundenen oder verwandten Zweige der Wissenschaft treten uns erst in späterer Zeit zu Rom entgegen, und selbst dann noch, was die darauf bezügliche Literatur betrifft, beschränkt auf diejenigen Gegenstände, welche eine unmittelbare Beziehung auf das Leben hatten und durch die Bedürfnisse des Lebens gewissermassen hervorgerufen waren. Jahrhunderte lang war in Rom selbst die Eintheilung der Zeit nicht einmal näher geregelt, und während die Bestimmung des Jahres wie der Monate schwankend und ungenau war, kannte Rom drei Jahrhunderte lang nicht einmal eine geordnete Eintheilung des Tags und der Nacht in zwölf Stunden [2]); man war in dieser Beziehung beschränkt auf den Aufgang und Untergang der Sonne, so wie auf die Bestimmung der Mittagszeit, welche durch einen der Diener des Consuls verkündet ward, wenn er die Sonne von der Curie aus zwischen der Rednerbühne und der Gräcostasis (wo die fremden Gesandten zu stehen pflegten) auf dem Markte hervortretend erblickt hatte [3]). Nach einer Nachricht des Plinius [4]) wäre die erste Sonnenuhr durch den Dictator L. Papirius Cursor im Jahre 461 u. c. (293 vor Chr.) aus der Beute des Kriegs mit den Samniten in den Tempel des Quirinus geweiht worden. Nach der Angabe des Varro, welche Plinius [5]) und Censorinus mittheilen, hätte M. Valerius Messala Maximus im Jahre 491 u. c. (263 vor Chr.) zuerst eine Sonnenuhr aus dem eroberten Catana in Sicilien nach Rom gebracht, die für Catana berechnet, für Rom unbrauchbar war, bis im Jahre 590 u. c. (164 vor Chr.) der Censor Q. Marcius Philippus eine andere Sonnenuhr, welche für Rom eingerichtet war, daneben aufstellte, was mit vielem Dank aufgenommen ward, und im Jahre 595 u. c. (159 vor Chr.), um dem Bedürfniss bei der Nacht oder bei trüben Tagen abzuhelfen, die Einführung einer Wasseruhr durch P. Nasica Corculum stattfand. Und von dieser Zeit an finden wir den Gebrauch der Sonnenuhren, wie selbst der Wasseruhren, allge-

mein verbreitet an öffentlichen Plätzen, öffentlichen Gebäuden wie Privathäusern, zu Rom wie ausserhalb desselben[6]). Kurz zuvor, im Jahre 588 u. c. (166 vor Chr.), finden wir in dem Hause des Consuls M. Marcellus eine Weltkugel, welche dessen Grossvater als Beute von der Eroberung der Stadt Syracus (542 u. c. = 212 vor Chr.) mitgebracht hatte, und eine andere, eben daher stammende, ein Werk des Archimedes, im Tempel der Virtus aufgestellt[7]). Wenn die in jene Zeit und schon in die frühere fallenden Bauten, Strassenanlagen u. dgl., auf mathematische Kenntnisse, wie sie zu grösseren Bauanlagen nothwendig sind, schliessen lassen, so wird doch wohl dabei zu beachten sein, dass es zunächst Fremde, Etrusker oder Griechen, waren, die mit der Ausführung zu Rom betraut wurden.

Die erste Spur einer wissenschaftlichen Kenntniss auf diesem Gebiet finden wir bei *C. Sulpicius Gallus*, welcher mit dem eben genannten Marcellus im Jahr 588 u. c. das Consulat bekleidete, und zwei Jahre zuvor (586), als er in dem Heere des L. Aemilius Paulus gegen Perseus diente, den Tag vor der Schlacht bei Pydna den Kriegern den Eintritt einer Mondsfinsterniss verkündete und dadurch das Heer von aller Furcht befreite[8]); nach der Angabe des Plinius war er der erste, welcher das römische Volk mit den Ursachen der Sonnen- und Mondsfinsterniss bekannt machte und darüber selbst ein Buch abgefasst hatte. Cicero[9a]) bezeichnet ihn als einen in griechischer Wissenschaft viel gebildeten Mann, welcher auch das Studium der Sternkunde eifrig gepflegt.

Aus den nächst folgenden Zeiten fehlen alle Nachrichten bis zu dem Zeitalter des Cicero, in welchem nach einem Zeitraum von fast hundert Jahren *Nigidius* wieder mit astronomischen Studien als pythagoreischer Philosoph beschäftigt erscheint; s. oben §. 355 und die dort erwähnte Schrift Desselben *De sphaera graecanica et barbarica*. Eben so wird von *M. Terentius Varro* eine aus neun Büchern bestehende, mithin umfangreiche Schrift *De principiis numerorum* angeführt, die leider nur zu wenig uns noch bekannt ist; s. §. 356 not. 7. Eben so schlagen von den neun Büchern *Disciplinarum* desselben *Varro* vier Bücher in diesen Kreis ein, das vierte *De geometria*, das fünfte *De arithmetica*, das sechste *De astrologia* und

neunte *De architectura;* s. §. 356 not. 16 ff. *Wir sehen
is zugleich, welche Theile der Mathematik es zunächst
n, welche damals zu Rom gelehrt und überhaupt betrieben
en. Wenn, wie oben §. 17 gezeigt, selbst bei dem Ele-
arunterricht in den Schulen auf das Rechnen ein beson-
Gewicht gelegt ward, so war damit das Studium der
metik, wie Varro sie in diesem Buch und später noch
jus nach dem Griechen Nicomachus (s. §. 336. not. 11)
estellt hatte, gegeben; auf das Studium der *Geometrie*
en aber die praktischen Bedürfnisse des Lebens[9b]) in
g auf die Eigenthumsverhältnisse bei dem Anbau der Fel-
ler Anlage von Gebäuden u. dgl., so wie selbst die militäri-
ı Bedürfnisse des Kriegs, insbesondere bei dem Abstecken
Lagers u. dgl., daher später ein eigener Stand (*Agri-
nres)* aus der Beschäftigung damit hervorgegangen, und
diesen Gegenstand zunächst befassende Literatur (*Gro-
i)* entstanden ist; s. §. 390 ff. Es scheint aber, dass
o mit seiner Darstellung der Geometrie auch eine Art
Erdbeschreibung, und zwar wohl mehr eine physikalische,
ınden hatte, wie er sie für den Unterricht als nöthig
ıtete. Dass die Kenntniss des gestirnten Himmels schon
ṛr die Römer beschäftigt hatte, zeigt das eben ange-
e Beispiel des Sulpicius Gallus wie des *Julius Cäsar*,
ıer De astris schrieb; s. oben §. 226 not. 12, und
ıochte auch Varro eine darauf bezügliche Anleitung in
m sechsten Buche gegeben haben: in der nachfolgenden
erzeit ward diese Lehre in Verbindung gebracht mit der
ıls immer mehr um sich greifenden Astrologie, welche
der Constellation der Gestirne die Schicksale der Men-
ı bei der Stunde der Geburt zu bestimmen sucht, wie
unter andern aus dem noch vorhandenen Gedicht des
lius (§. 132) ersichtlich wird; es kam aber auch dahin,
der Namen der *Mathematici*[10]) bei den Schriftstellern
Kaiserzeit einen üblen Klang erhielt und mit *Magi, Chal-
Astrologi* gleichbedeutend ward[11]), die Mathematici, als ein
ıg gemeinen Gesindels und als Betrüger in Missachtung
then[12]) und selbst aus Italien mehrfach polizeilich weg-
esen wurden[13]).

Vas endlich die *Baukunst* betrifft, deren Lehren Varro ein

eigenes Buch gewidmet hatte, so waren die Römer, nachdem Etrusker und Griechen ihre Lehrmeister gewesen, bald darin weiter gegangen und mit grösserer Selbstständigkeit verfahren, als sie die Bedeutung dieser für das Leben so wichtigen Wissenschaft erkannt hatten und auch unter den höheren Ständen dafür ein grosser Wetteifer entstanden war: die vielen grossartigen Bauanlagen, in Rom selbst wie in den verschiedenen Theilen des römischen Reichs, die grossartigen Wasserleitungen, die überall ausgeführt wurden, die Strassen, die, namentlich auch zu militärischen Zwecken, aller Orten der römischen Herrschaft angelegt wurden, riefen eine Pflege der Baukunst hervor, die ohne eine wissenschaftliche Grundlage nicht wohl möglich war, und daher auch eine Literatur geschaffen hat, von welcher sich noch Einiges erhalten hat (s. §. 386), während Anderes untergegangen ist [14]).

So tritt uns auch auf diesem Gebiete der Wissenschaft die gleiche Erscheinung entgegen, wie auf dem der Philosophie, in zwar veränderter, aber fast noch grellerer Weise, indem die Römer nur diejenigen Theile der Mathematik behandelten, welche ausschliesslich auf das Leben selbst sich beziehen und für dieses gewissermassen nothwendig sind; mit der Einführung und Verbreitung der griechischen Philosophie in Rom waren auch die mathematischen Studien verbunden, schon wegen ihres Zusammenhangs mit der Naturphilosophie; und doch finden wir in Rom die eigentliche Mathematik kaum als ein Gegenstand wissenschaftlicher Pflege und Behandlung, daher auch im Verhältniss zur Philosophie dieser nachstehend in den Anschauungen der Römer [15]): nur die bemerkten Zweige der Arithmetik und Geometrie, wie der Astronomie und Baukunst, fanden, um ihrer praktischen Bedeutung willen, in ihrer unmittelbaren Beziehung auf die Bedürfnisse des Lebens in Rom Eingang und Pflege.

1) S. im Allgemeinen: Montucla Hist. d. Mathemat. T. I. P. IV. lib. I. p. 482 ff. Tiraboschi Storia I. Lib. III. 4 §. 18 ff.

2) S. Censorinus De die nat. 23: „horarum nomen non minus annos trecentos Romae ignoratum esse credibile est.“

3) S. Plinius Hist. Nat. VII. 60 §. 212 ff.

4) a. a. O. §. 213, wobei Plinius sich auf *Fabius Vestalis* als Gewährsmann beruft, welcher Schriftsteller indessen uns nicht näher bekannt ist; in dem Verzeichniss der Quellenschriftsteller wird er von Plinius zu Buch XXXV

und XXXVI genannt, an ersterem Orte mit dem Zusatz: „qui de pictura scripsit."

5) a. a. O. §. 214. Censorinus De die nat. 23 und dazu Ernesti De solariis in dessen Opuscc. p. 22 ff. Van Beeck Calkoen Diss. de horologiis vett. sciothericis. Amstelod. 1797. Fr. Woepke Disquis. archaeol. mathemat. circa solaria vett. (Berolin. 1848. 4.) p. 3 ff. und nun insbesondere Marquardt in dem Programm: Galeni locus qui est de horologiis vett. emendatus et explicatus. Goth. 1865. 4. (vergl. dazu Sauppe im Philolog. XXIII. p. 448 ff.) und Röm. Privatalterth. II. (Becker Handb. d. röm. Antiquitt. V. 2) p. 370 ff., vergl. (V. 1) p. 258 ff.

6) S. die Belege bei Marquardt a. a. O.

7) S. Cicero de Republ. I. 14 mit der Note von A. Mai.

8) S. Plinius Hist. Nat. II. 9, 12. Cic. de Republ. I. 14, 15. Livius XLIV. 37. — Ueber die Mondsfinsterniss selbst s. Fischer Römisch. Zeittafeln S. 114 ff.

9 a) Im Brutus 21, vergl. de Senect. 14: „mori videbamus in studio dimetiendi coeli atque terrae" De offic. I. 6 und dazu Beier p. 42. Vergl. noch Seiz: C. Sulpicii Galli Vita. Amberg 1866. 4.

9 b) Cicero sagt selbst Tuscull. I. 2: „in summo apud illos (den Griechen) honore geometria fuit; itaque nihil mathematicis illustrius: at *nos metiendi ratiocinandique utilitate hujus artis terminavimus modum.*"

10) Noch bei Vitruvius (s. §. 386) wie bei den früheren Schriftstellern kommt der Ausdruck *mathematici* in ganz gutem Sinne vor, wie z. B. VI. 1 §. 5, III. 1 §. 6, V. 3 §. 8, IX. 8 (7) §. 5 und insbesondere I. 1 §. 16.

11) Gellius N. A. I. 9 schreibt: „Vulgus, quos gentilicio nomine *Chaldaeos* dicere oportet, *mathematicos* dicit"; die bei Tacitus Ann. II. 27 genannten *Chaldaei* sind keine andere als die II. 32 genannten *mathematici*, wie auch Hist. II. 62, 78. S. auch Seneca Lud. de morte Claud. 3 und dazu Bücheler. Spartianus in Vit. Sever. 2. Sueton. Tib. 69. In die Reihe dieser Mathematici scheint auch Cicero's Freund *L. Tarutius Firmanus*, nach dem, was Cicero von ihm De divinat. II. 47 erzählt, zu gehören; s. noch Plutarch Rom. 12 und J. L. Lydus De mens. I. 14 (und daselbst Hase p. 14 ff. bei Roether), wo er *Ταῤῥούτιος ὁ μαθηματικός* genannt wird. Vergl. Mommsen: röm. Chronolog. p. 146 ff. Aber auch die Schrift, welche in mehreren Büchern Columella „adversus astrologos" abgefasst hatte, nach seiner eigenen Angabe De re rustic. I. 1 §. 31, wird hier anzuführen sein.

12) Diese *Mathematici* werden bei Tacitus Hist. I. 22 bezeichnet als: „genus hominum potentibus infidum, sperantibus fallax, quod in civitate nostra et vetabitur semper et retinebitur."

13) Von einer Wegweisung aus Italien in Folge eines Senatsbeschlusses im Jahr 769 u. c. spricht Tacitus Annall. II. 32, von einem andern in dem Jahre 806 u. c. Annall. XII. 52. Aber schon früher, im Jahre 614 u. c., kommt ein solches Edict des Prätors Cornelius Hispellus vor gegen die *Chaldäer*; s. Valerius Maximus I. 3, 2; im Jahre 721 u. c. unter Augustus erliess Agrippa eine gleiche Verordnung, nach Dio Cassius XLIX. 43, eine ähnliche später im Jahre 761 u. c. nach demselben Dio Cassius LVI. 25. Daher auch die weiteren Verbote in der Mos. et Rom. legum Collatio tit. 15 aus Ulpian zunächst, und in dem Cod. Justin. IX. tit. 18 (wo es sogar lex 2 heisst: „artem geometriae discere atque exercere publice interest: ars autem *mathematica* damnabilis est et interdicta omnino"), in dem Cod. Theodosian. IX. 16 s. daselbst Gothofred zu l. 4 und 8 p. 130 ff. 144 ff. ed. Ritter.

14) Vitruvius selbst bemerkt in der Vorrede zu Buch VIII. §. 14, dass zwar viele Werke von den Griechen über diesen Gegenstand geschrieben seien, von

den Römern aber nur sehr wenige, und fährt dann fort: „*Fuficius* enim mirum de his rebus ni primus instituit edere volumen; item Terentius Varro de novem disciplinis unum de architectura; *Publius Septimius* duo", ausser diesen habe Niemand auf diesen Zweig der Literatur sich verlegt. Näher bekannt ist uns weder die Person dieses *Fuficius* noch die des *Publius Septimius* und von ihren Schriften auch nichts weiter bekannt. Vergl. Schneider Praef. ad Vitruv. p. XLI.

15) Man ersieht diess deutlich aus der Art und Weise, in welcher Seneca Ep. 88 das Verhältniss der Geometrie wie der Mathematik zur Philosophie darstellt, aus der die Mathematik ihre Grundlage zu nehmen hat: „non est autem", fährt er dann fort, „ars sui juris, cui precarium fundamentum est. Philosophia nil ab alio petit, totum opus a solo excitat. Mathematica, ut ita dicam, superficiaria est, in alieno aedificat, aliena accipit principia, quorum beneficio ad ulteriora perveniat: si per se iret ad verum, ti totius mundi naturam posset comprehendere, dicerem multum collaturam mentibus nostris, quae tractatu coelestium crescunt, trahuntque aliquid ex illo" etc.

§. 386.

Unter Cäsar und Augustus [1]) fällt *(M.) Vitruvius (Polio)* [2]), den man mit Unrecht in spätere Zeit unter Titus hat verlegen wollen [3]). Ueber sein Leben wissen wir nur Weniges, was sich aus dem von ihm hinterlassenen Werke entnehmen lässt. Dass seine Heimath Verona gewesen, wird sich nicht genügend erweisen lassen [4]): eher möchte man an Rom selbst denken; eine gute, allgemein wissenschaftliche Bildung hatte er in seiner Jugend erhalten [5]), er war dann mit Fertigung von Kriegsmaschinen beschäftigt, und auch dafür von Augustus belohnt worden [6]): dieser scheint ihm auch auf die Verwendung seiner Schwester (Octavia) in späteren Jahren eine sorgenfreie Existenz verschafft zu haben, da er nicht vermöglich war, auch schwächlich und unansehnlich von Gestalt, wie er selbst versichert [7]), überdem schon mit Cäsar bekannt gewesen war. So entschloss er sich, aus Dankgefühl an den Kaiser, welcher für Bauten sich so sehr interessire, über die Baukunst ein Werk zu richten, dessen Abfassung in die späteren Lebensjahre fällt, jedenfalls nach dem Jahre 727 u. c. und eben so auch noch vor 741, wahrscheinlich in die diesem Jahre zunächst vorausgehende Zeit, um 731—741 u. c. [8]). Dieses Werk, welches die Aufschrift *De architectura* führt, bildet ein in zehn Bücher abgeschlossenes und vollendetes Ganze [9]) und ist jedem einzelnen Buche ein besonderes Vorwort vorausgestellt, in welchem der Verfasser mehrfach den Kaiser anredet, und neben allgemeinen, sein Werk und dessen

nhalt betreffenden Angaben auch Einiges hier und dort über eine Person einfliessen lässt. Nachdem in Griechenland so viele Schriftsteller über die Baukunst aufgetreten, in Rom aber, das doch so geschickte Baumeister habe, kaum Etwas dafür wissenschaftlich geschehen sei, glaubte Vitruvius [10]) um so mehr eine wohlgeordnete Zusammenstellung aller der auf die Baukunst in ihrer Anwendung bezüglichen Vorschriften nach einen Werken der Griechen geben zu müssen, und handelt [11]) demgemäss im ersten Buch, nachdem er der an einen Baumeister zu stellenden Anforderungen einer streng wissenschaftlichen und technischen Bildung gedacht, von der Architektur im Allgemeinen, so wie von der Wahl der Oertlichkeit zur Anlage verschiedenartiger Gebäude, im zweiten von dem Baumaterial, Ziegeln, Stein, Holz; im dritten und vierten gibt er Vorschriften über die Anlage heiliger Gebäude, Tempel u. dgl. mit Inbegriff der verschiedenen Säulenordnungen, im fünften kommt er auf die Anlage öffentlicher Plätze und Gebäude (Markt, Basilica, Theater u. s. w.), im sechsten auf die Anlage der Privatwohnungen, sowohl in der Stadt wie auf dem Land, im siebenten bespricht er die Ausschmückung der Gebäude, den Anstrich derselben u. dgl. m., selbst mit Einschluss der dazu zu verwendenden Farbestoffe; die drei letzten Bücher befassen die Anlage der Brunnen, Wasserleitungen, die Verfertigung der Sonnenuhren, der Maschinen, selbst mit Einschluss der Kriegsmaschinen. Dass dem Werke auch die nöthigen Pläne und Zeichnungen beigefügt waren, lässt sich mit Grund annehmen [12]), es hat sich aber davon nichts erhalten. Der Inhalt dieses Werkes, des einzigen, was uns über diesen Gegenstand erhalten worden, ist grossentheils aus griechischen, verloren gegangenen Werken [13]), theils auch aus eigenen Beobachtungen und Ansichten geflossen, und gewinnt dadurch daselbe um so mehr an Wichtigkeit, als die Römer in der Architektur mehr geleistet haben und selbstständiger verfahren sind, als in andern Künsten [14]); wie diess die noch bis auf unsere Zeit erhaltenen römischen Bauwerke sattsam zeigen können. Vitruvius zeigt sich in diesem Werke als einen Mann, dem nach seinem eigenen Geständniss [15]) Talent und Fertigkeit zum Schreiben abging, so wie selbst die zur genauen Uebersetzung griechischer Werke erforderlichen Kennt-

nisse, woraus sich vielleicht auch Manches in den Massbestimmungen des Vitruvius, was uns jetzt unhaltbar erscheint, erklären dürfte[16]). Berücksichtigt man inzwischen, dass Vitruvius der erste war, der über solche Gegenstände in lateinischer Sprache schrieb, und dass er dabei doch vor Augustus seine Gelehrsamkeit einigermassen zeigen will[17]), so erklären sich daraus wohl einige offenbare Mängel seines Werkes, die übrigens in der Lage des Vitruvius und in seinen Verhältnissen Entschuldigung finden[18]). Dahin rechnen wir den zuweilen bemerklichen Mangel an Ordnung, Deutlichkeit und Klarheit, auch selbst an Genauigkeit in der Angabe der Maasse u. dgl., so wie die gedrängte und geschraubte, dabei mit manchen fremdartigen oder gemeinen Ausdrücken gemischte Sprache[19]), die dadurch hie und da den Schein der Dunkelheit annimmt: obwohl wir auch hierin, zumal da gar keine andern Schriften aus diesem Kreise uns zu Gebote mehr stehen, mit unserem Urtheil vorsichtig sein müssen. Dass übrigens das Werk des Vitruvius in der römischen Welt ein gewisses Ansehen erlangte, ergibt sich schon aus der Benutzung des Plinius, welcher ihn unter den von ihm zu Buch XVI, XXXV, XXXVI der Histor. Natural. benutzten Schriftstellern anführt[20]); auch in dem karolingischen Zeitalter ward das Werk gelesen und benutzt, wie wir aus den Briefen Einhart's[21]), welcher Karl's des Grossen Bauten leitete, und später noch aus Gerbert ersehen. Wenn daher ein neuerer Gelehrter[22]) diesem Werke das Alterthum absprechen und in demselben nur eine etwa am Ende des zehnten christlichen Jahrhunderts vorgenommene Ueberarbeitung eines älteren Werkes aus dem Zeitalter des Theodosius erkennen will, so wird man sich, auch abgesehen von der ganzen Fassung und Haltung desselben, schon im Hinblick auf die noch vorhandenen Handschriften, von welchen einige über diese Zeit hinausgehen, dadurch nicht beirren lassen. Wenn diese Handschriften auf eine gemeinsame Urquelle zurückführen, so dürfte dieser für die Gestaltung des Textes am nächsten kommen[23]) einerseits eine aus Deutschland und aus dem karolingischen Zeitalter stammende Handschrift des neunten Jahrhunderts zu London (Codex Harlejanus), auf welche zwei Handschriften zu Paris, die eine aus dem zehnten Jahr-

mdert (Codex Pithoeanus Nr. 10277), die andere aus dem lften oder zwölften Jahrhundert (Nr. 7227), so wie die von larini so hoch gestellte vaticaner Handschrift (Nr. 1504), ie aus der Bibliothek der Königin Christina stammt, nebst iner andern Handschrift im Escorial zurückführen, anderer-:its eine Wolfenbüttler des eilften Jahrhunderts (Gudianus Ir. 69) nebst einer zweiten Wolfenbüttler (Nr. 132) des ehnten Jahrhunderts, welche als die Quelle vieler anderen, araus genommenen Copien zu betrachten sind, wie es denn n jüngeren Handschriften des Vitruvius überhaupt nicht ehlt. Einen Auszug aus dem Werke des Vitruvius soll etrus Diaconus im eilften Jahrhundert gemacht haben. Noch esitzen wir eine Schrift der Art, welche in dreissig einzelnen bschnitten aus Vitruvius, ihrem Inhalte nach, ausgezogen it, von einem nicht bekannten Verfasser; sie ist früher unter em Titel *Epitome*, jetzt unter dem von den älteren Hand-chriften gebotenen Titel: *De diversis fabricis architectonicae* erausgegeben worden.

1) Diess ergibt sich aus dem Proömium zu Buch I, wo Vitruvius den ugustus als *Imperator Caesar* anredet, welche Ansprache (Caesar) auch in en Proömien zu Buch II, IV, V, VI, VII, IX vorkommt; den Cäsar nennt r auch in demselben Proömium zu Buch I, so wie II. 9 §. 15 *(Divus Caesar)*, VIII. 4 §. 25. Die Aedilität des Varro und Murena erwähnt er II. 8 . 9; selbst die Art und Weise, in der er in der Praefatio zu Buch IX von ucretius, Cicero und Varro spricht, rückt ihn dem Zeitalter dieser Männer äher.

2) Funcc. de virili aetat. L. II. 6 §. 6 ff. Fabric. Bibl. Lat. I. 17 . 480 ff. G. E. Müller Einleitung etc. IV. S. 351 ff. Saxe Onomastic. . p. 177. Schneider Prolegg. s. Ausg. T. I. S. auch Vitruvii vita conscr. Bernardino Baldo cum annott. Poleni p. 147 ff. Marini: Disquis. I. De ita Vitruvii. Disq. II. De opere architectonico Vitruvii in s. Ausg. T. I. 'ergl. auch Meyer Gesch. d. Botanik I. p. 382 ff. Ganz ungewiss ist das 'ränomen *Lucius* (L.), welches in alten Ausgaben sich findet, wofür andere larcus (M.) setzen, da die älteren Handschriften nichts der Art enthalten: elbst das Cognomen *Polio*, das ebenfalls in den älteren Handschriften fehlt, 'elche einfach die Ueberschrift *Vitruvii de architectura* haben, scheint mittel-lterlichen Ursprungs, da es zuerst in dem Anfang der in diese Zeit fallen-en Schrift De diversis fabricis architectonicae (p. 287 ed. Rose: „de artis rchitectonicae peritia multa oratione *Vitruvius Polio* aliique auctores scientissime cripsere") vorkommt. Auf Inschriften kommt der Name Vitruvius mehrfach or: aber weder der in einer Inschrift zu Verona genannte *Vitruvius Cerdo rchitectus* (s. bei Maffei Veron. illustr. Vol. III. P. 2 p. 44 ff.), noch der in iner Inschrift bei Bajä genannte *Vitruvius* (s. Rhein. Mus. N. F. III. 3 . 467. Mommsen. Inscriptt. regn. Napol. Nr. 2665) wird mit dem Schrift-teller Vitruvius für eine und dieselbe Person anzusehen sein.

3) W. Newton in d. engl. Uebersetz. d. Vitruv. Lond. 1771 u. 1791. fol. . dagegen Hirt in d. Museum der Alterthumswiss. v. Wolf. I. p. 219 ff. chneider l. l. §. 1 p. V, LXIV ff., vergl. zu II. 9 §. 11.

4) Man hat diess zunächst aus der not. 2 erwähnten Inschrift ableiten wollen; s. ausser den genannten Schneider a. a. O. §. I. p. V—X.

5) Diess lässt sich wohl aus seinen eigenen Aeusserungen in der Praefat. zu Buch VI §. 4 entnehmen, wo er seinen Eltern den innigsten Dank ausspricht für die durch deren Fürsorge erhaltene wissenschaftliche Ausbildung.

6) Diess gibt er selbst an Praefat. I. §. 2: „Itaque cum M. Aurelio et P. Numisio et Cn. Cornelio ad apparationem balistarum et scorpionum reliquorumque tormentorum perfectionem fui praesto et cum iis *commoda* (d. i. eine Pension, wie bei Frontinus De aquis II. §. 118. Sueton. Caligul. 44 etc.) accepi; quae cum mihi tribuisti, recognitionem per sororis commendationem servasti. Cum ergo eo beneficio essem obligatus, ut ad exitum vitae non haberem inopiae timorem, haec tibi scribere coepi" etc.

7) Vitruvius selbst schreibt in der Praefat. zu Buch II §. 4: „mihi autem, Imperator, staturam non tribuit natura, faciem deformavit aetas, valetudo detraxit vires." S. auch die Praefat. zu Buch VI §. 5 und daselbst die Worte: „ego autem, Caesar, non ad pecuniam parandam ex arte dedi studium, sed potius tenuitatem cum bona fama quam abundantiam cum infamia sequendam putavi" etc.

8) Diess ist die Ansicht von Hirt a. a. O. p. 229, während Sachse (Beschreibung v. Rom II. S. 100) die Herausgabe des Werkes in eine viel frühere Zeit setzen will. Da von Vitruvius V. 1 §. 7 ein Tempel des Augustus zu Fanum erwähnt wird, so kann diess nicht vor 727 u. c. geschrieben sein; eben so wird III. 3, 2, wo das steinerne Theater (des Pompejus) genannt wird, vor 741 u. c. geschrieben sein, in welchem Jahre zwei andere Theatergebäude, des Balbus und Marcellus, aus Stein errichtet wurden, s. oben §. 50 not. 18, 19. Vergl. Schneider a. a. O. p. LXV.

9) Diess ergibt sich sowohl aus dem Anfang der Praefat. zu Buch IV und dem Schluss der Praefatio zu Buch X, als aus dem Schluss dieses Buches und damit des ganzen Werkes: „In prioribus vero novem de singulis generibus et partibus comparavi, uti *totum corpus* omnia architecturae membra in decem voluminibus haberet explicata." Auch am Schluss der Praefat. zu Buch I. heisst es: „his voluminibus aperui *omnes disciplinae rationes*."

10) S. die Praefatio zu Buch VII am Schluss, vergl. mit dem Schluss der Praefat. zu Buch I.

11) Vergl. die Inhaltsübersicht bei G. E. Müller a. a. O. S. 364 ff. Schneider §. 5 p. XLVII ff. Al. Marini Excursus prolusiorius in Vitruvium; s. Atti del Academia Romana di Archeolog. T. IV. p. 333 ff. Vitruvius pflegt selbst in der jedem Buch vorausgehenden Praefatio stets den in diesem Buch behandelten Gegenstand anzugeben und damit selbst eine Beziehung auf die vorher behandelten, wie demnächst noch weiter zu behandelnden Gegenstände zu verbinden. Vergl. insbesondere auch II. 1 §. 8.

12) Es ergibt sich diess aus VIII. 5, wo auf die Beschreibung des Chorobates (der zum Nivelliren des Wassers gebrauchten Grundwaage) die Worte folgen: „Exemplar autem chorobatis erit in extremo volumine descriptum."

13) Vitruvius hat in der Praefat. zu Buch VII dieselben aufgeführt; s. dazu Schneider p. XLI ff.

14) Vergl. z. B. C. L. Stieglitz Archäologie der Baukunst. Weimar. 1801. 8. — H. C. Genelli Briefe über Vitruv. Braunschw. u. Berlin. II Hefte. 1802, 1804. 4. J. F. v. Rösch Erörterungen zu Vitruv's Baukunst. Stuttg. 1802. 8. — C. L. Stieglitz Archäolog. Unterhaltt. 1te Abth. über Vitruv. Leipz. 1820. 8. Diesen zunächst über Vitruvius vom architektonischen Standpunkt aus sich verbreitenden und seine einzelnen Angaben und Messungen der Gebäude des Alterthums besprechenden Schriften lassen sich noch mehrere

in Italien erschienene Uebersetzungen und Commentare anreihen, wie z. B. schon: Dieci libri dell' Architectura di M. Vitruvio, tradotti ed commentati dal Daniel Barbara eletto Patriarca d'Aquileja. Venet. 1584. 4., und in neuerer Zeit: Dell' architectura di M. Vitruvio libr. X. restituti nell' italiana lingua da Baldassare Orsini. Perugia. 1802. II Tomm. 8. nebst Desselben Dizionario universale d'Architettura e dizionario Vitruviano accuratamente ordinat. Perugia. 1801. II Voll. 8.; ferner: L'architettura di Vitr. tradotto in Ital. da Quirino Viviani, illustrata con note critiche etc. per opera del tradutt. e del ingegnere archit. Vincenzo Tuzzi. Udine 1830. 8. I Vol. Auch die Commentare des Polenus und Marini; s. note *) und: Des Vitruvius zehn Bücher über Architektur, übersetzt und durch Anmerkungen und Risse erläutert von Fr. Reber. Stuttgart 1865. 2 Voll. in 12. Nissen: das Templum S. 58 ff.

15) Vitruvius richtet I. 1, 18 an den Kaiser wie an seine Leser die Bitte: „ut si quid parum ad artis grammaticae regulam fuerit explicatum, ignoscatur. Namque non uti summus philosophus nec rhetor disertus nec grammaticus summis rationibus artis exercitatus, sed ut architectus his literis imbutus haec nisus sum scribere." S. auch die Praefatio zu Buch V, wo er insbesondere auch darauf hinweist, wie es weit schwieriger sei, über Architektur zu schreiben, als über Geschichte, oder Gedichte zu fertigen. Auf philosophische, zumal naturphilosophische Bildung macht Vitruvius keinen Anspruch; vergl. nur Praefat. zu Buch VIII §. 4 über den Ursprung aller Dinge aus Wasser. — Vergl. Schneider l. l. p. XLII ff.

16) Vergl. E. Metzger in Markgraff Münchner Jahrbb. I. p. 46, 61. Donaldson in Stuart u. Revett Alterthümer v. Athen III. p. 152. Canina in d. Annali del Instit. archeol. VIII. p. 133.

17) Schneider l. l. p. LXII ff.

18) Ibid. p. LXIII ff. Vergl. Hirt in den Berlin. Jahrbb. 1830. Nr. 113 p. 899 seqq.

19) Schneider l. l. p. LXIX ff., vergl. LIII ff., ferner wegen des Einzelnen p. LXXII. Funcc. §. 8 p. 299. G. E. Müller Einleit. IV. p. 397 ff. Bern. Balde liber de verbb. Vitruv. significat. Aug. Vindel. 1612. 4. S. aber auch Winkelmann in Jahn's Jahrbb. d. Philol. Suppl. II. 4 p. 497. Marini in s. Ausg. I. p. 338 sq.

20) S. das Nähere bei Brunn De auctoribb. indicc. Pliniann. p. 57—60. — Auch bei Servius ad Virgil. Aen. VI. 43 wird „Vitruvius, qui de architectura scripsit" angeführt.

21) S. Einhart Epist. 56, wo eine Stelle des Vitruvius (I. 2, 2) citirt wird. Auf Vitruvius beruft sich auch Gerbert bei Richer III. 60.

22) Fr. L. Schultz (dem Lersch Sprachphilos. d. Alten I. p. 148 beitritt) im Rhein. Mus. V. 4 p. 614 ff. und Ch. L. Fr. Schultz: Untersuch. über d. Zeitalter des röm. Kriegsbaumeisters M. Vitruvius, herausgegeben von Otto Schultz. Leipzig 1856. 8.; s. insbesondere cap. 7 p. 44.

23) Nach der Ausführung von Rose in der Praefatio s. Ausgabe p. III ff., IX ff. Ueber die Handschriften, deren allein fünfundzwanzig in Rom sich befinden, s. Polen. Commentt. critt. p. 130 ff. Marini in s. Ausg. T. I. Disquisit. III. De codd. Vitruvii; vergl. auch Schneider p. XXIX ff. Poggi behauptet in einem seiner Briefe (p. 346), zuerst das Werk des Vitruvius in St. Gallen wieder aufgefunden zu haben.

24) S. die Continuat. Chronic. Cassinens. IV. 68: „Vitruvium de architectura breviavit."

25) S. bei Fabricius a. a. O. p. 493 ff.; ob diese Schrift der von Petrus Diaconus gemachte Auszug ist, möchten wir bezweifeln, wenn auch der Verfasser dieser Schrift dem beginnenden Mittelalter angehören mag und daher

wohl nicht mit Marini in dem Eutropius des vierten Jahrhunderts erkannt werden kann. Gedruckt erschien diese Schrift zuerst als *Epitome Vitruvii* zu Paris 1540. 4. von Guil. Postellus, dann in manchen neueren Ausgaben des Vitruvius, in der von Stratico Vol. I. P. I. p. 153 ff., bei Marini T. III. am besten jetzt in der Ausgabe von Rose p. 258 ff.

*) *Codices:* s. not. 23.

**) *Ausgaben* (Funcc. §. 9. Fabric. §. 4 p. 483. J. Poleni Commentt. critt. I. p. 1—130. Notit. liter. ed. Bipont. J. G. Schneider. Prolegg. §. II. p. XI ff., vergl. §. III. p. XXVIII ff. Marini T. I. Diss. IV. (De edd.) Diss. V. (De verss. commentt.);

Vitruv. cum Frontino, ed. Jo. Sulpicio s. a. (Romae um 1486. fol.) — Florent. 1495. fol. — per *Jocundum.* Venet. 1511. fol. — cum G. Philandri comm. (nebst Frontinus). Argent. 1550. 4. ed. auct. Lugd. 1552, 1586. 4. — c. commentt. varr. et Lexico Vitruviano Bern. Baldi, ill. a J. de Laet. Amstelod. 1649. fol. — (Latein und englisch) translat. by W. Newton. Lond. 1771 u. 1772. fol. — recens. *A. Rode.* Berol. 1800. II Voll. 4. — c. notit. liter. (Bipont.). Argent. 1807. 8. — rec. et illustr. *J. G. Schneider.* Lips. 1807 ff. III Voll. 8. — text. rec. c. exercitt. J. Poleni et commentt. varr. stud. *Sim. Stratico.* Utini. 1825—1829. IV Voll. in 8 Partt. 4. — ed. stereotyp. Lips. 1836. 12. — apparatu praemuniti, emendd. et illustr. refecti. thesauro varr. lectt. et codd. et edd. locupletati, tabb. CXL. declarati ab *Aloisio Marinio.* Rom. 1836. IV Voll. fol. — ex fide librr. scriptt. recens. et emend. et in germanic. sermon. vertit C. Lorentzen. Gothae 1856. 8. Vol. I. P. 1 (unvollendet) — ad antiquiss. codd. nunc primum ediderunt *Valent. Rose* et *Herm. Müller-Strübing.* Lips. 1867. 8.

Exercitt. Vitruvianae primae (h. e. *Jo. Poleni* Commentt. critt. de Vitr. librorum edd.), secundae (h. e. J. B. Morgagni Epist. de Vitr.; Vita conscriptt. a Bern. Baldo cum add. J. Poleni. Anonymi compend. architect. Vitruvi cum annott. J, Poleni). Patavii 1739. fol. Exercitt. tertiae, collectae cura et opera *Jo. Poleni.* ib. 1741. fol. S. auch die Ausgabe von Stratico. Vol. I. P. I. — Der Abschnitt über Kriegsmaschinen (X. 13—15) s. in: Köchly und Rüstow Griechische Kriegsschriftstell. (Leipzig 1835. 8.) I. p. 347 ff.

§. 387.

Nach der Periode des Augustus finden wir zunächst den *Sextus Julius Frontinus* [1]), welcher, obgleich nicht von hoher Geburt [2]), doch durch eigenes Verdienst nach und nach zu

den höchsten Staatswürden gelangte. Prätor im Jahr 71 p. Chr., Consul im Jahr 74, ward er das Jahr darauf nach Britannien geschickt, von wo er nach rühmlich vollbrachten Kriegsthaten und nachdem er später auch noch an den germanischen Kriegen Antheil genommen, wieder nach Rom zurückkehrte [3]) und dort oder auf dem Lande ruhig während der Regierung des Domitianus lebte, mit wissenschaftlichen Studien beschäftigt. Unter Nerva erhielt er zum zweitenmal die consularische Würde (79 p. Chr. [4]), und ward noch in demselben Jahre Curator aquarum und damit Aufseher über die römischen Wasserleitungen [5]). Sein Tod fällt nicht vor 107 p. Chr., nach einer neueren Vermuthung etwa drei Jahre später [6]); Plinius der jüngere, der ihn auch als Rechtsgelehrten rühmt, folgte ihm als Augur nach [7]). Frontinus hat uns zwei Werke hinterlassen:

I. *De aquae ductibus urbis Romae Libri II* [8]), geschrieben im Jahre 97 p. Chr. [9]) und in dem folgenden Jahr 98 p. Chr. veröffentlicht. Es ist diese Schrift, wie aus dem Vorwort hervorgeht, veranlasst durch die amtliche Stellung des Verfassers, welcher als oberster Aufseher über die für die Stadt Rom so wichtigen Wasserleitungen es für dienlich erachtete, zu seinem eigenen Zweck über diesen Gegenstand eine Schrift abzufassen, welche nach einem historischen Ueberblick über die in Rom befindlichen Werke der Art, eine mit den eigenen Erfahrungen bereicherte Zusammenstellung der auf die Anlage von Wasserleitungen bezüglichen Vorschriften liefert, um so als eine Art von Regulativ oder Instruction auch seinen Nachfolgern in diesem Amte zu dienen [10]). Indem die Schrift auf diese Weise uns über Alles, was auf den Bau wie auf die Unterhaltung der Wasserleitungen sich bezieht, in einer wohlgeordneten Zusammenstellung belehrt, auch im Ganzen gut geschrieben ist, wenn auch, wie die Natur des Gegenstandes es mit sich bringt, ohne Eleganz, gewinnt sie für die Geschichte der römischen Baukunst eine gewisse Wichtigkeit und Bedeutung. Von älteren Quellen, welche von Frontinus bei der Abfassung benutzt worden sind, nennt er selbst gelegentlich den Agrippa [11]) und Fenestella. Für den Text selbst bildet die einst von Poggio zu Monte-Cassino aufgefundene Handschrift die älteste Ueberlieferung [12]), welcher

noch zwei im Vatican befindliche, etwas jüngere Handschriften sich anreihen.

II. *Strategematicôn* (richtiger wohl *Strategematon*[13]) *libri IV:* eine Beispielsammlung von Kriegslisten, wie sie von Feldherrn angewendet wurden, nach sachlichen Rücksichten zusammengestellt, um gleichsam die Belege zu geben zu der vorher abgefassten Schrift über die Kriegskunst[14]); wie wir eine ähnliche Zusammenstellung in der Schrift des Griechen Polyänus besitzen. Im ersten Buch sind Beispiele gegeben von dem, was vor dem Kampf, im zweiten von dem, was während und nach demselben, im dritten von dem, was bei Belagerungen vorkommt; das vierte Buch, welches mit einer besonderen Vorrede versehen ist, erscheint hiernach zur Vervollständigung beigefügt, indem darin solche Beispiele zusammengestellt sind, welche keinen passenden Platz in den früheren Büchern finden konnten und auf Disciplin, Enthaltsamkeit, Gerechtigkeit u. dgl. sich beziehen[15]): jedenfalls steht dasselbe den drei ersten Büchern nach, indem es selbst Einzelnes daraus wiederholt, Anderes aus der ähnlichen Sammlung des Valerius Maximus (s. §. 255) entnommen hat, und dadurch allerdings ein gerechtes Bedenken erregt[16]), welches indess auch auf die drei ersten Bücher nicht ausgedehnt werden darf, welche in der ganzen Fassung und Behandlung ähnlich gehalten sind[17]), wenn auch die Sprache etwas nachlässiger erscheint[18]). Die Abfassung dieser Schrift fällt jedenfalls vor die unter I. genannte, und nach der oben erwähnten über die Kriegskunst, und zwar noch unter Domitian, wie aus mehreren Stellen hervorgeht[19]), als Frontinus von seinen Kriegszügen nach Rom zurückgekehrt war; auch ist dieselbe aus guten Quellen entnommen, wie denn Livius[20]) ausdrücklich angeführt wird und eben so auch Sallustius fleissig benutzt erscheint; so bietet uns diese Beispielsammlung, die freilich von einzelnen Interpolationen nicht frei ist, doch manche sonst nicht bekannte historische Notizen, welche ihr einen gewissen geschichtlichen Werth verleihen[21]).

Ausser diesen noch vollständig erhaltenen Schriften hatte Frontinus auch durch andere Schriften sich nützlich zu machen gesucht, von welchen er im Allgemeinen im Vorwort zu der Schrift De aquae ductt. spricht[22]). Es gehört dahin eine

Schrift über das Kriegswesen theoretischen Inhalts[23]), zu welchem, wie eben erwähnt, die noch vorhandene Schrift Strategg. die Beispiele liefern sollte; ferner eine in das Gebiet der für den italischen Ackerbau so wichtigen Feldmesskunst einschlägige Schrift, von welcher sich noch Einiges erhalten hat, was zu dem besten gehört, was wir aus diesem Gebiete der Literatur noch besitzen, und den Verfasser als einen tüchtigen und sachverständigen Mann erkennen lässt: s. §. 391. Aber die Annahme einer Schrift *De acie Homeri* beruht auf einer falschen Lesart[24]).

1) Funcc. de immin. L. L. senectut. IX. §. 78 ff. G. J. Voss. de histt. Latt. p. 737. Fabric. Bibl. Lat. II. 19 p. 369. Saxe Onomast. I. p. 281 ff. D. G. Moller Diss. de Frontino. Altorf. 1690. 4. — Frontini Vita ab J. Poleno contexta (in den Ausgg. von Oudendorp. d. Bipont. u. a.). Memorie di Sesto Guilio Frontino in der Ausgabe von Orsini. Ch. L. F. Schultz: Uebersicht d. Lebensumstände des Fr. im Commentar zu der Schrift De Aquae ductt. Nr. IX. Dederich: Bruchstücke aus dem Leben des Fr. in d. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1839. Nr. 105—107 und Nr. 134—136. Der Vorname *Sextus* fehlt in den älteren Handschriften, die blos *Julii Frontini lib.* haben, kommt aber in den ersten gedruckten Texten schon vor; s. Dederich's Note zu De aquae ductt. p. 1, 2.

2) Vergl. Poleni Vit. Front. §. 1 sq.

3) Vergl. Polenus l. l. §. 10. Dederich Zeitschr. f. Alterthumswissenschaft a. a. O. p. 836 ff. und Jahrbb. d. Alterth. am Rhein IX. p. 192. Die weiteren Folgerungen, welche hier aus einer bei Kletten in der Nähe von Emmerich am Niederrhein gefundenen verstümmelten Handschrift nach den von Keuchen gemachten Ergänzungen abgeleitet werden, wornach Frontinus auch in diesen Gegenden gestanden und am batavischen Krieg Antheil genommen, bleiben bei der Beschaffenheit der Inschrift, welche nur die Buchstaben NTINI erkennen lässt, ganz unsicher; s. Brambach Corp. Inscriptt. Rhen. Nr. 157.

4) Es lässt sich diess wohl nicht bezweifeln; s. Polen. §. 20. Dederich p. 1081 ff. Einige lassen ihn auch ein drittes Consulat mit Trajanus im Jahr 100 p. Chr. bekleiden; s. Polen. §. 23—34. Dederich l. l.

5) Dies ist aus der Stelle §. 102 De aquae duct. ersichtlich; s. Polen. §. 21. Dederich p. 1086 ff.

6) S. Polen. §. 42. Dederich p. 1093, der den Tod des Frontinus um 861 oder 862 u. c. setzt.

7) S. Epist. IV. 8, wo Frontinus als „vir princeps" bezeichnet wird. Eben so anerkennend nennt er ihn Ep. V. 1 und IV. 19 zu Anfang. Bei Tacitus Agricol. 17 wird er „vir magnus" genannt; vergl. dazu E. Hübner im Rheinisch. Mus. N. F. XII. p. 52 ff. Mit Anerkennung wird Frontinus auch bei Aelian De acie instruend. §. 3 genannt.

8) Funcc. §. 80. Fabric. §. 2. Polen. sect. II., insbesondere sect. I. §. 22, 35. Die Aufschrift *De aquae ductibus urbis Romae*, für welche auch Dederich (in s. Ausgabe p. 1, 2, 141 ff.) sich ausspricht, geben, ausser der (jüngeren) Pariser Handschrift die ersten gedruckten Ausgaben, während die Handschrift von Monte Cassino und die ihr zunächst stehende vaticanische

De aquae ductu urbis Romae bringt, in älteren Ausgaben auch: *De aquis, quae in urbem influunt* sich findet. Heinrich und Bücheler setzen dafür *De aquis urbis Romae.* Die Eintheilung in *zwei* Bücher wird durch die beiden genannten Handschriften und eine andere Vaticaner begründet.

9) Dies ersieht man aus den Worten der Vorrede: „cum inter initia administrationis meae scriptus sit (commentarius)"; die Veröffentlichung, welche nach Polenus (§. 35) und Dederich um 100 stattfand, glauben wir richtiger mit Sauppe (Gött. Gel. Anzz. 1859 S. 992) um 98 ansetzen zu können. — Ueber den historischen Theil der Schrift vergl. Bunsen: Rom I. p. 195 ff. Becker: Röm. Alterthüm. I. p. 702 ff.

10) Es heisst in der Vorrede: „hujus commentarii pertinebit fortassis et ad successorem utilitas, sed cum inter initia administrationis meae scriptus sit, inprimis ad nostram institutionem regulamque proficiet." Vergl. Mercklin im Philolog. IV. p. 427.

11) Es ist hier (§. 99, vergl. §. 98) an die *Commentarii Agrippae* (s. §. 394) zu denken, in welchen auch von der Benutzung des Wassers in Rom und von Wasserleitungen gehandelt war. Frandsen (Leben Agrippa's S. 194, 202) will hier nicht an eine für das grosse Publikum bestimmte Schrift, sondern an ein amtliches, im Staatsarchiv niedergelegtes Memoire oder Bericht denken. — Bei *Fenestella*, der §. 7 angeführt wird („legimus apud Fenestellam") ist wohl an dessen *Annales* zu denken: s. oben §. 249.

12) Ueber diese Handschrift, welche Einige, wie Polenus, in's dreizehnte, Andere in's eilfte Jahrhundert setzen (so auch Sauppe a. a. O. p. 993, während Bücheler p. VIII lieber an das dreizehnte Jahrhundert denken will); s. Dederich in s. Ausgabe p. VI ff. Bücheler p. V—X. Eine von Kellermann davon genommene Abschrift befindet sich jetzt in der Universitätsbibliothek zu Bonn; s. Klette Catalog. Chirograph. in bibl. acad. Bonn. servatt. fascic. I. Nr. 160 ff. Ueber das Auffinden der Handschrift auf Monte Cassino, wo sie noch jetzt ist, durch Poggio im Jahre 1429 s. dessen Epistoll. (ed. Th. de Tonellis Vol. I. p. 284, 304). Dieser Handschrift zunächst kommt eine Pergamenthandschrift des XIV. Jahrhunderts, Codex Vaticano Urbinas Nr. 1345, und eine andere Pergamenthandschrift etwa aus derselben Zeit, Vaticanus Nr. 4498. S. das Nähere bei Dederich p. VIII ff. Ein Gedicht eines gewissen Bruno vor dem Texte des Frontinus in einer Prager Handschrift des fünfzehnten Jahrh. theilt Haase mit im Index Lectt. Vratislav. 1860. p. 20 ff.

13) So haben die besseren Handschriften (s. die Note bei Oudendorp p. 3 und bei Wachsmuth am gleich a. O. S. 581 die Note), und wird diese Aufschrift, die auch die ähnliche Schrift des Polyänus trägt, durch die von Frontinus selbst in dem Vorwort gegebene Erörterung unterstützt, in der es heisst: „Si qui erunt, quibus volumina haec cordi sint, meminerint *strategematicon* et *strategematon* perquam similem naturam discernere. Nam cum omnia, quae a duce provide, utiliter, magnifice, constanter fiunt, *strategematica* habebuntur, tum si in specie eorum sunt, *strategemata* (s. auch not. 14). Horum proprie vis in arte sollertiaque posita proficit tam ubi cavendus, quam ubi opprimendus hostis sit" etc.

14) Diess ergibt sich aus den Eingangsworten der Vorrede, in welcher auch der Inhalt der drei ersten Bücher in folgender Weise sich angegeben findet: „quo magis autem discreta ad rerum varietatem apte conlocarentur, in tres libros ea diduximus. In primo erunt exempla, quae competant proelio nondum commisso; in secundo, quae ad proelium et confectam pacationem pertineant: tertius inferendae solvendaeque obsidionis habebit *strategemata*: quibus deinceps generibus suas species attribui." Vergl. dazu Mercklin a. a. O. p. 430 und über die Schrift überhaupt s. Funcc. Polen. an den a. O. Fabricius §. 3. — Ueber *Polyänus* und seine Schrift s. Pfau in Pauly Realencycl. V. p. 1806 ff.

15) Es heisst in der kurzen Vorrede: „in hoc (libro) exhibebo ea, quae parum apte descriptioni priorum ad speciem adligata subjici videbantur et erant exempla potius strategicon quam strategematicon (*strategematon?*)" etc.

16) S. die Ausführung über die Unächtheit dieses Buches bei C. Wachsmuth im Rhein. Mus. N. F. XV. p. 574 ff. und vergl. auch Haase im Miscell. philologg. lib. V. p. 7.

17) S. Polen. sect. II. §. 5, 6. Keuchen Praef. ad Frontin., vergl. mit Tennulii Prolegg. bei Oudendorp p. ††. Wachsmuth a. a. O. Anderes bei Köchly und Rüstow Gesch. d. griech. Kriegswes. (Aarau 1852. 8.) I. p. XVIII.

18) S. Funccius §. 82. Oudendorp. Praef. am Eingang: „stylus brevis, simplex et non fucatus est, singulae autem dictiones purae sunt et elegantes."

19) S. z. B. I. 3, 10, II. 3, 23, I. 1, 8, II. 11, 7, vergl. IV. 3, 14. S. auch Polen. Sect. I. §. 12, 13. welcher die Herausgabe um 837 u. c. (84 p. Chr.) ansetzt.

20) S. II. 5, 31, 34. Vergl. mit Wachsmuth a. a. O. S. 582. Hinsichtlich der Benutzung des Sallustius s. Linker in d. Sitzungsbericht. d. Akad. d. Wissensch. zu Wien (hist.-phil. Classe) XIII. p. 279 ff.

21) Vergl. Daunou Cours d'étud. histor. I. p. 432. Brunet de Presle Recherches sur les établiss. des Grecs en Sicil. p. 56.

22) Es heisst hier: „in aliis autem libris, *quos post experimenta et usum composui*, succedentium res acta est" etc.

23) Frontinus bezieht sich auf diese Schrift, deren auch Vegetius (I. 8, II. 3) gedenkt, am Anfang der Vorrede zu den Strategg.: „cum *ad instruendam rei militaris scientiam* unus ex numero studiosorum eius accesserim eique destinato, quantum nostra cura valuit, satisfecisse visus sim, deberi adhuc institutae arbitror operae, ut sollertia ducum facta, quae a Graecis una strategematicon appellatione comprehensa sunt, expeditis amplectar commentariis". S. Dederich a. a. O. S. 854 und vergl. Fabric. §. 5. Polenus II. §. 8, I. §. 14, 16. Näheres über den Inhalt der Schrift ist uns nicht bekannt, nicht einmal der Titel derselben.

24) S. Dederich a. a. O. §. 1077 mit Bezug auf Aelian De acie instr. 1. Vergl. oben §. 346.

*) *Codices:* Ueber De aquae ductt. s. not. 12; zu d. Strategg. s. die Angaben in Oudendorp's Praefat. und in den Noten am Eingang der Schrift über die zu Leiden (hier ein Cod. Perizonianus des XI. Jahrh., s. Lang ad Veget. p. XXVII), Cambridge, Wolfenbüttel, Paris u. a. Orten befindlichen Handschriften. Haase De militt. scriptt. edit. instit. (Berolin. 1847. 8.) p. 21 hebt die zu Gotha befindliche und eine Pariser Nr. 7240 als die ältesten und wichtigsten hervor, ausserdem eine Pariser 7242, Prager (des XV. Jahrh.) und eine Berner. Ueber eine Londoner des XV. Jahrh. s. Revue Archéol. 1869. Juin. p. 446 ff.

**) *Ausgaben* (vergl. Funcc. und Fabric. l. l. Schweiger Handb. d. class. Bibliograph. II. 1 p. 367 seqq. Index Editt. in der Ed. Bipontin. p. XLIX ff., bei Dederich De aquae d. p. XXI seq.):

Sext. Jul. Frontini quae exstant. ed. Rob. Keuchen. Amstelod. 1661. 8. — c. notit. liter. Biponti. 1788. 8. — Paris (avec la traduct. franc. sous la direct. de Nisard) 1849. 8. bei Didot. — ad optt. fid. rec. *Andr. Dederich.* Lips. 1855. 8.

De aquae ductibus, öfters mit Vitruvius (z. B. Venet. 1496), einzeln: in Grävii Thes. Antiqq. Romm. IV. p. 1625 ff. (nach Keuchen) und dazu den Commentar von Raphael Fabretti p. 1677 ff.: De aquis et aquae ductibus Veteris Romae Dissertatt. tres, früher besonders Romae 1680. 4. — ex fid. codd. c. nott. ed. *J. Polenus.* Patav. 1722. 4. — c. Poleni aliorumque nott. ed. G. Ch. Adler. Alton. 1792. 8. — Frontin. sur les aqueducts avec le text latin par J. Rondelet. Paris. 1820. 4. (Atlas in fol.) — rec. illustr. *A. Dederich.* Cum annotat. Heinrichii et indicc. Schulzii: P. I. Vesaliae 1840. 8. (Vergl. auch Desselben Specimen annotat. in S. J. Fr. de aquaeductt. librum ad novam totius operis editionem indicendam adornatum, Programm von Emmerich. Elberfeldt 1838. 8.) — De aquis urbis Romae. Rec. *Fr. Buecheler.* Lips. 1858. 8. — Zur Erläuterung dient auch ausser der oben genannten Schrift von Fabretti die Abhandlung von Godesch. Herm. Henr. Jordans: De publicc. urbium Romae et Constantinopolis aquae ductibus et de aqua impetrata ex jure Romano Diss. Bonnae 1844. 8.

Strategematicôn: in d. Scriptt. rei milit. von P. Scriverius. Lugd. Batav. 1644. 12. und c. *G. Stewechii* Comment. Vesal. Cliv. 1670. 8. (Vergl. auch Jacobs und Ukert Beiträge VI. p. 215 ff.); besonders:

Ed. princ. Rom. 1487. 4. — (cum Veget. etc.) ed. Fr. Modius. Colon. 1580. 8. — c. G. Stewechii et Modii nott. Lugd. Bat. 1607. 4. — cum varr. nott. ed. *F. Oudendorp.* Lugd. Bat. 1731, 1779. 8. — c. varr. nott. cur. *N. Schwebelio.* Lipsiae. 1772. 8. — annott. instr. a G. Fr. Wiegmann. Gotting. 1798. 8.

§. 388.

Bei der Bedeutung, welche das Kriegswesen schon frühzeitig für den römischen Staat gewonnen hatte, kann es nicht auffallen, dass in der Zeit, in welcher man sich zu Rom der Pflege der Wissenschaft zuwendete, und eine eigene Literatur zu gründen begann, auch das Kriegswesen mit Allem, was dazu gehörte, nicht zurückblieb. In diese erste Zeit der Entwickelung einer eigenen Literatur in Rom fällt eine Schrift des älteren *Cato* (§. 216), welche unter dem Titel *De re militari* von Gellius, Festus, Nonius, Priscianus [1]), oder *De militari disciplina* von Plinius und Vegetius [2]) angeführt wird, und, so weit die nicht bedeutenden, von den genannten Schriftstellern mitgetheilten Bruchstücke erkennen lassen, über den militärischen Dienst im Allgemeinen sich verbreitete, die derartigen Vorschriften mittheilte und wohl auch Einrichtung

und Organisation des Heeres besprach. Aehnlicher Art mag auch die wenig bekannte Schrift des schon oben §. 220 not. 7 erwähnten (jüngeren) *L. Cincius: De re militari* gewesen sein. Selbst das Studium griechischer Schriftsteller über das Kriegswesen scheint, nach einigen Aeusserungen[3]) zu schliessen, in Rom Eingang gefunden zu haben: indessen von eigenen Versuchen der Römer auf diesem Gebiet ist uns aus dieser Zeit der Blüthe der Literatur nichts Näheres bekannt, da die Römer auch hier auf die Praxis wohl mehr Werth legen mochten, als auf die Theorie[4]). Als nun aber mit dem Eintritt der Kaiserzeit und der Errichtung eines stehenden Heeres, zur Deckung der ausgedehnten Grenzen des Reichs und dessen Vertheidigung nach Aussen wie zur Erhaltung der Ruhe im Innern, das Kriegswesen eine festere Organisation, verbunden mit einer bestimmten Regelung aller auf den Dienst bezüglichen Verhältnisse erlangt hatte, war die Darlegung dieser Verhältnisse in Schrift und deren Erörterung unwillkürlich herbeigeführt und damit auch ein Zweig der Literatur hervorgerufen, der eben so das Heerwesen selbst, als die darauf bezüglichen rechtlichen Verhältnisse in Betracht zog und zum Gegenstend wissenschaftlicher Erörterung erhob. In diesen Kreis gehören die uns leider nur zu wenig bekannten Schriften des *Celsus* (§. 407 not. 4) und des *Frontinus* (§. 387) *De re militari:* bei dem Untergang so mancher andern darauf bezüglichen Schriften, gewinnen aber für uns, namentlich was den ersten Punkt betrifft, die Kenntniss der Organisation des Heeres, Eintheilung, höhere und niedere Befehlshaber u. dergl. die noch ziemlich zahlreich erhaltenen Inschriften einen besonderen Werth[5]), und kann in dieser Beziehung nur an die namentliche Rangliste von dem Corps der Vigiles zu Rom aus Caracalla's Zeit (210 p. Chr.[6]), oder an so viele, neuerdings in Algerien, namentlich zu Lambaesa, aufgefundenen Inschriften erinnert werden[7]), welche uns insbesondere die Abstufungen der militärischen Hierarchie erkennen lassen: in welcher Beziehung auch noch die Notitia dignitatum (s. §. 465) aus einer viel späteren Zeit genannt werden kann. In rechtlicher Beziehung sind weiter zu nennen die noch zahlreich vorhandenen Abschiedsurkunden *(tabulae missionis:* s. §. 449 not. 18 ff.), ferner die aus den in die

Pandecten [8]) aufgenommenen Stücken uns noch bekannten Schriften des *Arrius Menander: De re militari* in mindestens drei Büchern [9]), des *Aemilius Macer: De re militari* in zwei Büchern [10]), des *Tarruntenus Paternus* [11]), eines angesehenen Rechtslehrers, welcher unter den Antoninen lebte und unter Commodus als Präfectus Prätorio fiel, *De re militari* in mehreren Büchern, von welchen das eine eine historische Darstellung des Heeresorganismus gab, das andere zunächst von den militärischen Strafen handelte, über welche auch eine besondere Schrift des *Paulus* (s. §. 460); *liber singularis de poenis militum* [12]), und des *Modestinus: De poenis* genannt wird: dass in diesen Schriften, deren Verfasser als gelehrte Juristen erscheinen, insbesondere die rechtliche Seite behandelt war, die Eigenthums- und die Erbschaftsverhältnisse u. dgl., so wie Alles, was die militärischen Auszeichnungen und Belohnungen wie die Strafen u. dgl. m. betraf, unterliegt keinem Zweifel. Aber von allem dem hat sich nichts mehr erhalten, und selbst das Wenige, was wir noch aus diesem Kreise besitzen, gehört einer verhältnissmässig schon späteren Zeit an. Wahrscheinlich in das Zeitalter des Trajanus [13]) gehört *Hyginus*, durch den Beinamen *Gromaticus*, der ihm in den Handschriften gegeben wird und ihn als einen wissenschaftlich gebildeten Feldmesser (s. §. 390) bezeichnet, unterschieden von dem oben §. 249 angeführten gelehrten Historiker und Grammatiker C. Julius Hyginus: seinen Namen trägt eine kleine Schrift, welche in Handschriften [14]) die Aufschrift führt *De munitionibus castrorum*, wofür man auch *De castrametatione* gesetzt hat. Der Eingang, in welchem von der Eintheilung des Heeres, Bildung der Legion, Cohorten u. dgl. die Rede war, fehlt: dann folgt eine Besprechung der Lager- und Truppenverhältnisse, so wie eine Erörterung über die Anlage des Lagers und der Vertheilung der einzelnen Heeresabtheilungen in demselben. Wenn auch keine besondere Ordnung in der Behandlung der Gegenstände eingehalten ist, und Klarheit in Manchem vermisst wird, so zeigt sich doch in den einzelnen Angaben eine gewisse Genauigkeit über einen für die römische Kriegführung so wichtigen Gegenstand [15]). Von keiner besondern Bedeutung ist: *Modesti libellus de vocabulis rei militaris ad Tacitum Augustum*, welche hiernach um 275

p. Chr. fallen würde, wenn anders diese Aufschrift richtig und die ganze Schrift überhaupt kein Product der neueren Zeit ist [16]). Eben so ungewiss und eben so wenig bedeutend ist die in älteren Ausgaben der Notitia dignitatum aus einer angeblich alten Quelle beigefügte kleine Schrift *De rebus bellicis* [17]), an Honorius und Arcadius gerichtet, und in keinem besondern Latein über die Abschaffung der kaiserlichen Geschenke an die Soldaten und gleichmässige Besoldung derselben, über Münzwesen und einige Kriegsmaschinen sich verbreitend. Eben so wenig gehört dem Alterthum das in lateinischer Sprache abgefasste Stück eines Griechen *Marcus: liber ignium ad comburendos hostes*, wenn es auch immer noch vor das neunte Jahrhundert fällt [18]).

1) S. insbesondere Gellius N. A. VII. 4. Priscian VII. p. 760 P. p. 334 H. und die andern Stellen in Scriverius Ausg. des Vegetius, bei Lion: Catoniana p. 43—45 und am besten bei H. Jordan: M. Catonis quae extant etc. (Lips. 1860. 8.) p. 80 ff. O. Jahn in d. Verhandll. d. Gesellsch. d. Wissensch. zu Leipzig (1850) IV. p. 270 will in dieser Schrift nur einen besonderen Theil oder Abschnitt eines grösseren Ganzen, das in seinem encyclopädischen Inhalt Vorschriften verschiedener Art, an den Sohn gerichtet, befasste, erkennen, was indessen aus den noch erhaltenen Bruchstücken sich nicht erweisen lässt; s. Jordan a. a. O. p. CII ff.

2) S. insbesondere Plinius Praefat. Hist. Nat. §. 30. Vegetius De re milit. I. 15, I. 8, II. 3, wo es heisst: „Cato ille major — plus se reipublicae credidit profuturum, si disciplinam militarem conferret in literas.“ In einer Florentiner Handschrift des fünfzehnten Jahrhunderts findet sich ein „*Cato de re militari*“ überschriebenes Stück, das aber nichts als einige aus Vegetius entnommene Excerpte enthält; s. Keil im Philolog. V. p. 175 ff.

3) Vergl. Sallust. Jug. 85, wo Marius in einer gegen den Adel Rom's gerichteten Rede von Solchen spricht, die erst dann, wenn sie Consuln geworden sind (also die höchste Stelle im Staat errungen haben): „acta majorum et *Graecorum militaria praecepta legere* coeperint.“ Vergl. auch Cicero ad Famill. IX. 25.

4) Man sieht diess schon aus der Art und Weise, wie Cicero von dem militärischen Ruhm des Pompejus spricht, pro leg. Manil. 10, pro Balb. 6 oder pro Fontej. 15, wo Cicero den Marius, Didius, Catulus und Crassus anführt mit dem Zusatz: „non literis homines ad rei militaris scientiam, sed rebus gestis ac victoriis eruditos.“

5) Daher auch in den grösseren §. 35 angeführten Sammlungen der Inschriften, diejenigen, welche auf Soldaten, höheren oder niederen Rangs, sich beziehen, zusammengestellt sind, so bei Gruter, Reinesius, Muratori, Donati, auch in der §. 36 not. 1 angeführten Sammlung von Orelli (cap. XIV) Vol. II. p. 83 ff. Im Uebrigen s. Zell Epigraphik II. cp. 6 p. 300 ff.

6) S. die Schrift von Olaus Kellermann: Vigilum Romanorum latercula duo Coelimontana etc. Romae 1835. 4. und im Appendix. p. 44-54.

7) S. das oben §. 36 not. 8 genannte Werk von Léon Renier.

8) Insbesondere Buch XLIX. tit. 16, daraus deutsch bei Sonklar von Innstädten: Ueber die Heeresverwaltung d. alten Römer (Innsbruck 1847. 8.) p. 161 ff.

9) S. in den Pandecten XLIX. 16, 2, 4, 5, 6, XLIX. 18, 1 und vergl. Cöl. Mirabellus ad fragmm. Arrii Men. de re militari. Biturig. 1663. 12. und cum nott. J. G. Harnisch. Lips. 1752. 4. P. J. Suringar: De Arrio Men. JCto ejusque quae in Pandectis supersunt fragmm. Lugdun. Bat. 1840. 8. Dirksen Abhandll. d. Berlin. Akad. von 1848 (1850) p. 62 ff.

10) S. Pandect. XLIX. tit. 16, 12, 13, tit. 17, 11, XXXVIII. tit. 12, 1, XXIX. tit. 1, 26.

11) S. Pandect. XLIX. tit. 16, 7. Bei Vegetius I. 8 heisst er: „diligentissimus juris militaris adsertor." Ein Mehreres s. bei Bach Hist. jurisprud. Roman. III. cp. 2 Sect. V. §. 11 p. 476 und bei Dirksen in d. Abhandll. d. Berlin. Akad. 1856 p. 65 ff. 73 ff.

12) S. Pandect. XLIX. tit. 16, 14. Ebendaselbst tit. 16, 3 die Schrift des Modestinus.

13) Diess ist das Ergebniss der Untersuchung von Lange am gleich a. O. p. 37—61, welcher in diesem Hyginus denselben Verfasser erkennt, dem auch die §. 391 anzuführenden Schriften beizulegen sind und der in Trajan's Zeitalter gehöre, an den er seine Schrift gerichtet; desshalb auch §. 45, in der Ansprache: *domine frater*, wie die Handschriften haben, Lange (S. 54 u. 195) gesetzt hat *domine Trajane*, was indessen C. Böttcher in d. Jahrbb. d. Philol. LIV. p. 241 ff. nicht für nöthig erachtet. Ueber die Person dieses Hyginus s. Lange p. 40 ff.

14) In der ältesten, zu Wolfenbüttel befindlichen Handschrift des sechsten bis siebenten Jahrhunderts, dem Codex Arcerianus (s. das Nähere bei Lange S. 7 ff.) steht blos „Incipit liber Hygini Gromatici." In zwei jüngeren Wolfenbüttler Handschriften des sechzehnten Jahrhunderts findet sich die Aufschrift *De munitionibus castrorum*, welche nun Lange aufgenommen hat; s. p. 33, 37.

15) S. über Inhalt und Zusammenhang der einzelnen Theile der Schrift Lange S. 99 ff. — Erstmals gedruckt erschien die Schrift nach der not. 14 genannten ältesten Handschrift in Fl. Vegetii aliorumque aliquot vett. de re militari libri, edit. a Petr. Scriverio (Lugdun. Bat. 1607. 4.) p. 71—80, dann von Schele: Hygini Gromat. et Polybii Megalopol. de castris Romann., quae exstant, cum nott. R. H. S." Amstelodam. 1660. 4., und auch in Graevii Thes. Antiqq. Romm. T. X. p. 994 ff. Am besten in: Hygini Gromat. liber de munitionibus castrorum. Textum ex codd. constit. prolegg. comment. adjecit Chr. C. Lud. Lange. Gotting. 1848. 8. Vergl. dazu auch Masquelez Etudes sur la castramétation des Romains etc. (Paris 1864. 8.) S. 345 ff. und S. 348 ff. die von einem Commentar begleitete französische Uebersetzung der Schrift des Hyginus. — Ueber die Handschriften s. not. 14.

16) S. Fabricii Bibl. Lat. III. p. 175 not. c. Saxe Onomast. I. p. 374. Nach einer Vermuthung von Peyron (Notit. librr. in bibl. Taurin. Lips. 1820. p. 85), welcher auch Haase beitritt (Jahrbb. der Philol. XV. p. 118. De militt. scriptt. p. 22) wäre *Pomponius Lätus* für den wahren Verfasser dieser Schrift zu halten, die dann ein Product des fünfzehnten Jahrhunderts wäre. Gedruckt erscheint dieselbe schon in der Ausgabe des Vegetius zu Rom 1487, und eben so in den meisten folgenden Ausgaben des Vegetius (s. bei Schweiger Handb. d. classisch. Bibliograph. II. 2 p. 1302 ff.), namentlich bei der not 15 genannten Ausgabe von Scriverius und in der von Stewechius (Vesaliae Clivorum 1670. 8.) p. 362 ff. — Aehnlicher Art ist wohl auch das ebendaselbst S. 497 ff. abgedruckte Stück: *Appendix de re militari incerto auctore, quamquam Ciceroni tribuitur*, das auch andern Ausgaben des Vegetius beigedruckt ist und schon in der zu Venedig (Vindel. de Spira) 1471 erschienenen Ausgabe einiger philosophischen Schriften des Cicero (De nat. deorr., de divinat., de fato, de legg.) beigefügt ist, auch noch einigemal um diese Zeit unter dem Namen des *Modestus* im Druck erschien; s. Schweiger a. a. O.

II. 2 p. 615, vergl. Fabricius a. a. O. I. p. 214 ff. — Jedenfalls ganz verschieden ist *Julius Modestus*, welchen Gellius N. A. III. 9 *in secundo quaestionum confusarum* anführt.

17) Sie erscheint zuerst beigefügt der zu Basel 1552. fol. bei Froben erschienenen Ausgabe der Notitia dignitatum, ist daraus in die Ausgabe der Not. dign. Lugduni 1608. fol. p. 201 und in die von Labbé. Paris. 1651. 8. p. 164 ff. übergegangen und dann noch in die Ausg. des Vegetius von Scriverius a. a. O. p. 81 ff.

18) S. bei Höfer: Histoire de la Chimie Vol. I. Append. p. 491 ff., vergl. 284 (p. 517 ff., vergl. 304 ff. der edit. second.).

§. 389.

Der einzige aus dem Gebiet der Kriegswissenschaft uns noch erhaltene Schriftsteller ist *Flavius Vegetius Renatus* [1]), welchem die Handschriften den Titel Comes und Vir illustris beilegen, Verfasser einer *Epitoma rei militaris* [2]) in vier Büchern, aus deren Fassung und Inhalt sich wohl entnehmen lässt, dass der Verfasser, da er als Vir illustris und Comes bezeichnet wird, auch eine diesen Titeln entsprechende höhere militärische Stellung bekleidete, auch wenn er solches nicht ausdrücklich versichert. Es ist diese Schrift gerichtet an einen Kaiser, auf dessen Wunsch Vegetius, nachdem er das erste Buch überreicht, auch die drei folgenden Bücher schrieb, und wird in diesem Kaiser, der bald als Invictus Imperator, bald als Augustus angeredet wird, wohl kein anderer als Theodosius I. [3]) zu erkennen sein, zumal da Gratianus bereits gestorben war, so dass die Abfassung der Schrift nach 383 und vor 395 n. Chr. zu verlegen ist. Der Verfasser, der als Christ schrieb, ist durchdrungen von dem Gefühl der Grösse und Herrlichkeit Rom's [4]); er schrieb und lebte auch wahrscheinlich in den westlichen Theilen des römischen Reichs, berücksichtigt auch in seinem Abriss des römischen Kriegswesens, in welchem er das, was er in den Schriften eines Cato, Celsus, Paternus, Frontinus (s. §. 388) und in den Verordnungen des Augustus, Trajanus, Hadrianus vorgefunden, zusammengestellt hat [5]), vorzugsweise die früheren Zeiten Rom's; so handelt er im ersten Buch von der Bildung eines Heeres, der Einübung der Soldaten u. dgl., im zweiten von der Eintheilung und Einrichtung des Heeres, im dritten von den verschiedenen im Krieg anzuwendenden Künsten, im vierten von der Vertheidigung wie von der Belagerung fester Plätze,

woran sich noch ein Anhang (cp. 31 ff.) über den Seekrieg knüpft, den Einige irrthümlich für ein fünftes Buch genommen haben [6]). Im Ganzen zeigt sich Vegetius als ein Mann von Bildung und von Kenntnissen in der früheren Geschichte und Literatur Rom's; er schreibt auch noch ein ziemlich reines und fliessendes Latein, nur die jedem Buch vorangestellten Vorreden sind in einem mehr gesuchten und geschraubten Stil abgefasst. Zwar unterscheidet Vegetius nicht immer genau die Zeiten und verwechselt zuweilen Einrichtungen seiner Zeit mit Einrichtungen der früheren [7]) Zeit; aber seine Schrift, die durch einfachen Vortrag sich empfiehlt, ist darum doch höchst wichtig für die Kenntniss des römischen Kriegswesens [8]), für welches sie, nach dem Untergange so vieler andern Schriften, jetzt eine Hauptquelle bildet, die selbst im Mittelalter fleissig gelesen, auch frühzeitig in neuere Sprachen übertragen und hier mit Zusätzen versehen ward, welche auf das Ritterwesen und die dadurch aufgekommene Art der Kriegführung Bezug haben [9]). Daher wir auch die Schrift noch in zahlreichen Handschriften — an hundertvierzig — besitzen, von welchen jedoch für die Feststellung des Textes, neben einem Vaticaner Excerpt [10]) des siebenten Jahrhunderts (Nr. 2077), zunächst nur die ältere, zwiefach gespaltene Classe der bis in das zehnte Jahrhundert zurückgehenden Handschriften in Betracht kommt, einerseits eine Pariser (7230), Münchner (6368), Wolfenbüttler (84) und von Laon (428), andererseits eine ehedem Pfälzer (Vatican. Nr. 909), eine andere Vaticaner (4493) und Pariser (7231), woraus wieder andere Abschriften hergeleitet sind: alle diese weisen auf eine gemeinsame Urquelle zurück, die wir in der von Eutropius zu Constantinopel um 450 gemachten Recension [11]) zu erkennen haben. — Angehängt einer Handschrift des Vegetius findet sich eine für unsere Kenntniss des Seewesens brauchbare Schrift: *Aetici de navium indagatione philosophi* [12]).

1) S. Funcc. de veget. L. L. senect. VIII. §. 67 ff. Fabric. l. l. III. 13 p. 173 ff. Saxe Onomast. I. p. 442. C. Lang Praefat. p. V ff. Die Form *Vegetius* bringen die alten massgebenden Handschriften; jüngere, denen sich übrigens auch das Excerpt in dem Vaticanus 2077 anreiht, haben auch *Vegatius*, *Vegacius*, was jedoch minder richtig erscheint; die Inschriften (z. B. bei Gruter p. 817 Nr. 11, Muratori 1762) haben *Vegetius*; s. das Nähere bei Lang a. a. O. Die Prädicate *Comes* und *Vir illustris* finden sich

ıenfalls in den älteren, massgebenden Handschriften: s. über die Bedeutung ieser Prädicate Stewechius in der Eingangsnote.

2) Diese Aufschrift des Werkes bringen die genannten Handschriften, ie Vaticaner mit dem Zusatz: *institutorum* (rei militaris); s. Lang a. a. O. . IX ff. Nach Barth Advers. XXVIII. 11 soll diese Epitoma nur ein ıuszug der eigentlichen Epitome sein.

3) Auf diesen Kaiser weist Fassung und Inhalt der Schrift zur Genüge; uf ihn passt die Anrede *Imperator invicte* in der Praefatio zu I, II, III, dann . 28, III. fin., IV. 31, so wie die Anrede *Auguste* (seit 379) II. 13; gerade ie in der von Pacatus Drepanius (s. oben §. 328) im Jahr 391 an Theoosius gehaltenen Rede, cap. 12, 14, 30, 47, 40. Auch die Worte des Veetius, am Anfang der Darstellung des Seekrieges IV. 31 („de cujus [navalis elli] artibus ideo pauciora dicenda sunt: quia jam dudum pacato mari cum arbaris nationibus agitur terrestre certamen) widersprechen nicht dieser Aufassung, die selbst durch die streng christliche Darstellung des Eides der oldaten (II. 5) Bestätigung gewinnt. Gratianus wird als *Divus* I. 19 bezichnet. Daher auch in der Aufschrift der Pfälzer und Vaticaner Handchrift sich der Zusatz findet: *ad Theodosium imperatorem*, in einer jüngeren es dreizehnten Jahrhunderts *ad Valentinianum Augustum;* es kann aber weder on Valentinianus II. († 392), wie vielfach früher angenommen ward, insbeondere auch von Stewechius (s. die Note zum Eingang und sein Stemma 'alentinianorum am Schluss), und noch weniger von Valentinian III. († 455), rie Richter Das Weström. Reich S. 666 u. A. annimmt, die Rede sein; s. die Erörterung von Lang a. a. O. p. VI—IX.

4) Vergl. z. B. die Stellen II. 2 fin., II. 4, IV. 31. Daher auch Lang a. a. O. p. V) mit Recht dem Vegetius römische Abkunft zuweist.

5) S. insbesondere die Stelle I. 8 (mit der Note von Stewechius) und I. 3, vergl. III. Prolog. und fin. IV. 30. Er selbst schreibt daher in der 'orrede zu I: „licet in hoc opusculo nec verborum concinnitas sit necessaria ıec acumen ingenii sed *labor diligens ac fidelis*“ und eben so I. 8: „nihil enim nihi auctoritatis assumo, sed horum, quos supra retuli, quae dispersa sunt, 'elut epitomata conscribo.“

6) Von einem fünften Buch, wie wir es in der Ausgabe des Scriverius inden, ist in den älteren und massgebenden Handschriften keine Spur anzureffen; aus einer neueren Handschrift (in uno exemplari Susiano) führt ein ünftes Buch an Stewechius ad IV. 31. — Ueber den Stil des Vegetius, über sprache und Ausdruck gibt die beste Auskunft der *Index verborum* in d. Ausg. '. Lang p. 165 ff.

7) Lipsius de milit. Rom. I. 2. Salmas. de re milit. in Graevii Thes. Antiqq. Romm. T. X. p. 1294. Masquelez an dem §. 388 a. O. p. 454 ff., rergl. 152.

8) Vergl. z. B. Schwebel Praefat. p. a. 3 ff. Funcc. §. 69.

9) Wir haben hier zunächst die dem Jean de Meun beigelegte, altranzösische Bearbeitung: *L'art de chevalerie selon Vegèce* (gedruckt zu Paris. 488. fol.) vor Augen; s. Brünet Manuel d. libr. V. p. 1111 der 5ten Ausg. Bibliothèque de l'écol. d. Chart. V. p. 71.

10) S. Mommsen im Hermes I. p. 130 ff. In der Angabe der Handchriften sind wir der eben so ausführlichen als genauen Erörterung von Lang a. a. O. p. XI ff. gefolgt, der auch die verlorenen Handschriften aufgeführt hat, darunter eine St. Galler aus dem neunten Jahrhundert (Serapeum II. p. 23), eine Lorscher (Spicileg. Roman. V. p. 189) u. a.; während ie vorhandenen genau nach Zeitalter und Beschaffenheit bestimmt und hierıdch in Classen vertheilt sind.

11) In der einen älteren Handschriftenclasse findet sich die Subscription: „Fl. Eutropius emendavi sine exemplario Constantinopolim Consul. Valentiniano Augusto VII et Avieno"; s. O. Jahn in d. Bericht. u. Verhandll. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1851. T. IV. p. 344. Lang p. VI und p. 164. Ausserdem befindet sich auch in mehreren Handschriften, theils jüngeren, theils selbst älteren, wie die beiden Pariser, 7230, 7383, des zehnten Jahrhunderts u. A., ein Brief, theils ohne Aufschrift, theils mit der (unrichtigen) Aufschrift: Epistola Senecae ad Lucanum, in welchem Briefe der Verfasser seinem König („inclite rex" redet er ihn an) die von ihm durchgesehene Handschrift des Vegetius anbietet: „quamobrem statui vobis offerre libellos Vegeti Renati de re militari, quos corrigere curavi sine exemplario, quoniam unum quod repereram tantum vitio scriptorum ita erat depravatum" etc.; s. bei Bandini Catal. II. p. 357 und den Abdruck des Briefes bei Haase in d. Ind. Lectt. in Univers. Vratislav. 1860 (Winter) p. 9 ff. nach dessen Vermuthung es Hrabanus Maurus ist, welcher an Lothar, den Sohn Ludwigs des Frommen, diesen Brief geschrieben hat. S. nun Lang a. a. O. p. XXII ff. und daselbst einen genauen Abdruck dieses Briefes, so wie die weiteren Nachweisungen: auch er hält Hrabanus Maurus für den Verfasser.

12) So meldet F. Haase p. 220. Jahrbb. d. Philol. XVII. Es ist dieses Stück auch herausgegeben von A. Jal: Archéologie navale (Paris 1840) II. p. 447 ff. und nichts Anderes, als Cap. III der von d'Avezac herausgegebenen Schrift eines Aethicus, s. unten §. 401.

*) *Codices:* s. not. 10, 11.

**) *Ausgaben* (Funcc. §. 70 ff. Fabric. §. 2. Schwebel Praefat. p. b ff. Ind. Edd. in der Edit. Argent. Schweiger Handb. d. class. Bibliograph. II. 2 p. 1121. Lang p. XL):

Ed. princ. (Ultraject. um 1473). fol. — Rom. 1487, 1494. 4. (mit Frontin u. A.) — c. nott. ed. Fr. Modius. Colon. 1580. 8. — (Vegetii et aliorr. de re mil. libri) ed. a *P. Scriverio* c. nott. Stewechii et Modii ex offic. Plant. 1607. II Voll. 4. und: c. nott. ed. P. Scriver. Lugd. Batav. 1644. 12. — c. nott. *G. Stewech. F. Modii* et *P. Scriverii.* Vesal. Cliv. 1670. 8. — Veget. Paris. 1762. 8. (von Jos. Valart) — *Veget.* c. nott. varr. ed. *Nic. Schwebelius.* Norimberg. 1767. 4. — c. nott. liter. Argentor. 1806. 8. — recens. *C. Lang.* Lips. 1868. 8.

Turpin de Crissé: Commentaires sur les institutions militaires de Vegece. Montargis. 1779. III Voll. 4. seconde edit. Paris 1783. II Tomm. 4.

§. 390.

Ueber die Feldmessungskunst der Alten besitzen wir noch eine Reihe von Schriften (*Gromatici*) [1]), so wie auch einzelne gesetzliche Bestimmungen über Felder und deren Abgrenzung; es stammen dieselben grossentheils aus der römischen Kaiserzeit, wo in Folge der grossen Ausdehnung des römischen Gebiets, der Ausbreitung der Landgüter und der Zunahme

Bevölkerung in Italien, die Nothwendigkeit einer genauen
messung und Grenzbestimmung der Felder, wie überhaupt
genauen Regelung und Feststellung aller darauf bezüg-
en Verhältnisse, der agrarischen wie der staatsrechtlichen,
etreten war; in Folge dessen finden wir um diese Zeit
die Bildung eines eigenen gebildeten Standes der *Agri-
sores* [2]), bei denen selbst einzelne dahin einschlägige Gegen-
de bereits eine schriftliche und selbst wissenschaftliche
rterung fanden; insbesondere seit Domitian scheint diess
s geschehen zu sein, und war damit auch bald die Ver-
ssung gegeben, schon um des praktischen Bedürfnisses
en, wie auch des Unterrichtes wegen, Zusammenstellungen
einzelnen einschlägigen Schriften zu veranstalten, welche
mlungen dann weiter durch Handschriften verbreitet wur-
Eine derartige Sammlung, deren Anlage jedenfalls vor
sechste Jahrhundert fällt [3]), hat sich noch in einer Anzahl
Handschriften [4]) erhalten, unter welchen eine jetzt zu
lfenbüttel befindliche, aus zwei Theilen bestehende Hand-
ift (Codex Arcerianus) aus dem sechsten oder siebenten
rhundert die erste Stelle einnimmt, in zweiter Stelle eine
falls jetzt zu Wolfenbüttel befindliche, ursprünglich aus
Bertin bei St. Omer stammende Handschrift des neunten
zehnten Jahrhunderts (Codex Gudianus), so wie eine
zer-Vaticanische (Nr. 1564) und eine Brüsseler (Nr. 10629
. de Bourgogne) sich anreihen, während jedoch diese
dschriften, so wie die übrigen untergeordneten Hand-
iften manche Abweichungen in ihrem Inhalt bieten, und
betreffenden Schriften in mehrfach verstümmelter oder
tellter Gestalt enthalten, zumal die einzelnen Bestandtheile
er Sammlung sehr verschiedenartig sind und Bruchstücke
chiedener Zeiten wie verschiedener Autoren, wissenschaft-
gebildeter Männer wie blosser Praktiker, vereinigen,
r auch ein fester und bestimmter Plan in der Anlage
Ganzen, oder ein Princip, welches der Sammlung zu Grund
gen, sich nicht erkennen lässt, nnd selbst über die Schrift-
er, welchen die einzelnen Bestandtheile der Sammlung
elegt werden, und deren Zeitalter Manches noch unge-
bleibt. Nachdem der Text nach der erwähnten Hand-
ift von St. Bertin zuerst in Paris (1554) im Druck er-

schienen war[5]), aber in einer ziemlich mangelhaften Gestalt, und so im Ganzen auch in die nachfolgenden, gelehrten Bearbeitungen von Nic. Rigault und Wilhelm Goes übergegangen war[6]), trat das Bedürfniss einer neuen, an die älteste handschriftliche Ueberlieferung sich haltenden Ausgabe hervor, wie sie jetzt durch Blume, Lachmann und Rudorff an den Tag getreten ist[7]). Dadurch ist es jetzt möglich geworden, die einzelnen Bestandtheile dieser Sammlung genauer zu unterscheiden, welche eben so wohl aus Schriftstücken gebildet ist, welche die eigentliche Feldmesskunst und die mathematischen Verhältnisse betreffen, als aus solchen, welche die damit verknüpften rechtlichen Verhältnisse und die daraus hervorgehenden, zunächst das Eigenthum u. dgl. betreffenden Streitigkeiten behandeln, und dadurch auch diesen Resten eine Bedeutung in rechtsgeschichtlicher Hinsicht verleihen, wobei es wohl zu beklagen ist, dass meist nur unvollständige Stücke oder Excerpte aus grösseren Werken auf uns gekommen sind. Wenn nun auch dieser ganze Zweig der Literatur den römischen Charakter an sich trägt, so wird doch die wissenschaftliche Grundlage bei den Griechen zu suchen sein[8]), bei welchen dieser Gegenstand schon früher eine streng wissenschaftliche Behandlung erfahren hatte, und wird hier zunächst an die Schriften des Hero von Alexandrien aus dem Kreise der Geodäsie zu denken sein.

1) S. Fabric. Bibl. Lat. IV. 7 (T. III.) p. 511 und G. Zeiss: Ueber die Agrimensoren und deren Schriften, in d. Zeitschr. f. Alterthumswissenschaft 1840. Nr. 106—108. Giraud Recherches sur le droit de propriété p. 98 ff. und Essai sur l'histoire du droit franc. au moyen âge I. p. 256. Ueber den Ausdruck *Gromatici* (von *gruma*, *groma*, einem Messinstrument) s. Meinen Artikel in Pauly Realencyclopädie III. p. 972 nebst Becker De Romae vet. muris p. 20, früher auch Niebuhr röm. Gesch. II. p. 532 ff. 1te Ausg. und Kleine hist. und philol. Schriften II. p. 81 ff. Lange zu Hyginus (s. §. 388 not. 15) p. 42 ff. 147 ff. 154 ff. Es heisst bei Hyginus: „Et *professores* ejus artis causa supra scripta *gromatici* sunt appellati." Rudorff Röm. Feldmesser II. S. 227 ff.: „gromatische Institutionen", insbesondere über das Wort groma S. 336 ff. Vergl. noch Nissen: das Templum p. 9 ff. 58 ff.

2) S. ausser den not. 1 Angeführten, Rudorff a. a. O. S. 320 ff. und vergl. Chr. A. Heinecken: De agrimensoribb. Romm. Bremae 1771. 8. Degli agrimensori presso i Romani antichi, ragionamento del prof. D. Stephano Ciccolini. Rom. 1854. 8. Als eigener Stand im Dienste des Staates heissen sie daher *Professores* (s. §. 24 not. 11, 12) bei Hyginus p. 181, vergl. Aggenus S. 64 und die not. 1 a. St. Die Bezeichnung *Agrimensores* kommt nicht erst im fünften Jahrhundert, sondern früher schon vor, s. Lange a. a. O. S. 155.

3) Hase (im Journal d. Sav. 1849. p. 141, 146) verlegt die Entstehung

der Sammlung gegen das *siebente* Jahrhundert. In diese Zeit oder selbst noch vor dieselbe fällt jedenfalls der Cod. Arcerianus, und wird daher noch etwas weiter rückwärts mit der Anlage der Sammlung zu gehen sein, die auch in dieser ältesten Handschrift nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt und Fassung vorliegt, sondern bereits durch die Hände von Copisten, Compilatoren wie Epitomatoren gegangen und mehrfach verstümmelt worden ist.

4) Ueber die Handschriften s. Blume im Rhein. Mus. f. Jurisp. VII. 2 p. 173 ff. und V. p. 329 ff., und dann erweitert in s. Ausg. II. p. 3—78. Derselbe unterscheidet vier Familien, deren erste der Cod. Arcerianus mit den davon gemachten Abschriften und Auszügen bildet (S. 6 ff. und 467 ff.), die zweite die Handschrift von St. Omer, jetzt Codex Gudianus zu Wolfenbüttel (S. 471 ff.), die pfälzisch-vaticanische und die Brüsseler Handschrift (Reiffenberg im Annuaire de la bibl. royale de Belgique ann. 1843. p. 56), nebst den Wiener Excerpten (s. Endlicher Codd. Latt. bibl. Vindobon. p. 260 ff.) bildet; s. S. 42—49; über die dritte und vierte Classe von untergeordneten Handschriften s. ebendaselbst S. 50 ff. 64 ff. Vergl. auch Giraud Essai sur l'hist. du droit etc. I. p. 262 ff.

5) De agrorr. conditt. et constitt. limitt. Siculi Flacci, Jul. Frontini etc. Parisiis, apud Adr. Turnebum 1554. 4. Ueber einzelne früher schon veröffentlichte Stücke, wie über die Ausgaben überhaupt s. Blume a. a. O. S. 76 ff. Schweiger Handb. d. cl. Bibliogr. II. 2 p. 1282 ff.

6) Auctores finium regundorum cum *Nic. Rigaltii* observatt. et nott. Lutetiae 1614. 4. — Rei agrariae auctores legesque variae etc. cura *Wilhelmi Goesii* una cum Nic. Rigaltii nott. et observatt. Amstelodam. 1674. 4. Hiernach ein Abdruck in: Rei agrariae scriptt. nobiliores reliquiae; accessit legg. Romm. agrarr. delectus. Ed. Car. Giraud. Paris. 1842. 8.

7) Die Schriften der römisch. Feldmesser, herausgeg. und erläutert von *F. Blume*, *A. Lachmann* und *A. Rudorff*. Berlin 1848. 2 Voll. in 8. Vergl. dazu Lange in den Gött. Gel. Anzz. 1853. Nr. 50 ff. S. 497 ff.

8) S. Blume an dem not. 7 a. O. II. p. 477 ff. Hultsch. Metrologg. Scriptt. Reliqq. II. p. 4. Von römischen Quellen, welche von den Schriftstellern dieser Sammlung benutzt wurden, scheint nur der einzige, von Frontinus einigemal angeführte *Varro* in Betracht zu kommen, welcher in seinem Buch De geometria (s. oben §. 356 not. 17, 18) ähnliche Gegenstände behandelt hatte.

§. 391.

Unter den Schriftstellern, deren Schriften, wenn auch oftmals nur stückweise, Aufnahme in diese Sammlung erhalten haben, ist an erster Stelle zu nennen der schon oben §. 387 ff. erwähnte *Frontinus* [1]), welcher auch auf diesem Gebiet eine anerkennenswerthe Thätigkeit entwickelt hat, indem die von ihm noch vorhandenen Stücke zu dem Besten gehören [2]), was überhaupt auf diesem Gebiete sich erhalten hat; ein Abschnitt *De agrorum qualitate*, ein anderer *De controversiis*, dann aus einem zweiten Buche ein Abschnitt *De limitibus* und *De controversiis agrorum*, und dazu noch ein *Liber Diazografus* mit den zu dem Werke gehörigen Figuren: lauter Theile eines

grösseren Werkes [3]), welches eben so wohl das, was zur Bildung eines Feldmessers nöthig erschien, behandelte, als über die gesammte Thätigkeit desselben sich verbreitete, welche auch die Berichtigung der Grenzen und die daraus hervorgehenden Streitigkeiten befasste. Für das Ansehen dieser Schrift spricht das zum Theil noch erhaltene *Commentum des Aggenus Urbicus* [4]) und eine Schrift *De controversiis agrorum* [5]) desselben Aggenus Urbicus, eines jedenfalls späteren und sonst nicht weiter bekannten Autors, der aber keine besondere Bedeutung ansprechen kann [6]). Zunächst folgt nun [7]) *Balbi ad Celsum expositio et ratio omnium formarum* (mensurarum), eine Abhandlung, welche eine Darlegung und Theorie sämmtlicher Grundrisse erwarten lässt, aber in dem, was wir besitzen, zunächst von den Maassen handelt: der Verfasser ist uns eben so wenig näher bekannt, als der Celsus, an welchen das dieser Schrift vorgesetzte Vorwort gerichtet ist, woraus ersichtlich wird, dass Balbus unter Trajan zu verlegen ist; auch erscheint derselbe als ein wissenschaftlich gebildeter und tüchtiger Mann; aber die kleine Schrift *De asse* [8]) (d. i. über die Lehre von den Brüchen und dem Ganzen), welche man ihm hat beilegen wollen, fällt in eine spätere Zeit des dritten Jahrhunderts [9]). Ueber die inhaltsverwandte Schrift des Volusius Mäcianus s. unten §. 458.

Als dritter Schriftsteller erscheint *Hyginus*, unter dessen Namen mehrere, leider nicht mehr vollständige und zum Theil lückenhafte Stücke in dieser Sammlung erscheinen: De limitibus, De conditionibus agrorum, De generibus controversiarum [10]), bei deren Schluss der Verfasser noch einer nicht mehr vorhandenen Zusammenstellung kaiserlicher Verordnungen erwähnt [11]): dass der Verfasser [12]) unter Trajan schrieb, ergibt sich aus einzelnen Stellen, und ist derselbe wohl nicht verschieden von dem *Hyginus*, welchem in der Sammlung noch eine etwas besser erhaltene Schrift De limitibus constituendis beigelegt wird, so wie auch derselbe, welchem die oben (§. 388) erwähnte, in das Zeitalter Trajan's fallende Schrift über Lagerabsteckung zugehört; während an den berühmten Gelehrten dieses Namens in dem Zeitalter des Augustus (s. oben §. 249 not. 8 ff.) eben so wenig gedacht werden kann, als an den Hyginus, dessen Namen das Buch Astronomicc. und Lib.

fabull. (s. §. 425 f.) tragen. Die verschiedenen oben erwähnten Stücke scheinen Theile eines grösseren Werkes zu sein, welches die gesammte Messkunst in umfassender Weise behandelt hatte. Besser, aber nicht mehr vollständig erhalten ist im Ganzen noch die Schrift De conditionibus agrorum eines sonst nicht weiter bekannten *Siculus Flaccus* [13]), dessen Lebenszeit noch etwas später als die des Hyginus zu setzen ist, wenn auch nicht in allzu grossem Abstand.

An diese mit dem Namen bestimmter Autoren bezeichneten Stücke reihen sich die von Lachmann mit der Aufschrift *Libri Coloniarum I et II* versehenen Stücke [14]), welche lauter Städteverzeichnisse enthalten, zunächst der Colonien, mit der Bezeichnung des vertheilten und assignirten Ackerlandes in Italien: sie sind aus einem grösseren Werke excerpirt und liegen uns handschriftlich in einer älteren (Lib. I. Colon.) und jüngeren (Lib. II. Colon.) Recension vor [15]), von welchen die ältere, nach Mommsen's Vermuthung, nach 450 p. Chr. fällt und als ein Auszug aus dem Werke des oben genannten Balbus auf dem Bureau des Vicarius Urbis veranstaltet erscheint auch ursprünglich den Titel liber regionum urbicarium geführt habe. Bei der Wichtigkeit dieser Verzeichnisse, auch in geographischer Hinsicht, ist indessen doch Vorsicht in der Benutzung zu empfehlen, da das, was wir noch besitzen, mehrfach durch Interpolationen entstellt ist, und in seiner Vollständigkeit überhaupt nicht mehr vorliegt. An diese Städteverzeichnisse reiht sich Mehreres, was auf die agrarische Gesetzgebung sich bezieht: *Lex Mamilia Roscia Peducaea Alliena Fabia* [16]), ein von einer aus fünf Gliedern bestehenden Commission entworfenes Gesetz, aus welchem noch einige Bestimmungen vorhanden sind, die sich auf Regelung der Grenzen und Streitigkeiten darüber beziehen, und wahrscheinlich noch vor 703 u. c. fallen. Es reihen sich daran noch einige dem Codex Theodosianus wie den Pandekten (X. 1) entnommene Stücke über Grenzregulirung [17]) und die kleine Schrift: Agrorum quae sit inspectio, so wie eine die Bestimmung der Grenzen u. dgl. betreffende Schrift, welche als *Marci Juni Nipsi liber* (II) bezeichnet ist [18]), mithin einen sonst weiter nicht bekannten Feldmesser Marcus Junius Nipsus, der aber jedenfalls in spätere Zeit, etwa des fünften Jahr-

hunderts, zu verlegen ist, zum Verfasser hat. Es reihen sich daran noch einige kleinere Stücke verwandten Inhalts, aus grösseren Werken excerpirt [19]); *Ex libris Dolabellae, Ex libris Latini*, der auch *Latinus Togatus* heisst und nach dem Inhalt der Excerpte über die Termini schrieb, wie auch Gaius und Vitalis u. s. w.; eben darauf beziehen sich die für den Unterricht bestimmten sogenannten Casae (Hofgrenzen) literarum, mit der Aufschrift: Ex libro XII *Innocentius* V. P. auctor de litteris et notis juris exponendis [20]); der Verfasser wie sein Werk ist uns weiter nicht bekannt. Eine Reihe von einzelnen kleineren Stücken, welche sämmtlich auf Grenzen, Bemessung der Felder u. dgl. sich beziehen und verschiedenen Quellen entnommen sind, schliessen sich an [21]): es mag hier insbesondere erinnert werden an die Stücke, welche die Aufschrift tragen: *Ex libris Magonis et Vegoiae auctorum* und *Idem Vegoiae Arrunti Veltymno* [22]), welche als merkwürdige Reste von Bestimmungen über Grenzverletzungen und deren Bestrafung erscheinen, aus alt-etrurischem Rechte in das römische übergegangen. Einiger andern auf die Ackergesetzgebung wie auf Grenzstreitigkeiten bezüglichen Reste des Alterthums, welche auf anderem Wege sich erhalten haben (*Lex Thoria*; Quinti et Marci Minuciorum sententia etc.), werden wir noch unten §. 447 gedenken. An letzter Stelle sind noch zu nennen einige aus *Isidor's* Origines (s. §. 444) entnommene Stücke [23]) und einige grössere Stücke aus der dem *Boethius* (s. §. 392) zugeschriebenen Schrift *De Geometria*, deren erstes Buch als eine Uebersetzung des Euclides erscheint, daher auch das daraus Entnommene die Aufschrift *Euclidis liber* trägt [24]), Anderes unter der Aufschrift *Ex demonstratione artis geometricae excerpta*, auch manches aus Cassiodorus Ausgezogene bietet [25]). Anreihen diesen Bruchstücken lässt sich auch noch das aus einer Pariser Handschrift Nr. 7229 veröffentlichte Bruchstück gromatischer Art, welches den Namen eines *Aprofoditus* (d. i. Epaphroditus) und eines *Betrubus Rufus*, der als ein Architekt bezeichnet wird, trägt [26]). Ein anderes Bruchstück gromatischen Inhalts, zunächst an die Casae erinnernd, ist aus einer Mailänder Handschrift des zehnten Jahrhunderts unlängst durch Mommsen veröffentlicht worden [27]).

1) Wir folgen in der Aufzählung des Einzelnen der Reihenfolge, in welcher die einzelnen Stücke sich in der Ausgabe von Blume u. s. w. finden, in welcher auch die von Frontinus erhaltenen und unter seinem Namen bezeichneten Stücke den Anfang machen p. 1 ff. bis 58; bei Goes p. 28 ff. 38 ff. 65 ff. Dass *Frontinus* derselbe ist, dem die §. 387 angeführten Schriften zugehören, unterliegt wohl keinem Zweifel. S. Lachmann in dem Ind. Lectt. Berolinn. vom Sommer 1844, wo ein Abdruck dessen, was dem Frontinus zufällt. mit Ausscheidung dessen, was dem Commentator Aggenus zugehört, gegeben ist, und nun in s. Ausg. II. p. 101 ff. Vergl. auch Zeiss in d. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1840 S. 883. In einer Handschrift zu Chartres (Nr. 142 fol. 246—250) befindet sich: *Anonymi liber de mensuratione superficierum*, was, da es gromatischen Inhalts ist, auch einer solchen Sammlung angehört haben kann; ob es aber aus einer Schrift des Frontinus entnommen ist (s. Catalog. des Mss. de la biblioth. de la ville de Chartres. Chartres 1840. 8. p. 31), wagen wir nicht zu behaupten. Chasles (Gesch. d. Geometrie, von Sohncke S. 517) vermuthet, dass Frontinus auch über die Geometrie geschrieben, und dieses Stück als ein Fragment eines solchen Werkes anzusehen sei; s. auch Cantor: mathemat. Beitr. z. Kulturleben S. 171.

2) So urtheilt Hase: Journal d. Sav. 1849 p. 142. S. auch Blume im Rhein. Mus. V. p. 378. Lange a. not. 9 a. O. p. 524.

3) S. Lachmann in dem Programm p. 1 und in s. Ausg. p. 116 ff. nach der Stelle des Frontinus (p. 64 oder p. 86 Goes): „uno enim libro instituimus (wie Lachmann statt *substituimus* gesetzt) artificem, alio de arte disputavimus." S. auch Ew. Wanjeck De quaestionn. finall. sec. scriptt. gromatt. Vratislav. 1869. 8.

4) In Lachmann's Ausgabe unter dem Text des Frontinus gedruckt; s. auch Bd. II. S. 107, 142; dazu gehört auch das, was früher unter dem Namen eines *Simplicius* bei Goes p. 76 ff. abgedruckt war, welcher Name nach Blume (a. a. O. p. 329 ff.), welchem Andere folgen, aus den Anfangsworten: „nam et *simplicius* enarrare" etc. (s. p. 25 oder p. 75 Goes) entstanden ist; s. noch Lachmann Bd. II. S. 129. Am Schlusse der dem Boethius zugeschriebenen Geometrie (s. §. 392) heisst es: „Si qui vero de controversiis et de qualitatibus et nominibus agrorum deque limitibus et de statibus controversiarum scire desideret, *Julium Frontinum* nec non *Urbicum Agennum* lectitet."

5) Sie folgt besonders auf die Stücke des Frontinus p. 59.

6) S. Giraud Histoire du droit fr. etc. I. p. 259, welcher denselben um die Mitte des fünften Jahrhunderts setzt und in das südliche Frankreich verlegt, während Andere ihn für einen Italiener halten. Vergl. auch Zeiss a. o. a. O. p. 884.

7) S. p. 91 ff. Dem *Balbus* wird dieses Stück beigelegt in dem Cod. Arcer.; während in dem Gudianus und Palatinus statt dessen der Name des *Julius Frontinus* erscheint, in einer ganz jungen Handschrift von Modena es die Aufschrift führt *M. Junii Nypsi* de mensuris. Statt des auf dem Titel befindlichen *formarum* will Lachmann wegen der Stelle p. 94 („ergo ne quid nos praeterisse videamur, omnium *mensurarum* appellationes conferamus") setzen: *mensurarum*. Ueber Balbus s. Lachmann II. p. 131 ff. Mommsen ebendas. S. 146 ff. Hultsch Metrologg. Scriptt. Reliqq. II. p. 6 ff. Nach Mommsen's Vermuthung wäre Balbus ein Officier höheren Ranges gewesen, welcher als Ingenieur dem dacischen Feldzug des Trajanus beigewohnt.

8) Sie erschien zuerst in der lateinischen Uebersetzung des Hippokrates von Fabius Calvus p. DCXCVII (Rom. 1525. fol.) oder p. 471 (Basil. 1526. fol.), dann bei Gronovius De sestertiis (Amstelod. 1656. 8.) p. 883 und in Graevii Thes. Antiqq. Vol. XI, bei Böcking's Ausg. des L. Volusius Mäcianus (s. §. 458 not. 6) und jetzt bei Hultsch a. a. O. II. p. 72 ff.

9) Nach Hultsch a. a. O. p. 14. Vergl. Mommsen a. a. O. p. 150 ff. Lange (Gött. Gel. Anz. 1853 S. 524) will die Schrift dem Balbus beilegen.

10) S. bei Lachmann p. 108 ff.; die Schrift De limitt. constituend. p. 166 ff.; bei Goes p. 150 ff. 166 not.

11) Er schreibt p. 133: „cujus edicti verba itemque constitutiones quasdam aliorum principum itemque Divi Nervae *in uno libello* contulimus."

12) Ueber diesen Hyginus s. Lachmann II. p. 136 ff. Hultsch a. a. O. S. 6 und insbesondere Lange Prolegg. ad Hygin. p. 44. Gött. Gel. Anz. 1853 S. 526 ff., wo er die Identität dieses Hyginus mit dem Hyginus, der über das Lager geschrieben, festzustellen sucht. Vergl. auch bei Zeiss am §. 390 not. 1 a. O. p. 877 ff.

13) Bei Lachmann S. 134 ff., bei Goes p. 1 ff. 76 ff. nott. 124 ff., welcher als wahre Ueberschrift setzen möchte: *De conditione agrorum Italiae*, während die Aufschrift *De conditionibus* durch den Cod. Gudianus und Palatinus gebracht ist. S. auch Siculi Flacci liber de conditt. agrr. c. nott. ed. J. C. Schwarzius. Coburg. 1711. 4. — Ueber den Autor selbst vergl. Zeiss a. a. O. p. 882. Lange Gött. Gel. Anzz. 1853 S. 530.

14) S. bei Lachmann S. 209 ff. (bei Goes p. 102 ff. 128 ff.), Buch II oder die jüngere Recension S. 252 ff. (bei Goes p. 120 ff.) und zu dem Ganzen die Erörterungen von Mommsen Bd. II. S. 157 ff., insbesondere S. 174 ff. Vergl. auch Zumpt: Commentt. Epigraphicc. p. 200. In den früheren Ausgaben erscheinen diese Verzeichnisse theilweis unter dem Namen des *Frontinus*.

15) Die ältere bessere Recension liegt in dem Cod. Arcerianus vor, die jüngere im Cod. Gudianus; in dem Palatinus erscheinen beide neben einander, und dann in einander gearbeitet in der Erfurter Handschrift; s. Mommsen a. a. O. Im Cod. Arcerian. lautet die Ueberschrift: „Incipit liber Augusti et Neronis Caesaris", und die Unterschrift (p. 239): „huic addendas mensuras limitum et terminorum ex libris Augusti et Neronis Caesarum, sed et Balbi mensoris, qui temporibus Augusti omnium provinciarum et formas civitatium et mensuras compertas in commentariis contulit et legem agrariam per diversitates provinciarum distinxit et declaravit", wo wir uns durch die Verlegung des Balbus in das Zeitalter des Augustus nicht beirren lassen dürfen, zumal hier die Reichsvermessung unter Augustus (s. §. 394) mit dem Werke des Balbus zusammengeworfen ist; vergl. Mommsen S. 177.

16) S. bei Lachmann S. 263 ff. und dazu Mommsen II. p. 223 ff. (bei Goes p. 339 ff.). Egger Lat. sermon. vetust. Reliqq. p. 363 ff. Rudorff in d. Zeitschr. f. geschichtl. Rechtsw. IX. p. 379 ff.

17) S. bei Lachmann S. 267 ff., bei Goes p. 341 ff.

18) So lautet die Aufschrift in der Erfurter Handschrift; in der Unterschrift des Cod. Arcer. steht blos *M. Juni Nipsi liber* ohne II. (vergl. Lange Gött. Gel. Anz. 1853 S. 532); s. bei Lachmann S. 285—301; bei Goes p. 285 ff. In einer Bamberger Handschrift des eilften Jahrhunderts finden sich ähnliche Bruchstücke mit der (späteren) Aufschrift *Liber Junii Nipsi de mensuris*; s. von Jan in d. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1844 Nr. 55. Aehnliche Stücke von einem späteren Compilator aus älteren Quellen zusammengetragen in zwei Berner Handschriften; s. Streuber in d. Jen. Lit. Zeit 1845 Nr. 117, 118.

19) S. bei Lachmann S. 302 ff., bei Goes S. 293 ff.

20) S. bei Lachmann S. 310 ff. und dazu Rudorff II. S. 406; bei Goes p. 220 ff. Ein an diese Casae und Aehnliches erinnernde Stück gromatischen Inhalts hat nach einer Mailänder Handschrift des zehnten Jahrhunderts Mommsen edirt in d. Sitzungsbericht. d. Berl. Akad. 1861 S. 1014 ff.

21) S. bei Lachmann S. 339 ff. Vergl. Goes p. 247 ff.

22) S. bei Lachmann S. 348 ff., bei Goes p. 255. Rudorff in d. Zeitschr. f. geschichtl. Rechtswissensch. IX. 3 p. 379 ff. und insbesondere Wolfg. Max. a Goethe: De fragmento Vegojae cujus sit momenti in tractandis antiquitatibus juris Romani. Heidelberg. 1845. 4. und dazu Göttling in d. Jen. Lit. Zeit. 1845 Nr. 135 p. 540 ff. Vergl. auch Egger a. a. O. S. 364 ff. und Mommsen Röm. Chronolog. S. 188 ff.

23) S. bei Goes p. 290 ff., bei Lachmann p. 366 ff. S. Isidorus Origg. XV. 14 ff.

24) S. bei Goes p. 316 ff., bei Lachmann p. 377 ff. Vergl. Blume Bd. II. S. 64 ff. Lachmann II. p. 79 ff.

25) S. bei Lachmann S. 393 ff., vergl. Blume II. S. 65 ff.

26) S. Bredow Epist. Pariss. p. 201 ff. Vergl. auch Schneider Praefat. ad Vitruv. I. p. IX, X.

27) S. in den Sitzungsberichten d. Berlin. Akad. d. Wissensch. 1861. S. 1014 ff.

§. 392.

In der römischen Kaiserzeit werden mehrfach *Mathematici* genannt, die meist in dem oben (§. 385 not. 2) angegebenen Sinne, insbesondere mit Astrologie sich beschäftigten, wie z. B. der Mathematicus, welcher dem Hadrianus, der selbst in diesem Fach besondere Kenntniss besessen haben soll, die künftige Herrschaft voraussagte [1]), oder wie *Thrasybulus* [2]), der Freund des Kaisers Alexander Severus (222—235), welcher diese Mathematici sehr hob und als Professoren mit Gehalt anstellte; unter die Classe dieser Mathematici, welcher auch die von Sidonius [3]) mit Lob erwähnten *Julius Firmicus, Sammonicus, Julianus Vertacus Fullonius, Saturninus* zuzuzählen sind, gehört der Verfasser der Schrift, welche uns allein noch aus dieser Zeit in diesem Gebiete erhalten ist: *Julius Firmicus Maternus Junior* [4]), gebürtig aus Sicilien und dort wohnhaft [5]); nachdem er früher Advocat gewesen, hat er später in der Zurückgezogenheit und Muse [6]), zur Zeit des Constantinus II., des Sohnes Constantin's des Grossen (337—340) [7]), ein grösseres derartiges Werk unter der Aufschrift *Matheseos libri VIII.* verfasst. Dieses ziemlich ausgedehnte Werk, das an einen dem Verfasser befreundeten höheren Beamten Mavortius Lollianus, in Folge einer Aufforderung desselben, gerichtet ist [8]), und aus einem Proömium (oder ersten Buch) apologetischen Inhalts zur Widerlegung der der Astrologie gemachten Vorwürfe, und sieben weiteren Büchern besteht,

verbreitet sich in seinem Inhalt nicht sowohl über mathematische Gegenstände, als über den Einfluss der Gestirne auf des Menschen Leben und Schicksale, über Astrologie, Nativitätsstellerei u. dgl. m., in ähnlicher Weise, wie des Manilius Astronomicon (§. 132), welches jedoch Firmicus nicht gekannt zu haben scheint. Die ganze Schrift trägt in ihrem Inhalt wie in ihrer Fassung einen entschieden heidnischen Charakter [9]), der sich insbesondere in der Auffassung der Gottheit, des Fatums u. dgl., so wie in der Anhänglichkeit an die neuplatonische Lehre und deren Hauptvertreter zu erkennen gibt, so dass schon daraus zur Genüge die Verschiedenheit des Verfassers von dem gleichnamigen Verfasser einer zum Schutz wie zur Verbreitung der christlichen Lehre abgefassten Schrift (*De errore profanarum religionum* [10]) sich ergibt, überdem auch die Verschiedenheit des Stils und der Sprache der Annahme eines und desselben Verfassers nicht günstig erscheint. Im Ganzen ist die Schreibweise des heidnischen Firmicus, im Hinblick auf seine Zeit, noch ziemlich rein und fliessend zu nennen [11]): der Verfasser zeigt eine gute allgemeine Bildung und spricht sich über seine Leistungen mit Anspruchlosigkeit aus. Was die Quellen seines Werkes betrifft, so versichert er [12]), Alles, was die Weisheit des Orients über diese Gegenstände ermittelt, benutzt und zusammengetragen zu haben, um eine vollständige Darstellung dieser ganzen Lehre den Römern zu geben und den Erwartungen des Lollianus zu entsprechen, auf dessen Aufforderung er sich zu diesem Werke entschlossen habe. Andere Schriften des Firmicus, die er theils selbst nennt, theils verspricht, sind nicht auf unsere Zeit gekommen [13]). Später finden wir, ausser *Marcianus Capella* (s. §. 438), welcher in seinem grösseren Werke auch die Arithmetik, die Geometrie und Astronomie behandelt [14]), bloss noch den *Boethius*, der mit Eifer die Mathematik und die verwandten Wissenschaften betrieb; seine Werke sind indess fast nichts, als freie Uebersetzungen oder Bearbeitungen älterer griechischer Werke, aus welchen er dasjenige auszuwählen und in einer für seine Zeit geeigneten Weise für die Zwecke des Unterrichts und der Belehrung zusammenzustellen bemüht war, was die wissenschaftliche Bildung seiner Zeit wie der Nachwelt zu erhalten im Stande war, wie diess auch bei den

§. 384 besprochenen Werken der Fall war. Seine *Arithmetica* [15]) in zwei Büchern ist nach dem griechischen Werke des Nicomachus bearbeitet, und enthält zugleich eine Einleitung in die Theorie der Musik und Geometrie. In den fünf Büchern *De Musica*, an deren Schluss jedoch einige Abschnitte fehlen (cp. 20—30), wie sich aus den noch erhaltenen Aufschriften der einzelnen Capitel ergibt, ist Boethius hauptsächlich den Principien der Pythagoreer, namentlich des Philolaos, gefolgt, und muss uns, bei dem Untergang der vielen Schriften früherer Zeit auf diesem Gebiete, diese Schrift gewissermassen einen Ersatz dafür bieten. Dazu kommt noch ein ähnliches, eben so zum Unterricht bestimmtes und unter dem Namen des Boethius auf uns gekommenes Werk *De geometria (Ars Geometrica* [16]) in zwei Büchern, von welchen das erste, an Patricius gerichtet, sich als eine blosse Uebersetzung des Euclides darstellt [17]), das zweite Buch dieser Anweisung aber mehr eine praktische Geometrie in der Ausdehnung enthält, wie sie für den Feldmesser von Wichtigkeit war, daher auch einzelne Stücke daraus frühzeitig in die Sammlung der Agrimensoren (§. 391) übergegangen sind. Aber das Ganze, wie es jetzt uns noch vorliegt, trägt eine solche Gestalt und Fassung, die uns kaum gestatten kann, ein ächtes Werk des Boethius darin zu erkennen [18]), mag auch Boethius ein geometrisches Lehrbuch abgefasst haben, auf welches der Inhalt der noch vorhandenen Schrift zurückzuführen ist, welche weder vollständig erscheint, noch frei von manchen Interpolationen späterer Zeit, wohin unter Anderem auch das zu zählen ist, was über die Anwendung der arabischen Ziffern darin vorkommt, die erst im zehnten Jahrhundert erfolgte [19]). Endlich kann man hierher auch einige, ihrem Inhalte nach bloss aus älteren Quellen compilirte Schriften des *Beda* rechnen; s. Suppl. II. (christl. Theolog.) §. 215.

1) S. Ael. Spartian. Vit. Hadrian. 2. Von Hadrian selbst schreibt derselbe Autor cp. 14: „(fuit enim) arithmeticae, geometriae, picturae peritissimus" und cp. 16: „mathesin sic scire sibi visus est, ut sero Kalendis Januariis scripserit, quid ei toto anno posset evenire" etc.; s. auch Vit. Ael. Veri 4. Andere Beispiele solcher *Mathematici* s. bei Ael. Spartian. Vit. Sever. 2, Lamprid. Vit. Commod Anton. 1. Anton. Diadum. 3. Capitolin. Gordian. tres 20. Ob *Andron*, der unter den Lehrern des Marcus Antoninus genannt wird, als musicus und geometra (s. Jul. Capitolin. Vit. Anton. philos. 2) ein

Römer war, lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen; vergl. Cantor Mathemat. Beiträg. S. 173, 399.

2) Lamprid. Vit. Alex. Sever. 62. Alexander Severus wird ebendaselbst cp. 27 bezeichnet „matheseos peritus et ita quidem, ut ex ejus jussu mathematici publice proposuerint Romae ac sint professi ut docerent"; cp. 44: „— mathematicis, mechanicis, architectis salaria instituit et auditoria decrevit" etc. Vergl. über solche Anstellungen §. 24 not. 9 ff.

3) Epist. zu Carm. XXII, wo er diese Männer „in libris matheseos peritissimos conditores" nennt, vergl. Epist. VIII. 11, wo auch der (not. 2 genannte) *Thrasybulus* genannt wird. Der von Sidonius genannte *Julius Firmicus* ist wohl kein anderer, als der Verfasser des noch vorhandenen Werkes.

4) S. Funcc. De veget. L. L. senect. IX. §. 22 ff. Fabric. Bibl. Lat. III. 8 p. 115. Saxe Onomast. I. p. 401. Vergl. auch J. M. Hertz Diss. de Julio Firmico Materno ejusque de errore prof. religg. libello (Havn. 1817. 8.) p. 11—12. Münter in s. Ausgabe dieses christlichen Firmicus Praemonenda p. VII ff. Gallandi Bibl. Patr. T. V. Prolegg. p. VII. Bursian in der Praefat. s. Ausg. des christl. Firmicus p. VI ff.

5) Firmicus schreibt in der Dedication an Lollianus im Anfang der Schrift: „— scrutatus a me es totius Siciliae, quam incolo, situm et unde oriundus sum" etc.

6) In dem Vorwort zu Buch IV schreibt er an Lollianus: „In otio itaque constitutus et forensium certaminum depugnationibus liberatus, exutus etiam quodammodo invidiae laqueis — hos ad te, Lolliane, solutus omni sollicitudinis cura libellos scripsi" etc.

7) Diess ergibt sich aus dem Schluss des ersten Buches, wo er sich an diesen Fürsten wendet mit den Worten: „Dominus et Augustus noster ac totius orbis imperator, pius, felix ac providus princeps, Constantinus scilicet maximus, Divi Constantini filius" etc., und am Schluss denselben Fürsten nennt; eben so in der Dedicationsepistel an Lollianus; auch die Erwähnung des Erdbebens (I. 2) unter dem Consulat des Optatus und Paulinus (im Jahre 334 p. Chr.) mit dem Zusatz: „ut de recentioribus loquar", spricht für diese Zeit. Firmicus war damals schon in vorgerückten Jahren, da er in der Eingangsepistel an Lollianus, der ihn in Sicilien besucht, schreibt: „Ubi et *languentis* et *fatigati corporis mei senium* enixus es fidis et religiosissimis amicitiae relevare fomentis." Wenn Firmicus demnach im Alter diese Schrift, die einen entschieden heidnischen Charakter an sich trägt, abgefasst hat, so kann er nicht in späteren Jahren zum Christenthum übergetreten sein.

8) Dieser *Mavortius Lollianus* hatte, nach der Eingangsepistel, früher die Verwaltung von Campanien geführt, und wird im Verfolg angeredet als Proconsul und ordinarius consul designatus: da nun ein Mavortius Lollianus als Präfectus Urbi aus dem Jahre 342 angeführt wird und im Jahre 355 ein Consul Lollianus, so hat man diess auf den von Firmicus angeredeten bezogen und in Allen nur Eine Person erkennen wollen (s. Ritter Cod. Theodos. VI. 2 p. 64), was uns jedoch, namentlich in Bezug auf den Consul Lollianus des Jahres 355, schon aus chronologischen Gründen mehr als zweifelhaft erscheint.

9) S. z. B. am Schluss von I. 3: „cedamus itaque fide veritatis oppressi et confiteamur, verae rationis secuti judicia, nihil in nostra, sed totum in fatorum esse positum potestate, ut, quidquid vel facimus vel patimur, totum hoc fortunae nobis judicio conferatur." Oder insbesondere die Anrufung an die Gottheit in der Praefatio zu Buch V. Als Anhänger der neuplatonischen Lehre erhebt daher Firmicus den Plotinus (I. 3), und eben so wird am Eingang der Vorrede zu Buch VII „noster Porphyrius" genannt; ganz als Stoiker spricht sich Firmicus in Bezug auf Welt und Weltregierung aus I. 3.

10) S. über diese Schrift das Nähere im II. Suppl. (Christl. Theolog.) §. 53. Gegen die früher von Manchen angenommene Identität (s. bei Hertz und Gallandi not. 4) haben sich auch Münter (a. a. O.) und Bursian (a. a. O.) ausgesprochen; die Annahme, dass Firmicus später zum Christenthum übergetreten und dann die Schrift De errore prof. religg. abgefasst, ist schon aus dem not. 7 a. Grund nicht zulässig und findet auch in dem Inhalt und in der Fassung der zuletzt genannten Schrift keinen Anhaltspunkt.

11) Dass einzelne Ausdrücke der späteren Latinität vorkommen, welche schon Firmicus und nach ihm Fabricius (a. o. a. O.) tadeln, wird kaum befremden. Vergl. auch Bursian a. a. O. p. VII.

12) Funccius verspricht in der Eingangsepistel an Lollianus Alles darzulegen: „quidquid Aegyptii veteres sapientes ac divini viri Babyloniique prudentes de vi stellarum ac potestatibus divinae nobis doctrinae magisterio tradiderunt." In ähnlicher Weise spricht er sich in der Praefat. zu Buch V und zu Buch III aus, wo Petosyris und Necepso genannt werden. Dass dabei Firmicus insbesondere die Römer vor Augen gehabt, zeigen die Worte am Schluss (VIII. 33), wo er den Lollianus bittet. anzunehmen: „septem hos libros, ad septem stellarum ordinem numerumque compositos. Nam primus liber solum patrocinium defensionis accepit, in caeteris vero libris *Romanis hominibus* novi operis tradidimus disciplinam"; oder die Worte in der Vorrede zum fünften Buch: „hos *Romanis tuis* libros scripsimus, ne omni disciplinarum arte translata, solum hoc opus exstitisse videatur, ad quod Romanum non affectasset ingenium." Hiernach zu schliessen, kann er das Werk des Manilius nicht gekannt haben, das er jedoch nach Jos. Scaliger's Behauptung oft wörtlich abgeschrieben hat; s. ad Manil. p. 334, 356, 365. Auffallend und auf den Orient hinweisend, erscheint die Erwähnung der Wissenschaft der Alchemie III. 15, das erste Beispiel des Vorkommens dieses Wortes; s. darüber H. Kopp: Beitäge z. Gesch. d. Chemie (Braunschweig 1869) S. 43 ff. 52 ff.

13) So erwähnt er IV. 14 einer besondern, an Murinus gerichteten Schrift *De domino geniturae et chronocratore*; von einer Schrift *De fine vitae* spricht er VII. 6; Anderes astrologischen Inhalts in zwölf Büchern verspricht er V. 1 oder VIII., Praefat. VIII. 3, oder er verweist auf früheres, wie IV. 6.

14) Hierher gehören auch die zuerst von Jac. Gronovius in seiner Ausgabe des Macrobius (Lugdun. 1676. 8.) angeblich aus einer Handschrift seines Vaters edirten Stücke geometrischen und mathematischen Inhalts (*Excerptum Mathematicum I, II*), welcher jedoch von keiner weiteren Bedeutung ist und selbst auf Macrobius, der auch darin citirt wird, sich zurückführen lässt; es stehen diese Stücke auch in den Ausgaben des Macrobius von Zeune (Leipzig 1774. 8.) und v. Jan (Leipzig 1848. 8.) I. p. 218 ff.

15) Friedlein hat mit Bezug auf eine Stelle des Boethius selbst (Music. I. 4 p. 192: „in libris, quos de arithmetica institutione conscripsimus") als Titel jetzt gesetzt: *De institutione arithmetica*; und eben so auch den Titel der andern Schrift, unter Bezugnahme auf einige Stellen, welche darin vorkommen, geändert in: *De institutione musica*; s. p. IV, V seiner Ausgabe. Die erstere Schrift erwähnt Lupus in einem Brief an Einhard; s. Epist. 5 und vergl. 8 („*commentum Boetii*") und 16. Nach der Vermuthung von Cantor (Mathemat. Beiträge z. Kulturleb. Halle 1863. 8.) p. 183 ff. hätte Boethius das ganze *Quadrivium*, also Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie in eigenen Schriften behandelt, die über die Astronomie wäre aber verloren gegangen (s. p. 228). Das Wort *Quadruvium* gebraucht Boethius Arithm. I. 1, vergl. Praefat. ad I.

16) Diesen Titel hält jetzt Friedlein p. VI, 434 s. Ausgabe für den richtigen. — Im Uebrigen vergl. über den Inhalt Schröckh Kirchengesch. XVI.

S. 106. Montucla Hist. d. Mathemat. I. p. 122, 492. Kästner Gesch. d. Mathematik I. p. 288. Arneth Gesch. d. reinen Mathematik S. 207 ff. Chasles Gesch. d. Geometrie (von L. A. Sohncke. Halle 1839. 8.) S. 524 ff. Cantor a. a. O. S. 186 ff.

17) Cassiodorus De artt. cp. 6 (T. II. p. 589) schreibt: „*Euclidem* translatum in Romanam linguam idem vir magnificus *Boetius* dedit.“ S. auch im Eingang die kurze Ansprache an Patricius; p. 373 ed. Friedl.

18) Schon Blume (Feldmesser II. p. 66, vergl. Lachmann p. 81. Streuber in d. Jen. Lit. Zeit. 1845 Nr. 118 p. 470 ff. Boeckh im Ind. Lectt. Beroll. 1841. Sommer. 4.) äusserte Zweifel; s. nun G. Friedlein in der Schrift: Gerbert, die Geometrie des Boetius u. die indischen Ziffern. Erlangen 1861. 8. und Praefat. p. V, nebst Hultsch in d. Jahrbb. d. Philol. LXXXVII. S. 422—427. Die Aechtheit vertheidigt Cantor Mathem. Beiträg. S. 185 ff., 197, eben so H. Martin in d. Revue Archéolog. XIII: p. 512 ff. Ueber die *Codd.* s. Blume a. a. O. Friedlein in s. Ausg. S. 372 ff.

19) S. Friedlein an den not. 18 a. Orten, vergl. mit Olleris in d. Revue Archéol. 1862. Decemb. p. 383 ff. Chasles a. a. O. p. 526 ff.

*) *Ausgaben* des *Firmicus* (s. Funcc. a. a. O. §. 26, 27 und daraus bei Fabricius a. a. O. p. 121. Eine Handschrift des X.—XI. Jahrhunderts zu Montpellier: s. Catalog. génér. des Mss. I. p. 356): Venet. 1497. fol. per Symonem Papiensem dictum Bevilaqua — in den Astronn. vett. apud Aldum. Venet. 1499. fol. (vergl. dazu Lessing Beiträg. z. Gesch. u. Lit. Beitr. 3 p. 227 ff.) — per Nic. Prucknerum vindicc. (mit Ptolemaei Apotelesmm. Manilius u. A.). Basil. 1533, 1551. fol.

**) *Ausgaben* des *Boethius* s. oben §. 383 **. — De institut. Arithmetica libri duo, De instit. musica libri quinque. Acced. Geometria quae fertur Boëtii. E libris mss. ed. *God. Friedlein.* Lips. 1867. 8. — (die *Arithm.* nach vier Bamberger und vier Münchner Codd. des X.—XII. Jahrh.; s. auch: Boethii fragm. de Arithm. ed. C. F. Weber. Casellis 1847. 4. — die *Music.* nach sechs Münchner, einer Bamberger und zwei Pariser Codd. des IX.—XII. Jahrh. Ausserdem s. über zwei Codd. des X. Jahrh. zu Rom Palat. Nr. 1342, Vatic. 5904, und einen Cod. des XIII. Jahrh. zu Neapel, Archiv. des Missions I. p. 642 ff.; über den Palat. (des XI. Jahrh.) s. Reifferscheid in Sitzungsbericht. d. Wiener Akad. Bd. LVI. S. 492 ff., vergl. LIX. p. 56).

Capitel XX. Geographie.

§. 393.

Von einer wissenschaftlichen Behandlung der Geographie[1]) und einer daraus hervorgegangenen Literatur kann bei den Römern kaum die Rede sein vor dem Zeitalter des Augustus

und der auf ihn zunächst folgenden Kaiser, d. h. vor der Zeit, in welcher Rom zur Weltherrschaft gelangt war und Augustus[2]) in dem der Welt wieder verliehenen Frieden diese Herrschaft zu erhalten und zu consolidiren bemüht war. Wohl war in einzelnen historischen Werken, wie diess die Natur des Gegenstandes schon mit sich brachte, auf geographische Gegenstände Rücksicht genommen und waren Beschreibungen von einzelnen Ländern, Gegenden, Schilderungen ihrer Bewohner u. dgl. darin gegeben, wie dies nothwendig war und selbst aus den Commentaren Cäsar's (s. §. 225 not. 7) oder aus den Werken des Sallustius (s. §. 236 und §. 237 not. 7) u. A. erhellt[3]); aber es erscheint diess hier nur als ein zum Verständniss der geschichtlichen Erzählung nothwendiges Beiwerk, wie diess ja auch bei so manchen derartigen Schilderungen des Livius der Fall ist; und auf solche Darstellungen mag sich auch das geringschätzende Urtheil beziehen, das Strabo über die römischen Schriftsteller in dieser Hinsicht ausgesprochen hat[4]). So sehr auch in den dem Augustus vorausgehenden Zeiten der Geist der Nation, ihr ganzes Sinnen und Trachten auf Vergrösserung der Macht und Ausdehnung der römischen Herrschaft über alle Theile der Erde gerichtet war, so war man darum doch nicht bedacht, eine nähere Kenntniss der verschiedenen Länder und Völker der Erde, der bereits unterworfenen wie der noch zu unterwerfenden, sich zu verschaffen und die gewonnene Kenntniss in eigenen Schriften zum Zwecke der allgemeinen Belehrung niederzulegen: der Römer fühlte bei dem vorherrschenden, nur auf seine Nation und deren Interesse gerichteten Streben und bei der Missachtung, die er andern Nationen (barbari) und selbst den gebildeten Griechen zollte (s. §. 351 not. 1 und §. 353 not. 4), keine Neigung, sich näher mit dem Leben und den Sitten dieser Nationen, der Beschaffenheit der von ihnen bewohnten Länder u. dgl., ja nicht einmal mit den Sprachen derselben (vergl. oben §. 14 not. 6) bekannt zu machen und damit seinen Gesichtskreis zu erweitern, verschieden hierin von den Griechen und dem diesem Volke einwohnenden Trieb, den geistigen Blick durch die Kenntniss anderer Länder und Völker zu erweitern und mit griechischem Geist, griechischer Bildung und Sprache die ganze

damals bekannte Welt zu durchdringen. Wenn daher bei den Griechen, insbesondere seit den Zeiten Alexander's des Grossen [5]) und der Erhebung Alexandria's nicht blos zu einem Mittelpunkt des Welthandels, sondern auch zu einem Hauptsitz der Literatur, dieses Streben sich eben so sehr in der Erforschung der mathematisch-physikalischen Verhältnisse der Erde kundgab, als in der Beschreibung der verschiedenen dem hellenischen Forschungsgeist nun geöffneten Länder und deren Bewohnern nach ihren Merkwürdigkeiten und Eigenthümlichkeiten, eben so sehr zum Zweck der Belehrung als der angenehmen Unterhaltung, so findet sich bei den Römern kaum eine Spur einer solchen Richtung vor dem Ende der Republik, wo doch, um von der Poesie nicht zu reden, bereits andere Zweige der Wissenschaft, Geschichte und Beredsamkeit herangebildet waren, deren Pflege selbst in dem praktischen Bedürfniss der Nation und in den politischen Verhältnissen eine Stütze gefunden hatte. Dabei wird freilich zu berücksichtigen sein, dass Handel und Industrie, welche zu einem Verkehr mit dem Ausland und zu näherer Bekanntschaft mit demselben führt, dadurch aber zu einer Pflege der geographischen Wissenschaft einladet, der römischen Welt bis dahin so ziemlich fremd war, dass die höheren Stände selbst mit einer gewissen Verachtung auf die Beschäftigung damit herabsahen, als etwas Unwürdiges und sogar durch bestimmte Gesetze ein derartiger Gelderwerb untersagt war [6]). Erst später, mit dem Zeitalter des Augustus und der damit in die römische Welt wiederkehrenden Ruhe änderten sich diese Verhältnisse. Augustus, nachdem er zur Weltherrschaft gelangt war, musste vor Allem bedacht sein, dieselbe zu befestigen und auch nach Aussen hin sicher zu stellen, desshalb die verschiedenen, zum Theil entlegenen Provinzen des Reichs mit der Hauptstadt in eine innigere Verbindung zu bringen und dadurch das Ganze auf die Dauer zu erhalten, so wie die Kräfte zu steigern. Die unter Augustus auch mit dem Zweck einer gleichmässigen Besteuerung [7]) unternommene Vermessung des Reichs nicht minder wie die Anlage von Strassen, welche mit Rasthäusern versehen, den Verkehr im Innern, wie insbesondere mit den äussersten Grenzen des Reichs und der zum Schutze derselben stationirten Truppen

vermittelten, gaben den ersten Anstoss zu einer Pflege der Geographie in der Anlage einer Weltkarte und einer Art von Reichsbeschreibung (s. §. 394) und führten dann zur Anlage von Karten wie von Reisebüchern, weil eben eine Kenntniss der verschiedenen Theile des Reichs immer nothwendiger ward, und daher die Erdkunde bald in den Kreis der Gegenstände des Unterrichts Aufnahme fand. Dazu kam noch weiter der unter Augustus sich immer mehr ausbreitende Handelsverkehr, namentlich mit dem Orient, der nun eine ganz andere Bedeutung gewann [8]) und eine geographische Kunde nothwendig machte. So sehen wir dann auch neben Karten und Reisebüchern bald Uebersichten der Erdkunde entstehen (s. §. 397), welche zunächst für die Zwecke des Unterrichts bestimmt erscheinen, jedenfalls aber dazu dienten, die geographische Kenntniss auch in weitere Kreise zu verbreiten. Was davon sich erhalten hat, wird im Verlauf dieser Darstellung angeführt werden: im Ganzen betrachtet erscheint dasselbe nicht von dem Umfang und von der Bedeutung, welche andere Zweige der Literatur in Rom anzusprechen haben, und eben so wenig kann dasselbe mit den Leistungen der Griechen auf diesem Gebiete verglichen werden, wenn es auch immerhin für unsere Kunde der alten römischen Welt und der römischen Herrschaft von Belang und selbst von Wichtigkeit ist, zumal wenn wir das damit in Verbindung bringen, was aus andern Quellen, namentlich aus den Inschriften, welche für diese Zwecke so ergiebig sind [9]), sich gewinnen lässt.

1) Vergl. im Allgemeinen E. L. W. Dacheröden: Von den Verdiensten der Römer um Ausbreitung und Berichtigung der Erdkunde oder Geographie. Erlangen 1780. 8. K. Zimmer in den Jahrbb. d. Philolog. V. p. 241 ff. Forbiger Handb. d. alt. Geogr. I. S. 368 ff.

2) Daher auch Ukert Geogr. d. Griech. u. Röm. I. 1 S. 177 ff. mit Augustus eine neue Periode in der Behandlung der Geographie im Alterthum beginnt.

3) Vergl. Forbiger a. a. a. O. S. 370 ff. und Ukert a. a. O. S. 166 ff. (über Cäsar) S. 172 ff. (über Sallustius).

4) Es geschieht diess gelegentlich bei der Beschreibung von Spanien (III. 4 §. 19 p. 166), wo er den römischen Schriftstellern (συγγραφεῖς) Nacheiferung der griechischen nachsagt, aber ohne besondern Erfolg, da sie, was sie berichten, den letztern entlehnen und selbst aus sich keine besondere Liebe zur Erforschung (τὸ φιλείδημον nach der Verbesserung von Siebenkees) mitbringen und daher da, wo bei jenen eine Lücke sich findet, diese

nicht zu ergänzen suchen. Vergl. dazu Siebenkees in der Praefat. s. Ausg. I. p. XX. Ukert a. a. O. S. 199 ff. Fortiger a. a. O. S. 310 ff.

5) In diesem Sinn stellt schon derselbe Strabo (I. 2 p. 14) den durch Alexander's Züge der Erd- und Länderkunde gebrachten Gewinn mit der aus der Ausdehnung der römischen Herrschaft über alle Theile der Erde zur Zeit des Augustus hervorgegangenen Erweiterung der Erdkunde zusammen.

6) Wir erinnern nur an das Gesetz des Volkstribunen Publius Claudius (um 536 u. c. oder 218 vor Chr.) bei Livius XXI. 63: „ne quis senator cuive senator pater fuisset maritimam navem, quae plus quam trecentarum amphorarum esset, haberet, id satis habitum ad fructus ex agris vectandos: *quaestus omnibus patribus indecorus visus.*“ S. das Weitere darüber bei Bach Histor. jurispr. Rom. II. 2 §. 30 p. 150 und bei Lange Röm. Alterth. II. p. 141, welcher nachweist, dass es sich hier eigentlich nur um Sanctionirung eines bis dahin selbstverständlichen Grundsatzes handelte, dass namentlich für die höheren Stände nur der Ackerbau als eine anständige Beschäftigung erscheine, jede Speculation aber unanständig sei. Und in diesem Sinn urtheilt später Cicero (De offic. I. 42) noch über den Grosshandel, wenn der daraus erwachsene Gewinn in Grundbesitz angelegt werde. Vergl. noch Dureau de la Malle Economie politiq. des Romains I. p. 233, II. p. 360 ff. Becker (Marquard) Röm. Alterthümer V. 2 p. 3 ff. 9 ff.

7) Diess ist nachgewiesen bei Huschke: Ueber den zur Zeit der Geburt Christi gehaltenen Census (Berlin 1840. 8.) p. 7 ff. Ritschl Rhein. Mus. N. F. I. p. 482 ff.

8) S. darüber insbesondere die Schrift von Reinaud: Relations politiques et commerciales de l'Empire Romain avec l'Asie orientale etc. (Paris 1863. 8.) p. 21 ff. und vergl. noch Merivale history of the Romans under the empire IV. p. 424 ff. Daher auch die Aenderung der Ansichten, wie sie in Cicero's Urtheil (not. 6) sich erkennen lässt.

9) Einzelnes der Art von grösserem Umfang findet sich §. 400 und §. 402 angeführt.

§. 394.

Wenn wir demnach, was die Pflege der geographischen Studien zu Rom betrifft, auf das Zeitalter des Augustus gewiesen sind, so werden wir vor Allem die unter diesem Kaiser zu Stande gekommene Vermessung des römischen Reichs[1]) in's Auge zu fassen haben. Zwar soll nach einer freilich späteren und nicht ganz sicheren, in dem Wesentlichen des Inhalts aber doch wohl kaum zu bezweifelnden Angabe[2]), schon Cäsar während des Consulats mit Antonius durch einen Senatsbeschluss eine solche Vermessung angeordnet haben, und zwar durch die erfahrensten und geschicktesten Männer[3]), welche dann unter der Regierung des Augustus dieses Werk zu Stande gebracht. Wenn in den Angaben der Namen dieser Männer, so wie in der Angabe der Zeit ihres Geschäftes keine völlige Uebereinstimmung herrscht, und wenn andere Angaben

aus dem Alterthum[4]) behaupten, Augustus habe die Vermessung des Reichs vornehmen lassen und bei der Zusammenstellung der Ergebnisse sich eines Feldmessers Balbus bedient, so werden wir doch darin keinen genügenden Grund finden, die Thatsache selbst, die Vornahme der Vermessung des Reichs, in Abrede zu stellen[5]); die Verfügung Cäsar's, durch seinen Tod, wie es scheint, in der Ausführung unterbrochen und eben so durch die nachfolgenden Kämpfe gehindert, wurde jedenfalls von Augustus (717—720) aufgenommen und zu Ende geführt[6]) (734), und mag der dem Kaiser so nahe stehende Staatsmann und Feldherr, der eben so wissenschaftlich gebildete *M. Vipsanius Agrippa* das ganze wichtige Unternehmen geleitet und überwacht haben[7]). Er war es denn auch, der die in seine Hand zusammenlaufenden Ergebnisse dieser Vermessung in einem Werke zusammenstellte, in welchem er diesen meist in Zahlen bestehenden Angaben noch weitere Erörterungen beifügte, wie diess aus den öfteren Anführungen des Plinius hervorgeht, der sich in den der Erd- und Länderbeschreibung gewidmeten Theilen seiner Historia naturalis (s. §. 377) so oft auf dieses Werk beruft, das für ihn eine Hauptquelle bildete[8]). Leider sind uns diese *Commentarii* des Agrippa, wie wir dieses Werk wohl nach Plinius (III. 2) und Frontinus (De aquaed., §. 98, 99) benennen dürfen, nicht mehr zugänglich, da sie uns nur durch Plinius bekannt sind, der sie vielfach benutzte, daher wir aber auch nicht annehmen dürfen, dass sie ein blos für das Staatsarchiv veranstaltetes und in diesem niedergelegtes Werk gewesen, das von einer öffentlichen Benützung ausgeschlossen gewesen[9]), da Plinius nichts der Art erwähnt und selbst Strabo, wenn er in Angaben von Entfernungen u. dgl., die zunächst Italien betreffen, diese mit dem Zusatz ὁ χωρογράφος anführt[10]), auf dieses grössere, aus den Vermessungen des Augustus hervorgegangene, unter Agrippa's Leitung zu Stande gekommene und durch Augustus veröffentlichte Werk sich zu beziehen scheint, ja selbst die von Ebendemselben erwähnte Karte (ὁ χωρογραφικὸς πίναξ) eben die nach diesem Werke von Agrippa angelegte Welt- und Reichskarte war, welche an den Wänden einer von Augustus erbauten Halle angebracht war, um, wie Plinius sich ausdrückt[11]), der römischen

Welt die gesammte Welt wie ein Gemälde zum Anschauen vorzulegen.

Es ist diess allerdings das erste Beispiel der Anlage einer grösseren Weltkarte, das uns in der römischen Welt entgegentritt, während wir in Griechenland schon mehrere Jahrhunderte zuvor, wie die auf einer ehernen Tafel befindliche Weltkarte des Hecataeus von Milet beweist [11a]), solche Darstellungen der Erde in grösserem und geringerem Umfang auf flachen Tafeln von einem festen Stoffe, wie Erz oder Holz veranstaltet antreffen; und es scheinen derartige Darstellungen, seit der Verkehr mit Griechenland so innig geworden war, von hier aus den Römern bekannt geworden zu sein; es gehört dahin auch wohl die von Archimedes erfundene Darstellung des Weltgebäudes in einer Art von beweglichem Globus [12]), wahrscheinlich desselben, der, wie Ovidius angibt, in der Burg zu Syracus aufgestellt war. Eine solche Welttafel, wahrscheinlich in geringerem Umfang und für den Unterricht benutzt, schildert Propertius [13]), zu dessen Zeit also (vor 738 u. c.) Erd- und Länderkunde bereits unter die Unterrichtsgegenstände der Jugend aufgenommen war. Eine solche Weltkarte war es wohl auch, welche, auf Pergament gefertigt, der von dem Kaiser Domitian desshalb hingerichtete Mettius Pompusianus mit sich trug [14]); nach einer andern Angabe hatte er dieselbe an die Wände seines Schlafzimmers anbringen lassen. Selbst das berühmte Mosaik von Präneste [15]), welches einen Strich von Aegypten darstellt und wohl in das erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung noch gehört, mag dahin gezählt werden. Auch lässt sich nicht zweifeln, dass von der grossen und officiellen Weltkarte des Agrippa Copien so wohl in grösserem Umfange als verkleinert und selbst auf Leinwand oder Pergament übertragen, genommen wurden, um so mehr, als auf dieser Weltkarte die Strassenzüge und damit auch die Reiserouten in die verschiedenen Theile des Reichs bezeichnet und die Entfernungen nach den aufgestellten Meilenzeigern angegeben waren, zunächst mit Rücksicht auf den von Augustus gleichfalls in Rom aufgestellten vergoldeten Meilenzeiger (milliarium aureum [16]), welcher den Mittel- und Ausgangspunkt für alle von hier aus nach den verschiedenen Theilen Italiens und von da an weiter

auslaufenden Strassen bildete. Als eine solche Copie haben wir wohl die zu Autun in Gallien an eine Wand angebrachte und zum Unterricht der Jugend bestimmte Weltkarte zu betrachten, von welcher der Redner Eumenius spricht [17]), und werden wohl auch in andern Städten des Reichs solche Weltkarten, zu gleichen Zwecken gefertigt, bestanden haben, während kleinere Karten der Art überall in Gebrauch waren [18]), eben so wohl zum Unterricht, wie selbst zum militärischen Gebrauch [19]). Auf eine grössere, unter Theodosius II. (435 nach Chr.) gemachte Wandkarte bezieht sich ein noch vorhandenes Epigramm des Sedulius [20]); auch die nach Dionysius dem Periegeten gemachte kleinere Tafel [21]), deren Studium Cassiodor empfiehlt, ist hierher wohl zu zählen. Uebrigens werden wir dabei wohl zu berücksichtigen haben, dass jene grosse Welt- und Reichskarte des Agrippa im Laufe der Zeiten manchen Veränderungen unterlag, in Folge der Anlage neuer Strassen, der Gründung neuer Städte u. dgl., so wie selbst in Folge neuer Vermessungen, wie sie unter den folgenden Kaisern theilweise vorgenommen wurden, so dass die stattgefundenen Veränderungen eingetragen, oder neue Exemplare angefertigt werden mussten, um mit der Wirklichkeit in Uebereinstimmung zu bleiben und dadurch dem Ganzen seine Bedeutung für den Gebrauch zu bewahren.

1) S. darüber Wesseling in der Praefat. zu Antonini Itinerar. bald nach dem Eingang fol. ** 3 ff. Mannert Introduct. vor der Ausgabe der Tabula Peutinger. Sect. I. §. 3. Fr. C. H. Kruse Archiv für alte Geograph. u. Geschicht. I. Bd. 3. Heft S. 85 ff. Huschke Ueber den zur Zeit der Geburt Christi gehaltenen Census S. 8 ff. Frandsen Leben Agrippa's S. 184 ff. Höck: römische Geschichte I. 2 S. 392 ff. Merivale history of the Romans under the empire IV. p. 412. Insbesondere s. Ritschl: „die Vermessung des röm. Reichs unter Augustus u. s. w. im Rhein. Mus. N. F. I. p. 481 ff. Petersen: die Kosmographie des Kaisers Augustus II. u. s. w. ebendaselbst VIII. p. 161 ff. 377 ff. A. W. Zumpt: das Geburtsjahr Christi (Leipzig 1869. 8.) p. 130 ff.

2) Sie findet sich am Eingang einer mit dem Namen des *Aethicus* (s. Fabricius Bibl. Lat. I. p. 271 ff. Jac. Gronovius in der Praefat. und die Zusammenstellung der Testimonia p. 1 ff. a. a. O. C. A. Fr. Pertz De Cosmographia Ethici. Berolin. 1853. 8. p. 12 ff. 23 ff.) bezeichneten und von J. Gronovius seiner Ausgabe des Pomponius Mela (Lugdun. Bat. 1696. 8.) beigefügten *Cosmographia* (s. §. 401 not. 2, 3) und ist daraus auch von den meisten der not. 1 genannten Gelehrten in ihre Darstellung aufgenommen worden, von Ritschl (S. 489) und Pertz (S. 24) auch in einer etwas abweichenden, aber zum Theil vollständigeren Gestalt nach einer vaticaner Handschrift des zehnten Jahrhunderts Nr. 3864 mitgetheilt worden; vergl. dazu auch die Notiz in der Praefat. d. Ausg. des Pomponius Mela von Parthey und Pinder, zu Anfang p. V. Als die Quelle dieser Angabe, auf

welche auch eine Aeusserung eines Chronisten von Ferrara bei Muratori Scriptt. rerr. Itall. VIII. p. 474 sich bezieht, will Pertz (S. 25 ff.) ein in einer aus dem zehnten Jahrhundert stammenden Notiz genanntes Buch: Geometria, worin von dieser Vermessung ausführlich gehandelt worden, ansehen.

3) Es heisst in jener Angabe: „Itaque Julius Caesar — cum consulatus sui fasces erigeret, ex senatusconsulto censuit omnem orbem jam Romani nominis admetiri per prudentissimos viros et omni philosophiae numeratos" etc.; in der vaticanischen Handschrift lautet die Stelle: „Julio Caesare et M. Antonio consulibus omnis orbis peragratus est per sapientissimos et electos viros IV. Nicodomo orientis, Didimo occidentalis, Theudoto septentrionalis, Peliclito meridiani" etc. In der andern Angabe kommt *Theudotus* oder Theodotus, wie er dort heisst, und *Peliclitus*, der, und wohl richtiger, *Polyclitus* heisst, auch vor, aber statt *Nicodomus* wird *Zenodoxus* genannt: der Name des *Didymus*, des Vermessers des Westens, fehlt. Ueber diese Abweichungen s. das Nähere bei Ritschl a. a. O. S. 490 ff., woselbst auch die Angaben der Jahre von der Dauer des Geschäfts eines jeden Einzelnen derselben besprochen werden, vergl. mit Wesseling an dem not. 1 genannten Orte. Ausser den hier genannten waren, wie es scheint, für die einzelnen Provinzen einzelne Vermessungscommissäre bestimmt, wie denn ein solcher über Syrien bei Eusebius Praep. Evang. IX. 36 erwähnt wird; s. Voigt im Rhein. Mus. N. F. XXIV. S. 306.

4) In den Auctt. rei agrar. oder Schriften der röm. Feldmesser, wo es p. 109 ed. Goes p. 239 Lachm. heisst: — „Balbi Mensoris, qui temporibus Augusti omnium provinciarum et civitatum formas et mensuras compertas in commentarios retulit etc."; eben so p. 50, 143, 255 Goes. (p. 8, 242, vergl. 111, 348 Lachm.). Die Zusammenstellung bei Huschke S. 10 ff. und Ritschl S. 481 ff. Ueber *Balbus* s. oben §. 391 not. 7 und 15.

5) Daher die Zweifel, welche über die Angabe des (falschen) Aethicus von Ch. L. Scheid Praefat. zu Eccard. De orig. Germanorr. (Göttingen 1750. 4.) p. XXXXV, theilweise auch von Wesseling a. not. 1 a. O. erhoben worden sind, kaum in Betracht kommen können; s. Ritschl S. 484 ff. Wir werden daher auch nicht diese ganze Angabe mit C. Pertz a. a. O. p. 18, 25 für eine blosse „fabula" halten dürfen.

6) Nach Ritschl S. 494.

7) Unter den zahlreichen Stellen des Plinius (s. not. 8), welche auf Agrippa verweisen, mag insbesondere die folgende III. 2 §. 17 hier angeführt sein: „Agrippam quidem in tanta viri diligentia praeterque in hoc opere cura, orbem cum terrarum orbi spectandum propositurus esset, errasse quis credat et cum eo Divum Augustum? is namque conplexum eum porticum ex destinatione et commentariis M Agrippae a sorore eius inchoatam peregit"; vergl. dazu Dio Cass. LV. 8. Daher Marcianus Capella VI. §. 634 (vergl. 632) geradezu schreibt: „sicuti Agrippa dimensus est." Ein Mehreres s. bei Frandsen a. a. O. S. 184 ff. Ritschl S. 483 ff. Zumpt p. 137 ff.

8) Sämmtliche Stellen des Plinius hat Frandsen S. 196 ff., vergl. 188, zusammengestellt und ergibt sich aus der Anführungsweise des Plinius (Agrippa — tradit, credit, auctor est, Agrippae sententia etc.), dass hier von keiner blossen Zusammenstellung der Zahlen, welche das Resultat der Vermessung enthielten, die Rede sein kann, sondern auch von einem dazu gehörigen Texte, Erläuterungen, Ausführungen u. dgl. S. auch Zumpt Commentatt. epigraph. p. 196 ff. 458.

9) So will nämlich Frandsen S. 191 ff. annehmen.

10) S. V. p. 224, 225, VI. p. 261, 277, 285; s. auch ἡ χωρογραφία VI. p. 266. Vergl. Forbiger Handb. d. alt. Geogr. I. p. 310. Ukert Geogr. d. Griech. u. Röm. I. 1 p. 100, insbesondere Petersen a. gl. a. O. S. 400 ff.

— ὁ χωρογραφικὸς πίναξ wird bei Strabo II. 17 p. 120 angeführt; s. auch Müllenhoff a. gl. a. O. p. 2. Von einer *Chorographia* des Kaisers Augustus spricht ausdrücklich Dicuil De mens. orb. im Prolog.

11) In der oben not. 7 angef. Stelle. Im Uebrigen s. über diese Weltkarte und das dazu gehörige Werk die Erörterungen von Maltebrun in der Biographie Univers. T. XLIV. p. 6 ff. Ritschl a. a. O. Pertersen: „die Kosmographie des Kaisers Augustus und die Commentarien des Agrippa" im Rhein. Mus. N. F. XII. S. 161 ff. 376 ff., insbesondere S. 399 (wornach später überarbeitete Auszüge dieses Werkes in den späteren Kosmographien des Aethicus, Julius Honorius, den Regionarien Rom's und den Itinerarien vorliegen). K. Müllenhoff: „Ueber die Weltkarte und Chorographie des Kaisers Augustus" (Kiel 1856. 4.) p. 6 ff. 25 ff. Nach dessen Ansicht (S. 55) wäre bei Entwerfung dieser Welt- und Reichskarte durch Agrippa die Karte des Eratosthenes zu Grunde gelegt und ihre Projection in allem Wesentlichen beibehalten worden (?).

11 a) S. meine Note zu Herodotus V. 49 und die weiter dort gegebenen Nachweisungen, Ukert Geograph. d. Griech. u. Röm. I. 1 p. 69 ff.

12) S. Cicero De republ. I. 14. Tuscc. I. 25, vergl. mit Claudian. Ep. LXVIII. 7. Die Stelle des Ovidius steht Fast. VI. 277 ff.

13) Elegg. V. 3, 37 ff. (IV. 3, 37 ff.):

„Cogor et e tabula pictos ediscere mundos
Qualis et haec docti sit positura dei,
Quae tellus sit lenta gelu, quae putris ab aestu,
Ventus in Italiam qui bene vela ferat."

14) S. Sueton. Domit. 10: „(interemit) Mettium Pompusianum, quod habere imperatoriam genesim vulgo ferebatur et quod *depictum orbem terrae in membrana* contionesque regum ac ducum ex Tito Livio circumferret" etc. Auch Dio Cassius LXXVII. 12 berichtet das Gleiche, jedoch mit der Veränderung: „ὅτι τὴν οἰκουμένην ἐν τοῖς τοῦ κοιτῶνος τοίχοις εἶχεν ἐγγεγραμμένην."

15) S. die Nachweisungen bei Müller, Archäologie d. Kunst §. 322 not. 4 p. 460 dritt. Ausg. Ein ähnliches Kunstwerk mag die zum Gedächtniss der Eroberung Sardiniens im Jahr 578 u. c. im Tempel der Mater Matuta angebrachte Widmungstafel gewesen sein, von welcher Livius XLI. 28 spricht, hinzufügend: „Sardiniae insulae forma erat, atque in ea simulacra pugnarum picta." Eine Landkarte von Italien hatte Varro wohl vor Augen, wenn er schreibt De re rustic. I. 2: „spectantes in pariete pictam Italiam."

16) S. Bunsen u. Plattner Beschreib. v. Rom III. 2 p. 101 ff. Becker Röm. Alterth. I. p. 343 ff.

17) In der Rede Pro restaurandd. scholl. (Panegyr. III.) cp. 20 und dazu Walckenaer Géogr. d. Gaules I. p. 327. Autun archéologique par la société éduenne etc. Autun 1848. 8. Naudet in d. Mém. de l'Acad. des Inscriptt. T. IX. p. 442.

18) Diess geht schon aus der Aeusserung des Hieronymus Epist. LX ad Heliodor. p. 384 Vallars. (Ep. III) hervor: „sicut ii, qui in brevi tabella terrarum situs pingunt."

19) S. bei Vegetius De re milit. III. 6. Vergl. unten §. 400.

20) Es steht bei Dicuil V. 1, dann auch bei Wernsdorf Poett. Latt. minn. IV. p. 499 und in der Antholog. Lat. V. 115 oder Nr. 274 Mey. Von einer Vermessung der Provinzen, die Theodosius habe vornehmen lassen, spricht Dicuil am not. 10 angef. Orte; auch darauf bezügliche Bestimmungen s. in d. Röm. Feldmess. I. p. 273 ed. Lachmann.

21) „pinax Dionysii breviter comprehensus" bei Cassiodor Divv. Lectt. 25

§. 395.

Die allgemeine Verbreitung dieser Karten in den Zeiten der römischen Kaiser lässt sich selbst noch weiter herab bis in das karolingische Zeitalter verfolgen, aus welchem mehrfache Zeugnisse des Vorhandenseins solcher Karten vorliegen, von dem heiligen Gallus an († 627), welcher in dem von ihm gestifteten Kloster zu St. Gallen eine solche Weltkarte besass [1]), bis in das eilfte Jahrhundert herab und selbst in Handschriften des achten und neunten Jahrhunderts finden sich derartige Zeichnungen beigefügt [2]): aus der römischen Zeit selbst hat sich nichts der Art erhalten, wohl aber besitzen wir noch eine im Mittelalter von einem solchen, jedenfalls jetzt verlorenen Original einer älteren römischen Weltkarte genommene Copie, auf Pergament gefertigt, und zwar wie man gewöhnlich annimmt [3]), durch einen Dominicanermönch zu Colmar im dreizehnten Jahrhundert, jetzt zu Wien in der kaiserlichen Bibliothek aufbewahrt, wohin sie nach manchen Schicksalen im Jahre 1738 aus dem Besitze des gelehrten Conrad Peutinger gelangte [4]), daher auch jetzt unter dem Namen *Tabula Peutingeriana* bekannt. Wenn diese Karte uns im Ganzen das römische Reich aus der Kaiserzeit darstellt, so erscheint sie doch nicht frei von manchen Zusätzen späterer Zeit, welche sich besonders auf Localitäten der jüdischen und christlichen Geschichte beziehen und entweder von dem Mönch, der diese Copie fertigte, oder schon vor ihm von einem andern christlichen Copisten angebracht worden waren; eben so scheint Manches hinwiederum ausgelassen neben später gemachten Zusätzen, und hat sich selbst manche falsche Benennung eingeschlichen [5]), so dass dadurch die genauere Bestimmung der Zeit, in welche das Original dieser Copie und die in ihr enthaltene Darstellung zu verlegen ist, nicht wenig erschwert wird [6]). Ein neuer Forscher [7]) glaubt, dass das Original der vorhandenen Karte unter Marcus Aurelius Antoninus (also 161—180 p. Chr.) aus verschiedenartigen, zum Theil älteren Materialien in die jetzige Form gebracht, späterhin oft abgeschrieben und etwa um die Zeit, als Helena, Constantin's des Grossen Mutter, das h. Grab besuchte, mit einigen leicht erkennbaren Zusätzen versehen worden sei.

Denn die früher durch Scheyb [8]) allgemein verbreitete Meinung, dass unter Theodosius dem Grossen eine neue Messung des Reichs veranstaltet worden und ein Abdruck oder Nachstich der hiernach gelieferten Weltkarte in dieser Copie sich erhalten, erscheint unhaltbar, und hauptsächlich nur durch einige, offenbar später erst aufgenommene, Zusätze veranlasst. Begründeter erscheint allerdings die Annahme [9]), welche das Original auf die Zeiten des Alexander Severus (222—235 p. Chr.) und eine unter diesem Kaiser um 230 vorgenommene Revision der Weltkarte des Agrippa zurückzuführen sucht, demnach in der erhaltenenen Copie, abgesehen von den später gemachten Zusätzen, eine Darlegung des Bestandes des Reichs aus jener Zeit erkennt. In der Form [10]) ist diese aus zwölf länglichen Blättern bestehende Karte von der der heutigen Landkarten wesentlich verschieden, in so fern auf die Gestalt, Grösse u. dgl. der einzelnen Länder darin keine Rücksicht genommen ist, sondern nur die Entfernungen der einzelnen Orte von einander und die Richtung der Wege bedacht sind, indem das Ganze als Wegkarte, ursprünglich und zunächst für den militärischen Gebrauch dienen, und als ein langer Streifen in einer länglichen Porticus an der Wand angebracht, hauptsächlich die Richtung der verschiedenen Strassen, die Entfernung der einzelnen Orte und Stationen u. dgl. darstellen sollte, wobei die einzelnen Städte und Orte (durch Bilder), Flüsse, Seeen, Völker, Provinzen u. dgl. angegeben sind; da nur ein kleiner Theil des westlichen Europa's fehlt, welcher Hispanien, Lusitanien, einen Theil von Mauretanien, so wie Britannien enthielt [11]), so haben wir damit eine über die ganze den Römern bekannte Welt sich erstreckende Landkarte, welche, in Verbindung mit den Itinerarien (s. §. 400), eine für die geographische Kunde der alten Welt höchst wichtige Urkunde jetzt bildet. Die Herausgabe derselben, schon von Peutinger selbst beabsichtigt, erfolgte erst nach dessen Tode durch Marcus Welser, der aus den hinterlassenen Papieren Peutinger's zuerst einen Theil und nachher das Ganze veröffentlichte [12]), das auch einigemal hiernach abgedruckt ward: bis später, als die Karte nach Wien gekommen war, zuerst F. Ch. von Scheyb einen nach einer ge-

nauen Copie genommenen Abdruck veranstaltete [13]), auf welchen in neuerer Zeit die von Mannert [14]) und von Katancsich [15]) besorgten Ausgaben gefolgt sind. Eine neue kritische Ausgabe hat jetzt Ern. Desjardins unternommen [16]).

1) So berichtet Rathbert De Casibus S. Galli cp. 10. Weidmann Gesch. d. Stiftsbiblioth. von St. Gallen S. 395.

2) S. darüber die Zusammenstellung bei Santarem Essai sur l'histoire de la Cosmographie etc. (Paris 1849. 8.) I. p. 180 ff., II. p. 23 ff.

3) Man bezieht nämlich darauf die Worte eines Chronisten zu Colmar ad ann. 1265: „mappam mundi descripsi in pelles duodecim pergameni" und ad ann. 1279: „mappam mundi correxi circa Margretae"; s. Monum. German. XVII. p. 191, vergl. 187. Böhmer Fontt. rerr. Germann. II. p. 4. Les annales et la chronique des Dominicains de Colmar par Ch. Gérard et J. Liblin (Colmar 1854. 8.) p. 26, 88, zumal auch die noch vorhandene Copie aus zwölf Blättern besteht. Jaffé (Mon. Germ. a. a. O.) bezweifelt jedoch diese Beziehung, indem der Chronist auch eine andere Weltkarte, wie sie in jener Zeit vorkommen, vor Augen gehabt haben könne, wie denn auch in der Descriptio Alsatiae und Teuthoniae p. 237, 238 eine solche mappa mundi genannt werde. Vergl. auch Santarem I. p. 171. Weniger begründet erscheint die Ansicht, wornach die noch vorhandene (Peutinger'sche) Tafel aus Tegernsee stamme, wo sie von einem Mönch Werinher († 1155—1186) gemacht worden; s. Seb. Günthner in Westenrieder's histor. Beiträgen IX. S. 156 ff. und dagegen Mannert Introduct. p. 40. Eckermann a. gl. a. O. S. 29, welcher p. 18 aus den Schriftzügen der Karte ihre Verfertigung im *dreizehnten* Jahrhundert nachzuweisen sucht.

4) Aus dem Besitze Peutinger's kam diese Karte durch Kauf (1714—1717) in die Hände des Prinzen Eugen von Savoyen und 1738 mit dessen Sammlung in die Hofbibliothek zu Wien; Peutinger selbst hatte sie durch ein Vermächtniss des von Kaiser Maximilian I. zum Ankauf alterthümlicher Gegenstände ausgesendeten Conrad Celtes erhalten, welcher sie, angeblich zu Worms, wo sie nach des Trithemius Angabe (Epist. Famill. 41) im Jahr 1507 feil geboten wurde, erstanden hatte. Auch soll dieselbe 1439 in Speier gesehen worden und bis 1490 daselbst verblieben seien. S. das Nähere bei Mannert in der Introduct. seiner Ausgabe (s. not. 14) sect. VII. p. 33. v. Mosel Gesch. der Hofbibliothek in Wien (1835. 8.) p. 305 ff. Eckermann in der Halle'schen Encyclopäd. III Sect. Bd. XX. S. 15 ff. Vergl. auch ausser diesen noch Forbiger Handb. d. alt. Geogr. I. 470 ff.

5) S. Mannert sect. III bis VI. — Vergl. auch Wesseling l. l. fol. *** 3. vers. Pauly am not. 6 und 9 a. O. F. W. Schmidt: die Oberdonaustrasse d. Peuting. Tafel (Berlin 1844. 8.) S. 1—33 ff. Gok: röm. Heerstrass. u. Alterth. (Stuttgart 1846. 8.) p. 10 ff. Daunou Cours d'étud. histor. II. p. 345 ff., der grosse Vorsicht in dem Gebrauch empfiehlt.

6) Darauf weist besonders Pauly hin a. a. O. p. 27 ff. 29 ff. Daher Sachse (Beschreibung von Rom II. p. 448) den Verfasser für einen Christen hält, der aber lange Zeit nach Constantin und seinen Nachfolgern gelebt; Eichhorn (deutsch. Staats- u. Rechtsgesch. I. p. 114 not. d. 4ten Ausg.) glaubt, die Karte in der Gestalt, in der sie sich erhalten, nicht vor die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts setzen zu können. Auch Schmidt a. a. O. will die Abfassung in die Zeit von Constanstin bis Valentinian I. verlegen, wo das linke Donauufer schon von den Römern aufgegeben worden.

7) Katancsich in der not. 15 angef. Bearbeitung, in der Einleitung p. XIV ff. (s. Wiener Jahrbb. d. Lit. XLVI. p. 31) und das. u. A. die Worte: „Si vocabula ad S. Petrum, Constantinopolis, mons Sinai, in quo legem acceperunt filii Israel etc. etc., si haec inquam demus a scribis Theo-

dosii aut aliis addita, nihil usquam reperies, quod *Antoninorum* aetati postponere queas (in so fern nämlich das Uebrige mit Ptolemäus, Strabo, Plinius und selbst den Aelteren übereinstimmt, so dass von einer Abfassung vor Trajan die Rede nicht sein kann). — Quare tabulam considerata ejus structura, *M. Aurelii temporibus adscribi* aegre haud patiere."

8) S. dessen Introductio zu der not. 13 angef. Bearbeitung. Vergl. ausserdem Fréret in d. Mémoires de l'Acad. d. Inscr. XIV. p. 174. Meermann zu Burmann. Antholog. Lat. Vol. II. p. 392. Saxe Onomast. I. p. 501. — Die Widerlegung der Ansicht von Scheyb s. bei Mannert, Katancsich an den a. O. und bei Eckermann S. 23 ff. An das Zeitalter des Theodosius hatte auch J. C. Lotter gedacht in der Commentat. de tab. Peutinger. Lips. 1732. 4.

9) So Mannert l. l. p. 10, 12 ff. und desselben Schrift Res Trajani ad Danub. gest. Norimb. 1793. 8. p. 103 ff. und damit übereinstimmend Grotefend in Seebode's krit. Bibl. 1828. Nr. 76 p. 604. Zeuss: die Deutsch. und ihre Nachb. p. 381. Eckermann a. a. O. S. 28, 29, welcher Mannert's Ansicht vertheidigt; eben so Wintersheim Gesch. d. Völkerwanderung II. S. 365, 177. Müllenhoff (Weltkarte d. Kais. August. S. 5) will die Abfassung der Karte nach 271 p. Chr. verlegen. Pauly (Strassenzug d. Peuting. Tafel. Stuttg. 1836. 8. p. 27) hat jedoch Bedenken.

10) S. Forbiger a. a. O. S. 472 ff. Eckermann a. a. O. S. 16 ff.

11) Auf einem zu Trier befindlichen Pergamentstreifen, welcher Spanien zur Zeit der römischen Herrschaft darstellt, glaubte Wyttenbach einen Theil des fehlenden gefunden zu haben: aber es hat sich nachher die Verschiedenheit dieses Kartenrestes ergeben, welcher nach der Geographie des Ptolemäus gefertigt ist; s. Annali del Instit. archeol. VII. p. 253 ff. Jahrbb. d. Vereins f. Alterth. im Rheinland XIV. p. 167 ff.

12) Zuerst: Fragmenta tabul. antiq. etc. Venetiis ap. Ald. 1591. 4., dann das Ganze (Tabula itineraria etc.) Antverp. 1598, 1624. fol., auch in Welseri Opp. (Norimberg. 1672. fol.) p. 705 ff., daraus weiter in Bentii theatr. geogr. Lugdun. Batav. 1618. fol., in Geog. Hornii orbis antiq. delineat. Amstelodam. 1653. fol., in Nic. Bergier Hist. des grands chemins de l'Empire Rom. Bruxelles 1728. 4. Tom. II. (S. Forbiger a. a. O. p. 470 not. Schweiger Handb. d. class. Bibliograph. II. 2 p. 729 ff.)

13) Tab. Itineraria Peuting. primum aeri incisa et edit. a *Fr. Chr. de Scheyb.* Vienn. 1753. fol. (vergl. Mannert. sect. VIII. p. 37 ff.).

14) Tab. Itin. Peuting. denuo coll. emend. et nova *C. Mannerti* introduct. instructa, studio et opera Acad. lit. reg. Monacens. Lips. 1824. fol.

15) Peuting. Tab. ex bibl. caesar. Vindobon. cura Fr. Chr. de Scheyb edita 1753, sumtibus reg. et scient. Universit. Hungar. typograph. recusa 1825. Budae bei: *M. B. Katancsich* Orbis antiquus. II Voll. 4. Ein Abdruck der Ausg. von Scheyb ist: Tabula itineraria militaris etc. — descr. in aes incid. ac primus in Italia ed. Jo. Dominicus Podocatharus Christianopulus. Aesii in Picenis 1809. fol. cum XII. tabb. Ein revidirter Abdruck auch in Fortia d'Urban: Recueil des itineraires anciens etc. (Paris 1845. 4.) p. 195 ff.

16) La table de Peutinger d'après l'original etc. Paris 1869. fol.

§. 396.

Das Streben, welches in dem Zeitalter des Augustus rege ward, die verschiedenen Theile der Erde, insbesondere die dem römischen Reich unterworfenen Länder, so wie die daran

stossenden Grenzländer näher kennen zu lernen, zeigt sich nicht blos in manchen Schriftwerken jener Zeit, welche andere Gegenstände behandeln und dabei auch die Erd- und Länderkunde berücksichtigen, sondern sogar bei den Dichtern, welche ihren Gedichten vielfach solche Beschreibungen oder Notizen geographischer Art einfügen, wie diess bei einem Virgilius, Horatius, Propertius[1]), um nur diese zu nennen, der Fall ist, oder geographische Gegenstände dichterisch behandeln, wie z. B. *Varro Atacinus* (s. §. 117); selbst der gelehrte *Varro Reatinus* mag in seinen Schriften (s. §. 221 ff.) auch geographische Gegenstände berührt haben; an *Cäsar* und *Sallustius* ist schon oben (§. 393) erinnert worden. Auch *Dellius* (s. §. 219 not. 17) scheint nach dem, was Strabo aus seinem zunächst geschichtlichen Werke mittheilt (XI. 13 p. 523), das Geographische gleichfalls berücksichtigt zu haben. Eben so wird *Statius Sebosus* hier zu nennen sein, aus dessen Werk Plinius[2]) Nachrichten über die Hesperiden, die Insulae Fortunatae und Indien mittheilt, und unter den von ihm benutzten heimischen Schriftstellern diesen Schriftsteller mehrfach angibt. Selbst der von demselben Plinius[3]) oftmals angeführte *Juba II.* würde hier anzuführen sein, wenn er nicht in griechischer Sprache geschrieben hätte. Vor Allen aber ist *Plinius* selbst (s. §. 376, 377) zu nennen wegen der in sein grosses encyclopädisches Werk der Historia naturalis aufgenommenen, die Geographie betreffenden Abschnitte[4]). Während derselbe schon im zweiten Buch in der Darstellung des Weltgebäudes mit dem sich beschäftigt, was in das Gebiet der physikalischen und mathematischen Geographie gehört, wie die verschiedenen Erdmessungen u. dgl. geben die vier folgenden Bücher einen vollständigen Abriss der Erd- und Völkerkunde jener Zeit: das dritte Buch enthält die Beschreibung der südlichen Theile Europa's längs der Küsten des Mittelmeeres, woran im vierten die des nördlichen und östlichen Europa sich schliesst, im fünften folgt die Beschreibung Africa's und dann Asien mit der Beschreibung von Aegypten, Arabien, Syrien, Mesopotamien und Kleinasien; im sechsten reihen sich daran die übrigen ostwärts und nordwärts gelegenen Länder Asiens, das parthische Reich, die scythischen Völkerschaften, Indien, Aethiopien, die africani-

schen Küstenländer im Süden und Westen: am Schlusse folgt noch ein allgemeiner Ueberblick der gesammten, vorher beschriebenen Erde und deren Eintheilung in sieben Parallele und die entsprechende Bestimmung der Klimaten. Man sieht wohl, dass es dem Plinius um eine gewisse Vollständigkeit[5]) bei diesem Entwurf der Erdkunde zu thun war, der Alles, was bis dahin bekannt geworden war, befassen sollte; dieser Absicht entspricht auch der Inhalt im Einzelnen, der in einer möglichst vollständigen Zusammenstellung der Angaben einzelner Orte und Völker der verschiedenen Theile und Länder der Erde, mit Angabe der Entfernungen, der Ausdehnung u. dgl. besteht, und oftmals nicht mehr als eine dürre und trockene Nomenclatur[6]) bietet, theilweise aber auch über die Eigenthümlichkeiten einzelner Länder, ihre Producte u. dgl., so wie über die Sitten der Bewohner, über Handel und Schifffahrt sich verbreitet, auch manches Mythische berichtet[7]): daher die Darstellung sehr ungleich ist und, wie es scheint, von dem Reichthum oder dem Mangel an sicheren Quellen abhängig ist. Allerdings war Plinius bemüht, sich alle möglichen Quellen zu verschaffen, und neben den von ihm benutzten Schriftwerken auch mündliche Erkundigung einzuziehen[8]): die Schwierigkeit eines so umfassenden Unternehmens verhehlt er sich selbst nicht und bittet daher um Nachsicht[9]). Das Ganze trägt, wie auch die übrigen Theile der Historia naturalis, einen rein compilatorischen Charakter und kann von einem dem Werke zu Grunde liegenden geographischen System nicht die Rede sein, eben weil Plinius eine blosse Zusammenstellung beabsichtigte, bei welcher der Werth der einzelnen Angaben bedingt ist durch den Werth der Quelle, der sie entstammen, in der Benutzung dieser Quellen auch manches Schiefe unterlaufen ist, wesshalb Vorsicht in der Benutzung dieser Angaben räthlich und nothwendig wird. Auf der andern Seite aber ist dieser Abriss der Erdkunde des Alterthums für uns von der grössesten Wichtigkeit, da wir, bei dem Untergang der meisten Schriften, aus welchen Plinius seine Angaben gezogen hat, auf Plinius zunächst, was unsere Kunde der alten Welt in seiner Zeit betrifft, gewiesen sind, und auch neben dem, was die griechischen Schriftsteller, zunächst Strabo, bieten, so manches Wichtige

durch ihn erfahren. Dass die verlorenen geschichtlichen Werke des Plinius (s. §. 272), namentlich das Werk über die Feldzüge der Römer in Germanien, auch manche geographische Notiz enthalten haben, lässt sich wohl annehmen und den Verlust dieser Werke doppelt beklagen.

1) S. Reinaud: Relations politiques et commercielles de l'empire Romain (Paris 1863) S. 21 ff. 62 ff.

2) S. VI. 31 §. 201, IX. 15 §. 46; ausserdem führt Plinius ihn als Quelle an zu Buch II, III, V, VI, VII, IX, XII, XIII. Man will in ihm denselben *Sebosus* erkennen, welchen Cicero ad Attic. II. 14, 15 als seinen Nachbar auf dem Formianum und als Freund des Catulus bezeichnet; vergl. Mannert Geograph. X. 2 S. 622. Hudemann in d. Zeitschrift für Alterthumswiss. 1852. 1tes Hft. S. 17—23. — Ob der von Plinius einigemal angeführte *Turranius Gracilis* hierher gehört, erscheint zweifelhaft, indem die Anführungen des Plinius (III. 1 §. 3, IX. 5 §. 11, XVIII. 7 §. 75) sich auf naturhistorische Gegensände beziehen; als Quelle zu Buch III, IX und XVIII führt ihn Plinius gleichfalls an. Vergl. auch oben §. 60. a. not. 18.

3) Die vielen Stellen des Plinius, in welchen Juba citirt wird, s. in dem Ind. Auctorr. zu Plinius von Miller (Chrestomath. Plin. T. IV. opp. Plinii p. 32) und v. Jan (Plinii Opp. Vol. VI. p. 8). Ein Mehreres über Juba s. bei Sevin Recherches sur la vie et les ouvrages de Juba le Jeune in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. T. IV. p. 457 ff. W. Plagge: De Juba II. rege Mauretaniae. Monaster. 1849. 8. p. 33 ff. Ant. Görlitz: De Jubae II. regis Mauret. fragmm. Vratislav. 1848. P. I. und 1862. P. II. 4.

4) S. Mannert Geograph. I. S. 125 ff. Ukert Geogr. d. Griech. u. Röm. I. 1 S. 219 ff., III. 1 p. 93, 247, III. 2 p. 349. Forbiger Handb. d. alt. Geograph. I. p. 378 ff.

5) Es ergibt sich diess schon aus dem eben bemerkten Schluss im sechsten Buch, welcher §. 211 durch die Worte eingeleitet wird: „His addemus etiamnum unam Graecae inventionis sententiam vel exquisitissimae subtilitatis, *ut nihil desit* in spectando terrarum situ, indicatisque regionibus noscatur et cum qua cuique societas sit sive cognatio dierum ac noctium" etc.

6) Plinius sagt am Anfang des dritten Buches: „locorum nuda nomina et quanta dabitur brevitate ponentur, claritate causisque dilatis in suas partes."

7) S. z. B. IV. 26 §. 89 ff., V. 1 §. 4.

8) So heisst es z. B. VI. 8, 8 (§. 23): — „multa aliter ac veteres proditurum me non eo infitias, *anxia perquisita cura* nuper in eo situ gestis a Domitio Corbulone regibusque inde missis supplicibus aut regum liberis obsidibus."

9) Am Anfang des dritten Buches, wo die eigentliche Geographie beginnt, schreibt Plinius: „hactenus (d. i. im zweiten Buch) de situ et miraculis terrae aquarumque et siderum ac ratione universitatis atque mensura. Nunc de partibus, quamquam infinitum id quoque existumatur nec temere sine aliqua reprehensione tractatum, haud ullo in genere venia justiore, si modo minime mirum est, hominem genitum non omnia humana novisse: quapropter auctorem neminem unum sequar sed ut quemque verissimum in quaque parte arbitrabor, quoniam commune fere omnibus fuit, ut eos quisque diligentissime situs diceret in quibus ipse prodebat; ideo nec culpabo aut coarguam quemquam."

§. 397.

Der erste Schriftsteller, von dem wir ein eigenes in sich abgeschlossenes geographisches Werk besitzen, ist *Pomponius Mela* [1]) (Mella) aus Spanien, den man bald für den dritten Sohn des Rhetors Seneca, bald für einen Sohn oder Bruder des Philosophen Seneca ausgegeben hat [2]), jedoch ohne allen näheren Grund; dass er zu Tingentera, einer kleinen spanischen Stadt, geboren, bezeugt er selbst [3]); aus der Erwähnung eines Triumphes über Britannien [4]), was am sichersten auf den Triumph des Kaisers Claudius um 796 u. c. oder 43 p. Chr. sich beziehen lässt, ist ersichtlich, dass er um diese Zeit oder bald darauf mit der Abfassung seines Werkes beschäftigt war: alles Weitere über das Leben des Pomponius Mela bleibt ungewiss und unsicher. Das Werk, welches derselbe hinterlassen hat, gewöhnlich mit dem den Anfangsworten der Vorrede entnommenen Titel *De situ orbis* bezeichnet [5]), richtiger wohl jetzt nach der ältesten handschriftlichen Ueberlieferung mit dem Titel *De chorógraphia*, ist ein wohl abgerundeter und gleichmässig bearbeiteter Abriss der Erdkunde, durchwebt mit einzelnen angenehmen historischen und andern Digressionen, auch in den vorhandenen drei Büchern noch vollständig erhalten, wenn auch, namentlich in den Länder- und Völker- wie Ortsnamen, durch Abschreiber vielfach verdorben und entstellt. Nach einer kurzen allgemeinen Betrachtung der drei Theile der alten Welt folgt die Beschreibung Africa's, in welcher, wie auch in der weiteren Darstellung, Mela dem Lauf der Küsten folgt; daran schliesst sich die Beschreibung von Aegypten, Arabien, Syrien, Phönicien, Kleinasien, nach dem Zug der Küsten des Mittelmeers. So kommt Mela im zweiten Buch zu den Küstenländern des Pontus Euxinus, zu dem europäischen Scythien, dann über Thracien, Macedonien, Griechenland und Illyrien nach Italien und nach den südlichen Küstenländern Galliens und Hispaniens. Im dritten folgen die Küsten des Oceans; ausgehend von den Küsten Hispaniens und Galliens beschreibt Mela Germanien, Sarmatien, das äusserste Scythien, die Länder des caspischen Meeres und des östlichen Oceanus, Indien, Persien, die an der See gelegenen Theile Arabiens, bis er

über Aethiopien und die Westküsten Africa's wieder auf den Punkt zurückkömmt, von dem er ausgegangen war [6]). Mela, welcher die Schwierigkeit der unternommenen Arbeit sich nicht verhehlt [7]), spricht sich über den Zweck derselben nicht näher aus; man sieht aber bald, dass er bei Abfassung dieses geographischen Abrisses die Absicht hatte, seinen Zeitgenossen eine zwar genaue, aber auf einen möglichst geringen Raum zusammengedrängte Darstellung der seiner Zeit bekannten Erde zu geben, die er auch, nach den Worten der Vorrede zu schliessen, noch weiter auszuführen gedachte [8]), ohne dass jedoch diese grössere Darstellung zu Stande gekommen ist. Mela hat, so weit wir wissen, keine ausgedehnten Reisen zum Zweck seines Werkes unternommen und die Länder, die er in seiner Beschreibung vorführt, selbst nicht gesehen; wohl aber hat er die besten vorhandenen Quellen aus der griechischen Literatur, namentlich auch den Herodotus, mit sorgfältiger Wahl und Kritik benützt [9]), daher weniger Fabelhaftes in seinen Angaben sich findet. Auch die Darstellungsweise [10]) ist kurz und gedrängt, durch angenehme Schilderungen bisweilen unterbrochen, die Sprache im Ganzen einfach und correct, hier und da selbst zu dem Poetischen sich neigend: so kommt es, dass einzelne Fehler [11]), welche z. B. in bedeutenden Auslassungen oder im Mangel an Ordnung oder in Beibehaltung der älteren Namen statt der neueren u. dgl. m. bemerklich sind, vor jenen Vorzügen verschwinden, ohnehin selbst manche Fehler auf die Schuld der Abschreiber fallen. Daher Mannert [12]) nicht mit Unrecht den Mela den gediegensten Geographen unter Rom's Schriftstellern nennt, zu dessen Verständniss aber Kenntniss des eratosthenischen Systems durchaus nothwendig ist. Schon Plinius kennt den Pomponius Mela und führt ihn unter den von ihm zu Buch III, IV, V, VI, VIII, XII, XIII, XXI und XXII benutzten heimischen Schriftstellern an: bei andern Schriftstellern der nachfolgenden Zeit findet sich keine Erwähnung, ausser in einer Stelle des Servius [13]), so wie später bei Jornandes, Freculph u. A., und scheint Mela im Mittelalter viel gelesen worden zu sein, da noch eine grosse Zahl von Handschriften seines Abrisses [14]) — jedenfalls über sechzig — vorhanden ist, die aber sämmtlich einer schon jüngeren Zeit des vier-

ıten, meist dem fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert ehören, mit Ausnahme einer vaticanischen Handschrift neunten oder zehnten Jahrhunderts (Nr. 4929), welche Text nach der im fünften Jahrhundert von Fl. Rusticius pidius, wie die Unterschrift bezeugt, gemachten Recension rt und somit als die älteste und beste Quelle der schrift- en Ueberlieferung zu betrachten ist.

1) G. J. Voss. de histt. Latt. I. 25. Funcc. de immin. L. L. senect. IX. ff. Fabric. Bibl. Lat. II. 8 p. 75 ff. Saxe Onomast. I. p. 243. G. E. ır Einl. V. S. 415 ff. Nicol. Anton. Hispan. Vet. Bibl. I. 11. — ıucke Diss. de Pomponio Mela ejusque libro im ersten Band s. Ausg. ger Handb. d. alt. Geogr. I. p. 375 ff. Nach Fr. L. Schultz wäre Mela's . ein Product neuerer Zeit, etwa eine Jugendarbeit von dem Verfasser)ecamerone (s. Welcker im Rhein. Mus. V. 4 p. 615 ff.)!

2) S. das Nähere darüber bei Tzschucke a. a. O. cap. I.

3) Wir folgen hier, da in der Stelle II. 6 (§. 96) der Name des Ortes en Handschriften meist in mehr oder minder verdorbener Gestalt ge- eben erscheint, der Lesart von Tzschucke (vergl. a. a. O. cp. II. p. VI ff.) Parthey (vergl. p. 173 seiner Ausg.): „atque unde nos sumus *Tin- a.*" (In der Nähe des heutigen Tarifa und Algesiras: s. Forbiger III. p. 54.)

4) S. III. 6, 4 (§. 49), wo von Britannien berichtet werden soll, schreibt : „quippe tamdiu clausam aperit ecce *principum maximus* nec indomitarum ante se verum ignotarum quoque gentium victor, propriarum rerum ut bello adfectavit, ita *triumpho* declaraturus portat." Diese Worte en nach unserer Ansicht nicht auf Caligula, also auf drei Jahre früher, rn nur auf den Kaiser Claudius und die angegebene Zeit bezogen wer- s. Heidd. Jahrbb. 1867. S. 23 ff. Vergl. auch Funccius a. a. O. §. 35. a. a. O. Tzschucke a. a. O. cp. III.

5) Die erste gedruckte Ausgabe führt die Aufschrift: *Cosmographiae liber*, ächstfolgende (Venetiis 1478. 4.): Pomponii Mellae *Cosmographi de situ* was auch in den weiter folgenden Ausgaben sich wiederholt, mit ein- ı Ausnahmen, wie *Cosmographia*, *Geographia*, während in den späteren aben blos *De situ orbis* als Aufschrift erscheint. Auch die Handschriften .nken, indem sie bald *De cosmographia*, *Cosmographia* oder *De situ orbis* en. Nur die vaticaner Handschrift (s. not. 14) hat am Anfang wie am : *De chorographia libri tres*, was Parthey jetzt als Titel genommen hat; p. 89 s. Ausg. Man kann dabei an des Varro Atacinus Gedicht: *graphia* oder *Cosmographia* denken; s. oben §. 117. Im Uebrigen vergl. :. a. a. O. §. 2 p. 76. Tzschucke a. a. O. cp. IV. p. XIII, und über nhalt des Werkes ebendaselbst p. XV ff. Forbiger a. a. O. Nach on (Cours d'étud. histor. II. p. 323) wäre das vorhandene Werk viel- als ein Auszug aus einer ausgedehnteren Darstellung zu betrachten; och not. 8.

) So gibt Mela I. 4 fin. (§. 24) selbst an, nachdem er im Vorher- den einen Ueberblick der drei Welttheile, Asien, Europa und Africa, en, und nun zu dem Einzelnen übergeht, mit der Beschreibung Africa's ıend; er schliesst mit den Worten: „donec cursus incepti operis intra que circumvectus orbem, illuc unde coeperit, redeat." Parthey Praefat. II bezweifelt nicht, dass dem Pomponius Mela bei Abfassung seiner schreibung eine Weltkarte (s. §. 394) vorgelegen; er selbst spricht ıds davon.

7) Mela beginnt sein Werk mit den Worten: „orbis situm dicere aggredior, *impeditum opus et facundiae minime capax* (constat enim fere gentium locorumque nominibus et eorum perplexo satis ordine, quem persequi longa est magis quam benigna materia) verum aspici tamen cognoscique dignissimum et quod, si non ope ingenii orantis, at ipsa sui contemplatione pretium operae attendentium absolvat."

8) Auf die not. 7 angeführten Worte der Vorrede folgt: „dicam autem alias plura et exactius, nunc ut quaeque erunt clarissima et strictim."

9) S. Tzschucke a. a. O. cap. V. p. XXIV ff.

10) S. Funccius §. 38. Tzschucke a. a. O. p. XXXI ff. und über das Einzelne cp. VI. p. XXXIV ff. Mit Recht schreibt Parthey a. a. O.: „commendatur Melae liber perspicuitate, concinnitate, ubertate."

11) Vergl. Tzschucke a. a. O. p. XIX ff. Forbiger a. a. O. S. 378.

12) Geograph. d. Alt. I. S. 121. Forbiger a. a. O. Daunou a. a. O. p. 322 ff. Auch Js. Vossius bezeichnet den Mela (zu I. 13, 3) als diligentissimus auctor, quo nemo Latinorum accuratius de geographia scripsit."

13) zu Virgil's Aeneis IX. 31, wo auf die Stelle III. 7 (§. 68) verwiesen wird. Ueber spätere Anführungen bei Jornandes u. A. s. Tzschucke a. a. O. p. XXXII.

14) S. Tzschucke a. a. O. cap. VII. p. XLVIII ff. und Parthey Praefat. p. IX ff., insbesondere über die vaticaner Handschrift p. X ff. Ueber Rusticius Helpidius s. auch oben §. 255 not. 23.

*) *Ausgaben* (Funcc. §. 39 ff. Fabric. §. 2 p. 76. Notit. liter. ed. Bipont. Tzschucke Diss. cap. VIII. p. LX ff. Schweiger Handb. d. class. Bibliogr. II. 1 p. 605 ff.):

Edit. princ. (Mediolan. 1471. 4.) — Venet. in aedib. Aldi. 1518. 8. — Vienn. 1518. fol. cum schol. J. Vadiani und Basil. 1522. fol. 1564. 8. — per *El. Vinetum.* Paris. 1572. 8. und Burdigal. 1582. 4. — c. castigg. Nonii Pintiani et nott. H. Barbari et A. Schotti. Antverp. 1582. 4. — c. observatt. *Js. Vossii.* Hag. Comit. 1658. 4. Franecq. 1700. 8. — numis et nott. illustr. *Jac. Gronovius.* Lugd. Bat. 1685, 1696. 8. — c. varr. nott. ed. *Abr. Gronovius.* Leid. 1722, 1748, 1782. 8. — cur. J. Kappio. Curiae Regn. 1774. 8. etc. — text, traduct. avec d. nott. par C. P. Fradin. Paris. 1804 u. 1827. III Tomm. 8. — c. nott. ed. Fr. N. Titze. Linc. 1804. 8. — c. varr. nott. ed. *C. H. Tzschucke.* Lips. 1807. VII Voll. 8. und comment. C. H. Tzschucke. brev. inst. A. Weichert. Lips. 1816. 8. — Argentor. ex societ. Bipont. 1809. 8. — ed. notisque critt. instruxit *G. Parthey.* Berolin. 1867. 8.

§. 398.

Auch die historischen Schriften des *Cornelius Tacitus* (s. §. 256 ff.) enthalten Manches, was für die Länder- und Völkerkunde von Belang ist, so namentlich im Agricola über Bri-

annien, in den Annalen und Historien Manches über Germanien und den Orient; insbesondere wichtig aber für uns in mehr als einer Hinsicht ist die Schrift desselben [1]), welche in der handschriftlichen Ueberlieferung wie selbst in den älteren gedruckten Ausgaben die nach dem Inhalt, wie es scheint, in neuerer Zeit gesetzte Aufschrift trägt: *De situ, moribus et populis Germaniae*, richtiger wohl aber mit dem einfachen Namen *Germania* zu bezeichnen sein wird [2]). Dieselbe ist, wie aus einer Stelle derselben sich entnehmen lässt [3]), um das Jahr 98 p. Chr. abgefasst worden, also mindestens ein Jahr nach dem Agricola, und nicht viel später [4]); sie gehört demnach der früheren Lebensperiode des Tacitus an; in den oben (§. 257 not. 12 ff., 258 not. 13 ff.) genannten Handschriften der übrigen Schriften des Tacitus findet sich dieselbe nicht, sie erscheint getrennt und besonders für sich in jüngeren Handschriften des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts [5]), welche indessen schon durch ihre gemeinsamen Fehler auf eine gemeinsame Quelle zurückführen [6]), die in einer Handschrift [7]) zu erkennen ist, welche der nach Gallien und Germanien zur Erforschung alter Handschriften von dem Pabst Nicolaus V. gesendete Enoch von Asculum auf dieser Reise gefunden, und nach Italien gebracht, wo der gelehrte Jovianus Pontanus im März des Jahres 1460 eine Copie davon nahm, welche allein sich erhalten hat: auf diese Handschrift oder vielmehr auf die Copie derselben [8]), dieselbe, die auch den Dialogus de oratoribus (s. §. 321 not. 37) enthält, führen die noch vorhandenen Handschriften alle mehr oder minder zurück, und ist dieselbe als die letzte Quelle der handschriftlichen Ueberlieferung überhaupt anzusehen, ohne dass jedoch daraus Zweifel an der Aechtheit der Schrift abzuleiten sind; den Schriftstellern des Mittelalters scheint diese Schrift eben so wenig näher bekannt gewesen zu sein, als diess überhaupt bei den Schriften des Tacitus der Fall ist [9]).

Tacitus gibt in dieser Schrift eine geographisch-politische Schilderung des alten Germaniens und zwar in drei Theilen, deren erster von der Lage Germaniens, der Beschaffenheit des Bodens, dem Ursprung seiner Bewohner u. s. w. handelt, der zweite (cap. VI–XXVII) von den Sitten seiner Bewohner im Allgemeinen wie im Besonderen, der dritte aber eine

Uebersicht der verschiedenen Völker Germaniens, der sie unterscheidenden Sitten u. dgl. m. liefert [10]). Wenn die geographischen Angaben keineswegs vollständig, sondern selbst mangelhaft zu nennen sind [11]), da sie einen namhaften Theil von Deutschland, zumal den Süden und Osten desselben fast gar nicht berücksichtigen, so gewinnt der andere Theil, welcher über die politischen Einrichtungen der Germanen, über Religion, Sitten, Beschäftigungen u. s. w. sich verbreitet, desto grösseres Interesse, zumal Tacitus selbst dafür sich mehr interessirt zu haben scheint, eben weil er wohl bei dieser Darstellung noch andere Zwecke vor Augen hatte (s. §. 399), als eine blosse geographische Uebersicht zur näheren Kenntniss des Landes und seiner Bewohner. So erklärt sich eher die Fassung des Ganzen, bei welchem auch von Seiten des Tacitus gar keine Vollständigkeit erstrebt war, wohl aber ein getreues Bild und eine wahre Schilderung der germanischen Völker in ihrer Eigenthümlichkeit und ihren einfachen Sitten, im Gegensatz zu der Civilisation und Corruption der römischen Welt seiner Zeit: so erscheint diese Schrift allerdings für uns jetzt als die wichtigste Quelle unserer Kunde der alt-germanischen Welt, welcher später Rom's Herrlichkeit und Grösse erlag. Es stammen aber die in dieser Schrift enthaltenen Angaben [12]), da wir den Aufenthalt des Tacitus in Germanien oder doch in dem nahegelegenen Belgien, wenn auch nicht als vollkommen erwiesen, so doch als höchst wahrscheinlich betrachten können [13]), theils aus mündlichen Nachrichten der Römer, die in diesen Gegenden gedient oder gewohnt und mit den Völkern Germaniens in Verkehr gestanden, oder auch selbst aus den Erzählungen deutscher Ueberläufer, anderntheils auch aus der Benutzung anderer Werke [14]) über Germanien, des Cäsar oder Livius, wie insbesondere des älteren Plinius, und mögen so die Summe dessen enthalten, was man damals mit Gewissheit über dieses Land und seine Bewohner, und zwar zunächst und mit besonderer Rücksicht auf die nordwestlichen Theile [15]), in Erfahrung bringen konnte. Darum dürfen wir auch die Glaubwürdigkeit dieser Angaben [16]), welche im Ganzen eine richtige Auffassung des Lebens und Charakters wie der Sitten und Einrichtungen der alten Germanen beurkunden, keineswegs in Zweifel ziehen,

elbst wenn wir einzelne minder richtige Angaben finden [17]), nd bald entdecken, dass es ein Römer ist, der uns dieelben mittheilt und nach den Ansichten seiner Zeit und seines Volkes sich öfters ausspricht [18]), wie namentlich z. B. in den Angaben über den deutschen Götterdienst [19]), wo Tacitus elber versichert [20]), deutsche Gottheiten nach römischer Deuung aufgeführt zu haben, und in seinen Angaben darüber on denen des Cäsar abweicht [21]), was sich indess aus dem erschiedenen Standpunkt beider Männer oder aus der Verchiedenheit der Stämme, welche Beide vor Augen hatten, rklären lässt. Uebrigens kann Manches, was in den späteren Capitularien der fränkischen und germanischen Herrscher, so rie in den Schriftstellern aus der ersten Zeit des Mittelalters nd selbst bei Dichtern dieser Zeit vorkommt, den Nachrichen des Tacitus, sowohl was die öffentlichen Einrichtungen ınd das Gemeinwesen, als was das Privatleben und die Sitten ler alten Germanen betrifft, in einer merkwürdigen Weise ur Bestätigung dienen [22]).

1) S. im Allgemeinen die §. 256 not. 2 Angeführten, welche in ihren rörterungen über die Schriften des Tacitus auch die Germania berührt haben, ısbesondere Ruperti p. XVIII ff. T. I seiner Ausgabe, Haase p. XXII ff. Ausg., Passow: „Ueber Tacitus Germania" in d. Wachler's Philomathie p. 31 ff. Hockel Geschichtschreiber d. deutsch. Vorzeit I. 2 S. 627 ff. ndere, auf die Germania bezügliche Schriften und Abhandlungen werden im erfolg noch an betreffendem Orte angeführt.

2) Die Abschrift des Jovianus Pontanus (s. not. 7) gibt die Aufschrift ollständiger: *De origine*, *situ*, *moribus ac populis Germanorum*"; die übrigen landschriften haben bald *De origine situ et moribus Germanorum*, wie die tuttgarter, bald, wie der Farnesianus, *De origine et situ Germanorum* (Germaiae), woraus sich eben die Unsicherheit dieser Aufschrift neueren Ursprungs gibt; s. die Uebersicht der Handschriften bei R. Tagmann: De Taciti Geraniae apparatu critico (Vratislav. 1847. 8.) p. 17 ff. und bei Massmann in Ausg. p. 2 ff. Bach in s. Ausg. p. XXVI und die Zusammenstellung der bweichungen in d. Ausgabe von Gerlach S. 1 not. der sich selbst für die ufschrift *Germania* oder *De Germania* entscheidet. Letzteres hat Weishaupt n s. Ausg. S. 103) gesetzt, der es zweifelhaft lässt, ob und wie Tacitus sein uch überschrieben. Reifferscheid Symbb. philolog. Bonn. p. 625 würde vorehen *De situ Germaniae*. Durchgeht man die gedruckten Ausgaben (s. die erzeichnisse bei Schweiger u. A. not. * §. 399), so bieten dieselben von er ältesten, der Ed. princeps Veneta vom Jahr 1470 an bis zu den neueen, meist die Aufschrift *De situ*, *moribus et populis Germaniae*, in manchen hlt *populis* oder *situ*, während bei manchen noch *origine* hinzugesetzt ist. ross, Ritter u. A. folgen der Abschrift des Pontanus. Münscher möchte it Bezug auf die Stelle cp. 27 lieber *situ* weglassen und dafür setzen: „De igine moribusque ac populis Germanorum." *Germania* findet sich nur in ner Nürnberger Ausgabe von 1473 und einer Römischen von 1474.

3) S. cp. 37 §. 3: „sexcentesimum et quadragesimum annum urbs nostra

agebat, quum primum Cimbrorum audita sunt arma Caecilio Metello ac Papirio Carbone consulibus: ex quo si ad alterum imperatoris Trajani consulatum (d. i. 98 p. Chr.) computemus, *ducenti ferme et decem anni colliguntur*"; s. dazu die Note von Lipsius zu cp. 1. Ruperti am not. 1 a. O. Orelli zu cp. 37 („manifesto indicat Tacitus annum, quo hunc librum conscripserit"). Gutmann vor s. deutsch. Uebersetzung der Germania (Stuttg. 1830, in der Sammlung von Tafel, Schwab und Osiander) S. 22. Vergl. auch in: Examens litter. du nouv. comment. de Panckoucke (Paris. 1826. 4.) die Betrachtungen von Laya (p. 5, 6) und von Champollion-Figeac p. 10.

4) Nach Passow a. a. O. S. 36 fiele die Erscheinung der Germania in die ersten Jahre der Regierung des Trajanus, nachdem Tacitus zum mindesten sein vierzigstes Lebensjahr vollendet, jedoch nicht später als 108 p. Chr. Nach J. H. Becker (Anmerkk. und Excurse zu Tacitus Germania. Hannover. 1830. S. 10 ff.) wäre es unmöglich, genau die Zeit auszumitteln, in welcher die Germania abgefasst worden sei, da sie entweder lange nachher oder lange vor dem Jahr 98 p. Chr. geschrieben sein müsse. Früher (Seebode Krit. Bibl. 1825. II. S. 194 ff.) hatte Derselbe bereits die Vermuthung aufgestellt, die Germania sei später, etwa in der Zwischenzeit zwischen dem ersten und zweiten dacischen Krieg des Trajanus, geschrieben worden. Walch (zu Tacit. Agricol. p. 124) nimmt ebenfalls das Jahr 98 p. Chr. zur Herausgabe an; vergl. auch Kiessling Prolegg. p. 11. N. Bach (Schulz. 1831. p. 852) hält es wahrscheinlich, dass die Historien vor der Germania vollendet worden sind, deren Abfassung in die erste Zeit der Regierung Trajan's oder gegen Anfang des 2ten Jahrhunderts falle.

5) S. die Verzeichnisse der Handschriften bei Tagmann a. a. O. p. 17 ff. und über ihren Zusammenhang mit einander p. 62 ff. (vergl. Nipperdey in d. Hall. Lit. Zeit. 1848. Nr. 105), bei Massmann in s. Ausg. S. 1 ff. 136 ff.. Geschichte der Germania u. ihrer Handschriften, bei Gerlach in s. Ausg. p. X ff., bei Weishaupt p. XXV ff. Ueber einen Codex des fünfzehnten Jahrhunderts zu Toledo s. Pertz Archiv für d. Gesch. VIII. p. 822; über eine Venetianer Handschrift Thomas in d. Münchner Gel. Anzz. 1853. Nr. 1, 2.

6) S. Tagmann a. a. O. p. 29 ff. 42 ff. 62. Massmann a. a. O. p. 182 ff., insbesondere 194.

7) Ueber diese Handschrift, jetzt *Codex Perizonianus*, zu Leiden s. L. Tross, der sie zuerst hervorgezogen hat und in seiner Ausgabe (Hammone 1841. 8.) einen genauen Abdruck derselben gab, p. VI ff. Tagmann p. 18. Massmann p. 7 ff. 182 ff. Ritter in s. Ausgabe des Tacitus (Lips. 1864) p. XVI ff.

8) Die Worte des Jovianus Pontanus am Anfang der von ihm gemachten Abschrift: „hos libellos Jovianus Pontanus exscripsit nuper adinventos et in lucem relatos ab Enoc asculano, quamquam satis mendosos", und die weitere Notiz desselben über die Sendung dieses Enoch, welcher „hos (libros) quamquam mendosos et imperfectos ad nos retulit" lassen wohl kaum einen Zweifel zu, dass Enoch die Handschrift selbst nach Italien gebracht, und nicht eine von ihm nach dem auf der Reise aufgefundenen Original gemachte Copie. Wo er die Handschrift aufgefunden, zu Corvey, wie wohl glaublich, oder zu Fulda (s. Reifferscheid Suetonii Reliqq. p. 411. Ritter p. XVIIII), lässt sich nicht mit Sicherheit angeben: jedenfalls ist dieselbe jetzt verschwunden, aber eine andere von derselben genommene Abschrift liegt noch in dem Cod. Vaticanus Nr. 1862 vor, welcher daher bei der Gestaltung des Textes ebenfalls Berücksichtigung verdient.

9) S. oben §. 258 B. II. p. 224. Eine Benutzung des Tacitus durch Ptolemäus will Ukert Geograph. d. Griech. u. Röm. III. 1 p. 259 annehmen. Jedenfalls war dem Mönch Rudolph zu Fulda (um 863 p. Chr.) die Germania

bekannt, aus welcher in die Translatio Alexandri (bei Pertz Monumm. German. II. p. 675) Mehreres entnommen ist; s. Tross in der Praefat. p. IX. Massmann p. 160 ff. 224 ff. J. H. Becker (in not. 4) S. 5—10 und in der krit. Biblioth. a. a. O. S. 191 ff. Es mag hiernach die Behauptung von Wackerbarth (Gesch. d. grossen Teuto S. 657) bemessen werden, welcher die Germania von einem Mönche zu Corvey im Mittelalter abfassen lässt.

10) S. die Inhaltsübersicht bei Dilthey in s. Ausg. S. 31 ff. Ch. Rommel Diss. de Taciti Descript. German. (Marburg 1805. 4.) p. 18. Krause in Ersch u. Gruber Encyclop. I. Sect. Bd. LXI. S. 217 ff.

11) S. Dilthey a. a. O. S. 28. F. Rühs Erläutt. der zehn ersten Cap. des Tacitus S. 60. Ukert Geogr. d. Griech. u. Röm. III. 1 S. 68.

12) Ueber die Quellen des Tacitus s. überhaupt ausser den genannten: L. Völkel Prolus. de fontibus, unde Tacitus — hauserit deque consilio in scribend. German. Marburg. 1788. 4. Rommel cap. III. Kritz in s. Ausg. Prolegg. cp. I.

13) Vergl. oben §. 256 not. 14 nebst Dilthey S. 15 ff. 23 ff. Ruperti p. XXIII. Rühs S. 54. Rommel p. 35 ff. Aus Tacit. German. 8 §. 4 lässt sich ein Aufenthalt des Tacitus in Germanien keineswegs erweisen, wie Passow (zu dieser Stelle S. 94 und Philomathie I. S. 51—53 nebst Dilthey S. 83 und 22 ff.) gezeigt. Ukert l. l. p. 215 ff. Vergl. auch Kiessling p. 6, 8.

14) Bloss an einer Stelle (cp. 28 §. 1) citirt Tacitus den *Cäsar*. Vergl. Passow in d. Philomath. I. p. 49 ff. Rommel S. 41 ff. 45. J. H. Becker a. a. O. S. 18. Grotefend in Schmidt's Zeitschr. f. Geschichtswiss. IV. 2 p. 186. Nach einer Vermuthung von Köpke (Anfänge d. Königthums S. 219 ff.) hätte Tacitus auch noch andere historische Werke benutzt, insonderheit das des Livius; Wiedemann (in d. Forschung. f. deutsch. Geschicht. IV. 1 p. 171 ff. 188) will insbesondere Manches in der Germania aus den verlorenen Historien des Sallustius (s. §. 237) ableiten. S. dagegen Liebert De doctrina Taciti (Wirceburg. 1868. 8.) p. 75 ff., der lieber an das Werk des Plinius über Deutschland (s. §. 272) denkt; s. p. 78. Auch Wölfflin (im Philolog. XXVI. S. 163 ff. möchte das *accepimus* in der Stelle cp. 27 („haec in commune de omnium Germanorum origine ac moribus accepimus“) auf die Schriftsteller beziehen, welche vor Tacitus über Germanien geschrieben, wie Pytheas, Sallustius, Livius, Aufidius Bassus, Plinius; indessen lässt doch dieser Ausdruck auch auf anderswoher, als aus blossen Schriftwerken eingezogene Erkundigung, auf eigene Erforschung wie auf mündliche Mittheilung Anderer sich beziehen.

15) Namentlich das heutige Westphalen, wie diess schon Erhard Regest. hist. Westfaliae I. p. 35 im Einzelnen nachzuweisen sucht.

16) S. Conring. Praefat. in Tacit. German. (Croll. Diss. de Tacit. §. 13 in d. Ed. Bipont.). G. A. Arndt Disp. quatenus Taciti de German. libello fides sit tribuenda. Lips. 1775. 4. und daselbst insbesondere §. 3 p. 13 sq., §. 7 p. 27 sq., §. 10 p. 41 sq., insofern der Verfasser die Wahrheitsliebe des Tacitus und die Treue seiner Angaben über die Sitten der deutschen Völker, über ihre Lage u. s. w. darzulegen sich bemüht, aber auch auf den Umfang der Kenntnisse, welche die Römer von diesen Gegenden hatten, aufmerksam macht, obschon er glaubt, dass Tacitus, wenn er gewollt, noch ausführlicher in seinen Angaben über Deutschlands Geographie hätte sein können (§. 11 p. 45 sq.). C. Ch. E. Charitius (Praeside F. V. Reinhard) Diss. utrum satis fide digna sint, quae T. tradit, Viteberg. 1792. 4. C. A. Rödiger De fide historica Taciti in German. describ. Freiberg. 1823. 8. Barby: De consilio, quo Tacitus Germ. conscripserit et de fide ei tribuenda. Berolin. 1825. 8. — Vergl. auch Rommel l. l. cap. IV. p. 48 ff. Dilthey S. 25 ff. 29 ff. v. Leutsch Ueber die Glaubwürdigkeit des Tacitus, in Rücksicht auf dessen Germanien in d. Bericht. d. deutsch. Gesellschaft zu Leipzig. 1829.

S. 46 ff. Th. B. Wetter: De fide Taciti in rebus Germann. quaestiones. I. Monaster. 1847. 4. R. Braumüller: De Germaniae Tacit. fide atque auctoritate. Prenzlau 1868. 4. Daunou Cours d'étud. histor. VII. p. 528 ff., welcher die Germania in dieser Beziehung sehr hoch stellt. P. J. Münz: „T. Sittenschilderung der G., bestätigt durch den h. Bonifacius u. Salvian" in d. Annall. d. Vereins f. Nass. Alterthumsk. IX. S. 164 ff. Waitz Deutsch. Verfassungsgesch. I. p. 21 ff. zweit. Ausg.

17) Ungenauigkeit und Unrichtigkeit in den Angaben des Tacitus behauptet Scheid Praef. zu Eccard. De origin. Germann. (Gotting. 1750) p. XXIII sq. XXXVII sq. XLIII sq. Uebertreibung im Lob der Germanen; s. B. Sökeland: Tacitus vett. Germanorr. laudator. Koesfeld. 1829. 4.

18) Vergl. Rühs S. 59. Rommel. p. 59 ff. Dilthey S. 25 ff. Diess mag selbst auf die verstümmelten deutschen, den Römern in der Aussprache schwierigen Namen bezogen werden, von welchen schon Pomponius Mela III. 3 schrieb: „montes, quorum *nomina vix est eloqui ore Romano.*"

19) S. A. Ch. Borbeck Prolus. ad Tacit. German. IV. de Mercurio etc. Duisburg. 1790. 8. Rühs S. 264 ff. und Abhandl. über d. Religion der Germanen in Ständlin's Magaz. f. Relig. und Kirchengesch. I. S. 289 ff. Dilthey S. 85 ff. Luden Gesch. des deutsch. Volks I. S. 557, 562 ff. 744. J. Grimm in d. Gött. Gel. Anzg. 1835. p. 1670: „Wer die Aechtheit und Redlichkeit der Nachrichten des Tacitus in Abrede stellt, entzieht unserer Poesie und Mythologie die Schlusssteine."

20) Die Stelle cap. 43 §. 8 lautet folgendermassen: „— Deos, *interpretatione Romana*, Castorem Pollucemque memorant: ea vis numini, nomen Alcis etc."

21) S. besonders Tacit. German. 9 mit Caesar B. G. VI. 21. Vergl. Mone Gesch. des Heidenth. im nordwestlichen Europa. Bd. II. S. 30, vergl. S. 3 und insbesondere das zu Gunsten des Tacitus lautende Urtheil von Grimm: Deutsch. Mytholog. I. p. 91 ff. dritt. Ausg. F. W. Altenburg: Einige Gedanken über d. Mythologie, so wie Cäsar's und Tacitus Ansichten von der Relig. d. Deutsch. Ein Beitrag zu ihrer Vereinigung. Schleusingen. 1827. 4. (Programm). Becker a. a. O. S. 61 meint, Tacitus habe im cap. 9 den Cäsar vor Augen gehabt, und das, was Dieser von den Galliern gesagt, unbedacht auf die Germanen übertragen. Vergl. auch v. Leutsch a. a. O. S. 47 und C. Reischle Comm. de locis, quibus Cornelius Tacitus et C. Julius Caesar de vett. Germm. inter se differunt. Programm zu Kempten 1831. 4. F. Deycks im Ind. Lectt. Münster 1854. 4.

22) Vergl. das not. 16 Angeführte und ausser dem, was zu den einzelnen Stellen von den verschiedenen Herausgebern beigebracht worden, noch Fr. Göller: Comment. de scriptt. Caesaris et Taciti ex monumentt. medii aevi illustrandis in den Actt. societ. Graec. I. p. 43 ff. In Bezug auf die Niebelungen vergl. J. N. Schmeisser: Bemerkk. zu d. Germania des Tacitus aus d. Niebelungen u. einigen andern alt-deutsch. Gedichten. Constanz. 1853. 8.

§. 399.

Betrachtet man näher den Inhalt und die ganze Darstellungsweise, so bemerkt man bald, dass Tacitus mit dieser Schrift etwas mehr wollte, als eine blosse historisch-geographische, mit möglichster Treue und Genauigkeit ausgeführte Darstellung des alten Germaniens, und so wird man unwillkürlich zu der Frage nach der Absicht, welche der Schrift-

er mit deren Abfassung verbunden, nach der Bestimmung
dem Zweck derselben veranlasst. Dieser ist aber nicht
l in der blossen Belehrung [1]) oder in der Verbreitung
:igerer Ansichten über ein Land, das für die Römer im-
mehr Bedeutung gewann, zu suchen, auch nicht aus-
.esslich in dem Bestreben, den entarteten Römern das
:rdorbene, in Vielem dem alt-römischen so ähnliche ger-
ische Volksthum in einem Spiegel zur Nachahmung als
ter vorzuhalten, und das von ihnen als barbarisch ver-
ete Volk in seinem wahren Werthe darzustellen, als ob
tus in dieser Schrift nur eine Satire auf Rom und sein
orbenes Zeitalter, welchem zur Belehrung wie zur War-
ç das Bild eines noch so unverdorbenen Volkes entgegen-
lten werde, habe liefern wollen: eine Ansicht, die beson-
früher unter den Gelehrten Anhänger gefunden hatte [2]).
ere legen der Abfassung der Germania einen politischen
:k unter [3]), als habe der Geschichtschreiber bei der da-
gen Lage des Reichs, wo nach mehreren früheren, aber
lungenen Versuchen Trajan sich von Neuem rüstete, Ger-
iens Völker zu bekriegen, durch eine getreue Schilderung
:r Völker weniger dem Trajan, als dem römischen Volk,
hes einen solchen Krieg wünschte, das Schwierige und
agte einer solchen Unternehmung vorstellen, und es da-
h vom Kriege abhalten wollen; und diese auf das Volk
sichtigte Wirkung sei in so fern erreicht worden, als der
g wirklich unterblieben. Wenn hier dem Tacitus ein viel
:stimmter äusserer Zweck untergeschoben wird [4]), während
:lbst nicht ausgemacht ist, dass man um diese Zeit mit
Gedanken eines germanischen Eroberungskrieges umge-
;en, so wird man es auf der andern Seite, wenn man den
en Charakter des Tacitus, seine ganze Sinn- und Denk-
:, wie sie sich aus seinen übrigen Schriften herausstellt
. 259 ff.), in Betracht zieht, nicht so auffallend finden,
sein Blick unwillkürlich auf ein Volk sich richtete, dessen
iger Sinn und dessen einfache, unverdorbene Sitten ihm
nziehend sein mussten, in ihm also wohl der Gedanke
werden konnte, ein solches Volk und dessen geo-
hische wie gesellschaftlich-sittliche Zustände zum Stoff
· Darstellung zu nehmen, welche eben so sehr eine rhe-

torische Behandlung zuliess, als die Gelegenheit bot[5]), den Contrast der germanischen Freiheit und Sittlichkeit mit der römischen Herrschaft und der römischen Corruption hervorzuheben; es wird uns dann nicht befremden, wenn der Geschichtschreiber, zurückgeschreckt von dem Anblick der ihn umgebenden entarteten Welt, nach Germanien seinen Blick richtet, wenn er sich unwillkürlich in seinem Geiste von einem Lande angezogen fühlt, das für die Römer selbst politisch immer wichtiger wurde, bei dessen Bewohnern aber er so manche Züge alter Römertugend entdeckt zu haben glaubte, und so in Manchem das Ideal, das er in seiner Seele trug, verwirklicht sah, und wenn er dann die natürliche Kraft, die Einfachheit und Tugend der Völker Germaniens mit sichtbarem Gefallen hervorhebt, und mit der Verdorbenheit des vordem auch männlichen und tugendhaften, jetzt aber verweichlichten und entarteten Rom's durchweg in einen Gegensatz stellt, der sich ihm unwillkürlich darbot. So erscheint die Germania immerhin als ein freies Product der Wissenschaft und als reiner Erguss der historischen Bildung und Geistesrichtung des Tacitus[6]), keineswegs aber, wie man neuerdings geltend zu machen versucht[7]) hat, als eine Reihe von einzelnen unzusammenhängenden Bemerkungen, zu Vorarbeiten einer künftigen historischen Darstellung, welche für die Mittheilung von einigen Freunden des Tacitus in *den* Zusammenhang gebracht worden, in welchem wir dieselbe jetzt besitzen. Eben so wenig werden wir dann aber auch der Ansicht uns hingeben dürfen, welche die Germania nicht als ein eigenes Werk, sondern als eine Episode aus den verlorenen Büchern der Historien[8]) betrachtet, um zugleich daraus die oben bemerkten auffallenden Erscheinungen über die Handschriften der Germania und die Seltenheit der Anführung dieser Schrift bei den späteren Schriftstellern zu erklären, oder eine Schrift in ihr findet, welche, hervorgegangen aus Vorarbeiten zu den Historien, dann, in Betracht des Umfangs und der Bedeutung des Stoffes, so wie des besonderen daran sich knüpfenden Interesses, davon getrennt[9]) worden, um so wie ein Beiwerk zu den Historien als eine besondere Schrift zu erscheinen.

1) Rühs S. 57 ff. Rommel S. 12 ff. 14, 15. Kritz Prolegg. s. Ausg. cp. II. Vergl. auch Th. Malina: De consilio, quale Tacitus in scribendo de G. libro secutus esse videatur Comm. Deutsch. Crone 1860. 4.

2) So J. G. Berger, von Westphalen, J. G. Heineccius, Scheid u. A. s. Scheid. Praef. zu Eccard. De orig. Germann. p. XXXVI. Auch neuerdings Panckoucke in s. franz. Bearbeitung; s. Einleitung. Vergl. Rommel p. 5, 7 ff. Rühs a. a. O. S. 56. Passow in d. Philomath. I. S. 39, 40 ff.

3) S. besonders Passow S. 41 ff., vergl. mit Gestrich Diss. de Tacit. §. 13. Hoffmeister S. 12, 220 ff. Bach Schulzeit. 1831 p. 854. Haase in s. Ausg. p. XXII ff.

4) S. Dilthey S. 3—11, vergl. mit Passow S. 38. Süvern über Tacit. (in der Berl. Akad. 1822) S. 83. Daunou Biograph. univers. Vol. XLII. p. 372 und Cours d'étud. hist. XIX. p. 560 ff. Baumann in den Jahrbb. d. Philolog. LXXIX. p. 254, vergl. mit Eckermann ebendas. XXXVIII. p. 310, Horkel a. o. a. O. I. 632 ff. 638.

5) Vergl. auch Baumstark: Ueber das Romanhafte in der Germania des Tacitus in der Eos I. p. 39 ff., II. p. 487 ff. und dagegen Göbel ebendaselbst I. p. 517 ff.

6) So Dilthey S. 11 nebst Klein Uebers. d. Agric. u. d. German. (Münch. 1825) S. XXI. Vergl. mit Hoffmeister (Weltanschauung des Tacitus) §. 68 S. 201, 203 ff., 225 ff., 195. Döderlein p. X seq. S. auch J. v. Gruber in den Jahrbb. d. Berl. Gesellsch. III. p. 77 ff. 89 ff. Gerlach: Ueber die Germania des Tacitus, in der wissensch. Zeitschr. d. Lehrer d. Basler Schule. 1825. 2ter Jahrgg. und: Ueber d. Idee von Tacitus Germania, in den Verhandll. d. Philoll. zu Gotha p. 55 ff. (hist. Studien. Hamburg. 1841. p. 308 ff.) nebst Kiessling Prolegg. p. 1, 2.

7) Luden a. a. O. I. S. 138, 431 ff., 696—702 nebst der späteren Erklärung darüber in der neuen Jen. Lit. Zeit. 1843 p. 538 sq. S. dagegen Seebode krit. Bibl. 1825 Nr. 2. Hall. Lit. Zeitung 1827 Nro. 15 p. 119 ff. Leo in den Berliner Jahrbb. für wissensch. Kritik. 1827. Nro. 18 S. 140 ff. Hoffmeister S. 226 ff. Kiessling p. 3. Döderlein Prolegg. s. Ausg. II. p. VIII. Hockel S. 629. In neuerer Zeit hat wiederum H. Künssberg (Wanderung in d. German. Alterth. Berlin 1861. 8. p. 113—133) die Germania des Tacitus als ein ganz elendes Machwerk und eine zusammengestoppelte Brochüre (!) darstellen wollen, aber keinen Anklang damit gefunden.

8) S. H. Becker in Seebode krit. Bibl. 1825. II. p. 195 und die weitere Ausführung in der oben (§. 398 not. 4) angef. Schrift, besonders S. 12 ff. S. auch Kiessling p. 8 und insbesondere die Gegenbemerkungen von Bach in d. Schulzeit. 1832. Nr. 130 p. 1041. Horkel a. a. O. p. 630 ff.

9) S. Riese in der Eos II. p. 192 ff., insbesondere S. 201, und Liebert De doctrina Taciti p. 51. Auch Weishaupt p. XVII neigt sich zu der Ansicht, dass die Germania entweder für eine Episode aus den verlorenen Büchern der Historien anzusehen sei, oder für ein „corpus adversariorum (?), quo in componendis suis historiis Tacitus uti voluerit quodque subitis amicorum precibus motus in praevium usum aliquando digesserit (?)." Ritter Prooem. s. Ausg. p. XVIII fasst zwar die Germania als ein besonderes Ganze auf, das jedoch nur als Beiwerk oder als eine Art von Excurs in einer besondern Schrift erschienen sei. Vergl. dagegen Thiersch in d. Münch. Gel. Anzz. 1848. Nr. 133 p. 31 ff. Ukert a. a. O. p. 68 möchte die Germania lieber als einen Vorläufer der historischen Werke des Tacitus betrachten.

*) *Codices:* s. §. 398 not. 5 ff.

**) *Ausgaben* (vergl. Fabric. Bibl. Lat. II. 21 §. 3 p. 893. Ernesti

Praef. ad Tacit. p. LIX ff. T. I. und Praef. T. II. ed. Oberlin., insbesondere Tagmann p. 22 ff. Massmann (in s. Ausg.) S. 23 ff. Schweiger Handb. d. class. Bibliograph. II. 2 S. 1009 ff. Weishaupt in s. Ausg. p. XXVIII ff. S. auch oben §. 262 not. ** die Ausgaben der Opp. Taciti; hier nur die besonderen Ausgaben der Germania):

cum nott. Willichii, Glareani, Melanchthonis (s. auch Bindseil Corpus Reformatt. XVII. p. 611 ff.). Francof. ad Viadr. 1551. 8. — c. commentt. Chr. Coleri. Hannov. 1602. 8. — e rec. *H. Conringii* etc. Helmst. 1652. 4 — c. varr. nott. ed. J. C. Dithmarus. Francof. 1725, 1749, 1766. 8. — ed. C. H. Joerdens. Berol. 1783, 1794. 8. — c. observv. P. D. Longolii ed. *J. Kappius.* Lips. 1783; ed. alter. cur. *Ph. C. Hess.* Lips. 1824. 8. — c. varr. lectt. ed. G. G. Bredow. Helmst. 1808, 1816. 8. — rec. *Fr. Passow.* Vratislav. 1817. 8. — Lat. und Deutsch von G. Sprengel, mit Erläuterungen von K. Sprengel. 2te Aufl. Hal. 1819. 8. — *Fr. Rühs* ausführl. Erläuterung der zehn ersten Capp. Berlin. 1821. 8. — erläut. von *I. F. K. Dilthey.* Braunschw. 1823. 8. — übers. mit Commentar von K. G. Anton. Halle 1824. 8. — collected by E. H. Barker. 3te edit. London. 1824. 8. — traduit avec un commentaire etc. par C. L. F. Panckoucke. Paris. 1824. 8 — mit Noten von Fr. W. Altenburg. Hildburghausen 1826. 8. — übers. und mit Anmerkk. von H. W. F. Klein. München 1826. 8. — recogn. et ed. *C. F. Günther.* Helmst. 1827. 8. — übers. und erläut. von Bülau, Weiske und K. von Leutsch. Leipzig 1828. 8. — Urschrift, Uebersetzung etc. von G. L. Walch. 1tes Heft. Berlin. 1829. 8. — commentt. instr. *Th. Kiessling.* Lips. 1832. 8. — mit Anmerkk. erläut. von J. von Gruber. Berlin. 1832. 8. — ed. et quae ad res Germann. pertinere vid. e Taciti Opp. exc. J. Grimm. Götting. 1835. 8. — Text, Uebers., Erläut. von *Fr. D. Gerlach* und W. Wackernagel. 1. Abthl. (ad optt. codd. emend. critt. nott. instr. F. D. Gerlach.) Basel. 1835. 8. 2te Abth. (Uebersetz. und Erläutt. von F. D. Gerlach.) Basel. 1837. 8. — recogn. Fr. Ritter. Bonn. 1836. 8. — ad fidem cod. Perizonian. ed. *L. Tross.* Hamm. 1841. 8. (und dazu Massmann in den Berll. Jahrbb. 1841. Novemb. Nr. 87 ff.). — recogn. comment. illustravit etc. M. Weishaupt. Solodori 1844. 8. — mit den Lesarten sämmtl. Handschriften u. geschichtl. Untersuch. von *H. F. Massmann.* Quedlinburg u. Leipzig 1847. 8. — cura G. Fife. Calcutta 1846. 8. — by W. S. Tyler. Boston 1847. 12. — Lat. u. Deutsch von L. Döderlein. Erlangen 1850. 8. — with ethnologg. Dissertt. and nott. by R. G. Latham. London 1851. 8. — in usum scholl. recogn. a Maur. Hauptio. Berolin. 1855. 8. — herausgeg. und sachl. erläutert von Th. Finck. I. Göttingen 1857. 8. — ex M. Hauptii recens.

recogn. et annott. illustr. *Fr. Kritz.* Berolin. 1860. 8. ed. sec. 1865. 8. — übers. u. erklärt von N. Mosler. Leipzig 1865. 8. — mit Uebersetz. und Erklärung von Fr. Thudichum. Giessen 1862. 8. — übers. u. erläut. von K. A. Löw. Mannheim 1862. 8. — eine neugriech. Uebersetzung mit Anmerkk. von Philipp Joannu in Dessen *φιλολογικὰ πάρεργα* (Athen 1865. 8.) zu Anfang. — S. auch: J. P. Greverus Bemerkk. zu T. German. Oldenburg 1850. 8. — *Fr. Münscher* Beiträge z. Erklärung d. Germania. Marburg 1863. 4. I. (zu cp. 1—8), 1864. 4. II. (zu cp. 9—27). — L. Curtze: die G. des T. ausführlich erklärt. cap. 1—10. Leipzig 1868. 8.

§. 400.

Aus der späteren Zeit lässt sich noch der schon oben §. 380 besprochene *Solinus* hier anführen, so wie der gleichfalls oben (§. 117 not. 17, vergl. 348) unter den geographischen Dichtern genannte *Julius Titianus*, dessen Beschreibung der Provinzen des Reichs jedoch in Prosa abgefasst war, wie ein früher dem Geschichtschreiber Livius fälschlich beigelegtes Fragment daraus zeigen kann [1]. Ferner sind hier zu nennen die in der römischen Kaiserzeit aufgekommenen Itinerarien oder Reisebücher, Guide's, welche die Reiserouten nach den verschiedenen Provinzen des römischen Reichs und in denselben enthielten, mit Angabe der einzelnen Stationen und deren Entfernung von einander, wie solche auch auf den römischen Kunststrassen durch die darauf befindlichen Meilenzeiger angegeben waren. Es führen dieselben zurück bis zu der unter Augustus durch Agrippa zu Stande gekommenen Weltkarte des römischen Reichs (s. §. 394), auf welcher diese Entfernungen wie die einzelnen Stationen angegeben waren, und scheinen davon genommen zur Befriedigung eines Bedürfnisses, wie es der Verkehr und die Verbindung Rom's mit seinen Provinzen in militärischen wie politischen und socialen Verhältnissen hervorrief [2]. Noch besitzen wir aus dem dritten Jahrhundert nach Chr. eine Zusammenstellung dieser verschiedenen Routen mit Angabe der betreffenden Entfernungen in den beiden *Itineraria Antonini Augusti* [3]), von welchen das eine grössere und umfangreichere *(Itinerarium Provinciarum)* die einzelnen Reiserouten zu Land durch die verschiedenen Provinzen des römischen Reichs enthält, mit Angabe der ein-

zelnen Stationen und der Entfernungen derselben von einander in römischen Schritten, aber ohne weitere geographische Bemerkungen oder Erörterungen, zum Gebrauche für die Reisenden, insbesondere die in amtlicher Eigenschaft Reisenden, die Civil- und Militärbeamten, wie die einzelnen Heeresabtheilungen, jedoch ohne eine bestimmte und systematische Ordnung, und nicht in Allem gleichförmig behandelt; das andere ungleich kürzere *(Itinerarium maritimum)* enthält einige Seerouten und Ueberfahrten, mit Angabe der Entfernungen in griechischen Stadien, die Anführung der Häfen und Schiffsrheden zwischen Rom und Arelate in Gallien, und zuletzt die Angabe der Inseln mit einigen mythischen Angaben, die als Zusätze späterer Hand erscheinen, welche in einem zum officiellen Gebrauch bestimmten Reisebuch nicht zu erwarten waren; überhaupt erscheint dieser andere Theil des Ganzen sehr ungleich und unvollständig, fast wie das Werk eines andern Verfassers. Um so mehr Wichtigkeit und Bedeutung gewinnt für uns das andere Itinerarium, da es einen officiellen Charakter an sich trägt [4]), und jetzt für die Bestimmung der Lage so vieler Orte von Belang ist, daher auch die Frage nach der Zeit der Anlage desselben so wichtig ist. Wenn in der Aufschrift der Name des *Antoninus* uns auf das Zeitalter der Antonine überhaupt hinweist, in welcher die Anlage des Ganzen stattgefunden, und hier eher an Antoninus Caracalla (211—217 nach Chr.) als an die beiden früheren Antonine zu denken ist [5]), so führt uns doch Anderes in der gegenwärtigen Fassung [6]) auf das Zeitalter des Diocletianus (284—305), nicht aber auf das des Constantinus (325—337), da die auf diese Zeit bezüglichen Anführungen als Zusätze erscheinen, die nur in der jüngeren Classe von Handschriften [7]) sich finden, in der älteren aber, welche eine Wiener Handschrift und eine zu Escorial aus dem achten, so wie eine Pariser des zehnten Jahrhunderts (Nr. 7230) nebst einigen andern befasst, und für die Gestaltung des Textes massgebend ist, fehlen.

Diesen beiden Itinerarien reiht sich noch ein drittes an, welches in den Handschriften der beiden andern fehlt und nur noch in einer Pariser Handschrift des neunten Jahrhunderts (Nr. 4808) sich erhalten hat: *Itinerarium Hierosolymi-*

sum[8]), welches die Reiseroute von Bordeaux nach Jerusalem und von Heraclea über Rom nach Mailand mit allen Stationen zum Rasten oder zum Postwechsel in aller Genauigkeit verzeichnet, einzelne historische Bemerkungen und Angaben über die in der heiligen Geschichte vorkommenden Localitäten beifügt; das Ganze stellt sich als die Arbeit eines Privatmannes dar, welcher, wenn auch unter Benutzung officieller Quellen, nachdem er selbst von Bordeaux aus die Pilgerschaft gemacht, seinen Landsleuten, welche ein Gleiches unternehmen wollten, ein sicheres Reisebuch in die Hände geben wollte; da er auf dieser Reise zu Constantinopel, wie er selbst versichert, sich im Jahr 333 nach Chr. aufgehalten, so wird die Abfassung dieses Reisebuches in die unmittelbar darauf folgende Zeit zu verlegen sein.

Einen andern Rest der Art bildet ein *Itinerarium a Gades Romam*, welches in einer dreifachen, in Einzelnem abweichenden und mit dem Itinerar. Antonini nicht ganz übereinstimmenden Fassung auf drei silbernen Trinkgefässen im Jahre 1852 zu Vicarello in der Nähe des See's von Sabate (Lago di Bracciano), wo schon im Alterthum berühmte Bäder sich befanden (Aquae Apollinares-Bagni di Stigliano), aufgefunden jetzt durch den Druck bekannt ist[9]); ein anderes kleines Bruchstück eines auf Cappadocien bezüglichen Itinerars ist unlängst ebenfalls veröffentlicht worden[10]).

1) Dieses Fragment befindet sich in der unlängst von Haase (Vratislav. 1853. 4.) vollständig, früher zum Theil auch von Haupt in der §. 127 a. Ausgabe veröffentlichten Schrift des Gregorius Turonensis De cursu stellarum etc. §. 30 p. 14, wo die Bamberger Handschrift *Julius Titianus* statt *Titus Livius* bringt. Es ist derselbe Titianus, der nach Capitolin. in Maximin. jun. 1 (27): „provinciarum libros pulcherrimos scripsit", und, wie Haase (a. a. O. S. 37) annimmt, der von Cassiodor. Divv. Lectt. 25 als Verfasser einer Chorographie genannte *Julius* orator; vergl. übrigens auch Osann in d. Jahrbb. f. Philol. LXIX. S. 323 ff. und s. §. 401 not. 1.

2) Merkwürdig in dieser Hinsicht ist die Stelle des Vegetius de R. M. III. 6, wo *Itineraria picta* (Karten) und *Itineraria adnotata* (Reiserouten, Reisebücher) unterschieden werden. Es heisst nämlich daselbst von dem Militär: „Primum *itineraria* omnium regionum, in quibus bellum geritur, plenissime debet habere perscripta: ita ut locorum intervalla non solum passuum numero sed etiam viarum qualitate perdiscat, compendia, deverticula, montes, flumina ad fidem descripta consideret, usque eo ut sollertiores duces, *itineraria* provinciarum, in quibus necessitas gerebatur, non tantum *adnotata*, sed etiam *picta* habuisse firmentur, ut non solum consilio mentis verum adspectu oculorum viam profecturus eligeret" etc. Vergl. dazu Wesseling in der Praefat. zu Itinerar. Antonin. p. *** 3 und oben §. 394. Ein Beispiel der *Itineraria picta* bietet die Peutinger'sche Tafel (§. 395), der *adnotata* die hier zu besprechenden Itineraria Antonini.

3) S. Wesseling in der Praefat. s. Ausg., vergl. mit Saxe Onomastic. I. p. 414. Mannert Einleit. in d. alt. Geogr. I. p. 183 ff. Forbiger Handb. d. alt. Geograph. I. p. 465 ff. Praefat. der Ausg. von Parthey und Pinder. Vergl. auch Kruse Archiv f. alt. Gesch. u. Geogr. III. p. 87. Petersen im Rhein. Mus. N. F. VIII. S. 387 ff. D'Avezac in den Mém. presentés de l'Acad. des Inscriptt. I. Ser. Tom. II. p. 361 ff.

4) Eben desshalb tritt die Frage nach dem Verfasser dieser Itinerarien in den Hintergrund, da Alles auf officielle Quellen zurückgeht und daraus die Zusammenstellung gemacht ist: es kann aber hier so wenig von Aethicus (s. not. 6) wie von Julius Honorius und Andern die Rede sein.

5) S. Parthey a. a. O. p. VI, welcher daran erinnert, dass die Routen Britanniens von dem durch den Vater Septimius Severus dort angelegten Wall ausgehen und dahin zurückkehren.

6) Hierher gehört namentlich (p. 330 ed. Wessel.) die Erwähnung der Stadt *Diocletianopolis;* s. Parthey a. a. O. p. VII. Mannert (Introduct. ad tab. Peutinger. p. 7) wollte, weil Mesopotamien fehlt, die Fassung des Itiner. nicht vor 364 nach Chr. verlegen, was aber keinen genügenden Grund bieten kann, da auch andere Landstriche in dem Itinerarium, wie es uns jetzt vorliegt, fehlen. D'Avezac a. a. O. p. 395 schreibt die Redaction des Itiner. dem Aethicus zu, der in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts (um 375 p. Chr.) gelebt habe. Vergl. dazu Mannert a. a. O.

7) Ueber die Handschriften s. die Erörterung in der Praefatio von Parthey und Pinder S. XII ff., und deren Classificirung S. XXXII ff. Vergl. auch Miller in der Préface zu den Recueil des itiner. anc. von Fortia d'Urban p. III ff. XIV ff. und Reiffenberg im Annuaire V. p. 104. Ueber ein einige Blätter enthaltendes Palimpsest der Pariser Bibliothek s. Delisle in d. Compt. rend. de l'Acad. des Inscr. 1867 (T. III) p. 308 ff.

8) Die Aufschrift lautet vollständig: *Itinerarium a Burdigala Hierusalem usque et ab Heraclea per Aulonam et per urbem Romam Mediolanum usque;* im Uebrigen s. die Dissertatio von Wesseling in s. Ausg. p. 537 ff. die Praefat. von Parthey und Pinder p. XXXIV ff. Forbiger a. o. a. O. S. 468. Walckenaer Nr. II. Pièces justificat. zu Michaud histor. des croisad. I. p. 512 ff. Ueber den Codex Pithoeanus s. Parthey a. a. O.

9) Zuerst von Jos. Marchi in der Schrift La stipe tributata alle divinità delle Acque Apollinari etc. Roma 1852. 4.; dann von W. Henzen in dem Rhein. Mus. N. F. X. p. 20 ff. und in Vol. III der Inscr. Collectio von Orelli Nr. 5210 p. 23 ff. S. dazu auch Garucci in der Revue Archéolog. 1862. Avril. p. 254 ff. und vergl. Fiorelli Scoverte archeologiche fatte in Italia dal 1846—1866 (Naples 1868) p. 52, nebst Aurès: Concordance des voies apollinaires et de l'itineraire de Bordeaux a Jerusalem et comparaison avec l'itineraire d'Antonin etc. Nimes 1869. 8. — Die Trinkgefässe selbst befinden sich jetzt zu Rom im Museum Kircherianum.

10) S. Archäolog. Zeitung 1847. Nr. 12 p. 192.

*) *Codices:* s. not. 7, 8.

**) *Ausgaben* (s. Schweiger Handb. d. class. Bibliogr. II. 1 S. 469 ff.):

Itinerarium provincc. Antonini Augusti c. fragm. et indic. Paris. in domo H. Stephani. 1512. 12. (von Godofr. Torinus — früher auch in Annii Viterbiens. Commentt. Rom. 1498. fol.) — bei dem Aethicus, ex bibliotheca P. Pithoei cum scholiis Jos. Simleri. Basil. 1575. 12. — Itiner. Augusti et Burdigalense cum Hieron. Suritae commentario (von Andr. Schott.)

Colon. Agripp. 1600. 8. — Vett. Romm. Itineraria s. Antonini Aug. itinerarium cum varr. nott. Itinerarium Hierosolymitanum etc. curante *Petr. Wesselingio.* Amstelodam. 1735. 4. — in dem §. 395 not. 15 a. Recueil des itin. anc. p. 1—192 — Itin. Anton. Aug. et Hierosolymit. ex libris mss. ediderunt *G. Parthey* et *M. Pinder.* Berolini 1848. 8 — Das It. Hierosolymitanum auch in P. Bertii theatr. Geogr. veter. (Amstelod. 1618. fol.) T. II. und bei Berggren: Flavius Josephus, Führer d. Pilger u. s. w. (Leipzig 1854. 8.) S. 54 ff. — S. auch: Itineraires Romains de la Gaule etc. par Léon Renier in d. Annuaire de la société des antiq. de France pour 1850. 8. Paris.

§. 401.

Aus der späteren Zeit sind hier noch anzuführen die ichter, welche geographische Gegenstände behandelt haben, ie *Avienus* (s. §. 118), *Namatianus* und *Priscianus* (§. 120) nd selbst *Ausonius* (§. 164). Einer noch späteren Zeit dürfte as zuzuweisen sein, was unter der Aufschrift *Julii Honorii* *atoris Excerpta,* quae ad cosmographiam pertinent, sich noch halten hat [1]), eine dürftige Aufzählung von Orts- und Völker-, eeres- und Flussnamen, Bergen, Inseln u. dgl., allerngs ein Excerpt aus einem oder mehreren geographischen erken grösseren Umfangs, die wir nicht mehr besitzen. leicher Art, wiewohl ausführlicher gehalten, ist das Stück, is die Aufschrift führt: *Aethici Cosmographia* [2]), beginnend it der schon oben (§. 394 not. 2 ff.) besprochenen Vermesing des Reichs unter Augustus als einer Einleitung, auf elche eine Ausführung, welche wenig mehr als eine blosse omenclatur, ein Verzeichniss von Meeren, Städten, Flüssen, ölkern u. dgl. bietet, folgt und davon getrennt mit der besnderen Aufschrift: *Alia totius terrae descriptio*, eine durch n kurzes Vorwort eingeleitete Beschreibung der drei Welteile: so wenig Bedeutung das Ganze auch sonst ansprechen ınn, so finden wir doch darin einige bei dem Mangel an nstigen Quellen zu beachtende Angaben, die aus älteren, rlorenen Quellen geflossen sind [3]). Verschieden davon ist n anderes Werk, das in Handschriften des zehnten und der lgenden Jahrhunderte, zumal solchen, welche auch das Itirarium Antonini (s. §. 400 not. 7) enthalten, vorkommt und s *Cosmographia Aethici* (Ethici) *Istri* [4]) bezeichnet wird, aber

nicht als das Original, sondern als eine hiernach von dem Presbyter (d. h. dem Kirchenvater) Hieronymus gemachte lateinische Uebersetzung oder Umarbeitung: womit indessen die schlechte und verdorbene Sprache und die ganze Ausdrucksweise, die uns auf eine viel spätere Zeit hinweist und von der des Hieronymus sich gänzlich und zu ihrem Nachtheil unterscheidet, sich nicht vereinigen lässt; so erscheint das Ganze nach Form und Inhalt als kein Werk der altrömischen Zeit, sondern als ein Product des beginnenden christlichen Mittelalters und dürfte in keinem Fall vor das siebente Jahrhundert gesetzt werden [5]), liegt daher auch ausser dem Kreise dieser Darstellung.

Von keinem besonderen Belang sind die beiden durch Angelo Mai [6]) herausgegebenen Stücke: *Liber Junioris philosophi in quo continetur totius orbis descriptio*, eine kurze Zusammenstellung der verschiedenen Länder der Erde, welche neben manchem Trivialen auch einige brauchbare Notizen enthält, verfasst unter Constantius, dem Sohn Constantin's des Grossen, und *Demonstratio provinciarum*, die aus Ländernamen und Angaben ihrer Grenzen besteht. Mehr Werth besitzt ein nach einem Schema des Jahres 297 nach Chr. aufgesetztes Verzeichniss der römischen Provinzen, welches aus einer Veroneser Handschrift durch den Druck bekannt geworden ist [7]), und als ein Bruchstück eines in Gallien zum Zweck des Unterrichts in der Geographie verfertigten Leitfadens aus der Zeit bald nach Diocletian, also noch aus den ersten Jahren des vierten Jahrhunderts, erscheint. Noch später fällt: *Libellus provinciarum Romanarum*, ein blosses Namensverzeichniss der einzelnen Provinzen des römischen Reichs mit deren Bestandtheilen, etwa aus der Zeit des Theodosius [8]). Für die spätere Eintheilung der Provinzen und Anderes wichtig ist auch die *Notitia dignitatis*, welche auf diese Weise manches Belangreiche für die geographische Kunde des römischen Reichs enthält; s. unten §. 465.

1) Es steht dasselbe in den Ausgaben des Pomponius Mela von J. Gronovius zu Leiden 1696 und 1722 (p. 685 ff.). Vergl. Fabricii Bibl. Lat. II. p. 80 ff. In dem *Julius Honorius* wollen Mehrere den von Cassiodor (s. §. 400 not. 1) genannten *Julius orator* erkennen; s. Salmasius ad Solin. p. 770. Petersen im Rhein. Mus. N. F. IX. p. 86, vergl. mit D'Avezac (s. §. 400 not. 3) p. 306 ff. Müllenhoff: Ueber die Weltkarte u. Chorogr. d. Kais.

Augustus (Kiel 1856) S. 6 ff., der in dem Verfasser dieses nach der römischen Weltkarte gemachten Büchleins einen Spanier des fünften Jahrhunderts erkennen will.

2) Es erschien zuerst diese *Cosmographia Aethici* vor dem Itiner. Antonin. ex bibliotheca P. Pithoei cum scholiis Jos. Simleri, Basil. 1545. 12., dann auch in mehreren Ausgaben des Pomponius Mela beigefügt, insbesondere in den beiden not. 1 genannten des Jac. Gronovius, neuerdings mit französ. Uebersetzung von L. Baudet zu Paris 1843. 8.

3) Vergl. Funcc. De vir. L. L. aet. P. II. cp. VI. §. 12. Fabric. a. a. O. II. p. 81 not. k. Scheid Praefat. ad Eccard. De German. origin. p. XLV not. Schöning: histor. Abhandll. d. Gesellschaft der Wissensch. zu Kopenhagen (deutsch von Heinze) V. p. 166. Ritschl im Rhein. Mus. N. F. I. p. 485 ff., 495 ff.. II. p. 157 ff., welcher zuerst auf die beiden hier verbundenen, an sich verschiedenartigen Theile des Ganzen hingewiesen hat, und in dem ersten Theil einen zu einer Weltkarte, wie die des Agrippa, gehörigen Text erkennt (s. p. 507). Vergl. noch Petersen im Rhein. Mus. N. F. IX. p. 85 ff., 97 ff.

4) S. das umfassende Memoire von D'Avezac an dem §. 400 not. 1 a. Orte Part. II. p. 288 ff. und den Text p. 455 ff. (Die Aufschrift des Buches in den Handschriften lautet: Incipit liber Aethici philosophicus editus oraculo a Hieronymo presbytero delatus ex cosmographia i. e. mundi scriptura.) Cosmographiam Aethici Istri ab Hieronymo ex Graeco in Latinum breviarium redactam sec. cod. Lips. primum edidit H. Wuttke. Lips. 1853 und ed. sec. 1854. 8. und die Abhandlung von C. A. F. Pertz: De cosmographia Ethici libri tres. Berolin. 1853. 8.

5) Wir folgen hier dem Urtheil von K. Roth in den Heidd. Jahrbb. 1854 S. 269—277 und 1855 S. 100—106, der auch die Benutzung des Isidorus († 635) durch diesen Ethicus nachgewiesen hat, über dessen Person sich nichts Sicheres angeben lässt; da derselbe in der Schrift bald cosmographus, philosophus, sophista u. dgl. genannt wird, so vermuthet Roth (S. 271) im Hinblick auf die Worte am Schluss („ab eo enim ethica philosophia a reliquis sapientibus originem traxit", ob nicht *Ethicus* (ἠθικός) überhaupt hier gleichbedeutend mit philosophus zu nehmen sei. Dass das Werk ursprünglich in griechischer Sprache abgefasst worden, deuten allerdings mehrere darin vorkommende Stellen an, wie z. B. IV. 1, 1 („metrico et prosodico stilo Graecis characteribus distinxit"), vergl. D'Avezac a. a. O. S. 273 ff. Pertz S. 142 ff. der, wie Wuttke, dem h. Hieronymus die Bearbeitung in's Lateinische zuschreibt.

6) Class. Auctt. e codd. Vaticc. (Rom. 1831. 8.) T. III. p. 385 ff., 410 ff., und daraus auch bei Bode Mythograph. Vaticc. T. II. zu Anfang. Die erste Schrift hatte schon früher J. Gothofredus („Vetus orbis descriptio Graeci scriptoris" etc.). zu Genf 1628. 4. herausgegeben, wobei jedoch der griechische Text als eine von ihm selbst versuchte Restitution erscheint, während die lateinische Uebersetzung auch in Jac. Gronovius Ausg. des Scylax (Geographia antiqua S. 251—271) und in Hudson Geogr. Gr. scriptt. minn. T. III. erscheint.

7) Zuerst durch Scipione Maffei in Dessen Opuscc. ecclesiast. (Trento 1742. fol.) p. 84 und Opere (Venet. 1790. fol.) p. 159; besser jetzt durch Th. Mommsen in d. Abhandll. d. Berl. Akad. von 1862 p. 489 ff. nebst einem Anhang von Müllenhoff S. 518 ff.

8) Abgedruckt in der Ausgabe des Aethicus von Simler not. 2, in der Ausg. des Itiner. Anton. von A. Schott (s. §. 400 **), in (Joann. Freder. Gronovii) Varia Geographica (Lugdun. Bat. 1739. 8.) S. 15 ff.

§. 402.

Weiter haben wir noch derjenigen Reste römischer Geographie zu gedenken, welche zunächst auf die Stadt Rom selbst und deren Beschreibung sich beziehen. Es lässt sich hierher selbst das oben §. 240 besprochene *Monumentum Ancyranum* ziehen, in welchem der Kaiser Augustus alle die von ihm in der Stadt Rom hergestellten oder errichteten Gebäude aufgeführt hat, dessgleichen manche noch erhaltene Inschriften, welche auf einzelne Regionen der Stadt sich beziehen, wie z. B. die an der sogenannten Basis Capitolina[1]), einer Denksäule für den Kaiser Hadrian aus dem Jahr 136 nach Chr., die jetzt in der Vorhalle am Pallast der Conservatoren auf dem Capitol sich befindet, oder auf andere einzelne Gebäude. Insbesondere aber werden hier zu nennen sein die jetzt an der Wand der Treppe des capitolinischen Museums eingemauerten Reste marmorner Tafeln, auf welchen ein Plan der Stadt Rom aus der Zeit des Septimius Severus (193—211 nach Chr.) sich eingegraben findet, das älteste Document der Art, was wir noch besitzen, aber leider nur in Bruchstücken und nicht mehr vollständig[2]). Auch von den schriftlichen, in dieses Gebiet der Topographie von Rom einschlägigen Denkmalen hat sich noch Einiges erhalten, was in der Fassung, in welcher es uns jetzt noch vorliegt, einer schon späteren Zeit allerdings angehört, aber in seinem Inhalt auf ältere Schriften der Art zurückgeht, bis zu den Werken des Agrippa und Augustus (s. §. 394), von welchen auch die diesen Resten zu Grund liegende Eintheilung der Stadt Rom in vierzehn Regionen ausgegangen war[3]). Es sind dies die jetzt so genannten *Regionarien* oder Verzeichnisse der einzelnen Regionen der Stadt, welche einzeln der Reihe nach mit ihrem Bestand an bemerkenswerthen Gebäuden, wie Tempel, Bäder, gemeinnützigen Anstalten u. dgl., so wie mit Angabe der Häuserzahl und des Areals aufgeführt sind: am Schlusse folgt noch eine Art von Recapitulation oder Zusammenstellung der Foren, Basiliken, Strassen, Wasserleitungen u. s. w.: Alles in blossen Namen und Zahlen, ohne irgend einen historischen oder antiquarischen Zusatz, also ohne alle weitere Beschreibung, das Ganze entnommen aus officiellen Urkunden, durch welche die Gren-

ı der einzelnen Regionen festgestellt werden sollten [4]). Noch sitzen wir zwei derartige Verzeichnisse [5]), welche auf ein ocument aus der Zeit Constantin's zurückführen, und demch das alte Rom aus dieser Zeit darstellen: beide sind ımlich gleichförmig gehalten, wenn auch mehrfach in den ındschriften entstellt, und erscheinen als eine ältere und ıgere Redaction eines und desselben Verzeichnisses: das ıe ältere führt die Bezeichnung *Curiosum Urbis* [6]) und det sich schon in Handschriften des achten und neunten hrhunderts vor; es enthält nichts, was über die Zeit Con-.ntin's hinausgeht, nennt auch nur Gebäude des heidnischen ›m's und keine christlichen Kirchen, und ist nach der Fasng, in der es jetzt vorliegt, in nicht zu späte Zeit zu ver- ;en, jedenfalls in die Zeit nach dem Ende Constantin's bis f Theodosius den Jüngeren [7]), in dessen Zeit die andere ngere Redaction dieses Verzeichnisses fällt, welche in Handhriften der Notitia dignitatum (s. §. 465) sich findet, ohne loch ursprünglich einen Theil dieser Notitia gebildet zu .ben [8]), aber darum gewöhnlich mit dem Namen *Notitia*, m Unterschied von dem Curiosum bezeichnet [9]): dieses ɪrzeichniss setzt den Text des Curiosum voraus, ändert ihn loch hier und dort, und bringt selbst neue Zusätze, so dass sselbe nicht den gleichen Werth wie das Curiosum anrechen kann [10]). Aus diesen in mehr als einer Beziehung : unsere Kunde des alten Rom's wichtigen und werthvollen ıellen sind die beiden unter dem Namen des *Sextus Rufus* §. 282) und des *Publius Victor* (vergl. §. 280) mit der Aufırift *De regionibus urbis Romae* versehenen Schriften hervorgengen, beide Producte des fünfzehnten Jahrhunderts [11]), durch n um jene Zeit erwachten Eifer für römische Topographie rvorgerufen, aber eben weil sie theils Altes aus jenen Quelı geben, theils Neueres hinzugefügt haben, nicht von dem 'erth, welchen wirkliche Reste des Alterthums besitzen [12]): einer iheren Zeit gehört ein im neunten Jahrhundert aufgesetztes, s einer Einsiedler Handschrift des neunten oder zehnten hrhunderts veröffentlichtes Regionarium (Anonymus Ein-.dlensis) an [13]): später fallen die im zwölften und dreizehnı Jahrhundert entstandenen *Mirabilia urbis* [14]), bei welchen enfalls jene alten Regionarien vielfach benutzt erscheinen,

... bei andern ähnlichen Schriften der Fall ist, ... Literatur des Mittelalters angehören.

... Inscriptt. p. CCXLIX u. s. w. insbesondere L. Preller: die ... der Stadt Rom (Jena 1846. 8.) S. 42 in der Note, 80, die ge... des Textes S. 245.

... Becker Röm. Alterth. I. S. 75 ff. und Jordan in d. Monatsbericht. ... Akad. 1867 S. 326 ff. nebst Klügmann im Philologus XXVII. ... ff. Es erschienen diese Reste bei Bellori Fragmm. vestigii veter. ... ex lapidibus Farnesianis etc. (Rom. 1673. fol.) und im vierten Bande ... Thesaurus Antiqq. Romm. von Grävius, dann vollständiger in: Ichnographia veteris Romae XX tabb. comprehensa cum nott. Jo. P. Bellorii; accesserunt aliae VI tabb. inedd. cum nott. Romae 1764. fol. (von Amaduzzi), auch bei Piranesi Antichità Romane. Rom. 1756. fol. im ersten Band; bei Canina auf dem grossen, der Indicazione topographica beigegebenen Stadtplan. Rom 1839; Einiges auch bei Reber: die Ruinen Rom's S. 78, 144, 1..., 204, 213, 229, 279.

3) S. das Nähere bei Preller a. a. O. S. 66 ff. 249 ff.

4) Vergl. Beschreibung von Rom von Bunsen u. s. w. III. 1 p. 662 ff., welchem Preller a. a. O. S. 32 beistimmt.

5) Ueber diese beiden Verzeichnisse, wie über die angeblichen des Publius Victor und Sextus Rufus (s. not. 12) s. E. H. Bunbury im Classical Museum X. (1846) p. 373 ff. und nun Preller in der not. 1 a. Hauptschrift S. 32 ff., dessen Auseinandersetzung wir gefolgt sind.

6) Unter diesem Titel erschien dies Verzeichniss zuerst nach einer vaticaner Handschrift des achten Jahrhunderts Nr. 3321, bei Muratori Thes. Inscriptt. T. IV. p. 2126 ff. und daraus wiederholt bei Becker Röm. Alterth. I. p. 712 ff., jetzt am besten nach eben dieser und zwei andern vaticaner Handschriften des eilften (Nr. 1984) und neunten (Nr. 3227) Jahrhunderts und einer Florentiner des dreizehnten, welche sich als Abschrift des Vatic. 1984 herausstellt, bei Preller a. a. O. p. 2 ff. mit gegenüberstehendem Text der Notitia.

7) S. Preller a. a. O. S. 52—66 und vergl. Becker a. a. O. S. 709 ff., der ebenfalls dem Curiosum den Vorzug der ältesten Ueberlieferung zuerkennt.

8) S. Preller p. 51. Vergl. Böcking über die Notit. Dignitt. (Berlin. 1834. 8.) p. 29 ff.

9) Gedruckt erschien dieses Verzeichniss zuerst hinter der Ausgabe der Notitia Dignitt. zu Basel 1552. fol. ap. Froben., und ging daraus auch über in die folgenden Ausgaben zu Venedig 1593. fol. (mit Pancirolli's Commentar), Lyon 1608. fol., Genf 1623. fol., Paris 1651. 12. von Labbé, so wie in Ruperti Handb. d. röm. Alterthumskunde I. S. 206 ff. Am besten jetzt nach einer Wiener Handschrift des neunten und einer Florentiner des zehnten Jahrhunderts bei Preller (s. not. 6).

10) Ueber das Verhältniss dieser Notitia zu dem Curiosum s. Preller a. a. O. S. 53 ff.

11) S. Bunsen a. a. O. I. p. 173 ff. Becker a. a. O. p. 700 und in der Diss. de Romae vet. muris (Lips. 1842. 8.) p. 12 not. Preller a. a. O. S. 36 ff. Vergl. auch das Urtheil von Sachse Beschreib. v. Rom II. p. 144. Ruperti a. a. O. p. 205.

12) Das den Namen des *Publius Victor* tragende Regionar ward im Druck zuerst herausgegeben von Janus Parrhasius zu Venedig 1471. fol.,

und dann mehrmals wiederholt ebendaselbst 1505, 1518 u. s. w. (vergl. Schweiger Handb. d. class. Bibliograph. II. 2 S. 1144), dann 1558, Venetiis in erweiterter Gestalt als Appendix zu Onuphrii Panvinii Reipubl. Rom. Comm. Libri, und daraus in Graevii Thes. Antiqq. Romm. T. III. p. 37, bei Adler Beschreibung d. Stadt Rom (Hamburg 1781. 4.). — Das andere, den Namen des *Sextus Rufus* tragende Verzeichniss erschien im Druck zuerst durch Onuphrius Panvinius zugleich mit dem des Publ. Victor a. a. O. und daraus bei Grävius a. a. O. p. 25 ff. und bei Muratori a. a. O., auch bei Adler a. a. O. und besonders herausgegeben von C. Münnich zu Hannover 1815. 8. Handschriften beider angeblichen Schriftsteller kennt man nicht, der Name eines *Sextus Rufus* kommt zuerst vor bei Flavius Bondus in der Instaur. Rom. I. 18 (also um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts), wie Preller S. 38 bemerkt, vergl. auch p. 49.

13) gedruckt bei Mabillon Vett. Analectt. (Paris 1723. fol.) p. 364 ff., besser von Hänel in Jahn's Jahrbb. d. Philol. Suppl. V. 1 p. 115 ff.

14) gedruckt bei Montfaucon in dem Diarium Italicum (Paris. 1702. 4.) p. 283 ff., daraus bei Nibby in Effemeridi literarie di Roma (1820) p. 62 ff. 147 ff. 378 ff. und besser bei Th. Grässe Beiträge z. Lit. u. Sage des Mittelalters (Dresden 1850. 4.) p. 1, vergl. p. VII ff. nebst den Zusätzen von Massmann in den Jahrbb. d. Philolog. LXIII. p. 266 ff. 275. S. nun: Mirabilia Romae e codd. Vaticc. emend. ed. G. Parthey. Berolin. 1869. 8.

§. 403.

In die spätere Zeit des vierten oder in den Anfang des fünften Jahrhunderts, als in Italien noch der heidnische Cultus bestand, fällt der sonst seiner Person nach nicht näher bekannte *Vibius Sequester* [1]), den Saxe muthmasslich um das Jahr 389 p. Chr., Oberlin aber nach dem Untergang des weströmischen Reichs, in's fünfte, sechste Jahrhundert oder noch später verlegen will. Er hat uns eine an seinen Sohn Virgilianus gerichtete Schrift hinterlassen, unter der Aufschrift: „De fluminibus, fontibus, lacubus, nemoribus, paludibus, montibus, gentibus, quorum apud poetas mentio fit.“ Es enthält dieselbe aber nichts als ein alphabetisch geordnetes Verzeichniss von den in der Aufschrift genannten Gegenständen, und erscheint das Ganze als eine blosse Compilation und Nomenclatur, aus verschiedenen Quellen, zumal den Dichtern, wie Virgilius, Ovidius, Lucanus und Statius, so wie deren verlorenen Erklärern [2]) geschöpft, die aber durch Mittheilung mehrerer sonst unbekannter Namen einigen Werth erhält [3]). Endlich nennen wir noch die Schrift des sogenannten Geographen von Ravenna (*Geographus Ravennas*): *De Geographia s. Geographiae libri quinque* [4]), richtiger wohl nach seiner eigenen Aeusserung [5]): *Cosmographia*. Der Verfasser ist uns gänzlich unbekannt (daher vielfach *Anonymus Ravennas* ge-

nannt): dass er aus Ravenna gebürtig war, gibt er selbst an[6]), und dass er ein Christ war, geht hinreichend aus dem Werke selbst, namentlich aus der Einleitung und den vielfachen Beziehungen auf Stellen der Bibel hervor, so dass man in ihm sogar einen Mönch hat vermuthen und darauf auch die Ansprache (mi frater carissime) am Eingang des Werkes beziehen wollen[7]). Was sein Zeitalter betrifft, so wird man schon im Hinblick auf die in dieser Schrift angeführten Schriftsteller, unter welchen noch Isidorus († 636) vorkommt, und auf die ganze Fassung und Haltung derselben, den Verfasser nicht vor den Ausgang des siebenten Jahrhunderts verlegen können[8]), und dürften die darin vorkommenden Stellen, welche auf die karolingische Zeit deuten[9]) und mehrere Gelehrte bewogen haben, den Verfasser dem neunten Jahrhundert zuzuweisen[10]), eher als spätere Zusätze oder Einschiebsel in der ohnehin in einer sehr verderbten Gestalt auf uns gekommenen Schrift zu betrachten sein. Das Werk selbst, vom ersten Herausgeber in fünf Bücher getheilt, gibt eine Beschreibung der ganzen Welt, die aber vielfach in der blossen Aufzählung von Namen besteht; im ersten Buch ist eine Einleitung mit einem allgemeinen Ueberblick enthalten, die drei folgenden Bücher behandeln Asien, Africa und Europa, das fünfte gibt einen Periplus des mittelländischen Meeres mit Anführung der Inseln, ohne dass jedoch in Allem eine feste Ordnung befolgt oder eine gleichmässige Vertheilung des Stoffes stattgefunden, vielmehr vielfach Alles durcheinandergeworfen ist, was uns von der geistigen Befähigung dieses Autors einen sehr geringen Begriff gibt[11]), zumal auch seine Sprache an Barbarismen leidet, und die ganze Darstellungsweise eine untergeordnete zu nennen ist. Ungeachtet dieser grossen Mängel besitzt die Schrift jedoch für uns einen gewissen Werth durch so viele Notizen von Städten und Orten, die uns erst aus dieser Schrift bekannt werden und unsere Kunde der alten Welt vielfach ergänzen und erweitern, zumal das Ganze aus beachtenswerthen Quellen geflossen zu sein scheint, insbesondere eine alte Weltkarte von der Art der Tabula Peutingeriana (s. §. 395), jedoch in kreisförmiger Gestalt, dem Verfasser vorgelegen haben mag[12]), der übrigens selbst vielfach die von ihm benutzten Schriftsteller anführt, unter

relchen freilich mehrere uns ganz unbekannte vorkommen[13]): m öftersten beruft er sich auf einen gewissen *Castorius*, den r bald als cosmographus, bald als Romanorum philosophus ezeichnet[14]), eben so wie den Lolianus, den Arbitio und Andere, die auch als Graeci philosophi, einige sogar, die als hilosophi Gothorum bezeichnet werden, wie Athanarich, Eldealdus und Marcomirus u. s. w.; auch Jornandes, Orosius, ler heilige Gregorius, Isidorus[15]) werden angeführt, so dass rir um so mehr die Art und Weise zu beklagen haben, in relcher von dem Verfasser diese Quellen in seiner Weltbechreibung benutzt worden sind, so wie auch die vielfache Entstellung der Namen in Folge der Verdorbenheit des Textes, ler eigentlich nur noch in zwei Handschriften vorhanden st[16]). Später ging ein namhafter Theil dieses geographischen Handbuches in ein von einem gewissen Guido zu Pisa um 1118[17]) aus verschiedenen Excerpten verschiedener Schriftsteller zusammengestelltes geograpisches Werk über, und hat dadurch selbst zu einer Verwechslung des Ravennaten mit diesem Guido früher Veranlassung gegeben[18]), welcher auch Manches verändert, hinzugesetzt oder umgearbeitet hat.

1) Vergl. Harles. Brev. Notit. lit. Rom. p. 625. Saxe Onomastic. . p. 450; insbesondere s. Oberlin in d. Praefat. p. III ff. und Bursian in d. Vorwort s. Ausgabe. Diesem (p. X) sind wir auch in der Bestimmung der Zeit des Vibius Sequester gefolgt, den Santarem Essai sur l'histoire de la Cosmographie I. p. 21 in's sechste Jahrhundert setzt. Unger (Philol. IV. p. 723) ermuthet, Vibius sei aus Dyrrachium gewesen und habe zu der Zeit gelebt, ls dieser Ort den Venetianern unterwürfig gewesen. — Ueber den Namen les Vibius Sequester vergl. noch Lüdecke in d. Gött. Gel. Anzz. 1868). 562.

2) S. über die Quellen insbesondere Bursian a. a. O. gleich nach dem Eingang p. III ff.

3) Hauptquelle der *handschriftlichen* Ueberlieferung ist der oben §. 397 not. 14 besprochene Cod. Vaticanus des Pomponius Mela, auf welchen alle ndern Handschriften zurückführen; s. Bursian p. XI ff. Ausgaben (s. Schweiger Handb. d. class. Bibl. II. 2 p. 1135): zuerst Romae 1505. 4. (von Jac. Mazochius), wiederholt 1523 — hinter der Ausgabe des Solinus, Pisauri 1512. fol. — bei mehreren Ausgg. des Pomponius Mela zu Venedig ap. Ald. 1518, Flor. 1519, 1526 und Argentor. 1809. 8. — bei dem Aethicus von J. Simler. Basil. 1575. 12. — ex rec. *Fr. Hesselii* c. ejusdem adnott. Rotterdam. 1711. 8. — commentt. adjec. *Jer. Jac. Oberlinus*. Argentor. 1778. 8. — Am besten jetzt: Vibi Sequestris de fluminibus etc. libellus a *Conr. Bursian* recognitus. Turici 1867. 4.

4) S. Fabricii Bibl. Lat. II. p. 82 und Bibl. med. et infim. Latin. VI. p. 54 ff. Saxe Onomastic. II. p. 136. Porcheron Praefat. s. Ausg. Eckermann in Ersch u. Gruber Encycl. S. III. Bd. XX. S. 30 ff. Bock in dem Annuaire de la bibl. royal de Belgique XII. (Bruxelles 1851. 12.) S. 161 ff.

Mommsen in d. Bericht. d. sächs. Akad. hist.-phil. Classe 1851 (III.) p. 80 ff. Jacobs in d. Vorwort s. Ausg. p. 3 ff. Vergl. auch Tiraboschi Storia III. p. 2, 254 ff. und F. Börsch: Ueber das Studium d. Antiqq. d. Mittelalt. u. s. w. (Marburg 1820. 4.) p. 7—20.

5) Er schreibt nämlich IV. 31: „Ravenna nobilissima, in qua licet idiota ego hujus *cosmographiae* expositor Christo adjuvante genitus sum.“ Eben so auch I. 18; diese Aufschrift hat auch die vatican. Handschrift; s. Praefat. von Pinder p. VI.

6) an der not. 5 a. Stelle: Einige haben ihn zu einem Gothen machen wollen, wie Eccard Franc. orient. I. p. 902 ff. Gatterer Comment. societ. Gotting. XIII. p. 120 ff., J. Grimm, jedoch mit Bedenken, in d. Abhandll. d. Berl. Akad. 1846 (1848) S. 3, 59.

7) Vergl. Porcheron a. a. O. p. e und e. 2. Jacobs a. a. O. p. 19.

8) S. Porcheron a. a. O. p. e. 2 ff.; eben so auch Eccard, Gatterer a. a. O. Bock a. a. O. S. 164—168 setzt die Redaction des Ganzen zwischen 667 und 670. Mommsen a. a. O. S. 114, 116.

9) Man bezieht darauf den Namen Northmanni zur Bezeichnung der Dänen I. 11, IV. 13, ferner die Bezeichnung der ämilischen Strasse IV. 29 als einer Kaiserstrasse; aber in der entsprechenden Stelle des Guido fehlt dieser Zusatz: „per imperialem estratam.“

10) So Eckermann a. a. O. Santarem am not. 1 a. O. I. p. 31. Mannert Introduct. in Tab. Peuting. p. 41. A. Kurz Magaz. v. Siebenbürg. I. p. 358 ff.

11) Man vergl. z. B. nur seine Ansicht von der Erde, in der er gegen die früheren Geographen so sehr nachsteht; s. Parthey in d. Monatsbericht. d. Berlin. Akad. 1859 S. 627 ff. und denselben über die Angaben von Aegypten in d. Abhandll. d. Berlin. Akad. 1858 S. 115 ff. Ueber Anderes s. Eckermann a. a. O. p. 31, 33. Mannert a. a. O. Börsch a. o. a. O. S. 29. Daunou Cours d'étud. hist. II. p. 375 ff.

12) S. Mannert a. a. O. p. 43. Eckermann a. a. O. p. 31. Jacobs p. 14. Mommsen a. a. O. S. 97 ff. Hase im Journal d. Savans 1855 S. 644 ff.

13) S. im Allgemeinen über die derartigen Quellen Porcheron: De scriptoribus etc. Observatio in s. Ausg. vor dem Text. Mommsen a. a. O. S. 104 ff. 115, Eckermann S. 32 ff., Bock p. 174. Jacobs S. 8 ff. und 52 ff., welche zugleich den Autor gegen den Vorwurf absichtlicher Fälschung in Angabe dieser Quellen, auf die er sich beruft, zu vertheidigen gesucht haben; Manches Auffallende, das hier vorkommt, dürfte eher auf Rechnung der geringen geistigen Befähigung des Autors zu setzen sein. Vergl. auch De Rossi: Sopra il cosmografo Ravennate e gli geografi citati da lui osservazz. crit. Roma 1852.

14) S. insbesondere II. 16, III. 5, IV. 29 u. s. w. Bock a. a. O., der in diesem *Castorius* den in den Briefen Gregor's des Grossen oftmals genannten *Castorius* mit dem Titel *Cartularius*, *Responsalis* oder *Apostolicae sedis notarius* (V. 23, 30, 31, 38, 45, 51, VI. 34, 61, VII. 57, IX. 67, 80. Ennodius I. 11. Cassiodor. Varr. III. 20) zu erkennen glaubt. Ueber die drei gothischen Philosophi s. IV. 12, 13, 17—26, 39, 40.

15) I. 5: „sanctus *Isidorus*“; *Jordanis* cosmographus sapientissimus IV. 20, vergl. IV. 6, 14, V. 30 (sagacissimus); *sanctus Gregorius* III. 9; *Orosius* sapientissimus orientis scrutator V. 29, 4.

16) einer vaticanischen (Urbinas 961) des dreizehnten Jahrhunderts und einer fast gleichzeitigen Pariser Nr. 4794, aus welcher der erste Abdruck erfolgte: Anonymi Ravennatis libri V De geographia ex cod. mss. er. et nott.

illustr. Placidus Porcheron. Paris. 1688. 8., daraus in den Ausgg. des Mela von J. Gronovius, Lugd. Bat. 1696. 8., und von Abr. Gronovius, 1722. 8.; jetzt besser nach diesen beiden Codd. (s. p. VI ff.): Ravennatis Anonym. Cosmographia et Guidonis Geographica; ex libris mss. edid. M. Pinder et G. Parthey. Berolini 1860. klein 8. Ein Theil auch in: Gallia ab Anonymo Ravennate descripta; e codd. mss. recognovit Alfr. Jacobs. Paris. 1858. 8.

17) Ueber diesen *Guido* und sein Werk in einer Brüsseler Handschrift s. jetzt Bock a. a. O. S. 41 ff. und in der Praefat. der Ausg. von Pinder u. Parthey p. X ff. XV. Einen Abdruck: *Guidonis Geographica*, ebendaselbst S. 449 ff. nach der Brüsseler Handschrift und mit Benutzung einiger andern Codd. Nach Mommsen (S. 111 ff.) existirte eine doppelte Recension des Ravennas, eine ausführlichere, auch spätere, und eine kürzere, ältere, welche noch erhalten und nach einem griechischen Original aus dem siebenten Jahrhundert bearbeitet ist, dann aber etwa im neunten Jahrhundert erweitert und daraus von Guido excerpirt ward.

18) So wollte Beretta in der Dissert. chorogr. Ital. med. aev. (bei Muratori Scriptt. rerr. Itall. T. X am Schluss p. IX ff.) den Anonymus Ravennas und Guido für eine Person ansehen, die im zwölften Jahrhundert gelebt und geschrieben. Eine Erwähnung des Ravennas am Ende des XIII. Jahrh. s. bei Parthey im Hermes IV. p. 134 ff.

Capitel XXI. Medicin.

§. 404.

Die Medicin [1]) als Wissenschaft war gleich der Philosophie in Rom während der fünf ersten Jahrhunderte nicht gekannt: Krankheiten suchte man entgegenzutreten auf andern Wegen, durch einfache Hausmittel oder durch Anwendung von magischen oder sympathetischen Heilmitteln; bei epidemischen Krankheiten griff man zu religiösen Mitteln, und suchte durch Opfer und Gebet, oder durch Festspiele, den Göttern dargebracht, den Zorn derselben, als dessen Folge Pest u. dgl. erschien, zu beschwichtigen und Linderung oder Abwendung des Uebels herbeizuführen [2]); daher auch frühe schon die Verehrung von Gottheiten vorkommt, welchen man einen Einfluss auf die Gesundheit oder auf die Heilung von Krankheiten zuschrieb, und in diesem Sinne man sogar 463 u. c. (291 vor Chr.) bei einer Pest, in Folge einer Mahnung der sibyllinischen Bücher das Bild des Aesculapius, oder vielmehr sein Symbol, eine Schlange, von Epidaurus nach Rom holte und einen Tempel des Aesculapius erbaute [3]). Die von dieser Zeit an sich immer mehr steigernde Bekanntschaft mit den Griechen war es wohl, die auch griechische Aerzte nach Rom führte zum Betrieb der Heilkunde: nach der Angabe des

Plinius [4]), welcher sich dabei auf den älteren Annalisten Cassius Hemina (s. oben §. 217 not. 8, 9) beruft, war *Archagathus* der erste Arzt, welcher aus dem Peloponnes nach Rom kam im Jahre 535 u. c. (219 a. Chr.), hier das Bürgerrecht erhielt, so wie eine besondere, auf Staatskosten gekaufte Bude zur Ausübung seiner Kunst, aber, so angenehm auch sein Auftreten am Anfang war, nachher durch die Strenge der von ihm angewendeten Mittel, namentlich bei chirurgischen Kuren, sich und seine Kunst in Misscredit brachte. Von dieser Zeit an finden wir Aerzte in Rom, wie diess die Stücke des Plautus und Terentius [5]) kundgeben (die hierin nicht fremde, griechische, sondern heimische Sitten erkennen lassen), die aber, wie diess in Griechenland auch der Fall war [6]), ihre öffentlichen Buden hatten, oder die Kranken zur Behandlung in ihre Wohnung verbringen liessen. Aber diese Aerzte, deren Zahl mit der immer weiter sich ausbreitenden Herrschaft Rom's und dem steigenden Luxus zunahm, waren meistens Sclaven oder Freigelassene [7]), und bald finden wir in den Häusern der vornehmen Römer eigene Sclaven als Hausärzte. Diese ausschliessliche Pflege der Heilkunde durch Sclaven brachte es aber dahin, dass die Medicin von Einigen aus dem Kreis der Artes liberales ausgeschlossen wurde, und der Arzt keiner sonderlichen Achtung sich zu erfreuen hatte, auf die er auch meistens von Seiten seines inneren Werthes und seiner Kenntnisse kaum Anspruch machen konnte, obschon die Römer nicht sowohl die Sache selber, als die Art der Behandlung, und das Gewerbe, das man damit trieb, wegen des nachtheiligen Einflusses auf die Moralität, verwarfen [8]). Dieser Hass gegen die griechischen Aerzte zeigt sich besonders bei Cato [9]), von dessen eigener Kenntniss der Heilkunde freilich die von ihm vorgeschriebenen Heilmittel, wie sie in der ihm beigelegten Schrift (s. §. 413) vorkommen, keine sonderliche Meinung erregen, wiewohl er nach Plinius [10]) der erste Römer war, welcher auf die Heilkunde und die Heilkräfte der Pflanzen hinwies und selbst die Thierheilkunde heranzog, wie diess allerdings das Interesse seiner Landökonomie erheischte. Dass er aber die griechischen Aerzte aus Rom vertrieben, ist unrichtig. Im Gegentheil, es machte sich mit der Zeit eine bessere Anschauungsweise nach und

nach geltend, wie denn schon Cicero die Medicin als ehrbare Wissenschaft neben die Architektur stellt [11]), eben daher mochte man auch daran denken, die Medicin als Wissenschaft in Rom einzuführen und zur Geltung zu bringen; in diesem Sinne mag wohl auch die Uebersetzung, welche Pompejus durch seinen Freigelassenen, den Grammatiker Lenaeus, von den medicinischen Schriften machen liess, welche Mithridates, ein besonderer Liebhaber der Medicin, gesammelt hatte, mitgewirkt haben [12]). In dieselbe Zeit [13]) fällt auch das Auftreten des *Asclepiades* von Prusa in Bithynien zu Rom: er scheint insbesondere dazu beigetragen zu haben, die Medicin und deren Studium in der römischen Welt in Aufnahme und selbst in Ansehen zu bringen, zumal er auch als ein Mann von allgemein wissenschaftlicher Bildung erscheint und selbst als Redner gerühmt wird [14]), auch zahlreiche Schüler in der römischen Welt gefunden hat: aber seine Schriften waren in griechischer Sprache abgefasst und können daher hier nicht in Betracht kommen, so einflussreich auch sonst Asclepiades auf die wissenschaftliche Pflege der Heilkunde war und eine eigene Schule gründete [15]), welche zahlreiche Anhänger und Vertreter fand.

1) Ueber die Medicin der Alten, insbesondere der Römer, berichtet Plinius Hist. Nat. XXIX im Eingang; in Bezug auf Rom s. sect. 4 §. 6 ff. Von Neuern, welche die Geschichte der Medicin in Rom behandelt haben, s. Le Clerc Histoire de la Medicine sec. part. Liv. III. cap. 1 p. 382 sq. Tiraboschi Storia I. Lib. III. 5, 1 ff. Sprengel Gesch. d. Arzneikunde (3te Aufl.) I. S. 247 ff. Hecker Gesch. d. Heilkunde I. p. 358 ff. Isensee Geschicht. d. Medicin I. S. 103 ff. Daremberg La Médecine, histoire et doctrine (Paris 1865. 8.) S. 1—58. Revillout: De la profession medicale sous l'empire Romain, in: Seances et travaux de l'Academ. d. scienc. moral. et politiq. (1866) T. LXXVI. p. 161 ff., LXXVIII. p. 1 ff. Brian: sur l'assistance medicale chez les Romains s. Comptt. rendd. de l'Acad. des Inscr. 1868. T. IV. p. 442 ff. Vergl. auch Jul. Rouyer: Etudes médicales sur l'ancienne Rome etc. Paris 1859. 8.

2) Darüber, wie über die zu Rom in dieser Beziehung verehrten Gottheiten s. das Nähere bei Kissel: „die symbol. Medicin der Römer“ in Henschel's Janus III. S. 385 ff. 577 ff., vergl. Preller Röm. Relig. p. 600 ff. zweit. Ausg.

3) So erzählt Livius Buch X am Schluss und Epitome von Buch XI; noch ausführlicher berichtet darüber Valerius Maximus I. 8 §. 2.

4) S. Hist. Nat. XXIX. 6 §. 12, wo es weiter von ihm heisst: „volnerarium eum fuisse e re dictum, mireque gratum adventum eius initio, mox a saevitia secandi urendique (erhielt sich also an das Griechische τέμνειν καὶ καίειν: Bezeichnung der Chirurgie; s. Dindorf. Thes. Ling. Graec. VII. p. 2009) transisse nomen in carnificem et in taedium artem omnesque medicos“ etc. Vergl. Sprengel a. a. O. Hecker I. p. 364.

5) Wir erinnern hier nur an Stellen, wie Plautus Cistell. I. 1, 76, Mercat. II. 4, 4. Rud. V. 2, 17 und 18, Aulul. III. 2, 34, Poen. V. 2, 44, bei Terentius Hecyr. III. 1, 43, insbesondere an die Scene in den Menächmen des Plautus V. 3—7, wo der Arzt zuletzt den Kranken in seine Wohnung zur ärztlichen Behandlung zu bringen befiehlt 7, 51 und 52. Von den Buden der Aerzte an öffentlichen Orten (*medicinae* scil. tabernae) ist die Rede im Amphitr. IV. 1, 5. Epid. II. 2, 14. Vergl. Heindorf und Kirchner zu Horatius Sat. I. 7, 3. Daremberg a. a. O. S. 20 ff. und P. Ménière Etudes médicales sur les poetes Latins. Paris. 1858. 8.

6) S. meine Note zu Herodotus III. 131. Vol. II. p. 251 ed. sec.

7) S. Gevers: De servil. condit. hominu. artes Rom. colent. cap. II. §. 13 p. 110 ff. Heinecc. Syntagm. Antiqq. Romann. I. 25 §. 19 p. 219, 220 ed. Haubold nebst den in der Epikrise S. 924 Angeführten (p. 215 ed. Mühlenbr.). Le Clerc l. l. T. I. p. 565 ff. (Part. III. Liv. 1 chap. 2) und Marquardt (Becker) Röm. Alterthüm. V. 2 S. 356 ff. Revilloat a. a. O. S. 164 ff. Zur Beantwortung der Frage, ob die Aerzte zu Rom sämmtlich und immer dem Sclavenstande angehört, s. A. G. Richter: Prisca Roma in medicos suos haud iniqua. Gotting. 1764. 4. Andere Schriften über die früher mehrfach aufgeworfene Frage, ob die Aerzte zu Rom überhaupt eine Classe von anständigen Leuten gewesen, führt Marquardt a. a. O. in der Note auf.

8) Plinius XXIX. 1 (s. 8) §. 16: „Non rem antiqui damnabant, sed artem, maxime vero quaestum esse immani pretio vitae recusabant."

9) S. Plutarch. Cat. maj. 23. Plinius am not. 4 a. O. §. 14 und 15 (vergl. §. 413 not. 15). Derselbe versichert §. 16 ausdrücklich, dass man bei der Ausweisung griechischer Literaten aus Italien noch lange nach Cato's Zeit die Aerzte ausgenommen habe; vergl. oben §. 385 not. 13; von Augustus versichert dasselbe Suetonius Aug. 42. Ueber Cato's Ansichten s. überhaupt Le Clerc a. a. O. I. p. 383 ff. Sprengel a. a. O. I. p. 267 ff. Gaupp De profess. et medicc. eorumque privilegg. (Vratislav. 1827. 8.) p. 26 ff.

10) Hist. Nat. XXV. 2, 2 §. 4.

11) De officc. I. 42 und dazu Beier p. 299.

12) S. Plinius Hist. Nat. XXV. 2 sect. 3 §. 5.

13) Diess geht hervor aus Plinius Hist. Nat. XXII. 61 §. 128 und XXVI. 3, 7 §. 12: „donec Asclepiades *aetate magni Pompei* orandi magister nec satis in arte ea quaestuosus, ut ad alia quam forum sagacis ingenii, huc se reperte convertit" etc. Es muss diess hiernach gegen Ende des siebenten Jahrhunderts der Stadt fallen, da das Zeitalter des Pompejus zwischen 648 u. c. (106 vor Chr.) und 706 (48 vor Chr.) fällt, und hiernach auch Cicero (648—711) ihn noch gekannt haben kann: nur darf man nicht mit Isensee (a. a. O. S. 106) die dem (älteren) Crassus in den Mund gelegten Worte, welcher (kurz vor 91 vor Chr. oder 663 u. c.) ihn als Freund und Hausarzt bezeichnet (De orator. I. 14), auf Cicero selbst beziehen: damals muss er also schon in Rom gewesen sein. Im Uebrigen s. Le Clerc a. a. O. S. 392 ff. Sprengel a. a. O. II. p. 5 ff. Hecker a. a. O. S. 365 ff., insbesondere Isensee a. a. O. S. 106 ff. vergl. mit Schilling De Celsi aetat. p. 38 ff., 48, 69 und die Abhandlung von Fr. Harless: Medicc. vett. Asclepiades dictorum lustratio hist. et crit. Bonn. 1828. 4., worin auch die andern Aerzte dieses Namens, die im Alterthum vorkommen (dreizehn an der Zahl), aufgeführt sind; s. auch die Aufzählung bei Le Clerc a. a. O. I. S. 417 ff.

14) S. Cicero de orat. I. 14 und Plinius a. a. O. Ueber seine Schriften s. Isensee a. a. O. S. 107.

15) Daher die *schola Asclepiadis* Plinius H. N. XX. 20 §. 42 und XXII. 61 §. 128, vergl. auch XXIX. 4 §. 6. Ueber die Schüler und Anhänger des Asclepiades s. Le Clerc a. a. O. I. p. 421 ff.

§. 405.

Auf diese Weise sind wir, was die Pflege der Medicin als Wissenschaft und eine literärische Thätigkeit auf diesem Gebiete zu Rom betrifft, gleichfalls auf das Zeitalter des Augustus gewiesen, wo zuerst eine derartige Pflege uns entgegentritt, zumal auch die äussere Stellung des Arztes eine andere zu werden begann. Der in diesem Zeitalter immer allgemeiner verbreitete Sinn für die Wissenschaft und die daraus hervorgegangene grössere Achtung aller Derjenigen, welche mit der Pflege der Wissenschaft sich befassten, konnte auch auf die Beschäftigung mit der Medicin, welche bei den Griechen eine so hohe Ausbildung schon damals erlangt hatte, nicht ohne Rückwirkung bleiben, zumal als nun auch den Aerzten, namentlich denen der Kaiser oder der Personen der kaiserlichen Familie, glänzende Belohnungen zu Theil wurden[1]) und damit auch die Aussicht auf Gewinn verlockend war: und doch, wie Plinius[2]) versichert, dauerte es lange, bis freie Römer selbst sich entschlossen, der Medicin sich zu widmen, wie wir denn noch unter der Kaiserzeit nach Augustus Sclaven oder Freigelassene als Leibärzte verwendet finden[3]). Schon Cäsar[4]) hatte Allen, welche zu Rom die ärztliche Kunst betrieben, um sie an Rom zu fesseln, das Bürgerrecht verliehen; Augustus trat in seine Fusstapfen und verlieh in Folge seiner Herstellung durch Antonius Musa nicht blos diesem selbst, sondern auch allen seinen Collegen gleiche Vorrechte[5]); und so finden wir auch unter den folgenden Kaisern den Aerzten Befreiung von manchen Lasten, welche die übrigen Bürger zu tragen hatten, und gleiche Vortheile, Ehren und Würden, wie den Lehrern der Grammatik, Rhetorik und Philosophie verwilligt[6]). Wir finden daher von nun an die Aerzte in grösserem Ansehen und für einzelne, besondere Krankheiten auch besondere Aerzte bestellt[7]), wie z. B. Zahnärzte, Augenärzte (s. §. 411) u. A., auch Viehärzte kommen schon frühzeitig vor[8]), und es wurden selbst für die auf den öffentlichen Spielen auftretenden Gladiatoren eigene Aerzte bestimmt[9]): insbesondere aber auch bei dem stehenden Heere den verschiedenen Truppentheilen ständige und besoldete Aerzte beigegeben[10]), welche daher öfters in den uns erhaltenen

Inschriften, schon aus dem Ende des ersten christlichen Jahrhunderts, erwähnt werden und auch die Feldspitäler zu besorgen hatten, übrigens in allen Rechten und Privilegien den andern Aerzten gleichgestellt waren.

Wenn auf diese Weise mit dem Zeitalter des Augustus dem ärztlichen Stande mehr Anerkennung und eine gebührende äussere Stellung zu Theil ward, so zeigt sich doch auf dem Gebiete der medicinischen Literatur zu Rom keineswegs der Aufschwung, wie er in anderen Zweigen der Literatur sich kundgab: Asclepiades hatte zwar zahlreiche Schüler und Anhänger auch in der folgenden Zeit noch gefunden, welche nicht blos in der Praxis, sondern auch in der Wissenschaft durch eigene Schriften die Lehre des Meisters weiter auszubilden suchten: aber es waren diese Schriften zum grösseren Theil in griechischer Sprache abgefasst und können daher hier, wenn sie auch gleich von einer eifrigen Pflege der Wissenschaft Zeugniss geben, nicht weiter berücksichtigt werden, wohl aber als Beweis gelten, wie auf diesem Gebiete die griechische Wissenschaft, nachdem sie in Rom Eingang gefunden, vorherrschend blieb, und später noch, um die Mitte des zweiten christlichen Jahrhunderts, in Galenus ihren Abschluss erhielt, dessen Autorität für die folgenden Jahrhunderte bestimmend blieb. Was wir daher auf dem Gebiete der römischen Literatur von derartigen Schriften aus der Kaiserzeit seit Augustus antreffen, beruht mehr oder weniger auf dem, was die griechische Wissenschaft hervorgebracht hat, und zeigt in dieser Hinsicht keine selbstständige Entwickelung: wohl aber war man bemüht, die Ergebnisse der griechischen Medicin in einer Weise zusammenzustellen, welche später, als in dem Abendland die griechische Literatur immer mehr in den Hintergrund trat, einflussreich selbst bis in das Mittelalter hinein nachgewirkt hat. Auch mag auf diesem Gebiete Vieles untergegangen sein, da das, was sich noch erhalten hat, im Ganzen keinen bedeutenden Umfang erkennen lässt.

Unter den aus der Schule des Asclepiades hervorgegangenen Männern, welche nicht, wie Julius Bassus, Sextus Bassus und Andere in griechischer Sprache schrieben [11]), wird *Titus Aufidius* aus Sicilien genannt [12]), der aber sonst nicht weiter bekannt ist; ferner *Marcus Artorius* [13]), welcher als Leibarzt

des Kaisers Augustus, diesen, in Folge eines angeblichen Traumes, bei der Schlacht von Philippi rettete[14]), später aber nach der Schlacht bei Actium, um 726 u. c. in einem Schiffbruch umkam[15]), geehrt, wie eine Inschrift bezeugt[16]), von den Bewohnern von Smyrna, seiner Vaterstadt, auch durch Schriften bekannt, aus welchen Caelius Aurelianus Einiges anführt. Nach ihm scheint ein gewisser *Camelius*[17]) oder *Aemilius* den Kaiser behandelt zu haben, welcher dann in die Behandlung des *Antonius Musa* kam, eines Freigelassenen, welcher den an der Gicht leidenden und in Folge dessen ganz heruntergekommenen Kaiser durch Anwendung einer entgegengesetzten Heilcur mittelst kalten Bädern und Aufschlägen heilte und dafür fürstlich belohnt ward[18]); auch galt er als Einführer einer neuen Methode in Behandlung der Kranken[19]) und soll als Schriftsteller sich durch mehrere auf Heilmittel und deren Bereitung bezügliche Schriften bekannt gemacht haben[20]), von welchen jedoch Nichts auf unsere Zeit gekommen ist. Denn die unter seinem Namen gehende Schrift[21]) *De herba vetonica*, welche über die verschiedenen Namen dieses Krautes und dessen Anwendung bei verschiedenen Krankheiten handelt, ist ein Product einer weit späteren Zeit und kann ihm eben so wenig beigelegt werden, als ein anderes, gleichfalls unter seinem Namen gehendes Stück: *De bona valetudine conservanda instructio.* Von den Dichtern *Aemilius Macer* und *C. Valgius Rufus*, welche über die Heilkräfte der Pflanzen geschrieben, ist bereits oben §. 129, 1 ff., 6 die Rede gewesen. Einige andere Aerzte, von welchen Plinius spricht[22]), sind uns nicht näher bekannt.

1) Beispiele davon führt Plinius Hist. Nat. XXIX. 4 §. 7 an. S. weiter noch Marquardt (Becker) Röm. Alterth. V. 2 S. 358 ff. und vergl. Revillout a. a. O. p. 189.

2) a. a. O. 8 §. 17: „solam hanc artium Graecarum nondum exercet Romana gravitas in tanto fructu, Quiritium paucissimi attigere“ etc. etc.

3) Beispiele bei Suetonius Calig. 8. Seneca De beneficc. III. 24. Andere Beispiele aus noch viel späterer Zeit s. bei Friedländer Diss. de medicorum apud Romanos condit. (Regimonti 1865. 4.) p. 5 ff.

4) Sueton. Caes. 42: „omnesque medicinam professos et liberalium artium doctores, quo libentius et ipsi urbem incolerent et ceteri adpeterent, civitate donavit.“ Vergl. auch August. 42.

5) Dio Cassius LIII. 30.

6) S. das Nähere bei Gaupp De profess. et medicc. eorumque privilegg.

(Vratislav. 1827. 8.) p. 76 ff., vergl. 29 ff. H. Lampii Diss. hist. jur. de honore privilegg. et jurr. singulorr. medicorum. Groning. 1736. 4. Kuhn Städt. Verfassung d. röm. Reichs I. S. 84 ff. 117 ff., und was die spätere Zeit betrifft, das oben §. 27 not. 18 Angeführte. Die Bezeichnungen *Archiatri, Ex Archiatris, Archiatri palatini* kommen erst im Cod. Justinian. und Theodosianus vor, gehören mithin in eine ganz späte Zeit; s. bei Gaupp a. a. O. p. 38 und die Zusammenstellung bei C. J. Goldhorn: De archiatris Romanis inde ab eorum origine usque ad finem imperii Romani occident. Lips. 1841. 8. Vergl. auch in der Hallischen Encyclop. Sect. I. Bd. V. S. 188 und Hecker a. a. O. II. p. 3 ff.

7) Vergl. das Epigramm des Martialis X. 56; ein Mehreres bei Marquardt a. a. O. S. 360.

8) So z. B. Herophilus, *equarius medicus* bei Valerius Maximus IX. 15, 1.

9) S. z. B. *medici ludi magni;* s. Preller Regionen Rom's S. 122. Briau: Sur l'assistance medicale cp. II. und III.

10) S. das Nähere darüber in den Programmen von Kuhn: De medicin. militar. apud Graecos et Romanos conditione. Lips. 1826. von Nr. IV an bis X und XI, woselbst (X. p. 5 ff.) auch von den gleichen Würden und Vorrechten dieser Militärärzte. Einige weitere Nachweisungen aus Inschriften s. bei Marquardt a. a. O. III. 2 S. 428. Lamarre: De la milice Rom. (Paris 1863. 8.) chap. VII. p. 382 ff. und Réné Briau: Du service de santé militaire chez les Romains. Paris 1866. 8.

11) Vergl. bei Le Clerc a. a. O. I. p. 421 ff.

12) S. Stephan. Byzant. s. v. Δυρράχιον. Man hält ihn für eine Person mit dem von Caelius Aurelianus Acutt. morbb. II. 29 genannten *Titus*, welcher Tardd. pass. I. 5 in einem zweiten Buch *De anima* und in einem ersten Buch *Tardarum passionum* citirt wird.

13) S. Le Clerc a. a. O. p. 423. Sprengel a. a. O. II. p. 27 ff. Hecker a. a. O. I. p. 395 sq. Obbarius in d. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1844 Nr. 74 p. 587. Verschieden von diesem *Artorius* ist wohl ein Grammatiker *Artorius*, welcher bei Festus s. v. Topper (p. 352), Procestria (p. 225), Tentipellium (p. 364) angeführt und von C. O. Müller (p. 388) auf *Artorius Panurgus*, von Hertz (Sinnius Capito S. 9, 11) aber auf den von Quintilian (Inst. Or. IX. 1, 2) genannten Rhetor *C. Artorius Proculus* bezogen wird, während Mercklin (Jahrbb. f. wiss. Kritik 1845. Juli Nr. 2 p. 16) diese Anführungen eben so gut auf den Leibarzt des Augustus beziehen zu können glaubt.

14) So erzählen Plutarch Vit. Brut. 41, Valerius Maximus I. 7, 2. Vellejus Paterc. II. 70, Dio Cass. XLVII. 41 und Sueton. August. 91.

15) So gibt Hieronymus an ad Eusebii Chronic. Olymp. (187, 4 nach Mai) 188, 1 = 726 u. c.: Artorius medicus Augusti post Actiacam victoriam naufragio perit", wo die Worte *post Actiacam victoriam*, jedoch nicht so aufzufassen sind, als wenn Artorius gleich oder bald nach dem Siege bei Actium (723 u. c.) umgekommen, da er 725 u. c. noch am Leben war, wie Böckh Corp. Inscr. Graecc. I. p. 434, II. p. 761 gezeigt und C. Hermann De scriptt. illustr. p. 19 gleichfalls annimmt.

16) S. bei Patinus Commentar. in antiquum cenotaphium etc. in Poleni Thes. Antiqq. II. p. 1133 ff., insbesondere 1141, und im Corp. Inscr. Graecc. II. Nr. 3285; hier heisst er ausdrücklich Ἀσκληπιάδης; auch eine Inschrift aus Delos (ibid. II. Nr. 2283) und eine aus Athen (ibid. I. Nr. 367) nennt diesen Artorius; aus seinen Schriften führt Caelius Aurelianus Acutt. morbb. III. 11, 14, 16 Einiges an; auch bezeichnet er ihn ausdrücklich als *sectator Asclepiadis*.

17) So haben die Handschriften bei Plinius Hist. Nat. XIX. 38 §. 128: „Divus certe Augustus lactuca conservatus in aegritudine fertur prudentia

Musae medici, cum prioris *Cameli* religio nimia eum necaret" etc., während in dem Scholiast. Crucq. zu Horatius Epist. I. 15 init. *Aemilius* steht, was die Veranlassung gab, bei Plinius *C. Aemili* zu ändern, was Sillig und v. Jan in ihren Ausgaben aufgenommen haben. Aber Acro in diesem Scholium hat *Amelius*; s. in Hanthal's Ausgabe d. Scholien II. S. 445. Harduin hatte für die Worte *prioris Camelii* vorgeschlagen: *Artorii Camelii*; Le Clerc a. a. O. p. 559 dachte sogar an *C. Valgius*, Paldamus (De Cornelio Celso. Gryphiswald. 1842) p. 10 wollte lieber *Cassius* lesen.

18) S. die Angabe des Horatius Epist. I. 15 init. mit dem Scholium des Acro (a. a. O.) und mit den Auslegern, insbesondere Obbarius II. S. 245 ff.; Plinius Hist. Nat. XXIX. 4 §. 6, Suetonius Vit. Aug. 59, 81, Dio Cass. LIII. 30, Virgil. Catalectt. 8. Im Uebrigen s. Le Clerc a. a. O. I. p. 555 ff. Tiraboschi am oben a. O. §. 8. Sprengel a. a. O. II. S. 33 ff. Hecker I. p. 396 ff. und die besonderen Schriften von L. Ch. und J. Fr. Crell: Antonius Musa, Aug. med. obsevv. illustr. Lips. 1725. 4. (auch in J. Ch. G. Ackermann Opuscc. ad medic. histor. pertin. Norimberg. 1797. 8. p. 343 ff.). J. Ch. G. Ackermann Prolus. de Antonio Musa et libris qui illi adscrib. Altorf 1786. 4. Ant. Musae, qui Augusti medicus fuit, fragmm. collegit etc. Florian. Caldani. Bassano 1800. 8.

19) S. Schilling De Celsi aetate p. 66 ff.. vergl. 50 ff.

20) S. Galen. De compos. med. sec. genera p. 328 Bas. T. XIII. p. 463 ed. Kühn: πολλὰ δὲ φάρμακα γεγράφασιν ἐπιμελῶς ἐν πλείοσι βιβλίοις ὅ τε Μούσας καὶ ὁ Ἀσκληπιάδης κ. τ. λ.

21) S. die Not. 18 angeführten, insbesondere Ackermann a. a. O. Die Schrift *De herba vetonica* erschien in den Sammlungen des Torinus und Aldus, besonders: recogn. et emend. per G. Humelbergium. Tiguri 1537. 4. und in Ackermann. Parabill. medd. scriptt. (Norimberg. 1738. 8.) p. 128 ff.; ebendas. auch die Instructio, die auch hinter der Ausgabe des Sextus Placitus (s. §. 410) zu Nürnberg 1538 sich abgedruckt findet. — Hecker (a. a. O. II. p. 38) möchte die Schrift De herba vetonica für ein Werk des Apulejus (s. §. 336) ansehen; s. auch Henschel im Janus I. p. 658 ff.

22) Hist. Nat. XXIX. 4 §. 7: „multos praetereo medicos celeberrimosque, ex his *Cassios*, *Calpetanos*, *Arruntios*, *Rubrios*" etc. Vergl. Marquardt (Becker) Röm. Alterth. V. 2 S. 358 not.

*) *Sammlungen* der latein. Aerzte (Fabric. Bibl. Lat. IV. cap. VIII. p. 521 seqq. Tom. III. Schweiger Handb. d. class. Bibliogr. II. 2 p. 1281 ff.):

De re medica (enthält Soranus, Oribasii fragmm., Plinius Valer., Apulej., Ant. Musa) cura Alb. Torini. Basil. 1528. fol. — Medici antiqui omnes Latini. Venet. ap. Aldum. 1547. fol. — Medicae artis principes etc. ed. H. Stephanus. Paris. 1567. fol. — Vett. Scriptt. libri de materia et re medica etc. ed. Andr. Rivinus. Lips. 1654. 8. — Artis medicae principes. Rec. et praefatus est Alb. de Haller. Lausann. Ed. II. 1784 ff. XI. Voll. 8. (Vol. VIII und IX Celsus und X, XI Caelius Aurelianus). — Parabilium medicamentt. scriptt. ex rec. et c. nott. J. Ch. G. Ackermanni. Norimberg. 1788. 8.

§. 406.

Als der bedeutendste Schriftsteller, welchen Rom auf dem Gebiete der medicinischen Literatur aufzuweisen hat, erscheint *Aulus* (Aurelius [1]) *Cornelius Celsus* [2]), der von mehreren Andern gleichen Namens wohl zu unterscheiden ist [3]). Leider fehlen uns aber über seine Person nähere Angaben, da in dem hinterlassenen Werke darüber keine Nachrichten vorkommen. Seine Heimath, die Einige nach Verona, Andere nach Sicilien verlegen wollten, ist unbekannt [4]), dagegen kaum zu bezweifeln, wenn auch nicht durch bestimmte Zeugnisse erweislich, dass Celsus zu Rom einen Aufenthalt genommen, und hier seine Werke, insbesondere das noch erhaltene medicinische Werk abgefasst hat, in welchem die römischen Aerzte (als nostri) den griechischen so häufig entgegengestellt werden. Eben so wird sich die Lebenszeit des Celsus nur im Allgemeinen festsetzen lassen [5]). Sicher ist, dass Celsus noch in das Zeitalter des Columella [6]) fällt, und jedenfalls vor Plinius, der ihn unter den Quellen der Historia naturalis anführt [7]), so wie noch vor Caligula (790 u. c. = 37 p. Chr.), welcher am Anfange seiner Regierung den Julius Gräcinus, der die Bücher des Celsus über die Landwirthschaft schon benutzt hatte, hinrichten liess [8]). Wenn daher die Ansicht, welche den Celsus unter Tiberius geboren werden lässt und seine Lebenszeit bis zur Regierung des Trajanus (849 u. c., 96 p. Chr.) ausdehnt, nicht richtig sein kann [9]) und selbst mit der Reinheit und Einfachheit der Sprache, die uns in den Schriften des Celsus entgegentritt, und auf eine frühere Zeit unwillkürlich hinweist, nicht sich vereinigen lässt, wollten Andere den Celsus in den Anfang der Regierung des Augustus, Andere [10]) in das Ende derselben verlegen, so dass die Abfassung der Schriften in die Zeit des Tiberius falle, während Bianconi [11]) die Behauptung aufstellte, dass Celsus, der Zeitgenosse und Freund eines Virgilius, Horatius, Ovidius u. A., in den ersten Jahren der Regierung des Augustus geschrieben, mithin auch derselbe Celsus sei, der (nach Horatius Epist. I. 3, 15) den Tiberius auf seinem Zug in den Orient (734 u. c., 20 a. Chr.) begleitet, und von Ovidius (Ex Pont. I. 9) genannt werde. Dieser Ansicht folgen selbst Schilling [12])

und Paldamus, Ersterer jedoch nur in so weit, als er die Abfassung der Werke des Celsus in dessen letzte Lebensjahre, wie in die des Augustus (um 760 u. c. oder 7 p. Chr.) verlegt. Allein, auch abgesehen davon, dass die Identität des Celsus mit dem von Horatius genannten Begleiter des Tiberius in den Orient mehr als zweifelhaft erscheint [13]), nöthigen uns die Aeusserungen des Columella, die Lebenszeit des Celsus jedenfalls noch eine namhafte Zeit über Augustus, unter dem er allerdings noch gelebt haben mag, hinauszurücken und die Abfassung seiner Schriften, die Ritter [14]) um 767 u. c. beginnen und noch vor Caligula (790 u. c.) enden lässt, jedenfalls noch in die auf Augustus zunächst folgende Zeit zu verlegen. Noch weiter geht Kissel [15]), welcher nach der Folge des Erscheinens der einzelnen Schriften des Celsus, von Christi Geburt an bis in den Anfang des fünften Decenniums nach Christus unter Claudius, die Lebenszeit desselben dahin bestimmt, dass er 25—30 Jahre vor und 45—50 Jahre nach Christus gelebt und ein Alter von etwa 75 Jahren erreicht. Von der wissenschaftlichen Bildung des Celsus in seiner Jugend wissen wir nichts Näheres; in seiner Schrift aber erscheint er als ein Mann von einem umfassenden Wissen und gelehrten Kenntnissen jeder Art, namentlich auch in Rhetorik und Philosophie wohl gebildet; wie denn Manche den Celsus sogar für einen Laien in der Medicin erklären wollten [16]), in so fern er dieselbe nur in so weit behandelt, als sie mit der Philosophie in Verbindung stehe. Allein der Inhalt der vorhandenen Schrift kann zur Genüge zeigen, dass Celsus die gründlichsten Kenntnisse in der Heilkunde besass, und dass er hier als ein Mann vom Fach schrieb, der darum auch glaublicher Weise die Medicin praktisch übte [17]), obwohl kein bestimmtes Zeugniss vorliegt, dass er praktischer Arzt gewesen. Denn gerade die Bedürfnisse der Praxis scheinen ihn zur Abfassung des noch vorhandenen Werkes geführt zu haben, durch welches er sich jedenfalls eine ausgezeichnete Stelle unter den Aerzten des Alterthums errungen hat, wie diess auch Columella, der ihn den berühmtesten Schriftstellern zuzählt, und Plinius, der ihn so oft als Quelle anführt, wohl anerkannt haben [18]).

1) Die Codices variiren; doch erscheint *Aulus* als das richtige, und daraus *Aurelius* entstanden. Vergl. Paldamus p. 3, 4. Ritter p. 53 sq. Kissel p. 98.

2) S. Funcc. de immin. L. L. senect. X. §. 6 sq. Fabric. Bibl. Lat. II. 4 p. 36 ff. Le Clerc Histoire de la Medec. T. I. p. 517 ff. (sec. Part. Liv. IV. sect. II. chap. IV sq.). Tiraboschi T. II. Lib. I. 6 §. 6 seq. Sprengel Gesch. d. Arzneik. II. S. 36 ff. Hecker Gesch. d. Heilk. I. p. 430 ff. Isensee Gesch. d. Medic. I. p. 118 ff. Saxe Onomastic. I. p. 237 ff. 574. Ueber das *Leben des Celsus* s. ausserdem: Vita Celsi, auct. Jo. Rhodio. Havn. 1672. 4. und den meisten Ausgaben des Celsus beigedruckt. J. B. Morgagni Epistoll. in A. Cornelium Celsum (besonders I, IV). Hag. Comit. 1724. 4. u. in dessen Opuscc. miscell. Venet. 1763. fol. I. p. 47 sqq. u. in der Ausgabe des Celsus von 1750, 1763, 1785 und Argentor. 1806. J. H. Schulze Compend. hist Medic. (Halae. 1742) p. 298 sq. Lud. Bianconi Lettere sopra A. Cornel. Celso. Rom. 1779. deutsch von C. Ch. Krause. Leipz. 1781. 8. — Giuseppe Ant. del Chiappa Intorno alle opere e alla condizione personale di A. Cornel. Cels. Milan. 1819. 8. (Discors. X—XII). Targa Praef. ad edit. Celsi (Veron. 1810. 8.). Des Étangs in der Introduct. s. Ausg. Quaestionis de Cornelii Celsi vita pars prior auctor. M. G. Schilling. Lipsiae. 1824. 8. und Ebenderselbe in Ersch und Gruber Encyclopädie I. Sect. Bd. XVI. p. 23 ff. Ritter Praef. s. Ausg. und in Jahn's Jahrbb. d. Philosophie XXXVIII. 1 p. 52 ff. De Cornelio Celso scr. H. Paldamus. Gryphiswald. 1842. 4. Insbesondere s. jetzt: A. C. C. Eine historische Monographie von C. Kissel. Erste Abtheilung. Leben und Wirken des C. im Allgemeinen. Giessen. 1844. 8. E. Meyer Gesch. d. Botanik II. p. 44 ff.

3) Vergl. Funcc. l. l. §. 7. Fabric. l. l. p. 36 not. a. Weichert Poett. Latt. Reliqq. p. 382 ff. Kissel p. 42 ff., welcher eine Zusammenstellung gibt, in welcher *achtzehn* mit dem Namen *Celsus* erscheinen.

4) S. Cölius Rhodiginus Antiqq. Lectt. XIV. 5. Die Annahme, dass Celsus aus Centuripä, einer sicilischen Stadt, gewesen, bezieht sich auf Scribonius Largus Compos. medic. 171, welche Stelle jedoch diess nicht beweist.

5) Wir bemerken diess ausdrücklich gegenüber den verschiedenen Versuchen, welche von den verschiedenen not. 2 genannten Gelehrten in neuerer Zeit gemacht worden sind, genauer das Zeitalter des Celsus zu bestimmen; eine Zusammenstellung derselben s. bei Kissel a. a. O. p. 13 ff., vergl. 57 ff.

6) Dieser schreibt De re rustic. I. 1, 14: „non minorem tamen laudem meruerunt *nostrorum temporum* viri, *Cornelius Celsus* et Julius Atticus“ etc.; beide werden III. 17, 4 genannt „*aetatis nostrae* celeberrimi auctores“, und IV. 8, 1: „quos in re rustica maxime *nostra aetas* probavit“; vergl. auch II. 2, 14 und dazu Schilling a. a. O. S. 19 ff. 75 ff. Und damit steht, wie wir glauben, nicht im Widerspruch Quintilianus, welcher Inst. Or. III. 1, 21 schreibt: „Scripsit de eadem materia non pauca Cornificius, aliqua Stertinius, nonnihil pater Gallio, accuratius vero priores Gallione *Celsus* et Laenas et *aetatis nostrae* Verginius, Plinius, Tutilius“, wo also Celsus nicht zu den Schriftstellern der Zeit Quintilian's, der um 92—95 p. Chr. diese Worte schrieb, gezählt wird, sondern zu den *priores*. Das Wort *Gallione* hat Ritter p. 57 als ein Glossem darstellen wollen und Bonnel u. A. sind ihm gefolgt, während Spalding und Schilling (a. a. O. p. 25 ff. 33) durch eine Interpunction nach Gallione, was auf *accuratius* bezogen wird, helfen wollen. Immerhin erscheint Celsus noch als ein Zeitgenosse des Columella, wenn auch ein älterer, und eben so muss er einige Zeit vor Quintilian gelebt haben, welcher auch an einer andern Stelle IX. 2, 102 durch die Worte: „Celsus videlicet Rutilio accedens“ eine weitere Andeutung über die Zeit des Celsus gegeben hat. Vergl. §. 408.

7) Zu Buch VII, VIII, X, XI, XIV, XV, XVII bis XXIX incl., XXXI.

Ausserdem citirt er den Celsus X. 53 §. 150, XX. 4 §. 29, XXI. 30 §. 176, XXVII. 13 §. 132. Für die Zeitbestimmung wichtig ist die Stelle XIV. 2 §. 33: „Graecinus, qui alioqui *Cornelium Celsum transcripsit*, arbitratur" etc. Vergl. dazu Columella De re rust. I. 1.

8) S. Seneca De benefica. II. 21.

9) Diess hat auch Schilling gezeigt a. a. O. S. 19, 20.

10) So Le Clerc, Schulze, Morgagni, Fabricius, Tiraboschi, Targa, Ritter. — Milligan Prolegg. s. Ausg. p. XI setzt die Geburt des Celsus um 700, seinen Tod um 760, die Herausgabe seines Werkes um 735 u. c.

11) S. a. a. O. p. 140 ff. 181 ff.

12) a. a. O. p. 23—49 ff. 58 ff. 81 sq. Paldamus a. a. O. p. 11. Auch Hecker I. p. 430 ist dieser Ansicht.

13) S. Ritter Praef. p. XVI, in Jahn's Jahrbb. l. l. p. 58 sq. Obbarius zu d. Stelle d. Horatius I. S. 210 ff.

14) In Jahn's Jahrbb. l. l. p. 54, 56. Vergl. Praefat. p. X, XIII.

15) a. a. O. Abschnitt III, besonders p. 67 ff., 89, 90, dem Meyer a. a. O. S. 8 beistimmt. Hiernach erschien zuerst die Rhetorik um Christi Geburt, dann (p. 68 ff.) am Ende des ersten oder Anfang des zweiten Jahrzehnts p. Chr. folgten die philosophischen Schriften, bald darauf die Schriften über den Landbau, und zuletzt, um die bemerkte Periode, die medicinischen Schriften.

16) S. z. B. Salmasius Prolegg. ad homonym. hyl. jatric. p. 15. Vergl. damit Le Clerc l. l. S. 459, 550.

17) Kissel p. 99—110, 115 ff. Kühn in d. Programm: In Celsi libr. VII. 26 comment. continuatur (Lipsiae 1823. 4.) p. 4, 5, welcher insbesondere auch auf solche Stellen verweist, in welchen Celsus seine eigene Ansicht oder sein eigenes Heilmittel dem von Andern aufgestellten entgegenhält, wie III. 4 init., III. 11, VIII. 4, und noch weiter auf die not. 2 a. Schrift von Del Chiappa hinweist p. 35—58. Auch die öfters an den Arzt gestellten Aufforderungen, Mahnungen u. dgl. führen auf das Gleiche.

18) S. die not. 6 und 7 a. Stellen und vergl. die Zusammenstellung der (lobenden) Urtheile neuerer Gelehrten bei Funccius a. a. O. §. 11 S. 631 ff. nebst Le Clerc l. l. Tom. I. p. 518 sq. Morgagni l. l. S. 501. Chiappa in d. oben angef. Schrift. Hecker I. p. 431. Isensee I. S. 120, 121. Ritter p. XX seiner Ausgabe. Wenn nun bei Quintilian Inst. Or. XII. 11, 24 Celsus bezeichnet wird als „mediocri vir ingenio" (wie alle Handschriften haben), so hat man darin einen Widerspruch zu finden und das Anstössige dieses Urtheils entweder durch eine Aenderung des Worts *mediocri* in *acri* u. dgl. oder durch die Annahme eines Glossems zu beseitigen geglaubt, wie denn Kuhn am not. 17 a. O. p. 6, 7 glaubt, dass aus einer Randbemerkung („medicus haud mediocri vir ingenio") diese Worte, mit Weglassung von *haud*, in den Text gekommen seien. Aber es wird nicht zu übersehen sein, dass Quintilian blos die (verlorene) Rhetorik des Celsus vor Augen hat, welche er allerdings öfters in seinem Werke bespricht, aber meist tadelnd oder widerlegend, so dass sein Urtheil über Celsus, als „mediocri vir ingenio", weniger befremden kann. Näher wohl liegt das Urtheil des Columella De re rust. II. 2 §. 14: „Cornelium Celsum, non solum agricolationis, sed universae naturae prudentem virum", wobei wohl Columella auch an die noch vorhandenen medicinischen Schriften des Celsus gedacht hat.

§. 407.

Die wissenschaftliche Thätigkeit des Celsus [1]) scheint eine ziemlich ausgedehnte gewesen zu sein, welche über verschiedene Gegenstände sich erstreckt, in so fern er nach einer Aeusserung des Quintilianus [2]) über das, was zur allgemeinen Schulbildung gehörte, wie insbesondere über Rhetorik, dann über Philosophie, über das Kriegswesen, über Ackerbau und Medicin geschrieben hat. Seine Schrift über Rhetorik hat Quintilian wohl gekannt und Einzelnes daraus oftmals angeführt, freilich in den meisten Fällen, um es zu tadeln oder auch zu widerlegen [3]); die Schrift über das Kriegswesen ist uns ihrem Inhalte nach gar nicht weiter bekannt [4]), und eben so das, was er über Philosophie geschrieben, im Anschluss an die Schule der Sextier: nach einer Aeusserung des Augustinus [5]) war es eine Zusammenstellung der Lehren der verschiedenen Philosophen, die als Gründer von eigenen Schulen erscheinen, in sechs Büchern; den Landbau hatte Celsus in einem aus fünf Büchern bestehenden Werk behandelt [6]), welches, wie der Anfang des allein noch vorhandenen Werkes vermuthen lässt, diesem unmittelbar vorausging und vielleicht auch mit ihm in einer näheren Verbindung stand, da die Handschriften das erste Buch auch als „Artium liber sextus" und so weiter auch die folgenden bezeichnen: aber die Annahme einer Verbindung aller der genannten Schriften zu Einem grossen Ganzen eines encyclopädischen Werkes, welches die Aufschrift *Artes*, oder nach einer andern Vermuthung *Cesti* geführt [7]), lässt sich in keiner Weise begründen, auch wenn man es nicht gerade für unwahrscheinlich halten will. Was wir allein noch von Celsus besitzen, sind die acht Bücher *De medicina*, welche als ein besonderes Werk auf uns gekommen sind. Die vier ersten Bücher handeln von den innern Krankheiten, die zwei folgenden von äusserlichen Krankheiten und verschiedenen Heilmitteln, die beiden letzten von der Chirurgie. Hippocrates und Asclepiades [8]) sind die beiden Hauptschriftsteller, an welche Celsus sich hält, und zwar mehr noch an den letztern, was ihn indess noch nicht zu einem entschiedenen Anhänger der methodischen Schule macht, indem er mehr Eklektiker ist und ausser den beiden genannten gelehrten Aerzten noch

viele andere Schriftsteller zu Rathe gezogen, auch eigene Beobachtungen mehrfach hinzugefügt hat. In der allgemeinen Therapie wie in der Diätetik folgt er grossentheils dem Asclepiades, dem Hippocrates in der Semiotik wie insbesondere in der Lehre von den verschiedenen chirurgischen Operationen [9]), vielleicht dem vorzüglichsten und am besten ausgearbeiteten Theile des Ganzen; und können die chirurgischen Grundsätze des Celsus noch heut zu Tage mit allem Recht angewendet werden; für die Entbindungskunst findet sich nur Weniges vor. Sonst bringt das Werk des Celsus auch noch manche wichtige Data zur Kenntniss und Beurtheilung des damaligen Zustandes der Anatomie, der innern Medicin und anderer Theile der heutigen Heilkunde, selbst mit Einschluss der Geisteskrankheiten, über deren Behandlung die verschiedenen Ansichten aufgeführt werden. Die Thierarzneikunde war in dem Werke vom Ackerbau enthalten [10]). So enthält das Ganze eine gute Zusammenstellung der Resultate der früheren, zunächst griechischen Forschung, mit eigener Beobachtung vermehrt, bestimmt, den Römern in römischer Sprache einen vollständigen und klaren Ueberblick der Heilkunde zu geben mit einer vorwiegend praktischen Tendenz, zur eigenen Belehrung wie zum Selbststudium: und dieser Tendenz entspricht auch die ganze Darstellung, die, ohne in's Trockene zu verfallen, jeden Schwulst und jede rhetorische Ausschmückung vermeidet, dabei einer grossen Klarheit und Fasslichkeit sich erfreut, und in der reinen, einfach-natürlichen Sprache wie im Ausdruck uns an die besten Zeiten der römischen Literatur erinnert [11]), daher auch ihrem Verfasser den Ehrennamen eines Cicero Medicorum verschafft hat. Mit Unrecht hat man diesem Celsus beigelegt: *Epistola ad Cajum Julium Callistum* und *Epist. ad Pullium Natalem* [12]): beides gehört vielmehr dem Scribonius Largus, dessen Schrift (s. §. 408) mit dieser an Callistus als Vorwort gerichteten Epistel beginnt. Unter den bis jetzt bekannt gewordenen, meist in Italien befindlichen Handschriften des Celsus, welche auf eine jetzt nicht mehr bekannte Urquelle zurückführen, auch meist dieselben Lücken und Glossen enthalten, ist besonders eine im Vatican (Nr. 5951) aus dem zehnten Jahrhundert, und eine, wenn auch etwas jüngere, mediceische aus dem zwölften Jahrhundert zu nen-

nen [13]); sie bilden, nebst einer dritten Pariser (Nr. 7028), welche jedoch nur einzelne Stücke aus Celsus enthält, die ältere und relativ bessere Ueberlieferung des Textes.

1) S. Funcc. l. l. §. 10. Fabric. l. l. §. 2 p. 37. Le Clerc Histoir. de la Med. I. p. 516. Sprengel II. S. 36 ff. G. Matthiae Diss. de A. C. Celsi medicina. Gotting. 1766. 4. Bianconi p. 85 ff. (deutsch. Uebersetz.). Hecker a. a. O. Einzelne Schriften und Abhandlungen über die Medicin des Celsus im Allgemeinen wie im Einzelnen führt L. Choulant Handb. d. Bücherk. der Medicin p. 176 ff. auf.

2) S. die Hauptstelle des Quintil. Inst. Or. XII. 11, 24: „Quid plura, cum etiam Cornelius Celsus, mediocri vir ingenio, non solum de his omnibus conscripserit artibus, sed amplius rei militaris et rusticae etiam et medicinae praecepta reliquerit.“ Vergl. Kissel p. 129 ff. Bei *de his omnibus artibus* denken wir zunächst an die Redekunst und an die gesammte zum Redner nothwendige höhere Bildung (vergl. O. Jahn in d. Verhandll. d. sächs. Gesellch. d. Wissensch. phil.-hist. Classe II. S. 273 ff.), aber nicht, nach den vorhergehenden Worten, auch an Schriften über Geschichte und Jurisprudenz, wovon keine Spur vorhanden ist; s. Ritter Praef. p. XVII. Fabric. l. l. p. 37 not. c.

3) S. Quintilian an den not. 2 und §. 406 not. 6 und 18 angef. Stellen, II. 15, 22. 32 und vielen andern Stellen in dem Ind. Auctt. s. v. oder bei Westermann Gesch. d. röm. Beredsamkeit §. 79 not. 23. Aber die von Paldamus (a. a. O. S. 13, 14) zusammengestellten acht Bruchstücke dieser Rhetorik des Celsus gehören, wie Ritter (Jahrbb. f. Philol. XXXVIII. S. 62 ff.) zeigt, gar nicht hierher. Vergl. auch Kissel S. 156. Wenn bei dem von Juvenal VI. 245 genannten Celsus Cramer, Kissel (a. a. O. p. 51) und Andere lieber an den Juristen *Juventius Celsus*, den Sohn, oder, wie Heinrich, an den gleichnamigen Vater denken wollen, so führen die Worte des alten Scholiums: „*Celso*, oratori illius temporis, qui *septem libros Institutionum* scriptos reliquit“ doch eher auf unsern Celsus, welcher in diesen sieben Büchern die Rhetorik so gut wie die übrigen in den Kreis des höheren Unterrichts fallenden Gegenstände behandelt; s. Ritter a. a. O. p. 60. Jahn a. a. O. S. 276 ff. Die von Sixtus a Popma unter dem Namen dieses Celsus erstmals herausgegebene kleine Rhetorik (*De arte dicendi libellus*) zu Cöln 1569. 8. und daraus in Ch. A. Heumann Poecile I. p. 378 und in Fabricii Bibl. Lat. T. III. p. 759 ff. d. ält. Ausg.) hat, wie alsbald erkannt worden, nicht den Celsus, sondern den Rhetor *Julius Severianus* (s. oben §. 329) zum Verfasser, wie diess auch die Handschriften bezeugen, und steht unter dessen Namen in des Pithöus Rhett. antiqq. p. 302 ff. und in den Rhett. Latt. von Halm S. 355 ff.

4) Vegetius De re milit. I. 8 nennt den Celsus unter seinen Quellen, und auch Johannes Lydus (De magistratt. I. 47, vergl. III. 33) nennt ihn als militärischen Schriftsteller. Wenn nun Johannes Sarisberiensis Policr. VI. 19 den Celsus in gleicher Weise nennt, so wird in keiner Weise daraus die Folgerung zu ziehen sein, dass eine Schrift des Celsus über Kriegswesen noch im zwölften christlichen Jahrhundert vorhanden gewesen sei.

5) In dem Prolog. der Schrift De Haeresibus (im achten Bande der Benedictiner Ausg. der Opp. Augustini, im sechsten der Erasmischen und Löwener): „Opiniones omnium philosophorum, qui sectas varias condiderunt, usque ad tempora sua (neque enim plus poterat) sex non parvis voluminibus quidem Celsus absolvit etc.“ Auch Quintil. Inst. Or. X. 1 §. 124 sagt, nachdem er zuvor der philosophischen Schriften des Cicero gedacht hatte: „Scripsit non parum multa Cornelius Celsus Sextios secutus, non sine cultu ac nitore.“ Vergl. oben §. 368 not. 3 ff. und s. Kissel p. 67, 111, bes. p. 131 ff.

6) Columella (vergl. oben §. 406 not. 6) schreibt De re rust. I. 1: „Cornelius totum corpus disciplinae quinque libris complexus est"; vergl. auch IX. 2, 1. Das Werk des Celsus beginnt aber mit den Worten: „ut alimenta sanis corporibus agricultura, sic sanitatem aegris medicina promittit" etc. Vergl. Ritter Praefat. p. XVII. Kissel a. a. O. p. 113 ff. 159. Ein Fragment daraus auch bei Philargyr. zu Virgil's Georg. IV. 1.

7) Diese Ansicht war früher, besonders seit Bianconi, vielfach verbreitet; s. aber dagegen Kissel S. 128 ff., dem Meyer Gesch. d. Botanik II. S. 9 ff. beitritt, und vergl. Jahn a. a. O. S. 281, der die Annahme eines solchen grösseren encyclopädischen Ganzen zwar nicht für erweislich, aber auch nicht für unwahrscheinlich hält.

8) Vergl. Le Clerc l. l. S. 519 ff. Sprengel II. S. 37.

9) Vergl. Le Clerc l. l. S. 533—548. Sprengel II. p. 38. Jäger: Umriss d. Zustandes d. Wundarzneikunst bei d. Römern (Frankfurt 1799. 8. zweit. Aufl. — eine Uebersetzung der beiden letzten Bücher des Celsus) S. XIV. Ueber die Behandlung der Geisteskrankheiten s. Flemming in der Zeitschr. von Jacobi und Nasse 1838 S. 743; über die Geburtshülfe s. H. J. Ch. F. Brandenburg-Schäffer: De arte obstetricia A. C. Celsi. (ad VII. 29). Gotting. 1837. 4. Auf Anderes der Art verweist noch Kühn: Celsi ed. nov. exoptatur (Lips. 1821. 4.) p. V seq. Die anerkennenden Urtheile neuerer Gelehrten s. oben §. 406 not. 18.

10) Mit Unrecht hat man von einem besonderen Werke über diesen Gegenstand (*veterinaria*) gesprochen. Vergl. Fabric. l. l. §. 4.

11) S. Funcc. l. l. §. 6 p. 619, §. 14 p. 634. S. auch Georgii Mathiae Lexicon Celsianum in der Leidner Ausg. von 1785, und das Lexicon Celsianum in Targa's Ausg.

12) Funcc. l. l. §. 9. Fabric. l. l. §. 4.

13) S. Bianconi a. a. O. p. 185 ff. Ritter Praef. p. XXII sq. Kissel p. 142. Daremberg Praefat. s. Ausg. p. X ff., der sich an Targa in s. Ausg. anschliesst und hiernach den Text zu gestalten gesucht hat; ausserdem s. Choulant Prodromus nov. ed. Celsi p. 9 ff.

*) *Ausgaben* (s. Funcc. l. l. §. 15 ff. Fabric. l. l. §. 3. Krause nach d. Praef. s. Ausg. und in and. Ausgg., z. B. der Bipont. — Kühn (not. 9) p. VII ff. und die Fortsetzung in drei andern Programmen. Lips. 1822. 4. L. Choulant Prodrom. nov. ed. Celsi. Lips. 1824. 4. p. 11 ff. und in Jahn's Jahrbb. der Philol. V. 3 p. 200 und jetzt Desselben Handb. d. Bücherkunde f. ält. Medic. 2te Aufl. (Leipzig 1841. 8. Gesch. u. Liter. d. ält. Medic. 1r. Thl.) p. 167 ff. Vergl. auch Schweiger Handbuch der class. Bibliograph. II. 1 p. 90 ff. Kissel p. 144):

Ed. princ. Florent. 1478 cur. Barth. Fontio. fol. — Mediolan. 1481. fol. (oder 1491? s. Götting. Gel. Anzz. 1884 p. 260 seq.) — Venet. in aedib. Aldi. cur. J. B. Egnatii. 1528. 4. — c. commentt. Hier. Thriveri Brachelii et Bald. Ronssei enarratt. Lugd. Bat. 1592. 4. — Hieronym. Rubei Annotatt. in libros octo Celsi. Venet. 1616. 4. — ex recogn. J. Ant. van der Linden. Lugd. Bat. 1657, 1665. 12. — c. varr. lectt. et scholiis cura *Th. J. ab Almeloveen*. Amst. 1687. 12. etc. Lugd. Bat. 1746. 8. (Roterod. 1750. 8.) — cura J. B. Vulpii. Patav.

1722. 8. — c. J. B. Morgagn. epistoll. cura J. B. Vulpii. Patav. 1750. II Voll. 8. — c. varr. lectt. et nott. ed. *C. Ch. Krause*. Lips. 1766. 8. — ex rec. *Leon. Targae*. Patav. 1769. 4. Edit. altera accurat. cum Lexico Celsi. Veronae. 1810. 4. und c. nott. varr. L. Bianconi Diss. de Celsi aetat. (cura D. Ruhnken.). Lugd. Bat. 1785. II Voll. 4. — c. notit. liter. Bipont. 1786. 8. — ex rec. et c. nott. L. Targae. Argent. 1806. II Voll. 8. — ed. Ed. Milligan. Lond. 1826. 8. — ed. J. H. Waldeck. Monaster. 1827. 8. — ed. G. F. Collier. Londin. et Edinb. 1830. 12. — ed. brevi annotat. indd. instr. F. Ritter et H. Albers. Colon. ad. Rhen. 1835. 8. — übersetzt und erläutert von E. Scheller. Braunschweig 1846. zwei Theile in 8. — e rec. Targae ed. Salv. de Renzi. Neapoli 1851. II Voll. 8. — denuo recens. *C. Daremberg*. Lipsiae 1859. 8. Vergl. auch: Text et Traduction par A. Des Étangs. Paris. ed. second. 1860. 8.

§. 408.

Auch in den auf Augustus unmittelbar folgenden Zeiten finden sich neben zahlreichen griechischen Aerzten zu Rom[1]) doch nur wenige römische Aerzte daselbst, welche auch in der Wissenschaft thätig gewesen sind. Es gehören dahin wohl die beiden von Plinius angeführten, sonst aber gar nicht weiter uns bekannten *Rabirius* und *Sallustius Dionysius*. Unter Augustus und vielleicht auch noch unter Tiberius lebte *Apulejus Celsus* aus Sicilien, der Lehrer des Scribonius Largus. Er schrieb über Landwirthschaft und über die Pflanzen; beide Werke sind indess untergegangen[2]), aber die ihm manchmal beigelegte Schrift über die Heilkräfte der Pflanzen ist eben so wenig sein Werk, als das des Apulejus von Madaura, dem sie auch beigelegt worden, sondern ein späteres Product des vierten oder fünften Jahrhunderts; s. oben §. 336 not. 28 ff. Als ein Schüler dieses Apulejus wird auch *Valens* oder, wie sein voller Name bei Plinius lautet[3]), *Vettius Valens* genannt, welcher unter Claudius als kaiserlicher Leibarzt lebte und wegen seines Verhältnisses zur Messalina hingerichtet ward, aber von Plinius als Gründer einer neuen medicinischen Schule und als ein Mann von grosser Beredsamkeit bezeichnet wird: von seinen Schriften führt Aurelianus, der ihn als physicus (d. i. Naturforscher) bezeichnet, ein drittes Buch *Curationum* an; andere Schriften sind nicht bekannt. Aber *Tiberius Claudius*

Menecrates, der Leibarzt des Kaisers Tiberius und Verfasser vieler Schriften[4]), so wie *Servilius Democrates*, der jedenfalls vor Plinius fällt[5]), sind den zu Rom griechisch schreibenden Aerzten beizuzählen. Dagegen ist hier zu nennen *Scribonius Largus Designatianus*[6]), des oben genannten Apulejus Schüler[7]), ein am Hofe des Kaisers Claudius, den er auf dem Zuge nach Britannien um 43 p. Chr. begleitete, angesehener Arzt, der sich auch durch die noch vorhandene Schrift *De compositione medicamentorum*[8]) bekannt gemacht hat. In dieser Schrift, welche mit einer Zuschrift an den bei dem Kaiser einflussreichen Freigelassenen Cajus Julius Callistus versehen ist, gibt Scribonius eine Zusammenstellung der grösstentheils von ihm selber erfundenen und in der Praxis mit Erfolg angewendeten Heilmittel[9]) für die verschiedenen Krankheiten und ist selbst davon die Chirurgie nicht ausgeschlossen[10]); Scribonius erscheint darin als ein eben so gewissenhafter[11]) wie besonnener Arzt, frei von aller Superstition, dabei als ein Mann von guter wissenschaftlicher Bildung[12]), der in der älteren Medicin der Griechen wohl bewandert, insbesondere einem Hippocrates, Herophilus und Asclepiades folgt; der in ähnlicher Weise, wie Celsus, in einer reinen und einfachen, dabei klaren Sprache sich bewegt und auch in dieser Hinsicht dem Celsus wohl an die Seite gestellt werden kann; ganz irrig ist aber die Vermuthung, Scribonius habe ursprünglich griechisch geschrieben, und sei erst später in's Lateinische übersetzt worden[13]). Die handschriftliche Ueberlieferung ist mangelhaft und finden sich in der Schrift selbst mehrere Lücken[14]). Auch der ältere *Plinius* ist in gewisser Hinsicht hier zu nennen; der hierher gehörige Theil seiner Historia naturalis enthält eine Sammlung von Mitteln aus allen drei Reichen der Natur, welche gegen die verschiedenen Krankheiten anempfohlen werden. Obgleich manche Unrichtigkeiten darin vorkommen, die aus der Art, wie Plinius zu arbeiten pflegte, sich erklären lassen, so sind diese Zusammenstellungen für uns doch, wie schon oben (§. 377, 379) bemerkt worden, von grosser Wichtigkeit, da sie beitragen, unsere Kenntniss dieser Gegenstände aus einer Masse von jetzt verlorenen Schriften des Alterthums zu erweitern, und dabei zugleich den auf diesem Gebiete herrschenden Geschmack erkennen lassen.

1) Die meisten der von Galenus und Dioscorides genannten ärztlichen Schriftsteller sind Griechen, die auch griechisch schrieben, oder Römer, welche, wie *Sextius Niger* (s. Plinius im Ind. zu Buch XXIX) oder *Tullius Bassus* u. A., griechisch schrieben, können daher hier nicht berücksichtigt werden; vergl. Meyer Gesch. d. Botanik II. p. 44 ff. 49 ff. Ob der von Scribonius §. 152 genannte *Ambrosius*, medicus Puteolanus, auch Schriften hinterlassen, wissen wir nicht. Ueber *Petrichus* s. §. 414 not. 21.

2) S. Le Clerc Hist. de la Med. III. Part. Liv. I. chap. 1 p. 561 T. II. Sprengel Geschichte der Arzneikunde II. S. 71. Ackermann Praefat. p. 22 ff.

3) Hist. Nat. XXIX. 4 §. 8: „exortus deinde est *Vettius Valens* adulterio Messalinae Claudi Caesaris nobilitatus (s. Tacit. Ann. XI. 30, 35) pariterque eloquentiae adsectator; is et potentiam nactus novam instituit scholam"; s. auch §. 20 und Scribonius Largus §. 94. Caelius Aurelianus Acutt. morbb. III. 1.

4) S. das Nähere bei Le Clerc a. a. O. p. 578. Sprengel a. a. O. S. 73 ff. und daselbst die Inschrift aus Montfaucon Suppl. T. III. pl. 9. Auch bei Plinius im Ind. zu Buch XI erscheint er unter den griechischen Aerzten.

5) Auch dieser wird bei Plinius im Index zu Buch XXIX unter den Fremden aufgeführt; s. weiter noch Hist. Nat. XXIV. 7 §. 43 und XXV. 8 §. 87. Vergl. auch Sprengel a. a. O. S. 73 ff. Bruchstücke eines griechischen Gedichts s. bei Bussemacker (Poett. bucoll. et didactt. Paris 1846 im Anhang) p. 99 ff.

6) Le Clerc l. l. p. 579 ff. Sprengel a. a. O. S. 77 ff. Funcc. de immin. L. L. senect. X. §. 19. Fabric. Bibl. Lat. T. III. p. 522. Bernhold Praef. §. 1. Saxe Onomast. I. p. 246. Hecker Gesch. d. Heilk. I. p. 412 sq. Meyer a. a. O. II. p. 26.

7) So gibt er selbst an §. 94, vergl. 171. Ueber seine Namen verbreitet sich Bernhold in der Praefat. §. VII—X. Dass er den Claudius nach Britannien begleitet, versichert er selbst §. 163; aber auch den Tiberius scheint er noch gekannt zu haben nach §. 97, 120. Dass er dem Hofe des Claudius nahe stand, zeigen Stellen wie §. 60, 70.

8) Nach der Zuschrift an Callistus §. 22 hätte Scribonius diese Zusammenstellung auf Verlangen desselben veranstaltet, und er entschuldigt sich über die nicht vollständige Zahl der Recepte mit der Abfassung während eines Landaufenthalts: „Sumus enim ut scis peregre: nec sequitur nos nisi necessarius admodum numerus libellorum" (§. 25); auch will er in der Folge noch mehr Recepte sammeln. Dann dankt er dem Callistus, dass er „*scripta mea Latina medicinalia*" dem Kaiser überreicht, was auf andere Schriften, die wir nicht mehr kennen, hinweist.

9) So insbesondere §. 38, wo es unter Anderm heisst: „his (compositt.) maxime probatis utor", und am Schluss die Worte: „neque illud rursus dico novas et non aliquibus notas in hoc libro congesturum compositiones: verum etiam quasdam divulgatas et ut ita dicam, publicatas. Ejusmodi enim, quia efficaces sunt, etiam pluribus in notitiam veniunt." Dass er nur wenige Recepte von Andern, und zwar Freunden, erhalten, denen er volles Vertrauen schenke, versichert er hier wie am Schluss seines Werkes.

10) S. §. 200 am Schluss und daselbst die Worte: „quasi claudicat et vacillat hic liber, nisi eas quoquae compositiones, quae ad chirurgos pertinent, posuerimus."

11) S. den Schluss des Ganzen oder Stellen wie §. 38: „meque multum elaborasse, ut veras et incorruptas (compositiones) acciperem, conscius sum mihi." Vergl. Bernhold Praefat. p. XV.

12) S. die Belege bei Bernhold a. a. O. p. XIII ff.

13) S. Funcc. a. a. O. p. 638 und die Auseinandersetzung bei Bernhold Praefat. p. XVI ff. S. auch das Lexicon Scribonianum in der Ausgabe von Rhodius.

14) Nach §. 166, nach 170 und nach 236, vergl. auch §. 72.

*) *Ausgaben* (s. Bernhold Praefat. p. XVIII ff. Schweiger Handb. d. class. Bibliogr. II. 2 p. 904). — Liber antehac nusquam excusus Joann. Ruellio castigatore. Paris. 1529. fol., ein Abdruck davon Basil. 1529. 8. und in den Sammlungen der Medicc. antiqq. von Aldus und Henr. Stephanus (s. §. 405 *) — *J. Rhodius* recensuit, nott. illustr., Lexic. Scribon. adjecit. Patavii 1655. 4. — denuo ad edit. Rhodian. ed. J. Mich. Bernhold. Argentorati 1786. 8.

§. 409.

Unter Trajan und Hadrian erlangte *Soranus*[1]) aus Ephesus, erzogen in Alexandria, zu Rom, wo er die Medicin lehrte und ausübte, grossen Ruhm. Aber die ihm beigelegte Schrift *(Isagoge in artem medendi)* ist ein Werk des Mittelalters[2]), während von seinen ächten, in griechischer Sprache abgefassten Schriften sich nur Weniges erhalten hat. Auch die von Scioppius[3]) aus einer Goldast'schen Handschrift herausgegebenen Briefe des Antonius und der Cleopatra an einen *Q. Soranus* und dessen Antworten dürfen weder auf diesen Soranus, noch auf einen der andern Aerzte dieses Namens, die in dem Alterthum vorkommen, bezogen werden, sondern sind als ein Product ganz später Zeit, wahrscheinlich des Mittelalters zu betrachten. Ungewiss ist das Zeitalter des *Caelius Aurelianus*[4]) aus Sicca in Numidien[5]). Man hat ihn für älter oder für einen Zeitgenossen des Galenus gehalten, indem er diesen, von allen andern nach ihm lebenden Schriftstellern auf diesem Gebiete, angeführten Arzt nirgends nennt und auch Galenus in seinen Schriften nirgends desselben erwähnt, so dass er spätestens in das Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr., wo nicht noch früher zu verlegen wäre; Andere[6]) haben ihn in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts verlegen wollen, Reinesius[7]) sogar in eine viel spätere Zeit des fünften Jahrhunderts, hauptsächlich aus sprachlichen Gründen, während gerade die Sprache dieses Schriftstellers, wenn sie auch nicht gerade einen Mann von besonderer Bildung er-

kennen lässt, und in einzelnen Ausdrücken wie in der ganzen Haltung von der Redeweise der besseren Zeit sich vielfach entfernt, doch im Ganzen nicht so schwerfällig und barbarisch ist, sondern noch eine gewisse Einfachheit und einen Fluss der Rede erkennen lässt, der uns auf die oben bemerkte Zeit des zweiten Jahrhunderts zurückführt, daher auch keine Spur einer christlichen Anschauung sich vorfindet. Wir haben von ihm zwei Werke: *Celerum s. acutarum passionum libri tres* an einen Schüler Bellicus [8]) und *Tardarum s. chronicarum passionum libri quinque.* Beide Werke, das über die hitzigen wie das über die chronischen Krankheiten, wenn sie auch von Seiten des Ausdrucks und der Sprache sich minder empfehlen, verdienen doch durch die Vollständigkeit, wie durch die Wahrheit und Richtigkeit der Darstellung der einzelnen Krankheiten, die hier durchaus nach den Grundsätzen der methodischen Schule abgehandelt werden, alle Beachtung: wobei die verschiedenen Schriften des Soranus, dessen Ansichten uns hauptsächlich durch Aurelianus bekannt werden, benutzt sind, ja hie und da fast wörtlich übersetzt oder in einen mit Bemerkungen begleiteten Auszug gebracht erscheinen [9]), wodurch beide Werke an Brauchbarkeit wie an Werth nicht wenig gewinnen und für die Geschichte der Medicin auch dadurch wichtig werden, dass wir aus ihnen die Lehre der methodischen Schule am besten und vollständigsten kennen lernen; die Diagnostik der einzelnen Krankheiten ist gut behandelt, eben so auch andere Theile in der Lehre von Krankheiten; wesshalb im Mittelalter nach diesem Schriftsteller hauptsächlich die Krankheiten behandelt wurden. Andere Schriften des Caelius Aurelianus werden von ihm selbst in diesen beiden Werken mehrfach angeführt, sie sind uns aber sonst nicht bekannt und haben sich nicht erhalten, lassen aber doch immer einen auf medicinischem Gebiete sehr thätigen Schriftsteller erkennen; es gehören dahin die von ihm am Eingang des erstgenannten Werkes und auch sonst einigemal erwähnten, an Lucretius, einen Freund, gerichteten *Libri interrogationum ac responsionum*, in welchen er die ganze Medicin behandelt hatte [10]), ein, wie es scheint, umfassendes Werk, das aus mindestens drei Büchern bestand, und insbesondere auch die weiblichen Krankheiten wie die Chirurgie behandelt hatte;

ach einer Spur wäre dasselbe noch im eilften Jahrhundert orhanden gewesen[11]). Eben so erwähnt er ein aus mehreren ßüchern jedenfalls bestehendes Werk *De febribus*[12]), ferner *Salutaria praecepta, libri Medicaminum* und selbst eine griechisch geschriebene, in dieses Gebiet einschlägige Schrift *Epistolarum ad Praetextatum;* andere Schriften werden sogar versprochen, wie *De specialibus adjutoriis*[13]), *De passionum causis, Problematica*, und eine besondere über weibliche Krankheiten[14]): ber die Ausführung wissen wir nichts. Die noch erhaltenen Schriften sind von manchen Fehlern entstellt; eine ähere Untersuchung der Handschriften fehlt noch ganz.

1) S. Le Clerc Hist. de Med. T. V. p. 452 ff. Sprengel a. a. O. II. 48 ff. Saxe Onomastic. I. p. 293 ff. Hecker a. a. O. I. p. 421 ff. Daher ich bei Tertullian De Anim. 6. Soranus *methodicae medicinae intructissimus auctor* genannt wird. Zu den bisher bekannten Bruchstücken seiner Schriften bei Choulant a. a. O. §. 21 p. 93 ff.) ist in neuerer Zeit hinzugekommen ie Schrift über Geburtshülfe: De arte obstetricia morbisque mulierum quae upersunt; ex apographo Fr. Reinh. Dietz prim. edit. Regimont. Pruss. 1838. 8. und dazu die Programme von H. Häser (Jena 1840. 8.) und Js. Pinoff Breslau 1841. 8.). Noch bemerken wir, dass der von Plinius in der Praefat. er Hist. Nat. am Ende und weiter III. 5, 9 angeführte *Valerius Soranus* edenfalls von diesem berühmten Arzte verschieden, sonst aber nicht weiter ekannt ist.

2) S. Fabric. Bibl. Lat. T. III. p. 531 sq. Funcc. de inert. ac decrep. L. L. senect. X. §. 2. Amman. Praef. p. 11 ff. — Ein Abdruck der Schrift n den Sammlungen von Torinus und Aldus; s. §. 405 *).

3) Hinter der Ausgabe der Priapeia (s. oben §. 176) zu Frankfurt 1606 und daraus in der zu Padua 1664 p. 117 ff.

4) Le Clerc l. l. p. 466 ff. Sprengel a. a. O. II. p. 54 ff. Funcc. de veget. L. L. senect. IX. §. 29 sq. Fabric. Bibl. Lat. T. III. p. 531 sq. Hecker I. p. 423 sq Choulant §. 54 p. 206 ff. C. G. Kühn: De Caelio Aureliano, inter methodicos medicos haud ignobili. Lips. 1816. 4.) auch in Dessen Opuscc. Acadd. Lips. 1828. T. II. p. 1 ff.). Haller Praefat. T. X (s. oben §. 405 *) p. XIX ff. und Bibl. botan. I. p. 147 ff. Meyer Gesch. der Botanik II. S. 226 ff.

5) Man schliesst diess aus dem seinem Namen in der Aufschrift seiner Werke folgenden Zusatz *Siccensis;* andere Beweise dafür sind nicht vorhanden.

6) So z. B. Haller, nach 222 und vor 370; Sprengel um 230. Richtiger wohl G. J. Voss. De nat. artt. V. 12.

7) Varr. Lectt. III. 17. Daher auch Saxe Onomast. I. p. 480 den Aurelianus um 410 p. Chr. ansetzt.

8) Was aus einer Brüsseler Handschrift unlängst unter dem Namen eines *Aurelius* edirt worden: Aurelius de acutis passionibus nunc primum in lucem ed. mendis purg. annotat. crit. instr. C. Daremberg. Breslau und Paris. 1848. 8. und Janus von Henschel II. S. 468 ff. 690 ff. erscheint als ein dürftiger Auszug aus dieser Schrift des Aurelianus; vergl. Henschel's Janus I. 2 p. 440. — In der Schrift Chronicc. Pass. findet sich eine Lücke nach V. 4.

9) Aurelianus schreibt selbst De Acutt. Pass. II. 1 fin.: „Soranus vero, cujus haec sunt quae *latinizanda* suscepimus“, und II. 28: „Soranus, cujus verissimas apprehensiones *latino sermone* describere laboramus“, II. 33: „Nos vero Sorani sequentes judicium“, vergl. Chron. Pass. II. 7: „Soranus, cujus etiam nos amamus judicium“, vergl. ibid. II. 13, I. 3, IV. 1. Ac. Pass. II. 19, 31, III. 19. Zu der Schule der Methodiker bekennt sich Aurelianus selbst, da er Chron. Pass. III. 2 schreibt: „quidam *nostrae sectae* principes.“

10) So versichert Aurelian ausdrücklich; vergl. auch Chron. Pass. II. 1, wo ein drittes Buch genannt wird, II. 4, IV. 1, V. 4, 10. Dass die Chirurgie in diesem Werke behandelt war und in keinem besondern, ergibt sich aus der a. Stelle IV. 1: „sicut responsionum libris *chirurgiam* scribentes monuimus“, und II. 1: „sicut in *Chirurgumenis* vel Responsionum libris demonstravimus“; eben so auch die weiblichen Krankheiten, nach V. 10; „libris quos de muliebribus vitiis conscripsimus Responsionum docuimus“, und darauf gehen wohl auch II. 1 die Worte: „sicut muliebrium passionum libris docuimus.“

11) In einem Lorscher Katalog des eilften Jahrhunderts werden *Responsionum libri tres* aufgeführt; s. Mai Spicileg. Roman. V. p. XI, 190, 196 und vergl. Wilman im Rhein. Mus. N. F. XXIII. p. 389, 396.

12) S. Acutt. Pass. II. 37. Chr. Pass. IV. 4. Die *Salutaria praecepta* werden Acutt. Pass. II. 11. Chron. Pass. 7 genannt; die *Libri Medicaminum* Chr. Pass. II. 4, 13, III. 2; die Briefe an Prätextatus Chr. Pass. II. 2.

13) S. Acutt. Pass. I. 10, III. 13; aber Chron. Pass. I. 4 heisst es einigemal: „de qua Adjutoriorum libris docuimus“. Ueber *De passionum causis* s. Ac. Pass. I. 8 und über die *Problematica* Chr. Pass. III. 3.

14) Es heisst Acutt. Pass. III. 18: „latius in libris, quos sumus de mulieribus scripturi, docebimus“; eben so Chron. Pass. I. 4. Ein Stück daraus, das aber eine wörtliche Uebersetzung der Schrift des Soranus ist, gab Ermerius heraus (Sorani Eph. de mulierr. affectt. Utrecht. 1869. 8.) p. 303 ff. und besser Rose im Hermes IV. p. 141 ff.

*) *Ausgaben* (vergl. Schweiger Handb. d. class. Bibliogr. II. 1 p. 19): Tardd. Pass. libri V. Basil. 1529. fol. (von J. Sichard) — Liber celerr. vel acutt. Pass. nunc primum in lucem editus. Paris. 1533. 8. (von Jo. Guinterus) — beides in der Sammlung von Aldus (s. §. 405 *) und besonders Lugd. 1567. 8. Guil. Rouillius (von J. Dalechamp.) — *Jo. Conr. Amman* rec. Accedunt nott. *Theod. Jansson.* ab *Almeloveen* etc. Amstelodam. 1709. 4.; wiederholt 1755. — in der Sammlung von Haller; s. oben §. 405 *) — Paris. 1826. 8. Vergl. noch: Dan. Guil. Triller nott. mss. in C. A. cum viris doctis comm. C. G. Kühn: Spec. I—XIV. Lips. 1817—1827. 4.

§. 410.

Unter Hadrianus und Antonin dem Frommen, bei diesem in grosser Gunst stehend, blühte *Marcellus Sidetes*[1]) aus Sida in Pamphilien. Er schrieb in griechischer Sprache in Hexametern zweiundvierzig Bücher über die Medicin, wovon ein Fragment erhalten ist über die Arzneikunde aus den Fischen. Eine zum Theil in barbarischem Latein abgefasste Uebersetzung einer Schrift des gelehrten, unter Trajan lebenden

griechischen Arztes *Rufus* aus Ephesus: *De podagra* ist aus einer Pariser Handschrift des siebenten oder achten Jahrhunderts unlängst bekannt geworden[2]). Weiter sind hier zu nennen die beiden *Serenus Samonicus*, Vater und Sohn (s. oben §. 135), *Vindicianus*, der Leibarzt des Kaisers Valentinian I., ein angesehener Mann, dessen Arzneimittellehre untergegangen ist, während nur ein Brief an seinen Kaiser, vielleicht die Zuschrift zu dem genannten Werke, und ein eine Reihe von Arzneimitteln enthaltendes aber zweifelhaftes Gedicht von 78 Hexametern sich erhalten hat[3]); ferner dessen Schüler *Theodorus Priscianus*[4]), welcher uns unter dem Titel *Euporiston* oder *Phaenomenon Euporistos (Rerum Medicarum libri IV)*, ein Werk in vier Büchern hinterliess[5]), welches fälschlich auch unter dem Namen des Quintus Octavius Horatianus im Druck erschien[6]). Es gibt eine Menge von einheimischen Arzneimitteln gegen jeden besondern Zufall an; das erste Buch *(Logicus*[7]*)* enthält Mittel gegen äussere, das zweite in zwei Abtheilungen *(De acutis* und *De chronicis passionibus)*, wie das erste an seinen Bruder Timotheus gerichtet, gegen innere Krankheiten, das dritte die Weiberkrankheiten (*Gynaecia*, an eine gewisse Salvina), das vierte *(de physica scientia)* beschäftigt sich mehr mit Physiologie; abergläubische Heilmittel laufen überall mitunter und ist das Ganze auf einem sehr niedern Standpunkt gehalten, obwohl der Verfasser keine geringe Meinung von sich hegt, übrigens in einer noch ziemlich correcten und selbst einfachen lateinischen Sprache geschrieben hat. Demselben wird auch eine andere Schrift *Diaeta s. de rebus salubribus liber*, worin von den verschiedenen Nahrungsmitteln aus dem Thier- und Pflanzenreich gehandelt ist, beigelegt. Aus derselben Zeit besitzen wir eine Schrift über die Arzneimittel aus dem Thierreich (*De medicamentis ex animalibus)*, welche einem gewissen *Sextus Placitus Papyriensis*[8]) zugeschrieben wird und eine geistlose, aus Plinius meist geschöpfte Compilation, etwa um die Mitte des vierten Jahrhunderts veranstaltet, zu nennen ist, da sie aller wissenschaftlichen Schärfe und Kritik entbehrt, wenn sie auch sonst, namentlich durch die umfassende Darstellung des Arzneigebrauches der Thiere, Beachtung verdient. Etwas mehr Werth besitzt eine ähnliche Compilation des *Cn. Marcellus*[9]), auch mit dem Beinamen *Empiricus;* derselbe stammte aus

Bordeaux in Gallien, war Archivar des Theodosius des Grossen († 395) und dessen Magister officiorum[10]), mithin ein angesehener Mann, welcher eine an seine Söhne gerichtete Schrift hinterliess: *De medicamentis liber*, in welcher er eine mit der grössesten Sorgfalt, wie er versichert[11]), veranstaltete Zusammenstellung von Recepten lieferte und hierbei nicht blos die älteren römischen Schriftsteller und hochgestellten Aerzte der nächst vorausgegangenen Zeit benutzte, sondern auch Heilmittel abergläubischer Art aus dem Volksglauben entnahm[12]) und zu einem Ganzen verband. Ungewiss ist der in der Ausgabe des H. Stephanus beigefügte lateinische Brief: *Hippocratis de sanitate tuenda ad Maecenatem*[13]). Weit später als diese Receptensammlung des Marcellus fällt eine ähnliche Zusammenstellung von medicinischen und diätetischen Recepten, die meist aus Plinius und einigen späteren Schriftstellern entnommen sind, durch einen sonst nicht näher bekannten *C. Plinius Valerianus*[14]): *De re medica libri quinque.* Kurz vor das fünfte Jahrhundert dürfte auch das unter dem Namen des *Publius Vegetius*[15]) (*Veterinarius*) bekannte Werk über die Thierarzneikunde (*Mulomedicina s. de arte veterinaria*) fallen; es handelt dasselbe von den Krankheiten der Pferde und Rinder, erscheint auch im Ganzen aus älteren, zunächst griechischen Schriften thierärztlichen Inhalts zusammengetragen[16]) und gewinnt in so fern immerhin noch einigen Werth, ohne dass wir wohl das Ganze bloss für eine durch einen unwissenden Mönch des zwölften oder dreizehnten Jahrhunderts in Italien gemachte Uebersetzung der griechischen Hippiatrica, wie Sprengel vermuthete, anzusehen haben[17]). Als Reste solcher lateinischen, aus dem Griechischen übertragenen Hippiatrica, aus dem Ende des vierten oder aus dem Anfang des fünften Jahrhunderts erscheinen die aus einer ehedem Bobbio'schen, jetzt Wiener Handschrift durch Eichenfeld bekannt gewordenen Stücke[18]); dessgleichen eine ähnliche, grössere, unter dem Namen des *Pelagonius*, eines offenbar griechischen Thierarztes, den auch Vegetius[19]) mit Lob mehrmals nennt, neuerdings bekannt gewordene *Veterinaria*[20]), die sich als eine in kürzere Fassung gebrachte, aber auch mit einzelnen Zusätzen des Uebersetzers versehene Uebertragung derartiger griechischer Schriften eines Pelagonius u. A. darstellt, und ihrer

Zeit nach den Bobbio'schen Fragmenten nicht sehr fern stehen dürfte.

Endlich können hier noch angeführt werden die von A. Mai [21]) unlängst aus einer vaticaner Handschrift, die noch vor das zehnte Jahrhundert zurückgeht, und einer andern des zwölften Jahrhunderts herausgegebenen *Dynamidiorum libri duo* von den Heilkräften der Pflanzen; sie sind aus älteren Schriftstellern zusammengetragen, aber ohne besonderen Werth, den auch das Fragmentum de re medica und die aus einem *Physiologus* entnommenen Reste, welche Beschreibungen von Metallen, dann insbesondere von Thieren, enthalten, nicht ansprechen können.

1) Sprengel Gesch. der Arzneikunde II. S. 243. Thorlacii Opuscc. Acadd. Vol. IV. p. 49—64. Saxe Onomast. I. p. 318 setzt ihn 164 p. Chr. Choulant §. 24 p. 96 ff. C. G. Kühn: Collectanea de Marcello Sideta I—V. Lipsiae 1834 ff. 4. — Den besten Text des Gedichts liefert Lehrs in Poett. bucoll. et didact. (Paris 1846) p. 165 ff.

2) Durch Littré in der Revue de philologie (Paris 1845. 8.) I. p. 229 ff.

3) S. oben §. 135 not. 9 und Hecker Gesch. der Heilkunde II. p. 28 ff. Der Brief steht in Fabric. Bibl. Graec. T. XIII. p. 448 ff. d. ält. Ausg. und in den Sammlungen des Aldus und Stephanus (§. 405 *). — Des *Samonicus*, des Vaters, Libri *rerum reconditarum* nennt Macrobius Sat. III. 9, vergl. Arnob. adv. gentt. VI. 7.

4) S. Fabric. Bibl. Lat. T. III. p. 538 ff. Le Clerc Hist. d. l. Med. I. p. 495. Sprengel II. S. 246. Funcc. de inert. ac decrep. L. L. senect. X. §. 3. Hecker a. a. O. II. p. 30 ff. Choulant §. 59 p. 216. Meyer Gesch. d. Botanik II. p. 286 ff.

5) In demselben Jahre erfolgte die Herausgabe des Textes in zwei Ausgaben, zu Basel 1532. 4. von Sig. Gelenius unter dem Namen des *Theodorus Priscianus* archiater (in welcher aber nur die drei ersten Bücher sich finden), und unter dem Namen des *Q. Octavius Horatianus* (einem uns ganz unbekannten Namen und Autor) von Herm. Com. a Neuenar. Argentor. 1532. fol., ein Abdruck in der Sammlung von Aldus (s. §. 405 *), und besonders: rec. J. M. Bernhold T. I. (Ansbach 1791. 8.). Die *Diaeta* steht in der Sammlung von Rivinus (§. 405 *) und besonders von G. E. Schreiner. Hal. 1632. 8.

6) Diess hat gezeigt Reinesius Varr. Lectt. p. 508 ff. 643 ff.

7) In der Ausgabe von Gelenius ist *Logicus* die Aufschrift des zweiten Buches, und führt das erste die Aufschrift *Phaenomenon Euporiston*, das nachher als Titel des Ganzen genommen worden ist. — In dem kurzen Vorwort dazu erwähnt Priscianus nach einer auf Veranlassung seines Collegen Olympius in griechischer Sprache abgefassten Schrift: „*nonnullos medicinae praesentaneae libellos.*" Es ist darüber nichts weiter bekannt.

8) Sprengel II. S. 248. Fabric. Tom. III. p. 47, 530. Ackermann Praef. p. 7—22. Hecker II. p. 34 sq. Choulant §. 61 p. 219 sq. Henschel im Janus I. p. 649 ff. Ausgaben: in den Sammlungen von Stephanus, Rivinus und (am besten) von Ackermann (§. 405 *), dann Norimberg. 1538. 4. Basil. 1538. 8. Turici. ed. G. Humelberg. 1539. 4. und in Fabric. Bibl. Graec. XIII. p. 395 d. ält. Ausg.

9) S. Funcc. de veget. L. L. senect. IX. §. 31. Fabric. T. III. p. 527 seqq. Sprengel II. S. 250 ff. Saxe Onomast. I. p. 443. Hecker II. §. 39. Choulant §. 62 p. 221 sq. Meyer a. a. O. p. 299 ff. *Ausgaben:* ed. Jan. Cornarius. Basil. 1536. fol. und in den Sammlungen von Aldus und Stephanus (§. 405 *).

10) S. Cod. Theodosian. VI. 29, 8., XVI. 5, 29. Vergl. auch Liban. Ep. 365.

11) In dem Vorwort an die Söhne sagt er: „libellum hunc — quanta potui sollertia diligentiaque conscripsi"; dann schreibt er weiter über seine Bemühungen, das Werk zu Stande zu bringen: „si quid unquam congruum sanitati curationique hominum vel ab aliis comperi vel ipse usu approbavi vel legendo cognovi, id sparsum inconditumque collegi et in unum corpus quasi disjecta et lacera membra composui"; unter den älteren Quellen nennt er dann Plinius, Apulejus, Celsus, Apollinaris, Designatianus, von den der Zeit nach näher liegenden Siburius, Eutropius und Ausonius (den Vater).

12) Er schreibt darüber an seine Söhne: „ab agrestibus et plebeis remedia fortuita atque simplicia, quae experimentis probaverunt, didici." Es gab dies J. Grimm die Veranlassung, die derartigen, auf keltischem wie germanischem Volksglauben beruhenden und in dieser Hinsicht zu beachtenden Heilmittel zusammenzustellen und zu erörtern, s. Abhandll. d. Berlin. Akadem. vom Jahr 1847 S. 438 ff. 453 ff., vergl. vom Jahr 1855 S. 51 ff.

13) S. das Nähere bei Henschel im Janus I. p. 668 ff., der Abdruck p. 672 ff.

14) Fabric. Bibl. Lat. II. 13 §. 13 p. 247 sq. (T. II.). Le Clerc Hist. I. p. 440 ff. Hecker II. p. 36, insbesondere Meyer a. a. O. p. 328 ff. Nach J. G. Güntz (De auctore operis de re medica, vulgo Plin. Valer. adscripti lib. Lips. 1736. 4.) wäre der Name des *Plinius Valerianus*, für welchen eine Inschrift zu Como (bei Gruter Inscr. Coll. I. p. 635) spricht, mit dem Namen *Siburius*, der in der Vorrede des Marcellus Empiricus vorkommt und ein Christ aus Gallien gewesen sein soll, zu vertauschen. Die Schrift erschien gedruckt: Romae. ed. Th. Pighinuccius. 1509. fol. und in den Sammlungen des Torinus und Aldus (§. 405 *).

15) S. Funcc. de veget. L. L. sen. IX. §. 32. Fabric. III. 13 §. 8 p. 177. Hecker II. p. 261 ff. Choulant §. 64 p. 223 ff. Saxe Onomast. I. p. 444. — *Ausgaben:* Basil. 1528 per J. Fabr. Emmeum. 4. — c. varr. lectt. opera J. Sambuci. Basil. 1574. 4. — In den Scriptt. rei rustic. ed. M. Gesner. Praef. §. XI. p. XV sq. und T. II. p. 1038 ff. Schneider Scriptt. R. R. Tom. IV, besonders die Praef. P. II. p. 3—21. Angehängt ist an beiden Orten ein Bruchstück des *Gargilius Martialis De curis boum*, wenn anders dasselbe ächt ist; s. unten §. 417.

16) Gesch. d. Arzneik. II. S. 322. Schneider a. a. O. S. 15 ff. Auch aus Columella ist Manches entlehnt; s. Morgagni Epist. III., IV. p. 1232 ff. (Scriptt. R. R. von Gesner).

17) S. über die verschiedenen früheren Schriftsteller über diesen Gegenstand: Schneider a. a. O. S. 15 ff. Vergl. auch Wiener Jahrbb. XLIV. Anzeigebl. p. 46 ff. gegen Sprengel's Ansicht.

18) Wiener Jahrbb. XXVI. Anzeigebl. p. 25 ff. 32 ff.

19) s. B. Praefat. §. 3 oder I. 17, 5, IV. 13, 3, 14, 2, 27, 3. Ein Mehreres über *Pelagonius* s. jetzt bei Osann am gl. anzuf. O. p. 16 sq. Hiernach wäre Derselbe muthmasslich unter oder gleich nach Constantin den Grossen zu setzen. Vergl. noch Wiener Jahrbb. XLIV. Anzeigebl. p. 50 sq. Auch in den Geoponicis findet sich Einiges unter dem Namen des Pelagonius, XVI. 2, 17, 18.

20) Pelagonii Veterin. Ed. Jos. Sarchiani et C. Cioni. Florent. 1826. 8. und dazu die Schrift von H. Molini: Sopra la veterinaria di Pelagonio etc. Padova. 1828., welcher die lateinische Uebersetzung irrig für ein Werk neuerer Zeit hielt, wogegen Furnaletti in Forcellini Lexic. T. IV. p. 550 d. deutschen Ausg.) das Ganze für ein „opus genuinum Latinum" erklärte und auch auf Antolog. di Firenz. 1837. Giugn. Nr. 78 desshalb verwies; s. Choulant a. a. O. §. 63 p. 222 sq. und insbesondere das Programm von F. Osann: Quaedam de Pelagonio Hippiatricorum scriptore. Giss. 1843. 4.; s. bes. von p. 10 ff. an.

21) S. Class. Auctt. VII. p. X und 399 ff. Ueber die beiden andern Reste s. ebendaselbst S. 459 ff. und 588 ff.

§. 411.

Unter den für besondere Krankheiten bestimmten Aerzten scheinen in der Kaiserzeit die Augenärzte *(medici ocularii)* besondere Bedeutung und grösseres Ansehen gewonnen zu haben, indem dieselben nicht blos in den Schriftstellern vorkommen, sondern auch auf Inschriften mehrfach mit Namen genannnt werden [1]), ohne dass jedoch von wissenschaftlichen Leistungen und einer literärischen Thätigkeit derselben die Rede ist. In der neueren Zeit aber ist uns eine grössere Anzahl solcher Aerzte bekannt geworden durch das Auffinden [2]) einer namhaften Zahl von Siegeln oder vielmehr Stempeln derselben, welche von dem Umfang und der Bedeutung dieses Zweiges der Heilkunde in der römischen Welt um so mehr ein Zeugniss ablegen, als von andern Aerzten für andere Krankheiten keine derartigen Stempel bis jetzt bekannt geworden sind [3]). Diese Stempel [4]) bestehen aus kleinen Plättchen oder Täfelchen von Serpentin, Nephrit oder Schiefer, auf welchen der Name des Augenarztes, die Angabe des Heilmittels, manchmal auch die Anwendung und die Art und Weise derselben eingegraben ist, und sind dieselben bestimmt, auf den Thongefässen, Fläschchen, welche dieses Mittel, meist eine trockene Salbe, enthielten, eingedrückt zu werden und so gewissermassen die Aechtheit zu constatiren. Solcher Stempel sind in der neueren Zeit nicht weniger als *hundertundzwölf* [5]) zu Tage gefördert worden, an welche sich noch weitere Funde der neuesten Zeit anreihen, und ist es bemerkenswerth, dass bei Weitem die Mehrzahl derselben in dem heutigen Frankreich, einige in Grossbritannien und Deutschland, einer auch in Siebenbürgen, nur ganz wenige aber in Italien aufgefunden worden sind [6]); der Zeit nach dürften die

meisten dem ersten und zweiten christlichen Jahrhundert angehören, mithin noch einer ziemlich alten Zeit, einige darunter auch der späteren Kaiserzeit [7]). Auf diese Weise ist uns eine grosse Anzahl solcher Augenärzte bekannt geworden, da die Namen derselben mit aller Genauigkeit, mit Pränomen, Nomen und Cognomen, angegeben werden, und nur wenige Stempel sich finden, auf welchen der Name des Arztes fehlt, und blos das Mittel angegeben ist [8]). Durchgehen wir die Namen dieser Aerzte näher, so kommen darunter einige vor, die uns auch sonst aus Schriftstellern oder Inschriften auf diesem Gebiete der Heilkunde entgegentreten [9]), überhaupt in der römischen Welt bekannt sind, wie die Namen Julius, Claudius, Flavius, Ulpius u. dgl.; aber fast die Hälfte dieser Namen lässt einen griechischen Ursprung verrathen, wie denn auch aus der griechischen Welt Augenärzte von Ansehen und Bedeutung uns bekannt sind; aber die Namen der hier Genannten lassen in denselben frühere Sclaven oder Freigelassene erkennen; einige verrathen selbst keltischen Ursprung [10]) und zeigen damit die Verbreitung und die Pflege der Augenheilkunde in dem alten Gallien. Wenn nun auch diese Stempel keinen bedeutenden Beitrag zur Geschichte der Literatur selbst liefern, und die hier genannten Aerzte in weiterer Beziehung als Gelehrte und Schriftsteller uns nicht bekannt sind, so bilden dieselben doch wohl zu beachtende Zeugnisse für unsere Kenntniss der Augenheilkunde der alten, griechisch-römischen Welt.

1) C. G. Kühn hat in eilf Programmen eine Zusammenstellung der bei Schriftstellern wie in Inschriften (darunter auch einige auf Stempeln) vorkommenden Augenärzte zu geben gesucht: Index medicorum oculariorum inter Graecos Romanosque I—XI. Lipsiae 1829—1830. 4. Unter den auf Inschriften vorkommenden ist bemerkenswerth: *medicus clinicus chirurgus ocularius* bei Gruter. Inscr. p. 406 Nr. 7 und Orelli Inscr. Collect. Nr. 2983 (vergl. Kühn a. a. O. IV. p. 4 ff.); oder *medicus ocularius Aug. et Augustae* bei Gruter p. 581 Nr. 8, vergl. p. 908, 1, Mommsen Inscr. Regn. Neap. Nr. 4121; ein *medicus ocularius* in einer Inschrift zu Cadix s. Bericht. d. Berlin. Akad. 1860 p. 641.

2) Nachdem schon früher einige derartige Stempelinschriften in verschiedenen Inschriftensammlungen eine Stelle gefunden (s. die Nachweisungen bei Grotefend am gleich a. O. S. 10), in der neueren Zeit aber mehrfach neue aufgefunden worden waren, gab Tôchon d'Annecy in der Dissertation sur l'inscription grecque — et sur les pierres antiques qui servaient de cachets aux médecins oculistes. Paris 1816. 4. eine Zusammenstellung von *dreissig* solcher Stempel, welche in der Abhandlung von Ad. Duchalais: „Observations sur les cachets des medecins oculistes" in den Mém. de la société des antiquaires de France Nouvelle serie T. VIII. p. 159 ff. bis über *fünfzig* anwuchsen, mit Einschluss der fünf (zu Paris 1845. 8.: Cinq cachets inedits

de médecins-oculistes de Romains) von Sichel herausgegeben, der später eine noch grössere Sammlung derselben veranstaltete in: „Nouveau recueil de pierres sigillaires d'oculistes romains etc." in den Annales d'oculistique (Brüssel 1866) T. LVI. p. 97 ff. 216 ff. In Deutschland gab zuerst C. L. Grotefend eine Sammlung von *dreiundsiebenzig* solcher Stempel heraus im Philologus XIII. p. 122 ff. (auch besonders abgedruckt Göttingen 1858. 8.; s. noch die Schrift desselben: Epigraphisches, Hannover 1858. 8. S. 5 ff., unter Nr. I. und vergl. J. Becker in den Heidd. Jahrbb. 1858 Nr. 54) und später eine neue, noch vollständigere Zusammenstellung mit allen nöthigen Erläuterungen der einzelnen Stempel in: Die Stempel der römischen Augenärzte, gesammelt und erklärt von C. L. Grotefend. Hannover 1867. 8. und in Bullet. del' inst. di corresp. arch. 1868. IV. p. 104, vergl. VII. p. 175.

3) S. Grotefend an dem eben a. O. S. 6, 7.

4) Wir folgen hier der Beschreibung von Grotefend S. 3, der es als merkwürdig erwähnt, dass keines dieser Stempel in Bronce oder Eisen gearbeitet ist.

5) So viele geben Sichel a. a. O. und Grotefend. *Zwei* weitere Stempel der Art führt Klein an in den Heidd. Jahrbb. 1867 S. 599.

6) S. die Tafel bei Grotefend S. 133 ff., vergl. S. 7 ff., welcher den Grund dieser Erscheinung nicht, wie Andere, in der Verbreitung der römischen Heere oder (vergl. Duchalais S. 181) in der durch allzu häufigen Gebrauch der Bäder erregten Augenschwäche findet, sondern in der Absicht, in diesen Ländern die Bewohner wie die Soldaten vor Betrug mittelst Quacksalbereien zu sichern.

7) Vergl. Grotefend S. 4. Duchalais S. 180, der sie in das Zeitalter der Antonine verlegt.

8) S. das Nähere bei Duchalais S. 166 ff., 172 und Grotefend S. 4 ff. und das Verzeichniss aller Namen S. 127 ff.

9) So z B. der auf dem Stempel Nr. 29 genannte *Euelpistus*, welchen Grotefend S. 48 zusammenstellt mit dem *Euelpistus*, der nach Celsus De re medic. Buch VII Praef. zu Rom vorzüglich Chirurgie trieb, aber von dem ebendaselbst (VI. 6, 8, 17, 20—22) genannten „*Euelpides*, qui aetate nostra maximus fuit *ocularius medicus*" mit Recht unterschieden wird.

10) Dahin rechnet Grotefend S. 5 Namen, wie *Ariovistus*, *Cintusminius*, *Catodus*, *Divixtus*, *Murranus*.

Capitel XXI. Landbau.

§. 412.

Schon in den frühesten Zeiten Rom's finden wir daselbst eine sorgfältige Pflege des Ackerbau's und ward der Landbau für eine eben so würdige als wahrhaft volksthümliche Beschäftigung angesehen: die freie Bevölkerung Rom's war in den fünf ersten Jahrhunderten des Staats, und zum Theil selbst nachher noch vorzugsweise eine Ackerbau treibende [1]), welche bei der Einfachheit der ganzen Lebensweise, die jedem

Luxus fremd blieb, alle gewerbliche Thätigkeit von sich fern hielt und Industrie wie Handel verschmähete, ja selbst als etwas des Römers nicht Würdiges ansah (s. oben §. 393 not. 6), wohl aber an den Begriff eines tüchtigen Ackermannes auch den eines tüchtigen Charakters knüpfte und eben so auch thatsächlich bewies, wie aus einem solchen Bauernstande die kräftigsten und ausdauernsten Krieger hervorgingen [2]). So wurzelt gewissermassen Rom's Grösse und Machtvollkommenheit in dieser ausschliesslichen Pflege des Ackerbau's, welchen die Vornehmen Rom's, deren Vermögen nur in Grundbesitz damals bestand, eben so pflegten, weil sie ihn zu den ehrenvollsten Beschäftigungen zählten [3]): es darf uns daher auch nicht befremden, wenn wir die angesehensten Männer des Staats von der Führung des Kriegs oder der Verwaltung des Staats zu dem Ackerbau zurückkehren sehen. Und diese Liebe für Land- und Ackerbau, dieser Sinn für die stillen Freuden eines ruhigen Landlebens erhielt sich auch fortwährend bis zu den letzten Zeiten der Republik wie in der Kaiserzeit, nachdem Rom bereits seine Herrschaft weit über Italien ausgedehnt und die Römer Herren der Welt geworden waren; es machte sich unter den römischen Grossen zu einer Zeit, wo die Reichthümer der Erde in Rom zusammenflossen, diese Liebe [4]) für den Landbau und das Landleben um so mehr geltend in den ausgedehnten und grossartigen Landgütern mit ihren Gartenanlagen und prachtvollen Villen, als das Bedürfniss nach Ruhe und Erholung bei einem vielfach bewegten, unruhevollen Staatsleben desto stärker hervortrat; während die Pflege und Sorge für die in ihrem Besitzthum befindlichen, äusserst ausgedehnten und nun grossentheils durch Sclavenhände bebauten Ländereien, um des grösseren Ertrags willen, ihre Aufmerksamkeit doppelt in Anspruch nahm. Mit grosser Sorgfalt wendete man sich daher den verschiedenen Theilen der Landwirthschaft zu, wie sie in Italien zulässig ist, dem eigentlichen Ackerbau wie der Baum- und Obstzucht, der Wiesencultur, der Gartenzucht und der Viehzucht, selbst mit Einschluss der Bienenzucht; und wir sehen dann, wie diese ganze Feld- und Garten-, wie Baum- und Weincultur durch die römischen Soldaten, die an den Grenzen des Reichs in stehenden Posten oder als Colonisten ansässig wurden oder für die

leisteten Dienste bei ihrem Austritt aus dem militärischen ienste mit Ländereien bedacht wurden, auch in die andern, isserhalb Italien gelegenen Provinzen des römischen Reichs, mentlich die Grenzländer, verbreitet wurde [5]). Unter diesen mständen wird es nicht auffallen, dass in Rom schon frühe, id insbesondere später, seit Augustus und seine Regierung lles aufbot, um den durch die inneren Kriege gestörten and- und Ackerbau auf alle mögliche Weise wieder zu heben id zu fördern, die darauf bezüglichen Vorschriften, Verhält-sse u. dgl. schriftlich aufgezeichnet und verhandelt wurden, dass auf diese Weise, unterstützt durch reiche Erfahrung, bald n eigener Zweig der Literatur sich bildete, der in seiner igenthümlichkeit und in seiner unmittelbaren Beziehung auf alien und den italischen Landbau nicht gerade seine Muster is Griechenland zu nehmen genöthigt war, wohl aber die orschungen und Erfahrungen der Griechen zu benutzen und, weit es passend und dienlich war, auf heimischen Boden verpflanzen wusste. Darum zeigen auch die Versuche der ömer auf diesem Gebiet der Literatur einen mehr natio-len Charakter, wie er sich kaum in andern Productionen eses Volkes findet, und gewinnen durch die eben so voll-ändige rationelle Behandlung des Gegenstandes selbst nach len Seiten hin einen bleibenden Werth.

1) „Rome fut et par instinct et par necessité essentiellement agricole“ ireibt J. Michon: Les Céréales en Italie etc. p. 131 ff. und die daran iter geknüpften Betrachtungen; s. ebendaselbst S. 151 ff.

2) Es heisst bei Cato De re rust. im Vorwort: „(majores nostri) virum num cum laudabant, ita laudabant bonum agricolam bonumque colonum; aplissime laudari existimabatur, qui ita laudabatur; — ex agricolis et viri rtissimi et milites strenuissimi gignuntur maximeque pius quaestus stabi-simusque consequitur minimeque invidiosus, minimeque male cogitantes sunt, i in eo studio occupati sunt.“ Vergl. auch die Aeusserungen Varro's De rustic. zu Anfang von Buch II und III. Magerstedt: Bild. d. röm. Land-rthsch. V. S. 34, 35.

3) In diesem Sinn schreibt Cicero De offic. I. 42 an seinen Sohn: mnium autem rerum, ex quibus aliquid acquiritur, *nihil est agricultura melius, hil uberius, nihil dulcius, nihil libero dignius*“; und dann verweist er auf seine itere Ausführung De senectut. 15. Beispiele der vornehmsten Männer om's, die selbst dem Beruf des Ackerbau's oblagen, s. bei Marquard (Becker) öm. Alterth. V. 2 p. 4 in der Note.

4) Ueber die Vorliebe der Römer für das Landleben s. das oben §. 138 ot. 2, §. 199 not. 3 Angeführte.

5) So ist z. B. die ganze Cultur von Oberdeutschland von den dort an-siedelten Römern ausgegangen, wie sich diess bis in die einzelsten Theile, ja bis

auf die dabei vorkommenden Namen noch nachweisen lässt, so dass auch von dieser Seite das Studium der Scriptores rei rusticae eine besondere Beachtung verdient. Das Nähere s. in: F. J. Mone Urgeschichte des badischen Landes. Carlsruhe 1845. 8. I. Bd. Vergl. auch A. von Muchar Gesch. d. Steiermark. (Grätz 1844. 8.) I. p. 103. A. Moreau de Jonnes: Statistique des peuples de l'antiq. (Paris 1851. 8.) II. p. 432 ff. Volz Beiträge z. Kulturgesch. S. 123 ff. 140 ff. Beheim-Schwarzbach am gl. a. O. S. 140 ff.

*) *Sammlungen der Schriftsteller über Landbau* (vergl. G. E. Müller Einleitung u. s. w. II. S. 98 ff. Gesner Praef. ad Scriptt. r. r. §. XIV. p. XLIII sq. p. XLIX sq. und daraus in Schneider Scriptt. R. R. Tom. IV. P. II. p. 73 ff., vergl. mit Funcc. de immin. L. L. senect. cap. X. §. 42), zunächst *Cato*, *Varro*, *Columella*, *Palladius:* Venet. (Nic. Jenson.) 1472. fol. und 1482. fol. — Venet. ap. Aldum. 1514. 4. und 1533. 4. Basil. 1535. 4. — Florent. 1515, 1521 sq. ap. Ph. Junt. 4. — c. explicat. P. Victorii. Lugd. 1541. 8. V Tomm. und davon ein Abdruck: Paris. ap. R. Stephan. 1543. 8. V Tomm. — ex Hieron. Commel. typograph. 1595. 8. — Scriptores rei rustic. c. nott. varr. curante *J. M. Gesnero.* Lips. 1735. II P. III Voll. 4. und ed. II. ab J. A. Ernest. locupl. 1773. II Voll. 4. — ex rec. J. M. Gesneri. Mannhem. 1781. V Voll. 8. — ex rec. J. M. Gesneri c. ejus lexic. et notit. liter. Bipont. 1787. III Voll. 8. — c. commentarr. ed. *J. G. Schneider.* Lips. 1794—1796. IV Tomm. 8.

**) *Neuere Schriftsteller* über den Landbau der Römer:

D. S. Bodinus: De antiquis rei rusticae scriptoribus Latinis. Upsal. 1771. 4. — J. B. Rougier: Histoire de l'agriculture ancienne des Romains. Paris 1834. 8. — Dureau de la Malle: „Mém. sur l'agriculture Romaine depuis Caton jusqu'à Columelle" in den Mém. de l'Acad. des inscriptt. etc. XIII. p. 413 ff. — W. Walker: die Obstlehre der Griechen und Römer. Reutlingen 1845. 8. — J. Schneider: Ueber den Wein- und Obstbau d. alt. Römer. Rastatt 1846. 8. (traduit par L. Marchant. Dijon. 1869. 8.) — E. F. Wüstemann: Ueber die Kunstgärtnerei bei den alten Römern. Gotha 1846. 8. und Ebendesselben: Unterhaltungen aus der alten Welt für Garten- und Blumenfreunde. Gotha 1846. 8. nebst dem zweit. Excurs zu Becker's Gallus: die Gärten Bd. III. S. 42 ff. der dritt. Ausg. (Leipzig 1863. 8.) — K. W. Volz: Beiträge zur Kulturgesch. (Leipzig 1852. 8.) S. 92 ff. — Er. H. F. Meyer Geschicht. d. Botanik. (Königsberg 1854. 8.) I. S. 338 ff. — Ch. Daubery: Lectures on Roman husbandry delivered before the University of Oxford etc. Oxford 1857. 8. — A. Fr. Magerstedt: Bilder der römischen Landwirthschaft, Sondershausen 1858. I. Der Weinbau. II. und III. Die Viehzucht. 1859. IV. Die Obstbaumzucht. 1861. V. Feld-, Garten- und Wiesenbau. 1862. VI. Die Bienenzucht und die Bienenpflanzen der Römer 1863. 8.

L. A. Joseph Michon: Des Céréales en Italie sous les Ro-

mains. Paris 1859. 8. — A. Debains: Aperçu historique sur l'agriculture en Italie sous la domination Romaine. Versailles 1862. 8. — H. Wiskemann: die antike Landwirthschaft (Leipzig 1859. gr. 8. in den Preisschriften der Jablonowski'schen Gesellschaft VII.) S. 38 ff. — Hagenlüken: Brevis historia agriculturae vett. Romm. Münstereifel 1864. 4. — Simonis: Ueber die Gartenkunst der Römer. Blankenburg 1865. 4. — H. Beheim-Schwarzbach: Beitr. zur Kenntniss des Ackerbau's der Römer. Cassel 1866. 8.

§. 413.

Der erste Römer, der erweislich über den Landbau ge-
ırieben [1]), ist *M. Porcius Cato*, mit dem Beinamen *Censorius*
20 u. c. [2]), dessen Leben Cornelius Nepos und Plutarch in
;enen Schriften geschildert haben [3]). Von den zahlreichen
hriften dieses bis in sein hohes Alter thätigen Mannes, wie
r sie zum Theil schon berührt haben, gehört hierher die
hrift über den Landbau, auf welche ihn Cicero selbst ver-
isen lässt in der nach ihm benannten Schrift über das
ter [4]); es hat sich auch noch unter Cato's Namen eine der-
ige, auf die Landwirthschaft bezügliche Schrift *De re rustica* [5])
ıalten, übrigens von keinem erheblichen Umfang. Dieselbe
thält [6]) eine Reihe von einzelnen auf die gesammte Land-
rthschaft bezüglichen Vorschriften und Anweisungen, welche
t der Anlage eines Landgutes beginnen, und sich dann
iter über alles die Oeconomie eines solchen Landgutes Be-
ffende verbreiten, über den eigentlichen Feldbau, Baum-
d Obstzucht, Viehzucht, Weinbau und Behandlung desselben
dgl. m., und selbst einzelne Hausmittel, Zaubersprüche
dgl. enthalten; jedoch sind diese Vorschriften ohne einen
ıeren Zusammenhang neben einandergestellt und nicht
ırch schickliche Uebergänge mit einander verbunden, auch
sst das Ganze keinen bestimmten Plan in der Anlage und
ine systematisch geordnete Behandlungsweise erkennen; nur
viel scheint daraus hervorzugehen, dass es bestimmt war,
s eine Art von Hausbuch [7]) für die Behandlung eines Land-
ıtes zu dienen, um dieses einträglich zu machen und dafür
e nöthigen Anweisungen zu geben, wie sie aus längerer
rfahrung hervorgegangen, als bewährt erschienen. Für das
ısehen, welches Cato's Werk in der römischen Welt er-

langt hatte, sprechen die häufigen Anführungen, welche wir bei späteren römischen Schriftstellern, namentlich bei Varro [8], Plinius und Columella, aus demselben antreffen, und wenn hier, insbesondere bei dem in dieser Hinsicht nicht so genauen Columella einzelne Abweichungen mit der noch vorhandenen Schrift vorkommen, so scheinen sie doch nicht von dem Umfang und der Bedeutung, um den Zweifel an der Aechtheit dessen, was unter dem Namen dieses Cato uns jetzt vorliegt, im Allgemeinen zu begründen [9], in so fern der Inhalt wohl auf Cato zurückzuführen ist, wenn auch gleich die Form, in der das Ganze jetzt vorliegt, und die Sprache, in der es abgefasst ist, uns unwillkürlich zu der Ansicht führen [10], dass diese Schrift keineswegs in ihrer ursprünglichen Gestalt auf uns gekommen, sondern mehrfach verändert und selbst abgekürzt durch spätere Grammatiker ihre dermalige Form erhalten hat, und selbst in dieser nicht ohne mehrfache Interpolationen und Verderbnisse jeder Art auf uns gekommen ist.

Von den übrigen, leider sämmtlich untergegangenen Schriften [11] Cato's ist theilweise schon geredet worden: von den *Origines* §. 216, den *Orationes* und der Schrift *De oratore* §. 288, von den *Briefen* §. 342, von der Schrift *De re militari* §. 388 not. 1. Eine Schrift *Carmen de moribus* nennt Gellius N. A. XI. 2 und führt daraus Einiges an, worin man eine poetische Fassung erkennen will, ohne jedoch über das Versmaass, in welchem dieselbe gehalten, sich zu einigen [12]; ausserdem werden noch genannt *Praecepta ad filium* [13], welche wohl kaum von den *(libri) ad Marcum filium* [14] verschieden waren; Cato mag darin Vorschriften theils moralischer, theils diätetisch-medicinischer Art, theils öconomischer Art und auf die Bewirthschaftung des Landgutes bezüglich niedergelegt haben, zunächst für seinen Sohn und dessen Unterweisung bestimmt; und es mag damit auch in Zusammenhang stehen die Schrift, in welcher Cato, nach Angabe des Plinius und des Plutarch [15], die im Falle einer Krankheit anzuwendenden Heilmittel für seine Familie wie für sein Hausgesinde aufgezeichnet hatte; keineswegs wird man aber daraus zu der Annahme eines grossen encyclopädischen Werkes [16], welches alles dieses in seinen einzelnen Theilen befasst, also eine Belehrung über Landbau, Beredsamkeit, Medicin und Recht, befugt sein können.

Endlich werden noch in einer Stelle des Festus *Commentarii iuris civilis* erwähnt[17]), worüber jedoch jede weitere Nachricht ehlt. Verloren ist auch eine von Cato selbst veranstaltete ammlung witziger Einfälle und Sprüche (*Apophthegmata*[18]), velche Plutarch, wie es scheint, noch mehrfach benutzt hat.

1) Columella De re rustic. I. 1 §. 12: „Catonem — qui eam (rusticationem) Latine loqui primus instituit." Plinius Hist. Nat. XIV. 4 (5) §. 44: Catonum ille primus, triumpho et censura super cetera insignis, magis tamen tiamnum claritate literarum praeceptisque omnium rerum expetendarum datis eneri Romano, inter prima vero agrum colendi, ille aevi confessione optimus c sine aemulo agricola, pauca attigit vitium genera" etc.

2) So nach Meyer Oratt. Romm. Fragmm. p. 15. Weber a. gl. a. O. . 4, 36, 44 sq., insbesondere Fischer: römische Zeittafeln zum Jahre 537 nd 605 u. c. p. 89 und 126; vergl. auch Gernhard ad Cic. de senect. IV. . 10 p. 21.

3) Ueber die Lebensbeschreibung des *Cornelius Nepos* s. oben §. 229 ot. 10; über die des *Plutarchus* s. J. J. Guil. Lagus: Plutarchus vitae Catonis Cens. scriptor. Helsingfors 1848. 8. Die Hauptstellen anderer Schriftteller, in welchen über Cato gehandelt wird, führt Van der Ton an, Commentat. de Ciceron. Catone (Lovanii 1822. 4.) p. 16 not. 1. Von Neueren . über Cato's Leben, Charakter und Schriften: Funcc. de adolescent. L. L. ap. V. §. 7. Fabric. Bibl. Lat. I. 2. Gr. Majansii ad XXX. Jurisconsultt. mnia fragmenta etc. Commentarii (Genev. 1764. 4.) T. I. p. 3—113. G. E. füller Einleitung u. s. w. II. p. 39 ff. J. F. Wetzel Excurs in s. Ausg. von Cicero's Cato (Lignitz. 1792. 8.) p. 256 ff. Schneider Scriptt. rei rustic. T. I. '. II. init.: „De M. Porcii Catonis vita, studiis et scriptis." Westermann esch. d. röm. Beredsamk. §. 23—27. Drumann Gesch. Rom's V. p. 97—148. l. E. Weber: De M. Porcii Catonis Censorii vita et moribb. Brem. 1831. 4. r. C. Brillenburg: De M. Porcio Catone Censorio. Lugd. Bat. 1827. 8. und ie schon oben §. 216 not. 1 angef. Schriften von van Bolhuis, W. Wilms P. II. von den Schriften), Jordan (blos von den Schriften Cato's), Dohrn: 'eber Cato den ältern und dessen Lebensverhältnisse, Meldorf. 1845. 4. Thortenus Thuro Renvall: De M. Porcio Catone censorio Comment. Helsingfors. 845. 8. (blos vom Leben Cato's). P. Ribbeck: „M. Porcius Cato Cens. als chriftsteller" im Neuen Schweizer. Museum I. S. 1 ff. F. D. Gerlach: L. P. C. der Censor. Basel 1869. 4.

4) De senect. 15: „dixi in eo libro, quem de *rebus rusticis* scripsi."

5) Diesen Titel geben die Handschriften und auch Gellius N. A. X. 26, ler III. 14 dafür den Titel *De agricultura* gibt, den auch Varro De re rust. . 2 fin. hat, den Gesner (s. die Eingangsnote) und jetzt Keil (Observatt. in Caton. et Varron. Hal. 1849. 8. p. 67, vergl. p. 5) für den richtigen hält. Vergl. noch Klotz am gleich. a. O. p. 19 ff.

6) Ueber Inhalt und Entstehung des Buches schreibt Plutarch Vit. Cat. 25 (vergl. dazu Lagus a. a. O. S. S. 41 ff.): γεωργίᾳ δὲ προσεῖχε νέος μὲν ὢν ἔτι καὶ διὰ τὴν χρείαν (φησὶ γὰρ δυσὶ κεχρῆσθαι μόνοις πορισμοῖς γεωργίᾳ καὶ φειδοῖ), τότε δὲ διαγωγὴν καὶ θεωρίαν αὐτῷ τὰ γιγνόμενα κατ' ἀγρὸν παρεῖχε. Καὶ συντέτακταί γε βιβλίον γεωργικόν, ἐν ᾧ περὶ πλακούντων σκευασίας καὶ τηρήσεως ὀπώρας γέγραφεν, ἐν παντὶ φιλοτιμούμενος περιττὸς εἶναι καὶ ἴδιος. Das Nähere über den Inhalt der Schrift s. bei R. Klotz: „Ueber die ursprüngliche Gestalt von M. P. C. Schrift De r. r." (in Jahn's Jahrbb. der Philologie Suppl. Bd. X. p. 5 ff.) p. 6—13. A. W. Nitzsch: „Ueber Cato's Buch vom Landbau" in d. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1845. Nr. 62—64 p. 494 ff. — Ueber den botanischen Inhalt und Werth s. Meyer Gesch. d. Botanik

I. p. 340 ff. Vergl. auch Fabric. l. l. §. 2. Schneider l. l. p. 6 ff. Bolhuis Diatrib. in Caton. script. cap. III. Dureau de la Malle in den Mém. de l'Acad. des Inscriptt. XIII. p. 418 ff. (Econom. politiq. d. Rom. II. p. 52 ff.) Machon a. a. O. p. 179 ff.

7) Vergl. Nitzsch a. a. O. S. 495. Klotz a. a. O. p. 14, 18 ff. und Lat. Literat.-Gesch. I. S. 23, wornach die Schrift Cato's anfangs wohl nur für den Privat- oder Familiengebrauch bestimmt gewesen, aber nachher, einmal veröffentlicht, in Folge ihres Inhalts auch eine weitere Verbreitung erhalten und zu Ansehen gelangt sei; auch Mercklin (Philol. IV. p. 424) ist der Ansicht, dass Cato diese Schrift, die nach Nitzsch S. 494 auf die Verhältnisse eines bestimmten Gutes berechnet gewesen, etwa des §. 144 erwähnten des L. Manlius bei Venafrum, zunächst nur für den Privatgebrauch bestimmt hatte. Die Angabe des Servius zu Virgil. Georgg. II. 412 („hoc etiam Catonem dicere ad filium in libris de agricultura", vergl. zu II. 95), wornach diese Schrift an seinen Sohn Marcus gerichtet gewesen, scheint aus einem Irrthum oder einer Verwechslung hervorgegangen, und selbst die Veranlassung gegeben zu haben, dass in zwei jüngeren Handschriften der Schrift De re rustica sich der Zusatz findet *ad Marcum*, der in den übrigen Handschriften fehlt; s. Klotz (Jahrbb. d. Phil. Suppl. X) p. 19 ff. Keil a. a. O. p. 67. Jordan a. a. O. p. CI. S. noch Gerlach a. a. O. p. 31 ff.

8) S. die Zusammenstellung bei Klotz p. 25 ff., wegen *Plinius* s. ebendaselbst p. 38 ff. und Montigny Quaest. in Plinii Hist. Nat. (Bonn. 1844. 8.) p. 42 ff., wegen *Columella* Klotz a. a. O. p. 32—38.

9) S. die Ausführung von Klotz a. a. O. p. 13, 25—70, welchem Lagus a. a. O. p. 9 beitritt. Vergl. auch Bolhuis Diatrib. in Caton. p. 176 ff.

10) S. den Nachweis von Keil a. a. O. p. 65—76. Frühere Zweifel schon bei Gesner Praefat. ad Scriptt. rei rust. §. I und bei Schneider a. a. O. p. 6 ff.; noch weiter geht Drumann a. not. 3 a. O. p. 142, der Cato's Buch für untergegangen erklärt und das vorhandene als kein Werk des alten Cato betrachtet. Die Unvollkommenheit in der Form des vorhandenen Werkes hat auch Klotz a. a. O. S. 14, 16, 72 anerkannt.

11) Die Fragmente s. bei H. A. Lion: Catoniana s. M. P. C. quae supersunt Opp. fragmm. Gotting. 1826. 8. p. 27 ff. und in den oben §. 216 not. 1 genannten Fragmentensammlungen, am besten bei Jordan.

12) Nach Kärcher (Philol. VIII. p. 727 ff. IX. p. 412) sind es trochäische Tetrameter; vergl. Böckh Monatsbericht. d. Berlin. Akad. 1854 S. 264 ff.; nach Fleckeisen (Caton. poes. reliquiae. Francofort. 1854. 8.) Sotadeen, nach Ritschl (Index Lectt. Bonn. 1854. 4. Winter p. 5 ff.) saturnische Verse; s. nun Düntzer in Mützell's Zeitschr. f. Gymnasialwes. XI. p. 19, und vergl. noch Jordan a. a. O. p. CIII.

13) bei Nonius s. v. Mediastin. p. 143 Merc. Vergl. Lion a. a. O. p. 45. Ribbeck a. a. O. S. 30. Jordan a. a. O. p. XCIX ff. 77 ff. Lersch (Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1844 p. 445 ff.) glaubt auch in den verschiedenen Anführungen nur Ein an den Sohn gerichtetes Werk landwirthschaftlich-medicinischen Inhalts zu erkennen mit Einschluss selbst der an den Sohn gerichteten angeblichen Schrift über Rhetorik, s. §. 288 not. 18.

14) S. Plinius Hist. Nat. XXIX. 7 §. 14. Diomedes I. p. 362 K.), Priscian. VI. p. 718 (268 Hertz).

15) Plinius a. a. O. 8 §. 15 und daselbst die Worte: „profiteturque (Cato) esse commentarium sibi quo medeatur filio, servis, familiaribus, quem nos per genera usus sui digerimus." Plutarch Cat. maj. 23 und daselbst die Worte: *αὐτῷ δε (ἔλεγεν ὁ Κάτων) γεγραμμένον ὑπόμνημα εἶναι καὶ πρὸς τοῦτο θεραπεύειν καὶ διαιτᾶν τοὺς νοσοῦντας οἴκοι κ. τ. λ.* Vergl. Lagus a. a. O. p. 43.

16) Diess ist die Ansicht von O. Jahn (Verhandll. d. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1850. II. Bd. S. 263—272), welcher auch die Schrift über das Kriegswesen in dieses grosse encyclopädische Werk hereinziehen will; s. oben §. 388 not. 1 und Jordan a. not. 13 a. O. — Eine früher angenommene Schrift *De educandis liberis* beruht auf einer irrigen Auffassung der Stelle des Macrobius Sat. III. 6 §. 5, indem hier an einen Logistoricus des Varro (s. §. 356) zu denken ist.

17) S. Festus s. v. mundus p. 157 Möll. und vergl. Jordan p. CV und 84 ff. G. C. Brillenburg: De jurisprudentia M. P. C. C. Lugd. Batav. 1826. 8.

18) S. Cicer. De officc. I. 29. Plutarch. Vit. Caton. 2, vergl. mit Lion a. a. O. p. 96 ff. Lagus a. a. O. p. 63. S. nun Jordan a. a. O. p. CV ff. und p. 83, so wie in den Jahrbb. d. Philolog. LXXIII. p. 384 und im Rhein. Mus. N. F. XIV. p. 261 ff., vergl. mit Wölfflin im Philolog. IX. p. 679 ff.

*) *Codices.* In den meisten Handschriften findet sich Cato's Schrift mit der des Varro zusammen, und lassen sich dieselben meist auf die von Victorius noch benutzte, seitdem verlorene Florentiner Handschrift (*Codex Marcianus*) zurückführen; vergl. Gesner Praefat. p. V und Victorii Praefat. p. XLII ebendaselbst; s. §. 415 *).

**) *Ausgaben* der Schrift *De re rustica* (s. Funcc. l. l. Fabric. l. l. §. 3. Gesner Praefat.):

S. die §. 412 *) genannten Sammlungen; besonders: — cum fragmm. aliorum scriptt. et nott. Ausonii Popmae. Lugdun. Bat. 1590. 8. und besser 1598. 8. Franecq. 1620. 8. — cura J. Ch. Haynisch. Schleitz. 1743. 8. — übers. mit Anmerkk. von G. Gross. Halle 1787. 8. — Ganter: Uebersetzungsprobe einiger Abschnitte aus Cato's Werk ü. d. Landwirthschaft. Donaueschingen (Programm) 1844. 8.

§. 414.

Nach Cato, dem ersten Römer[1]), welcher über den Landbau in lateinischer Sprache geschrieben hatte, hören wir[2]) von einer auf Befehl des Senats veranstalteten lateinischen Uebersetzung der über diesen Gegenstand abgefassten Schriften des Carthagers *Mago*[3]), welche bei der Einnahme Carthago's (also 608 u. c., 146 vor Chr.), während die übrigen vorgefundenen Bücher an die einheimischen Fürsten in Africa verschenkt wurden, die Aufmerksamkeit der Römer besonders auf sich gezogen hatten, und hatte *Silanus* besonderen Antheil an dieser Uebersetzung; auch hatte, wie Varro und Columella berichten, *Dionysius Cassius*[4]) aus Utica eine griechische Uebersetzung desselben Werkes veranstaltet, wobei er die

achtundzwanzig Bücher des Originals auf zwanzig reducirte, aus welchen ein Grieche *Diophanes* aus Bithynien einen Auszug in sechs Büchern fertigte. Mehrfach werden von späteren Schriftstellern, namentlich von Varro und Columella [5]), die Schriften dieses Mago angeführt, den Columella [6]) geradezu als den Vater dieser Wissenschaft bezeichnet; was für das Ansehen wie für die Verbreitung dieser Schriften, die, wie es scheint, die gesammte Landwirthschaft in allen Beziehungen und einzelnen Zweigen umfassten und den ersten Anstoss zu einer näheren Pflege und Behandlung dieses, durch die Zeitverhältnisse immer wichtiger werdenden Gegenstandes gaben, hinreichend spricht. Selbst die Schriften ähnlichen Inhalts von *Hamilcar*, dem Sohne Mago's, scheinen den Römern nicht unbekannt geblieben zu sein [7]). Ziemlichen Werth legt derselbe Columella auch auf die, durch ihn wie durch Varro uns jetzt noch bekannten Schriften der beiden *Saserna* [8]), des Vaters wie des Sohns, welche über Ackerbau und dahin einschlägige Gegenstände geschrieben hatten, und selbst für beide, wie für Celsus und Julius Atticus [9]), Quellen der Benutzung geworden waren. Unter die älteren Schriftsteller Rom's über Ackerbau wird der von Plinius einigemal angeführte, sonst aber nicht weiter bekannte *Mamilius Sura* zu zählen sein [10]), vielleicht auch der ebenfalls von Plinius angeführte *Cornelius Valerianus* [11]).

Neben diesen erscheint *Cn. Tremellius Scrofa* [12]), der Freund des Atticus, ein angesehener Römer, als ein auf diesem Felde ausgezeichneter, auch durch seine Darstellung [13]) sich empfehlender Schriftsteller, welcher von Varro, der ihn, wahrscheinlich als einen Zeitgenossen, in seiner Schrift über den Ackerbau als redende Person eingeführt hat, sehr gelobt wird, uns aber auch nur noch aus den öfteren Anführungen bei Columella und Plinius bekannt ist. Neben ihm kann selbst *Cicero* genannt werden wegen seiner Bearbeitung des Xenophontischen *Oeconomicus* (§. 366. XIV.); ferner *Virgilius* wegen seiner von allen späteren Schriftstellern aus diesem Kreise so hoch geachteten *Georgica* (s. §. 125); ferner *M. Terentius Varro* (s. §. 415), und *C. Julius Hyginus*, der von Columella [14]) mehrmals und zwar nicht ohne Lob als Schriftsteller über diese Gegenstände angeführt wird; insbesondere wird eine Schrift

Apibus von ihm citirt[15]); ohne Zweifel hatte der gelehrte
n auch in diesen Schriften dieselbe Gelehrsamkeit, wie
einen übrigen Werken (s. §. 249) an den Tag gelegt.
a Hyginus und dem Zeitalter des Columella sich nähernd
der von ihm so oft angeführte[16]) und gerühmte *Celsus*,
en fünf Bücher über die Landöconomie schon oben §. 407
6 angeführt worden sind, und mit ihm *Julius Atticus*[17]),
Zeitgenosse, der über den Weinbau schrieb, und nicht
ler oft von Columella genannt wird; dann dessen Schüler
us Graecinus[18]), der über denselben Gegenstand schrieb,
edler Mann, den Caligula hinrichten liess. Nicht näher
ınnt sind die von Columella[19]) ebenfalls als Schriftsteller
diesem Felde bezeichneten *M. Ambivius*, *Maenas Licinius*
C. Matius, dessen Werk aus drei Büchern, jedes mit einer
nderen Aufschrift versehen, bestand. Ueber Gartencultur
ieb *Sabinus Tiro* ein an Maecenas gerichtetes Werk[20]);
dahin gehören wohl auch die von Plinius[21]) unter seinen
llen genannten *Caesennius*, *Castritius*, *Firmus* und *Petrichus*,
vohl der letztere eher den Aerzten beizuzählen ist; ein
ssus, der über Bienenzucht schrieb, wird ebenfalls ange-
t[22]): ob es der berühmte Grammatiker des augusteischen
ılters ist (s. §. 62, 94 not. 30) oder ein anderer, wird
n zu entscheiden sein; eben so ungewiss bleibt *Vibius*
us, welcher ebenfalls unter den Quellen des Plinius genannt
[23]); ob es der Rhetor dieses Namens ist (s. §. 316) oder
anderer, lässt sich eben so wenig entscheiden; eben so
int auch über Ackerbau der von demselben Plinius[24])
ınnte *Tergilla* geschrieben zu haben, und *Caepio*[25]), der
r Tiberius fällt, über Blumen u. dgl.

1) S. §. 413 not. 1 die Stellen des Columella und Plinius. Die Er-
ung eines *M. Percennius* aus Nola (bei Cato De re rust. 151) und der
ier (ib. 152) wird diese Ansicht nicht umstossen; vergl. Klotz in Jahn's
ɔb. Suppl. X. p. 5.

2) S. Plin. H. N. XVIII. (2) 5 §. 22. Varro De re rust. I. 1, 10,
. II. 1, 27, III. 2, 13. Columella I. 1 §. (10) 13, vergl. VI. 37, 3. Auch
o De orat. I. 58 spricht von den Büchern Mago's über Landwirthschaft.

3) Es mag im Hinblick auf die grosse Entfernung der Zeit, wohl zweifel-
erscheinen, ob Mago der berühmte Gründer der Grösse Carthago's, der
ı Ende des sechsten Jahrhunderts a. Chr. lebte, hier gemeint ist; s.
en hist. Werke XIII. p. 113, 527 sq., wo die noch erhaltenen Bruch-
e zusammengestellt sind. Ihm folgt auch Gesenius Monumm. Phoenicc.

p. 344. Vergl. auch Hitzig im Rhein. Mus. N. F. X. p. 78, 108 ff., welcher eine von Columella angeführte Stelle aus Mago's Schriften I. 1, 13 in das Hebräische, und zwar in Verse, übertragen hat, indem Mago jeden Abschnitt mit einer poetischen Sentenz begonnen habe (?). S. noch Meyer Gesch. d. Botanik I. S. 296 ff. und 348 ff.

4) Das Zeitalter dieses *Dionysius* lässt sich kaum mit Sicherheit bestimmen; in das erste Jahrhundert vor Chr. mag er allerdings gehören; s. O. Schneider Nicandrea S. 77, 78. Bei einem in das zwölfte Jahrhundert n. Chr. fallenden arabischen Schriftsteller über Ackerbau Jahia-ebn-el-Awam finden sich unter dem Namen des *Cassius* Excerpte dieses Werkes, was allerdings ein Vorhandensein desselben in Spanien um diese Zeit vermuthen lässt; s. Lacroix im Athen. Franç. 1855 Nr. 41 p. 885.

5) Vergl. nur den Index Auctorum in Gesner's Scriptt. R. R. Tom. II.

6) I. 1 §. 13 (parentem rusticationis).

7) S. Columell. XII. 4 §. 2. Ueber *Hamilcar* vergl. Gesenius l. l.

8) Columell. I. 1 §. 12 sagt von beiden: „qui eam (rusticationem) diligentius erudierunt." Ibid. §. 4 heisst der eine „*non spernendus auctor rei rusticae*. Nam eo libro, quem *de agricultura* scriptum reliquit" etc. Vergl. auch Prooem. I. §. 32 und andere Stellen, wie I. 7, 4. II. 14, 7. 14, 1. III. 3, 2. 12, 5. IV. 11, 1. Oder Varro De r. r. I. 2, 22. I. 16, 5. 18, 2. 6. 19, 1. II. 9, 6. Auch Plinius kennt Beide und hat sie öfters benutzt; s. z. B. Hist. Nat. XVII. (23) 35 und Index von Buch XIV, XV, XVII, XVIII und XXI. Von ihren Lebensverhältnissen ist Nichts bekannt, ja nicht einmal der vollständige Name. Zwei Brüder *Saserna* kommen als Untergenerale in Cäsar's Heer vor; s. Bell. Alexandr. 9, 10, 29; ein *L. Hostilius Saserna* auf einer Münze bei Eckhel N. V. T. V. p. 226.

9) S. Columell. III. 17 §. 4.

10) S. Plinius Hist. Nat. XVIII. 16 §. 143 und im Ind. zu Buch VIII, X, XI, XVII—XIX. Ein Mehreres s. bei Mommsen im Rhein. Mus. N. F. XVI. p. 282 ff.

11) S. Plinius Hist. Nat. XIV. 1, 3 §. 11, X. 2, 2 §. 5. Ind. zu Buch VIII.

12) S. die Stellen Cicero's, wo er genannt wird, in dem Onomast. Tullian. p. 594. Ueber seinen Beinamen *Scrofa* s. Varro De r. r. II. 4 §. 1 und Macrob. Sat. I. 6 §. 28.

13) Diess lässt sich wohl aus der Aeusserung des Columella I. 1 §. 12 (vergl. §. 1) schliessen: „qui eam (rusticationem) *eloquentem* reddidit", vergl. II. 1 init.: „Nec te ignoro, cum et aliorum illustrium scriptorum, tum praecipue *Tremellii* auctoritatem revereri, qui cum plurima rusticarum rerum praecepta simul *eleganter* et *scite* memoriae prodiderit" etc. Die andern Stellen bei Columella s. im Ind. Auctorr. bei Gesner Scriptt. R. R. Plinius a. a. O. Ind. zu Buch XI, XIV, XV, XVII, XVIII. Varro schreibt De re rust. I. 2, 11: „Scrofa noster, cui haec aetas defert rerum rusticarum omnium palmam." Vergl. auch Meyer Gesch. d. Botanik I. p. 353 ff.

14) S. I. 1 §. 13 und besonders IV. 2 §. 1: „Venio nunc ad alveorum curam, de quibus neque diligentius quidquam praecipi potest, quam ab *Hygino* jam dictum est, nec ornatius quam Virgilio nec elegantius quam Celso. Hyginus veterum auctorum placita secretis dispersa monimentis industrie collegit: Virgilius poeticis floribus illuminavit: Celsus utriusque memorati adhibuit modum." Ein zweites Buch *De agricultura* citirt Charisius p. 115 (Putsch. Gramm. Latt.) p. 142 Keil. Bunte De vita scriptisque Hygin. p. 43 ff. (über die Schrift De apibus), p. 51 ff. (über die Schrift vom Ackerbau) ist der Meinung, dass, da Virgilius in den Georgicc. beide Schriften benutzt, die Ab-

fassung derselben wohl vor die Zeit der Abfassung der Georgica, also vor 717 u. c. falle. Meyer dagegen a. a. O. S. 375, 377 bezieht beide angebliche Schriften auf die von Hyginus zur Georgica Virgil's abgefassten Commentare; vergl. oben §. 94 not. 2.

15) S. Columell. IX. 13, 8.

16) S. nur die Stellen im Index bei Gesner s. v.

17) S. Columell. I. 1 §. 14. Andere Stellen s. im Index bei Gesner s. v. S. auch Plinius Hist. Nat. XVII. 12 §. 90 und Ind. zu Buch XIV, XV, XVII.

18) Columella l. l. und IV. 3, 6 und Gesner l. l. Plinius Hist Nat. XIV. 4 (2) §. 5 und §. 33 gedenkt seiner ebenfalls, aber mit dem Zusatz: „qui alioqui Cornelium Celsum transscripsit"; s. auch XVI. 44, 90 §. 241 und Ind. zu Buch XIV—XVIII. Tacit. Agricol. 4. Senec. De beneficc. II. 21. Epist. 29.

19) XII. 4 §. 2. Des *Matius* gedenkt er noch XII. 44 §. 1 mit den Worten: „Nec ignoro plurima in hunc librum non esse collata, quae C. Matius diligentissime persecutus est. Illi enim propositum fuit urbanas mensas et lauta convivia instruere; libros tres edidit, quos inscripsit nominibus *coci et cetarii* et *salgamarii*"; sonach handelte diese Schrift vom Einmachen und Aufbewahren der Früchte, so wie von deren Zubereitung für solche Zwecke. Auch Plinius Hist. Nat. XII. 2, 6 §. 13 und XV. 15 §. 49 führt diesen Matius an, eben so Priscian. I. p. 722 P. 274 ff. und Macrob. Sat. II. 16, vergl. oben §. 84 not. 3.

20) Plinius Hist. Nat. XIX. 10 (57) §. 177: — „auctor est *Sabinus Tiro* in libro *Cepuricon*, quem Maecenati dicavit." S. auch Ind. zu Buch XIX und vergl. Meyer a. a. O. I. S. 377 ff.

21) S. im Index zu Buch XIX, wo neben einander aufgeführt werden unter den heimischen, von Plinius benutzten Quellen *Vibius Rufus*, *Caesennius* (qui κηπουρικὰ scripsit), *Castritius* item, *Firmus* item, *Petrichus* item. Als Arzt wird der zuletzt genannte bezeichnet und unter andern gelehrten Aerzten aufgeführt in den Indd. zu Buch XX—XXVII; an einer andern Stelle XX. 96 §. 258 heisst es von ihm: „qui *ophiaca* scripsit", also eine Schrift über Schlangen und deren Biss, vielleicht in Versen, da derselbe XXII. 40 §. 88 angeführt wird *in carmine suo*.

22) Bei Servius zu Virgil. Aeneis VII. 66.

23) S. Ind. zu Buch XIV, XV, XIX, XXI, XXII.

24) S. Ind. zu Buch XIV, und XIV. 28 §. 147.

25) S. Ind. zu Buch XXI und XXII; s. noch XXI. 4 §. 18.

§. 415.

Erhalten hat sich auf diesem Gebiete noch eine Schrift des *M. Terentius Varro* (s. oben §. 221 ff.): *Rerum rusticarum libri tres*[1]), das Beste unstreitig, was wir über diesen Gegenstand aus dem römischen Alterthum besitzen, obschon Varro[2]) dasselbe in einem Alter von achtzig Jahren geschrieben. Das erste Buch, gerichtet an seine Gattin Fundania, handelt vom Ackerbau im Allgemeinen, Anpflanzung der Reben und Oelbäume, Anlage der Gärten u. dgl. (de agricultura), das zweite,

an Turannius Niger gerichtet (de re pecuaria), handelt von der Zucht der Hausthiere und ihren Productionen, also von der Zucht des Rindviehs, von der Schafzucht, Schweinzucht, Esel- und Maulesel-, wie Pferdezucht, von Milch, Käse, Wolle; das dritte, an Quintus Pinnius gerichtet (De villaticis pastionibus) von den auf einem Landgut zu haltenden und zu mästenden Thieren, wie Hühner, Tauben, Gänse, Wachteln, Enten, Hasen u. dgl., von den Bienen, den anzulegenden Fischteichen u. dgl., so wie von Jagd und Fischerei überhaupt[3]). Das Werk ist in einem schönen Stil geschrieben[4]), der durch Kraft und Gediegenheit anspricht und überhaupt einen in jeder Hinsicht wissenschaftlich gebildeten Mann verräth; es ist in die Form eines Dialogs eingekleidet, zu welchem die Personen[5]), meist dem Varro befreundete, und in der Sache, welche sie behandeln, wohl bewanderte Männer, und zwar in jedem der drei Bücher verschiedene, passend ausgewählt sind, dabei mit interessanten Notizen aus dem Alterthum oder der Mythologie, oder auch mit moralischen und andern allgemein wissenschaftlichen Betrachtungen untermischt[6]). Varro suchte die Lehren des Carthagers Mago (s. §. 414), so wie die der Griechen, insbesondere auch des Aristoteles[7]), auf römischen Boden zu verpflanzen, und auf die Landwirthschaft, die damals in Italien sich wieder gehoben hatte, auch für das Land selber von grosser Wichtigkeit war, anzuwenden; er suchte damit die eigenen Erfahrungen zu verbinden, und so Alles zu einem System zu vereinigen; das Ganze ist in einem angenehmen Vortrag gehalten, und desshalb auch wohl in die Form des Dialogs eingekleidet, wodurch die Darstellung an Lebendigkeit gewinnt und die Trockenheit des Stoffes in den Hintergrund tritt; wir ersehen daraus, dass diese Schrift für ein grösseres gebildetes Publikum bestimmt war und mit dazu dienen sollte, den unter den höheren Ständen gesunkenen Sinn für das Landleben und ländliche Beschäftigung wieder zu wecken und zu beleben, dadurch aber auch höhere patriotische Zwecke fördern sollte, wie sie Varro auch mit der Abfassung anderer, in das Gebiet der Geschichte mehr oder minder einschlagenden Werke verband (s. §. 221 not. 7), wobei wir immerhin auch die Bedeutung der Landwirthschaft in Italien, deren Förderung auch Virgilius durch sein Gedicht

eabsichtigte (s. §. 125), in Anschlag zu bringen haben[8]). 'ür das Ansehen des Werkes in der nachfolgenden Zeit spricht chon der Gebrauch, den Plinius bei seinen öfteren Anführungen desselben gemacht hat[9]), und der selbst später noch ı der griechischen Sammlung der Geoponica hervortritt, wie enn auch Mehreres aus dieser Schrift in's Griechische überetzt worden ist[10]). Der uns in meist jüngeren Handschriften ıberlieferte Text dieses Werkes leidet an manchen Verderbıissen, so wie an manchen Interpolationen neuerer Zeit, was m so mehr zu beklagen ist, als die älteste Ueberlieferung lesselben in der noch von P. Victorius benutzten, aber jetzt erlorenen Florentiner Handschrift (Cod. Marcianus) uns nicht ıehr zugänglich ist[11]). Ob die von Varro selbst[12]) erwähnte ichrift *De aestuariis* auch in dieses Gebiet der landwirthchaftlichen Literatur gehört, lässt sich kaum mit Sicherheit estimmen; die früher wohl auch hierher gezogene Schrift *Gallus s. Fundanius de Miris s. Admirandis* gehört aber unter lie oben §. 356 besprochenen Logistorici[13]).

1) S. Fabricius Bibl. Lat. I. cp. VII. §. 3. Gesner Praefat. §. IIII. . V ff. Mercklin im Philolog. XIII. p. 694 ff. Aug. Schleicher: Meletematon 'arroniann. Spec. I. Bonnae 1846. 8. Gaston Boissier (not. 8) S. 350 ff. — Die hier gewählte Aufschrift *Rerum Rusticarum* libri tres stützt sich auf die ıngabe in dem Verzeichniss der varronischen Schriften (s. oben §. 221) und rscheint auch nach Ritschl's Urtheil (Rhein. Mus. N. F. VI. S. 554) als die rsprüngliche Aufschrift statt der gewöhnlichen *De re rustica*.

2) So schreibt Varro selbst im Eingang seiner Schrift: „annus enim *ctogesimus* admonet me" etc. und eben so Plinius Hist. Nat. XVIII. 5 §. 23. - „M. Varrone, qui *octogesimum primum* vitae annum agens de ea re prodenum putavit."

3) S. über die Eintheilung und den Inhalt des Ganzen Varro selbst I. 1 . 11 und II. 1 §. 9. Im Uebrigen s. über den Inhalt G. E. Müller Einsitung u. s. w. II. p. 68 ff. Dureau de la Malle in dem §. 412** angef. Mémoire S. 431 ff., vergl. Economie politique d. Romains II. p. 69 ff. Meyer Gesch. d. Botanik I. S. 362 ff. A. Rincke: M. T. V. der römische Landvirth. Eine Schilderung der röm. Landwirthschaft zur Zeit des Julius Cäsar. Stuttgart 1861. 8.

4) Vergl. Gesner Praef. §. IV. Müller a. a. O. II. p. 81, 94. Auch Dureau de la Malle urtheilt von Varro's Schrift (p. 433): „Il est difficile de nettre plus d'ordre, de netteté, de liaison, de sagesse dans l'exposition d'un ouvrage de ce genre et dans la distribution de ses parties principales et accessoires" etc. Daher auch Columella I. 1 §. 12 von ihm den Ausdruck gebraucht: (rusticationem) *expolivit*.

5) S. darüber insbesondere die Erörterungen von Schleicher a. a. O. S. 3—12, der die einzelnen Personen, die Varro an dem Gespräch theilnehmen lässt, näher bespricht und das Passende der Wahl zeigt.

6) Vergl. eine Hauptstelle des Augustinus De civit. dei VI. 2 und s. ein

Mehreres in A. Frémy: Quid in libris M. Terentii Varronis de R. R. ad literas attineat. Paris. 1843. 8.

7) Vergl. Göttling Praef. ad Aristotel. Oeconom. (Jen. 1830) p. XVII. Stahr Aristoteles unter den Röm. p. 61 ff. Im Eingang der Schrift gibt Varro ein längeres Verzeichniss aller der Schriftsteller, zunächst der griechischen, welche über den Landbau geschrieben, und er verweist auf dieselben, da er kürzer den Gegenstand in diesen drei Büchern zu behandeln gedenke, mit Rücksicht auf das „quae *ipse in meis fundis colendo animadverti, et quae legi et quae a peritis audii.*"

8) Ueber das Verhältniss beider, des Virgilius und des Varro, zu einander s. Gaston Boissier Etudes sur la vie et les ouvrages de Varron p. 367 ff. und Riese im Philolog. XXVII. S. 290.

9) S. nun das Verzeichniss der zahlreichen Stellen in dem Ind. Auctorr. der Ausg. von v. Jan Vol. VI. S. 13 und vergl. Montigny Quaest. in Plinii Hist. Nat. p. 43 ff.

10) Vergl. Weber: De latine scriptis, quae Graeci in linguam suam transtulerunt Part. I. p. 21, 27, II. p. 7 ff., III. p. 46. Meine Bemerkung in Ersch und Gruber Encyclop. I. Bd. LIX. S. 272.

11) S. über die Handschriften Gesner Praefat. p. VI, XVIII ff. Schneider Praef. I. p. XI ff. Schleicher a. a. O. p. 15 und das Verzeichniss der einzelnen Handschriften S. 20 ff. Insbesondere H. Keil: Observatt. critt. in Catonis et Varronis de re rustica libros (Halis 1849. 8.) p. 1—3, 27 ff.; das Verzeichniss der Codd. p. 5 ff.

12) In der Schrift De lingua Latina IX. 19 p. 473 Speng. Ritschl im Rhein. Mus. VI. p. 554 vermuthet, es sei die Schrift landwirthschaftlicher Natur gewesen, auf Fischteiche und deren Unterhaltung bezüglich; s. auch oben §. 222 not. 20.

13) Sie wird bei Arnobius Adv. gent. VI. 3 und in mehreren Stellen des Nonius (p. 71, 205, 217, 220), des Priscianus (p. 759 P. 331 ff.) und Charisius (p. 56, 64, 69, 107 P. p. 72, 83, 90, 132 K.) angeführt; s. nun Ritschl im Ind. Lectt. Bonn. 1845—46. p. V, VII und Quaest. Varr. p. 45. Oehler (M. T. V. Saturr. Menipp. Reliqq. p. 59) wollte in dieser Schrift eine Satire erkennen; Westermann (Rerr. mirabb. Scriptt. p. LII) reiht sie den griechischen Paradoxographen an, als ein Zeichen, dass auch dieser Zweig der Literatur aus Griechenland zu den Römern übergegangen sei.

*) *Codices:* s. not. 11.

**) *Ausgaben* (s. Funcc. l. l. §. 8. Fabric. l. l. Gesner l. l. §. V. Schweiger Handb. d. class. Bibliogr. II. 2 p. 1116):

S. die oben §. 412 genannten Sammlungen, insbesondere die von *Gesner* und *Schneider;* besonders: *Varronis* Opp. c. conjectann. *Jos. Scaliger.* et aliorum nott. ap. H. Stephan. 1569, 1573, 1581, 1585. 8. — rec. et c. nott. et conjectt. ed. *Auson. Popma.* (Franecq. 1591) ex offic. Plant. 1601. 8. — c. nott. Jos. Scaligeri, Turnebi etc. Dortrac. 1619. 8. Amstelod. 1623. 8. — Biponti 1788. II Voll. 8. Eine Uebersetzung mit Anmerkk. von G. Grosse. Halle 1788. 8.

§. 416.

Von den Lebensumständen des *L. Junius Moderatus Columella*[1]) besitzen wir nur wenige Nachrichten. Als seine Vaterstadt bezeichnet er selbst[2]) Cadix in Spanien und spricht auch von einem Oheim, welcher in der Nähe, im südlichen Spanien, begütert war; eines zeitweisen Aufenthalts im Orient, und zwar zunächst in Syrien und Cilicien, wahrscheinlich in militärischem Dienste, gedenkt er selbst[3]); dass er aber in Italien sich längere Zeit aufgehalten, wahrscheinlich auch zu Rom, und wenigstens in den späteren Jahren des Lebens in Italien gelebt und das hinterlassene Werk abgefasst, lässt sich aus Manchem entnehmen[4]), zumal er in der Nähe von Rom, zu Ardea, eine Zeitlang ein Landgut besass[5]) und ausserdem von einem Ceretanischen Landgut die Rede ist, so dass er wohl praktisch auch die Landwirthschaft getrieben, nachdem er früher in militärischem Dienste gestanden. Denn nach einer in Tarent aufgefundenen Grabschrift[6]), die wohl kaum auf einen andern Columella zu beziehen ist, war er Tribunus Militum der sechsten Legio Ferrata gewesen, welche, wie wir bestimmt wissen[7]), um diese Zeit in Syrien stationirt war. Ueber die Zeit seines Todes fehlen alle Angaben, eben so wie über das Jahr seiner Geburt: doch sehen wir aus einigen in seinem Werke vorkommenden Aeusserungen, dass er ein Zeitgenosse des Celsus[8]), wenn auch etwas jünger als derselbe, so wie des Seneca war, und demnach unter Claudius und Nero lebte, wahrscheinlich aber erst unter letzterem sein auch von Plinius gekanntes und mehrmals, freilich nicht ohne Widerspruch angeführtes Werk[9]), das wir noch besitzen, niederschrieb. Dieses an einen nicht näher bekannten Publius Silvinus gerichtete, aus zwölf Büchern bestehende Werk *De re rustica* liefert einen vollständigen Abriss der gesammten italisch-römischen Landwirthschaft. Die Wichtigkeit der Lehre von der Bewirthschaftung oder der Nationalöconomie in dem gartenmässig angebauten Italien, und die Verbindung derselben mit der ganzen Staatsverwaltung, vielleicht auch ähnliche Absichten, wie wir sie bei Varro's früherer Schrift (§. 415) vermutheten, nämlich das Landleben und die Beschäftigung mit der Landöconomie als eine alt-römische Sitte zu empfehlen,

oder den Sinn dafür wieder anzufachen und zu erhalten, erklären die Erscheinung dieses Werkes und die Wichtigkeit desselben für die Zeitgenossen. Columella bespricht darin[10]) den Nutzen und die Annehmlichkeit des Landbau's, über welchen er noch die gehörige Belehrung vermisst[11]): und um diese zu geben, verbreitet er sich über Alles, was dahin einschlägt, so dass sein Werk in der That als die vollständigste Anweisung über die römisch-italische Landwirthschaft erscheint[12]); er bespricht die Anlage und Bewirthschaftung eines Gutes nach allen Seiten hin, verbreitet sich daher über die Saat, über Düngen und Pflügen der Felder, die Einsammlung der Ernte, über den Weinbau, der mit besonderer Ausführlichkeit in der eingehendsten Weise beschrieben ist, über die Baumzucht und die Aufbewahrung und Erhaltung der Früchte, über die Viehzucht, wobei das Rindvieh eben so wie die Pferde, Esel und Maulesel, dann die Zucht der Schweine, Ziegen, Schafe, Hunde, selbst mit Einschluss der Veterinärheilkunde behandelt werden, dessgleichen die Zucht der Hühner, Tauben, Gänse, Enten, Pfauen, die Anlage von Fischteichen; eben so wird die Bienenzucht und die Anlage von Gärten besprochen, und es fehlen auch nicht die nöthigen Vorschriften über die Wahl und die Pflichten der Pächter, kurz über Alles, was bei einer Landöconomie zu beobachten ist. Columella schrieb zunächst für Landwirthe und hat das praktische Interesse stets vor Augen, er behandelt und beschreibt Alles aus eigener Anschauung, und wenn er von der eigentlichen Naturforschung in seinem Werke absieht[13]), so zeigt er sich doch in Allem als einen eben so gelehrten, als wissenschaftlich gebildeten und praktisch erfahrenen, von Vorurtheilen durchaus freien Mann, der, wie er am Schluss seines Werkes versichert, bei der Unendlichkeit des Stoffes sich auf das, was ihm das Nothwendigste erschien, beschränkt hat[14]). Und diess Alles wird in einer reinen und einfach-natürlichen Sprache, die sich selbst durch einen gewissen Fluss der Rede, angenehme Form und Abwechslung in der Darstellung empfiehlt, vorgetragen[15]); mehr Schwierigkeit für das Verständniss bietet das zehnte Buch (De cultu hortorum), welches nach Virgil's Vorgang (s. §. 125) in Hexameter gefasst ist, eben in Folge der metrischen und poetischen Be-

handlung des Gegenstandes, der, früher minder beachtet, in seiner Zeit eine so grosse Bedeutung erlangt habe[16]), und daher hier in einer Weise behandelt wird, der uns ein ziemlich vollständiges Bild des Gartenbau's jener Zeit und eine Zusammenstellung der darüber damals herrschenden Ansichten liefert. Ausser diesem Werke, das als ein in sich abgeschlossenes und vollendetes Ganze sich darstellt[17]), besitzen wir noch ein mit der Aufschrift *De arboribus* versehenes Buch, in dessen Eingang auf ein vorausgegangenes erstes Buch[18]), vom Ackerbau, verwiesen wird, ein Theil, wie es scheint, eines grösseren, früher geschriebenen Werkes in drei oder vier Büchern, worin Columella von dem Landbau im Ganzen gehandelt hatte, das er aber später umarbeitete und weiter ausführte in dem uns noch vollständig in zwölf Büchern vorliegenden Werke, welches wie eine erweiterte neue Auflage des früheren, in den übrigen Büchern verloren gegangenen zu betrachten ist[19]). So erklärt sich dann die Zahl von sechzehn Büchern des Columella, welche Cassiodorus nennt, der das Werk des Columella wie das des Palladius den Mönchen empfiehlt[20]). Sonst ist die letztere Schrift wichtig[21]), theils zum besseren Verständniss des fünften Buchs, worin Columella von der Baumzucht handelt (um so mehr, als dieses Buch sehr durch die Abschreiber gelitten), theils wegen mancher anderen, aus den verlorenen Büchern des Mago, Dionysius u. A. geschöpften Angaben. Eine andere Schrift, welche Columella, nach Vollendung dieses grösseren Werkes, über die Reinigungen und Opfer zu schreiben beabsichtigte[22]), scheint unausgeführt geblieben zu sein, da keine weitere Spur davon vorkommt; die von Columella selbst erwähnte Schrift wider die Astrologen ist gänzlich verloren, vielleicht auch noch Anderes, das uns nicht weiter bekannt ist. In späteren Zeiten mag Columella's Werk weniger gelesen, und über Palladius vergessen worden sein[23]), obschon er sich vor diesem in jeder Beziehung, sowohl von Seiten des Inhalts wie insbesondere der Sprache und der Darstellung empfiehlt.

1) S. Funcc. de immin. L. L. senect. X. §. 38. Nicol. Anton. Hisp. vet. Bibl. I. 5. Fabric. Bibl. Lat. II. 7 p. 71 ff. Gesner Praef. ad Scriptt. rei rust. §. VI sq. Schneider Praef. ad Scriptt. r. r. T. II. P. II. Saxe Onomast. I. p. 246. G. E. Müller Einleit. II. S. 53 ff. E. Meyer: Gesch. d. Botanik II. S. 58 ff. Amed. de los Rios hist. crit. de la lett. Españ. I. p. 154 ff.

2) S. VIII. 16, 9. X. 185. Von seinem Oheim spricht Columella VII. 2, 4. Auf Spanien wird daher auch wohl zu beziehen sein, was am Schluss von Buch IV steht: „haec de vineis Italicis — abunde disserui; mox agricolarum provincialium vineaticos, nec minus *nostratis* et Gallici arbusti cultus traditurus."

3) S. II. 10, 18. Vergl. auch Praefat. I. §. 26.

4) Vergl. Stellen wie Praefat. zu I. §. 15, 20 (wo es heisst: in *hoc* Latio et Saturnia terra), III. 8, 2 („nuper ipsi videre potuimus in apparatu pompae Circensium ludorum etc.").

5) S. III. 9, 2: „in Ardeatino agro, quem multis temporibus ipsi ante possedimus." Von dem *Ceretanischen* Landgut schreibt er III. 3, 3, vergl. III. 9, 6, und wäre sonach dieses Gut in Spanien am Fusse der Pyrenäen (Cerdagne) zu suchen. Oder ist zu lesen *Caeretanum*, und an Caere in Italien, in der Nähe Rom's, zu denken?

6) Sie findet sich bei Muratori Thes. Inscriptt. p. 826, 5, und bei Mommsen Inscr. Regn. Neapol. Nr. 578. S. dazu Grotefend in d. Zeitschrift f. Alterthumswiss. 1839 p. 179 f. und Hase im Journal des Savans 1854 S. 556. Die Inschrift selbst, an deren Aechtheit wohl nicht zu zweifeln ist, lautet: „L. Junio L. F. Gal. Moderato Columellae trib. mil. leg. VI ferratae."

7) S. Grotefend a. a. O. und in Pauly Realencyclop. IV. S. 883 ff.

8) S. die Stellen III. 3, 3 und I. 1, 14 und vergl. oben §. 406 not. 6. Meyer a. a. O. S. 60—62 setzt daher die Abfassung des Werkes um 65 nach Chr.

9) S. die Stellen des Plinius, der im Uebrigen doch auf Columella einen gewissen Werth zu legen scheint, im Index Auctt. der Ausgabe von v. Jan (VI. p. 5) und vergl. Gesner §. VI p. VII. Montigny Quaest. in Plinii Hist. Nat. etc. p. 44 ff.

10) Ueber den Inhalt vergl. Müller a. a. O. II. S. 61 ff. Haller Bibl. botan. I. p. 72 ff. und Meyer a. a. O. II. p. 68 ff. das Verzeichniss der bei Columella vorkommenden Pflanzen.

11) Er schreibt Praefat. I. §. 6: „agricolationis neque doctores qui se profiterentur neque discipulos cognovi."

12) „Es ist dasselbe die beste und vollständigste Lehrschrift der römischen Landwirthschaft und zugleich ein Spiegel ihrer Nothstände, deren Umgreifen sie nicht hindern konnte." Magerstedt Bilder u. s. w. (s. §. 412 not. **) V. S. 62.

13) S. besonders IX. 2 §. 4, 5 und daselbst die Worte: „haec enim et his similia magis scrutantium rerum naturae latebras, quam *rusticorum est inquirere.* Studiosis quoque literarum gratiora sunt ista, in otio legentibus, quam negotiosis agricolis, *quoniam neque in opere neque in re familiari quidquam juvant.*"

14) Am Schluss des ganzen Werkes gibt Columella die Versicherung: „nihil dubitasse me paene infinita esse, quae potuerint huic inseri materiae: verum *ea*, *quae maxime videbantur necessaria*, memoriae tradenda censuisse." Am Eingang des fünften Buches entschuldigt er sich wegen einiger Auslassungen und setzt hinzu: „cum sim professus rusticae rei praecepta, nisi fallor, non asseveraveram, quae vastitas ejus scientiae contineret, cuncta me dicturum sed plurima" etc.

15) S. ausser Funccius a. a. O. und Müller a. a. O. p. 36, 96, insbesondere Gesner Praefat. p. VII und VIII. Wenn Vegetius Renatus in der Praefat. seiner Mulomedicina (s. §. 410) schreibt: „licet — Columellae abundaverit dicendi facultas", so werden wir wohl schwerlich bei den Worten des

alladius in dem Eingang seines Werkes: „Neque enim formator agricolae ebet artibus et eloquentia rhetores aemulari, *quod a plerisque factum est,* qui im diserte loquuntur rusticis, assecuti sunt, *ut eorum doctrina nec a disertissi-is* possit intelligi" an Columella kaum denken können, da dessen Sprache, enn auch manchmal etwas breit, doch einfach, klar und verständlich ist und en so entfernt von allem rhetorischen Flitterwerk.

16) Columella schreibt in dem Vorwort dieses zehnten Buches: „Superst — cultus hortorum insigniter neglectus quondam veteribus agricolis, nunc l celeberrimus" etc. und weiter unten §. 4, wo er die Schwierigkeit des 'erkes hervorhebt, unter Anderem: „aggressi sumus tenuem admodum et iene viduatam corpore materiam, quae tam exilis est, ut in consummatione üidem totius operis annumerari velut particula possit laboris nostri" etc. ergl. dazu Magerstedt a. a. O. IV. p. 43 ff., und was die Bienenzucht be-ifft, VI. p. 8.

17) Diess ergibt sich nicht blos aus dem Schluss des Ganzen, sondern ich aus den öfteren Verweisungen auf frühere Theile desselben; so z. B. der Praefat. zu Buch XII. 13, wo auf VII. 8 verwiesen wird, und der raefatio zu Buch X, wo auf die *neun* vorausgegangenen Bücher verwiesen ird, oder den Schluss von Buch IX, von Buch VI.

18) Auch cp. 3 §. 6 wird auf das *erste* Buch verwiesen das, was jetzt ach II. 2 §. 20 sich findet.

19) S. Gesner a. a. O. §. VII und in der Note zum Eingang des Buches '. I.) p. 860. Schneider a. a. O. p. 4, 672. Der Zweifel Barth's (Advers. XXVIII. 4) an der Aechtheit dieses Buches, das er lieber dem Gargilius artialis (s. §. 417) zutheilen möchte, ist nicht begründet, da schon Pallas Stellen daraus unter dem Namen des Columella anführt.

20) S. Divinn. Lectt. 28 und vergl. Gesner Praefat. p. IX.

21) Vergl. Schneider a. a. O. p. 4.

22) So gibt er selbst an II. 22, 6; von der Schrift gegen die Astrologen richt er selbst XI. 1, 31; eben so von früher herausgegebenen Schriften in r Praefat. zu Buch X §. 5. Die Annahme einer besonderen Schrift *De eribus surculorum* nach der Aeusserung II. 11, 1 („de qua dicemus in iis ris, quos de g. s. conscripsimus") ist indess nicht zulässig, da das, was hier nannt ist, in den folgenden Büchern verhandelt wird, und hier an die erste uflage des Werkes zu denken ist; s. die not. 19 Angeführten.

23) Vergl. Gesner Praefat. p. IX. Schneider a. a. O. p. 5.

*) *Codices:* s. Gesner Praefat. p. IX ff. Eine nähere Untersuchung ist hier allerdings sehr zu wünschen.

**) *Ausgaben* (s. Fabric. l. l. §. 2 p. 72 ff. Vergl. Gesner Praef. §. VIII, X. Schneider l. l. p. 5 ff.):

S. oben §. 412 not.*) die Sammlungen, nebst Regii excudent. Barth. Bruschio. 1482. fol. — Lugd. 1537 und 1541, 1548 apud Sebast. Gryph. 8. — Francof. 1543. 4. — curante *M. Gesnero* c. nott. ed. *J. H. Ress.* Flensburg. 1795. Tom. I. 8. — Das Buch X auch bei *Wernsdorf.* Poett. Latt. minn. VI. 1 p. 1—134.

§. 417.

Ungewiss ist das Zeitalter des *Palladius Rutilius Taurus Aemilianus*[1]). In jedem Fall gehört er nach Plinius und Quintilianus, auch nach Hadrianus und vor Isidorus und Cassiodorus, welche beide ihn anführen; wesshalb Barth[2]) auf den bei Rutil. Itiner. I. 207 genannten Palladius rieth, was selbst Burmann, Haller und Gesner nicht unwahrscheinlich fanden, so wie Wernsdorf, der Anfangs vermuthete, Palladius sei von Rutilius adoptirt worden, später aber die Unsicherheit aller dieser Angaben anerkannte; nach der Vermuthung von Borghesi[3]) würde Palladius in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts zu verlegen sein, während Andere[4]) ihn gegen Ende dieses Jahrhunderts angesetzt haben; und dürfte mit Rücksicht auf die Fassung und Darstellung des hinterlassenen Werkes nicht wohl eine frühere Lebenszeit angenommen werden. Auch sein Vaterland ist eben so ungewiss[5]): immerhin scheint Palladius ein angesehener und auch wohl begüterter Mann gewesen zu sein, der in seinem Werke von seinen Gütern spricht, wahrscheinlich auch auf denselben lebte und in späteren Jahren zu einer solchen literarischen Arbeit sich veranlasst fand. Palladius ist Verfasser eines Werkes *De re rustica* in vierzehn Büchern, wovon das erste allgemeine Vorschriften über den Landbau enthält, die zwölf folgenden aber die einzelnen Geschäfte des Jahres und die Feldarbeiten nach den zwölf Monaten des Jahres durchgehen, so dass jedem Monat ein Buch bestimmt ist[6]); das vierzehnte Buch, nach Columella's Vorgang in Versen, und zwar in Distichen, geschrieben, handelt: *De insitione*[7]) (s. oben §. 137 not. 1). Es ist der Inhalt dieses Werkes meist aus älteren Schriftstellern geschöpft[8]), namentlich aus Columella, aus den verlorenen Schriften des Gargilius Martialis, der über Landöconomie, insbesondere über Pflanzen und Gartenbau, geschrieben; auch aus Vitruvius ist Manches genommen: bisweilen beruft er sich aber auch auf die eigene Erfahrung und spricht mit aller Bestimmtheit sein eigenes Urtheil aus; dabei scheint er bei seinem für den Landwirth zunächst bestimmten und rein praktisch gehaltenen Buche weniger Werth auf die Darstellung als auf Genauigkeit und Vollständigkeit der Vorschriften gelegt zu

haben [9]); so ist das Ganze in einer mehr populären Fassung gehalten, und bewegt sich in einer rauheren und selbst schwerfälligen Sprache. Der Styl ist bei Weitem untergeordnet dem des Columella, und erinnert sehr an ein spätes Zeitalter [10]). Indess hat das Werk, auch mit wegen der bequemen Abtheilung, viele Leser selbst im Mittelalter gefunden, und Vieles daraus ist in des Vincens von Beauvais Speculum übergegangen [11]).

Ueber die den genannten Schriftstellern in den Sammlungen der Scriptores rei rusticae (s. §. 412 not. *) beigefügte Schrift des *Vegetius* über Thierarzneikunde s. oben §. 410 not. 15 ff. Die aus Cato, Varro und Palladius geschöpfte Schrift des *Crescentius:* Commodorum ruralium libri XII, gehört in das Ende des dreizehnten und in den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts [12]). Von den Schriften des eben erwähnten *Gargilius Martialis* war bisher nur ein kleines Fragment *Curae boum* aus einer Leidner Handschrift, welche das Apographum einer älteren, ehedem Corvey'schen Handschrift ist, durch Schöttgen bekannt geworden [13]) und selbst dieses bezweifelt worden, obwohl für die Aechtheit auch die Aehnlichkeit im Inhalt und Ausdruck mit den später entdeckten Resten spricht [14]). Es gehört dasselbe wohl demselben grösseren Werke über Gartenbau und Obstzucht (*De hortis* [15]) an, aus welchem jetzt A. Mai [16]) nach einem neapolitanischen, ehedem Bobbio'schen Palimpsest ein grösseres Stück *De arboribus pomiferis*, das in vier Abschnitten von eben so vielen Bäumen (De Cydoneis, Persicis, Amygdalis, Cataneis) handelt, und später [17]) nach zwei vaticanischen Handschriften ein weiteres Bruchstück: *De pomis seu medicina ex pomis*, herausgegeben hat, indem darin auch die medicinische und thierärztliche Seite behandelt war. Der Verfasser erscheint darin als ein in diesem Zweig der Literatur wohl bewanderter Mann, der ältere Schriftsteller, griechische (z. B. Aristoteles, Dioscorides) wie römische (z. B. Mago und Celsus, Columella, Curtius Justus, die beiden Quintilli, Justus Atticus; s. §. 414) öfters anführt, selbst aber von Palladius zum öfteren angeführt wird; was seine Lebenszeit betrifft, so dürfte er unter Alexander Severus (222—235 nach Chr.), also gegen die Mitte des dritten Jahrhunderts zu verlegen sein, wenn er mit dem

oben (§. 274 not. 7) erwähnten Geschichtschreiber dieses Namens für eine und dieselbe Person zu halten ist. Ob der Kaiser Clodius Albinus († 197 nach Chr.) seine *Georgica*[18]) in Prosa oder in Versen geschrieben, wissen wir nicht. Ungewiss ist der von Diomedes[19]) in einem ersten Buch *De agricultura* angeführte Schriftsteller, in welchem man den §. 400 not. 1 genannten *Titianus* erkennen will.

1) Funcc. de immin. L. L. senect. X. §. 40. Fabric. Bibl. Lat. III. 4 p. 68 ff. Gesner Praefat. ad Scriptt. Rei Rust. §. X. Wernsdorf Poett. Latt. minn. Tom. V. P. I. p. 651. T. VI. P. I. p. 20 ff. Schneider Praef. ad Scriptt. R. R. Tom. III. Vergl. G. E. Müller Einleitung II. S. 57 ff. Hist. liter. de la France I. p. 297 ff. Haller Bibl. botan. I. p. 152 ff. Meyer Geschicht. d. Botanik II. p. 328 ff.

2) S. Barth ad Rutil. l. l. und Hist. lit. de la France a. a. O. nebst Gesner l. l. Wernsdorf l. l. Cassiodor's Stelle steht Divinn. Lectt. cp. 28; die des Isidorus Origg. XVII. 1, 1, vergl. 10, 8.

3) S. Bartolommeo Borghesi: Dichiarazione d'una lapide Gruteriana, per cui si determina il tempo della prefettura urbana di Pasifilo e l'eta di Palladio Rutilio Tauro, in den Memorie della reale Academia di Torino. Tom. XXXVIII. (1835. 4.). In dem Pasiphilus, an welchen Palladius das vierzehnte Buch gerichtet hat, will er denjenigen Pasiphilus erkennen, welcher in einer Inschrift als Praefectus urbi im Jahr 355 p. Chr. bezeichnet wird; wäre diess sicher, so würde allerdings das Zeitalter des Palladius auch gesichert sein; s. p. 12 ff. 26 ff. Bei Palladius aber will er (55 ff.) an einen gewissen *Taurus* denken, welcher, in höheren Würden stehend, den Concilien zu Syrmium und zu Rimini (359 p. Chr.), und zwar letzterem als Präfectus Urbi beigewohnt, dann aber von Julianus, gegen den er für Constantius Partei ergriffen, exilirt worden; s. die gerechten Bedenken von Meyer a. a. O. S. 330 ff.

4) So setzt Heinr. Valois (ad Ammian. Marcell. XXIX. 1 p. 603), welchem Saxe (Onomastic. I. p. 458) folgt, den Palladius an das Ende des vierten Jahrhunderts, um 395 p. Chr. unter Arcadius und Honorius, weil er in Pasiphilus (not. 3) den Pasiphilus erkennt, der bei Ammianus a. a. O. vorkommt und philosophus genannt wird, und ihn für denselben Pasiphilus hält, an welchen die 395 erlassene Lex 8 des Cod. Theodos. II. 10 de jurisdictione gerichtet ist.

5) Vergl. Schneider l. l. p. VI, VII. Von seinen Gütern spricht Palladius IV (im Monat März) 10 §. 16: „quod ego in Sardinia et in territorio Neapolitano in fundis meis comperi"; aber die Worte *et in* fehlen in den Handschriften; s. bei Gesner p. 87.

6) G. E. Müller a. a. O. II. S. 73 ff.

7) Zu Anfang dieses Gedichtes spricht Palladius von *vierzehn* Büchern, die er bereits geschrieben („*bis septem* parvos, opus agricolare, libellos, quos manus haec scripsit" etc.), was allerdings vermuthen lässt, dass er denselben Gegenstand, der hier in Versen behandelt wird, vorher in einem eigenen Buch in Prosa, das jedoch untergegangen, behandelt habe.

8) Vergl. Schneider a. a. O. p. XII und s. die Stellen der angeführten Autoren in dem Index bei Gesner und Schneider (T. IV. P. III. p. 88).

9) Diess ergibt sich schon aus der §. 416 not. 14 a. Stelle.

10) S. Gesner Praef. §. 9. XV. Cellar. Cur. poster. (Prolegg.) p. 25 sq. Vergl. G. E. Müller l. l. II. S. 88 ff. 97.

11) Schneider l. l. Tom. IV. p. X. Schlosser Vincens von Beauvais p. 249. Daher schon im Jahr 1538 zu Strassburg in fol. eine deutsche Uebersetzung erschien in Verbindung mit Columella: „Das Ackerwerk Lucii Columellae und Palladii, zweier hocherfarner Römer, verteuscht durch Mich. Herren"; eine andere deutsche Uebersetzung „durch Theodor. Maium" zu Magdeburg 1612. fol., wiederholt 1621 und 1631.

12) S. Gesner Praef. §. XIII. p. XVII. Fabric. Bibl. med. et infim. Lat. I. p. 433. — *Crescentius* erschien 1471. fol. per Joann. Schuffler — 1486. Argentin. — 1538, 1548. Basil.

13) S. dessen Brevis Diss. bei Gesner Praef. ad Scriptt. Rei rustic. p. XLVII sq. und der Text p. 305 ff. T. II. nebst Gesner l l. §. XII. p. XVII. Schneider Scriptt. Rei rustic. T. IV. P. II. p. 12 sq. Haller (not. 1) I. p. 145. Meyer II. p. 229 ff.

14) S. Mai a. gl. a. O. p. 388.

15) Cassiodor. Divv. Lectt. 28: „Quodsi hujus studii requirantur auctores, *de hortis* scripsit pulcherrime Gargilius Martialis, qui et nutrimenta olerum et virtutes earum diligenter exposuit" etc. Vergl. auch Servius ad Virgil. Georg. IV. 147.

16) S. Classicc. auctt. e codd. Vaticc. edd. Tom. I. (Rom. 1828. 8.) p. 387 ff., der Text p. 391 (und daraus auch in Seebode Neu. Archiv f. Philol. 1830. Nr. 35). Einen minder correcten Abdruck hatte auch kurz vor dem Erscheinen dieses Textes Angelo Ant. Scotti seiner Memoria sopra un codice palimsesto della real biblioteca Borbonica (worin über den Codex nähere Nachricht gegeben wird p. 1 ff.) p. 25 ff. beigefügt und mit dem Facsimile begleitet.

17) a. a. O. T. III. p. 416 ff. Hiernach ein die drei Fragmente vereinigender Abdruck: Martialis Gargilii quae supersunt. Editio in Germania prima. Lunaeburgi. 1832. 8.

18) Sein Biograph, Julius Capitolinus, schreibt blos cp. 11 von ihm: „agricolendi peritissimus, ita ut etiam *Georgica* scripserit."

19) p. 365 Putsch. p. 368 Keil. Die Handschriften haben: „*tyrannus* de agr cultura primo"; die editio princeps dafür *Tirianus*, andere Ausgaben *Titianus;* s. die Note von Keil a. a. O.

*) *Codices* des Palladius: vergl. Gesner Praefat. Vol. I. p. XV. Eine nähere Untersuchung ist auch hier wünschenswerth.

**) *Ausgaben* des Palladius (s. Fabric. l. l.):

S. oben §. 412 not. *). Besonders: — Paris. 1536. 4. ap. Jo. Lodoicum Tiletanum. — (Traduct. Franc.) par Cabaret-Dupaty. Paris. Panckoucke. 1844. 8. — Buch XIV bei Wernsdorf am (not. 1) a. O. T. VI. p. 15 ff. 135 ff.

§. 418.

Unter dem Namen des *Apicius Caelius*[1]) ist eine Schrift über die Kochkunst auf uns gekommen: *De re coquinaria*

libri decem[2]), deren Verfasser sowohl wie die Zeit der Abfassung sich kaum näher bestimmen lässt. Es werden nämlich mit dem Namen *Apicius* mehrere und verschiedene Schlemmer und Gourmand's im Alterthum bezeichnet; ein Apicius[3]), welcher als Zeitgenosse des Rutilius (s. §. 218 not. 3, 4) erscheint, mithin wohl in die zweite Hälfte des siebenten Jahrhunderts der Stadt zu verlegen ist; ein Apicius, welcher unter Trajanus fällt, und ein Apicius, welcher unter Tiberius lebte[4]); dieser, von Dio Cassius *Marcus Gabius Apicius* genannt, wird als der hervorragendste Schlemmer bezeichnet, und scheint jedenfalls derjenige zu sein, welcher die meiste Berühmtheit auf diesem Gebiete erlangt hat und, nachdem er sein grosses Vermögen fast ganz verprasst, durch Gift seinem Leben ein Ende machte. Wenn nun auch auf ihn das in der römischen Welt beliebte, den Namen des Apicius tragende Kuchen- und Leckerwerk zurückzuführen ist und er auch über Gegenstände der Kochkunst geschrieben[5]), so wird er darum doch nicht für den Verfasser dieses Kochbuches gelten können, in welchem das Apicische Leckerwerk bereits vorkommt, wohl aber mag sein auf diesem Gebiete fast sprüchwörtlich gewordener Name[6]) dieser Sammlung von Küchenrecepten vorgesetzt worden sein, welche, so wie sie jetzt uns vorliegt, einer weit späteren Zeit angehört, und nach ihrer ganzen Fassung in keinem Fall vor die Mitte des dritten christlichen Jahrhunderts, eher in eine noch spätere Zeit gesetzt werden kann, wenn sie auch in ihrer ersten Anlage in eine frühere Zeit fallen sollte. Es erscheint nämlich das Ganze als eine nach Materien zusammengestellte Sammlung von Kochrecepten, die selbst nach und nach zu dem jetzt vorliegenden Bestand gelangt sein mag, in manchen Theilen aber nicht einmal vollständig auf uns gekommen, sondern aus einem grösseren derartigen Werke excerpirt erscheint[7]); es finden sich unter den hier zusammengetragenen Kochrecepten, die auch auf das Einmachen der Speisen und die Erhaltung und Verwahrung derselben sich beziehen, sogar medicinische Recepte[8]), Mittel zur Heilung körperlicher Beschwerden u. dgl., so dass das Ganze sich als ein Hausbuch darstellt, welches insbesondere den auf dem Lande wohnenden Römern dienlich sein sollte; die Mehrzahl der angegebenen Kochrecepte erscheint freilich

hr für den Luxus als für die Hauskost berechnet; und da
r derartige Luxus aus Griechenland zu den Römern kam,
werden auch die griechischen Titel [9]), welche den einzelnen
schnitten des Kochbuchs gegeben sind und auf den Inhalt
rselben sich beziehen, minder befremden: *Epimeles* (ἐπιμε-
ς, d. i. der sorgsame Koch, da hier Recepte vorkommen, die
f die Bereitung und Aufbewahrung der Speisen sich be-
hen), *Sarcoptes* (σαρκόπτης = der Wurstler, wegen der
rin enthaltenen, auf die Bereitung des gehackten Fleisches
dgl. bezüglichen Recepte), *Cepuros* (κηπουρός [10]), wegen der
f Küchenkräuter u. dgl. und deren Anwendung bezüglichen
cepte, *Pandectes* (πανδέκτης), *Ospreos* (ὄσπρεος, zur Bereitung
d zum Einmachen der Speisen aus Hülsenfrüchten u. dgl.),
opetes (τροπέτης, zur Bereitung von Speisen aus Vögeln),
liteles (πολυτελής, zur Bereitung kostspieliger Speisen),
trapus (τετράπους, zur Bereitung von Speisen aus vierfüssi-
n Thieren), *Talassa* (θάλασσα, zur Bereitung von See-
chen), *Alieus* (ἁλιεύς, zur Bereitung von Fischen aus Flüssen).
ı Ganzen vermögen indess die hier gegebenen Küchen-
cepte uns kaum einen besonderen Begriff von der alten
ochkunst zu geben, und sind daher auch verschiedene, in
uerer Zeit nach diesen Recepten gemachte Versuche keines-
gs befriedigend ausgefallen [11]), während in andern Be-
hungen, namentlich auch für die Kenntniss mancher Pflan-
n [12]), die Schrift manches Interessante bietet. Was die
rache [13]) betrifft, in welcher diese Recepte gegeben werden,
kommen darin manche Abweichungen von der sonst ge-
öhnlichen Schriftsprache in einzelnen Formen und Con-
ructionen vor, ferner manche Wörter und Ausdrücke, welche
ahrscheinlich der Lingua rustica angehören und in so fern
anches Beachtenswerthe bieten, so incorrect auch sonst Man-
es erscheinen mag. Unter den Handschriften [14]) dürfte eine
aticaner des zehnten Jahrhunderts nebst einer Pariser, und
sserdem eine Excerpta Apicii enthaltende Pariser Hand-
hrift des siebenten Jahrhunderts besondere Berücksichtigung
i der Herstellung des vielfach verderbt auf uns gekommenen
extes verdienen.

1) S. Funcc. de imminent. L. L. senect. X. §. 29 ff. Fabricius Bibl.
L. II. cp. 25 S. 365 ff. Haller Bibl. botan. I. p. 146. Meyer Gesch. d.

Botanik II. S. 236 ff. Jacobs in Ersch u. Gruber Encyclop. I. Bd. IV. S. 402 ff. Douet d'Arcq in: Bibliothèq. de l'école des Chartr. V Ser. (1860) T. I. p. 209 ff. Meine Bemerkk. in den Heidd. Jahrbb. 1867 S. 244 ff.

2) Diesen Titel hat die Editio princeps, und aus dieser hat ihn Schuch in seiner Ausgabe; Torinus setzte *De re culinaria*, Humelberg u. A. *De opsoniis et condimentis sive arte coquinaria*, wo die Worte *opsoniis et condimentis sive* eine unnöthige Erweiterung enthalten.

3) S. bei Athenäus IV. 66 p. 168 D. — Ueber den Apicius unter Trajan s. ebendaselbst I. 13 p. 7 D. Vergl. auch Lipsius zu Tacit. Ann. IV. 1.

4) S. Tacit. Ann. IV. 1, Athen. I. 12 p. 7 A., welcher VII. 44 p. 294 F. eine Schrift des Grammatikers Apion περὶ τῆς Ἀπικίου τρυφῆς anführt. Dio Cassius LVII. 19. Senec. ad Helv. 11 (über sein Lebensende) vergl. Epist. 120. Juvenal. IV. 23, wo das alte Scholium schreibt; „*Apicius* auctor praecipiendarum cenarum, qui scripsit de juscellis; fuit enim exemplum gulae"; daher bei Plinius Hist. Nat. X. 48, 68 (§. 133): „Nepotum omnium altissimum gurges" und IX. 17, 30 (§. 66): „M. Apicius ad omnem luxum in ganea natus"; vergl. XIX. 41 §. 137.

5) Diess geht ausser der not. 4 angeführten Stelle des alten Scholiums zu Juvenalis, insbesondere aus dem, was Plinius an den a. O. so wie VIII. 51, 77 §. 209 mittheilt, hervor; derselbe spricht auch XIX. 41 §. 143 von der *Apiciana coctura*. Aehnliche, nach Apicius benannte Recepte kommen in der Schrift selbst mehrfach vor: IV. 1, 2, 3, V. 4, VI. 8, VII. 4, VIII. 7 (Apicianum jus crudum: s. das Scholium des Juvenalis not. 4). Das aber, was Plinius anführt, stimmt nicht zu der noch vorhandenen Schrift; s. Brunn De auctoribus indicc. Plinn. p. 60. Auf Schriften dieses Apicius führt auch die Stelle des Spartianus, welcher in der Vita Aelii Veri cp. 5 von diesem Kaiser erzählt: „*Apicii libros amorum* in lecto semper (fertur) habuisse", wo allerdings das Wort *amorum*, das jedoch in den beiden ältesten Handschriften steht, verdächtig erscheint; Jordan hält es für ein Glossem.

6) Darauf weisen selbst Stellen, wie bei Seneca Ep. 120: „Apicium caenis provocare", oder bei Sidonius Apollinaris Epp. IV. 7: „Apicii epulones." Im Uebrigen vergl. Jacobs a. a. O. G. J. Voss. De analog. I. 14. Funcc. a. a. O. §. 32, 34. Lister Praefat. Barth Adverss. XXXIV. 18, der in dieser Schrift eine aus einem grösseren Werke oder mehreren Schriftstellern gemachte Sammlung erkennt. *Caelius* auf dem Titel würde dann der Name dessen sein, welcher das noch vorhandene Werk zusammengestellt: dass dasselbe jedenfalls nach Elagabalus, d. h. nach 222 p. Chr. fällt, hat Meyer a. a. O. S. 239 ff. gezeigt.

7) In der Aufschrift des zehnten Abschnittes steht *alieus libus*, was Schuch (S. 196 s. Ausg., vergl. p. 153) in *libatus* verwandelt und in dem Sinne von *excerptus* erklärt, mit dem Zusatz: „is libellus excerpta majoris operis continet, quae sibi *Caelius* quidam fecerit." Der Name Apicius als Titel kann dann so wenig befremden, wie der Name *Cato* (s. §, 138) oder der Name *Donatus* (§. 434 not. 6) als Aufschrift von Büchern.

8) Vergl. z. B. I. §. 29, IX. §. 443 oder III. 62, 63, 102, 104.

9) In allen Handschriften sind diese Titel mit lateinischen Buchstaben geschrieben, und so erscheinen sie auch in Schuch's Ausgabe; es erklärt sich diess wohl auch aus dem Umstand, dass die Köche, für welche zunächst das Receptenbuch bestimmt war, kaum griechisch zu lesen verstanden, die technische Bezeichnung (wie heutigen Tages den französischen oder sonstigen Ausdruck der Bereitung) aber verstanden; zu den einzelnen Titeln s. die betreffenden erklärenden Anmerkungen von Schuch in s. Ausgabe.

10) S. Schuch S. 52, der mit Recht an das oben §. 414 not. 20 genannte liber *Cepuricōn* des Sabinus Tiro erinnert. — Statt des gewöhnlichen

Pandecter hat derselbe mit Recht S. 67 *Pandectes* gesetzt, und eben so *Ospreos* ὄσπρεος, gleichsam ὀσπρεοδέκτης oder ὀσπρεοδόχος, S. 101) für das gewöhnliche *Ostreo* oder *Ospreon*. Ueber *tropetes*, wie die Handschriften haben (wofür Humelberg *aeropetes* setzte), s. S. 114.

11) S. Wüstemann in d. Jahrbb. f. Philolog. LVII. p. 139.

12) S. Meyer a. a. O. S. 242 ff. das Verzeichniss und vergl. J. H. Dierbach: Flora Apiciana, ein Beitrag z. Kenntniss d. Nahrungsmittel d. Römer. Heidelberg 1831. 8. Ch. Th. Schuch: Gemüse und Salat der Alten in gesunden und kranken Tagen I. Rastatt 1853. 8.

13) Vergl. Funccius a. a. O. §. 36. Meine Bemerkk. a. not. 1 a. O. S. 250.

14) S. die Praefatio von Schuch S. 20 ff. Meine Bemerkk. S. 245.

*) *Ausgaben* (s. Funcc. a. a. O. §. 37. Fabricius a. a. O. p. 468 ff. Bernhold Praefat. und Schuch: Probe u. s. w. S. 212, in seiner Ausg. p. 13 ff.):

Ed. princeps per Bernardinum Venetum. Venetiis. fol. (daraus Mediolan. per Guilelm. Sigerre 1498. 4., Venetiis 1503 per Joann. de Tridino. 4., Antverp. ap. Rob. Bellaert. 1520. 4.) — ed. Alb. Torinus. Basil. 1541. 4., Lugdun. 1541. 8. — nott. illustr. *Gabr. Humelberg*. Tigur. 1542. 4. — cum varr. nott. ed. M. Lister. Londin. 1705. 8. — cum Listeri aliorumque nott. ed. *Th. J. ab Almeloveen*. Amstelod. 1709. 8. — cum nott. ed. D. Bernhold. Baruth. 1791. Ansbac. 1800. 8. — *Ch. Th. Schuch*: Probe eines neuen Textes u. Uebersetzung in: Jahrbb. d. Philol. Suppl. XIX. p. 209 ff. und Apici Caeli de re coquin. libri X. novem codd. ope adjutus auxit, restituit etc. *Ch. Th. Schuch*. Heidelbergae 1867. 8.

Capitel XXII. Grammatik.

§. 419.

Das Studium der *Grammatik* [1]), welche im weiteren Sinne des Wortes [2]) eben so sehr die gesammte Literatur, deren Geschichte und Behandlung in kritischer und exegetischer Hinsicht befasst, als insbesondere die Sprache selbst, deren Entwickelung und Bildung zum Gegenstand hat, war, wie die Literatur selbst, in den fünf ersten Jahrhunderten Rom's unbekannt [3]); erst gegen Ende des sechsten treten uns die ersten Spuren dieser aus Griechenland ebenfalls nach Rom verpflanzten Wissenschaft entgegen (s. §. 421), die hier um so mehr an Bedeutung frühe gewinnen musste, je ungebildeter

noch die Sprache selbst war, welche zum Ausdruck der neu erblühenden Poesie und Literatur dienen sollte. So hängt die Grammatik mit der Literatur überhaupt innig zusammen und erscheint der aus dem Griechischen übernommene Ausdruck *Grammaticus* in dieser Beziehung nicht verschieden von dem römischen *Literator*[4]), wie überhaupt *Grammatica* nicht verschieden von *Literatura*, während man später die letztere nur auf die Kunst des Lesens und Schreibens der Buchstaben, also auf die Anfangsgründe der geistigen Bildung und des Unterrichts bezog, jene dagegen in weiterem Sinne auffasste und ihr einen ausgedehnteren Kreis zuwies[5]), daher auch der *Grammaticus* von dem *Philologus* eben so unterschieden wird, wie dieser von dem Philosophus[6]). So erscheinen auch diejenigen Männer, welche die griechische Poesie durch ihre Uebertragungen in Rom einzuführen und zu diesem Zweck auch die noch ungebildete Sprache Rom's zu bilden bedacht waren, gewissermassen schon als Grammatici, und es mag hier nur an einen Ennius und Attius[7]) erinnert werden, welche selbst wohlgebildet in griechischer Wissenschaft und Literatur, auch mit sprachlichem Unterricht der römischen Jugend aus den höheren Ständen beschäftigt, die Ausbildung der römischen Sprache sich angelegen sein liessen, und hier selbst die Schreibung der Worte (Orthographie) in ihren Kreis zogen, wie diess ja auch bei Lucilius der Fall war, der in seinen Satiren (s. §. 140) sogar orthographische Gegenstände besprochen hatte.

Bei dieser auch in der Folge immer weiter schreitenden Sorge für die Bildung der Sprache zu dem Schriftgebrauch gewann die römische Grammatik frühe eine gewisse Bedeutung und Selbstständigkeit, in so fern Stoff und Material derselben nicht aus der Fremde entnommen, sondern auf heimischen Boden erwachsen, durch die Anwendung griechischer Wissenschaft gebildet und geläutert werden sollte; wobei wir allerdings den Einfluss alexandrinischer Gelehrsamkeit und Literatur, der auch in anderen Zweigen der Literatur, insbesondere in einigen Zweigen der Poesie massgebend und selbst den Inhalt bestimmend erscheint, wesentlich zu beachten haben. Eben dadurch ward aber auch frühe schon jede einseitige Richtung vermieden; man wandte sich schon frühe,

wie das oben (§. 72 not. 3) in Bezug auf Plautus erwähnte Beispiel des C. Cornelius Sisenna aus der Mitte des siebenten Jahrhunderts zeigen kann, oder der Grammatiker, welche mit den Satiren des Lucilius sich beschäftigten (s. §. 140 not. 9), der Auslegung und Kritik der älteren Schriftwerke, namentlich der poetischen, zu und richtete dabei insbesondere auf das sprachlich-etymologische Element eben so sehr sein Augenmerk, als auf das historisch-antiquarische, und so vereinigte sich in den meisten Grammatikern das sprachlich-grammatische Element mit dem historisch-antiquarischen in einer Weise, welche äusserst fruchtbringend in der Literatur geworden ist und uns in den gelehrten Grammatikern Rom's meist auch eben so gelehrte Forscher römischen Alterthums erkennen lässt; während der Zusammenhang der Grammatik mit der Rhetorik [8]), der sich schon in Griechenland zeigt, bei den ersten römischen Grammatikern eben so sehr wie selbst noch bei den späteren hervortritt, in so fern wir in ihnen eben so tüchtige und gebildete Lehrer der Beredsamkeit in einer Zeit finden, wo diese selbst noch auf der ersten Stufe einer kunstmässigen Bildung und Entwickelung stand. Denn an den Unterricht in der Grammatik im weiteren Sinne des Worts, wie ihn die Grammatici ertheilten, schloss sich unmittelbar der Unterricht in der Rhetorik an, daher auch der Unterricht in beidem verbunden ward; s. oben das Nähere §. 17. Aber neben dieser mehr positiven Grundlage vernachlässigte man auch nicht das allgemein philosophische Element, welches der Entwickelung und der Ausbildung der Sprache die sichere Grundlage und die feste Regel zu geben bestimmt war. Wenn bei den Griechen dieser Gegenstand in Folge der in den philosophischen Schulen vielfach besprochenen Frage über den Ursprung der Sprache überhaupt (ob φύσει oder θέσει) näher verhandelt worden war [9]) und hier zu dem Gegensatz der *Analogie* und *Anomalie* geführt hatte, so konnte dieser Gegensatz um so weniger der römischen Welt fremd bleiben [10]), als man es hier gerade mit einer noch im Werden begriffenen Sprache zu thun hatte, auf welche man nach dem einen oder dem andern Grundsatz einzuwirken hatte, um hiernach ihre Bildung in der Erhebung zur Schriftsprache durchzuführen. Und wenn die Griechen im Ganzen mehr dem

Grundsatz der strengsten Gesetzmässigkeit in allen sprachlichen Erscheinungen huldigten, so konnten doch die Römer darin nicht mit gleicher Ausschliesslichkeit ihnen folgen, indem sie neben der Analogie und dem daraus hervorgehenden Naturgesetz auch dem Sprachgebrauch, der sich nicht an bestimmte Schranken bindet, der Gewohnheit und der daraus hervorgehenden Willkür, der Anomalie, eine gewisse Berücksichtigung zuwenden zu müssen glaubten und in dieser Weise beide Grundsätze zu vermitteln suchten, wobei sie das praktische Bedürfniss vorzugsweise im Auge hatten; auch dabei, wie es scheint, durch den Vorgang des Crates, der die grammatischen Studien in Rom (s. §. 421) eingeführt hatte, bestimmt wurden. Neben dieser allgemeineren Frage war es aber auch die besondere Frage nach der Abkunft der römischen Sprache und des hiernach zu bestimmenden Einflusses auf die Gestaltung und Bildung derselben, welche die gelehrten Grammatiker Rom's beschäftigte; es treten uns hier verschiedene Richtungen entgegen[11]), je nachdem man mehr Gewicht auf das nationale, italische Element, oder auf das griechische bildende legte, oder auch einen Mittelweg einzuschlagen suchte; immerhin ergibt sich aber daraus der Eifer, mit welchem diese Studien in Rom betrieben wurden und der grosse Anklang, den sie unter den höheren Ständen, selbst bei den angesehensten Männern[12]) Rom's, fanden, welche, wie z. B. Cäsar, Varro, Nigidius und so viele Andere derartige Gegenstände behandelt und die Ergebnisse ihrer Forschung in eigenen Schriften niedergelegt haben. Der innige Zusammenhang, in welchem diese auf die Entwickelung und Ausbildung der Sprache gerichteten Studien mit der Entwickelung der Beredsamkeit in ihrer praktischen, politischen Bedeutung sowohl, wie später in ihrem alle anderen Zweige der Wissenschaft durchdringenden und gestaltenden Einfluss stehen, erklärt uns diess gewiss zur Genüge.

1) Ueber die *grammatischen Studien der Römer* s. des Suetonius Schrift De illustribus Grammaticis (s. oben §. 267), vergl. mit Juvenal. VII. 230 ff. G. J. Voss. de arte grammatica I. cap. 4—6. Funcc. de veget. L. L. senect. IV. §. 2. Jo. Ol. Rhodigini De antiqua in Romm. scholis Grammatt. disciplina Diss. ludicr. (Venet. 1718), besonders cap. III. Lersch Sprachphilosophie d. Alten I. p. 92 ff. III. p. 113 ff. A. Gräfenhan: Geschichte der classisch. Philologie. Bonn 1843 ff. 4 Voll. in 8. Al. Wittich: De grammatistarum et grammaticorum ap. Romm. scholis. Eisenach 1844. 4. S. auch

das §. 17 Angeführte nebst G. A. Hulsebos Disput. de educat. et institut. apud Romm. (Traject. ad Rhen. 1867. 8.) cp. III. p. 84 ff.

2) Ueber die Bedeutung des Wortes s. Suetonius de illustr. Gramm. 4: „Appellatio *grammaticorum* Graeca consuetudine invaluit: sed initio *literati* vocabantur. Cornelius quoque Nepos (s. §. 229 not. 12) libello, quo distinguit *literatum* ab erudito, *literatos* quidem vulgo appellari ait eos, qui diligenter aliquid et acute scienterque possint aut dicere aut scribere, ceterum proprie sic appellandos poetarum interpretes, qui a Graecis *grammatici* nominentur; eosdem *literatores* vocitatos Messala Corvinus in quadam epistola ostendit" etc. etc. Eben so Victorinus De re grammat. §. 2 p. 1937 P. p. 271 Lind.: „Grammatica est scientia interpretandi poetas et recte loquendi scribendique ratio" und §. 3: „Grammaticae officia sunt quatuor, lectio, enarratio, emendatio, judicium"; vergl. De orthograph. p. 2451 P.: „ars grammatica, ut Varroni placuit, scientia est eorum, quae a poetis historicisque oratoribusque dicuntur a parte majore." Asper jun. in der oben §. 31 not. 1 angeführten Stelle: „*Grammatica* est scientia recte scribendi, enunciandi, interpretandique poemata per historiam, formata ad usum rationemque verborum: quam Terentius etiam Varro primum ut adhuc rudem appellatam esse dicit *literaturam*." In ähnlicher Weise Augustinus De ordine II. 12.

3) So versichert Suetonius, der seine Schrift De illustrr. Gramm. mit den Worten beginnt: „Grammatica Romae ne in usu quidem olim, nedum in honore ullo erat, rudi scilicet ac bellicosa etiam tum civitate, necdum magnopere liberalibus disciplinis vacante"; worauf er der ersten schwachen Anfänge mit Livius (Andronicus) und Ennius gedenkt. Auch die Stelle des Horatius Ep. II. 1, 156 ff. gehört hierher; s. oben §. 14 not. 1.

4) Vergl. not. 2. So ist z. B. bei Gellius N. A. XVI. 6 der „linguae Latinae *literator*" nicht verschieden von dem *grammaticus*; s. auch Catull. 14, 9. Sonst aber steht der *Literator* dem *Grammaticus* nach, wie bei Gellius N. A. XVIII. 9: „tum ex his qui aderant, alter literator fuit, alter literas sciens, id est alter docens, doctus alter." Apulej. Florid. cp. 19 p. 33 Krüg. p. 97 Oudend.: „*literator* ruditatem eximit, *grammaticus* doctrina instruit."

5) Quintil. Inst. Or. II. 1 §. 4: „*Grammatice* (quam in Latinum transferentes *literaturam* vocaverunt) fines suos novit praesertim tantum ab hac appellationis suae paupertate, intra quam primi illi constitere, provecta: nam tenuis a fonte assumptis historicorum criticorumque viribus pleno jam satis alveo fluit, cum praeter rationem recte loquendi non parum alioqui copiosam prope *omnium maximarum artium scientiam* amplexa sit"; und eben so Seneca Ep. 88: „— prima illa, ut antiqui vocabant, literatura, per quam pueris elementa traduntur, nos docet liberales artes, sed mox praecipiendis locum parat" etc. Nicht anders *literatura* bei Cicero Partt. Oratt. VII. §. 26. Im Uebrigen, zumal auch wegen des griechischen Ausdrucks, vergl. was Fischer ad Weller. Grammat. Graec. I. p. 2 sq. anführt, und Lehrs: De vocc. φιλόλογος, γραμματικός, κριτικός. Königsberg. 1838. 4. S. auch Walch Histor. critic. L. L. IV. §. 3—5. J. T. Krebs Prolusio de finibus grammatici regundis in dessen Opuscc. Acadd. et scholl. (Lips. 1788. 8.) p. 191 sq. J. Classen: De Grammaticae Graecae primordiis (Bonn. 1829. 8.) p. 3 ff. K. Fr. H. Schwalbe: Die Anfänge der griechischen Grammatik. Im Jahrb. d. Pädagog. uns. lieb. Frauen zu Magdeburg. (1838. 8.) p. 43 ff.

6) S. die Ausführung bei Seneca Epist. 108 über den Unterschied des *Grammaticus* und des *Philologus*, welcher mit historisch-antiquarischen Gegenständen sich beschäftigt; s. auch Ludus de morte Claud. cp. 5 und bei Vitruvius IX. 3, 17 der Gegensatz zwischen *Philologi* (Sprachforscher) und *Sapientes*, d. i. Philosophen. Vergl. Meinen Artikel in Pauly Realencyclop. V. p. 1523.

7) S. oben §. 16 not. 12, 13; über *Ennius* s. auch §. 87 not. 15; über

Attius §. 55 not. 22 ff.; über *Lucilius* §. 140 not. 13: über *Spurius Carvilius*, der auch hierher gehört, s. §. 9 not. 14 und Ribbeck in den Jahrbb. d. Philol. LXXV. p. 311. Suetonius a. a. O. cp. 1, nachdem er des Livius und Ennius gedacht und ihre Thätigkeit mit den Worten bezeichnet: „nihil amplius quam Graecos interpretabantur, aut si quid ipsi Latine composuissent, praelegebant", lässt dann die Worte folgen: „nam quod nonnulli tradunt duos libros de literis syllabisque, item de metris ab eodem Ennio editos, jure arguit L. Cotta non poetae sed posterioris Ennii esse, cujus etiam de augurandi disciplina volumina feruntur." Dieser jüngere Grammatiker *Ennius*, der demnach von dem älteren Dichter Ennius zu unterscheiden ist, erscheint bei Isidor Origg. I. 21 als Erfinder der notae vulgares, d. h. der Schnellschrift, vergl. Riese in den Jahrbb. d. Philol. XCIII. p. 466 ff. und s. noch Brambach Lat. Orthographie S. 12 ff. 18 ff.

8) Darüber spricht schon Sueton a. a. O. cp. 4: „Veteres Grammatici et rhetoricam docebant ac multorum de utraque arte commentarii feruntur, secundum quam consuetudines posteriores quoque existimo, quamquam jam discretis professionibus, nihilominus vel retinuisse vel instituisse et ipsos quaedam genera institutionum ad eloquentiam praeparandam" etc. etc. Er nennt dann einen von ihm selbst in seiner Jugend gehörten Rhetor *Princeps*, „alternis diebus declamare, alternis disputare, nonnullis vero mane disserere, post meridiem remoto pulpito declamare solitum. Audiebam etiam memoria patrum quosdam e grammaticis statim ludo transisse in forum atque in numerum praestantissimorum patronorum receptos." Vergl. auch oben §. 17, 24.

9) S. das Nähere darüber bei Lersch a. a. O. I. p. 4 ff. Steinthal Gesch. d. Sprachwiss. S. 312 ff., vergl. p. 42 ff. und 72 ff.

10) S. das Nähere bei Lersch a. a. O. I. p. 94 ff. 172 ff. Steinthal a. a. O. S. 347 ff. 435 ff. Gräfenhan a. o. a. O. II. p. 263 ff., IV. p. 214 ff., vergl. Jahrbb. d. Philol. Suppl. XIII. p. 102. Elias Stark Symboll. litt. VIII. p. 4. Ueber die Lehre des Crates und sein Auftreten gegen Aristarchus u. a. Vertheidiger der Analogie, wider die er die Anomalie in gewissen Punkten in Schutz nahm, s. Varro De ling. lat. IX. zu Anfang, Gellius N. A. II. 25 und die Erörterung bei Wachsmuth De Cratete Mallota (Lips. 1860) p. 7 ff. Für das griechische *Ἀναλογία* kam *Proportio* im Lateinischen auf, wie Quintilian Inst. Or. I. 6, 3 bemerkt: „*Analogia* praecipue quam proxime e Graeco transferentes in Latinum, *proportionem* vocaverunt." Gellius N. Att. II. 25: *Ἀναλογία* est similium similis declinatio, quam quidam Latine *proportionem* vocant (s. auch Isidor. Origg. I. 27, 1 und Diomedes p. 451 P. p. 456 K.), *Ἀνωμαλία* est *inaequalitas* declinationum consuetudinem sequens. Daher bei Varro IX. init. *aequalitas* und *Aequabilitas;* vergl. auch Gellius N. A. XV. 9: „*ratio proportionis*, quae *analogia* appellatur." Daher bei Probus (Ars min.) Institutt. Artt. am Eingang p. 47 seq. Keil. es unter Anderem heisst: „omnis duntaxat Latinitas ex duabus partibus constat. hoc est ex *analogia* et *anomalia* et ideo utriusque partis rationem subjicimus. Vergl. noch unten §. 423 not. 4.

11) S. oben §. 2 not. 5 ff. Lersch a. a. O. III. p. 136 ff.

12) Suetonius a. a. O. cp. 3 schreibt: Posthac magis ac magis et gratia et cura artis increvit, ut ne clarissimi quidem viri abstinuerint, quo minus et ipsi aliquid de ea scriberent utque temporibus quibusdam super viginti celebres scholae fuisse in urbe tradantur", und nun folgen Beispiele der ungewöhnlich hohen Honorare, welche einzelnen Lehrern der Grammatik zu Theil wurden; dann führt Suetonius fort: „Nam in provincias quoque grammatica penetraverat ac nonnulli de notissimis doctoribus peregre docuerunt, maxime in Gallia togata" etc.

§. 420.

Als aber diese auf die Bildung der Sprache in allen ihren Theilen und Formen, auf Ordnung und Feststellung des Sprachgebrauchs nach bestimmter Regel gerichteten Bemühungen ihr Ziel gewissermassen erreicht hatten und die Sprache selbst in den letzten Zeiten der Republik und in der Periode des Augustus zu ihrem wahren Höhepunkt gelangt war, da mussten die Bestrebungen der Grammatiker darauf insbesondere ihr Augenmerk richten, die Sprache in ihrer Reinheit zu erhalten, vor jedem ihr fremdartigen Einfluss zu bewahren, und auf die Studien der älteren classischen Literatur, als die Muster eigener Bildung, die Jugend hinzuweisen, um so dem drohenden Verfall entgegen zu arbeiten. Und diess geschah, wenn wir zunächst vom mündlichen Unterricht und der hier gepflegten Lectüre der älteren Classiker Rom's absehen, eben so wohl durch Aufstellung strenger Regeln über den Sprachgebrauch und die Anwendung der Worte, durch grammatische Compendien u. dgl. wie durch die Anlage von eigenen Wörterbüchern, welche den älteren Sprachschatz in sich aufnehmen, erläutern, als Muster für den Gebrauch bewahren, zur unmittelbaren Anschauung bringen und dadurch zur Benützung empfehlen sollten[1]), oder auch synonymischer Art waren und durch Zusammenstellung sinnverwandter Worte mittelst genauer Feststellung ihres Unterschiedes von einander den richtigen Gebrauch und die Anwendung derselben lehren und erhalten sollten[2]). Insbesondere war es auch die *Kritik* wie die *Erklärung* der älteren Schriftwerke, welche einen Hauptgegenstand der Thätigkeit der Grammatiker bildete, namentlich auch zu den Zwecken des immer mehr ausgedehnten und von diesen Grammatikern geleiteten Unterrichts in den Schulen, in welchen die Werke der namhafteren Schriftsteller, namentlich der Dichter der früheren Zeit gelesen wurden, hier also ein Bedürfniss fehlerfreier, gereinigter Texte wie einer guten und allseitigen Auslegung vorlag, welches Befriedigung erheischte. In der Kritik finden wir eben so wohl die höhere Kritik berücksichtigt, welche in Verbindung mit der Erklärung des Einzelnen, die Würdigung des Ganzen, vom ästhetischen oder von andern Standpunkten aus erstrebte, die

Aechtheit oder Unächtheit desselben zu erweisen, auch das Ganze durch angemessene Abtheilung für die Lectüre bequemer zu machen suchte [3]), als die eigentliche Wortkritik, welche auf Herstellung des ursprünglichen Textes durch Beseitigung aller der Fehler, die in Folge der Vervielfältigung desselben mittelst Abschriften, durch die Nachlässigkeit der Schreiber oder auch selbst absichtlich, sich eingeschlichen hatten, also auf Erhaltung des Textes in seiner Reinheit bedacht ist. Dieser Aufgabe entledigten sie sich in der Weise [4]), dass sie das vor ihnen liegende Exemplar genau durchlasen und aus der Vergleichung mit einem andern, schon bereinigten oder als Original geltenden Exemplar die vorkommenden Fehler berichtigten, oftmals mit Beihülfe eines Andern, welcher das andere Exemplar vorlas, dabei auch fremdartige Einschiebsel beseitigten, was übrigens nicht ausschloss, dass sie überhaupt da, wo der Text ihnen fehlerhaft erschien, die nöthige Verbesserung oder Berichtigung vornahmen, wobei sie sich nach den Grundsätzen richteten, welche von den alexandrinischen Kritikern aufgestellt worden waren, wie sie denn auch selbst die von diesen für den kritischen Gebrauch erfundenen Zeichen *(notae)* theilweise angenommen und angewendet haben [5]). Da sie die von ihnen auf diese Weise durchgesehenen und corrigirten Exemplare mit ihrer Unterschrift am Schlusse der Handschrift versahen und damit gewissermassen beglaubigten, so haben wir, da diese Subscriptionen auch in die davon später genommenen Copien übergingen, noch aus manchen Handschriften Kenntniss erhalten von diesen Bemühungen, welche sich über die angesehensten Schriftsteller, Dichter wie Prosaiker, z. B. Virgilius, Horatius, Lucanus, Juvenalis, Persius, Martialis, oder Cicero, Livius, Apulejus, Solinus, Mela, Fronto, Gellius, Plinius, Macrobius, Vegetius, Martianus Capella u. A. erstreckten, und von uns bei jedem der genannten Schriftsteller angeführt worden sind [6]). Was die Auslegung betrifft, so war dieselbe bald auf die Erklärung einzelner ungewöhnlicher oder besonders bemerkenswerther Worte gerichtet (glossae [7]), oder auf die Erklärung des Ganzen, und erstreckte sich eben so wohl auf die grammatisch-sprachliche, wie auf die rhetorisch-ästhetische [8]) und historisch-antiquarische Seite, kein Element der Erklä-

rung auf diese Weise von sich ausschliessend. Und dass hier Vieles und Bedeutendes geleistet worden, kann selbst aus dem Wenigen, was sich noch erhalten hat und zum Theil schon oben bei jedem einzelnen Schriftsteller angeführt worden ist[9]), so weit unsere Nachrichten ausreichen, entnommen werden. Da diese Erklärung insbesondere auf die älteren Dichter sich bezog, so konnte Prosodie und Metrik dabei nicht unberücksichtigt bleiben, zumal da in den Schulen über Beides Unterricht ertheilt ward; es treten uns daher schon in der ersten Kaiserzeit gelehrte Grammatiker entgegen, welche nach griechischen Vorbildern auch diesen Zweig der Grammatik behandelten und die Gesetze der griechischen Kunst in ihrer Anwendung auf die römische Poesie vortrugen; von den derartigen Bemühungen hat sich auch, ausser der Schrift des Terentianus Maurus (s. §. 134) noch Einiges erhalten, was uns den Verlust der grösseren Werke jetzt ersetzen muss, aus welchen dasselbe, seinem Inhalt nach, abgeleitet ist[10]). Endlich fehlte es auch in jener späteren Zeit nicht an solchen, welche einzelne, beachtenswerthe Notizen und Angaben, die zur Kenntniss früherer Zustände im öffentlichen wie im häuslichen Leben der Nation, in Kunst wie in Wissenschaft und Literatur dienen konnten, aus älteren grösseren Werken zusammenstellten und auf diese Weise bei dem Verlust jener Werke ihren Inhalt der Nachwelt allein erhalten haben.

1) Es mag hier, um von späteren Erzeugnissen der Art nicht zu reden, zunächst an *Festus* (s. §. 432) und *Nonius* (s. §. 431) erinnert werden.

2) Daher bei Seneca Epist. 95: „grammatici custodes Latini sermonis.“

3) Wie z. B. nach dem Zeugniss des Suetonius (De grammatt. 2). C. Octavius Lampadio das Gedicht des Nävius über den punischen Krieg in sieben Bücher eintheilte (s. §. 87 not. 4), Q. Vargontejus die Annalen des Ennius (s. §. 87 not. 22), Lälius Archelaus und Vectius Philocomus die Satiren des Lucilius (s. §. 140 not. 9).

4) Die Art und Weise dieser Thätigkeit ersehen wir aus einer Stelle in den Briefen des Sidonius Apollinaris, V. 15, so wie aus den noch vorhandenen Subscriptionen, in welchen bald ein *emendavi* oder *emendabam*, gleich bedeutend mit *correxi*, vorkommt, was auf die Berichtigung der vorgefundenen Fehler geht, bald *legi* oder *relegi* und *recognovi*, was auf die genaue Durchsicht des vorliegenden Exemplars zum Behuf der Verbesserung sich bezieht; der hier und da vorkommende Ausdruck *distinxi* oder *distinguebam* scheint auf die Interpunction sich zu beziehen, *adnotavi* auf die Anwendung der kritischen Zeichen (s. not. 5); *conferre* oder *contra legere* aber bezieht sich auf den Gehülfen, welcher die zu vergleichende Handschrift vor sich hatte und las, während der Andere hiernach in seinem Exemplar corrigirte; *recensui* kommt erst später vor; s. O. Jahn in den Verhandll. d. sächs. Gesellsch.

d. Wissenschaft. hist.-philol. Classe III. S. 368 ff., vergl. mit Bergk am gleich a. O. p. 120. Gräfenhan Gesch. d. class. Philol. IV. p. 371 ff.

5) S. das aus der Pariser Handschrift 7530 aus dem Ende des achten Jahrhunderts von Bergk (in d. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1845. p. 85 ff. 110 ff., vergl. dazu auch Hertz ebendaselbst S. 393) durch den Druck veröffentlichte und auf Suetonius zurückgeführte Scholium (Anecdotum Parisinum), dann bei Osann Anecdot. Roman. p. 36 ff. und der Abdruck (vergl. mit Isidorus Origg. I. 20) p. 327 ff., bei Reifferscheid Sueton. Reliqq. p. 137 ff. Hier werden die einzelnen kritischen Zeichen aufgezählt, und ehe zur Erklärung derselben übergegangen wird, heisst es (nach dem Text von Reifferscheid): „His solis in adnotationibus Ennii Lucilii et historicorum usi sunt Varguntejus Ennius Aeliusque et postremo Probus, qui illas in Virgilio et Horatio et Lucretio apposuit ut Homero Aristarchus." Ueber die Bemühungen und Leistungen des *M. Valerius Probus* in dieser Hinsicht s. Osann a. a. O. p. 244 ff. und vergl. über die Anwendung der kritischen Zeichen bei den lateinischen Grammatikern noch Bergk in den Jahrbb. der Philolog. LXXXIII. p. 318 ff. 637 ff. und Alex. Riese ebendas. XCIII. p. 466 ff. Auf griechische Literatur bezieht sich Herm. Schrader: De notatione critica a veteribus grammaticis et poetis scaenicis adhibita. Bonn. 1863. 8.

6) S. die Zusammenstellung der noch vorhandenen derartigen Subscriptionen bei Lersch süddeutsch. Schulzeit. IV. 2 und im Museum des rheinisch-westphäl. Schulmännervereins III. p. 243 ff. so wie bei O. Jahn am eben a. O. S. 327 ff.

7) Schon bei Varro De Ling. Lat. VI. p. 82: „qui *glossas* scripserunt" oder p. 88: „qui *glossemata* interpretati sunt"; bei Festus s. v. naucum: *glossematum scriptores* oder idonei vocum antiquarum enarratores; bei Gellius N. A. XVIII. 6; bei Charisius p. 204 P. p. 229 K.: ut in *glossis antiquitatum* legimus scriptum" und p. 215 P. 242 K.: „vocum veterum interpres", wobei wir an Quintilian's Erklärung zu denken haben Instit. Or. I. 1, 35: „protinus enim potest *interpretationem* linguae secretioris, quas Graeci γλώσσας vocant dum aliud agitur, ediscere" etc., oder I. 8, 15: „circa *glossemata* etiam, id est *voces inusitatas*, non ultima ejus professionis diligentia est."

8) Solche Grammatiker bezeichnet Servius in seinen Commentaren zu Virgilius vorzugsweise als *critici;* s. zu Aen. I. 71, VIII. 291. IX. 82, X. 157. 861, XII. 83. Eclog. II. 65, obwohl auch in Bezug auf Wortkritik dieser Ausdruck vorkommt, so zu Aen. II. 668, VIII. 731, XI. 188.

9) So bei Plautus §. 72, bei Terentius §. 76, bei Virgilius §. 90 und besonders §. 94, bei Horatius §. 147, bei Juvenalis §. 154.

10) Ueber die lateinischen Metriker s. H. Wentzel: Symbolae criticae ad histor. scriptt. rei metricae Latt. Vratislav. 1858. 8., wo die einzelnen Schriftsteller aufgezählt worden; Westphal Metrik d. Griech. zweit. Aufl. I. p. 125 ff. Eine Zusammenstellung der noch erhaltenen Reste, die meist auch in der Sammlung von Putsche (Grammaticae Lat. auctores) abgedruckt stehen, findet sich jetzt in: Scriptores Latt. rei metricae. Mss. ope refinxit Th. Gaisford. Oxon. 1837. 8. (Darin ist enthalten: Marius Victorinus, Marius Plotius Sacerdos, Caesius Bassus, Atilius Fortunatianus, Servius de metris, Rufinus, Censorinus, Priscianus de metr. comicc. Diomedes, Mallius Theodorus.)

*) *Sammlungen der römischen Grammatiker* (s. Fabric. B. L. III. p. 316 ff. Schweiger Handb. d. class. Bibliograph. II. 2 p. 1297 ff.):

Auctores Lat. Ling. in unum redacti corpus. Cum nott. *D. Gothofredi.* Genev. 1595. 4. und (ed. auctior) 1622. 4. —

Grammaticae Lat. auctores antiqui. Opera et studio *Hel. Putschii.* Hanov. 1605. 4. — Corpus Grammaticc. Latt. coll. rec. *F. Lindemannus.* Lips. 1831 ff., bis jetzt III Voll. und Vol. IV fasc. I in 4. — Grammatici illustres XII. Parisiis in offic. Ascens. 1516. fol. — Diomedes, Probus etc. Venetiis 1519, 1522. fol. — Rei grammaticae Rhemnius Palaemon etc. Basil. 1527. 8. — Grammaticorum vett. libelli de proprietate et differentiis sermonis, opera G. Fabricii. Lips. 1569. 8. und 1610. 8. — Marii Victorini etc. scripta. Tubingae 1537. 4. (Jo. Camerarius). — Vett. Grammaticc. opera. Lugd. Bat. 1600. fol. — Die Fragmente der ältesten Grammatiker s. auch in Egger: Lat. serm. vetust. reliqq. p. 2 seqq. — Am besten jetzt: Grammatici Latini ex recensione *Henrici Keilii.* Lipsiae 1857. 8. Vol. I (Charisius und Diomedes), Vol. II (Prisciani Institutt. Grammatt. ex recens. *Martini Hertz.* Vol. I. 1855), Vol. III (Prisciani Institt. Grammatt. ex recens. Mart. Hertz. Vol. II. (Prisciani opera minora ex rec. Henr. Keil. 1859), Vol. IV (Probi, Donati, Servii qui feruntur de arte grammatica libri ex recens. Henr. Keil. Notarum Laterculi ex recens. *Theodor. Mommsen.* 1864), Vol. V (Artium scriptores minores. Cledonius. Pompejus. Julianus. Excerpta ex commentt. in Donatum. Consentius. Phocas. Eutyches. Augustinus. Palaemon. Asper. De nomine et pronomine. De dubiis nominibus. Macrobii Excerpta. Ex recens. Henr. Keil. 1868).

§. 421.

Das Verdienst, die grammatischen Studien in Rom eingehrt und ihre Pflege veranlasst zu haben, gebührt nach der nsicht des Suetonius[1]) dem gelehrten *Crates* aus Mallus, dem itgenossen Aristarch's, welcher von dem bithynischen König ttalus in einer politischen Angelegenheit zur Unterhandlung it dem Senat nach Rom geschickt worden war, und dort in olge eines Beinbruchs länger weilte, während dieser Zeit er wissenschaftliche Vorträge hielt, die eben so viel Beifall nden als Anregung den Römern gaben, Aehnliches zu verchen[2]). Es fällt diess in das Jahr 585 u. c., gleichzeitig gefähr mit dem Tode des Ennius und mit den ersten Verchen römischer Poesie, die mit einer für den poetischen, überhaupt für den schriftlichen Ausdruck noch wenig geldeten Sprache zu kämpfen hatte, und in so fern einer von n Sprachstudien ausgehenden Förderung ihrer Bildung nicht ohl entbehren konnte. Es scheint auch das Vorgehen des

Crates, welcher bei allen den die Bildung der Sprache betreffenden Gegenständen sich als Stoiker zwar mehr der Lehre von der Analogie (s. §. 419) zuneigte, aber doch auch den Sprachgebrauch einigermassen berücksichtigt wissen wollte [3]), von Einfluss auf die Römer und deren Forschungen gewesen und hier bestimmend eingewirkt zu haben, da die Römer, wie wir schon bemerkt, in diesen Dingen am liebsten einem derartigen Mittelweg sich zuwendeten. Nach dem Vorgang des Crates und dem Muster der Alexandriner, die ihre Bemühungen zunächst der Kritik und Erklärung der älteren Dichter Griechenlands zuwendeten, richteten die ersten römischen Grammatiker, die uns Suetonius [4]) nennt, ihre Aufmerksamkeit gleichfalls auf die ersten Versuche römischer Poesie: es gehören dahin die schon vorher (§. 420 not. 3) genannten, uns nicht näher bekannten Grammatiker, welche sämmtlich dieser ersten Periode der Entwickelung der aus Griechenland eingeführten Grammatik angehören, wie *C. Octavius Lanpadio*, der nicht blos, wie bemerkt, dem Nävius, sondern auch den Annalen des Ennius seine kritische Thätigkeit zuwendete [5]), *Q. Vargontejus* in Bezug auf die Annalen desselben Ennius, *Lälius Archelaus* und *Q. Vectius Philocomus* in Bezug auf die Satiren des Lucilius, als dessen Zeitgenossen sie nach einem neueren Forscher zu betrachten sind [6]), *Sisenna* in Bezug auf Plautus (§. 72 not. 3). Hatten doch diese Dichter selber schon mit Untersuchungen der Art sich beschäftigt, wie denn z. B. *Lucilius* im neunten Buche seiner Satiren Manches aus der Orthographie besprochen (§. 140 not. 13) und *Attius* insbesondere andere, in das weite Gebiet der grammatischen Studien einschlägige Schriften abgefasst hatte; s. §. 55 not. 22. Ueberhaupt scheint um die Mitte des siebenten Jahrhunderts das grammatische Studium in Rom immer mehr Pflege und Ausbreitung gewonnen zu haben: wenn auch gleich von diesen Bemühungen sich, einzelne Nachrichten und Notizen ausgenommen, durchaus nichts Vollständiges mehr erhalten hat. Diess gilt namentlich von den beiden Männern, welche, wenn wir der Aeusserung des Suetonius [7]) Glauben schenken, zuerst in grösserem Umfang und Ausdehnung die grammatischen Studien in Rom behandelten, namentlich auch in Verbindung mit der Rhetorik, *L. Aelius Stilo*, welcher, wie

wir schon oben gesehen (§. 292 not. 4), auch in der Rhetorik unterrichtete, und *Servius Clodius*, sein Schwiegersohn. *L. Aelius Stilo* [8]), welcher von seinem Geburtsort den Beinamen *Lanuvinus*, von dem Geschäft seines Vaters, eines Präco, den Beinamen *Praeconinus* erhalten hat, scheint hiernach, obwohl römischer Ritter, doch von niederer Herkunft gewesen zu sein, aber durch seine gelehrte Bildung und Lehrthätigkeit in Rom unter den höheren Ständen günstige Aufnahme und grosse Achtung gefunden zu haben; genau die Zeit seiner Geburt zu bestimmen, die bald bis zu der des Attius (also 584 u. c.) hinaufgerückt, bald um 620 u. c. angenommen wird [9]), wahrscheinlich aber in den Anfang des siebenten Jahrhunderts der Stadt fällt, ist aus Mangel bestimmter Nachrichten nicht wohl möglich; eben so wenig lässt sich die Zeit seines Todes [10]) näher angeben, da nur so viel gewiss ist, dass Cicero's Jugendzeit noch in das Greisenalter dieses Mannes fällt, der bei Abfassung des Brutus (708) und der Academica (also um 709 u. c. [11]) nicht mehr am Leben war. Eng an den höheren Adel Rom's sich anschliessend [12]), war er mit einem Scävola Augur, einem Metellus, dem er selbst in's Exil folgte (654 u. c.), enge befreundet, dabei auch ein Mann von bedeutendem Vermögen [13]), das er durch seinen Unterricht erworben haben mochte. Wie er den Cicero in der Rhetorik, so hatte er auch den Varro unterrichtet (s. §. 292 not. 4), der ihn wegen seiner gelehrten Bildung, besonders in der lateinischen Sprache, zu rühmen nicht unterlässt [14]), eben so wie diess auch Cicero [15]) in sehr anerkennender Weise gethan hat. Von einer schriftstellerischen Thätigkeit zeugt eine Erklärung der in sprachlicher Hinsicht so merkwürdigen Lieder der Salier, woraus noch ein Paar Fragmente vorhanden sind, so wie der zwölf Tafelgesetze [16]); ferner eine mehr zu eigenem Zweck als zum Behufe einer allgemeinen Verbreitung und Veröffentlichung bestimmte Schrift [17]) *De proloquiis*, und, wie einzelne noch vorhandene Bruchstücke zeigen, andere, mit sprachlicher Erklärung, unter besonderer Berücksichtigung des Sprachgebrauchs und der Redeweise älterer Dichter, sich befassende Schriften [18]), welchen auch die schon oben (§. 66 not. 4) erwähnte Schrift über Plautus oder vielmehr das von ihm aufgestellte Verzeichniss der ächten Stücke des Plautus sich an-

reihen lässt; mit ihm, wie es scheint, beginnt überhaupt die sprachlich-antiquarische Forschung, durch welche sein Schüler Varro seinen Namen verewigt hat; vergl. oben §. 220 not. 20, §. 222. Noch weniger wissen wir von den Lebensverhältnissen seines Schwiegersohns *Servius Claudius* (*Clodius*[19]), an welchem Cicero[20]) insbesondere genaue Kenntniss der Dichtersprache mit ihren Eigenthümlichkeiten hervorhebt, während Suetonius[21]) von einem Diebstahl eines noch nicht bekannt gemachten Werkes seines Schwiegervaters erzählt, in Folge dessen er Rom verlassen und dann, an der Gicht leidend, seinem Leben gewaltsam ein Ende gemacht habe. Von Schriften desselben, die ebenfalls, wie es scheint, mit Worterklärung, Etymologie u. dgl. sich beschäftigten, sind nur ganz unbedeutende Bruchstücke auf uns gekommen[22]). Nachher, erzählt Suetonius weiter, nahm das grammatische Studium einen solchen Aufschwung, dass die angesehensten Männer in Schriften darin sich versuchten, und in manchen Zeiten mehr als *zwanzig* gefeierte Schulen der Grammatik in Rom sich befanden, auch ihre Lehrer, die schon früher, wie das Beispiel des Ennius zeigen kann, in einer sehr günstigen Lage sich befanden, ein äusserst einträgliches Gewerbe trieben[23]), das selbst in andere Theile Italiens, namentlich in Oberitalien, Eingang fand, wo ein *Octavius Teucer*, *Sescennius Jacchus*, *Oppius Chares*[24]), lauter uns sonst nicht weiter bekannte Namen, lehrten und, wie es scheint, mit Erfolg, da Oppius Chares, lahm und blind, bis in sein hohes Alter hinein thätig war. Ungewiss ist das Zeitalter des schon oben (§. 40 not. 11) genannten *Octavius Hersennius*, welcher *De sacris Saliaribus Tiburtium* schrieb: eben so wenig wird sich das Zeitalter des schon in Virgil's Catalecten[25]) zwischen Aelius Stilo und Varro genannten *Tarquitius* näher bestimmen lassen: er wird von Plinius[26]) unter den Schriftstellern genannt, welche De Etrusca disciplina geschrieben und eine auf Aesculapius bezügliche Notiz führt Lactantius[27]) an, während von Macrobius[28]) ein aus einem tuscischen Zeichendeuterbuch übersetztes Werk genannt wird, das zu den libri Etruscorum (s. §. 209 not. 18) gehörte und noch zu Julian's Zeit von den Haruspices benutzt wurde[29]).

1) De Grammatt. 1: „Primus igitur, quantum opinamur, studium grammaticae in urbem intulit *Crates Mallotes*" etc. Ueber diesen gelehrten griechi-

hen Grammatiker s. Villoison Anecdd. Gr. II. p. 192 ff. F. A. Wolf Prolg. ad Homer. p. CLXXXI sq., CCXXVII sq. und insbesondere C. F. egener De aula Attalica (Havn. 1836. 8.) p. 110 ff. 122 ff. Vergl. auch ernh. Thiersch: Ueber Zeitalter und Vaterland des Homer (Halberstadt. 32. 8.) p. 19 ff. zweit. Ausg. Curt. Wachsmuth: De Cratete Mallota ips. 1860. 8.) p. 6 ff. E. Lübbert im Rhein. Mus. N. F. XI. p. 428 ff. ann Anecdot. Rom. p. 297 ff.

2) S. Suetonius a. a. O. in der §. 286 not. 16 angeführten Stelle.

3) Vergl. Gellius N. Att. II. 25 und s. Lersch Sprachphilosoph. I. S. 71 ff. ias Stark in den Symbb. literr. VIII. p. 4 ff. Wachsmuth a. a. O. p. 11 ff. übbert a. a. O. p. 438 ff.

4) a. a. O.: „Hactenus tamen imitati, ut carmina parum adhuc divulta vel defunctorum amicorum vel si quorum aliorum probassent, diligentius tractarent ac legendo commentandoque et ceteris nota facerent" etc.

5) Diess geht aus Gellius Noctt. Att. XVIII. 5 hervor, welcher ein anuscript des Ennius anführt, „librum summae atque reverendae vetustatis, em fere constabat *Lampadionis manu emendatum.*" Auch in einer etwas verümmelten Stelle eines Briefes des Fronto ed. Nab. p. 20 wird *Lampadio* genannt neben Staberius (s. §. 422) und *Aelius* (Stilo), vielleicht auch *Servius* *audius*, wenn die Vermuthung von Naber richtig ist. Nach Bergk (Zeitschr. Alterthumswiss. 1845 p. 115) wäre Lampadio für einen unmittelbaren hüler des Crates anzusehen, mithin in das Ende des sechsten Jahrhunderts r Stadt zu setzen wäre.

6) S. van Heusde Stud. criticc. in Lucilium p. 137. Ob Laelius derselbe t, wie der von Charisius (p. 114 P. 141 K.) angeführte „*Q. Laelius* ex principibus ammaticis librum suum ita inscripsit: de vitiis virtutibusque poematorum", agen wir nicht zu entscheiden; verschieden aber ist wohl jedenfalls der von ellius Noctt. Actt. XV. 27 in einem ersten Buch ad Q. Mucium angeführte *aelius Felix*, welcher auch in den Pandecten citirt wird, und jedenfalls noch r 146 p. Chr. fällt; s. Bach Histor. jurisprud. Rom. Lib. III. cp. 1 Sect. VI. 30 p. 418 ff. Mercklin im Philolog. XVI. p. 168. Ueber *Vectius Philocous* vergl. auch Ritschl Parerg. p. XVII und p. 195.

7) a. a. O. cap. 2 ff.: „Instruxerunt auxeruntque ab omni parte grammaticam *L. Aelius Lanuvinus*, generque Aelii, *Serv. Clodius*, uterque eques omanus, multique ac varii et in doctrina et in republica usus."

8) S. Sueton. cp. 3. J. A. C. van Heusde Disquis. de L. Aelio Stine etc. (Traject. ad Rhen. 1839. 8.) cp. IV. p. 33 ff. über sein Leben; 47 ff. über seine Bildung und Schriften; p. 62 ff. die Fragmente. Madvig e L. Attii didascall. (Havn. 1831) p. 19. Egger Lat. serm. vetust. reliqq. 2 sq. Gerlach Prolegg. Lucil. p. XXXV ff. Lersch a. a. O. III. p. 146 ff.

9) So Nauta und van Heusde p. 35 not. Vergl. Ritschl Parerg. p. 239.

10) S. van Heusde p. 44.

11) S. oben §. 302 und 361.

12) Suetonius a. a. O., nachdem er der Reden, die Stilo für die ihm beeundeten Personen des höheren Adels schrieb (s. §. 292 not. 2), gedacht, tzt hinzu: — „tantum optimatium fautor, ut M. Metellum Numidicum in nsilium comitatus sit." Vergl. Cic. Brut. 86 und van Heusde p. 39 sq. und er seine Freundschaft zu Scävola ibid. p. 37 sq.

13) So vermuthet van Heusde p. 44 seq. mit Bezug auf eine von Orelli Cicer. de orat. I. 62 fin. vorgeschlagene Aenderung, wornach Aelius in usculum so gut wie andere vornehme Römer ein Landgut gehabt hätte; jedoch Henrichsen und Ellendt zu dieser Stelle (Vol. II. p. 156 sq.), wel-

cher Letztere mit Bake an der Richtigkeit dieser Aenderung zweifelt, die auch Piderit in s. Ausg. nicht angenommen hat.

14) S. Varro De L. L. VII. 4. Gellius Noctt. Atticc. I. 18, III. 18. Vergl. van Heusde p. 49 sq. Lucilius hatte dem Stilo ein Buch seiner Satiren dedicirt; s. Auct. ad Herenn. IV. 12.

15) Insbesondere Brut. 56: „Fuit (Aelius) omnino vir egregius et eques Romanus cum primis honestus idemque eruditissimus et Graecis literis et Latinis, antiquitatisque nostrae et in inventis rebus et in actis scriptorumque veterum literate peritus: quam scientiam Varro noster acceptam ab illo auctamque per sese vir ingenio praestans omnique doctrina, pluribus et illustrioribus literis explicavit. Sed idem Aelius Stoicus esse voluit, orator autem nec studuit unquam nec fuit“ etc. S. auch Acadd. I. 2 und vergl. van Heusde p. 51 sq.

16) S. §. 40 not. 11 und §. 211 not. 14.

17) Gell. N. A. XVI. 8: „Quum in disciplinas dialecticas induci atque imbui vellemus, necessum fuit adire atque cognoscere quas vocant dialectici *εἰσαγωγάς;* tum quia in primo *περὶ ἀξιωμάτων* discendum, quae M. Varro alias *profata*, alias *proloquia* appellat, *commentarium de proloquiis L. Aelii*, docti hominis, qui Varronis magister fuit, studiose quaesivimus eumque in Pacis bibliotheca repertum legimus. Sed in eo nihil edocenter neque ad instituendum explanate scriptum est fecisseque videtur eum librum Aelius sui magis admonendi quam aliorum docendi gratia.“

18) Welchen Titel diese Schriften geführt, lässt sich nicht mit Sicherheit ermitteln; vergl. van Heusde p. 60, 64 ff. Lersch Sprachphilos. III. p. 146.

19) S. van Heusde p. 45, 81 und eine ältere Abhandlung von M. Salmon Ranisch Commentat. histor. de Servio Claudio grammatico olim Romano sui ipsius medico ad cap. III. Sueton. de illustr. Gramm. Altenburg. 1753. 4. Egger Lat. serm. vetust. reliqq. p. 14 sq. Ritschl Parerg. p. 242.

20) ad Famm. IX. 16, wo es heisst: „Servium Claudium notandis generibus poetarum et consuetudine legendi adeo tritas aures habuisse, ut facile diceret: hic versus Plauti est, hic non est.“

21) De illustr. Gramm. 3. Plin. H. N. XXV. 3 (7) §. 24.

22) Bei Egger l. l. und van Heusde p. 82 sq. gesammelt. Vergl. Lersch Sprachphilosophie III. p. 153. Verschieden von diesem Grammatiker sind andere dieses Namens, wie z. B. die Annalisten *Claudius*, s. §. 215 not. 32, §. 218 not. 15. Ueber den Rhetor *Clodius* s. §. 292 not. 10. Verschieden ist auch jedenfalls *Clodius Tuscus*, aus dessen Commentaren sprachlichen und grammatischen Inhalts Servius Einiges anführt, ad Aen. I. 52, II. 229, XII. 657, einmal (ad Aen. I. 176) aus einem vierten Buch; er ist der Verfasser eines aus einem älteren Calendarium rusticum (s. §. 250) entnommenen Kalenders, welcher Angaben über den Auf- und Untergang der Sterne nebst der dadurch bewirkten Witterung für den Landmann enthält und in einer griechischen Uebersetzung der Schrift des J. Laurentius Lydus De ostentis angehängt ist; s. Fabricius Bibl. Graec. IV. p. 156 ff. ed. Harl. und den Abdruck in der Bonner Ausg. (1837. rec. Imm. Bekker.) des Lydus p. 357 ff. und besser in Jo. Laur. Lyd. liber de ostentis et calendd. Graecc. ed. C. Wachsmuth (Lips. 1853. 8.) p. 114: *ἐφήμερος τοῦ παντὸς ἐνιαυτοῦ ἤγουν σημείωσις ἐπιτολῶν τε καὶ δυσμῶν τῶν ἐν οὐρανῷ φαινομένων ἐκ τῶν Κλαυδίου τοῦ Θούσκου καθ᾽ ἑρμηνείαν πρὸς λέξιν*, und dazu die Prolegg. p. XXXV ff. Dieser Claudius erscheint nach dem an ihn von Sinnius Capito (s. §. 424) gerichteten Brief (Gellius N. A. V. 20) als ein Zeitgenosse desselben und kann daher nicht (nach Müller Etrusk. II. p. 39) in das Zeitalter des Apulejus gesetzt, noch mit dem von Ovid genannten Dichter Thuscus (s. §. 89 not. 7) für Eine Person angesehen werden.

) Sueton l. l. nennt hier einen *Lutatius Daphnis*, den Q. Catullus um enormen Preis (septingentis millibus numûm) kaufte und dann frei liess, .. *Apulejus*, welcher um ein hohes Honorar (quadringenis annuis) den n römischen Ritter *Eficius Calvinus* und viele Andere unterrichtete. Von *is* spricht in gleicher Beziehung Plinius Hist. Nat. VII. 39 (40) §. 128. Detlefsen (Rhein. Mus. N. F. XVIII. p. 236) wäre dieser Daphnis des Dichters Attius gewesen. Auch *Verrius Flaccus* (s. §. 427) erhielt ehrer der Enkel des Augustus jährlich *hunderttausend* Sesterzen nach e des Suetonius De illustr. Gramm. 17; nach Ebendemselben cp. 23 hemmius Palämon aus seiner Schule einen jährlichen Ertrag von viermal-rttausend Sesterzen.

) Casaubonus (ad Sueton. l. l.) hält diesen *Oppius* für denselben *Oppius*, essen Schrift *De silvestribus arboribus* Macrobius Saturn. II. 14 und 15 icht auch Festus s. v. Ordinarium hominem) Einiges anführt. Doch ier Egger (Lat. serm. vetust. reliqq. p. 28 sq.) *Opilius* für *Oppius* lesen, ss an den *Aurelius Opilius* (s. §. 422 not. 2) zu denken sei. Ihm wider-t Hertz in der Jen. Litt. Zeit. 1844 Nr. 182 p. 727 und auch Meyer . d. Botanik II. S. 147, welcher nicht ganz abgeneigt ist, diesen s mit dem von Suetonius genannten für Eine Person zu halten und unter Trajanus Zeit zu setzen. Jedenfalls verschieden ist der in eine e Zeit fallende Geschichtschreiber *Oppius;* s. oben §. 227 not. 1 und s N. A. VII. 1, welcher den C. Oppius unter denen nennt, welche rita et rebus Africani" geschrieben, die auch III. 4 erwähnt werden.

) VII. 3 (et vos Stiloque *Tarquitique* Varroque) nach der Verbesserung laupt (Index Lectt. Berolinn. Sommer 1859 p. 6 ff.), die auch Ribbeck IV. Appendix Vergilian. p. 156 s. d. Note) aufgenommen hat, welcher Gedicht den von Virgilius in seiner Jugend gedichteten zuzählt, s. as. p. 6 ff. 11 ff.

) in dem Verzeichniss der von ihm zu Buch II und XI der Histor. Nat. ten Quellen.

) Divv. Institt. I. 10: „hunc *Tarquitius de illustribus viris* disserens tc.

) S. Sat. III. 1, 2: „traditur *in libro Etruscorum* — est super hoc liber *itii transscriptus ex ostentario Tusco*" etc., vergl. III. 20 (wo er *Tarquitius s* genannt wird, s. darüber Haupt a. a. O. p. 7) und verbinde damit is zu Virgil's Aeneis I. 42, 733. Eclog. IV, 43. Lydus de ostent. cp. 2 azu Wachsmuth in den Prolegg. seiner Ausg. p. XIX.

) Diess ergibt sich aus der Anführung des Ammianus Marcellinus XXV. 2 *Tarquitianis libris*").

§. 422.

ls den ersten Grammatiker, welcher zu Ruhm und An- als Lehrer gelangt sei, bezeichnet Suetonius[1]) den *Sae- Nicanor*, dessen Commentare, so wie die Satire, in der iner Abkunft aus dem Stande der Freigelassenen gedacht , verloren sind; nach ihm folgt *Aurelius Opilius*[2]), ein gelassener, der anfangs Philosophie, dann Rhetorik und zt Grammatik lehrte und im Alter, nachdem er seine le aufgegeben, zu Smyrna mit dem dorthin exilirten (661

u. c.) Rutilius Rufus lebte; von seinen verschiedenen Werken gelehrten Inhalts, die auch, wie es scheint, mit Kritik und Auslegung der Dichter sich beschäftigten, hat sich nichts erhalten; nach seiner eigenen Angabe belief sich die Zahl seiner Schriften auf achthundert Bücher, darunter ein Werk aus neun Büchern, welche mit den Namen der Musen bezeichnet waren, und ein kleineres, überschrieben *Pinax*; oftmals wird er, bald als Aurelius, bald als Opilius, bei Varro[3]), insbesondere bei Festus angeführt, meist wo es sich um die Erklärung veralteter Ausdrücke oder genauere Bestimmung ihres Sinnes von andern sinnverwandten Worten handelt. Weiter nennt Suetonius[4]) den schon im fünfzigsten Lebensjahre gestorbenen angesehenen Rhetor (s. §. 286 not. 19, §. 292) *M. Antonius Gnipho*, dessen Tüchtigkeit wie Charakter gerühmt wird; völlig verschwunden ist die ihm beigelegte Schrift *De Latino sermone* in zwei Büchern, da andere Schriften, die wohl unter seinem Namen verbreitet wurden, von Schülern desselben herrühren sollen. Wenig bekannt ist der weiter von Suetonius[5]) aufgeführte *M. Pompilius Andronicus*, ein Syrer von Geburt, eifriger Anhänger der Lehre Epicur's, zum Nachtheil seines grammatischen Unterrichts, so dass er einem Gnipho und Andern nachgesetzt ward; er verliess daher Rom und siedelte nach Cumä über, wo er in Dürftigkeit zurückgezogen lebte und Mehreres schrieb, darunter eine die Annalen des Ennius betreffende Schrift: *Elenchi* Annalium Ennii. Zunächst nach ihm wird von Suetonius genannt: *Orbilius Pupillus*[6]) aus Benevent, früher Soldat, dann Lehrer der Grammatik zuerst in seiner Heimath und dann, um die Zeit des Consulats von Cicero (691 u. c.), in Rom, wo er jedoch als Greis in dürftiger Armuth lebte und über das traurige Loos eines Lehrers seinen Klagen in einer Schrift, Περιαλγής betitelt, Luft machte; indess errichtete doch die dankbare Vaterstadt dem fast hundert Jahre seines Lebens zählenden Greise, der auch einen Horatius unterrichtet hatte[7]), eine Statue. Sein Sohn *Orbilius*, der ebenfalls Lehrer der Grammatik war, ist uns nicht weiter bekannt. Nach ihm lässt Suetonius den *Atejus*[8]), mit dem nach dem Vorgang des Eratosthenes angenommenen Beinamen *Philologus*[9]), folgen, einen geborenen Athener, einen Freigelassenen, der als Rhetor wie als Grammatiker sehr an-

sehen war, in der griechischen wie lateinischen Literatur
ohl bewandert, und viele vornehme Jünglinge Rom's unter-
htete, der Rhetor unter den Grammatikern und der Gram-
atiker unter den Rhetoren genannt. Er selbst hatte sich
ch Antonius Gnipho und Hermas gebildet, und muss sehr
eles geschrieben haben, da er in einem Brief an Hermas
: Zahl der von ihm geschriebenen Bücher auf achthundert
gibt, von welchen jedoch sich Nichts erhalten hat, und
ım die Titel von einigen derselben bekannt sind, wie die
ı Charisius[10]) angeführte Schrift: An amaverit Didun Aeneas,
er die aus mindestens drei Büchern bestehenden *Πίνακες*[11])
l ein von Festus angeführtes liber glossematorum[12]); die
klärung schwieriger Stellen so wie Ausdrücke besonderer
t und andere, die ältere Literatur behandelnde Fragen
ıeinen hauptsächlich Gegenstand derselben gewesen zu sein;
er sein Verhältniss zu Sallustius und zu Asinius Pollio, an
ı er sich nach des Ersteren Tod anschloss, s. §. 234 not. 20
l §. 239. An den Atejus reiht Suetonius den als Dichter
ıon oben (§. 148 not. 4 ff.) besprochenen *Valerius Cato*[13]),
lcher viele junge Römer aus den höheren Ständen unter-
htete und als ein besonders tüchtiger Lehrer sich denen
vies, welche sich auf Poesie verlegten; seine grammatischen
hriften scheinen nicht umfangreich gewesen zu sein; dass er
t Lucilius und den älteren römischen Dichtern sich be-
ıäftigt hatte, unterliegt wohl keinem Zweifel. Weiter nennt
eton unter den gelehrten Grammatikern den *Cornelius Epi-
lus*[14]), den Freigelassenen des Sulla und Vollender seiner
emoiren, und einen andern, nicht weiter bekannten *Staberius
os*[15]), ebenfalls einen Freigelassenen aus derselben sullani-
ıen Zeit, welcher unter Anderen den Brutus und Cassius
terrichtet hatte; eine Schrift desselben über die Analogie
'e proportione) ist durch eine Anführung des Priscianus be-
nnt; ferner *Curtius Nicias*[16]) aus Cos, ein Freund des Dola-
la und Lehrer des Cicero, der ihn in Cicilien bei sich
:te; *Lenaeus*[17]), des Pompejus Freigelassener und Begleiter,
ch dessen und seiner Söhne Tod er durch eine in den
rinen zu Rom eröffnete Schule sich unterhielt. Auch *Tiro*,
cero's gelehrter Freigelassener, kann wegen mehrerer Schrif-
ı, insbesondere seines *Pandectes*, hier genannt werden[18]);

ferner *L. Cincius*, dessen Schriften, so wie die eines jüngeren *Fabius* und des *M. Junius Gracchanus* schon oben §. 220 genannt worden sind; bei ihnen war, wie es scheint, die antiquarische Seite vorherrschend. Neben Cincius und Aelius Stilo wird als ein, wie es scheint, angesehener Grammatiker, von Quintilian und Gellius *Santra* genannt[19]), der wohl noch in diese Zeit fällt; von ihm werden mehrere Schriften: *De verborum antiquitate* in mindestens drei Büchern, dann *Libri Antiquitatum*, *De viris illustribus*, angeführt, ohne dass jedoch etwas Namhaftes davon sich erhalten; was aus diesen Schriften angeführt wird, bezieht sich meist auf die Erklärung von älteren oder besonders merkwürdigen Worten; auch der neben Santra, Cincius, Aelius von Festus mehrmals bei Worterklärungen angeführte *Curiatius* mag in diese Zeit fallen; in dieselbe oder doch in eine nicht ferne Zeit scheinen zu fallen: *Hypsicrates*[20]), welcher ein angesehenes Werk *Super his, quae a Graecis accepta sunt* schrieb, und *Cloatius Verus*[21]), welcher ein aus wenigstens vier Büchern bestehendes Werk *Verborum a Graecis tractorum*, und wahrscheinlich auch Anderes schrieb, was die Erklärung von Wörtern aus dem Cultus und der Liturgie betraf[22]); wahrscheinlich gehört auch hierher der jüngere *Ennius*[23]) und *P. Lavinius*, dessen Schrift *De verbis sordidis* Gellius[24]) vor sich hatte; in die letzten Zeiten der Republik fällt der mit Annius Cimber (s. §. 292 not. 11) zugleich vom Kaiser Augustus angeführte[25]) *Veranius Flaccus*, welcher wohl nicht verschieden ist von dem *Veranius*[26]), aus dessen Schriften bei Festus und Macrobius mehrfache Anführungen vorkommen, welche zeigen, dass diese Schriften insbesondere die Erörterung alter priesterlicher und kirchlicher Ausdrücke wie Gebräuche und sonstiger auf den Cultus bezüglichen Gegenstände enthielten. Unter die Reihe der Grammatiker kann wohl auch der schon oben §. 49 not. 11 genannte *Sp. Maecius Tarpa*, so wie *Q. Cosconius* gebracht werden, da beide über die älteren Dichter geschrieben hatten[27]), vielleicht auch der nur aus einer Stelle des Gellius bekannte *Elis*[28]). Weiter ist hier noch *Julius Caesar* wegen seiner verlorenen Schrift *Analogia* (s. oben §. 226 not. 11) und *P. Nigidius Figulus* zu nennen, der auch durch anderweitige Leistungen bekannt (s. §. 355 not. 2 ff.), nächst Varro als der gelehrteste Mann seiner Zeit

betrachtet ward. Er hatte in seinen verschiedenen, bereits angeführten Schriften, manche sprachliche Erörterung und manches Andere, was in das Gebiet der Grammatik im weiteren Sinne des Wortes gehört, aufgenommen; insbesondere aber gehört diesem Kreise an eine leider nur aus einzelnen Bruchstücken uns noch bekannte Schrift: *Commentarii grammatici*[29]), jedenfalls aus neunundzwanzig[30]), wo nicht aus mehreren Büchern bestehend und in diesem Umfang verschiedenartige, namentlich auf Etymologie[31]), Sprachbildung, Worterklärung u. dgl. bezügliche Gegenstände behandelnd, ältere Sprachformen und Ausdrücke besonders berücksichtigend, ohne dass es jedoch, bei den vereinzelten Bruchstücken, welche sich daraus erhalten haben, möglich wäre, ein genaues Bild des Zusammenhangs des Ganzen, des Plans und der Anlage desselben zu gewinnen, wiewohl wir sehen, dass fast kein Theil der Grammatik im weiteren Sinne des Wortes darin unberücksichtigt geblieben war, eben so wohl die allgemeineren Fragen über die Sprachbildung, worin Nigidius sich mehr zur Analogie neigte, wie die besonderen Lehren über Buchstaben, Declination, Verbum u. dgl. darin behandelt waren: daraus scheint auch dasjenige entnommen, was in den Scholien des Donatus[32]) zu Terentius unter dem Namen des Nigidius angeführt wird, ohne dass wir darum den Nigidius als einen besonderen Erklärer des Terentius zu betrachten haben, was eben so auch von Virgilius gilt. Im Uebrigen scheinen diese Forschungen des Nigidius, wenn wir dem Urtheil des Gellius[33]) einigen Glauben schenken dürfen, von einer gewissen Dunkelheit nicht frei gewesen zu sein, was ihrer grösseren Verbreitung wohl Eintrag gethan hat, so sehr auch Scharfsinn und eine umfassende Gelehrsamkeit den Nigidius auszeichnete[34]).

1) De illustr. Gramm. cap. 5.

2) Ibid. 6. Auch Gellius Noctt. Att. I. 25 citirt: „in primo librorum quos *Musarum* inscripsit"; über welche Bezeichnung s. Meine Ausg. des Herodot. IV. p. 458 zweit. Aufl. Vergl. Lersch Sprachphilos. III. p. 150 sq. und Zeitschrift f. Alterthumswissensch. 1839 Nr. 43. Egger Lat. serm. vetust. reliqq. p. 27 sq. Ritschl Parerg. p. 239 ff.; über die Pinax s. ebendaselbst p. XV ff. und Aug. Uppenkamp. Princip. Disput. de orig. conscrib. hist. litt. (Monaster. 1847. 8.) p. 56.

3) S. Varro De ling. Lat. VII. 3 p. 350, 351, 358, 384 Sp. Die zahlreichen Stellen, in welchen Aurelius Opilius bei Festus sich angeführt findet,

s. in dem Index II Scriptt. der Ausgabe von Müller p. 489. Vielleicht ist auch p. 182 s. v. Ordinarium hominem statt *Oppius* zu setzen *Opilius*, indem hier schwerlich an den §. 421 not. 24 besprochenen *Oppius Chares* zu denken ist.

4) Sueton. l. l. cp. 7. Schütz Prolegg. ad Cicer. Rhett. Vol. I. p. XXIII sq. Vergl. Lersch Sprachphilos. d. Alten I. p. 129.

5) S. Sueton. l. l. cp. 8. S. oben §. 87 not. 22.

6) S. Sueton. 9. Funcc. de virili L. L. aetate P. I. cp. V. §. 17.

7) S. oben §. 142 not. 9. Bekanntlich nennt ihn Horatius wegen seiner Strenge *plagosus*. Ob er aber unter dem in dem letzten der acht Verse, welche vor Horat. Sat. I. 10 vorangesetzt sind, genannten *Grammaticorum equitum doctissimus* zu verstehen sei, wie Th. Schmidt im Philologus XI. p. 56 ff. darzuthun sucht, wird zweifelhaft bleiben, zumal bei der Unsicherheit über den wahren Verfasser dieser acht Verse, der, wie wir glauben, nicht in die Zeit des Fronto zu setzen ist, sondern jedenfalls in eine frühere, etwa gleichzeitig mit Valerius Cato, fällt, wesshalb Kirchner an ein Epigramm des M. Furius Bibaculus (s. §. 88 not. 17) denken möchte, da Horatius ihr Verfasser nicht sein kann; s. Kirchner Anmerkk. zu dieser Satire (II. 1) S. 323 ff. 331.

8) Sueton. l. l. cp. 10. Lersch Sprachphilosophie III. p. 155 ff. Egger a. a. O. p. 61 sq. Graff in dem Bulletin de l'Acad. des Sciences de Petersbourg. T. III. (1861) p. 112 ff. 145 ff. Ueber den Namen selbst *Atejus* (minder richtig *Attejus*) s. Osann Anall. criticc. p. 60 und die Ausführung bei Graff a. a. O. p. 112 ff.

9) Darüber sagt Suetonius: „*Philologi* appellationem adsumsisse videtur, quia sicut Eratosthenes, qui primus hoc cognomen sibi vindicavit, multiplici variaque doctrina censebatur, quod sane ex commentariis ejus apparet" etc. Es bezieht sich aber dieser Name auf sein umfassendes gelehrtes Wissen wie seine umfangreiche Kenntniss der Literatur; s. Chr. Dan. Beck De philologia saeculi Ptolemaeorum (Lips. 1818. 4.) p. IV und V. Meine Bemerkung in Pauly Realencycl. V. p. 1523. Graff a. a. O. §. 122. Steinthal Gesch. d. Sprachwissenschaft S. 375 ff.

10) S. p. 102 P. p. 127 K. Graff p. 135. Bei Servius zu Virgil's Aeneis I. 273, 601, V. 45 wird einfach *Atejus* citirt, ohne Angabe der Schrift.

11) S. bei Charisius p. 108 P. p. 134 K. *Pinacon III.* Nach Graff S. 135 a. a. O. ist hier nicht sowohl an die *Πίνακες* der gelehrten Alexandriner, d. h. literar-historische Verzeichnisse zu denken, sondern an ein gelehrtes Sammelwerk („libros qui variam et miscellam et quasi confusaneam doctrinam continerent") gemischten und mannichfachen Inhalts, von der Art, wie die Musen des Opilius (s. not. 2) oder die Pandecten des Tiro (s. not. 18).

12) s. v. Ocrem p. 181. Vergl. Graff. S. 132. Wahrscheinlich beziehen sich auch auf dieses veraltete, ausser Gebrauch gekommene oder sonst bemerkenswerthe Worte erklärende Werk die übrigen Anführungen bei Festus, wo die Angabe des Werkes nicht beigefügt ist, wie bei Orchitin p. 181, Nusciciosum p. 173, Naucum p. 166, Stroppus p. 313, Tudites p. 352, Vacerram p. 375 Müll.

13) S. Sueton. a. a. O. cp. 11, vergl. cp. 4. Suetonius nennt ausser seinen Poesien blos „grammaticos *libellos*". Seine Beschäftigung mit Lucilius geht aus den not. 7 angeführten Versen vor der zehnten Satire des Horatius hervor, vergl. Ovid. Trist. II. 435 ff. Catull. Carm. 56 (53). Vergl. Näke (Carmina Valerii Catonis. Bonn. 1847. 8.) p. 274. Lersch Sprachphilosoph. d. Alt. III. p. 138 über die unsichere Schrift *De verborum differentiis.* Eher gehört hierher wohl das Citat des Gellius N. A. VII. 10: „verba Catonis ex primo *Epistolicarum Quaestionum.*"

14) S. Sueton. cap. 12. Vergl. oben §. 218 not. 7, wo die ihm beige-
gten Schriften *De metris* und *De cognominibus* (vergl. auch Christ im Philo-
g. XVIII. p. 177) genannt sind.

15) Sueton. cp. 13. Plin. H. N. XXXV fin. Lersch in süddeutsch.
hulz. IV. 2 p. 83. S. Priscian. VIII. p. 793 P. p. 385 H. nebst Plinius
ist. Nat. XXXV. 58 §. 199 und vergl. oben §. 420 not. 5 nebst Bergk an
m dort a. O. p. 121, welcher diesen Grammatiker in die Mitte des siebenten
hrhunderts der Stadt setzt.

16) S. Sueton. cap. 14. Cic. ad Famm. IX. 10, ad Att. XIV. 9 und an-
re Stellen in dem Onomast. Tullian. p. 419. Eine Schrift über Lucilius,
lche die Billigung des Santra fand (s. not. 19), erwähnt Suetonius. Auch
schon oben §. 19 not. 5 genannte *Tyrannio* kann hier erwähnt werden.

17) Sueton. 15. Vergl. §. 234 not. 10 und §. 238 not. 11.

18) S. oben §. 239 not. 10 und §. 342. Aus den Briefen citirt Gellius
A. VII. 3, X. 1 Einiges, was grammatischen Inhalts ist. Vergl. auch
n Tironiana p. 7 ff. ed. sec. S. Lersch Sprachphilos. d. Alt. II. p. 46.
ger a. a. O. p. 58 sq. Drumann Gesch. Rom's VI. p. 409.

19) S. Quintilian. Inst. Or. XII. 10, 16 und Gellius Noctt. Att. VI. 15.
as Santra ein Africaner gewesen, schliesst Mercklin (im Philolog. III. p. 344)
Martial. VI. 39. Im Uebrigen s. noch Lersch in der Zeitschr. f. Alter-
umswiss. 1839 Nr. 13, 43. Sprachphilos. III. p. 165 ff. Egger Lat. serm.
ast. reliqq. p. 18 sq. Von der Schrift *De verbb. antiquit.* citirt Nonius (s. v.
nialis p. 117) und ein Ausleger des Virgil (Virgilii Interprr. ed. Mai ad
n. V. 95) ein *drittes*, Festus (s. v. riciuium und vota nunc.) ein *zweites*
ch; die *Libri Antiqq.* kommen bei Mai l. l. ad Aen. II. 171 vor; das Buch
viris illustribus beruht auf einer allgemeinen Angabe bei Hieronymus im
olog der gleichnamigen Schrift. Ueber ein Drama desselben s. oben §. 60 a.
t. 4. Ueber *Curiatius* s. Festus s. v. Nuptias p. 170, Noccae p. 166, Tur-
um p. 355. Ein Mehreres bei Mercklin: De V. tralaticio scribendi genere
aest. (Dorpat 1858. 4.) p. 7 ff.

20) Gellius N. Att. XVI. 12. Lersch Sprachphilos. III. p. 167.

21) S. Gellius XVI. 12. Das von Macrobius (III. 6, II. 14—16) in
nem zweiten und vierten Buch citirte Werk *Ordinatorum Graecorum* oder
rdinatorum ist wohl kaum verschieden von dem durch Macrobius selbst an
mselben Orte (II. 14) und Gellius citirten Werke: *Verborum a Graecis trac-
tum* s. Lersch a. a. O. III. p. 167 sq. und Gräfenhan in d. Jahrbb. d.
hilol. Suppl. XIII. S. 109. Die Fragmente s. bei Egger a. a. O. p. 31 sq.

22) S. Festus s. v. Molucrum p. 141, s. v. Obstitum p. 193, Subuculum
309, an welchen Stellen er neben Aelius citirt wird.

23) S. oben §. 418 not. 6 und vergl. noch Hertz in d. Zeitschr. f. Alter-
umswiss. 1845 Nr. 50 p. 395 und Sinnius Capito S. 9, 10.

24) S. Gellius Noctt. Att. XX. 11. Ein *Laevinus* wird bei Macrobius
t. III. 8 angeführt.

25) S. Sueton. Aug. 86, wo schon Beroaldus und nach ihm Andere
ranius in *Verrius* verwandeln wollten, was selbst Müller Praefat. ad Festum
XIII zu billigen scheint, Roth aber, schon aus Rücksicht auf die Zeit,
cht zugelassen hat (s. Praefat. ad Sueton. p. XL), wir glauben, mit Recht.

26) Bei Macrobius Sat. III. 20 §. 2 wird Veranius *de verbis pontificalibus*
geführt, III. 5 §. 6 *in pontificalibus quaestionibus*, III. 6, 14 *pontificalium eo*
ro, quem fecit de supplicatione, vergl. III. 2 §. 3 ex primo libro *Pictoris* (?).
stus s. v. referri p. 289 Müll.: Veranius in eo qui est *Auspiciorum de comi-
s*; aus der Stelle p. 253 s. v. paludati kann nicht eine Schrift *libri Augura-*

les entnommen werden, wohl aber die Erörterung eines darin vorkommenden Ausdrucks, und eben so ist p. 158 s. v. mille urbium die Ergänzung: Veranius in libro — *priscarum vocum* unsicher; an den übrigen Stellen (s. p. 158 muri, p. 203 oletum, p. 205 offendices, p. 250 prodiguae und Praesan., p. 348 Silentio etc.) wird keine Schrift angeführt. Egger, welcher Lat. serm. vetust. reliqq. p. 39 ff. die Fragmente zusammengestellt hat, vermuthet, dass, ungeachtet der besondern Titel, doch nur an Ein Werk zu denken sei, das die Aufschrift *De vocibus priscis* oder *Libri priscarum vocum* gehabt habe. — Die Zeit des Veranius setzt Merkel (Ovidii Fast. p. XCVIII) wegen der Stelle des Festus s. v. referri um 664—667 u. c.

27) Es lässt sich diess wohl aus den Worten des Donatus im Zusatz zu Sueton's Vita Terentii (p. 35 Reiffersch.) entnehmen: „nam duos Terentios poetas fuisse scribit *Maecius*.“ *Cosconius* wird in Sueton's Vita selbst p. 32 angeführt.

28) Gellius N. Actt. XIII. 14: „in *Elidis* grammatici veteris commentario.“

29) Bei Servius ad Virgil. Georg. I. 120 (vergl. ad I. 4, 261) steht *Commentarius grammaticalis*; bei Nonius (s. v. nixurire) *Commentum grammaticae* oder (s. v. quiritare) *Commentum grammatices* oder (s. v. conatim) *Commentum grammaticum*. Gellius dagegen hat stets *Commentarii grammatici*, s. besonders X. 4, 5, XII. 14, IV. 9, XVII. 7, 13 u. s. w. Die Bruchstücke dieses Werkes sind zusammengestellt bei Egger Lat. serm. vetust. reliqq. p. 50 ff., vergl. auch Suringar Hist. Schol. Latt. I. p. 108. Lersch Sprachphil. d. Alt. I. p. 127 ff., III. p. 151 ff. und insbesondere M. Hertz: De P. Nigidii Figuli studiis atque opp. (Berolin. 1845. 8.) p. 9 ff.

30) S. Gellius N. Att. X. 5, vergl. mit Nonius s. v. nixurire (wo statt XXX jetzt hergestellt ist XXV); vergl. Hertz a. a. O. p. 10, der geneigt ist, die runde Zahl *dreissig* anzunehmen.

31) S. z. B. Gellius N. Att. XVIII. 4 und die nähere Auseinandersetzung über den Inhalt und Charakter des Werkes bei Hertz p. 10—21, welcher im Hinblick auf Gellius N. Att. XII. 14, eine doppelte Ausgabe des Werkes vermuthet: dagegen Mercklin in d. Berlin. Jahrbb. 1846. April Nr. 79 p. 632.

32) ad Terent. Phorm. I. 4, 4, I. 4, 13, II. 1, 3. Hertz a. a. O. p. 45, 46. Vergl. oben §. 76 not. 9.

33) Gellius schreibt Noctt. Att. XVII. 7 bei Gelegenheit einer Anführung aus diesen Grammatt. Commentatt. von ihm: „*anguste perquam* et *obscure* disserit, ut signa rerum ponere videas ad subsidium magis memoriae suae quam ad legentium disciplinam.“ (Vergl. dazu Hertz a. a. O. p. 22.) Insbesondere XVIII. 14, wo er Varro und Nigidius als „doctrinarum multiformium variarumque artium, quibus humanitas erudita est, columina“ bezeichnet und dann fortfährt: „Sed Varronis quidem monumenta rerum ac disciplinarum, quae per literas condidit, in propatulo frequentique usu feruntur, Nigidianae autem commentationes non proinde in vulgus exeunt et *obscuritas subtilitasque earum* tamquam *parum utilis derelicta est*.“

34) Vergl. Hertz a. a. O. p. 21, 44.

§. 423.

Das erste bedeutende Werk, welches von dem grammatischen Studien der Römer bis auf unsere Zeit, obwohl nicht vollständig, sich erhalten hat, ist das Werk des berühmten *M. Terentius Varro: De lingua Latina* [1]) in vierundzwanzig

üchern, oder vielmehr in *fünfundzwanzig*, wie in dem oben 221 mitgetheilten Verzeichniss der Schriften Varro's sich ngegeben findet, in so fern man ein erstes einleitendes Buch azu rechnen will[2]); nur sechs davon (V—X[3]) sind auf uns ekommen, und selbst diese nicht ohne einzelne Lücken, ährend von den übrigen kaum einige Fragmente vorhanden nd[4]). Es finden sich auch diese Lücken in sämmtlichen och vorhandenen Handschriften, welche, meist dem fünfhnten Jahrhundert angehörig, auf eine zu Florenz befindhe Handschrift des eilften Jahrhunderts als ihre gemeinsame uelle zurückführen[5]), nach welcher man in neuester Zeit n in sehr verdorbener Gestalt auf uns gekommenen Text ieder herzustellen versucht hat, nachdem eine von jener andschrift genommene, schlechte Abschrift durch den Pomnius Lätus, welcher die editio princeps besorgte, zur Vulta geworden war[6]). Varro erscheint in der auf die Schlacht i Pharsalus folgenden Zeit, als er nach Italien zurückgeehrt war, um 708—709 u. c. mit der Abfassung dieses Weres beschäftigt[7]), dessen drei ersten Bücher (II, III, IV) an . Septimius, seinen früheren Quästor, gerichtet waren, die lgenden, vom fünften Buch an, aber dem Cicero gewidmet aren[8]), wie diess selbst noch aus den verschiedenen Anihrungen späterer Bücher mit dem Zusatz ad Ciceronem[9]) rhellt; und wird es, da Cicero am 7. December des Jahres 11 u. c. ermordet ward, allerdings glaublich, dass noch vor ieser Zeit, wenn auch nur kurz zuvor, die Vollendung des Verkes stattgefunden, da die Annahme einer Widmung an inen schon gestorbenen in dieser Weise nicht zulässig erheint, überdem auch die ungemeine Thätigkeit des Varro ie Abfassung der zwölf letzten Bücher innerhalb eines Zeitaums von zwei Jahren und damit die Vollendung des ganzen Verkes nicht als unglaublich erscheinen lässt[10]). Will man edoch diess nicht für möglich halten, so wird man zu der nnahme geführt[11]), dass die Veröffentlichung des Ganzen, nter Beibehaltung der an Cicero gerichteten Widmung, erst i einer späteren Zeit, nach Cicero's Tod, stattgefunden, überaupt das Ganze nicht völlig vollendet und ohne den letzten bschluss veröffentlicht worden[12]). Uebrigens wird man eine esondere Eile in der Abfassung, die in der Form die letzte

Feile und Vollendung vermissen liesse, schwerlich gehörig zu begründen vermögen, zumal wenn man die Beschaffenheit des Gegenstandes, der hier behandelt wird, und die sonst so vorzügliche Anordnung und Ausführung in dem umfangreichen Werke in Betracht zieht. In drei Theile hatte Varro selber sein Werk eingetheilt [13]); der erste befasste die Etymologie, die Lehre von der Abstammung und Ableitung der Wörter in sechs Büchern, von welchen die drei ersten (II, III, IV) die Lehre von der Etymologie im Allgemeinen behandelten, die andere Hälfte (V, VI, VII), welche uns noch erhalten ist, von der Etymologie im Besondern handelte, zuerst in Bezug auf Ortsnamen (V), dann auf Wörter der Zeit (VI) und auf die bei den Dichtern gebräuchlichen Worte (VII); Varro, den historischen und positiven Boden stets festhaltend, scheint hier weder dem ausschliesslich römischen, noch dem Alles auf Griechenland und griechische Sprache zurückführenden Princip gehuldigt, sondern eine weise Mitte, welche jedem der beiden Elemente die gehörige Berücksichtigung zukommen liess, beobachtet zu haben [14]); der zweite Theil, von dem achten Buch an, behandelte, ebenfalls in sechs Büchern, von welchen die drei ersten (VIII, IX, X) noch vorhanden sind, die Lehre von den Flexionen oder Beugungen und Veränderungen (in Declination, Conjugation u. s. w.) der Worte, und wird im achten Buch Alles zusammengestellt, was gegen die Lehre von der Analogie, also einer ausschliesslichen Gesetzmässigkeit und Regelmässigkeit in der Bildung der Sprache sich sagen lässt, im neunten eben so Alles, was für die Lehre von der Analogie spricht, um dann im zehnten die eigene, einen Mittelweg einhaltende Lehre darzulegen, die dann auch weiter in den drei folgenden, leider ganz fehlenden Büchern entwickelt war; auch hier schlug Varro einen Mittelweg ein, der ihn in dem Gegensatze der Analogie und Anomalie leitete und von allen Extremen ferne hielt [15]); der dritte Theil, den wir jetzt gänzlich missen, erstreckte sich über die Verbindung der einzelnen Wörter oder über die Syntax, und zwar nicht so wohl in der gleichen Anzahl von sechs Büchern, wie die beiden andern Theile, sondern in der doppelten Anzahl von zwölf Büchern, was sich nur aus dem grösseren Umfang dieses Theils, so wie der Wichtigkeit und Bedeutung des-

selben für die römische Sprache und deren Bildung erklären lässt, da Varro sonst sich streng innerhalb der von ihm selbst gezogenen Grenzen zu halten pflegt. Leider sind die Bruchstücke, die uns aus diesem Theile des Werkes noch erhalten sind, gar zu gering, um daraus näher Inhalt und Gegenstand, insbesondere der sechs letzten Bücher des Werkes, zu bestimmen, in welchen nach einer Vermuthung[16]) die Lehre von dem Gebrauch der Worte und vom rednerischen Schmuck und Aehnliches, nach einer andern[17]) die von den vollständigen Sätzen, nach einer andern[18]) Nachträge zu den vorausgegangenen drei Theilen enthalten gewesen, wobei immerhin die Annahme gestattet ist, dass Varro im Verlauf seiner Arbeit die früher bestimmte Dreitheilung aufgegeben und sein Werk durch Hinzufügung eines vierten Theils erweitert habe[19]). Immerhin liegt uns hier ein Werk vor, welches auf diese Weise die gesammte Sprachwissenschaft in ihrem allgemeinen wie in ihrem besonderen Theile umfasste, und eben dadurch für die folgende Zeit die Grundlage aller Untersuchungen über die römische Sprache, deren Bildung und Bau, deren Grammatik und Syntax bildete, von späteren Grammatikern, für die es eine Hauptquelle ward, vielfach benutzt und ausgeschrieben worden ist und damit eine ungemeine Wichtigkeit erlangt hat[20]), die uns den Verlust der fehlenden Theile, den man unter Andern sogar dem Pabst Gregor VII. (s. §. 29 not. 8) hat aufbürden wollen, doppelt beklagen lässt. Sprache und Darstellung, wenn sie auch, schon in Folge der Natur des behandelten Gegenstandes, nicht die Lebendigkeit und Anmuth erkennen lässt, welche in den noch erhaltenen Büchern De re rustica (s. §. 415 not. 4) hervortritt, ist doch im Ganzen empfehlenswerth; einzelne Abweichungen von der Redeweise eines Cicero werden kaum befremden[21]). Bei dem grossen Umfang des Werkes und der Bedeutung desselben erscheint der davon veranstaltete Auszug in neun Büchern, welche muthmasslich die drei Theile des Ganzen in je drei Büchern befassten, allerdings begreiflich: er ist uns nur aus der Erwähnung in dem Verzeichniss des Hieronymus (s. §. 221) noch bekannt[22]).

1) S. Fabricius Bibl. Lat. I. 7 §. 2 p. 110. C. O. Müller Praefat. s. Ausgabe p. III ff. Gräfenhan Gesch. d. class. Philolog. II. S. 269 ff. 273 ff.

A. Wilmanns De M. Terent. Varronis libris grammaticis (Berolin. 1864. 8.) cp. I. p. 1—46. Ueber die Aufschrift des Werkes s. die Zusammenstellung bei Spengel in s. Ausg. p. 1—11.

2) Man hat das Citat des Priscianus I. 7 p. 556 P. p. 30 H. („Varro in *primo de origine linguae Latinae*") hierher früher bezogen; da aber in dem Verzeichniss der Schriften Varro's (s. §. 221) ein eigenes Werk *De origine linguae Latinae* in drei Büchern aufgeführt wird, so dürfte die Anführung des Priscianus vielmehr auf dieses Werk zu beziehen sein; s. das Nähere bei Wilmanns a. a. O. S. 126 und §. 423.

3) Die aus der Aldiner Ausgabe stammende Bezeichnung, welche das erste der erhaltenen Bücher als *quartus* bezeichnet, ist eine falsche, wie schon die Aufschrift des Cod. Florentinus zeigt: „M. T. V. De l. l. De disciplina originum verborum ad Cic. liber IIII explicit, *incipit liber quintus*." S. Spengel a. a. O. p. 3 ff., welcher die richtige Bezeichnung der Bücher hergestellt hat.

4) Diese Fragmente sind zusammengestellt in den Ausgaben von Spengel (p. 4, 592 ff.) und Müller (p. 264 ff.), früher auch in den Ausgaben von Augustinus und Vetranius Maurus, so wie in den Auctt. L. L. von Gothofred (s. §. 420 *). S. nun auch bei Wilmanns p. 141 ff., der einige längere Abschnitte aus des Augustinus Schrift De dialectica auf Varro, und zwar auf das erste Buch De ling. Lat. zurückführt.

5) S. Spengel Praefat. p. VI ff. und in d. Denkschr. d. Münchner Akad. d. Wissensch. 1853. VII. Bd. 1te Abth. S. 431 ff. Müller in s. Ausg. Praef. p. XII ff. nebst Keil im Rhein. Mus. N. F. VI. p. 142 ff.

6) S. das Nähere bei Spengel Praef. p. XLVI ff.

7) Es ergibt sich diess aus Cicero ad Attic. XIII. 12, vergl. mit dem Prooem. zu I der zweit. Ausg. der Acadd. und ad Famill. IX. 8. S. Müller a. a. O. p. V.

8) Varro schreibt am Eingang des fünften Buches: „Quemadmodum vocabula essent imposita rebus in lingua Latina, sex libris exponere institui: *de his tris ante hunc feci, quos Septimio misi*, in quibus est de disciplina quam vocant ἐτυμολογικήν. Quae contra eam dicerentur volumine primo, quae pro ea secundo, quae de ea tertia. *In his ad te scribam*, a quibus rebus vocabula imposita sint in lingua Latina et ea quae sunt in consuetudine apud poetas." In derselben Weise näher am Schluss des Buches VII. cp. 7 §. 109 ed. Müll.

9) So z. B. *Varro ad Ciceronem* im *zweiundzwanzigsten* Buch bei Charisius p. 114 P. p. 142 K., im *eilften* ebendaselbst p. 114, 60, 106 P. (114, 80, 131 K.), im *dreizehnten* ebendaselbst p. 81, 112 P. (p. 105, 139 K.), im *dreiundzwanzigsten* bei Philargyrius zu Virgil Georg. III. 431, im *vierundzwanzigsten* bei Gellius Noctt. Att. XVI. 8 und bei Priscian p. 905 P. Ausserdem vergl. noch Lactant. De opificio Dei cp. 5 und Diomedes p. 377 P. p. 381 K. Dagegen läugnet Riese (Philolog. XXVII. p. 297) die Richtigkeit dieser Angaben und will die Widmung an Cicero auf die Bücher V—VII beschränkt wissen, indem Varro, wenn er auch die Absicht gehabt, die folgenden Bücher dem Cicero zu dediciren, durch Cicero's Tod davon abgehalten worden.

10) S. die Erörterungen von Wilmanns S. 38 ff. und Spengel in der Denkschr. a. a. O. S. 443—445.

11) S. Müller Praefat. p. VI ff., welcher daran die Vermuthung knüpft, dass bei der Plünderung der Bibliothek Varro's das bis dahin darin aufbewahrte Exemplar des Werkes von einem Freunde der Wissenschaft herausgenommen, und so wie er es vorgefunden, unter das Publicum gebracht worden. S. dagegen Spengel a. a. O. p. 443 ff. Wilmanns S. 37. Riese p. 298.

12) So spricht sich Ritschl aus im Rhein. Mus. N. F. VI. p. 526 ff.

13) Am Schluss des siebenten Buches heisst es: „quocirca quoniam *omnis operis de lingua Latina tris feci partes*, primo quemadmodum vocabula imposita essent rebus (s. not. 8); secundo quemadmodum ea in casus declinarentur; tertio quemadmodum conjungerentur: prima parte perpetrata, ut secundam ordiri possim, huic libro faciam finem.“ Und dazu passt der Anfang des achten Buches: „Quom oratio natura *tripartita esset*, ut superioribus libris ostendi, quoius prima pars quemadmodum vocabula rebus essent imposita; secunda quo pacto de his declinata in discrimina ierunt; tertia, ut ea inter se ratione conjuncta sententiam efferant: prima parte exposita, de secunda incipiam hinc“ etc. Eine nähere Inhaltsübersicht des Ganzen bieten in Müller's Ausgabe p. XLI ff. die „Argumenta Varronis de lingua Latina librorum“, womit zu verbinden die Erörterungen von Wilmanns über Anlage und Inhalt des Werkes p. 12 ff. 22 ff. Vergl. auch Steinthal: Gesch. d. Sprachwissensch. S. 334 ff.

14) Lersch Sprachphilos. d. Alt. III. p. 169 ff. Wilmann a. a. O.

15) S. Lersch a. a. O. I. p. 117 ff. 120 ff. Steinthal a. a. O. S. 493 ff. 514. S. insbesondere die Stelle Varro's VIII. 9 §. 23.

16) Müller Praefat. p. 4.

17) Wilmanns a. a. O. p. 20: „suspicari licet, priore hexade eum de casibus obliquis et verborum formis, quatenus haec cum illis conjuncta sint, altera de proloquiis simplicibus et compositis disputasse, quod convenit cum Stoicorum divisione in λεπτὰ ἐλλιπῆ et αὐτοτελῆ“ etc.

18) So Riese a. a. O. p. 296.

19) Ritschl a. a. O. p. 526. Vier solche Abtheilungen (Hexades) erkennt auch Wilmanns an, p. 2; die beiden letzten weist er der Syntax an.

20) Schon Vitruvius De architect. lib. IX. 3 p. 241 Schn. p. 218 ed. Rose (welches Werk zwischen 738—741 u. c. fällt; s. §. 386) gedenkt des Werkes mit den Worten: „multi posterorum cum Varrone conferent sermonem de lingua Latina“; vergl. Wilmanns p. 45. Marcianus Capella, der so Manches aus Varro entnommen (vergl. C. Hermann Praefat. in Kopp's Ausg. p. XX), lässt die Dialektik IV. §. 335 sagen: „Ni Varronis mei inter Latiales glorias celebrati mihi eruditio industriaque suppeteret, possem femina Doricae nationis apud Romuleae vocis examina aut admodum rudis aut satis barbara reperiri.“ Vergl. dazu die Note von Kopp.

21) S. über derartige Abweichungen die Nachweise von Müller p. XXXIV ff.

22) Vergl. dazu Ritschl a. a. O. p. 527 und Wilmanns a. a. O. p. 46. Riese p. 298. In der Angabe des Hieronymus: „ἐπιτομὴν ex libris XV de lingua Latina“ ist wohl mit Ritschl *XXV* statt *XV* zu setzen.

*) *Codices:* s. oben not. 5.

**) *Ausgaben* (Fabric. l. l. Funcc. de viril. aet. L. L. I. cap. V. §. 8. Notit. liter. ed. Bipont. Spengel. Praefat. p. XVIII ff. Schweiger Handb. d. class. Bibliograph. II. 2 p. 1117 ff.):

Romae um 1471. 4. (von Pomponius Lätus) und Venet. 1474. 4. — Romae um 1474 (von Angelus Tifernas) — (In Perotti Cornucop.) Venet. ap. Ald. 1513. fol. und c. Mich. Bentini castigatt. Venet. 1527. Paris 1529. 8. etc. — c. castigatt. *Ant. Augustini.* Rom. 1554 und besser 1557. 8., auch in Augustini Opp. (Lucae 1772. fol.) T. VII. p. 425 ff. — rec. M. Vetranius Maurus c. nott. et indicc. Lugdun. 1563. 8. —

(Opp.) c. *Jos. Scaligeri* conjectt. Paris. 1573. 8. — ex recens. Gasp. Scioppii. Ingolst. 1605. 8. — bei Gothofred. Auctt. Latt. Ling. (s. §. 419 *) p. 1 ff. — c. nott. Biponti. 1788. II Voll. 8. — rec. *L. Spengel.* Berolin. 1826. 8. nebst dessen Emendatt. Varronn. Spec. I. Monach. 1830. 4. und De emendanda ratione librorum M. T. V. de lingua Latina. Monach. 1858. 4. — ed. *C. O. Müller.* Lips. 1833. 8. und Paris. 1837. 8.

S. noch die §. 415 *) angef. Ausgaben der Opp. Varronis von Scaliger und Popma; Jos. Scaligeri Conjectann. in Varronem de L. L. Paris. 1565. 8. — A. Turnebi Emendd. et Commentt. in Varronem de L. L. Paris. 1566. 8. (und in Opp. I. p. 260 ff. Argentor. 1600. fol.) — ad M. T. V. assertiones analogiae sermonis Latini, Appendix Henr. Stephani. Item Jul. Caesar. Scaligeri de eadem disputatio doctissima. Excudebat Henr. Stephanus. 1591. 8.

§. 424.

Ausser der Schrift De lingua Latina und dem daraus veranstalteten Auszug werden in dem Verzeichniss der Schriften Varro's (s. §. 221) noch einige andere in das gleiche Gebiet einschlägige Werke aufgeführt, welche sich jedoch nicht mehr erhalten haben, uns auch im Ganzen nur aus spärlichen Bruchstücken noch bekannt sind, so gross auch ihr Ansehen und ihre Bedeutung bei der Nachwelt und selbst ihr Einfluss auf die Lehre der späteren Grammatiker gewesen sein mag. Dahin gehört zuvörderst die Schrift *De sermone Latino* [1]) in fünf Büchern an Marcellus gerichtet und um dieselbe Zeit etwa abgefasst, als Varro auch mit der Abfassung des grösseren Werkes De lingua Latina, wozu diese Schrift gewissermassen ein Seitenstück bildet, beschäftigt gewesen war, bald nach 710 u. c. Nach den von diesem oftmals citirten Werke erhaltenen Bruchstücken [2]) zu schliessen, hatte Varro darin [3]) insbesondere die Lehre von dem Ausdruck in allen seinen Beziehungen, zumal die Reinheit desselben, die Latinitas (s. §. 18 not. 11) behandelt, im zweiten Buch von den Sylben und der Aussprache, im dritten von den Accenten, von der Aspiration gehandelt, im vierten das Metrische und Prosodische berücksichtigt und im fünften rhetorische Vorschriften gegeben. Weiter gehören hierher die in jenem Verzeichniss angeführten drei Bücher *De similitudine verborum*, eine Schrift,

welche, nach der Aufschrift zu schliessen [4]), die Lehre von der Flexion, und zwar vorzugsweise von dem Standpunkt der Analogie aus behandelt hatte, während in einer andern Schrift, die wir nur aus der Anführung einer Stelle des vierten Buches [5]) kennen: *De utilitate sermonis*, der gleiche Gegenstand, wie es scheint, aber von dem Standpunkt des Sprachgebrauches aus behandelt, mithin vorzugsweise vom Standpunkt der Anomalie dargestellt war, so dass die Vermuthung wohl annehmbar erscheint [6]), dass Varro, nachdem er in diesen beiden Schriften den Gegenstand von verschiedenen Standpunkten aus behandelt, später in dem grösseren Werke De lingua Latina (s. §. 423) diese Gegensätze gewissermassen zu vermitteln und beide Lehren in das richtige Verhältniss zu einander zu stellen gesucht hat.

In dieses Gebiet fallen auch die in jenem Verzeichniss angeführten drei Bücher *De origine linguae Latinae*, aus deren erstem Buch eine Stelle von Priscianus [7]) angeführt wird, welcher ausserdem noch eine andere Schrift *De antiquitate literarum* in einem zweiten Buche anführt [8]), gerichtet an einen Freund Attius, unter welchem wohl kaum ein anderer, als der berühmte Dichter, dessen Tod um 670 u. c. fällt (s. §. 55), zu verstehen ist [9]), so dass also die Abfassung der Schrift noch vor diese Zeit fallen dürfte, mithin in die Jugendzeit des damals etwa dreissig Jahre alten Varro zu verlegen wäre. Varro scheint darin eingehend die Lehre von der Erfindung der Buchstaben und ihrer Anwendung behandelt zu haben, während die andere Schrift De origine linguae Latinae, wenn sie auch gleichfalls über die Buchstaben des lateinischen Alphabets sich verbreitete, doch wohl noch weitere Erörterungen geschichtlicher oder etymologischer Art enthielt [10]). Was der Inhalt der in dem Verzeichniss noch genannten drei Bücher *De proprietate scriptorum* gewesen, lässt sich, indem daraus nur ein einziges Bruchstück vorliegt [11]), nur muthmasslich bestimmen; eine Zusammenstellung der Eigenthümlichkeiten verschiedener Schriftsteller und der Redegattungen selbst und deren Vergleichung in Bezug auf Sprache und Ausdruck mag darin vorgekommen sein, und die Schrift andern Schriften des Varro, welche in das Gebiet der literär-historischen Forschung gehören (s. §. 223), sich genähert haben. Noch ist hier

zu nennen das erste Buch der Novem libri Disciplinarum, welches die Aufschrift *Grammatica* führte; s. oben §. 356 not. 18. Endlich dürfte in diesen Kreis wissenschaftlicher Thätigkeit des Varro auch noch ein grösseres, mindestens acht Bücher zählendes Werk[12]) fallen, welches unter der Aufschrift *Epistolicae Quaestiones*, und darum von den libri Epistolarum, einer eigentlichen Briefsammlung (s. §. 342 not. 9 und §. 343 not. 4), wohl zu unterscheiden, eine Art von Sammelwerk gewesen zu sein scheint, gemischten Inhalts, indem darin, in der Form von Briefen, die an einzelne bekannte oder befreundete Männer gerichtet waren, wissenschaftliche Erörterungen über einzelne Gegenstände verschiedener Art gegeben, mithin Grammatisches und Sprachliches, Antiquarisch-Historisches wie Staatsrechtliches behandelt war, wie diess die wenigen daraus noch erhaltenen Bruchstücke vermuthen lassen.

So erscheint die Thätigkeit Varro's auf dem Gebiete der Sprachforschung nicht minder gross und umfangreich wie auf dem Gebiet der antiquarisch-historisch-literarischen Forschung, und wie diese zunächst auf Rom gerichtet war (s. §. 221 ff.), so bezog sich auch die sprachliche Forschung zunächst auf die Sprache Rom's, deren Entwickelung und Ausbildung nach allen Seiten und Richtungen, auch darin den gleichen Patriotismus bewährend und das, was die gelehrte Forschung der Griechen bot, zu diesem Zwecke benutzend. Bei der Gründlichkeit und Gediegenheit, welche alle Forschungen Varro's charakterisirt, ist daher der Verlust der meisten Schriften, der indess schon frühzeitig erfolgt zu sein scheint, um so mehr zu beklagen, da wir jetzt einzig und allein auf die wenigen noch erhaltenen Bücher eines seiner grösseren Werke (s. §. 423) beschränkt sind.

An das zuletzt erwähnte Werk des Varro, an die Epistolicae Quaestiones, lässt sich noch ein ähnliches, jedenfalls aus mehreren Büchern bestehendes Werk des *C. Valgius Rufus* anreihen, welches gleichfalls vermischte Gegenstände sprachlicher und grammatischer Art nach den wenigen davon noch erhaltenen Bruchstücken[13]) behandelt zu haben scheint: *De rebus per epistulam quaesitis.* Als ein jüngerer Zeitgenosse des Varro und seiner Bahn in der Verbindung grammatischer Studien mit historisch-antiquarischen folgend, erscheint *Sinnius*

'apito[14]), welcher ebenfalls in Briefen, deren viele in Ein ›uch zusammengestellt waren, grammatische Gegenstände beandelt hatte[15]), und, wie es wahrscheinlich wird, auch ein igenes umfassendes Werk über die Sprüchwörter abgefasst atte[16]), mit besonderer Beziehung auf geschichtliche, .antiuarische und literärische Erörterungen; ausserdem werden och *Libri spectaculorum* und eine Schrift *De Syllabis* angeihrt, ohne dass wir jedoch über Inhalt und Charakter näher nterrichtet sind. Nicht weiter bekannt ist *Antonius Panurgus*, elcher von Festus[17]) bei derselben Gelegenheit, wie Sinnius apito angeführt wird, dessgleichen der von Quintilian[18]) anführte Grammatiker *Antonius Rufus*. Auch der schon oben ḳ. 175 not. 23, 24) als Dichter genannte *Cornificius* wird hier ls ein gelehrter Grammatiker anzuführen sein, wenn er anders ìr ein und dieselbe Person mit dem Cornificius anzusehen ıt, unter dessen Namen *Etymorum libri*, mindestens drei, von ſacrobius[19]) erwähnt werden, ein Werk, dessen Inhalt sich ach den auch sonst vorkommenden Spuren auf die Erkläung der Götternamen und deren Bedeutung bezog: ob Corıificius auch noch Anderes geschrieben, wissen wir nicht.

1) S. das Nähere bei Wilmanns: De M. Terentii Varronis libris grammaticis (Berolin. 1864. 8.) p. 47 ff.; über die Zeit der Abfassung und über lie Dedication S. 97. Wer dieser Marcellus gewesen, bleibt hiernach ungeriss, da M. Claudius Marcellus, Consul des Jahres 703 u. c. und Anhänger ler Partei des Pompejus, im Jahr 709 umkam.

2) S. die Zusammenstellung der Bruchstücke bei Wilmanns S. 170 ff., velcher auch einige grössere, aus Varro (ohne Angabe der Schrift) entnommene Stücke bei Diomedes, Cassiodorus, Servius und andern Grammatikern uf diese Schrift bezogen und unter deren Bruchstücke gebracht hat.

3) Das folgende nach den Untersuchungen von Wilmanns a. a. O. S. 79 ff. 19 ff.

4) S. die oben §. 418 not. 10 angeführten Stellen; Varro De ling. Lat. X am Anfang („Aristarchus de aequabilitate cum scribit et de *verborum* ımilitudine" etc.), IX. §. 8 („quod ajunt, qui bene loqui velit, consuetudinem ›qui debere, non rationem *similitudinum*" etc.), X am Eingang („cum ab his ıtio, quae ab *similitudine* oriretur, vocaretur *analogia*, reliqua pars appellaretur nomalia" etc.). Von der Schrift selbst ist nur ein kleines Bruckstück bei harisius p. 71 P. p. 91 K. aus dem zweiten Buch vorhanden.

5) Ebenfalls bei Charisius p. 98 P. p. 123 K.

6) S. bei Ritschl Rhein. Mus. N. F. VI. p. 529 ff. Riese im Philolog. XVII. p. 302; und die Erörterung bei Wilmanns a. a. O. S. 134 ff., die it den Worten schliesst (S. 137): „in utroque igitur opere unam earum uaestionum, quas in libris de lingua Latina generaliter exposuit, accuratius actavit, qua ex re quanti momenti et Varroni et aequalibus hae res fuerint, telligitur."

7) S. Inst. I. §. 39 p. 556 P. p. 30 H. und dazu Wilmanns a. a. O. p. 126 ff.

8) Ebendaselbst I. 3 p. 540 P. p. 7, 8 H.; dieselbe Schrift ist wohl gemeint bei den von Pompejus ad Donat. I. 7 und 9 p. 9, 27 Lind. p. 98 108 K. citirten *libri ad Attium* s. Wilmanns a. a. O. p. 117 ff., welcher vermuthet, dass die Schrift aus drei Büchern bestanden.

9) S. Ritschl a. a. O. p. 530. Wilmanns a. a. O. p. 118 (wornach di verschiedenen Aenderungen, die man statt *Attium* machen wollte, wegfallen), 12(

10) S. Wilmanns a. a. O. p. 126 ff. Ritschl a. a. O. p. 529—531, de daran die weitere Vermuthung knüpft, mit Bezug auf L. Lydus de magist I. 5, dass diese Schrift an Pompejus gerichtet gewesen.

11) bei Nonius p. 334 M. (228 G.) s. v. Liquidum. S. Ritschl a. a. (S. 524.

12) Diess ergibt sich schon aus der Anführung bei Charisius p. 84] (108 K.); das *siebente* Buch wird ebendaselbst p. 55 P. (73 K.), das *sech* p. 85, 97 (109, 120), das *dritte* p. 81 (104), das *erste* p. 84 (108) angefüh eben so das sechste bei Diomedes p. 371 P. (374), vergl. 395 (401); ei Stelle des vierten Buches führt Gellius N. A. XIV. 8 an; an einer ande Stelle desselben VI. 10: „verba *Catonis* sunt ex primo epistulicarum quaesti num“ ist wahrscheinlich *Varronis* zu setzen statt *Catonis;* s. noch Servius : Virgil's Georg. I. 43 und vergl. im Uebrigen Ritschl a. a. O. p. 536 ff. u Mercklin Quaestionn. Varronn. (Dorpat 1852. 4.) cp. II. p. 11—20, welch die Abfassung dieser Epistoll. Quaest. nach 711 u. c. setzt. — An dem Ti des Werkes wird um so weniger Anstoss zu nehmen sein, als Gellius in d Praefat. der Noctt. Att. diesen Titel schon unter den bei den Grammatike seiner Zeit gebräuchlichen Aufschriften ihrer Werke anführt, und unter äh lichen Titeln auch Werke gleichen Inhalts von anderen Grammatikern ang führt werden, welche zu derartigen Erörterungen gemischten und mannicl fachen Inhalts der brieflichen Form sich bedient haben; vergl. oben §. 34

13) S. Gellius N. A. XII. 3, welcher eine Stelle des *zweiten* Buches a führt; andere Anführungen s. bei Charisius p. 84, 109 P. (p. 108, 135 K. vielleicht auch p. 78, 116 P. (p. 104, 143 K.). Ueber *C. Valgius Rufus* : oben §. 88 not. 14, §. 129 not. 6, 7 und §. 188 not. 4.

14) S. die Hauptschrift von M. Hertz: „Sinnius Capito, eine Abhandlun zur Gesch. d. römisch. Grammatik.“ Berlin 1844. 8. und daselbst über sein Lebenszeit p. 13; über die Richtung seiner gelehrten Forschung p. 15 f Vergl. auch Osenbrüggen zu Cicero's Rede Pro Rosc. Amer. p. 58 und di Zusammenstellung der Fragmente bei Egger Vetust. sermon. Lat. reliq(p. 63 ff.

15) Diess ergibt sich aus Gellius Noctt. Att. V. 21. Vergl. Hertz a. a. (p. 16 ff.

16) S. Hertz a. a. O. p. 22 und im Philologus I. p. 610 ff. Hertz ve muthet auch (p. 25, vergl. p. 18 ff.), dass Sinnius ein grösseres, den varron schen Antiquitates (§. 222) ähnliches, inhaltsverwandtes Werk geschriebe von welchem die *libri Spectaculorum,* welche nur aus einer Anführung d Lactantius (Divv. Instt. VI. 20, 35) bekannt sind, ein Theil gewesen. D Schrift *De syllabis* ist gleichfalls nur aus einer Erwähnung des Pompej Comm. in art. Donati p. 31 Lind. p. 110 K. noch bekannt; vergl. J. Beck in d. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1847 p. 1057.

17) s. v. numero p. 170 Müll. S. Hertz a. a. O. p. 8, 9.

18) Instit. Orat. I. 5, 43. Velius Longus p. 2237 ed. Putsch.

19) Saturnn. I. 9, 11, I. 17, 9, 33, 62, I. 23, 2. Die übrigen Stelle in welchen dieser Grammatiker genannt wird, des Arnobius, Festus, Servi Priscianus u. A. s. bei Bergk im Ind. Lectt. Marburg. Sommer 1843. p. IV,'

§. 425.

iter kann als ein gelehrter Grammatiker hier genannt
ı *C. Julius Hyginus*, ein Mann von umfassender gelehrter
ıg, welcher sich in dieser Beziehung füglich neben einen
us (s. §. 422) und Varro (§. 423) stellen lässt[1]), von
Schriften, wie sie oben §. 249 not. 8 ff. aufgeführt sind,
ber nichts mehr erhalten hat. Dagegen ist unter dem
ı eines *Hyginus* und daher auch früher mehrfach diesem
nten Grammatiker C. Julius Hyginus beigelegt, noch
s auf uns gekommen[2]), das jedoch, zumal in der Ge-
n der es jetzt vorliegt, nicht für ein Werk des berühm-
rammatikers angesehen werden kann. Zunächst sind es
iammelwerke, von welchen das eine die in neuerer Zeit
dem Inhalt gesetzte Aufschrift *Fabularum liber* trägt,
man jedoch lieber *Genealogiarum* liber setzen will[3]), die
chriften[4]) aber, so weit wir wissen, nur die einfache
ırift *Hyginus* bringen. Offenbar fehlt der Anfang; was
ısitzen, beginnt ohne irgend ein Vorwort mit einer Art
osmogonie, dann folgen einzelne Fabeln unter folgenden
ıern bis zur Zahl 277, während jedoch eine Anzahl dieser
ı mitten darunter vermisst wird[5]). Die vorhandenen
ıen mit Themisto, Ino und Phryxus, Athamas, Niobe
v., und ist bei der Erzählung besondere Rücksicht ge-
en auf die Dichter, welche diese Mythen dramatisch
ɜpisch (wie z. B. unter Nr. 14 die Argonauten) behan-
aben[6]); mit Nr. 221 reihen sich daran Zusammenstel-
ı anderer Art, welche über die Sieben Weisen Grie-
ınds, die Sieben Wunder der Welt, Väter, die ihre
er, Mütter, die ihre Söhne, Gatten, die sich gegenseitig
det, Gründer von Spielen, von Städten, Erfinder u. dgl.
erbreiten[7]), und wird ein passender Schluss ebenfalls
ıst. So lässt sich ein bestimmter Plan in der Anlage
ianzen nicht ermitteln, wie es uns jetzt vorliegt, und
t darin Einzelnes ausgefallen, Anderes auch an einen
ı Platz, als diess ursprünglich der Fall war, gekommen,
ıupt die ursprüngliche Anordnung mehrfach zerrüttet
n zu sein: daher auch die Ungleichheit, indem einige
ı ganz kurz, andere ausführlicher behandelt sind, so wie

Wiederholungen und selbst Widersprüche in den einzelnen Theilen des Ganzen [8]; indess ergibt sich daraus doch so viel, dass der Verfasser des Ganzen ähnliche Zusammenstellungen, wie sie zu Alexandria gemacht worden waren, sich zum Vorbild nahm und sein Werk als einen Abriss der von den Dichtern, Epikern, wie besonders Tragikern behandelten Mythen nebst einigen weiteren Anhängen für den Unterricht und den Gebrauch in der Schule bestimmt hatte [9]; daher auch Dositheus eine Anzahl von diesen Fabeln in sein ähnlichen Zwecken der Schule dienendes Buch in griechischer Uebersetzung aufgenommen hat [10]. Für uns besitzt dieses Fabelbuch, ungeachtet seiner lückenhaften und von einander gerissenen Gestalt, doch immerhin einen gewissen Werth durch so manche für die Kunde der alten Mythologie wie für das Verständniss der Dichter wichtige darin enthaltene Angaben.

Das andere, den Namen des Hyginus tragende Werk führt schon in der ersten gedruckten Ausgabe die, wie es scheint, handschriftliche Aufschrift: *Poeticōn Astronomicōn* [11]; es erscheint gleichfalls für die Zwecke des Unterrichts bestimmt [12], indem es eine Uebersicht der Sternkunde in der Weise gibt, dass die einzelnen Sternbilder beschrieben und die darauf bezüglichen Mythen, zumal Versetzungsmythen, erzählt werden: wobei ebenfalls alexandrinische Muster, namentlich Eratosthenes [13], dem Verfasser vorschwebten, welcher in einer vorgesetzten Zuschrift sein Werk als einen jugendlichen Versuch und als ein Zeichen seines Fleisses einem sonst nicht bekannten gelehrten Grammatiker M. Fabius, der aber keineswegs mit dem berühmten Q. Fabius Quintilianus (s. §. 318) für eine und dieselbe Person anzusehen ist [14], widmet und dann in dieser Zuschrift genau den Inhalt seines Werkes nach seinen einzelnen Theilen darlegt. Er entschuldigt sich zugleich über die grössere Ausführlichkeit seiner Darstellung, da er den Gegenstand besser, als diess von Aratus (s. oben §. 130) geschehen, zu behandeln gedenke und den Lesern eben so etwas Nützliches wie etwas Angenehmes bieten wolle. Wie das Ganze jetzt vorliegt, erscheint dasselbe in vier Büchern, von welchen jedes mit einer besondern Aufschrift [15] nach seinem Inhalt versehen ist, abgetheilt; demnach handelt das erste Buch von der Welt und von der Himmelskugel

(De mundi et sphaerae ac utriusque partium declaratione), das zweite (De signorum coelestium historiis) enthält die mythische Geschichte der einzelnen Sternbilder, das dritte (De descriptionibus formarum coelestium) bringt die Beschreibung derselben, das vierte (De quinque circulorum inter corpora coelestia notatione et planetis) handelt von der Bemerkung der sieben Zirkel zwischen den Himmelskörpern und von den Planeten. Der eigentliche Schluss des Ganzen fehlt. Die Darstellung ist in dieser Schrift gleichmässiger und auch mehrfach ausführlicher bei einzelnen Mythen, die auch in dem andern Werke ganz kurz erwähnt werden; sonst ist in Sprache und Ausdruck keine weitere Verschiedenheit von dem andern Werke wahrnehmbar. Als Quellen[16]), woraus der Inhalt entnommen, erscheinen neben Eratosthenes, der hier wohl insbesondere in Betracht kommt, Aratus[17]) u. A., namentlich auch die älteren griechischen Dichter, welche, wie Aeschylus, Sophocles, Euripides, Callimachus, mehrfach angeführt werden, und zeigt auch darin das Ganze seinen für die Zwecke des Unterrichts und der Belehrung bestimmten Charakter. Wenn man auch von dem streng wissenschaftlichen, astronomischen Standpunkt aus dieser Schrift keinen besondern Werth beilegen kann[18]), so ist sie doch für uns von einer gewissen Wichtigkeit[19]) durch manche darin enthaltene Angaben, eben so wohl in Bezug auf die Kunde der alten Astronomie als das Verständniss der Dichter und der von ihnen behandelten Mythen.

1) S. Sueton. De illustr. Gramm. §. 20. Bunte in der Einleitung zu Hygini Fabb. p. 15, 16.

2) Funcc. de imminent. L. L. senect. cp. V. p. 7 ff. Fabricii Bibl. Lat. II. 1 §. 3, 4. Saxe Onomast. I. p. 199 ff. J. Scheffer, Th. Muncker und van Staveren an den §. 426 not. 1 a. O. G. E. Müller: Einleitung u. s. w. V. S. 146 ff. 241 ff. Bunte a. a. O. p. 16 ff. Bursiau in Jahrbb. d. Philol. XCIII. p. 762 ff.

3) Schon Scheffer (s. die Note am Eingang) wollte als Aufschrift lieber setzen *Genealogiarum liber primus*, weil nämlich in der andern Schrift, Astronomm. II. 12, es heisst: „de quo in primo libro *Genealogiarum* scripsimus", obwohl dieses Citat in der vorhandenen Sammlung nach ihrem jetzigen Bestand sich nicht findet, auch dieselbe nur Ein Buch bildet; da indess manche Fabeln verloren gegangen (s. not. 5), so lässt sich bei der zerrütteten Gestalt, in welcher das Ganze auf uns gekommen, daraus kein genügender Grund dagegen entnehmen, überdiess auch Dositheus (s. not. 7) das Werk als *γενεαλογία* bezeichnet.

4) Leider fehlen noch nähere Untersuchungen über die Handschriften

dieses wie auch des andern Werkes. Der ersten gedruckten Ausgabe de
Liber Fabull. liegt, wie der Herausgeber Micyllus versichert, eine Freising
Handschrift zu Grunde; unsicher ist, was von einer Handschrift im Besitz vo
Barth (Adverss. IV. 2) und von einer andern im Besitz von Berkelius be
richtet wird; s. Bunte a. a. O. p. 22, 23 und Bursian in dem Programm
Ex Hygini genealogg. Excerptt. p. IV—IX.

5) Es fehlt Nr. 207 bis 219, 222, 226 bis 237, 262 bis 269 incl. D
gegen scheinen auch wieder mehrere Mythen in Einer Nummer zusamme
geworfen, wie z. B. 164.

6) So kommt z. B. Euripides vor Nr. 4, eben so auch römisc
Dichter, welche die Dramen der griechischen Dichter für die römische Büh
bearbeiteten, wie Ennius Nr. 8: „eadem (Antiopa) Euripidis quam scri
Ennius" und entsprechen die Aufschriften der einzelnen Mythen selbst d
Namen der Dramen der griechischen Dichter wie der römischen, und mög
daher wohl auch die von griechischen Grammatikern schon frühe zu d
Dramen hinzugefügten Argumente (*ὑποθέσεις*) eben so benutzt worden se
wie andere Schriften der Paradoxographen Alexandria's oder der Schrift
in welchen die Mythen von Verwandlungen u. dgl. (s. §. 111 not. 12) z
sammengestellt waren. S. über Inhalt und Gegenstand wie Quelle der ei
zelnen Mythen Bernhardy Eratosthenn. p. 129 ff. und Lange a. gl. a.
p. 13 ff. 25 ff., auch M. Schmidt im Philolog. XXIII. p. 47 ff. über die B
ziehung zu dem Peplos des Aristoteles.

7) Dass diess andern Quellen entnommen, unterliegt keinem Zweif
Bunte a. a. O. p. 17 möchte an die *Exempla* des berühmten Hyginus (
§. 249) denken; an die Schriften der alexandrinischen Literatur *περὶ εὑρημ*
των will Eichholtz (De scriptoribus *περὶ εὑρημάτων*. Halis 1867. 8. p. 11 ff. l
wenigstens bei dem denken, was auf Erfindungen u. dgl. sich bezieht, zum
als diess auch zum Theil bei Dositheus sich findet, mithin in der ursprün
lichen Sammlung sich schon befand, und nicht als später hinzugefügt e
scheinen kann. Einiges davon wäre nach der Ansicht von O. Schneider a
den *Αἴτια* des Callimachus entnommen: s. Prolegomm. in Callimachi *Αἰτί*
Fragg. (Gotha 1851. 4.) p. 6 ff.

8) S. nun die Auseinandersetzung von Bursian a. a. O. p. 771 f
welcher bei dem verschiedenartigen Inhalt, der grossentheils zwar mytholog
scher, dann aber auch wieder historischer Art ist, zu der Vermuthung g
langt, dass wir es hier nicht mit einem ursprünglich einheitlichen Wer
eines Verfassers, sondern mit einer Compilation aus verschiedenen Werk
zu thun haben; s. seine Vermuthung S. 773.

9) Bernhardy p. 133: „dicatum erat (Hygianum opus) studiis puerilibu
quae in legendis poetarum et Graecorum et Latinorum monumentis versare
tur omniaque fabulis illic tractatis admovenda suppeditabat: quae tum ad F
bulas tum ad Astronomica spectare putabis."

10) In dem dritten Buch der um 207 nach Chr. nach seiner eigenen A
gabe geschriebenen *Ἑρμηνεύματα*, einem ähnlichen Schulbuch: *Ὑγίνου γενε*
λογίαν πᾶσιν γνωστὴν μετέγραψα, ἐν ᾗ ἔσονται πλεῖονες ἱστορίαι διερμηνευμ
ἐν τούτῳ τῷ βιβλίῳ heisst es in dem Vorwort; vergl. Bernhardy p. 132. Lan
p. 6 ff. Bursian a. a. O. S. 769 ff. und s. unten §. 459.

11) S. Funcc. a. a. O. §. 7. Fabricius a. a. O. §. 4. G. E. Müller a. a.
V. S. 156 ff.

12) S. Bernhardy not. 9. Auch Schaubach in Jahrbb. f. Philolog. Sup
VII. p. 58 zählt dieses Compendium zu den Schriften, welche durch Ara
und dessen Erklärer zum Schulgebrauch und zur Kenntniss des Kalend
hervorgerufen worden.

13) d. h. dessen (verlorener) *Hermes*, aber nicht die unter dessen Nam

ıntlichte Schrift über die *Katasterismen*, einem viel späteren Producte, elchem vielmehr dieser Hyginus benutzt erscheint; s. Bernhardy a. a. O.) ff. 123 ff. Anders denkt Bursian a. a. O. S. 765.

) Wie diess unter Andern Volaterranus annahm, dem selbst Fabricius O. p. 7 not. f. beistimmte. Vergl. aber schon Scheffer in der Diss. de o p. ††† vers.

) Ob diese besonderen Aufschriften von dem Verfasser selbst herrühren, nicht später erst hinzugekommen, wird sich kaum entscheiden lassen Scheffer's Note am Eingang), zumal wir über die Handschriften dieses :s so wenige nähere Angaben besitzen. In der Editio princeps von erscheinen dieselben schon, eben so auch die Aufschrift des Ganzen mit Namen des *Hyginus*, und daher auch in den folgenden Ausgaben. Morel t (p. 53 s. Ausg.) von zwei alten Handschriften, die er benutzt, von andern Johann Soter in d. Cölner Ausg. von 1534. Auch die von n S. 761 ff. erwähnten Handschriften, eine zu Montepellier aus dem n, eine Pariser aus dem eilften, eine Vaticaner des neunten Jahrhungeben ausser dem Namen des Hyginus keine Titel, die, wie es scheint, jüngern Handschriften sich, und hier selbst verschieden, vorfinden.

) Salmasius (De anno climacteric. p. 594) hatte die Schrift des Nigiiber die griechische Sphäre (s. §. 355 not. 10) als eine Hauptquelle yginus betrachtet. Vergl. aber Bursian a. a. O. p. 765.

) Der Verfasser hofft jedoch klarer und deutlicher als Aratus Alles tellen; s. Praefat. zu Lib. I. und vergl. IV. 1, 14.

) S. Delambre Histoire de l'ancienne Astronomie I. p. 264—276.

) Vergl. Schaubach a. a. O. Müller a. a. O. V. p. 242 ff.

§. 426.

ietrachtet man den Geist und Charakter, vorzüglich aber Styl und die Sprache beider Werke, so kann es gar :m Zweifel unterliegen, dass der Verfasser [1]) derselben :swegs jener berühmte Grammatiker des augusteischen lters ist, wie man wohl früher geglaubt hat [2]), sondern dem Fall einem späteren Zeitalter angehört. Dass aber : Werke einen und denselben Verfasser haben, ergibt auch wenn wir von der Verweisung auf das erste Werk m zweiten absehen [3]), insbesondere aus der ganzen Darng, welche zwar ziemlich trocken ist, aber in Sprache Ausdruck keine Verschiedenheit erkennen lässt, die zu Annahme verschiedener Verfasser berechtigen könnte; es ber Sprache und Ausdruck der Art, dass beides zwar :n Schriftsteller des goldenen Zeitalters, wie es der beıte Grammatiker Hyginus war, erkennen lässt, das Ganze s, einige Flecken der späteren Redeweise abgerechnet, ziemlich rein gehalten ist, und die Schreibart daher er-

träglich zu nennen ist, zumal in Betracht der verdorbenen G
stalt, in welcher der Text beider Werke auf uns gekommen i
Eben dieser Umstand kann es uns nicht verstatten, die A
fassung beider Werke in eine spätere Zeit herabzurücken, so
dern nöthigt uns, dieselbe in eine frühere Zeit, in das Ende d
ersten oder in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. C
zu verlegen [4]), zumal da das eine derselben schon zu Anfang d
dritten Jahrhunderts, um 207 p. Chr., wo Dositheus schrieb
ein verbreitetes Schulbuch gewesen sein muss. Der Verfass
der sich, wie schon bemerkt, als einen jüngeren Mann bezeich
und selbst noch weitere Leistungen in Aussicht stellt [6]), v
denen wir aber weiter nichts wissen, wird zwar handschri
lich mit dem Namen Hyginus bezeichnet, wenn anders ni
dieser Name als eine allgemeine, derartigen, für den Unt
richt bestimmten Schriften vorgesetzte Bezeichnung aufzufass
ist [7]), ist aber sonst gar nicht weiter bekannt: dass er
Römer war und auch für Römer schrieb, zeigen so manc
Stellen, wo er griechische Ausdrücke erklärt, oder eine lat
nische Uebersetzung zum besseren Verständniss beifügt
wobei er jedoch nicht immer glücklich war und sich sell
Fehler zu Schulden kommen liess, die auf seine gelehrte B
dung überhaupt kein günstiges Licht werfen [9]): freilich we
den wir auch die ganze Beschaffenheit des einen der beid
Werke, der Fabelsammlung, wie sie jetzt uns vorliegt, zu e
wägen haben, was früher zu der Ansicht Veranlassung ga
diese Fabelsammlung als eine Art von Auszug zu erklär
aus verschiedenen älteren Werken, veranstaltet durch ein
Grammatiker, vielleicht Avianus, dessen Namen Barth a
Rande einer Handschrift bemerkt haben wollte [10]), oder di
selbe auch für eine Compilation ganz späterer Zeit anz
sehen [11]), wie denn Nic. Heinsius selbst an einen unter The
dosius dem jüngeren lebenden Verfasser denken wollte. We
diese Ansichten in der Schreibart des Verfassers ihre Wide
legung finden, so wird man die Vermuthung von Scheffer f
jedenfalls begründeter erachten, wornach der Verfasser, üb
dessen Name *Hyginus* wohl kein Zweifel obwalten könne u
welcher übrigens mehr Astronom wie Grammatiker gewese
nach Plinius dem jüngeren, etwa im Zeitalter der Antoni
gelebt und in jüngeren Jahren beide Werke geschrieben [1

Später suchte wieder Muncker[13]) zu beweisen, dass der Verfasser keine sonderliche Bildung gehabt, seine Schreibart mit wenigen Ausnahmen schlecht sei, und dass, wenn auch Manches aus dem älteren Hyginus genommen sei, wiederum Vieles hinzugefügt worden, was selbst Unkunde der griechischen Sprache verrathe. So fand auch van Staveren[14]) in dieser Schrift nur eine schlechte Compilation späterer Zeit, welcher der Name eines älteren Grammatikers vorgesetzt worden, hauptsächlich wegen vieler darin vorkommenden Irrthümer, wegen des schlechten Styls, fremdartiger Constructionen und Ausdrücke, wodurch selbst die Vermuthung bestätigt werde, dass die ursprünglich griechische Schrift von einem des Griechischen nicht vollkommen kundigen Grammatiker in's Lateinische übertragen worden. Ein neuerdings von Niebuhr[15]) entdecktes Fragment mythologischen Inhalts (Fragmentum de rebus Thebanis mythologicis) wäre, nach der Vermuthung dieses Gelehrten ein Stück aus dem Buch, woraus, vermehrt durch spätere Zusätze, die unter des Hyginus Namen jetzt bekannte Schrift entstanden ist. Die neueste Untersuchung von C. Lange[16]) sucht diese Fabelsammlung wieder auf den berühmten Grammatiker C. Julius Hyginus zurückzuführen, und zwar auf ein freilich sonst nirgends erwähntes Werk desselben, welches unter der Aufschrift libri Genealogiarum, auf welche auch in dem andern Werke desselben, den gleichfalls von diesem Hyginus abgefassten Poeticc. Astronomm., Bezug genommen werde, eine Theogonie und Kosmogonie enthalten habe, aus älteren, epischen wie tragischen, und selbst alexandrinischen Dichtern entnommen, und dieses Werk, das in einer fortlaufenden Erzählung, etwa wie das noch vorhandene des Griechen Apollodorus, gehalten gewesen, auch in griechischer Uebersetzung dem Dositheus vorgelegen, wäre dann von einem Grammatiker des dritten Jahrhunderts von einander gerissen und in einzelne Stücke aufgelöst, in die uns jetzt in Handschriften vorliegende Gestalt, nicht ohne manche Interpolationen und Entstellungen, namentlich auch in sprachlicher Hinsicht, gekommen[17]).

1) S. besonders bei *Scheffer:* De Hygini script. fabull. aetate atque stylo. *Muncker:* De auctore, stylo et aetate Mythologiae, quae C. Julii Hygini nomen praefert (in ihren Ausgg. und in Van Staveren Mythographi). Bursian a. a. O. p. 763 ff.

2) Vergl. die genannten Abhandlungen (p. †† ff. ed. Stav.). G. E. Müller Einleit. V. p. 172 ff. Er sucht zu beweisen, dass die Grundlage und der Hauptinhalt beider Werke wirklich von dem älteren Hyginus des augusteischen Zeitalters herrühre, dass aber neuere Hände Vieles hinzugefügt, verändert und so dem Ganzen eine schlechtere Gestalt gegeben. Vergl. S. 186 ff.

3) S. oben §. 425 not. 3. Im Uebrigen s. über den Styl die not. 1 Citirten und Lange S. 8, 9.

4) So nach Bursian a. a. O. p. 768. Ebenderselbe vermuthet S. 773, dass aus dem Werke dieses Hyginus, das die Aufschrift *Genealogiae* führte, ein Grammatiker aus der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts einen knappen Auszug gemacht, indem er eine Darstellung der gesammten Mythologie zusammengedrängt, und dieser als Schulbuch gebrauchte Auszug, der in der Folge manche Veränderungen und Umgestaltungen erlitten, auch Zusätze und Erweiterungen erhalten, liege uns jetzt vor.

5) S. §. 425 not. 10.

6) Es heisst Poeticc. Astronomm. II. 12 am Schluss: „de quo *alio tempore plura* dicemus."

7) So vermuthete Bursian a. a. O. p. 776, und daraus erklärt es sich vielleicht, dass die von Mai veröffentlichte ähnliche Zusammenstellung von Fabeln (der sogenannte Mythographus Vaticanus primus) in der vaticanischen Handschrift als „*C. Hygini fabularum*" bezeichnet wird; s. Mai's Prooem. §. II. (bei Bode p. VI und XIV ff.). In wie weit der Gromatiker *Hyginus* (s. §. 391) damit in Zusammenhang steht, lassen wir unentschieden.

8) So z. B. Fabb. cp. 53, 130, vergl. 52, 59, 139, 143, 153, 177, 192 Hinweisungen auf seine Zeit mit einem *adhuc* s. cp. 26—62, 150, oder mit *hodieque* cp. 198, vergl. 9, oder mit *nunc* cp. 60, vergl. 191.

9) S. Bursian a. a. O. p. 765.

10) Barth. Adverss. X. 12 coll. X. 20, IV. 2, vergl. mit G. J. Voss. de vitiis serm. III. 12, de histt. Latt. I. 20 und Muncker l. l. p. ††††4. S. dagegen Scheffer a. a. O.

11) Reines. Varr. Lectt. III. 2 §. 372, III. 8. S. dagegen Scheffer.

12) Scheffer p. †††2. Es heisst nämlich in der an Fabius gerichteten Zuschrift vor dem Astronomicôn: — „ne nihil in adolescentia laborasse dicerer et imperitorum judicio desidiae subirem crimen, hoc velut rudimento scientiae nisus scripsi ad te etc."

13) S. Muncker p. †††† und ff., bes. den Schluss seiner Abhandl.

14) S. den Schluss der Praefat. ad Mythograph.

15) S. Cic. Or. pro Rabir. etc. Fragmm. (Rom. 1820. 8.) p. 105—107.

16) In der Schrift: De nexu inter C. Julii Hygini opera mythologica et fabularum, qui nomen ejus prae se fert librum. Moguntiae 1865. 8. S. p. 8 ff. und das Ergebniss S. 63. S. aber dagegen die Erörterung von Bursian a. a. O. S. 762 ff.

17) Die nach einer Pariser Handschrift des XIV. Jahrh. von L. W. Hasper zu Leipzig 1861. 8. veranstaltete Ausgabe von: *Hyginus philosophus. De imaginibus coeli* enthält nach einer Einleitung über die Stellung der Sternbilder, die auch schon früher nach einer Freiberger Handschrift in den Nov. Act. Eruditt. 1769 p. 284 ff. und nach einer Leidner von Kiehl in der Mnemosyne II. p. 88 ff. gedruckt erschien, eine Beschreibung der einzelnen Sternbilder nach Auf- und Untergang, die aber, näher betrachtet, sich als eine im Mittelalter gemachte Umarbeitung des dritten Buches der Poett. Astronomicc. darstellt.

*) *Codices:* s. §. 425 not. 4, 15.

**) *Ausgaben* (Fabric. l. l. p. 6 ff. Schweiger Handb. der class. Bibliograph. II. 1 p. 464 seq., II. 2 p. 1309 seq.):

Mythologi Latini rec. H. Commelin. 1599. 8. — *Mythographi L.* ed. et comment. perpet. illustr. *Th. Muncker.* Amstelod. 1681. II Tomm. (I Vol.). 8. — c. commentt. Mycill. Scheffer. et Muncker. cur. *A. van Staveren.* Lugd. Batav. et Amstel. 1742 (begreift den Hyginus, Fulgentius, Lactantius Placidus und Albricus). II Voll. 4.

Hygini Opp. ed. J. Mycillus. Basil. 1535 (erste gedruckte Ausg. der Fabb.), 1549, 1570. fol. Lugd. Bat. 1608. 8. — (Fabb. liber.) c. nott. C. Barthii. Lugd. Bat. 1670. 12. — adcur. *J. Scheffer.* Acced. nott. Munckeri. Hamburg. et Amstelod. 1674. 8. — (Fabb.) rec. B. Bunte. Lips. 1856. 8. — Ex Hygini genealogg. Excerpta a *C. Bursian.* restituta. Turici 1868. 4.

Hygini Astronom. Ferrar. 1475. 4. — Venet. 1482, 1485. 4. (cura Erhard. Ratdolt.) — oper. et impens. Joann. Soter. Colon. 1534. 4. — rec. Guil. Morelius. Paris 1559. 4. (hinter der Ausgabe des Aratus).

§. 427.

In dem Zeitalter des Augustus, so wie in der unmittelbar folgenden Zeit ward das Studium der Grammatik immer ausgebreiteter und gewann immer mehr Ansehen, da selbst die römischen Cäsaren damit sich beschäftigten, wie Tiberius[1]) und Claudius[2]), oder doch durch Aufmunterung und Belohnung dasselbe förderten; später unter Vespasian und Hadrian[3]) erhielten die Lehrer der Grammatik gleiche Rechte mit den andern öffentlichen Lehrern der Philosophie und Rhetorik, auch eine Besoldung von Seiten des Staats. Unter Augustus fallen noch, ausser den bereits genannten: *Julius Modestus*[4]), der Freigelassene des Hyginus und dessen Studien verfolgend; *Quaestiones confusae* in einem zweiten Buch führt Gellius an, eine Schrift *De feriis* citirt Macrobius; neben ihm nennt Martialis[5]) noch einen Grammatiker gleichen Ansehens *Caranus*, von welchem jedoch nichts Näheres bekannt ist. Ferner nennt Suetonius den *Q. Caecilius Epirota*[6]) aus Tusculum, des Attius Freigelassenen, der eine Zeit lang mit dem römischen Ritter Gallus (§. 194) lebte und nach dessen Tod eine Schule hielt; Schriften desselben sind uns nicht

bekannt; er soll zuerst die Lectüre des Virgilius und anderer Dichter in den Schulen eingeführt haben. An ihn schliesst sich *Verrius Flaccus* [7]), ebenfalls ein Freigelassener, Vorsteher der palatinischen Bibliothek, und als Lehrer in grossem Ansehen stehend. Die Einführung von Schulprämien, die in Büchern bestanden, wird ihm beigelegt; von seinen antiquarisch-geschichtlichen Werken, in denen wohl auch Manches Sprache und Grammatik betreffendes, enthalten sein mochte ist bereits oben (§. 249 not. 18 ff., 250, vergl. 255 not. 24) die Rede gewesen; die hierher insbesondere gehörige Schrift *De orthographia*, welche immerhin als einer der ersten Versuche erscheint, die richtige Schreibweise festzustellen, war wie wir aus Suetonius (De gramm. 19) ersehen, auf heftiger Widerspruch des Scribonius Aphrodisius gestossen; alle diese Schriften sind untergegangen, eben so wie sein umfassendes Werk *De verborum significatione*, das uns jedoch durch den davon noch erhaltenen Auszug etwas näher bekannt ist [8]); den gelehrten, das nationale Element in der Bildung der Sprache hervorhebenden Grammatiker lässt es durchweg erkennen, auch muss dasselbe von grossem, die Zahl der Bücher des Auszugs bei weitem übersteigenden Umfang gewesen sein; ob eine noch weiter erwähnte Schrift [9]) *De obscuris Catonis* nur einen Theil davon ausmachte, wird sich jetzt schwer ermitteln lassen. Vielleicht gehört auch hierher der in Seneca's Suasorien [10]) erwähnte Grammatiker *Porcellus* und der von Servius einigemal, auch in Verbindung mit Varro und Probus genannte *Carminius* [11]), welcher *De elocutionibus*, so wie *Statius Tullianus*, der *De vocabulis rerum*, ein aus mehreren Büchern bestehendes Werk, schrieb. Weiter nennt Suetonius den *Crassitius* [12]) aus Tarent, eines Freigelassenen Sohn, welcher durch einen Commentar der Smyrna des Helvius (s. §. 108 not. 1—4) sich einen Namen gewann, und obschon er unter den Vornehmeu Rom's Schüler zählte, so dass er selbst mit Verrius Flaccus verglichen ward, plötzlich seine Schule aufgab und der Philosophie des Q. Sextius (s. §. 368) sich zuwendete; ferner den *Scribonius Aphrodisius*, den Sclaven und Schüler des Orbilius (§. 422), auch einen Zeitgenossen des Verrius, gegen dessen Schrift über die Orthographie er auftrat; den *C. Melissus* [13]) aus Spoletum, ebenfalls von niederer

Geburt und dann durch Mäcenas und Augustus gehoben, welcher ihn zum Vorstand der von ihm gegründeten octavianischen Bibliothek (s. §. 19 not. 20) erhob; in einem Alter von sechzig Jahren begann er noch die Abfassung einer Schrift Ineptiarum (libri), die jetzt, wie Sueton bemerkt, die Aufschrift *Jocorum* besitze und schloss sie mit 150 Nummern ab, denen er jedoch nachher noch andere beifügte; als Erfinder der Comoedia trabeata haben wir ihn schon oben (§. 62 not. 10) genannt. Jedenfalls unter Augustus [13a]) gehört auch noch *Gavius Bassus*, welcher von dem späteren Dichter *Caesius Bassus*, dem Freunde des Persius (s. §. 188 not. 13) wohl zu unterscheiden ist; von Laurentius Lydus [13b]) wie von Macrobius wird ein Werk desselben *De Diis* angeführt, von letzterem auch ein anderes *De significatione verborum*, welches wohl kaum verschieden ist von dem von Gellius mehrmals, einmal in einem siebenten Buch, angeführten Werke *De origine vocabulorum et verborum:* ausserdem werden noch von demselben Gellius *Commentarii* angeführt, ein, wie es scheint, von den genannten Schriften verschiedenes Werk. Auch *Caesius Bassus*, welcher De metris (s. §. 441) schrieb, ist von ihm verschieden. Auch die manches Grammatische enthaltenden Schriften einiger gelehrten Juristen, des *L. Aelius Gallius* (s. §. 452), des *Antistius Labeo* und *Atejus Capito*, *Masurius Sabinus* (s. §. 453 ff.) sind hier zu nennen; weiter gehört wohl hierher der von Gellius [14]) angeführte *Caecilius Gallus* in einer Schrift *De significatione verborum, quae ad jus pertinent.* Unter Tiberius blühte *M. Pomponius Marcellus*, welcher, wie Suetonius [15]) versichert, die Reinheit der Sprache sich besonders angelegen sein liess; unter Tiberius und Claudius fällt der von Suetonius weiter genannte *Q. Remmius Palaemon* [16]) aus Vicenza (daher *Vicentinus*), ursprünglich ein Sclave, dann Freigelassener, welcher zu Rom unterrichtete und die erste Stelle unter den dortigen Grammatikern einnahm, aber seine bedeutenden Einnahmen, die er durch ein Ladengeschäft und Betrieb der Landwirthschaft noch zu steigern suchte, zur Schwelgerei verwendete, auch sonst als ein Mann von Anmassung wie von schmutzigen Sitten bezeichnet wird. Ausser Gedichten, die er in verschiedenen Metren geschrieben, muss er auch andere Schriften grammatischen Inhalts abgefasst haben, aus welchen

in grammatischen und sprachlichen Dingen Einzelnes scho von Quintilian, später insbesondere von Charisius, Diomed und Andern angeführt [17]) wird: Vollständiges hat sich ab davon nichts erhalten, da das ihm beigelegte Gedicht De po deribus et mensuris sein Werk nicht sein kann; s. §. 1 not. 5 ff. Eben so wenig kann ihm die unter seinem Nam erstmals von Jovianus Pontanus herausgegebene *Ars* beigele werden, indem dieselbe als ein untergeordnetes, aus den Schri ten späterer Grammatiker zusammengetragenes Product ein über die sechs Redetheile sich erstreckenden Grammatik e scheint [18]); auch die unter seinem Namen früher veröffen lichten *Differentiae Sermonum* nebst angehängten *Differenti Probi Valerii* erscheinen als Excerpte späterer Zeit, welc sich auf das grosse Werk des Suetonius, Pratorum libri z rückführen lassen; s. oben §. 265 not. 26 [19]).

1) Funcc. de immin. L. L. senect. II. §. 1, V. §. 3.

2) Funcc. II. §. 5, 6. Lips. ad Tacit. Annall. XI. 14. Vergl. oben §. not. 23, §. 271 not. 4.

3) Funcc. V. §. 3 p. 281. De veg. L. L. senect. IV. §. 3 p. 3 Heinecc. Syntagm. Antiqq. Rom. jur. I. 25 §. 16. Scipio Gentilis Parerg ad Pandect. I. 1. S. oben §. 24 not. 9 sq.

4) S. Sueton. De viris illustr. 20, Gell. N. Att. III. 9, Macrob. Sat. I. vergl. 10, 16. Charisius citirt ihn mehrmals bei etymologischen oder orth graphischen und grammatischen Gegenständen; s. p. 56, 58, 78, 80, 100, 1 Putsch. (p. 73, 75, 101, 103, 125, 204 K.), auch Diomedes p. 361 P. (p. 365 K Ein Modestus auch bei Servius zu Virgil. Georg. I. 378 und Philargyr. Virg. Georg. III. 53, der aber zu II. 497 *Aufidius Modestius* genannt wi Bei Festus s. v. rigid. p. 278 Müll. will Ursinus statt *Tullius* setzen *Jun* und auf diesen Junius Modestus, welcher De feriis geschrieben, bezieh Ein Mehreres s. bei Bunte De Hygini Vit. et Scriptt. p. 14—20; über ein Commentar zu Horatius s. oben §. 146 not. 6. Vergl. noch Osann Beiträ z. Literat. Gesch. II. p. 328.

5) Epigr. X. 21. Denselben führt auch Ausonius an Epist. XVIII.

6) S. Sueton. a. a. O. cp. 16 und vergl. oben §. 92 not. 2.

7) S. Sueton. cp. 17. Funcc. de virili L. L. aetate P. I. cap. 3 §. Fabric. Bibl. Lat. T. III. p. 320.

8) S. unten §. 432. Die Fragmente vergl. in Dacier's Ausg. des Fest Praef. p. **** sq. und s. O. Müller Praef. ad Fest. cp. II. p. XII—XX bei Egger p. 21 ff. Lersch Sprachphilos. d. Alt. III. p. 172 sq. Merkel Ovid. Fast. Prolegg. p. XCIV.

9) bei Gellius N. Att. XVII. 7, vergl. Müller a. a. O. p. XVI.

10) S. Suasor. II. p. 19 (p. 14 Burs.).

11) S. Servius zu Virgil's Aen. V. 233; desgl. zu VI. 638, 862, VIII. 40 *Statius Tullianus* wird von Servius zu Virg. Aeneis XI. 543 und von Macrobi Sat. III. 8 §. 6 in einem ersten Buch angeführt, ebendaselbst III. 11 §.

wird auch ein *Tertius* genannt, wo jedoch Hertz De Cinciis p. 39 lieber setzen will *Titius*.

12) S. Sueton. cp. 18, über *Scribonius* cp. 17.

13) S. Sueton. cp. 22. Hieronymus ad Eusebii Chron. Ol. 194, 1—2 = 751 u. c.: „Melissus Spoletinus grammaticus agnoscitur." Auch Servius zu Virgil's Aeneis IV. 146 führt ihn an, eben so Charisius p. 78 P. (p. 101 K.) über einen grammatischen Punkt. Vergl. ausserdem O. Jahn ad Persium. p. CXLIII. Ueber eine Schrift *De apibus* s. §. 414 not. 22.

13 a) Diess geht jedenfalls aus der Stelle des Gellius N. Att. III. 9 mit Sicherheit hervor: daher die früher von Lersch (Sprachphilosoph. d. Alten III. p. 161) angenommene, nachher aber (Philol. I. p. 617 ff.) mit Recht zurückgenommene Identität mit dem Dichter Caesius Bassus nicht stattfinden kann; s. auch O. Jahn Prolegg. ad Pers. p. XXVIII not. Osann ad Cornut. de nat. deorr. p. 389. Roth in d. Heidelbb. Jahrbb. 1845 p. 613. Vergl. noch Arnob. adv. gentt. III. 40 mit Orelli's Note.

13 b) De menss. IV. 2, vergl. mit Lactant. Divv. Inst. I. 22. Macrob. Sat. I. 9 §. 13 und über die Schrift *De signific. verbb.* III. 18 §. 2; Gellius führt die Schrift *De orig. verbb. et vocc.* an Noctt. Att. III. 19, II. 4, V. 7, XI. 17, die *Commentarii* III. 9 und 18.

14) Noctt. Att. XVI. 5.

15) De illustr. Gramm. 22. Nach Osann (ad Pompon. p. XX) wäre diess derselbe *Pomponius*, welcher bei Festus s. v. Saccomorum p. 318 Müll. citirt wird, und von Augustinus De civit. dei IV. 16 als Verfasser einer Schrift De dea Murcia genannt ist.

16) S. Sueton. De illustr. Gramm. 23. Juvenalis VII. 215. Hieronymus ad Eusebii Chron. 206, 4 (207, 1) = 802 u. c.: „Palaemon Vicetinus insignis grammaticus Romae habetur" etc. Auch bei Cassiodorus (p. 2321) wird er unter den ersten Grammatikern genannt. Im Uebrigen s. Haase in Ersch u. Gruber Encyclop. Sect. III. Bd. IX. p. 286 ff. O. Jahn Prolegg. in Persium p. VI ff. Lersch Sprachphilosoph. d. Alt. II. p. 153 ff. Gräfenhan Gesch. d. class. Philol. IV. p. 72 ff. 145 ff. 225. Ab. Giacomo Zanella: Di Remmio Palemone, antico grammatico Vicentino Memoria. Vicenza 1855. 8.

17) S. Charisius p. 167, 199, 200, 205, 207, 213 P. (p. 187, 225, 226, 231, 232, 238 K.), Diomedes p. 398, 409 P. (p. 403, 415 K.), Priscianus p. 560 P. p. 35 H. Vergl. Keil Praefat. ad Gramm. Lat. I. p. XLIX ff. und dagegen Alfr. Schottmüller De Plinii libr. gramm. (Bonn. 1858. 8.) p. 26 ff., welcher hier an einen späteren, in Gallien ansässigen, christlichen Grammatiker *Palaemon* aus dem vierten Jahrh. denken will, was jedoch Christ (Philolog. XVIII. S. 126) verwirft, der eher geneigt ist, bei den Anführungen des Charisius an diesen älteren und berühmten Remmius Palaemon zu denken.

18) Nach Keil Grammatt. Latt. vett. Vol. V. fasc. 2 p. 528 ff. — Der Text zuerst Fani 1503 (mit Asper), dann Basil. 1527. 8. zugleich mit andern Grammatikern, bei Putsche Grammat. Lat. auctt. p. 1366 ff. und jetzt am besten bei Keil a. a. O. p. 533 ff. Lersch a. a. O. scheint die Schrift für echt zu halten.

19) Vergl. noch Roth in s. Ausg. des Suetonius p. XCV ff. 306 ff. und Hand in einem Programm zu Jena 1848. 4. Reifferscheid Sueton. Reliqq. p. 450. Christ im Philolog. XVIII. p. 162 ff.

§. 428.

In die Zeit des Nero und dessen Nachfolger bis Domitianus fällt *M. Valerius Probus* [1]) aus Berytus in Syrien, welcher, nachdem er lange um die Stelle eines Centurio sich beworben, dann den grammatischen Studien sich zuwendete und als Lehrer wie als Gelehrter auf diesem Gebiete mit Auszeichnung genannt wird [2]). Einerseits beschäftigte ihn insbesonders die Textesrevision, die er bei den Handschriften älterer Schriftsteller in der oben (s. §. 420 not. 4, 5) bezeichneten Weise in Anwendung brachte, auch dazu sich bestimmter kritischer Zeichen, wie sie schon zu Alexandria aufgekommen waren, bediente, und hat er, wie Suetonius [3]) angibt, auf diesem Felde nicht nur Schüler, sondern auch viele Nachahmer gehabt. Aber andererseits scheint er eben so auch mit der Erklärung, namentlich der Dichter, sich befasst zu haben, da er unter den Erklärern des Virgilius (s. §. 94 not. 5 ff.) und Terentius (s. §. 76 not. 4), des Persius (§. 151 not. 18, vergl. 14) und vielleicht selbst des Juvenalis (§. 154 not. 17) genannt wird, ohne dass jedoch ausser geringen Bruchstücken und einzelnen Anführungen sich etwas erhalten hätte. Wenn diess schon eine Berücksichtigung des Sprachgebrauchs mit sich brachte, so hören wir überdiess von Suetonius [4]), dass er zwar wenige und kurze Erörterungen über einzelne untergeordnete Probleme herausgegeben, aber eine nicht geringe Masse von Beobachtungen der älteren Redeweise hinterlassen habe, und liegt es nahe, hier an ein aus vielen Büchern bestehendes Werk, welches Gellius [5]) unter der Aufschrift *Commentationum libri* anführt, zu denken; ob darunter auch die von Charisius [6]) unter dem Namen des Probus citirte Schrift *De inaequalitate sermonis*, d. i. über die Anomalie, als deren Anhänger Valerius Probus erscheint, begriffen gewesen, lässt sich bei dem Mangel aller weiteren Angaben nicht mit Sicherheit bestimmen: eher mag dahin gehört haben, was derselbe Gellius [7]) aus einer *Epistola ad Marcellum* anführt. Für das Ansehen des Mannes sprechen die zahlreichen und umfangreichen Anführungen und Berufungen bei späteren Grammatikern, bei Charisius und Diomedes wie bei Servius, Pompejus und Anderen, insbesondere auch bei Priscianus [8]), ohne dass sich

jedoch näher die Schrift des Probus, auf welche sie sich beziehen, angegeben findet. Noch hat sich Mehreres unter dem Namen des Probus erhalten, was früher als ein Werk dieses M. Valerius Probus angesehen, in neuerer Zeit aber bezweifelt und einem von diesem berühmten Grammatiker verschiedenen jüngeren Probus, etwa aus dem Anfang des vierten christlichen Jahrhunderts, beigelegt ward [9]). Wenn die Form und Gestalt, in welcher jetzt diese Schriften vorliegen, von dem älteren Valerius Probus nicht herrührt, so zeigt sich doch wieder in dem Inhalt derselben eine solche Uebereinstimmung mit dem, was die oben genannten Grammatiker aus Probus anführen, dass diese Schriften ihrem Inhalt nach wohl auf den älteren und berühmten Valerius Probus zurückzuführen und in so fern als seine Werke anzusehen sind [10]). Es gehört dahin an erster Stelle die in der ältesten handschriftlichen Ueberlieferung, einer Bobbio'schen, jetzt Wiener Handschrift [11]) des siebenten bis achten Jahrhunderts, mit der Aufschrift *De Catholicis Probi* versehene Schrift, die, wie der Anfang und mehrere darin vorkommende Verweisungen zeigen [12]), als ein zweites Buch sich darstellt, dem *Instituta artium* (die wir nicht mehr besitzen) in einem ersten Buch vorausgingen; ihrem Inhalt nach erscheint sie als ein Excerpt aus dem umfangreicheren Werke des Valerius Probus, als eine Art von Auszug, in welchem Manches ausgefallen, Manches aber auch wiederholt, verändert oder hinzugefügt worden, um es dem Gebrauch der späteren Zeit besser anzupassen [13]); daher auch von Sacerdos (s. §. 433) in sein Werk aufgenommen. Das Ganze, so wie es jetzt vorliegt, zerfällt in zwei Abtheilungen, von welchen die eine De nominibus, die andere De verbis handelt, in dem fehlenden ersten Buche mochte von den Buchstaben und Redetheilen gehandelt sein. Daran reiht sich eine andere Schrift ähnlicher Art, welche unter dem Namen des *Probus* aus einer vaticanischen Handschrift zuerst von A. Mai [14]), dann nach einer Bobbio-Wiener, und unter Benützung von zwei Pariser Handschriften von Endlicher herausgegeben worden ist, als *Ars minor* oder *De voce*, jetzt nach den Zeugnissen des Priscianus und Pompejus von Keil mit der Aufschrift *Instituta artium* bezeichnet. Es handelt dieselbe über die acht Redetheile, aber nicht nach der gewöhnlichen Ordnung, und

zeigt dieselbe in der Behandlungsweise wie in der Ausführung grosse Verschiedenheit von der erstgenannten Schrift, dabei eine ungemeine Weitschweifigkeit und im Einzelnen selbst manche Wiederholung, so dass das Ganze, wie es jetzt vorliegt, mehr für Anfänger bestimmt, seiner Abfassung nach, nicht vor das vierte Jahrhundert zu setzen ist, wohl aber seinem Inhalt nach aus einer älteren Schrift des Valerius Probus stammen mag [15]). Es reiht sich daran in der genannten Wiener Handschrift (Vindobon. 17) noch einiges Aehnliche, was unter der Aufschrift: *Appendix ad Probi artem minorem* [16]) daraus veröffentlicht worden ist, nebst dem in einer Handschrift zu Montpellier mit der besonderen Aufschrift *Differentiae Probi Valerii* versehenen Stück synonymischen Inhalts: auch diess kann auf den älteren Grammatiker *P. Valerius Probus* zurückgeführt werden, auf den auch die mit seinem Namen in der andern Wiener Handschrift (Vindobon. 16) bezeichneten *Excerpta de nomine* zurückgehen [17]). Weiter ward eine auf die Catholica in der Wiener Handschrift (Vindob. 16) ohne Namen des Verfassers folgende Schrift *De ultimis syllabis ad Caelestinum* von dem ersten Herausgeber [18]) ebenfalls dem Probus zugewiesen und unter der Aufschrift *Instituta artium* oder *Grammaticarum institutionum* Liber I, der Schrift De Catholicis Probi als erstes Buch vorgesetzt, um so gewissermassen das verlorene erste Buch zu ersetzen, obwohl man bald sieht, dass es nach dem Inhalt wie nach dem Verfasser jedenfalls verschieden ist und das Ganze wohl nur im Allgemeinen auf den berühmten M. Valerius Probus zurückgeführt werden kann. Im Zusammenhang mit der oben bemerkten kritischen Thätigkeit in Revision der Texte älterer Schriftsteller und der Anwendung bestimmter kritischer Zeichen (notae) dabei, stand, wie es scheint, noch eine andere, welche auf die *notae* sich bezog, d. h. auf die Zeichen und Buchstaben, welche in der Schnellschrift, insbesondere als Abkürzungen bei gerichtlichen Acten und Verhandlungen, angewendet wurden, und die nöthige Erklärung über Sinn und Bedeutung dieser notae, so wie deren Anwendung gab. Noch sind einige darauf bezügliche Bruchstücke vorhanden, die vielleicht dem oben genannten Sammelwerke der Commentationum libri ursprünglich angehörten oder Bestandtheile eines

eigenen, diesem Gegenstand gewidmeten Werkes bildeten, und mag darauf auch der von Gellius[19]) angeführte Commentarius *de occulta literarum significatione* in epistolarum C. Caesaris scriptura zu beziehen sein. Was wir noch von jenen notae besitzen, ist unter verschiedenen Aufschriften De antiquis notis, De interpretandis notis Romanorum u. s. w., richtiger wohl *De notis juris*, schon frühe mehrfach abgedruckt worden[20]), am besten jetzt von Mommsen[21]) und in Verbindung mit einigen ähnlichen Resten späterer Zeit[22]), die in ihren Grundlagen wohl auch auf das Werk des Valerius zurückzuführen sind. So nimmt Valerius Probus jedenfalls eine hervorragende und auch auf die folgenden Grammatiker, bis in das vierte Jahrhundert herab, einflussreiche Stellung ein, wie kaum ein anderer Grammatiker seiner Zeit; eben so sehr von Seiten der kritischen und exegetischen Behandlung der nun in die Schullectüre eingeführten und als mustergültig betrachteten Schriftsteller, wie durch seine Anleitung zum richtigen Sprachgebrauch, selbst bis zur Rechtschreibung und ähnlichen Gegenständen, wie sie in der oben erwähnten Sammlung von sprachlichen Beobachtungen wohl enthalten waren.

Zu den in diese Zeit fallenden Grammatikern kann auch *Cornutus*, der stoische Philosoph, gezählt werden, welcher sich mit Forschungen, die in dieses Gebiet einschlagen, vielfach beschäftigt und selbst über Orthographie (s. §. 439) geschrieben, auch verwandte rhetorische Gegenstände (s. §. 322 not. 17) behandelt und Commentare zu älteren Dichtern, wie Virgilius (s. §. 94 not. 7) und vielleicht auch zu Persius (s. §. 151 not. 13) abgefasst hatte[23]).

Weiter können hier noch als Grammatiker genannt werden *Asconius Pedianus*, der gelehrte Erklärer des Cicero, s. §. 312, so wie *Plinius*, über dessen grammatische Schriften schon oben §. 376 not. 15 ff. das Nöthige bemerkt worden ist. Ungewiss ist das Zeitalter des *Cornificius*, welcher (wie schon oben §. 424 bemerkt) von Macrobius[24]) mehrmals angeführt wird aus einer Schrift *Etyma*, die mindestens aus drei Büchern bestand, von Priscian aber aus dem ersten Buch einer Schrift *De coenis deorum* citirt wird; man hat ihn mit dem Dichter *Cornificius* (s. §. 175 not. 23) für eine und dieselbe Person halten und in ihm sogar die Person des Dich-

ters *Codrus* (s. §. 89 not. 14) wieder finden wollen[25]), was wir bezweifeln. Eben so wenig lässt sich etwas Sicheres über den schon oben (§. 94 not. 30) unter den Erklärern Virgil's genannten *Nisus*[26]) angeben, welcher nicht blos von Arnobius in Verbindung mit andern Grammatikern, sondern auch von Charisius und Priscianus, von diesem zugleich mit Papirianus und Probus citirt wird, während Macrobius eine, wie es scheint, grössere Schrift desselben: *Commentarii Fastorum* anführt. Eben so wenig lässt sich näher bestimmen die Zeit des *Cornelius Labeo*, welcher von dem berühmten Juristen *Antistius Labeo* (s. §. 453) wohl zu unterscheiden und als ein gelehrter Grammatiker zu betrachten ist, dessen Forschungen besonders auf das Gebiet des Cultus, der Götterlehre und des Alterthums gerichtet waren, wie diess aus den unter seinem Namen angeführten Schriften *Fastorum* libri (Macrob. Sat. I. 12, 16), *De Penatibus* (ebendas. III. 4, vergl. Serv. ad Virgil. Aen. I. 378), *De diis animalibus* (Serv. ad III. 168), *De oraculo Apollinis Clarii* (Macrob. Sat. I. 18), hervorgeht. Nach einer Angabe bei Fulgentius hätte er die etrurische Lehre des Tages und Bacis in fünfzehn Büchern dargelegt[27]).

1) S. Sueton. de illustr. Gramm. 24. Hieronymus ad Eusebii Chron. Ol. 208, 4 = 809 u. c.: „Probus Berytius eruditissimus Grammaticus Romae agnoscitur." Funcc. de immin. L. L. senect. V. §. 18. Saxe Onomast. I. p. 249. Osann Beiträge zur griech. u. röm. Liter.-Gesch. II. p. 166 ff. nebst Lersch in der Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1840 p. 111 ff. O. Jahn Prolegg. ad Pers. p. CXXXVI sq. Gräfenhan Gesch. d. class. Philologie IV. S. 78 ff. H. Keil De Valerio Probo grammatico in den Symbb. philolog. Bonnenss. p. 91 ff. und in der Praefat. Grammatt. Latt. IV. p. XVI ff. Brambach: Neugestalt. d. Lat. Orthograph. S. 31 ff.

2) Vergl. z. B. Gellius N. A. I. 15, wo er ihn „grammaticum illustrem" nennt, während er IV. 7 schreibt: „Valerius Probus grammaticus inter suam aetatem praestanti scientia fuit"; als „vir perfectissimus" wird Derselbe von Macrobius Sat. V. 22, 9 bezeichnet, von Hieronymus a. a. O. als „eruditissimus". Andere Stellen späterer Schriftsteller, des Ausonius und Sidonius, s. bei Gräfenhan a. a. O.

3) a. a. O.: „Hic non tam discipulos, quam sectatores aliquot habuit. Nunquam enim ita docuit, ut magistri personam sustineret."

4) Suetonius sagt a. a. O.: „pauca et exigua de quibusdam minutis quaestiunculis edidit (also über Probleme, wie andere griechische und römische Grammatiker). Reliquit autem non mediocrem silvam observationum sermonis antiqui."

5) S. Noctt. Att. XV. 30.

6) p. 189 P. p. 212 K. Vergl. Gräfenhan a. a. O. p. 227. Osann a. a. O. p. 213 ff. 260. O. Jahn a. a. O. p. CXXXIX. Eben dahin möchte

uch die von Priscian p. 659 P. p. 171 K. angeführte Schrift *De dubiis eneribus* mit Gräfenhan (a. a. O. p. 154) zu beziehen sein.

7) Noctt. Att. IV. 7, vergl. auch XIII. 21, III. 1, VI. 7, 9, was vielicht auf die *Commentationum libri* zurückzuführen ist, auf die am Ende uch die von Servius zu Virgil's Aeneis VII. 421 genannte Schrift zurückuführen ist: „Probus *de temporum connexione* libellum composuit, in quo ocet" etc.

8) S. die Zusammenstellung aller der einzelnen Stellen, in welchen diese irammatiker auf *Probus* sich berufen. bei Keil Praefat. Gramm. Latt. IV. . XVII ff., vergl. I. p. LI ff. und Symbb. phill. Bonn. p. 93 ff. Dass aber ier an keinen andern, als an den berühmten Grammatiker *M. Valerius Prous* gedacht werden kann, dessen grosses Ansehen bei der Nachwelt dadurch ı seinem wahren Lichte erscheint (s. IV. p. XXIV), ist ebendaselbst nachewiesen.

9) Es ist diess die Ansicht von Osann a. a. O. II. p. 171 ff., welcher uch Lersch (Zeitschr. f. Alterth. 1843 Nr. 79 p. 625 ff.) und andere Geehrte gefolgt sind; s. die Anführungen bei Keil Symbb. phill. Bonn. p. 96.

10) Es ist diess die Ansicht von Keil Praefat. IV. p. XXVI ff. XXX, ergl. Symbb. phill. Bonn. p. 95 ff., welcher wir gefolgt sind; vergl. uch Brambach a. a. O. S. 35; ein jüngerer *Probus* ist durchaus unbeannt: die Annahme eines solchen Autors eben so unsicher, wie die eines ndern *Valerius Probus*, welcher unter Hadrian gelebt, wie letzteres Osann elbst a. a. O. gezeigt hat. Dass aber die Lehre und die Schriften des M. Valerius Probus in der Fassung, in der sie uns jetzt in den unter seinem Namen auf uns gekommenen Werken vorliegen, grosse Veränderungen und Jmgestaltungen erlitten, um sie für den Gebrauch der späteren Zeit nutzbar u machen, hebt Keil mit Recht hervor, zumal diess nicht als das Werk einer inzelnen bestimmten Person zu betrachten ist; „hoc teneri volo (bemerkt er usdrücklich), neque ab uno homine neque eodem tempore ea quae nunc hoc omine (nämlich des *Probus*) inscripta sunt, composita esse, sed commune uctoris nomen inde accepisse, quod ad unum doctrinae fontem quamvis graiter et grammaticorum licentia atque consilio et temporum depravatione coruptum referebantur."

11) S. über diese Handschrift (Cod. Vindobon. 16) und die daraus abeleiteten jüngeren Handschriften das Nähere bei Keil Praefat. IV. p. VII ff. Aus der Wiener Handschrift erfolgte die erste Ausgabe durch Janus Parrhaius Vicentiae 1509. fol., daraus bei Putsche Gramm. Latt. p. 1439 ff., wo s als *zweites* Buch von Probi Institutiones Grammmaticae erscheint, eben so uch in dem revidirten Abdruck bei Lindemann Corp. Gramm. I. p. 101 ff., jetzt am besten abgedruckt bei Keil Gramm. Latt. Vol. IV zu Anfang. Vergl. uch Lersch a. a. O. p. 629 ff.

12) Es heisst nämlich im Anfang: „quoniam instituta artium sufficienter ractavimus, nunc de catholicis nominum verborumque rationibus doceamus." Später p. 10 bei Keil wird verwiesen: „sicut docui in *primo libro*", welche Verweisung p. 14, 40 wiederkehrt; p. 39 heisst es: „sicut in *institutis artium*, hoc st in *primo libro* monstravi."

13) S. das Nähere darüber bei Keil Praefat. IV. p. XXVI, XXX. Symbb. hill. Bonn. p. 96. Früher auch Spengel in d. Schulzeit. 1832. II. Nr. 35 ı. Münchn. Gel. Anzz. 1840. Ueber den Inhalt vergl. noch Osann a. a. O. II. S. 193 ff.

14) Auctt. Class. T. V. p. 153 ff. nebst Mai's Praefat. p. XXXV. Endicher Anall. Gramm. I. p. 227 ff. Keil. Symbb. p. 96 ff. Praefat. IV.). XXVIII ff. und der Text p. 47 ff. Vergl. auch Lersch Sprachphilosoph. l. Alt. I. p. 160 ff. und in d. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1843 Nr. 80). 631.

15) S. das Nähere bei Keil a. a. O. Praefat. IV. p. XXVIII ff.

16) S. bei Endlicher p. 437 ff., bei Keil IV. p. 193 ff., nebst Praefat. p. XXX.

17) S. bei Endlicher p. 213, bei Keil IV. p. 207 ff. und Praefat. p. XXX.

18) Parrhasius in der not. 11 angef. Ausgabe, dann auch in den Gramm. illustr. XII. Parisiis in officina Ascensiana 1516. fol. Dieser Annahme folgten Putschius Gramm. Latt. p. 1368 ff. und Lindemann Corp. Gramm. Latt. I. p. 141 ff. Vergl. auch Osann a. a. O. II. p. 194 ff. Lersch a. a. O. p. 626 ff. Das Richtige gibt nun Keil Symbb. philoll. Bonn. p. 96 ff. und Praefat. Vol. IV. p. XXXI, der Text p. 219 ff.

19) Noctt. Att. XVII. 9. S. auch oben §. 342 not. 6.

20) S. das Nähere bei Schweiger Handb. d. class. Bibliograph. II. 2 p. 828 ff. Eine erste Ausgabe wird schon 1486. 4. ex recens. Fr. Mich. Ferrarini genannt, worauf mehrere Abdrücke zu Venedig, Rom, Paris folgten, besonders Lugdun. Batav. 1599. 8. a. Fr. Tiliobroga (Lindenbrog.), dann in den §. 420* genannten Sammlungen von Gothofred (p. 1454 ff.) und Putsche (p. 1494 ff.), besonders von H. Ernstius Sorae 1647. 8.; in allen diesen unter der Aufschrift: *De notis Romanorum interpretandis libellus.* Vergl. auch Osann a. a. O. II. p. 260 ff.

21) In den Verhandll. d. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. philolog.-histor. Cl. (1853) V. p. 91 ff. und später bei Keil Gramm. Latt. IV. p. 267 ff.; dann auch bei Huschke Jurisprud. Antejust. p. 63 ff. ed. sec. Nach Mommsen ist es ein: *Fragmentum de litteris singularibus.*

22) Diess sind die von S. 277 an bis 352 bei Keil abgedruckten Notae Lugdunenses, Notae ex cod. Reginae, Magnonis laterculus alter. Notae Lindenbrogianae, Vaticanae, Papianae, Einsidlenses, Petri Diaconi etc., jetzt zugleich mit dem Bruchstück aus Valerius Probus unter der Gesammtaufschrift *Notarum Laterculi.*

23) Die von Charisius p. 181 P. (p. 201 K.) angeführte Schrift: *Annaeus Cornutus* in libro *tab. castarum patris sui*, wo Lindemann statt *tab.* vermuthet: *fabularum*, Jahn dagegen *tabernariarum*, Preller *tabernariarum Afranii* (s. die Note von Keil zu d. St.), bleibt ungewiss. Im Uebrigen vergl. noch Cassiodor. De orthogr. p. 2281 Putsch. O. Jahn Prolegg. ad Pers. p. XXI. Osann ad Cornut. de nat. deorr. p. XXIV. Brambach a. a. O. S. 30 ff.

24) S. Sat. I. 9, 3 und I. 17, 62; aber auch die Anführungen I. 17, 9 und 33; I. 23, 2 beziehen sich auf diese Schrift; die Stelle des Priscian findet sich Inst. VI. p. 711 P. p. 257 H.

25) So Bergk (im Ind. Lectt. von Marburg 1843. Sommer. 4.) p. IV ff. vergl. mit Weichert Poett. Latt. Reliqq. p. 166 ff. Osann ad Cornut. de nat. deorr. p. 390. S. dagegen Keil im Rhein. Mus. N. F. VI. p. 378 ff.

26) S. Arnob. adv. gentt. I. 59. Charis. p. 16 P. p. 28 K. Priscian. X. p. 881 P. p. 503 H. Macrobius Sat. I. 12, 30. Vergl. Carrio Antiqq. Lectt. II. 11 und Mai Virgil. Antiqq. Interprett. p. XIII.

27) S. Fulgentius s. v. quid sint manales lapides p. 559 (p. 388 Roth) und s. auch Laurentius Lydus De menss. IV. 1, 19 p. 142, 172 ed. Röth. De ostent. cp. 3 und 42. Vergl. Augustin. De civit. dei II. 11. Müller Etrusk. II. p. 36 ff. Merkel ad Ovid. Fast. p. LXXVI.

§. 429.

Auch in den weiter folgenden Zeiten, zumal unter den Antoninen und selbst noch nach denselben bis zu dem Unter-

gang des römischen Reichs im Abendland ward das Studium der Grammatik noch immer eifrig gepflegt und waren die römischen Grammatiker besonders bemüht, die Sprache vor ihrem Verfall und ihrer Entartung zu bewahren, und in ihrer Reinheit möglichst zu erhalten, für den mündlichen wie für den schriftlichen Vortrag; die schon oben (§. 427 not. 3) erwähnten äusseren Auszeichnungen, so wie die Vortheile, welche in Ertheilung von gewissen Privilegien und Befreiung von manchen Lasten den Grammatikern zukamen und auch von den nachfolgenden Kaisern bewahrt wurden, unterhielten diesen Eifer und gaben dem Stande der Grammatiker auch eine äusserlich geachtete Stellung: Hadrian selbst begünstigte diese Studien, indem er an die gelehrten Grammatiker Anfragen über einzelne in deren Gebiet einschlägige Gegenstände stellte und sich sogar in derartige Streitfragen mit denselben einliess [1]: ja er scheint selbst auf diesem Gebiete thätig gewesen zu sein, wenn wir die in einem ersten Buch angeführten *Sermones* für eine Schrift ansehen wollen, welche mit der Erörterung von Gegenständen des Sprachgebrauchs sich beschäftigte und nicht vielmehr als gleich bedeutend mit den ihm beigelegten Orationes halten wollen; s. oben §. 325 not. 2, 3.

In die Zeit des Hadrianus fällt der schon oben (s. §. 265, 267) genannte *Suetonius*, dessen Schriften, wie wir sie oben aufgeführt haben, allerdings mehr das historisch-antiquarische oder literar-historische, als das rein sprachliche und grammatische Element betrafen, wiewohl er auch die Rücksicht auf das Sprachliche keineswegs vernachlässigt hatte. Unter Hadrianus lebte auch *Terentius Scaurus* [2], ein sehr angesehener Grammatiker, welcher über Virgilius Commentare abgefasst (s. §. 94 not. 11) und jedenfalls auch dem Horatius seine Thätigkeit zugewendet hatte (s. §. 146 not. 8), vielleicht in einem grösseren, aus jedenfalls zehn Büchern bestehenden Werke; von einer *Ars grammatica* wird ein drittes Buch angeführt [3], und von Gellius [4] eine Schrift *De Caesellii erroribus*, wenn sie anders nicht einen Theil eines grösseren Werkes bildete; noch hat sich unter seinem Namen eine kleine Schrift *De orthographia* erhalten [5], welche jedoch, näher betrachtet, kaum als das Werk eines so gefeierten Gelehrten angesehen

werden kann[6]) und nach der ganzen Fassung wohl ein Product späterer Zeit ist, wenn auch gleich der Inhalt auf Schriften und Lehren des Terentius Scaurus zurückführt. Auch der eben genannte *Caesellius Vindex*, gegen welchen Terentius Scaurus schrieb, wird von Gellius[7]) mehrfach und mit Lob genannt, und zwar in den *commentarii lectionum antiquarum*, einem grösseren Werke, wie es scheint, grammatischen Inhalts, welches nach Osann's Vermuthung[8]) nicht verschieden wäre von dem unter der Aufschrift *Stromateus* von Priscianus[9]) angeführten Werke, dem dann weiter auch die Anführungen zuzuweisen sind, welche bei Charisius[10]) aus einem Werke vorkommen, dessen einzelne Bücher mit den einzelnen Buchstaben des Alphabets bezeichnet waren, das demnach wohl ein sehr ausgedehntes gewesen sein muss nnd sprachlich-grammatische Gegenstände, wie wenigstens die einzelnen Anführungen erkennen lassen, behandelte; auch orthographische Gegenstände scheint derselbe behandelt zu haben[11]). Von einem zu seiner Zeit in Rom lebenden, dort sehr angesehenen Grammatiker *Aelius Melissus* spricht Gellius[12]), welcher unter mehreren von ihm abgefassten Schriften eine *De loquendi proprietate* anführt; auch die schon oben unter den Rhetoren genannten *T. Castritius*, welcher des Gellius Lehrer war[13]), und *Antonius Julianus* werden ebenfalls hier genannt werden können, da Gellius Mehreres aus dem Gebiete grammatischer Untersuchungen, namentlich von dem zuletzt Genannten, anführt[14]). In das Zeitalter der Antonine gehört der von Gellius als einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit belobte[15]) *C. Sulpicius Apollinaris* aus Carthago, der Lehrer des Kaisers Pertinax[16]), so wie auch des Gellius, von dessen verschiedenen hierhergehörigen Schriften, in welchen er auch mehrfach gegen Cäsellius, namentlich in der Erklärung einzelner Stellen und Ausdrücke des Virgilius, aufgetreten[17]) war, sich jedoch nichts mehr erhalten hat; nur die in Verse gefassten Argumente zu Terentius sind unter seinem Namen auf uns gekommen (s. §. 74 not. 3, 76 not. 2); auch in den Scholien des Virgilius kommt sein Name vor (s. §. 94 not. 30), was jedoch kaum berechtigen kann, eigene Commentare zu Virgil anzunehmen, auf den er in seinen grammatischen Schriften gewiss mehrfach Rücksicht genommen hatte. Insbesondere wird aber hier

Fronto zu nennen sein, nicht blos wegen der ihm beigelegten Schrift *De differentiis* (s. §. 330 not. 23 und §. 344 not. 19), sondern auch wegen so mancher in seinen noch erhaltenen Briefen vorkommenden Stellen, welche auf die Pflege der grammatischen Studien sich beziehen und wegen so mancher Mittheilungen des Gellius, der ihn über Gegenstände, welche dahin einschlagen, über Ausdruck und Sprache, Gebrauch einzelner Worte u. dgl. oftmals redend einführt [18]. Auch der von demselben Gellius [19]) zugleich mit Fronto und Sulpicius Apollinaris genannte *Festus Postumius* wird wohl in diese Zeit zu verlegen sein; eben so der von ihm als ein gelehrter und gefeierter Grammatiker seiner Zeit genannte *Domitius Insanus* [20]), über den uns jedoch nichts weiter bekannt ist; ferner *Fidius Optatus*, ebenfalls als ein angesehener Grammatiker von Gellius [21]) erwähnt. Weiter gehören wohl noch in diese Zeit die beiden von Fronto [22]) genannten Grammatiker *Horatius* und *Polio*, welcher letztere auch unter den lateinischen Grammatikern, welche Antonin, den Philosophen, unterrichteten, neben *Trosius Aper* und *Eutychius Proculus* aus Sicca genannt wird [23]); eben so wenig näher bekannt ist der Grammatiker *Capella Antistius* [24]), der Lehrer des Kaisers Commodus, und *Philemo* [25]), der Lehrer des Kaisers Maximinus junior; gänzlich unbekannt ist der von Charisius [26]) citirte Grammatiker *Umbrius Primus*. Auch der unter Trajan und Hadrian als Philosoph und Rhetor so hoch gefeierte *Favorinus* [27]) kann hier noch genannt werden, da er eine umfassende Bildung auch in der lateinischen Sprache besass, und wie aus zahlreichen Anführungen bei Gellius [28]) erhellt, mit der Erklärung der älteren lateinischen Dichter, wie selbst Plautus und Virgilius, insbesondere mit der Erklärung und dem Gebrauch einzelner Worte und Ausdrücke sich beschäftigt hatte: was wir von seinen Schriften wissen, gehört jedoch in das Gebiet der griechischen Literatur. In dieselbe Zeit ungefähr wird auch *Velius Longus* zu verlegen sein [29]), welcher jedenfalls nach Cornutus und Nisus, die er anführt [30]), und vor Gellius zu setzen ist, welcher ihn als „homo non indoctus" bezeichnet und eine Schrift desselben *De usu antiquae locutionis*, also über die ausser Gebrauch gekommenen Wörter, anführt; als Erklärer des Virgilius (s. §. 94 not. 10) und vielleicht auch des

Lucretius (s. §. 124 not. 16) ist Velius Longus gleichfalls aus einzelnen Bruchstücken noch bekannt; auf eine andere Schrift, die über Ableitung wahrscheinlich handelte, verweist Charisius [31]). Erhalten hat sich unter dem Namen des Velius Longus nur noch eine kleine Schrift *De Orthographia* [32]), die einen in der älteren Literatur wohl belesenen Grammatiker erkennen lässt, und mit dem, was über Orthographie und Orthoepie darin vorkommt, auch andere grammatische Bemerkungen verbindet.

1) S. Spartianus Vit. Hadr. 15 (wo es unter Anderem heisst: „cum his ipsis professoribus et philosophis libris vel carminibus invicem editis saepe certavit" und nun folgt ein Beispiel der Art mit Favorinus), 16. Aehnliches ersieht man aus Priscian. X fin. p. 910 P. p. 547 H., wo es heisst: „Vellejus Celer respondens Hadriano imperatori per epistolam de hoc interroganti" etc. Vielleicht gehört hierher auch die Anführung bei Servius zu Virgil's Aeneis VIII. 682.

2) Es heisst bei Gellius N. A. XV. 15: „Divi Hadriani temporibus grammaticus vel nobilissimus"; s. auch Auson. XV. 12, XX. 7 und dazu Osann Beiträg. z. Lit. Gesch. II. p. 250 ff. Vergl. Funcc. De inert. ac decrep. L. L. senect. IV. §. 4. Fabricii Bibl. Lat. III. p. 413. Sein Sohn *Scaurinus*, der auch als Grammaticus Latinus bezeichnet ist, wird unter den Lehrern des Kaisers L. Verus genannt, s. bei Jul. Capitolin. Ver. cp. 2, wo es von dem Vater heisst: „qui grammaticus Hadriani fuit."

3) bei Charisius p. 119 P. (p. 146 K.), vergl. p. 107 P. (133 K.) und p. 110 P. (p. 136 K.), wo ebenfalls dieses Werk in einer Mehrzahl von Büchern angeführt wird. Auch andere Anführungen des Scaurus, ohne nähere Angabe des Werkes, bei Charisius (p. 187 P. 209 K.) und bei Diomedes (p. 275. 303, 305, 398, 415, 439, 444, 452 P. oder p. 300, 318, 320, 403, 421, 444. 449, 456 K.) wie bei Priscianus a. a. O. mögen auf dieses Werk sich beziehen und geben jedenfalls Zeugniss für das Ansehen dieses Grammatikers in der späteren Zeit.

4) Noctt. Att. XI. 15. Die Worte: „inter illa, quae de Caeselli erroribus composuit" schliessen die Annahme nicht aus, dass hier an kein bestimmtes Werk unter dieser Aufschrift zu denken ist, sondern an diejenigen Abschnitte eines seiner grösseren Werke, in welchen er die Ansichten des Cäsellius als irrthümlich nachzuweisen bemüht war.

5) Zuerst herausgegeben von Adamus Petri zu Basel 1527. 8. (nach einer Handschrift von Lorsch, welche jedoch noch nicht wieder aufgefunden worden ist), dann bei Putsche Gramm. Latt. p. 2250 ff., welcher eine Berner Handschrift des zehnten Jahrhunderts benutzte; s. Usener im Rhein. Mus. N. F. XXIV. p. 108 ff. Ueber den Inhalt der Schrift s. Brambach Neugest. d. Lat. Orthograph. S. 47 ff.

6) So meint Osann Comment. de Flavio Capro p. 7. Auf den späteren Excerptor oder Verfasser dieser kleinen „ad Theseum" gerichteten Schrift sind dann auch wohl die Schlussworte zu beziehen: „brevitatem hujus libelli, si tibi videtur, adglutinabis ei, quem de literis novis habes a me acceptum, *quod ipse* feci, quia hujus pusillitas sub ipso decentius prodire quam percenseri poterat."

7) Noctt. Att. XX. 2: „in commen*tariis* antiqq. lectt."; eben so VI. (VII.) 2, dagegen II. 16, XI. 15: „in commen*tario* a. l.", einmal auch III. 16

ǝlos „*lectionis antiquae*". Hier heisst er „*Noster* Caesellius", was die Ansicht von Lersch (Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1840 p. 109, 1841 p. 1101), wornach Cäsellius noch unter Augustus gelebt, nicht zu bestätigen scheint, sondern ihm jedenfalls eine dem Gellius näher stehende Lebenszeit anweist. Gellius spricht übrigens mit Lob von ihm, wie VI. (VII.) 2, wo es aus Veranlassung eines bei ihm wahrgenommenen Irrthums heisst: „in illis *celebratissimus* commentariis lectionum antiquarum C. V. hominis certe pleraque *haud indiligentis*"; ebenso XVIII. 11: „Caesellio Vindici *grammatico*, ut mea opinio est, *haudquaquam inerudito*."

8) Beiträge z. griech. u. röm. Lit. Gesch. II. S. 329 ff. Früher schon hatte Ritschl Parergg. S. 360 sich dahin ausgesprochen, dass der Stromateus eben so viele Bücher als Buchstaben enthalten, darauf also diese Anführungen des Charisius zu beziehen seien, während Lersch a. o. a. O. 1841 p. 1103 eine Identität des Stromateus und der Lectt. antiqq. verwirft, die Gräfenhan (IV. p. 69) dagegen annimmt.

9) S. p. 685, 696 P. p. 210, 230 H.

10) p. 93, 176, 213 P. (p. 117, 196, 239 K.).

11) Vergl. Osann a. a. O. S. 330, dessen Annahme eines von diesem Caesellius verschiedenen Schriftstellers über Orthographie wir indess bezweifeln. Vergl. Gräfenhan Gesch. d. klass. Philol. IV. S. 121. S. noch Becker im Philolog. IV. p. 80. Ueber seine von Cassiodor. (§. 439) benutzten Leistungen auf dem Gebiete der Rechtschreibung s. Brambach a. a. O. S. 39 ff.

12) Noctt. Att. XVIII. 6: „*Aelius Melissus* in nostra memoria fuit Romae summi quidem loci inter grammaticos id temporis; sed majore in literis erat jactantia et σοφιστεία quam opera" etc. Lersch Sprachphilos. III. p. 152 möchte den Inhalt dieses Werkes auf Etymologie beziehen; Gräfenhan (a. a. O. IV. p. 226 ff., vergl. 217) aber, nach dem von Gellius mitgetheilten Fragment lieber auf eine Schrift synonymischen Inhalts schliessen. Auch unter den Erklärern des Virgilius wird ein *Melissus* genannt; s. oben §. 94 not. 30.

13) In der schon oben §. 329 not. 5 a. Stelle des Gellius XIII. 22 (21) schreibt Gellius ausdrücklich: „usus enim sum eo magistro" und bald darauf, wo er von einem Vortrag des Castricius spricht, setzt er hinzu: „me audiente"; eben so XI. 13, wo er ihn als „einen virum gravi atque firmo judicio" bezeichnet; vergl. noch I. 6 und II. 27, wo es sich um sprachliche Gegenstände handelt.

14) So z. B. I. 4, IX. 1, 15, XX. 9, XVIII. 5, wo am Schlusse der von Julianus gegebenen Erörterung es heisst: „sed eadem ipsa post etiam in *pervulgatis commentariis* scripta invenimus": die einzige noch vorhandene Erwähnung von Schriften dieses Mannes, dem Gellius auch an andern Orten (z. B. I. 4, XV. 5, XIX. 9, XVIII. 5) wegen seines Talentes und seiner gelehrten Kenntnisse grosses Lob ertheilt. Vergl. oben §. 329 not. 4. Wahrscheinlich ist von ihm nicht verschieden der *Antonius Grammaticus*, der bei Fronto De differentiis vocabb. p. 2197 P. p. 474 der Frankf. Ausg. des Fronto angeführt wird.

15) Gellius nennt ihn XIII. 18: „hominem memoriae nostrae doctissimum", und IV. 17: „virum praestanti literarum scientia", XVI. 5: „virum eleganti scientia ornatum", XVIII. 4: „vir in memoria nostra praeter alios doctus." S. Gräfenhan a. a. O. IV. p. 229 ff.

16) S. Jul. Capitol. Vit. Pertinac. 1. — Gellius bezeichnet ihn ausdrücklich als seinen Lehrer in der Grammatik VII. 6, XIII. 18, XX. 6.

17) S. Gell. N. Att. VI. 16, IV. 17, VII. (VI.) 5, und vergl. ausser den bereits genannten Stellen noch die auf die Behandlung sprachlicher Ge-

genstände führenden Stellen XI. 15, XII. 13, 18, 20, XV. 5, XVI. 5, XVIII. 4, XIX. 13. Titel von Schriften führt Gellius nicht an, nur einmal XV. 5 citirt er ihn: „in quadam epistola."

18) S. II. 26, XIII. 29, XIX. 8, 10, 13.

19) Noctt. Att. XIX. 13. Es ist jedenfalls derselbe *Postumius Festus*, ein africanischer Redner, ein Freund und Landsmann des Fronto, welcher p. 170 ed. Fr. p. 200 Nab. von ihm spricht. Mit Unrecht wollte ihn Barth Adverss. II. 3 mit dem Grammatiker *Festus* (§. 432) für eine Person ansehen.

20) S. Noctt. Att. XVIII. 7: „*Domitio*, homini docto celebrique in urbe Roma grammatico, cui cognomen *Insano* factum est, quoniam erat natura intractabilior et morosior, ei Domitio Favorinus noster cum forte apud fanum Carmentis obviam venisset atque *ego cum Favorino* essem" etc.

21) Noctt. Att. II. 3, wo er ihn „multi nominis Romae grammaticum" nennt.

22) p. 20 und 82 ed. Franc. p. 17, 34 ed. Naber.

23) S. bei Capitolin. Vit. Anton. Philos. 2. Den *Proculus* erhob Antoninus später zu der Würde eines Proconsuls; wahrscheinlich ist es auch derselbe, auf welchen Trebellius Pollio Trig. Tyrr. 22 fin. sich bei einer Angabe beruft mit den Worten: „quod apud *Proculum* grammaticum, doctissimum sui temporis virum, cum de peregrinis regionibus (Casaubonus wollte dafür *religionibus*) loquitur, invenitur. Sonst ist von Schriften desselben keine Spur vorhanden.

24) S. Lamprid. Vita Commod. 1.

25) Jul. Capitolin. Maximini duo 27.

26) p. 171, 173 P. oder p. 190, 192 K.

27) S. das Nähere über ihn und seine Schriften in Meinem Artikel in der Encyclopäd. von Ersch und Gruber I. Bd. XLII. S. 145 ff. und in der Schrift von Jo. Leon. Marres Diss. de Favorini Arelatensis vita, studiis, scriptis. Ultraject. 1853. 8. (die Fragmente seiner Schriften s. p. 99 ff.). Ueber sein nahes Verhältniss zu Gellius s. Hertz Ramentt. Gelliann. Mantissa altera (Vratislav. 1869. 4.) cp. VII. p. 5 ff.

28) S, z. B. Noctt. Att. I. 10, II. 22, III. 1, 16, 19, IV. 1, XIII. 23; oder in Bezug auf Plautus III. 3, auf Virgilius I. 21, XVII. 10 s. Hertz a. a. O.

29) S. Fabric. Bibl. Lat. III. p. 412 ff. Saxe Onomast. I. p. 294, welcher ihn um 116 p. Chr. ansetzt. Brambach Neugestalt. d. Lat. Orthograph. S. 46 ff.

30) Hinsichtlich des *Cornutus* s. die Veroneser Scholien zu Virgil's Aeneis V. 488; den *Nisus* citirt Velius Longus p. 2235, 2236 und 2237 P. Die Stelle des Gellius ist Noctt. Att. XVIII. 9.

31) p. 74 P. p. 93 K.: „de qua quaestione a Velio Longo libellus scriptus est." Auch Cassiodor De orthogr. p. 2292 P. citirt den Velius Longus; s. Brambach a. a. O.

32) bei Putsche Gr. Latt. p. 2214 ff. Erstmals gedruckt zu Rom 1587. 8. durch Fr. Ursinus, dann zu Virgil. Opp. ex offic. Sanctandreana 1589. 8. Ueber den Inhalt s. Brambach a. a. O. S. 46 ff.

§. 430.

Bedeutender für uns durch sein noch erhaltenes Werk erscheint *Aulus Gellius*[1] (irrthümlich früher auch *Agellius*[2]) genannt), über dessen Leben und Bildung wir aus diesem Werke einige sichere Angaben entnehmen können. Da er darin den Hadrianus († 138 nach Chr.) stets als Divus bezeichnet[3]), so lässt sich, auch nach andern Spuren, seine Geburt am sichersten wohl um das Jahr 140 n. Chr. verlegen[4]); als seine Heimath ist Rom zu betrachten, wo er auch eine sorgfältige Erziehung und wissenschaftliche Bildung erhielt, da er unter seinen Lehrern die ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit nennt, in der Grammatik den C. Sulpicius Apollinaris (s. §. 429) und Andere, in der Rhetorik den Antonius Julianus und Castricius (s. ebendas.), auch die Vorträge des Fronto besuchte, und dann den philosophischen Studien sich zuwendete, wobei er sich ganz an Favorinus (s. §. 429 not. 27 ff.) anschloss, auf dessen Rath, wie es scheint, er sich nach Athen begab, zu seiner weiteren philosophischen Ausbildung. Dieser Aufenthalt, während dessen er sich an Herodes Atticus, Taurus und Peregrinus Proteus anschloss, fällt in das Jahr 159[5]); im folgenden Jahr kehrte er nach Rom zurück, wo er in ein richterliches Amt eintrat[6]), die freie Zeit aber, die ihm sein Amt liess, zu wissenschaftlichen Studien verwendete, welche insbesondere auf die ältere römische Literatur und deren Erklärung wie Kritik gerichtet waren. Wie lange er gelebt, wissen wir nicht: in die späteren Lebensjahre, die er unter Antonin dem Philosophen (161—180) verlebte, fällt nach den Angaben des Vorworts[7]) der Abschluss des vorhandenen Werkes, das schon frühe, zu Athen während des dortigen Aufenthaltes auf dem Lande, begonnen war[8]), aber die weitere Fortsetzung, an welche der Verfasser dachte, wohl nicht erhalten hat. Dieses Werk, von Gellius selbst mit Bezug auf die zu Athen begonnene Aufzeichnung *Noctes Atticae* überschrieben, wie es in zwanzig Bücher abgetheilt jetzt vorliegt, erscheint als die Frucht vieljähriger Studien und Aufzeichnungen: wie er ein Buch in die Hände bekommen, ein griechisches oder lateinisches, oder irgend etwas Bemerkenswerthes in einem Vortrage gehört hatte, ging er, nach seiner

eigenen Versicherung [9]), an die Aufzeichnung, zum Zweck der bleibenden Erinnerung und eines etwaigen späteren Gebrauchs, indem er nicht ein blosses Unterhaltungsbuch liefern wollte, sondern ein nützliches, wahre Bildung förderndes Werk, zunächst zum Nutzen für seine Kinder, dann aber auch für ein grösseres Publikum. So bildet das Ganze eine mit sichtbarem Fleiss zusammengestellte Masse von einzelnen Excerpten, aus griechischen wie römischen Schriftstellern, deren Lectüre den Verfasser beschäftigte, gemacht, und zwar in Allem an vierhundert, welche, ohne Rücksicht auf den Inhalt aneinander gereiht, in keinem Zusammenhang mit einander stehen, sondern mehr nach dem Zufall [10]) in die einzelnen, in ihrem Umfang daher auch ungleichen Bücher untergebracht, und bei der grossen Verschiedenheit des Inhalts ein jedes mit einer besondern, den Inhalt angebenden Aufschrift versehen wurden; eine Zusammenstellung dieser einzelnen Aufschriften *(Capitula, Lemmata)* findet sich nach der Vorrede, welche in früheren Ausgaben irrthümlich am Schluss des Werkes abgedruckt ist, deren Anfang aber fehlt; und wird in dieser Vorrede am Schluss auf diese Inhaltsaufschriften verwiesen [11]), die darum nicht als das Werk einer späteren Zeit betrachtet werden können [12]), zumal dieselben schon in einem alten Palimpsest zu Rom vorkommen [13]): aus ihnen lernen wir auch den Inhalt des achten Buches kennen, dessen Text jetzt gänzlich fehlt, wie denn die besseren Handschriften des Gellius nur die eine (Buch I—VII) oder die andere Hälfte (Buch IX—XX) des Ganzen enthalten, und auch in diesen noch erhaltenen Theilen manche Lücken sich vorfinden [14]). Es zeigt aber der Inhalt des Werkes eine ungemeine Mannigfaltigkeit, indem sich derselbe über Alles erstreckt, was in den Bereich der Grammatik im weiteren Sinne des Worts gehört und sprachlicher wie sachlicher oder kritischer Art ist: es ist selbst das Rhetorische wie das Juristische [15]) nicht ausgenommen, indem die meisten Mittheilungen sich auf Sprache und Ausdruck, so wie dessen Reinheit beziehen, aber das Antiquarisch-Geschichtliche oder Literär-Historische keineswegs ausschliessen, vielmehr das römische Alterthum in dieser Hinsicht besonders berücksichtigt erscheint und die Excerpte des Gellius sich über die gesammte ältere Literatur Rom's, zumal auf

dem Gebiete der Grammatik verbreiten, grossentheils aber Werken, welche untergegangen, entnommen sind[16]). So gewinnt diese Sammlung bei dem Vertrauen, das wir im Ganzen auf die Richtigkeit dieser Mittheilungen setzen können, für uns ungemeinen Werth, weil wir darin eine Menge von Nachrichten über Sprache, Geschichte, Antiquitäten u. dgl., kurz über das gesammte Alterthum finden, so wie zahlreiche Fragmente verloren gegangener früherer Schriftsteller, woraus unzählige dunkle Gegenstände in der Kenntniss des gesammten Alterthums, namentlich was das Gebiet der Literatur, der Sprachbildung und Grammatik, wie des Rechts und der Antiquitäten betrifft, ein Licht gewinnen, das bei den grossen Verlusten, die wir auf diesem Felde erlitten haben, nicht hoch genug angeschlagen werden kann: auch wenn wir auf das eigene Urtheil des Schriftstellers, der uns diese Nachrichten aufbewahrt und dadurch sein Werk zu einer wahren Fundgrube des römischen Alterthums gemacht hat, kein so hohes Gewicht legen wollen, wiewohl er meist mit Bescheidenheit und Milde auftritt und uns mit einer gewissen Liebenswürdigkeit in das Leben und Treiben der römischen gelehrten Welt seiner Zeit einführt, auch mit besonderer Anerkennung gegen das alte Rom erfüllt ist. Der Styl des Gellius, der von Einigen etwas zu scharf getadelt, von Andern zu sehr erhoben worden ist, zeigt allerdings nicht immer die gehörige Sorgfalt und ist mit fremdartigen Ausdrücken zuweilen vermischt[17]). In seinem Streben, die älteren Autoren und deren Ausdrücke nachzubilden, beobachtet er nicht immer das gehörige Maass, insbesondere in der allzu häufigen Aufnahme von Wörtern älterer Komiker, die er, wie es scheint, besonders nachzuahmen suchte[18]). Dass aber Gellius selbst manches neue Wort willkürlich geschaffen hat[19]), wird nicht glaublich. Von dem Inhalt des Werkes hat schon in einer nicht fern liegenden Zeit der Grammatiker Nonius (§. 431) vielfachen Gebrauch gemacht, auch ohne den Gellius zu nennen, und später scheint Macrobius (s. §. 435) gleich andern Grammatikern des vierten und fünften Jahrhunderts das Werk gekannt zu haben, das auch Augustinus kannte (De civ. Dei IX. 4) und das eben so dem karolingischen Zeitalter bekannt war, da Servatus Lupus in einem Briefe an Einhard von diesem

dasselbe sich erbittet und nach genommener Abschrift zurückzusenden verspricht (s. Ep. 1, 5): ob freilich das ganze vollständige Werk oder nur die eine oder die andere Hälfte gemeint ist, wird nicht bestimmt angegeben: jedenfalls scheint der Verlust des achten Buches in eine frühe Zeit zu fallen, indem ausser dem erwähnten Palimpsest (C. Palatinus XXV in der vaticanischen Bibliothek zu Rom), welcher aber nur einige Lemmata und einen Theil der beiden ersten Bücher nebst einigen Stellen des dritten und vierten Buchs enthält, gerade die bessere und ältere Classe der Handschriften, die bei der Feststellung des Textes zu berücksichtigen ist, entweder nur die sieben ersten oder die zwölf letzten Bücher enthalten: für jene kommen in Betracht der Cod. Vaticanus 3452, der Pariser (Regius) 5765 und der von Gronovius benutzte, von Hertz jetzt in Leiden wieder aufgefundene Rottendorfianus; für die zwölf letzten Bücher der Pariser Cod. (Regius) 8664, der Leidner Cod. Vossianus F. 7 (Vossianus major) und ein Berner Fragment 404 (von Buch IX. bis XII. 10), an das sich unmittelbar ein von Th. Mommsen in einer Utrechter Miscellenhandschrift Burmann's gefundenes Stück anschliesst; andere, zum Theil ältere Handschriften dieser Bücher enthalten eine geringere Textgestaltung. Vollständige Handschriften bietet erst die interpolirte Recension, welche kaum vor Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts entstanden, in vielfachen Exemplaren verbreitet ist; der Cod. Buslidianus ist verloren, auch der Apparat des Scioppius noch nicht nachgewiesen[20]).

1) S. Funcc. de veget. L. L. senect. IV. §. 5 ff. Fabricius Bibl. Lat. III. 1 p. 1 ff. P. Lambecius Diss. de vita et nomine Auli Gellii in dem Prodromus Lucubratt. criticc. (Paris. 1647). Tiraboschi Storia etc. T. II. 2 cp. 8 §. 1 ff. Saxe Onomast. I. p. 311, welcher den Gellius um 150 p. Chr. ansetzt. Longolii Praefat. ad Gell. Lion Praefat. cp. I. p. XI ff. Meinen Artikel in d. Encyclop. von Ersch u. Gruber I. Bd. LVII. p. 39 ff. Th. Vogel de A. Gellii vita studiis et scriptis etc. Zittau 1860. 4. Vergl. O. Jahn Prolegg. ad Pers. p. CXXXVIII ff. Niebuhr History of Rome edited by Schmitz II. (V.) p. 270.

2) In Folge einer Zusammenziehung des Vornamens A. (d. i. *Aulus*) mit dem Namen selbst; s. das Nähere bei Fabricius a. a. O. §. I. Lion a. a. O. p. X ff.

3) S. z. B. III. 16, XI. 5, XIII. 21, XVI. 13.

4) S. in der Encyclop. a. a. O. p. 48.

5) S. ebendaselbst S. 43—48.

6) Von seiner richterlichen Stelle spricht er selbst XII. 13, XIV. 2

(vergl. dazu Göschel Zerstreut. Blätt. II. p. 324), und über die Benutzung der ihm vom Amte übrigen freien Zeit XIII. 3, XVI. 10 u. s. w. (s. in der Encyclop. S. 46). Im Uebrigen vergl. Fabricius §. 5. Liou §. XIII.

7) Am Schluss des Vorworts, dessen Eingang leider fehlt, heisst es: „Volumina commentariorum ad hunc diem viginti jam facta sunt. Quantum autem vitae deinceps deûm voluntate erit quantumque a tuenda re familiari procurandoque cultu liberorum meorum dabitur otium, ea omnia subseciva et subsecundaria tempora ad colligendas hujusce modi memoriarum delectatiunculas conferam. Progredietur ergo numerus librorum, diis juvantibus, cum ipsius vitae quantuli quidem fuerint progressibus" etc. etc.

8) Es heisst §. 4 des Vorworts: „quoniam longinquius per hiemem noctibus in agro, sicut dixi (in dem verlorenen Eingang) terrae Atticae commentationes hasce ludere ac facere exorsi sumus, idcirco eas inscripsimus *noctium esse Atticarum*" etc. Wie dieser Titel vielfach auch in neuerer Zeit Nachahmung gefunden, ist gezeigt in dem Bulletin du Bibliophile Belge T. VII. Nr. 6 (1850) p. 412.

9) §. 2 des Vorworts: „proinde ut librum quemque in manus ceperam seu Graecum seu Latinum vel quid memoratu dignum audieram, ita quae libitum erat, cujus generis cunque erant, indistincte atque promiscue annotabam" etc. S. auch die Aeusserung XVII. 2.

10) Gellius selbst schreibt a. a. O.: „Usi autem sumus *ordine* rerum *fortuito*, quem antea in excerpendo feceramus." Vergl. dann auch weiter §. 12 ff.

11) Hier heisst es wörtlich: „capita rerum, quae cuique commentario insunt, exposuimus hic universa: ut jam statim declaretur, quid quo in libro quaeri invenirique possit."

12) H. Stephanus nämlich hegte Zweifel an der Aechtheit dieser Lemmata, und mehrere andere Gelehrte schlossen sich ihm an, während Jac. Gronovius (in der Note zu der a. St. des Gellius) und Andere, insbesondere Chr. Falster in der Schrift: Vigilia prima Noctium Ripenss. s. Specimen Annotationum in A. Gellium, quo liber hujus octavus deperditus ex infimis tenebris in lucem vocatur, praemissis Prolegg. ad tuendam γνησιότητα Lemmatum Gellianorum etc. Havn. 1721. 8., diesem Zweifel entgegentraten, der später wieder Beifall fand bei v. Savigny System d. heut. R. R. §. 182 not. 9 und gewissermassen selbst bei Weichert Poett. Latt. Reliqq. p. 353 seq. not. 15. S. nun aber Cramer Kleine Schriften von Ratjen p. 90. Iwan de Glöden p. 27 ff. Hertz De Nigidii studiis p. 47.

13) S. A. Mai in der Note zu Cicero De republ. III. 21. — In der Editio princeps des Gellius vom Jahre 1469 finden sich diese Lemmata nicht besonders zusammengestellt, sondern in den Ausgaben als Aufschriften über jedem Capitel; zu Venedig 1477, zu Brescia 1485 sind sie schon besonders zusammen gedruckt.

14) Eine Lücke am Anfang des sechsten (jetzt bei Hertz siebenten) Buches ist von Pfaff in der von ihm herausgegebenen Epitome Lactantii (Paris. 1712. 8.) cp. 29 ausgefüllt worden und daher auch in die Ausgaben des Lactantius von Wolf und Lünemann übergegangen; s. J. Th. Kreissig: De Gellii Noctt. Att. VI. 1 et Lactant. Epit. Institt. Divinn. 29. Misniae 1827. 4.

15) S. die Schriften von Iwan von Glöden und Hertz in not. *) und vergl. weiter A. W. Cramer Trias Excurs. ad Gellium. Kilon. 1827. 4. und in Cramer's Klein. Schriften von Ratjen (Leipzig 1837. 8.) p. 63 ff. Excurs. IV. p. 88 ff. Göschel a. a. O. II. p. 205 ff. Dirksen: Ueber d. Auszüge aus d. Schriften Röm. Rechtsgelehrt. bei Gellius in d. Denkschrift d. Berlin. Akad. 1851 (1852. Berlin) S. 29 ff.

16) S. Jul. Kretzschmer: De Gellii fontibus. Part. I. de auctoribus A. Gellii

grammaticis. Posnaniae 1860. 8. Vergl. dazu Mercklin in d. Jahrbb. d. Philol. Bd. LXXXIII. S. 713 ff.; ferner: A. Gellii Noctt. Att. capp. quaedam ad fontes revocata. Dorpat 1860. 4. und: „die Citirmethode und Quellenbenutzung des A. Gellius" in d. Jahrbb. f. Philol. Suppl. III. p. 635 ff. S. auch T. Favre: A. Gellius de Latinis scriptt. et lingua Latina quid judicaverit. Angers 1848. 8. Verzeichnisse der von Gellius angeführten Schriftsteller geben ausser Fabricius a. a. O. §. 4 p. 13 ff. die Indices verschiedener Ausgaben, wie der von Conradi, Gronovius (1706) und Hertz.

17) Vergl. die verschiedenen Urtheile bei Funccius §. 7, 8, 10, 11 und in Betreff einzelner Ausdrücke s. Jac. Mosantus Briosius Epistt. (Cadom. 1670. 8.) p. 229 ff. und daraus bei Fabricius Tom. III. p. 77 ff. S. auch Th. Vogel: De A. Gellii copia vocabb. Zwickau 1862. 4. Bei dem Augustinus De civit. dei IX. 4 heisst Gellius: vir *elegantissimi eloquii et multae ac facundae scientiae* etc. Ungünstig und ungerecht urtheilt Niebuhr über Gellius, History of Rome edit. by Schmitz II. (V.) p. 270; ganz anders Barth ad Stat. Theb. IV. 211 p. 973 und Hertz Renaiss. u. Rococo p. 5 ff.

18) Vergl. Ruhnken. Praefat. ad Apulej. in der ed. Oudendorp. und Opuscc. II. p. 652 sq.

19) Vergl. Drakenborch zu Livius XLV. 36. Mit Unrecht möchte daher Beier (ad Cic. or. fragmm. p. 253, 255) den Gellius einen *Novator verborum* nennen.

20) Diese Angaben über die Handschriften beruhen auf brieflicher Mittheilung des Hrn. Prof. Hertz; s. auch dessen Ausg. Vol. I. p. IIII ff.

*) *Ausgaben* (S. Funcc. §. 12 ff. Fabric. §. 3. Notit. liter. ed. Bipont. Lion. Praef. cap. II, III p. XV ff. XIX ff. Schweiger Handb. d. class. Bibliograph. II. 1 p. 375 ff.):

Ed. princ. ex rec. Jo. Andreae. Romae. 1469, 1472. fol. — recogn. Ph. Beroaldus. Bonon. 1503. fol. — cura J. B. Egnatii. Venet. ap. Aldum. 1515. 4. — c. nott. *Lud. Carrionis.* Paris. 1585. 8. — (von J. F. Gronovius.) Amstelod. 1651. 12. — c. varr. nott. cur. A. Thysius et J. Oiselius. Lugd. Bat. 1666. 8. — c. interprett. et nott. ed. *J. Proust*, in usum Delphin. Paris. 1681. 4. — c. nott. et emendatt. *J. Fr. Gronovii.* Lugd. Bat. 1687. 8. — c. J. Fr. Gronovii aliorumque nott. ed. *Jac. Gronovius.* Lugd. Bat. 1706. 4. — ex rec. P. D. Longolii, Curiae Regn. 1741. 8. — ed. Gronovii repet. cur. J. L. Conradi. Lips. 1762. II Voll. 8. — Biponti 1784. II Voll. 8. — recens. A. Lion. Gotting. 1824. 8. II Voll. — A. Gellii quae ad jus pertinent. Rec. comm. crit. instr. Iwan de Gloeden. Series I (lib. I—III). Rostock. 1843. 4. — Text et traduction par de Chaumont, Fel. Flambart, E. Buisson. Paris 1845—1847. III Voll. 8. — ex recens. *Martini Hertz.* Lipsiae 1853. II Voll. 8. und A. Gellii quae ad jus pertinent, capp. IV. (IV. 1—4) emend. et adnott. a *Martino Hertz* im Ind. Lectt. Vratislav. 1868. 8. nebst Desselben Ramentt. Gellianorum (I—V) Mantissa, ibid. 1868. 4. und Mantissa altera (VI, VII) 1869. 4. — Th. Mommsen: ad capp. duo Gelliana animadverss. in: Symboll. Bethmanno Hollwegio oblatt. Berolin. 1868. 8.

§. 431.

Das Zeitalter des *Nonius Marcellus*[1]) mit dem Beinamen *Peripateticus Tuburticensis*[2]) vermögen wir nicht genau zu bestimmen. Da er keinen Schriftsteller nach Apulejus anführt und selbst von Priscianus angeführt wird[3]), so glaubte man ihn an das Ende des zweiten Jahrhunderts p. Chr. setzen zu können, während Andere[4]) ihn in das Zeitalter Constantin's um 337 p. Chr. oder nach einer Stelle des Ausonius, wo ein Grammatiker Marcellus aus Narbo genannt wird, an den Anfang des fünften Jahrhunderts verlegen[5]). Indess dürfte sich keine dieser Angaben einigermassen begründen lassen, und es uns eben so wenig erlaubt sein[6]), den Nonius unmittelbar bis an das Zeitalter des Gellius hinaufzurücken, also noch in die andere Hälfte des zweiten Jahrhunderts zu verlegen, zumal da Nonius an gar vielen Orten den Gellius, ohne ihn jedoch mit Namen zu nennen, nicht bloss benutzt, sondern fast wörtlich ausgeschrieben hat[7]), als andererseits ihn bis in das vierte oder gar fünfte Jahrhundert herunterzurücken, was aus sprachlichen Gründen sich nicht wohl wird erweisen lassen; so dass es gerathener erscheint, ihn in das dritte Jahrhundert, und zwar in dessen erste Hälfte zu verlegen. Nonius Marcellus hat uns eine an seinen Sohn gerichtete Schrift hinterlassen, welche in Handschriften den Titel führt: *De compendiosa doctrina per literas*, indem die früher in den Ausgaben vorkommende Aufschrift *De proprietate sermonis*[8]) vielmehr die des ersten der neunzehn Abschnitte ist, in welche in der Mehrzahl der vorhandenen Handschriften das lexicologisch im Ganzen angelegte Werk abgetheilt erscheint[9]), daher auch jeder dieser Abschnitte mit einer eigenen, auf Gegenstand und Inhalt bezüglichen Aufschrift versehen ist. Die Absicht des Verfassers[10]) war offenbar, in einer Zeit des immer mehr zunehmenden Verfalls der Sprache durch eine wohlgewählte und geordnete Zusammenstellung von solchen Formen und Ausdrücken, die einer früheren Zeit angehören, das Verständniss derselben, das der späteren Zeit immer mehr abhanden gekommen war, zu erleichtern und dadurch auf die rednerische und stilistische Bildung seiner Zeit vortheilhaft einzuwirken, aber auch zugleich der damals sehr verbreiteten

Vorliebe für ältere Worte, Ausdrücke u. dgl. Genüge zu thun. Er gibt daher in diesem Werke eine Zusammenstellung solcher Formen und Ausdrücke, begleitet mit kurzen Erklärungen und steten Belegen aus den Schriftstellern der früheren Zeit, in welchen diese Ausdrücke vorkommen, und zwar nach bestimmten Classen und Abschnitten und meistens nicht in alphabetischer Folge, die nur in wenigen Abschnitten berücksichtigt worden ist[11]), wie denn überhaupt in dem Ganzen, wie es uns jetzt vorliegt, kein bestimmter Plan in der Anlage des Werkes und keine bestimmte Ordnung in der Behandlung der Gegenstände sich nachweisen lässt[12]), da vielmehr Sprachliches wie Grammatisches durcheinanderlaufen, indem ein Theil desselben (cap. I, II, IV, V, VI) mehr mit Erklärungen von Worten, Sprachgebrauch, Synonymik u. dgl. sich befasst, ein anderer (cap. III, VII bis XII incl.) mehr grammatische Gegenstände enthält, wie z. B. über Wörter, die mit verschiedenem Genus vorkommen, über Abweichungen in den Declinationen wie Conjugationen, ungewöhnliche Formen der Adverbien u. dgl. m., die sechs letzten Abschnitte aber, von welchen mehrere ganz kurz ausgefallen sind, mehr eine Zusammenstellung sinnverwandter Ausdrücke, ungefähr in der Art, wie in dem Onomasticon des Pollux, liefern (über Schiffswesen, Kleidungsstücke, Speisen und Getränke, Hausgeräthschaften, Waffen, Verwandtschaftsgrade), aber in der Gestalt, in der sie uns vorliegen, noch weniger als die ersten Abschnitte, für vollendet gelten, sondern für noch nicht völlig ausgearbeitete Theile oder auch für Vorarbeiten eines grösseren Ganzen angesehen werden können, welches der Verfasser wohl beabsichtigt haben mag, aber — etwa mit einziger Ausnahme des ungleich vollständigeren und besser ausgeführten Cap. IV. — nicht vollenden konnte, so dass vielleicht erst nach seinem Tode von Andern das, was sie, auch in minder vollendeter und ausgeführter Form, vorfanden, in das jetzt vorliegende Werk vereinigt und so der Nachwelt überliefert worden ist[13]). Daraus würde sich dann auch eher der bemerkte Mangel an Ordnung in der Anlage des Werkes erklären, das, wenn vollendet, eine andere Anordnung erhalten haben würde. Immerhin bleibt das Werk durch seinen mannigfachen Inhalt und durch die zahlreichen Anführungen aus

verlorenen Schriftstellern, besonders Dichtern der früheren Zeit, für uns ungemein wichtig, wenn auch gleich sein Verfasser diese Schriftsteller selbst nicht eingesehen, sondern die von ihm als Belege citirten Stellen späteren Commentaren über diese Schriftsteller, welche ihm vorlagen, entnommen hat und überhaupt keineswegs als ein Mann von besonderer Bildung und scharfem Urtheil erscheint, sondern geistige Beschränktheit und Nachlässigkeit, zumal in der rein mechanischen Art und Weise des Excerpirens und der Benützung anderer Schriftsteller vielfach zu erkennen gibt, daher Unsicherheit und Verworrenheit sich zeigt[14]), welche durch die verdorbene Gestalt, in welcher das Ganze auf uns gekommen ist[15]), noch vermehrt wird. Sonstige Schriften des Nonius sind uns nicht bekannt; nur einmal citirt er sich selbst in seinem Werke[16]), eine Stelle aus seinen Briefen anführend. Poggio scheint zuerst dasselbe, nachdem es im karolingischen Zeitalter jedenfalls bekannt war[17]), wieder hervorgezogen zu haben[18]): unter den Handschriften[19]), so weit sie bekannt sind, dürfte ausser der Pariser, von Mercier benutzten, insbesondere eine Wolfenbüttler des eilften Jahrhunderts Beachtung verdienen.

1) Funcc. de inert. ac decrep. L. L. senect. IV. §. 7. Mercer. in s. Ausg. Saxe Onomast. I. p. 336. Fabric. B. L. III. p. 334 sq. Osann Beiträge z. griech. u. röm. Liter. Gesch. II. p. 381 ff. Gerlach Praef. s. Ausg. Gräfenhan Gesch. d. klass. Philolog. IV. p. 243 ff.

2) So haben die Codd., woraus durch Verderbniss *Tiburiensis*, wie in den früheren Ausgaben steht, entstanden ist. *Tuburticensis* (Tiburticensis) führt nach Gerlach (p. IV—VIII) auf *Tubursicca* oder *Tubursiccum*, welchen Namen zwei römische Städte in Africa führen, von welchen die in Numidien gelegene nach Gerlach für das Vaterland des Nonius zu halten wäre.

3) S. Priscian. p. 560, 719 P. (p. 35, 269 H.), wo Stellen unter der Aufschrift, die das zwölfte Buch trägt, und p. 879 P. (p. 499 H.), wo eine Stelle unter der Aufschrift des zehnten Buches angeführt wird. Den Apulejus führt Nonius cp. II. zu Anfang p. 68 Mercer. s. v. Abstemius an.

4) Hamberger zuverläss. Nachricht. V. p. 783.

5) So Funcc. a. a. O. p. 302. Osann (p. 386), der den Scheidepunkt des vierten und fünften Jahrhunderts für die Entstehung dieser Schrift annimmt. Das Gedicht des Ausonius (Profess. Burdeg. 18) kann keineswegs hierher bezogen werden, wie Gerlach p. IX gezeigt hat und Osann selbst (Hall. Lit. Zeit. 1843. Ergänz.-Bl. 85 p. 676 sq.) zugibt.

6) S. jetzt die Untersuchung bei Gerlach p. VIII—XIV, wo er sich für das *dritte* Jahrhundert entscheidet.

7) So z. B. Gellius N. A. I. 17, bei Nonius p. 493, oder VII. 6, bei Nonius p. 129, oder XIV. 1, bei Nonius p. 188, oder XVIII. 13, bei Nonius p. 171; so auch sind die Worte des Nonius s. v. diurnare p. 100 Merc.:

„apud *veterem prudentem* auctoritatis incognitae" auf Gellius (N. A. XVII. 2 §. 16) zu beziehen. S. Gerlach p. XIII ff. und insbesondere Hertz in den Jahrbb. f. Philolog. LXXXV. p. 712 ff. 716 ff., vergl. mit Lucian Müller De re metric. Latt. poett. p. 27. Ueber die Art und Weise des Excerpirens, nicht so wohl der älteren Schriftsteller selbst, als der über sie vorliegenden Commentare s. die Untersuchungen von A. Schottmüller (in Bezug auf Cap. I) in den Symbb. philologg. Bonnenss. p. 807 ff. und über das Ganze von Paul. Schmidt: De Nonii Marcelli auctoribus grammaticis. Lips. 1868, s. p. 34 ff. 47.

8) S. Mercerii nott. in Non. p. 633 sq. ed. Lips. Osann a. a. O. p. 387. Gerlach p. XV.

9) In mehreren Codd. fehlt, wie Osann p. 388 bemerkt, jede Art von Abtheilung.

10) S. Gerlach Praef. p. XXI sq.

11) Nur in cp. II, III, IV; was den Zusatz in der Aufschrift des Werkes: *Per literas* einigermassen bedenklich macht. Vergl. Osann p. 388.

12) Vergl. die Erörterungen von Gerlach p. XVI sq. In dem *vierten* Capitel ist nach seiner Ansicht der Kern des Ganzen zu suchen. Jedenfalls ist es an Umfang das bedeutendste, über ein Drittel des Ganzen. Nach Röper (Philolog. XVIII. p. 450 ff.) hätten die neunzehn Abschnitte des Ganzen von Anfang an nicht ein einziges Werk gebildet, sondern wären einzelne, theils alphabetisch, theils nach Materien geordnete Tractate gewesen, welche, der Gleichartigkeit wegen, später zu einem Ganzen vereinigt worden, welchem der ursprünglich nur zu einem dieser Tractate gehörige Titel: *De compendiosa doctrina per literas* vorgesetzt worden. Ueber den ersten Abschnitt und dessen Zusammensetzung und Bildung s. Alfr. Schottmüller am not. 7 a. O.

13) S. Meine Bemerkk. in den Heidelbb. Jahrbb. 1843. p. 901 ff.

14) Vergl. G. J. Voss. de Philol. V. §. 13. Lipsii Antiqq. Lectt. II. 4. Mercerii Praefat. init. nebst Js. Voss. ad Catull. p. 212. Hertz a. a. O. p. 707 ff. Luc. Müller a. a. O. p. 28. Am stärksten spricht sich Bentley aus zu Horat. Sat. I. 2, 129: „quoties fatuus ille turpissime se dat et auctorum loca prave et sinistre interpretatur!" Ueber die Sprache des Nonius vergl. die Zusammenstellung von Wörtern, welche bei älteren Schriftstellern nicht vorkommen, bei A. Assmus: Scholae Nonianae. Krotoschin 1864. 4.

15) In Bezug darauf ruft, nicht ohne Grund, Ang. Mai aus in der Praef. ad Cic. de Republ. §. XV fin.: „qui (Nonius) profecto grammaticus a vertice ut ajunt usque ad extremum unguem ulcus est." So fehlt unter Anderm der dritte Abschnitt in den meisten Handschriften; in einer Urbinatischen Handschrift erscheint er getrennt von den andern; s. Keil Analectt. Grammatt. p. 26, 27.

16) s. v. Meridiem p. 451 Merc.: „nos in *epistulis*, quae inscribuntur a doctrinis (Scaliger will lesen: *a doctis)* de peregrinando.

17) Dies erhellt aus Hincmar Opuscc. et Epist. 33 cp. 10 init. (Opp. II. p. 413): „*Nonius Marcellus* in libro quem inscripsit de *proprietate sermonis*."

18) Er versichert diess selbst in der Orat. funebr. in Nicol. Nicolini p. 103 oben Opp. (ed. Argent. 1513) Epist. I. p. 148 ed. Tonell.

19) S. das Nähere bei Gerlach Praefat. p. XXIV ff. Es kommen hiernach auch in Betracht ein Leidner (Nr. 73) des eilften, zwei Berner des zehnten und eilften, eine Pariser (Nr. 7665) des zehnten Jahrhunderts. Ueber eine Handschrift des neunten bis zehnten Jahrhunderts zu Montpellier s. Catalog. gener. des Mss. d. depart. I. p. 371.

*) *Codices:* s. not. 19 und 15.

**) *Ausgaben* (Fabric. l. l. p. 335 ff. Notit. lit. d. Leipz. Ausg. S. VI ff. Schweiger Handb. der class. Bibliograph. II. 2 p. 617 seqq. Gerlach Praefat. s. Ausg. p. XXVIII seqq.):

Ed. princ. (Romae um 1470 von Pomponius Lätus) fol. — Venetiis. industr. Nicol. Jenson. 1476. fol — (c. Festo et Varron.) Parmae 1480. fol. — rest. locupl. industria Hadriani Junii (nebst *Fulgentius*, der auch in den folgg. Ausgg. steht). Antverp. ex off. Christ. Plantin. 1565. 8. — c. nott. *D. Gothofredi.* Paris. 1586. 8. und in Gothofredi Auctt. Lat. Ling. Genev. 1596. 4. — Parisiis (Sedani) sumptibus Henr. Perrier. 1614. 8. ex rec. et c. nott. *J. Mercerii*, neu abgedruckt: Lipsiae in bibliopol. Hahniano. 1826. 8. — ad fidem codd. ed. *Fr. D. Gerlach* et *C. L. Roth.* Basiliae 1842. 8. — Jo. Vahleni Analectt. Nonn. libri duo. Lips. 1859. 8.

§. 432.

Um das Jahr 238 p. Chr. fällt der schon oben (§. 382) erwähnte *Censorinus;* in etwas spätere Zeit, gegen Ende des dritten oder in den Anfang des vierten Jahrhunderts, wird wohl *Sextus Pompejus Festus*[1]) zu verlegen sein, über dessen Zeitalter wir nichts Näheres wissen, ausser dass er nach Martialis, den er citirt[2]), und vor Macrobius und Charisius (s. §. 435, 437), welche ihn anführen, gelebt haben muss. Eben daraus ergibt sich, dass er mit dem Redner Postumius Festus, dem Freund und Zeitgenossen des Fronto (s. §. 429 not. 19), nicht für eine Person gehalten werden kann. Alle weitere Nachrichten über Leben und Bildung dieses Mannes fehlen; es ist derselbe uns nur dadurch noch bekannt, dass er aus dem oben (§. 427) erwähnten Werke des Verrius Flaccus *De verborum significatione* unter gleichem Titel einen Auszug lieferte, in welchem jedoch, seiner eigenen Versicherung gemäss[3]), die veralteten und ausser Gebrauch gekommenen Ausdrücke übergangen und in einem eigenen Werke, von dem jedoch weiter keine Spur sich vorfindet: *Priscorum verborum cum exemplis* (libri), behandelt werden sollten; im Uebrigen ward das umfassende Werk des Verrius möglichst beschränkt, und auf zwanzig Bücher[4]) in dem Auszug zurückgeführt, sonst aber wohl die nicht streng alphabetische Ordnung des Originals beibehalten, im Einzelnen freilich Manches

weggelassen, beschnitten oder zusammengezogen, namentlich in den Citaten und Belegen, an welchen das Werk des Verrius so reich war, Anderes auch wohl aus andern Schriften des Verrius verwandten Inhalts in diesen lexicographisch-antiquarischen Auszug aufgenommen [5]), von Festus selbst aber, einzelne Berichtigungen, wie er vorgibt, abgerechnet, nur Weniges hinzugefügt, ohne dass wir jedoch einen bestimmten Plan des von Festus bei seiner Arbeit beobachteten Verfahrens zu erkennen im Stande sind, vielmehr eine grosse Ungleichheit in dem Auszug, so weit er uns noch vorliegt, wahrnehmen, indem Manches ganz kurz und nur in wenigen Worten gegeben ist, bei Anderem dagegen Festus in ausführlichere Erörterungen sich einlässt; ja wir stossen selbst auf Wiederholungen, welche sich von einander nur durch die bald grössere, bald geringere Ausführlichkeit unterscheiden [6]). Von diesem Auszuge des Festus veranstaltete im achten Jahrhundert ein christlicher Geistlicher, *Paulus*, den wir aber mit dem bekannten Paul Winfrid oder Paulus Diaconus nicht für eine und dieselbe Person ansehen dürfen [7]), einen weiteren, mit einer an Karl den Grossen gerichteten Epistola versehenen Auszug [8]), in dem er Manches ganz ausgelassen, das Meiste aber in abgekürzter, oft verstümmelter Fassung, übrigens meist in derselben Ordnung gab, ohne weitere Aenderungen vorzunehmen, oder Zusätze zu machen. Und dieser flüchtig gemachte, mehr bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Auszug des Paulus, welchen schon Hincmar in einer dem Jahr 870 angehörigen Schrift anführt [9]), hat sich allein noch vollständig in mehreren Handschriften erhalten, und nach ihm erscheint auch Festus in den ersten Ausgaben: bis die Auffindung einer aus Illyrien nach Italien in den Besitz des Pomponius Lätus gekommenen, aber leider nicht vollständigen, nur von dem Buchstaben M. an bis gegen Ende (V) reichenden Handschrift des Festus selbst [10]), die Veranlassung gab, Beides, den ächten Festus und den Auszug des Paulus, zu einem Ganzen zu verbinden; später aber, seit Antonius Augustinus, dem die folgenden Herausgeber sich anschlossen, ward beides sorgfältig von einander wieder geschieden, und so wurden beide Werke getrennt von einander auch in den Ausgaben behandelt. Ungeachtet der Schicksale, welche das ältere Werk

auf diese Weise erlitten hat, bleibt dasselbe auch in der vorhandenen unvollkommenen und lückenhaften Gestalt, in welcher die einzelnen Wörter in lexicalischer Weise nach einer alphabetischen Ordnung auf einander mit ihren Erklärungen folgen, immerhin eines der wichtigsten und unentbehrlichen Werke nicht bloss in sprachlicher Hinsicht, sondern auch für die gesammte Kenntniss des römischen Alterthums, der Antiquitäten, der Staatsverfassung, des Rechts[11]) u. s. w., wofür sich in diesem Werke die seltensten und wichtigsten Angaben und Notizen aufgehäuft finden.

1) S. Funcc. de inert. ac decrep. L. L. senect. IV. §. 6. Fabric. Bibl. Lat. III. p. 320 ff. Dacier Praef. ad Fest. (p. 285 ed. Lindem.). C. O. Müller Praef. cap. II. p. XII sq. Mein Artikel in Ersch und Gruber Encyclopäd. I. Bd. XLIII. S. 320 ff. Gräfenhan Gesch. d. klass. Philolog. IV. S. 239 ff. Der Vorname *Sextus* ist durch die Handschrift des Auszugs (s. not. 10) gesichert; bei Macrobius (s. not. 2) wird er einmal als *Julius Festus* citirt.

2) s. v. Vespae p. 158 ed. Lindem. p. 369 Müll. Die Stelle des Charisius, wo einfach *Festus* citirt wird, steht p. 196 P. p. 220 K. Bei Macrobius wird Festus citirt III. 3, 10, III. 5, 7 und III. 8, 9, wo es heist: *Julius Festus De verborum significationibus libro tertio decimo*, was bei Festus p. 157 ed. Müll. steht. Saxe (Onomastic. I. p. 463) setzt den Festus um 398 p. Chr. an, offenbar zu spät; Dacier (a. a. O.) nach Vossius will ihn jedenfalls, mit Bezug auf eine Stelle s. v. Supparus (p. 247 Lindem. p. 310 Müll.) unter die Zeit der christlichen Kaiser verlegen.

3) s. v. Porriciam (p. 201 ed. Lindem. p. 218 Müll.) — „cujus (Verrii) opinionem neque in hoc neque in aliis compluribus refutare minime necesse est, *cum propositum habeam, ex tanto librorum ejus numero* intermortua jam et sepulta verba atque ipso saepe confitente nullius usus aut auctoritatis praeterire et *reliqua quam brevissime redigere in libros admodum paucos.* Ea autem, de quibus dissentio et aperte et breviter, ut sciero, scripta in his libris meis invenientur. Inscribuntur *priscorum verborum cum exemplis.*" Dirksen (Denkschrift. d. Berlin. Akad. von 1852 (1853) p. 135 ff.) will hier an kein besonderes, von dem Auszug verschiedenes Werk, sondern an den damit bezeichneten Auszug denken, welcher jedoch schon bei Macrobius unter der Aufschrift De verborum significatione angeführt wird: daher Scaliger, Dacier und Müller (s. p. XXXI) mit Grund zwei verschiedene Werke annehmen.

4) So viele nennt Paulus in seiner Epistola ad Carolum; auch die Handschrift bestätigt diess; s. Müller Praef. p. XXXI sq.

5) So z. B. namentlich aus der Schrift *De obscuris Catonis*, wie man aus einer Vergleichung von Gellius N. A. XVII. 6 mit Festus s. v. Recepticium p. 233 ed. Lindem. p. 282 Müll. deutlich ersieht; s. Müller p. XVI, XXIX.

6) Vergl. Müller p. XXIX, XXXI und p. XIII, XVI sq. Dirksen p. 138 ff. 146 ff. 156 ff.

7) S. Bethmann in Pertz Archiv X. p. 320 ff.; über *Paul Winfrid* s. Mein Supplem. I. §. 84.

8) Paulus spricht sich in der Zuschrift an Karl den Grossen folgendermassen über sein Werk aus: „Festus Pompejus Romanis studiis affatim eruditus, tam sermonum abditorum quam etiam quarundam causarum origines aperiens, opus suum ad viginti usque prolixa volumina extendit. Ex qua ego

prolixitate superflua quaeque et minus necessaria praetergrediens et quaedam abstrusa penitus stilo proprio enucleans, nonnulla ita ut erant posita relinquens, hoc vestrae celsitudini legendum compendium obtuli." Vergl. Müller p. XXXII und über die Codd. dieses Auszugs ibid. p. IX sq. Lindemann. Praef. p. XI sq.

9) S. Opp. II. p. 413.

10) Diess ist der jetzt zu Neapel befindliche, aus dem eilften oder zwölften Jahrhundert stammende, muthmasslich aus einem Original, nach dem auch Paulus seinen Auszug machte, copirte *Codex Farnesianus (Fragmentum Farnesianum* und *Schedae Laeti Pomponii).* Vergl. über diesen Codex. die verschiedenen Schicksale der darin enthaltenen Reste u. s. w. Anton. Augustini Praef. s. Ausg. (bei Dacier p. *** 3) und Dacier selbst Praef. p. ** 3. Müller Praef. p. II sq. XXXV sq. Keil im Rhein. Mus. N. F. VI. p. 618 ff — Ursinus in s. Ausg. gab nur einen getreuen Abdruck dieses Codex. — Fragmente des Festus in einem zu Montpellier jetzt befindlichen Palimpsest; s. Libri im Journal d. Sav. 1842 p. 42 und Catalog. général des Mss. des Departt. I. p. 338.

11) S. Dirksen a. a. O. p. 164 ff. Ueber das Verhältniss der Excerpte des Paulus zu dem Auszug des Festus s. ebendaselbst p. 142 ff.

*) *Ausgaben* (s. Müller Praefat. cap. III. p. XXXV seqq. Schweiger Handb. d. class. Bibliogr. II. 1 p. 354 ff.):

Zuerst der blosse Auszug des Paulus unter Festus Namen: Mediolan. 1471. 4. (s. Ebert Bibliograph. Lexic. Nro. 7495). 1474. 4. Rom. 1475. fol. Parm. 1480. fol. (mit Nonius) — Paulus und Festus zusammen: (mit Nonius und Varro) ed. Jo. Bapt. Pius. Mediolan. 1510. Paris. 1511, 1519. in Cornucop. Perotti, Venetiis (apud Ald. Manutium) 1513, 1517, 1526. fol. — getrennt Paulus und Festus: ex bibliotheca *Antonii Augustini.* Venetiis 1559. 8. 1560. 8. und in Ant. Augustini Opp. (Lucae 1765. fol.) T. VII. 525 ff. — cum *Jos. Scaligeri* castigatt. Apud. Petr. Santandreanum (Lutet.) 1575, 1576, 1584. 1593. 8. — Fragmentum Farnesianum descript. ex bibl. *Fulvii Ursini.* Rom. 1581. 8. (Lutet.) apud. Santandreanum. 1583. 8. (bloss Festus) — in Gothofredi Auctt. Ling. Lat. Genev. 1595. 1602, 1622 4. — nott. et emendd. illustr. *Andr. Dacierius.* Paris. 1681 und Amstelod. 1699. 4. — in Corpus Grammatt. Latt. ed. *Fr. Lindemann.* T. II. Lips. 1832. 4. — emend. et annott. a *C. O. Muellero.* Lips. 1839. 4. — M. Verrii Flacci fragmm. Festi Fragmm. ad fidem Ursiniani exempl. recensitum ed. A. E. Egger. Paris. 1838. 12. (bloss Festus und die Fragmm. des Verrius) — L. Mercklin. Observatt. ad S. P. F. Paulique Excerptt. Dorpat. 1860. 4. — Festi cod. quaternionem decimum sextum denuo edidit Th. Mommsen. in d. Abhandll. d. Berl. Akad. 1864 p. 59 ff. 67 ff.

§. 433.

Neben den bisher genannten Grammatikern, deren Werke sich noch erhalten haben, sind noch Andere hier zu nennen,

von deren Schriften nichts mehr vollständig auf unsere Zeit gekommen, ja oft kaum nur der Name derselben uns bekannt geworden ist, wiewohl wir immerhin daraus die eifrige Pflege der grammatischen Studien zu ersehen im Stande sind. Noch einer verhältnissmässig älteren Zeit ist der insbesondere von Priscian so sehr hervorgehobene *Flavius Caper*[1]) zuzuweisen, wenn er auch gleich nicht dem augusteischen Zeitalter zugezählt werden darf, da er in seinen Schriften den Valerius Probus (s. §. 428) benuzt hat, und wahrscheinlich gegen Ende des zweiten oder in den Anfang des dritten Jahrhunderts zu verlegen ist[2]). Wenn er auch den eigentlichen Erklärern eines Cicero (§. 313 not. 14), Plautus (§. 72 not. 5), Terentius (§. 76 not. 9) und Virgilius (§. 94 not. 17) kaum zugezählt werden kann, wie wir oben gesehen haben, so hat er doch in seinen grammatischen Schriften vielfach auf diese älteren Schriftsteller und deren sprachlich-grammatische Erklärung Rücksicht genommen, wie diess aus den öfteren Anführungen derselben bei Charisius, Priscianus u. A. hervorgeht, aus welchen wir zugleich ersehen, dass seine Bemühungen insbesondere auf die Feststellung des Sprachgebrauches, die Anwendung einzelner Formen und Ausdrücke gerichtet waren und im Ganzen diesen Grammatiker als huldigend den Grundsätzen der Analogie erscheinen lassen. Dahin gehört eine von Charisius mehrfach angeführte Schrift *De Latinitate* (s. §. 18 not. 11), von welcher wohl die an einer Stelle des Pompejus (Comment. Donat. p. 179) citirte *De lingua Latina*, wenn anders dieser Titel richtig, nicht verschieden ist[3]); ferner die aus mehreren Büchern jedenfalls bestehende Schrift *De dubiis generibus* oder (libri) *dubii generis*[4]), welche auch in ihrem Inhalt an die ähnliche Schrift des älteren Plinius (§. 376 not. 15) erinnert; ferner *libri enucleati sermonis*[5]), in welchen die Eigenthümlichkeiten der Nomina in Bezug auf die Casus und deren Verhältnisse insbesondere behandelt waren. Aber die beiden kleinen Aufsätze, welche unter der Aufschrift *De orthographia* und *De verbis dubiis* mit dem Namen dieses Flavius Caper bezeichnet sind, können nach ihrer Dürftigkeit des Inhalts und untergeordneten Fassung in keinem Fall als Werke dieses angesehenen Grammatikers betrachtet werden, aus dessen Schriften Einzelnes herausgenommen und

mit Anderem vermischt sich hier finden mag; ja die Verschiedenheit beider gestattet kaum, einen und denselben Verfasser beider Schriften anzunehmen [6]). Eine Ergänzuug zu dieser angeblichen Schrift des Flavius Caper über die Orthographie lieferte ein sonst nicht weiter bekannter *Agroetius* in einem kleinen Aufsatz *De Orthographia et proprietate et differentia sermonis*, welche mit einer Zuschrift an den Bischof Eucherius, denselben wohl, den wir um 434 zu Lyon als Bischof finden, versehen ist, so dass wir den Verfasser des an sich nicht bedeutenden Aufsatzes füglich in die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts verlegen können [7]).

Gegen Ende des zweiten oder in den Anfang des dritten Jahrhunderts nach Chr. dürfte wohl am ersten *C. Julius Romanus* [8]) zu verlegen sein, welcher uns zunächst durch Charisius (s. §. 437) noch bekannt ist, der ihn nicht blos mit allem Lob nennt [9]), sondern, wie die öfteren Anführungen beweisen, auch vielfach benutzt und ganze Abschnitte aus einem Werke dieses Julius Romanus, welches die Anfangsgründe der Grammatik behandelte und wahrscheinlich mit dem allgemeinen, die einzelnen Abschnitte befassenden Titel (Libri) *'Αφορμῶν* versehen war [10]), in seine Darstellung aufgenommen hat. Einer etwas späteren Zeit scheint der von Charisius eben so benutzte und ausgeschriebene, sonst aber ganz unbekannte Grammatiker *Comminianus* [11]) anzugehören, während es nicht ganz sicher erscheint, ob wir bei dem von Charisius ebenfalls, wenn auch nicht in dem Grade, benutzten und ausgeschriebenen *Palaemon* an einen mit Comminianus gleichzeitigen, vielleicht noch etwas älteren Grammatiker (der freilich sonst nicht näher bekannt ist) zu denken oder diese Stellen auf den berühmten Grammatiker Q. Remmius Palaemon zu beziehen haben; s. §. 427 not. 17.

An das Ende des dritten Jahrhunderts, vielleicht auch noch in den Anfang des vierten [12]), gehört der Grammatiker *Juba*, welcher von dem oben (§. 386 not. 3) genannten Geschichtschreiber und Geographen, dem König Juba II. von Mauretanien, wohl zu unterscheiden ist [13]), wenn er auch gleich in Africa zu Hause gewesen zu sein scheint [14]). Obwohl er bei Servius [15]) *Antigraphus* genannt wird, demnach als Verfasser einer Ars oder Grammatik über die acht Redetheile betrachtet

werden könnte, so ist doch von einem derartigen Werke keine Spur vorhanden, dagegen wird er als Metriker mit Auszeichnung genannt, welcher insbesondere den Spuren des berühmten griechischen Metrikers Heliodorus aus der Zeit Hadrian's gefolgt sei[16]): von seinem Werke, welches die gesammte Prosodie und Metrik befasste, jedenfalls aus einer Anzahl von Büchern, von welchen ein viertes und achtes ausdrücklich genannt wird, bestand, sind jedoch nur wenige Bruchstücke auf uns gekommen[17]), wenn wir nämlich von dem absehen, was spätere Schriftsteller über diese Gegenstände, wie Rufinus, Priscianus u. A., ohne den Juba zu nennen, aus dem Werke eines so angesehenen Metrikers in ihre Darstellungen aufgenommen haben. Mit Juba in Verbindung wird von Priscian[18]) ein sonst nicht bekannter *Asmonius* genannt, der eine Ars oder Grammatik an den Kaiser Constantius geschrieben hatte, in welcher wahrscheinlich auch Prosodie und Metrik behandelt war. Eben so gänzlich unbekannt ist der an einer Stelle des Charisius angeführte *Fl. Pomponianus.*

Besser bekannt ist *Marius Plotius Sacerdos*, unter dessen Namen eine Schrift *De metris* auf uns gekommen ist[19]), welche in grösserer Ausführlichkeit und mit mehr Genauigkeit über die einzelnen Metra sich verbreitet, hier insbesondere dem griechischen Grammatiker Hephästio sich anschliesst, übrigens auch die einschlägigen Schriften des Juba benutzt hat[20]). Es ist diese Schrift mit einem Vorwort versehen, in welchem der Verfasser, der sich als einen zu Rom lebenden Grammatiker bezeichnet, eines ersten von ihm über die Grammatik geschriebenen Buches, so wie eines zweiten, worin er De nominum verborumque ratione, so wie De structurarum compositionibus gehandelt, gedenkt, welchen beiden er nun als drittes diese Metrik beigefügt. Wenn die beiden ersten Bücher bisher nicht bekannt waren, so liegt es allerdings nahe, in den unlängst aus einer ehedem Bobbio'schen, jetzt Wiener Handschrift des siebenten oder achten Jahrhunderts durch Endlicher[21]) veröffentlichten beiden Büchern, welche die Aufschrift tragen: *M. Claudii Sacerdotis* artium grammaticarum libri duo, dieselben zu erkennen, ungeachtet mehrfacher Lücken, welche in der Handschrift vorkommen, zumal am Anfang des Ganzen, und beide Verfasser für eine und dieselbe Person zu halten,

diese aber in das Diocletianische Zeitalter, mithin in die Anfänge des vierten Jahrhunderts zu verlegen [22]). Weitere Nachrichten über den Verfasser fehlen: dass er ein Christ gewesen, wird sich kaum aus der Anführung einiger biblischen Namen genügend begründen lassen [23]); in dem zweiten Buche dieser Grammatik gibt sich vielfach Uebereinstimmung mit der Catholica des Probus (s. §. 428) zu erkennen. Ob das aus derselben Handschrift von Endlicher [24]) veröffentlichte Bruchstück: *Artium grammaticarum fragmentum*, welches in seinem Inhalt mit Charisius (s. §. 437) vielfache Uebereinstimmung zeigt, diesem Sacerdos ebenfalls zuzuweisen ist, wird sich wohl vermuthen, aber nicht sicher beweisen lassen.

Endlich können hier noch genannt werden die von Ausonius in einzelnen Epigrammen (s. §. 163 Nr. 4) besungenen Lehrer der lateinischen Grammatik an der höheren Schule zu Bordeaux (§. 27 not. 26), an welcher dieselben das Studium der Grammatik eingeführt und in Aufnahme gebracht (s. Prof. Burdig. 10): *Macrinus*, der Lehrer des Ausonius, *Phöbicius* von druidischer Abkunft, *Concordius*, *Sucurus*, *Anastasius* (welcher nachher nach Patavium kam), *Herculanus*, ein Neffe des Ausonius (s. ebendas. 11), *Thalassus* (ebend. 12), *Citarius* aus Sicilien (13), *Nepotianus*, der auch als Rhetor gerühmt wird (15), *Marcellus* aus Narbo (18), welcher sehr gelobt wird, *Crispus* und *Urbicus* (21), *Victorius*, welcher besonders mit antiquarischen Forschungen sich beschäftigt hatte (22), *Acilius Glabrio*, ein Jugendgenosse des Ausonius (24). Wenn uns auch diese Männer nicht weiter bekannt sind, und eben so wenig von ihrer gelehrten und literärischen Thätigkeit etwas zu uns gedrungen ist, so können sie doch immerhin als ein erfreulicher Beleg der Pflege und Verbreitung der grammatischen Studien an einer der gelehrten Stätten Galliens im vierten Jahrhundert nach Chr. gelten und in so fern selbst zu der Annahme berechtigen, dass auch in anderen grösseren Städten Galliens wie Italiens gelehrte Grammatiker als Lehrer für die Pflege dieser Studien in gleicher Weise thätig gewesen sind.

1) S. Funcc. de inert. ac decrep. L. L. senect. IV. §. 5. Fabricius Bibl. Lat. III. p. 413. Gräfenhan Gesch. d. klass. Philolog. p. 89 ff., 99, 217. Brambach Neugestalt. d. Lat. Orthograph. S. 43 ff. Insbesondere s. Osann Comment. de Fl. Capro et Agroecio grammaticis. Gissae 1849. 4. — Bei Priscian V. p. 672 P. p. 188 H. heisst er *doctissimus antiquitatis perscrutator*,

und VII. p. 772 P. p. 354 H. *antiquitatis doctissimus inquisitor*, was wohl auf seine Forschungen über die ältere Redeweise zu beziehen ist. Wenn er bei Pompejus Comment. Donat. p. 132 *magister Augusti Caesaris* genannt wird, so beruht diess wohl auf einem Irrthum.

2) S. das Nähere bei Osann a. a. O. S. 6 ff. Vergl. Christ im Philol. XVIII. S. 166.

3) S. Osann a. a. O. S. 10 und die Zusammenstellung der Fragmente ebendas. S. 8 ff.

4) S. die Fragmente bei Osann S. 10 ff. Dass die Schrift aus mehreren Büchern bestand, geht aus der Anführung des Servius zu Virgil's Aeneis X. 377 hervor.

5) S. die Fragmente bei Osann p. 13 ff. Nach Christ a. a. O. p. 168 wären diese libri enucleati sermonis nicht für verschieden anzusehen von der Schrift *De Latinitate*, in welcher die reine und unverdorbene Sprachweise behandelt gewesen. Die Anführung bei Rufinus De metr. p. 2707: „*Flavius Caper in artibus* suis" ist ungenau und kann nicht zur Annahme einer eigenen Schrift *Ars*, d. i. Grammatik, berechtigen; s. Osann p. 15.

6) S. Osann a. a. O. p. 20, vergl. mit Gräfenhan a. a. O. IV. p. 156. Ein Abdruck beider Schriften findet sich bei Putsche Gramm. Latt. p. 2239 ff. 2247 ff.

7) S. Osann a. a. O. p. 4 ff., vergl. mit Funccius a. a. O. §. 15. Fabric. p. 414. Saxe Onomast. I. p. 508. Brambach Lat. Orthograph. S. 44 ff. — Ein Abdruck bei Putsche a. a. O. p. 2266 ff.

8) Wir folgen hier der Erörterung von Keil Grammatt. Latt. I. Praefat. p. XLV ff., vergl. mit Gräfenhan Gesch. d. klass. Philolog. IV. p. 100 ff. und Osann De Capro et Agroec. p. 7, welcher den Romanus in eine etwas frühere Zeit, gleich nach dem Tode Hadrian's, welcher als Divus von Romanus bezeichnet wird, verlegt; auch Christ (Philol. XVIII. S. 123) möchte ihn noch zu Lebzeiten des Antoninus Pius setzen. Vergl. noch Osann Beiträge z. Griech. u. Röm. Lit.-Gesch. II. p. 327 ff. Ueber die Benutzung durch Charisius s. Alfr. Schottmüller De C. Plin. Secund. libris grammatt. P. I. (Lips. 1858. 8.) p. 15 ff., vergl. p. 8 ff.

9) Er schreibt p. 206 P. p. 232 K.: „Romanus, disertissimus artis scriptor."

10) S. darüber Spengel in d. Münchn. Gel. Anzz. 1840 Nr. 64 p. 513 ff. und Keil a. a. O. p. XLV und XLVI. Eine besondere Schrift *De analogia* anzunehmen, scheint nicht räthlich, da die Anführungen daraus (p. 41, 88. 93 P. oder 56, 114. 117 K.) nicht anders sich verhalten, wie libro *ἀφορμῶν* sub titulo de *praepositione*, vergl. p. 210, 212 P. 236, 238 K. oder *de adverbiis sub titulo ἀφορμῶν* und *in libro de adverbiis* (p. 170, 89 P. oder p. 190, 114 K.).

11) S. bei Keil Praefat. p. XLVIII. Osann Beiträge z. griech. u. röm. Lit.-Gesch. II. S. 324. Für das Vorhandensein der Schriften dieses Grammatikers im Mittelalter sprechen einige Spuren: s. Mai Class. Auctt. V. p. XXI und p. 150. Auch Comminianus wird bei Charisius p. 153 P. p. 175 K. *disertissimus* grammaticus genannt. Ueber *Palaemon* s. Keil a. a. O. p. XLIX.

12) So nach Keil Quaest. Grammatt. (Lips. 1860) p. 15, 19. Auch Wentzel (Symbb. critt. Vratislav. 1858) p. 17 verlegt ihn an das Ende des dritten Jahrhunderts. Vergl. noch Westphal Allg. Griech. Metrik (II. 2) p. 146 ff.

13) S. Wentzel a. a. O. p. 15, vergl. mit Ritschl Opuscc. p. 187—189.

14) Marius Victorinus p. 2534 und 2541 P. schreibt *Juba noster*, was wohl auf das gleiche Vaterland zu beziehen ist.

15) ad Virgil. Aen. V. 522.

16) bei Marius Victorinus p. 2541 P.: „Juba noster, qui inter metricos *auctoritatem primae eruditionis obtinuit*, insistens Heliodori vestigiis, qui inter Graecos hujusce artis antistes aut primus aut solus est" etc. Ueber *Heliodorus* s. Wachsmuth im Philolog. XVI. p. 648 ff.

17) Die Fragmente (darunter das aus dem *vierten* Buch bei Rufinus de metr. comicc. §. 24, das aus dem *achten* bei Priscian De metr. com. p. 1322 P.) finden sich zusammengestellt bei W. Plagge De Juba II. rege etc. (Monaster. Guestphal. 1849. 8.) p. 77 ff. Ten Brink Jubae Maurusii de re metr. reliqq. Ultraject 1854 und Wentzel a. a. O. p. 18 ff.

18) S. Priscian. p. 890, 1321 P. oder I. p. 516, II. p. 420 H., p. 118 P. p. 145 H. Ueber *Pomponianus* s. Charisius p. 118 P. p. 145 H.

19) S. bei Putsche Gramm. Latt. p. 2623 ff. und bei Gaisford Scriptt. rei metr. p. 242 ff. Ueber die Person des Sacerdos und seine Schrift s. Funcc. De inert. ac decrep. L. L. senect. IV. §. 21. Osann Beiträge z. griech. u. röm. Lit. Gesch. II. S. 297 ff. Gräfenhan a. a. O. IV. p. 135 ff., vergl. p. 111 ff. Endlicher a. gl. a. O. p. III ff. und Wentzel Symbb. criticc. p. 26 ff.

20) S. Wentzel a. a. O. p. 53.

21) S. Analectt. Grammatt. p. 1 ff., vergl. Praefat. p. I ff. Spengel in d. Münchn. Gel. Anzz. 1840 p. 495.

22) Wir sind hier der Erörterung von Wentzel a. a. O. gefolgt; s. besonders p. 47 ff. Anders Osann a. a. O., der den Verfasser der Metrik in den Anfang des dritten Jahrhunderts, den der Grammatik aber noch nach dem (von ihm angenommenen) Probus des fünften Jahrhunderts setzen will.

23) S. Wentzel a. a. O. p. 35, 50.

24) a. not. 21 a. O. p. 77 ff., vergl. Praefat. p. VI.

§. 434.

Um die Mitte des vierten Jahrhunderts nach Chr. fällt *Aelius Donatus*[1]), der um 355 zu Rom lehrte, wo er den heiligen Hieronymus zu seinem Schüler zählte[2]), ein als Grammatiker und Rhetor angesehener Mann, über dessen Leben jedoch weitere Nachrichten vermisst werden. Was wir unter seinem Namen besitzen, besteht ausser den schon oben genannten Commentaren, welche er zu den Komödien des Terentius (§. 76 not. 6) und zu Virgilius (s. §. 94 not. 12, vergl. §. 90) abfasste, in einer kürzeren Grammatik, welche in Frag und Antworten gefasst und damit den Zwecken des Unterrichts angepasst, über die einzelnen Redetheile sich verbreitet (Ars minor[3]), und einer etwas ausführlicheren, aber doch im Ganzen nicht zu ausgedehnten, für die Zwecke des Unterrichts eingerichteten Grammatik (Ars Grammatica[4]), welche zuerst über Buchstaben, Sylben, Füsse in der Metrik, Accente

u. dgl., dann über die acht Redetheile mit Genauigkeit sich verbreitet, woran sich noch weitere, mit besonderen Aufschriften versehene Abschnitte De barbarismo, De soloecismo, De metaplasmo, De schematibus, De tropis anreihen, die um so weniger befremden können, als Donatus ausdrücklich auch als Orator, d. i. als Lehrer der Rhetorik (s. §. 315 not. 18) bezeichnet wird. So liegt uns darin ein Werk über die lateinische Grammatik vor, welches durch seine Kürze und praktische Fassung für den Schulgebrauch sich besonders eignete, durch eine fassliche und zweckmässige Zusammenstellung der Hauptlehren der Grammatik sich der nachfolgenden Zeit so sehr empfahl, dass es in allen Schulen Eingang fand und selbst in das Mittelalter überging, hier insbesondere dem Unterricht in der lateinischen Grammatik zu Grund gelegt ward [5]), und seinem Verfasser einen solchen Ruf zuwendete, dass der Name *Donatus* vielfach als allgemeine Bezeichnung für ein grammatisches Schulbuch gebraucht ward [6]). Schon in der auf Donatus zunächst folgenden Zeit stossen wir auf die Abfassung von Commentaren dieses grammatischen Werkes [7]), und eben so finden wir schon in Handschriften aus dem achten bis zehnten Jahrhundert althochdeutsche Glossen beigefügt [8]), welche uns die Bedeutung und die Verbreitung dieses Schulbuches erkennen lassen.

In dieselbe Zeit gehört auch der von Hieronymus mit Donatus zusammengestellte Rhetor *C. Marius Victorinus* [9]), von dessen Schriften (s. §. 330 not. 2 ff. und §. 384 not. 14) hier zu nennen ist ein in vier Bücher abgetheiltes Werk *De orthographia et ratione metrorum*, welches nach einem gleichsam vorbereitenden Theile im ersten Buch die Sprachelemente, Buchstaben, Sylben, Worte u. dgl. behandelt, in den folgenden Büchern aber eine vollständige Metrik sammt der Poetik liefert und jedenfalls als das umfassendste und bedeutendste wissenschaftliche Werk, das wir noch über diesen Gegenstand besitzen, anzusehen ist, auch als ein in allen seinen Theilen wohl geordnetes und wohl ausgearbeitetes Ganze sich darstellt, das in seinem Inhalt auf umfassenden Studien der älteren griechischen und lateinischen Grammatiker, welche die Metrik behandelt haben, beruht. Den Namen eines *Maximus Victorinus* tragen drei auf uns gekommene, nicht sehr umfangreiche Stücke,

welche getrennt von einander die Aufschriften führen *De re grammatica*, eine kurze, unvollständige und ganz unbedeutende Grammatik, *De carmine heroico* und *De ratione metrorum*[10]. Wenn Osann[11]) das erste Stück, wegen seines untergeordneten Inhalts, einem Verfasser aus der Zeit nach Diomedes beilegen, die beiden andern Stücke aber als Theile eines grösseren Ganzen dem oben genannten *C. Marius Victorinus* zuweisen wollte, so zeigt sich doch in dem Inhalt wie in der ganzen Fassung eine solche Verschiedenheit, die es uns nicht erlaubt, einem so angesehenen Grammatiker diese an sich unbedeutenden Reste zuzuweisen[12]), selbst wenn man die beiden ersten Stücke einem und demselben Verfasser, und das dritte, etwas von jenen, aber im Ganzen doch nicht bedeutend verschiedene, einem andern Verfasser zutheilen wollte[13]). Am Ende des vierten Jahrhunderts unter Arcadius lebte *Flavius Mallius Theodorus*[14]), Consul 399 und als solcher besungen von Claudianus (§. 115), Verfasser einer in einem ganz guten Styl abgefassten Schrift *De Metris*, welche J. F. Heusinger aus einer Wolfenbüttler Handschrift zuerst bekannt gemacht hat[15]). Die Schrift, welche später noch Beda benutzt oder vielmehr ausgeschrieben hat, beginnt mit der Lehre von den Sylben und Füssen, und geht dann kurz die einzelnen Versarten durch. Ueberdem soll noch eine andere Schrift desselben Theodorus *De rerum natura* handschriftlich vorhanden sein. *Julius Severus*, dessen Schrift *De pedibus expositio* Heusinger mit der eben genannten des Theodorus herausgab, ist ein uns gänzlich unbekannter Grammatiker. Ueber *Dositheus* s. unten §. 455.

1) S. Funcc. de veget. L. L. senect. IV. §. 20. Fabric. Bibl. Lat. III. p. 406 ff. Saxe Onomast. I. p. 408. Gräfenhan Gesch. d. klass. Philol. IV. p. 106 ff. Keil Gramm. Latt. Vol. IV. Praefat. p. XL.

2) S. die oben §. 330 not. 2 a. Stelle und Commentt. in Ecclesiast. 1 Vol. III. p. 330 Apolog. advers. Rufin. I. 16 Vol. II. p. 472 Vallars., wo er den Donatus als „*praeceptor meus*" gleichfalls bezeichnet. Als V. C. (d. i. vir clarissimus) und orator urbis Romae wird Donatus im Eingang zu den Commentaren über Terentius bezeichnet. Aber die angebliche Vita Donati (bei Fabricius a. a. O. p. 408) ist kein Product des Alterthums.

3) Sie findet sich schon gedruckt unter den allerersten Erzeugnissen der Druckerpresse; s. die Zusammenstellung bei Schweiger class. Bibliograph. II. 1 p. 335 ff. und wird bald als *Ars minor* oder *Donatus minor* oder *editio minor* bezeichnet.

4) S. erschien zuerst, jedoch ohne den ersten Abschnitt De voce, in der Sammlung Lat. Grammatiker zu Venedig um 1476; nachdem dieser hinzuge-

kommen, erhielt er die Aufschrift *Editio prima*, und der folgende Theil, der über die acht Redetheile sich verbreitet, die Aufschrift *Editio secunda*, an welche sich dann die anderen Abschnitte De barbarismo etc. anreihen; so bei Putsch. p. 1735 ff., während bei Lindemann dieser letzte Abschnitt als drittes Buch den beiden ersten Abschnitten, die als Liber I et II erscheinen, sich anreiht, unter der gemeinsamen Aufschrift *Ars Grammatica;* s. Vol. I. p. 5 ff. Andere ältere Abdrücke (Paris. ex offic. Rob. Stephani 1536. 8. und öfters wieder abgedruckt) s. bei Schweiger a. a. O. p. 341. Am besten jetzt die beiden Artes, mit Benutzung der ältesten Handschriften (einer Leidner des zehnten, einer St. Emmerau-Münchner des zehnten, einer Berliner des achten und einer Pariser des neunten Jahrhunderts) bei Keil Gramm. Latt. IV. p. 355 ff., vergl. Praefat. p. XXXI ff.

5) S. die Belege bei Zappert in d. Sitzungsbericht. d. Akad. d. Wissensch. zu Wien IX. 1 p. 205 ff.

6) Vergl. Spengel in der Schulzeitung 1832 II. p. 271. — So führt eine romanische Grammatik des XIII. Jahrhunderts von Hugo Facdit den Namen *Donatus provincialis;* s. F. Guessard: Grammaires Romanes inedites du XIII. Siècle. Paris. 1840. 8. Bibliothèq. de l'école des Chartes I. p. 159, V. p. 199. Ein Mehreres darüber s. bei Ludovic Lalanne Curiosités bibliographiques (Paris 1845. 8.) p. 67 ff. Schaab Geschicht. d. Erfindung d. Buchdruckerkunst I. p. 188.

7) In einer Handschrift aus dem Ende des neunten Jahrhunderts, die zu München sich befindet, steht ein Tractatus super Donatum Erchanberti Magistri de nomine, pronomine, verbo etc.; s. Aretin's Beiträge VII. p. 525 ff. Ist wohl hier an den gelehrten Erzbischof von Strassburg, Erchambold (965—991), zu denken?

8) S. R. v. Raumer Einwirkung des Christenthums auf d. althochd. Sprache (Stuttgart 1845. 8.) p. 117.

9) S. Fabric. l. l. p. 416. Funcc. l. l. §. 19. Osann Beiträge z. griech. u. röm. Lit. Gesch. II. p. 370 ff. Die Worte des Titels: *De orthographia* scheinen ihm zweifelhaft, da eigentlich nur ein Abschnitt des Ganzen von der Orthographie handelt. Ein Abdruck bei Putsche p. 2450 ff. und in Gaisford Scriptt. Latt. rei metricae (Oxon. 1837. 8.) p. 1 ff., vergl. p. IV ff. Frühere Ausgaben von J. Camerarius zu Tübingen 1537. 4. und von H. Commelinus (mit Terentianus Maurus) 1584. 12. Zur Kritik des Einzelnen s. Bergk im Philol. XVI. p. 636 ff. Vergl. auch Brambach Neugestalt. d. Lat. Orthograph. S. 51 ff.

10) bei Putsch. p. 1937 ff. 1955 ff. 1963 ff. und in mehrfach verbesserter Gestalt bei Lindemann I. p. 266 ff. 271 ff. Vergl. Fabric. p. 410. Funcc. de inert. ac decrep. L. L. senect. IV. §. 25.

11) a. a. O. S. 352 ff., vergl. Spengel a. a. O. p. 286. *Einem* Verfasser möchte Lindemann a. a. O. p. 269 diese drei Stücke zuweisen, eben so Lersch Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1840 S. 115. Brambach a. a. O. S. 51 vermuthet, dass die verschiedenen unter dem Namen des *Marius* und *Maximus Victorinus* cursirenden Schriften auf denselben Autor zurückzuführen, zum Theil aber spätere Ueberarbeitungen seien.

12) So Wentzel Symbb. criticc. p. 55 ff.

13) Die bei Endlicher Anall. Grammatt. p. 199 ff., vergl. p. X, aus einer Bobbio'schen, jetzt Wiener Handschrift herausgegebenen: *Erotemata grammatica e Maximo Victorino* sind nur Excerpte aus der Schrift De re (arte) grammatica; eben so stimmt das darauf p. 202 folgende Bruchstück: *Incipit liber Palaemonis de arte* ganz mit Victorinus überein. Was ebendaselbst p. 455 ff., vergl. p. XXI, jetzt unter der Aufschrift *Maximus Victorinus: De finalibus metrorum* sich findet, und auch früher schon von A. Mai (Auctt. Class. III.

p. 504 ff.) unter dem offenbar falschen Titel *Metrorii Maximini De longis et brevibus* herausgegeben war, von Endlicher aber hauptsächlich darum auch mit dem Victorinus beigelegt wird, weil es sich in Handschriften hinter andern Schriften des Victorinus findet, stimmt in seinem Inhalt mit der ähnlichen Schrift des Servius (s. §. 436) so überein, dass Osann (p. 378 ff.) nur eine andere Bearbeitung dieser Schrift des Servius darin erkennen, und dem Letztern daher dieselbe als Verfasser zutheilen möchte.

14) Harles Brev. Notit. L. R. p. 664. Saxe Onomast. I. p. 464. A. Ruben. Diss. de vita Fl. Mallii Theodori. Ultraject. (ed. Graev.) 1694. 12. Lips. (ed. Fr. Platner.) 1754. 8.

15) Fl. M. Th. liber de metris c. animadverss. ed. J. F. Heusinger. Guelpherb. 1755. 4. Lugd. Bat. 1766. 8. Jetzt auch bei Gaisford a. a. O. p. 525 ff. S. noch Wentzel a. a. O. p. 64 ff. und den Nachweis mehrerer noch nicht benutzten Handschriften S. 65 und 66. Was Heusinger aus derselben Wolfenbüttler Handschrift unter der Aufschrift: *Caesurae versuum* beifügte und auch Gaisford S. 577 wieder abdrucken liess, ein aus älteren Grammatikern zusammengetragenes Stück, erscheint in einer Pfälzer Handschrift zu Rom unter dem Namen des *Sanctus Bonifacius* (s. Keil Anall. Gramm. p. 20), der sich mit Grammatik und Metrik allerdings beschäftigt hat, wie die jetzt von A. Mai aus einer Pfälzer Handschrift des zehnten Jahrhunderts edirte Ars oder Grammatik desselben (s. Class. Auctt. VII. p. 475 ff.), die ebenfalls aus Charisius und andern Grammatikern zusammengetragen ist, zeigen kann.

§. 435.

(Aurelius) Macrobius Ambrosius Theodosius[1]) gehört seiner Geburt nach noch in die letzte Hälfte des vierten Jahrhunderts, seine Blüthezeit wird aber in die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts unter Theodosius den Jüngeren[2]) zu verlegen sein, wenn er anders, wie diess wohl annehmbar erscheint, mit dem Macrobius, welcher die Würde eines Praefectus sacri cubiculi bekleidete (Cod. Theodos. VI. 8) und mit dem Macrobius, welcher praefectus praetorio Hispaniarum (ibid. I. 11 um 399) und proconsul Africae (ib. VI. 28, 11 um 410) heisst, für eine und dieselbe Person zu halten ist, die allerdings von andern des gleichen Namens, welche in jener Zeit vorkommen[3]), wohl zu unterscheiden ist. Ueber sein Leben und seine Bildung, die sich über die römische wie griechische Literatur gleichmässig erstreckte, fehlen alle weiteren Nachrichten: dass er kein Römer von Geburt war, versichert er selbst[4]) und sucht damit seine Schreibweise zu entschuldigen: ob Griechenland oder Africa seine Heimath gewesen, bleibt daher ungewiss. Eben so ungewiss ist es, ob Macrobius ein Christ oder ein Heide gewesen; doch sprechen erhebliche Gründe für das Letztere[5]); auch gibt

sich Macrobius in seinen Schriften durchweg als einen Anhänger der neuplatonischen Lehre kund, namentlich in der Lehre von Gott, Weltschöpfung und Vorsehung u. dgl. Die Schriften des Macrobius sind: I. *Commentariorum in somnium Scipionis libri duo* [6]), an seinen Sohn Eustachius; zunächst eine Erklärung des bekannten Traums des Scipio (s. oben §. 359 not. 20), die aber auch weitere Ausführungen astronomischer, musikalischer und physikalischer Art über viele andere Gegenstände der alten Kosmographie und Philosophie, zünächst der platonischen oder vielmehr neuplatonischen, welcher Macrobius ergeben war, enthält, insbesondere Manches über die Lehre dieser Philosophie von der Seele, der Welt u. s. w., was der Schrift, in welche Cicero's Worte als Text sämmtlich aufgenommen und dadurch allein auch uns erhalten worden sind, einen besonderen Werth verleiht, auch im Mittelalter [7]) derselben viele Leser und selbst ein eifriges Studium zugewendet hat: wie denn die darin enthaltenen Ansichten über Welt, Erde u. dgl. einen grossen Einfluss geübt und selbst die Fertigung von eigenen Weltkarten hervorgerufen haben [8]). Mit Unrecht hat man diese Schrift als einen Theil des folgenden Werkes betrachtet [9]). II. *Saturnaliorum libri septem* [10]), ebenfalls an seinen Sohn Eustachius gerichtet: ein grösseres, aber nicht mehr ganz vollständig auf uns gekommenes Werk, indem am Schlusse des zweiten und am Anfang des dritten Buchs eine Lücke sich findet, eben so am Anfang und Schluss des vierten und am Schlusse des sechsten und siebenten Buchs, auch der geringe Umfang des dritten und vierten Buches im Vergleich zu den übrigen Büchern auf grössere Verluste schliessen lässt. Dem Inhalte nach haben wir ein ähnliches Werk vor uns, wie die selbst von Macrobius mehrfach benutzten Noctes Atticae des Gellius (§. 430), jedoch unter einer andern Form, indem das Ganze in die Form eines Dialogs eingekleidet und auf drei Festtage vertheilt ist [11]). Die an diesem Gespräche theilnehmenden Personen [12]) sind lauter angesehene und wissenschaftlich bedeutende Männer jener Zeit, wie vor Allen der hier ungemein gerühmte Vettius Prätextatus, in dessen Haus die Zusammenkunft am ersten Tage stattfindet, Symmachus (s. §. 348), bei dem sie am dritten Tage, Nicomachus Flavianus (s. §. 382), bei dem sie am zweiten

Tage zusammenkommen, Servius (s. §. 388 not. 19 ff.), damals noch ein junger Mann, Eustathius und Horus, beide Philosophen, Eusebius, ein Redner, Disarius, ein gefeierter Arzt, und Euangelus, der am meisten gefeierte. Wenn der Verfasser durch diese Form etwas mehr Lebendigkeit in die Darstellung des trockenen, hier lose an einander gereiheten Stoffes, welcher über die verschiedenen Seiten des römischen Alterthums sich erstreckt, zu bringen suchte, so war es, wie er selbst angibt [13]), seine Absicht, in dieser Schrift für die Bildung seines Sohnes zu sorgen durch eine Zusammenstellung des Wissenswürdigsten, was ihm bei der Lectüre der griechischen und römischen Literatur vorgekommen, und zwar unter wörtlicher Anführung der Stellen selbst, so wie nach einer bestimmten Ordnung, damit der Sohn hier für seinen Bedarf im vorkommenden Falle das Nöthige finde zu seiner Belehrung. Auf diese Weise finden wir in diesem Werke zahlreiche, für uns wichtige historische, mythologische oder antiquarische Erörterungen und Angaben; ferner Vieles zur Erklärung älterer Schriftsteller, wie z. B. die ausgedehnten Bemerkungen über Virgil und dessen Vergleichung mit Homer. Ohne gerade den Macrobius grober Plagiate beschuldigen zu wollen, lässt es sich doch nicht in Abrede stellen, dass Manches aus Gellius oder Plutarch entlehnt ist, namentlich aus dem Ersteren, auch ohne besondere Anführung desselben, Manches auch aus anderen älteren, aber verloren gegangenen Schriftstellern [14]); doch soll damit der Werth dieses für uns sehr wichtigen Werkes, das von der gelehrten und umfassenden Bildung des Verfassers immerhin ein rühmliches Zeugniss ablegen kann und uns viele Namen und Bruchstücke unbekannter und verlorener Schriftsteller erhalten hat, nicht herabgesetzt werden. Die Sprache des Macrobius [15]) ist, zumal im Hinblick auf die Zeit, in welche Macrobius fällt, im Ganzen ziemlich rein und einfach gehalten, sie zeigt das Bestreben, die älteren Muster nachzuahmen und hät sich fern von der gesuchten Ausdrucksweise und überströmenden Fülle, welche man bei andern Schriftstellern der späteren Zeit wahrnimmt; daher auch einzelne minder classische Ausdrücke und einzelne Eigenthümlichkeiten in der Grammatik oder in der Wortbildung minder befremden. Die noch in ziemlicher Zahl

vorhandenen Handschriften[16]) weisen durch die allen gemeinsamen Lücken und vielfache gleichmässige Verderbnisse auf eine gemeinsame, jetzt verlorene Quelle zurück, aus welcher neben einer Handschrift zu Cambridge aus dem dreizehnten Jahrhundert u. A. insbesondere eine, die beiden Schriften des Macrobius enthaltende Pariser (Nr. 6371) des eilften Jahrhunderts, einst im Besitz von P. Pithou, und eine Bamberger (Nr. 873) aus dem Ende des neunten Jahrhunderts entstammt, welche jedoch nur die drei ersten Bücher der Saturnalien enthält; für den Commentar zu dem Traum des Scipio ist insbesondere von Belang eine andere Bamberger (Nr. 875) des eilften Jahrhunderts, welche am Ende des ersten Buches eine Subscription des Aurelius Memmius Symmachus († 526) enthält, wahrscheinlich des oben (§. 383 not. 5) genannten Schwiegervaters des Boethius, nach dessen Recension wir demnach diese Schrift besitzen. Zu diesen beiden grösseren Werken kommt III. noch ein aus einer andern Pariser Handschrift des eilften Jahrhunderts (Nr. 7186, früher ebenfalls im Besitze von Pithou) zuerst veröffentlichtes Excerpt, welches die Aufschrift trägt: *Ex libro Macrobi de differentiis et societatibus Graeci Latinique verbi*[17]), veranstaltet durch einen gewissen Johannes zu dem Zweck des Unterrichts[18]); damit sind zu verbinden die unter gleicher Aufschrift aus zwei Wiener, ehedem Bobbio'schen Handschriften unlängst veröffentlichten Excerpte[19]), von welchen das eine mit einem etwas schwülstigen Vorwort an Symmachus beginnt, in dem andern (De verbo) zu Anfang ein junger Studirender mit Namen Severus angeredet wird. Diese Excerpte, aus einem grösseren Werke gemacht, haben, wie man bald sieht, zunächst die Bestimmung, bei dem Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache zum Erlernen derselben zu dienen, können aber sonst keine Bedeutung ansprechen, wohl aber uns zeigen, in welchem Ansehen die Schriften des Macrobius standen, und wie sie in dem beginnenden Mittelalter für die Zwecke des Unterrichts verwerthet worden sind. Andere Schriften des Macrobius sind uns nicht bekannt, und was davon theilweise angeführt worden ist, unsicher[20]).

1) Funcc. de veget. L. L. senect. IV. §. 27 ff. Fabric. Bibl. Lat. IV. 14 (T. III.) p. 180 ff. Saxe Onomast. I. p. 478. Tiraboschi Storia T. II. 4

cp. 3 §. 16, 17. Alph. Mahul Diss. sur la vie et les ouvrages de Macrob. in: the class. Journal. Vol. XX. (Nr. XXXIX.) p. 105 ff. und vor der von ihm gelieferten französischen Uebersetzung (sous la direction de Nisard. Paris 1845. 8.): Notice sur M.; insbesondere s. jetzt die Prolegomena von L. von Jan in s. Ausg. Vol. I. p. I ff. und daselbst auch über den Namen; der Vorname *Aurelius*, der in manchen früheren Ausgaben erscheint, beruht hiernach auf keiner alten Autorität, da er nur in zwei ganz jungen Handschriften vorkommt; in der Reihenfolge der andern drei Namen variiren die Handschriften. — Ueber Macrobius kann noch weiter verglichen werden: Suringar Histor. critic. scholiast. Latt. I. p. 161 ff. Schlosser Universalhist. Uebers. d. alt. Welt III. 4 p. 4 ff.

2) Vergl. Mahul a. a. O. p. 108. v. Jan a. a. O. p. III, IV. Hiernach setzt Saxe a. a. O. den Macrobius um 410 p. Chr. an, was auch Suringar a. a. O. annimmt; nach E. Teuber (De Servii vit. et Commentt. I. p. 5), welcher den im Cod. Theodos. genannten Macrobius auch auf diesen Grammatiker bezieht, wäre Macrobius schon 360 p. Chr. geboren worden. Auf diese Würden bezieht sich auch die seinem Namen beigefügte Titulatur, s. not. 4.

3) S. bei v. Jan p. IV.

4) S. die Worte in der Praefat. der Saturnall. §. 11: „nisi sicubi nos *sub alio ortos coelo* Latinae linguae vena non adjuvet“ und gleich darauf §. 12: „petitum impetratumque volumus, ut aequi bonique consulant, si in nostro sermone *nativa Romani oris elegantia* desideretur.“ Ueber die verschiedenen Vermuthungen hinsichtlich seines Vaterlandes (Griechenland, Oberitalien, und hier Parma oder Verona, Africa) s. v. Jan a. a. O. p. VI ff. Wenn Mahul den Macrobius gar zu einem *Sicetinus* machen will, d. h. aus der Insel Sicinus oder aus der Stadt Sicca in Numidien, so ist diess aus einer irrigen Auffassung der seinem Namen in der Aufschrift beigefügten Titulatur: V. C. ET INL., d. i. *viri clarissimi et inlustris*, entstanden, wie v. Jan gezeigt, p. II seq. VII.

5) Daher die Meisten jetzt den Macrobius als Heiden betrachten, in dessen Schriften keine Spur von Christlichem vorkomme, wohl aber entgegengesetzte Tendenzen hervortreten, so wie die Freundschaft mit Prätextatus, Symmachus und anderen Vertretern des Heidenthums in jener Zeit; selbst die Art und Weise, in welcher Euangelus auftritt, lässt, wenn man anders in seinem Namen eine Beziehung auf das Christenthum erkennen will, eine feindselige Tendenz gegen das Christenthum vermuthen. Vergl. Funcc. a. a. O. p. 342. Fabricius a. a. O. Mahul p. 109—111. v. Jan p. IV sep. XXXI. Ueber die Anschauungen des Macrobius von Gott u. s. w. s. nur die Stellen im Index der Ausg. von Jan s. v. *deus;* Vol. II. p. 691.

6) S. Funcc. §. 28. Fabricius §. 2. Mahul S. 111. v. Jan a. a. O. cap. II. p. VII ff.

7) Schon Lupus schreibt Ep. 8 an Adalgard: „habeo vero tibi plurimas gratias, quod in *Macrobio* corrigendo fraternum adhibuisti laborem, quamquam librum, cujus mihi ex eodem folium direxisti, praeoptarem videre: est revera venerabilis et exactissimae diligentiae.“ Auch bei Dungal (um 810 p. Chr.) und später wird Macrobius angeführt; s. Haureau De la philosoph. scolastique I. p. 89. Anderes führt v. Jan an p. XLIX. Daher auch eine schon von Fabricius (a. a. O. p. 181) erwähnte griechische Uebersetzung des *Planudes* aus dem vierzehnten Jahrhundert, von welcher ein Stück (I. 16—21) sich in Ch. F. Matthaei Syllog. Opuscc. Graecc. (Mosquae 1811. 4.) p. 91 ff. abgedruckt findet, das Ganze aber noch handschriftlich in verschiedenen Bibliotheken sich vorfindet, wie zu München, im Escorial (s. Catalog. d. Mss. Nr. 471) und andern Orten; s. noch Weber De Latt. scriptt. quae Graeci vett. in l. s. tradid. (P. IV. Casell. 1852. 4.) p. 28. von Jan p. XLVIII.

8) S. Santarem Essai sur la cosmogr. I. p. 4 ff., 26 ff., 185, 483 ff.

9) So wollte Barth ad Claudian. p. 918, vergl. 791. S. aber dagegen v. Jan a. a. O. p. XII ff. und früher in d. Münchn. Gel. Anzg. 1844 Nr. 174 p. 360—366.

10) S. Funccius und Fabricius a. a. O. Mahul a. a. O. Vol. XXI. p. 81 ff. Schlosser a. a. O. p. 10 ff. von Jan a. a. O. cp. II. p. XV ff.

11) S. nun die Erörterung von v. Jan in d. Münchn. Gel. Anz. 1844 Nr. 172 ff., wo auch eine in einigen Codd. abweichende Büchereintheilung erwähnt wird, zumal die jetzige nach sieben Büchern erst gemacht ward, als die jetzt fehlenden Theile bereits nicht mehr vorhanden waren; von diesen sieben Büchern fallen die beiden ersten auf den ersten, das dritte auf den zweiten, die übrigen auf den dritten Festtag: s. p. 357 (Prolegg. p. XXXI ff.); über die Anlage und den Inhalt des Ganzen s. ebendaselbst Nr. 173 p. 345 ff. Prolegg. p. XVI ff. und die Uebersicht Vol. II. p. XIV ff.

12) S. das Nähere bei v. Jan Prolegg. p. XXII ff. und vergl. auch oben §. 382 not. 11 ff. Ueber *Servius* vergl. noch J. A. Bosius in Graevii Thes. Antiqq. Romm. V. p. 293.

13) In der Praefatio an den Sohn, wo es unter Anderem heisst (§. 2): „sed ago, ut — quidquid mihi — in diversis seu Graecae seu Romanae linguae voluminibus elaboratum est, id totum sit tibi scientiae suppellex et quasi de quodam literarum penu, si quando usus venerit aut historiae, quae in librorum strue latens clam vulgo est aut dicti factive memorabilis reminiscendi, facile id tibi inventu atque depromptu sit", und weiter unten (§. 4): „praesens opus non eloquentiae ostentationem sed noscendorum congeriem pollicetur" — (§. 10) „tale hoc praesens opus volo: multae in illo artes, multa praecepta sint, multarum aetatium exempla sed in unum conspirata" etc.

14) Vergl. Funcc. §. 30. Fabric. p. 182 ff. Mahul p. 87 ff. v. Jan im Ind. zu Vol. II. p. 655 ff.

15) Vergl. Funcc. §. 29, 31, insbesondere bei v. Jan. Prolegg. cp. III. p. XXXVIII ff.

16) S. die ausführliche Darstellung von v. Jan a. a. O. cp. IV. p. LXII ff. und die Praefatio von Eyssenhardt p. IV und V. Die Subscription am Ende des ersten Buchs der Commentt. in Somn. Scipion. lautet: „*Aur. Memm. Symmachus v. c. emendabam vel disting.* (vergl. §. 420 not. 4) *meum Ravennae cum Macrobio Plotino Eudoxio v. c.*"; s. dazu v. Jan Prolegg. p. XLVII ff. und O. Jahn in d. Verhandll. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. Philol. Hist. Cl. III. S. 347 ff. — Ueber zwei Codd. (des neunten und zwölften Jahrhunderts) zu Montpellier s. Catalog. gen. des Mss. d. Departt. I. p. 373.

17) S. Fabricius a. a. O. p. 184, 417 ff. G. J. Voss. Aristarch. I. 4. Mahul p. 89. v. Jan Prolegg. p. XIII ff. XLIX ff. Keil Grammatt. Latt. Vol. V. p. 595 ff.

18) In der Subscription heisst es nämlich: „explicuit defloratio de libro Ambrosii Macrobii Theodosii quam Johannes carpserat ad discendas Graecorum verborum regulas." Wenn Pithöus und Andere (vergl. auch Hist. Liter. de la France V. p. 427 und Mein Supplem. d. römisch. Liter. Gesch. III. §. 189) in diesem *Johannes* den berühmten *Johannes Scotus Erigena* vermuthet haben, so ist diese Vermuthung eben so unsicher als unwahrscheinlich; s. von Jan a. a. O. p. XLIX ff. Ein Abdruck dieser Pariser Excerpte erfolgte zuerst von Obsopoeus, Paris 1588. 8., und daraus bei Putsche Gramm. Latt. p. 2727 und in den Ausgaben des Macrobius von Pontanus.

19) bei Endlicher Analectt. Gramm. p. IX, 187 ff., 145 ff. Das Ganze nun in der Ausgabe von L. v. Jan Vol. I. p. 239 ff. und bei Keil a. a. O. p. 599 ff.

20) Vergl. v. Jan Prolegg. p. XXXVII.

*) *Codices:* s. not. 16.

**) *Ausgaben* (Funcc. § 32 ff. Fabric. §. 4. Notit. liter. ed. Bipont. p. VI ff. Mahul a. a. O. Vol. XXII. p. 51 ff. Schweiger Handb. der class Bibliograph. II. 2 p. 585 ff. v. Jan Prolegg. cp. VI. p. LXXXVIII ff.):

Ed. princ. Venet. fol. 1472 per Nicol. Jenson. (e recens. Jo. Andreae. 1468. Rom. ist wahrscheinlich nicht erschienen; s. Ebert bibliogr. Lexic. II. S. 12, 13) — Brixiae. 1483 per Bon. de Boninis de Ragusa. fol. — ibid. 1501. per Ang. Britannicum. fol. — rec. *J. Rivius.* Venet. 1513. fol. — cur. N. Angelius. Florent 1515. 8. — Colon. 1521 u. 1526. fol. apud. Euchar. Cervicornum (von Arnold. Vesaliensis.) — ed. *Jo. Camerarius.* Basil. 1535. fol. — c. nott. J. Js. Pontani. Lugd. Bat. 1597. 8. und (c. nott. Jo. Meursii) 1628. 8. — c. varr. nott. ed. *Jac. Gronovius.* Lugdun. Bat. 1670. 8. Lond. 1694. 8. suas nott. adj. Jo. C. Zeunius. Lips. 1774. 8. — c. not. liter. Bipont. 1788. II Voll. 8. — Vergl. auch Lud. Jani Symbb. ad Macrobii librr. Saturn. emendandos. Suevofurti 1843. 4. — emend. Prolegg. etc. adjecit *Ludovicus Janus.* Quedlinburgi et Lips. 1848. II Voll. 8. — recogn. *Franc. Eyssenhardt.* Lips. 1868. 8.

§. 436.

Wenn mit Donatus das Lehrgebäude der Grammatik gewissermassen festgestellt war und sein Werk die Grundlage des Unterrichts in der Grammatik auf allen Schulen wurde, so konnte es nicht fehlen, dass schon frühzeitig Lehrer dieses Faches auftraten, welche das Werk des Donatus zum Gegenstand weiterer Erörterung und Erklärung nahmen, dadurch seinen Gebrauch für die Zwecke des Unterrichts in jeder Weise zu fördern, den Inhalt weiter auszuführen und das Ganze für den Schulgebrauch noch passender und praktischer zu gestalten suchten. Wir können die Reihe der in dieses Gebiet einschlägigen Schriften, so weit sie noch sich erhalten haben, mit dem beginnen, was dem schon oben (§. 94 not. 19 ff.) genannten gelehrten Erklärer des Virgilius, dem *Servius Maurus Honoratus*, der, als jüngerer Freund des Macrobius (s. §. 435), auch der Zeit nach dem Donatus am nächsten steht, beigelegt wird, und zwar: 1. *Commentarius in artem Donati*, dessen einer Theil schon frühe unter der Aufschrift *In secundam Donati editionem Interpretatio* [1]), der andere unter der Aufschrift *Sergii grammatici in secundam Donati*

editionem Commentarius [2]) im Druck erschienen war, während beides sich jetzt als ein Ganzes eines und desselben Verfassers darstellt, welches aus einer Pariser Handschrift des achten Jahrhunderts (Nr. 7530), jetzt wesentlich vervollständigt von Keil [3]) herausgegeben worden ist; 2. eine kleine, an Aquilinus gerichtete Schrift über die Länge und Kürze der Endsylben: *De finalibus literis*, oder wie die frühere Aufschrift lautet: *De ratione ultimarum syllabarum* [4]); 3. eine an Albinus gerichtete Schrift *De centum metris* [5]) oder *Centimeter*, ein blosses Verzeichniss von hundert Metren, wie sie bei den Dichtern im Gebrauch sind, ohne jedoch weitere Erörterungen über dieselben beizufügen [6]); eine kleine, an Fortunatianus gerichtete Schrift: 4. *De metris Horatii* ist aus der oben erwähnten Pariser Handschrift jetzt hinzugekommen [7]). Ob indessen diese unter dem Namen des Servius auf uns gekommenen Schriften sämmtlich für Werke des angesehenen Grammatikers *Servius Maurus Honoratus* anzusehen sind, wagen wir, zumal im Hinblick auf den dürftigen Inhalt einiger derselben, wie namentlich der unter 2., 3., 4. genannten, um so weniger zu behaupten [8]), als in den Handschriften eine fast stete Verwechslung der Namen *Servius* und *Sergius* vorkommt [9]). Es gehört in diesen Kreis die von Lindemann [10]) aus einer Berliner Handschrift herausgegebene Schrift *Servii Ars Grammatica super partes minores*, die aus eilf Abschnitten besteht; ferner die unter dem Namen des *Sergius* erhaltenen Stücke: *De litera, de pedibus, de accentibus, de distinctione, Commentarius in primam editionem Donati* bezeichnet [11]), an welche jetzt eine grössere, aus zwei Büchern bestehende Schrift sich unter dem Namen des *Sergius* anreiht, welche ebenfalls einen Commentar zu Donatus enthält, und in dem ersten Buch das eben erwähnte, von Lindemann unter dem Namen des *Servius* herausgegebene grössere Stück in sich schliesst, das Ganze jetzt nach einer Handschrift des achten bis neunten Jahrhunderts zu St. Paul in Kärnthen unter der Aufschrift: *Explanationum in artem Donati libri duo* von Keil [12]) veröffentlicht, welcher aus der erwähnten Pariser und aus einer Neapolitaner Handschrift noch einige andere Stücke ähnlichen Inhalts: De *idiomatibus* casuum und generum beigefügt hat [13]).

Weiter ist hier zu nennen die aus derselben Wolfenbüttler

Handschrift, aus welcher Flavius Mallius Theodorus erstmals erschien, unter Benutzung eines Leidner Apographums, von Lindemann zuerst[14]) herausgegebene, jetzt mit Benutzung von zwei Pariser Handschriften in verbesserter Gestalt von Keil[15]) edirte Schrift *Pompeji Commentum artis Donati*, deren Verfasser uns nicht weiter bekannt ist, aber, da er die vorher genannten Schriften des Servius benutzt hat, wohl in der Zeit nach diesem anzusetzen ist[16]), während Pompejus selbst von den späteren Grammatikern vielfach benutzt und ausgeschrieben worden ist. Auch diese Schrift war für den Unterricht bestimmt; sie hat eine grössere Ausdehnung und verbreitet sich mit Ausführlichkeit über alle einzelnen Theile der Grammatik, auch bietet dieselbe manche Fragmente älterer Schriftsteller und enthält neben Manchem, was ohne Werth für uns ist, auch wieder Anderes von einiger Bedeutung, während dem sie, wie mehrere ähnliche Werke dieser Zeit, uns die Art und Weise des Unterrichts[17]), aber auch zugleich den allmäligen Verfall der Sprache erkennen lässt. Dasselbe gilt von der andern, durch Lindemann zugleich damit aus einer Berliner Handschrift herausgegebenen Schrift: *Pompeji Commentariolus in librum Donati de barbaris et metaplasmis*, in sechs Abschnitten[18]). Auch die beiden Erklärer des Horatius, *Acro* und *Pomponius Porphyrio* (vergl. §. 147) können hier genannt werden, ferner die nicht weiter bekannten Grammatiker *Sacer Martius Salutaris*[19]) und der Verfasser des unter dem Namen des *Petronius Arbiter* unlängst herausgekommenen Glossariums (s. oben §. 333 not. 17). Was unter dem Namen des h. *Augustinus: De re grammatica* edirt worden ist, kann jedoch auf Aechtheit kaum Anspruch machen und ist daher auch von den Benediktinern in die Appendix des ersten Bandes ihrer Ausgabe verwiesen worden[20]). Dasselbe ist auch der Fall mit der *Ars breviata*, welche unter dem Namen des Augustinus von Mai[21]) aus einer ehedem Lorscher, jetzt vaticaner Handschrift des neunten oder zehnten Jahrhunderts herausgegeben worden ist, da das Ganze, näher betrachtet, sich nur als eine Zusammenstellung von Excerpten aus den Schriften des Augustinus darstellt, und eben so wenig als die andere bisher bekannte Schrift einige Bedeutung ansprechen kann.

1) bei Putsche Gramm. Latt. p. 1779 ff., schon früher der Ausgabe des Donatus ex offic. Rob. Stephani. Paris 1543. 8. beigedruckt.

2) bei Putsche a. a. O. p. 1838 ff.

3) S. Grammatt. Latt. Vol. IV. p. 403 ff. und dazu Praefat. p. XLI ff.

4) S. bei Putsche p. 1797 ff. Endlicher Analectt. Grammatt. p. 491 ff. vergl. Praefat. p. XXIII (nach einer Bobbio-Wiener Handschrift des achten bis neunten Jahrhunderts Nr. 16) und nun bei Keil a. a. O. p. 449 ff., vergl. Praefat. p. XLIII ff. S. auch Osann Beiträg. z. griech. u. röm. Lit.-Gesch. II. p. 378.

5) So nach Putsche und Keil a. a. O. p. XLV ff. und p. 456 ff. *Centimeter* will Lachmann Praefat. ad Terentian. Maur. XIV mit Bezug auf Sidonius Apollin. Carm. IX. 265; eben so Luc. Müller in d. Jahrbb. d. Philolog. XCIII. p. 563. Am Anfang der Schrift selbst sagt der Verfasser: „licet audacter, non tamen ineleganter hunc libellum qui volet *centimetrum* nominabit; tot enim metrorum digessi quanta potui brevitate, rationem omittens, quo quidque nascatur ex genere, qua scansionum diversitate caedatur: quae res plus confusionis quam utilitatis habet“ etc. und am Schluss: „habes, lector, in *compendio discendi manualem* libellum“ etc., woraus die Bestimmung der Schrift für die Zwecke des Unterrichts hervorgeht, so wie auch selbst ihre Verbreitung im Mittelalter.

6) Diese Schrift erschien zuerst (mit der vorher genannten): Callii, Robertus de Fano et Bernardinus de Bergamo. 1476. 4. und Viterbii 1488. 8.; dann auch das Centrimetr. allein bei dem Horatius von Aldus (1519. Venet. 8.), bei dem Mar. Victorinus De orthogr. Tubing. 1537. und Lugdun. 1584. p. 241 ff., bei Putsche a. a. O. p. 1815 ff., besonders Lugdun. Bat. 1788. 8. und in einem Programm von F. N. Klein (ars de centum metris e cod. veter. correct.) Confluent. 1825. 4. (vergl. Schweiger Handb. d. class. Bibliogr. II. 2 p. 950 sq), bei Gaisford Scriptt. Latt. rei metr. p. 363 ff., vergl. p. IX und jetzt am besten bei Keil a. a. O. p. 456 ff., vergl. Praef. p. XLV ff.

7) bei Keil a. a. O. p. 468 ff., vergl. Praefat. p. XLVII ff.

8) Daher auch Luc. Müller a. a. O. diese Schriften nicht für Werke des berühmten Servius Maurus Honoratus halten will, sondern für Producte einer späteren Zeit, nach Priscianus, namentlich die Schrift *De finalibus*, während *Centimeter* und *De metris Horatii* nicht einmal von demselben Verfasser seien. In das Ende des fünften Jahrhunderts gehört nach Luc. Müller (a. a. O. p. 555) *Coronatus*, der auch eine Schrift *De finalibus* an Luxorius richtete, von der in Handschriften noch Spuren vorkommen; s. Keil De grammatt. Latt. inf. aetat. p. 4. Ein Dichter *Coronatus* in der lateinischen Anthologie, bei Burmann I. 176, Meyer Nr. 549. bei Riese Nr. 223 ff.; s. oben §. 180 not. 9.

9) S. Keil a. a. O., Praefat. p. LII. Vergl. auch Gräfenhan Gesch. d. klass. Philolog. IV. p. 93.

10) In der not. 14 erwähnten Ausg. p. 481 ff.

11) So erscheint sie bei Putsche a. a. O. p. 1825 ff. und nach der not. 4 erwähnten Wiener Handschrift bei Endlicher Analectt. Gramm. p. 473 ff.; jetzt am besten bei Keil p. 475 ff.

12) a. a. O. p. 486 ff., vergl. Praefat. p. XLIX ff. Das unter dem Namen des *Servius* aus derselben Handschrift von Endlicher a. a. O. p. 525 ff. edirte Fragment *De accentibus* ist S. 524 ff. bei Keil eingereiht. Zur Beurtheilung des Ganzen dienen insbesondere die Worte p. 496: „Haec sunt quae *Donatus* in prima parte artium tractavit; haec magister *Servius* extrinsecus dictavit.“

13) S. a. a. O. p. 566 ff., vergl. Praefat. p. LI.

14) Pompeji Commentum Artis Donati etc. primum ed. Fr. Lindemann. Lips. 1820. 8. und dazu das Stück bei Endlicher a. a. O. p. 510, vergl. p. XXIV; vergl. auch Heusinger ad Flav. Mall. Theodor. p. 60 ff.

15) Grammatt. Latt. Vol. V. p. 95 ff. und dazu das Vorwort p. 83 ff., vergl. Comment. de grammatt. Latt. infim. aetatis (Erlang. 1868. 4.) p. 3, 4.

16) Nach Keil a. a. O. p. 91 ff. Anders Osann a. a. O. II. p. 311 ff.

17) S. Keil a. a. O. p. 89 ff. und vergl. Lindemann p. X ff.

18) S. p. 415 ff. Bei Keil mit dem Commentum verbunden, als Schluss des Ganzen p. 283.

19) S. Charisius p. 181. 203 P. (p. 202, 229 K.), wo er *vir perfectissimus* genannt wird. Ueber *Sacer* s. oben §. 313 not. 17.

20) S. Mein Supplement d. Röm. Lit.-Gesch. II. §. 108 ff. Ein Abdruck auch bei Putsche p. 1975 ff.

21) in der Nova Patrum Bibliotheca I. 2 p. 167 ff. S. aber jetzt: F. C. Weber: Augustini ars grammatica abbreviata (Marburg. 1861. 4.) p. 2 ff. und daselbst auch einen berichtigten Abdruck der Schrift. Ein berichtigter Abdruck dieser Schrift auch bei Keil Gramm. Latt. V. p. 494 ff., so wie der andern unter der Aufschrift *Regulae*, welche in einer Freisingen-Münchner Handschrift des zehnten Jahrhunderts sich findet, p. 496 ff.; und dazu Keil p. 490 ff.

§. 437.

Den verschiedenen, durch das Werk des Donatus hervorgerufenen, für die Zwecke des Schulunterrichts bestimmten Schriften lässt sich noch weiter eine ähnliche anreihen: *Ars Cledonii*[1]), und wird in der Aufschrift Cledonius als römischer Senator und constantinopolitanischer Grammatiker bezeichnet, welcher, wie sich aus einer Stelle seines Werkes wohl entnehmen lässt[2]), an dem 424 p. Chr. zu Rom gegründeten Capitolium (§. 27 not. 17) als Lehrer thätig war, und hiernach in das fünfte Jahrhundert zu verlegen ist. Diese Schrift ist, wie man aus dem leider am Anfang verstümmelten Vorwort ersehen kann[3]), aus einer Aufforderung, die schwierigen und dunklen Stellen des Donatus zu erklären, hervorgegangen, und verbreitet sich über die acht Redetheile, ist aber nicht mehr vollständig auf uns gekommen, da sie mehrere Lücken, namentlich auch am Schluss zeigt; in ihrem Inhalt enthält sie vieles Gemeinsame mit den Schriften des Servius oder Sergius und Pompejus (§. 436), was auf die Benützung gleicher älterer Quellen zurückführt.

In das vierte bis fünfte Jahrhundert wird auch *Flavius Sosipater Charisius*[4]) zu verlegen sein, welcher in der Auf-

schrift des hinterlassenen Werkes *V. P.* (d. i. vir perfectissimus) und Magister urbis Romae genannt wird, sonst aber nicht näher bekannt ist[5]). Das von ihm hinterlassene Werk, jetzt gewöhnlich überschrieben *Institutionum* grammaticarum libri V[6]), sollte nach der an den Sohn gerichteten Zuschrift[7]) Diesem eine vollständige Anleitung für den grammatischen Unterricht in fünf Büchern liefern, ist aber, wie das vorgesetzte Verzeichniss der einzelnen Abschnitte desselben zeigen kann, nicht mehr vollständig auf uns gekommen, da schon am Anfange des ersten Buches drei Abschnitte fehlen, und eben so Mehreres von dem vierten und fünften Buch, von welchem sich nur ein Abschnitt erhalten hat[8]). Indessen auch so besitzt dieses Werk für uns eine besondere Wichtigkeit, weil es aus älteren, jetzt verlorenen Werken zusammengestellt ist, namentlich aus den Werken des Julius Romanus und Comminianus (s. §. 433 not. 8 ff.), aus welchen ganze Abschnitte wörtlich aufgenommen sind, und insbesondere durch die überaus zahlreichen Belegstellen aus älteren, zum Theil verlorenen Schriftstellern uns so viele Bruchstücke erhalten hat; daraus, so wie aus der Sorgfalt, mit welcher diese ganze Zusammenstellung gemacht ist, erklärt sich auch das Ansehen, dessen sich Charisius in der späteren Zeit, insbesondere bei Priscianus[9]), erfreut.

Wenig verschieden der Zeit nach, wenn auch vielleicht noch etwas älter, erscheint *Diomedes*[10]), welcher ein ähnliches, umfangreiches Werk über Grammatik, gerichtet an einen nicht weiter bekannten Athanasius[11]): *Artis grammaticae libri tres*, uns hinterlassen hat, von welchem das erste mit der Lehre von den acht Redetheilen beginnt, das dritte Buch aber eine ziemlich vollständige Metrik und Poetik enthält, deren Inhalt auf Caesius Bassus (s. §. 441) und Suetonius[12]) zurückgeführt wird. Im Uebrigen zeigt der Inhalt des Werkes vielfach eine grosse Uebereinstimmung mit dem Werke des Charisius, welche sich nicht aus der Annahme einer gegenseitigen Benutzung erklären lässt, sondern auf die Benutzung gleicher Quellen zurückführt[13]); und wenn Diomedes keinen solchen Reichthum von Belegstellen und Fragmenten bietet, so lässt sich doch im Ganzen eine sorgfältigere und planmässige Anlage und Ausführung wahrnehmen.

Die von Keil der Ausgabe des Charisius und Diomedes unter der Aufschrift: *Ex Charisii arte grammatica Excerpta* beigefügten Reste, vorher von Endlicher aus der Bobbio-Wiener Handschrift des achten Jahrhunderts unter der Aufschrift: *Incerti artium grammaticarum fragmentum* erstmals veröffentlicht, scheinen, nach der Untersuchung von Christ [14]) eher Excerpte aus den von Charisius benutzten Schriften des Palämon und Comminianus zu sein.

1) S. Funcc. de inert. ac decrep. L. L. senect. IV. §. 13. Fabricius Bibl. Lat. III. p. 410. Osann Beiträg. z. griech. u. röm. Lit.-Gesch. II. p. 314 ff., welcher die bei Fabricius erwähnte Angabe, wornach ein von Boxhorn erwähntes, in Handschriften vorkommendes Fragment *De vocibus animantium* eines gewissen Sidonius, diesem Cledonius angehören soll, für irrig erklärt. S. nun insbesondere Keil Grammatt. Latt. V. p. 3 ff. Ein Abdruck der Schrift bei Putsche p. 1856 ff. und jetzt in verbesserter Gestalt nach der einzigen davon erhaltenen Handschrift des sechsten oder siebenten Jahrhunderts, früher im Besitz von Pithou, jetzt zu Bern Nr. 380, bei Keil a. a. O. p. 9 ff.

2) bei Putsche p. 1866, bei Keil p. 14: „quodam tempore, dum ars in Capitolio die competenti tractaretur, unus e florentibus discipulis Johannes a grammatico venia postulata intendens in alterum sciscitatus est" etc.

3) Es heisst im Anfang des Vorwortes: „fluentibus verbis scribis ad me, ut ea, quae in arte utraque doctissimi Donati nebulosa caligine legentis obscurant inscitiam, lucido sermone ad te perferenda rescribam" etc. Ueber die Quellen der Schrift s. Keil a. a. O. p. 6 ff.

4) S. Funcc. §. 11. Fabricius a. a. O. p. 394 ff. Saxe Onomast. I. p. 481. Niebuhr in Jahn's Jahrbb. d. Philol. (1826) II. p. 391 ff. und Lebensnachricht. II. p. 510. Grotefend in d. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1841 Nr. 45, 46 und Weissenborn ebendaselbst Nr. 95, 96. Osann a. a. O. II. p. 319 ff. Keil Gramm. Latt. I. Praefat. p. VII ff. Spengel in d. Münchn. Gel. Anzz. 1840 Nr. 62 ff. p. 499 ff.

5) Osann a. a. O. p. 340 verlegt die Lebenszeit des Charisius in das Ende des vierten und in den Anfang des fünften Jahrhunderts; s. aber auch Keil a. a. O. p. LIV ff., der auf die Zeugnisse des Priscianus und des Rufinus (s. §. 439) verweist, welche den Charisius anführen. Usener im Rhein. Mus. N. F. XXIII. p. 491 ff. setzt ihn um 360 n. Chr.; Christ (Philolog. XVIII. S. 131) in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts. In der auch von Fabricius a. a. O. und von Osann a. a. O. p. 321 abgedruckten Notiz über Charisius in der Ausgabe von Georg Fabricius wird derselbe ein Christ genannt, der in Campanien geboren, nachher in Rom Lehrer gewesen und hier sein Werk abgefasst habe. Spengel a. a. O. p. 502 verlegt den Charisius lieber nach Constantinopel, als nach Rom.

6) In der ehedem Bobbio'schen, jetzt Neapolitaner Handschrift aus dem Ende des siebenten oder Anfang des achten Jahrhunderts, welche die Grundlage des Textes bildet, steht keine Aufschrift; daher Keil a. a. O. p. LVI sq. die Aufschrift *Ars Grammatica* für die wahre hält, wie sie von dem Verfasser selbst (s. not. 7) bezeichnet wird.

7) Diese beginnt mit den Worten: „amore Latini sermonis obligare te cupiens, fili carissime, *artem grammaticam* sollertia doctissimorum virorum politam et a me digestam in libris quinque dono tibi misi etc." Ueber den Mangel an Ordnung in diesem Werke s. Spengel a. a. O. Nr. 63 p. 507.

8) Die erste gedruckte Ausgabe des von Janus Parrhasius wieder aufgefundenen Werkes erfolgte zu Neapel 1532. fol. primum ed. a Jo. Pierio Cyminio, einem Schüler des Parrhasius (s. bei Keil p. XV ff.); dann ex edit. Georg. Fabricii. Basil. 1551. 3. bei Putsche p. 1 ff., bei Lindemann T. IV zu Anfang; jetzt am besten auf der Grundlage der Neapolitaner Handschrift und mit Benutzung anderer handschriftlicher Hülfsmittel bei Keil a. a. O. p. 1 ff. und dazu die Praefat. p. VII ff. Das in einem Göttinger Programm von 1841. 4. von Schneidewin erstmals veröffentlichte Stück: *Flavii Sosipatri Charisii de versu Saturnio Comment. e cod. Neapolit. primum editus* ist hier S. 287 ff. im vierten Buch eingereiht, früher auch in H. Keil. Analectt. Grammatt. p. 36 ff. und in Schneidewin's Philolog. III. p. 90 ff. S. auch Grotefend und Weissenborn in not. 4.

9) S. die Zusammenstellung der einzelnen Anführungen bei Priscian und bei Rufinus (p. 2706, 2713, 2719 ff.), bei Osann a. a. O. II. p. 337 ff.

10) Funcc. §. 12. Fabric. p. 397 ff. Saxe l. l. Osann a. a. O. II. p. 341 ff. und Keil a. a. O. p. XXIX ff., und in Bezug auf das Zeitalter p. LV seq. — Ausgaben: Ed. princ. (mit Phocas, Donatus u. A.) Venet. 1476. fol. Colon. 1518. 4. — (mit Donatus) emend. J. Caesarius. Colon. 1536 etc. Lips. 1541. 8. — bei Putsche p. 270 ff., das dritte Buch auch bei Gaisford Scriptt. rei metr. p. 422 ff.; am besten jetzt unter Benutzung von zwei Pariser Handschriften Nr. 7494 und 7493) und einer Münchner, ehedem von St. Emmeran, sämmtlich des neunten Jahrhunderts, von Keil a. a. O. p. 297 ff. vergl. p. XXIX ff.

11) Es heisst in dem Vorwort: „artem merae Latinitatis puraeque eloquentiae magistram — trino digestam libello dilucideque expeditam censui esse mittendam" etc. und weiter unten über den Inhalt: „totius operis prima pars universi sermonis membra continet; altera non solum observationes, quae arti grammaticae accidere solent, sed etiam structuram pedestris orationis uberrime planeque demonstrat; tertia pedum qualitatem poematum genera metrorumque tractatus plenissime docet."

12) S. O. Jahn im Rhein. Mus. N. F. IX. p. 629, dem auch Keil p. LIV ff. beitritt; Reifferscheid Sueton. Tranquill. Reliqq. p. 370 ff. mit den Beschränkungen von Christ im Philolog. XVIII. S. 161 ff.

13) Diess ist das Resultat der genauen Untersuchung von Keil a. a. O. p. XLIX ff. Eben so Christ a. a. O. S. 128.

14) im Philolog. XVIII. S. 136—139. Der Abdruck bei Endlicher Anall. Gramm. p. 77 ff. und bei Keil Gramm. Latt. I. p. 533 ff.

§. 438.

Martianus [1]) *Minneus Felix Capella* [2]) ist uns nach seinen Lebensverhältnissen nicht näher bekannt, und wird sich auch seine Lebenszeit nur im Allgemeinen dahin bestimmen lassen, dass er in die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts zu verlegen ist [3]); als seine Heimath ist Africa zu betrachten, und zwar zunächst Carthago [4]), wo er, wie es scheint, als Advokat thätig war, und zwar noch in der Zeit, welche der Eroberung von Stadt und Land durch die Vandalen (439 p. Chr.) vorausging: dazu passt auch die ganze Fassung und die

Sprache [5]) des von ihm auf uns gekommenen Werkes, dessen zwei ersten Bücher die Aufschrift tragen [6]): *De nuptiis philologiae et Mercurii*, oder die Vermählung der Philologie mit Mercurius, als eine grosse Allegorie, die gleichsam als mythische Einleitung zu dem Werke selbst zu betrachten ist, das eine Art von Encyclopädie der Künste und Wissenschaften bildet, indem die sieben weiter folgenden Bücher, deren jedes mit einer besondern, auf seinen Inhalt bezüglichen Aufschrift versehen ist, von den sieben einzelnen Wissenschaften handeln, welche damals und auch später noch im Mittelalter, in Folge des vorherrschenden Einflusses dieses Schriftstellers, den Kreis der gelehrten Bildung umfassten: Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Geometrie, Arithmetik, Astronomie und Musik mit Einschluss der Metrik. In jedem dieser sieben Bücher wird ein Abriss der betreffenden Disciplin gegeben [7]), das Wesentlichste davon aus älteren Quellen zusammengetragen, um so einen Inbegriff des für seine Zeit Wissenswerthen zu liefern, wobei der Verfasser bemüht ist, dem an sich trockenen Gegenstande eine lebendige und dadurch anziehendere Form zu verleihen, die uns freilich manchmal etwas barokk erscheint und dem Ganzen ein buntscheckiges Ansehen gibt, zumal poetische Stücke, nach Art und Weise der Varronischen Satire (s. §. 141), mit Prosa wechseln, insbesondere in den beiden ersten Büchern die mythologische Einkleidung und die allegorische Behandlungsweise der Darstellung einen eigenen Anstrich verleiht, der uns von dem falschen Geschmack jener Zeit wohl einen Begriff zu geben vermag, zumal der Verfasser überall seine heidnisch-antike Bildung wie seine Gelehrsamkeit anzubringen sucht; Spuren einer christlichen Anschauungsweise finden sich daher nirgends und geben uns darum auch keinen sicheren Anhaltspunkt, in dem Verfasser, wie es die Zeitverhältnisse wohl glaublich machen können, einen Christen zu erkennen [8]). Unter den älteren Schriftstellern, aus welchen das Ganze genommen ist [9]), erscheint insbesondere, namentlich für die ersten Bücher, Varro benutzt oder vielmehr ausgeschrieben; selbst bei dem dritten und vierten Buch scheint diess noch der Fall zu sein, während das fünfte (Rhetorik) dem Aquila (§. 329) grossentheils entnommen erscheint, bei dem sechsten Plinius

und Solinus, bei den beiden folgenden wieder Varro vorzugsweise benutzt ist, während das neunte auf Aristides Quintilianus in seinem Inhalt zurückführt. Der Styl[10]) des besonders in den beiden ersten Büchern oft sehr interessanten Werkes, das durch eine Masse von freilich oft wenig geordneter Gelehrsamkeit sich auszeichnet, eine ungemeine Belesenheit in der alten Mythologie, Symbolik und Naturphilosophie zeigt, und dadurch allerdings unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, ist, wie man es von einem Africaner erwarten kann, etwas schwerfällig und schwülstig, auch nicht rein von fremdartigen barbarischen Ausdrücken, und überhaupt sehr gemischt, was wohl mit als eine Folge der von dem Verfasser benutzten und ausgeschriebenen Schriftsteller zu betrachten ist. Dazu kommt auch noch die Beschaffenheit des Textes, welcher zwar in zahlreichen Handschriften[11]) noch vorliegt, unter welchen jedoch für die urkundlich treue Gestaltung des Textes an erster Stelle nur eine Bamberger Handschrift aus dem Anfang des zehnten Jahrhunderts, dann eine Karlsruher (aus Reichenau) und eine Darmstädter, beide aus dem Ende dieses Jahrhunderts oder aus dem Anfang des folgenden in Betracht kommen, die erstgenannte Handschrift aber nach einer am Schluss des ersten Buches befindlichen Subscription[12]) den Text nach einer von demselben Gelehrten Felix, der auch bei der Recension der Oden des Horatius thätig war, im Jahre 535 p. Chr., also etwas später als die Recension des Horatius, gemachten Recension liefert, die sich in jener Handschrift wenigstens reiner erhalten hat, obwohl auch so noch manche Verderbnisse sich finden. Dass aber schon in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts das Werk allgemeine Verbreitung erlangt und als Bildungsmittel betrachtet wurde, lässt sich aus dem bestimmten Zeugniss des Gregorius von Tours[13]) entnehmen. Und eben so ist in den weiter folgenden Zeiten bis in das Mittelalter hinein dieses Werk vielfach gelesen, daher auch vielfach, freilich zum Theil nicht ohne nachtheiligen Einfluss auf die Beschaffenheit des Textes selber, abgeschrieben worden[14]), da es auf Schulen eingeführt und zum Gebrauch in den sieben freien Künsten benutzt wurde, was selbst frühe, zumal seit dem neunten Jahrhundert, die Abfassung von Erklärungen oder Commen-

taren, ja selbst von bildlichen Darstellungen hervorrief[15]), die uns, auch abgesehen von allem Andern, hinreichend zeigen können, welche Bedeutung dieses Werk im Mittelalter gehabt und welchen Einfluss es auf die Behandlung der Wissenschaften in jener Zeit ausgeübt hat[16]). Martianus Capella und sein Buch bildete die Grundlage des gesammten Schulunterrichts und der gelehrten Bildung; es war auf allen Schulen eingeführt und ungemein hochgeschätzt. Daher finden wir schon frühe in Deutschland, noch vor dem Zeitalter der Hohenstaufen, am Anfang des eilften Jahrhunderts deutsche Uebersetzungen dieser Schrift, so wie der Consolatio des Boethius zu St. Gallen[17]) durch Notker Labeo, und um diese Zeit fallen auch wohl die oben erwähnten Erklärungen dieses Werkes.

1) G. J. Voss. de histt. Latt. Lib. III. p. 712 ff. Funcc. de inert. ac decrep. L. L. senect. III. §. 12 ff. IV. 17. Fabric. Bibl. Lat. T. III. cap. 17 p. 213 ff. Saxe Onomast. I. p. 517 ff. Tiraboschi Storia T. II. 4 cap. 3 §. 18. Jacobs in Ersch und Gruber Encyclopädie I. Bd. XV. p. 118 ff. Böttger in d. Jahrbb. d. Philol. Suppl. XIII. S. 590 ff. Fr. Eyssenhardt: Commentat. critic. de Marciano Capella. Berolin. 1861. 8. und Praefat. seiner Ausg. cap. I. Von früheren vergl. noch Schröckh Kirchengesch. XVI. S. 155 ff. und Brucker Hist. Philosoph. T. III. (P. II. Lib. II. cap. 2 §. 5) p. 564.

2) Wir haben die vier Namen so gegeben, wie dieselben in den Subscriptionen am Schluss der einzelnen Bücher des Werkes in der Bamberger und Reichenauer Handschrift sich finden. Ueber den Namen *Capella* s. die Note des Hugo Grotius ad init. und Fabric. l. l. p. 213 not. b. Vergl. die Schrift selbst VIII. §. 806, IX. §. 999.

3) Böttger a. a. O. p. 592 setzt den Martianus in die Mitte des fünften Jahrhunderts; Luc. Müller (Jahrbb. f. Philolog. Bd. XCIII. p. 705 ff.) richtiger wohl zwischen 410—439, und vor dieses Jahr fällt dann seine Thätigkeit als Rechtsanwalt zu Carthago, wo er vor dem römischen Proconsul plädirt (s. am Schluss des Werkes), nicht aber, wie Einige aus dieser Stelle irrthümlich angenommen, selbst die Würde eines Proconsuls bekleidet hat; die Worte VI. §. 669 in der Geographie von Africa: „— ac propinqua Carthago inclita pridem armis, *nunc felicitate reverenda*“ können nicht wohl nach 439, d. i. in der Zeit der vandalischen Herrschaft geschrieben sein, und noch weniger nach 534, d. i. in der Zeit der Wiedereroberung Africa's durch Belisar und des Sturzes der Vandalenherrschaft; s. Eyssenhardt p. VIII und in d. Abhandlung p. 11—15, welcher, weil Martianus VI. §. 657 *Byzantium* nennt, und nicht den Namen Constantinopolis gebraucht, welchen diese Stadt seit der Verlegung des Reichssitzes dahin 330 annahm, geneigt ist, den Martianus noch vor 330, zwischen 284 und 330 zu verlegen, was wir bezweifeln. Aber es wird auch nicht von dem Jahre 461, wo Saxe a. a. O. den Martianus ansetzt, und noch weniger von dem Jahre 470, wie Andere annehmen (s. bei Fabricius a. a. O., vergl. Eyssenhardt p. IV), die Rede sein können.

4) In der Subscription am Schlusse des Werkes wird er in der Bamberger und Reichenauer Handschrift geradezu *Carthaginiensis* genannt, mit Bezug auf die im Text vorkommenden Worte: „alumnum urbs Elissae quem

vidit iugariorum murcidam viciniam" etc.; aus den Schlussworten, wie aus VI. §. 577 (wo er von seiner „desudatio curaque forensis" spricht), geht seine Thätigkeit vor den Gerichten hervor. Von *Rom*, wie man früher theilweise annahm, kann die Rede nicht sein.

5) Diess bezweifelt Eyssenhardt Praefat. p. V.

6) Ein Name, der als Gesammtbezeichnung aller einzelnen Theile des Werkes erscheint, kommt in den älteren Handschriften wenigstens nicht vor. Neuere geben daher demselben die Bezeichnung *Satira*, in so fern diese redend in dem Werke eingeführt wird, oder, wie Hugo Grotius, *Satyricon*, oder sie übertrugen die Aufschrift der beiden ersten Bücher auf das ganze Werk, oder sie setzten auch: De nuptiis philolog. et Marc. et de septem artibus liberalibus.

7) Ueber den Inhalt des Werkes nach den neun Büchern s. Jacobs a. a. O. p. 118 ff. Böttger a. a. O. p. 594 ff., vergl. auch Schlosser Universalhistor. Uebersicht d. Gesch. d. alt. Welt III. 4 p. 15 ff. — Das neunte Buch, gewöhnlich *De Musica* überschrieben, hat in der Bamberger Handschrift die Aufschrift: *De Armonia*. Ueber den geographischen Inhalt, namentlich im sechsten Buch s. Santarem Recherches etc. (Paris 1842. 8.) p. XXX; über die Dialektik im vierten Buch Prantl Gesch. d. Logik I. p. 672 ff.

8) Einen Beweis für das Christenthum des Martianus kann die von Gregorius von Tours (s. not. 13) gebrauchte Bezeichnung *sacerdos* nicht geben, da sie nicht auf Martianus geht.

9) Vergl. C. Hermann in d. Praefat. zu Kopp's Ausg. p. XX und s. nun Böttger a. a. O. p. 602 ff. Eyssenhardt Praefat. cp. III. p. XXXI ff. Ueber das, was im sechsten Buch aus Plinius-Solinus stammt, s. Lüdecke De Martiani Capellae libro sexto (Gotting. 1862) cp. I. p. 13 ff.

10) S. Jacobs a. a. O. p. 120 und das dort Angeführte. Am stärksten hat sich darüber ausgesprochen Huet De orig. fabb. Romanenss. p. 71 ff.: „stilus barbaries ipsa est: tanta audacia, tanta figurarum insolentia, ut vel in poeta omnium confidentissimo non ferendae sint; stilus etiam tam spissa caligine involutus est, vix ut explicari possit, doctus alioqui et non vulgari eruditione refertus; Africanus fuisse creditur, si non erat, esse debuit, usque adeo horrido et coacto scribendi genere utitur."

11) S. C. Hermann Praef. in Kopp's Ausg. p. VI ff. und jetzt Eyssenhardt in s. Ausg. cap. II. p. X seqq.

12) Dieselbe lautet (p. 25 in Eyssenhardt's Ausg.; s. O. Jahn in d. Verhandll. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. III. p. 351 ff.): „Securus Melior Felix v. sp. (vir spectabilis) com. consist. (comes consistorii) rhetor urbis R. (Romae) ex mendosissimis exemplaribus emendabam contra legente Deuterio (Eucherio) scholastico discipulo meo Romae ad portam Capenam cons. Paulini v. c. sub die non. martiarum Christo adjuvante" (d. i. im Jahr 535); s. das Nähere bei Jahn a. a. O. und vergl. §. 186 not. 15.

13) Dieser schreibt am Schluss seiner Historia Franc., der in das letzte Decennium des sechsten Jahrhunderts fällt, folgendermassen: „quodsi te, sacerdos dei, quicunque es, Martianus noster septem disciplinis erudiit, id est, si te in Grammaticis docuit legere, in Dialecticis altercationum propositiones advertere, in Rhetoricis genera metrorum agnoscere, in Geometricis terrarum linearumque mensuras colligere, in Astrologicis cursus siderum contemplari, in Arithmeticis numerorum partes colligere, in Harmoniis sonorum modulationes suavium accentuum carminibus concrepare: si in his omnibus ita fueris exercitatus, ut tibi stilus noster sit rusticus" etc. etc.

14) S. Barth in Claudian. Panegyr. in Cons. Probin. et. Olybr. 104 p. 32: „Corrupta circumferuntur fere omnia hujus scriptoris carmina causa ea, quod

mediis temporibus in scholis artes ejus praelegerentur, ut ex Gregorio Turonensi, Joanne Sarisburiensi, Nicolao Clemangio alibi notatum."

15) So nennt Jacobs a. a. O. S. 121 eine handschriftliche Exposition von *Jo. Scotus* (gest. 875), dessgleichen eine andere von *Alexander Neckam* (um 1280). einen Commentar von *Remigius von Auxerre (Remigius Autissiodorensis* † 908, s. Mein Suppl. III. §. 200 sq.), der aber noch nicht gedruckt ist; vergl. Hist. lit. de la France VI. p. 118. Ein Commentum Remigii in libro Marciani Min. Felicis Capellae, aber unvollständig, weil nur über die sechs ersten Bücher sich erstreckend, in einem jetzt zu Avranches befindlichen Codex führt Ravaisson an: Rapport sur les bibliothèq. de l'Ouest. p. 127. Auch in mehreren Pariser Handschriften findet sich dieser Commentar, aus welchem Haureau: De la philosoph. scolastique I. p. 144 ff. Einiges anführt: auch der von Mai und Bode edirte dritte Mythographus (s. §. 442) erwähnt dieses Commentar's, so wie des Martianus. s. insbesondere cp. 4, 9 §. 1 ff. und vergl. Hertz ad Priscian. II. p. 379. Ueber Anderes s. Haureau a. a. O. p. 90 und über bildliche Darstellungen Piper Mythol. u. Symbol. d. christl. Kunst I. p. 242 ff.

16) Selbst Copernicus, welcher den Capella anführt (de revolutionn. orbium coelest. I. 10), soll die Idee des neuen, von ihm aufgestellten Systems aus Capella geschöpft haben; s. Jacobs S. 120 und das daselbst Citirte. Schlosser a. a. O.

17) S. Koberstein Grundriss der deutschen Nationalliteratur §. 24 und Mein Suppl. III. §. 202 p. 532 ff. Die neuerdings durch den Druck bekannt gewordene Uebersetzung („Althochdeutsche, dem Anfang des eilften Jahrhunderts angehörige Uebersetzung und Erläuterung der zwei Bücher De nuptiis, zum erstenmal herausgegeben von E. G. Graff. Berlin. 1837. 8.), wäre nach Graff (p. V, VI) allerdings für ein Werk des *Notker Labeo* († 1022) zu halten, nach Wackernagel würde sie von einem nicht näher bekannten Mönch zu St. Gallen herrühren. Dass aber Notker Labeo Verfasser dieser Uebersetzung ist, erscheint jetzt unzweifelhaft; s. Hattemer Denkmale des Mittelalt. III. p. 259 ff. und daselbst der Text p. 261 ff.; s. auch oben §. 384 not. 5.

*) *Codices:* s. not. 11.

**) *Ausgaben* (vergl. Fabric. l. l. §. 3. Ebert Bibliogr. Lexic. I. p. 273. Schweiger Handb. d. class. Bibliogr. II. 1 p. 62 ff.):

Ed. princ. Vicent. 1499. cura Franc. Vidalis Bodiani. fol. — Mutin. 1500. fol. — Basil. 1532. fol. — emendd. et notis *Hugonis Grotii* illustr. Lugd. Bat. 1599. 8. — ad mss. fidem c. nott. varr. et commentar. perpet. ed. *Ulr. Fr. Kopp.* Francofurt. 1836. 4. — rec. *Fr. Eyssenhardt.* Lipsiae 1866. 8.

(De nupt. philolog.) cura L. Walthard. Bern. 1763. 8. — rec. et illustr. J. A. Göz. Norimberg. 1794. 8.

Lib. V. De rhetorica in Rhett. Latt. ed. *C. Halm* p. 449 ff.

Lib. IX. De Musica in Meibom. Auctorr. vet. Music. (Amstelod. 1652. 4.) T. II. p. 165 ff. — Die *poetischen Stücke* stehen auch in der Collectio Pisaurensis. Tom. VI. p. 69 ff. und in Maittaire Corp. Poett. Latt. II. p. 1442 ff.

§. 439.

Um die Mitte des fünften Jahrhunderts setzen wir den Grammatiker *P. Consentius* [1]) aus einer angesehenen und vermögenden, im südlichen Frankreich lebenden Familie, welcher auch ein von Sidonius Apollinaris (§. 350) gefeierter Freund zu Narbo, *Consentius*, angehörte (s. dessen Brief VIII. 4, Carm. 33), den man [2]), obwohl ohne genügenden Grund, mit dem Grammatiker für Eine Person hat ansehen wollen; wir besitzen von ihm eine Grammatik (*Ars*), welche unter der Aufschrift De duabus orationis partibus, nomine et verbo schon frühe herausgekommen ist [3]), wozu neuerdings ein weiteres, zuerst von Buttmann [4]) aus einer Handschrift des zehnten Jahrhunderts, jetzt zu München früher zu Emmeran, herausgegebenes Stück *De barbarismis et metaplasmis* hinzugekommen ist, während das Ganze jetzt nach dieser Handschrift, so wie nach einer Berner und Leidner Handschrift des gleichen Alters, welche jedoch das zweite Stück nicht enthalten, am besten von Keil herausgegeben worden ist [5]). Der Verfasser, der sich eines im Ganzen besseren Ausdrucks befleissigt, hat aus guten älteren Quellen geschöpft und zeigt mit Donatus wie mit Charisius mehrfach Uebereinstimmung. Für die Kenntniss der Sprachlehre jener Zeit liefert diese Schrift einen interessanten Beitrag; auch bietet sie überdem manche Fragmente verloren gegangener Schriftsteller. In dasselbe fünfte Jahrhundert gehört auch *Phocas* [6]), jedenfalls noch vor Priscianus und Cassiodorus, welche seiner gedenken, aber nach Donatus und Charisius, wenn er auch diese nicht benutzt, sondern aus älteren gemeinsamen Quellen geschöpft hat; wir besitzen unter seinem Namen eine ähnliche Grammatik: *Ars de nomine et verbo*, welche für die Zwecke des Unterrichts bestimmt, die Hauptlehren in einer sehr zusammengedrängten Fassung enthält; aber das ebenfalls unter seinem Namen auf uns gekommene Stück *De aspiratione* ist in der Behandlung wie in der Sprache so verschieden, dass es weit späteren, wo nicht neueren Ursprungs zu sein scheint [7]); aber von dem Verfasser des in Versen gefassten Leben des Virgilius (s. §. 90. II.) und einiger Epigramme (§. 180 not. 3) ist dieser Phocas wohl nicht verschieden. In das fünfte Jahr-

hundert fällt weiter *Rufinus*[8]) aus Antiochia; die unter seinem Namen auf uns gekommene, durch einige darin enthaltene Mittheilungen nicht uninterressante, wie es aber scheint, nicht mehr vollständige kleine Schrift führt den Titel: *Commentarius in metra Terentiana* und geht der ähnlichen, schon oben §. 330 not. 20 genannten De metris oratorum voraus. Ferner gehören hierher mehrere Schriften des *Cassiodorus*[9]) (s. oben §. 350, 383 not. 2, vergl. 330 not. 16): I. *De orthographia liber*, welche Schrift Cassiodor in einem Alter von 93 Jahren verfasste, wie er selbst in dem Vorwort versichert; sie ist gerichtet an einen gewissen Aemilius, und zunächst bestimmt, als eine Anleitung für seine Mönche zu dienen, für welche eine Zusammenstellung des Wesentlichsten aus dem Gebiete der Orthographie in zwölf Abschnitten gegeben ist, die aus älteren und neueren Autoren, wie Cornutus, Velius Longus, Curtius Valerianus, Papyrianus, Adamantius Martyrius, Eutyches, Caesellius, Lucius Caecilius Vindex und Priscianus entnommen ist. II. *De arte grammatica ad Donati mentem*, wovon nur ein Fragment vorhanden ist[10]). III. *De artibus ac disciplinis liberalium literarum*[11]), eine früherhin viel gelesene, aus guten Quellen geschöpfte Compilation, welche in sieben Abschnitten von den sieben Wissenschaften handelt, die den Kreis der damaligen Schulbildung (s. §. 438) abschlossen und darum auf den Schulen des Mittelalters viel gebraucht ward, im Uebrigen aber, da sie zunächst für die Mönche und deren Bildung bestimmt ist, mehr der christlich-römischen Literatur angehört, und hier allerdings einen grossen Einfluss auf die folgenden Zeiten ausgeübt hat. Nicht näher bekannt ist der von Cassiodor in der Schrift über die Orthographie excerpirte *Adamantius Martyrius*, der ein grösseres Werk über diesen Gegenstand abgefasst zu haben scheint, von welchem A. Mai das Vorwort aus einer ambrosianischen Handschrift herausgegeben hat[12]); eben so wenig bekannt ist der von Cassiodor gleichfalls excerpirte *Curtius Valerianus* und *Papyrianus* oder vielmehr *Papirianus*, welcher auch von Priscian mehrmals angeführt wird als Verfasser einer Schrift *De orthographia*[13]).

1) S. Fabric. Bibl. Lat. III. p. 411. Funcc. De inert. ac decrep. L. L. senect. IV. §. 26. Saxe Onomast. I. p. 511, der ihn um 450 p. Chr. setzt. Cramer hält das Zeitalter des Consentius für ungewiss, vielleicht noch später,

als Saxe angibt. Osann Beitr. z. gr. u. röm. Lit. Gesch. II. p. 344 ff. S. nun Keil Grammatt. Latt. V. p. 329—337.

2) So will namentlich Osann a. a. O.; s. nun aber Keil a. a. O. p. 333. Früherhin nahm man ihn für einen Grammatiker zu Constantinopel, was aber, wie auch Cramer und Osann bemerken, schon aus dem Grunde schwerlich richtig ist, da Consentius an mehreren Stellen die lateinische Sprache als die seinige bezeichnet.

3) Zuerst, aber nur zum Theil, von Joh. Sichard in Discipll. liberall. orbis. Basel 1528. 4. (s. Keil p. 331), dann vervollständigt bei Putsche Grammatt. Latt. p. 2018 ff.

4) Ars Consentii V. Cl. de barbarr. et metaplasm. nunc primum in luc. protract. Berolin. 1817. 8. Ein in dieser Schrift p. 18 (p. 393 K.) verheissener grösserer Abschnitt: *De structurarum ratione* (über den Bau der Perioden) ist in jedem Fall, wenn er auch wirklich geschrieben worden, nicht mehr vorhanden.

5) am not. 1 a. O. p. 338 ff.; über die Handschriften s. p. 329 ff.

6) S. Fabricius a. a. O. p. 406. Funccius a. a. O. §. 13. Keil a. a. O. p. 405 ff. — Priscian führt den Phocas an X. p. 889 P. p. 515 H., Cassiodorus in der Schrift De arte grammat. p. 2322 P.; vergl. dazu Keil p. 408.

7) So meint Keil a. a. O. p. 408 und 409. — Es findet sich Phocas in zahlreichen Handschriften, unter welchen eine Pariser (Nr. 7530) des achten Jahrhunderts als die älteste und beachtenswertheste erscheint, welche jetzt Keil seiner Ausgabe (a. a. O. p. 410 ff., vergl. 405 ff.) zu Grunde gelegt hat. Frühere Abdrücke: schon Venedig 1476 cur. Nicol. Jensone; dann bei Putsche p. 1683 ff. und 1687 ff., bei Lindemann Corp. Grammatt. I. p. 317 ff. 321 ff.

8) Funcc. §. 18. 18. Fabric. III. p. 417. Saxe Onomastic. I. p. 462 ff. Osann a. a. O. p. 307. Bei Putsch. p. 2706 ff. und in Gaisford Scriptt. rei metr. p. 378 ff.

9) S. Funcc. §. 23. Fabric. l. l. III. p. 414. Ein Abdruck bei Putsche p. 2275 ff. 2322 ff. und in den §. 350 not. 19 genannten Ausgg. der Opera Cassiodori, insbesondere der von Garet, wo T. II. p. 605 ff. die Schrift *De orthogr.* am besten abgedruckt steht. Ueber Inhalt und Quellen s. Brambach Lat. Orthograph. S. 53 ff. Die in der Praefatio dieser Schrift von Cassiodor erwähnte Sammlung *De schematibus* scheint untergegangen; was dafür gewöhnlich ausgegeben wird, ist ein Product späterer Zeit, etwa des Beda Venerabilis; s. Garet Praef. p. IX, X. Eben so verschieden ist, was Garet T. II. p. 620 ff. unter dem Titel *De schematibus et tropis* gibt. Vergl. oben §. 330.

10) Cassiodorus versichert am Eingang dieser Schrift, wie zwar schon vorher ausgezeichnete Männer die Grammatik behandelt, wie Palämon, Phocas, Probus, Censorinus; „nobis tamen, fährt er dann fort, placet in medium Donatum deducere, qui et pueris specialiter aptus et tironibus probatur accommodatus, cujus gemina Commenta reliquimus, ut supra quod ipse Latinus est, fiat clarior dupliciter explanatus.“

11) Am besten jetzt bei Garet (T. II. p. 558), der auch die sonst unter Alcuin's Werken befindliche Praefatio beigefügt hat; s. dessen Praef. T. I. p. VIII. In einer Bamberger Handschrift des neunten bis zehnten Jahrhunderts erscheint diese Schrift mit der Subscription: „Codex archetypus, ad cujus exemplaria sunt reliqui corrigendi“; s. dazu s. Fr. Haase im Ind. Lectt. Vratislavv. 1860. 4. (Winter) p. 7, 8. Spengel im Philolog. XVII. 3 p. 555 ff. Was A. Mai im Spicileg. Roman. V. p. 157 unter der Aufschrift: „Cassiodorii Supplementum“ veröffentlicht hat, erscheint als ein später gemachter Zusatz. — Ueber den Inhalt der Schrift s. Mein Supplem. II. §. 189 und vergl. Thorbecke: Cassiodorus, Senator S. 28 ff. 48 ff.

12) Hinter der ersten Ausgabe des Fronto p. 548 ff. der Frankfurt. Ausg. Die Aufschrift lautet: *Adamantii* sive *Martyrii* de *B. muta et V. vocali.* Im Uebrigen s. Osann a. a. O. II. p. 288 ff.

13) S. Priscian. I. p. 554 P. p. 27 H., XII. p. 948 P. p. 593 H. nebst I. p. 556 P. p. 31 H. und X. p. 881, p. 503 H. Vergl. auch Osann ad Apulej. de orthogr. p. 30.

§. 440.

Einer der berühmtesten Grammatiker jener Periode ist *Priscianus*[1]), mit dem Beinamen *Caesariensis*, nach Caesarea, dem Ort seiner Geburt oder doch seiner Erziehung. Als seinen Lehrer bezeichnet er selbst einen sonst nicht weiter bekannten Theoctistus[2]), den er ungemein lobt und dem er Alles, wie er versichert, verdanke. Später lehrte Priscianus zu Constantinopel die Grammatik, und zwar als öffentlicher, besoldeter Lehrer an dem kaiserlichen Hofe; daher es sich auch nicht bezweifeln lässt, dass er ein Christ gewesen. Was seine Lebenszeit betrifft, so lässt sich Priscianus wohl noch als ein Zeitgenosse des Cassiodorus[3]) betrachten, und zwar nach dem eigenen Zeugniss desselben, der jedoch bei seiner langen Lebensdauer (468—570 nach Chr.) den Priscianus wohl noch überlebt haben mag, ihn auch in seinen Schriften benutzt hat. Da nun nach einer in älteren Handschriften des Priscianus unter verschiedenen Formen mehrfach, insbesondere zu Buch V, VIII, XII, XIV, XVI, XVII befindlichen Subscription[4]) Theodorus, ein Schüler des Priscianus, von den Werken seines Lehrers in dem Jahre 526—527 p. Chr. eine Abschrift nahm, so werden wir wohl mit Grund das Leben und die gelehrte Thätigkeit des Priscianus in die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts verlegen können[5]), und die Acusserung des Aldhelmus[6]) von dem Kaiser Theodosius dem Jüngern († 450), der eigenhändig das Werk des Priscianus, das also damals schon vollendet gewesen sein musste, abgeschrieben, so dass dann dieser und damit auch die Abfassung seines Werkes noch in die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts zurückfallen würde, auf eine Verwechslung der Namen (*Theodorus* und *Theodosius*) beziehen dürfen[7]). Priscianus nimmt eine hervorragende Stellung unter den Grammatikern der späteren Zeit ein, in welcher Keiner ein solches Ansehen und eine solche Bedeutung bei der Nachwelt erlangt hat[8]), wie

Priscianus, zunächst durch sein Hauptwerk, dem umfassendsten und vollständigsten unter allen Werken der Art, welche aus dem römischen Alterthum auf uns gekommen sind. Dieses ausführliche Werk, in den Handschriften bald als *Ars*, bald als *Institutio de arte grammatica* (daher Institutiones grammaticae) bezeichnet, in den gedruckten Ausgaben auch mit der Aufschrift *De octo partibus orationis earundemque constructione* versehen, besteht aus achtzehn Büchern, von welchen die sechzehn ersten die Lehre von den acht Redetheilen enthalten, mit Einschluss der Präpositionen, Adverbien, Interjectionen und Conjunctionen, die beiden letzten aber, die an Umfang weit bedeutender sind und die besondere Aufschrift *De constructione* führen, jedoch in vielen Handschriften fehlen, sich über das verbreiten, was wir die Syntax nennen, d. h. die Lehre von der Verbindung der einzelnen Redetheile mit einander, von der Construction zur Erörterung und Vergleichung der griechischen und der römischen Construction enthalten, und in dem letzten Theile des letzten Buches eine reiche, alphabetisch geordnete Beispielsammlung bringen [9]). Die Aufgabe, welche Priscian sich in diesem an Julianus [10]), einen hochangesehenen gebildeten Mann, den er Consul und Patricius anredet, gerichteten Werke gestellt hatte, ging darauf hinaus, das Ganze der Grammatik nach dem, was die Wissenschaft der Griechen auf diesem Gebiet ermittelt hatte, darzustellen, die Lehren derselben auf die lateinische Sprache zu übertragen und in der genauen und sorgfältigen Darlegung auch die innere Verwandtschaft und den Zusammenhang beider Sprachen darzuthun. Als diejenigen griechischen Schriftsteller, denen er selbst in dieser Darlegung gefolgt sei und deren Lehren er auf das Lateinische zu übertragen und anzuwenden bemüht gewesen, nennt er insbesondere den Herodianus und den Apollonius Dyscolus [11]); namentlich ist es der Letztere, an den er nicht blos in den ersten sechzehn Büchern, sondern auch insbesondere in der in den beiden letzten Büchern enthaltenen Lehre von der Syntax sich anschliesst. Priscian zeigt in diesem Werke, das mit grossem Fleiss ausgearbeitet, aber manchmal auch in zu grosser Ausführlichkeit und Breite gehalten ist, die Beweise umfangreicher Studien, einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit und Bekanntschaft mit der ge-

sammten griechischen und römischen Literatur, und verleihen die zahlreichen Anführungen von Stellen verlorener Schriftsteller dem Werke für uns noch einen besonderen Werth[12]). Das Ansehen und die Bedeutung dieses Werkes, so wie seine Verbreitung im Abendlande tritt schon in der nächstfolgenden Zeit hervor, indem Cassiodorus u. A., wie später Aldhelm und Beda sich darauf berufen[13]); noch mehr ist diess der Fall in dem karolingischen Zeitalter, wo wir die angesehensten und bedeutendsten Männer der Wissenschaft mit Priscian in Berührung sehen, wie Alcuin, Dungal, Agobardus, Rabanus Maurus[14]), der sogar einen Auszug für die Schulen seiner Zeit fertigte, um das ausgedehnte Werk für den Schulunterricht, zu dem es gebraucht wurde, passender zu machen, Servatus Lupus u. A. Und auch in den nachfolgenden Zeiten des Mittelalters hat dieses Werk, das in den gelehrten Schulen allerwärts Eingang gefunden hatte, sich in dieser Stellung behauptet. Es kann daher auch nicht befremden, dass eine grosse Zahl von Handschriften, zumal von den ersten sechzehn Büchern noch vorhanden sind[15]), unter welchen vorzugsweise diejenigen für die Gestaltung des Textes zu benutzen sind, welche das ganze Werk enthalten und auf die oben erwähnte, von Priscian's Schüler Theodorus gemachte Abschrift sich zurückführen lassen, diess auch durch die oben erwähnte Subscription beurkunden; es gehört dahin vor allen eine Pariser Handschrift des neunten Jahrhunderts (Nr. 7496) nebst einigen Stücken einer andern Pariser des achten Jahrhunderts (Nr. 7530) und einer Bamberger des neunten Jahrhunderts, dann drei meist im Einzelnen übereinstimmende und auf eine in Hibernien gemachte Recension hinweisende Handschriften des neunten Jahrhunderts zu Leiden, Karlsruhe (ehedem Reichenau) und St. Gallen, sämmtlich des neunten Jahrhunderts, welchen noch eine Berner und Halberstadter des zehnten Jahrhunderts und ein gleichzeitiges Fragment zu Amiens sich anreihen lassen.

Ausser diesem grösseren Werke besitzen wir von Priscian noch einige kleinere Schriften, und zwar zuvörderst drei mit einem gemeinsamen, an Symmachus gerichteten Vorwort versehene Schriften[16]): *De figuris numerorum*, wobei insbesondere die Schrift eines Griechen Dardanus περὶ σταθμῶν

benutzt erscheint; *De metris Terentii*, in der Absicht, zu zeigen, dass die älteren lateinischen Dichter wirklich in Versen geschrieben (was Manche bezweifeln wollten), wenn sie auch manche Freiheiten sich erlaubt; *Praeexercitamenta*, eine aus dem Griechischen des Hermogenes mit aller Genauigkeit veranstaltete Uebersetzung. Als ein aus dem grösseren Werke, der Bequemlichkeit des Unterrichts halber gemachter Auszug, der nichts Neues bietet, erscheint die Schrift: *Institutio de nomine, pronomine et verbo*[17]) (früher De declinatione nominum überschrieben); sie enthält einen kurzen Abriss der Lehre dieser Redetheile. Ein Bild des Unterrichts und der bei Erklärung der älteren Dichter gestellten Fragen und Antworten gibt die Schrift: *Partitiones duodecim versuum Aeneidos principalium*[18]). Aber die dem Priscian weiter noch beigelegte Schrift *De accentibus* zeigt sich nach Inhalt und Fassung als ein Product späterer Zeit[19]). Ueber die poetischen, dem Priscian beigelegten Schriften s. oben §. 115 not. 16 ff., §. 120 not. 3, §. 137 not. 5 ff.

1) S. Fabricius Bibl. Lat. T. III. p. 397 ff. Saxe Onomastic. II. p. 19. Hertz Praefat. s. Ausg. p. VII ff. — Verschieden ist der oben §. 410 not. 4 ff. genannte Arzt *Theodorus Priscianus*, ferner *Priscianus* der Lyder, ein neuplatonischer Philosoph aus der Mitte des sechsten Jahrhunderts, der eine Paraphrase von Theophrast's Schrift über die Sinne in griechischer Sprache hinterlassen hat (s. im 3. Bde. des Theophrast von Wimmer und früher mehrmals), und eine Schrift über die Winde Ad Cosroem, von welcher unlängst Einiges in lateinischer Uebersetzung veröffentlicht worden ist bei Rose Anecdd. Graecc. p. 53 ff. Vergl. auch Fabricius a. a. O. p. 402 und Bibl. Graec. III. p. 444 ed. Harles.

2) S. Inst. VI. 51 p. 701 P. p. 238 H.: „quod a Probo praetermissum doctissime attendit *noster praeceptor Theoctistus*, omnis eloquentiae decus, cui quidquid in me sit doctrinae post deum imputo." Eben so XVIII. 56 p. 1134 P. p. 231 H., wornach er eine *Institutio artis grammaticae* geschrieben, die jedoch weiter nicht bekannt ist.

3) In der §. 439 angeführten Schrift über die Orthographie, deren zwölfter Abschnitt die Aufschrift trägt: „Ex Prisciano grammatico, qui nostro tempore Constantinopoli Romae doctor fuit" etc. S. auch Paulus Diacon. De gestis Longobardd. I. 25.

4) S. den genauen Abdruck in der Ausgabe von Hertz zu den oben genannten Büchern, und insbesondere bei Jahn in d. Bericht. u. Verhandll. d. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. III. p. 355 ff. Früher auch bei Osann u. Leisch an den gl. a. O.

5) So auch Hertz am not. 1 a. O. Saxe am oben a. O. setzt den Priscianus um 515 p. Chr. an.

6) In der von A. Mai (Auctt. Class. V. p. 501 ff. Aldhelmi Opp. ed. Giles p. 328) edirten Schrift De septenario et de re gramm. et metr. p. 598, wo es heisst: „unde etiam cum Prisciani Grammatici XVIII volumina, qui Ro-

mae lumen facundiae vocabatur, propriis palmarum digitulis calce tenus digesta describeret" etc. Hiernach wollen Osann Beiträg. z. griech. u. röm. Lit.-Gesch. II. p. 147 ff. und Lersch (Süddeutsche Schulzeit. IV. 2 p. 109. Römische Diorthosen p. 39 ff.) den Priscianus in die zweite Hälfte des *fünften* Jahrhunderts verlegen.

7) So Hertz philolog. klin. Streifzug S. 22, 23.

8) Eutyches, der Schüler des Priscianus, nennt ihn „Romanae lumen facundiae (was Aldhelm in not. 6 benutzt hat) et suum immo communem hominum praeceptorem", p. 2154 P. Von späteren Zeugnissen s. auch Abälard, in dessen Schrift Sic et Non zu Anfang Priscian genannt wird: „ipse grammaticae princeps et locutionum instructor." Bei Alcuin (De grammat. p. 2106 P.) heisst er: „Latinae eloquentiae decus."

9) Priscian selbst hat am Schluss der Vorrede genau den Inhalt seines Werkes nach den einzelnen Büchern verzeichnet.

10) Man hat in ihm denselben *Julianus* erkennen wollen, welcher die *Epitome Novellarum* (s. §. 487 not. 13) herausgab (s. Jacobs ad Antholog. Graec. Comm. T. XIII. p. 906), während Bach Hist. jur. Roman. p. 633 mit Recht zwischen beiden unterscheidet.

11) S. die Praefatio und dazu Hertz Praefat. ad Vol. II. p. VII ff. Lersch Sprachphilos. d. Alt. II. p. 111 sqq. und daselbst Stellen des Priscianus, wie XII. p. 941 (p. 584 H.): „Apollonius, quem nos quantum potuimus sequi destinavimus", und noch stärker XIV. p. 973 (p. 24 K.): „Apollonius, cujus auctoritatem in omnibus sequendam putavi." Nicht anders XVII. p. 1035 (p. 108 H.). Hinsichtlich des *Herodianus* s. Lentz ad Herodiani Techn. Reliqq. I. p. CCXXV.

12) Es genügt, nur einen Blick in den der Ausgabe von Hertz Vol. III. (von H. Keil) beigefügten Index Scriptorum S. 529 ff. zu werfen, um sich davon zu überzeugen.

13) S. das Nähere bei Hertz Praefat. ad Vol. I. seiner Ausg. p. VII, VIII.

14) S. das Nähere bei Hertz a. a. O. p. IX ff. Ueber den Auszug des *Rabanus* (s. Dessen Opp. I. p. 28 ff.) vergl. Mein Suppl. III. (Karoling. Literat.) §. 164. Ueber *Servatus Lupus* (s. besonders Ep. 8, 34) vergl. ebendaselbst §. 177, 178. Ueber eine lateinische und angelsächsisch glossirte Grammatik, welche als ein Auszug aus Priscian erscheint, von Aelfric im zehnten Jahrhundert s. Dietrich in d. Zeitschr. f. histor. Theolog. 1855. IV. p. 492. Ueber einen handschriftlich noch vorhandenen Commentar des *Alcuin* s. Keil De Grammatt. Latt. infim. aetat. (Erlang. 1868. 4.) p. 8.

15) Hertz Praefat. Vol. I. p. XIII berechnet die Gesammtzahl der in den verschiedenen Bibliotheken Europa's befindlichen Handschriften des Priscianus auf *tausend*, von denen freilich nur wenige das ganze aus achtzehn Büchern bestehende Werk enthalten. Die hier erwähnten Handschriften erscheinen nach Hertz (p. X—XX) als die beachtenswerthesten, und nach diesen hat Hertz den Text in seiner Ausgabe herzustellen gesucht. Vergl. auch Christ im Philolog. XVIII. p. 142 ff. 151.

16) S. dazu Keil im 2. Bd. der Ausg. von Hertz p. 387 ff. und 394, welcher den Text insbesondere nach der Pariser Handschrift Nr. 7496 und einer Leidner, beide des neunten Jahrhunderts, herzustellen gesucht hat, p. 405 ff. Das griechische Original der Praeexercitamenta, das zuerst Heeren in d. Bibl. d. alt. Kunst u. Lit. (Götting. 1791) Heft VIII u. IX herausgab, s. jetzt in Walz Rhett. Graeco. T. I, s. die Praefat. p. 4 ff. S. auch oben §. 330 not. 18.

17) S. Keil a. a. O. p. 395 ff. und den Text p. 443 ff., insbesondere nach einer Pariser Handschrift Nr. 7498 aus dem neunten Jahrhundert. Einen

Commentar des *Remigius* von *Auxerre*, desselben, der auch zu Martianus Capella einen Commentar abfasste (s. §. 438) in einer Pariser Handschrift 7581 des zehnten oder eilften Jahrhunderts erwähnt Keil a. a. O. und: De grammatt. Latt. infim. aetat.. p. 24, wo noch auf eine Epitome Prisciani eines wohl in dieselbe Zeit fallenden *Gosbertus* hingewiesen wird.

18) S. Keil a. a. O. p. 397 ff. und den Text p. 459 ff. nach derselben Pariser Handschrift Nr. 7498, einer Leidner und Wolfenbüttler.

19) Nach Keil a. a. O. p. 400 ff., der Text p. 519 ff.

*) *Codices:* s. not. 15 ff.

**) *Ausgaben* (s. Schweiger Handb. d. class. Bibliogr. II. 2 p. 822 ff. M. Hertz Praefat. Vol. I. p. XXIII ff.):

Opera: Venet. Vindelin. de Spira 1470. fol. 1472 impensis Jo. de Colonia etc. fol. — emend. recognovitque Ben. Brugnolus. Venet. 1488. fol. und öfters. — Florent. per heredes Ph. Juntae. 1525. 4. (von Nic. Angelius). — Venet. in aedibb. Aldi et Andr. Asulani. 1527. 4. Basil. 1545. 8. — bei Putsche Gramm. Latt. p. 529 ff. — rec. *A. Krehl.* Lips. 1819. 8. II Voll. — e rec. *M. Hertz*; s. oben §. 420*.

Die kleineren Schriften (s. Keil Praefat. p. 393 ff.) in den Ausgaben der Opera, bei Putsche p. 1215 ff. — Prisciani Opp. minora c. nott. ed. *Fr. Lindemann.* Lugd. Batav. 1818. 8. — rec. *H. Keil.* (s. oben §. 420*). — die Schrift *De metris* auch bei Gaisford Scriptt. rei metr. Latt. p. 410 ff.

§. 441.

Unter dem Namen des *Atilius Fortunatianus* [1]), welcher jedenfalls von dem oben §. 330 not. 11 ff. genannten Rhetor *Fortunatianus* zu unterscheiden ist, besitzen wir noch unter der Aufschrift *Ars* zwei kleinere Stücke zunächst metrischen Inhalts, das eine, offenbar nur ein Bruchstück aus einem grösseren Ganzen, verbreitet sich über die einzelnen Metra des Horatius, das andere, mit einem besondern Vorwort versehene handelt von den Sylben, deren Länge und Kürze, von den einzelnen Versfüssen, worauf eine Uebersicht der Metra des Horatius folgt, bei der sich Einzelnes, das schon im ersten Stück vorkommt, wiederholt, überhaupt das Ganze keine besondere Bedeutung ansprechen kann, während der Inhalt des ersten Stückes besser gehalten ist, so dass Lachmann [2]) und Andere darin die Quelle finden wollten, welche Terentianus Maurus benutzt habe, in welchem Fall allerdings Fortunatianus als Verfasser dieses ersten Stückes in eine weit frühere

Zeit, nach Wentzel nicht über das erste Jahrhundert hinaus zu verlegen wäre, während bei dem andern Stück die weit spätere Fassung nicht zu bezweifeln ist; ob aber das erste Stück wirklich für ein Bruchstück aus einer Schrift metrischen Inhalts des ersten Jahrhunderts zu halten sei, wagen wir nicht zu behaupten. Ein ähnliches kleines Stück metrischen Inhalts, welches die Aufschrift trägt *Ars Caesii Bassi de metris* [3]), und von den einzelnen Versfüssen handelt, erscheint aus einem grösseren Werke entnommen und ist von untergeordnetem Werth, so dass es nach seiner ganzen Fassung in keinem Fall für ein Product des älteren Caesius Bassus (§. 188 not. 13) anzusehen ist, welcher ein an Nero gerichtetes Werk *De metris* schrieb [4]) und dadurch einen grossen Einfluss auf die Behandlung dieses Gegenstandes in der folgenden Zeit ausübte. Unbekannt ist der von Maximus Victorinus [5]) als Verfasser einer Schrift *De metris* genannte *Cornelius Epicadus*, und der in gleicher Beziehung wegen einer Schrift *De metris* mehrmals genannte *Albinus* [6]), eben so der von Cassiodorus [7]) genannte *Gratus*, welcher wohl auch eine Grammatik (Ars) geschrieben hatte. Von einem nicht bekannten Verfasser, und auch im Ganzen ohne besondere Bedeutung ist das aus einer Bobbio-Wiener Handschrift (Nr. 17) erstmals von Endlicher [8]) veröffentlichte Bruchstück *De nomine et pronomine*, so wie ein anderes, aus einer ebenfalls Bobbio-Wiener Handschrift (Nr. 16) veröffentlichtes Bruchstück [9]) *Excerpta argumenti grammatici*, welches meist nur einzelne Glossen zu Virgilius, Horatius und Andern enthält, und ein kleines Stück *Differentiae vocum*. Eben so ungewiss ist eine kleine Schrift, welche von den Buchstaben, Sylben, Versfüssen und den acht Redetheilen in der Kürze handelt, und die Aufschrift trägt: *Aspri grammatici ars* [10]), wobei wir freilich nicht an einen älteren Grammatiker dieses Namens, welcher den Terentius, Virgilius und Sallustius commentirte (s. §. 76 not. 5, §. 94 not. 8), und noch vor Rufinus und Charisius, welche ihn anführen, fällt, zu denken haben, sondern an einen weit jüngeren Verfasser, welcher die im Ganzen wenig bedeutende, und der unter dem Namen des Palämon auf uns gekommenen Schrift (s. §. 427 not. 18) nahestehende Schrift abgefasst hat. Endlich kann noch genannt werden *Eutyches* [11])

(Eutychius, Euticius), welcher sich einen Schüler des Priscianus nennt und ebenfalls ein Lehrer der Grammatik war, wie man aus dem Vorwort der von ihm hinterlassenen Schrift ersieht, welche an einen Schüler Craterus gerichtet ist, und von dem Verbum, zunächst den Conjugationen, in zwei Büchern handelt [12]): *Eutychis ars de verbo.*

1) S. Funcc. De inert. ac decrep. L. L. senect. IV. 22. Fabricii Bibl. Lat. T. III. p. 417. Streuber De inscriptt. quae ad numer. Saturn. pert. p. 28. Mein Artikel in Ersch und Gruber Encyclop. I. Sect. Bd. XLVI. p. 476. Wentzel Symbb. critt. p. 7 ff. — Ein Abdruck bei Putsche Gramm. Latt. p. 2671 ff. und (mit einigen Zusätzen) bei Gaisford Scriptt. rei metr. Latt. p. 312 ff. Vergl. auch Westphal Allg. Griech. Metrik (II. 2) p. 72 ff.

2) Praefat. ad Terentian. p. XV, XVI, welchem Gaisford a. a. O. p. VI und Wentzel a. a. O. folgen.

3) S. bei Putsche a. a. O. p. 2663 ff., bei Gaisford p. 302 ff. Vergl. Wentzel a. a. O. p. 6. Osann Beiträg. z. griech. u. röm. Lit. Gesch. II. p. 360 ff.

4) S. Max. Victorinus p. 1957 P.: „*Caesius Bassus*, vir doctus atque eruditus in libro de metris"; Rufinus p. 2707 P.: „*Bassius* ad Neronem de jambico"; s. Lersch im Philolog. I. p. 622 und Wentzel a. a. O., welche diesen Caesius Bassus für Eine Person mit dem Dichter, dem Freund des Persius, halten; s. jedoch die Zweifel bei Lucian Müller De re metric. Latt. poett. p. 18 und Westphal. Allg. Griech. Metrik (II. 2) p. 89 ff. Ueber den Einfluss des Caesius Bassus auf die folgende Zeit und seine Bedeutung s. Luc. Müller: De scholicc. observantt. poett. vett. (Lips. 1861. 8.) p. 18, 22 ff.

5) a. a. O. Da hier Caesius Bassus als sein Gegner aufgeführt wird, so könnte man daraus auf ein früheres Zeitalter desselben zu schliessen versucht sein.

6) bei Max. Victorinus p. 1959. Aldhelm p. 236 und in Aretin Beiträge u. s. w. VII. 522. Cassiodor. De artt. et discipp. 5 p. 388 ed. Gar., wo Cassiodor versichert, dieses Buch in einer Bibliothek zu Rom vor sich gehabt und studirt zu haben. Eine ebendaselbst und p. 596 erwähnte ähnliche Schrift eines Gaudentius, welche ein Freund Cassiodor's, *Mutianus*, in das Lateinische übersetzt hatte, ist weiter nicht bekannt.

7) *Gratus artigraphus* bei Cassiodor De orthograph. p. 2295 P. Der Ausdruck *artigraphus* von solchen, welche eine Grammatik (*Ars*) schrieben, kommt schon vor bei Servius zu Virgil's Aeneis XI. 76, vergl. zu I. 104, V. 522.

8) Analectt. grammatt. p. 127 ff. und besser bei Keil Grammatt. Latt. V. p. 555 ff.

9) Analectt. grammatt. p. 205 ff. 226.

10) S. Keil Grammatt. Latt. V. p. 529 ff. Ein Abdruck bei Putsche p. 1725 ff. bei Lindemann Corp. Grammatt. I. (welcher diesen Asper nicht für jünger als Priscian hält, p. 306) p. 309 ff. und am besten bei Keil a. a. O. p. 547 ff.; zuerst Paris. in offic. Ascensiana (Grammatt. illustr. XII.) 1516. fol. — Vergl. noch Osann a. a. O. II. p. 305 not. — Eine von dieser verschiedene, aber werthlose Ars unter dem Namen eines Asper findet sich in einer Berner Handschrift des siebenten Jahrh. und in andern Codd. s. Keil a. a. O. und Hermes I. p. 334.

11) S. Fabric. a. a. O. p. 412. Funcc. §. 20. Saxe Onomast. II. p. 20.

Osann a. a. O. II. p. 162 ff., und daselbst auch über den Namen, worüber auch Keil a. a. O. p. 444 ff. In einer Brüsseler Handschrift steht: „Capitula primi libri *Euticis* de verbo", s. Reiffenberg im Bullet. de l'Acad. d. Bruxell. T. X. p. 369. Vergl. auch Spengel in d. Schulzeit. 1832. II. p. 276.

12) Es heisst in diesem Vorwort am Schluss: „opusculum hoc ad discernendas pertinens conjugationes duobus libellis inclusi, quorum prior observationibus instruitur generalibus, alter indicio finalitatis speciales exsequitur regulas." — Ein erster Abdruck bei Mar. Victorinus De orthographia etc. (c. praefat. Joach. Camerarii). Tubing. 1537. 4., dann bei Putsche p. 2143 ff., in verbesserter Gestalt nach einer Bobbio-Wiener Handschrift (Nr. 16), bei Lindemann a. a. O. I. p. 151, 153 ff.; am besten jetzt mit Benutzung einer Pariser Handschrift des neunten Jahrhunderts (Nr. 7498) und anderer Codd. bei Keil a. a. O. p. 447 ff.

§. 442.

In die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts[1]), jedenfalls nach dem von ihm angeführten Martianus (§. 438), wird *Fabius Planciades Fulgentius*[2]) zu setzen sein, welcher von einigen andern, die den Namen Fulgentius tragen[3]), insbesondere von dem durch einige Schriften in der römisch-christlichen Literatur bekannten *Fulgentius*, Bischof von Ruspä in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts[4]), und von dessen Schüler und Biographen, *Ferrandus Fulgentius*, wohl zu unterscheiden ist. Fulgentius, dessen Heimath nach bestimmten Aeusserungen desselben weder in Griechenland noch in Rom zu suchen ist, lebte in Africa[5]), und zwar als Lehrer mit dem Unterricht der Jugend beschäftigt, in nicht sehr glänzenden Verhältnissen; in der Zurückgezogenheit von dem städtischen Leben auf dem Lande verfasste er die noch vorhandenen Schriften, die demnach in seine spätere Lebensperiode gehören und einen Mann von ausgebreiteter Bekanntschaft mit der älteren griechischen und römischen Literatur, wie überhaupt mit dem Alterthum erkennen lassen, insbesondere auch eine Kenntniss der alten Mythologie bekunden, wiewohl er als Christ, in der Auffassung und Deutung alter Mythen den christlichen Standpunkt durchweg betont[6]).

Fulgentius hat sich, wahrscheinlich in früheren Jahren seines Lebens, auch mit der Poesie beschäftigt; kleinere Dichtungen in der Art und Weise des Anacreon sind durch einzelne Spuren bezeugt[7]), eben so nennt er selbst eine Schrift *Physiologus*[8]), welche über die Bedeutung der Sieben- und

Neunzahl in der Natur und Welt sich verbreitete; erhalten haben sich unter seinem Namen drei Werke, welche bei der gleichartigen Fassung, der ganzen Behandlungs- und Darstellungsweise auf einen und denselben Verfasser hinweisen[9]):

I. *Mythologiarum libri tres*[10]), an einen Presbyter Catus gerichtet, eine Zusammenstellung von siebenundfünfzig einzelnen in diese drei Bücher vertheilten Mythen, welche kurz erzählt und dann mit einer natur-philosophischen oder moralisch-mystischen Deutung versehen werden, die freilich oftmals gezwungen und geschraubt erscheint, immerhin aber uns die Art und Weise zeigen kann, in welcher man im Alterthum, besonders von Seiten der Stoiker und Neuplatoniker, welchen der Verfasser zunächst folgt, die alten Mythen allegorisch-mystisch zu deuten versuchte. So gewinnt das Werk allerdings für das Studium der Mythologie noch eine gewisse Bedeutung, selbst abgesehen von manchen Missverständnissen und Irrthümern, namentlich auch in den etymologischen Erklärungen: überall aber zeigt sich das Bestreben des Verfassers, seine Gelehrsamkeit in Anführung seltener Schriftsteller kund zu geben. Einen ähnlichen Charakter trägt auch die Schrift: II. *De allegoria librorum Virgilii* oder richtiger *De expositione Virgilianae continentiae*[11]) an einen Grammatiker Chalcidius, wenn anders dieser Name richtig ist; ein Versuch, den Inhalt der Dichtungen Virgil's, zunächst der Aeneis, in allegorisch-philosophischer Weise durch Unterstellung eines tieferen Sinnes in der Art zu deuten, dass in den zwölf Büchern der Aeneis ein Gesammtbild des menschlichen Lebens uns entgegentritt. Auch in dieser jedenfalls nach der zuerst genannten abgefassten Schrift[12]) fehlt es nicht an gezwungenen und geschraubten Erklärungen, läppischen Deutungen und Etymologien, die freilich zum Theil wohl den Quellen zufallen, aus welchen der Inhalt entnommen ist; übrigens zeigt sich auch hier ein gleiches Streben, durch Gelehrsamkeit zu glänzen. III. *Expositio sermonum antiquorum ad Chalcidium grammaticum*[13]), oft mit Nonius der Inhaltsähnlichkeit wegen herausgegeben; doch kömmt diese Schrift in ihrem Gehalte dem Werke des Nonius nicht gleich, indem sie Nachlässigkeit und Irrthümer, insbesondere in den Verweisungen auf entlegene Schriftsteller mehrfach zu erkennen gibt,

die wir jedoch nicht wohl als absichtliche Fälschung ansehen[14]) und so Zweifel an der Aechtheit des Ganzen nehmen dürfen, das schon in Abschriften des neunten Jahrhunderts vorkommt [15]), auch von einem Atto von Vercelli, von späteren Scholiasten u. s. w. benutzt ward; sie enthält einige Erklärungen seltener und ungebräuchlicher Worte, wesshalb auch der letzte Herausgeber, der in dem Ganzen eine schlechte Fälschung erkennen will, die Aufschrift *De abstrusis sermonibus*, welche in Handschriften und auch bei Siegbert (De scriptt. ill. 28) vorkommt, angenommen hat. Andere Schriften des Fulgentius sind uns nicht bekannt, da die unter dem Namen eines *Fabius Claudius Gordianus Fulgentius* zum Theil veröffentlichte Schrift: Liber Voluminum XXIII de aetatibus mundi et hominis, reservatis per singulos libros singulis literis etc. [16]), welche bei Siegbert von Gemblours und in der Handschrift dem Fulgentius, Bischof von Ruspä, beigelegt wird, eine eigenthümliche Spielerei enthält, die weder diesem Bischof, noch dem Verfasser der hier genannten Schriften beizulegen ist Es ist aber in diesen die Darstellung ziemlich gleichmässig gehalten, der Ausdruck [17]) oftmals schwülstig, dunkel und unrein, vielfache Abweichungen von dem Sprachgebrauch der classischen Zeit bietend, poetische Wörter und Phrasen in die Prosa einmischend und nicht frei von Barbarismen und zahlreichen Anomalien. So zeigt sich Fulgentius überhaupt als ein Vertreter der sogenannt africanischen Redeweise in einer schon späteren Zeit; Nachahmung eines Apulejus, Tertullianus und selbst eines Martianus[18]) lässt sich nicht verkennen[19]).

Angereiht diesen Schriften des Fulgentius finden wir noch die Schrift des *Lactantius Placidus*[20]), eines nicht weiter bekannten Grammatikers, unter dem Titel: *Argumenta Metamorphoseôn Ovidii.* Den Inhalt bilden Angaben über die Mythen in dem bekannten Gedicht des Ovidius, oder prosaische Umschreibungen desselben: vielleicht ist es derselbe Autor, von welchen wir noch einige Erklärungen mythologischen Inhalts zu Statius besitzen (s. oben §. 104 not. 14 ff.). Endlich ist auch beigefügt die Schrift eines Engländers *Albericus* (Albricus): *De deorum imaginibus libellus*[21]), welche aber nur eine Art von Auszug aus Fulgentius zu nennen ist, und in eine spätere

Zeit des achten bis zehnten Jahrhunderts zu verlegen ist; demselben Verfasser[22]), einem mithin in das Mittelalter fallenden Schriftsteller, will man auch jetzt beilegen die dritte der von A. Mai aus vaticanischen Handschriften unlängst herausgegebenen Schriften[23]) mythologischen Inhalts: *De diis gentium et illorum allegoriis*, worin nach einzelnen Abschnitten von den einzelnen Gottheiten gehandelt und deren Bedeutung erörtert wird; aber dem Alterthum angehörig erscheinen die beiden ersten dieser Schriften; die erste gibt, in drei Bücher abgetheilt, 234 kurze Mythen, griechische wie römische; sie scheint zu einem grossen Theil aus Servius Commentaren zu Virgil und selbst aus Lactantius geschöpft[24]), und ist schwerlich, wie Mai[25]) glaubt, dem fünften Jahrhundert, eher wohl dem Anfang des sechsten zuzutheilen, auch keineswegs für ein Werk des Hyginus, weder des älteren, noch eines jüngeren (s. §. 249, 425), zu halten[26]). Die andere Schrift, aus 225 meist kurzen Abschnitten und einem Prooemium bestehend, gibt darin ähnliche kurze Notizen über einzelne Gottheiten und Mythen, aus ähnlichen älteren Quellen, wie die erste, geschöpft und in so fern vielleicht bis auf den älteren Hyginus zurückführend; der Verfasser, in welchem Mai[27]) den *Lactantius Placidus* vermuthete, wird immerhin, gleich dem Verfasser der ersten Schrift, ungewiss bleiben, und nach Fulgentius, der beiden nicht unbekannt war, zu setzen sein.

1) Nach der a. gl. a. O. p. 27—30 gegebenen Ausführung, womit auch Zink S. 16 übereinstimmt; Saxe a. gl. a. O. setzt den Fulgentius um 515 nach Chr. Dagegen will Luc. Müller (Jahrbb. d. Philolog. XCV. p. 791 ff.) mit Bezug auf die hier in Betracht kommende Stelle des Fulgentius p. 600 (wo *Gallogetici* in *Gallaeci* oder *Gallaecici* verändert wird) die Lebenszeit des Fulgentius auf 460 nach Chr. fixiren und ihn damit dem Martianus Capella (s. §. 438), welcher in der Exposit. sermm. p. 563 Merc. (p. 396 Gerl., p. XXI Lersch.) angeführt wird, näher rücken. Gerlach Praefat. ad Non. Marcell. p. XXIX ff. setzt ihn um 500.

2) Fabric. Bibl. Lat. T. III. p. 369 ff. Muncker Praef. ad Fulgent. in Mythogrr. Latt. (ed. van Staveren) p. ††††† 2. Notit. Liter. bei der Leipz. Ausg. des Nonius p. X ff. — G. E. Müller Einleitung u. s. w. S. 132 ff. Saxe Onomast. II. p. 19, 531; vergl. mit Tiraboschi Storia T. II. 4 cp. 3 §. 15. Lersch (not. 14) p. 2—6. S. nun Meinen Artikel Fulgentius in der Encyclop. von Ersch und Gruber Sect. I. Bd. LI. S. 26 ff. und M. Zink: der Mytholog Fulgentius etc. Würzburg 1867. 4. (s. Heidd. Jahrbb. 1867 S. 668 ff.).

3) S. bei Saxe a. a. O. p. 13, 27. Meinen Artikel S. 42 ff. 54 ff. 57 ff. Zink a. a. O. p. 2. Vergl. auch Funcc. De inert. ac decrep. L. L. senect. VIII. §. 18. vergl. IV. §. 28.

4) S. Mein Suppl. II. (Christl. Theolog.) §. 184, 186. — In einer neapolitanischen Handschrift, welche das Mythologicôn des Fulgentius enthält, steht am Schluss die Notiz: „Iste Fulgentius primo quidem vir clarissimus, philosophicae disciplinae affatim deditus, cunctis sapientibus amabilis et carus, postea vero opera Anastasii imperatoris († 527) Episcopus Carthaginiensis est ordinatus.“ S. Osann in d. Hall. Lit. Zeit. 1837. Ergänz. Bl. Nr. 13 p. 103.

5) S. die näheren Belege in Meinem Artikel S. 28 ff, 30. Zink S 4 ff.

6) S. die Belege in Meinem Artikel S. 31 ff.

7) Poetische Stücke, allerdings etwas schwülstig gehalten, kommen in den Vorreden zu den beiden ersten Schriften des Fulgentius vor, und die Muse Kalliope ruft ihm selbst (p. 612) zu: „Fabi, Anacreonticis jam dudum novus mystes initiatus es sacris“; andere darauf bezügliche Stellen s. in Meinem Artikel S. 31 ff.

8) in der Schrift De exposit. Virgil. p. 749 van Staver.

9) Vergl. Gerlach Praefat. ad Non. Marcell. p. XXX. Funccius (s. not. 3) wollte den Verfasser der Mythologg. von dem der beiden andern unterscheiden.

10) Ueber Inhalt und Charakter s. G. E. Müller am not. 2 a. O. S. 161 ff. 295 ff. Meinen Artikel S. 32 ff. Zink S. 21 ff. Vergl. auch Lersch (not. 14) p. 9 ff.

11) Ueber Inhalt u. Charakter s. Müller S. 163 ff. 218 ff. Lersch p. 15 ff. Meinen Artikel S. 34 ff. Zink S. 25 ff. S. auch Muncker in der Note (p. 737 van Staver.) im Eingang über die Aufschrift.

12) Dies ergibt sich aus einer Stelle p. 756 van Staver., welche auf Mythologg. I. 5 verweist.

13) S. Funcc. l. l. IV. §. 28. Mercerii nott. in Fulgent. p. 778. Muncker am not. 2 a. O. G. E. Müller a. a. O. S. 165 ff. 224. Gerlach a. a. O. Lersch p. 18 ff. 24 ff. 78. Meinen Artik p. 36 ff.

14) Eine absichtliche Fälschung in den Citaten suchte insbesondere L. Lersch zu erweisen in der Schrift: F. Pl. F. de abstrusis sermonibus. Nach zwei Brüsseler Handschr. herausgegeben und literar-historisch gewürdigt. Bonn 1844. 8. S. daselbst das Resultat S. 87; eben so glaubt auch O. Jahn Prolegg. ad Pers. p. XXIV ff. den Fulgentius von Betrug und Fälschung nicht freisprechen zu können, desgleichen Zink in der darüber geführten Untersuchung S. 62—93. S. aber dagegen Gerlach Praefat. ad Non. Marcell. p. XXX ff. und die Nachweise in Meinem Artikel S. 37 ff. Daher sich gegen die Ansicht eines absichtlichen Betrugs und einer absichtlichen Fälschung auch Klotz (Jahrbb. d. Philol. XLIII. p. 71 ff., wo er den Verfasser dieser Schrift in dem Bischof von Ruspä (not. 4) erkennen will) ausgesprochen hat, eben so J. Becker im Rhein. Mus. N. F. V. p. 33 ff. Roth in den Heidd. Jahrbb. 1845 S. 603 ff.

15) So z. B. in zwei Handschriften des neunten Jahrhunderts zu St. Gallen und zu München (St. Emmeran), in beiden sogar mit althochdeutschen Glossen (s. B. von Raumer Einfluss des Christenth. auf die althochdeutsch. Sprache S. 112, 118), in einer Wolfenbüttler Handschrift des zehnten Jahrhunderts (Cod. Gudianus Nr. 335); s. Gerlach am not. 14 a. O.

16) eruit e mss. codd. Jac. Hommey Augustinianus Pictaviis et Parisiis 1694 und 1696; s. das Nähere in Meinem Artikel S. 57. Neuerdings hat Reifferscheid im Rhein. Mus. N. F. XXIII. p. 133 ff. wieder versucht, diese Schrift, von der er mehrere Handschriften anführt, unserem Fulgentius zuzuweisen.

17) S. G. E. Müller S. 205. Gerlach a. a. O., insbesonders eingehend und die einzelnen Abweichungen und Eigenthümlichkeiten nachweisend Zink S. 37—62.

18) Daher Kopp zu Martianus Capella §. 997 p. 768: „Fulgentius nostri simius." Vergl. Meinen Artikel S. 27. Ueber die Nachahmung des Apulejus u. Tertullianus s. auch Zink p. 38.

19) *Ausgaben des Fulgentius* (s. Schweiger Handb. d. class. Bibliogr. II. 1 p. 371, vergl. II. 2 p. 1309 ff. Meinen Artikel S. 41 ff.): sämmtliche *drei* Schriften in Mythograph. Latt. Thom. Muncker. emend. et commentt. instr. Amstelodam. 1681. 8., wiederholt und vermehrt curante *Aug. van Staveren.* Lugdun. Bat. et Amstelod. 1742. 4. Einzeln: Die Schrift Nr. I. (Enarrationes allegoricae fabb. F. Pl.). Mediolan. 1498. fol. von Jo. Bapt. Pius — Augnst. Vindelicc. 1521. fol. (von Jac. Locher) und in den Basler Ausgg. des Hyginus (s. §. 426) 1535, 1549, 1570. Die Schrift Nr. II. erstmals Heidelberg. ex offic. Sanctandr. 1589. 8., und dann in dem Virgilius ex officin. Commeliana 1599. 8. Die Schrift Nr. III. (s. Gerlach Praefat. ad Non. Marcell. p. XXXI ff.) zuerst beigefügt der Mailänder Ausg. von I und der von Locher, so wie den Basler Ausgg. des Hyginus, dann beigefügt den Ausgaben des Nonius Marcellus (s. §. 431) zu Antverp. 1565. 8., Paris 1583, bei Gothofredus Auctt. Ling. Latt., dem Nonius c. nott. Jo. Mercerii. Sedan 1614. 8. und Lipsiae 1826. 8. — bei dem Nonius Marcell. ed. Fr. Dor. Gerlach et Car. Lud. Roth. Basil. 1842. 8. — bei L. Lersch in der not. 14 genannten Schrift.

20) G. E. Müller V. S. 139 ff. 166. Muncker Praef. p. ††††† 4 und p. 785 ff. (edit. van Staveren). — Saxe setzt ihn um 550 p. Chr. (Onomast. II. p. 45); vergl. auch v. Leutsch in Ersch und Gruber Encyclop. III. Bd. VIII. p. 84. Diese Schrift und die des Albricus stehen in den Mythogrr. Latt. von van Staveren. Gehört hierher auch der bei Max. Victorinus De metr. p. 1957 P. genannte: „nostra quoque memoria *Lactantius de metris*"?

21) G. E. Müller a. a. O. Muncker Praef. †††††† und p. 896 ff. Bode in d. Gött. Ausg. 1835 p. 807 sq. E. Klussmann Comm. de Alberici mythographi cod. Gothan. altero cum corolar. conjectt. Rudolstadt 1866. 4. In einer Pariser Handschrift folgt auf eine mythologische Abhandlung *(Poetria magistri Alberici)* ein Fragment eines Commentars zu Virgil's Aeneis von Bernardus Silvestris (im zwölften Jahrh.), worin eine allegorische Erklärung enthalten ist, indem in den Dichtungen Virgil's physische Symbole entdeckt werden; s. den Prolog und Proben davon bei Cousin Ouvrages inédits d'Abaelard p. 640 ff.

22) S. Bode a. a. O. p. 801—808. Jacobs in der Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1834 p. 1057. Vergl. auch Bode in s. Ausg. p. XX.

23) S. Classicc. Auctorr. e Vaticc. codd. ed. (Rom. 1831) Tom. III. und dann in Scriptt. Rerr. mythicc. Latt. tres Romae nuper reperti. Ad fidem codd. ed. ac scholiis illustr. G. H. Bode. Cellis. 1834. 8. II Voll. Mai (s. Prooem. §. 5 sq.) wollte einen nicht weiter bekannten *Leontius* zum Verfasser der Schrift machen. Da neben Martianus Capella auch Johannes Scotus und Remigius, welche beide den Martianus commentirten (s. §. 437 not. 15), genannt werden, so muss der Verfasser noch nach diesen jedenfalls gelebt haben.

24) S. Bode in d. Gött. Anzg. 1832 p. 981 ff. und Praef. p. XV sq.

25) S. Prooem. §. 2 und dagegen Bode p. XIV. Osann Hall. Lit. Zeit. Ergänz. Bl. 1834 Nr. 12 p. 91.

26) Am Schlusse des zweiten Buchs steht nämlich: *Explicit liber secundus*

C. Hygini fabularum, was vielleicht auf die gemeinsame Grundlage dieser und der oben §. 425 genannten inhaltsähnlichen Schriften zu beziehen ist.

27) S. Prooem. §. 3 ff. und dagegen Bode p. XVII und in den Gött. Anzg. l. l. p. 987 sq.

§. 443.

Um das Zeitalter und das Vaterland des *L. Caecilius Minutianus Apulejus* zu bestimmen, fehlen uns sichere Angaben[1]). An den von Suetonius genannten Grammatiker dieses Namens (§. 421 not. 23), wie A. Mai Anfangs glaubte, darf man nicht denken, sondern an einen späteren, der vielleicht bald nach Cassiodor (also 562—575 n. Chr.) gelebt hat[2]). Seine durch A. Mai aus einer Handschrift zuerst hervorgezogene Schrift[3]) *De orthographia* erhält durch zahlreiche Anführungen älterer, meist verlorener Autoren der classischen Zeit Werth, scheint aber doch nur ein Bruchstück oder ein Auszug eines grösseren Werkes über diesen Gegenstand zu sein[4]). Zwei kleinere ähnliche, obwohl an Gehalt nachstehende Schriften: *De nota aspirationis* und *De diphthongis*, vielleicht nur Excerpte aus einem grösseren Werke, hat später Osann aus einer Wolfenbüttler Handschrift beigefügt[5]), nachdem jedoch schon früher am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts ein anderer Abdruck erschienen war[6]). Der Verfasser dieser Schriften heisst zwar auch *Apulejus* und würde nach Osann nicht vor dem zehnten Jahrhundert gelebt haben[7]), sonach von dem ebengenannten Apulejus, so wie von dem weit älteren Philosophen dieses Namens (§. 335) wohl zu unterscheiden sein, wenn anders nicht, wie Madvig[8]) zu beweisen bemüht ist, diese unter dem Namen des Apulejus bekannt gewordenen Stücke De orthographia für das Werk eines Verfälschers und absichtlichen Betrügers aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts zu halten sind: eine Behauptung, gegen welche der Herausgeber dieser Schrift in einer ausführlichen Darstellung aufgetreten ist[9]). In das sechste Jahrhundert fallen wohl auch die durch A. Mai[10]) bekannt gewordenen *Glossae Placidi grammatici*, eine Reihe von Glossen in alphabetischer Ordnung von Alumna bis Venulus reichend, und aus älteren Quellen, insbesondere auch aus Festus (s. §. 432) entnommen[11]), aber schwerlich in ihrer ursprünglichen Gestalt noch vorhanden, wie denn

Isidor (s. §. 444) dieselben weit vollständiger vor sich gehabt zu haben scheint. Auch erscheint nach dem, was in neuester Zeit über die Handschriften, in welchen die derartigen Reste sich finden, bekannt geworden ist, eine Vervollständigung dieser Glossen aus diesen Handschriften in einer neuen, alles Derartige umfassenden Ausgabe nothwendig, um zu einer richtigen Würdigung des Ganzen zu gelangen und über die Zeit der Abfassung wie über die Quellen, aus welchen die einzelnen Glossen stammen, in's Reine zu kommen. A. Mai scheint den Verfasser, welcher, wie man aus einzelnen Aeusserungen ersieht, ein Christ war und im südlichen Frankreich lebte, für eine und dieselbe Person mit dem §. 442 genannten *Placidus* zu halten, was indess schwerlich der Fall ist. In das sechste oder siebente Jahrhundert gehören die von demselben Mai herausgegebenen Schriften eines *Virgilius Maro: De octo partibus orationis* in eben so vielen Briefen, und *Epitomae*[12]), deren Verfasser zu Toulouse im südlichen Frankreich schrieb, deren Fassung und Inhalt aber kaum eine weitere Bedeutung ansprechen kann, wohl aber ein trauriges Bild der gesunkenen Pflege dieser Studien zu geben vermag, vor der Wiederbelebung dieser Studien in Karl's des Grossen Zeit, vor welche daher auch diese Versuche zu verlegen sind[13]).

1) Ang. Maj. Comment. praev. §. IV.

2) Osann Praefat. p. X—XIII. — Sueton. de illustrr. Grammatt. 3. — S. die Note 5.

3) Juris civilis et Symmachi Partt. C. Julii Victoris ars rhetoric. L. Caecilii Min. Apul. fragm. cur. Ang. Majo. Rom. 1823. 8. (vergl. Comment. praev. §. I.). — L. Caec. Min. Ap. de orthographia fragmm. et Apuleji minoris de nota aspirationis et de diphthongis libri duo ed. et animadvss. auxit Fr. Osann. Darmstadt. 1826. 8.

4) S. Osann Praef. p. XIV.

5) S. Osann Praef. p. V ff. XXI, vergl. mit A. Maj. Comment. praev. §. V. Nach einem Recensenten in der Schulzeitung (Lit. Bl. II. Nr. 37 Jahrg. 1827) wäre der Verfasser dieser drei Schriften eine und dieselbe Person, der jedoch nicht vor 1327 schrieb. Auch vermuthet Derselbe, dass wir in diesen Bruchstücken nur Excerpte aus älteren Grammatikern besitzen, oder aus Interpreten, vorzüglich des Virgilius. S. dagegen Osann's Vertheidigung ebendaselbst Nr. 81, 82.

6) Zu Venedig oder Mailand oder sonst wo, muthmasslich zwischen 1475 und 1480 unter dem Titel: *Guarinus Veronensis de diphthongis. Apulejus de nota aspirationis et de diphthongis*; s. Weber in d. Schulzeit. 1828. II. Nr. 134 p. 1143 sq. Sillig in Seebode's und Jahn's Jahrbb. 1831 (III. 2) p. 245 sq.

7) Vergl. Osann p. XXI s. Ausg. und in Jahn's Jahrbb. 1830. II. 3 (XIII. 3) p. 310, 311 und dagegen Madvig in den Opuscc. Acadd. I. p. 26 sq.

8) J. N. Madvig: De Apuleji fragmentis de orthographia Comm. Havniae. 1829. 4. (Programm), und daselbst besonders das Resultat S. 27, vergl. 13, 14 (Opuscc. Acadd. I. p. 3 ff., 24, 25). Eben so Merkel ad Ovid. Ibin p. 383 ff., so dass, wenn die Schrift des Apulejus wirklich ein untergeschobenes Product ist, nur die Frage zu ermitteln übrig bleibt, ob dieser Betrug erst nach 1508 fällt, wie Merkel glaubt, welcher die Schrift für ein Machwerk des Cölius Rhodiginus hält, oder ob schon Politianus 1489 diese Schrift benutzte, wie Wagner ad Virgil. T. V. p. 480, vergl. auch De Philargyr. P. II. p. 14 annimmt.

9) Osann in Jahn's Jahrbb. d. Philologie 1830. II. 3 (XIII. 3) p. 306 ff.

10) S. Classicc. auctt. e Vaticc. Codd. T. III. p. 427—503 und daraus in Jahn's Jahrbb. d. Philol. Suppl. Bd. II. 3 p. 439 ff., II. 4 p. 485 ff. Ueber den Verfasser s. Mai's Prooem. und vergl. Osann in d. Hall. Lit. Zeit. Ergänz. Bl. 1834 p. 100, so wie Histoire liter. de la France XII. p. 2 ff. Später gab Mai (a. a. O. VI. p. 553 ff.) Zusätze und Berichtigungen aus einer vaticaner Handschrift des eilften Jahrhunderts, desgleichen aus einer andern jüngeren Handschrift Guiseppe Corsi in den Annali delle univers. Toscan. (Pisa 1846) T. I. P. I. p. 149 ff.; die Aufschrift lautet hier: „Incipiunt glossae *Luctatii Placidi* grammatici in Plauti comoedias." S. nun über die Handschriften die Untersuchung von A. Wilmanns im Rhein. Mus. N. F. XXIV. S. 362 ff.

11) Vergl. Müller Praef. ad Festum p. XXXII. Aehnliche Glossen auf alten Blättern zu Schulpforta; s. Fickert Glossarii Lat. Fragmm. p. 4 (Naumburg. 1843). Aehnlicher Art: Glossarii Latini fragmentum ed. et nott. illustr. Hillebrand. Dortmund 1845. 4. Deycks: Fragment. glossar. veter. Münster 1854—55. 4. aus einer Handschrift des eilften Jahrhunderts von Werden. Einer späteren Zeit gehört an: Glossarium Latinum biblioth. Parisin. antiquissimum saec. IX. descripsit, primum ed. et adnott. illustr. G. F. Hildebrand. Gotting. 1854. 8.

12) Classicc. Auctt. e Vaticc. Codd. T. V. p. 1—95, die Epitomae p. 98—149. Ueber den Verfasser s. Mai Praef. p. VIII seqq. Haase De med. aev. stud. philol. p. 8. Keil De grammatt. Latt. infim. aetat. Comment. (Erlang. 1868. 4.) p. 5. Vergl. auch die Notiz in der Biblioth. de l'écol. d. Chart. II. Ser. T. V. p. 245 ff.

13) In die Zeit Karl's des Grossen wollte Osann diesen Virgilius verlegen; s. Hall. Lit. Z. Ergänz. Bl. 1836 Nr. 48 und Beitr. z. Gesch. d. griech. u. röm. Lit. II. p. 125 ff. S. dagegen Keil a. a. O.

§. 444.

Schliesslich nennen wir noch den *Isidorus*, Bischof von *Sevilla*[1]), hauptsächlich wegen des grösseren Werkes *Originum s. Etymologiarum libri XX*, über dessen Vollendung der Tod den Verfasser um 635—636 p. Chr. ereilte[2]). Es bildet dasselbe eine Art von Encyclopädie, d. h. einen Abriss der Wissenschaften, welche damals zunächst betrieben wurden: Grammatik, Rhetorik, eine Einleitung in das Studium der Philosophie, Dialektik, Arithmetik, Musik, Astronomie, Medi-

cin, Jurisprudenz, Einiges von Chronologie und Geschichte bilden den Inhalt der fünf ersten Bücher, das sechste handelt von der h. Schrift, das siebente und achte von Gott, von den Engeln u. s. w., das neunte von den verschiedenen Sprachen, den Namen der Völker, den Würden des Staats u. s. w.; die zehn letzten enthalten Etymologien, wobei wir freilich oft Kritik und Umsicht vermissen, übrigens durch manche sonst unbekannte Angaben oder Fragmente verlorener Autoren[3]) entschädigt werden, indem das Ganze aus älteren Schriftstellern, noch erhaltenen, wie insbesondere aus verlorenen zusammengetragen ist, um in einer Zeit, in welcher die wissenschaftliche Forschung fast erloschen war, das Wissenswürdigste der früheren Bildung durch diese Zusammenstellung zu erhalten und auf die Nachwelt zu bringen. Und von diesem Standpunkt aus besitzen allerdings die Origines durch die Masse von seltenen, aus dem Alterthum, zunächst dem römischen, darin enthaltenen Notizen auch für uns noch jetzt keinen geringen Werth. Man kann aus diesem Werke am Besten den Grad der Kultur und der wissenschaftlichen Bildung jener Zeit, aber auch den Geschmack derselben erkennen, indem dieses Werk das Mittelalter hindurch eines der wenigen war, durch welche noch Kenntniss des classischen Alterthums einigermassen in Umlauf erhalten wurde, eben weil man es als den Inbegriff der Wissenschaften jener früheren Zeit betrachtete[4]); obwohl dessen Benutzung auch den Nachtheil herbeiführte, dass die Schriften der Alten, aus welchen der Inhalt dieses encyclopädischen Werkes geflossen war, fortan wenig oder gar nicht mehr gelesen und abgeschrieben wurden. Die kleinere Schrift: *De differentiis s. proprietate verborum*[5]), in drei Büchern, ist zum Theil aus Agrötius und andern älteren Grammatikern entlehnt; von untergeordnetem Werthe aber ist die dritte Schrift: *Liber Glossarum*[6]). Nach Isidorus fällt jedenfalls die zuerst aus einer Wiener Handschrift mit mangelndem Anfang herausgegebene[7]), dann aus einer Handschrift des zwölften Jahrhunderts zu Laon vervollständigte Schrift eines ungenannten Verfassers *De generibus nominum*, kurze Angaben enthaltend, welche meist das Genus betreffen, und mit zahlreichen Belegstellen, insbesondere aus den Dichtern, und zwar verlorenen, begleitet sind;

auf die Benützung älterer Quellen, namentlich des Caper (s. §. 433), führt der Inhalt zurück. In diese Zeit wird auch der Grammatiker *Audax* fallen, von welchem in einer Berner und Münchner Handschrift, beide des neunten Jahrhunderts, sich eine Schrift findet, welche die Aufschrift führt: Audacis de Scauri et Palladii libris excerpta per interrogationem et responsionem, und ihrem Inhalt nach grossentheils aus den grammatischen Schriften des Maximus Victorinus (§. 434) entnommen ist [8]). Auch die in einer ehedem Lorscher, jetzt pfälzisch-vaticanischen Handschrift befindliche *Ars Tatuini* [9]) gehört in diesen Kreis; der Verfasser, der als Erzbischof von Canterbury starb, wird von Beda gerühmt; ferner die erst neuerdings durch Angelo Mai [10]) bekannt gewordene Schrift des *Aldhelmus* († 709): *De metris*, welche aus älteren Grammatikern, die diesen Gegenstand behandelten, genommen ist, auch viele Dichterstellen als Belege bringt, und einen günstigen Begriff von dem um diese Zeit in den Klöstern Englands gepflegten Studium der älteren Dichter geben kann. Diesen Schriften, welche, für die Zwecke des Unterrichts bestimmt, ihrem Inhalt nach fast ganz aus älteren Schriften der früheren Zeit geflossen sind, lassen sich noch anreihen die ähnlichen Schriften des *Beda Venerabilis* († 735): *De orthographia* und *De metrica ratione liber unus* [11]), von welchen die erste schon in einer Handschrift aus dem Ende des achten Jahrhunderts vorkommt und daher in ihrer Aechtheit nicht zu bezweifeln ist [12]). Endlich gehört hierher noch die von Ang. Mai [13]) neuerdings aus einer vaticanischen Handschrift veröffentlichte Grammatik des h. Bonifacius († 755), welche über die acht Redetheile nach der Lehre der älteren Grammatiker sich verbreitet: *Ars domini Bonifacii, archiepiscopi et martyris.* Unbekannt ist das Zeitalter der aus einer Pariser Handschrift von Ph. E. Huschke [14]) herausgegebenen Schrift: *Incerti auctoris magistratuum et sacerdotiorum P. R. Expositiones ineditae*, wenn anders dieselbe wirklich für ein Product des Alterthums, und nicht des fünfzehnten Jahrhunderts nach Chr., wie man neuerdings zu behaupten versucht hat [15]), anzusehen ist. Aus welchen Quellen der Verfasser, der noch manche jetzt verloren gegangene Schriftsteller vor sich gehabt haben mag, geschöpft, wissen wir nicht; indessen enthält seine Schrift doch manche uns

bisher unbekannte Angaben, und verbreitet sich über die einzelnen Magistrate in guter Ordnung und in ziemlich befriedigender Weise [16]).

1) Nicol. Anton. Bibl. Hisp. Vet. V. 3. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. T. IV. p. 539 ff. ed. Mansi. Saxe Onomast. II. p. 65 ff. Funcc. de inert. ac decrep. L. L. senect. IV. §. 20. coll. IX. 7, X. 7. Am. de los Rios hist. crit. de la lett. Españ. I. cp. 8 p. 329 ff. Piper: Monumental. Theologie S. 193. Ueber die Origines s. noch Fabric. Bibl. Lat. T. III. p. 370 sq. G. J. Voss. De histt. Latt. II. 25 p. 263. — S. wegen Leben und Schriften (zunächst der hier nicht erwähnten theologischen) Mein Supplem. II. §. 205 ff. und (über Werth und Bedeutung der Schriften Isidor's) L. Carus Darstell. d. span. Literat. im Mittelalter (Mainz 1846. 8.) I. p. 14 ff.

Ausgaben der Opera: Paris. 1580 studio Margarini de la Bigne. fol. — c. nott. J. B. Perez et *J. Grial.* Madriti. 1599. fol. auct. 1778 in II Voll. fol. — recens. c. varr. nott. per Jac. du Breul. Paris. 1601. Colon. 1617. fol. — rec. *Faustin. Arevalo.* Rom. 1797 ff. VII Voll. 4.

Ausgaben der Origines: August. Vindel. 1472. fol. — c. schol. Bonav. Vulcanii. Basil. 1577 (mit Martianus Capella). fol. — in Gothofredi Auctt. L. L.; bei Arevali Tom. III, IV; in dem Corpus Grammatt. von Lindemann (§. 420 *) Tom. III. von *F. W. Otto.*

2) Der Bischof Braulio, Isidor's naher Freund, welcher den Isidor zur Abfassung dieses Werkes bewogen, schreibt darüber (s. die Praenotatio) also: „Etymologiarum codicem nimia magnitudine distinctum ab eo titulis, non libris, quem quia rogatu meo fecit, quamvis imperfectum ipse reliquerit, ego in viginti libros divisi."

3) Man vergl. nur das Verzeichniss der zahlreichen in diesem Werke citirten Autoren von C. Barth bei Fabric. Bibl. Lat. III. p. 371 ff. So ist z. B. für die Arzneikunde das vierte, meist aus Caelius Aurelianus, dann auch aus Celsus und Andern entnommene Buch von Wichtigkeit (s. Spengler im Janus von Henschel III. 1 p. 54 ff. und der Abdruck p. 59 ff.), eben so Einzelnes im eilften Buch (p. 76 ff.), für die Naturwissenschaften das 12te und 13te Buch (s. p. 80 ff.), für die Pflanzenkunde und den Landbau das 17te Buch (s. Meyer Gesch. d. Botanik II. p. 390 ff.). In allen Angaben aus dem Gebiete der Geographie schliesst sich Isidorus ganz an Plinius und die Aelteren an; s. Santarem Essai sur la cosmograph. I. p. 22 ff.

4) Derselbe Braulio sagt l. l. von diesem Werke: „Quod opus omnimode philosophiae conveniens quisquis crebra meditatione perlegerit, non ignotus divinarum humanarumque rerum scientia merito erit. Ibi redundans diversarum artium elegantia, ubi quaecunque fere sciri debentur, restricta collegit." S. auch Ildefonsus De viris illustr. cp. 9. Alcuin. advers. Elipand. II. 8 p. 891 ed. Froben. — Daher auch die grosse Zahl der Handschriften dieses Werkes, die sich nach Arevali auf *hundertvierundzwanzig* belaufen soll; vergl. Gött. Anzg. 1804 p. 507.

5) Fabric. Bibl. Lat. III. p. 376 ff. Bibl. med. et inf. Lat. IV. p. 544. S. die Ausgaben in not. 1.

6) Vergl. Fabric. Bibl. Lat. III. p. 386. Bibl. med. et inf. Lat. IV. p. 556. Gothofred. Auctt. L. L. und dazu Oehler in Jahrbb. d. Philol. Suppl. XIII. p. 230 ff.

7) von M. Haupt hinter Ovidii Halieutica (Lips. 1838) p. 74—105; dann von Leclerc im Catalog géner. des Mss. I. p. 649 ff., darauf das Ganze mit Einleitung und Commentar: Grammatici incerti de generibus nominum s. de dubio genere Opusculum etc. ed. Fr. Guil. Otto. Gissae 1850. 4.; in berich-

tigter Gestalt bei Keil Grammatt. Latt. V. p. 567 ff., vergl. Hermes I. p. 330 ff. Isidorus wird darin angeführt s. v. legumen p. 85 H. p. 582 K.

8) S. Keil im Hermes I. p. 332 ff., wo auf ein Excerpt aus dieser Schrift bei Mai Class. Auctt. VI. p. 589 und auf die unter der Aufschrift Erotemata grammatica e Maximo Victorino bei Endlicher Analectt. Gramm. p. 199 ff. abgedruckten Stücke verwiesen wird, welche aus dieser Schrift des Audax gleichfalls stammen, desgleichen eine spätere Ueberarbeitung, welche unter der Aufschrift Volfuinus incipiunt artes Audaci de Scauri et Palladii libris excerpta in einer Karlsruher Handschrift des neunten Jahrhunderts sich findet; s. über diesen Keil De grammatt. Latt. inf. aetat. Comm. (Erlang. 1868. 4.) p. 22.

9) S. Wilmans im Rheinisch. Museum N. F. XXIII. S. 398 ff.

10) Class. Auctt. V. p. 501 ff. und daraus in Opp. Aldhelmi ed. Giles (Oxon. 1844. 8.) p. 216 ff. S. auch Keil a. a. O. p. 6.

11) S. Putsch. Grammatt. Latt. p. 2327 ff. 2350 ff., in der Basler Ausgabe der Opp. Bedae T. I. und in der von Giles (London 1843. 8.) Vol. VI zu Anfang. Vergl. Saxe Onomast. II. p. 93 ff. Funcc. l. l. §. 30. S. nun Mein Suppl. II. §. 214, 215, wo auch noch einiges Andere angeführt ist.

12) S. Giles in der Praefat. Opp. p. II. Keil Grammatt. Latt. IV. p. XLIII. Usener im Rhein. Mus. N. F. XXIV. p. 110 ff.

13) Class. Auctt. VII. p. 475 ff. Vergl. auch Wilmans a. a. O. p. 403.

14) Vratislav. 1829. 8. und daselbst die Einleitung, insbesondere p. X. XII, über die Zeit des Verfassers und dessen Schreibweise.

15) S. Böcking im Comment.. der Notit. Dignitt. p. 425 und insbesondere Mommsen im Rhein. Mus. N. F. X. p. 136 ff., welcher diese Schrift für ein Product des Guarino von Verona (1370—1460) hält, von welchem in der Pariser Handschrift Einiges dieser Schrift vorausgeht.

16) S. Huschke a. a. O. p. XIV.

Capitel XXIII. Rechtswissenschaft.

§. 445.

Obgleich in Rom die Rechtswissenschaft, zumal seit den Zeiten des Augustus, durch die ganze Kaiserzeit hindurch vorzugsweise gepflegt und zu einem hohen, wahrhaft bewundernswürdigen, ihren Einfluss auf alle folgenden Jahrhunderte bestimmenden Grad von Ausbildung gebracht worden ist, so ist für uns doch die Literatur derselben keineswegs in dem Grade umfassend, da die meisten Denkmale untergegangen, theils aus denselben allgemeinen Ursachen, welche ähnliche Verluste in den übrigen Theilen der römischen Literatur herbeigeführt haben, theils aus besonderen Ursachen, welche in den später veranstalteten grossen Gesetzessammlungen offen-

bar zu suchen sind. Dem Zwecke gemäss, den wir in unserer Darstellung vor Augen haben, kann hier von einer Angabe aller einzelnen Gesetze, Senatsconsulte, Edicte, Rescripte und Constitutionen [1]), welche bei den Schriftstellern des Alterthums erwähnt werden, von der Bildung der römischen Republik an bis in die spätere Kaiserzeit herab, um so weniger die Rede sein, als diess zunächst in eine Geschichte der politischen Entwickelung Rom's oder in die Geschichte des römischen Rechts überhaupt gehört, hier aber nur die eigentliche Literatur Gegenstand der Betrachtung ist, oder vielmehr die einzelnen Schriften, in welchen die römischen Juristen die Wissenschaft des Rechts weiter ausgebildet und vervollkommnet haben, in so weit diese Schriften noch auf unsere Zeit gekommen, oder aus einzelnen Erwähnungen oder Bruchstücken uns noch bekannt sind; womit sich zugleich eine Erwähnung dessen verbinden lässt, was von Urkunden der vorher bemerkten Art in wirklichen Copien oder Originalien aus dem Alterthum noch auf uns gekommen ist, es sei in Stein oder Erz, und demgemäss auch eine Berücksichtigung in einer Geschichte der Literatur ansprechen kann (s. §. 447 seq.). Was nun aber die eigentliche Literatur, d. h. die Schriftsteller in dem Gebiete der Rechtswissenschaft und ihre Leistungen im Einzelnen betrifft, so müssen wir uns leider, namentlich was die früheren Zeiten Rom's betrifft, meist mit blossen Namen begnügen, oder mit einzelnen Bruchstücken, indem sich aus der Zeit vor Hadrianus nichts Vollständiges der Art mehr erhalten hat, und die Literatur der vorausgehenden Zeit wie selbst zum grösseren Theil der auf Hadrian folgenden Zeit uns nur noch aus einzelnen gleichzeitigen oder späteren Schriftstellern wie insbesondere durch die grosse Gesetzessammlung des Justinianus (s. §. 466) bekannt ist.

Wenn schon frühe — zu Anfang des vierten Jahrhunderts der Stadt — durch das Zwölftafelgesetz (s. §. 212), an welches sich die im nächsten Jahrhundert darauf erfolgte Aufzeichnung und Zusammenstellung einzelner Rechtssätze, Processformeln u. dgl. (s. §. 213) knüpfte, eine sichere und feste Grundlage des Rechts gegeben war, so war die weitere Entwickelung und Fortbildung des Rechts bei den immer mehr sich ausdehnenden Verhältnissen Rom's und der römischen

Herrschaft zunächst der Praxis überlassen, welche eine um so grössere Bedeutung dadurch gewann, dass sie durch die angesehensten Männer des Staates, welche als die obersten Behörden des Staates dabei zunächst betheiligt waren, geleitet und geübt ward. Erst in der Zeit, in welcher das Studium der Philosophie und eine kunstmässige Pflege der Beredsamkeit von Griechenland aus in Rom Eingang gefunden, ward man dadurch unwillkürlich auf eine wissenschaftliche, theoretische Behandlung des für das gesammte Leben Rom's so wichtigen Rechts geführt [2]), um so mehr, als ja der Redner und der Kenner des Rechts, der das Recht praktisch übt, in der Regel in Einer Person vereinigt waren, die Pflege des Rechts mithin auch von dem gleichen Geiste wissenschaftlicher Behandlung auf der durch das Zwölftafelgesetz und die weitere Entwickelung in der Praxis geschaffenen Grundlage berührt werden musste. So hängt also der Beginn einer wissenschaftlichen Behandlung des Rechts und damit auch einer daraus hervorgegangenen juristischen Literatur mit dem Eindringen der wissenschaftlichen Bildung überhaupt in Rom zusammen und ist daher kaum vor das siebente Jahrhundert der Stadt zu verlegen (s. §. 17, 355), mithin in die letzte Periode der römischen Republik, in welcher uns bereits eine Anzahl von Männern, meist angesehenen Staatsmännern, entgegentritt, welche das Recht theoretisch in einzelnen Schriften zu behandeln bemüht waren und dazu durch die praktische Anleitung geführt wurden, welche sie bei hervorragenden Männern des Staates empfangen hatten, da ein eigentlich theoretischer Unterricht damals wenigstens noch nicht stattfand.

Mit dem Untergang der Republik und dem Ersterben des öffentlichen Lebens begann sich aber dieser Zweig der Literatur erst recht zu heben, indem die besseren Kräfte sich der Behandlung des Rechts, welches bei der grossen Ausdehnung des Reiches und den dadurch herbeigeführten Verhältnissen immer grössere Dimensionen annahm und eine immer grössere Bedeutung für das Leben gewann, um so mehr zuwendeten, als sie darin einen Ersatz gewissermassen fanden für den Untergang des öffentlichen Lebens und sich zugleich dadurch den Weg bahnten zu den höchsten Aemtern und Würden

des Staates, zu welchen das Studium des Rechts als Vorbereitung galt, überdem auch äusseres Ansehen und Achtung dem Rechtskundigen um so weniger ausbleiben konnte, als auch früher schon, wo nur angesehene Männer des Staats das Recht pflegten, dies der Fall gewesen war. So fällt der eigentliche Aufschwung, welchen dieser Zweig der römischen Literatur genommen hat, in die römische Kaiserzeit, in welcher überhaupt kein anderer Zweig der Wissenschaft und Literatur sich einer solchen Pflege erfreut hat, wie diess bei der Wissenschaft des Rechts der Fall ist: so hat dieselbe allerdings auch die bewundernswürdige Ausbildung und Vollendung erreicht, welche dem römischen Recht die Anerkennung aller folgenden Zeiten zugewendet und seinen Einfluss bis auf unsere Tage gesichert hat, eben so sehr von Seiten des Inhalts, wie insbesondere durch die mustergiltige formelle Behandlung und die innige Verbindung der Theorie und Praxis.

Diese innige Verbindung der Theorie und Praxis, welche für die Ausbildung des Rechts und die gesammte Pflege desselben in Rom so Viel beigetragen hat, gibt sich auch im Unterricht und in dem Studium des Rechts kund, indem der Anwalt, der das Recht praktisch übte, auch zugleich der Lehrer darin war, der Praktiker mithin auch als der Theoretiker erscheint, namentlich in der früheren Zeit, wo noch keine eigentlichen Schulen oder Anstalten zur Ausbildung im Recht bestanden, sondern der junge Römer sich zu diesem Zweck an einen erfahrenen Praktiker anschloss, um unter seiner Anleitung in die Kenntniss des Rechts eingeführt zu werden und das Recht auf diese Weise praktisch zu studiren, wie uns selbst das Beispiel des an den alten Scaevola[3]) sich anschliessenden jungen Cicero zeigen kann. Eben so sehen wir auch unter Augustus, als unter den gelehrten Juristen sich bereits verschiedene Richtungen oder Schulen geltend machten (s. §. 453), innerhalb dieser Richtungen den Unterricht von den Häuptern derselben ertheilt, welche gleichfalls nicht blosse Theoretiker waren, sondern mehr oder minder auch in einer praktischen Thätigkeit standen[4]). Im Verlaufe der Zeiten konnten aber, so gut wie die Schulen der Beredsamkeit u. a. sich erhoben, auch Schulen zum Unterricht des

Rechts nicht ausbleiben, und so berichtet uns Gellius[5]) von bestimmten, wahrscheinlich in der Nähe von öffentlichen Bibliotheken, zu Rom befindlichen Stationen oder Localitäten, in welchen öffentlich im Recht unterrichtet, d. h. ein zusammenhängender theoretischer Unterricht im Recht ertheilt, dann aber auch über einzelne Rechtsfälle oder Rechtsfragen öffentlich debattirt ward; wir finden nun auch eigene Lehrer des Rechts (juris civilis professores), welche diesen Unterricht ertheilten, und wenn dieselben meist auch noch Praktiker dabei waren, so treten doch auch schon solche auf, welche, wie z. B. Gajus (s. §. 457) sich blos und ausschliesslich mit dem Unterricht beschäftigten[6]). Und solche, vom Staat angestellte Lehrer des Rechts finden wir später auch bei den grossen, in der späteren Zeit hervortretenden Bildungsanstalten zu Rom, Constantinopel und Beryt (s. §. 27), von welchen die letztere zu so grossem Ansehen in der römischen Welt gelangt ist[7]): in dieser späteren Zeit kommt auch für die gelehrten Kenner und Lehrer des Rechts die Bezeichnung *Antecessores*[8]) in Aufnahme. Was wir übrigens von dem in diesen Schulen des Rechts ertheilten Unterricht wissen, zeigt, dass derselbe auch hier in stete Berührung und Verbindung mit der Praxis gebracht war.

1) Hierüber ist *J. A. Bach's* noch immer brauchbare Schrift zu vergleichen: Historia jurisprud. Rom. Lips. 1754. aux. A. C. Stockmann. Lips. 1807. 8. (nach welcher Ausgabe hier citirt ist). Ueber die *Leges* s. auch die Zusammenstellungen von Baiter in dem Onomastic. Tullianum P. III. p. 119 ff. und von Rein in Pauly Realencyclop. IV. p. 956 ff.; die Uebersicht der einzelnen Leges nach den Materien bei Rudorff Röm. Rechtsgeschichte I. cap. II. §. 9 ff. p. 19—106 (die noch erhaltenen S. 211 ff.), die Senatsbeschlüsse S. 110 ff. 221 ff. Ferner: Legum quae ad jus civile spectant fragmenta coll. dispos. annotat. instr. G. Demelius. Vimar. 1857. 8.

2) Von welcher Bedeutung für die Behandlung des Rechts insbesondere die stoische Philosophie war, ist schon oben §. 355 hervorgehoben worden; s. die betreffenden Nachweisungen ebendaselbst not. 26.

3) Zuerst an den *Q. Mucius Scaevola Augur* und nach dessen Tode an den *Q. Mucius Pontifex max.;* s. Cicero Lael. 1, Brut. 89, vergl. De orat. I. 39. S. §. 449 not.

4) S. das Nähere bei F. P. Bremer: Die Rechtslehren und die Rechtsschulen im Röm. Kaiserreich (Berlin 1868. 8.) S. 16 ff. und vergl. H. Dernburg: die Institutionen des Gajus, ein Collegienheft (Halle 1869. 8.) cap. I. S. 1—32. Revue d. cours liter. 1869 Nr. 45 p. 716 ff.

5) Noctt. Att. XIII. 13: „cum ex angulis secretisque librorum ac magistrorum in medium jam hominum et in lucem fori prodiisem, quaesitum esse memini in *plerisque Romae stationibus jus publice docentium aut respondentium*, an quaestor populi Romani a praetore in jus vocari posset. Id autem non ex

otiosa quaestione agitabatur, sed usus forte natae rei ita erat, ut vocandus esset in jus quaestor." Die Entscheidung über die Frage führt dann Gellius durch eine aus Varro's Büchern angeführte Stelle herbei. S. dazu die Erörterung von Bremer a. a. O. p. 9 ff. und über die *stationes* (die hier so ziemlich mit *scholae* oder *auditoria* gleichbedeutend sind) s. die Nachweisungen bei Deurer Grundriss f. d. äuss. Gesch. u. Institut. d. röm. Rechts S. 110.

6) S. das Nähere bei Bremer a. a. O. S. 16 ff. 33 ff. 63 ff.

7) S. nur die näheren Belege bei Heineccius Antiqq. Romm. Syntagm. (ed. Haubold. Francof. 1822) Lib. I. Tit. 26 §. 22. Die Abhandlungen von J. Strauch (Diss. ad Tit. C. de metrop. Beryto bei: Dissertatt. acadd. quinque. Jen. 1673. 4.) und J. Hasäus De Berytensi ICtorum academia. Halle 1716. 8.

8) S. darüber Walch: Exercitat. III. de antecessoribus jurium sub Justiniano imperatore interpretibus, in dessen Opuscc. I. p. 347 ff., insbesondere p. 377 ff. §. 20 ff.

§. 446.

Es lassen sich nun, wie diess zum Theil schon aus dem vorher Bemerkten ersichtlich ist, in der Behandlung des Rechts und der geschichtlichen Darstellung der daraus hervorgegangenen Literatur mehrere Perioden unterscheiden, von welchen die erste alles Das befasst, was noch in die republikanische Zeit Rom's fällt, mithin die verschiedenen Versuche befasst, einzelne Theile des Rechts schriftlich und wissenschaftlich zu behandeln und auf diese Weise eine zweite Periode vorzubereiten, welche mit Augustus beginnt und von dem Beginn der christlichen Zeitrechnung bis zu dem Zeitalter des Diocletianus, also bis in das dritte christliche Jahrhundert hinabreicht und als die eigentliche Glanzperiode in der Behandlung des Rechts anzusehen ist, welches jetzt erst seine völlige wissenschaftliche Grundlage und Durchbildung erhielt, eine reiche Entfaltung in der Literatur erkennen lässt und eine Reihe der ausgezeichnetsten Kenner und Lehrer des Rechts aufzuweisen hat, welche insbesondere durch ihre schriftstellerische Thätigkeit, dann auch durch ihre Theilnahme an der Gesetzgebung und an der Rechtspflege dem römischen Recht seine innere Vollendung verliehen haben, durch welche dasselbe zur Grundlage aller Rechtsbildung bei allen Völkern der Erde geworden ist; und wird sich in dieser Periode selbst zwiefach wieder unterscheiden lassen die Zeit des Augustus und seiner unmittelbaren Nachfolger, und die mit Hadrian (131 nach Chr.) beginnende Periode (s. §. 456), welche

eine Anzahl der bedeutendsten Männer aufzuweisen hat und dann bis zu den Zeiten des Diocletianus (284—305) hinabreicht. Die letzte, von da an bis auf Justinianus und die ersten Decennien des sechsten Jahrhunderts reichende Periode hat zwar auf diesem Gebiet kaum etwas Neues von Belang geschaffen, wohl aber war man bemüht, das, was die Thätigkeit und das geistige Leben der vorausgegangenen Zeit hervorgebracht hatte, zu bewahren und in eigens angelegten Sammlungen der Nachwelt zu erhalten, damit auch den Uebergang des Rechts auf andere Völker gewissermassen zu vermitteln: ihren Abschluss findet diese Periode mit der Gesetzgebung des Justinianus (530—533), welche, indem sie das Bedeutende der früheren Zeit zu erhalten bemüht war, auch den Untergang der Originalwerke selbst und damit den Verlust dieser ganzen, so umfangreichen Literatur herbeigeführt hat, die wir jetzt grossentheils nur noch aus Excerpten und Bruchstücken zu erkennen vermögen. Wir werden, unserem Zwecke gemäss, es versuchen, im Verfolg wenigstens die bedeutendsten und einflussreichsten Schriftsteller auf dem Gebiete des Rechts und deren Hauptwerke hier anzuführen, im Uebrigen verweisend auf die grösseren Werke römischer Rechtsgeschichte [1]), welche über die Behandlung und das Studium des Rechts, die verschiedenen dadurch gebildeten Schulen und Secten römischer Juristen nähere Auskunft geben [2]) und den Reichthum juristischer Werke, der besonders vor und unter Augustus, so wie nach ihm bis etwa in die Zeit der Severe bemerklich ist, näher verzeichnen und so einen Begriff von der ausgebreiteten schriftstellerischen Thätigkeit der Römer in diesem Fach zu geben im Stande sind. Erklären lässt sich dieser Reichthum auch dadurch, dass die eigentliche Ausbildung des Rechts mehr dem Juristen als dem Gesetzgeber überlassen war, wozu die Form der Responsa allerdings dienlich war, und daher die in den Schriften beobachtete Methode durchaus auf das Praktische gerichtet war [3]). Es waren aber diese Schriften [4]) theils Erörterungen des bestehenden Rechts, der Gesetze, namentlich der Zwölftafelgesetze, oder einzelner Senatsbeschlüsse, des Edictum und später auch der kaiserlichen Constitutionen u. s. w., theils Abhandlungen über einzelne Gegenstände des Rechts (libri singulares),

Commentare über die Schriften früherer Juristen, Lehrbücher oder Schriften über die Anfangsgründe des Rechts (Institutiones), Monographien und deren Sammlungen, oder Sammlungen vermischter Aufsätze, oder Zusammenstellungen abstrahirter Rechtsgrundsätze (regulae - definitiones), Sammlungen von Rechtsfällen (responsa - epistolae), oder entschieden geltenden Rechtsgrundsätzen (*sententiae* im Gegensatz gegen *opiniones*), auch selbst in späterer Zeit ausführliche Systeme des Rechts (theils in der Form von Commentaren, theils unter dem Titel *Digesta*) und endlich Werke vermischten oder zusammenhängenden Inhalts unter verschiedenen Namen (*Disputationes*, *Quaestiones* u. s. w.). Was die Frage nach dem Styl[5]) und der Reinheit der Schreibart in diesen Werken betrifft, so müssen wir, da uns nur wenige Fragmente des goldenen Zeitalters übrig geblieben sind, das Meiste aber, was sich erhalten, in die Zeit von Trajan und Hadrian abwärts, also in das Zeitalter der sinkenden Latinität gehört, doch im Allgemeinen noch die Reinheit des Styls und die Güte der Schreibart bewundern, die sich indess aus der beständigen Rücksichtsnahme auf die Schriften der älteren Juristen und Vorgänger erklären lässt, wenn auch gleich bei aller Enthaltung von blossem Wortprunk und bei dem Streben einer klaren, bestimmten und fasslichen Darstellung, einzelne obsolete Redensarten, Einmischung fremdartiger Ausdrücke, namentlich Gräcismen u. dgl. mehr vorkommen.

1) z. B. das §. 445 not. 1 genannte Werk von Bach. ferner C. G. Heineccii hist. jur. civ. Rom. Halae. 1733. 8., Lugd. Batav. 1740. 8., zuletzt Argentorati. 1765. 8. Ch. L. Neuber: die juristischen Classiker, ein Beitrag zur civilist. Biograph. 1ter Th. Berlin. 1806. 8. G. Hugo's Rechtsgesch. (3ter Band des civilistischen Cursus) 10te Auflage. Berlin. 1826. 8., und S. Zimmern Gesch. des röm. Privatrechts. Heidelberg. 1826. 8. 1ter Band. — Vergl. das. S. 36 ff. die Angabe der Literatur nebst C. A. Haubold Institutt. Juris Roman. historicc. dogmatt. Lineamentt. (ed. C. E. Otto. Lips. 1826. 8.) §. 237 ff. p. 145 ff., wozu jetzt aus der neueren Literatur noch hinzugefügt werden kann: H. A. A. Danz Lehrb. d. Gesch. des röm. Rechts (Leipz. 1840. 8.) 1ter Th. G. Ch. Burchardi: Staats- und Rechtsgesch. d. Römer (Lehrb. d. röm. Rechts 1ter Th.). Stuttgart 1841. 8. Einleitung cp. I. Erste Periode cp. II. Zweite P. cp. II. Dritte P. cp. II. Vierte P. cp. II, III. G. F. Puchta: Einleitung in d. Rechtswiss. u. Gesch. d. Rechts bei dem röm. Volk (Cursus d. Institutt. I.). Leipzig. 1841. 8.) §. 73 ff. und besonders §. 96 ff. p. 417 ff. W. Deurer: Grundriss. f. äussere Gesch. und Institutt. des röm. Rechts. Heidelberg 1849. 8. S. 76 ff. A. Fr. Rudorff: Römische Rechtsgeschicht. Leipzig 1857. 8. I. S. 234 ff. W. Rein: das Privatrecht u. d. Civilpr. der Römer. Leipzig 1858. 8. S. 51 ff. F. P. Bremer s. §. 445 not. 4. S. auch Fitting: Ueber das Zeitalter d. Schriften röm. Juristen von

Hadrian bis Alexander Severus. Basel 1860. 4. Konr. Viertel: Nova quaedam de vitis Jurisconsultt. Regimont. 1868. 8.

2) S. z. B. Zimmern a. a. O. I. §. 64 ff. S. 237—263. L. Pernice De scholis Jurisconss. Romm. liber singularis. Hal. 1821. 8. und besonders H. E. Dirksen: „Ueber die Schulen der röm Juristen" in Dessen Beiträgen z. Kunde des röm. Rechts (Leipzig. 1825. 8.) p. 1 ff., wo auch p. 2 not. 1 die weiteren Nachweisungen gegeben sind. Vergl. noch J. G. Tijdemann: Disput. histor. de Juris civilis apud Romm. docendi discendique via ac ratione usque ad Justinianum Imperat. Groning. 1837. 4.

3) Vergl. Zimmern I. §. 56 S. 205 ff.

4) Zimmern I. §. 57 S. 209 ff. Deurer S. 112 ff.

5) Zimmern I. §. 63 S. 234 ff. S. insbesondere C. Duker Opuscc. de Latinitate vett. Jurisconss. Lugd. Bat. 1721. 8. und Opuscc. varia de Latinitate Jurisconsultt. cum animadverss. C. A. Dukeri. Lips. 1773. 8. G. C. Kirchmaier Opuscc. rariss. de Latinitate Digestorum coll. G. S. Madihn. Halle. 1772. 8. Vergl. noch den Aufsatz von Dirksen (a. a. O. p. 259 ff.): „Bemerkk. über einige Eigenthümlichkeiten d. röm. Kunstsprache." Auch die juristischen Wörterbücher von B. Brissonius (De verbb. quae ad jus pert. significatione. Lugd. 1519. fol. und besser von J. G. Heineccius. Hal. 1743. II Voll. fol.), von B. P. Vicat (Vocabular. juris utriusque. Paris. 1759. III Vol. 8.) und H. E. Dirksen: Manuale Latinitatis fontium jur. civ. Rom. Berolin. 1837. 4.

§. 447.

Da wir im Verfolg blos die eigentliche juristische Literatur, d. h. die einzelnen Schriftsteller auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft und deren Schriften berücksichtigen, so wollen wir zuvor hier wenigstens das Bedeutendere von dem zusammenstellen, was aus dem Gebiet der Rechtsquellen, der Gesetze, der Volks- und Senatsbeschlüsse, wie der kaiserlichen Verordnungen oder obrigkeitlichen Edicte, in seiner ursprünglichen Fassung, also im Original, sich noch bis auf unsere Zeiten erhalten hat [1]).

Aus dem Kreise der *Gesetze* und *Volksschlüsse* nennen wir ausser dem, was bereits oben §. 391 not. 22 aus dem Gebiete der agrarischen Gesetzgebung angeführt worden, oder dem, was von derartigen Gesetzen in seinem Wortlaut von römischen Schriftstellern mitgetheilt ist [2]), zuvörderst die auf der Rückseite einer ehernen Tafel, von welcher sieben Stücke sich noch erhalten haben (vier zu Neapel befindlich, zwei zu Wien, eines ehedem zu Paris, jetzt verloren), geschriebenen, jetzt durch die Bemühungen der Gelehrten in eine Ordnung gebrachten und selbst ergänzten, ziemlich umfangreichen Reste einer *Lex agraria (Thoria)*, welche auf die mit Auflösung der

gracchischen Agrargesetzgebung eingetretene Reaction sich bezieht und den früheren Besitz in ein zehntfreies Privateigenthum verwandelt, mit anderen, auf die Ausführung bezüglichen Bestimmungen, wahrscheinlich aus dem Jahre 643 u. c.[3]); ferner die auf der Vorderseite derselben Tafel befindlichen Stücke einer *Lex (Servilia) repetundarum*[4]), welche ein neueres strengeres Verfahren hinsichtlich der schon früher wider die Erpressungen und Bedrückungen der Magistrate gerichteten gesetzlichen Bestimmungen (res repetundae) anordnete, wenn anders, wie man vermuthet, dieses Gesetz, dessen Anfang auf der Tafel fehlt, auf den Volkstribunen C. Servilius Glaucia zurückzuführen ist und nicht vielmehr als ein Bruchstück einer Lex Acilia (631—632) anzusehen ist[5]); als ein Bruchstück einer solchen *Lex Acilia repetundarum* will man auch das auf der einen Seite der 1793 bei der Stadt Oppido in Süditalien aufgefundenen, jetzt im Museo Borbonico zu Neapel aufbewahrten ehernen Tafel geschriebene Gesetzesfragment betrachten[6]), in welchem Andere ein Stück einer Lex Livia de ambitu, Andere einer Lex Plautia oder eines Agrargesetzes erkennen wollen[7]), etwas Sicheres darüber aber sich kaum ermitteln lässt, da von dem Gesetz selbst nur der Schluss mit der Sanction erhalten ist. Auf der anderen Seite derselben Tafel (*Tabula Bantina*) befindet sich in oscischer Sprache ein Decret der Stadt Bantia (jetzt Banzi), in welchem man früher ein römisches Agrargesetz erkennen wollte, welches sich auf das Recht der Stadt Bantia zum Mitgenuss an dem römischen ager publicus bezog, jetzt aber, und wohl mit mehr Grund, ein den Bewohnern von Bantia in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts von römischen Commissären verliehenes Stadtrecht, mit seinen Bestimmungen über Gerichte, Census, richterliche Beamte u. dgl. darin findet: auf die Bedeutung dieses Denkmals von sprachlicher Seite ist schon oben §. 3 not. 7 ff., wo auch die weiteren Nachweisungen darüber sich finden, hingewiesen worden. Ferner gehört hierher: *Quinti et Marci Minuciorum sententia inter Genuates et Viturios dicta* aus dem Jahre 637 u. c. auf einer 1506 in der Nähe von Genua gefundenen Erztafel, eine Entscheidung von Commissären des römischen Senats über Grenzstreitigkeiten zwischen Genua und den benach-

barten Orten[8]): es lässt sich daran noch anreihen eine ähnliche Urkunde aus der Zeit des Trajanus, eine von einem kaiserlichen Commissär ertheilte Entscheidung über Grenzstreitigkeiten zwischen dem heiligen Gebiet von Delphi und von Anticyra[9]), auf einer Marmortafel, und ein ähnliches, neuerdings in Sardinien auf einer Bronzetafel aufgefundenes Decret zur Entscheidung von Grenzstreitigkeiten zwischen zwei Gemeinden Sardiniens aus dem Jahre 69 nach Chr.[10]). Weiter ist hier anzuführen *Lex parieti faciundo Puteolana*[11]), ein Gesetz über den Bau eines Serapistempel zu Puteoli 649 u. c. auf einer marmornen, jetzt zu Neapel befindlichen Tafel. Weiter verdienen Erwähnung die auf einer ehernen, zu Neapel aufbewahrten Tafel befindlichen namhaften Reste einer über die niederen Diener und Beamten *(Scribae, viatores, praecones)* sich verbreitenden Lex (Cornelia), deren Zeitalter (um 673 u. c.) eben so wenig als ihr Urheber bekannt ist[12]). Ferner: *Lex s. Plebiscitum de Thermensibus*[13]) um 681 u. c. auf einer zu Neapel befindlichen ehernen Tafel, vielleicht nur Bruchstück einer grösseren, auch auf andere der römischen Freistädte in Kleinasien und deren Vorrechte bezüglichen Lex, welche in dem, was jetzt vorliegt, einen Volksbeschluss über die den Bewohnern der Stadt Thermessus in Pisidien zu ertheilende Libertas enthält und in dieser Beziehung für die nähere Kenntniss der damit verknüpften Rechte und überhaupt der Verfassung der liberae civitates wichtig ist. Nicht minder wichtig durch den grösseren Umfang wie durch den Inhalt ist die *Tabula Heracleensis*[14]) *(Lex Julia Municipalis*[15]) auf zwei ehernen, jetzt im Museo Borbonico zu Neapel befindlichen Tafeln, welche nach dem Fundort Heraclea bei Tarent im Jahr 1732[16]) diesen Namen führen, nach der früheren Ansicht aus den Jahren 664—680 u. c., nach v. Savigny[17]) aus dem Jahre 709 u. c. stammen und, wie es scheint, als eine von den Bewohnern Heraclea's genommene Copie eines römischen Gesetzes anzusehen sind, das in seinem Inhalt sehr verschiedenartige Gegenstände vereinigt, indem zuerst nach dem verstümmelten Eingang eine Reihe von verschiedenen, Rom zunächst berührenden Verfügungen meist polizeilicher Art kommt, dann aber nähere, die Verfassung der verschiedenen Municipien betreffende Bestimmungen über die

Magistrate derselben, ihren Census u. s. w. folgen, ohne dass, wie Manche wohl vermutheten, eine innere Verbindung und ein innerer Zusammenhang in diesem so verschiedenartigen Inhalt anzunehmen sein dürfte [18]. Eine besondere Wichtigkeit, namentlich für das Civilrecht, für welches wir hier eine der wichtigsten Urkunden besitzen, spricht die *Lex Rubria* [19] (Lex Galliae Cisalpinae) an, welche um 711—713 [20], jedenfalls nach 705 fallen dürfte und leider in der 1760 gefundenen, jetzt zu Parma befindlichen ehernen Tafel höchst unvollständig auf uns gekommen ist, indem nur drei Abschnitte (XX., XXI., XXII.) davon vollständig und zwei andere (XIX., XXIII.) unvollständig sich erhalten haben, alles Andere aber verloren ist. Wir finden in dieser Lex eine Art von Gerichtsordnung, bestimmt für das cisalpinische Gallien, nachdem es zu Italien geschlagen war, und dessen Rechtspflege organisirend, Vorschriften für die Richter und andere privatrechtliche Bestimmungen.

Endlich kann hier noch erwähnt werden die früher als Senatusconsultum, jetzt richtiger [21] wohl als Lex aufgefasste *Lex de imperio Vespasiani* aus dem Jahr 823 u. c. oder 70 n. Chr., welche auf einer ehernen, jetzt im capitolinischen Museum zu Rom aufbewahrten Tafel sich findet [22] und am Anfang leider verstümmelt ist, in ihrer Aechtheit aber wohl schwerlich bezweifelt werden kann [23]; sie enthält die Angabe verschiedener Rechte, welche dem Kaiser Vespasian zukommen sollen, also Bestimmungen über seine Regierungsgewalt. Den neuesten Fund derartiger Denkmäler bilden die beiden im October des Jahres 1851 in der Nähe der heutigen Stadt Malaga in Spanien ausgegrabenen, im Privatbesitz befindlichen Bronzetafeln [24], zusammen an Gewicht 264 Pfund schwer, von welchen die eine grössere ein Bruchstück einer der latinischen Gemeinde von Malaga (Malaca, in der Urkunde selbst als *Municipium Flavium Malacitanum* bezeichnet) unter Domitianus (834—837 u. c. oder 81—84 nach Chr. [25]) verliehenen Gemeindeordnung enthält, die andere kleinere aber ein Bruchstück einer ähnlichen um dieselbe Zeit der Gemeinde von Salpensa (*Municipium Flavium Salpensanum*, wie es in der Urkunde selbst heisst, in der Nähe des heutigen Sevilla bei dem Orte Facialcazar) verliehenen Gemeindeordnung, deren

Inhalt, da wir wohl annehmen dürfen[26]), dass ein gemeinsames Schema einer latinischen Gemeindeordnung zu Grunde gelegen, dem Inhalt der andern Tafel als vorausgegangen zu betrachten ist. Denn das, was von diesem Statut für die Gemeinde von Salpensa noch vorhanden ist, handelt, da der Anfang, welcher wahrscheinlich die Bestimmungen über die ordentlichen Magistrate enthielt, fehlt, in rubr. XXI von dem Anrecht der Municipalbeamten an die römische Civität, woran sich Bestimmungen über die von den Duoviri zu ernennenden Stellvertreter, die Stadtpräfecten, reihen, dann weitere Bestimmungen über die Pflichten und die amtliche Thätigkeit der Gemeindebeamten, die Eidesleistung, Intercession u. s. w., insbesondere die Leistungen der Duoviri; alles Weitere wird vermisst, also auch der Geschäftskreis der Aedilen und Quästoren, die Abtheilung der Bürgerschaft nach Curien, die Rechte der Beisassen u. s. w. Die andere Tafel von Malaga enthält die ganze Wahlordnung für die ordentlichen Gemeindeämter, dann Bestimmungen über die Herstellung städtischer Gebäude, über die Verwaltung des Gemeindevermögens, Kassen- und Rechnungswesen, städtische Processe u. dgl.[27]). Wenn daher über die Wichtigkeit und Bedeutung dieser Reste kein Zweifel herrschen kann, so werden auch die Zweifel, welche nach dem Fund dieser beiden Tafeln an der Aechtheit derselben, von Labulaye[28]) und von Asher[29]) erhoben worden sind, verschwinden, da, näher betrachtet, aus dem Inhalt wie aus der Form dieser Tafeln ein solcher Zweifel sich nicht begründen oder rechtfertigen lässt, wie diess auch aus den Widerlegungen hervorgeht, durch welche zugleich die genaue Erkenntniss des Einzelnen und das Verständniss des Ganzen nicht wenig gefördert, dann aber auch die Bedeutung des Ganzen für die Kunde derartiger Rechtsverhältnisse in der römischen Welt dargelegt worden ist.

Diesen urkundlichen Denkmalen lassen sich in gewisser Hinsicht noch anreihen die sogenannten *Acta fratrum Arvalium*, d. h. die auf steinerne Tafeln eingezeichneten Verhandlungen oder Protocolle der arvalischen Priesterschaft, bei ihrem zeitweisen Zusammentritt, veröffentlicht in dem schon oben (§. 40 not. 13) genannten Werke von Marini nach den 1777 davon aufgefundenen Resten, welche in der neuesten

Zeit, in den Jahren 1858 und 1866 eine namhafte Erweiterung erhalten haben durch die an der Stätte des alten Heiligthums dieser Priesterschaft, in der jetzigen Vigna Ceccarelli, ausgegrabenen Tafeln [30]), welche, wenn auch zum Theil in trümmerhaftem Zustande, die Verhandlungen dieses, wahrscheinlich unter Augustus um 752 u. c. neu organisirten Collegiums, das in der Kaiserzeit eine hervorragende Stellung einnahm und die Kaiser selbst zu ihren Mitgliedern zählte, in einer Reihe von Jahren aus der Kaiserzeit, vom Jahre 27 oder 28 nach Chr. bis 221 oder 222, enthalten [31]) und in ihrem Inhalt auf die Bildung und Verfassung dieses priesterlichen Collegiums, den Cultus desselben, die Feste, Opfer u. dgl. sich beziehen, daher für unsere Kunde des Sacralwesens und des Sacralrechts, wie selbst der Kaisergeschichte von Wichtigkeit sind, auch Namen und Zeit der Amtsführung von den höchsten Magistraten bringen.

1) Diese Reste finden sich jetzt zusammengestellt in: Antiquitatis Romanae monumenta legalia extra libros juris Romani sparsa, quae in aere, lapide etc. supersunt, usui expeditiori adcommodavit tum notitiam historico-literariam etc. praemisit *Ch. G. Haubold.* Opus ex adversariis defuncti auctoris, quantum fieri potuit, restituit *Ernestus Spangenberg.* Berolin. 1830. 8. Einzelnes daraus auch in: Latini sermonis vetustioris Reliquiae. Ed. A. E. Egger. Paris. 1843. 8. Im Uebrigen s. Fr. A. Schilling Lehrb. d. Institutt. und Gesch. d. röm. Privatrechts (Leipz. 1834. 8.) Bd. I. p. 53 ff. H. A. A. Danz Lehrb. d. Gesch. d. röm. Rechts (Leipz. 1840. 8.) I. p. 68 ff. und einige Nachträge im Leipziger Repertorium 1843. Heft 27 p. 7 ff. S. auch C. W. Göttling: Fünfzehn Röm. Urkunden auf Erz und Stein. Halle 1845. 4. Zell Epigraphik I. p. 240 ff. Mommsen: Corpus Inscriptt. Latt. I. p. 44 ff. Fontes juris Romani antiqui quos in usum praelectionum edidit G. Bruns. Tubing. 1860. 8. — Eine Zusammenstellung aller Gesetze in der römischen Kaiserzeit mit den historisch-juristischen Erörterungen s. in Gust. Hänel: Corpus Legum ab imperatt. Romm. ante Justinianum latarum, quae extra Constitutt. codices supersunt. Accedunt res ab imperatt. gestae etc. Lipsiae 1857. fol.

2) Es gehören dahin z. B. die Reste einer *Lex Plaetoria* bei Censorinus De die natal. 24, einer *Lex tribunicia* bei Festus s. v. sacer mons p. 818 Müll., einer *Lex Papirii* ebendas. s. v. sacramentum p. 347, einer *Lex rivalicia* ebendas. s. v. Sifus p. 340, einer *Lex censoria* ebendas. s. v. produit p. 229; ferner mehrere bei Frontinus De aquaeductt. wörtlich angeführte Gesetze, über den Schutz des Wassers gegen Verunreinigung (§. 97), über Beschränkung der Privaten in Benutzung des Wassers (§. 94), oder die *Lex Quintia* gegen Verletzung und Beschädigung der Wasserleitungen (§. 129, daraus bei Haubold p. 174, Egger p. 331, Bruns p. 65, Zell Nr. 1697 p. 300 ff., Jordans De publ. aquaeductt. p. 83 ff.) aus dem Jahre 745 u. c. Insbesondere ist hier noch zu nennen das in der Sammlung der Agrimensoren (von Goes p. 339 ff., von Lachmann p. 263 ff.) befindliche Stück einer *Lex Mamilia*, welche zu einem unter Caligula erlassenen Ackergesetz (Lex Julia agraria) zur Ausführung der Niederlassung der Veteranen in ihre Colonien gehört und Vorschriften über Grenzverrückungen u. dgl. enthält; s.

nun Rudorff in d. Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. X. p. 347 ff., vergl. IX. p. 369 ff. und hiernach Egger p. 363 und Zell Nr. 1696 p. 298 ff., Bruns p. 64.

3) S. Rudorff in d. Zeitschr. f. geschichtl. Rechtswissensch. X. 1 und besonders: das Ackergesetz des Spurius Thurius. Berlin 1839. 8., und dazu Huschke in Richter und Schneider krit. Jahrbb. X. p. 579 ff. G. Zeiss: De lege Thoria. Vimar. 1841. 4. Mommsen in d. Bericht. d. sächs. Akad. d. Wissensch. zu Leipzig 1850. hist.-phil. Cl. II. p. 89 ff. A. W. Zumpt Commentatt. Epigraphicc. p. 205 ff. Egger p. 207 ff. Göttling. S. 30 ff. Zell Nr. 1678 p. 204 ff. Bruns p. 16 ff. und nun Corpus Inscriptt. Latt. I. p. 75 ff. S. auch über den Inhalt Rein in Pauly Realencyclop. VI. p. 264 ff.

4) S. Spangenberg p. 22. Egger p. 231 ff. Hauptschrift: Fragmm. legis Serviliae repetundarum ex tabb. aeneis primum conjunxit, restituit, illustravit Cl. A. C. Klenze. Berolin. 1825. 4. S. nun Göttling p. 36 ff. Zell Nr. 1679 p. 238 ff. Bruns p. 35 ff. und jetzt Corp. Inscr. Latt. I. p. 49 ff.

5) So meint Mommsen Corp. Inscr. Latt. I. p. 56. Vergl. auch C. Th. Zumpt in d. Abhandll. d. Berl. Akad. 1845 p. 20.

6) Bei Marini Gli Atti e monumm. dei frat. Arvali II. p. 560 sq. und einigemal sonst, zuletzt bei Spangenberg p. 74 sq. und bei Egger p. 250 ff. S. besonders die Abhandlung von Klenze: „das altrömische Gesetz auf der bantinischen Tafel“ im Rhein. Mus. für Philol., Gesch. und Philol. II. 1 (Bonn. 1828) p. 28 ff. Philolog. Abhandll. (1839) p. 1 ff. Früher auch ein Abdruck in Dirksen's Beiträgen p. 218 sq. S. nun Göttling p. 44 ff. Zell Nr. 1684 p. 284 ff. Bruns p. 47 ff. Mommsen Unterital. Dialekt. S. 150 ff. und Corp. Inscr. Latt. I. p. 45 ff.

7) Klenze am not. 4 a. O. p. IX ff. und not. 6 a. O. p. 28—49 hält es für den Rest einer Lex Acilia repetundarum, C. Th. Zumpt a. a. O. p. 25 weist es einer Lex agraria zu, Göttling (a. a. O. und Staatsverf. S. 456 ff.) einer Lex Plautia judiciaria, Huschke (in Richter u. Schneider krit. Jahrbb. 1842 S. 291 ff.) will es für einen Theil der Lex Livia de ambitu ansehen; s. aber auch Desselben Osc. Sprachdenkm. S. 62.

8) S. ausser den älteren Ausgaben: Q. et M. Minuciorum sententia etc. ed. et illustr. A. A. F. Rudorff. Berolin. 1842. 4. und hiernach Egger p. 184 ff. und Zell Nr. 1730 p. 342 ff. Mommsen im Corp. Inscr. Latt. I. p. 72 ff. Früher auch in Orelli Inscriptt. Coll. Nr. 3121.

9) Neben der lateinischen Urkunde findet sich eine ähnliche in griechischer Sprache, welche auf den gleichen Gegenstand, die Streitigkeiten über die Grenzen des heiligen Gebietes von Delphi gegen Amphissa Bezug hat; beides s. bei Böckh Corp. Inscr. Gr. 1711; es war aber der lateinischen Inschrift auch eine griechische Uebersetzung beigefügt, von der sich noch Theile erhalten haben, eben so wie auch der griechischen Urkunde eine lateinische Uebersetzung beigefügt war; s. nun C. Wescher Etude sur le monument bilinque de Delphes suivie d'eclaircissements etc. Paris 1868. 4. (Mém. présentés à l'Academie etc. Vol. VIII.). Beulé in Journal des Savans 1869 p. 18 ff. Die lateinische Inschrift steht auch bei Orelli Inscr. Coll. Nr. 3671 und (nach Böckh) bei Zell Epigraphik I. Nr. 1731 p. 344 ff. — Ein ähnliches Decret, eine Entscheidung über Grenzstreitigkeiten zwischen den Bewohnern von Lamia und Hypata s. bei Henzen in Orelli Inscr. Coll. Nr. 7420 und bei Zell Epigraph. III. p. 24, wo noch ein anderes ähnliches Fragment.

10) Nach der ersten Veröffentlichung von Giov. Spano und Carlo Baudi di Vesme zu Turin 1867, s. Th. Mommsen im Hermes II. p. 102 ff., III. p. 167 ff. Laboulaye in der Revue historiq. d. droit Franc. 1867. T. XIII. p. 513 ff.

11) S. Spangenberg p. 70 sq., wo auch die früheren zahlreichen Abdrücke angeführt sind. Egger p. 248 ff. Hauptschrift: Dell' ordine Dorico — de S. Luigi du don Pietro Marquez con appendice sopra un antica tavola di Pozzuolo (Rom. 1803. 8.) p. 147 ff. Mommsen Inscr. regn. Neap. 2458. Degenkolb in Zeitschr. f. Rechtsgesch. IV. p. 47 ff.

12) Zuerst von Sigonius De antiquo jure civ. Rom. II. 9, 15 herausgegeben, dann von Gruter (Inscriptt. Thes. p. DCXXVIII) u. A., von Spangenberg p. 85 ff. Egger p. 284 ff. S. Mommsen: Ad legem de scribis et viatorr. etc. Commentt. duae, Kiliae 1843. 8. p. 1—17 und in Schneider's krit. Jahrbb. f. deutsch. Rechtswissensch. 1844 p. 475 ff., dann Göttling in einem Jenaer Programm 1844. 4. und: Fünfzehn Urkund. S. 7 ff. Zell Nr. 1681 p. 260 ff. Bruns p. 51. Zuletzt bei Mommsen Corp. Inscr. Latt. I. p. 108 ff.

13) S. Spangenberg p. 134 ff., wo auch die früheren Abdrücke bei Gruter p. D sq. u. A. angeführt sind. Egger p. 278 ff. S. besonders Dirksen: Bemerkk. über das Pleb. de Thermm. in Dessen Versuch. z. Krit. u. Ausleg. d. Quellen d. röm. Rechts (Leipz. 1823. 8.) p. 137 ff. p. 188 ff. Sell: Die Recuperatio der Römer p. 328 ff. 358 ff. Zell Nr. 1680 p. 258. Bruns p. 50. (*Lex Antonia de Termessibus* bei) Mommsen Corp. Inscr. Latt. I. p. 114 ff.

14) Jetzt vollständig abgedruckt bei A. S. Mazochi: Commentt. in tabb. Heracleenss. (Neapol. 1754 sq. fol.) P. II. p. 239 ff.; Fragmentum legis Romanae in aversa tab. Heracl. parte. Nott. critt. et comment. illustr. G. Th. L. Marezoll. Gotting. 1816. 8.; bei Spangenberg p. 98 ff. Egger p. 289 ff., in einer deutschen Uebersetzung bei G. Hugo: civilist. Magazin III. Heft 3 Nr. 19 p. 340 ff. S. auch Dirksen civilist. Abhandlungen (Berlin. 1820. 8.) II. p. 144 ff. über die eine Hälfte (Britannic. fragm.) und über die andere: Observatt. ad tab. Heracleens. part. alter. quae vulgo aeris Neapolitani nomine venit. Berolin. 1817. 8. v. Savigny in d. Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. IX. p. 300—378, XI. p. 50 ff. (Vermischt. Schrift. III. p. 279 ff.) Ein Abdruck nach Marezoll bei Blondeau Institutes T. II. p. 80—87. S. nun Göttling S. 59 ff. Zell Nr. 1682 p. 262 ff. Mommsen Corp. Inscr. Latt. I. p. 119 ff. Vergl. noch A. W. Zumpt Commentt. Epigraph. p. 82 ff. und Büchner Diss. qua legis Juliae (de civitate sociis et Latinis donanda) reliquias tabula Heracleensi esse servatas demonstratur. Schwerin 1858. 4. S. nun auch Hirschfeld im Philol. XXVIII. p. 90 ff.

15) Ueber diese Benennung s. von Savigny in d. Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. IX. p. 351 ff.

16) Ein Stück der Tafel kam durch Kauf (1735) nach England, wanderte aber wieder (1760) nach Neapel zurück, daher die Benennung *Aes Britannicum* zum Unterschied von dem andern oberen Theile, welcher *Aes Neapolitanum* bezeichnet ward. Vergl. von Savigny p. 340 sq.

17) a. a. O. p. 348 ff. Anders Dirksen civilist. Abhandll. II. p. 146 ff.

18) So meint v. Savigny p. 141, dem auch Danz a. a. O. p. 70 sq. sich anschliesst, die abweichenden Ansichten von Dirksen (a. a. O. p. 151 ff.) u. A. anführend.

19) Ein Abdruck bei Marini a. o. a. O. I. p. 107 ff., II. p. 568 ff., bei Hugo a. a. O. II. 4 p. 431 ff. (wo auch eine deutsche Uebersetzung), bei Dirksen: Diss. inaug. jurid. proponens Observv. ad selecta Legis Galliae Cisalp. capita. Berolin. 1812. 4. und darnach bei Spangenberg p. 144 ff., bei Egger p. 308 ff., Zell Nr. 1683 p. 277 ff., wo auch noch einiges Andere angeführt ist, insbesondere Pietro de Lama: Tavola legislativa della Gallia Cisalp. ritrovata e restit. etc. Parm. 1820. 4. Blondeau l. l. p. 77 ff. Ritschl: legis Rubriae pars superstes, ad fidem aeris Parmensis exemplo lithograph. exprim. cur. Bonn. 1851. 8. und Facsimile in fol. Mommsen Corp. Inscr. Latt. I. p. 115 ff. Vergl. auch Bruns p. 53. Ueber Inhalt und Bestimmung

des Gesetzes s. Hugo a. a. O. Puchta civilist. Abhandll. p. 72 ff. und im civilist. Magazin VI. p. 123 ff. v. Savigny in d. Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. IX. p. 331 ff. und dagegen Puchta (Kl. Vermischt. Schrift. p. 71 ff. 518 ff.) X. p. 195 ff. 228 ff., XI. p. 53 ff. Danz a. a. O. p. 71 ff. Ueber *Rubrius*, den Urheber der Lex, s. E. Huschke Comment. de actionum formulis, quae in lege Rubria exstant (Vratislav. 1832. 4.). Vergl. auch Burchardi De lege Rubria. Kil. 1839. 4.

20) So meint auch Danz S. 72. Burchardi Staats- und Rechtsgesch. S. 153, wornach diess Gesetz nicht älter als 712, aber auch nicht viel jünger wäre; die Benennung *Lex Rubria* (nach cap. XX.) hält er für nicht richtig, die andere: *Lex de Gallia Cisalpina* vorziehend. Auch Thiersch (Münchn. Gel. Anzz. 1852. II. Nr. 14, 15 p. 125—128) will lieber an eine *Lex Pompeia* oder *Lex Julia*, am liebsten an erstere denken.

21) S. besonders Schilling a. o. a. O. p. 59 sq. not. hh.

22) S. besonders Fr. Eug. Guascus in: Mus. Capitol. antiqq. inscriptt. (Rom. 1775. fol.) T. III. cap. XII. Nr. 1391 p. 246 und darnach bei Spangenberg p. 221 sq., wo auch die zahlreichen anderen früheren Abdrücke verzeichnet sind, wie z. B. bei Gruter Inscrr. p. CCXLII, bei Orelli Inscrr. Coll. T. I. p. 567, in den Ausgaben des Tacitus von Ernesti (Excurs. T. II. p. 865 ed. Oberlin.), von Brotier T. V. p. 40 ff. u. s. w. S. dazu Andr. Guil. Cramer: D. Vespasianus s. de vita et legislatione T. Flav. Vespasiani Comm. (Jenae 1785. 8.) p. 29 ff. Zimmern Gesch. d. Privatrechts I. p. 10 sq. Niebuhr röm. Gesch. I. p. 381 seq. der dritten (p. 356 der zweiten) Ausg. Haubold Epicrisis zu Heineccii Antiqq. Romm. Syntagm. p. 918. Göttling p. 20 ff. Zell Nr. 1686 p. 287 ff. Bruns p. 67.

23) S. gegen die Zweifel eines Curtius, P. von Spaan u. A. (s. Spangenberg a. a. O. p. 221) besonders Zimmern und Niebuhr a. a. O.

24) Sie sind im Besitz des Marques de Casa-Loring, auf dessen Veranlassung die erste Publication erfolgte durch Manuel Rodriguez de Berlanga in der Schrift: Estudios sobre los dos bronces encontrados en Malaga a fines de octobre de 1851. Malaga 1853. 8.; später: Monumentos historicos del municipio Flavio-Malacitano que ha ordenado Manuel Rodriguez de Berlanga con láminas fotograficas representantes las tablas de Malaga et Salpensa. Malaga (Paris) 1864. 8. Einen berichtigten Abdruck mit Commentar gab dann Th. Mommsen: „das Stadtrecht der lat. Gemeinden Salp. u. Malaca in der Provinz Bätica“ in d. Abhandll. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. III. p. 363—488 (auch besonders Leipzig 1855. 8. nebst Nachtrag, ebendas.); s. dazu Dernburg in d. krit. Zeitschr. f. Rechtswiss. 1856. III. 1 p. 74 ff. und Zell in d. Heidd. Jahrbb. 1856 Nr. 33, 34 und nebst einem Abdruck in der Epigraphik III. p. 5 ff., so wie in der Schrift von Ch. Giraud: Les tables de Salpensa et de Malaga (sec. edit. Paris 1856. 8.) p. 164 ff., bei Laboulaye (not. 28). bei van Lier und Swinderen (not. 27), bei Hänel am not. 1 a. O. p. 62 ff. Bruns a. a. O. p. 68 ff. S. jetzt Corp. Inscr. Latt. Vol. II. p. 171 ff. 251 ff.

25) S. das Nähere darüber bei Mommsen S. 390, bei Giraud p. 25 ff., der an das Jahr 82 oder 83 nach Chr. denkt; über die Oertlichkeiten, insbesondere Salpensa s. ebendas. S. 23 ff. Mommsen S. 399. — Ueber die in diesen Tafeln eingehaltene Orthographie s. Brambach: die Neugestaltung d. Latein. Orthographie (Leipzig 1868. 8.) p. 309 ff.; die Salpensische Tafel hält er für eine frühestens im Zeitalter der Antonine angefertigte Copie; s. S. 315 ff.

26) Dieser Ansicht von Mommsen haben auch die folgenden Herausgeber sich angeschlossen.

27) Ueber die fehlenden Theile, beziehungsweise Ergänzungen, so wie überhaupt über den Inhalt im Ganzen wie im Einzelnen s. die Schriften von

Mommsen. Zell. Giraud; s. auch Dessen: La lex Malacitana im Journal d. Sav. 1856 p. 684 ff. Revue histor. d. droit franc. 1866 (VI.) p. 305 ff. 433 ff. 1867 (XIII.) p. 89 ff. Henzen im Bullet. del Instit. archéol. 1856 p. 31 ff. A. W. Zumpt: De Malacitt. et Salpenss. legibus in: Studia Romana cap. III. p. 267 ff. M. van Lier Disquis. de aere Salpens. et Malacit. Traject ad Rhen. 1865. 8. R. J. Swinderen: Disquis. de aere Malacitano et Salpensano. Groning. 1867. 8. Arndts in d. Zeitschr. f. Rechtsgesch. VI. 3 p. 393 ff.

28) in der Schrift: „Les tables de Bronze de Malaga et de Salpensa traduites et annotées" in der Revue hist. d. droit. franc. 1855 p. 529 ff. und besonders zu Paris 1856. 8. S. dagegen Zell, Giraud, Swinderen, Zumpt (p. 297) a. a. O.

29) in der Revue hist. d. droit franc. 1866 (XII.) p. 113 ff., wo er die Fabrication dieser Tafeln um 1550 ansetzt; s. dagegen Arndt Zeitschr. f. Rechtsgesch. VI. 3 p. 393 ff., so wie Zell, Giraud u. A.

30) S. in G. B. de Rossi Bullet. christ. 1866 Nr. IV. p. 53 ff. und Henzen im Hermes II. p. 37 ff., vergl. Annali del Inst. arch. XXXIX. p. 225 ff. und dann insbesondere: Scavi nel bosco sacro dei fratelli Arvali. Relazione a nome dell' inst. di corresp. archeol. pubblicata da Gugl. Henzen. Roma 1868. fol. Vergl. dazu die Erörterungen von A. Klügmann im Philolog. XXVIII. p. 469 ff. und von O. Hirschfeld in den Gött. Gel. Anzz. 1869 p. 1495 ff., so wie die Darstellung in den Grenzboten 1869 Nr. 39 p. 481 ff.

31) Es gehören die wieder ausgegrabenen Acta in die Jahre 27 oder 28, 39, 58, 59, 66, 69, 72, 75, 81. 87. 89, 90, 101, 102, 105, 118, 120, 121, 155. 193, 221 oder 222, also unter die Regierung des Tiberius, Caligula, Nero, Galba und Otho. Vespasianus, Titus und Domitianus. Trajanus. Hadrianus. Antoninus Pius, Pertinax und Heliogabalus.

§. 448.

Indem wir zu den noch erhaltenen *Senatsbeschlüssen* übergehen, sehen wir auch hier von denjenigen ab, welche nach ihrem Wortlaut bei einzelnen römischen Schriftstellern angeführt werden, wie z. B. die schon oben §. 14 not. 9, 10 und §. 286 not. 17 angeführten über die Vertreibung der Philosophen und Rhetoren in Rom, oder die vier bei Caelius in einem Briefe an Cicero (ad Famm. VIII. 8) mitgetheilten Senatsbeschlüsse aus dem Jahre 703 u. c. (50 vor Chr.) über die consularischen und prätorischen Provinzen, über die Entlassung der Veteranen u. s. w.[1]) oder die sechs bei Frontinus[2]) vorkommenden Senatsbeschlüsse vom Jahr 743 u. c., welche auf die Wasserleitungen Rom's sich beziehen und verschiedene, über deren Benutzung sich verbreitende Bestimmungen enthalten; wir beschränken uns auf diejenigen, welche in ihrer ursprünglichen Form auf Erz oder Stein in lateinischer Sprache sich noch erhalten haben. Die erste Stelle[2a]) darunter nimmt das schon oben §. 212 not. 7, 8 erwähnte,

an die Bewohner der Bundesstadt Terina wegen Unterdrückung der Bacchanalien gerichtete *Senatusconsultum de Bacchanalibus* vom Jahr 568 u. c. ein; es reiht sich daran eine im sechzehnten Jahrhundert zu Tibur (Tivoli) gefundene, jetzt zu Rom befindliche eherne Tafel, welche einen an die Bewohner von Tibur gerichteten, auf ihre Haltung im Socialkrieg bezüglichen Senatsbeschluss aus dem Jahre 664—665 u. c. *Senatusconsultum de Tiburtibus* enthält[3]); dann das *Senatusconsultum de Asclepiade Clazomenio sociisque*[4]) aus dem Jahre 676 u. c. auf einer jetzt in dem Museo Borbonico befindlichen ehernen Tafel, auf welcher auch eine griechische Uebersetzung beigefügt ist, ein in sehr verstümmelter Gestalt auf uns gekommener Senatsbeschluss, welcher drei Griechen, die im Socialkrieg auf der Flotte rühmlichst gedient hatten, Immunität und andere Anerkennungen verleiht. Aus der Kaiserzeit nennen wir das erst in der neuesten Zeit bekannt gewordene Edict des Kaisers Augustus um 728 u. c. über die Wasserleitung von Venafrum auf einem in der Nähe ausgegrabenen Stein; von den vier Abschnitten dieses Edicts, welches als ein Reglement für Wasserleitungen erscheint, verbreitet sich der fast vollständig erhaltene zweite und dritte über die bauliche Erhaltung der Wasserleitung und über die Vertheilung des Wassers im Innern der Stadt[4a]): ganz verschieden davon ist das Fragment einer sogenannten Lex oder vielmehr eines Statuts *De magistris aquarum*, über den Vorstand einer die Erhaltung der Brunnen und Wasserleitungen betreffenden Innung, eine Art von Brunnenordnung[4b]). Ferner gehört hierher ein Fragment eines auf einer Marmorplatte befindlichen, auf die Säcularfeier im Jahre 737 u. c. (17 vor Chr.) bezüglichen, die Zulassung der Unverheiratheten betreffenden Senatsbeschlusses *Senatusconsultum de ludis saecularibus*[5]), und ein anderes Fragment eines nach dem Tode des Germanicus (772 u. c. oder 19 nach Chr.) über die Demselben zu erweisenden Ehrenbezeugungen sich verbreitenden *Senatusconsultum*[6]) auf einer ehernen Tafel.

Weiter sind hier anzuführen die beiden auf einer ehernen zu Herculanum ausgegrabenen Tafel befindlichen *Senatusconsulta de aedificiis negotiationis causa non diruendis*[7]), von welchen das eine (*Hosidianum*) aus dem Jahre 801 u. c. oder

48 nach Chr. unter Claudius sich auf das Verbot bezieht, Gebäude in Rom oder Italien auf den Abbruch zu versteigern und aus Handelsspeculation niederzureissen, das andere *(Volusianum)* aus dem Jahre 809 u. c. oder 56 nach Chr. unter Nero eine Dispensation von diesem Verbot enthält. Auch der schon oben §. 322 not. 4 erwähnte Vortrag des Kaisers Claudius kann hier genannt werden; ein anderes Edict desselben Kaisers vom Jahr 46 n. Chr. über das römische Bürgerrecht der Anauner (im heutigen Nonsthal in Südtirol) ist unlängst zu Cles im Nonsthal aufgefunden und veröffentlicht worden [7a]). Von geringem Umfang sind zwei Erlasse des Kaisers Vespasianus aus dem Jahre 832 u. c. oder 79 nach Chr. [8]), der eine auf einer ehernen Tafel bei Malaga in Spanien gefunden: *Sanctio pragmatica Vespasiani ad civitatem Saboram;* der andere auf einer ehernen Tafel in Corsica gefunden: *Rescriptum Vespasiani ad rempublicam Vanacinorum;* ferner ein Schreiben des Kaisers Domitianus aus dem Jahre 835 u. c. oder 82 p. Chr. auf einer ehernen, in der Nähe von Falerii 1599 ausgegrabenen Tafel, gerichtet an die Bewohner von Falerii über einen zwischen ihnen und den Firmanern entstandenen Streit: *Epistola Domitiani spectans ad litem inter Falerienses et Firmanos de subsecivis* [9]). Ausser einigen ähnlichen Urkunden von geringerem Umfang und Bedeutung, wie die schiedsrichterliche Sentenz des M. Aurelius Antoninus und L. Aurelius Commodus um 176—180 oder das kurze griechisch-lateinische Rescript des Valerianus und Gallienus an Apella um 257—260 nach Chr. [10]), kann hier insbesondere noch erwähnt werden das *Edictum Diocletiani Maximiani, Constantii et Galerii de pretiis rerum*, ein höchst merkwürdiger Erlass des Kaisers Domitianus aus dem Jahre 301, welcher, wie in dem Eingang ausführlich auseinandergesetzt wird, um die Missbräuche einer habsüchtigen Speculation zu verhindern und eine allzu grosse Belastung der ärmeren Volksclassen im Fall einer Theuerung abzuwenden, sich veranlasst fand, ein bei Todesstrafe nicht zu überschreitendes Maximum des Preises für die verschiedenen Lebensmittel und Lebensbedürfnisse, Arbeitslöhne u. dgl. festzustellen, damit also eine feste Taxe für den Verkauf aller der genannten Gegenstände gesetzlich anzuordnen: und ist das Verzeichniss dieser Preise, so wie der darauf bezüglichen

Maasse dem Edict beigefügt, welches dadurch, auch abgesehen von seinen andern Beziehungen, selbst in finanzieller und national-öconomischer Hinsicht eine besondere Bedeutung ansprechen hat[11]). Erhalten hat sich dieser Erlass in einer am Anfang verstümmelten Steininschrift von Stratonicea (Eski-Hissar) in Kleinasien, von welcher schon 1709 durch den englischen Consul Sherard eine jetzt im brittischen Museum befindliche Copie (Cod. Harlejanus 7509), und im Jahre 1817 von dem Engländer Will. Bankes eine ganz genaue, später auch veröffentlichte Copie genommen ward[12]); der darin fehlende Eingang findet sich in einer andern nur den Anfang des Ganzen enthaltenden Inschrift eines aus Aegypten 1807 gebrachten, nun zu Aix in Frankreich im Museum Sallier aufbewahrten Steines[13]). Weitere Reste des lateinischen Originals sind seitdem zu Aezani (Tschav-dur-Hissar) in Phrygien, so wie zu Mylasa in Carien entdeckt und veröffentlicht worden[14]), eben so Bruchstücke einer griechischen Uebersetzung zu Geronthrä (Geraki) in dem alten Lakonien[15]) und zu Karystos (Caristo) auf der Insel Euböa, welche seitdem noch durch einige weitere, von Lenormant[16]) gemachte Funde von Bruchstücken zu Megara und in Livadia vermehrt worden sind, zu deren Benutzung zuerst von Mommsen[17]) und nachher von Waddington[18]) ein vollständig alles Das, was auf diese Weise erhalten ist, befassender, möglichst genauer Abdruck mit den nöthigen Erläuterungen veranstaltet worden ist. Ein anderes, jetzt im Museo Borbonico befindliches Fragment[19]) mit ähnlichen Bestimmungen von Preisen ist leider gar zu unbedeutend, aber wohl geeignet, den Wunsch weiterer Funde auf diesem Gebiete hervorzurufen. Dasselbe mag auch von einem andern, wenn auch nicht umfangreichen, aber merkwürdigen Rest eines kaiserlichen Zolltarifs in Nordafrica aus dem Ende des zweiten Jahrhunderts nach Chr. gelten, welcher unlängst auf einem Stein in den Ruinen von Zraia (Colonia Julia Zarai) gefunden und veröffentlicht worden ist[20]): derselbe erstreckt sich auf Sclaven und Thiere, zunächst Hausthiere, auf einzelne Landesproducte, wie Gewerbeproducte.

Aus der weiter folgenden Zeit kann noch angeführt werden ein Erlass Constantin's vom Jahre 314 nach Chr. mit

den Resten mehrerer gesetzlichen Bestimmungen (*Edictum Constantini magni de accusationibus*[21]), und ein anderer zu Hispellum entdeckter, an die dortigen Priester gerichteter Erlass desselben (*Edictum Constantini*) aus den Jahren 327—333[22]); ferner drei Erlasse desselben Kaisers innerhalb der Jahre 324—331 nebst einem Begleitschreiben des Präfectus Prätorio Ablavius an die Bewohner von Orcistus in Phrygien, nicht ohne Wichtigkeit für unsere Kunde der staatsrechtlichen Verhältnisse der Städte und Dörfer des Reichs[23]), desgleichen eine Verordnung des Honorius und Theodosius II. vom Jahre 418 an Agricola, den Präfecten von Gallien, über die jährlich zu Arles abzuhaltenden Landtage[24]).

1) S. auch bei Egger Lat. serm. reliqq. p. 289, nach dessen Ansicht diese Beschlüsse aus den Actis senatus (s. §. 251) entnommen wären; ferner Zell Epigraphik I. Nr. 1700 p. 302 ff.

2) De aquaeductt. §. 100, 104, 106, 108, 125, 127, daraus bei Spangenberg p. 170 ff., bei Egger p. 328, Bruns p. 79, Zell Nr. 1702 p. 304 und Jordans De publicc. urb. Constant. et Rom. aquaeductt. (Bonn. 1845. 8.) p. 78 ff.

2 a) Wenn dieser Senatsbeschluss bisher als das älteste Denkmal derartiger Urkunden galt, so hat ein neuerer Fund ein noch älteres Denkmal in dem Edict des L. Aemilius Paulus aus dem Jahr 565 u. c. gebracht; s. §. 449 not. 7.

3) bei Spangenberg p. 81, Egger p. 358, Orelli Inscr. Coll. Nr. 3114, Zell Nr. 1689 p. 290 ff. und nun bei Mommsen Corp. Inscr. Latt. I. p. 107. Früher auch bei E. G. Visconti Iconogr. Rom. I. p. 88, 131 ed. Mediol. S. noch Klotz Lat. Lit. Gesch. I. p. 313.

4) S. bei Spangenberg p. 90 ff. Göttling Fünfzehn Röm. Urkund. S. 50. Zell Nr. 1690 p. 291 und nun (*Senatusconsultum de Asclepiade, Polystrato, Menisco in amicorum formulam referendis*) bei Mommsen Corp. Inscr. Latt. I. p. 110 ff. Eine nach der ziemlich vollständig noch erhaltenen griechischen Uebersetzung gemachte Ergänzung gab C. Sigonius De antiq. jure provincc. I. 1.

4 a) S. Mommsen Inscr. regn. Napolet. Nr. 4601 und in der Zeitschrift f. geschtl. Rechtswissensch. XV. p. 287, im Bullet. dell' instit. archeolog. 1846 p. 164 und 1850 p. 44. Ein weiterer Abdruck von L. Garucci in dem Bulletino archéolog. Napol. Nov. Ser. (1852) Nr. 3 p. 21 ff. berichtigt von Henzen im Rhein. Mus. N. F. IX. p. 539 ff., vergl. Monumenti, Annali etc. 1854 p. 5 ff.; s. auch Bruns p. 81.

4 b) Zuerst bei Marini Atti dei fratr. Arv. P. I. p. 70, bei Spangenberg p. 177, bei Egger p. 359, Jordans De publicc. aquaeductt. (Bonn. 1845. 8.) p. 87 und nun bei Zell Nr. 1768 p. 385 ff. nach der Erörterung von Rudorff in d. Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. XV. p. 203 ff.

5) S. bei Spangenberg p. 163, Egger p. 325, Zell Nr. 1695 p. 297 ff.

6) Nach Fea Frammenti di Fasti consolari (Rom. 1820) p. XVI. Niebuhr Rhein. Mus. f. Philol. 1827 p. 350. Spangenberg p. 187. Zell Nr. 1694 p. 297. Zur Erklärung s. auch Otto zu Tacitus Ann. II. 83 S. 424 ff.

7) Nach Capaccio und Doni bei Orelli Inscr. Coll. Nr. 3115, bei Span-

genberg S. 196 ff. Bruns p. 80. Zell Nr. 1692 p. 293 ff. Th. Mommsen in d. Verhandll. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1852. III., IV. p. 272 ff. S. dazu J. G. S. (Joann. Godofr. Senf) Comm. ad SCC. de aedificiis etc. Lips. 1756. 4., wo der Text p. 9 ff. J. J. Bachofen Ausgewählte Lehr. des röm. Civilrechts (Bonn 1848. 8.) p. 185 ff.

7 a) von Mommsen im Hermes IV. p. 99 ff. und von Kenner in d. Mittheill. d. k. k. Central-Commission z. Erhalt. d. Baudenkmale (Wien 1869) p. 153 ff.

8) S. bei Spangenberg S. 226, 228 ff. Zell Nr. 1703 und 1704 p. 397 ff. und daselbst die Literatur, insbesondere A. G. Cramer D. Vespasianus s. de vita et legislatione T. Flavii Vespasiani Commentar. (Jenae 1785. 8.) p. 204 ff. über die Sanctio Pragmatica. Der andere Erlass auch bei Orelli Inscr. Coll. Nr. 4031.

9) S. bei Spangenberg p. 230, Orelli 3118, Zell Nr. 1705 p. 308, wo noch andere Nachweisungen gegeben sind.

10) Beide bei Spangenberg p. 259 ff. 264 ff.

11) Ausser dem, was in dieser Hinsicht von den verschiedenen Herausgebern, namentlich Leake, Mommsen und Waddington (s. not. 13, 17 und 18) im Einzelnen bemerkt worden ist, s. insbesondere die Schriften von Giraud Recherches sur le droit de propriété chez les Romains etc. Aix. 1838. 8. Dureau de la Malle Economie politique des Romains. Paris 1840. 8., besonders T. I. p. 111 ff. chp. XII, XIII. Marcellin de Fonscolombe in Ferussac Bullet. d. scienc. histor. 1828 sect. VII. Nr. IX. p. 342 ff. Moreau de Jonnès: Aperçus statistiques sur la vie civile et l'économie domestique des Romains etc. in dem Journal des Economist. (1842) T. III. p. 42 ff. (auch besonders Paris 1842. 8.), eine Art von sachlichem Commentar in volkswirthschaftlicher Hinsicht. Vergl. auch A. Vogel: der Kaiser Domitian (Gotha 1857. 8.) p. 78 ff. Preuss: Diocletian S. 115. Ausland 1858 S. 106 ff.

12) Hiernach erfolgte eine Bekanntmachung zuerst in: Atti del' Academ. Roman. di Archeolog. (Rom. 1825. 4.) T. II. p. 683 ff. und in Memor. roman. di antichità (1825. Rom.) T. II. p. 29. später bei A. Mai Scriptt. Vett. Nov. Collect. (Rom. 1834. 4.) T. V. p. 296 ff.

13) Zuerst veröffentlicht von Fonscolombe in dem Recueil des Mém. de l'Acad. d'Aix Vol. III; dann in Verbindung mit dem Stein von Stratonicea von W. L. Leake: On a Edict of Diocletian etc. London 1826. 8. und in den Transactt. of the rogal society of literature (London 1829. 8.) Vol. I. p. 181. und hiernach von Fonscolombe in einem Mémoire sur un Edit de l'Emper. Diocletian etc. Paris. 1828. 8.; nach Leake ein Abdruck bei Haubold, Append. Monum. Legall. p. 1 ff., bei Giraud a. a. O., Pièces justific. T. I. p. 32, bei Zell Nr. 1708 p. 309 ff.

14) von Lebas Inscriptt. Grecq. et Latin. T. III. p. 255. 149 (s. Mommsen am gleich a. O. p. 45. Waddington a. gl. a. O.).

15) von Lebas a. a. O. T. II. p. 41 ff. (s. Mommsen und Waddington). — Ueber das Fragment zu Karystos s. Mommsen am gl. a. O. p. 383 ff.

16) S. bei Waddington p. 1, 2, vergl. K. Keil im Rhein. Mus. N. F. XIX. p. 610 ff. und Philolog. XXIII. p. 156.

17) in d. Bericht. der Verhandll. der sächs. Gesellsch. d. Wissenschaft. Phil.-Hist. Cl. III. (1851) S. 1 ff. Hiernach auch bei Hänel: Corpus Legg. ab imperatt. Romm. latt. p. 175 ff.

18) Edit de Dioclet. publié avec des nouv. fragmm. et un commentaire.

Paris 1866. 4. S. auch Séances et travaux de l'Acad. 1864 p. 307 ff. und Beulé im Journal d. Sav. 1866 p. 273 ff.

19) in den not. 12 angef. Atti p. 732 und bei Mai p. 315; hiernach bei Zell Nr. 1709 p. 329.

20) L. Leo Renier in dem Moniteur am 6. Decbr. 1858 und daraus im Archäolog. Anzeig. 1858. Decbr. Nr. 120 p. 257* ff. — Aus der Schrift eines in den Anfang des dritten Jahrhunderts fallenden juristischen Schriftstellers, des *Aelius Marcianus* (s. §. 461) *De delatoribus* findet sich in den Digesten (Lib. XXXIX. tit. IV. fragm. 16 §. 7) ein Auszug, welcher ein Verzeichniss ausländischer steuerpflichtiger Waaren enthält und in dieser Beziehung merkwürdig ist; s. Dirksen in d. Abhandll. d. Berlin. Akad. vom Jahr 1843 S. 49 ff. und hiernach E. Meyer Gesch. d. Botanik II. p. 166 ff.

21) Nach Muratori Thes. Inscr. II. p. 580 bei Spangenberg p. 288 und Mai a. a. O. V. p. 316 ff. Besser bei Zell Nr. 1710 p. 330 ff. nach den Erörterungen von Klenze in d. Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. IX. p. 56 ff. 225 ff.

22) Nach Muratori a. a. O. p. 1791 und gegen die Zweifel Orelli's (Inscr. Coll. Nr. 2170) an der Aechtheit vertheidigt von Mommsen in d. Bericht. u. Verhandll. d. sächs. Akad. d. Wissensch. II. (1850) p. 199 ff., hiernach von Henzen Inscr. Coll III. Nr. 5580 p. 116 und von Zell III. p. 18 ff.

23) S. M. Voigt: Drei epigraphische Constitutionen Constantin's des Grossen u. s. w. restituirt und commentirt u. s. w. Leipzig 1860. 8.; s. den Text p. 10 ff.

24) Nach Sirmond (zu Sidonius Apollin. Carm. XV. 115) und C. F. Ch. Wenck im Append. des Cod. Theodos. (Lips. 1825) III. p. 371 ff., bei Spangenberg p. 296. Zell Nr. 1729 p. 340 ff. und Bruns p. 83.

§. 449.

Von Edicten der Magistraten können hier, ausser den in griechischer Sprache abgefassten Edicten[1]) zweier Präfecten über Aegypten, des Cn. Virgilius Capito aus dem Jahre 802 u. c. oder 49 p. Chr. wider die Erpressungen der Soldaten, und des Tiberius Julius Alexander vom Jahr 821 u. c. oder 68 p. Chr. zur Abstellung mehrerer in der Verwaltung Aegyptens eingerissenen Missbräuche, genannt werden die zwei auf einer Marmortafel zu Rom befindlichen Edicte[2]) des *L. Turcius Apronianus*, des Praefectus Urbi vom Jahr 339 p. Chr., welche Bestimmungen über den Fleischhandel und eine Verfügung zum Besten der Suarii[3]) enthalten, einer Zunft oder Innung, welche das von den Provinzen nach Rom zu liefernde Schweinefleisch in Empfang nahm und die Vertheilung besorgte. Ferner ist zu nennen das Edict[4]) des *Claudius Dynamius*, Praefectus urbis im Jahr 488 nach Chr., gegen die Betrüger ien der Müller, und einiges Andere der Art von geringerem Umfang und Bedeutung[5]); auch die Inschrift auf

einem in der Nähe von Caen gefundenen, dann nach dem Schloss Torigny gebrachten und jetzt zu Saint-Lo befindlichen Stein, deren Inhalt sich auf die dem *T. Sennius Sollemnis* zu erweisende Ehre bezieht und von zwei darauf bezüglichen Schreiben des Claudius Paulinus und Aedinus Julianus begleitet ist[6]), um 238 n. Chr., kann hier genannt werden: als das älteste aller derartigen Denkmale erscheint aber ein unlängst in Spanien aufgefundenes, auf einer Erztafel befindliches Decret[7]) des *L. Aemilius Paulus* aus der Zeit seiner Verwaltung Spaniens (565 u. c. oder 189 vor Chr.), auf Grundeigenthum und Befreiung von Sclaven bezüglich. Unter den Decreten der Municipien und ihrer Beamten kann zuerst genannt werden die sogenannte Lex pagana des *Pagus Herculaneus*[8]), auf die Wiederherstellung eines Säulengangs bezüglich aus dem Jahre 660 u. c.; dann die sogenannten *Cenotaphia Pisana*[9]), zwei Decrete der Colonie zu Pisa auf die dem Lucius Caesar und Cajus Caesar nach ihrem Tod zu erweisenden Ehren bezüglich, aus den Jahren 755 und 757 (3 und 5 nach Chr.); ein Decret des Senats von Veji zu Gunsten und zur Ehre des C. Julius Gelos aus dem Jahre 779 u. c.[10]). Weiter führen wir noch an das auf einer ehernen Tafel zu Rom befindliche *Decretum Municipale*[11]) um 834—849 u. c. oder 81—96 p. Chr.; das *Decretum Decurionum Aquileiensium in honorem C. Minicii Itali conditum*[12]), um 858 u. c. oder 105 p. Chr.; *Monumentum cui additum Decretum a Decurionibus municipii Caeritum factum*[13]) um 867 u. c. oder 114 p. Chr.; *Decretum Decurionum Gabinorum*[14]) um 893 u. c. oder 140 p. Chr.; *Decretum Tergestinum*[15]) nach 891—914 u. c. oder 138—161 p. Chr.; *Decretum Municipale in honorem Nummiae Variae*[16]) aus dem Jahr 995 u. c. oder 242 p. Chr.; *Decretum Decurionum Cumanorum*[17]) aus dem Jahr 1042 u. c. oder 289 p. Chr. Daran reihen sich andere Urkunden rechtlicher Art, auf bestimmte Rechtsgeschäfte und deren Vornahme bezüglich, insbesondere die Verabschiedungs- oder Entlassungsurkunden der Soldaten (*Tabulae honestae missionis*[18]), in so fern mit einer solchen Verabschiedung neben der Ueberlassung von Grund und Boden zur häuslichen Niederlassung auch die Ertheilung des römischen Bürgerrechts, des jus connubii, und der weiter daran sich knüpfenden bürgerlichen Rechte

für den (nicht römischen) ausgedienten Krieger verbunden war, zu welchem Zweck als Legitimation für den Einzelnen eine solche auf einer ehernen Doppeltafel ausgestellte Urkunde diente, die eigentlich nur als ein Auszug oder als eine legalisirte Abschrift der über den meist mit ganzen Heeresabtheilungen oder doch mit einer jedenfalls namhaften Anzahl vorgenommenen Entlassungsakt auf dem Capitol zu Rom in Erz aufgestellten Urkundetafel anzusehen ist. Wir besitzen noch eine namhafte Anzahl solcher Entlassungstafeln, bis jetzt in Allem *vierundfünfzig*, mehr oder minder vollständig erhaltene, in den verschiedenen einst von Rom beherrschten Ländern, namentlich auch in Deutschland, aufgefunden[19]), welche von dem Kaiser Claudius bis auf Maximianus reichen und wohl noch in der Folge durch weitere Funde vermehrt werden dürften. Ausser diesen militärischen Urkunden oder Diplomen, zu welchen auch der 1820 zu Rom auf zwei marmornen Tafeln entdeckte Personalstatus oder das Verzeichniss aller der zur fünften Cohorte der Vigiles urbani gehörigen Ober- und Unterofficiere wie Soldaten aus Caracalla's Zeit 210 nach Chr. gehört[20]), hat sich auch noch manches Andere erhalten, was in den Kreis von Rechtsgeschäften und deren Vornahme gehört und in der Sammlung von Spangenberg[21]) zusammengestellt und erläutert, auch durch manche neue Funde seitdem noch vermehrt worden ist. Man kann dahin rechnen z. B. die verschiedenen noch vorhandenen Erlasse über die Verleihung des Patronats, wie das von Pästum an Helpidius[22]); ferner die nur handschriftlich, aber sicher überlieferte Schenkungsurkunde des Flavius Syntrophus[23]) und einiges Aehnliche der Art, oder die in das Jahr 109 nach Chr. fallende Testamentsurkunde des Dasumius[24]), gefunden auf zwei Stücken einer Marmortafel an der appischen Strasse 1820 und 1830, nebst einigen andern minder umfangreichen Urkunden der Art[25]). Die an Umfang bedeutendste Urkunde der Art, welche wir noch besitzen — sie enthält 671 Zeilen auf 7 Columnen — ist die unter dem Namen *Tabula alimentaria* oder *Tabula Trajani*[26]) bekannte, richtiger als *Obligatio Praediorum* bezeichnete, auf einer ehernen, 1747 gefundenen und jetzt zu Parma befindlichen Tafel enthaltene Pfandverschreibung einer Anzahl von Grundstücken behufs

einer von dem Kaiser Trajan um 103 nach Chr. gemachten milden Stiftung für eine namhafte Anzahl (an dreihundert) Knaben und Mädchen armer Eltern, für deren Unterhalt durch eine Art von Erbzins gesorgt war, welcher auf die hypothecirten Grundstücke gelegt war und von den hier namentlich aufgeführten Besitzern derselben geleistet werden sollte. Eine ganz ähnliche Stiftungsurkunde gleichen Inhalts, von Trajan im Jahr 101 gemacht, enthält eine im Jahr 1838 in der Nähe des heutigen Benevent ausgegrabene eherne Tafel: *Tabula alimentaria Ligurum Baebianorum*[27]) von 234 Zeilen in 3 Columnen. Endlich lässt sich hier noch nennen das auf zwei Wachstafeln enthaltene Protokoll einer Brüderschaft, oder eines Vereins (Collegium), welcher sich unter den in Siebenbürgen angesiedelten römischen Bergleuten zum Behuf einer gemeinsamen Leichenkasse und Bestreitung der Beerdigungskosten gebildet hatte[28]), aus dem Jahr 167 p. Chr. Wenn die Aechtheit dieser merkwürdigen, 1788 in einem alten Bergwerke bei Abrudbánya in Siebenbürgen aufgefundenen, später durch Massmann[29]) im Jahr 1841 herausgegebenen, jetzt aber im ungarischen Nationalmuseum zu Pesth aufbewahrten römischen Wachstafeln von französischen Gelehrten[30]) bezweifelt ward, so haben doch neuere Untersuchungen von Jerney, Wenzel[31]) und Anderen dieselbe völlig ausser Zweifel gesetzt: auch sind seitdem noch andere ähnliche Wachstafeln — bis jetzt in Allem an sechzehn — in denselben, einst von Römern bewohnten Gegenden aufgefunden worden[32]), unter welchen wir hier nur an die von Mommsen veröffentlichten, welche einen Gesellschaftsvertrag enthalten, und an die beiden durch Detlefsen bekannt gewordenen erinnern, von welchen die eine auf den Kauf einer Sclavin im Jahre 139 nach Chr. sich bezieht, die andere aus dem Jahr 162 n. Chr. eine auf Grund eines Darlehens eingegangene Stipulation enthält, verbunden mit Zinsanspruch und Bürgschaft[33]).

Endlich können hier noch erwähnt werden die *Kalendaria*[34]), d. i. Kapitalcontobücher, deren Inhalt aus einer laufenden Rechnung zwischen der Verwaltung der Kalendariendarlehen (d. i. der dauernd hypothekarisch auf dem Land angelegten Fonds zum Behuf eines sicheren und constanten Einkommens) einerseits und der Hauptverwaltung des Ver-

mögens andererseits besteht, wobei die juristische und factische Permanenz des Fonds in Betracht kommt und diese Kalendarienfonds als eine Art von landwirthschaftlichem Creditinstitut darstellt. Diese Kalendarien, so benannt [35]), weil Auszahlung und Rückzahlung der Darlehen, also auch die demgemäss stattfindende Buchung an den Kalenden geschah, waren theils städtische, theils Privatkalendarien, im ersten Fall geführt von einigen Beamten, die unter dem Namen Curatores in Inschriften öfters genannt werden [36]). Leider hat sich kein vollständiges Buch der Art mehr erhalten, aber die Nachrichten darüber reichen von Seneca bis auf Perpinian, und finden sich in dem Corpus Juris noch mehrfache Bestimmungen über beide Arten dieser Kalendarien bis auf Arcadius und Honorius herab [37]), aus welchen die Wichtigkeit dieser ganzen Einrichtung sowohl in juristischer wie in nationalökonomischer Weise sattsam hervorgeht.

1) S. bei Spangenberg p. 199 ff. und dort auch die Nachweisungen anderer Abdrücke. S. besonders noch Schrader krit. Zeitschr. f. Rechtsw. I. 2 p. 129 ff. A. Rudorff im Rhein. Mus. f. Philolog. Gesch. und Philos. (Bonn. 1828) II. 1 p. 64 ff., 2 p. 133 ff.

2) S. bei Spangenberg p. 291 ff. und daselbst auch die Literatur und die Angabe der früheren Abdrücke z. B. bei Gruter Inscrr. p. DCXLVII u. A. S. insbesondere C. G. De Winckler Epist. duae ad Edictt. Apronian. (Lips. 1743 seq. 4.) und in dessen Opuscc. I. p. 200 ff. M. A. Bouchaud in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. Tom. XLV. p. 459 ff. Weitere Abdrücke bei J. C. Orelli Inscriptt. Coll. Nr. 3165 und bei Zell Epigraphik Nr. 1718 p. 334.

3) Ueber diese s. Glück ausführliche Erläuterungen der Pandecten Theil XXXI. p. 476.

4) bei Osann Syllog. Inscriptt. p. 505 und bei Zell Nr. 1770 p. 335 mit den weiteren Nachweisungen.

5) S. bei Zell Nr. 1714—1717 p. 333 ff., Nr. 1721—1724 p. 336 ff., Nr. 1741 ff. p. 365 ff.

6) S. Mém. des antiquaires de la France VII. p. 278 ff., dann insbesondere Mommsen in d. Bericht. u. Verhandll. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. (1852) IV. p. 235 ff. und hiernach bei Zell Epigraphik III. p. 21 ff.

7) S. Hübner im Hermes III. p. 242 ff. und dazu Mommsen p. 261 ff. Jordan p. 458 ff.

8) S. bei Spangenberg p. 80. Egger p. 255. Orelli Inscr. Coll. Nr. 3793. Göttling Fünfzehn Röm. Urkund. p. 69. Zell Nr. 1747 p. 368 ff.

9) S. Spangenberg p. 179. Egger p. 334. Orelli Inscr. Coll. Nr. 642. Zell Nr. 1749 p. 369 ff. mit den weiteren Nachweisungen; Hauptschrift darüber ist: Cenotaphia Pisana C. et L. Caesarum dissertatt. illustr. ab H. Novisio. Venet. 1681. Pis. 1764. 4.

10) S. Spangenberg p. 188. Orelli Inscr. Coll. II. Nr. 4046. Göttling

p. 72 ff. — Ein Municipaldecret von *Sora* s. bei Mommsen im Bullet. del instit. di corresp. archeol. 1846 p. 42 ff.

11) Bei Gruter p. CCCCLVI u. A., bei Spangenberg p. 232 und Zell Nr. 1761.

12) Bei Spangenberg p. 235 sq.

13) Bei Spangenberg p. 237 sq., auch bei Gruter p. CCXIV und Zell Nr. 1743.

14) Bei Spangenberg p. 243, auch bei Orelli Coll. Inscrr. I. p. 186 Nr. 775. Zell Nr. 1746 u. A.

15) Bei Spangenberg p. 249 ff. S. auch Gruter p. CCCCVIII, welchem Orelli Inscr. Coll. Nr. 4040 folgt; ein genauerer Abdruck bei Göttling p. 75 ff. (der auch gezeigt, dass das Decret nicht 891—914 u. c. während der Regierungszeit des M. Antoninus Pius, sondern nicht lange nach dem Tode desselben, da er Divus genannt wird, anzusetzen ist), und hiernach bei Zell Nr. 1753 p. 376 ff., vergl. III. p. 25. Henzen zu Orelli Nr. 7168.

16) Bei Spangenberg p. 262 ff.

17) Bei Spangenberg p. 266. Zell Nr. 380.

18) S. Th. Al. Platzmann (praeside Ch. G. Haubold) Juris Romani testimonia de militt. honesta missione, quae in tabb. aeneis supersunt, illustr. Lips. 1818. 4. und Haubold Opuscc. Acadd. II. p. 783 ff. nebst Stieber's Praefat. p. LXXX sq. Selten ist: Clem. Cardinali Diplomi Imperiali di Privilegi accordati ai Militari. Velletri. 1835. Hauptschrift: Zwölf römische Militärdiplome, beschrieben von J. Arneth, auf Stein gezeichnet von Alb. Camesina. Wien. 1843. 4. Vergl. Wiener Jahrbb. Bd. CIII. p. 68 ff. nebst Borghesi a. not. 19 a. O. Henzen a. not. 19 a. O. p. 97 ff. — Ueber die Orthographie der Tab. hon. miss. s Mommsen im Hermes I. p. 460 ff.

19) In der a. Schrift von Platzmann finden sich *achtzehn* (die auch bei Spangenberg a. gl. anzuf. O. p. 352 ff. stehen), *acht* andere bei Haubold a. a. O. Andere wies Blume nach im Rhein. Mus. f. Jurisprud. IV. 3 p. 381 ff., andere wurden besonders in Italien entdeckt: das ganze Verzeichniss aller bis dahin aufgefundenen und bekannt gewordenen (nebst den dazu gehörigen literarischen Nachweisungen) bei Arneth a. a. O. §. 2 p. 5 ff. hat *zweiundvierzig* Nummern. Dazu gehört noch die zu Geiselbrechting in Oberbaiern aufgefundene tab. hon. miss. aus dem Jahr 64 p. Chr., bekannt gemacht von K. H. Föringer im oberbaier'schen Archiv f. vaterl. Gesch. IV. p. 434 ff. (auch besonders München. 1843. 8.). S. noch B. Borghesi: „Intorno ad un nuovo diploma militare dell' imperat. Trajano Decio" in: Dissertazz. della Pontificia Academ. Rom. di Archeolog. (Rom. 1842. 4.) T. X. p. 125 ff. und Oeuvres IV. p. 277 ff., vergl. mit Desselben Abhandlung in den Memorie dell' Instit. di corresp. archeolog. fascic. I. (Nr. II.) p. 31 ff. und Oeuvr. III. p. 360. Föringer (in d. Münch. gel. Anzz. 1844. Nr. 36. Febr. p. 292 ff.) konnte daher, bei stets neuen Funden, schon *fünfundvierzig* solcher Urkunden aufzählen, Arneth selbst in Folge von andern aus Ungarn und Oestreich hinzugekommenen Funden an *neunundvierzig* (s. Sitzungsbericht. d. k. k. Acad. der Wissensch. XI. 2 p. 325 ff.), durch weitere Funde, wie z. B. in d. Jahrbb. d. Vereins für Rheinlande von Henzen XIII. p. 26 ff., im Nassauischen (s. K. Rossel: ein Militärdiplom Kaiser Trajan's aus d. Römerkastell in Wiesbaden, ebendas. 1859. 8.), in Weissenburg in Franken (s. Christ in d. Sitzungsbericht d. Münchn. Akad. 1868. II Heft. III. p. 409 ff.) ist jetzt diese Zahl auf die Zahl von *dreiundfünfzig* gestiegen, wie denn auch Renier (zu Borghesi Oeuvr. IV. p. 277, wo ein neugefundenes Diplom besprochen wird) richtig *zweiundfünfzig* angegeben hatte, da er den zuletzt erwähnten Fund noch nicht kannte. Ein weiteres, zu Kustendje gefundenes Militärdiplom aus dem Jahre 76 n. Chr. hat Fr. Kenner veröffentlicht in den Mittheill. d. k. k. Centralcomm. z. Erhalt.

d. Baudenkmale 1869 (XIV.) p. 125 ff. Vergl. auch Allgem. Zeit. 1869 Beil. 229 p. 3532.

20) Herausgegeben von Olaus Kellermann: Vigilum Romanorum latercula duo Coelimontana etc. Rom. 1835. 4. In der Appendix p. 44 ff. findet sich eine Zusammenstellung von Resten ähnlicher Verzeichnisse, welche auf uns gekommen sind.

21) E. Spangenberg: Juris Romani tabulae negotiorum solemnium modo in aere modo in marmore modo in charta superstites. Lips. 1822. 8., wo Prooem. p. IV auch andere derartige Sammlungen angeführt sind. S. noch Orelli Inscr. Collect. und Zell Epigraph. I. Inscriptt. Profan. Cap. II. 9, 11, 12.

22) S. Zell Epigraph. I. Nr. 1763 und daselbst noch einiges Andere der Art.

23) Gefunden von Ritschl; s. Ind. Scholl. Vratislaviens. Sommer 1838. 4., darauf die Hauptschrift: T. Flavii Syntrophi Instrument. donationis ineditum ed. et illustr. Ph. E. Huschke. Vratislav. 1838. 4. und dazu Mommsen in d. Beiträg. u. Verhandll. d. sächs. Akad. d. Wissensch. I. p. 288 ff. Hiernach bei Zell Nr. 1779, wo Nr. 1780 ff. noch einige Urkunden ähnlicher Art angereiht sind, bei Bruns p. 86.

24) Zuerst vollständig herausgegeben von Ambrosch in: Annali dell' instit. di corresp. archéolog. 1831. II. p. 388 und bei Clemente Cardinali (s. not. 18) p. 217. Hauptschrift von Rudorff in d. Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. XII. p. 301 ff. Hiernach bei Zell Nr. 1795 p. 404 ff. — Eine ähnliche testamentarische Urkunde s. bei Kiessling Anecdd. Basil. I. (Basel 1863. 4.) und Hentzen in d. Annali dell' inst. 1864 p. 204 ff.

25) bei Zell Nr. 1796 ff. p. 408 ff. — Ueber eine derartige Urkunde aus Ravenna im sechsten Jahrh. s. v. Savigny in d. Abhandll. d. Berl. Akad. 1814 (1818) p. 67 ff. und Vermischt. Schrift. III. p. 122 ff. — Ueber eine neuerdings in Spanien gefundene Erztafel aus der ersten Kaiserzeit mit einem *pactum fiduciae* s. Hübner und Degenkolb im Hermes III. p. 283 ff. Gide in: Revue d. Legislat. 1870 S. 74 ff.

26) Bei Spangenberg a. a. O. p. 307 ff. nach der Hauptschrift: Tavola alimentaria velejate detta trajana restituita alla sua vera lezione da D. Pietro de Lama. Parma. 1819. 4. (der Abdruck selbst p. 109 sq.). S. dazu auch F. A. Wolf über eine milde Stiftung Trajan's. Berlin. 1808. 4. (s. nun Kleine Schriften von F. A. Wolf. Halle 1869. 8. II. p. 895 ff.). M. C. H. Pausler Quaest. antiquar. de pueris et puellis alimentt. Spec. I—III. Dresdae. 1809 ff. 4. S. weiter Francke: Zur Gesch. Trajan's p. 377 ff. und F. Dierauer Beiträge z. Gesch. Trajan's in Büdinger Untersuch. z. röm. Kaiserzeit I. S. 55 ff., auch Borghesi in dem Bullet. dell' instit. arch. 1844 p. 125 und Rein in Pauly Realencycl. VI. p. 1557 ff.

27) Zuerst vollständig herausgegeben mit Commentar von R. Garucci, Neapol. 1845, und später Romae 1846 *Monumenta Baebiana;* s. insbesondere Henzen in d. Annall. dell' instit. archeol. 1845 p. 5 ff. Bullet. 1847 p. 3 ff. Beide Tafeln jetzt in der Schrift: De tabulis alimentariis disputat. historicam proponebat Ernest. Desjardins. Paris 1854. 4. (und dazu dessen Lettre à Mn. Hentzen in d. Bull. dell' inst. 1856 p. 1 ff.) und bei G. Hänel Corp. Legg. ab imperatt. Romm. latt. p. 69 ff. 72 ff.

28) Ueber derartige Leichencassenvereine s. Th. Mommsen De collegg. et sodalicc. (Altona 1843. 8.) p. 81 ff. 98 ff., wo eine darauf sich bezügliche Urkunde aus Lanuvium, wo sie 1816 ausgegraben ward, abgedruckt ist nach der not. 18 a. Schrift von Cardinali und Ratti in d. Acad. di Archeolog. II. (1825) p. 437 ff., vergl. Bruns p. 97, auch von Henzen in Orelli Inscr. Coll. Nr. 6086. Vergl. noch Mommsen in d. Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. XV. p. 356 ff.

29) Libellus aurarius s. tabulae ceratae et antiquissimae et unicae Romanae in fodina auraria apud Abrudbanyam, oppidulum Transsylvanum nuper repertae, quas nunc primus enucleavit, depinxit, edidit *Ferdinandus Massmann*. Insunt plurimae figurae et lithographicae et xilographicae. Lipsiae. 1841. 4.

30) Letronne und Natalis de Wailly im Journal des Savants. 1841. p. 555 ff.

31) In A. Schmidl's österreich. Blätt. f. Literat. u. Kunst. 1844. II. Quartal. Nr. 5 ff., wo auch die in ungarischer Sprache abgefassten Bemerkungen Jerney's berücksichtigt sind. Vergl. noch Huschke in v. Savigny's Zeitschr. für gesch. Rechtswissensch. XII. 2 p. 173 ff. und s. weiter über die Aechtheit dieser Tafeln Wenzel in d. Wiener Jahrbb. d. Lit. CXI. p. 93 ff., so wie die Notizen von Gerhard im Bullet. dell' instit. archeol. 1846 p. 89, vergl. 1848 p. 165 ff., bei Neigebaur Dacien S. 188 ff. A. de Gerando: La Transylvanie et ses habitans. (Paris 1845. 8.) II. p. 351 ff. Daher auch Edéléstand du Méril in der Revue d'Archéolog. VII. (1860) p. 2 ff. 10 ff. an der Aechtheit nicht zweifelt, eben so Henzen in Orelli Inscr. Coll. III. Nr. 6087.

32) S. Gerhard im Archäolog. Anzeig. 1856 Nr. 88 p. 191*, vergl. 134* und De tabulis ceratis in Transylvania repertis commentatus est Jo. Erdy. Pesthini 1856. 8.

33) S. Mommsen in d. Monatsbericht. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1857 p. 518, 521 ff. Detlefsen in d. Sitzungsbericht. d. Wiener k. k. Akad. d. Wissensch. XXIII. p. 601 ff. (wo p. 604 noch eine andere ähnliche Kaufurkunde angeführt wird) und dazu Arndts in d. Oestreich. Blätt. f. Literat. 1857 Nr. 49.

34) S. die Hauptschrift von F. Hecht, der wir zunächst gefolgt sind: Die römischen Kalendarienbücher. Eine Abhandlung aus d. Gebiet d. römisch. Verkehrslebens. Heidelberg 1868. 8. (Rechtsgeschichtl. Abhandll. von G. M. Asher) S. 3 ff., die Literaturübersicht S. 56 ff.

35) S. bei Hecht S. 72 ff.

36) S. bei Hecht S. 74 ff. und die Inschriften in den Quellenbelegen zusammengestellt, ebendaselbst p. I—IV.

37) S. die Zusammenstellung in den Quellenbelegen ebendaselbst p. V ff.

§. 450.

Bei der Angabe der juristischen Schriftsteller Rom's, zu der wir jetzt übergehen, wird man von uns hier keineswegs ein genaues Verzeichniss aller der einzelnen Juristen erwarten dürfen, wie sie in den zahlreichen juristischen Schriften[1]), namentlich in den Werken von Grotius[2]), Panciroli, Majansius, Heineccius, Bach, Haubold u. A., und in den einschlägigen Schriften der neuesten Zeit von Zimmern, Danz, Burchardi, Puchta u. A. verzeichnet sind; wir beschränken uns hier auf Angabe der wichtigeren und einflussreicheren, so wie derer, von welchen wir wirklich noch Schriften besitzen; für die ältere Zeit bis auf Hadrian sind uns insbesondere wichtig

die Angabe des Pomponius, welcher in seinem Enchiridium oder Handbuch zum Studium des Rechts (s. §. 456) eine literärgeschichtliche Uebersicht gegeben hatte, welche uns noch am Anfang der Pandekten erhalten ist: und werden diese Angaben um so mehr Beachtung verdienen, als das, was darin über die älteste Zeit bis auf Augustus sich bemerkt findet, auf der Autorität des gelehrten Varro (s. §. 452) wahrscheinlich beruht. Unter den ältesten römischen Juristen nennt Pomponius mit Auszeichnung den berühmten *Appius Claudius Caecus*[5]), den Urenkel des Decemvir, Consul 446 und 458 u. c. Von den durch seinen Schreiber Flavius bekannt gemachten Actiones *(Jus Flavianum)* ist bereits oben (§. 212 not. 2) die Rede gewesen; dass er selbst Actiones und De usucapionibus geschrieben[6]), scheint jedenfalls ungewiss und sich wohl nur auf die bemerkte Sammlung zu beziehen. Ihm folgte *P. Sempronius*, mit dem Beinamen Σοφός, Consul 449 u. c., und *Tiberius Coruncanius*, der indess, obgleich er sonst in hoher Achtung stand, keine Schriften hinterlassen hat[7]). In dem nächstfolgenden sechsten Jahrhundert der Stadt finden wir den durch eine ähnliche Sammlung, wie die des Flavius *(Jus Aelianum, Tripertita;* s. oben §. 212 not. 5) bekannt gewordenen *Sextus Aelius Paetus Catus*[8]) um 552 u. c., so wie dessen Bruder *Publius Aelius*, Consul 553 u. c., nebst *Publius Atilius*, der wohl nicht verschieden ist von *L. Acilius*, welchen nebst Sextus Aelius Cicero[9]) den älteren Auslegern des Zwölftafelgesetzes zuzählt. Auch die in den Anfang des siebenten Jahrhunderts immerhin zurückgehenden Schriften des *Servius Fabius Pictor* De jure pontificio (s. §. 217) und eines *Cincius* De officio jurisconsulti (s. §. 220) können hier erwähnt werden, eben so der ältere *M. Cato Censorius*, als Verfasser von Commentarii juris civilis[10]), bei welchen Manche, obwohl die Beschäftigung Desselben mit dem Civilrecht ausser Zweifel steht, lieber an den Sohn denken wollen, den als Jurist gerühmten *M. Porcius Cato Licinianus*, an welchen auch wahrscheinlich bei der bekannten *Catoniana regula*[11]) zu denken ist.

1) S. §. 446 not. 1 und die Nachweisungen in Zimmern's Rechtsgesch. I. §. 71 S. 263 ff. Haubold Institt. §. 236 p. 143 not a, so wie mit Bezug auf die Digesten das in der Florentiner Handschrift befindliche Verzeichniss der excerpirten Schriftsteller und Bücher *(Index Florentinus*, bei Schrader *Index ICtorum)*

2) *G. Panciroli* De claris legg. interprett. Venet. 1634 etc. 4. Lips. 1721. 4. *Guil. Grotius:* Vitae Ictorum, quorum in Pandectis exstant nomina. Lugd. Bat. 1690. 4. — *Greg. Majansius:* Commentt. ad XXX. Ict. omnia fragmm. Genev. 1764. 4. Auch Funccius gehört hierher; wir werden ihn im Einzelnen anführen. Vergl. noch über die einzelnen Juristen: Fabric. Bibl. Lat. III. S. 485 ff. 504 ff. — Eine vollständige und wohlgeordnete, auch mit den nöthigen Belegen und Verweisungen ausgestattete Zusammenstellung alles dessen, was von der Thätigkeit der einzelnen römischen Juristen bis zu Justinian's Gesetzgebung erhalten ist, jedoch mit Ausschluss dessen, was in den Justinianischen Rechtsquellen selbst sich findet, gibt: Jurisprudentiae Antejustinianae quae supersunt. In usum max. acad. composuit, recensuit, adnotavit Ph. Ed. Huschke. Lips. 1861. 8. (s. dazu Meine Bemerkk. in d. Heidd. Jahrbb. 1862 p. 130 ff.). Editio altera aucta et multis locis emendata. Lips. 1867. 8.; dazu: Indices confecit Ferd. Fabricius. Lips. 1868. 8.

3) Digest. lib. I. tit. 2 de orig. jur., besonders von §. 35 an; s. Fragm. Sext. Pomponii. Acced. fr. Herenn. Modest. cura Ed. Böcking. Bonn. 1831. 8. E. Schrader: Edit. Digest. Tubing. specimen complectens D. de orig. jur. I. 2. Berolin. 1837. 4. Pomponius de origine juris. Recogn. Fr. Osann. Gissae 1847. 8. Fr. D. Sanio: das Fragment des Pomponius De orig. jur. Ein Beitrag etc. I. Leipzig 1867. 8. (auch mit dem weiteren Titel: „Varroniana in d. Schrift. d. röm. Juristen, vornehml. an dem Enchiridion des Pomp. nachzuweisen versucht"). Die ältere Literatur darüber führt Deurer an, Grundriss S. 15.

4) S. die not. 3 genannte Schrift von Sanio, insbesondere S. 231 ff. 237 ff.

5) S. Zimmern §. 72 p. 266 ff. Saal De Appio Claudio Caeco p. 24 und vergl. §. 121.

6) Pomponius l. l. §. 36: „Post hunc *Appius Claudius* ejusdem generis maximam scientiam habuit; hic *Centimanus* appellatus est, — hunc etiam *actiones* scripsisse traditum est, primum de *usucapionibus*, qui liber non exstat"; vergl. auch §. 7. S. dazu Klotz Latein. Lit. Gesch. I. S. 349 ff. und vergl. Osann in s. Ausg. p. 65 ff. Sanio S. 139 ff., insbesondere auch was den hier gegebenen Beinamen *Centimanus* betrifft, wofür man bald *Centumalus* (nach Cicer. de officc. III. 16), bald *Caecus* setzen wollte; Sanio vermuthet eine Verwechslung mit dem Sohn dieses Appius, welcher den Beinamen *Cento* hatte.

7) Ueber beide s. Pomponius §. 37, 38. Zimmern §. 72 S. 267 ff. Danz p. 76 nebst Bach Hist. jur. Rom. II. 2 sect. IV. §. 16 ff. Haubold l. l. not. b. c. p. 144. Klotz a. a. O. p. 351 ff. Sanio S. 147 ff. und 157 ff. Von *Coruncanius* sagt Pomponius: „qui primus profiteri coepit: cujus tamen scriptum nullum exstat, sed responsa complura et memorabilia ejus fuerunt."

8) S. Bach l. l. §. 23. Zimmern I. §. 73 S. 268 ff. Puchta a. a. O. p. 306 ff. Sanio p. 162 ff.

9) S. De legg. II. 23 und vergl. auch Schöll Leg. XII. tabb. Reliqq. p. 22 ff. 25 ff.

10) S. oben §. 413 not. 17. Ueber Cato's Beschäftigung mit dem Recht s. Cicero De senect. 11. Auch Pomponius §. 38 sagt: „*Marcus Cato*, princeps Porciae familiae, *cujus et libri exstant.*" Ueber ihn und den Sohn vergl. übrigens noch Bach a. a. O. §. 27, 28. Zimmern S. 272 ff. Sanio S. 191 ff.

11) S. die genannten und vergl. E. L. Harnier De regula Catoniana. Heidelb. 1820. 8. §. 5. C. van Bell: Diss. de usu regulae Catonianae. Leiden 1846. 8. E. Machelard: Etude sur la regle Catonienne du droit Romain. Paris 1862 und in Revue hist. du droit Franc. (1862) VIII. p. 313 ff.

§. 451.

Als die eigentlichen Gründer des römischen Rechts bezeichnet Pomponius[1]) folgende drei Männer: *Man. Manilius*, Consul 604 u. c., von dem noch bis in die spätere Zeit des Pomponius Schriften juristischen Inhalts existirten; *M. Junius Brutus*, der uns sonst wenig bekannt ist, von dessen sieben Büchern über das Jus civile Cicero[2]) aber nur drei anerkennt; *P. Mucius Scaevola*[3]) aus einer durch das Studium des Rechts überhaupt berühmten römischen Familie[4]), Consul 620; zehn Bücher De jure civili soll er geschrieben haben. Mit gleicher Auszeichnung wird dessen natürlicher Bruder genannt, der von dem reichen P. Licinius Crassus (Consul 548) adoptirte *P. Licinius Crassus Mucianus*[5]), (Consul 622), so wie *Q. Mucius Scaevola Augur*[6]), Consul 636, der zwar nicht als Schriftsteller, aber desto mehr durch seine Rechtskenntniss und Beredsamkeit bekannt ist, an den sich im Alter der noch junge Cicero anschloss[7]). Ausser *P. Rutilius Rufus*[8]), der wie *Q. Aelius Tubero* und Andere die stoische Philosophie mit vielem Eifer ergriffen hatte, schwerlich ohne Einfluss auf das Studium und auf die Behandlung des Rechts, wie man ihn dieser Philosophie überhaupt wohl zuerkennen darf (s. §. 355 not. 26), nennen wir hier gleich den *Q. Mucius Scaevola*[9]), den Sohn jenes Publius und durch den Beinamen *Pontifex* von dem gleichnamigen *Augur* unterschieden, Consul 658, da mit ihm gewissermassen eine neue Epoche in der Behandlung des Jus civile beginnt[10]). An ihn schloss sich Cicero nach dem Tode des Scaevola Augur an; er rühmt seine hohe Kenntniss des Rechts[11]) eben so sehr als seine bürgerlichen Tugenden. An ihn erinnert die Cautio Muciana; von ihm werden angeführt: Libri de jure civili, der erste Versuch, wie es scheint, einer systematischen Bearbeitung der Rechtswissenschaft bei den Römern; ferner Liber singularis ὅρων, die älteste Schrift, woraus in Justinian's Digesten Fragmente überhaupt vorkommen. Unter seinen zahlreichen Schülern[12]) gewann *C. Aquilius Gallus* ein grosses Ansehen; seine Schriften sind uns fast ganz unbekannt geblieben; weiter kann hier *L. Aelius Stilo* von Lanuvium wegen seiner Erklärung des Zwölftafelgesetzes, die indess mehr sprachlicher Art

gewesen zu sein scheint (s. §. 421 not. 16) und selbst *Cicero*[13]), obgleich kein eigentlicher Jurist von Fach, hier genannt werden, eben so wohl wegen seiner Schriften De legibus, De re publica u. s. w. als wegen der dem Redner überhaupt unerlässlichen juristischen Bildung, wie sie sich insbesondere aus seinen Reden ergibt, welche für uns wichtige Quellen der Kenntniss des älteren römischen Rechts bilden, auch speciell wohl noch wegen der Schrift De jure civili in artem redigendo. Ausgezeichneter bei weitem erscheint sein Zeitgenosse und Freund *Servius Sulpicius Rufus*[14]), Consul 704, den Cicero[15]) so wie auch Pomponius ungemein hoch stellen und als den ersten Juristen seiner Zeit betrachten, der, wie es scheint, die Rechtswissenschaft, zu deren Studium ihn der Tadel des Scaevola geführt haben soll, auch philosophisch zu behandeln angefangen hatte[16]). Er bildete zahlreiche Schüler und war nicht minder thätig als Schriftsteller, da er nach der Angabe des Pomponius nicht weniger als hundertachtzig Bücher seiner verschiedenen Schriften hinterliess, in welche auch Manches aus den Schriften der Vorgänger, zunächst der Schüler des Q. Mucius Scaevola, aufgenommen und dadurch erhalten worden war[17]); ausdrücklich werden angeführt eine Schrift De dotibus, eine andere De sacris detestandis[18]), eben so scheinen Commentare zu dem Zwölftafelgesetz wie zu dem Edict darunter gewesen zu sein, auch ist seine Autorität in den Digesten öfters citirt. Unter seinen vielen Schülern, aus deren Schriften *Aufidius Namusa*, selbst einer derselben, einen Auszug von hundertvierzig Büchern lieferte[19]), nennen wir die beiden, auch von Pomponius als die angesehensten bezeichneten: den *Aulus Ofilius*[20]), den Freund des Cäsar, der oft in den Digesten angeführt wird: er hatte zuerst das Edict einer sorgfältigen wissenschaftlichen Behandlung unterzogen und in einer Schrift De jurisdictione die Grundsätze einer Civilprocesstheorie dargelegt, ein Werk De actionibus in mindestens sechzehn Büchern und Anderes über das jus civile geschrieben, so dass er überhaupt als ein bedeutender Schriftsteller erscheint, welcher sich des gesammten, bisher aufgehäuften Rechtsmaterials zu bemächtigen und es wissenschaftlich zu behandeln suchte[21]); ferner den *L. Alfenus Varus*[22]), aus Cremona, über dessen Person und Bildung

einige verschiedene Angaben vorkommen. Wir kennen ihn als Verfasser von *Digestorum libri XL*, aus welchen mehrere Fragmente, in einem fliessenden anmuthigen Styl geschrieben, in den Digesten aufbewahrt sind, und auch Gellius N. A. VII. (al. VI.) 5 ein Fragment des vierunddreissigsten Buches, des zweiten der *Conjectanea*, mittheilt.

1) a. a. O. §. 39. Gell. N. A. XVII. 7. Cicer. de orat. I. 48, III. 33. Bach Hist. jur. Rom. II. 2 sect. IV. §. 31—33. Zimmern Rechtsgesch. I. §. 75 S. 275 ff. Auf *Manilius* beziehen sich auch die oben §. 212 not. 5 erwähnten *Actiones Manilianae*. In der Stelle des Pomponius werden ihm *drei* Bücher und dem Brutus *sieben* Bücher De jure civili beigelegt, was indess auf einer Verwechslung zu beruhen scheint, wie auch Burchardi (Staats- und Rechtsgesch. p. 164 seqq. not.) annimmt. Vergl. noch Ellendt ad Cicer. Brut. 28 p. 369. De orat. I. 58 p. 146. S. auch Sanio a. a. O. p. 203. Huschke Jurispr. Antejust. p. 5 ff., nach dessen Ansicht das Werk des Manilius den Titel führte: *Actionum* (libri). Auch bei Festus s. v. Sexagenarios p. 334 Müll. wird ein *Manilius* citirt, vielleicht derselbe, der als *Manilius Chrestus* bei Fulgentius s. v. inuges boves, aus einer Schrift *De hymnis deorum* angeführt wird, mithin von diesem Manilius wohl verschieden ist.

2) Cicer. de orat. II. 55.

3) S. Pomponius a. a. O. §. 39. Vergl. die Stellen Cicero's im Onomast. Tullian. p. 405. Von Schriften desselben spricht Cic. de orat. I. 56, vergl. 48, 50.

4) Vergl. Cic. de orat. I. 10, wo Cicero dem alten Scaevola (Augur) die Worte in den Mund legt: „*haec jura civilia, quae jam pridem in nostra familia sine ulla eloquentiae laude versantur*" etc.; s. cp. 45. Brut. 26, 58. Vergl. Huschke a. a. O. p. 6.

5) Bach l. l. §. 34. Zimmern S. 279. Cicer. De orator. I. 37, 50. Brut. 26, 33.

6) Bach l. l. §. 35. Zimmern S. 280. Ge. d'Arnaud Vitae Scaevolarum (ed. Arntzen.) Traject. ad Rhen. 1767. 8. Vergl. Haubold Lineamentt. §. 236 not. g., §. 237 not. a.

7) S. Cicer. Lael. 1, vergl. Brut. 26: „is oratorum in numero non fuit, juris civilis intelligentia atque omni prudentiae genere praestitit"; vergl. 30, 58. De orat. I. 7, 45. S. oben §. 445 not. 3.

8) S. Bach l. l. §. 36 ff. Zimmern §. 75 p. 281 ff. Beier ad Cicer. de Officc. II. 13 p. 91. S. oben §. 218 not. 3, §. 289 not. 33.

9) Bach l. l. §. 39. Zimmern §. 76 p. 284 ff. Funcc. de virili aetat. P. II. cp. III. §. 3.

10) Es heisst von ihm, dem ältesten der in den Pandecten excerpirten Juristen, bei Pomponius l. l. §. 41: „jus civile primus constituit, generatim in libros decem et octo redigendo", vergl. Cicer. de orat. II. 42 und über den Sinn und Bedeutung dieser Worte Schrader in der Note ad Pomponii l. l. p. 2. Schneider De Serv. Sulpic. Ruf. I. p. 30 ff. Sanio S. 200 ff. Ob diese *achtzehn* Bücher Ein grosses Werk bilden oder die Gesammtzahl seiner unter besondern Namen aufgeführten Bücher und Schriften, ist schwer zu bestimmen. Ein *sechzehntes* Buch *De jure civili* citirt Gellius N. A. VII. 15. Vergl. Schrader a. a. O. Huschke a. a. O. p. 13 ff.

11) Cicero nennt ihn (De orat. I. 39) *jurisperitorum eloquentissimum* und

eloquentium jurisperitissimum; vergl. ibid. I. 32, 57. Lael. 1. Brut. 89 und andere Stellen bei Schrader ad Pompon. l. l. p. 1.

12) S. Pomponius l. l. §. 42: „Mucii auditores fuerunt complures, sed praecipuae auctoritatis *Aquilius Gallus*, *Balbus Lucilius*, *Sextus Papirius*, *Cajus Juventius*, ex quibus Gallum maximae auctoritatis apud populum fuisse Servius dicit etc." S. dazu die Note von Schrader über die durch Schriften nicht weiter bekannten Juristen, welche hier neben Gallus genannt werden, und vergl. Bach l. l. §. 40 ff. Zimmern §. 77 p. 287 ff. Den Aquilius Gallus stellt auch Cicero als Juristen sehr hoch; s. pro Caecin. 1, 27 pro Balb. 20. Brut. 42. ad Attic. I. 1, De officc. III. 14 und daselbst Beier p. 287. Anderes führt noch Schrader an l. l. p. 3; vergl. Haubold §. 237 not. 6. Huschke p. 17 ff.

13) S. oben §. 296 not. 25, §. 366 not. 23.

14) Hieronymus ad Euseb. Chronic. Ol. 184, 4 = 711 u. c.: „Servius Sulpicius jureconsultus et Publius Servilius Isauricus publico funere elati." Pomponius §. 42, 43. Eu. Otto Lib. sing. de vita, studiis etc. Servii Sulpicii Rufi. Traject. ad Rhen. 1737. 8. und im Thes. Otton. V. p. 155 ff., worauf auch Bach §. 44 und Zimmern S. 200 ff., so wie Beier ad Cic. De Off. II. 19 p. 129 mit Recht verweisen. R. Schneider Quaestiones de Serv. Sulp. Rufo. I. II. Lips. 1834. 4. Rein Privatrecht S. 56 ff.

15) Brut. 41, wo er ihn in die erste Classe der Rechtsgelehrten jener Zeit setzt („in jure civili princeps"). Legg. I. 5 und andere Stellen bei Schrader zu der Hauptstelle des Pomponius §. 43 p. 7. Ueber Sulpicius als Redner s. §. 291 not. 15.

16) Vergl. Schneider a. a. O. p. 42 sq. Sanio S. 204.

17) So gibt Pomponius l. l. an: „hujus volumina complura exstant, reliquit autem prope centum et octoginta libros." Wenn es §. 42 in Bezug auf die Vorgänger (s. not. 12) weiter heisst: omnes tamen hi a Servio Sulpicio nominantur, alioquin per se eorum scripta non talia exstant, ut ea adeo omnes adpetant: denique nec versantur omnino scripta eorum inter manus hominum: sed Servius [eis] libros suos complevit, por cujus scripturam ipsorum quoque memoria habetur", so verstehen wir die letzten Worte in dem Sinn, in welchem Osann S. 78 sie genommen hat.

18) Ueber die Schrift *De dotibus* s. Gellius N. Att. IV. 3 und 4, der auch VII. (VI.) 12 die Schrift De sacris detest. anführt, so wie IV. 1 eine Stelle anführt: *in reprehensis Scaevolae capitibus*, und II. 10 einen Brief an Varro wissenschaftlichen Inhalts; dass er Commentare zu den Zwölftafeln geschrieben, geht aus einigen Anführungen bei Festus und einem Citat aus Gaius in den Digesten hervor; s. Schöll Leg. duodecim tabb. reliqq. p. 34; dass er über das Edict geschrieben, lässt eine Stelle bei Gellius IV. 2 vermuthen und ergibt sich auch aus Pomponius §. 44 fin. Im Uebrigen s. Schneider I. p. 77, vergl. p. 67 und die Zusammenstellung II. p. 1 ff. Huschke Jurispr. Antejust. p. 25 ff.

19) S. Pomponius §. 44 und dazu Schrader p. 11 not. Schneider a. a. O. I. p. 98 ff.

20) Pomponius §. 44 und dazu Schrader p. 12. Bach §. 45, 46. Haubold §. 237 not. e. Zimmern §. 97. Puchta Instit. I. p. 427. Wenn Pomponius schreibt: „Is fuit Caesari familiarissimus et libros de jure civili plurimos et qui omnem partem operis fundarent, reliquit: nam de legibus Vicesimae primus conscripsit et de jurisdictione; idem edictum praetoris primus diligenter composuit", so wollte Bachofen (Auserwählt. Lehr. d. röm. Rechts S. 327) statt *Vicesimae* lesen *vicenos*, so dass die Zahl der Bücher eines Werkes über die bestehenden Gesetze *zwanzig* betragen, eben so schon früher Sanio (Rechtshist. Abhandll. S. 78), welcher dieses Werk in Verbindung bringt mit

dem von Sueton (Caesar. 44) berichteten Plan des Cäsar: „jus civile ad certum modum redigere atque ex immensa diffusaque legum copia optima quaeque et necessaria in paucissimos conferre libros“: welcher Plan in diesem Werke seines vertrauten Freundes zur Ausführung gekommen. Ihm stimmt bei Huschke in d. Zeitschr. f. gesch. Rechtswissensch. XV. p. 188 ff. Die Fragmente seiner Schriften s. bei Sanio S. 98 ff.

21) S. das Nähere bei Huschke a. a. O. S. 201 ff., nach dessen Ansicht Ofilius als der Tribonian der Republik zu betrachten ist, wie Tribonian als der Ofilius des römischen Kaiserreichs beim Uebergang in das byzantinische.

22) Pomponius l. l. Bach l. l. §. 47. Funcc. l. l. §. 10. Zimmern l. l. Haubold Inst. Jur. Lin. §. 237 not. b. Dirksen Bruckstücke p. 64. Neuber: Jur. Class. p. 93 ff. Weichert De L. Varii Carmm. p. 124 sq. Rein a. a. O. p. 58.

§. 452.

Aus demselben Zeitalter ist noch zu nennen *C. Trebatius Testa* [1]), der Freund des Cicero, welcher an ihn zahlreiche Briefe schrieb (Ad Famill. VII. 6—22) und an ihn seine Topik richtete (s. §. 302 not. 14 ff.); später schloss er sich an Augustus an, welcher ihn öfters zu Rathe zog, und nahm, wie man auch aus Horatius (Sat. II. 1) ersieht, eine angesehene Stellung als Jurist ein. In den Pandecten wird er wohl an hundert Stellen angeführt: von seinen Schriften ist uns noch bekannt ein grösseres Werk *De religionibus*, von welchem ein zehntes Buch bei Macrobius citirt wird; auch eine Schrift *De jure civili* wird genannt. Ferner ist zu nennen *A. Cascellius* [2]), durch seinen festen republikanischen Sinn ausgezeichnet, auch in den Digesten öfters genannt; von seinen Schriften ist nur ein Werk *(Liber Benedictorum)* bekannt. Bedeutend als gründlicher Kenner des Rechts erscheint *Q. Aelius Tubero* [3]), der auch in den Pandecten einigemal angeführt wird und dessen Schriften De officio judicis und Liber ad C. Oppium (von Gellius (s. §. 219 not. 14) genannt werden. Ein Zeitgenosse des Varro und somit auch des Cicero, *C. Aelius Gallus* [4]), schrieb: Libri XII De verborum, quae ad jus civile pertinent, significatione, woraus öftere Erwähnungen bei Festus (§. 432) und auch ein Fragment in den Digesten vorkommen. Einige Andere übergehen wir, da sie uns fast blos dem Namen nach bekannt sind [5]); nur den *Granius Flaccus* [6]), der unter Julius Cäsar lebte, führen wir noch insbesondere an, da er über das Jus Papirianum (s. §. 210 not. 20) arbeitete und hier, wie es scheint, auf das bisher minder beachtete Recht der Pontifices

oder das kirchliche und kanonische Recht des alten Rom's Rücksicht nahm, wie er denn auch eine eigene, an Julius Cäsar gerichtete Schrift De Indigitamentis (s. §. 42 not. 5) hinterliess [7]), deren Verlust wir um so mehr zu beklagen haben, als sie gewiss eine wesentliche Lücke in unserer Kunde des römischen Cultus ausfüllen würde. Endlich wird auch hier noch zu nennen sein *M. Terentius Varro*, unter dessen Schriften (s. §. 221) auch XV (libri) *de jure civili* genannt werden: wenn diese Schrift auch nicht durch bestimmte Citate sich bis jetzt hat nachweisen lassen, so liegt es doch nahe, dass ein Mann, der das ganze römische Alterthum und die gesammte Wissenschaft seiner Zeit in seinen Schriften befasst hat, auch sein Augenmerk der wissenschaftlichen Behandlung des Rechts zugewendet, und zwar in einer mehr propädeutischen, in diese Wissenschaft einführenden Weise, zum Zweck der juristischen Vorbildung mittelst des Unterrichts [8]). Dagegen wird der schon oben §. 240 genannte *M. Valerius Messala* hier nicht genannt werden können, da aus den Stellen des Festus sich nicht erweisen lässt, dass er wirklich einen Commentar oder eine Erklärung zu dem Zwölftafelgesetz geschrieben [9]).

1) Pomponius §. 45: „Trebatius peritior Cascellio, Cascellius Trebatio eloquentior fuisse dicitur: Cascellii scripta non exstant, nisi unus liber Benedictorum, Trebatii complures, sed minus frequentantur." Bach hist. jur. Rom. II. 2 sect. IV. §. 48. Zimmern Rechtsgesch. I. §. 80 S. 297 ff. N. H. Gundlingii Diss. C. Trebatius Testa Jurisconsult. etc. Hall. 1710. 4. u. s. w. (s. Haubold §. 237 not. i.). Puchta I. p. 428. Stange am §. 302 not. 15 a. O. p. 19 ff. Teufel zu Horatius Satiren II. 1 p. 10 ff. Ueber die Fragmente der Schrift De religg. s. Huschke Jurispr. Antejust. p. 34 ff.; die Schrift De jure civili nennt Porphyrio zu Horat. l. l.; auch bezieht sich darauf wohl, was bei Gellius N. A. IV. 2 angeführt wird.

2) Bach §. 49. Zimmern S. 299 ff. E. G. Lagemans Diss. de A. Cascellio Jur. Cons. Lugd. Bat. 1823. 8. (Haubold l. l. not. k.). A. Weichert Lectt. Venuss. p. 22, 52 sq. Puchta I. p. 429. Dirksen: der Rechtsgelehrte A. Cascellius, ein Zeitgenosse Cicero's, in d. Abhandll. d. Berlin. Akad. d. Wissensch. 1858 p. 223 ff.

3) Pomponius §. 46 und daselbst die Worte: „Tubero doctissimus quidem habitus est juris publici sed et privati et complures utriusque operis libros reliquit; sermone etiam antiquo usus affectavit scribere et ideo parum libri ejus grati habentur." Bach §. 50. Zimmern S. 300 ff. A. F. Rivini ad L. 2 §. 46. D. de O. I. singularia de Tuberone Icto contin. Vit. 1746. 4. P. H. S. Vader: De Q. Aelio Tuberone ICto ejusque quae in Pandectis extant fragmm. Lugd. Bat. 1824. 8.

4) S. Funcc. de virili L. L. aetat. II. cap. 3 §. 6, 7. Neuber Jur. Class. S. 72 ff. Zimmern §. 81 S. 302 ff. Auch Servius ad Virgil. Georgicc. I. 264

führt die Schrift: „*De verbis ad jus civile pertinentibus*" an. Gellius N. Att. XVI. 5: „*Aelius Gallus* in libro de significatione verborum, quae ad jus civile pertinent, secundo", wie man jetzt (statt Caecilius) gesetzt hat; s. die Hauptschrift von C. Guil. E. Heimbach: De C. Aelio Gallo ICto ejusque fragmentis Diss. Lips. 1823. 8. und daselbst die Fragmente der Schrift De verbb. signif. p. 9—37; die übrigen Fragmente p. 38—48; auch bei Egger: Serm. vetust. Lat. reliqq. p. 21 seq. Huschke Jur. Antej. p. 29 ff.

5) Vergl. Bach §. 51 ff. Zimmern S. 303 ff.

6) S. Bach Lib. I. cp. I. §. 7 p. 17 und das daselbst Citirte.

7) S. insbesondere Censorin. De die natali cp. 3. Macrob. Sat. I. 16 (wo er, wie auch bei Servius ad Virg. Aen. I. 737, *Granius Licinianus* heisst), 18. Arnob. advers. gentt. III. 31, 38, IV. 7. Fest. s. v. ricae. Vergl. Carrio Emendd. I. 4 und insbesondere J. A. Ambrosch: Ueber die Religionsbücher der Römer (Bonn. 1843. 8.) p. 3 sq. Denver Grundriss S. 44. Huschke p. 42 ff.

8) Diess hat jetzt Sanio Varroniana etc. S. 208 ff. wahrscheinlich gemacht und damit auch den Einfluss dieses Werkes auf spätere Schriften, wie das Enchiridion des Pomponius nachzuweisen gesucht.

9) Diess ist nämlich Huschke p. 39 anzunehmen geneigt; s. aber Schöll Leg. XII tabb. Reliqq. p. 35 ff.

§. 453.

Wenn aus Allem dem, was bisher angeführt worden, in Folge des Untergangs der gesammten hierher einschlägigen Literatur, abgesehen etwa von den betreffenden Schriften Cicero's, sich kein vollständiges und eingehendes Bild dieser Literatur gewinnen lässt, so ist doch daraus so viel ersichtlich, wie in dem letzten Jahrhundert der Republik und selbst in den unruhevollen Zeiten, welche der Gründung der Monarchie durch Augustus vorausgingen, der von Griechenland angeregte und Alles durchdringende Geist der Wissenschaft auch die Pflege des in Rom geltenden Rechts, das in dem Zwölftafelgesetz seine Grundlage gefunden und sich daraus praktisch entwickelt hatte, ergriffen und das Recht nach seinen verschiedenen Seiten und Richtungen wissenschaftlich zu behandeln und gestalten bemüht war; auch waren es, wie schon oben §. 445 bemerkt worden, zunächst praktische Staatsmänner, von welchen diese Bemühungen ausgegangen sind, da sie die Bedeutung des Rechts und den Einfluss desselben auf das gesammte Leben der Nation erkannt hatten.

Noch weit mehr machten sich diese Verhältnisse geltend in der nun folgenden *zweiten* Periode der wissenschaftlichen Behandlung des Rechts (s. §. 446). Als mit der Regierung

des Augustus Ruhe und Frieden im Innern des Reichs eingetreten, dem politischen Parteigetriebe ein Ende gemacht und geordnete Zustände in Allem zurückgekehrt waren, wendete man sich um so mehr dem Recht zu, als bei dem Untergang des politischen Lebens die Pflege des Rechts allein den Weg zu Ehren und Würden im Staate bahnte und die gerichtliche Thätigkeit so einen Ersatz zu bieten vermochte für die untergegangene öffentliche politische Thätigkeit im Staat, während der Geist der Wissenschaft, welcher damals Alles durchdrang und sich Aller bemächtigte, auf eine tiefere Auffassung des Rechts drang und neben dem strengen überlieferten Recht auch auf Berücksichtigung der Aequitas und des jus gentium führte, damit aber auch eine umfassendere Behandlung des Rechts hervorrief. Gefördert wurde dieselbe insbesondere noch durch den Umstand, dass Augustus verfügte, es sollten bei streitigen Rechtsfragen die ertheilten Gutachten (Responsa) der vornehmen Juristen, welchen vom Kaiser das Recht zur Ertheilung derselben (jus respondendi) verliehen war, vor Gericht Gesetzeskraft erhalten[1]), und bildeten diese Juristen (juris conditores, juris auctores[2]) eine eigene, gewissermassen bevorzugte Classe vor Andern, die auch rechtliche Gutachten ertheilen konnten, welche jedoch nicht Gesetzeskraft hatten. Welchen Einfluss diess auch auf die wissenschaftliche Behandlung des Rechts und die schriftstellerische Thätigkeit hatte, bedarf kaum einer Ausführung: insbesondere war man nun bedacht, den massenhaften Stoff auf allgemeine Principien zurückzuführen und in ein System zu bringen, unter Berücksichtigung der Gesetze der früheren Zeit und der daraus hervorgegangenen Rechtsübung, auch der neueren Zeit und ihren Verhältnissen gebührende Rechnung zu tragen und auf diese Weise dem gesammten Recht eine Vollendung zu geben, wie sie allerdings kein anderes Recht erlangt hat.

Unter Augustus treten ausser mehreren der bereits genannten besonders zwei durch ihre Wirksamkeit auf die Rechtsbildung der folgenden Zeit bekannte, in Charakter und Rechtsgrundsätzen zwar verschiedene, aber beides ausgezeichnete Juristen hervor, Häupter zweier von nun an sich bildenden entgegengesetzten Schulen, deren Einfluss sich durch die ganze nachfolgende Kaiserzeit erstreckt, der *Proculiani* und *Sabiniani*[3]),

nach Proculus und Sabinus (s. §. 454) benannt. Der eine ist *Q. Antistius Labeo*[4]), von Trebatius (s. §. 452) gebildet, ein Mann von streng republikanischer Gesinnung, vielseitiger Bildung und ungemeiner Thätigkeit, selbstständig als Gelehrter wie als Staatsbürger, wesshalb er es nur zur Prätur brachte und die ihm in späteren Jahren (jedenfalls nach 759 u. c.) von Augustus angetragene Ehre des Consulats ausschlug[5]). Er hielt sich die eine Hälfte des Jahres in Rom auf, die andere Hälfte auf einem Landgut, wo er blos den Wissenschaften lebte, daher auch vierhundert, bis in die Zeit des Pomponius meist noch gelesene Bücher hinterliess; darunter: Libri VIII *Πιϑανῶν* und Posteriorum libri XL, wovon in den Digesten Bruchstücke vorkommen; ferner Commentarii ad XII tabulas, Libri Praetoris Urbani und Peregrini, Libri epistolarum, Commentarii de jure pontificio u. s. w. Sein Name wird unzähligemal in den Pandecten citirt, kommt auch bei Gajus öfters vor, was uns einen Schluss machen lässt auf das grosse Ansehen dieses Mannes[6]), welchen auch Gellius[7]) von Seiten seiner allgemein wissenschaftlichen Bildung, seiner Kenntniss der Sprache und älteren Literatur ungemein hervorhebt und namentlich auf die vielen sprachlichen Erörterungen in den eben erwähnten, nach seinem Tode herausgekommenen Posteriores (libri) verweist. In der freien Betrachtung, welcher seine Schule[8]) das innere Wesen des Rechts und der geltenden Bestimmungen unterwarf, lässt sich der eigene Charakter ihres Stifters erkennen, eben so wie in dem Charakter der andern Schule der entgegengesetzte Charakter des *C. Atejus Capito*[9]), den Nachgiebigkeit und Schmeichelei gegen Augustus zum Consulat (759 u. c.) und zu grossem Ansehen erhob und der unter Tiberius 775 u. c. starb. Er wird nicht so oft wie Labeo in den Rechtsquellen genannt, da er mehr Zeit auf den Staatsdienst verwandte; doch werden citirt: *Conjectanea*, welche Gellius[10]) mehrmals anführt, auch in einem achten Buch, das die besondere Aufschrift hatte De judiciis publicis, und in einem neunten, das vielleicht auch dasselbe Buch ist, welches unter der Aufschrift De officio senatorio von Gellius angeführt wird, der ausserdem noch mindestens fünf Libri de jure pontificio und eine Epistula gelehrten Inhalts nennt. Seine Schule hielt sich mehr an das Aeussere und Gegebene,

an die bisherige Erfahrung, an den Buchstaben der Gesetze oder die Analogie eines Rechtssatzes u. s. w.

1) S. Pomponius §. 47: „ante tempora Augusti publice respondendi jus non a principibus dabatur, sed qui fiduciam studiorum suorum habebant, consulentibus respondebant: neque responsa utique signata dabant, sed plerumque judicibus ipsi scribebant aut testabantur, qui illos consulebant. *Primus Divus Augustus*, ut major juris auctoritas haberetur, *constituit, ut ex auctoritate ejus responderent* et ex illo tempore peti hoc pro beneficio coepit" etc. Gajus Inst. I. §. 7. Daher bei Seneca Epist. 94 §. 27: „quid quod etiam sine probationibus ipsa monentis auctoritas prodest? sic, quomodo *jurisconsultorum valent responsa*, etiamsi ratio non redditur." Ein Mehreres darüber geben die Nachweisungen bei Deurer Grundriss §. 84 not. 3 p. 108, §. 85 not. 1 S. 115 ff., vergl. mit Rudorff §. 62 (I. p. 150). Rein in Pauly Realencycl. IV. p. 634 ff. und Privatrecht S. 72.

2) Vergl. Rein bei Pauly IV. p. 630. Privatrecht S. 73. Vergl. Rudorff p. 152.

3) Pomponius a. a. O.: „Post hunc (Tubero §. 452) maximae auctoritatis fuerunt Atejus Capito, qui Ofilium secutus est, et Antistius Labeo, qui omnes hos audivit; institutus est autem a Trebatio." (Ueber den Sinn von *instituere* und *audire* s. bei Deurer a. a. O. not. 5 p. 110.) — „Hi duo primum veluti diversas sectas fecerunt." Ueber diese beiden Secten s. die Nachweisungen bei Bach Hist. j. Rom. III. cap. I. sect. VI. §. 6 ff. Dirksen Beiträge p. 19 ff. Zimmern Rechtsgesch. §. 64, 66 S. 237 ff. Haubold §. 325 p. 215 ff. Gfr. Mascov. Diss. de sectis Sabinianorum et Proculianorum in jure civ. Altorf. 1724. 4. Lips. 1728. 8. C. F. Hommel: De principali caussa dissensionum inter Labeonem et Capitonem horumque sectatt. Lips. 1750. 4. (Opuscc. I. p. 101 ff.). Burchardi Rechtsgesch. p. 264 ff. Puchta Einleit. in die Rechtswiss. p. 430 ff. Bremer: Rechtslehrer u. Rechtsschulen S. 68 ff. De Geer in den Verslagen en Mededeelingen d. k. Akad. d. Wetenschap. Afd. Letterkunde XI. p. 172 ff.

4) Pomponius a. a. O. Funcc. de virili aet. L. L. II. cap. III. §. 8. 9. Bach l. l. §. 10. Zimmern §. 82 S. 305 ff., §. 83. Fabric. Bibl. Lat. III. p. 489 ff. Haubold §. 237 not. m. C. van Eck de vita, moribb. et studiis M. Antistii Labeonis et C. Ateji Capitonis. Franecq. 1692. 8. u. s. w. Neuber: Juristisch. Classiker S. 76 ff. 209 ff. Göschel Zerstreute Blätter II. 222; die Nachweisungen bei Huschke Jur. Antejust. p. 44 ff. und am vollständigsten bei L. Borchert: Num Antistius Labeo, auctor scholae Procull. stoicae philos. fuerit addictus (Vratislav. 1869. 8.) p. 8 ff. Uebrigens ist *Antistius Labeo* wohl zu unterscheiden von dem Grammatiker *Cornelius Labeo*: s. §. 428 not. 27; und eben so wenig wird bei dem von Horatius Sat. I. 3. 83 genannten *Labeo*, an den berühmten Rechtslehrer, auf welchen alte Scholien und einige neuere Erklärer verweisen, zu denken sein, schon aus chronologischen Rücksichten; s. Kirchner zu d. Stelle S. 109 ff. in d. Anmerkungen.

5) So gibt Pomponius a. a. O. an.

6) Selbst sein Gegner Atejus Capito erkannte in einem Briefe an: „Labeonem Antistium legum atque morum populi Romani jurisque civilis doctum apprime fuisse. Sed agitabat, inquit, hominem libertas quaedam nimia atque vecors usque eo, ut Divo Augusto jam principe et rempublicam obtinente, ratum tamen pensumque nihil haberet, nisi quod justum sanctumque esse in Romanis antiquitatibus legisset." So schreibt Gell. N. Att. XIII. 12. S. insbesondere die Charakteristik Beider bei Tacitus Ann. III. 75: „*Capito Atejus* — principem in civitate locum studiis civilibus assecutus, sed avo centurione Sullano, patre praetorio. Consulatum ei acceleraverat Augustus, ut *Labeonem*

Antistium, iisdem artibus praecellentem, dignatione ejus magistratus anteiret. Namque illa aetas duo pacis decora simul tulit. Sed Labeo incorrupta libertate et ob id fama celebratior. Capitonis obseqnium dominantibus magis probatur. Illi quod praeturam intra stetit, commendatio ex injuria, huic quod consulatum adeptus est, odium ex invidia oriebatur." Dass aber daraus bei Labeo keine Anhänglichkeit an die Lehre der Stoa und ein besonderer Einfluss derselben auf seine juristischen Ansichten und Lehren abzuleiten sei, hat Borchert a. a. O. p. 6 ff., vergl. p. 45 ff., gezeigt.

7) Noctt. Att. XIII. 10: „Labeo Antistius juris quidem civilis disciplinam principali studio exercuit et consulentibus de jure publice responsitavit, [sed] ceterarum quoque bonarum artium non expers fuit et in grammaticam sese atque dialecticam literasque antiquiores altioresque penetraverat Latinarumque vocum origines rationesque percalluerat eaque praecipue scientia ad enodandos plerosque juris laqueos utebatur" etc. etc. S. dazu die Erörterung von Borchert a. a. O. cp. II. p. 24 ff.

8) Pomponius a. a. O. sagt darüber: „Atejus Capito in his quae ei tradita fuerant, perseverabat: Labeo ingenii qualitate et fiducia doctrinae, qui et ceteris operibus sapientiae operam dederat, plurima innovare instituit." Ueber den wesentlichen Unterschied und den verschiedenen Charakter beider Schulen vergl. Bach §. 8. Zimmern l. l. §. 66, und die note 3 Citirten. Rein Privatrecht S. 77 not. — Die Annahme einer dritten eklektischen Schule bei den späteren Juristen, der man den Namen *Miscelliones* oder *Herciscundi* gab, wird sich eben so wenig, wie die der beiden ihnen zugetheilten Namen rechtfertigen lassen. Vergl. die not. 3 Angef., insbesondere Puchta a. a. O. p. 451.

9) S. Bach §. 11. Zimmern §. 83 S. 311 ff. Fabric. Bibl. Lat. III. p. 502 ff. Haubold §. 237 not. n. Merklin im Philolog. XIX. p. 650 ff.

10) Noctt. Att. II. 24, XX. 2; das achte Buch wird IV. 14, vergl. X. 6, citirt, das neunte XIV. 7, 8, vergl. IV. 10; die Schrift De jure pontif. IV. 6; die Epistula XIII. 12. Bei Macrobius Sat. III. 10 wird eine Schrift *De jure sacrificiorum* im ersten Buch citirt. S. auch Huschke Jur. Antej. p. 50 ff.

§. 454.

Unter Tiberius und noch unter Nero blühte Capito's berühmter Schüler *Masurius Sabinus*[1]), nach welchem diese Schule *(Sabiniani)* benannt worden ist. Er erhielt von Tiberius das jus respondendi, und unterzeichnete zuerst die Responsa; ehrenvoll für sein Andenken bleibt die Armuth, in welcher er lebte. Ueber seine Libri tres juris civilis schrieben Aristo und Fufidius, vor Allen aber Pomponius in 36, Paulus in 47 und Ulpianus in wenigstens 51 Büchern, Commentare, durch welche dieses Werk, das als ein systematisches Handbuch des Civilrechts erscheint, grosse Wichtigkeit und grossen Einfluss gewonnen hat. Ausser demselben werden aber auch noch andere Werke Desselben erwähnt, namentlich *Memorialium libri*, wenigstens eilf[2]), dann eine Schrift *de indigenis*, eine Schrift *De furtis*, wenn sie anders nicht einen Abschnitt der Libri tres juris civilis bildete; ferner *Fasti*, von denen

ein zweites Buch bei Macrobius citirt wird. Gleichzeitig mit ihm lebte *M. Coccejus Nerva* [3]), Consul 735 u. c., des Kaisers Nerva Grossvater und Vater des gleichnamigen Rechtsgelehrten, welcher De usucapionibus schrieb. Er war ein Schüler des Labeo; Schriften von ihm sind nicht bekannt, sein Name ist aber öfters in den Digesten genannt. Ihm folgte *Sempronius Proculus* [4]), welcher unter Claudius und dessen Nachfolgern lebte, und nach Nerva als das Haupt der Schule des Labeo erscheint, die nach ihm mit dem Namen der *Proculiani* bezeichnet ward; von seinen in den Pandecten excerpirten Schriften sind uns noch bekannt *Libri Epistolarum*, aus mindestens eilf Büchern bestehend, und Libri ex posterioribus Labeonis, ein Commentar zu dem oben (§. 453) genannten Werke des Labeo: ihm entgegen steht *C. Cassius Longinus* [5]), Consul 783, ein Mann von vieler Selbstständigkeit, der unter Nero selbst in's Exil nach Sardinien wandern musste, durch Vespasian aber daraus wieder zurückberufen ward. Nach ihm nennt man auch die Sabinianer *Cassiani*. Als Jurist stand er in grossem Ansehen [6]); von seinen Schriften ist uns ein Werk De jure civili bekannt, das jedenfalls von grösserem Umfang war, da Javolenus Priscus daraus einen Auszug in fünfzehn Büchern lieferte und Aristo dasselbe commentirte. Sein Nachfolger unter Vespasian war *Coelius Sabinus* [7]), Consul 822, von dem Manche den Namen der *Sabinianer* ableiten wollen: er stand dem *Pegasus* [8]) gegenüber, dem Nachfolger des Proculus; sein Name ist bekannt geworden durch das nach ihm benannte Senatusconsultum Pegasianum [9]). Uebrigens werden beide in den Digesten öfters citirt, so wie ein gleichzeitiger *Celsus* [10]), des Pegasus Nachfolger, und einige Andere, wie z. B. *Sextus Caecilius*, der noch vor Pegasus, aber nach Proculus fällt [11]), *Minicius Natalis*, der unter Vespasian und seinen Nachfolgern lebend, ebenfalls in den Pandecten mehrfach citirt wird [12]). Endlich kann auch hier noch an den schon oben §. 428 not. 20 genannten gelehrten Grammatiker *M. Valerius Probus* wegen seiner *notae* erinnert werden, an deren Schluss der von ihm benützte *Sextus Pedius Medmanus* genannt wird, welcher ein grösseres Werk, einen Commentar Ad edictum schrieb, von dem ein fünfundzwanzigstes Buch angeführt wird [13]).

1) S. Pomponius §. 47: „Ateio Capitoni *Masurius Sabinus* successit, Labeoni Nerva, qui adhuc eas dissensiones auxerunt: hic etiam Nerva Caesari familiarissimus fuit. Masurius Sabinus in equestri ordine fuit et publice primus respondit posteaque hoc coepit beneficium dari a Tiberio Caesare, hoc tamen illi concessum erat." Wenn die Florentiner Handschrift Massurius hat, so wird dagegen die Schreibung Masurius durch Gajus Inst. III. §. 183 und durch die Inschriften empfohlen; s. Osann p. 97 ff. Im Uebrigen vergl. Funcc. de immin. L. L. senect. VIII. §. 4. Saxe Onomast. I. p. 214. Bach hist. jur. Rom. III. 1 sect. VI. §. 13. Zimmern Rechtsgesch. I. §. 84 S. 312 ff. Fabric. Bibl. Lat. III. p. 489 ff. S. besonders D. G. Moller Diss. de Masurio Sabino. Altorf. 1693. 4. und P. N. Arntzenii Diss. de Masurio Sabino. Traject. ad Rhen. 1768. 4. Puchta a. a. O. p. 439 sq. — Nach einer zu Verona gefundenen Inschrift wollte Borghesi vermuthen, dass Verona für den Geburtsort anzusehen sei; s. Bulletin. d. Instit. Archeol. 1836. p. 144.

2) S. Gellius N. A. V. 5, vergl. IV. 20, VI. 7. Macrob. Sat. III. 6. Die *Commentarii, quos de indigenis scripsit* führt derselbe Gellius an IV. 9 (s. jedoch oben §. 42 not. 7), die Bücher *De furtis* XI. 18. Auch die *Libri tres juris civilis* kennt Gellius; s. IV. 1, 2, V. 13, *Fastorum* libri bei Macrob. Sat. I. 4, vergl. 10. Wenn auch bei Plinius in der Hist. Nat. mehrfach Masurius angeführt wird und unter seinem Namen verschiedene Angaben über Triumphe mitgetheilt werden, so wird daraus auf kein besonderes Werk De triumphis, dem diese Angaben entnommen, zu schliessen sein, indem diese Angaben anderen Schriften des Masurius, zunächst den Libri Memorialium entnommen erscheinen; s. Huschke Jur. Antejust. p. 61, 62. Auch dürfte hierher noch gehören die Anführung des *Masurius Scabrius*, wofür Andere *Sabinus*, bei Nonius s. v. strigosus p. 168, in einem Buch XVII oder nach Andern VII; desgleichen bei Fronto p. 70 ed. Franc. p. 32 Nab. die „deliramenta Masuriana"; s. dazu Mai's Note. Eine Schrift *ad Edictum praetoris urbani* wird angeführt von Paulus L. 18 D. de operis lib. (38, 1).

3) S. Funcc. l. l. §. 5, 6. Bach l. l. §. 14, 19. Zimmern S. 315, coll. 318 ff. J. A. Ahasveri Diss. de M. Coccejo Nerva. Brem. 1748. 4. §. 4—6.

4) Funcc. l. l. §. 7 ff. Bach l. l. §. 15. Saxe Onomast. I. p. 235. Zimmern I. §. 85 S. 316 ff. Neuber Jurist. Classik. S. 110 ff. Rudorff I. p. 180. Es heisst von ihm bei Pomponius §. 47: „Nervae successit Proculus; fuit eodem tempore et Nerva filius: fuit et alius Longinus ex equestri quidem ordine, qui postea ad praeturam usque pervenit: sed Proculi auctoritas major fuit. *Nam etiam plurimum potuit*, appellatique sunt partim *Cassiani* partim *Proculiani*: quae origo a Capitone et Labeone coeperat." Ueber die Bezeichnung *Proculiani*, nicht *Proculeiani*, s. Osann p. 103. Von dem in den Historien des Tacitus mehrfach genannten, dem Kaiser Otho befreundeten Praefectus Prätorio *Licinius Proculus* ist dieser gelehrte Jurist wohl zu unterscheiden.

5) Funcc. l. l. §. 11. Bach l. l. §. 17. Zimmern S. 317 ff. J. Steenwinkel Diss. de C. Cassio Longino ICto. Lugd. Bat. 1778. 8. Rudorff I. p. 169 ff. Dirksen in d. Abhandll. d. Berl. Akad. d. Wiss. von 1851 (1852. Berlin.) p. 98 ff.

6) Diess beweisen die Zeugnisse des Plinius (Ep. VII. 24, wo er Cassianae scholae princeps et parens" heisst) und des Tacitus Ann. XII. 12: „ea tempestate Cassius ceteros praeminebat peritia legum" etc. In den Schriften der Agrimensoren heisst er: „prudentissimus vir, juris auctor", p. 124, vergl. 399, ed. Lachm.

7) Funcc. §. 12. Bach l. l. §. 21. Zimmern I. §. 87 S. 321 ff. Ein Buch desselben *De edicto aedilium* wird von Gellius Noctt. Att. IV. 2, vergl. VII. 4, angeführt. Pomponius sagt blos von ihm: „Cassio Coelius *Sabinus* successit, qui plurimum temporibus Vespasiani potuit."

8) Funcc. §. 13. Bach §. 23. Zimmern l. l. Saxe Onomast. I. p. 265.

Fabric. l. l. p. 490. H. Th. Pagenstecher Jus Pegasianum. Lemg. 1741. 4. und Anderes bei Haubold §. 237 not. v. A. Guil. Cramer D. Vespasian. s. de vita etc. Vespasiani p. 94, 101 ff. Bei Pomponius heisst es blos: „Proculo (successit) Pegasus, qui temporibus Vespasiani praefectus urbi fuit." Vergl. auch Juvenal IV. 77 und dazu Heinrich p. 183.

9) Bach l. l. III. cp. I. sect. III. §. 34. Saxe l. l. p. 259. Haubold §. 648 p. 348. — Vergl. Juvenal. IV. 77.

10) S. Pomponius a. a. O. Juvenalis VI. 245. Funcc. §. 14. Bach l. l. sect. VI. §. 22, 24. Zimmern S. 322.

11) Gell N. A. XX. 1. F. Kämmerer Observv. juris civilis (Rostoch. 1827) cp. I. p. 74 ff. Göschel Zerstreute Blätt. II. p. 209.

12) S. F. Kämmerer: De Minicio Natali ICto Rom. (Probabill. juris civilis cap. II.) Rostoch. 1839. 8. und daselbst besonders p. 103 ff.

13) von Paulus L. 6 §. 1 D. de bon. poss. (37) 1. S. dazu Huschke Jurisprud. Antejust. p. 67, 77 ed. sec. *Medmanus* heisst er hiernach, weil er aus Medma oder Medama, einer Stadt im Lande der Bruttier, im südlichen Italien, gebürtig war.

§. 455.

Unter Nerva und Trajan lebte *P. Juventius Celsus* [1]), des oben genannten Celsus Sohn, Consul 129 p. Chr. oder 882 u. c., ein Anhänger des Proculus; er schrieb libri Epistolarum, Quaestionum, Commentariorum, auch XXXIX libri Digestorum, wie er denn überhaupt sehr oft (— aus seinen Digesten allein an 142 Stellen —) in der Gesetzessammlung Justinian's citirt und excerpirt wird. Auf ihn bezieht sich auch die bekannte Quaestio Domitiana. Sein Zeitgenosse ist *Neratius Priscus* [2]), der bei Trajan und selbst noch bei Hadrian in hohem Ansehen stand, ebenfalls ein Anhänger des Proculus. Unbekannt ist aber das Jahr seines Consulats, so wie die Zeit seines Todes. Er ist in den Rechtsquellen ebenfalls öfters (— an 64 Stellen —) citirt und excerpirt, namentlich in den fünfzehn Büchern Regularum, Libri VII Membranarum, Responsorum Libri tres, und einigen andern Schriften. Der dritte ausgezeichnete Jurist dieser Periode ist *Javolenus Priscus* [3]), ein angesehener Staatsmann in der näheren Umgebung Antonin's des Frommen, der Schule der Sabinianer in einer milderen Richtung zugethan, über welchen das Urtheil des jüngeren Plinius (Epp. VI. 15) verschiedene Schriften und Beurtheilungen veranlasst hat [4]). Seine Schriften scheinen für die Folge von Einfluss gewesen zu sein; in den Digesten (und zwar an nicht weniger als 206 Stellen) excerpirt finden

wir: Libri XV ex Cassio, Libri V ex Plautio, Epistolarum Libri XIV u. A. Auch rühmt derselbe Plinius (Epp. I. 22) sehr den *T. Aristo*[5]), obschon er weniger als Schriftsteller sich ausgezeichnet zu haben scheint: doch wird auch er öfters nach mehreren Schriften in den Digesten angeführt. Auf Javolenus Priscus lässt Pomponius noch folgen *Aburius Valens*, *Tuscianus* und *Salvius Julianus*, von welchen jedoch die beiden ersten unbekannt sind, da die Verbindung des Aburius Valens mit *Salvius Valens*[6]), einem der juristischen Rathgeber des Antoninus Pius, sehr ungewiss ist.

1) Funcc. de veget. L. L. senect. cap. VII. §. 6. Saxe Onomast. I. p. 300. Bach l. l. §. 25. Zimmern Rechtsgesch. §. 88 S. 323 ff. Haubold §. 237 not. x. und daselbst besonders Heineccii Pr. de Juventio Celso ICto. Francof. ad V. 1727. 4. u. s. w. Neuber Jurist. Class. S. 133 ff. Rudorff I. p. 101. Dirksen Abhdll. d. Berl. Akad. d. Wiss. von 1852 (1853. Berlin) S. 199 ff.

2) S. Funcc. l. l. §. 4. Saxe l. l. Bach l. l. §. 26. Zimmern l. l. Haubold ibid. not. z. und daselbst J. C. Stickel Diss. de Neratio Prisco ICto. Lips. 1788. 4. Neuber S. 114 ff. Gellius N. Att. IV. 4 führt auch eine Schrift *De nuptiis* an; was jedoch Dirksen (Abhdll. d. Berl. Akad. d. Wiss. von 1848 (Berlin 1850) p. 98 ff. bezweifelt, der hier lieber an die libri Membranarum denken will. S. nun Hertz (Ind. Lectt. Vratislav. 1868) p. 20.

3) Funcc. de immin. L. L. senect. VIII. §. 15, 16. Saxe Onomast. I. p. 284. Bach l. l. §. 27. Zimmern l. l. Haubold ibid. not. aa. S. besonders G. A. Jenichen Diss. de Prisco Javoleno ICto. Lips. 1734. 4. H. von Alphen Spicileg. de Javoleno Prisco etc. Utrecht. 1768. 4. und in Oelrichs Thes. nov. Diss. jur. III. T. I. p. 1 ff. E. F. Vogel in Ersch und Gruber Encyclop. II. 14 p. 473 ff. Puchta Einleitung in d. Rechtsgesch. p. 441. Neuber p. 146 ff.

4) S. J. G. Lindner Prolus. de Javoleno Prisco ICto ad Plinii Ep. Programm zu Arnstadt. 1770. 4. Jenichen l. l. §. 12 p. 20 ff. van Alphen P. I. cp. 3.

5) Bach l. l. §. 28. Zimmern §. 89 S. 328 ff. Haubold l. l. not. bb. J. J. Enschede De T. Aristone. Lugdun. 1829. 8. Deurer Grundriss S. 119. — Ueber einige andere Juristen dieser Periode s. Bach l. l. §. 29 ff. Zimmern l. l. und §. 90 S. 331 ff. Pucta a. a. O. p. 444 sq.

6) S. Capitolin. Vit. Anton. P. 12 und Smeding: De Salvio Aburnio Valente ejusque fragmentis. Lugdun. Batav. 1814. 8. Vergl. aber Osann ad Pompon. p. 105. In den Pandecten wird eine Schrift des Aburius Valens: *Fideicommissa*, mehrmals angeführt, einmal in einem siebenten Buch; ihre Abfassung fällt wohl noch unter Hadrian; s. Fitting Alter d. Schrift. röm. Jurist. S. 14.

§. 456.

Mit Hadrian lässt sich gewissermassen eine neue Periode in der Behandlung des römischen Rechts beginnen, theils

durch dessen warmen Eifer für diese Wissenschaft [1]), theils durch das unter seinen Auspicien durch *Salvius Julianus* ausgeführte *Edictum perpetuum* [2]), im Jahre 131 nach Chr., wie gewöhnlich angenommen wird. Dasselbe bezweckte eine Revision und Redaction der früheren Edicte des Prätor urbanus wie des Prätor peregrinus in einer Zusammenstellung, durch welche diese Edicte zu einem einheitlichen, wohl geordneten Ganzen verbunden waren, welches durch einen Senatsbeschluss nun Gesetzeskraft erhielt, in allen Theilen des römischen Reichs als allgemeines Gesetz galt, indem die nicht aufgenommenen älteren Edicte ihre Kraft verloren und die Erlassung neuer Edicte auf bestimmte Fälle, zunächst zur Ergänzung von Lücken, beschränkt ward; so war damit das frühere Recht gewissermassen abgeschlossen, oder auch durch diese wohlgeordnete Zusammenstellung der früheren nun in eine wissenschaftliche Form gebrachten Edicte eine neue feste Grundlage gewonnen, eben so sehr für die praktische Anwendung des Rechts, wie für die wissenschaftliche Behandlung desselben [3]). Wir finden daher auch in dieser und der nächstfolgenden Zeit einen erneuerten Eifer in der wissenschaftlichen Pflege des Rechts, welche, ausgehend von dieser neuen Grundlage, eine Reihe von ausgezeichneten Gelehrten und Kennern des Rechts aufzuweisen hat und eine umfassende und reiche Literatur, in welcher sie die Ergebnisse ihrer Studien niederlegten und das bestehende Recht nach allen Seiten hin wissenschaftlich auszubilden, so wie das Studium desselben zu fördern bemüht waren. Was sich davon noch erhalten hat, werden wir im Verfolg anführen, wiewohl das Meiste davon untergegangen und nur aus einzelnen Bruchstücken oder Anführungen noch bekannt ist. Wir werden uns daher auch kaum wundern, wohl aber es sehr beklagen, dass jenes Edict selber zwar verloren gegangen ist, aber in den zahlreichen darüber verfassten Schriften haben sich zahlreiche Fragmente erhalten, woraus wir sehen, dass sein System die Hauptgrundlage von Justinian's Digesten, wie von seinem Codex ausmacht [4]). Es sind daher in neuerer Zeit auch verschiedene Versuche einer Zusammenstellung oder Wiederherstellung des Edictum perpetuum gemacht worden [5]), in der umfassendsten Weise jetzt von Rudorff. Dass aber,

wie man früher geglaubt, die Abfassung dieses Edictum perpetuum den Sectenstreit der beiden juristischen Schulen beendigt, erscheint einigen historischen Zeugnissen zuwider, welche uns dieselben bis in das Zeitalter Justinian's herab verfolgen lassen [6]). *Salvius Julianus* [7]), des Kaisers Didius Julianus mütterlicher Grossvater, der die höchsten Staatswürden bekleidete, als Prätor, Consul, Präfectus urbi, und im Rathe des Hadrianus wie des Antoninus Pius an der Gesetzgebung so regen Antheil nahm, genoss als gelehrter Jurist hohe Achtung bei der Mitwelt und Nachwelt; als sein Hauptwerk erscheint ein grösseres, das gesammte Recht umfassendes, jenes Edict erläuterndes und ihm als Commentar dienendes Werk: Digestorum Libri XC, aus dem sich nicht weniger als 376 Fragmente in den Digesten finden, auch mehrere spätere Juristen hatten Werke darüber geschrieben. Ueberdem werden noch einige andere Werke desselben angeführt: Libri VI ad Minucium Natalem, Libri IV ad Urseium Ferocem, Liber singularis de Ambiguitatibus, aus einzelnen Citaten in den Pandecten bekannt, in welche überhaupt über fünftehalbhundert Stellen (457) aus den Schriften dieses Juristen gekommen sind. Mit ihm schliesst *Sextus Pomponius* [8]) seinen geschichtlichen Abriss, welcher selbst als dessen Zeitgenosse erscheint, unter Hadrian und Antoninus Pius, so wie noch unter den Divi Fratres (Antoninus Philosophus und dessen Bruder L. Aurelius Antoninus Verus) lebte und schrieb, überhaupt als Jurist grosses Ansehen auch bei der Nachwelt genoss. Als Verfasser zahlreicher und umfangreicher Schriften über das Recht wird er genannt [9]), viele Stellen daraus — in Allem 585 — sind in die Pandecten aufgenommen; es gehört dahin das schon oben §. 450 not. 3 erwähnte, unter Hadrian abgefasste Handbuch (Enchiridii liber singularis), neben welchem eine weitere Schrift: Enchiridii libri duo wohl nicht anzunehmen ist; ferner ad Sabinum libri XXXV, ebenfalls unter Hadrian abgefasst; libri ad Edictum, ein äusserst umfangreiches Werk, indem ein 79tes Buch desselben angeführt wird, und das eben genannte Werk des Julianus darin benutzt erscheint; Fideicommissorum libri V, Ad Q. Mucium Lectionum libri XXXIX und Ex Plautio libri VII, beide unter Antoninus Pius verfasst, Senatusconsultorum libri V,

Libri Epistolarum et Variarum Lectionum, wahrscheinlich nicht zwei verschiedene Werke, sondern Ein grösseres Werk, aus welchem sogar ein 40tes Buch angeführt wird, abgefasst unter den Divi Fratres; De stipulationibus; Liber singularis regularum. Aber die Annahme[10]) eines doppelten Pomponius, eines älteren Sextus Pomponius und eines jüngeren Pomponius, dem die Mehrzahl der hier genannten Werke zufallen würde, lässt sich nicht in genügender Weise begründen.

1) Vergl. Aelius Spartianus Vit. Hadr. 8, 18. Gregorovius Gesch. d. Kais. Hadrian S. 129. J. H. Brand: Specim. hist. jurid. de Senatusconsultis et Constitutt. Hadriani etc. Leiden 1846. 8.

2) S. Funcc. de veget. L. L. senect. cp. VII. §. 1 ff. Fabric. Bibl. Lat. III. p. 479, 491. Saxe Onomast. I. p. 301. Bach Hist. jur. Rom. Lib. III. cap. II. sect. IV. §. 2 ff. Zimmern Rechtsgesch. I. §. 40 ff. S. 130 ff. Hugo Rechtsgesch. S. 723 ff. Wenn Eutrop. (VIII. 9) und Andere von Salvius Julianus sagen: „edictum perpetuum *composuit*", so ist wohl bei *componere* hier an mehr als ein einfaches Bearbeiten des Gegenstandes zu denken; s. Puchta Einleit. in d. Rechtsgesch. p. 546 not. gegen Hugo p. 728, 729. Ueber Anlage und Inhalt des Edictum perpetuum vergl. Haubold l. l. §. 225 p. 136. A. G. S. Francke: De Edicto Praetor. urban. praesertim perpetuo (Kil. 1830. 4.), besonders cap. III. F. A. Biener: De Salvii Juliani meritis de edicto praetoris rite aestimandis. Lips. 1809. 4. Van Reenen in: Den Tex Fontes tres juris civilis (Amstelod. 1840. 8.) p. 41 ff. De Weyhe: Tres libri edicti s. libri de origine fatisque jurisprudentiae Romanae. Cellis Luneb. 1821. 4. Burchardi Rechtsgesch. p. 258 ff. Puchta a. a. O. p. 545 sq. Walter Rechtsgesch. p. 434 ff. 451 ff. Rudorff I. p. 267 ff. S. nun: Edicti perpetui quae reliqua sunt, const. adnot. ed. A. F. Rudorff. Lipsiae 1869. 8.; s. p. 9 ff. und die Zusammenstellung selbst p. 25 ff. Ueber die Zeit der Abfassung s. ebendaselbst p. 9.

3) Ueber die Beschaffenheit dieses nach Titeln, vielleicht auch Büchern abgetheilten Werkes s. die unlängst bekannt gewordene Ecloga legg. prooem. §. 2 (bei Imperatt. Basilii, Constantini et Leonis Prochiron ed. C. E. Zachariae. Heidelberg. 1837. 8.) p. 287: „Postea Adrianus rex jubet *Julianum* Jurisconsultum cum *Servio Cornelio* curate colligere et certo ordine sub titulis collocare jura. Et primus edictum composuit, super quavis materia, quae passim conglomerata erant, colligens et in unum componens, jus circa matrimonia uno titulo, alio speciali titulo jus circa tutores etc." S. Burchardi p. 259.

4) Vergl. Zimmern S. 136 ff. Bach l. l. §. 6. S. unten §. 466. Rudorff p. 18 ff.

5) S. die Nachweisungen bei Bach l. l. Zimmern S. 138. Haubold l. l. not. c. und Rudorff in not. 2.

6) Vergl. Zimmern §. 67.

7) S. Bach l. l. sect. V. §. 4. Zimmern §. 91 S. 335 ff. Funcc. l. l. §. 7 ff. Fabric. Bibl. Lat. III. p. 491. Haubold §. 237 not. dd. Heineccii Pr. de Salvio Juliano. Hal. 1733. 4. u. s. w. Neuber Jur. Classik. S. 183 ff. Rudorff I. p. 171. Fitting: Ueber das Alter der Schriften Römisch. Juristen von Hadrian bis Alexander (Basel 1860. 4.) p. 4 ff., zunächst mit Bezug auf die Zeit der Abfassung der Digesten, welche zum Theil unter Hadrian, zum Theil unter Antoninus Pius fällt. Der in einer Inschrift (s. Lersch Central-

museum II. Nr. 38 vorkommende *Salvius Julianus* ist jedoch von diesem gelehrten Juristen wohl zu unterscheiden; s. Jahrbb. d. Alterth. Fr. im Rheinl. IX. p. 211 ff.

8) S. Fabric. Bibl. Lat. III. p. 498. Funcc. De veget. L. L. senect. VII. §. 38. Bach Hist. jur. Rom. III. 2 sect. V. §. 13. Haubold §. 237 not. gg. Zimmern Rechtsgesch. §. 92 S. 337. Puchta I. p. 464. Deurer Grundr. S. 121 ff. Rudorff I. S. 172.

9) S. ausser den not. 8 Genannten insbesondere Fitting Alter d. Schrift. röm. Jurist. S. 8 ff.

10) Man hat diese Annahme (s. Zimmern a. a. O. Osann Praef. ad Pompon. p. XI ff.), insbesondere auf die Stelle der Digesten L. XLI D. de her. inst. XXVIII. 5 („ut refert Sextus Pomponius") zu begründen gesucht; s. aber dagegen Deurer a. a. O. Fitting p. 13 ff. Mommsen in d. Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. VII. 3 p. 474 ff.

§. 457.

Als einer der berühmtesten und angesehensten Juristen dieser Zeit erscheint der uns blos unter dem Namen *Gajus*[1]) (*Cajus*[2]) bekannte letzte Anhänger des Sabinus und Cassius, über dessen Person uns jedoch nur Weniges bekannt ist. Ueber seine Lebenszeit ist viel gestritten worden, indem man ihn bald unter Caracalla, bald unter Theodosius und Arcadius, bald unter Justinian setzen wollte, obschon es jetzt bewährt ist, dass er unter Hadrian, unter dem er auch wahrscheinlich geboren, und unter beiden Antoninen geblüht und geschrieben, jedenfalls noch bis zum Jahre 178 nach Chr.[3]). Sein Vaterland ist uns eben so wenig näher bekannt, als der Ort seiner Thätigkeit, hinsichtlich der es bemerkenswerth erscheint, dass er nicht, wie die meisten seiner Vorgänger, die Eigenschaft eines Lehrers und eines praktischen Juristen vereinigte, sondern blos als Lehrer und Gelehrter thätig war[4]); die Vermuthung[5]), dass seine Heimath in dem griechischen Kleinasien, in der Landschaft Troas, zu suchen und dass er dort gelehrt und geschrieben, bleibt eben so ungewiss wie die, welche ihn in Troas geboren werden und dann zu Berytus als Lehrer auftreten lässt[6]): wahrscheinlicher wird es, dass er, auch wenn er fremder, d. h. griechischer Abkunft gewesen, doch in Rom gelebt, dort gelehrt und geschrieben[7]). Seine wissenschaftliche Thätigkeit muss eine sehr umfassende gewesen sein, da von ihm eine Menge von Werken in den Digesten citirt und excerpirt sind, welche wir nicht mehr besitzen[8]), so z. B. Libri VII Aureorum s. rerum quotidianarum, ein,

wie es scheint, mit den gleich zu nennenden Institutionen in Verbindung stehendes Werk, Libri X ad Edictum Urbicum, Libri XXXII ad Edictum Provinciale, Libri II fidei commissorum, Libri XV ad leges s. ad legem Juliam et Papiam Poppaeam, Libri VI ad legem XII tabb., Libri III de verbb. obligationibus, Libri III de manumissionibus, ad S. C. Orphitianum, Regularum libri und andere nur durch die Auszüge in den Pandecten, in welche 535 Stellen aufgenommen sind, bekannte Schriften, welche den Gajus jedenfalls als einen der fruchtbarsten und namhaftesten Reshtsgelehrten jener Zeit darstellen. Für uns ist Gajus insbesondere wichtig durch das allein von ihm noch erhaltene Lehrbuch *Institutionum commentarii IV*[9]), welches in seinen vier Büchern eine für den Unterricht abgefasste, wissenschaftlich geordnete Uebersicht des Privatrechts gibt, und im ersten Buche die Familienverhältnisse, in den drei übrigen res, obligationes und actiones behandelt; auch bald überall, als das erste Buch der Art, Verbreitung und grosses Ansehen gewann. Dieses wichtige, dem Vortrag der Anfangsgründe des Rechts in den Schulen bestimmte Werk, das Muster und die Grundlage der Institutionen Justinian's (§. 467) war uns bisher zum Theil aus der Collatio Legg. Romm. et Mosaicc., ferner aus Boethius Commentar. III. zu Cicero's Topica, aus Priscian am Ende seines sechsten Buchs, so wie aus Justinian's Digesten, insbesondere aber aus einem verstümmelten Auszug nach zwei Büchern in des westgothischen Königs Alarich Breviarium bekannt[10]), bis im Jahr 1815 Niebuhr in einem Codex rescriptus zu Verona das ursprüngliche Werk selber entdeckte[11]), welches dann von Göschen und Bethmann-Hollweg entziffert und abgeschrieben, von Ersterem darauf wiederholt herausgegeben worden ist, zuletzt nach einer von Blume gemachten Revision, nach welcher nun auch Böcking, und mit mehrfachen Berichtigungen Huschke das Ganze herausgegeben haben[12]), obwohl, bei der Beschaffenheit der Handschrift, noch manche Lücken, wie kaum zu verwundern, sich vorfinden, die man aus den in die Digesten aufgenommenen Stellen und sonst zu ergänzen versucht hat[13]). Eine sichere Grundlage zu diesen Versuchen wird aber allein die auf Grund einer erneuerten, ganz genauen Vergleichung und Abschrift des

Textes der Handschrift durch Studemund, von eben diesem Gelehrten veranstaltete Ausgabe bieten, welche ein getreues Apographum des Textes liefert, der hier an zahlreichen Stellen in einer besseren Gestalt erscheint[13a]). Der grosse Gewinn, der aus der Auffindung dieses Werkes für die Geschichte und Kenntniss des römischen Rechts gemacht worden, unterliegt keinem Zweifel[14]), indem dieses Werk durch seine Einführung in den Rechtsschulen und seine allgemeine Verbreitung einen ungemeinen Einfluss auf die folgende Zeit, insbesondere auf alle ähnliche Schriften der Art, ausgeübt hat; die ihm zu Grunde liegende Haupteintheilung des gesammten Privatrechts in Personae, Res und Actiones finden wir auch in Ulpian's Bruchstücken (s. §. 459) und in den späteren, nach dem Muster des Gajus ausgearbeiteten Institutionen Justinian's wieder[15]). Die Abfassung dieses Werkes fällt jedenfalls in die gereifteren Lebensjahre, nachdem Gajus auch schon durch andere Schriften bekannt geworden war; wenn das erste Buch noch unter Antoninus Pius († 161 n. Chr.) in dessen letzten Jahren geschrieben ist, so fällt der andere Theil in die Zeit nach dem Tode desselben[16]), wenn man nicht mit Fitting[17]) die Abfassung des Ganzen in diese Zeit nach dem Tode des Antoninus Pius unter die Divi Fratres oder in die erste Zeit der Alleinregierung des Marcus Aurelius (169 u. ff.) zu setzen geneigt ist. Uebrigens erscheint Gajus durchweg in diesem Werke als ein tüchtiger Rechtsgelehrter, der mit einer umfassenden gelehrten Bildung viel Sinn für das römische Alterthum verband; die Darstellung ist durchaus klar gehalten, der Vortrag deutlich und fasslich, Sprache und Ausdruck einfach und natürlich, und lässt nur wenige Abweichungen von der classischen Latinität erkennen. Zugleich mit diesem Funde des Gajus wurde auch auf zwei andern Palimpsestblättern zu Verona entdeckt und zugleich mit Gajus herausgegeben[18]) ein Bruchstück einer Schrift *De jure fisci*, welches nach der Vermuthung von Huschke[19]) den verlorenen Libri opinionum des Ulpianus angehört, während Andere ein Stück aus einem Buche des Julius Paulus (s. §. 460), dem liber singularis regularum, darin zu finden glaubten[20]), Andere Spuren einer späteren Abfassung darin erkennen wollten[21]), so dass über den Verfasser sich nichts Sicheres ermitteln lässt.

1) F. Funcc. l. l. §. 24 ff. Saxe Onom. I. p. 303. Fabric. l. l. p. 493 ff. Bach l. l. §. 14 und das. die Note * Citirten. Zimmern §. 93 S. 341 ff. G. A. H. Dittmar de nomin. aetat. studiis ac scriptis Gaj. Sp. I. Lips. 1820. 8. u. s. w. Die früheren Untersuchungen über Gajus von Aloander, Oiselius, Bertrand, W. Grotius stehen in Schulting Jurisprud. Antej. Praefat. und p. ***** 3 ff., das Uebrige citirt vollständig Haubold §. 237 not. oo. p. 151 ff. S. jetzt noch Pernice in Ersch und Gruber Encyclopädie I. Bd. XIV. 2 S. 85 ff. Puchta Einleit. in d. Rechtsgesch. p. 446 ff. 478 sq. Jacobi: über Cajus und seine Institutionen. Berlin. 1843. 8. Rudorff. I. p. 173 ff., insbesondere Huschke: „De Gajo ejusque scriptt. Diss. praevia“ in d. Jurisprud. Antejust. p. 82 ff. ed. sec. Vergl. noch E. Glasson: Etude sur Gajus et le jus respondendi. Paris 1867. 8. Dernburg: die Institutt. des Gajus, ein Collegheft. Halle 1869. 8.

2) *Gajus* ist jedenfalls die richtigere Schreibweise: s. die Anführungen bei Zimmern S. 341 **. Osenbrüggen in d. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1838 p. 292. Weichert: De L. Varii Carmm. p. 18 ff. Osann zu Cicer. De republ. p. 427. Lachmann in d. Zeitschr. f. gesch. Rechtswissensch. IX. p. 194. Ditmar p. 16 ff. Der Name selbst erscheint kaum anders als ein Vorname, der in Folge der Beliebtheit des Autors und seines Werkes, wie der Verbreitung desselben den eigentlichen Namen des Verfassers ganz vergessen und verschwinden liess; vergl. Dernburg a. a. O. p. 94 ff. und auch Dittmar p. 6 ff. Puchta (Civilist. Abhandll. Berlin 1823. p. 167 ff. und Klein. civilist. Schrift. S. 132 ff.) vermuthet einen Namen wie *C. Cassius*, Osann (ad Pompon. p. XIX) möchte lieber an *Titus Gaius* denken.

3) S. Zimmern a. a. a. O. S. 342, 344. Puchta Einl. p. 447. Die ausführliche Untersuchung bei Dittmar cap. II. p. 50 ff. und das Resultat S. 146 ff. Fitting S. 19 ff. Huschke p. 82 ff. Die Schrift über das *S. C. Orphitianum* bezieht sich auf einen im Jahr 178 gehaltenen Vortrag des Kaisers, welcher zu diesem Senatsbeschluss die Veranlassung gab; s. L. 9 ad S. C. Tert. 38, 17 und dazu Fitting S. 22.

4) S. Huschke p. 88 ff. 93 ff. Bremer Rechtslehre u. Rechtsschulen S. 63 ff. Vergl. auch Asher in d. Zeitschr. f. Rechtswiss. V. 1 p. 85 ff.

5) Mommsen in d. Jahrb. f. gem. deutsch. Recht von Bekker u. Muther III. S. 1 ff. S. dagegen Huschke a. gl. a. O. und Dernburg p. 80 ff., der höchstens einen zeitweisen Aufenthalt in Kleinasien oder eine zeitweise Beamtung daselbst annehmen zu können glaubt; s. auch p. 96. Tedeschi (in s. Ausg., s. not. 12) will gar seine Heimath in Verona finden.

6) Bremer a. a. O. S. 81.

7) Nach Huschke S. 84 ff. S. auch Dernburg p. 82 ff.

8) S. z. B. das Verzeichniss bei Bach l. l. §. 14 p. 478 sq. Fitting a. a. O. Huschke p. 83 ff. Glasson a. a. O. p. 58 ff.

9) Bach l. l. §. 15. Zimmern l. l. §. 93 und §. 6 S. 23 ff. Puchta p. 449 seq. Glasson p. 27 ff.

10) Vielfach in früheren Zeiten herausgegeben, zuletzt am Besten in Schulting Jurisprud. Antejustin. (Lugd. Bat. 1717) S. 1 ff. mit Beifügung der übrigen Fragmente und von Böcking im Bonner Corp. J. R. Antejustin. Fasc. I. P. II. zu Anfang, vergl. mit G. Meermann Specim. animadverss. critt. in Caji Institt. 1743. 8. Mantuae Carp. 1747. 8. Paris. (Lips. 1792. 8. und Thes. Jur. VII. p. 669 ff.). S. auch Rich. v. Maubeuge: De ratione, qua Visigothi Gaji Institt. in epitomen redegerint, Diss. Hal. 1842. 4.; s. bes. cp. II. p. 8 ff., cp. III. p. 12 sq.

11) S. von Savigny in d. Zeitschrift für gesch. Rechtswiss. III. Nr. 4 p. 129 ff. Nr. 8 p. 289 ff. (Vermischt. Schrift. III. p. 155 ff. 205 ff.).

E. Schrader in d. Heidelbb. Jahrbb. 1818. Nr. 11. Göschen Denkschrift. der Berliner Akad. d. Wiss. 1816—17 (Berlin. 1819. 4.) p. 307 ff. und in s. Ausg. Praef. p. X ff., über den Codex selbst ibid. p. XIX sq., bei Böcking Apogr. p. I—XIII. v. Schröter im Hermes 1825 Bd. 25 S. 289—296—304. Huschke p. 96 ff. Glasson p. 46 ff.

12) Gaji Institt. Commentt. IV. e cod. rescr. bibl. cap. Veronens. auspiciis reg. scient. acad. Boruss. nunc primum editi. Accedit fragm. de jure fisci ex aliis ejusdem bibl. mss. transscriptum. Berolin. 1820. 8. — e cod. rescr. a Fr. Bluhmio iterum collato ed. Jo. F. L. Goeschen. Acced. fragment. etc. Berolin. 1824. 8. und darnach Bonn. 1837. 12. — Gaji et Justiniani Institt. juris Rom. recogn. edid. Cl. A. C. Klenze et Ed. Boecking. Berolin. 1829. 4. — Gaji Institt. Comm. IV. cura A. Gu. Heffteri. Bonn. 1832. 12. — recogn. Ed. Boecking. Bonn. 1841. 8. 1855. 8. — ex rec. et c. commentt. J. F. L. Goeschenii. Absolvit C. Lachmann. Berolin. 1842. 8. — (das vierte Buch) De actionibus restituere conatus est adnot. adj. A. Gu. Heffter. Berolin. 1827. 4.; auch von Demselben das Ganze im Corp. juris Rom. Antejustin. consil. Profess. Bonnenss. (1835. 4.) p. 6 ff. Gaji Institt. libri ad mel. lect. restit. et adnotat. illustrati a Jos. Sarzana. Rom. 1829. 8. und in Gneist: Institt. et Regg. jur. syntagm. Lips. 1858. 8. — traduites et annotées avec le texte par M. L. Domenget. Paris. 1843. 8. — Blondeau Institutes II. p. 103 ff. — trad. et commentt. par C. A. Pellat. Paris. 1844. 8. T. I. — Gius. Tedeschi: Instituzioni di Gajus commentt. IV. testo, versione e note con introduz. e appendice. Verona 1857. II T. 8. — explanare tract. et sarc. Franc. Lisi. Bonon. 1859. 8. — texte et traduction en regard avec le commentaire au dessous par M. L. Domenget. Paris. 1866. 8. — Am besten jetzt in: Gai Institt. Codicis Veron. apographum ad Göschen-Hollweg-Blume schedas scr. lapidibusque exceptam scripturam publ. Ed. Boecking. Lips. 1866. 8. und in Huschke: Jurisprud. Antejustin. p. 101 ff.

Zur Erläuterung s. ausserdem: E. Gans Scholien zum Gajus. Berlin. 1821. 8. H. R. Brinkmann Nott. subitt. ad Gaji Institt. Slesvici et Lips. 1821. 8. — Ev. Dupont. Disquiss. in Gaji Institt. Paris. 1823. 8. — Dirksen Versuch. z. Krit. u. Ausl. d. Quellen d. R. R. p. 104 ff. — Ph. E. Huschke Studien d. röm. Rechts p. 168, dann kritisch. Bemerkk. zu Buch IV in d. Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. XIII. p. 248 ff. und in der Schrift: Gaius. Beiträge z. Kritik u. z. Verständniss seiner Institutt. Leipzig 1855. 8. Ch. Fr. Elvers: Promptuarium Gajanum. Gotting. 1824. 8. Vergl. auch Heimbach im Leipz. Repert. 1843 Nr. 28 p. 50 ff. C. J. van Assen: Adnotat. ad Gaji Institutt. Comment. I. (Ed. tertia). Lugd. Batav. 1849. 8. Comment. II. Lugdun Bat. 1855. 8. Rudorff: „über die lexicalen Excerpt. aus den Institt. des Gajus" in d. Abhandll. d. Berl. Akad. vom Jahr 1865 p. 323 ff.

13) Vergl. Praef. p. XXXIII sq. Heffter in s. Ausg. des vierten Buchs. Unterholzner Conjectt. de supplendis lacunis. Vratislav. 1820. 8. und die not. 12 Angeführten.

13 a) Gaii Institutiones. Cod. Veron. denuo collati apographum confecit et jussu reg. scient. academ. Berolin. edidit Guil. Studemund. Accedunt. cod. Veron. descriptio, Indices, nec non Incerti Auctoris de Jure Fisci quae supersunt a Paul. Krueger depicta. Lips. 1870. 4. und eine Handausgabe: G. J. Ad cod. Veron. a Studemund denuo collatum in usum scholl. recogn. P. Krueger et G. Studemund. Lips. 1870. 8. — Vergl. auch Verhandll. d. Philolog. zu Würzburg S. 121 ff.

14) Vergl. über den Gewinn im Einzelnen: Schrader in d. Heidelbb. Jahrbb. 1823. Nr. 60—64. Haubold Opuscc. Acadd. (ed. Wendt. Lips. 1825. 8.) Vol. I. p. LVII ff. und 665 ff. Zimmern S. 26 ff. not. 4 und die not. 12 Angeführten.

15) Vergl. Zimmern S. 346 ff. W. van Swinderen Collatio Institt. Justin. cum Inst. Gaji in den Anall. Acad. Groning. 1821. 4. Fr. Potter van Loon:

Collatio Inst. Just. cum Inst. Gaji. Groning. 1823. 8. A. M. du Caurroy de la Croix: Justiniani Institt. cum nuper vulgatis Gaji Institt. coll. origines ac probationes. Paris. 1821. 8. Vergl. auch Leist Gesch. d. röm. Rechtssysteme (Rostock 1850. 8.) p. 70 ff. Puchta: Kleine civilist. Schriften p. 650 ff.

16) Diess ist die gewöhnliche Annahme, s. Zimmern I. p. 344 u. A. Huschke p. 82.

17) a. a. O. p. 21 ff. Nach Dernburg (a. not. 1 a. O. p. 36 ff. 67 ff.) wäre Gajus im Todesjahr des Antoninus Pius (161 nach Chr.) mit Abfassung dieser Schrift beschäftigt gewesen, um damit einzelnen schülerhaften Veröffentlichungen seiner mündlichen Vorträge durch Zuhörer einen authentischen Text gewissermassen gegenüberzustellen, und habe er nicht sowohl ein eigentliches, sorgsam ausgearbeitetes Lehrbuch liefern wollen, als vielmehr einen sicheren Text seiner mündlichen Vorträge; auch die Aufschrift *Commentarii* wird darauf bezogen; s. p. 55 ff.

18) In den not. 12 genannten Ausgaben von Göschen im Corp. J. R. Antej. p. 161, von Böcking (in der 3ten Ausg. der Fragmente von Ulpian), bei Huschke p. 539 ff. und genau nach den Palimpsestblättern in: Fragmentum de jure fisci ed. P. Krueger. Lips. 1868. 8. S. auch not. 13 a.

19) a. a. O. p. 536—538.

20) S. Dirksen Vermischt. Schrift. I. p. 32 ff. und dagegen A. Schmidt in d. Jen. Lit. Zeit. 1842 Nr. 231 p. 954 ff.

21) S. bei C. G. Walch De aetate fragm. vet. ICti de jure fisci. Jen. 1838. 8., wornach die Abfassung in die Zeit Diocletian's (284—305 nach Chr.) fallen würde; ihm stimmt Heimbach bei im Leipzig. Repertor. 1843. H. 30 p. 146; s. auch Böcking a. a. O. und Lachmann in d. Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. XI. p. 110 ff. Zimmern I. p. 26 ff.

§. 458.

Von den zahlreichen, aus den Digesten uns bekannten Juristen[1]), welche unter den Antoninen bis nach Alexander Severus lebten, können wir hier nur einige der bedeutendsten anführen, indem wir die übrigen minder bekannten übergehen, wie *Sextus Caecilius Africanus*[2]) aus dem Anfang der Regierung des Antoninus Pius, Verfasser von IX Libri Quaestionum, *Terentius Clemens* aus der späteren Regierungszeit ebendesselben, Verfasser eines grösseren Werkes: Ad legem Juliam et Papiam libri XX, *Venuleius Saturninus* aus derselben Zeit, Verfasser mehrerer Werke: Stipulationum libri XIX, De publicis judiciis libri III, De officio proconsulis libri IV, und Andere; unter die bedeutenderen Juristen dieser Zeit gehört *L. Volusius Maecianus*[3]), welcher im Rathe des Kaisers Antoninus Pius sass[4]), Marc Aurel's Lehrer im Recht war (um 146 nach Chr.), dann Praefectus zu Alexandria in Aegypten ward, wo er bei einem Auflauf der Truppen umkam, im Jahre 175 nach Chr. Es werden ihm beigelegt: Fideicom-

missorum libri XVI, aus welchem Werke über vierzig Stellen in den Pandecten sich aufgenommen finden, ein Buch De lege Rhodia, Libri XIV Publicorum oder De publicis judiciis [5]); erhalten hat sich noch unter seinem Namen in zwei Handschriften des zehnten Jahrhunderts, zu Paris und zu Rom, eine kleine, an Marc Aurel gerichtete, zu dessen Belehrung zunächst, wie überhaupt wohl zum Zweck des Unterrichts, um 146 nach Chr. abgefasste Schrift [6]) über Maasse und Gewichte, welche nicht ohne eine gewisse Bedeutung für die derartigen Bestimmungen jetzt ist, aber, um ihres schlechten Styles willen, wohl ohne näheren Grund in ihrer Aechtheit beanstandet worden ist [7]): *Assis distributio*, *item vocabula ac notae partium in rebus pecuniariis*, *aereis nummis*, *pondere*, *mensura* [8]). Durch ihre Schriften waren ferner *L. Ulpius Marcellus* und *Q. Cervidius Scaevola* [9]) berühmt, beides sehr angesehene Männer in dem Rathe Marc Aurel's; jener sass noch im Rathe des Antoninus Pius [10]), war auch Feldherr in Britannien unter Commodus, und wird als Verfasser mehrerer Werke genannt, unter welchen die zwischen 161—167 abgefassten Libri XXX Digestorum als das bedeutendste erscheinen; 159 Stellen daraus sind, abgesehen von anderen öfteren Anführungen, in die Pandecten aufgenommen. Dieser, der Lehrer des Papinianus wie des Kaisers Septimius Severus, sass im Rathe des Marc Aurel [11]) und lebte noch bis in die Regierungszeit Caracalla's (212—217); er ist Verfasser mehrerer Werke, wie der Libri VI Responsorum, Libri XX Quaestionum und insbesondere Libri XL Digestorum, welche oftmals in den Pandecten citirt werden — an 307 Stellen. Noch berühmter und jedenfalls einer der hervorragendsten Juristen war sein durch eine hohe Stellung im Staate, durch seine Schriften wie durch die Reinheit und Würde des Charakters ausgezeichneter Schüler *Aemilius Papinianus* [12]), unter dem Kaiser Severus Magister Libellorum und Praefectus Praetorio, von Caracalla aber im Jahr 212 enthauptet [13]). Auch bei den folgenden Kaisern stand er im grössten Ansehen; insbesondere legten Constantin und Valentinian wie auch Justinian auf ihn grosses Gewicht; so auch die gleichzeitigen und späteren Juristen, welche zu seinen durch Form und Inhalt ausgezeichneten Schriften, deren Ueberreste (595 Stellen in den

Pandecten und 43 in den Fragmm. Vatt.) zu dem Besten gegehören, was wir aus der juristischen Literatur der früheren Zeit besitzen, Bemerkungen, Erläuterungen u. dgl. abfassten. Daher werden in den Digesten seine Schriften sehr oft excerpirt und citirt, namentlich von Paulus und Ulpianus; so z. B. XXXVII Libri Quaestionum, XIX Libri Responsorum, II Libri Definitionum, De adulteriis libri II und Liber singularis. Unter die mit ihm gleichzeitigen Juristen und Schriftsteller gehört *Claudius Tryphoninus*, von welchem Disputationum libri XXI angeführt werden [14]), *Arrius Menander*, dessen vier Bücher De re militari in den Digesten excerpirt sind (s. §. 388 not. 9), *Tertullianus* [15]), unter dessen Namen in den Pandecten Stellen aus Libri IV Quaestionum und einem Liber singularis de castrensi peculio angeführt werden, und der auch von Ulpianus angeführt wird: man ist geneigt, in ihm den berühmten christlichen Schriftsteller *Septimius Florens Tertullianus* zu erkennen, welcher unter Septimius Severus und Caracalla (193—217) gelebt und, wie man glaubt, in Carthago als Rechtslehrer wie als Anwalt früher thätig gewesen, um so mehr, als in den Werken dieses Kirchenvaters eine nähere Bekanntschaft mit dem römischen Recht sich zeigt und Eusebius denselben als einen genauen Kenner der römischen Gesetze bezeichnet. Aber das SCtum Tertullianum dürfte auf ihn nicht zu beziehen sein.

1) S. Bach Hist. jur. Rom. III. 2 sect. V. §. 16 ff. Funcc. de veget. L. L. senect. VII. §. 16 ff. Zimmern Rechtsgesch. §. 94 ff. S. 351 ff. Puchta Einl. in die Rechtsgesch. p. 453 sq.

2) S. ausser den not. 1 genannten Fitting p. 15; über *Terentius Clemens* ebendaselbst S. 16; über *Venuleius Saturninus* ebendaselbst S. 17.

3) Funcc. l. l. §. 20. Bach l. l. Zimmern S. 353. Saxe Onomast. I. p. 312. Fabric. Bibl. Lat. III. p. 491. Haubold §. 237 not. l. l., und daselbst Jo. Wunderlich Comm. de L. Volusio Maeciano ICto. Hamburg. 1749. 4. Rudorff I. S. 177. Mommsen a. gl. a. O. p. 281 ff.

4) Diess bezeugt Capitolinus Vit. Anton. Pii 12; von Marc Aurel heisst es bei Demselben Vit. Antonin. philos. 3: „studuit et juri audiens L. Volusium Maecianum“; über seinen Tod s. Vulcatius in Vit. Avid. Cass. 7.

5) Vergl. Fitting S. 15.

6) S. Huschke Jurisprud. Antejust. p. 328 ff. Hultsch Metrologicc. Scriptt. Reliqq. II. p. 17 ff. (§. 115). Die Schrift erschien früher bei der Schrift des J. F. Gronovius De sestertiis (Amstelod. 1656. 8.) p. 869 ff. und daraus in Graevii Thes. Antiqq. Romm. T. XI. p. 1705 ff.; darauf: L. Volus. Maec. assis distributio et Balbi mensoris de asse libellus (s. darüber oben §. 391 not. 8, 9). Emend. et annot. instr. Ed. Boecking. Bonn. 1831. 12.

und im Bonner Corp. Jur. R. Antejust. p. 183 ff. Am besten jetzt von Mommsen in den Abhandll. der sächs. Gesellsch. d. Wissensch. vom Jahr 1853 Bd. III. p. 287 ff., und hiernach von Huschke Jurispr. Antejust. p. 330 ff. und Hultsch a. a. O. p. 61 ff.

7) S. Böcking im Corp. J. R. Antejust. p. 178, 179. Auch Puchta p. 481. Rudorff a. a. O.

8) Diese Aufschrift hat jetzt Huschke a. a. O. gesetzt; in den beiden Codd. lautet dieselbe: *Volusii Maeciani distributio item vocabula ac note partium in rebus pecuniariis pondere numero mensura.*" Mommsen hatte darnach folgenden Titel gebildet: „Volusii Maeciani distributio item vocabula ac notae partium in rebus, quae constant pondere numero mensura", welchem Hultsch a. a. O. folgt.

9) Zimmern S. 357 ff. 359 ff. Bach l. l. §. 17 ff. Funcc. l. l. §. 23, 27 ff. Saxe Onomastic. I. p. 312, 327. Fabric. l. l. p. 492, 404. Rudorff I. p. 186. Die zahlreichen Schriften über beide Juristen stehen verzeichnet bei Haubold §. 237 not. mm. und nn. S. auch Puchta p. 453.

10) Diess bezeugt Jul. Capitolin. Vit. Antonin. Pii 12; andere Stellen s. bei Rudorff a. a. O.; über die *Libri Digestorum* s. Fitting p. 23 ff.

11) S. Jul. Capit. Vit. Anton. philos. 11 und daselbst die Worte: „usus autem est Scaevola praecipue juris perito", s. auch Spartianus Vit. Caracall. 8 und über seine Lebenszeit wie über seine Schriften Fitting S. 25 ff.

12) Zimmern §. 98 S. 361 ff. Saxe Onomastic. I. p. 337. Bach l. l. §. 19. Funcc. l. l. §. 33 ff. Fabric. l. l. p. 495. Haubold l. l. not. pp. und besonders Puchta a. a. O. p. 455 sq. Vergl. Ev. Otto de Papiniani vita, scriptis etc. Lugd. Bat. 1718. 8. Brem. 1743. 8. Notae Pauli et Ulpiani ad Papinianum. Illustr. J. E. Goudsmit. Lugd. Bat. 1842. 8. Rudorff I. p. 188 ff. Fitting p. 28 ff.

13) S. Spartianus Vit. Caracall. 4, 8, vergl. Sever. 21, wo Spartianus den Papinian nennt: „juris asylum et doctrinae legalis thesaurum"; andere derartige Zeugnisse s. bei Rudorff a. a. O. Daher auch Cujacius alle die Stellen des Papinianus in den Digesten commentirt hat, im 4. Bd. der Opp. ed. Neapolit.

14) Zimmern §. 99 S. 364 ff. Bach l. l. §. 20 ff. Funcc. l. l. §. 26 ff. Haubold §. 237 nott. rr. ss. ss. Fitting p. 32 ff.

15) S. J. H. Blumbach Ep. de SCto. Q. Septimio Florente, Presb. et ICto Tertullianis. Lips. 1735. 4., besonders cap. 4. Mein Suppl. der römischen Literaturgesch. II. §. 5, bes. not. 8, 9. Puchta (a. a. O. p. 454) scheint sich für die Identität beider auszusprechen, eben so Fitting S. 33 und insbesondere Bremer Rechtslehrer und Rechtsschulen S. 95 ff. In der Stelle des Eusebius Histor. Eccles. II. 2 heisst es: *ταῦτα Τερτυλλιανὸς τοὺς Ῥωμαίων νόμους ἠκριβωκὼς ἀνὴρ τά τε ἄλλα ἔνδοξος καὶ τῶν μάλιστα ἐπὶ Ῥώμης λαμπρῶν.*

§. 459.

Die Koryphäen der Rechtswissenschaft jener Zeit sind *Domitius Ulpianus* und *Julius Paulus*[1]), beide gleichzeitig und am meisten unter Allen in den Digesten benutzt[2]). Den Ersteren[3]), einen Phönicier von Geburt, aus Tyrus, sehen wir schon unter Septimius Severus in Würden, dann exilirt, später

aber von Alexander Severus zurückberufen und in dessen Rath aufgenommen, zuletzt als Praefectus Praetorio bei einem Aufruhr 228 nach Chr. ermordet. Ulpian, jedenfalls ein sehr angesehener und thätiger Staatsmann, gehörte zwar zu der Schule der Proculejaner, doch war er Eklektiker, und hinterliess eine grosse Anzahl von Werken[4]), die in den Digesten angeführt werden und, abgesehen von der Reichhaltigkeit des Stoffes, sich auch durch Schärfe der Auffassung wie durch eine gewisse Klarheit der Darstellung vortheilhaft empfehlen, darunter einen grossen Commentar über das Edict, fast die Grundlage von Justinian's Digesten: Libri LXXXIII ad Edictum, theils unter Caracalla (212—217), theils noch unter Severus Alexander abgefasst, und die unter Caracalla's Regierung geschriebenen Libri LI ad Sabinum, ferner Libri II Institutionum, aus welchen unlängst ein kleines Bruchstück des ersten Buchs auf Blättern einer Wiener Handschrift entdeckt und bekannt gemacht ward[5]), Libri XX ad leges Jul. et Pap., Libri III de officio consulis, Libri X de officio proconsulis, Libri X Pandectarum, Libri VII regularum, Opinionum Libri VI[6]) u. s. w. Wir besitzen noch ein in einer einzigen, jetzt im Vatican befindlichen Handschrift[7]) des zehnten Jahrhunderts (wo es hinter der westgothischen Lex Romana steht) erhaltenes, keineswegs aber zu der westgothischen Sammlung gehöriges Bruchstück von neunundzwanzig Titeln[8]), *Tituli ex corpore Ulpiani* in der Handschrift genannt und von Tilius zuerst bekannt gemacht[9]), offenbar Ueberbleibsel eines Werkes, das eine kurze Darstellung des Rechtssystems liefern sollte, und zwar nach der Institutionenordnung, welche wahrscheinlich Ulpian selbst besorgt hat. Wie das Werk[10]), dem diese einzelne Rechtsmaterien erörternde Fragmente angehören, ursprünglich hiess, ist in der Handschrift nicht angegeben; aus guten Gründen ist man indess zu der Annahme gelangt[11]), dass diese Titel dem Liber singularis regularum angehören, dessen übriger Theil verloren gegangen ist, wiewohl man auch die Meinung vorgebracht hat, dass das Ganze aus mehreren Büchern ursprünglich bestanden[12]), und selbst so weit gegangen ist, dasselbe für eine Compilation, und zwar nicht blos aus Werken Ulpian's, sondern aus den Werken verschiedener Juristen auszugeben[13]), was eben so wenig zulässig er-

scheint. An der Aechtheit und Reinheit des Ganzen ist nicht zu zweifeln; wichtig ist es immerhin für die innere Geschichte des römischen Privatrechts, und in dieser Hinsicht kaum durch des Gajus Institutionen übertroffen. In dem Styl will man Hebraismen entdeckt haben [14]). Dass man das Fragment *De juri fisci* dem Ulpianus gleichfalls beizulegen geneigt ist, wurde bereits §. 457 (not. 18) bemerkt: eben so will ihm auch Huschke [15]) ein anderes Bruchstück über Verwandtschaftsgrade, welches sich in Handschriften der Notitia dignitatis (s. §. 465) beigefügt findet, beilegen. Dagegen kann dem Ulpianus eben so wenig wie dem Gajus (§. 457) oder dem Paulus (§. 460) beigelegt werden ein Stück *De juris speciebus et manumissionibus* [16]), welches ein Zeitgenosse des Ulpianus, der Grieche Dositheus [17]) im dritten Buch seiner um 207 nach Chr. abgefassten Grammatik erhalten hat, nicht sowohl eine Compilation aus mehreren juristischen Schriften, als vielmehr, wie man jetzt nicht ohne Grund vermuthet [18]), ein Bruchstück aus einem Liber regularum des Cervidius Scaevola, s. §. 458. Unerwiesen ist übrigens der dem Ulpianus und Paulus gemachte Vorwurf des Christenhasses [19]).

1) S. Zimmern Rechtsgesch. I. §. 100, 101 S. 367 ff. 369 ff. Modestinus nennt beide τῶν νομικῶν κορυφαίους, in andern Stellen kommen ihnen die Praedicate *prudentissimus*, *disertissimus*, *sapientissimus* u. s. w. zu. Vergl. Zimmern §. 369 not. 15. Funcc. l. l. §. 44, 52.

2) Nach Haubold's Zählung stehen von Ulpian 2462 Stellen (dem Umfang nach ein Drittel der Pandecten), von Paulus 2083 Stellen in den Digesten. Nach Deurer (Grundriss S. 129) machen die Excerpte aus Ulpianus, 2457, ein Drittel, die aus Paulus, 2149, ein Sechstel der Justinianischen Compilation aus.

3) S. Funcc. de veget. L. L. senect. VII. §. 42 ff. Saxe Onomast. I. p. 345 ff. Fabric. Bibl. Lat. III. p. 496 ff. Bach Hist. jur. Rom. III. 2 sect. V. §. 25 ff. Zimmern l. l. und die bei Bach l. l. not. 7 angeführten Monographien, insbesondere auch Schulting Jurispr. Antejust. p. 543—558. Die Vita von Bertrand und W. Grotius (Vitt. ICtt. II. 10). Mehr s. bei Haubold §. 237 nott. yy. p. 154 ff. Puchta a. a. O. p. 457 ff. Deurer Grundriss S. 131 ff. Rudorff p. 189 ff. — Ueber seine Stellung als Präfectus Prätorio s. Eugen. Muche: De imperatore M. Aur. Severo Alexandro (Vratislav. 1868. 8.) cp. III. p. 11 ff. Der bei Athenäus mehrfach genannte *Ulpianus*, den Manche mit dem Juristen für eine und dieselbe, Andere für eine verschiedene Person ansehen, wäre nach F. Kämmerer's ausführlicher Erörterung allerdings vom den Juristen verschieden; s. Dessen Observatt. jur. civil. (Rostoch. 1827. 8.) cp. III, besonders p. 138, 172.

4) S. Funcc. l. l. §. 43. Bach §. 26, 27. Fitting p. 34 ff.

5) De Ulpiani Institt. Fragmento, in bibl. palat. Vindobon. nuper reperto Epist. ad F. C. Savigny scr. Stephan. Endlicher. Vindobon. 1835. gr. 8.

und das Fac simile in Desselben Catalog. codd. bibl. palat. Vind. (1836. fol.) Tab. III. Daraus auch in Jahn's Jahrbb. d. Philol. XVI. 2 p. 215 ff., bei Böcking (Ulpiani Fragmm. 1836) p. 75, in der Ausgabe von 1845 p. 100 (wo p. 113 ff. auch die übrigen aus den Institutiones noch erhaltenen Stellen beigefügt sind), in der Ausgabe von 1855 p. 127. S. dazu noch von Savigny Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. IX. p. 1. (Vermischt. Schrift III. p. 237 ff.) Hugo in den Gött. Anzg. 1836 p. 89. Vergl. auch Heimbach im Leipziger Repert. 1843 Nr. 29 p. 108 sq. Mommsen in d. Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. XV. p. 372 ff. F. P. Bremer: De Domitii Ulpiani Institutionibus scripsit atque earundem Institt. reliqq. adjecit. Bonn. 1863. 8. (wo eine Zusammenstellung der Fragmente und eine Reconstruction des Werkes versucht wird), und nun Huschke Jurisprud. Antejust. p. 523 ff., der Text p. 525 ff.

6) Diese, von Manchen dem Ulpianus abgesprochene Schrift, sucht jetzt F. Kämmerer (a. a. O.) cp. IV. 176 ff. 191 als ächt zu erweisen. — Zu der Schrift *De officio proconsulis* s. Rudorff in d. Abhandll. d. Berl. Akad. von 1865 p. 234 ff. und die Fragmente p. 284 ff.

7) Ueber diese Handschrift und deren Identität mit der von Tilius benutzten s. v. Savigny in Hugo's civilist. Magaz. (1813) IV. 13 und (gegen Heimbach, der p. 4 ff. l. l. und Leipz. Repert. 1843 Nr. 29 p. 93 ff. dieses läugnen will), Puchta in den Erlang. Jahrbb. für Rechtswiss. (1835) XXV. p. 47 ff. v. Savigny Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. Bd. IV. Nr. 83, Bd. IX. Nr. VII. p. 157 ff. (Vermischt. Schrift. III. p. 28 ff. 57 ff. 76 ff.).

8) S. Bach §. 28. Zimmern Rechtsgesch. S. 21 ff. Hugo Rechtsgesch. S. 817 ff. 10te Ausg. p. 481 ff.

9) Paris. 1549. 8. und Lovan. 1550. 8. Dann später in Schulting Jurisprud. Antejust. p. (537 ff.) 560 ff., wo die Ueberschrift der Handschrift beibehalten ist; vergl. mit Meermann. Thes. T. VII. p. 739 ff. — (Commentt.) ed. J. Cannegieter. Traject. ad Rhen. 1768. 4. Lugd. Batav. 1774. 4. — Handausgaben: — in usum praelectt. ed. G. Hugo. Gotting. 1788. 8. denuo recens. Berolin. 1811, 1814. 1824. 8. 1834. 8. Ulpiani fragmm. quae dicuntur tituli etc. ex recogn. J. C. Bluntschli ed. E. Böcking. Bonn. 1831. 12. (1836) und in dem Corpus J. R. Antejustin. (Bonn.) p. 120 ff., tertium emend. et annot. instrux. Ed. Böcking. Bonn. 1845. 12. — Ulpiani quae vocant fragmm. s. excerptt. ex Ulpiani libro sing. regg. ed. Ed. Böcking. Lips. 1855. 8. — Dom. Ulpiani e libro regg. sing. excerpta, ejusdem Ulpiani Institt. fragmm. rec. Jo. Vahlen. Bonn. 1856. 8. (und dazu Huschke in d. Jahrbb. d. Philol. LXXV. p. 366 ff.). Huschke a. a. O. p. 467 ff., der Text p. 472 ff. S. auch C. D. A. Röder: Versuche zur Berichtigung von Ulpian's Fragmenten. Göttingen 1856. 8. — Vergl. überhaupt über die Ausgaben: Bach l. l. not. ** p. 495. Zimmern l. l. not. 5. Haubold l. l. p. 154, 155.

10) Vergl. die Untersuchungen von Heineccius, Wolle u. A. bei Bach l. l. §. 25 not. ** und Zimmern S. 369 not. 11.

11) Diese Ansicht suchte besonders F. A. Schilling durchzuführen in der Schrift: Dissertatio critica de Ulpiani Fragmm. Vratislav. 1824. 8. (vergl. insbes. S. 11 ff. 86 ff.) mit Widerlegung der Ansicht von Tilius (der diese Reste für Excerpte aus vielen Schriften des Ulpianus hielt — s. ebendaselbst S. 87 ff.), so wie mit Berücksichtigung der Zweifel Hugo's (ebendas. S. 91 ff. 100 ff.). In den später erschienenen Animadverss. critt. ad Ulpiani fragmm. Spec. I, II, III, IV. Lips. 1830 und 1831. 4. sucht Derselbe seine Behauptung noch weiter zu vertheidigen und zu bekräftigen. Seine Ansicht haben auch jetzt Burchardi (Rechtsgesch. p. 8 seq.) wie Puchta (Einleit. in die Rechtsgesch. p. 483) angenommen, eben so Rudorff, Röder (p. 5), Huschke a. a. O.

12) Vergl. Hugo Rechtsgesch. p. 818, 819 der zehnten Ausg.

13) Diess ist die Ansicht von G. E. Heimbach: Ueber Ulpian's Frag-

mente. Eine krit. Abhandl. Leipz. 1834. 8., s. besonders p. 9 ff. 39 ff. S. dagegen Benfey in d. Hall. Lit. Zeit. 1835 Nr. 37 p. 290 ff., vergl. p. 290 ff., so wie das not. 11 Citirte und hinwiederum Heimbach im Leipziger Repert. 1843 Nr. 29 p. 97 ff. und Pöschmann ebendas. 1856. IV. 1 (Nr. 19) p. 18 ff.

14) Ueber *Ulpian's Styl* vergl. überhaupt Funcc. l. l. §. 49. Bynkershoek Observv. VIII. 15. Jo. Cannegieter ad Ulpian. fragm. p. 42 ff.

15) S. Jurisprud. Antejust. p. 529 ff. nebst Böcking im Corp. Jurispr. Antejust. (Bonn.) p. 173 und in der not. 9 genannten Ausg. der Fragmm. von 1855 p. 183 ff.

16) S. Bach l. l. §. 29. Zimmern Rechtsgesch. S. 27—29 ff. und daselbst Fr. A. Schilling. Diss. crit. de fragm. jur. Rom. Dositheau. Lips. 1819. 8. Vergl. auch Saxe Onom. I. p. 346. Puchta p. 593. C. Lachmann: Versuch über den Dositheus. Berlin. 1837. 4. Heimbach im Leipziger Repert. 1843 Nr. 28 p. 58 ff. M. Voigt: die Lehre vom jus naturale (Leipz. 1856. 8.) p. 617—630. Huschke Jurispr. Antejust. p. 341 ff. Claudius Puteanus entdeckte zuerst dieses Fragment und theilte es Cujacius mit (s. dessen Observv. XVII. 20); herausgegeben ward es zuerst von Pithoeus mit der Collatio 1573. 4., dann in Schulting Jurispr. Antejust. p. 803 ff., vollständiger in: Veteris ICti fragm. c. nott. Matth. Roeversi. Lugd. Bat. 1739. 8. und jetzt im besten von E. Böcking im Corp. J. R. Antej. Bonn. p. 193 ff. nebst: Dosithei interpretamentorum liber III. Graec. et Latin. ad fid. codd. ed. Ed. Böcking. Bonn. 1832. 8. (darnach Blondeau Institutes II. p. 325 ff.) und bei Huschke a. a. O. p. 343 ff. S. auch Dirksen: die römisch-rechtl. Quellen des Mag. Dositheus in d. Abhandll. d. Berlin. Akad. d. Wissensch. von 1857 p. 31 ff. Compt. rend. de l'Acad. d. Inscr. T. IV. (1868) p. 270.

17) Von demselben *Dositheus* besitzen wir noch als drittes Buch seiner Grammatik in griechischer und lateinischer Sprache ein nicht uninteressantes Bruchstück: *D. Adriani sententiae et epistolae*, nach Goldast's vollständiger Ausgabe abgedruckt in Schulting Jurispr. Antejust. p. 855 ff., und besser bei Böcking Corp. jur. Antej. Bonn. p. 202 ff. Die Grammatik selbst, bisher noch nicht durch den Druck bekannt, ist jetzt nach der einzigen noch vorhandenen Handschrift des neunten Jahrh. zu St. Gallen in griechischem und lateinischem Text herausgegeben worden von H. Keil: „*Dosithei Ars Grammatica ex cod. Sangallensi ed. H. Keil.* Halae 1869. 4. bis jetzt IV Partt.

18) Diess ist die Ansicht von Huschke a. a. O.

19) S. Funcc. l. l. §. 46. P. de Toullieu Or. de Ulpiano, an Christianis infenso. Groning. 1724. 4. u. A. bei Zimmern S. 370 ff. not. 26—28. C. Schmidt: La société civile dans le monde romain. p. 500 ff.

§. 460.

Julius Paulus [1]), des Ulpianus Zeitgenosse, den man mit Unrecht zu einem Phönicier hat machen wollen, da er, wiewohl auch diess nicht sicher gestellt ist, eher aus Padua gebürtig war, ist der fruchtbarste Schriftsteller unter den römischen Juristen überhaupt; er war, gleich Ulpianus, ein Mann von dem grössesten Ansehen und Einfluss, im Rathe des Kaisers Septimius Severus und unter Alexander Severus Präfectus Prätorio, nachdem er unter Elagabalus aus Rom verwiesen, von Alexander Severus aber wieder zurückberufen

worden war [2]). Sonst ist über seine Person nichts Näheres bekannt. Das Verzeichniss seiner Schriften [3]) übertrifft bei Weitem das des Ulpianus; wir nennen hier nur LXXX libri ad Edictum, XXVI Libri Quaestionum, XXIII Libri Responsorum, XXIII Brevium, XVIII ad Plautium, X ad leges Jul. et Pap., VII Libri regularum u. s. w., wovon zahlreiche Fragmente in den Pandecten vorkommen [4]), welche sein grosses Ansehen und seine Bedeutung erweisen, so wie den Umfang seines Wissens und seiner gelehrten Studien, wenn auch die Darstellung weniger gefällig war, wie die des Ulpianus. Was wir allein noch von den zahlreichen Schriften des Paulus besitzen, sind die *Libri V sententiarum* (receptarum [5]) *ad filium*, welche, in Folge ihres Ansehens wie ihrer Verbreitung, besonders in dem Occident, in das Breviarium Alaricianum (s. §. 464) aufgenommen worden und auf diese Weise, wenn auch nicht mehr ganz vollständig, im Uebrigen aber wohl ohne besondere Aenderungen, erhalten [6]) und daher auch daraus öfters in der Folge bekannt gemacht worden sind [7]). Immerhin ist diese Schrift, welche über die Elemente des Rechts sich verbreitet und einen kurzen Inbegriff der geltenden Rechtssätze liefern sollte, höchst wichtig, theils für die Kenntniss des älteren Rechts, theils für das Verständniss der justinianischen Gesetzsammlung. Ihre Abfassung dürfte jedenfalls noch unter die Regierung des Caracalla, oder etwas später noch, in die Zeit der Ruhe des Exils vor der Ernennung zum Präfectus Prätorio zu verlegen sein [8]). Der Styl [9]) des Paulus ist gedrängt und bisweilen selbst dunkel, indess für jene Zeit immerhin noch gut zu nennen. Dass Paulus auch von Manchen für den Verfasser des Fragments *De jure fisci* gehalten wird, obwohl ohne sicheren Grund, ist schon oben §. 457 not. 18 ff. bemerkt worden, indem der Verfasser dieses Bruchstückes ungewiss bleibt.

1) S. not. 1 des vorhergehenden Paragraphen und Funcc. de veget. L. L. senect. VII. §. 5 ff. Fabric. Bibl. Lat. III. p. 497 ff. Bach Hist. jur. Rom. III. 2 sect. V. §. 30 und das daselbst Angeführte. Saxe Onomast. I. p. 354. das Prooemium von C. Rittershusius und die Vita P. von Bertrand und W. Grotius (II. 10 de vitt. Jurisconss.) stehen in Schulting Jurisprud. Antejust. S. 191—209. Mehr bei Haubold §. 237 not. zz. p. 155 sq. S. nun auch Arndts Praefat. s. Ausg. und K. Witte in Ersch u. Gruber Encyclopädie 3te Sect. Bd. XIV. p. 221 ff. Rudorff I. p. 192 ff. Deurer Grundriss S. 129 ff. Huschke Jurisprud. Antejust. p. 352 ff.

2) So steht bei Victor Caesar. 24; im Uebrigen s. Lamprid. Vit. Alexandr. 26. Spartian. Vit. Pescenn. Nigr. 7.

3) S. bei Bach l. l. §. 31—34. Fitting S. 44 ff.

4) S. den vorhergehenden Paragraphen not. 2 und Funcc. l. l.

5) Ueber diesen Zusatz des Titels s. Hugo in den Gött. Anzg. 1833 Nr. 131 p. 1299. Arndts Praefat., welcher für Beibehaltung desselben sich entschieden hat; s. Puchta's Vermuthung (Einleit. in die Rechtswiss.) p. 495 und Huschke p. 354, nach dessen Darlegung dieser Zusatz von Paulus selbst nicht herrührt.

6) Vergl. Puchta a. a. O. p. 495, 496. S. auch die Abhandll. von E. A. O. C. Pagenstecher De stilo Pauli. Wetzlar. 1726. 8. und in Opuscc. Herborn. 1734. 4. F. C. Conradi: J. P. ab injuriis critice. vindicatus in Parergg. IV. p. 507 sq. Huschke p. 356 ff.

7) Ueber die Ausgaben vergl Zimmern I. S. 375 not. 41. Arndts Praef. p. XV ff. Schulting Jurispr. Antej. p. 17 ff. Haubold a. a. O. — ed. Alm. Bouchardus. Lutet. 1525. 4. — c. nott. Jac. Cujacii. Paris. 1558. 4. — c. nott. ed. Rittershusius. Norimb. 1594. 8. — in Schulting Jurispr. Antej. p. (187 ff.) 211 ff. — ed. G. Hugo. Berolin. 1795. 8. Biener im Berliner Corp. J. Antej. I. p. 103 ff. und jetzt insbesondere: — recogn. annotat. instr. L. Arndts. Bonn. 1833. 8. (und von demselben im Corp. J. R. Antej. P. II. p. 41 ff.); dazu noch: Varietas scripturae ex Paul. a Visigoth. epitom. codd. collegit G. Haenel. Bonn. 1834. 8. (Corpus J. R. Antejust. p. 163 ff.). Auch in Blondeau Institutes T. II. p. 263 ff. Vergl. auch Heimbach im Leipz. Rep. 1843. II. 30 p. 138 ff. S. jetzt bei Hänel in der Ausg. der Lex Roman. Visigoth. Lips. 1849. 8. und bei Huschke a. a. O. p. 359 ff. Vergl. auch Gneist Syntagm. p. 326 ff.

8) Diess ist die Ansicht von Huschke a. a. O. p. 353. Nach Fitting p. 48 ff. fallen die Sententiae sicher nach 206 n. Chr., in den Anfang der Alleinregierung des Caracalla, also wohl um 212 n. Chr.

9) Vergl Funcc. l. l. §. 54 und die Nachweisungen bei Zimmern I. S 368 not. 10.

§. 461.

Nach diesen drei gleich grossen Juristen jenes Zeitalters, *Papinianus*, *Ulpianus*, *Paulus*, unter denen nur der erste in so fern ein Uebergewicht gewann, als nach einer Verordnung des Theodosius II. und Valentinianus III. aus dem Jahre 426 (das bekannte Citirgesetz[1]) in streitigen Fällen die Ansicht des Papinian die Entscheidung geben sollte, sind nur noch wenige Juristen, die auch als Schriftsteller Bedeutung gewannen, zu nennen. Noch unter Septimius Severus und Antoninus Caracalla schrieb *Callistratus*[2]), von dem wir weiter nichts kennen, als die Schriften, welche in den Digesten excerpirt sind: Libri VI de Cognitionibus, Libri IV de jure fisci. Libri VI Edict. Monitor. u. A.; ferner aus derselben Zeit *Aelius Marcianus*[3]), dessen Libri II de Appellationibus, Libri XVI In-

stitutionum, De Delatoribus (s. oben §. 448 not. 20) u. A. ebenfalls in den Digesten öfters benutzt worden sind; ferner[4]) *Florentinus*, *Licinius Rufinus*, *Aemilius Macer*, welchem Libri II de re militari (s. §. 388 not. 10), Libri II de Appellationibus, Libri II Publicorum (judiciorum) u. A. beigelegt werden. Mit *Herennius Modestinus*[5]), dem Schüler Ulpian's und Lehrer Maximin's des Jüngeren, schliesst sich die Blüthezeit der classischen Jurisprudenz, da von ihm bis auf Constantin den Grossen, also in einer Periode von mehr als achtzig Jahren, kein Jurist von Ansehen, der in den Digesten excerpirt worden, vorkommt[6]). Man rühmt seine Billigkeit, wie sich aus den 345 in den Digesten aufgenommenen Fragmenten seiner Werke selbst ergibt. Unter diesen zahlreichen Werken nennen wir nur: Libri IX Differentiarum, Excusationum libri VI in griechischer Sprache, Libri X Regularum, Libri XIX Responsorum, Libri XII Pandectarum u. s. w. Nach Modestinus fehlte es zwar nicht an solchen, welche dem Beruf der Rechtswissenschaft sich widmeten, aber sie vermochten kaum mehr etwas Eigenes vorzubringen, sondern beschränkten sich in ihrer literärischen Thätigkeit zunächst auf Zusammenstellungen oder Auszüge dessen, was die ihnen vorausgegangene Zeit in einem allerdings so bedeutenden Umfang geschaffen hatte, und waren auf diese Weise nicht im Stande, die Rechtswissenschaft und deren Pflege zu heben, zumal sie selbst manchmal von Seiten ihres Charakters wie ihres Mangels an tieferer Bildung auf keine besondere Achtung Anspruch machen konnten.

1) S. Cod. Theod. L. I. de resp. prudent. Hugo Rechtsgesch. S. 943—947. Huschke in d. Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. XIII. p. 9 ff. Puchta im Rhein. Mus. f. Jurisprud. V. 2 S. 141 ff. (Klein. civilist. Schrift. S. 284). Sanio Rechtshist. Abhandll. u. Studien (Königsberg 1845. 8.) p. 25 ff. Rudorff I. p. 202 ff. Andere Anführungen s. bei Deurer p. 142.

2) Funcc. de veget. L. L. senect. VII. §. 65. Saxe Onomast. I. p. 349. Fabric. Bibl. Lat. III. p. 494. Bach Hist. jur. Rom. III. 2 sect. V. §. 36. Zimmern Rechtsgesch. I. §. 101 S. 379 ff. Haubold §. 237 not. aaa. p. 156. Fitting p. 27 ff.

3) Funcc. l. l. §. 40. Saxe l. l. I. p. 354. Bach l. l. §. 37. Zimmern l. l. S. 130 ff. Fabric. l. l. p. 501. Haubold §. 237 not. bbb. p. 156 und daselbst besonders G. Oelrichs Diss. de vita, studiis et scriptis Aelii Marciani ICti. Traject. ad Rhen. 1754. 4. Fitting p. 50. Deurer p. 128.

4) S. Funcc. l. l. §. 62, 66, 67. Saxe Onomast. I. p. 355. Bach l. l. §. 38 ff. Fabric. l. l. p. 500 ff. Haubold §. 237 not. ccc. ddd. eee. p. 156 seq. Zimmern S. 382 ff. Fitting p. 52. Deurer p. 133 ff. Ueber einige andere aus unbekannter Zeit s. Zimmern I. §. 103 S. 386 ff.

5) Funcc. l. l. §. 56 ff. Saxe Onomast. I. p. 366. Bach l. l. §. 41 ff. Zimmern §. 102 S. 383 ff. Fabric. l. l. p. 500. Haubold not. fff. p. 157. Puchta Einleitung in die Rechtswiss. p. 459 sq. Rudorff p. 169 und 242 Fitting p. 53. Deurer p. 134.

6) Vergl. Bach l. l. §. 42. Zimmern S. 388 ff.

§. 462.

Aus dem Zeitalter dieser späteren Jurisprudenz nach Alexander Severus bis Constantin den Grossen und die zu Beryt blühende Rechtsschule sind uns über die einzelnen Juristen nur sehr wenige Nachrichten zugekommen. Zwei werden indess hauptsächlich genannt [1]: *Gregorianus* (nicht Gregorius) und *Hermogenianus* (nicht Hermogenes [2]), der unter Constantin dem Grossen und dessen Söhnen gelebt, wenn er anders, was freilich nicht sicher gestellt ist [3]), mit dem *Hermogenianus* für Eine Person anzusehen ist, welcher eine Juris Epitome in sechs Büchern lieferte, die eine Darstellung des Jus receptum enthielt und in den Digesten an 107 Stellen benutzt ist [4]). Beide Juristen veranstalteten Sammlungen [5]) der kaiserlichen Constitutionen, welche ursprünglich, wie es scheint, Privatarbeit, doch wahrscheinlich ihres anerkannten Nutzens wegen bald eine Art von allgemeiner öffentlicher Autorität gewannen [6]). Die erste Sammlung oder der *Codex Gregorianus* [7]), wie sie nach dem Verfasser benannt wird, beginnt in dem, was davon sich noch erhalten hat, mit einer Constitution des Septimius Severus aus dem Jahr 196, ging aber wahrscheinlich noch weiter zurück bis auf Hadrianus und schliesst mit einer Constitution des Diocletian und Maximian, aus dem Jahr 295; es mag auch Vieles aus diesem Codex in den Codex Justinianeus (s. §. 466) übergegangen sein. Die andere Sammlung, *Codex Hermogenianus*, enthält in dem Wenigen, was wir davon noch besitzen, meist Constitutionen der beiden zuletzt genannten Kaiser, dann aber auch aus den Jahren 364 und 365, von Valens und Valentinian III., die dann entweder den Verfasser dieser Sammlung in spätere Zeit rücken oder als Nachträge zu einer früheren Sammlung in einer späteren Ausgabe betrachtet werden müssen [8]). Wenig Gewicht ist aber auf die Behauptung zu legen, dass die Verfasser dieser Sammlungen die Absicht gehabt, die vorchristlichen Constitutionen vor dem Untergang zu retten [9]). Die

darin befolgte Ordnung war wohl die des Edicts[10]). Beide Sammlungen sind zwar untergegangen, aber ausser den in Justinian's Gesetzsammlung aufgenommenen Stellen sind in Alarich's Breviarium (s. §. 464) (kurz vor Justinian's Zeit) dreizehn Titel der ersten und zwei Titel der anderen Sammlung aufgenommen worden[11]), zu welchen nun noch das hinzugekommen ist, was aus den vaticanischen Fragmenten u. a. O. her genommen worden ist, um auf diese Weise das verlorene Werk einigermassen wieder herzustellen[12]).

1) S. Bach Hist. jur. Rom. III. 3 sect. IV. §. 2 ff. Zimmern Rechtsgesch. I. §. 46 p. 157 ff. Schulting Jurispr. Antej. p. 683 ff. Hugo Rechtsgesch. S. 939 ff. 10te Ausg.

2) S. Zimmern S. 162 und das. not. 34, 35. H. Fr. Jacobson Diss. de codicibus Gregoriano et Hermogeniano (Regimont. Boruss. 1826. 8.) p. 11 ff. und dagegen Osann ad Pompon. de orig. jur. p. 151 ff., welcher die Annahme eines Verfassers *Gregorianus* und *Hermogenianus* und die gleichnamige Bezeichnung ihrer Sammlungen bestreitet.

3) S. Jacobson a. a. O. p. 16 ff. Nach Heimbach im Leipzig. Repertor. 1845. Heft 1 p. 56 ff. würde der Verfasser und seine Sammlung in eine noch spätere Zeit, in die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts, fallen.

4) S. Rudorff I. p. 199 und vergl. Bach a. a. O. §. 8. Haubold §. 238 not. a.

5) S. Bach l. l. §. 3 und das not. * Citirte S. 537. Zimmern a. a. O. S. 159 ff. S. insbes. J. A. Schulting Jurispr. Antejust. p. 683. Ch. F. Pohl Dissert. de codd. Gregor. et Hermogen. 1777. Lips. 4. Gothofred. Prolegg. ad Cod. Theodos. cp. I. p. CCIX ff. Puchta Einleit. in die Rechtswiss. p. 641 ff. (§. 135). Jacobson am not. 2 a. O. Rudorff I. p. 274 ff. Huschke in d. Zeitschr. f. Rechtsgesch. II. p. 279 ff.

6) Wir wissen nicht, ob ihre Gültigkeit bloss auf den Constitutionen beruhte, oder auf einer besondern Bestätigung; s. Hugo Rechtsgesch. S. 941.

7) Nach Hugo (s. §. 379 not. a) wäre jetzt zu schreiben *Gregorianus Codex* und *Hermogenianus Codex*.

8) S. Zimmern S. 161.

9) Zimmern S. 163 und das. not. 41, 42.

10) Bach l. l. §. 6. Zimmern S. 164. Jacobson a. a. O. §. 40 ff.

11) Daraus stehen sie abgedruckt ad calc. Cod. Theodos. (von Cujacius). Lugdun. 1566. fol. Paris. 1586. fol. — in Schulting Jur. Antej. S. 683 ff. 709 ff. (s. Haubold §. 260 not. b. p. 180), von Biener in Hugo's Jus civ. Antejust. II. p. 264 ff. 272 ff. — am besten von G. Hänel im Corp. J. R. Antej. Bonn. fasc. II. zu Anfang.

12) S. die not. 11 a. Ausgabe von Hänel. – Die von Klenze in d. Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. IX. S. 1 ff. erstmals aus einer Pithou'schen, jetzt Berliner Handschrift edirte *Institutio Gregoriani* darf nicht als ein besonderes Rechtsbuch der Art genommen werden und gehört einer späteren Zeit an; s. Hänel in Richter's krit. Jahrbb. 1838 p. 587 ff. und Heimbach a. a. O. X. p. 377 ff. Vergl. auch Rudorff I. p. 291.

§. 463.

Mit Uebergehung einiger anderen Juristen jener Periode, des *Aurelius Arcadius Charisius*[1]), der unter Constantin und dessen Söhnen gelebt haben soll als Magister Libellorum, und als Verfasser mehrerer Schriften (Libri singulares III, De officio praefecti praetorio u. A.), aus denen Einiges in die Pandecten aufgenommen ist, genannt wird, des *Julius Aquila*[2]), welcher Responsa schrieb, aus welchen zwei Stellen in die Pandecten übergegangen sind, des *Innocentius*[3]), der sonst nicht weiter bekannt, aber von dem §. 391 not. 20 genannten Agrimensor Innocentius zu unterscheiden ist[4]), u. A. eilen wir zu der dritten ähnlichen Sammlung[5]). Drei Jahre nämlich nach dem oben (§. 461 not. 1) erwähnten Citirgesetz (429) wollte derselbe Theodosius eine Sammlung der Gesetze von Constantin bis auf seine Zeit, als Fortsetzung des Codex Gregorianus und Hermogenianus, veranstalten, und zugleich ein Werk liefern, worin die noch geltenden Rechtsgrundsätze aus Schriften der Rechtsgelehrten und aus Constitutionen den Richtern vorgeschrieben werden sollten. Es ward dazu eine Commission, aus Antiochus und sieben Andern bestehend[6]), bestimmt; indess blieb das Vorhaben unausgeführt, bis sechs Jahre darauf (435) eine neue Commission von sechzehn Mitgliedern niedergesetzt wurde, welche nur die Gesetze der Kaiser sammeln sollte. Ihre Arbeit ward drei Jahre darauf (438) vom Kaiser, der jedoch nur die Hälfte der Mitglieder, den Antiochus und sieben Andere, rühmt, bestätigt und erhielt Gesetzeskraft, ward auch durch Valentinian III. dem römischen Senat bekannt gemacht. Diese Sammlung[7]), unter dem Namen *Codex Theodosianus*, oder vielleicht richtiger *Theodosianus Codex*[8]) bekannt, enthält eine grosse Masse von einzelnen Constitutionen der Kaiser seit Constantin, vertheilt nach ihrem Inhalt unter eine namhafte Anzahl von Rubriken oder Titeln, in welchen die einzelnen Verfügungen, nach der Zeitfolge geordnet, untergebracht sind, das Ganze nach sechzehn Büchern abgetheilt, von welchen die fünf ersten meistens die das Privatrecht betreffenden Constitutionen enthalten, die folgenden auf das öffentliche Recht sich beziehen, und zwar die drei nächsten Bücher auf Verfassung und Verwaltung mit

Einschluss einiger wenigen, privatrechtliche Verhältnisse berührenden Constitutionen, das neunte Buch auf Criminalrecht, das zehnte und eilfte auf Finanzrecht, nebst einigem Processualischen, die vier folgenden auf die Verfassung und Verwaltung der Städte, auf einzelne Corporationen u. dgl., das sechzehnte auf das Kirchenrecht. Uebrigens war Abkürzung der Originale, jedoch ohne Veränderung des Sinnes, den Redactoren erlaubt, denen man sonst manche Fehler und Nachlässigkeiten vorwirft [9]), als: Auslassung wichtiger Constitutionen, während andere ohne grossen Belang oder allgemeines Interesse aufgenommen sind, Verdunkelung des klaren Sinnes der Gesetze oder selbst Verstümmelung derselben durch Streben nach Kürze, unnütze Wiederholungen und Widersprüche, Mangel an Ordnung, Anachronismen, schlechte Latinität [10]) u. s. w. Dass demungeachtet diese Sammlung für uns von grosser Wichtigkeit ist [11]), namentlich für Erklärung und Verständniss des justinianischen Rechts, so wie für die Kenntniss der gesammten Verwaltung in allen ihren Details und Abstufungen, der Rechtspflege und ihres Zustandes, des ganzen öffentlichen Lebens jener Zeit, wie es sich in der vom Kaiser ausgehenden Beamtenhierarchie und in den einzelnen städtischen Corporationen gebildet hatte, bedarf kaum einer Erinnerung. Auch ist das Werk uns meistens ächt erhalten [12]), und durch die Bemühungen des Joh. Tilius und Cujacius nebst Gothofred [13]) ziemlich vervollständigt worden, mit Ausnahme der uns nur in einem dürftigen Auszug in Alarich's Breviarium erhaltenen fünf ersten Bücher und des Anfangs des sechsten, wofür indess in neuester Zeit [14]) Clossius und Peyron [15]) aus Mailänder und Turiner Handschriften neue, bisher unbekannte Stücke zu Tage gefördert haben. Doch beträgt die Zahl der fehlenden Stücke noch immer an zweihundert. Den nach der Publication dieser Sammlung erlassenen Constitutionen des Theodosius (48), Valentinianus (18) und der nachfolgenden: Marcianus (5), Majoranus (8), Severus (2), Anthemius (3), ward der Name *Novellae* [16]); sie sind in neuerer Zeit nach und nach gesammelt und den Ausgaben des Cod. Theodosianus beigefügt worden [17]).

1) Funcc. de veg. L. L. senect. VII. §. 68. Bach Hist. III. 3 sect. IV. §. 9. Ch. Rau Diss. de Aurel. Arc. Charisio. Lips. 1773. 4. Zimmern Rechtsgesch. I. §. 104 S. 388 ff. Saxe Onom. I. p. 400. Rudorff I. p. 200.

2) Funcc. l. l. §. 60. Bach l. l. §. 10. Saxe l. l.

3) Bach l. l. §. 11. Zimmern S. 391.

4) Diess ist auch die Ansicht von Rudorff I. p. 200.

5) Bach l. l. III. 4 sect. II. §. 4. Zimmern Rechtsgesch. §. 47 S. 185 ff. S. die verschiedenen von Bach l. l. not. * Citirten, bes. Jac. Gothofred. Prolegg. Cod. Theodos. T. I. p. CCIX ed. Ritter. J. S. Brunquell Diss. de codic. Theodos. Jenae. 1719. 4. Saxe Onom. I. p. 504. Haubold §. 261 ff. De Crassier Diss. de confectione Cod. Theodosian. Leodii. 1825. 4. S. bes. Hugo Rechtsgesch. S. 949 ff. 10te Ausg. und jetzt Puchta Einleit. in die Rechtswiss. und Gesch. p. 649 ff. Vergl. auch Mackeldey Handb. d. röm. Rechts §. 55 und Nicol. Olivier: Specimen histor. juridic. de Theodosii Magni Constitutt. Lugd. Bat. 1835. 8. Heimbach im Leipzig. Repertor. 1845. H. III. p. 89 ff. V. p. 169 ff. Deurer Grundriss S. 13. Rudorff I. p. 277 ff. Vergl. auch Giraud Essai sur l'hist. du droit franc. I. p. 219 ff. und C. Troya Storia d'Italia del med. evo. Vol. I. P. 3 Lib. XX. p. 1059 ff.

6) Ihre Namen sind nach der gewöhnlichen Angabe: *Antiochus*, *Maximinus*, *Martyrius*, *Sperantius*, *Apollodorus*, *Theodorus*, *Eugenius*, *Procopius*. Vergl. Bach III. 4 sect. III. §. 5. S. indess Zimmern I. S. 165 und daselbst not. 2. Gothofred. Prolegg. cp. I. p. CCXI.

7) S. über diese Sammlung: Novell. I. Theodos. — Ueber Geschichte und Bildung s. Hugo a. a. O. nebst Gothofred. Prolegg. I. p. CCXI. Vergl. Bach III. 4 sect. II. §. 5. — Ueber Ordnung und Inhalt vergl. Gothofred l. l. cp. XII. p. CCXXIX ff. Haubold §. 262 not. b. p. 180.

8) So will Hugo civilist. Magaz. VI. 2 Nro. 10. Ihm folgt Mackeldey Lehrb. des röm. Rechts §. 55 not. a. der 11ten Ausg.

9) S. J. Gothofred. Prolegg. c II. p. CCXV ff.

10) Vergl. insbes. Gothofred's Glossar hinter s. Ausg. J. A. Wolf De latinitate ecclesiast. in Cod. Theodos. Lips. 1774. 4.

11) S. Gothofred. Prolegg. cap. III, IV. Brunquell l. l. cap. 3, 4.

12) S. Bach l. l. §. 7. Zimmern Rechtsgesch. I. §. 5 S. 15 ff.

13) *Cod. Theodos.* ed. Jo. Tilius. Paris. 1550. 8. — curant. Jac. Cujacio. Lugd. 1566. fol. — (cura P. Pithoei) Paris. 1586. fol. — c. perpetuo comment. Jac. Gothofredi, opera et stud. Ant. Marvilii. Lugd. Batav. 1665. fol. — c. nott. *Gothofredi* ed. nov. auct. a *J. D. Ritter*. Lips. 1736. fol. — in J. L. G. Beck Jur. civ. Antej. T. I. et II. p. 275—1215. Am besten und vollständigsten mit allen neu aufgefundenen Stücken und Einschiebseln jetzt im Corp. J. R. Antej. Bonn.: Codex Theodosianus. Ad LIV librr. mss. et priorum edd. fidem recognovit et annotat. critica instruxit *Gust. Haenel*. Bonn. 1837—1842. 4. (vergl. dazu G. E. Heimbach in der neuen Jen. Litt. Zeit. 1843 Nr. 175—177) nebst: Supplementum. Insunt Constitutt. aliquot novae cod. Theodosiani, novellae Constitutt. et XVIII. Constitutt. quas Sirmondus edid. Bonn. 1844. 4. und dazu vergl. Heimbach im Leipz. Repertor. 1845. Nr. VI. p. 215 ff. 221.

14) S. von Schröter im Hermes Band XXV. S. 314 ff. 344 ff. über diese Entdeckungen.

15) *Theodos. cod. fragmm.* nunc primum ed. W. F. Clossius. Tübing. 1824. 8. (und dazu v. Savigny in d. Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. IX. p. 213 ff. und Vermischt. Schrift. III. p. 255 ff.) — Cod. Theod. fragmm. ineditt. pro-

tulit Amad. Peyron. August. Taurin. 1824. 4. — Fragmm. disposuit atque edid. Ed. Puggaeus. Bonn. 1825. 8. — Cod. Theodos. libri V priores, recogn. C. F. Ch. Wenk. Lips. 1825. 8. — Von der Turiner Handschrift, aus welcher Peyron diese Stücke mittheilte, sind seitdem noch einige weitere Blätter von C. Baudi a Vesme aufgefunden (s. Richter's krit. Jahrbb. für deutsche Rechtswiss. 1837 p. 91—94, p. 191 ff. 665) und in seiner Ausgabe des Cod. Theodosianus zu Turin (1839—1842. fol.) auch herausgegeben worden. S. nun Alles zusammen in der not. 13 a. Ausgabe von Hänel.

16) Bach l. l. §. 8. Zimmern Rechtsgesch. I. S. 168 ff. Haubold §. 264. Vergl. Hugo S. 953. Puchta a. a. O. p. 654 ff. Heimbach im Leipz. Repertor. 1845. VI. p. 209 ff. VII. p. 257 ff. Hänel in der Praefat. s. Ausg. Rudorff S. 280 ff.

17) Zuerst vollständiger: *Novellae constitt.* nunc prim. edit. (a P. Pithoeo) Lutet. 1571. 4., dann in den späteren Ausgaben des Cod. Theodos. von Cujacius, von Gothofred (Marville) und Ritter. — Novell. constitt. ex nov. rec. emend. Conr. Rittershusius. Francof. 1615. 8. — illustr. Anton. Zirardinus. Favent. 1766. 8. — Novell. Legg. etc., opera J. C. Amadutii c. nott. Rom. 1767. fol. — J. L. G. Beck Jus civil. Antej. (Berol. 1815. 8.) T. II. p. 1218 ff. (s. Haubold §. 264 not. b) Am besten jetzt in dem Bonner Corp. Jur. Antejust. hinter dem Cod. Theodos. (s. not. 13): Novellae Constitutiones Imperatt. Theodosii II, Valentiniani III, Maximi. Majorani, Severi, Anthemii — ad librr. mss. et editt. fidem recogn. et annot crit. instr. G. Hänel. Bonn. 1844. 4.

§. 464.

Während in dem östlichen Reiche dieses Gesetzbuch in vollem Ansehen blieb, bis auf Justinian und dessen neues Gesetzbuch, entstanden in den abendländischen, von den Germanen nach wiederholten Einfällen besetzten Theilen des Reichs, in welchen die Sieger das römische Recht bei den besiegten Einwohnern fortbestehen liessen, während sie selbst nach ihren hergebrachten Volksrechten lebten, neue Gesetzbücher (*Leges Romanae*[1]), veranlasst durch den gegenseitigen Verkehr, die gegenseitigen Beziehungen, Verhältnisse, Einwirkungen der Einen auf die Andern, welche, zumal bei den anerkannten Vorzügen des römischen Rechts, auf die Nothwendigkeit führten, ein in solchen Fällen gegenseitiger Beziehung für beide Theile gültiges Recht der Entscheidung zu besitzen, und damit zugleich einer Verschmelzung des Ganzen, der Sieger und der Besiegten, durch ein gemeinsames Recht vorzuarbeiten, oder auch, wenigstens für die römischen Unterthanen, durch einzelne Abkürzungen oder Veränderungen, wie sie die Zeit und die Verhältnisse gebieten mochten, das römische Recht brauchbarer und zweckmässiger zu gestalten. Durch Rücksichten der ersten Art hervorgerufen, entstand auf diese

Weise das von dem ostgothischen König Theodorich im Jahr 500 publicirte *Edictum*[2]), welches das für Ostgothen und Römer, deren Verschmelzung zu einer Nation dadurch gewissermassen angebahnt werden sollte, gemeinsame Recht enthalten sollte[3]), und seinem Inhalt nach in den 150 Abschnitten fast durchaus römisches Recht enthält[4]), entnommen aus kaiserlichen Constitutionen, den Schriften der classischen Juristen, vor Allen den Sententiae des Paulus (§. 460). Anderer Art, und zunächst für die im westgothischen Reiche (in Theilen des alten Galliens und Hispaniens) lebenden römischen Unterthanen bestimmt, ist die schon oft erwähnte Sammlung des westgothischen Königs Alarich[5]) aus dem Jahre 508 n. Chr., von neueren Schriftstellern *Breviarium Alarici* oder *Aniani* oftmals genannt, obschon das Werk weder von den Zeitgenossen, noch von Abschreibern oder Herausgebern mit diesem Namen bezeichnet worden ist, überhaupt kein besonderer Name für das Ganze existirt zu haben scheint, indem die einzelnen Stücke daraus angeführt (z. B. Theodosianus codex) oder mit dem allgemeinen Namen *Lex Romana*, auch wohl *Mundana* benannt wurden[6]): bescheinigt ist das Ganze durch Anianus[7]), der aber an der Abfassung selbst eben so wenig Antheil hat, als Gojarich (Gojaricus), welcher als Comes Palatii das von Anianus unterzeichnete Patent verbreiten sollte[8]). Wohl davon zu unterscheiden ist die Sammlung westgothischer Gesetze, die zuerst Pithöus 1579 herausgab[9]), und die unter den Quellen des deutschen Rechts um so wichtiger ist, als sie noch jetzt in Spanien gilt, da wo nicht neuere Gesetze speciell an ihre Stelle getreten sind[10]), und, ausser den Bestimmungen der westgothischen Könige und Nationalversammlungen, Vieles aus dem römischen Recht enthält[11]). Das *Breviarium Alarici* ist aus den bisher üblichen Rechtsquellen, an deren Stelle es nun als giltiges Rechtsbuch treten sollte, zusammengetragen und demnach zusammengesetzt aus Theilen der drei oben erwähnten (§. 462, 463) Sammlungen nebst den Novellen, den Institutionen des Gajus, den Sentenzen des Paulus und einer kleinen Stelle Papinian's, und begleitet von einer nicht ganz zu verachtenden Interpretation[12]), eingeleitet aber durch ein *Commonitorium*, in welcher der ausschliessliche Gebrauch dieses Gesetzbuches unter Androhung

von schweren Strafen anbefohlen wird; auf diese Weise hat es zugleich die oben genannten Werke zum Theil dem gänzlichen Untergang entrissen. Unter dem Namen *Lex Romana* oder *Lex Theodosiana* blieb es in der Folge bei den Franken unter den Merovingern in Kraft, so wie auch bei den Westgothen in Spanien bis nach 650[13]) und hat dadurch grosses Ansehen und Verbreitung erlangt, selbst noch nach der Zeit der Justinianischen Gesetzgebung, wie diess auch die verschiedenen, daraus veranstalteten Auszüge beweisen, von welchen einer unter dem Bischof Remedius zu Chur am Anfang des neunten Jahrhunderts, sechs andere aber in Frankreich entstanden sind, veröffentlicht jetzt in der mit einem grossen handschriftlichen Apparat veranstalteten, vollständigen Ausgabe von G. Hänel. Ein drittes Werk der Art, aus denselben Quellen wie das eben erwähnte Breviarium, jedoch nicht ohne manche fremdartige Abweichungen und Zusätze, veranstaltete der burgundische König *Gundebald* um 517—534[14]) für seine in Burgund lebenden römischen Unterthanen zur Entscheidung der bei ihnen unter einander vorkommenden Streitigkeiten; es führt diese *Lex Romana Burgundionum*, welche ganz nach derselben Ordnung geht, wie die einheimische, für die germanische Bevölkerung geltende Lex Burgundionum[15]), in den älteren Ausgaben irrthümlich den Namen *Papiani Responsa*, was wohl so viel sein soll als *Papiniani*, wegen der in der Handschrift unmittelbar vorausgehenden Stelle aus Papinian, die als das Ende der westgothischen Lex Romana für den Anfang dieser burgundischen Lex Romana genommen ward[16]).

1) Vergl. Bach hist. jur. III. 4 sect. II. §. 11, 12. J. H. Stevogtii Prolus. de jurisprud. Rom. fortuna in Italia Ostrogothis etc. Coburg. 1774. 4. Gothofred. Prolegg. ad Cod. Theodos. cap. III. p. CCXX ff. — Ritter Praef. ad T. III. Cod. Theodos. Zimmern Rechtsgesch. I. §. 112 S. 407 ff. und bes. Hugo Rechtsgesch. S. 957 (10te Aufl.) über die Veranlassungen zur Einführung des römischen Rechts unter den germanischen Königen. S. auch Danz Lehrb. d. röm. Rechts §. 88 p. 118 ff. Puchta Einleit. in die Rechtswiss. und Gesch. des Rechts §. 137 p. 657 ff.

2) S. Bach l. l. §. 13. v. Savigny Gesch. d. R. R. im Mittelalter II. S. 164 ff. Haubold Lineamm. §. 303 p. 200. Heimbach im Leipz. Repertor. 1845. H. XI. p. 417—426. Rudorff I. p. 293. Vergl. auch Du Roure Histoire de Théodoric le grand I. p. 378 ff. — Es steht dieses *Edictum Theodorici* bei Cassiodor. (herausgegeben von P. Pithoeus.). Paris. 1579. fol.; bei P. Georgisch in Corp. jur. Germ. antiq. Hal. 1738. p. 2199 und P. Canciani

Legg. Antiqq. Barbarr. (Venet. 1781) Vol. I. p. 3 ff. G. F. Rhon Commentat. ad edict. Theodorici reg. Ostrogoth. Halae. 1816. 4.

3) Ueber die Absicht des Theodorich bei Abfassung des Ganzen spricht sich der Eingang folgendermassen aus: „Querelae ad nos plurimae pervenerunt, intra provincias nonnullas legum praecepta calcare. Et quamvis nullus injuste factum possit sub legum auctoritate defendere, nos tamen cogitantes generalitatis quietem et ante oculos habentes illa, quae possunt saepe contingere, pro hujusmodi casibus terminandis praesentia jussimus edicta pendere: ut salva juris publici reverentia et legibus omnibus cunctorum devotione servandis, quae barbari Romanique sequi debeant super expressis articulis, edictis praesentibus evidenter cognoscant."

4) Diess ist besonders in Rhon's not. 2 angeführter Schrift gezeigt. Vergl. auch Iwan von Glöden: das röm. Recht im ostgoth. Reich. Jena. 1843. 8., wornach nur römisches Recht unter den Gothen gegolten, Theodorich nur ein römischer Beamteter mit einem zur Seite stehenden römischen Rechtsgelehrten, das Edictum Theodorici mithin kein neues Gesetz, sondern nur eine Rechtsbelehrung, eine blosse Declaration des bestehenden Rechts gewesen (?). S. dagegen Heimbach a. a. O. Walch in d. Jen. Lit. Zeit. 1845 Nr. 10 p. 39 ff.

5) S. Gothofred. l. l. cap. V. p. CCXXI ff. Bach l. l. §. 14. Savigny a. a. O. II. S. 37 ff. Zimmern Rechtsgesch. I. §. 4 S. 14 ff. §. 113 S. 408 ff. Haubold §. 304 p. 200 sq. Aschbach Gesch. d. Westgothen (Frankf. 1827) 1te Beyl. S. 335 ff. Lembke Gesch. von Spanien I. Bd. S. 207 ff. Hugo Rechtsgesch. S. 958 ff. (10te Ausg.). Guizot Cours d'hist. mod. I. p. 339 ff. der Brüsseler Ausg. Heimbach a. a. O. H. VIII. p. 297 ff. und in der Encyclopäd. v. Ersch u. Gruber I. Bd. 75 p. 366 ff. 371. Hänel in d. Praefat. s. Ausg.

6) S. Hugo a. a. O. S. 963, 965 ff.

7) Keineswegs durch ihn herausgegeben; denn der hier vorkommende Ausdruck *edere* bezieht sich auf das Unterzeichnen der Referendare. S. die not. 5 Citirten und Ducange im Lex. med. et inf. Latin. s. h. v., so wie Mommsen in d. Bericht. d. k. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. zu Leipzig V. p. 372 ff. 381 ff.

8) S. Hugo S. 963, 964.

9) S. Codicis legum Visigothorum libri XII etc. ex biblioth. P. Pithoei. Paris. 1579. fol. Die späteren Ausgaben führt Türk (Forschungen auf dem Gebiete d. Gesch. 1tes Heft: „Ueber das westgoth. Gesetzbuch." Rostock. 1829. 8.) S. 3 ff. an. Die vorzüglichste Ausgabe der westgothischen Gesetze ist die durch die Bemühungen der Akademie zu Madrid nach vieljähriger Arbeit und sorgfältiger Benutzung reicher Hülfsmittel 1815 zu Stande gekommene Ausgabe unter dem Titel: Fuero Juzgo en Latin y Castellano cotejado con los mas antiguos y preciosos codices, por la Real Academia Española. Madrid. 1815. fol. (Vergl. Türk S. 7 ff.) S. Mein Suppl. II. §. 222.

10) S. Türk a. a. O. S. 82.

11) S. Türk a. a. O. p. 60 ff. und besonders S. 72 ff.

12) S. Gothofred. l. l. cp. VI. p. CCXXIV ff.

13) Gothofred. l. l. cp. VII. p. CCXVI ff. — Ausgaben: Codic. Theodos. libri XVI etc. ed. *J. Sichard.* Basil. 1528. fol., und in den Cujacischen Ausgaben des Codex Theodos. (§. 463 not. 13). S. auch Schulting Jurisprud. Antej. Lips. 1737. Jetzt am besten: Lex Romana Visigothorum. Ad LXXIII librr. mss. fidem recognovit, VII ejus antiquis epitomis explanatione auxit, annotat. appendicibb. prolegomm. instruxit *G. Haenel.* Editio post Sichardum prima. Lips. 1849. 4.

14) Gaupp (Gesetz d. Thüringer S. 14 ff.) setzt die Abfassung dieses Gesetzes früher, bald nach 472, und sind ihm auch darin mehrere Gelehrte, wie G. Hänel. Erxleben. gefolgt; s. die Nachweisungen bei Rein Röm. Privatrecht S. 103. Wir sind der Ansicht von Zimmern und von Savigny (s. not. 16) gefolgt. Vergl. auch Blume am gleich a. O. p. 580.

15) S. Mein Suppl. II. §. 221.

16) Gothofred. l. l. p. CCXXVI. Bach l. l. §. 16. Zimmern Rechtsgesch. I. §. 114 S. 411 ff. — v. Savigny Gesch. d. R. R. im M. A. II. S. 18 ff. Haubold Lin. §. 305 p. 201. Hugo S. 967. Barkow Praef. s. Ausg. Heimbach a. a. O. X. p. 379 ff. Rudorff I. p. 291 ff. Es steht diese aus 47 Titeln bestehende Schrift in Schulting Jurispr. Antej. p. 827 ff. und früher in Cujacius Ausg. d. Cod. Theodos. — *Lex Romana Burgundionum*, e jur. Rom. et Germ. illustr. A. F. Barkow. Gryphiswald. 1826. 8. Am besten von Bluhme in Monumentt. Germaniae. Legum T. III. p. 579 ff.

§. 465.

In die vorjustinianeische Periode fallen noch einige Werke, deren wir hier kurz gedenken müssen; das eine führt die Ueberschrift: *Notitia dignitatum omnium tam civilium quam militarium in partibus Orientis et Occidentis*[1]), und enthält ein Verzeichniss der Hofämter wie der bürgerlichen und militärischen Aemter und Würden des Reichs[2]), mit Angabe der einzelnen Truppentheile und ihrer Standorte in den verschiedenen Provinzen und Theilen des Reichs, eine Art von Staatshandbuch oder Adresskalender (jedoch ohne Angabe der Personen), dessen Verfasser, der, wie es scheint, im Orient, muthmasslich in Constantinopel selbst, lebte[3]), eben so unbekannt ist, als die Zeit der Abfassung, welche von Manchen vor den Tod des Arcadius (408 p. Chr.), von Andern nach dieser Zeit verlegt wird, nach dem neuesten Herausgeber[4]) aber füglich in das Ende des vierten oder in die ersten Jahre des fünften Jahrhunderts, also noch vor Arcadius Tod, gesetzt werden kann. Die Wichtigkeit dieses Werkes, dessen Abfassung wohl aus den schon früher aufgestellten ähnlichen, officiellen Verzeichnissen, Listen, Tabellen u. dgl. und deren bei der Ausdehnung und Erweiterung des ganzen Beamtenwesens steigenden Bedeutung abzuleiten ist[5]), für die Kenntniss der ganzen inneren Einrichtung und Verfassung des römischen Reichs in jener Zeit, und damit für die geschichtliche und selbst geographische (§. 401) Kunde wie für Rechtskunde, bedarf kaum einer besonderen Erinnerung. Ein anderes Werk ist die *Lex Dei s. Mosaicarum et Romanarum legum Collatio*[6]),

welche nach ihrem ersten Bekanntwerden Tilius (Dutillet), Cujacius [7]) und Andere dem oben §. 461 genannten Rechtslehrer *Licinius Rufinus* beilegten, wiewohl ohne sichere handschriftliche Grundlage, und selbst im Widerspruch mit Fassung und Inhalt, welcher auf eine schon spätere Zeit der Abfassung führt und auf einen jedenfalls christlichen Verfasser, welchen daher eine neuere Vermuthung [8]) in dem bekannten kirchlichen Schriftsteller *Rufinus* († 410 nach Chr.; s. Mein Supplem. II. §. 94 ff.) erkennen möchte, während Andere [9]), insbesondere Heineccius, in dem mit dem Namen *Pariator legum Mosaicarum et Romanarum* von ihnen bezeichneten Verfasser lieber einen gelehrten römischen Juristen, der durch diese Schrift einem praktischen Bedürfniss habe abhelfen wollen, anzunehmen geneigt sind. Wenn nun bei der Schwierigkeit, die Zeit der Abfassung der Schrift wie ihres Verfassers genau festzustellen, in Folge des Mangels an bestimmten, darin enthaltenen Daten, die Ansichten der Gelehrten auseinandergehen in der Weise, dass Pithou [10]) die Abfassung nach 438 und vor 445 nach Chr. verlegen zu können glaubte, während Andere bis an das Ende des fünften und in den Anfang des sechsten Jahrhunderts herabgingen, so scheint doch so Viel sicher [10a]), dass die Abfassung noch vor die Zeit des Codex Theodosianus (s. §. 463), also vor 438 nach Chr. fällt; daher Hänel und Heimbach die Abfassung zwischen 426 und 438 verlegen, Huschke aber noch vor den Ablauf des vierten Jahrhunderts zurückgehen möchte, und Rudorff neuerdings zu zeigen bemüht ist [10b]), dass die Abfassung um 390 erfolgt sei und als Verfasser der Schrift der berühmte Kirchenlehrer *Ambrosius* (s. Mein Supplem. II. §. 70 ff.) zu betrachten sei. Es enthält diese Schrift, welche aus einer jetzt zu Berlin befindlichen, wahrscheinlich aus St. Denys stammenden Handschrift des achten oder neunten Jahrhunderts zuerst durch Pithou veröffentlicht worden ist, und jetzt, unter Benützung von zwei andern Handschriften des eilften Jahrhunderts zu Wien und Vercelli in einer verbesserten Gestalt in den Ausgaben von Blume und Huschke vorliegt [11]), eine Zusammenstellung mosaischer und römischer Rechtsbestimmungen in sechzehn Titeln, in welchen der Verfasser an die Angabe der mosaischen Gesetzgebung die betreffenden Stellen aus

Gajus, Papinianus, Paulus, Ulpianus und Modestinus anreiht und selbst einige Constitutionen, die sich in den oben (§. 462) genannten Sammlungen nicht finden, mittheilt[12]), wobei es seine Absicht ist, die alttestamentliche göttliche Rechtsordnung als die Grundlage aller weltlichen Gesetzgebung darzustellen und die Rechtsgelehrten, welche mit Verachtung auf jene herabsehen, zu belehren, wie ähnlich das mosaische Recht dem römischen sei, und dieses aus jenem stamme. Wahrscheinlich in das fünfte Jahrhundert, und zwar gegen Ende desselben, gehört die *Consultatio veteris ICti de Pactis*[13]), eine Sammlung von Constitutionen, welche uns die Form erkennen lässt, unter welcher die Alten ihre Rechtsgutachten abfassten, und welche dadurch besonders Werth gewinnt, dass sie viele Stellen aus des Paulus Sententiae, welche in einer vollständigeren Ausgabe, als die auf uns gekommene (s. §. 460), vorlagen, und mehrere ältere Constitutionen, welche wir sonst nicht haben, meist wörtlich enthält. Die Aufschrift der ganzen Sammlung ist nach der ersten darin enthaltenen Consultatio genommen. Der Verfasser ist unbekannt, seine Heimath in Frankreich, wahrscheinlich in Burgund, zu suchen[14]). Ungleich wichtiger für uns durch ihren Inhalt sind die sogenannten *Vaticana fragmenta*, Reste einer grösseren Sammlung, welche, wenn auch in lückenhafter und nicht immer zusammenhängender Fassung auf rescribirten Blättern einer Handschrift des Cassianus zu Rom aus dem achten Jahrhundert neuerdings entdeckt und zuerst von A. Majo herausgegeben worden sind[15]), jetzt aber nach einer genauen Revision der Handschrift in einem mehrfach berichtigten Abdruck von Mommsen uns vorliegen[16]). Aus dem, was auf diese Weise auf uns gekommen ist[17]), wird ersichtlich, dass das ganze Werk in einzelnen Titeln abgefasst war, von welchen sich noch sieben erhalten haben, und dass in jedem Titel über eine bestimmte Materie Stellen aus den Schriften römischer Rechtsgelehrten, zunächst des Papinianus, Paulus und Ulpianus, so wie die betreffenden Constitutionen römischer Kaiser[18]) sich zusammengestellt fanden: die erhaltenen Titel reichen von Marc Aurel an bis zu dem Jahre 372 n. Chr., welchem die jüngste Constitution angehört, welche, wenn sie anders nicht als ein späterer Zusatz oder Einschiebsel zu betrachten ist[19]), aller-

dings zeigen kann, dass die Abfassung des ganzen Werkes nicht wohl in eine frühere Zeit zu verlegen ist, während sie auch nicht nach dem Jahre 438 (s. §. 463) gemacht sein kann[20]. So dürfte der Verfasser, der jedenfalls im Occident, wahrscheinlich in Italien lebte und schrieb, mit seiner Arbeit wohl gegen Ende des vierten Jahrhunderts zu setzen sein[21]: sein Werk aber als eine offenbar zu praktischen Zwecken unternommene Privatarbeit anzusehen sein[22], welche selbst in dem Wenigen, was daraus uns jetzt vorliegt, durch die darin enthaltenen Excerpte der genannten Juristen eine besondere Bedeutung, angesichts der grossen Verluste, die wir hier überhaupt erlitten, anzusprechen vermag[23].

1) S. Bach hist. jur. Rom. III. 4 sect. III. §. 6. Haubold §. 239 not. b. p. 162. E. Böcking: Ueber die Notitia dignitatum utriusque imperii; eine Abhandlung z. Literargesch. u. Kritik. Bonn. 1834. 8. — *Ausgaben* (s. Haubold a. a. O. und besonders Böcking im Index Codd. et Editt. vor s. Ausg. p. I ff. und in der Abhandlung p. 4—41, p. 41—74): — cum comment. Guid. Panciroli. Venet. 1593, 1602. Genev. 1623. fol. (vergl. Böcking a. a. O. p. 55—68) — in Graevii Thes. Antiqq. Romm. T. VII fol. — Am besten: Notitia dignitatum et administrationum omnium tam civilium quam militarium in partibus orientis et occidentis. Recens. et illustr. Ed. Böcking. Bonn. 1839. I. Tom. (oriens) Tom. II. (in Partt. occid.) 1840. 8. Annotat. P. I. 1848. P. II. 1850. 8. Ueber die Aufschrift des Ganzen s. Böcking Abhandl. p. 87.

2) Zur Erörterung dieser einzelnen Aemter dienen insbesondere Panciroli's und Böcking's Commentare in den angef. Ausgg. S. auch Guizot Cours d'histoire T. III. p. 175 ff. der Brüsseler Ausg.

3) S. Böcking in der Abhandlung p. 105 ff. Dass es eben so wenig Aethicus (§. 401) sein kann, als Marianus Scotus (im eilften Jahrhundert), ist ebendaselbst p. 107 gezeigt. S. auch D'Avezac am §. 401 a. O. p. 409 ff.

4) S. Böcking ebendaselbst p. 116—119; die früheren Ansichten Anderer s. ebendas. p. 108—115.

5) Vergl. Böcking p. 81—84.

6) S. Bach l. l. §. 10. Fabric. Bibl. Lat. T. III. p. 483 ff. Saxe Onomast. I. p. 514. Hugo Rechtsgesch. p. 1006 ff. (10te Ausg.). Blume Prolegg. s. Ausg., wo er auch p. X, XI über die Aufschrift des Ganzen sich verbreitet, die er wieder, als von dem Autor herrührend, zurückgeführt hat: *Lex Dei s. Mosaicarum et Romanarum legum vetus collatio.* S. nun Huschke Zeitschr. f. geschichtl. Rechtswissensch. XIII. p. 1 ff. und Jurisprudent. Antejustin. p. 547 ff. Dirksen in d. Abhandll. d. Berlin. Akad. d. Wissensch. vom Jahr 1846 p. 61 ff. 88 ff. Rudorff Rechtsgesch. I. p. 284 ff. und die Abhandlung: „über d. Ursprung u. die Bestimmung der Lex Dei oder Moss. et Romm. legg. collatio" in d. Abhandll. d. Berl. Akad. d. Wissensch. vom Jahr 1868 p. 265 ff.

7) S. Observv. XIV. 4, XXI. 11 und dazu Rudorff a. a. O. p. 265 ff.

8) Huschke am not. 6 a. O. (in d. Zeitschr. p. 24 ff.) und dagegen Dirksen a. a. O. Rudorff a. a. O. p. 267 ff.

9) S. das Nähere darüber bei Rudorff a. a. O. p. 268 ff.

10) in s. Ausgabe; Blume Prolegg. p. VIII. dem Andere folgen, geht bis an das Ende des fünften Jahrhunderts, Zimmern (Rechtsgesch. I. p. 31) bis in den Anfang des sechsten Jahrhunderts.

10 a) S. Rudorff a. a. O. p. 274. Hänel ad Cod. Theodos. p. 846. Heimbach im Leipzig Repertor. 1843 Nr. 30 p. 140 und Jenaer Litt. Zeitung 1843 S. 179. Huschke am not. 6 a. O.

10 b) am a. O. p. 276 ff. 281 ff.

11) *Ausgaben:* zuerst von P. Pithöus. Paris. 1573. 4. und dann öfters (s. Haubold §. 239 not. c. p. 162); in Schulting Jurisprud. Antej. p. 719 ff. im Berliner Jus civil. Antejust. (von Biener) T. II. p. 1417 ff., am besten: e codd. ed. et illustr. Fr. Blume. Bonn. 1833. 8. im Bonner Corp. J. R. Antej. p. 310 ff. und jetzt von Huschke a. a. O. p. 549 ff. Vergl. auch Zeitschrift für gesch. Rechtswiss. X. p. 298 ff. und p. 309 ff.

12) Ueber Quellen, Inhalt und Bestimmung der Schrift s. Blume p. X ff. 194 ff. und Huschke a. a. O. p. 547 ff. Abweichend in Bezug auf den Zweck und die Tendenz des Verfassers Dirksen a. a. O. p. 74 ff.

13) S. Bach l. l. §. 11. Zimmern S. 31. Hugo S. 1007. Heimbach p. 154 ff. Rudorff in d. Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. XIII. p. 50 ff. Röm. Rechtsgesch. I. p. 286, wo er die Abfassung nach 438, aber noch vor 450 ansetzt; Huschke a. a. O. p. 722 ff.

14) *Ausgaben* (Haubold l. l. p. 163): bei Cujacius Opp. T. I. vor seinen Consultationes; dann bei Schulting a. a. O. p. 811 ff. Biener im Berliner Jus civ. Antej. II. p. 1457 ff. E. Pugge im Bonner Corp. Jus R. A. I. p. 389 ff. Huschke p. 725 ff.

15) Juris civilis et Symmachi Partt. inedd. ex cod. rescr. Vatic. (Juris civilis Antejustinianei reliquiae ineditae). Rom. 1823. 8., nachgedruckt Paris. 1823. 8., Berolin. 1824. 8. (jedoch ohne die Stücke aus Symmachus). S. v. Schröter im Hermes Bd. XXV. S. 362—377. — Hiernach: Juris civ. Antej. Vaticc. fragmm. ab Ang. Maio edita recogn. comment. instruxit Al. A. de Buchholtz. Königsb. 1828. 8. — recogn. A. Bethmann-Hollweg. Bonn. 1833. 8. und im Bonner Corp. J. R. A. p. 229 ff.. bei Blondeau Institutes II. p. 328 ff.

16) in den Abhandll. d. Berlin. Akad. d. Wissensch. vom Jahr 1859: „Codicis Vaticani Nr. 5766 in quo insunt juris antejustiniani fragmenta quae dicuntur Vaticana exemplum addita transcriptione notisque critt. ed. Th. Mommsen. p. 265 ff. (Fragmm. juris antejustin. quae dicuntur Vaticana recognov. Th. Mommsen. Bonn. 1861. 12.) und hiernach Huschke a. a. O. p. 622 ff. Ueber die Handschrift selbst s. nun insbesondere Mommsen p. 379.

17) v. Schröter l. l. Heimbach a. a. O. p. 154 sq. Zimmern Rechtsgesch. I. p. 32 ff. Hugo Rechtsgesch. I. p. 32 sq. (10te Ausg.). Puchta Einleit. in die Rechtswiss. und Gesch. d. R. R. p. 488, 646 sq. Rudorff I. p. 283 ff. Mommsen a. a. O. p. 393 ff. 400 ff. Huschke a. a. O. p. 610 ff.

18) S. bei Mommsen a. a. O. p. 393 ff. und die genauen Nachweise bei Huschke p. 612 ff.

19) Diess ist nämlich die Ansicht von Mommsen S. 406. welcher annimmt, dass das Werk noch zu Lebzeiten Constantin's des Grossen (also vor 337) entstanden sei.

20) v. Schröter a. a. O. p. 370, dem Osann ad Pompon. de orig. jur. p. 147 ff. und Andere folgen, setzt die Entstehung des Werkes zwischen 426, dem Jahr des Citirgesetzes (s. §. 461), und 438; s. dagegen Mommsen a. a. O. p. 403, welcher zu zeigen sucht, dass die Abfassung jedenfalls noch vor das Citirgesetz falle.

21) S. Buchholtz Praefat. p. IV. Deurer Grundriss p. 139 und im Ganzen auch Huschke p. 619.

22) Diess ist die gewöhnliche Ansicht, der auch Huschke p. 617 in so weit nicht entgegentritt, als er zwar annimmt, dass die Veranlassung zur Anlage des Ganzen von einem der Kaiser ausgegangen und an der Ausführung Mehrere Antheil genommen, dann aber das Ganze unvollendet geblieben und als Privatarbeit, ohne höhere Sanction, Verbreitung gefunden.

23) S. ausser den not. 17 genannten noch G. Bruns: Quid conferant Vaticana fragmenta ad melius cognoscendum jus Romanum. Tubing. 1838. 4.

§. 466.

Werfen wir zuletzt noch einen Blick auf die Gesetzgebung Justinian's [1]). Die Verwirrung, welche in dem Rechtszustand nicht selten eintrat, indem neben dem Codex Theodosianus noch eine Menge Entscheidungen älterer Rechtsgelehrten existirten, die eine gewisse Autorität gewonnen hatten, aber zerstreut und unter sich selbst oft widersprechend waren, erregte in dem Kaiser Justinian den Gedanken, durch eine vollständige Sammlung des römischen Rechts diesem Uebelstande abzuhelfen. So kam durch Tribonianus, mit Hülfe von zwei andern Rechtsgelehrten, eine neue Sammlung aller kaiserlichen Constitutionen von Hadrian bis auf Justinian zu Stande, welche sofort im Jahre 529 unter dem Namen *Codex Justinianeus* [2]) promulgirt wurde und die drei älteren Sammlungen der Art ausser Kraft setzte. Später gab Justinian dieser früheren Sammlung den Namen *Constitutionum Codex*, und unter diesem Namen, nach welchem sie billig von uns genannt werden sollte, führt sie auch die Turiner Glosse an. Es schloss sich dieselbe in Ordnung und Folge an das Edictum perpetuum (s. §. 456) an.

Von grösserem Umfang war die zweite Unternehmung [3]), welche eine Compilation und Sammlung der Schriften älterer Rechtslehrer bezweckte und die juristischen Bücher überhaupt in einen kürzeren und weniger bestrittenen Auszug bringen sollte, und zwar mit steter Rücksicht auf den Unterricht. Tribonian [4]) und seine sechzehn Gehülfen, welche theils aus höheren Staatsbeamten, theils aus Rechtslehrern und Advokaten bestanden, waren drei Jahre lang mit dieser Arbeit beschäftigt; fast zweitausend Bände waren zu durchlaufen, um aus ihnen das Brauchbare auszuwählen, das Ueberflüssige und Veraltete

wegzulassen, die Widersprüche zu beseitigen und so aus der ganzen ungeheuren Masse ein gereinigtes praktisches Recht zu gewinnen, wobei die Ordnung des Edictum perpetuum und der Constitutionen zu beobachten, im Uebrigen aber in Bezug auf die Wahl der Stellen und deren Anordnung völlige Freiheit gelassen war [5]). Die so zu Stande gebrachte Sammlung führt den Namen der *Pandectae* oder auch *Digesta* [6]); sie enthält in sieben Theilen fünfzig Bücher, 422 Titel von bald grösserem, bald geringerem Umfang, je nachdem eine grössere oder geringere Zahl von Excerpten aufgenommen ist, welche den Namen des betreffenden Juristen, so wie des Werkes, aus dem sie genommen sind, an der Spitze enthalten, in Allem an 9123 einzelne Excerpte, sogenannte Leges, Fragmenta, Capita. Neueren Ursprungs ist die von der Schule zu Bologna ausgegangene und daher auch in jungen Handschriften vorkommende Eintheilung in Digestum *vetus* (Buch I—XXIV. 2), *fortiatum* (d. i. vermehrtes, Buch XXIV. 3 — XXXVIII) und *novum* (XXXIX—L). Die Publication dieser Sammlung, die man übrigens nicht als einen Gesetzescodex, sondern als ein auf öffentliche Autorität gestütztes und gebildetes System des Rechts, als eine Sammlung des Rechts, des öffentlichen wie des Privatrechts, zu betrachten hat [7]), erfolgte im Jahr 533; es verloren von nun an die Entscheidungen älterer Juristen, welche nicht in diese Sammlung aufgenommen waren, alle Kraft und verschwanden gänzlich. Schriften zur Erläuterung oder Berichtigung der Digesten, also die Abfassung förmlicher Commentare darüber, waren untersagt, und nur wörtliche Uebersetzungen in's Griechische, oder Verweisungen auf das, was anderswo über eine Lehre vorkam, Angabe von Parallelstellen — die sogenannten *Παράτιτλα* [8]) — verstattet, um so für die Folge jeden Streit der Meinungen und jede Unsicherheit zu entfernen. Auf diese Weise schliessen die Pandecten eine Masse von Auszügen älterer Werke über das römische Recht in sich; aber da sie Alles enthielten, was den Juristen jener Zeit nothwendig war, schrieb man die älteren hier excerpirten Werke nicht mehr ab, und so ist eigentlich der ungeheure Verlust der gesammten früheren juristischen Literatur herbeigeführt worden. Unter den Handschriften der Pandecten [9]) ist die *Florentiner* [10]) bei

Weitem die berühmteste, ohne dass sie jedoch für das Original, wie Manche wegen der darin vorkommenden Correcturen vermuthen wollten, zu halten wäre; sie ist wahrscheinlich zu Constantinopel von einem Griechen gefertigt und stammt immerhin aus dem siebenten Jahrhundert, enthält auch allein die Ueberschriften der Leges, so wie das Verzeichniss der Juristen, deren Schriften ausgezogen wurden (*Index Florentinus*[11]); ist aber darum keineswegs für die einzige und älteste Quelle des Textes zu halten[12]), wenn sie gleich vorzugsweise der Bologneser Recension des Textes zu Grunde gelegt ward. Früher im Besitze der Republik Pisa, ward sie bei der Eroberung dieser Stadt nach Florenz gebracht (1406) und dort, wo sie noch jetzt sich befindet, wie ein Heiligthum aufbewahrt.

1) Bach hist. jur. Rom. IV. 1 sect. II. p. 388 ff. Haubold Lineamentt. IV. sect. III. cp. 2 §. 166 p. 183 ff. E. Spangenberg Einleit. in d. röm. Justinian. Rechtsbuch oder Corpus Juris. Hannover. 1817. 8. p. 16 ff. 148 ff W. Fr. Clossius Hermeneutik d. röm. Rechts und Einleitung in das Corpus Juris (Leipzig. 1831. 8.) S. 105 ff. Mackeldey Lehrb. d. röm. Rechts I. Bd. §. 60 ff. p. 85 ff. (eilfte Ausg.). Walter Rechtsgesch. p. 463 ff. Puchta Einleit. in die Rechtswiss. und Gesch. des R. R. p. 662 ff. Burchardi Staats- und Rechtsgesch. §. 141 p. 317 ff. Danz Lehrb. d. Gesch. d. röm. Rechts I. p. 121 ff. Deurer Grundriss S. 146 ff. Rudorff I. p. 295 ff.

2) Bach l. l. §. 3. Haubold l. l. §. 266 p. 184 ff. Zimmern Rechtsgesch. I. §. 48 S. 113. Hugo Rechtsgesch. S. 970 (10te Aufl.). Spangenberg p. 94 ff. Puchta p. 666 ff. Burchardi p. 317 sq. — Vergl. auch: die *Leges restitutae des justinianeischen Codex*, verzeichnet und geprüft von *K. Witte*. Breslau. 1830. 8. F. Krüger: Kritik des Justinian. Codex. Berlin 1867. 8.

3) Bach l. l. §. 4 ff. Zimmern §. 59, 60 S. 217 ff. Hugo S. 973 ff. Burchardi p. 319 ff. Deurer S. 154 ff. Rudorff I. p. 299 ff. Eyssenhardt: Justinian's Digesten, nach Drittheilen, Partes, Büchern, Titel u. Fragmente u. s. w., ein civilist. Beitrag. Leipzig 1845. 8. Puchta: Klein. civilist. Schriften S. 621 ff. Ueber *die Anlage des Ganzen* s. besonders die drei Constitutionen des Justinianus: De conceptione Digestorum Deo auctore, Omnem ad antecessores; ad senatum Tanta. Vergl. L. Th. Gronovii Histor. Pandectt. s. Justin. de Pandectis epist. tres etc. Lugdun. Bat. 1685. 8. curis sec. ed. Fr. C. Conradi. Hal. 1730. 8. Hugo S. 980 ff. Andere Schriften über die Geschichte der Pandecten führt Bach an l. l. S. 591 not * und S. 600 not. *. Saxe Onomastic. II. p. 28 und Haubold §. 267 ff. p. 185 ff.

4) Ueber diesen berühmten Rechtslehrer, der nach und nach von Justinian zu den höchsten Würden erhoben wurde, den man eben so sehr von Seiten seiner Gelehrsamkeit rühmt, als wegen Habsucht und niedriger Schmeichelei gegen den Kaiser tadelt, dessen Lebensende aber um 546 n. Chr. zu setzen ist. s. Bach l. l. sect. III. §. 4. Zimmern I. §. 107 S. 393. J. P. de Ludewig Vita Justin. atque Triboniani. Halae. 1731. 4. p. 175 ff. und Anderes, was Bach l. l. sect. I. §. 5 not. * S. 593 nachweist. — Ueber *Stephanus*, *Cyrillus*, *Thalelaeus*, *Theodorus*, *Anatolius* und andere Rechtslehrer jener Zeit s. Bach l. l. sect. III. §. 7 ff. Haubold Linn. §. 228 not. g. k. f. i. etc. Zimmern §. 109 S. 397 ff.

5) S. die oben genannten Constitutionen nebst Bach l. l. sect. I. §. 5. Haubold §. 271 not. a. — Ueber die Art und Weise, mit welcher die sechzehn Mitglieder das ihnen aufgetragene Geschäft besorgten, vergl. Zimmern S. 225 ff. und das daselbst Angeführte, bes. Blume in der Zeitschr. für gesch. Rechtswiss. IV. Nr. 6. Hugo a. a. O. Burchardi p. 321 ff. Puchta p. 671 ff. Deurer S. 166 ff.

6) Ueber die Bedeutung und den Sinn des Wortes *Digesta*, das auch als Titel vieler Schriften älterer römischer Rechtsgelehrten vorkommt, s. Hugo civil. Magaz. (1831) VI. 2 Nr. 8. Denn wenn der Ausdruck *Digesta* von *Digerere* (unser *Eintragen*) gut auf das Corpus Juris passt, wo Sätze und Stücke aus vielen und mancherlei Büchern ausgezogen, in gewisse Abschnitte gebracht und in diese gleichsam eingetragen, geordnet sind. so gebrauchten die alten römischen Rechtsgelehrten den Ausdruck von Schriften, die durchaus nicht etwas bloss Zusammengetragenes enthielten, sondern Gedanken über einzelne Abschnitte, Theile, grosse Lehrstücke, die selbst wieder in einzelne Bücher oder Theile zerfallen. S. Mommsen in d. Zeitschr. f. Rechtsgesch. VII. p. 480. IX. p. 82 ff. und H. Pernice: Miscellanea z. Rechtswiss. I. p. 1 ff.

7) Bach l. l. S. 6.

8) Bach l. l. §. 7 und das daselbst Angeführte. Zimmern S. 219 ff. 223.

9) Bach l. l. §. 11 S. 599 ff. Haubold §. 275 p. 190. Spangenberg a. a. O. p. 474 ff. Prodromus Corporis juris a Schradero, Clossio, Tafelio edendi. Berolin. 1823. Burchardi a. a. O. p. 362 sq.

10) S. die Nachweisungen bei Haubold §. 274 S. 189 ff., insbes. die Schrift von H. Brenkmann: Historia Pandectarum seu fatum exemplaris Florentini. Trajecti ad Rhen. 1722. 4. p. 4 ff. Vergl. auch Burchardi p. 363. Puchta p. 702. Mackeldey Lehrbuch §. 99 p. 143 ff. Deurer S. 194 ff. Göschel: Zerstreute Blätter III. 1 p. 149 ff.

11) Ueber die Aechtheit dieses Index, welche von Manchen bezweifelt worden ist, s. die Nachweisungen bei Deurer S. 164.

12) Es beweisen diess die in einer Neapolitaner Handschrift befindlichen Reste des zehnten Buchs, die an Werth der Florentiner Handschrift gleich stehen; s. jetzt in der Ausgabe von Mommsen Vol. I. Additamenta I. p. 1* ff., so wie die Reste aus einer Handschrift zu Pommersfelden, die zuerst E. Zachariä von Lingenthal in d. Zeitschr. f. geschichtl. Rechtswiss. XI. p. 239 ff. und jetzt Mommsen a. a. O. p. 11* ff. möglichst genau herausgegeben hat. Ueber einige andere Handschriften zweiten Rangs aus dem IX.—XII. Jahrhundert s. Mommsen a. a. O. Praefat. p. IV ff.

*) *Ausgaben der Pandecten* (vergl. Bach l. l. Haubold p. 376 sq. Seidensticker notit. liter. C. J. C. in dessen Corpus J. C. in chrestomath. contr. Gotting. 1798. I. p. 1—74 und besonders E. Spangenberg. Einleit. in d. Justin. Rechtsb. S. 645 ff. 940 ff.):

Digest. s. Pandectt. libri L. editi per Greg. Haloandrum. Norimberg. 1529. III Voll. 4. — ex Florentt. Pandectt. repraesentat. cura Lael. et Fr. Taurelliorum. Florent. 1553. fol. — S. übrigens die Ausgg. des *Corpus Juris* §. 467 not. **.

§. 467.

Während dem man mit Abfassung der Pandecten beschäftigt war, ergaben sich eine Menge Fälle, wo der Widerspruch der älteren Rechtslehrer unter einander eine Berufung auf die Autorität des Kaisers veranlasste. Diess ist der Ursprung der *Quinquaginta Decisiones* [1]), Entschliessungen des Kaisers über die einzelnen, ihm während jener Zeit vorgelegten Fälle. Sie sind in den Codex repetitae lectionis aufgenommen.

Ebenfalls während der Ausarbeitung der Pandecten, um mit denselben am Schluss des Jahres 533 in Wirksamkeit zu treten, wurden auf des Kaisers Befehl durch Tribonianus, Theophilus und Dorotheus [2]) ausgearbeitet: *Institutiones* [3]), ein in vier Bücher eingetheiltes, nach dem Muster der Institutionen des Gajus (§. 457), dessen System im Ganzen beibehalten ward, so wie auch selbst durch Zuziehung anderer Juristen gefertigtes Lehrbuch, welches in Uebereinstimmung mit dem durch Justinian hervorgerufenen Rechtszustande, zum Unterricht des Rechts und als Vorbereitung zu demselben dienen sollte und demgemäss die Elemente und Grundlehren des römischen Rechts enthält [4]).

Nachdem der Kaiser diese grossen Werke ausgeführt, sah er bald, dass die seitdem erlassenen Gesetze Vieles in dem Codex Justinianeus verändert, und so eine Revision desselben mit Aufnahme jener fünfzig Decisionen nöthig gemacht hatten. Durch Tribonian's Bemühungen hauptsächlich kam auch diese zu Stande, und so wurde im Jahr 534, mit Abschaffung des früheren justinianeischen Codex, der *Codex repetitae praelectionis* [5]) in zwölf Büchern promulgirt; wobei im Ganzen dieselbe Weise der Compilation, wie in den Digesten, beobachtet und die Ordnung des Edictum perpetuum beibehalten wurde.

In den nächstfolgenden Jahren 535—565 [6]) folgte noch eine Reihe kaiserlicher Constitutionen, welche unter dem Namen der *Novellae* [7]), auch *Authenticae* [8]) (νεαραὶ διατάξεις), hinzugekommen sind, so wie die dreizehn, Localgegenstände betreffenden *Edicta* [9]). Es sind diese Novellae grossentheils in griechischer Sprache geschrieben; ob die lateinische Uebersetzung allein Gesetzeskraft [10]) habe, ist wenigstens bestritten.

Die Zahl derselben beläuft sich jetzt auf 168, während die alten Glossatoren nur 97, aus einer andern Sammlung von 134 Novellen (die in einer wörtlichen lateinischen Uebertragung ihnen bekannt geworden war — *Liber Authenticorum*[11]) entlehnte, und in neun Collationen vertheilte, commentirt haben[12]), die übrigen aber aus verschiedenen Handschriften von Gelehrten neuerer Zeit hinzugefügt worden sind. Auch in dem Auszug dieser Novellen, welchen Julianus, Antecessor zu Constantinopel, veranstaltete (*Epitome Novellarum*[13]), befinden sich nur 125.

Diese hier aufgezählten Theile, denen man noch *Libri feudorum*, betreffend das Lehenswesen der Longobarden, hinzugefügt hat, bilden das Ganze, das wir jetzt unter dem Namen des *Corpus Juris Civilis* begreifen, eine Benennung, welche zwar bald nach Wernerius aus dem Anfang des zwölften Jahrhunderts sich findet[14]), vor Dionysius Gothofredus aber (1589) auf keinem Titel einer Ausgabe vorkommt, und demnach erst seit dieser Zeit als Titel der Sammlung allgemein geworden ist.

Unter den Ausgaben des Corpus Juris werden unterschieden die *glossirten*, d. h. die mit den Randbemerkungen (Glossae) der Schule zu Bologna versehenen, welche Glossen eine Art von Commentar zu dem Ganzen bilden, zwischen 1100—1250 geschrieben und von Accursius gesammelt worden sind, und die *unglossirten*, in welchen diese Glossen fehlen und der blosse Text mit und ohne Varianten oder auch mit erläuternden Noten neuerer Rechtslehrer sich findet.

1) S. Bach Hist. jur. Rom. IV. 1 sect. II. §. 12, 13. Haubold Lineamm. §. 283 p. 192. Zimmern Rechtsgesch. I. §. 49 S. 176 ff. Vergl. das Prooemium von Merillius in dessen Commentar. Paris. 1618. und Opp. T. II. u. s. w. Rudorff röm. Rechtsgesch. I. p. 297.

2) *Theophilus* ist uns auch durch eine griechische Paraphrasis der Institutionen bekannt, welche man indess für ein aus des Theophilus Vorlesungen enstandenes Heft eines Zuhörers hält. Es ist dieselbe am Besten herausgegeben von W. O. Reiz, Hag. Comit. 1751. II Voll. 4. S. übrigens Bach l. l. sect. III. §. 6, und das daselbst not. * S. 627 Angeführte. Haubold Linn. §. 267 ff. S. 191 f. Zimmern Rechtsgesch. I. §. 108 S. 396 f. Hugo S. 1011 ff — Ueber *Dorotheus* vergl. Bach l. l. §. 9. Zimmern S. 397.

3) Bach l. l. §. 14. Zimmern Rechtsgesch. I. §. 48 S. 174 f. Hugo Rechtsgesch. S. 993 ff. Burchardi Staats- und Rechtsgesch. d. Römer p. 323. Rudorff a. a. O. I. p. 307 f. Deurer Grundriss S. 151 ff. — Ueber das darin befolgte System s. G. Chr. Gebauer: Ordo Institutt. Gotting. 1728. 8 G. Th. L. Marezoll. De ord. Institutt. Gotting. 1815. 4. Ueber das Verhältniss zu den Institutionen des Gajus s. auch die §. 457 not. 15 citirten Schriften.

4) Ueber die *Ausgaben* der Institutionen s. Haubold Append. I. p. 476 ff. E. Spangenberg Einleitung in d. Just. Rechtsb. S. 645 ff. 931 ff. Hauptausgaben sind: Edit. princeps Mogunt. per Petr. Schoyffer de Gernsheim. 1468. fol. — ex rec. Gr. Haloandri. Norimberg. 1529. 8. — ed. J. Cujacius. Paris. 1585. 12. und später ed. J. B. Köhler. Gotting. 1772. 8. — recens. F. A. Biener. 1812. 8. — ed. C. Bucher. Erlang. 1826. 8. — rec. E. F. Vogel. 1833. Lips. 8. — Am besten: — ad fidem codd. recens. commentar. perpetuo instr. Ed. Schrader. In operis societatem accesserunt Th. L. Fr. Tafel, Gualth. Fr. Clossius, post hujus discessum Ch. J. Maier. Berolin. 1832. 4. (Ueber die Codd. und Edd. s. den oben a. Prodomus p. 36 ff. 155 ff. und die Vorrede zu d. a. Ausg.) Dazu kommen noch in neuester Zeit: Ortolan: Explication historique des Institutes de l'Empereur Justinian avec le texte, la traduction etc. Paris. 5te edit. 1851. 2 Voll. 8. 8te edit. 1870. 3 Voll. 8. — ad fidem codd. recens. Ed. Laboulaye. Paris 1854. 12. und insbesondere: cum praefat. et ex recognitione Ed. Huschke. Lips. 1868. 8. — Le text, la traduction et l'explication des Institutes de Justin. par C. Accarias. Paris 1869. 2 Voll. 8.

5) Bach l. l. §. 15, 16. Haubold §. 284 f. S. 193 f. Zimmern Rechtsgesch. I. §. 49 S. 176 f. 178 f. E. Spangenberg Einleitung in d. Just. Rechtsb. S. 945 ff. Hugo S. 998 ff. Puchta p. 681 ff. Burchardi p. 324 ff. Deurer a. a. O. p. 172 ff. Rudorff I. p. 314.

6) Die erste Novelle ist vom 1. Januar 535, die neueste geht nicht über 565 hinaus; die meisten fallen zwischen 535—539; s. Zimmern Rechtsgesch. S. 179 f. und daselbst Biener Gesch. der Novellen Justinian's (Berlin. 1824.) S. 7.

7) S. Bach l. l. §. 20 f. Haubold §. 292 f. S. 195 f. Zimmern a. a. O. Biener a. a. O. S. 85—120. Puchta p. 683. Burchardi p. 325 f. Deurer p. 177 f. Rudorff I. p. 316.

8) Bach l. l. §. 22, vergl. §. 18.

9) Haubold §. 299 S. 197 f. Biener a. a. O. S. 114 f. H. Th. Kind: De XIII Justinian. Edictt. Diss. I—III. Lips. 1794. 4.

10) Bach l. l. §. 23. S. G. E. Heimbach: De origine et fatis corporis quod CLXVIII Novellis Constitutionibus constat. Lips. 1844. 4. und dagegen E. Zachariä v. Lingenthal in d. kritisch. Jahrbb. f. Rechtswiss. 1845. I. p. 84 f. — Authenticum. Novell. Constitutt. Justiniani versio vulg. rec. annot. crit. instr. G. E. Heimbach. Lips. 1851. II Voll. 8.

11) Biener cp. VII. S. 243 f.

12) Biener cp. VIII. S. 263 f.

13) Bach l. l. sect. III. §. 19. Zimmern Rechtsgesch. S 401.

14) S. Hugo Gesch. des röm. Rechts u. s. w. S. 106, 355 der 3ten Ausg. Vergl. Puchta p. 713 ff.

*) *Ausgaben der Novellae:* — cura Gr. Haloandri. Norimberg. 1531. fol. — ex rec. H. Scrimger. (Genev.) 1558. fol. Basil. 1561. — Versio Lat. Novell. auct. J. F. Hombergk zu Vach. Marburg. 1717. 8. (s. E. Spangenberg. S. 949).

**) *Ausgaben des Corpus Juris* (s. E. Spangenberg. Einleit. in d. Just. Rechtsb. Hannov. 1817. 8. Bibliographisch. Theil. V. S. 645 ff. 930 ff. Prodromus corp. jur. civ. a Schradero, Clossio, Tafelio edendi etc. Berolin. 1823. 8. Mackeldey Lehrb. des röm. Rechts §. 104 ff. der eilft. Ausg. Burchardi röm. Staats- u. Rechtsgesch. §. 163 p. 364 ff.):

a) *glossirte:* Lugdun. ap. fratr. Sennetonios. 1549, 1550. III Voll. fol. — ed. Ant. Contius. Paris. 1569, 1576. V Voll. fol. — ex recens. Dionys. Gothofred. Lugd. 1589. VI Voll. 1604, 1612, am besten 1627. VI Voll. fol.

b) *unglossirte mit kritischen und erklärenden Noten:* ed. L. Russard. Lugd. 1561. fol. II Voll, dann Antwerp. 1566, 1569. VII Voll. 8. — ed. Ant. Contius. Paris. 1562. IX Voll. 8. Lugd. 1571, 1581. XIV Voll. 12. — cura L. Charondae. Antverp. 1575. II Voll. fol. — cura J. Pacii excud. E. Vignon. Genev. 1580. IX Voll. 8. — cura Dion. Gothofredi. Lugd. 1583. 4. Francofurt. 1587. 4. und öfters, am besten (von Jac. Gothofredus) Genev. 1624. fol. Lugd. 1652, 1662. 4. — ed. Simon van Leeuwen. Amstelod. 1663. fol. Lips. 1705, 1720, 1740. II Voll. 4. — (bloss mit *kritischen Noten):* cura Gr. Haloandri. Norimberg. 1529 ff. 4. — cura G. L Gebauer et G. A. Spangenberg. Gotting. 1776, 1797. II Voll. 4. — (Handausgaben) recogn. et brevi adn. instr. J. L. G. Beck. Lips. 1825 ff. II Tomm. 8. — recogn. ab C. J. A. et C. M. fratr. Kriegeliis Aem. Hermann. et E. Osenbrüggen. Lips. 1827 ff. Ed. stereotyp. 4. — (ohne alle Noten) Amstelod. ap. Elzevir. 1664, 1681, 1687, 1700. 8. Halae (cum praef. Heineccii) 1735. und öfters. — Ein Abdruck des Florentiner Codex in: Digest. libri L. ex Florent. Pand. repraesentati cura Laelii et Fr. Taurelliorum. Florent. 1563. III Voll. fol. — Ein berichtigter Text mit kritischen Noten s. jetzt in: Digesta Justiniani Augusti recognovit adsumpto in operis societatem Paulo Kruegero Th. Mommsen. Berolin. 1868. 8. Vol. I. II. (bis jetzt bis Buch 48 incl.).

c) *reconcinnirte* Ausgaben (in welchen der Text in einer andern, den inneren Zusammenhang berücksichtigenden Ordnung sich findet): E. Begeri Corp. jur. civil. reconcinnatum. cum praefat. L. B. de Senkenberg. Francof. et Lips. 1767. 4. III Voll. — R. J. Pothier: Pand. Justin. in novum ordinem digestae. Paris. 1748 ff. Lugd. 1782. Paris. 1818 ff. III Voll. fol.

NACHTRÄGE*).

§. 353 not. 4 S. 9, 10. Zu den dort angeführten Stellen ist noch hinzuzufügen Livius XXXI. 44: „Athenienses quidem literis verbisque, *quibus solis valent*, bellum adversus Philippum gerunt.“ Vergl. ausserdem noch Hertzberg Geschichte Griechenlands II. S. 298.

§. 358 not. 10 S. 32. Vergl. auch die Zusammenstellung in der Schrift: Cicéron. Morale et Politique. Par P. L. Lezaud. Paris. 1851. 12. ed. second.

§. 359. Zu den ** *Ausgaben* (S. 42) Z. 17 füge noch hinzu: Traduction nouvelle par V. Poupin. Paris. 1869. 12. — Traduction nouvelle par Tallot. Paris. 1870. 12. und Meine deutsche Uebersetzung und Erklärung (in der Sammlung ausgewählter Griech. und Röm. Classiker, bei C. Hoffmann). Stuttgart. 1870. 8.

§. 362 not. 12 S. 54 füge noch hinzu: Iw. Müller Observatt. in Ciceronis de Finibb. libros Part. I. (Erlaug. 1869. 4.) p. 3—5.

§. 363 S. 63 Z. 4 von oben füge hinzu: R. Klotz. Annotatt. critt. ad M. T. C. libros de N. D. Partes IV. Lips. 1868. 4.

§. 364 S. 67 Z. 11 von oben füge hinzu: Cicéron. *Cato* l'ancien ou dialogue, sur la vieillesse, traduit et annoté par Grellet-Dumazeau. Paris. 1869. 8.

§. 367 not. 4 S. 83 füge hinzu: Gaston Boissier: „l'Opposition sous les Césars“ in der Revue d. d. mond. 15. Janv. 1870. (T. LXXXV. p. 499 ff.)

§. 372 not. 3, 4 S. 104. Diesen *Paulinus* hält Hirschfeld für den Schwiegervater des Seneca; s. im Philologus XXVIII. S. 95. — Die Abfassungszeit der Schrift Seneca's verlegt er in die Zeit nach dem October 48 und vor den Januar 50 nach Chr.; s. S. 96, vergl. S. 39 ff.

§. 374 not. 15 S. 116. Die hier am Schluss aufgeführte Schrift von C. Aubertin ist jetzt in grösserem Umfang erschienen: Sénèque et Saint Paul. Etude sur les rapports supposés entre le philosophe et l'Apôtre. Paris. 1870. I., wo cp. I über das Leben, cp. II über die Schriften Seneca's und III über die Correspondenz des Seneca mit Paulus (s. §. 375 not. 16 ff.) gehandelt wird.

§. 375 not. 14 S. 120. Die Schrift *De moribus* s. jetzt nach den ältesten Codd. zu St. Gallen und Paris bei Wölfflin in s. Ausgabe der Sentenzen des Syrus (Lips. 1869. 8.) S. 136 ff.

*) Diese Nachträge beziehen sich, gleich den Nachträgen der beiden andern Bände (I. S. 799 ff., II. S. 644 ff.), zunächst auf einige während des Druckes dieses Bandes erschienene Schriften, nebst einigen kleinen Zusätzen und Berichtigungen.

§. 377 S. 129 Z. 2 von unten lies: welche*n* statt welche*r*.

§. 377 not. 6 S. 130 füge hinzu: Detlefsen am gl. a. O. p. 707.

§. 377 not. 7 S. 130. Die Zahl der römischen Autoren beträgt *146*, die der fremden Autoren *327*. Im Uebrigen s. nun Detlefsen: Die Indices der Nat. Hist. des Plinius im Philologus XXVIII. 4 S. 701 ff. Ueber den Text selbst vergl. S. 716.

§. 381 not. 2 S. 151 füge noch hinzu: J. Schuster: Ethices Stoicae apud M. Aurelium Antoninum fundamenta. Kiel 1869. 4.

§. 381 not. 7 S. 151. Nach Al. Goldbacher in d. Zeitschr. f. östreich. Gymnas. 1869. 11tes Heft stehen die beiden in den Handschriften als Prolog bezeichneten Fragmente zu dem Buch selbst in keiner Beziehung. Was nun den Inhalt der Schrift des Apulejus betrifft, so findet sich Aehnliches in den Schriften Plutarch's De defectu oraculorum und De genio Socratis behandelt, und scheint Apulejus nach dem, was er in seiner Schrift bringt, diese beiden Schriften des Plutarch gelesen und benutzt zu haben; s. Volkmann: Leben und Schriften des Plutarch I. S. 93, II. S. 271.

§. 381 not. 13 S. 152. S. noch Hölscher: Ueber das Buch des Apulejus De mundo. Herford. 1846. 4.

§. 382 not. 6 S. 155. Nach der Ansicht von M. Schanz (Specimen critic. ad Platonem et Censorinum pertinens. Gotting. 1867. 8.) p. 2 ist die vaticanische Handschrift aus der Darmstädter (eigentlich Cölner) Handschrift abgeleitet, was auch Eussner (Specimen critic. Wirceburg. 1868. 8.) p. 28 annimmt, Lüdecke (in den Götting. Gel. Anzz. 1868. Nr. 13) jedoch bestreitet.

§. 385 not. 11 S. 171. Ueber *mathematici*, „qui dicunt omnium fata sideribus contineri“ s. die Scholien zu Lucan V. 204, vergl. zu I. 660, wo in demselben Sinne steht: *mathesis disciplina*. Vergl. noch Hertzberg Gesch. von Griechenland II. S. 296. Auch *physici* in denselben Scholien zu Lucan X. 199; als Naturforscher und Aerzte ebendaselbst zu III. 644.

§. 388 not. 15 S. 188. S. noch Nissen: das Templum (Berlin. 1869. 8.) S. 23 ff.

§. 395 not. 16 S. 219 füge noch hinzu: Ern. Desjardins Géographie de la Gaule d'après la table de Peutinger etc. Paris. 1869. 8. und Pauly: Erklärung der P. T., besonders Anwendung auf die Strasse von Windisch nach Regensburg u. s. w. in den Schriften d. Württemberg. Alterthumsvereins 1866. 8tes Heft. 8.

§. 397 not. 3 S. 225. Nach einer Vermuthung von J. Rölly (Studien und Studienorte im Occident während der röm. Kaiserherrschaft. Luzern. 1869. 4. S. 29 not. 12) wäre statt *Tingentera* zu lesen: *Cingentera*.

§. 397 not. 4 S. 225. S. nun auch Bursian in d. Jahrbb. d. Philolog. Bd. XCIX S. 630 ff., welcher die Abfassungszeit des Werkes auch um 43—44 nach Chr. ansetzt; Hübler im Rhein. Mus. N. F. XII. p. 47, welcher das Jahr 44 nach Chr. oder 797 u. c. annimmt.

§. 397 not. 6 S. 225. Die Ansicht von Parthey theilt auch Bursian a. a. O. S. 630.

§. 397 not. 13 S. 225. S. noch Schol. Juvenalis zu II. 160 p. 196 ed. Jahn.

§. 398 not. 16 S. 226 füge noch hinzu: Hoff: Ueber die Glaubwürdigkeit und den Kunstcharakter der Germania des Tacitus. Essen 1868. 4. Julius van der Hart: De veter. Germaniae notitia Diss. histor. Veer-

senae. 1868. 8., insbesondere S. 22. P. D. Ch. Hennings: Ueber die agrarische Verfassung d. alt. Deutschen nach Tacitus u. Cäsar; Beiträge zur Germania cp. 26 und 30. Kiel 1869. 8. J. Wormstall: Ueber die Tungern und Bastarnen, Studien zur Germania des Tacitus. Münster 1868. 8.

§. 399 S. 237 Z. 11 von oben setze hinzu: — Mit erklärenden Anmerkungen von C. Tuecking. Paderborn 1868. 8.

§. 400 S. 241 Z. 8, 9 von oben. Das Itiner. Hierosolymitanum findet sich auch abgedruckt (nach Wesseling's Ausgabe) bei A. Chateaubriand Itineraire T. III. p. 221 ff., und bei Migne Patrolog. Curs. T. VIII. (Paris. 1844) S. 784 ff.; nach einer Handschrift zu Verona von Detlefsen in der Revue archéolog. 1864 S. 99 ff., der Palaestina selbst betreffende Theil bei T. Tobler: Palaestinae descriptiones ex saeculo IV. V. VI. (St. Gallen. 1869. 8.) p. 1 ff., die dazu gehörigen Noten S. 43 ff.

§. 402 not. 14 S. 247 füge noch am Schluss hinzu: Parthey in den Sitzungsberichten der Berliner Akad. d. Wiss. 1869. August. S. 681 ff.

§. 405 not. 10 S. 258 füge noch hinzu: Gaupp: das Sanitätswesen in den Heeren der Alten. Blaubeuren 1869. 4.

§. 406 not. 2 S. 262 füge noch hinzu: Chr. Daremberg Histoire des sciences medicales (Paris. 1870. 8.) T. I. p. 191 ff.

§. 409 not. 9 S. 274. Ueber die Benutzung des Soranus durch Caelius Aurelianus, welcher denselben fast wörtlich, mit nur wenigen Aenderungen, lateinisch wiedergegeben hat, s. nun Fr. Z. Ermerius in s. Ausgabe der Schrift des Soranus De muliebrr. affectt. (Traject. ad Rhen. 1869. 8.) p. VII ff. VVII.

S. 281. Cap. *XXI. Landbau*, lies Cap. XXII. und eben so S. 309 Cap. *XXII. Grammatik*, lies Cap. XXIII.; desgleichen S. 434 Cap. *XXIII. Rechtswissenschaft*, lies Cap. XXIV.

§. 427 S. 353 Z. 22 lies *Gallus* statt *Gallius*.

§. 430 not. 1 S. 372. Ueber die Lebenszeit des Gellius s. nun das Programm von L. Friedländer: Diss. de Auli Gellii vitae temporibus. Regimonti Pruss. 1869. 4. Hiernach würde die Geburt des Gellius eher um 130 nach Chr., sein Aufenthalt zu Athen, der jedenfalls nur ein Jahr dauerte, um 161 nach Chr., die Abfassung seines Werkes in die letzten Zeiten des M. Antoninus († 180 nach Chr.) oder unter seinen Nachfolger Commodus fallen; auch kann er noch den Pertinax († 193 nach Chr.) überlebt haben.

§. 434 not. 6 S. 391. Ein neuestes Beispiel der Art bietet die Schulgrammatik, welche unter folgendem Titel unlängst erschienen ist: *Nuovo Donato.* Principii di Grammatica Latina ad uso delle classi ginnasiali inferiori, pubblicat. dal Celestino Durando. Torino. 1870. 12. sec. ediz.

§. 434 not. 9 S. 391. S. nun Guil. Schady: De Mari Victorini libri I. cp. 4. quod inscribitur de orthographia. Pars prior. Bonnae 1869. 8. Hiernach ist das, was über Orthographie in dieser Schrift enthalten ist, als ein schlecht gemachter Auszug eines grösseren Werkes über die Orthographie anzusehen, wenn auch mit einigen anderswoher genommenen Zusätzen. Marius Victorinus benutzte das Werk des Verrius Flaccus über Orthographie (s. oben §. 427 not. 7), welches auch Quintilian und viele andere Grammatiker der nachfolgenden Zeit in orthographischen Dingen benutzt haben, jedoch steht unter Allen Victorinus dem Verrius am nächsten. — Ueber Buch IV vergl. noch Bergk im Philologus XVI. p. 639.

§. 445 not. 4 S. 438. S. auch Dubois in der Revue des cours literaires (Paris. 1869) Nr. 45 p. 716 ff. 719.

§. 447 not. 27 S. 451. S. noch: La lex Malacitana pour faire suite aux tables de Salpensa et de Malaga, par M. Ch. Giraud. Paris. 1868. 8.

§. 447 not. 30 am Schluss (S. 451) setze hinzu: Mommsen in den Grenzboten 1870. Nr. 5 p. 161 ff.

§. 457 not. 12 S. 489 füge hinzu: The commentaries of Gaius's Roman law, with an English translation by F. Tomkins and W. G. Lemon. London 1869. 8. 2 Partes.

REGISTER.

A.

B.

D.

G.

H.

I. J.

K.

L.

M.

N.

Q.

U.

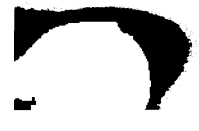
V.

W.

X.

Y.

Z.



ratur

. **Bähr,**

-r und Oberbibliothekar

-rg.

c Literatur.



d Geschichtschreiber.

ite

mehrte Auflage.

sruhe.

ller'schen Hofbuchhandlung.

872.

Die christlichen

Dichter und Geschichtschreiber

ROMS.

Von

Dr. Johann Christian Felix Bähr,

Grossh. Bad. Geheimehofrath, ordentlichem Professor und Oberbibliothekar
an der Universität zu Heidelberg.

Zweite
verbesserte und vermehrte Auflage.

Carlsruhe.
Verlag der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung.
1872.

Geschichte

der

Römischen Literatur

von

Dr. Johann Christian Felix Bähr,

Grossh. Bad. Geheimehofrath, ordentlichem Professor und Oberbibliothekar
an der Universität zu Heidelberg.

Vierter Band,

enthaltend

die christlich-römische Literatur.

I.

Die christlichen Dichter und Geschichtschreiber.

Zweite
verbesserte und vermehrte Auflage.

Carlsruhe.
Verlag der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung.
1872.



Vorwort.

Indem der Verfasser diese neue, in Vielem gänzlich umgearbeitete und wesentlich vermehrte Auflage des früheren ersten Supplementbandes, nun vierten Bandes der Geschichte der römischen Literatur vorlegt, wird es kaum einer besondern Versicherung bedürfen, dass dieser Band in Allem ganz nach denselben Grundsätzen bearbeitet worden ist, welche auch für das Werk, das hier eine weitere Fortsetzung erhält, massgebend waren, eben so wohl was die Uebersichtlichkeit und Vollständigkeit des Ganzen, als die Genauigkeit aller einzelnen Angaben betrifft. Dass in Beidem die Ausführung mit grösseren Schwierigkeiten verbunden war, wird eben so wenig eines besonderen Nachweises bedürfen, zumal für den, der mit der hier behandelten Literatur einigermassen näher bekannt ist. Es liegen diese Schwierigkeiten einerseits schon in der grösseren Masse des Stoffes, der hier zu bewältigen war, insbesondere wenn man bedenkt, dass seit dem Erscheinen der ersten Auflage, des ersten Versuches der Art, nicht weniger als *sechsunddreissig* Jahre verflossen sind, in welchen so manche der in diesem Band behandelten Gegenstände in Untersuchung genommen und näher erforscht worden sind, eine Beachtung aller dieser Forschungen aber schon im Hinblick auf die beabsichtigte Vollständigkeit geboten erschien. Und wenn in der oftmals schwierigen Herbeischaffung dieses Materials gelehrte Freunde den Verfasser vielfach unterstützt haben, so verfehlt er nicht, denselben seinen aufrichtigen Dank dafür auszusprechen. Eine andere nicht geringere Schwierig-

keit lag in dem Umstand, dass von nicht wenigen der in diesem Band behandelten Schriftsteller, Dichter wie Geschichtschreiber, noch keine auf die älteste handschriftliche Ueberlieferung zurückgeführte, kritisch festgestellte und darum verlässige Texte vorliegen, mithin in manchen Fällen eine sichere Grundlage noch fehlt, wie sie für die literarische Forschung nothwendig erscheint. Der Verfasser hat auf dieses fühlbare Bedürfniss mehr als einmal hingewiesen: bei dem regen Eifer, mit welchem man in unsern Tagen auch diesem Gebiete der römischen Literatur sich zuwendet, steht zu hoffen, dass diesem Bedürfniss mit der Zeit abgeholfen und dadurch auch die Lectüre der betreffenden Schriftsteller, deren Werth und Bedeutung jetzt mehr als früher selbst in weiteren Kreisen anerkannt wird, gefördert werde.

In Folge des grösseren Umfangs dieser erneuerten Ausgabe erschien es zweckmässig, ausser der Uebersicht des Inhalts noch ein besonderes, vielfach gewünschtes, alphabetisches Register über die behandelten Gegenstände diesem Bande beizufügen, wie solches auch zu den drei ersten Bänden nicht fehlt.

Inhaltsübersicht des vierten Bandes.

I. Christliche Dichter.

*) Die in Klammern beigefügten Zahlen verweisen auf die entsprechenden Paragraphen der *ersten* Ausgabe.

II. Christliche Geschichtschreiber.

wiedergab, in einer poetischen Form, die den besten Mustern der früheren heidnischen Zeit nachgebildet war, jedoch manche Freiheit sowohl im Ausdruck und in der Sprache als in der metrischen Form durch die grössere Rücksicht, welche man auf die Betonung nahm, sich verstattete.

Aber neben dieser Richtung, welche in der beschreibenden Poesie sich entfaltete, erscheint auch *andererseits* schon frühe eine andere und zwar freiere Richtung der Poesie, hervorgerufen zunächst durch die aus dem Orient stammende und frühe schon in den christlichen Gemeinden eingeführte Sitte des Gesangs bei ihren öffentlichen Zusammenkünften. Wenn es natürlich war, dass man dazu zunächst einzelne Psalmen oder Stücke aus den Propheten und anderen Theilen der heiligen Schrift wählte, und diese in eine dem Zweck des Gesangs entsprechende Form gebundener Rede zu bringen suchte, so war doch damit auch zugleich eine natürliche Veranlassung, ein Anstoss gegeben, wo das gläubige, von Gott und Jesus Christus erfüllte Gemüth dem Drang seines Herzens folgen und seine Gefühle in begeisterten Liedern aussprechen, damit aber ein Gedicht eigenen Ergusses schaffen konnte, das unabhängig und frei, wenn auch gleich in der Sprache des alten Heidenthums, doch in Anlage und Inhalt, in Behandlungs- und Darstellungsweise einen von den Productionen des Heidenthums ganz verschiedenen, der christlichen Welt eigenthümlichen Charakter zeigen musste. Entbehrte doch die römische Welt schon längst aller wahren *Lyrik*, die ohnehin in Rom nie rechten Eingang hatte finden können, und selbst in der Blüthezeit immer nur als eine fremde, in Rom eingeführte Pflanze erscheint. Die ächte römische Lyrik zeigt sich uns erst wieder in einigen ausgezeichneten christlichen Dichtungen, welche dem Zweige der kirchlichen Poesie oder des Kirchenliedes angehören, und diese andere Hauptrichtung der christlichen Poesie als das heilige Lied bezeichnen.

Wenn nun, besonders in den ersten Jahrhunderten, jene erstere Richtung der beschreibenden und darstellenden Poesie im Ganzen zahlreichere und dem Umfang nach grössere Productionen aufzuweisen hat, als diese, im Kirchenlied sich hauptsächlich entfaltende Blüthe christlicher Lyrik, und wenn auch später noch die christliche Dichtung in dieser Richtung

insbesondere gepflegt worden ist, wie dies ja in noch höherem Grade in dem karolingischen Zeitalter der Fall war, so erklärt sich dies schon aus der in den ersten christlichen Jahrhunderten vorherrschenden Richtung der römischen Welt überhaupt zur beschreibenden und darstellenden Poesie, welcher auch die gebildeten und gelehrten Christen, wenn sie auf dem Gebiete der Poesie sich versuchen wollten, sich nicht entziehen konnten: es lag dies mithin in den allgemeinen Verhältnissen der Zeit wie dann aber auch in der besonderen Stellung des Christenthums, welches, indem es sich über alle Theile der römischen Welt ausbreitete, auch dieser Art der Mittheilung und Belehrung in der Form gebundener Rede noch nicht entbehren konnte, sei es um schwache Gemüther der Lehre Christi zu gewinnen und zu erhalten, oder dieselbe im Kampfe mit böswilligen und feindseligen Gegnern zu vertheidigen und ihre hohen Vorzüge auch in dieser gewählteren Form der Darstellung nachzuweisen. Wie dieser Zweck erreicht war, warf sich diese christliche Poesie auch zugleich auf poetische Darstellung der Lebensgeschichte von Heiligen und Märtyrern, theils in didaktischer, theils in panegyrischer Absicht, um nämlich an dem Leben solcher Männer zu zeigen, was des Christenthums beseligende Kraft im Kampf mit dem Bösen dieser Welt vermöge, damit aber edlen Nacheifer zu erwecken und zu beleben.

Einen wesentlich volksthümlichen Charakter, wie wir ihn mehr in der andern Richtung hervortreten sehen, besitzt daher diese Poesie weniger, indem sie, von gelehrten Männern, die sich dem Christenthum zugewendet, ausgegangen, auch zunächst an die gelehrten und gebildeten Stände der römischen Welt sich wendet, darum auch an derjenigen äusseren Form festhält, welche der römisch-heidnischen Kunstpoesie durch die Muster und Vorbilder der früheren Zeit gegeben war, und diese nachzubilden sucht sowohl in Sprache und Ausdruck als in der Beibehaltung des hexametrischen Metrums, wenn auch mit einzelnen Abweichungen, und, wie schon bemerkt, mit grösserer Freiheit namentlich in der Behandlung des Metrums, was freilich noch in höherem Grade bei der andern Richtung dieser christlichen Poesie der Fall ist, welche von der alt-classisch heidnischen Form sich noch weit mehr ent-

fernt, und auch darin, wie überhaupt in ihrer Entstehung und Bestimmung ihren eigenthümlichen Charakter bekundet, welcher sie als eine gottesdienstliche, und damit aber auch zugleich als eine volksthümliche darstellt; sie hat daher eine andere Grundlage und wurzelt auf einem andern Boden.

§. 2.

Wenn in dem christlichen Orient schon frühzeitig das Absingen von Psalmen [1]), an welche sich bald auch andere biblische Lieder anschlossen, bei den Zusammenkünften der Christen vorkommt, und daher schon frühe dort, nicht blos bei den Syrern, sondern auch bei den Griechen eine christliche Hymnologie [2]) sich entwickelt hat, so tritt die gleiche Erscheinung im Occident erst später uns entgegen und dürfte, wenn wir dieselbe auf bestimmte Zeugnisse zurückführen wollen, kaum über den Anfang des dritten christlichen Jahrhunderts zurückgegangen werden [3]); in dem vierten christlichen Jahrhundert, wo mir schon bei Damasus (§. 15), Victorinus (§. 17) und Hilarius (§. 18) neben andern poetischen Versuchen auch solche finden, die in das Gebiet des Hymnus oder des heiligen Liedes fallen, war es nach dem bestimmten Zeugniss des Augustinus [4]) insbesondere der in der christlichen Kirche Mailand's und überhaupt im römischen Reich für die Verbreitung und Begründung des Christenthums so thätige *Ambrosius* (§. 19), von welchem der erste allgemeine Anstoss zur Einführung eines kirchlichen Gesangs, an welchem die ganze Gemeinde Antheil nahm, ausgegangen ist, und damit eben so auch die dafür geeignete Liederdichtung. Ja Augustinus selbst [5]) hat in diesem Sinne, um, wie er versichert, den donatistischen Streit auch zur Kenntniss der minder gebildeten Volksmasse zu bringen, einen Psalm gedichtet, welcher dem Volk vorgesungen werden sollte und nach jeder Strophe mit einem von dem Volk selbst zu singenden Refrain begleitet war, daher auch in einer ganz rhythmischen und gereimten Weise gehalten war, und so an die Volksweise sich anschliesst.

So entwickelte sich mit der Ausbildung und Vervollkommnung des Kirchengesangs [6]), insbesondere durch die Bemühungen eines Damasus, Ambrosius, Gregorius I. u. A.

auch bald das Kirchenlied und mit ihm die christlich-kirchliche Lyrik in einer bestimmten Form und in einer ziemlich gleichmässigen Art und Weise, in der sie in das karolingische Zeitalter und von da aus in die nachfolgenden Zeiten übergegangen, sich fast durch das ganze Mittelalter erhalten und auch hier noch manche herrliche Frucht getrieben hat. Aber auch schon früher, namentlich in den ersten Zeiten ihrer Entwickelung, hat diese Poesie Ausgezeichnetes geliefert, was, wenn man auf die Gediegenheit des Inhalts, auf die Tiefe und Erhabenheit religiöser Gefühle sieht, mit den heidnischen Poesien der früheren Zeit, denen diese Poesien allerdings in der minderen Reinheit der Sprache nachstehen, vor denen sie aber durch grössere Selbstständigkeit und poetischen Schwung sich auszeichnen, füglich zusammengestellt werden kann, zumal da das alte Rom, wie schon früher bemerkt worden (Gesch. d. Röm. Literatur §. 181), der lyrischen Poesie nie sehr günstig war und in dem Hymnus oder dem religiösen Lied so gut wie Nichts leistete, indem des Römers religiöse Ansicht, bald in trübem, grob sinnlichem Aberglauben verfinstert, bald blos politischen Zwecken dienend, sich nicht zu der innern Freiheit und zu dem Bewusstsein erheben konnte, das der Poesie, zunächst dem Kirchenlied, allein Leben und Seele zu geben und für Hohes und Edles zu begeistern vermag. Ein Einfluss der griechischen Hymnenpoesie auf die Gestaltung dieser christlich-römischen Hymnologie lässt sich nicht wahrnehmen [1]): es hat sich die letztere in einer durchaus eigenthümlichen Weise entwickelt und daher auch einen eigenthümlichen Charakter, so wie eine Selbstständigkeit bewahrt, wie sie der lyrischen Poesie des heidnischen Roms nicht zuerkannt werden kann.

1) S. die Zeugnisse dafür bei Rudelbach Hymnologische Studien (Zeitschrift für die luther. Theologie XVI.) S. 632 ff. 644 ff Wenn es in dem Bericht des jüngern Plinius (Epist. X. 97 und dazu Augusti Denkwürdigkk. IV. p. 21 ff.) an den Kaiser Trajan über die Christen in Kleinasien — es fällt derselbe in die ersten Jahre des zweiten christlichen Jahrhunderts, 111—113 — unter Anderm von den Christen heisst: „quod essent soliti stato die ante lucem convenire *carmenque Christo quasi deo dicere secum invicem*“ etc., so können wir (zumal in Verbindung dieser Stelle mit den ähnlichen des Tertullianus Apologet. 2 und des Eusebius Hist. Eccles. III. 33) nicht glauben, dass bei diesen Worten an den Vortrag eines bestimmten Liedes, dessen Inhalt Christus und seine Leidensgeschichte wie seine Erhöhung gewesen, zu denken ist, oder das blosse Hersagen einer Gebetsformel, was ja *carmen* auch

in der lateinischen Sprache bedeutet, zumal in der Verbindung mit *dicere*, wie bei Horatius im Carm. Saecul. 8, zu verstehen sei, sondern wir verstehen sie von dem Absingen von Liedern, zunächst Psalmen, zu gemeinsamer Erbauung und erkennen darin eine älteste Spur des christlichen Kirchengesanges; s. Augusti a. a. O. p. 33 ff. Rudelbach a. a. O. S 638 not. Björn: Hymni vett. poett. Christ. p. 2. L. Buchegger De origine sacr. Christi. poes. p. 33, vergl. mit Wolf Lais S. 85. Hierher gehören auch die Abhandlungen von J. G. Walch (s. §. 7) und J. Zach. Hilliger: De psalmorum, hymnorum atque odarum sacrarum discrimine. Viteberg. 1720 und daraus in M. J. E. Volbeding: Thesaur. Commentt. selectt. (Lips. 1848. 8.) II. 1 Nr. XXX. p. 43 ff.

2) Ueber die *griechische Hymnologie* s. Augusti Denkwürdigkk. Bd. V. S. 334 ff., vergl. 235 ff. L. Buchegger De origine sacrae Christianorum poeseos. Friburgi Brisgoviae (1827. 4.) p. 11 ff. Alb. Thierfelder: De Christianorum psalmis et hymnis usque ad Ambrosii tempora. Lips. 1868. 8.

3) Wir denken hier zunächst an Tertullianus († um 217 p. Chr.), welcher in der in eine frühere Lebensperiode fallenden Schrift Libri duo ad uxorem II. 9 schreibt: „sonant inter duo psalmi et hymni et mutuo provocant, quis melius deo suo cantet." Die Einführung und Regelung des Psalmengesangs in den Kirchen wird auf Damasus zurückgeführt; s. unten §. 14 not. 8.

4) Confess. IX. 6, 7 und daselbst die Schlussworte: „tunc hymni et psalmi ut canerentur secundum morem orientalium partium, ne populus moeroris taedio contabesceret, institutum est; ut ex illo in hodiernum retentum, multis jam ac paene omnibus gregibus tuis et per caeteras orbis partes imitantibus." Vergl. auch Paulinus in Vit. Ambrosii T. IV. p. 4 Nr. 13 (ed. Venet. 1748 ff.) und Ambrosius selbst Hexaemer. III. 5: „responsoriis psalmorum, cantu virorum, mulierum, virginum, *parvulorum* consonans undarum fragor resultat."

5) Retractt. I. 20; s. unten §. 21.

6) Die Hauptschrift darüber ist: De cantu et musica sacra a prima ecclesiae aetate usque ad praesens tempus, auctore Martino Gerberto. Typis San. Blasianis 1774. II. Tomm. 4. Guericke: Kirchliche Archäologie S. 231 ff. 2te Aufl. Anderes findet sich unten §. 6, 7 und 19 angeführt.

7) Diese Behauptung wird dadurch nicht beschränkt, dass dem von Ambrosius eingeführten *Gesang* der Hymnen das einfache griechische diatonische System, die dorische, phrygische, lydische und mixolydische Tonart, die bis auf die ältere heidnische Zeit, auf den Vortrag der Pindarischen Hymnen, zurückgeht, zu Grunde lag; vergl. Rudelbach a. a. O. XVII. S. 271; wenn auch dieser Gesang oder die Melodie mit dem metrischen zusammenhing, so war doch der Inhalt des in eine bestimmte, der älteren lyrischen Poesie entsprechende metrische Form gebrachten Liedes in keiner Weise durch griechische, etwa vorliegende Lieder bestimmt, so dass das römische Lied in keiner Weise als eine Nachbildung eines griechischen Liedes, wie diess in der älteren heidnischen Lyrik Roms der Fall ist — man denke nur an Horatius — zu betrachten ist, sondern seine volle Selbstständigkeit bewahrt. Uebrigens vergl. über den Gesang unten §. 19.

§. 3.

Je freier und selbstständiger diese christlich-römische Lyrik auftrat, um so mehr musste sie auch von der älteren heidnischen, für einen bestimmten Stoff gegebenen Form sich entfernen, und desshalb in der Sprache, wie in dem Versbau

einen schon mehr veränderten Charakter annehmen, der ihrem Geiste und Wesen entsprechender war; man musste hier weit eher von den alten Vorbildern und Mustern abkommen und damit auch in grössere Freiheit oder vielmehr Nachlässigkeit, was die strenge Beobachtung der Gesetze der Prosodie und des Rhythmus, an welche die älteren Lyriker sich so strenge halten, betrifft, verfallen. Denn da diese Lieder für das Volk bestimmt waren und in der Kirche gesungen werden sollten, so musste diese ganze Liederdichtung auch einen volksthümlichen Charakter annehmen, damit aber der accentuirenden Volkspoesie sich eben so immer mehr nähern, als von der classisch-heidnischen Kunstform entfernen, wenn man auch gleich die Grundformen derselben annahm, weil man keine andern kannte, dann aber sie um so freier behandelte, in Folge des Vorherrschens des Accents über die Quantität der einzelnen Sylben, also der Betonung und des Wohlklanges: ein Umstand, der die Sprache immer mehr von einer quantitirenden in eine accentuirende verwandelte oder vielmehr den Uebergang dazu vermittelte; und damit späterhin die Einführung des *Reims* [1]), den wir in dem ältern christlichen Lied eigentlich noch nicht finden, und wovon in der Periode, die wir zu durchlaufen haben, noch wenige Beispiele vorkommen [2]), zur nothwendigen Folge gehabt hat, zumal auch, nach mehreren Spuren zu schliessen, der Reim schon in dem alt-römischen Volkslied [3]) vorkam, während die nach griechischen Mustern gebildete Poesie der classischen Zeit ihn so sehr vermied. In dieser ersten Zeit der aufblühenden Hymnologie hielt man sich noch so ziemlich an die Rhythmen der kunstmässigen Poesie der classischen Zeit, wenn man sie auch, wie schon bemerkt, mit mehr Freiheit behandelte, namentlich in Beobachtung der Länge und Kürze der Sylben, und zumal für das Kirchenlied diejenigen zunächst auswählte, welche diese accentuirende Richtung begünstigten, wie dies z. B. bei den vierfüssigen Jamben in vierzeiligen Strophen der Fall ist, in denen, wie es scheint, das alte Volkslied sich bewegte, und in denen bei weitem die meisten und ältesten Hymnen abgefasst sind [4]): indem diese Hymnen, die beim Gottesdienste abgesungen werden sollten, für das Volk bestimmt waren, und daher auch im

Rhythmus an die im Volksgesang üblichen Strophen von vier jambischen vierfüssigen Versen *(Monocolos tetrastichos)* sich anzuschliesen suchten. Neben diesen finden wir auch die andern in die lyrische Poesie des alten Rom aufgenommenen Rhythmen, daktylische wie andere, so wie die stichischen Compositionen angewendet, darunter häufig die sapphische Strophe, so wie auch die achtfüssigen Trochäen, durch welche in Folge der Trennung in zwei Hälften bei der vorherrschenden Betonung der Silben die gleichmässigen Ausgänge, und damit die Einführung des Reims begünstigt ward. Auch gefielen sich einzelne Dichter in jenen poetischen Spielereien, wie sie in einem Zeitalter, wo die Poesie nicht sowohl als eine Gabe der Natur, sondern als eine Kunst, die durch gelehrtes Studium erlangt werden kann, betrachtet wurde, durch gelehrte Grammatiker und Redekünstler aufgekommen sind: *Acrosticha, Epanalepsis* und Aehnliches der Art, wovon wir mehreres im Einzelnen an seinem Orte namhaft machen werden [5]; insbesondere gehören hierher auch die sogenannten *Abecedarii* (versus), Lieder, deren einzelne Strophen mit den fortlaufenden Buchstaben des Alphabets beginnen, was man auf eine Nachahmung des Hebräischen zurückführen will [6]; in soferne Aehnliches in der Hebräischen Poesie vorkommt.

Immerhin aber kann es nicht befremden, wie eine Poesie, die eine Lehre verkündigte, welche die Lehre der Welt geworden war, und ein Allgemeingut aller Völker der Erde, sich nicht mehr so eng in die Formen des heidnisch-römischen Partikularismus einschliessen konnte, dass sie vielmehr sich freier bewegen und in dieser Beziehung einen, wenn auch vielleicht weniger in einzelnen Worten, als in der ganzen Behandlungsweise, in Ton und Farbe des Gedichts erkennbaren, wesentlich veränderten Charakter annehmen musste, den der veränderte Gebrauch mancher Wörter, die Aufnahme mancher neuen, der alten Latinität fremden Ausdrücke [7]) allerdings wesentlich vermehrte, ohne dass wir darum der Einführung und Verbreitung des Christenthums den Verfall und die Entartung der Sprache von der classischen Reinheit früherer Zeiten zuzuschreiben ein Recht haben [8]).

1) Ueber das Vorkommen des *Reims* in der älteren Poesie Roms s. das oben in der Gesch. d. Röm. Lit. §. 39 not. 2 (Bd. I. S. 151 ff.) Angeführte

nebst Muratori Antiqq. Ital. Vol. III. p. 688—701. S. weiter noch Wold. Masing: Ueber Ursprung und Verbreitung des Reims. Dorpat 1866. 8. Fuss: Diss. versuum homoeoteleutorum sive consonantiae in poesi neolatina usum commendans. Leodii 1828. 8. S. Mutzl: Ueber die accentuirende Rhythmik in neueren Sprachen. Landshut 1835. 4. Kahlert: De homoeoteleuti natura et indole. Vratislav. 1836. 8. cap. II. p. 19 ff. Vergl. noch: Zeitschrift f. Alterthumswissensch. 1842. Gymnasialzeitung. Mai. p. 137 ff. Edéléstand du Méril Mélang. archeolog. p. 350. Wolf Lais S. 161 ff. Vergl. Léon Gautier: Cours d'histoire de la Poésie Latine au moyen âge. Leçon d'ouverture (Paris 1866. 8.) p. 15 ff. und Gaston Paris: Lettre à M. Léon Gautier sur la versification latine rhythmique. Paris 1866. 8. Schuch am not. 4 a. O. P. II.

2) S. Grimm in d. Denkschrift. d. Berlin. Akad. d. Wissensch. 1851 (Berlin 1852) S. 680 ff. So haben Ambrosius und Prudentius in ihren Hymnen den Reim augenscheinlich vermieden, weniger dagegen Sedulius, bei welchem derselbe öfters vorkommt; s. unten bei diesem Dichter.

3) S. das schon a. a. O. in der Gesch. d. Röm. Lit. S. 152 Angeführte, nebst Wolf a. a. O. Näke im Rhein. Mus. III. p. 388.

4) Vergl. Mone im Anzeiger z. Kunde teutsch. Vorwelt 1835. III. p. 382. Chr. Th. Schuch: De poesis Latinae rhythmis et rimis, praecipue monachorum. Donaueschingen 1851. 8., insbesondere P. III. p. 38. Wolf Lais S. 87, 278. Lucian. Müller De re metric. poett. Latt. p. 447. Edéléstand du Méril Poes. populaires p. 132, 138, zunächst über die trochäischen Verse. Ein Verzeichniss der in den Hymnen angewendeten Metren gibt Björn a. a. O. S. 17 ff. Wir werden bei den einzelnen Dichtern darauf zurückkommen. Auch können im Allgemeinen die von Arevali (Prolegg. in Prudentium cp. XXIV p. 180 ff. Vol. I.) aufgestellten Regeln berücksichtigt werden.

5) Vergl. Barth Adverss. LIII. 5. Edéléstand du Méril: Poesies popul. p. 150.

6) S. über derartige Verse und deren Gebrauch die unten angeführte Stelle des Augustinus und dazu Edéléstand du Méril a. a. O. S. 121. Wolf Lais S. 184 nebst Muratori Antiqq. Ital. Diss. XL. Tom. III. p. 688 ff. 711.

7) Im Allgemeinen gehört hierher Funct. De veget. L. L. senect. cp. XI. p. 1139 ff. De vegetae senectutis in lingua Latina idiotismis. Weitere Nachweisungen der Art s. bei den einzelnen Dichtern.

8) Vergl. in d. Gesch. d. Röm. Literat. §. 28 am Schluss, Bd. I. S. 115 ff.

§. 4.

Der Charakter dieser christlich-römischen Poesie, insbesondere in ihren vorzüglicheren Productionen auf dem Gebiete der Lyrik, da wo nicht der Gegenstand allzu sehr in's Breite gezogen, oder durch allzu grosse Ausführlichkeit in unwesentlichen Punkten oder Einmischung fremdartiger Dinge ermüdet, wie diess z. B. bei mehreren jener didaktisch-panegyrischen Dichtungen der Fall ist, zeigt sich im Allgemeinen in einem gewissen feierlichen Ernst, in einer Würde und Kraft, wie sie überhaupt der römischen Poesie eigen ist, in einer

Innigkeit und Tiefe des Gefühls, die uns unwillkürlich ergreift, da sie eben so frei ist von schwacher Empfindsamkeit und Weichheit, als von Schwulst und Ueberladung in gesuchten, blos auf Effect berechneten Schilderungen, in denen sich manche heidnische Dichter der späteren römischen Zeit so sehr gefallen.

Wenn bei den griechischen Kirchenliedern, wie sie in den ersten Zeiten der Verbreitung des Christenthums vorkommen, vielleicht eine grössere Fülle des Geistes, eine oft kühne, in's Ungemessene sich erhebende und uns dahin reissende Phantasie vorherrscht [1]), wenn wir damit verbinden die grössere Lieblichkeit und Anmuth der Sprache selbst, und somit auch noch in diesen Productionen einer ganz späten Zeit die unendliche Fülle und den unendlichen Reichthum des nie erloschenen und nun zu neuer Kraft begeisterten griechischen Genius erblicken, so ist es dagegen in den römisch-christlichen Hymnen, namentlich in den Liedern des Ambrosius und den diesen nachgebildeten Hymnen, die einfache Kraft und Würde [2]), der feierliche Ernst und jene Innigkeit und Tiefe des gläubigen christlichen Gemüths, die uns für die Leiden dieser Welt zu stählen und zu kräftiger, muthvoller Ausdauer auf dem dornenvollen Pfade dieses Lebens, zu geduldiger Ertragung alles und jeden Ungemachs aufzumuntern vermag, und uns in dieser Hinsicht durch seinen Inhalt selbst über manche Mängel der Form, insbesondere über den Mangel einer kunstvolleren Behandlung des Gegenstandes wegsehen lässt, so wie für die minder classische Sprache reichlich entschädigt. Aus dem ganzen Geist jener Zeit und der in ihr herrschenden Strömungen erklärt sich auch, weniger in den lyrischen als in den episch-panegyrischen Dichtungen, die theilweis vorherrschende und mit grosser Ausführlichkeit behandelte Verehrung von Heiligen und Märtyrern, von Reliquien u. d. m., so wie die längeren Erörterungen, welche auf Lehre und Cultus sich beziehen, wodurch wieder andererseits manche dieser Dichtungen zu einer wichtigen Erkenntnissquelle für die Geschichte der Behandlung und Ausbildung mancher kirchlichen Lehren gemacht werden [3]); daher selbst für das Studium der Kirchen- und Dogmengeschichte diese Dichter von Wichtigkeit sind, namentlich wo sie, wie z. B.

ein Prudentius, Prosper u. A., didaktische Zwecke in ihren Dichtungen verfolgen, und damit zunächst die Widerlegung irrthümlicher, ketzerischer Lehren oder andere apologetische Zwecke verbinden; vergl. unten das Nähere. Wenn wir nun über manche solcher Beimischungen, von dem ästhetischen Standpunkte aus, vielleicht ein minder günstiges Urtheil auszusprechen haben, so müssen wir doch wieder bedenken, dass diess im Geiste der Zeit, die diese Gedichte überhaupt hervorrief, lag, unser Tadel demnach überhaupt mehr die Gesammtrichtung der Geister als die einzelnen aus dieser Richtung hervorgegangenen Productionen treffen würde, gerade wie diess auch bei der Sprache dieser Dichter der Fall ist, die natürlicher Weise auch die Flecken ihrer Zeit an sich trägt, und die Reinheit der classischen Zeit keineswegs erhalten konnte, wenn sie auch gleich weit reiner und von Verderbnissen jeder Art, durch engeres Anschliessen an die classischen Muster der Vorzeit und eifrige Nachbildung derselben, sich freier erhalten hat, als die Sprache der Prosa, wie wir diess in mehreren speciellen Fällen nachzuweisen im Stande sind. Wenn wir daher auch nicht die Ansicht derjenigen [4]) theilen können, welche die Einführung dieser christlichen Dichter statt der heidnischen in Schulen zum Zwecke des Sprachunterrichts wie zur Bildung eines ächt christlichen Gemüths vorschlagen, und dazu durch dieselben Gründe bestimmt werden, nach welchen die Lectüre der classischen Schriftsteller der früheren heidnischen Zeit zur tüchtigen Bildung der Jugend nothwendig erscheint, wie diess schon frühe Basilius der Grosse († 379) in seiner auch in unsern Tagen mit Recht wieder hervorgezogenen Ansprache [5]) an die christliche Jugend über den aus der Lectüre der heidnischen Schriftsteller zu gewinnenden Nutzen dargethan hat, so dürfte es andererseits zweckmässig und selbst von wesentlichem Nutzen erscheinen, den Erzeugnissen christlicher Poesie auch auf unseren höheren Bildungsanstalten eine grössere Aufmerksamkeit zuzuwenden, als diess bisher der Fall war, die Jugend demnach in den obern Classen der Gymnasien und Lyceen mit den vorzüglicheren Erscheinungen dieser Poesie, die ihnen jetzt so ganz fremd ist und bleibt, bekannt zu machen, ja selbst einzelne Stücke solcher Dichtungen in die Chrestoma-

thien lateinischer Dichter, in denen sie wahrlich, auch von anderen Standpunkten aus betrachtet, eine Stelle neben manchen Productionen der heidnischen Zeit verdienen, aufzunehmen, um so zugleich den lebendigen Gegensatz der heidnischen und christlichen Welt und Poesie erkennen zu lassen und jugendlichen Gemüthern frühe einzuprägen. „Legendi", sagt einer unserer Humanisten des sechzehnten Jahrhunderts [6]), „et poetae nostrae pietatis, Prudentius, Prosper, Pau„linus, Sedulius, Juvencus et Arator: qui quum habeant res „altissimas et humano generi salutares, non omnino sunt in „verbis rudes aut contemnendi. Multa habent, quibus elegan„tia et venustate carminis certent cum antiquis, nonnulla, qui„bus etiam eos vincant." [7]) In ähnlichem, ja noch weit stärkerem Sinne haben sich auch andere Männer, ein G. Fabricius [8]), Caspar Barth [9]), Leyser [10]), Daum [11]) u. A. ausgesprochen, was wir nicht anführen würden, wenn nicht die mehrfach noch immer herrschende Ansicht des Gegentheils, die vielfach verbreitete Geringschätzung dieser christlichen Dichter, sowohl was Inhalt, als was die Sprache betrifft, zugleich den Grund und die Ursache leicht errathen liesse, warum diese Dichter verhältnissmässig in neuerer Zeit weniger beachtet worden, daher auch zum Theil in ihren Texten noch von vielen und zahlreichen Verderbnissen, die ihre Lectüre nicht wenig erschweren, entstellt erscheinen; was allerdings die Klagen eines C. Barth [12]) rechtfertigen mag. „Dici non „potest" (sagt derselbe zunächst zwar in Bezug auf Paulinus, was man aber wohl auch auf andere christliche Dichter in Verbindung mit andern Aeusserungen desselben Gelehrten [13]) ausdehnen darf) „quam contemtim vulgo tam divina „Opera habeantur: quotus enim quisque est vel eruditorum „nihil non pervagantium alioquin, qui horum bis aut ter me„minerit? Unde longe etiam majorem illustrantis diligentiam „requirunt, quam putatum hactenus est."

Es mag diess auch insbesondere von manchen Hymnen oder Kirchenliedern gelten, für deren Text bisher weniger von Seiten der Kritik geschehen ist [14]), während man auf der andern Seite in erfreulicher Weise bedacht ist, diesen Liederschatz durch Mittheilung neuer, bisher nicht durch den Druck bekannt gewordenen Hymnen, aus bisher nicht zu diesem

Zweck benutzten Handschriften zu erweitern [15]), oder auch das früher Bekannte durch Uebersetzung in die Landessprachen, verbunden mit der geeigneten Erklärung, in weitere Kreise einzuführen. Es darf bei der Behandlung des Textes dieser Hymnen nicht ausser Acht gelassen werden, dass frühzeitig schon manche derselben in die Breviarien und Missalien, so wie in die Choralbücher zum Behufe des Kirchengesangs aufgenommen wurden, und daraus in die verschiedenen Sammlungen kirchlicher Lieder zum Gebrauche beim Gottesdienst übergingen, es daher hier an manchen Veränderungen, Entstellungen, fremdartigen Zusätzen und Beimischungen nicht fehlen konnte, wodurch es allerdings jetzt erschwert wird, die Reinheit des Textes auszumitteln und einen kritisch berichtigten Text solcher Lieder, deren Verfasser zum Theil uns nicht bekannt oder streitig sind, zu liefern.

Wenn nun auch in neuerer Zeit auf eine gewiss anzuerkennende Weise einzelnen dieser christlichen Dichtungen, zumal der hymnologischen, sowohl was die Herstellung des Textes, als dessen Erklärung betrifft, mehr Sorge zugewendet worden ist, so wird doch das Bedürfniss eines revidirten und auf die älteste handschriftliche Ueberlieferung zurückgeführten Textes bei der Mehrzahl dieser christlichen Dichter nicht in Abrede zu stellen sein, und damit auch den Wunsch rechtfertigen, dass für diese Dichter das Gleiche geschehen möge, was man in Bezug auf die älteren classischen Dichter Rom's in neuester Zeit in's Werk zu setzen bemüht ist.

1) Man vergl z. B. die Hymnen eines *Synesius*, *Clemens* von Alexandrien, *Gregorius* von Nazianz u. A. — S. im Allgemeinen über den Charakter der christlichen Poesie Herder's Ideen z. Gesch. d. Poes. 2. Fragm. Bd. XXVI, vergl. mit Rambach. Christl. Antholog. I. S. 9 ff.

2) Schon Augusti (Denkwürdigkk. V. p. 292) bemerkt in dieser Hinsicht, im Vergleich zur griechischen und syrischen Hymnologie: „Die Vorzüglichkeit der lateinischen Hymnologie ist so entschieden, dass man sowohl in Absicht auf Anzahl und Menge der Kirchenlieder, als in Ansehung des innern Reichthums derselben, Kraft und Fülle der Gedanken, Erhabenheit und Schönheit des Ausdrucks u. s. w. die Griechen und Syrer den Lateinern gar nicht an die Seite setzen kann." Eben so Kayser in den Beiträgg. z. Gesch. u. Erklärung d. Kirchenhymnen I. S. 52 ff. Vergl. auch Naudet im Journal des Savans 1836. p. 618 ff. und daselbst die Worte: „Sans parler des poëtes paiens (der späteren Zeit nämlich) n'est-ce pas une literature tout entière à explorer que cette poésie chretienne quelquefois si touchante, si vive, si sublime, si eloquente, malgré les imperfections et les défauts des generations au milieu des quelles elle fleurit et s'éleva" etc. und am Schluss seiner Ausführung die Worte: „ce serait déjà avoir rendu un assez grande

service à la jeunesse des écoles et aux hommes lettrés que de leur avoir facilité l'accès de cette literature si neuve et si belle". In ähnlicher Weise Ampère in der Revue d. deux mondes 1837. T. XII. (Octob.) p. 56 ff.

3) S. darüber Augusti a. a. O. S. 406 ff. und das von ihm früher abgefasste und unter der betreffenden Literatur daselbst angeführte Programm: De antiquissimis hymnis et carminibus Christianorum sacris in historia dogmatum christ. utiliter adhibendis. Jenae 1810. 4.

4) So z. B. Aldus in der Vorrede zu seiner Ausgabe der christlichen Dichter: — — statui Christianos poetas cura nostra impressos publicare, ut loco fabularum et librorum gentilium infirma puerorum aetas illis imbueretur, ut vera pro veris et pro falsis falsa cognosceret atque ita adolescentuli non in pravos et infideles, quales hodie plurimi, sed in probos atque orthodoxos viros evaderent, qua adeo a teneris assuescere multum est.

5) S. die Literatur darüber angeführt in Meinem Artikel über Basilius' in d. Realencyclop. von Pauly Bd. I. S. 1068 ff. und G. Lothholz: Basilius des Grossen Rede an christl. Jünglinge u. s. w. (Jena 1857. 8.) p. VII. Vergl. P. C. Daniel: Classische Studien in der christlichen Gesellschaft, aus d. Französischen übersetzt von J. M. Gaisser. Freiburg 1855. 8

6) Ludovic. Vives in Epist. II. de ratione Studii puerilis p. 10 (Opp. Basil. 1555. fol.).

7) An einer andern Stelle (ibid. p. 7) sagt derselbe Lud. Vives: „Sunt et Christiani poetae, quos jucundum fructuosumque erit legere; velut Prudentius, Sidonius, Paulinus, Arator, Prosper, Juvencus, qui multis in locis possint cum quovis veterum certare, elegantia carminis dico; nam rebus tanto sunt superiores, quantum bona malis praestant et humanis divina."

8) In der Epistola dedicatoria zu Poett. Christ. Opp.

9) S. besonders Adverss. LIII. 3.

10) S. Praefat. zu der Historia poett. med. aevi (Halae Magdeburg. 1721. 8.).

11) In der Praefatio seiner Ausgabe des Paulinus Petrocorius.

12) Adverss. XIII. 14 init. p. 733.

13) z. B. Adverss. XIII. 19 p. 745: „Illud certum est, non exstare auctores corruptiores istis poetis Christianis, qui ubique omnibus erant in manibus."

14) Vergl. Mone im Anzeiger zur Kunde teutsch. Vorwelt 1835. III. p. 382 und: Latein. Hymnen I. p. XIV f.

15) Es sind hier insbesondere die §. 6 aufgeführten Schriften von *Mone* und *Morel* zu nennen.

§. 5.

Was den Umfang dieser übersichtlichen Darstellung der christlichen Poesie betrifft und die Grenzen, innerhalb deren wir sie zu behandeln gedenken, so sind diess im Allgemeinen dieselben, welche wir in dem grösseren Werke, das die römische Literatur ihrem ganzen Umfang nach, mit Ausschluss der rein christlichen, so wie der theologischen Literatur, befasst, beobachtet haben; sie reichen bis an die Zeiten des Mittelalters und des mit Carl dem Grossen beginnenden neuen

Zustandes der Dinge [1]), der am Schluss des achten und am Anfang des neunten Jahrhunderts eintritt, obwohl aus dem siebenten und achten Jahrhundert nur wenige Zeichen poetischer oder wissenschaftlicher Thätigkeit hervortreten, die wir eben desshalb den früheren Erscheinungen, die zunächst Gegenstand dieser Uebersicht sind, beizufügen nicht unterlassen haben, da sie sich an dieselben unmittelbar anschliessen. Auch haben wir in diese Uebersicht nur diejenigen Werke und diejenigen Dichter aufgenommen, die rein christliche Stoffe behandeln, und Gedichte rein christlichen Inhalts geliefert haben, indem der andern Dichter bereits in dem Hauptwerke an den betreffenden Orten gedacht worden ist.

Eine genaue Ausscheidung der *epischen* und *lyrischen* Dichtungen und eine streng systematische Zusammenstellung der einen wie der andern in der Art und Weise, wie diess von uns in dem grösseren Werke bei den einzelnen Zweigen der römischen Poesie versucht worden ist, war hier nicht wohl zulässig und ausführbar. Denn es lässt sich überhaupt bei vielen dieser Dichtungen eine solche strenge Ausscheidung kaum vornehmen; es sind verhältnissmässig nur wenige, welche den streng unterscheidenden und bezeichnenden Charakter der einen oder der andern dieser Dichtgattungen an sich nachweisen lassen, und diesen von aller fremden Beimischung frei und rein erhalten haben; die Grenzen, die das lyrische und epische Element der Poesie, letzteres in seinem weitesten Umfang auch von der erzählenden und beschreibenden Poesie überhaupt genommen, von einander scheiden, sind hier nicht so fest abgeschlossen, um nicht vielfache Uebergänge von dem einen zum andern, oder vielmehr Vermischungen beider zu veranlassen, wodurch eine strenge Ausscheidung und eine streng systematische Zusammenstellung dessen, was der epischen Poesie in dem eben bemerkten weiteren Sinne (auch mit Einschluss der gnomologisch-paränetischen Poesie) und dessen, was der lyrischen Poesie angehört, sehr erschwert, wo nicht unmöglich gemacht wird. Aus diesen Gründen haben wir es vorgezogen, die einzelnen Dichter und ihre Werke, wie sie der Zeit nach auf einander folgen, aufzuführen und so die Entwicklung der christlichen Poesie in diesen Jahrhunderten nachzuweisen, sorgfältig aber stets den Charakter

der einzelnen Dichtungen anzugeben, und jene Uebergänge oder Vermischungen im Einzelnen stets bemerkbar zu machen. So wird sich dann im Einzelnen das bewährt finden, was wir hier im Allgemeinen über das Wesen und über den Charakter der christlichen Poesie, so wie über die Entwicklung derselben bemerkt haben.

1) Vergl. §. 29 der Röm. Lit. Gesch. Bd. I. S. 119 f. der viert. Ausg.

§. 6.

Die erste Sammlung christlicher Dichter, aus Handschriften veranstaltet, ist aus dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts: Poetarum ecclesiasticorum Opera. In aedibus *Aldi.* Venet. 1501 und 1502. in kl. 4.; später Basil. 1541 [1]).

Die nächste, weit vollständigere Sammlung ist: Poetarum vett. ecclesiasticc. Opera christiana et Operum reliquiae ac fragmenta etc. studio *Georgii Fabricii* Chemnicensis. Basil. 1564. kl. fol. [2]).

Andere Versuche zur Anlegung ähnlicher Sammlungen der Werke christlicher Dichter, wie sie Fr. Juret († 1626) und Ph. Labbé († 1667) beabsichtigt haben sollen, sind nicht zur Ausführung gekommen [3]); aus der neueren Zeit ist uns nur eine Sammlung der Art bekannt geworden [4]): Poetae ecclesiastici. Cameraci, sumtibus et typis *A. F. Hurez.* IV Voll. in kl. 8. 1822—1826. Dagegen haben die christlichen Dichter mehrfach Aufnahme gefunden in den verschiedenen Sammlungen der Werke römischer Dichter überhaupt, wie wir dieselben in der Gesch. der Röm. Literat. Bd. I. S. 149 f. angeführt haben: insbesondere kommen hier in Betracht:

Corpus Poett. cur. *Alexandro Ficheto.* Lugdun. 1616. 4. und Corpus omnium vett. poett. Latt. Coloniae Allobrogum 1627 [5]) sumtibus *Jacobi Crispini* [6]).

Opera et Fragmenta vett. poett. Latt. ed. *Mich. Maittarius.* Londini 1713. II Voll. fol. [7]).

Collectio Pisaurensis omnium poematum, carminum, fragmentorum Latinorum sive ad Christianos sive ad Ethnicos, sive ad certos sive ad incertos poetas, a prima Latinae linguae aetate ad sextum usque Christianum seculum et Longobardorum in Italiam adventum pertinens, ab omnium poetarum libris, collectio-

nibus, lapidibus, codicibus exscripta. Pisauri 1756. 4. Tomus *quintus* und *sextus* poetas Christianos continens[8]).

Endlich finden sich auch die meisten Gedichte, welche den Gegenstand dieser Darstellung bilden, aufgenommen in den verschiedenen Sammlungen der lateinischen Kirchenväter, namentlich in der Bibliotheca Patr. Maxima, Lugdun. 1677. fol., in *Gallandi* Bibliotheca Patr. Venet. 1788. fol., neuerdings auch in Patrologiae cursus completus accurante *J. P. Migne.* Lutetiis Parisiorum (Petit-Montrouge), und werden in den Verzeichnissen der Ausgaben der einzelnen Dichtungen die betreffenden Nachweisungen gegeben werden.

Was die hymnologische Dichtung betrifft, so sind neben diesen grösseren Sammlungen noch einige besondere Sammlungen anzuführen, welche sich auf derartige Dichtungen beschränken, und zwar zuvörderst solche, welche blos zum Behuf des Gottesdienstes veranstaltet, darum auch nur diejenigen Dichtungen enthalten, welche in den Kirchengesang aufgenommen, auf Musik gesetzt, und bei der kirchlichen Feier regelmässig abgesungen wurden. Auf Reinheit des Textes oder genaue kritische Behandlung desselben ist hier weniger Rücksicht genommen. Ausser den älteren Sammlungen von *Jakob Wimpheling* (Hymni de tempore et de sanctis, Argentorat. 1513. 4.), *Hermann Torrentinus* (Hymni et Sequentiae, Colon. Agripp. 1516. 4.) u. A.[9]) gehören hierher insbesondere:

Elucidatorium ecclesiasticum ad officium Ecclesiae pertinentia planius exponens et quatuor libris complectens. Ed. IVta. Paris. 1548. 8. apud Joann. Roigny; und besser: cum epistola Wolffgang. Fabrit. Capitonis. Basil. 1517. und 1519. fol. Der Herausgeber nennt sich *Jodocus Clichthoveus.*

Hymni ecclesiastici praesertim qui Ambrosiani dicuntur, multis in locis recogniti et multt. hymnorum accessione locupletati, cum scholiis *Georgii Cassandri*, Colon. 1556. 8. und in dessen Opera. Paris. 1616. fol.

Hymnorr. ecclesiasticc. emendatt. libri tres, cur. *Andr. Ellinger*, Francof. 1578. 8.

Einiges auch findet sich mit einem sehr ausführlichen Commentar in Jo. Weitz. *Heortologium* s. hymni festivales ex poett. qua vett. qua recentt. latifundiis excerpti et pro tempore

elucidati, Francof. 1643. 8. (Einige Hymnen des Ambrosius, Paulus Diaconus und mehrerer späteren Dichter.)

Jos. Mar. Thomasii Opera omnia. Tom. II. Romae 1742. fol. (die Hymnen p. 351—434).

The hymns of the primitive church, now first collected, arranged and translated. By J. Chandler. London 1838. 8.

Hymni ecclesiae, excerpti e breviario Romano, Sarisburiensi, Eboracensi et aliunde. Oxoniae 1839. 12.

Hymni ecclesiae e breviariis quibusdam et missalibus Gallicanis, Germanis, Hispanis, Lusitanis desumpti. Coll. et recens. J. M. Neale. Oxon. 1851. 8.

Weiter sind aber hier noch zu nennen die in neuerer Zeit, mit besonderer Beziehung auf das Kirchenlied, unternommenen Sammlungen der hymnologischen Literatur:

A. J. Rambach: Anthologie christlicher Gesänge aus allen Jahrhunderten der Kirche, nach der Zeitfolge geordnet u. s. w. Altona und Leipzig. 1817 ff. 1r Bd. 8.

Thesaurus Hymnologicus s. hymnorr. canticc. sequentt. c. ann. MD usitatorum collectio amplissima. Carmina collegit, apparatu critico ornavit, vett. interprett. nott. selectt. suasque adjecit *H. A. Daniel.* Halis 1841 ff. 8. (Tom. I. hymnos continens).

Ph. Wackernagel: das deutsche Kirchenlied u. s. w. Leipzig 1864. Vol. I.

J. Fr. H. Schlosser: die Kirche in ihren Liedern durch alle Jahrhunderte. Zweite, mit den Originaltexten vermehrte Auflage. II Bde. Freiburg 1863. 8.

Lateinische Hymnen des Mittelalters, aus Codd. herausgegeben und erklärt von *F. J. Mone.* Freiburg 1853 ff. III Voll. 8.

Aug. Fried. Christ. Vilmar: Spicilegium hymnologicum. Marburgi 1856. 4.

Lateinische Hymnen des Mittelalters, grösstentheils aus Handschriften schweizer. Klöster. Als Nachtrag zu den Hymnensammlungen von Mone, Daniel u. A. herausgegeben von *P. Gall. Morel.* Einsiedeln 1868. 8.

Einzelne Hymnen auch in folgenden Schriften:

J. Kehrein: Latein. Anthologie aus den christl. Dichtern des Mittelalters. 1. Thl., die acht ersten Jahrhunderte. Frankfurt 1840. 8.

Carmina e poetis Christianis excerpta ad usum scholarum ed. *Fel. Clement.* Ed. tert. Paris 1866. (Eine blosse Uebersetzung dieser Gedichte: Les poètes chrétiens depuis le IV siècle jusqu'au XIV traduits et annotés par Fel. Clement. Paris 1857. 8.)

Hymni vett. poett. Christianorum selecti. Textum ad optt codd. fidem exhibuit etc. *C. A. Björn.* Hafniae 1818. 8. p. 25 ff.

Flores patrum Latt. et hymni ecclesiastici; ad optt. codd. fidem recogn. et brevibus nott. illustr. *W. Reithmeyer.* Schaffhausen 1853. 8.

Anthologia hymnorum Latt. in usum scholarr. ed. *J. Kayser.* Paderborn 1865. 8. und Desselben: Beiträge z. Gesch. und Erklärung der Kirchenhymnen. Paderborn 1866 ff. III Hefte. 8.

1) S. J. A. Fabric. Bibl. Lat. Vol. III. p. 293 der ält. Ausg., wo der Inhalt dieser Sammlung genau angegeben ist.

2) Eben so bei Fabricius Vol. I. p. 696 ff. ält. Ausg.

3) So gibt Fabricius an a. a. O. Vol. I. p. 721. Auch *Caspar Barth* hatte die — unausgeführt gebliebene — Absicht der Herausgabe einer solchen Sammlung, worüber er (hinter der Ausg. des Paulinus Petrocorius von Daum p. 254) schreibt: „Sane post Fabricium, cui nec pes nec caput satis valent, *Corpus Christianorum Poetarum* constituere jam olim propositum fuit neque nunc eam curam, ut jam dictum, abjecimus. Plurium tamen membranis destituimur quam valemus, itaque hactenus eam distulimus."

4) S. Journal des Savans 1826 S. 631. Hiernach enthält Vol. I dieser Sammlung die Gedichte des Prudentius, Vol. II die des Venantius Fortunatus, Vol. III die des Tertullianus, Cyprianus, M. Victor, Juvencus, Hilarius, Victorinus, Typhernus, Damasus, Zovenzonius, Ambrosius, Paulinus, Proba Falconia; Vol. IV enthält: C. Caecilius Sedulius, Belizarius, Sedulius, Honorius, Avitus, Prosper, Arator, Lactantius, Dracontius.

5) S. Fabricius a. a. O. III. p. 285 f.

6) Darin sind enthalten die Gedichte des Alcimus Avitus (p. 1716 ff.), Damasus (p. 1912 f.), Juvencus (p. 1914), Prudentius (p. 1943 ff.), Paulinus (p. 2042), Venantius Fortunatus (p. 2049 ff.), Sidonius Apollinaris (p. 2065).

7) Es sind darin enthalten, und zwar in Volum. II: die Gedichte des Tertullianus (p. 1525), Cyprianus (p. 1537), Juvencus (p. 1539), Hilarius (p. 1559), Marius Victorinus (p. 1561), Ambrosius (p. 1563), Marius Victor (p. 1567), Damasus (p. 1579), Prudentius (p. 1580), Paulinus (p. 1640), Proba Falconia (p. 1654), Sedulius (p. 1660), Alcimus Avitus (p. 1673), Venantius Fortunatus (p. 1693).

8) Wir werden bei den einzelnen Dichtern stets darauf verweisen, eben so wie auf die hier genannten Sammlungen der lateinischen Kirchenväter.

9) Vergl. die Nachweisungen in Rambach's Christl. Antholog. I. S. 21 ff. 26. Daniel Thesaur. hymnolog. I. p. XVII ff.

§. 7.

Ausser den Bd. I. S. 145 ff. und insbesondere S. 150 ff. der Röm. Lit. Gesch. bereits angeführten Schriften von Crinitus, Lilius Gyraldus, Hamberger u. A. verdienen hier noch insbesondere als Hülfsmittel genannt zu werden:

A. Ch. Eschenbach. Dissertat. de poetis Christianis sacris, Altorf. 1685. 4. und in Dessen Dissertatt. Acadd. Norimberg. 1705. 8.

Christ. Daumii Syllabus poematt. christ. vett. et eorum editionum, vor Dessen Ausgabe des Paulinus Petrocorius, Lips. 1686. 8.

Polycarpi Leyseri Historia poetarum et poematum medii aevi decem post. ann. a Chr. n. 400 saeculorum. Halae 1721. 8.

Sebastian. Pauli Dissertat. de poesi S. S. patrum Graecorum Latinorumque in primis ecclesiae Christi saeculis. Neapoli 1714. 8.

Ferner die allgemeineren Werke:

J. A. Fabricii Bibliotheca Latina. Hamburg. 1712. III Voll. 8. (Vol. I. p. 696 ff., III. p. 291 ff.).

J. A. Fabricii Bibliotheca mediae et infimae Latinitatis. Hamburg. 1734. VI Voll. 8. und: cum supplemento Christ. Schöttgenii ed. prima Italica a *P. Joan. Dominico Mansi* correcta, illustr. aucta. Patavii 1754. VI Tom. in 4. [1])

J. Nic. Funccii De vegett. L. L. senectute. Marburg 1744. 4. (cap. III. p. 149 ff.).

Chr. Saxii Onomasticon literarium s. Nomenclator Historico-criticus etc. Ultraject. 1773 ff. VII Voll. 8.

Endlich die rein kirchlichen Werke der Art:

G. Cave Scriptorum ecclesiasticc. historia literaria etc. Londin. 1688 ff. 2 Voll. fol. (darnach Genev. 1694 ff., 1705, 1720. 2 Voll. fol.); in einer von Robert Gerius und Heinrich Warthon vermehrten Ausgabe, Oxon. 1740. II Voll. fol. [2]) (auch Basil. 1741 ff. 2 Voll. fol.).

Nova Bibliotheca auctorum ecclesiasticc. auctore *L. Ellies Dupin.* Parisiis 1692. IV Voll. 4.

Cas. Oudini Commentarius de scriptt. ecclesiastt. Lips. 1722. III Voll. fol.

Histoire générale des aucteurs sacrés et ecclesiastiques par *Reiné Ceillier.* Paris 1723 ff. in XXIII Voll. 4.

Fr. Münter: Ueber die älteste christliche Poesie; vor Dessen Uebersetzung der Offenbarung Johannis 2te Auflage. Coppenh. 1806. 8. p. 50 ff. (Nur aus Anführungen mir bekannt.) Einige ältere Abhandlungen über diesen Gegenstand von *C. S. Schurzfleisch, J. G. Walch* (De hymnis ecclesiae apostolicae. Jen. 1737. 4., auch in Dessen Miscell. sacr. Amstelodam. 1744. 4. p. 34—57 und daraus in M. J. E. Volbeding Thesaur. commentt. selectt. Lips. 1848. II. 1 Nr. XXIX. p. 21 ff.; sie bezieht sich jedoch blos auf den Gesang im apostolischen Zeitalter, ohne den Hymnus der nachfolgenden Zeit zu berühren), *J. H. van Seelen* führt Rambach Christl. Antholog. I. S. 31 an. S. noch weiter: *F. Heydler:* Ueber das Wesen und die Anfänge der christlichen Kirchenlieder, ein literärisch-historischer Versuch. Frankfurt an der Oder 1835. 4.

P. Albert: De poesi christiana quarto post Chr. n. saeculo. Dijon und Paris. 1858. 8.

Alb. Thierfelder: De Christianorum psalmis et hymnis usque ad Ambrosii tempora. Lips. 1868. 8.

Auch gehören hierher die schon oben (§. 2) angeführten Schriften von *Augusti* (Denkwürdigkk. V. p. 298 ff.) und *Rudelbach* (Hymnolog. Studien in d. Zeitschr. f. luther. Theologie XVII. p. 255 ff.).

1) Nach dieser Ausgabe ist hier stets citirt worden.

2) Nach dieser Ausgabe ist hier stets citirt worden.

§. 8.

Die Reihe der christlichen Dichter Rom's würde derselbe Kirchenvater *Q. Septimius Florens Tertullianus* († bald nach 216 p. Chr.) eröffnen, mit dem auch die Reihe der übrigen christlichen Schriftsteller gewöhnlich beginnt, wenn anders die Demselben zugeschriebenen Dichtungen für wirkliche Producte Desselben zu halten wären. Unter dem Namen dieses berühmten Kirchenvaters, der übrigens durch kein altes Zeugniss irgendwie als Dichter bezeichnet ist, gab nämlich G. Fabricius[1]) zuerst aus einer Handschrift, welche jedoch nicht

mehr vorhanden ist, ein grösseres, in Hexametern abgefasstes, didaktisches Gedicht heraus, das in fünf Bücher abgetheilt ist, und die Ketzereien des *Marcio* und deren Widerlegung zu seinem Gegenstande hat: (I.) *Libri V adversus Marcionem*, unter welcher Aufschrift wir bekanntlich ein anderes in Prosa von Tertullian anerkannt geschriebenes Werk ähnlichen Inhalts besitzen, aus dessen Eingangsworten [2]) aber sich schon nicht mit Unrecht schliessen lässt, dass Tertullian ausser diesem in Prosa geschriebenen Werke, kein weiteres ähnliches in Versen, es sei früher oder später, abgefasst hat. Es erscheint auch dieses Gedicht weder nach Inhalt noch nach Form und Behandlungs- wie Darstellungsweise des Tertullianus würdig [3]) oder wenigstens seinen andern Schriften gleich, sondern diesen untergeordnet, es kommen selbst einzelne Widersprüche mit denselben vor [4]); Sprache und Ausdruck ist von der Redeweise des Tertullian sehr verschieden; die Verstösse in Prosodie und Metrum sind nicht selten und lassen sich wohl nicht genügend entschuldigen [5]) oder durch die Annahme erklären, dass diese Dichtung in's Publikum gekommen, ehe der Verfasser die letzte Hand an sie habe anlegen können. Eben so wenig wird man diese Verschiedenheit von den übrigen Werken des Tertullianus durch die Annahme zu erklären im Stande sein, dass es sich bei diesem Gedicht, wie auch bei den übrigen ihm beigelegten Gedichten, um jugendliche Versuche handle, welche Tertullian zur eigenen Uebung gefertigt habe [6]), sondern man wird dasselbe für ein Product einer späteren Zeit und für einen Versuch einer poetischen Bearbeitung des ächten Tertullianischen Werkes anzusehen haben: die Zeit der Abfassung dürfte aber, wie schon Allix [7]) annahm, nach den Zeiten des Hieronymus († 420) zu setzen und der wahre Verfasser, wie Oehler [8]) vermuthet, in der Person des *Victor* oder *Victorinus* (s. unten) zu erkennen sein, da in einem erst in der jüngsten Zeit unter dem Namen dieses Rhetors zu Marseille bekannt gewordenen Gedicht einige Verse sich finden, die auch in diesem Gedicht vorkommen.

Ausserdem werden noch einige andere Gedichte, sämmtlich in Hexametern abgefasst, unter dem Namen des Tertullianus angeführt, deren Aechtheit aber ebenso zweifelhaft ist, zumal

da kein anderes Zeugniss für Tertullian, als Dichter, aufzufinden ist, wenn auch gleich diese Gedichte in den Handschriften, aus welchen sie veröffentlicht worden sind, mit dem Namen des Tertullianus bezeichnet sind, auch vielleicht in Africa gedichtet worden und in der Absicht, ihr Ansehen zu steigern, mit dem Namen des berühmten africanischen Kirchenlehrers belegt worden sind. Diese Gedichte (II.): *De judicio Domini*, (III.) *Genesis* und (IV.) *Sodoma*, überschrieben, gehören ihrem Inhalt, so wie der ganzen Behandlungs- und Darstellungsweise nach der erzählenden und darstellenden Poesie an, indem sie mit mehr oder minder Freiheit den aus der heiligen Geschichte entlehnten Stoff behandeln, oder vielmehr in eine poetische Form bringen, daher auch im Ganzen wenig von einander verschieden zu nennen sind. Das von G. Fabricius erstmals, und zwar als ein Werk des Tertullian unter der Aufschrift *De judicio Domini* veröffentlichte Gedicht trägt jetzt, nach den ältesten Handschriften, in welchen es theilweise dem Cyprian beigelegt wird, die Aufschrift: Ad Flavium Felicem De resurrectione mortuorum: es ward von Allix [9]) dem africanischen Bischof Verecundus, welcher in die Mitte des sechsten Jahrhunderts fällt, zugeschrieben, und dürfte jedenfalls einer schon späteren Zeit, nach Tertullianus und Cyprianus, angehören: es zeigt in seiner ganzen Fassung grosse Verschiedenheit von dem eben erwähnten Gedicht gegen Marcio, insbesondere auch darin, dass die meisten Verse gleichlautende Ausgänge haben und damit auf eine schon spätere, dem Reim sich zuneigende Zeit der Abfassung hinweisen. Die beiden andern Gedichte *Genesis* und *Sodoma*, welche von Morel [10]) zuerst veröffentlicht wurden, und zwar unter dem Namen des Cyprianus, während sie in Handschriften unter dem Namen des Tertullianus erscheinen, können eben so wenig als Werke des Tertullianus betrachtet werden, oder des Salvianus, wie man theilweise angenommen hat [11]), oder des Cyprianus; das Gedicht Genesis ist nichts als der Anfang, d. h. die ersten 165 Verse eines später bekannt gewordenen Gedichtes des Juvencus (s. §. 14); das andere Gedicht Sodoma erscheint allerdings als das Werk eines africanischen Dichters, und zwar desselben, der auch das Gedicht De Jona gefertigt hat, mit dem es in der ganzen Fassung viele Aehn-

lichkeit zeigt. Weiter finden sich in den Ausgaben der Werke des Cyprianus[12]), in welchen diese beiden Gedichte ebenfalls aufgenommen erscheinen, dieselben noch vermehrt mit einem andern gleichfalls in Hexametern geschriebenen Gedicht, dessen wahrer Verfasser aber gleichfalls unbekannt ist: (V.) *Ad Senatorem ex Christiana Religione ad Idola conversum*, und einem in demselben Metrum abgefassten (VI.) *Hymnus De Cruce Domini (De Pascha)*, den man mit mehr Recht als ein Werk des *Marius Victorinus Pictaviensis* betrachtet (s. unten). Denn dass der berühmte Kirchenvater *Caecilius Cyprianus* († 258) nicht der Verfasser dieser Gedichte ist, kann wohl mit Sicherheit angenommen werden[13]), da für die Aechtheit sich durchaus kein genügender Grund anführen lässt.

An diese Gedichte schliesst sich noch ein anderes erst später durch Fr. Juret aus einer Handschrift des Petr. Pithöus bekannt gewordenes Gedicht ähnlicher Art an[14]), welches in etwas mehr als hundert Hexametern in gleicher Weise einen biblischen Stoff behandelt und die Aufschrift führt: (VII.) *De Ninive*, wofür der genannte Herausgeber, des Inhalts wegen, den Titel: *De Jona et Ninive* setzte, während es in der Wiener Handschrift als *Tertulliani Carmen de Jona propheta*, in der Leidner, in welcher es unmittelbar auf das dem Tertullian beigelegte Gedicht Sodoma folgt, einfach mit der Aufschrift *De Jona* bezeichnet wird.

Da das Gedicht unter dem Namen des Tertullian in der Handschrift steht, aus welcher die erste Veröffentlichung erfolgte (und eben so auch in den beiden andern oben genannten Handschriften), so glaubte der erste Herausgeber um so mehr dasselbe für ein Werk dieses Kirchenvaters halten zu können, als es auch in der oft dunkeln und harten Ausdrucksweise den andern Schriften Tertullian's ähnlich sei; ja er vermuthet, dass derselbe in dieser Weise wohl die ganze biblische Erzählung von Jonas in Versen dargestellt habe, zumal das jetzt noch vorhandene Gedicht offenbar unvollständig ist und mitten in der geschichtlichen Erzählung abbricht, im Uebrigen aber, wie schon bemerkt, mit dem Gedichte Sodoma eine gewisse Aehnlichkeit erkennen lässt, welche einen und denselben Verfasser vermuthen lässt, der zuerst das Gedicht Sodoma und später das De Jona abgefasst hat. Ueberhaupt lässt

sich dieses Gedicht mit den vorher angeführten in gleiche Linie stellen, da es diesen in der poetischen Behandlung des biblischen Stoffs nicht fern liegt und der Verfasser in der metrischen Behandlung wie in der prosodischen sich gleiche Freiheiten erlaubt hat.

Sonach dürfte sich von allen diesen Gedichten mit ziemlicher Sicherheit behaupten lassen, dass der berühmte Kirchenvater Tertullianus ihr Verfasser nicht ist, wenn sie auch gleich einer nicht viel späteren Zeit, wenigstens zum Theil, angehören. „*Tertulliani* nomine", sagt Dupin [15]), „plura habentur poemata, quae illius non magis sunt, quam Virgilii aut Homeri. Poema, quod dicitur *Genesis*, illud esse videtur, quod Salviano Massiliensi Episcopo tribuit Gennadius[16]), poema *de Dei judicio* forte est Verecundi, Africae episcopi. In poemate *contra Marcionem* opiniones occurrunt a Tertulliani sententia variae. Unum insuper est poema *ad Senatorem*, aliud *de Sodoma*, et aliud de *Jona* et *Ninive*, quorum ignorantur auctores; primum antiquum est, cetera duo ejusdem auctoris esse videntur."

1) Poett. Eccless. pag. 258 ff. nebst Commentat. pag. 133.

2) Hier schreibt Tertullian: „Si quid retro gestum est nobis adversus Marcionem, jam hinc viderit. *Novam rem aggredimur ex vetere.* Primum opusculum quasi properatum pleniore postea compositione rescideram. Hanc quoque nondum exemplariis suffectam fraude tunc fratris, dehinc apostatae, amisi, qui forte descripserat quaedam mendosissime et exhibuit frequentiae. Emendationis necessitas facta est. Innovationis ejus occasio aliquid adicere persuasit. Ita stilus iste nunc de secundo tertius et de tertio jam hinc primus hunc opusculi sui exitum necessario praefatur, ne quem varietas eius in disperso reperta confundat". Diese Worte bezeichnen allerdings das noch vorhandene Werk (s. Suppl. II. §. 12) als eine neue Bearbeitung und Vervollständigung früherer Entwürfe über denselben Gegenstand, enthalten aber nicht die geringste Beziehung auf eine von Tertullian gefertigte Dichtung oder eine Andeutung einer solchen.

3) Rigaltius in dem Vorwort zu diesem Gedicht S. 629 (ed. Venet. 1744 und bei Oehler Opp. Tertull. II. p. 781 ff.).

4) s. bei Lumper Hist. theol crit. VI. p. 234 ff. Fel. Allix in der Diss. de Tertulliani vita et scriptt. cp. X. (pag. 87 ed. Lutet. Paris 1680 p. 77. T. III. bei Oehler).

5) Obwohl G. Fabricius a. a. O. pag. 133 dies versucht.

6) Dies will Pamelius (Dissert. de vita Tertull. zum Jahre 198 p. Chr. T. III. p. 14 bei Oehler) annehmen.

7) An dem not. 4 a. Orte.

8) Opp. Tertull. T. III. p. 782. Die Verse 21—23 und 95, 96, 99—100 in des Victorinus Gedicht: De nativitate etc. finden sich in dem Gedicht advers. Marcion. I. 44—46. V. 244 ff. und 252 ff.

9) Am a. O. Ueber Verecundus s. Isidor. Hisp. de virr. illustr. I. 7. Aus der nun hergestellten Aufschrift ergibt sich, dass das in dem handschriftlichen Catalog des Klosters Lorsch (s. Maj. Spicileg. Rom. V. p. 186) aufgeführte *Metrum Tertulliani de resurrectione* nur auf dieses Gedicht bezogen werden kann; s. Oehler T. II. p. 776 not. vergl. Praefat. T. I. p. XVII. Hartel Praef. p. LXVII. — Ueber den in diesem Gedichte angewendeten Reim vergl. Edéléstand du Meril Poesies populaires p. 82.

10) Zu Paris 1560. Vergl. auch Luc. Müller im Rhein. Mus. N. F. XXII. p. 329 ff. 333 ff.

11) So vermuthete Allix a. a. O.

12) Namentlich in den grösseren Ausgaben des Pamelius (Paris 1609. 1616) p. 500 ff. und von Baluze (Paris 1726) pag. CLIII ff., vergl. Praefat. p. CXLIX., an beiden Orten als unächte bezeichnet.

13) Vergl. ausser dem, was in den not. 12 genannten Ausgaben von Pamelius und Baluze darüber bemerkt ist, Funcc. De Veget. Ling. Lat. senect. III. §. 11. Fabricius Bibl. Lat. I. p. 699 d. ält. Ausg. Cyprianus von Rettberg S. 288.

14) In der Ausgabe der Gedichte des Paulinus Petrocorius von Daum S. 146 ff. und dazu die Noten von Fr. Juret S. 323 ff. und die Bemerkungen von C. Barth S. 234 ff., welcher dieses Gedicht, so wie das andere Sodoma für ein Werk des Tertullianus hält. Daraus unter Benützung einer Wiener Handschrift des neunten Jahrhunderts (s. Endlicher Codd. Latt. bibl. Vind. p. 180) bei Oehler Vol. II. p. 769 ff., womit zu verbinden die Collation einer Leidner Handschrift derselben Zeit (Cod. Vossianus 86) und die Bemerkungen von Lucian Müller am a. O. Seite 330 ff. 340 ff.

15) Bibl. Nov. auctt. eccless. I. p. 141 nebst den Noten p. 172. Rigalt am a O. p. 639. Lumper am a. O. p. 636.

16) De viris illustr. cp. 67.

*) *Ausgaben* (s. Fabricius Bibl. Latt. III. p. 348 ff. d. ält. Ausg. und Mein Suppl. II. §. 17): Es finden sich diese Gedichte abgedruckt in der Sammlung von G. Fabricius (mit Ausnahme von Nr. V und VII), dann in den verschiedenen Ausgaben der Werke des Tertullianus von Pamelius, Rigalt u. A., und zwar in der Pariser Ausgabe von 1641 S. 797 ff. (die Gedichte I, II, III, IV), der Veneta von 1696 S. 363 ff. (die Gedichte I, II, III, IV, V), von 1744 S. 630 ff. (die Gedichte I, II, III, IV), in Oehler's Ausgabe (Leipzig 1854) Tom. II. p. 769 ff. die Gedichte VII, IV, III, II und I. In den Ausgaben des Cyprianus die Gedichte III, IV, V; s. not. 12. Eben so auch in dem Corp. Poett. von Mattaire Vol. II. p. 1525 ff. (Tertullianus) und p. 1537 ff. (Cyprianus), p. 1562 (Victorinus), so wie in der Collectio Pisaurensis Vol. V. p. 1 ff. unter Tertullianus die Gedichte I, II, V, VII, unter Cyprianus p 29 ff. die Gedichte II, III, unter Victorinus p. 88 das Gedicht VI. Eine Zusammenstellung: Tertulliani opuscula poetica cum notis Andreae Rivini. Lips. 1651. 8. Am berichtigsten erscheint jetzt der Text dieser Gedichte in der Ausgabe der Werke Cyprian's von G. Hartel Vol. III. P. III. (Vindobon. 1871. 8.) p. 283 ff.,

zuerst Genesis mit erneuerter Vergleichung der jetzigen Pariser Handschrift (Nr. 380), nach welcher zuerst Morel dieses und das Gedicht Sodoma herausgab, welches p. 289 ff, so wie De Jona S. 297 ff. folgt, beide insbesondere nach einer Leidner Handschrift des neunten Jahrhunderts berichtigt; S. 302 ff. Ad Senatorem, S. 305 De Pascha, S. 308 ff. Ad Flavium Felicem De resurrect. mortt., sämmtlich nach den ältesten Handschriften berichtigt; s. Praefat. p. LXVI ff.

§. 9.

Wenn die §. 8 aufgeführten Dichtungen keineswegs als Werke des Tertullianus oder gar des Cyprianus zu betrachten, sondern einer späteren, wenn auch kaum näher zu bestimmenden Zeit zuzuweisen sind, so dürfte als der erste, uns bekannte christliche Dichter *Commodianus*[1]) erscheinen, von dessen Leben wir jedoch nur Weniges wissen, da ausser Gennadius[2]) am Ende des fünften Jahrhunderts keiner der späteren christlichen Schriftsteller seiner gedacht hat und aus den hinterlassenen Werken desselben sich nur Weniges darüber entnehmen lässt. Nach seiner eigenen Versicherung war er aus Gaza[3]) und urspünglich, wie seine Eltern, ein Heide, welcher durch das Lesen der heiligen Schrift zum Christenthum geführt wurde[4]) und dann dasselbe unter Juden und Heiden weiter zu verbreiten eifrigst bemüht war; dass er von römischer Abkunft gewesen[5]), lässt seine sprachliche Bildung, wie die Bekanntschaft mit der älteren römischen Literatur, die sich in seinen Dichtungen kund gibt, wohl vermuthen; auch scheint er nach seiner Bekehrung zum Christenthum in eine kirchliche Stellung getreten und bis zu der Würde eines Bischofs gestiegen zu sein, da ihn die Unterschrift eines unlängst bekannt gewordenen Werkes als solchen bezeichnet[6]). Sein Wirkungskreis, so wie überhaupt seine Heimath scheint aber nicht, wie man bisher wegen mancher Uebereinstimmung seiner Ansichten mit denen des Tertullianus und Cyprianus annehmen zu können glaubte, in Africa[7]) gewesen zu sein, sondern wird eher in den Orient, nach Syrien oder Palästina oder doch in dessen Nähe zu verlegen sein; es wird dafür insbesondere die vielfache Rücksicht, welche er in seinen Gedichten auf die Juden nimmt, wohl angeführt werden können.

Was die Lebenszeit des Commodianus betrifft, so werden wir durch seine eigene Angabe [8]), wornach seit Einführung des Christenthums zweihundert Jahre verflossen, in Verbindung mit andern in seinen Dichtungen vorkommenden Spuren, wohl berechtigt sein, dieselbe in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts zu setzen, um 220—250 [9]), und nicht wohl später, um 267—270, wie Einige [10]) angenommen haben; in keinem Falle aber noch später, in das vierte Jahrhundert, wie Rigault [11]) annehmen wollte, gestützt auf eine von ihm willkürlich vorgenommene Textesänderung, wornach Commodianus in die Zeit des Papstes Silvester I. (314—335) zu verlegen wäre.

1) S. J. A. Fabricii Bibl. Lat. I. p. 712 ff. der ält. Ausg. und Biblioth. med. et infim. Lat. I. p. 406 ff. ed. Mansi die Praefatio des Rigaltius, so wie die von Schurzfleisch vor ihren Ausgaben. H. Dodwell. Dissertat. chronolog. de Commodiani aetate (hinter dessen Annall. Quinctill. et Vellejann. Oxon. 1698. 8 und in der Ausgabe des Commodianus von Schurzfleisch) Galland. Bibl. Patr. T. III. Prolegg. cp. 18 pag. XLVII. ff. Lumper Hist. theolog. critic. XIII. pag. 390 ff. Schröckh Kirchengesch. IV. p. 440 ff. Neander Kirchengeschichte I. 3 p. 1240. Möhler Patrologie I. p. 903. Alzog Patrologie §. 58 p. 250. Insbesondere Dom Pitra in dem Spicileg. Solesmens. I. pag. XVI. ff. und Ebert im 5. Bd. der Abhandl. der philol. hist. Classe der Sächs. Gesellsch. d. Wissensch. Nr. V. p. 387 ff. Leimbach: „Ueber Commodians Carmen apologeticum adversus Gentes et Judaeos", Schmalkalden 1871. 4.

2) De scriptt. eccless. cp. 15: „Commodianus, dum inter saeculares literas etiam nostras legit, occasionem accepit fidei. Factus itaque Christianus et volens aliquid studiorum muneris offerre Christo suae salutis auctori, scripsit mediocri sermone quasi versu librum adversus paganos Et quia parum nostrarum attigerat literarum, magis illorum destruere potuit dogmata quam nostra firmare. Unde et de divinis repromissionibus adversum illos vili et crasso ut ita dixerim sensu disseruit, illis stuporem et nobis desperationem incutiens, Tertullianum et Lactantium et Papiam auctores secutus; moralem sane doctrinam et maxime voluntariam paupertatis amorem optime prosecutus studentibus inculcavit."

3) Es lässt sich dies wohl mit Sicherheit aus der Aufschrift der letzten Instructio (80 oder II. 38) entnehmen: *Nomen Gazaei*, in sofern dieses Gedicht in den vom Ende zu nach dem Anfang zu lesenden Anfangsbuchstaben der einzelnen Verse seinen Namen *Commodianus mendicus Christi* angibt. Wiewohl in dem Zusatz mendicus Christi, der nichts anderes besagen will, als *servus dei*, und ähnliche in jenen Zeiten gebräuchliche, nur der Ausdruck seiner christlichen Ergebung und Demuth zu suchen ist, so hat man doch (s. Rigalt. und Dodwell. am Schluss seiner Abhandlung §. 9 ff., daher auch Lumper p. 391 ff.) aus der Bezeichnung *Gazaeus* die eines Schatzmeisters, oder vielmehr die eines aus dem Kirchenschatz (gaza) mit Allmosen unterstützten armen Mannes herauszudeuten gesucht, woran um so weniger zu denken ist, als Commodianus sonst nirgends seiner Armuth gedenkt und auch bis zur bischöflichen Würde (s. not. 6) gelangte. Das Richtige gibt schon Schurzfleisch in der not. S. 1, und insbesondere Ebert S. 420.

4) Ausser Gennadius (s. not. 2) bezeugt dies Commodiananus selbst in der Praefat. der Instructt. (I. 4):

Ego similiter erravi tempore multo
Fana prosequendo, parentibus insciis ipsis
Abstuli me tandem inde, legendo de Lege (d. i. die Bibel)

womit die Anfangsworte des andern Gedichtes ganz übereinstimmen:

Quis poterit unum proprie Deum nosse coelorum,
Nisi quem is tulerit ab errore nefando?
Errabam ignarus, spatians, spe captus inani,
Dum furor aetatis primae me portabat in auras.
Plus eram quam palea levior etc. etc.

Eben so äussert er sich Instr. XXVI. 24 und LI (II. 19) Vs. 1.

5) S. Dodwell am Schluss s. Abhandlung §. 9.

6) Das von Dom Pitra entdeckte und veröffentlichte, von demselben schon wegen der völligen Uebereinstimmung des Inhalts dem Commodianus beigelegte Gedicht trägt an dem mangelhaften Schluss in der Handschrift die Unterschrift *Explicit tractatus Sancti Episc.*, (s. Prolegg. p. XVIII. vgl. p. 49), indem die folgenden Buchstaben verwischt kaum lesbar erschienen, bis später bei nochmaliger Einsicht der Name des *Commodianus* sich herausstellte; s. Dom Pitra im Archiv des Missions IV. 3 pag. 97.

7) Es ist dies die allgemeine Ansicht (die not. 1 angeführten), der auch Münter Eccles. African. primordia pag. 28, vgl. p. 90, und Andere folgen; s. dagegen Ebert, welcher das Richtige erkannt hat, am a. O. S. 414.

8) Instr. VI. 2, 3:

Et si parvulitas sic sensit, cur *annis ducentis*
Fuistis infantes? numquid et semper eritis?

9) S. Dom Pitra am a. O. pag. XXI. ff. Vgl. Ebert S. 417, welcher die Abfassung der Instructiones in die der Maximinischen Verfolgung unmittelbar folgenden Zeit, also in das Ende der dreissiger Jahre des dritten Jahrhunderts verlegt.

10) S. Saxe Onomast. I. p. 373. Cave Scriptt. Ecclesś. Hist. I. p. 136 ff., welcher um 270 den Commodianus ansetzt. Dagegen hatte, wie Lumper angibt, Sebastian Pauli in der Dissert. de poesi ss. patr. Graecc. Latt. pag. 180, den Commodianus gegen Ende des zweiten Jahrhunderts verlegt.

11) In der Praefat. und in der Note zu Instr. XXXIII. 5, welcher Vers in der Handschrift, oder vielmehr in dem Apographum Sirmond's lautet:

Intrate stabilis (stabulis) silvestri ad praesepia tauri,

was Rigaltius änderte in:

Intrate stabiles *Silvestri* ad praesepe pastoris,

um auf diese Weise durch die Erwähnung des Papstes Silvester einen Beweis für seine Ansicht zu gewinnen; s. nun die Widerlegung bei Dodwell in d. not. 1 angeführten Abhandlung, dem auch Lumper am a. O. p. 393 ff. und Andere sich anschliessen, und vgl. Dom Pitra p. XVI. Oehler in seiner Ausgabe pag. 156.

§. 10.

Unter dem Namen des Commodianus besitzen wir noch ein Gedicht, an dessen Schluss er sich selbst als Verfasser bezeichnet hat [1]), unter der Aufschrift:

I. *Instructiones* mit dem auf die äussere Fassung bezüglichen Zusatz: *per litteras versuum primas;* es ist dasselbe nach einer von Jac. Sirmond mitgetheilten Abschrift einer zu Angers einst befindlichen, jetzt aber nicht mehr vorhandenen oder doch bis jetzt nicht aufgefundenen Handschrift [2]), zuerst von Nic. Rigaltius zu Tours im Jahre 1650 herausgegeben worden, und besteht aus achtzig einzelnen Abschnitten, welche der neueste Herausgeber [3]), der handschriftlichen Ueberlieferung gemäss, in zwei Bücher (I. Nr. 1—42, II. von da an die übrigen 38) abgetheilt hat. Den Inhalt des Gedichtes, dessen Aufschrift eben durch den Inhalt bestimmt ist [4]), bilden Belehrungen, gerichtet in den sechsunddreissig ersten Abschnitten an die Heiden, um ihnen die Nichtigkeit der Götterverehrung zu zeigen und sie dadurch zur Annahme des Christenthums zu bewegen, und zeigt sich hier der Dichter wohl bewandert in der Kenntniss der alten Götter, deren Nichtigkeit vorgeführt wird; darauf wendet sich Commodianus in ähnlicher Weise an die Juden, um auch sie für das Christenthum zu gewinnen, und erinnert zugleich an die Erscheinung des Antichrist, an das Ende der Welt, die Auferstehung und das jüngste Gericht; die übrigen Abschnitte von Nr. 46 an richten sich an die Christen selbst, zuerst an die Catechumenen, dann an die Gläubigen, Büssenden, Abgefallenen, kurz an Christen aller Art, und ertheilen ihnen Anweisung zum Verharren im Glauben, so wie zu einem wahrhaft christlichen Lebenswandel [5]). Diese Mahnungen und Vorschriften geben Zeugniss von einem streng sittlichen Ernst und grossem Eifer für christliche Sittenstrenge, und lassen eine innige Wärme für die Lehre und Ausbreitung des Evangeliums erkennen: es wird uns auch in der Anerkennung dieser Eigenschaften die Wahrnehmung nicht beirren dürfen, dass der Dichter in manchen Irrlehren [6]), wie sie unter den Christen jener Zeit mehrfach auftauchten, befangen ist, wozu insbesondere seine Auffassung des Antichrist und andere chiliastische Ansichten gehören; es ist darin aber wohl der Grund zu suchen, warum in dem Decretum de libris recipiendis aus der Zeit des Papstes Gelasius (496) die Opuscula Commodiani unter die Apocrypha gestellt sind [7]), und bezieht sich darauf wohl auch das ungünstige Urtheil des Gennadius, so sehr

er sonst die Morallehre des Commodianus anerkennt. Was nun die äussere Form dieses Gedichtes betrifft, so ist die Sprache, wenn auch nicht frei von einzelnen Härten und Neuerungen des Ausdrucks, doch im Ganzen noch ziemlich einfach gehalten und frei von dem den africanischen Schriftstellern sonst beigelegten Schwulst; sie ist freilich auch alles poetischen Schwunges baar und trägt im Ganzen mehr den Charakter einer prosaischen als einer eigentlichen dichterischen Darstellung [8]), die übrigens im Einzelnen vielfach an die Lectüre der älteren classischen Dichter erinnert [9]) und von einer tüchtigen Sprachbildung Beweise gibt. Die dichterische Form wählte der Verfasser als eine kunstvollere offenbar in der Absicht, dadurch mit seinen Anweisungen und Belehrungen einen desto grösseren Eindruck hervorzubringen und denselben einen grösseren Eingang und Verbreitung zu verschaffen; damit hängt wohl auch zusammen, dass die einzelnen Instructiones sogenannte *Acrosticha* bilden, indem die Anfangsbuchstaben der einzelnen Verse zusammengesetzt die jedesmalige Aufschrift der Instructio enthalten; nur zwei Gedichte (Nr. 35, 60 oder I. 35, II. 18) machen davon in so fern eine Ausnahme, als sie sogar *Abecedaria* sind, in welchen die Anfangsbuchstaben der einzelnen Verse die Reihe des Alphabets einhalten. In dem Bau des Hexameters, in welchem das Gedicht gehalten ist, treten dagegen vielfach Verstösse gegen die in der classischen Zeit eingehaltenen Regeln hervor, und hat sich der Dichter darin grössere Freiheiten erlaubt [10]), dagegen von den zu dem späteren Reim führenden gleichmässigen Ausgängen der einzelnen Verse im Ganzen sich freier gehalten.

II. In der neuesten Zeit ist noch eine andere ähnliche, bisher nicht bekannte Dichtung an das Tageslicht gezogen worden, welche in einer Handschrift des achten Jahrhunderts, im Besitze von Thomas Phillipps zu Middle-Hill, auf Schriften des Hieronymus und Augustinus folgt [11]) und daraus durch Dom Pitra erstmals herausgegeben und mit der Aufschrift *Carmen apologeticum adversus Judaeos et Gentes*, da in der Handschrift selbst sich keine Aufschrift findet, versehen worden ist, leider aber sich nicht ganz vollständig erhalten hat, da der Schluss unleserlich ist, indessen doch noch die Unter-

schrift erkennen lässt, in welcher dieses Gedicht als ein Tractat des Bischofs Commodianus bezeichnet wird[12]). Und dass wir in der That an keinen andern Verfasser zu denken haben, zeigt nicht blos die Uebereinstimmung in dem Inhalt, sondern auch die gleiche Auffassungs- und Darstellungsweise, welche uns unwillkürlich an das andere Gedicht erinnert[13]), welches, jedenfalls früher geschrieben, im Ganzen genommen den gleichen Gegenstand behandelt, welcher auch in diesem Gedichte behandelt und in eigener Weise noch weiter ausgeführt erscheint, daher auch dasselbe als ein späteres Product des Dichters sich darstellt, der bereits zur höchsten kirchlichen Würde, wie die Unterschrift zeigt, gelangt und in späteren Lebensjahren stehend, seinen Eifer für die Verbreitung des Christenthums noch weiter in dieser Weise bethätigt hat. Denn auch dieses Gedicht[14]), das in den noch vorhandenen 1053 Versen nicht vollständig mehr auf uns gekommen ist, ist seinem grössten Theile nach paränetischen Inhalts, indem es eine Unterweisung und Belehrung zum Eintritt in das Christenthum enthält, gerichtet zunächst an die Heiden, um sie dem Christenthum zuzuführen, und dann auch (Vs. 611—738) an die Juden, in ähnlicher Weise, wie diess in den Instructiones der Fall ist. An diese Ermahnung knüpft sich die Aufforderung, diess zu thun, so lange es noch Zeit sei, bevor das Ende der Welt eingetreten sei: und diess veranlasst den Dichter, in eine nähere Schilderung dieses Eintritts der letzten Dinge einzugehen, auf welche, wie es scheint, derselbe besonderen Werth legt und von der er sich eine besondere Wirkung verspricht, da dieselbe in der ausführlichen Darstellung ungefähr ein Drittel des ganzen Gedichtes einnimmt (vergl. 740, und insbesondere 799 ff.). Auch in diesem Theil stossen wir auf ähnliche Irrlehren jener Zeit, wie sie in dem andern Gedicht vorkommen[15]), namentlich ist es die Lehre von einem Antichrist, und zwar von einem doppelten, in der Person des Nero und Cyrus, welche hier ausgeführt wird, eben so finden sich Eigenthümlichkeiten in der Trinitätslehre u. dgl., und weisen uns einzelne, in der Behandlung dieses Gegenstandes vorkommende Spuren auf eine Abfassung um die Mitte des dritten Jahrhunderts, etwa um 249 nach Chr.[16]). In Sprache und Ausdruck[17]) tritt keine wesentliche Verschie-

denheit von dem andern Gedicht ein, doch ist namentlich in dem Theil, welcher die Schilderung der letzten Dinge enthält, die Darstellung eine mehr gehobene, schwungreiche und poetische, als in dem andern mehr parănctischen Theil. In dem Versbau [18]) zeigt sich dieselbe nachlässige Behandlung des Hexameters, wie in dem andern Gedicht, es finden sich dieselben Verstösse gegen Metrum und Prosodie, aber ebenfalls keine Hinneigung zum Reim in gleichlautenden Versausgängen.

1) S. §. 9 not. 3.

2) So gibt Rigaltius in der Praefatio an, ohne die Handschrift selbst näher zu bezeichnen, die Baluze in seinen Anmerkungen zu Cyprian und zu Lactantius De mortibb. Persecutt. einigemal anführt; diese Handschrift ist aber verschwunden, und bis jetzt nicht wieder aufgefunden worden; andere Handschriften sind, wie Oehler in der Epistola vor s. Ausgabe S. VIII. ff. angibt, nicht bekannt: später hat Dom Pitra in dem Spicileg. Solesm. IV. p. 222 die Varianten von zwei Handschriften, einer Leidner (Cod. Vossianus) und einer Pariser, mitgetheilt.

3) S. Oehler in der Note zu der Instr. 43 S. 165 mit Bezug auf Baluze ad Lactant. de Mortibb. Persecutt. cp. 16 pag. 36 ed. Bauldri. Nach Ebert S. 415 ff. ist diese Unterscheidung in zwei Bücher zwar richtig, nur wäre das zweite nicht mit Nr. 42, sondern mit Nr. 45 zu schliessen, da diese drei Abschnitte in näherer Beziehung zu Nr. 41 u. 42 stehen.

4) In dem §. 9 not. 4 angeführten Vorwort beklagt Commodian, dass die Massen aus Unwissenheit zu Grunde gehen, indem sie den nichtigen (heidnischen) Göttern nachgehen, und lässt dann die Worte folgen:

„Ob ea perdoctus ignaros *instruo* verum."

5) S. das Nähere über den Inhalt bei Lumper am a. O. pag. 402.

6) S. das Nähere bei Lumper am a. O. pag. 400 ff. Dupin Bibl. auct. eccles. I. p. 327 ff. Schröckh am a. O. Neander am a. O. Döllinger Kirche und Christenthum p. 429 ff. Ueber seine Trinitätslehre s. den Aufsatz von Jacobi in der deutsch. Zeitschrift für christl. Wissenschaft 1853 Nr. 26.

7) S. bei Mansi Concill. Coll. VIII. p. 153 ff., insbesondere p. 170. Das Urtheil des Gennadius s. in §. 9 not. 2.

8) Darauf beziehen sich auch wohl die Worte des Gennadius (s. §. 9 not. 2). „Scripsit *mediocri sermone quasi versu*".

9) In dem Carmen apolog. 577 klagt der Dichter:

Virgilius legitur, Cicero aut Terentius item
Nil nisi eos faciunt; caeterum de vita siletur.

10) Schon Rigaltius schreibt in seinem Vorwort: „(Commodianus) versibus faciendis nec leges nec modulos servat; major ubique acrostichidis ratio quam metri". S. Lumper a. a. O. p. 400, nun Dom Pitra a. a. O. p. XXIV. ff. und 537 ff. Luc. Müller De re metric. poett. Latt. p. 445. Einige Verse mit gleichlautenden Ausgängen hat Dom Pitra p. XXV. angeführt.

11) S. die Beschreibung bei Dom Pitra Spicileg. Solesmens. T. I. Prolegg. p. XVII.; über die von ihm gesetzte Aufschrift s. p. XXI. Gennadius scheint in der oben (§. 9 not. 2) angeführten Stelle bei den Worten „scripsit-librum *ad-*

[illegible] wohl eher dieses Gedicht, als die Instructiones im Auge ge[illegible] haben, da die letzteren ja auch an Juden und Christen gerichtet [illegible]. Der Text des Gedichtes bei Dom Pitra a. a. O. p. 20 ff. nebst dem dazu ge[illegible] kritischen Excurs S. 537 ff. und dazu die zahlreichen Verbesserungen des Textes von Leimbach p. 11 ff.

12) S. §. 9 not. 6. Leimbach a. a. O. p. 4 ff.

13) Dies hat schon Dom Pitra gezeigt a. a. O. p. XVIII. ff. und eben so Ebert S. 388 ff. 415 ff. 418 ff.

14) Ueber den Inhalt des Gedichts s. das Argumentum von Dom Pitra a. a. O. p. 20 und die genaue Analyse von Ebert S. 388 ff. wie von Leimbach a. a. O. p. 6 ff.

15) S. das not. 6 Angeführte; und was dieses Gedicht betrifft, s. Dom Pitra a. a. O. S. XXIII. f. Bunsen Hippolytus and his age IV. p. 518 ff. (II. p. 659 ff. d. deutsch. Uebersetzung) und die nähere Auseinandersetzung von Ebert p. 403 ff.

16) Nach Ebert S. 408. Bunsen a. a O. hatte gleichfalls an eine Abfassung zwischen 250 und 253 gedacht. Die Instructionen gehören jedenfalls einer früheren Zeit an; s. o. §. 9 not. 9.

17) Genaue Nachweise über die in diesem Gedicht vorkommenden sprachlichen Eigenthümlichkeiten gibt Leimbach S. 8 ff.

18) Ueber die metrischen Eigenthümlichkeiten in dem Bau des Hexameters s. ebendaselbst S. 10 f.

*) *Ausgaben* der *Instructiones* (s. Praefat. von Schurzfleisch in s. Ausg. Galland. Prolegg. cp. 18. Oehler, Epistol. p. VIII.): — Ed. *Nicol. Rigaltius* Tulli Leucorum apud S. Belgrand. 1650. 8. Hiernach bei der Ausgabe des Cyprianus von Phil. Priorius Lutet. Paris 1666. fol., in der Bibl. Patr. max. Lugdun. T. XXVII. p. 12 ff.; bei Galland. Bibl. Patr. Tom. III. p. 621 ff. und in der besonderen Ausgabe: recognit. auct. cum praefatione Henr. Leonard. Schurzfleisch. Vitebergae Saxonum 1705. kl. 4., nebst den dazu gehörigen Supplementa 1709; dann hinter dem Minucius Felix von Davisius Cantabrig. 1712. 8., in der Collectio Pisaurensis T. V. p. 16 ff.; mit Verbesserungen des Textes: recens. emend. atque adnotavit Fr. Oehler. Lips. 1847. 8. (hinter der Ausgabe des Minucius und Firmicus in der Biblioth. Patr. eccless. cur. E. G. Gersdorf Vol. XIII.).

§. 11.

Dem berühmten Kirchenvater *L. Caelius (Caecilius) Firmianus Lactantius* († 325) werden ebenfalls mehrere Gedichte beigelegt, zumal da ihn auch der h. Hieronymus [1]) schon als Dichter kennt. Dahin gehört das Gedicht (I.) *De Phoenice*, dessen wir schon in der römischen Lit. Geschichte §. 114 gedacht haben, da es einen heidnischen Gegenstand — die Mythe des Vogel Phönix, über welche hier die verschiedenen

im Alterthum verbreiteten Angaben zusammengestellt sind — behandelt, und zwar in einer Weise, welche dieses Gedicht den zahlreichen Productionen späterer Zeit auf diesem Felde der beschreibenden und darstellenden Poesie zuzählen lässt.

Ferner (II.) wird dem Lactantius beigelegt eine Sammlung von hundert Räthseln in Versen, welche die Aufschrift führt *Symposium.* Wernsdorf glaubte darin den wahren Namen des Verfassers: *Caelius Firmianus Symposius* gefunden zu haben; während andere Gelehrte, wie Heumann[2]), Schröckh[3]), Saxe, den Lactantius, in dessen Werken auch diese Dichtungen meist abgedruckt sind, für den Verfasser derselben hielten. Immerhin scheint der wahre Verfasser dieser Dichtung, welche, wie schon oben (Gesch. d. röm. Literat. §. 179 S. 708 Bd. I.) bemerkt worden, einer weit späteren Zeit angehört, unbekannt und ungewiss, an den Kirchenvater Lactantius darf aber in keinem Falle gedacht werden. Ein drittes Gedicht, dessen Hieronymus erwähnt, *Ὀδοιποϱιϰὸν de Africa usque Nicomediam*[4]) ist nicht mehr auf uns gekommen.

Mit gleichem Unrecht wird Lactantius als Verfasser von zwei andern Gedichten betrachtet[5]), die im eigentlichen Sinne, ihrem Inhalt nach, der christlichen Poesie angehören: (IV.) *De Pascha* und (V.) *De Passione Domini.* Das erste Gedicht, an den Bischof Felix gerichtet und in Distichen abgefasst, wird jetzt meist für ein Werk des *Venantius Honorius Fortunatus* (s. §. 48) gehalten[6]), unter dessen Namen es selbst in Handschriften sich findet; auch weist uns Inhalt wie Ausdrucksweise auf einen christlichen Dichter weit späterer Zeit. Das andere Gedicht *De Passione Domini*, bei G. Fabricius überschrieben *De beneficiis suis Christus* (weil nämlich Christus darin redend eingeführt ist von dem, was er für die Menschheit gethan und gelitten) ist in Hexametern geschrieben und gehört unstreitig zu den vorzüglicheren Productionen christlicher Poesie, so dass es in dieser Beziehung des Lactantius nicht unwürdig wäre, der daher auch von Einigen[7]) als Verfasser betrachtet wurde, während Andere an den oben genannten Venantius oder einen andern unbekannten Dichter späterer Zeit dachten, weil in dem Inhalte wie insbesondere in der Sprache Manches vorkommt, was uns auf eine Abfassung in späterer Zeit führt[8]).

Es stehen diese Gedichte abgedruckt[9]) in den meisten Ausgaben der Werke des Lactantius, insbesondere in den neueren, z. B. Antverp. 1570. 8. apud Plantin. cum nott. Mich. Thomasii — 1646 Caesenae fol. c. nott. Josephi Isaei — operâ Servat. Gallaei 1660 Lugdun. Batav. 8. apud Franc. Hackium — 1715. 8. Lipsiae cum nott. Jo. Georg. Walchii — c. nott. Christ. Cellarii et aliorr. ed. J. L. Bünemann. Lips. 1739. 8. — ed. J. B. Le Brun et N. Lenglet Dufresnoy. Paris. 1748. 8.; in der Collect. Pisaurens. Vol. V. p. 32 ff. (hier V., II., I.); in der Ausg. von O. F. Fritzsche. Lips. 1844. 8. (in Gersdorf Bibl. Patr. eccles. Vol. X. P. 2) P. I. am Schluss. Das Gedicht *De Pascha* findet sich auch in den Ausgaben des Venantius Fortunatus; das andere *De Passione Domini* in der Sammlung des G. Fabricius und (nebst I.) in der Bibl. Patr. Lugdun. Max. (1677) T. III. p. 671.

1. De viris illustr. eccl. 80. Ueber *Lactantius* s. Mein Supplement II. §. 38 ff.

2) In der Praefat. seiner Ausgabe dieser Räthselsammlung. Hannover 1722. 8.

3) Kirchengesch. V. p. 274.

4) S. Röm. Lit. Gesch. §. 117 not. 18.

5) S. Dupin Bibl. Nov. auct. ecclesс. I. p. 323 seq. Funcc. de veget. L. L. senect. X. 37, vergl. mit III. 16. Schröckh Kirchengesch. V. p. 275. Hist. liter. de la France I. 2 p. 82 seq. Walch Diatrib. in s. Ausg. p. 40 ff.

6) S. Dupin a. a. O. Servat. Gallaeus in d. Eingangsnote p. 924. Bünemann in der Eingangsnote p. 1514 seq. seiner Ausgabe des Lactantius.

7) z. B. Barth Adverss. XXXII. 2. S. dagegen auch Rivinus in der Note am Eingang.

8) Vergl. Funcc. a. a. O. Bünemann a. a. O. p. 1515.

9) S. die genaueren Verzeichnisse der Ausgaben bei J. A. Fabric. Bibl. Lat. T. III. p. 394 seq. Schönemann Bibl. Patr. Lat. IV. 2 p. 183 ff. T. I. und vergl. Mein Suppl. II. §. 46.

§. 12.

Im vierten Jahrhundert erscheint neben Lactantius als der erste christliche Dichter von Bedeutung, den wir zu nennen haben, *Cajus Vettius Aquilinus Juvencus*[1]). Ueber seine Person lässt sich nur Weniges angeben, nach dem, was Hieronymus[2]), dem die Späteren meist folgen, berichtet, zumal aus den Dichtungen des Juvencus selbst nur Weniges sich entnehmen lässt.

Juvencus, von Geburt ein Spanier und einem alten Geschlecht entstammend, seiner Würde nach Presbyter, fällt in die Zeit Constantin's des Grossen, unter dessen Regierung das Hauptgedicht, das ihn als Dichter bekannt gemacht hat, abgefasst ward, wie er selbst am Schlusse desselben angibt[3]); daher ihn auch Hieronymus im Chronicon um diese Zeit (Olymp. 278 = 335—338 p. Chr.) ansetzt, neuere Gelehrte[4]) auf 330; wenn er um diese Zeit (330—332) mit der Vollendung dieses Gedichtes und der Herausgabe desselben beschäftigt war, so ist es indessen wahrscheinlich, dass er noch länger über den Tod Constantin's (337) hinausgelebt, da die in der neuesten Zeit an's Tageslicht wieder gezogenen Dichtungen desselben (s. §. 14) in eine spätere Zeit, und zwar unter die Regierungszeit des Julianus zu fallen scheinen[5]). Was man noch weiter über die Person des Juvencus vorgebracht hat, ist unerweislich und entbehrt der sicheren Grundlage[6]).

Uebrigens ist dieser Dichter Juvencus wohl zu unterscheiden von einem sonst nicht weiter bekannten *Juvencus*, welcher von Sidonius Apollinaris Epist. IX. 14 unter andern Geschichtschreibern angeführt wird, und eben so von einem Dalmatier *Juvencus Coelius*, welcher in das zwölfte Jahrhundert gehört und als Verfasser einer mehrmals abgedruckten Vita Attilae genannt wird[7]).

1) Fabric. Bibl. Lat. I. p. 703 (ält. Ausg.). Bibl. med. et infim. Lat. T. IV. p. 212 seq. Dupin a. a. O. II. p. 25. Cave I. p. 200. Funcc. de Veg. L. L. senect. III. 19 seq. Galland. Bibl. Patr. T. IV. Prolegg. cp. XV. p. XXVI seq. Arevali in den Prolegg. seiner Ausgabe. Daniel in der Hall. Encyclopäd. von Ersch und Gruber Sect. II. Bd. XXX. p. 235 ff. Amad. de los Rios Hist. crit. de la Letterat. España I. p. 213 ff. Gams Kirchengesch. von Spanien II. p. 326 ff. Dom. Pitra im Spicileg. Solesmens. T. I. Prolegg. Art. IX. p. XXXV ff. Insbesondere s. Aug. Rud. Gebser. Dissertat. De Caji Vettii Aquilini Juvenci Vita et Scriptis etc. Jenae 1827. 8. — Ueber den *Namen* des Dichters s. ebendaselbst p. 3 die Note, ein Mehreres darüber bei Arevali a. a. O. §. 5, 15, über einige andere desselben Namens s. not. 7 und §. 14.

2) De scriptt. eccless. 84, wo es heisst: „Juvencus nobilissimi generis, Hispanus, presbyter quatuor Evangelia hexametris versibus paene ad verbum transferens quatuor libros composuit et nonnulla eodem metro ad Sacramentorum ordinem pertinentia; floruit sub Constantino principe.“ Dasselbe bei Honorius De scriptorr. eccless. I. 85, und in erweiterter Fassung bei Joh. Trithemius De scriptorr. eccless. 62: „Juvencus Presbyter, natione Hispanus, vir nobilis atque doctissimus philosophus, poeta, rhetor et theologus insignis (bei Alcuin advers. Elipand. II. 8 p. 891 heisst Juvencus: „optimus scholasticus“) et non minus conversatione quam scientia scripturarum Ecclesiae venerabilis, edidit pro aedificatione legentium tam metro quam prosa multa praeclara volumina, sed pauca eorum ad notitiam meam pervenerunt. Legi opus insigne

quod hexametris pentametrisque (?) versibus composuit De quatuor Evangeliis Lib. IV, De sacramentis Lib. II; caetera quae composuisse dicitur, ad manus nostras non venerunt. Claruit sub Constantino Magno et filiis ejus anno domini CCCXXX." Vergl. damit Hieronymi Chronic. a. a. O. „Juvencus presbyter natione Hispanus evangelia heroicis versibus explicat" (p. 192 ed. Schöne). Es lässt sich damit noch verbinden eine andere Stelle des Hieronymus Epist. ad Magn. 70 §. 5 p. 428: „Juvencus presbyter sub Constantino historiam Domini Salvatoris versibus explicavit nec pertimuit Evangelii majestatem sub metri leges mittere", und Comm. in Matth. I. 2 Vol. VII. p. 14 ed. Vallars.: „Pulcherrime munerum sacramenta Juvencus presbyter cum versiculo comprehendit" etc.

3) Histor. Evang. IV. 807 seq.:

Haec mihi pax Christi tribuit, pax haec mihi secli,
Quam fovet indulgens terrae regnator apertae,
Constantinus, adest cui gratia digna merenti.

Vergl. dazu Arevali §. 22.

4) z. B. Saxe Onomast. I. p. 397.

5) S. Dom Pitra a. a. O. p. XLI und vergl. Arevali §. 25 f.

6) Vergl. Nicol. Anton. Biblioth. Hisp. I. p. 126.

7) S. Fabric. Bibl. med. et infim. Lat. IV. p. 203 ff. und daselbst Mansi.

§. 13.

Unter den Gedichten, welche dem Juvencus zugeschrieben werden, nimmt die *Historia Evangelica* [1]) in vier Büchern in heroischem Versmaass, in Allem 3233 Hexameter, offenbar die erste Stelle ein. Es ist, wenn man will, das erste christliche Epos, in dem Sinn, in welchem überhaupt die spätere römische Zeit diesen Zweig der Poesie zu behandeln pflegte; wie denn der Verfasser im Prolog seine Absicht ausspricht, so gut wie die heidnischen Dichter, ein Virgil u. A., grosse Thaten der Menschen durch ihre Dichtungen verherrlicht, in gleicher Weise das Leben Christi zum Gegenstand seiner poetischen Darstellung zu machen; es enthält dasselbe eine poetische Darstellung der ganzen heiligen Geschichte, so wie sie durch die Evangelien, insbesondere durch Matthäus, dem Juvencus vorzugsweise folgt, wenn er auch gleich Manches aus den andern Evangelisten aufgenommen hat [2]), uns überliefert ist, mit einer Anrede an den Kaiser am Schluss, worin er diesem für den der Kirche wieder geschenkten Frieden dankt. Da Juvencus getreu an die Erzählung der Evangelien sich hält und, ohne eigene Zuthat, blos dahin strebt, den so ihm gegebenen Stoff auf eine würdige Weise durch eine poetische

Darstellung zu verherrlichen, in der offenbaren Absicht, der christlichen Lehre insbesondere unter den Gebildeten und in höheren Kreisen, welche noch an dem altheidnischen, mit dem ganzen Staatsleben verwachsenen Cultus und der damit eben so innig verbundenen Bildung festhielten, durch eine in diese Form eingekleidete Darstellung auch von dieser Seite her Eingang zu verschaffen und ihre Verbreitung zu fördern[3]), so schliesst er sich in dieser Beziehung ganz den historisch erzählenden und darstellenden oder beschreibenden Gedichten an, wie sie bald nach Virgil's Zeiten, der dazu schon den ersten Anlass gegeben hatte, fast allein in der römischen Literatur uns entgegentreten. Schon diese Richtung der Zeit und der Poesie musste das fromme Gemüth des Dichters von eigenen poetischen Fictionen fern halten, da es ihm mehr darum zu thun war, treu die evangelische Geschichte zu erzählen, als in eigenen sinnreichen Erfindungen oder in prachtvollen Schilderungen und Bildern zu glänzen; aber er ist auch frei geblieben von den Uebertreibungen oder ungemessenen Lobeserhebungen, wie sie in den erzählenden und beschreibenden Gedichten jener Zeit im Allgemeinen vorherrschen und uns die panegyrische Poesie in ihrer ganzen Entartung erblicken lassen. Wenn daher die Wahl des Gegenstandes dem Dichter eben so grosse Ehre macht, als die würdige Art und Weise der Behandlung[4]), so schliesst er sich auch in der Form, in Sprache und Ausdruck denselben Dichtern der früheren Zeit an, die den heidnischen Dichtern vom zweiten Jahrhundert an und schon früher Vorbild und Muster geworden waren, und die offenbaren Spuren einer Nachbildung des Lucretius, Lucanus, Ovidius, vor Allen aber des Virgilius, treten überall hervor[5]). Daher ist auch die Sprache im Ganzen ziemlich rein und der eigenthümliche Charakter, welchen nach und nach die Sprache der späteren christlichen Dichter angenommen hat und welcher die nothwendige Folge ihrer grösseren und geringeren Entfernung von den Mustern der classischen Zeit war, noch weniger bemerklich; selbst die Verse sind, einzelne Nachlässigkeiten[6]) und Freiheiten abgerechnet, die in ungleich grösserem Grade bei den späteren Dichtern angetroffen werden, immerhin für jenes Zeitalter fliessend und selbst leicht und gefällig zu nennen. Obwohl

Juvencus einer lateinischen Uebersetzung der Evangelien, der sogenannten Itala (s. Suppl. II. §. 86), sich bedient und dadurch selbst für unsere Kenntniss dieser vorhieronymischen Uebersetzung nicht ohne Wichtigkeit in einzelnen Fällen ist, so wird sich doch nicht in Abrede stellen lassen, dass er auch die griechische Urschrift gekannt und eingesehen[7]; und es lässt sich sogar bei der treuen Auffassung des Ueberlieferten in der poetischen Erzählung oftmals ein sicherer Schluss auf die damals herrschende Auslegung einzelner Bibelstellen machen, wodurch das Gedicht selbst einen gewissen exegetischen und dogmatischen Werth erhält[8]. In so fern erscheinen dann die Lobsprüche, welche so viele der späteren Kirchenschriftsteller, z. B. ein Hieronymus, Venantius Fortunatus, Gelasius, Alcuin u. A.[9], oder unter den Neueren selbst ein Petrarca, Barth u. A. diesem Gedicht ertheilen[10], nicht unverdient, man mag auf Absicht und Tendenz des Gedichts oder auf die Art und Weise der Ausführung und der Darstellung sehen, wobei freilich der Charakter jener Zeit, die keine schaffende mehr war und kein eigentliches Epos mehr hervorzubringen im Stande war, zu berücksichtigen ist[11], desto mehr aber der praktische Zweck zu erwägen ist, welcher durch derartige poetische Darstellungen erreicht werden sollte, in ähnlicher Weise, wie diess ja auch später im neunten Jahrhundert in der altsächsischen Evangelienharmonie des Heljand in alliterirenden Zeilen und in der Evangelienharmonie mit Endreimen des Otfried von Weissenburg der Fall ist, welche beiden Werke sich wohl mit der Dichtung des Juvencus zusammenstellen lassen, für deren Ansehen und Verbreitung in der karolingischen und nachfolgenden Zeit die namhafte Zahl der noch vorhandenen Handschriften[12], von denen einige selbst mit althochdeutschen Glossen versehen sind[13], hinreichend sprechen kann.

1) Vergl. Gebser a. a. O. p 12 seq. Funcc. §. 20.

2) S. Arevali §. 16 und besonders Gebser p. 31, 33 seq.

3) Vergl. Schröckh Kirchengesch. V. p. 278.

4) S. Gebser p. 18, 20. Funcc. §. 23.

5) S. die einzelnen Belege und Beweise bei Gebser p. 23—29.

6) S. die Belege bei Gebser p. 13 ff. Dom Pitra a. a. O. p. XLII ff. und 569 ff.

7) S. Gebser p. 30, 32.

8) Schröckh Kirchengesch. p. 278 ff. Gebser p. 33 ff.

9) S. §. 12 not. 2 die Stellen des Hieronymus und Alcuin; Venantius Fortunatus singt De vit. Martin. I. zu Anfang:

„Primus enim docili distinguens ordine carmen
Majestatis opus metri canit arte *Juvencus*."

In dem Decret. de libris recipiend. des Gelasius (s. bei Mansi Concill. Coll. VIII. p. 166) heisst es: „*Juvenci* nihilominus laboriosum opus non spernimus, sed miramur" etc. S. die Zusammenstellung dieser Zeugnisse oder Elogia aus alter und neuer Zeit bei Arevali Prolegg. cap. IV. §. 88 ff.

10) S. das Einzelne bei Funcc. §. 22, bei Arevali a. a. O. und bei Gebser p. 14—17. Martène et Durand Scriptt. vett. collect. T. IX. p. 14.

11) Hiernach mag auch der Tadel eines Crinitus De poett. Latt. IV. 83 oder J. L. Vives L. III. de tradend. discipll. (s. Gebser p. 12) bemessen werden.

12) S. Areval. Prolegg. cap. II. §. 36 ff. und O. Korn: die Handschriften der Histor. Evang. des Juvencus zu Danzig, Rom und Wolfenbüttel. Ein Beitrag z. Kritik des Juvencus. 1870. 4. (Progr. von Danzig; auch Leipzig b. Teubner). Ueber eine Münchner Handschrift des achten Jahrh. s. Aretin Beiträge VII p. 243, über eine Römische des zehnten Jahrh. (Nr. 333) Reifferscheid in d Sitzungsbericht. d. Wien Akad. LIX. p. 110, LXIII. p. 746 ff. Diese und eine andere gleichzeitige zu Rom (Cod. Ottobur. 35 oder 1396), beide aus der Sammlung der Königin Christine, erscheinen auch unter den zahlreich von Arevali aufgeführten Codices als die ältesten; s. p. 24 ff. Ueber eine Berner des neunten und St. Galler des zehnten Jahrh. s. Halm Sitzungsberichte u. s. w. L. p. 153.

13) R. v. Raumer: Einwirk. des Christenth. auf die althochdeutsche Sprache (Stuttgart 1845) p. 103. Ein Abdruck solcher Glossen aus einer Handschrift der Bodlejanischen Bibliothek s. bei Dom Pitra a. a. O. p. 259 ff.

§. 14.

II. *Liber in Genesin* in 1441 Hexametern; erst später aus einer alten Corvey'schen Handschrift des eilften Jahrhunderts als ein Werk des Juvencus vollständig bekannt gemacht[1]), nachdem die vier ersten Capitel dieses in eben so viele Capitel als die Genesis abgetheilten Gedichtes bereits früher, bald unter des Tertullianus oder Cyprianus Namen, bald auch unter dem des Presbyter Salvianus aus Marseille bekannt geworden waren, als Verfasser des Ganzen aber nun nach dem Zeugniss der Handschrift Juvencus anzusehen ist, der nach dem Bekanntwerden des ersterwähnten Gedichtes auch dieses Gedicht abgefasst hat[2]), welches jenem auch in Absicht auf die poetische Behandlung des biblischen Stoffs, in Sprache und selbst in den noch immer fliessenden Versen ziemlich gleich ist und sonach wie jenes als ein Versuch gelten kann, die Ge-

schichte und Lehre des A. wie des N. Testaments in einer poetischen Form darzustellen, um dadurch ihre Verbreitung und ihr Bekanntwerden zu fördern. Demungeachtet glaubt Arevali [3]) in Sprache und Ausdruck, wie in der schlechtern Behandlung des Metrums eine solche Verschiedenheit von dem andern Gedicht des Juvencus zu erkennen, dass es diesem nicht wohl beigelegt werden könne, sondern als das Product eines späteren Dichters anzusehen sei. Wenn die ersten Herausgeber [4]) keinen Zweifel an der Abfassung durch Juvencus, wie die Handschrift bezeugt, hegten und auch Gallandi darin ihnen folgt, so haben die gleich zu nennenden Funde neuester Zeit, welche als Fortsetzungen dieses Werkes zu betrachten sind, ihrem Urtheil eine Bestätigung gewissermassen verliehen.

III. In der neuesten Zeit sind durch die Bemühungen von Dom Pitra [5]) noch andere, zunächst den Pentateuch und das Buch Josua betreffende Stücke dieser poetischen Bearbeitung des alten Testaments bekannt geworden, nämlich aus einer zu Cambridge und zwei zu Laon befindlichen Handschriften, von welchen die eine dem neunten, die andere daraus copirte dem Anfang des zehnten Jahrhunderts angehört, ein bisher nicht bekanntes Stück der Bearbeitung der Genesis (cp. IX) von 54 Versen, an welche eine ähnliche poetische Bearbeitung der Exodus (*Metrum in Exodum* von 1392 Versen, von welchen jedoch die ersten 349 in der Handschrift von Cambridge fehlen), des Buches Josua (*Metrum super librum Jesu Nave* von 586 Versen), so wie einzelne Stücke aus der poetischen Bearbeitung des *Leviticus*, der *Numeri* und des *Deuteronomium* sich anreihen, in Allem 1204 Verse. Auch diese Stücke sind in ihrer ganzen Fassung den Versen der Historia Evangelica gleich gehalten, in Sprache und Ausdruck denselben ähnlich, wie auch in dem hexametrischen Bau, welcher allerdings manche Freiheiten wahrnehmen lässt; bemerkenswerth sind aber auch einzelne lyrische Abschnitte, welche darin vorkommen, selbst ausführlichere, wie das *Canticum Moysis* (Vs. 1069 ff.): sie bewegen sich in Hendekasyllaben, welche sich ebenfalls an die Muster der älteren classischen Zeit möglichst anschliessen, aber ebenfalls einzelne Freiheiten und Abweichungen erkennen lassen; sie bilden das erste Beispiel einer in dieser bei spä-

teren christlichen Dichtern, wie z. B. Prudentius öfters vorkommenden metrischen Form gehaltenen hymnologischen Poesie, in der übrigens die späterhin, namentlich bei den sogenannt ambrosischen Hymnen hervortretende accentuirende Richtung noch nicht bemerkbar ist, eben so wenig die gleichlautenden Ausgänge oder der Reim. Die Abfassung dieser Dichtungen dürfte wohl, wie schon oben (§. 12) bemerkt worden, nach der der Historia Evangelica zu setzen sein.

Von andern Dichtungen des Juvencus ist Nichts auf uns gekommen, obwohl eine Aeusserung des Hieronymus vermuthen lässt, dass er noch Anderes gedichtet, namentlich ein Gedicht über die Sacramente, welches nach einer Angabe des Johannes Trithem.[6]) aus zwei Büchern bestanden zu haben scheint. Bei zwei andern dem Juvencus beigelegten Gedichten wird sich nicht mit Sicherheit nachweisen lassen, dass Juvencus ihr Verfasser ist, sondern wird seine Autorschaft ungewiss bleiben; das eine *De laudibus domini*, aus 148 Hexametern, schliesst mit einem ähnlichen Lob des Constantinus, wie das vierte Buch der Historia Evangelica, und hat einen rein panegyrischen Charakter, wie diess auch bei dem andern Gedicht *Triumphus Christi Heroicus*, welches aus 108 Hexametern besteht, der Fall ist[7]).

1) S. Martène et Durand Collect. Vett. Scriptt. (Paris 1723. fol.) T. IX. p. 14 ff.; daraus in Gallandi Bibl. Patr. IV. p. 587 ff. und in der Ausgabe von Arevali p. 391 ff. Vergl. auch Gebser a. a. O. p. 11.

2) S. Martène et Durand a. a. O. p. 15.

3) S. Prolegg. in Prudentium §. 220 p. 196 f. und Prolegg. in Juvenc. §. 16, 17.

4) An dem not. 1 a. O. Gallandi a. a. O. Prolegg. cap. XV. Eben so Dom Pitra a. gleich. a. O. p. XXXIX ff.

5) Spicileg. Solesmens. I. Prolegg. Art. IX. p. XXXV ff. und über die Autorschaft des Juvencus insbesondere p. XL ff., ein Abdruck des Textes p. 171 ff. — Vergl. auch unten (bei Aldhelm) §. 53 not. 26.

6) S. oben §. 12 not. 2 und vergl. Arevali Prolegg. in Juvenc. §. 16 ff.

7) Beide Gedichte stehen abgedruckt in Arevali's Ausgabe p. 448 ff. und 456 ff., das erste auch bei Fabricius p. 765 ff. Nach Arevali wird der Verfasser, wenn er nicht Juvencus ist, doch als ein Zeitgenosse desselben anzusehen sein; s. Prolegg. in Juvenc. §. 18, 19.

*) *Ausgaben* (s. Funcc. a. a. O. §. 24. Fabric. Bibl. Lat. III. p. 303 seq. ält. Ausg. Arevali cp. III. §. 52 ff. Gebser p. 46—48): Editio princeps. Daventriae um 1490. 4. (s. Ebert Bibliogr.

Lexic. I. p. 298) und Parisiis 1499. fol. edente Jacobo Fabro Stapulensi — Venetiis apud Aldum (1501) 1502. 4. in Collectione poett. christ. — a Jodoco Badio Ascensio elucidatus Rothomag. 1509. 4. — cum commentt. Jo. Badii Ascensii. Basil. 1541. 8. (mit Sedulius) — studio Th. Poelmanni. Basil. 1551. 8. — in G. Fabricii Collect. poett. vett. ecclesa. — cum notis D. Omeisii et aliorum ed. *Erh. Reuschius.* Francof. et Lips. 1710. 8. — in Biblioth. Patr. T. VIII. p. 435 seq. und in Bibl. Patr. Maxima T. IV. p. 55 seq. — in Mattair. Corp. Vett. Poett. Latt. (Londin. 1713) T. II. p. 1539 seq. — in Gallandi Bibl. Patr. T. IV. p. 585 ff. 601 ff. (hier I und II nebst einem Dubium Epigramma de quatuor Evangelistis) — in der Collectio Pisaurens. T. V. p. 58 ff. (nur I). — ad Vaticc. codd. recens. *Faust. Arevalus.* Rom. 1792. (wiederholt in Migne Patrolog. Curs. Tom. XIV. p. 10 ff.) — das erste Buch der Histor. Evang. bei Gebser a. a. O. p. 49 seq.

§. 15.

Damasus[1]), nach einer alten Ueberlieferung von spanischer Abkunft[2]), obwohl der Umstand, dass Antonius, sein Vater, in Rom eine kirchliche Stelle bekleidete, und der Sohn schon frühzeitig als Knabe in den Kirchendienst eingetreten[3]), in demselben eher einen geborenen Römer erkennen lässt, war zu Anfang des vierten Jahrhunderts geboren, um 304, wie man gewöhnlich annimmt, da er nach der Angabe des Hieronymus[4]) als ein Greis von fast achtzig Jahren gestorben, sein Tod aber in das Jahr 384 fällt, nachdem er im Jahre 366 nach dem Tode des Liberius zum römischen Bischof erhoben worden war. In dieser Stellung zeigte Damasus[5]) einen grossen und warmen Eifer für die Förderung des Christenthums und der kirchlichen Interessen überhaupt, so wie eine ungemeine Thätigkeit, insbesondere in Bekämpfung der damals im Christenthum auftauchenden Irrlehren, der Arianer wie der Priscillianisten, der Apollinaristen und anderer Sekten; er trat dadurch in nähere Beziehung zu Ambrosius wie zu Hieronymus, mit welchem er in einem freundschaftlichen Verkehr stand, wie schon der Briefwechsel zwischen beiden zur Genüge beweisen kann[6]). Aber auch durch andere kirchliche Einrichtungen, insbesondere durch seine Sorge[7]) für die Ausbesserung und Erhaltung alter Kirchen wie die Erbauung neuer, durch sein Bemühen, die Denkmäler der Märtyrer zu

erhalten, die er dann mit Inschriften verzierte, hat er sich einen Namen gemacht: es gehört dahin auch die ihm beigelegte Anordnung[8]), wornach bei Tag und Nacht Psalmen in der Kirche gesungen werden sollten; da das Absingen von Psalmen schon frühzeitig bei den Zusammenkünften der Christen vorkommt (s. oben §. 2 not. 1), so scheint doch Damasus durch seine Anordnung dieser Sitte erst einen festen Bestand und eine geregelte Ordnung gegeben und damit den Kirchengesang begründet zu haben.

1) S. Funcc. Veget. L. L. Senect. III. 60 ff. J. A. Fabricii Bibl. med. et inf. Lat. II. p. 4 ff. Die Testimonia, zusammengestellt in der Ausgabe von Ubaldinus, die verschiedenen aus älteren Codd. von Sarazanius veröffentlichten *Vitae et actus Damasi Papae* in der Ausgabe von Ubaldinus (p. 15 ff.). Dupin Bibl. Nova II. p. 261 ff. Schönemann Bibl. Patr. I. p. 333 ff. Nic. Antonii Bibl. Hisp. II. 6. Galland. Bibl. Patr. Vol. VI. Prolegg. cap. IV. p. VIII f. Tillemont Mém. VIII. p. 386. Gams Kirchengesch. v. Spanien II. 1 p. 330. Praef. des Sarazanius; sehr ausführlich in der Diatribe des Merenda (Sancti Damasi Papae Opuscula et Gesta) vor s. Ausgabe p. 1 ff.; Kayser Beiträge (II.) 3. Buch S. 165 ff. De S. Damasi summi apud Christianos pontificis carminibus thesin proponebat Alphons. Couret. Grenoble u. Paris 1869. 8.

2) In den not. 1 angeführten Vitae bei Ubaldinus heisst es einigemal: „*Damasus natione Hispanus*“ (vergl. p. 20, 40), eben so bei Anastasius De vitt. Pontificc. cp. 38 (p. 21 ed. Fabroti), daher auch bei Joh. Trithemius (s. not. 4). Darauf gestützt sucht insbesondere Fr. Perez Bayer: Damasus et Laurentius Hispanis adserti et vindicati. Rom. 1756 (abgedruckt in Migne Patrol. Lat. T. LXXIV. p. 530 ff.), daher vor Allem die spanische Abkunft des Damasus zu vertheidigen; ihm folgt Gams a. a. O. S. auch Nicol. Anton. a. a. O. §. 180.

3) Diess ergibt sich aus den dem Eginhart beigelegten Acta metrica in der Passio S. S. Petri et Marcellini, Jun. T. I. p. 176 der Bollandisten, wo es von Damasus heisst: „cum aetate puerili per eadem tempora sub magistro ministraret et ad magnum cresceret rerum culmen, tunc Romana lector in ecclesia etc.“ Daher Tillemont a. a. O. und nach ihm insbesondere Merenda a. a. O. die römische Abkunft darzuthun suchen.

4) De viris illustr. 103: „Damasus, Romanae urbis Episcopus elegans in versibus componendis ingenium habuit multaque et brevia metro edidit et probe octogenarius sub Theodosio principe mortuus est“, was Suidas s. v. *Δάμασος* I. p. 1169 nach der griechischen Uebersetzung des Sophronius wiederholt, Honorius De scriptt. ecll. I. 104 in abgekürzter Fassung wiedergibt, Joh. Trithemius dagegen, De scriptt. eccless. 73, weiter ausgeführt hat: „Damasus papa natione Hispanus (s. not. 2), sedit post Liberium in cathedra Petri annis decem et octo, vir in divinis eruditissimus et in saecularibus literis egregie doctus, rhetor et poeta celeberrimus et in componendis versibus peritissimus, ingenio subtilis, vita devotus atque sanctissimus, divi Hieronymi presbyteri amantissimus. Scripsit utroque genere varia opuscula, de quibus exstant subjecta: Gesta summorum pontificum, De fide contra haereticos, Epistolarum ad diversos, Diversa carmina et alia. Claruit sub Valentiniano et Valente anno domini CCCLXX.“ In der Chronik des Eusebius bemerkt Hieronymus zu Olymp. 287, 1 = 371 nach Chr. Romanae ecclesiae XXXV ordinatur episcopus Damasus (p. 197 ed. Schöne).

5) S. die alten Vitae und die andern not. 1 angeführten Schriften, insbesondere Tillemont und ausführlich bei Merenda a. a. O. cap. II. p. 6 ff. S. auch den Eingang der ersten von Sarazanius veröffentlichten Vita.

6) Es gehören hierher die Briefe des Damasus I, II, VII, und von den Briefen des Hieronymus Ep. 15, 16 (p. 37 ff. ed. Vallarsi), 18 (p. 44 ff.); dann der Brief des Damasus (II.) p. 63 ff. mit der Antwort des Hieronymus Ep. 20, 21; ebenso Ep. 35 p. 156 des Damasus (VII) und Ep. 36 die Antwort des Hieronymus.

7) Davon sprechen die alten Vitae; ein Mehreres s. bei Merenda a. a. O. cp. XXV. §. III. p. 144.

8) Davon berichtet Anastasius a. a. O.: „hic (Damasus) constituit, ut Psalmos diu noctuque canerent per omnes ecclesias, qui hoc praecepit presbyteris et episcopis vel monasteriis", was bei Surius VII. p. 1228 wiederholt wird mit einem die Hinzufügung der Doxologie betreffenden Zusatz. Es bezieht sich darauf auch wohl die Bitte des Damasus an Hieronymus (Ep. VII.): „ut — Graecorum psallentiam ad nos dirigere tua fraternitas delectetur" etc., und in der Antwort des Hieronymus die Worte: „legi literas apostolatus vestri poscentes, ut secundum simplicitatem LXX interpretum *canendum psalmographum* interpretari festinem propter fastidium Romanorum, ut, ubi obscuritas impedit, apertius Latine trahatur sensus. Precatur igitur cliens tuus, ut *vox ista psallentium* in sede tua Romana *die noctuque canatur* et in fine psalmi cujuslibet sive matutinis vel vespertinis horis conjungi praecipiat Apostolatus tui ordo, Gloria Patri et Filio et Spiritui sancto, sicut erat in principio et nunc et semper et in saecula saeculorum Amen. *Istud carmen laudis omni psalmo conjungi* praecipias" etc. S. Merenda a. a. O. cap. XXIV. §. 1 p. 133 ff. Auch das Lobgedicht des Damasus auf David, als den Dichter der Psalmen, mag darauf Bezug haben. S. übrigens Gerbert De cantu et music. sacr. I. p. 44, 60, 91, 242.

§. 16.

Von der gelehrten und wissenschaftlichen Thätigkeit des *Damasus* spricht Hieronymus wie Joh. Trithemius [1]) mit aller Anerkennung: es hat sich aber von seinen derartigen Bemühungen Nichts erhalten, als eine Anzahl von Briefen, der allein erhaltene Rest einer grösseren Zahl von Briefen, welche er in seiner kirchlichen Stellung und Wirksamkeit zu schreiben veranlasst war; s. Supplement II. §. 64. Ausserdem erheben ihn auch dieselben Zeugen in seinen dichterischen Leistungen, von welchen sich noch Einiges erhalten hat. Wir besitzen noch an vierzig [2]) ihm beigelegte Gedichte, welche, mit Ausnahme von zweien, welche der lyrischen Poesie zuzuweisen sind, der panegyrischen oder beschreibenden und epigrammatischen Poesie angehören, daher auch sämmtlich im heroischen Versmaass gehalten sind, mit Ausnahme von zweien (Nr. 14, 28), welche in den auch später für derartige Gedichte so beliebten Distichen sich bewegen. Alle diese Ge-

dichte sind von keinem besonderen Umfang, wie selbst die Gedichte, welche Christus verherrlichen, so wie einzelne Apostel und auch David, den Sänger der Psalmen; ihnen reiht sich an eine Anzahl von kleineren Gedichten, welche als Inschriften oder vielmehr Grabschriften erscheinen, auf die Grabesdenkmale einiger Päpste, wie insbesondere der Märtyrer gesetzt, für deren Denkmal und Gedächtniss Damasus grosse Fürsorge bewies und sie auf diese Weise durch poetische Inschriften zu verherrlichen suchte: auch die Inschrift von ihm auf sein eigenes Grab gedichtet, findet sich darunter; einige dieser kleineren Gedichte beziehen sich auch auf heilige Stätten: so erscheint Damasus durch diese Dichtungen, welche zum Theil durch die auf Stein eingegrabene Inschrift erhalten worden sind, als Vorgänger auf einem Gebiete der Poesie, welches in den folgenden Zeiten, namentlich in dem karolingischen Zeitalter so sehr gepflegt worden ist und so grosse Ausdehnung erlangt hat. Auch die beiden Gedichte, welche in das Gebiet der lyrischen Poesie fallen, ein Hymnus auf den heiligen Andreas in jambischen Dimetern (Nr. 8) und ein Hymnus auf die heilige Agathe (Nr. 30) in daktylischen Trimetern, die zu vierzeiligen Strophen verbunden sind, gehören jedenfalls zu den frühesten Versuchen auf dem Gebiete der Hymnologie, und zeigen in ihrer ganzen Fassung einen von den übrigen Gedichten etwas verschiedenen Charakter; es ist daher auch der letztere Hymnus, welcher sich in den folgenden Zeiten bis in's Mittelalter herab einer grossen Verbreitung erfreut hat, in seiner Aechtheit mehrfach beanstandet und bald dem Prudentius, bald Andern beigelegt worden [3]): wie denn auch unter den übrigen Gedichten sich einige finden, deren Aechtheit bestritten und die handschriftliche Ueberlieferung unsicher ist [4]). In allen diesen Gedichten tritt eine panegyrische Tendenz hervor; die Sprache, wenn sie gleich in einer für jene Zeit noch sehr anzuerkennenden Reinheit gehalten ist, zeigt doch nicht mehr die Einfachheit und Natürlichkeit, die wir noch bei Juvencus finden und die in dem engern Anschliessen an die Muster der classischen Zeit begründet ist, von denen Damasus in Ton und Farbe des Gedichts sich schon mehr entfernt und damit die gänzlich veränderte Richtung einer Poesie angibt, deren Inhalt und

Stoff ein ganz anderer geworden war und die desshalb auch bald in der Form einen andern Charakter annehmen musste. Der Versbau ist im Ganzen noch befriedigend, wenn auch hier und dort der Dichter sich manche Freiheit erlaubt und den Laut und Accent mehr berücksichtigt hat als die Quantität der Sylben, wobei er übrigens von gleichlautenden Ausgängen sich im Ganzen frei erhalten hat: nur die beiden lyrischen Gedichte machen davon eine Ausnahme, namentlich der Hymnus auf die heilige Agathe, welcher lauter gleichlautende Versausgänge, wie sie in der Folgezeit bei der Hymnenpoesie vorkommen, enthält und dadurch mit den Verdacht einer späteren Abfassung erregt hat [5]). Auch von den bei Commodianus, wie wir gesehen (§. 10), so beliebten Acrostichen finden sich einige Beispiele vor, wie z. B. mit dem Namen Jesus in den Gedichten Nr. 4 und 5, was für die Verbreitung dieser Sitte in der christlichen Poesie ein neues Zeugniss ablegen kann.

Ausser diesen Gedichten erwähnt Hieronymus [6]) noch einer Schrift über die Jungfräulichkeit, welche den ähnlichen Schriften des Tertullianus und Cyprianus *(De virginitate)* sich anreihen lasse, aus prosaischen und poetischen Stücken bestehend: ungewiss aber bleibt die Angabe [7]) von einer Handschrift, welche Stücke einer poetischen Bearbeitung des Alten und Neuen Testaments enthalte *(Summa quorundam voluminum utriusque Testamenti hexametris versibus breviter comprehensa).*

In das Zeitalter des Theodosius fällt auch der Spanier *Latronianus*, der, verwickelt in die Priscillianistischen Streitigkeiten, im Jahr 385 nebst Priscillianus zu Trier verurtheilt wurde. Hieronymus rühmt ihn als Dichter [8]), aber von seinen Dichtungen hat sich Nichts erhalten.

1) S. in der Note 4 zu §. 15 und verbinde damit andere Zeugnisse in der (§. 15 not. 1) erwähnten Zusammenstellung der testimonia.

2) So viele stehen in der Ausgabe von Sarazanius, bei Rivinus *vierundvierzig*, bei Merenda *siebenunddreissig* nebst einer Appendix mit vier von Gruter aus einer Pfälzischen Handschrift im Corp. Inscr. in der App. Christ. p. MCLXIII seq. und einer von Spon (Itiner. T. I. p. 317, bei Gruter p. MCLXXVII) veröffentlichten metrischen Inschriften; s. auch unter den von Mai veröffentlichten christlichen Inschriften zu Rom p. 32 und p. 33 (Nova Scriptt. Coll. Vol. V.) und vergl. De Rossi Inscriptt. Christ. Vol. I. Praef. p. LVI. Ueber das Gedicht (Nr. 6), welches die Beinamen des Erlösers enthält, s. Luc. Müller im Rhein. Mus. N. F. XXII. p. 500 ff. und

Riese Antholog. Lat. Nr. 689 a., wo es einem *Silvius* beigelegt wird; über den Inhalt der Gedichte im Allgemeinen s. Merenda a. a. O. cp. XXIV. §. II. p. 136 ff.

3) S. Merenda a. a. O. p. 143 ff., welcher sich mit den Herausgebern und andern Gelehrten (s. bei Kayser II. a. a. O. S. 180 f. 183 ff. und die ausführliche Besprechung III. p. 355 ff.) für die Aechtheit ausgesprochen hat, welche von Andern bezweifelt wird; s. Hölscher in dem Münster'schen Programm des Jahres 1858 in 4.: De S S. Damasi papae et Hilarii episcopi Pictaviensis qui feruntur hymnis sacris." Für die Aechtheit spricht Edéléstand du Méril Poesies popul. p. 118 f., wo dieser Hymnus abgedruckt ist, eben so bei Daniel Thesaur. Hymnol. I. p. 9, wo p. 8 auch der andere Hymnus auf den h. Andreas abgedruckt ist, welchen Sarazanius bezweifelt hatte, Merenda hingegen a. a. O. p. 136 für ächt hält; s. noch Kayser p. 182; bei Mone Lat. Hymn. III. Nr. 689 p. 97 wird aus einer Münchner Handschrift des eilften Jahrhunderts derselbe Hymnus auf den h. Andreas mit einigen Veränderungen im Texte abgedruckt und als ein zu den älteren Liedern gehöriger Hymnus bezeichnet. Bei Björn stehen beide Hymnen abgedruckt p. 37 ff.

4) Darüber sind die Noten von Sarazanius und Merenda zu den einzelnen Gedichten nachzusehen.

5) So bei W. Grimm in d. Denkschriften d. Berlin. Akad. d. Wissensch. vom Jahr 1851 (1852) p. 683. S. aber dagegen Edéléstand du Méril a. a. O. Kayser a. a. O. p. 187—189.

6) In der Epist. ad Eustochium de virginit. Nr. 22 §. 22 p. 105 (T. I.) ed. Vallarsi, wo es heisst: „legas Tertullianum ad amicum philosophum scribentem et de virginitate alios libellos et beati Cypriani volumen egregium et *Papae Damasi super hac re versu prosaque composita*" etc., auf welche Stelle sich der Verfasser der alten Vita (p. 38 ed. Ubald.) beruft.

7) S. bei Nicol. Anton. Bibl. Hisp. II. 6 §. 214 p. 198. In der bemerkten alten Vita heisst es: „Sed et summam quorundam voluminum tam novi Testamenti quam veteris hexametris versibus breviter comprehendit: fuit enim elegantis ingenii in versibus componendis multaque opuscula heroico metro edidit, sicut in catalogo virorum illustrium continetur (s. §. 15 not. 4).

8) De vir. illustr. 122: „*Latronianus*, provinciae Hispaniae valde eruditus et in metrico opere veteribus comparandus caesus est et ipse Treveris cum Priscilliano, Felicissimo, Juliano, Euchrotia ejusdem factionis auctoribus. Exstant ejus ingenii opera, diversis metris edita." Dasselbe abgekürzt bei Honorius cp. 123. Vergl. Funcc. De veget. L. L. senect. III. §. 66.

*) *Ausgaben* des Damasus (s. Funcc. §. 65. Schönemann I. p. 337): Einige Gedichte in den Sammlungen des Aldus und G. Fabricius, in der Bibl. Max. Patr. IV. p. 543, vollständig in: Damasi Papae Opera quae exstant etc. cum notis Martii Milesii *Sarazanii* ed. F. Ubaldinus. Romae 1638. 4. und Parisiis 1672. 8. und daraus in Bibl. Max. Patr. T. XXVII. p. (55) 81 seq.) — Carmina sacra etc. illustrata ab *Andrea Rivino*. Lips. 1652. 8. — in Maittarii Corp. Poett. Latt. II. p. 1579. — auct. et illustrat. ab *Anton. Maria Merenda*. Romae 1754. fol., darnach bei Galland. Bibl. Patr. T. VI. p. 345 ff., in der Collect. Pisaur. T. V. p. 91 ff., bei Migne Patrol. Curs. Vol. XIII.

§. 17.

Unter dem Namen des *Victorinus*, in welchem wir, zum Unterschied von einigen andern dieses Namens[1]), den Rhetor *C. Marius Victorinus*[2]) erkennen, welcher von Geburt ein Afrikaner, in Rom um 355 mit grosser Auszeichnung die Grammatik lehrte und in hohem Ansehen stand, wie die ihm zu Theil gewordene Ehre einer Statue beweist, in späteren Jahren aber, wie uns Augustinus ausführlich erzählt[3]), zum Christenthum übertrat und als ein eifriger Vertheidiger der orthodoxen Lehre auch durch eine Reihe von Schriften bekannt ward (s. Suppl. II. §. 66), sind ausser den schon früher besprochenen Schriften grammatischen und rhetorischen Inhalts auch einige Dichtungen vorhanden, deren rein christlicher Inhalt auf eine Abfassung in der letzten Periode seines Lebens, als er dem Heidenthum entsagt hatte, schliessen lässt.

I. *De fratribus VII. Maccabaeis interfectis ab Antiocho Epiphane*, ein episch erzählendes Gedicht in fast vierhundert Hexametern, worin die biblische Geschichte von dem Tode der Maccabäer, in ähnlicher Weise, wie bei Juvencus behandelt, oder vielmehr in eine poetische Form gebracht ist, welche selbst hie und da einigen Aufschwung zeigt, und in der noch ziemlich reinen Sprache das Streben des Rhetors, nach den bessern Mustern der früheren Zeit sich zu bilden, verräth, auch insbesondere die deutlichen Spuren einer Nachbildung des Virgilius an sich trägt. Wenn somit diese Umstände es nicht unwahrscheinlich machen, in dem Verfasser des Gedichts einen römischen Rhetor, der zu seiner Zeit in grossem Ansehen stand, zu erkennen, so wollte man demungeachtet nicht diesen berühmten und angesehenen römischen Rhetor, von dem es wenig glaublich sei, dass er noch in spätern Jahren als Greis in der Poesie sich versucht, als den wahren Verfasser dieses Gedichtes anerkennen[4]), sondern dasselbe einem andern ältern *Victorinus*, der unter Diocletian um 303 den Märtyrertod erlitten, und in Pannonien zu Pettau Bischof gewesen (*Petavionensis*, aber nicht *Pictaviensis*[5]) zuschreiben, obwohl Mangel an Kenntniss der Sprache und an Fertigkeit des Ausdrucks, wie diess Hieronymus[6]) an dem letztern bemerkt, in dem vorhandenen Gedichte nicht anzutreffen ist

und gerade Sprache und Ausdruck für den desshalb gerühmten [7]) Rhetor Victorinus eher sprechen können. Andere endlich wollten gar den *Hilarius*, und zwar den Bischof von Arles aus der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts zum Verfasser dieses Gedichts machen [8]).

II. Drei Hymnen *De trinitate*, von welchen aber eigentlich nur der erste, welcher in jambischen Dimetern abgefasst ist, die schon ganz die accentuirende Richtung erkennen lassen, hierher gehört, indem die beiden andern in einer prosaischen Fassung gehalten sind, der zweite sich in der Form eines Gebetes bewegt und der dritte auf die Verherrlichung der Dreieinigkeit, gleich dem ersten Hymnus, sich bezieht. Von einer besondern Kunst so wie poetischem Schwung kann hier kaum die Rede sein [9]), wesshalb man wohl in ihnen Producte einer späteren Zeit, den ächten Dichtungen des Rhetors Victorinus, dem Rivinus [10]) auch diese Hymnen zutheilt, beigefügt, erkennen mag, zumal da Victorinus die Trinitätslehre gegen die Arianische Irrlehre in einer eigenen Schrift vertheidigt hatte.

III. *Hymnus de Pascha Domini s. de ligno vitae i. e. cruce* [11]). Ein aus siebenzig Hexametern bestehendes Gedicht, welches wohl als das Kunstproduct eines Grammatikers sich darstellt, der Ausdrücke, heidnischen Dichtern, insbesondere dem Virgilius entlehnt, zu einem Gedichte christlichen Inhalts mühsam verband; wesshalb wir auch darin nicht die Einfachheit und das Ungezwungene des Ausdrucks finden, der uns noch in den Gedichten des Juvencus und in dem Gedicht auf den Tod der Maccabäer anspricht, obwohl diese Umstände allerdings für die Abfassung durch einen Grammatiker, wie Victorinus war, sprechen, und uns wohl nicht erlauben, an den andern ältern Bischof Victorinus, dem es Rivinus [12]) gleichfalls beilegt, als Verfasser zu denken. Der Inhalt dieses Gedichts, über dessen Aufschrift man aber eben so ungewiss ist, wie über den Verfasser, zeigt eine allegorische Auffassung Christi und seiner Wohlthaten, dargestellt unter dem Bilde eines höchst fruchtbar gewordenen und mit seinen Zweigen bis zum Himmel sich erhebenden Baumes.

IV. *De Jesu Christo Deo et Domino*, ein ähnliches Kunstproduct aus 137 Hexametern, das wir eben darum nicht für

das Werk des genannten Märtyrers Victorinus, wie Rivinus[13]) meint, der darin an Georg Fabricius[14]), der diess Gedicht zuerst unter dem Namen des Victorinus, Episcopus Pictaviensis, bekannt machte, sich anschliesst, wohl aber für das Product eines späteren christlichen Grammatikers ansehen, der aus Worten und Ausdrücken, die er älteren heidnischen Dichtern entnahm, ein solches Gedicht zusammenzusetzen wusste.

1) Launoy in der not. 5 genannten Appendix unterscheidet *fünf* dieses Namens, und zwar ausser dem Rhetor noch einen *Victorinus*, welcher als Vertheidiger der Irrlehre des Praxeas von Tertullian, der ihn allein erwähnt, bezeichnet wird, dann *Victorinus*, Bischof von Pettau (s. Suppl. II. §. 33), dann einen *Victorinus* von Marseille und einen in der Bibliothek des Photius Cod. CI. genannten *Victorinus;* einen Bischof *Victorinus* von Poitiers (Pictaviensis) hat es nicht gegeben; s. Launoy a. a. O. p. 635 ff. 644.

2) S. oben Gesch. d. röm. Lit. §. 330, §. 384 not. 14, §. 434 not. 9, woselbst die rhetorischen und grammatischen Schriften angeführt sind.

3) Confess. VIII. 2 seq.

4) Diess ist die Ansicht von A. Rivinus in der Praefatio zu: Sanctae Reliquiae Victorinorum etc. cum notis et praefat. Andreae Rivini. Gothae 1652. 8., wo er über beide *Victorini*, den älteren Märtyrer und den Rhetor ausführlich handelt, und jenem die hier unter I, II, IV aufgeführten Dichtungen zuweist.

5) So nennt ihn Rivinus stets, dann wäre er Bischof zu Poitiers in Frankreich gewesen. S. dagegen die vollständige Widerlegung in: Joann. Launoji De Victorino Episcopo et Martyre Diss. 1653. 8. und ed. sec. in Desselben Opp. (Colon. Allobrog. 1731) T. II. P. I. p. 634—644 nebst der Appendix: *De quinque illustribus Victorinis*, p. 645 seq, wo er diesen Pannonischen Bischof und Märtyrer (vergl. auch Saxe Onomast. I. p. 383 und Schröckh's Kirchengesch. IV. p. 443) wohl von dem Rhetor unterscheidet und Letzteren mit Recht als Verfasser der unter des Victorinus Namen vorhandenen Gedichte anerkennt.

6) De viris illustr. 74 und daselbst die Worte: „non aeque Latine ut Graece noverat; unde opera ejus grandia sensibus viliora videntur compositione verborum." Vergl. auch Launoy S. 645, 646.

7) S. Launoy S. 648.

8) S. z. B. Barth Adverss. III. 23. S. Rivinus a. a. O. in der ersten Note 182.

9) Vergl. Schröckh Kirchengesch. VI. p. 23.

10) In der Praefat. und p. 208 ff. a. a. O.

11) Diese Aufschrift gibt ihm Rivinus; s. p. 140, vergl. p. 145 ff. Andere *De ligno crucis*, *Lignum Vitae* oder ganz einfach *De Cruce.*

12) a. a. O. p. 9, 149.

13) S. dessen Praefat. p. 9 und p. 129 sq.

14) S. Poett. Christ. p. 761. Commentt. p. 140.

*) *Ausgaben:* G. Fabric. Poett. Christ. p 443 ff. und 761 die Gedichte I. und IV. — Hauptausgabe von *Rivinus* (s. not. 4), in

welcher alle vier Gedichte sich finden I (p. 166 ff.), II (p. 208 ff.), III (p. 140 ff.), IV (p. 128 ff.). S. auch in Bibl. Patr. Max. (Lugdun. 1677) T. IV. p. 297 ff. die Gedichte II und I; bei Maittarius Vol. II. p. 1561 ff., in der Collect. Pisaur. Vol. V. p. 83 ff. (hier alle vier Gedichte); die Gedichte III und IV bei Björn S. 27 ff.

§. 18.

Als Hymnendichter und somit als einen der Väter des lateinischen Kirchengesangs im Abendlande bezeichnen uns mehrere Zeugnisse [1]) den *Hilarius*, mit dem Beinamen *Pictaviensis*, um ihn von mehreren andern dieses Namens [2]), welche in der christlich-kirchlichen Literatur genannt werden, zu unterscheiden. Er fällt in die Mitte des vierten Jahrhunderts; um 350, wie Saxe [3]) ihn ansetzt, da er in diesem Jahr zum Bischof seiner Vaterstadt (Pictavium-Poitiers) erhoben ward und um 367—368 wahrscheinlich sein Leben endigte. In diese letztere Periode seines Lebens fallen wohl seine verschiedenen noch erhaltenen Schriften, welche zum Theil polemisch-dogmatischer Art sind und auf die kirchlichen Streitigkeiten jener Zeit sich beziehen, insbesondere gegen die Arianische Irrlehre gerichtet sind, zum Theil aber auch exegetisch-homiletischer Art sind und in beiden Beziehungen dem Hilarius eine hervorragende Stellung unter den Kirchenlehrern der früheren Zeit bewahren; s. das Nähere Suppl. II. §. 54—60. Ausser den zahlreichen, in das Gebiet der Theologie einschlägigen Schriften, welche Hieronymus aufführt, wird von demselben auch ein *liber hymnorum* des Hilarius angeführt: und mag Hilarius als Hymnendichter wohl in Ansehen gestanden haben, da ihn Isidor geradezu als den ersten Dichter auf diesem Gebiete der christlichen Poesie bezeichnet und die Dichtung von Liedern zum Absingen bei dem Gottesdienst im Zusammenhang erscheint mit seiner übrigen kirchlichen Thätigkeit, hervorgerufen durch seinen Aufenthalt im Orient und die dortige Wahrnehmung von den bei dem Gottesdienst abgesungenen Liedern [4]): dass aber die Hymnen des Hilarius auch Eingang und Verbreitung fanden, geht selbst aus einem Beschluss des vierten Concils von Toledo im Jahre 633 hervor [5]). Leider ist nun das von Hieronymus genannte

Hymnenbuch nicht mehr vorhanden: wohl aber ist unter dem Namen des Hilarius Einiges der Art durch den Druck bekannt geworden, ohne dass jedoch dessen Autorschaft sich mit Sicherheit erweisen lässt: ja Manches, was ihm beigelegt worden, wird weder nach Form noch nach Inhalt als sein Werk gelten können. Es gehören dahin die beiden, dem in seiner Aechtheit sehr bestrittenen und zweifelhaften Brief des Hilarius an seine Tochter Abra (s. Suppl. II. §. 57) beigefügten Hymnen, ein Morgenhymnus in jambischen Dimetern mit einer durchweg accentuirenden Richtung und in einer Fassung gehalten, welche wenigstens des Hilarius nicht unwürdig erscheint[6]), so wie ein Abendhymnus in 24 sapphischen mit den Anfangsbuchstaben des Alphabets beginnenden Strophen, welcher nach Inhalt und Fassung nicht wohl ein Werk des Hilarius sein kann[7]), so wenig zweifelhaft es übrigens ist, dass beide Hymnen einer jedenfalls frühen Periode angehören; drei andere kürzere Morgenhymnen sind aus dem mozarabischen Breviar, welches dieselben dem Hilarius zuschreibt, bekannt geworden[8]), sie sind in jambischen Dimetern gefasst, und enthalten in ihrem Inhalt Nichts, was mit der Autorschaft des Hilarius im Widerspruch steht, so dass sie als sein Werk wohl betrachtet werden könnten; zweifelhaft dagegen erscheint der dem Hilarius gleichfalls beigelegte Hymnus auf die Epiphanie in vierzeiligen Strophen aus jambischen Dimetern, die alle den gleichen Ausgang haben; auch die in demselben Versmaass gedichteten Hymnen auf die Fasten (De quadragesima) und auf Pfingsten erregen durch ihre ganze Fassung den gleichen Verdacht und dürften einer schon etwas späteren Zeit angehören[9]). Einen Hymnus *S. Hilarii de Christo* in trochaischen Dimetern hat Muratori[10]) aus einer ambrosianischen Handschrift, welche ein Antiphonarium Benchorense (in Irland) enthält und aus Bobbio stammt, bekannt gemacht, aber selbst schon gerechte Zweifel an der Aechtheit dieses Hymnus als eines Werkes von Hilarius geäussert, während ein anderer italienischer Gelehrte[11]) in diesem Lobliede auf Christus eine Umbildung des schon in den ältesten Versammlungen der Christen nach dem Zeugniss des jüngeren Plinius gesungenen Liedes von Christus (s. oben §. 2 not. 1) erkennen wollte: immerhin aber dürfte dieser Hymnus, wenn

er auch nach seiner ganzen Fassung kaum als ein Werk des Hilarius angesehen werden kann, in eine sehr frühe Zeit, bis in das siebente christliche Jahrhundert zurück[12]), fallen. Zweifelhaft erscheint auch ein anderes unter des Hilarius Namen aus einer St. Gallen'schen Handschrift herausgegebenes Lobgedicht auf Christus in Hexametern, welches jedoch nicht vollständig mehr erhalten ist[13]). Ganz mit Unrecht ist aber Hilarius von Manchen für den Verfasser des Hymnus: Gloria in excelsis, so wie des Hymnus: Te Deum laudamus gehalten worden[14]). Auch zwei unlängst aus einer Wiener-Bobbio Handschrift bekannt gewordene Epigramme, die den Namen des Hilarius tragen, aus je zwei Versen, dürften schwerlich für das Werk dieses Hilarius gelten, eher vielleicht des späteren Hilarius von Arles[15]).

Mit gleichem Unrecht hat man ihm auch früher ein anderes Gedicht beigelegt, dessen Verfasser offenbar ein anderer *Hilarius*, Bischof von Arles, *Hilarius Arelatensis*[16]), um 429, ist: *Genesis*, auch *Metrum in Genesin.* Dieses Gedicht, begleitet mit einer in Distichen abgefassten, an Leo I. gerichteten Dedication, besingt in Hexametern die Schöpfung der Welt bis zur Sündfluth und gibt demnach eine in Verse gebrachte Beschreibung der Weltschöpfung; so schliesst auch dieses Gedicht sich den erzählenden und beschreibenden Dichtungen an, deren Kreis Juvencus mit seiner Evangeliengeschichte eröffnet hatte; Ausdruck und Sprache weisen dem Gedicht eine ehrenvolle Stelle in dieser Reihe christlicher Dichtungen an, da es eben so frei ist von Schwulst und Ueberladung, als von einer an die Prosa grenzenden Trockenheit und Schmucklosigkeit. Einzelne Verstösse in Metrum und Prosodie, oder Ausdrücke der späteren Latinität fehlen hier so wenig, wie bei andern Dichtern jener Zeit.

Ob dieser Hilarius von Arles auch der Verfasser des *Carmen De Providentia* ist, welches gewöhnlich unter den Dichtungen des *Prosper* angeführt wird (s. §. 37), oder ob er gar Verfasser des dem Victorinus gemeinhin zugeschriebenen Gedichts *De fratribus Maccabaeis* (s. oben §. 17) ist, wie Barth glaubte, wird immerhin höchst ungewiss bleiben.

1) S. Hieronym. De viris illustr. cp. 100 und in der Praefat. zu dem Comment. in Pauli Epist. ad Galat. lib. II. Vol. VII p. 427 ed. Vallarsi

„Hilarius Latinae eloquentiae Rhodanus, Gallus ipse et Pictaviis genitus, eos (Gallos) in hymnorum carmine indociles vocat." Isidorus De Offic. eccl. I. 6: „Hilarius, Gallus, Episcopus Pictaviensis hymnorum carmine floruit primus." Walafrid. Strab De rebb. eccless. 25, nachdem er der Einführung des Kirchengesangs durch Ambrosius und dessen Hymnendichtung erwähnt hat, fügt dann hinzu: „Hilarius quoque Pictaviensis hymnos composuit." Vgl Funcc. De veget. L. L. senect. cp. III. §. 25. Oberthür in s. Ausgabe des Hilarius I p. 30, 133. Reinkens: Hilarius von Poitiers S. 309 ff. Kayser: Beiträge I. p. 52 ff., insbesondere S. 62 ff. Vgl. auch Lämmer: Coelestis Urbs Jerusalem, die Beilage p. 113 ff.

2) S. J. A. Fabric. Bibl. Lat. Tom. III. p. 419 d. ält. Ausg. (vgl. auch Bibl. med. et inf. Lat. III. p. 252 f.), wo *sieben* unter dem Namen *Hilarius* angeführt werden, denen auch noch ein Dichter *Hilarius*, ein Engländer, aus der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts angereiht werden kann; s. Hilarii versus et ludi. Lutetiae Parisiorum apud Techener bibl. 1838. 8. p. VIII ff.

3) Onomastic. I. p. 403.

4) Dies ist die Ansicht von Reinkens a. a. O. — Im Uebrigen vgl. die Abhandlung von Cousseau: Recherches sur la liturgie de l'ancien. diocèse de Poitiers in den Mém. de la société des antiquaires de l'Ouest Vol. V. p. 211 ff. und Boulmier: Etudes sur les poëtes Latins du Poitou ebendaselbst.

5) Hier heisst es Can 13 (T. X. p. 622 ed. Mansi): „Nonnulli hymni humano studio in laudem dei atque apostolorum et martyrum triumphos compositi esse noscuntur, sicut hi, quos beatissimi doctores *Hilarius* atque Ambrosius ediderunt etc."

6) Daher auch in der Benedictiner Ausg. S. 1213 dieser Hymnus abgedruckt ist, den auch Maittarius und Collect. Pisaur., sowie Rambach Antholog. I. p. 54 und Daniel I. S. 1, Wackernagel zu Anfang vgl. Kayser Antholog. hymn. Latt. I. p. 1 unter des Hilarius Namen gegeben haben; s. in der Praefatio der Benedict. Ausg. §. 20 und Reinkens S. 313 f, wie Kayser I. S. 70.

7) Schon Erasmus in seiner Ausgabe bezweifelte die Aechtheit, eben so in der Benedict. Ausg. p. 1213 aus Gründen des Inhalts, der auf Hilarius nicht passt, wie der Fassung; daher auch nur der Anfang und Schluss dieses Hymnus mitgetheilt wird, eben so Reinkens p. 314—317 und Kayser p. 69 ff. Vollständig hat jetzt diesen Hymnus nach einer Handschrift des eilften Jahrhunderts, und unter Benutzung einer Berner des neunten, mitgetheilt Edélestand du Méril Poes. popul. du moyen âge p. 297 ff.

8) Durch J. M. Thomasius in dessen Opera (Rom. 1747. fol.) T. II. p. 351 ff. Daraus auch bei Daniel I. S. 2. ff. S. auch Reinkens p. 317, Kayser p. 65 f.

9) Diese drei Hymnen stehen nicht in dem Mozarabischen Breviar, werden aber von Thomasius a. a. O. S. 358, 374 ff. dem Hilarius beigelegt und, während sie in der Benedictiner Ausgabe der Werke des Hilarius fehlen, erscheinen sie unter dessen Namen bei Fabricius im Corp. Poett. Christ. p. 792, 795 und 800 und bei Daniel a. a. O. p. 4 ff. Vgl. Reinkens und Kayser S. 67. Den Hymnus der *Epiphanie* hält, neben Grimm in d. Denkschrift d. Berlin. Akad für's Jahr 1851 (1852) p. 683, der denselben für unächt hält, auch Mone Lat. Hymn. I. S. 78, wo derselbe nach einem Stuttgarter handschriftlichen Breviar des eilften Jahrhunderts abgedruckt ist, für kein Werk des Hilarius, auch aus Gründen der Form, insbesondere wegen des hier vorkommenden Stabreimes oder der Alliteration, was nach seiner Meinung auf einen angelsächsischen oder irischen Verfasser führt. Eben derselbe (a. a. O. I. p. 241) hält auch den von ihm nach jüngeren Handschriften des vierzehnten Jahrhunderts mitgetheilten Pfingsthymnus, schon um des

Reims und der Betonung willen für ein viel jüngeres Produkt, als dass es dem Hilarius oder Ambrosius beizulegen wäre: dieser Ansicht pflichtet auch Hölscher S. 23 bei, während Kayser (a. a. O. II. p. 248, vgl. Schlosser, die Kirche in ihren Liedern I. p. 3 f. 411) die vorgebrachten Beweise einer späteren Abfassung nicht für genügend anerkennt, um die Unmöglichkeit einer Abfassung durch Hilarius darzuthun, auf dessen bewegte Zeit er vielmehr nach seinem Inhalt ganz gut passe; Text und Erklärung dieses Hymnus s. ebendaselbst p. 251 ff.

10) Anecdott IV. p. 82; seine Zweifel s p. 81: „in hymno — majorem fortasse elegantiam desiderabunt nonnulli, ut eum S. Hilario adscribant". — Einen Busshymnus (*Versus confessionis de luctu poenitentiae*), welcher in betonten akrostichischen sapphischen Strophen gefasst ist, hat unlängst Mone (Lat. Hymn. I. Nr. 285) nach einer Reichenauer Handschrift des neunten Jahrhunderts edirt: andere Handschriften schreiben diesen Hymnus dem Hilarius von Poitiers zu; s. auch Daniel IV. p. 130 ff.

11) Giovanazzi in De Rossi Bulletino christ. vom Jahr 1865 (III.) Nr. 7. p. 54 f.

12) Nach Muratori's Ansicht ist die Ambrosianische Handschrift eine Copie einer andern älteren, in das siebente Jahrhundert fallenden Handschrift.

13) Es findet sich in einem Codex Evangeliorum zu St. Gallen, welcher wahrscheinlich zur Zeit des Abtes Hartmot († 884) geschrieben ist, beigefügt, und ward mit diesem Cod. Evangell. von Rettig (s. Prolegg. cap. VIII. p. 41 ff.) herausgegeben, welcher jedoch selbst an der Autorschaft des Hilarius zweifelte; ebenso Dom Pitra, der es im Spicileg. Solesmens. Vol. I p. 167 ff ebenfalls abdrucken liess unter der Aufschrift: „Carmen eidem aut alteri tribuendum Hilario."

14) S. die Praefat. in der Benedict. Ausg. des Hilarius §. 21 und 22. Histoire lit. de la France I. 2, p. 180.

15) S. Haupt ad Ovidii Halieutt. p. 71 und Riese Antholog. Lat. Nr. 487 und 487 a

16) S. über ihn Suppl. II. §. 151 und vgl. noch Funcc. a. a. O. p. 26 f. Leyser Hist poett. p. 55 seq. Histoire liter. de la France II. p. 272, vgl. I. 2, p. 185.

*) *Ausgaben* der *Genesis*: zuerst in Hilarii (*Pictaviensis*) Opera ex recens. Lud. Miraei. Paris 1544 fol. Dann bei G. Fabric. p. 303 ff. — cum Jo. Weitzii nott. Francof. 1625. 8. — in Hilarii (Pictav.) opera studio et labore Monach. Ord. S. Benedicti (Petri Constant) Parisiis 1693. fol. (p. 1370 ff.) und Veron. 1730. II. Voll. (stud. Maffei) p. 715 ff. — recud. cur. Fr. Oberthür. Wirceburg. 1785. 8. in Tom. IV. (wo auch die Hymnen stehen). Vgl. auch Hilarii (*Arelatensis*) Opp. recogn. a Jo. Salinas cum Opp. Vincentii Lirini. Rom. 1731. 8. und Leonis Opp. ed. Quesnell Vol. I. p. 384 ff., bei Maittarius II. p. 1559 ff. in der Collect. Pisaur. Vol. V. p. 89.

Die *Hymnen* s. in der Ausg. von Oberthür und oben not. 6 ff.

§. 19.

Unter den christlichen Dichtern des vierten Jahrhunderts nimmt in jedem Fall der h. *Ambrosius* eine ausgezeichnete Stelle

ein. Geboren um 335—340, ward er, wie bekannt, im Jahr 374 zum Bischof von Mailand erhoben und starb als solcher am 4. April 397. Indem wir die Erzählung der einzelnen merkwürdigen, mit der Geschichte der kirchlichen Streitigkeiten jener Zeit und mit der Entwickelung des ganzen kirchlichen Lebens innig verbundenen Lebensereignisse, so wie die Aufzählung der verschiedenen, in das Gebiet der Theologie mehr oder minder einschlagenden Schriften dieses berühmten Kirchenlehrers übergehen [1]) und auf die Darstellung im zweiten Bande §. 70 ff. verweisen, haben wir ihn hier blos als christlichen Dichter in's Auge zu fassen. Es ist nämlich erwiesen durch das bestimmte Zeugniss des Augustinus [2]), seines Schülers, auf welchen nach seiner eigenen Versicherung die von Ambrosius gedichteten und in Mailand bei dem Gottesdienst gesungenen Lieder einen so tiefen Eindruck hervorriefen, auch bestätigt gewissermassen durch das hohe Ansehen, welches in der Geschichte des lateinischen Kirchenliedes an den Namen des Ambrosius geknüpft ist, dass Derselbe im Jahr 386 wichtige Anordnungen für den Kirchengesang in seiner Mailändischen Diöcese traf und dass diese Einrichtungen bald auch weiter auf andere Länder und Kirchen übergingen [3]), welche die von Ambrosius bei dem Gottesdienste eingeführten Lieder gleichfalls anwendeten und in dem Vortrag derselben der von Ambrosius eingeführten Weise folgten, wenn wir auch gleich nicht ganz genau die Beschaffenheit dieser Einrichtungen, namentlich was die musikalische Composition und den musikalischen Vortrag betrifft, kennen [4]), noch den Unterschied derselben von den später durch den Papst Gregor I. in dieser Beziehung für die katholische Kirche gemachten Anordnungen (*Cantus Ambrosianus* und *Cantus Gregorianus* [5]) genau nachzuweisen vermögen, um hiernach den Unterschied beider von einander genau festzustellen. Immerhin aber knüpft sich an den Namen des Ambrosius die Einführung eines bestimmten musikalischen und kunstmässigen Kirchengesangs im Occident, und zwar eines solchen, an dem die ganze Gemeinde Antheil nahm; basirt auf das System der altgriechischen Musik, und selbst erweitert in der engeren Verbindung des Rhythmus und des Metrums der Hymnen mit der Melodie, ist er zur eigentlichen Grundlage des dar-

aus hervorgegangenen modulirten Gesanges und später der Figuralmusik geworden. Befremden aber wird es uns nicht, wenn wir den Ambrosius selbst als Verfasser von solchen Hymnen oder Liedern finden[6], die für den kirchlichen Gebrauch gedichtet und auf Musik gesetzt, die Bestimmung hatten, beim Gottesdienste abgesungen zu werden. Aber eben die Einführung dieser Lieder in den Kirchengesang und ihre bald allgemein gewordene Verbreitung in Folge der Aufnahme in die Liturgie gab, zumal bei dem grossen Ansehen des Ambrosius, bald die Veranlassung, auch andere in ähnlicher Weise zu dichten und diese zu gleichen Zwecken bestimmten Lieder auf den Namen dessen zu übertragen, der dazu überhaupt den ersten Anstoss gegeben hatte, und in dessen Sinn und Geist sie im Ganzen auch gedichtet waren, so dass schon frühe alle in gleicher Weise und in gleichem Rhythmus abgefassten und auf Musik gesetzten, für den Kirchengesang bestimmten Lieder oder Hymnen *Ambrosianische* genannt wurden[7], und dieser Name bald auf jedes in dieser Weise gedichtete und componirte Kirchenlied überging: in welchem Sinne z. B. schon im sechsten Jahrhundert in der Regel des h. Benedict der Ausdruck *Ambrosianus* von einem solchen Hymnus vorkommt[8], wie schon Walafrid Strabo im neunten Jahrhundert bemerkt, dann aber auch hinzufügt[9], wie viele Hymnen für Werke des Ambrosius angesehen würden, die keineswegs von ihm abgefasst sein könnten, eben so wohl in Bezug auf ihren geringeren Gehalt als in Bezug auf ihre Rusticität im Ausdruck. Unter diesen Umständen wird es jetzt für uns um so schwieriger, die anerkannt ächten, d. h. die von Ambrosius selbst wirklich verfassten Hymnen von den durch Andere in seinem Sinn und nach seinem Vorbild später gedichteten zu unterscheiden: und es kommt dazu noch der weitere Umstand, dass diese Lieder, nachdem sie in die Liturgie aufgenommen und in die Breviarien übergegangen waren, in ihrem Texte mehrfachen Veränderungen unterlagen und einzelnen Abkürzungen wie Zusätzen ausgesetzt waren, wodurch es nicht minder erschwert wird, den ursprünglichen Wortlaut dieser Lieder zu ermitteln und hiernach den Text herzustellen, was ein Zurückgehen auf die ältesten handschriftlichen Quellen der Ueberlieferung nöthig macht. Wenn nun

in den älteren Ausgaben der Werke des Ambrosius die Zahl der ihm beigelegten Hymnen auf *achtzehn* sich erhebt[10]), während in den Breviarien über *dreissig* unter dem Namen des Ambrosius gehen, so haben zuerst die Benedictiner Herausgeber der Werke des Ambrosius[11]) es sich angelegen sein lassen, eine schärfere Sichtung vorzunehmen, und daher nur *zwölf* Hymnen in ihre Ausgabe aufgenommen, welche durch das Zeugniss von Schriftstellern des vierten bis neunten Jahrhunderts als Hymnen, die von Ambrosius selbst gedichtet worden, gesichert sind. Wenn bei dieser Auswahl zunächst auf äussere Beweise gesehen worden ist, und innere Beweise, die bei dem Mangel äusserer Beweise freilich leicht auch trüglich hier erscheinen können, nicht herangezogen worden sind[12]), so ist doch damit die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass auch unter den andern als Ambrosianisch bezeichneten Hymnen, welche sich irgend wie erhalten haben, sich noch solche finden, welche durch ihren einfachen Charakter, durch Fassung und Haltung, so wie selbst durch die Aehnlichkeit in Sprache und Ausdruck, wie in Versification, insbesondere aber durch ihren nachweisbar alten Gebrauch in der Mailänder Kirche eine Gewähr ihres Alters bieten, und in so fern auf Ambrosius selbst zurückgeführt werden können, wenn auch gleich keine völlige Gewissheit darüber sich erzielen lässt. Es gilt diess zunächst von einer aus einer Oxforder Handschrift von Jak. Grimm[13]) an das Tageslicht gezogenen Sammlung von *sechsundzwanzig* (mit Einschluss des Te deum laudamus) derartigen Hymnen in einer altdeutschen Uebersetzung, welche in das neunte Jahrhundert fällt und zugleich von dem lateinischen Texte begleitet ist; wenn in dieser Sammlung, welche lauter Hymnen enthält, die im sechsten und siebenten Jahrhundert schon im Gebrauch waren, sich einige befinden, welche auch unter jenen zwölf anerkannt ächten Hymnen vorkommen[14]), während die übrigen fehlen, so wird man doch auch in der Mehrzahl der übrigen nicht wenige finden, welche in ihrer einfachen und würdevollen Fassung, und selbst in Sprache und Ausdruck den anerkannt ächten Hymnen kaum nachstehen und in so fern, zum Theil wenigstens, für Producte des Ambrosius gelten können. Nicht anders verhält es sich mit einer unlängst von Biraghi herausgegebenen Samm-

lung[15]) von *achtzehn* Hymnen, welche von demselben nach Inhalt und Fassung wie nach Sprache und Ausdruck, dann auch in Folge ihres nachweislich frühen Gebrauchs und hohen Alters für ächte Werke des Ambrosius angesehen werden; nur sechs derselben befinden sich unter den auch von den Benedictinern anerkannten Hymnen[16]): dass diesen auch die zwölf übrigen nicht unähnlich nach ihrem ganzen Geiste erscheinen, wird man kaum in Abrede stellen können. Alle diese Hymnen, sowohl die oben erwähnten zwölf der Benedictiner, als diejenigen, welche in den bemerkten Sammlungen von Grimm und Biraghi sich finden, sind in jambischen Dimetern abgefasst[17]), welches Metrum für diese Art von Liedern das beliebteste blieb; wenn in der Anwendung der Länge und Kürze der Sylben immerhin der Dichter sich schon manche Freiheit erlaubt hat, und eine gewisse accentuirende Richtung, wie es der veränderte Sinn und Geist dieser Poesie mit sich brachte, nicht zu verkennen ist, so erscheint doch der Reim, der später gerade bei dieser Gattung der Poesie so beliebt geworden ist, vermieden. Was nun den innern Werth und Charakter dieser Hymnen betrifft, so weit sie als wirkliche Producte des Ambrosius gelten können, so gehören sie unstreitig zu dem Besten, was die christliche Lyrik überhaupt aufzuweisen hat, und geben diesem grossen Kirchenlehrer auch als Dichter eine hervorragende Stellung, selbst im Vergleich zu andern späteren Dichtern Rom's, z. B. einem Ausonius oder Claudianus: sein Hauptverdienst liegt in der Art und Weise, wie er, durchdrungen von der christlichen Heilslehre, diese erfasst und in ihren Hauptwahrheiten von der Geburt und Fleischwerdung Christi, von seinem Leben und Tod, wie von seiner Auferstehung, von der Dreieinigkeit u. s. w. dargestellt hat, selbst mit Bezug auf Arianische und andere Irrlehren seiner Zeit[18]). Es zeichnen sich diese Hymnen nicht minder durch die einfache, natürliche Sprache, die noch ganz das Colorit des Altrömischen trägt, als durch den Inhalt aus, der, frei von allen unlautern, der reinen Lehre des Evangeliums fremdartigen Vorstellungen uns diese Lieder als den Erguss eines frommen, zu Gott gerichteten und von der beseligenden Lehre des Evangeliums durchdrungenen Gemüthes betrachten lässt; dabei herrscht in ihnen eine Tiefe und eine Innigkeit,

die es uns wohl erklärt, wie Ambrosius Muster und Vorbild des Kirchenliedes für die spätere Zeit werden konnte, seine Lieder zum Theil selbst aus der katholischen in die protestantische Kirche übergegangen sind [19]) und sich bis auf unsere Tage eines so allgemeinen Ansehens erfreuen, welches sich, abgesehen von den schon oben erwähnten deutschen Uebertragungen des neunten Jahrhunderts, in mehrfachen Uebersetzungen in die deutsche Sprache kundgegeben hat: es mag hier nur an einige der gefeiertsten und berühmtesten dieser Lieder erinnert werden, wie des in der Sammlung der Benedictiner an erster Stelle befindlichen Liedes, das mit den Worten „Aeterne rerum conditor" beginnt [20]), oder des Hymnus „Veni redemptor gentium" [21]), oder des Hymnus „Deus creator omnium" [22]) und des Hymnus „Aeterna Christi munera" u. a.[23]).

1) Es mag aus dem, was §. 70 Suppl. Bd. II. angeführt ist, insbesondere an Dupin: Bibl. Nov. Auctt. eccless. T. II. p. 438 ff. und an die Histoire liter. de la France I. 2, p. 325 ff. 384 erinnert werden.

2) Derselbe schreibt Confess. IX 6, §. 14: „quantum flevi in hymnis. Voces illae influebant auribus meis et eliquabatur veritas in cor meum et aestuabat inde affectus pietatis et currebant lacrimae et bene mihi erat in iis"; ebendaselbst IX. 7, §. 15: „Tunc hymni ut canerentur, institutum est; et ex illo in hodiernum diem retentum, multis jam ac paene omnibus gregibus tuis et per cetera orbis imitantibus." Vgl. auch De musica VI. 9, §. 23. so wie das Zeugniss von seiner Mutter Monica in der Schrift De beata vita am Ende; eben so des Ennodius Carm. L. 1, dict. VI.

3) Isidorus De officc. eccless. I. 6 lässt auf die über Hilarius §. 18, not. 1 angeführten Worte, welche diesen als ersten Hymnendichter bezeichnen, dann die Worte folgen: „Post quem (Hilarium) *Ambrosius* episcopus vir magnae gloriae in Christo et in ecclesia clarissimus doctor, *copiosus in hujusmodi carmina claruisse* cognoscitur atque iidem hymni ex ejus nomine *Ambrosiani* vocantur, quia ejus tempore primum in ecclesia Mediolanensi celebrari coeperunt, cujus celebritatis devotio dehinc per totius occidentis ecclesias observatur." Eben so Walafrid Strabo De rebb. eccless. 25. Vgl. Gerbert De cantu et music. sacr. I. p. 73, 257 ff. 509, II. p. 373. Augusti Denkwürdigkk. IV. p. 281 ff. Thierfelder De Christianorum Psalmis et Hymnn. etc. p. 34 ff.

4) Vgl. Gerbert a. a. O. I. p. 45, 60 f. 90, 202, besonders 252 f. 468.

5) Vgl. Gerbert a. a. O. I. p. 247 ff. Augusti Beiträge z. christl. Kunstgesch. u. Liturgik. I. S. 313. Rudelbach in d. Zeitschr. f. luth. Theolog. XVII. p. 271 und, ausser Andern, insbesondere F. Wolf: die Lais S. 81 ff. 277 ff.

Ueber den *Gregorianischen* Gesang in seinem Unterschied vom Ambrosianischen vgl. insbesondere noch Lau, Gregor I. S. 259 und Hasemann in der Encyclopädie von Ersch u. Gruber Sect. I. Bd. LXXXIX. p. 335 ff.; und jetzt insbesondere Raym. Schlecht Gesch. d. Kirchenmusik (Regensburg 1871. 8.) S. 9, 11 ff., welcher in Gregor den grossen Reformator des Kirchengesangs erkennt, den er aus den Fesseln der griechischen Prosodie

befreite, indem der Vortrag sich allein nach dem rhetorischen Rhythmus richte. S. auch S. 186 ff. Ueber den *Ambrosianischen* vgl. noch Herzog's Realencyclopäd. I. p. 275 ff.

6) Dies ergibt sich schon aus den not. 2 und 3 angeführten Zeugnissen des Augustinus (s. auch Retractt. I. 21. Confess. IX. 12, §. 29) und Isidorus, sowie durch sein eigenes Zeugniss Serm. contr. Auxent. T. II. p. 873 d. Benedict. Ausg., des Cassiodorus in Ps. 71, 6. 74, 8.

7) S. die Erörterung bei Gerbert a. a. O. I. p. 199 und daselbst die Worte: „unde et *Ambrosiani* sunt dicti hymni non eo, quod sola rhythmi aut metri ratio totam cantus ac musicae varietatem confecerit, sed certi coaptati sint moduli musici.“ Vgl. auch I. p. 253.

8) S. Regul. Benedict. c. 12, 13, 17. Vgl. dazu Walafrid Strabo a. gleich a. O. und Gerbert a. a. O. I. p. 509, 510.

9) S. De rebus ecclesś. 25, wo es heisst: „Sciendum tamen, multos (hymnos) putari ab Ambrosio factos, qui nequaquam ab illo sunt editi. Incredibile enim videtur, illum tales aliquos fecisse, quales multi inveniuntur, id est qui nullam sensus consequentiam habentes, insolitam Ambrosio in ipsis dictionibus rusticitatem demonstrant.“ Wenn auch Gerbert a. a. O. I. p. 468 die Thatsache anerkennt, dass viele Hymnen unter des Ambrosius Namen verbreitet seien, die grossentheils eines solchen Namens nicht würdig seien, so will er dies jedoch nicht auf eine absichtliche Fälschung zurückführen, als vielmehr eine allgemeine, schon vom h. Benedict gebrauchte Bezeichnung darin erkennen: „ut adeo promiscue hymni Ambrosiani dicerentur, qui in omnibus officii divini partibus magis quam in ecclesia Mediolanensi ipsa adhibebantur“, vgl. noch T. II. p. 21.

10) So viele stehen in der Römischen Ausgabe der Werke des Ambrosius vom Jahr 1569, in der Pariser Ausgabe von Gillot (1569) stehen *sechzehn*.

11) S. Tom. II. p. 1215 ff. 1220 ff. Vgl. auch Gerbert a. a. O. I p. 81, not. a. Diese Hymnen, so wie die übrigen, dem Ambrosius beigelegten, stehen auch bei Fabricius Corp. poett. Christ. p 363 ff. 784 ff. in den oben §. 6 angeführten Sammlungen von Clichthoveus, Cassander, Ellinger u. A., Thomasius, Weitz (p. 1 ff. der Hymnus Veni Redemptor gentium), bei Daniel Thes. Hymn. I. p. 12 ff. Rambach a. a. O. I. p. 58 ff., bei Wackernagel I. p. 13 ff. Nr. 3—25. Unter den von J. Grimm (s. not. 13) edirten Hymnen befinden sich *vier* (Nr. 2, 14, 17, 23) bisher noch nicht bekannte. Eben so hat auch Mone (Lateinische Hymnen Bd. I.) einige der von ihm edirten Hymnen, wie Nr. 167, 171, 182 dem Ambrosius zugewiesen. Den von ihm aus einer Trierer Handschrift edirten und ins fünfte Jahrhundert verlegten Hymnus auf die Epiphanie (Nr. 57, p. 77, T. I. Illuxit orbi jam dies etc.) möchte Daniel IV. p. 12 dem Ambrosius zuweisen, was Mone bezweifelt hatte. Ueber einige andere Hymnen, welche dem Ambrosius zugewiesen werden könnten, s. Daniel IV. p. 16 ff.

12) Dieses Uebersehen innerer Beweisgründe von Seiten der Benedictiner hebt Biraghi am gleich. a. O. p. 7 hervor, und daher versucht er selbst, diese inneren Beweise aufzustellen und damit p. 12 den Nachweis des Gebrauchs in der ältern Kirche Mailands zu verbinden.

13) Hymnorum veteris ecclesiae XXVI. Interpretatio theotisca nunc primum edita Gotting. 1830. 4. (Ad auspicia professionis philosophiae ordin. in Acad. Georg. August rite capienda invitat.). Vgl. daselbst p. 5, 6, 9 und s. auch v. Raumer Einfluss des Christenthums auf d. hochdeutsche Sprache p. 45 ff.

14) die Hymnen Nr. 3, 22, 25 entsprechen den Hymnen 7, 8, 1 der Benedictinersammlung.

15) Inni sinceri e carmi di Sant Ambrogio, Vescovo di Milano, cavati specialmente da monumenti della chiesa Milanese e illustrati dal prete Luigi Biraghi. Milano 1862. kl. 4.; der Text mit den erläuternden Anmerkungen S. 47 ff. Die Einleitung (Commentario previo) p. 3 ff.

16) Es sind dies die Nummern 2, 10, 11, 12, 13, 17, welche den Nummern der Benedictiner 5, 11, 1, 7, 3 und 2 entsprechen.

17) Ueber die prosodischen Verhältnisse s. insbesondere Biraghi a. a. O. Comment. prev. cp. VIII. p. 29 ff. Hiernach hätte Ambrosius sich keine andern Licenzen erlaubt, als diejenigen, welche auch bei den römischen (heidnischen) Dichtern der früheren Zeit vorkommen, so dass in metrisch-prosodischer Hinsicht überhaupt keine Abweichungen von dem Gebrauche dieser Dichter vorkommen, denen er auch in dieser Hinsicht, selbst abgesehen von dem Inhalt seiner Dichtungen, sich würdig an die Seite stellen lasse: vgl. S. 37 ff. S. auch Kayser am gleich a. O. I. S. 82.

18) Vgl. Biraghi a. a. O. (Comment. prev.) cap. X. p. 37 ff.

19) Vgl. Rambach a. a. O. I. S. 60 und die einzelnen Nachweisungen bei Daniel am oben, not. 11, a. O. Insbesondere bei A. Fr. Ch. Vilmar Spicileg. Hymnologic. p. 22 ff. Delectus cantionum sacrr. vett. quas sive Latinas sive in nostrum sermonem translatas ecclesia Evangelica aut adoptavit aut imitata est.

20) S. die umfassende Behandlung dieses Hymnus bei Kayser Beiträge z. Gesch. u. Erklärung d. Kirchenhymnen I. S. 81 ff. Schlosser die Kirche in ihren Liedern I. p. 5, 411 (woselbst noch einige andere Lieder des Ambrosius). Björne S. 43 (ebenso).

21) S. Kayser I. S. 104 ff. Björne p. 46. Daniel I. p. 12, IV. p. 4 ff.

22) S. Kayser II. S. 265 ff. Björne p. 44. Daniel IV. p. 1 ff. Schon Augustinus Confess. IX. 12 führt diesen Hymnus an.

23) S. Kayser II. S. 484 ff. (vgl. Björne S. 49); und daselbst das Zeugniss des Beda De metris p 1387 Putsch., welcher auch diesen Hymnus, so wie den Hymnus Aeterne rerr. cond. und andere als Ambrosianische nennt. Mone (Lat. Hymn. III. p. 144, wo er diesen Hymnus mittheilt, s. auch S. 57 f.) will denselben nicht für ein Werk des Ambrosius halten, aber er setzt ihn doch in das fünfte Jahrhundert; s. dagegen Kayser a. a. O. Schlosser a. a. O. I. S. 12 f. 412. Daniel IV. p. 353 ff.

§. 20.

Unter den übrigen, mit mehr oder minder Recht dem Ambrosius beigelegten zweifelhaften Hymnen verdient insbesondere der seit dem neunten Jahrhundert allgemein im Gottesdienst eingeführte, aber schon weit früher, im sechsten Jahrhundert, vorkommende *Ambrosianische* Lobgesang [1]), der mit den Worten *Te deum laudamus* etc. beginnt, genannt zu werden, indem derselbe, fast aus lauter Stellen der heiligen Schrift zusammengesetzt, in seinem Inhalt wie in seiner Melodie eine so hervorragende Stellung einnimmt und in derselben bis auf unsere Tage sich erhalten hat. Wenn derselbe auch nach seiner ganzen Fassung für ein Werk des Ambrosius selbst

nicht gehalten werden kann, wie diess auch die Benedictiner hervorgehoben [2]), so dürfte doch seine Abfassung in eine sehr frühe Zeit, welche dem Zeitalter des Ambrosius sehr nahe liegt, und in die erste Periode des durch ihn eingeführten und dann weiter verbreiteten Kirchengesanges fallen, da schon in der Regel des h. Benedict [3]), also im sechsten Jahrhundert, seiner gedacht ist in einer Weise, welche seine Verbreitung voraussetzt und auf eine frühere Abfassung, wenigstens in dem fünften Jahrhundert, zurückführt. Wer aber als der eigentliche Verfasser desselben zu betrachten ist, wird sich schwerlich mit einiger Sicherheit ermitteln lassen, da weder *Hilarius Pictaviensis* (s. §. 18), wie Einige anzunehmen geneigt waren, für denselben angesehen werden kann [4]), noch der in Handschriften als Verfasser bezeichnete *Nicetius* [5]), Bischof von Trier (527 ff.): eine neuere Vermuthung [6]) hält diesen Hymnus für das Werk eines gallischen Dichters, welcher, etwa hundert Jahre nach dem Tode des Ambrosius, für die gallikanische Kirche denselben abgefasst; andererseits ist man geneigt, denselben wegen seiner Inhaltsähnlichkeit mit griechischen Gesängen auf den Orient zurückzuführen, so dass Ambrosius nicht sowohl als Verfasser, wohl aber als Uebersetzer und Bearbeiter eines griechischen Liedes für die Mailänder Kirche erscheine und Augustinus sich um die Einführung und Verbreitung dieses Hymnus in der africanischen Kirche bemüht habe [7]), dieser Hymnus demnach mit Recht die Bezeichnung eines Ambrosianischen Liedes verdient. Eben so wenig wird ein anderer nicht minder gefeierter Hymnus [8]) „Urbs beata Hierusalem“ und die Umarbeitung desselben im römischen Brevier zum Officium des Kirchweihfestes: „Coelestis urbs Jerusalem“ auf Ambrosius als Verfasser, wie Einige annehmen wollen, sich zurückführen lassen, selbst wenn wir die Abfassung auf das sechste oder siebente Jahrhundert mit Mone zurückführen: immerhin liegt in ihm ein vorzügliches Product der nachambrosianischen Hymnenpoesie, im Sinn und Geist ihres Begründers gefasst, vor.

Ausser diesen in das Gebiet der Hymnologie fallenden Dichtungen, welche dem Ambrosius ein so grosses Ansehen und eine so grosse Bedeutung verschafft haben, sind uns von demselben noch einige andere Dichtungen erhalten, welche

wenigstens zeigen können, dass Ambrosius auch in derjenigen Art der Poesie, in welcher schon vor ihm Damasus (§. 16) sich versucht hatte, thätig gewesen ist, indem auch an der Aechtheit kein Zweifel sich erheben lässt [9]). Es gehören dahin drei in Distichen, nach der Sitte jener Zeit, gehaltene Dichtungen, eine Inschrift auf ein Baptisterium, eine Grabschrift auf seinen Bruder und eine Inschrift auf eine von ihm erbaute Kirche, so wie einundzwanzig aus je zwei Hexametern bestehende Inschriften auf die in der Ambrosianischen Basilica befindlichen Bilder aus der heiligen Geschichte: auch diese Dichtungen zeichnen sich durch eine gewisse Einfachheit und Natürlichkeit, wie durch ihren würdigen, ächt christlichen Inhalt aus und lassen eine gleiche Reinheit in Sprache und Ausdruck, wie Beobachtung der Gesetze des Metrums und der Poesie erkennen.

1) S. Gerbert De cantu et music. sacr. I. p. 182 ff. 511 vgl. 547, 550. Rambach a. a. O. I. S. 87 ff. Ueber den Verfasser s. insbesondere die Abhandlung von Tentzel: Exercit. X. de veter. eccles. hymn. proposit. Viteberg. 1686 (in dessen Exercitt. selectt. [Lips. 1692. 4] p. 393—413), und Daniel Thes. hymnolog. II. p. 276 ff. Eine *Griechische* Uebersetzung dieses Hymnus von C. Rittershaus s. in J. Weitz Heortologium S. 224 ff., eine andere aus dem vierzehnten Jahrhundert von Manuel Caleças, handschriftlich vorhanden, führt C. F. Weber an De Latin. scriptt. quae Graeci tradd. IV. p. 30. Eine altdeutsche Uebersetzung des neunten Jahrhunderts s. oben bei Grimm a. a. O. Nr. 26; über andere neuere deutsche Uebersetzungen s. Rambach, Daniel a. a. O. p. 295 ff.

2) In ihrer Ausg. T. II. p. 1218, wo es heisst: „De cantico eucharistico *Te Deum Laudamus* pigeret hic anxie dicere: nemo quippe est hac nostra aetate non plane rudis, qui fabulam esse inficiatur, quod eundem hymnum post baptizatum ab Ambrosio Magno Augustinum ab utroque alternis vicibus decantatum olim jactabant." (Es ist dies die Angabe der als unächt jetzt erwiesenen Chronik des Datius). Ebenso Tillemont Mém. XIII. p. 962. Tentzel a. a. O. §. 11 ff. Daniel a. a. O.

3) Hier heisst es cp. 11: „post quartum Responsorium incipit Abbas *Te deum laudamus*, quo praedicto legat Abbas lectionem de Evangelio" etc. Eben so auch in der Regel des h. Cäsarius, die ebenfalls in das sechste Jahrhundert fällt; vgl. Tentzel a. a. O. §. 15. Daniel S. 279.

4) Diese Ansicht stützt sich auf das Zeugniss des Abbo von Fleury im eilften Jahrhundert; s. dagegen Daniel S. 288. Meratius wollte lieber an den *Hilarius* von *Arles* oder einen Mönch von Lirinus denken. Eben so wenig kann an einen sonst unbekannten *Abundius* oder an einen Mönch *Sisebutus* (vgl. auch Meermann bei Burmann Antholog. Lat. II. p. 325), die beide in Handschriften als Verfasser bezeichnet werden, gedacht werden; s. Tentzel §. 16. Daniel S. 285 f.

5) Vgl. Histoire liter. de la France III. p. 291 ff. 296. Tentzel a. a. O. §. 17, der lieber noch an einen im sechsten Jahrhundert gestorbenen *Nicetius* von Lyon (Lugdunensis) denken möchte.

6) Vgl. Fluck Liturgik II. 1, p. 200 und Martigny Dictionn. des anti-ıités Chretienn. p. 631, welcher indess doch an Nicetius von Trier denken will.

7) Dies ist die Ansicht, welche Daniel a. a. O. S. 289—291 entwickelt t; vgl. mit Rambach I. p. 87, der ebenfalls auf die Aehnlichkeit des In-lts mit griechischen Hymnen hinweist.

8) S. Rambach I. S. 179. Daniel Thes. Hymn. I. p. 239, IV. p. 193. one I. p. 319 ff. Schlosser die Kirche u. s. w. I. p. 218 ff. 436 und die ıfassende Behandlung in der Breslauer Festschrift von H. Lämmer: Coelestis bs Jerusalem. Aphorismen nebst einer Beilage. Freiburg 1866. 4. S. ·sonders p. 8 ff.

9) S. Biraghi a. a. O. cp. IX. p. 32 ff. und die Zusammenstellung des ·xtes dieser Gedichte p. 135 ff., wo auch in den Erläuterungen eines jeden ·dichtes die Aechtheit nachgewiesen ist. Ein früherer Abdruck des Textes r drei ersten Gedichte aus einer Pfälzer, jetzt Vaticaner Handschrift bei ruter. Thes. Inscr. II. p. 1166 ff.
Die Inschriften auf die Bilder stehen auch in der Bibl. Patr. von Paris ›89 und 1644, sowie in der Pariser Ausg. des Ambrosius vom Jahr 1603. V. p. 362, und in der Collectio Pisaur. T. V. p. 158 ff.

§. 21.

Auch dem heiligen *Augustinus* werden einige Dichtungen ·igelegt, zuvörderst ein *Psalmus contra partem Donati* [1]), um)3 abgefasst, nach seiner eigenen Versicherung [2]), um auch ie weniger gebildeten Volksmassen über das Treiben der 'onatisten, ihre Irrlehre und deren Geschichte zu belehren ıd dadurch vor dieser Lehre zu bewahren, damit aber den rieden der Kirche zu erhalten: zu diesem Zweck ist das ·anze in die Form eines Liedes eingekleidet, welches dem 'olk vorgesungen werden soll, mithin ein eigentliches Volks-ed zu nennen, dessen einzelne Verse, sechzehnsilbige Trochäen, ımmtlich mit gleichem Ausgang auf e, während sie sich in zwei leiche Hemistichien theilen lassen, zu Strophen von zwölf, inige auch zu zehn Versen verbunden sind, und die einzel-en Strophen nach den Buchstaben des Alphabets (Abece-arii, s. oben §. 3) auf einander folgen, nach jeder Strophe ber der Anfangsvers des ganzen Gedichtes als eine Art von ·efrain sich wiederholt, wodurch eben das Ganze den Cha-ıkter eines Volksgesangs gewinnt [3]), dessen Fassung ziem-ch einfach gehalten ist, ohne jedoch einen besonderen poe-schen Schwung erkennen zu lassen. Wenn die Abfassung ieses Liedes durch Augustinus keinem gerechten Zweifel nterliegen kann, so ist diess dagegen um so mehr der Fall ei einem andern ihm beigelegten Hymnus über die Herr-

lichkeit des Paradieses, indem uns hier Inhalt und Form, Ton und Färbung des Gedichtes, das übrigens einen wahren poetischen Schwung nicht verläugnet, auf eine weit spätere Zeit der Abfassung hinweist, zu welcher auch die metrische Form, die Verbindung von drei Versen, welche katalektische trochäische Tetrameter enthalten und alle drei gleichen Ausgang haben, zu einzelnen Strophen passt[4]). Das Gleiche gilt auch von einem andern, dem Augustinus beigelegten Hymnus über das letzte Gericht in demselben Metrum und in Verbindung von zwei Versen zu Strophen, welche nach den Anfangsbuchstaben des Alphabets (Abecedarii) auf einander folgen[5]): eben so wenig wird man dem Augustinus ein anderes gegen die Tyrannei der Sünde gerichtetes Gedicht beilegen können, das gleichfalls nach Ton und Färbung einer späteren Zeit angehört, die sich auch in der äusseren metrischen Form kundgibt, indem hier die einzelnen Verse desselben Metrums in zwei Hemistichien getrennt sind und die gleichen Ausgänge sich kreuzen[6]).

Nicht von Belang sind zwei aus je zwei Versen bestehende Epigramme in der lateinischen Anthologie[7]), zu welchen unlängst noch ein drittes, auf Cicero's Officien bezügliches hinzugekommen ist; ein viertes der Art, welches in einer Handschrift auch dem Augustinus beigelegt wird, ist nach Possidius das Werk eines der Zeitgenossen des Augustinus: ein anderes Fragment von einigen fünfzig Hexametern ist aus einer Pariser Handschrift des eilften Jahrhunderts, welche die Aufschrift *Augustinus De anima* enthält, unlängst durch Riese[8]) bekannt geworden: es verbreitet sich dieses Bruchstück über das Wesen der Seele und deren Unvergänglichkeit in einer allerdings auffallenden und etwas spielenden Weise, die gegen die Autorschaft des Augustinus Zweifel erregen könnte, wenn nicht Dieser denselben Gegenstand in einer eigenen Schrift[9]) behandelt hätte.

1) S. in der Benedict. Ausg. der Werke des Augustinus T. IX. zu Anfang (bei Migne Bd. X.) und bei Edéléstand Du Méril Poesies populaires Latines p. 120 ff. Ueber den Inhalt s. Schröckh Kirchengesch. XI. p. 408, XV. p. 321 f.

2) In dem Vorwort dazu und eben so Retractt. I. 20 heisst es: „Volens etiam causam Donatistarum ad ipsius humillimi vulgi et omnino imperitorum atque idiotarum notitiam pervenire et eorum quantum fieri posset per nos

inhaerere memoriae, psalmum qui eis cantaretur per latinas literas feci sed usque ad V. literam. Tales autem *Abecedarios* appellant. Tres vero ultimas omisi: sed pro iis novissimum quasi epilogum adjunxi, tanquam eos mater alloqueretur ecclesia. *Hypopsalma* etiam quod responderetur et prooemium causae, quod nihilo minus cantaretur, non sunt in ordine literarum: earum quippe ordo incipit post prooemium. Ideo autem non aliquo carminis genere id fieri volui, ne me necessitas metrica ad aliqua verba, quae vulgo minus sunt usitata, compelleret. Iste Psalmus sic incipit: Omnes qui gaudetis de pace, modo verum judicate, quod ejus *hypopsalma* est".

3) S. über die metrische Form des Gedichts Edéléstand du Méril S. 121 in den Noten, insbesondere wegen des Refrains S. 122, und Wolf Lais S. 20, 184.

4) Dieser herrliche Hymnus (Ad perennis vitae fontem etc.), der aus den Meditationen Augustin's 25 hervorgegangen zu sein scheint, findet sich schon bei Fabricius a. a. O. p. 815 und Andern, namentlich bei Rambach I. S. 241, welcher diesen Hymnus dem Petrus Damiani († 1072) beilegt, wie auch Schlosser a. a. O. I. p. 154 ff. 431, vgl. Lämmer a. a. O. p. 27; es steht dieser Hymnus auch bei Daniel I. p. 116 ff. und in berichtigter Gestalt bei Edéléstand du Méril a. a. O. p. 131 ff. und daselbst p. 13[illegible] in der Note über die metrisch-prosodische Fassung; nach einer Karlsruher Handschrift auch bei Mone I. p. 422 ff. unter der Aufschrift: De superna Jerusalem; nach Mone (p. 424) ist die Form des Liedes um hundert Jahre später als Augustinus.

5) Schon Beda (De metr. p. 2380 Putsch.) gedenkt dieses Gedichtes, das damals schon in Ansehen stand und grosse Verbreitung erlangt hatte, auch in den Sammlungen von Cassander, Tomasi und Rambach (a. a. O.) sich findet, so wie bei Edéléstand du Méril a. a. O. S. 133 ff.

6) S. Edéléstand du Méril a. a. O. S. 138 ff. und daselbst insbesondere über die metrisch-prosodische Fassung. S. auch Wolf Lais S. 184.

7) S. das eine in Burmann's Antholog. Lat. III. 144, beide bei Meyer Nr. 275, 276, bei Riese Anthol. Lat. Nr. 769, 870; das dritte bei Riese Nr. 785, das vierte ebendaselbst Nr. 721, früher auch bei Burmann IV. 206 und bei Meyer Nr. 1163; s. dazu des Possidius Vit. Augustin. cp. 31.

8) S. Riese Nr. 489. Ueber eine Vaticaner Handschrift, die dieses Gedicht gleichfalls enthält, s. Isidorus ed. Arevali T. II. p. 305.

9) Die Schrift De *immortalitate animae* im ersten Bande der Benedict. Ausg., s. Mein Supplem. II. §. 108, p. 240.

§. 22.

In die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts gehört jedenfalls eine christliche Dichterin *Proba*[1]), welche bald als *Proba Falconia*, bald als *Faltonia* oder *Valeria Faltonia* u. s. w. bezeichnet wird; eben so verschieden wird der Geburtsort angegeben, bald Rom, bald Horta[2]), jetzt Orta bei Viterbo. Isidor[3]) bezeichnet diese Dichterin als die Gattin des Proconsuls Adelphius, und seiner Angabe sind Manche gefolgt, während Funcke, G. J. Voss und Andere als den wahren Namen: *Anicia Faltonia Proba* annahmen und darin die Toch-

ter eines römischen Consuls erkannten, welche mit demselben Anicius Probus verheirathet gewesen, der unter Gratian und Valentinian Präfectus Prätorio (369) gewesen und 371 das Consulat verwaltet, dessen drei Söhne Probinus, Olybrius und Probus ebenfalls in den angesehensten Aemtern genannt werden [4]), und ihrer Mutter ein ehrenvolles Denkmal in der noch erhaltenen Grabschrift gesetzt haben [5]), in welcher sie Tochter und Gattin eines Consuls, so wie Mutter von Consuln genannt wird: daher auch Aschbach [6]) kein Bedenken trägt, dieser durch ihre Abkunft wie nicht minder durch Frömmigkeit und hohe geistige Bildung ausgezeichneten, von Claudianus wie von Hieronymus gepriesenen Dame, der Tochter des als Stadtpräfecten (351) und als Consul (379) genannten Q. Clodius Adelphius Hermogenianus, welche nach ihrem väterlichen Oheim (Faltonius Probus Alypius) den Namen *Anicia Faltonia Proba* erhalten, das unter dem Namen der *Proba* auf uns gekommene Gedicht beizulegen. Wenn die in mehreren Handschriften diesem Gedicht vorgesetzten Verse, welche von Abschreibern auch irrthümlich vor die Gedichte des Sedulius gesetzt worden sind, zu welchen sie in keiner Weise passen [7]), wirklich zu diesem Gedicht, als Dedication, gehören [8]), so würde aus dieser Dedication an den Kaiser Honorius auch für die Lebenszeit der Dichterin und für die Zeit der Abfassung des Gedichts nach dem Jahre 393 ein sicheres Datum hervorgehen [9]). Auch ist aus dem Eingang ersichtlich, dass die Dichterin sich vorher in poetischer Darstellung von Kämpfen, Schlachten u. dgl., also wohl im heidnischen Epos versucht hatte, ehe sie zu der Abfassung eines christlichen Gedichtes schritt. Dieses Gedicht ist ein sogenannter *Cento, Cento Virgilianus*, aus mehr als siebenhundert Hexametern bestehend, welche aus ganzen und halben Versen des Virgilius zusammengesetzt, die biblische Geschichte des alten Testaments von der Weltschöpfung an bis zur jüdischen Gesetzgebung, die des neuen Testaments von der Geburt Christi an bis zu dessen Himmelfahrt darlegen, um auf diese Weise und in dieser Form zur Verbreitung des Christenthums in der gebildeten Welt beizutragen. Es begreift sich wohl, dass bei der würdigen Behandlung des Gegenstandes und dem anerkennenswerthen Zweck, welcher der

Abfassung zu Grunde liegt, und uns an das ähnliche Werk des Juvencus, der auch den Virgil vielfach nachgebildet (s. §. 11), erinnern kann[10]), doch an eigentliche Poesie bei einem solchen Werke nicht zu denken ist, welches mehr den Namen einer kunstartigen Spielerei, wie deren jenes Zeitalter nicht wenige aufzuweisen hat, verdient und offenbar durch die hohe Verehrung und das grosse Ansehen, dessen sich noch immer die Dichtungen Virgil's erfreuten, hervorgerufen ward; wie denn solche *Centones*, d. h. Gedichte aus Virgilischen Versen, die zu einem andern Inhalt zusammengesetzt sind, gebildet, mehrfach auch von heidnischen Verfassern in jener späteren Zeit vorkommen, s. Gesch. d. Röm. Lit. I. §. 93 not. 5, 6; ein ähnlicher Versuch eines christlichen Dichters, des Sedulius, hat sich noch erhalten, s. unten §. 33. Erwägen wir dieses fortwährende hohe Ansehen Virgil's und die Benutzung seiner Gedichte zu christlichen, frommen Zwecken, so werden wir darin allerdings mit den Grund der fast göttlichen Verehrung dieses Dichters finden, welche sich durch das ganze Mittelalter erhalten und in Dante's Divina Comoedia ihren Höhepunkt erreicht hat; es wird uns dann weniger befremden, wie man einzelne Verse des Virgilius zu Weissagungen benutzen oder in ihnen selbst Anspielungen oder Beziehungen auf Jesus Christus finden mochte; oder wie selbst die Volkssage diess ergreifen konnte, um den Virgilius als einen Zauberer und Schwarzkünstler darzustellen, während der erleuchtete Dichter in ihm das Bild der menschlichen Vernunft, die vom Himmel stammt, darzustellen suchte[11]).

1) S. Funcc. de Veg. L. L. sen. III. §. 100 seq. Fabric. Bibl. Lat. I. p. 381 (d. neuen Ausgabe) und Bibl. med. et inf. Lat. II. p. 142 seq. ed. Mansi. Oudin. De scriptt. Eccless. I. p. 900. Saxe Onomast. I. p. 438. seq. Dupin Bibl. Nov. auct. eccles. T. IV. p. 211 ff. J. Fontanini De antiquitatibus Hortae (Rom. 1723. 4.) Lib. II. cap. 1 ff. p. 189 ff. J. Aschbach: „Die Anicier und die römische Dichterin Proba“ in d. Sitzungsbericht. d. Wien Akad. philos hist. Classe Bd. LXIV p. 369 ff. 420 ff.

2) Dies ist die Ansicht, die insbesondere Fontanini a. a. O. durchzuführen gesucht hat.

3) De scriptt. eccless. 5: „Proba, uxor Adelphii proconsulis, femina inter viros ecclesiasticos idcirco posita sola, quod in laudem Christi versata est componens Centonem de Christo Virgilianis coaptatum versiculis: cujus quidem non miramur studium, sed laudamus ingenium: quod tamen opusculum legitur inter apocryphas scripturas insertum“ (was sich auf das Decret des Gelasius vom Jahre 494 bezieht: „Centimetrum de Christo Virgilianis compaginatum versibus, Apocryphum“ s. Mansi Collect. Concill. VIII. p. 150

und dazu Fontanini p. 211 ff.). Eben so in abgekürzter Fassung Honorius De scriptt. eccless. III. 5; und auch in einer Notiz der Pfälzer Handschrift (s. not. 8), wo sie blos als „*Proba*, uxor Adelphi" und ihr Gedicht als *Cento* bezeichnet wird.

4) S. das Nähere darüber bei Aschbach a. a. O. S. 400 ff.

5) Diese Inschrift steht bei Gruter. Inscrr. orb. Romani p. CCCLII. 5, daraus bei Orelli Inscr. Coll. Nr. 1132. Zell Inschrift. I. Nr. 1658, auch bei A. Mai Scriptt. Vett. N. C. V. p. 293, bei Aschbach Nr. 36, p. 442 ff., wo noch einige andere Inschriften beigefügt sind. Vgl auch J. Christoph. Batelli: De sarcophago marmoreo Probi Anicii et Probae Faltoniae in templo Vaticano. Rom. 1705. 8. und das von Aschbach S. 400 weiter über diese Grabcapelle Angeführte.

6) Am a. O. S. 423, vgl. 401.

7) S. die Beweisführung bei Fontanini a. a. O. p. 207 ff., welchem auch Gallandi Bibl. Patr. IX. Prolegg. cp. XX. §. 9, p. XXXVII. f. und Arevali Prolegg. in Sedulium §. 36 ff. folgen, vgl. Append. I. p. 383 f., wo diese Verse abgedruckt sind, die auch bei Riese Anthol. Lat. Nr. 735 stehen.

8) Nach Fontanini (p. 210, vgl. 239) oder vielmehr Roscius in der Praefat. s. Ausg. stehen diese Verse vor dem Gedichte der Proba in Vaticanischen und andern Handschriften; in der ältesten Pfälzer-Vaticanischen Handschrift des neunten oder zehnten Jahrhunderts, welche Reifferscheid in d. Sitzungsbericht. d. Wien. Akad. histor. philol. Classe LVI. p. 552 beschreibt, stehen sie indess nicht, dagegen in einer Florentiner bei Bandini Catal. Codd. Latt. I. p. 723. In einer alten Pariser Handschrift des achten oder neunten Jahrhunderts (s. Quérard in: Notices et Extraits XII. 2, p. 77) scheinen sie ebenfalls nicht sich zu befinden.

9) Honorius wird darin angeredet mit den Worten:

Romulidum ductor, clari lux altera solis,
Eoa qui regna tenes moderamine justo,
Spes orbis fratrisque decus: dignare Maronem
Mutatum in melius divino agnoscere sensu,
Scribendum famulo quem jusseras etc.

Und am Schluss:

Haec relegas servesque diu tradasque minori
Arcadio, haec illo suo generi; haec tua semper
Accipiat doceatque suos augusta propago.

10) Daher Schmidt: Prudentiana in der Zeitschr. f. luther. Theolog. XXVII. p. 638 die Vermuthung aufstellt, dass die Dichterin Proba durch das Gedicht des Juvencus zur Abfassung dieses Cento geführt worden sei.

11) S. das Nähere darüber in der Gesch. d. Röm. Lit. §. 92, not. 10 ff. und vgl. Piper im Evangel. Kalender 1862 S. 17 ff. 29 ff. 1869 S. 53 ff., früher auch Schlosser: Vincens von Beauvais S. 171 ff.

*) *Codices* s. not. 8.

**) *Ausgaben:* (vgl. Funcc. §. 104. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. II. p. 143. Fontanini p. 237 ff.) Venet. 1472. fol. und Rom. 1481. 4. — in aedibus Aldi. Venet. 1501. 4. — Centones Probe Falconie etc. ed. Jacob. Koebel. Oppenheym s. a. (1517 s. Panzer Annall. Typograph. T. IX. p. 552) — (Homeri Centones) excud. H. Stephanus. Paris 1578. 12. — cur.

Jul. Roscio. Rom. 1588. 12. — c. varr. nott. emend. ab H. Meibom. Helmstadt. (1597) 4. — e. rec. et cum nott. J. H. Kromayer. Halae Magdeb. 1719. 8. — in: Homerocentra s. Centones Homerici etc. ed. L. H. Teucher. Lips. 1793. 8. Ausserdem in der Bibl. Patr. Max. (Lugdun.) V. p. 1218 ff., bei Maittaire II. p. 1654 ff., in der Collect. Pisaur. V. p. 160 ff.

§. 23.

In die zweite Hälfte des vierten und in den Anfang des fünften Jahrhunderts fällt *Aurelius Prudentius Clemens*[1]), geboren 348[2]) zu Cäsaraugusta (Saragossa) oder zu Calagurris Calahorra) in Spanien, obwohl im Ganzen mehr Gründe für den erstern Ort sprechen dürften[3]). Ueber die Lebensumstände dieses Dichters, welcher jedenfalls einem angesehenen Geschlecht entstammte[4]), das in Spanien heimisch war, finden sich in der in Versen zu seinen Dichtungen geschriebenen Vorrede[5]) einige Angaben, aus denen wir ersehen, dass Prudentius, nachdem er der Sitte jener Zeit gemäss die Schule der Rhetorik durchgemacht[6]), den Beruf eines Advokaten wählte, auch darin, wie es scheint, sich auszeichnete, indem er darauf zweimal als kaiserlicher Statthalter erscheint[7]) und dann selbst zu einer höheren Würde, mag sie nun militärischer Art oder, was wahrscheinlicher ist, ein Civil- oder Hofdienst gewesen sein, da der Ausdruck etwas unbestimmt und allgemein ist[8]), erhoben wurde. Als er bereits das fünfzigste Jahr erreicht hatte[9]), beschloss er, allen irdischen Beschäftigungen entsagend, blos einem höheren Beruf zu leben und als Christ zur Ehre Gottes und zur Verherrlichung Christi den Rest seiner Tage zuzubringen. In diese und in die zunächst folgende Zeit, vom Jahre 398 an, fallen die verschiedenen noch vorhandenen Dichtungen, welche in dem bemerkten Vorwort, in welchem Prudentius sich als einen im siebenundfünfzigsten Lebensjahre stehenden bezeichnet, der Reihe nach aufgezählt werden[10]), demnach im Jahre 405 von ihm bereits abgefasst worden waren, und durchaus jene Richtung des Gemüths und das Streben des Dichters zeigen, die Poesie zu seiner wie Anderer Erbauung, zur Förderung christlichen Sinns und selbst zu apologetischen Zwecken, zur Vertheidigung der christlichen Lehre, zu benützen. In diese spätere

Lebenszeit dürfte dann auch wohl die Reise nach Rom und der Aufenthalt in Imola fallen, deren er gelegentlich erwähnt[11]). Ueber das Ende seines Lebens, das man muthmasslich um 413 gesetzt hat, fehlen alle weiteren Nachrichten, und lässt sich dasselbe daher nicht mit einiger Sicherheit feststellen[12]).

1) J. A. Fabric. Bibl. Lat. T. III. p. 291 ff. (ält. Ausg.). S. Funcc. Veg. L. L. Sen. III. §. 80 f. Nicol. Anton. Bibl. Vet. Hisp. II. 10 p. 218 seq. J. M. Schröckh. Kirchengesch. VII. p. 107. Saxe Onomast. I. p. 475. G. Fabricius Comment. ad poett. Christ. p. 13 ff. J. P. Ludovici Dissert. De vita Prudentii. Viteberg. 1692. 4. und in Dessen Opuscc. miscell. II. p. 493. Bayle Dictionn. III. p. 822 ff. (in Gottsched's Deutsch. Uebers. III. p. 834 ff.). Le Clerc Bibl. univers. T. XII. p. 136 ff. (Unpart. Nachrichten einiger Kirchenväter, in's Teutsche übersetzt. Halle 1721. Nr. V. p. 335 ff.). Die Prolegomm. in den Ausgaben von Teolius (Praef. p. 4 ff.), Arevali (T. I. p. 10 ff.), Obbarius (p. I ff.) und Dressel (p. I ff.), Anton. de los Rios Hist. crit. de la Lett. Españ. I. p. 225 ff. Gams Kirchengesch. v. Spanien II. p. 336 ff. Middeldorpf Theologia Prudentiana. Comm. P. I. Vratislav. 1823. 4. P. II. 1827. 4. (Beides abgedruckt in Illgen's Zeitschr. f. histor. Theolog. II. 2 p. 127 ff.) Brys Etudes sur la vie et les écrits de Prudence. Louvain 1855. 8. Etudes sur Prudence par l'Abbé Bayle. Paris 1859 8. Léon Paul: Etude sur Prudence. Thèse. Strassburg 1862. 8. C. G. Schmidt Prudentiana in der Zeitschrift f. luther. Theolog. 1866. p. 638 ff. J. Kayser's Beiträge u. s. w. II. S. 190 ff.

Was den Namen des Dichters betrifft, so gibt Gennadius De vir. illustr. 13 blos den Namen *Prudentius*, während es in dem Chronic. Dextri (wahrscheinlich einem Product neuerer Zeit; s. §. 74) ad ann. 388 heisst: „floret *Flavius* Prudentius patre Caesaraugustano, matre Calagurritana natus Salia cons. Caesaraugustae“ etc. Indessen findet sich sonst keine Spur eines Vornamens *Flavius*; in einigen jüngeren Handschriften kommt M. (*Marcus*) vor, woraus Andere ein Q. (*Quintus*) gemacht: die ältesten Handschriften kennen keinen Vornamen der Art. Auch die in manchen Handschriften dem Namen beigefügten Buchstaben *V. C.* bezeichnen nicht sowohl *Vir consularis* als *Vir clarissimus*, haben daher keine weitere Bedeutung; s. das Nähere bei Obbarius p. I, II not. 2, bei Dressel p. II. Einige Andere, welche den Namen *Prudentius* führen, aber in eine spätere Zeit fallen, werden bei Obbarius p. XV not. 57 und Dressel p. XVI not. 48 angeführt.

2) Diess geht aus der Praefat. Vs. 22 ff. hervor: s. Arevali Prolegg. T. I. p. 24.

3) Vergl. Nicol. Anton. l. l. p. 219 seq not. nebst Middeldorpf p. 3—6 und Andere, welche ebenfalls für Saragossa sich entscheiden; s. bei Arevali Prolegg. T. I. p. 16 ff. Dressel p. III not. 4. Auch Gams (a. a. O. p. 340—342) möchte sich für Saragossa aussprechen, C. Hermann (Götting. Gel. Anzz. 1845 p. 820) dagegen für Calagurris, wie auch früher Andere, die bei Arevali, Gams und Dressel a. a. O. genannt sind. Dressel selbst, wie auch Obbarius (II. not. 3) betrachten es als ungewiss und geben keine Entscheidung, um so mehr, als die eine wie die andere Stadt von Prudentius als *nostra* bezeichnet wird, wobei er nicht sowohl seine Geburtsstadt im Auge hat, als im Allgemeinen seine spanische Heimath und Abkunft.

4) S. Arevali a. a. O. p. 25 ff. Es geht diess gewissermassen schon aus seinem Namen (s. Schmidt S. 639) wie aus seiner ganzen Lebensstellung und höheren Bildung hervor. Ob Prudentius als Christ geboren worden oder erst später — in dem Alter von fünfzig Jahren — zum Christenthum übergetreten, wie Schmidt S. 643 vermuthet, lässt sich nicht durch bestimmte

Zeugnisse darthun, wohl aber lässt der Inhalt und die hohe Vollendung seiner rein christlichen Poesie eine schon vor dieser Zeit gewonnene Bekanntschaft mit dem Christenthum und seiner Lehre erkennen, der er sich ausschliesslich in den letzten Lebensjahren hingab, so dass wir, zumal wenn wir die allgemeine Verbreitung des Christenthums in Spanien um diese Zeit in Erwägung ziehen, eher zu der Annahme geneigt wären, dass Prudentius von christlichen Eltern stamme, mithin als Christ geboren worden; s. Gams S. 342 f.

5) Diese Vorrede, die man früher blos auf die Kathemerinen bezog, erscheint jetzt richtiger davon zunächst getrennt und ist als das Vorwort zur Herausgabe der von ihm in diesen sieben Jahren gedichteten und in eine Sammlung vereinigten Dichtungen zu betrachten.

6) Es ergibt sich diess aus den Versen 6 ff.:

Aetas prima crepantibus
flevit sub ferulis: mox docuit toga
infectum vitiis falsa loqui, non sine crimine.

Auf blosser Vermuthung beruht die Angabe, dass sein Lehrer in der Rhetorik Petrus gewesen, von welchem Hieronymus in Chronic. ad 356 sagt: „Petrus Caesaraugustae orator insignis docet" (Vol. VIII. p. 800 ed. Vallarsi. Aber es fehlt dazu die handschriftliche Beglaubigung, daher bei Schöne die Stelle fehlt). Seine Beschäftigung als Advokat ergibt sich dann aus den Worten:

Exin jurgia turbidos
armarunt animos et male pertinax
vincendi studium subjacuit casibus asperis.

7) Vers 16:

Bis legum moderamine,
Frenos nobilium reximus urbium,
Jus civile bonis reddidimus, terruimus reos.

8) Vers 19:

Tandem militiae gradu
Evectum pietas Principis extulit,
Assumtum propius stare jubens ordine proximo.

Vergl. Middeldorpf. p. 8 f. Nicol. Antonius p. 221. Arevali a. a. O. p. 32 ff. Teolius a. a. O. p. 11. Obbarius p. III. Einige dachten dabei an die Würde eines Praefectus Praetorio, Andere an die eines Rector oder Praeses provinciae, Andere an die Würde des Patriciatus; Dressel p. IV will demungeachtet lieber an eine militärische Würde denken, was jedoch Schmidt p. 643 bestreitet, welcher selbst eine Anstellung im Civilkabinet des Kaisers, etwa als Kronsyndicus (?) vermuthet. Wenn Gennadius a. oben a. O. den Prudentius als „Miles Palatinus" bezeichnet, so hat er wohl eben diese Stelle des Vorworts dabei im Auge. Vergl. auch Kayser a. a. O. p. 194 f.

9) S. Vers 1 ff. 22 ff.

10) S. in dem Vorwort Vs 37 ff. Vergl. Middeldorpf I. p. 12, 13.

11) Peristephan. IX. 3: „hic mihi, cum peterem te rerum maxima Roma" etc. X. 1: „Innumeros cineres Sanctorum Romula in urbe vidimus" etc., vergl. 231, XII. 2 ff.

12) Vergl. Nicol. Anton. p. 222. Middeldorpf I. S. 9. Teolius p. 20, 21. Dressel p. IV not. 9. Des von so grosser Verheerung Spaniens begleiteten Einfalls der Vandalen. Alanen und anderer germanischen Stämme im Jahr 409 wird nirgends gedacht, so dass Prudentius vielleicht schon damals nicht mehr am Leben war. Auf die Angabe des Dexter im Chronic. ad ann. 400: „petit Romam: Roma Caesaraugustam rediens ad sedem Caesaraugusta-

nam S. Mariae plenus dierum et illustrium operum post multas pugnas cum omnibus haereticis sui temporis habitas *tranquille moritur*" kann bei der offenbaren Fälschung dieses Werkes kein Gewicht gelegt werden; vergl. Arevali a. a. O. S. 38 ff.

§. 24.

Prudentius erscheint jedenfalls als ein sehr fruchtbarer Dichter, welcher in den beiden Richtungen der christlichen Poesie, der lyrischen und hymnologischen, wie der didaktischen und paränetischen oder darstellenden, sich versucht und eine namhafte Zahl von einzelnen Dichtungen hinterlassen hat, die in ihrer Gesammtheit wohl an eilftausend einzelne Verse — genau berechnet 10893[1]) — befassen. Die Zeit der Abfassung derselben werden wir aber nach dem, was er selbst im Vorwort angibt, erst mit der Zeit beginnen können, wo er als ein Fünfziger (398) allen irdischen und weltlichen Bestrebungen entsagte, um sich ausschliesslich dem Dienste des Christenthums zu widmen, und nicht über das Jahr 405 ausdehnen dürfen, da er in dem in diesem Jahre gedichteten Vorwort die einzelnen Dichtungen bereits aufführt, die demnach in diesen sieben Jahren entstanden sein müssen, wenn sie auch gleich in ihrem Inhalt und selbst in ihrer dichterischen Vollendung auf längere vorausgegangene Studien uns hinweisen: es dürfte aber auch nicht unwahrscheinlich erscheinen, dass er in diesem Jahre selbst die Sammlung der noch vorhandenen Gedichte veranstaltet und dazu eben jenes Vorwort abgefasst hat, an dessen Schluss[2]) er zuerst die Kathemerinen andeutet, dann die Apotheosis, Hamartigenia und Psychomachia, darauf die Bücher gegen Symmachus und das Buch Peristephanon. Ob diese Reihenfolge nach der Zeit der Abfassung bestimmt ist, lässt sich wohl vermuthen, aber nicht erweisen: in den neuesten Ausgaben von Obbarius und Dressel ist sie daher auch beibehalten worden.

I. *Liber Cathemerinōn*[3]) (*Καθημερινῶν*), eine Sammlung von zwölf Hymnen, bestimmt für den täglichen Gebrauch (woher der Namen), d. h. Lieder zum Gebet oder zum Absingen für die einzelnen Stunden und Abschnitte des Tags und die an denselben regelmässig wiederkehrenden Geschäfte und Verrichtungen. Der zehnte Hymnus bezieht sich auf

den Dienst der Gestorbenen und verbreitet sich in erhebender und trostreicher Weise über den Tod des Christen und die Auferstehung der Todten, der eilfte und zwölfte auf die Feier zweier christlichen Feste, des Weihnachts- und des Dreikönigsfestes, in eben so erhebender Weise: daher auch von diesen Hymnen wie von andern Theile in das Brevier übergegangen und so zu einem Gemeingut der christlichen Kirche geworden sind, wenn sie auch ursprünglich blos für die heimathliche Kirche des Dichters bestimmt waren. Es zeichnen sich überhaupt diese Hymnen durch Einfachheit und Natürlichkeit, wie durch einen poetischen Schwung aus, sie enthalten vieles wahrhaft Erhebende, was uns den edlen und frommen Sinn des von der christlichen Heilslehre ganz durchdrungenen Dichters erkennen lässt. Und da in diesen Liedern vielfach Vorschriften und Lebensregeln enthalten sind, die hier in eine poetische Form gebracht sind, so tritt in Manchem das lyrische Element zurück und das Ganze nimmt mehr einen didaktischen und paränetischen Charakter an. Wir reihen hier sogleich das andere Gedicht an, welches noch in diese Classe der lyrischen und hymnologischen Poesie gehört:

II. Liber *Peristephanōn*[4]) (*Περὶ στεφάνων*), eine ähnliche Sammlung von vierzehn Gedichten in verschiedenen lyrischen wie selbst elegischen Versmaassen, gedichtet auf eben so viele Märtyrer, die sich die Himmelskrone errungen. Eilf dieser Hymnen beziehen sich auf Märtyrer aus Spanien: die andern scheinen durch seine Reise nach Italien und den Aufenthalt in Rom veranlasst worden zu sein, und sind darunter mehrere, von denen es sich nicht läugnen lässt, dass sie dem Dichter wohl gelungen sind, der auch hier durch einzelne wahrhaft erhebende Schilderungen, durch seine edle und würdige Auffassung des christlichen Märtyrerthums und die daran geknüpften Mahnungen und Lehren, so wie durch seine ganze Darstellung und fliessende Sprache sich vortheilhaft auszeichnet. Hervorgerufen durch die schon früher eingeführte und um diese Zeit immer mehr ausgebreitete Verehrung der Märtyrer, nähern sich diese Gedichte ihrem Wesen und Inhalt nach vielfach mehr der beschreibenden und erzählenden Gattung der Poesie, als der eigentlichen Lyrik oder Hymnen-

poesie, wie diess selbst der grössere Umfang einzelner dieser Lieder, die auch in ihrem Inhalt Manches von Belang für die Kirchengeschichte bieten und die ganze Ausführung erkennen lässt. Jedenfalls gehören diese Hymnen, gleich den Kathemerinen, zu den vorzüglicheren Schöpfungen auf dem Gebiete dieser Gattung christlicher Poesie und haben daher auch eine so weit gehende Verbreitung erhalten.

In die andere Reihe der didaktisch-darstellenden Poesie gehören die folgenden Dichtungen:

III. *Apotheosis*[5]) (*Ἀποθέωσις*) mit einer doppelten Vorrede. In diesem Gedicht, welches in Hexametern abgefasst ist, sucht der Dichter die Göttlichkeit Christi gegen irrige Ansichten und falsche Behauptungen einzelner häretischen Sekten zu vertheidigen; und trägt das Ganze in so fern einen polemischen Charakter in sich, indem der Dichter die orthodoxe Lehre, welche Christus als wahren Gott und Mensch zugleich betrachtet, zuerst gegen die Lehre der Sabellianer und Unioniten, welche nur Eine Person in der Gottheit annahmen, gegen die Juden, die in Christus den Messias nicht erkennen wollen, gegen die Homuncioniten u. A. vertheidigt und damit auch weitere Ausführungen über die Trinitätslehre, über die Natur der menschlichen Seele, gegen Manichäer und Doketen gerichtet, verbindet: wenn daher auch die einzelnen Theile dieses grösseren Gedichtes mit besonderen, auf ihren Inhalt bezüglichen Ueberschriften, z. B.: *Contra Unionitas, Contra Homuncionitas, De natura animae* u. s. w. versehen sind, so werden diese Aufschriften, wie sie jetzt in Handschriften, aber hier nicht einmal in übereinstimmender Weise, sich finden, darum doch nicht für das Werk des Prudentius gelten können[6]). So gehört dieses Gedicht, das in manchen einzelnen Ausführungen seinen poetischen Charakter nicht verkennen lässt, nach seinem rein theologischen und apologetischen Inhalt doch ganz in die Classe der didaktisch-erzählenden Gedichte, eben so auch:

IV. *Hamartigenia*[7]) (*Ἁμαρτιγένεια*), gewissermassen eine Fortsetzung des vorigen Gedichts und, wie dieses, in Hexametern geschrieben. Prudentius handelt darin von dem Ursprung der Sünde, und zwar zunächst gegen die Irrlehren der Marcioniten und Manichäer, indem er ausführt, dass nicht

Gott der Urheber des Bösen sei, sondern der gefallene Engel, der Lucifer, von dem alles Uebel in der Welt, auch in der vernunftlosen Natur, stammt. Auch dieses Gedicht hat einen mehr theologisch-polemischen Charakter, was aber einzelne schöne und poetische Schilderungen nicht ausschliesst. Man hat den Schluss dieses fast tausend Verse zählenden Gedichts von Vers 930 an unpassend finden wollen und desshalb Zweifel an der Aechtheit erhoben; sie scheinen indess noch nicht hinreichend begründet[8]).

V. *Psychomachia* (*Ψυχομαχία*)[9]), ein didaktisches Epos von fast tausend Versen in Hexametern mit einer in Jamben geschriebenen Vorrede, darstellend den Kampf der Tugenden und Laster in des Menschen Seele, und zwar vom christlichen Standpunkt aus, daher es auch mit einem Gebet zu Christus beginnt und schliesst. Das Ganze hat eine apologetische und paränetische Tendenz, eine Empfehlung der christlichen Tugenden, die im Kampfe mit den Lastern den Sieg davontragen. Es treten daher die einzelnen Laster der Reihe nach im Kampfe mit den Tugenden auf; zuerst wird der Kampf des Glaubens mit dem heidnischen Götzendienst, dann der Keuschheit mit der Sinnenlust, der Geduld mit dem Zorn, der Demuth mit dem Stolz, der Nüchternheit mit der Ueppigkeit, der Freigebigkeit mit der Habsucht, und zuletzt der Eintracht mit der Zwietracht dargestellt, in welchem Kampfe diese Laster unterliegen müssen. So zerfällt das Gedicht in mehrere einzelne Theile, die mit einzelnen Ueberschriften versehen sind (z. B. *Fidei et idololatriae pugna, pudicitiae et libidinis pugna, patientiae et irae conflictus* u. s. w.), welche jedoch erst später, und nicht von Prudentius selbst hinzugefügt erscheinen[10]). Offenbar hatte der Dichter bei diesem Gedichte, bei dem man an einen innern Zusammenhang und einen dadurch bestimmten Plan nicht denken darf, die Absicht, in dieser Form mittelst der poetischen Einkleidung der christlichen Moral Eingang zu verschaffen; und hat Derselbe seinen Zweck auch in so fern nicht verfehlt, als sein Gedicht, das sich nicht minder durch einzelne glanzvolle Schilderungen empfiehlt und einen dramatischen Charakter zeigt[11]), in den nachfolgenden Zeiten des Mittelalters grossen Anklang und viele Leser gefunden, und selbst einen Wieder-

hall in zahlreichen Poesien des Mittelalters und mehrfach selbst bildliche Darstellungen in Sculptur und Malerei hervorgerufen hat [12]).

VI. *Libri duo contra Symmachum* [13]), ein grösseres Gedicht in Hexametern mit einer Vorrede in Jamben, veranlasst durch den Versuch des Symmachus [14]), den alten Götterdienst wieder einzuführen, in der an Valentinian, Theodosius und Arcadius im Jahr 384 gestellten Bitte, den Altar der Victoria, den Gratian hatte niederreissen lassen, wieder aufzurichten, welche Bitte, später um 403 erneuert, zu dieser Entgegnung des Prudentius Veranlassung gegeben zu haben scheint, und dürfte daher auch die Abfassung des Gedichtes, in welchem der Dichter an Arcadius und Honorius sich wendet, so wie auch des Siegs über die Gothen gedenkt, bald nach diesem Jahr zu verlegen sein [15]). Prudentius sucht im ersten Buch den schändlichen Ursprung und die Geschichte des alten Götterdienstes nachzuweisen und die Bekehrung Rom's von demselben darzustellen; im andern Buch bestreitet und widerlegt er die verschiedenen, von dem Gegner für die Wiederherstellung des alten Götzendienstes vorgebrachten Gründe in grösserer Ausführlichkeit, um damit zu zeigen, dass das Unglück der Zeiten, die traurige Lage des Reichs u. dgl. nicht von der Vernachlässigung des alten Götterdienstes herrühre. Es lässt sich nicht läugnen, dass dieses Gedicht, das eine polemisch-apologetische Tendenz gleichfalls hat und demnach seiner Natur nach unter die übrigen didaktisch-erzählenden Epea der christlichen Dichter zu zählen ist, sich vortheilhaft auszeichnet und zu den gelungensten Poesien des Prudentius gehört; denn es zeigt Kenntniss und gelehrte Bildung, dabei auch ein von reinem Eifer für das Christenthum beseeltes, warmes Gemüth; wesshalb wir auch die grössere Ausführlichkeit und die bisweilen etwas zu gedehnte Darstellung dem Dichter zu Gute halten müssen.

1) Nach der Zählung von Schmidt S. 652. Davon entfallen auf die Kathemerinen mit Einschluss der allgemeinen Präfatio 1790, auf Peristephanon 3796, auf die Apotheosis 1085, die Hamartigenia 967 und 63 der Praefat., auf die Psychomachie 916 mit 68 der Praefat., auf die beiden Bücher gegen Symmachus 658 und 1131: dazu kommt noch das Diptychon, welches in Allem 49 Epigramme von je vier Hexametern enthält.

2) Es heisst hier Vs. 34:

Atqui fine sub ultimo
peccatrix anima stultitiam exuat,
saltem voce Deum concelebret, si meritis nequit,
hymnis continuet dies,

was offenbar auf das Buch *Cathemerinôn* sich bezieht, und zugleich zeigen kann, dass diese Poesie in die letzte Lebensperiode (*fine sub ultimo*) des Prudentius fällt. Die weiter folgenden Verse:

nec nox ulla caret, quin Dominum canat:
pugnet contra haereses, catholicam discutiat fidem

können auf die weiter folgenden Dichtungen, die *Apotheosis*, *Hamartigeneia* und *Psychomachia*, bezogen werden, die weiteren Verse:

conculcet sacra gentium:
labem, Roma, tuis inferat idolis

haben offenbar eine Beziehung auf die beiden Bücher gegen *Symmachus*, der darauf folgende Vers:

carmen martyribus devoveat, laudet apostolos

bezieht sich dann auf das Buch *Peristephanôn*. Vergl. Arevali Prolegg. T. I. p. 41 ff. Bei Gennadius De vir. illustr. 13 heisst es: „Prudentius vir saeculari literatura eruditus composuit διττοχαῖον de toto veteri et novo testamento personis exceptis. Commentatus autem in morem Graecorum *Hexaemeron* de mundi fabrica usque ad conditionem primi hominis et praevaricationem ejus. Composuit et libellos, quos Graeca appellatione attitulavit: *Apotheosis*, *Psychomachia*, *Hamartigenia* id est, de Divinitate, de compugnantia animae (And. de compunctione animi), de origine peccatorum. Fecit et in laudem martyrum sub aliquorum nominibus, *invitatorium ad martyrium* librum unum et *hymnorum* alterum: speciali tamen intentione *adversus Symmachum* idololatriam defendentem: ex quorum lectione agnoscitur Palatinus miles (s. oben §. 23 not. 8) fuisse.“ Daraus abgekürzt Honorius II. 13, während Jo. Trithemius (De scriptt. eccless. 90) es im Einzelnen noch weiter ausführt.

3) S. Schröckh Kirchengesch. VII. p. 112—118. Le Clerc a. a. O. §. 5. Arevali T. I. p. 234. Gams a. a. O. S. 344. Dressel Prolegg. cp. II. p. V. Kayser a. a. O. S. 203 ff. Vergl. auch De lyrica apud Prudentium poesi, analytica disquisitio, auctore E. Delavigne. Toulouse 1848. 8.

4) S. Schröckh a. a. O. VII. p. 119 ff. Le Clerc a. a. O. §. 19 ff. Arevali T. II. p. 870. Gams a. a. O. S. 350 ff. Schmidt a. a. O. S. 646. Kayser a. a. O. S. 205 f.

5) S. Schröckh a. a. O. VII. p. 123 ff. Leyser Poett. hist. p. 7 ff. Arevali T. I. p. 395 ff Schmidt a. a. O. S. 647 f. Gams S. 346. Obbarius p. V ff. Dressel p. VI ff. Kayser a. a. O. S 798 f.

6) Der neueste Herausgeber hat sie daher auch weggelassen: s. Dressel in der Note p. 84, vergl. 80.

7) S. Schröckh a. a. O. VII. p. 124. Le Clerc §. 33. Gams S. 347. Obbarius p. IX f. Kayser S. 149 f. Dressel p. XI f. Barth ad Nemesian. Cyneget. p. 263 nennt dieses Gedicht: „divinum carmen.“

8) Vergl. Schröckh a. a. O. VII. p. 125. Gams S. 348; s. Obbarius Note zu Vs. 930 S. 108, welche auch Dressel p. 167 wiederholt.

9) Le Clerc a. a. O. §. 37 und Arevali T. II. p. 577 ff. Obbarius p. XI. Dressel a. a. O. Kayser S. 200 f. Schon Alcimus Avitus (s. §. 41) spricht, Buch VI. 414, mit Lob von diesem Gedicht, das Barth ad Claudian. p. 175 „divinum et ingeniosum carmen“ nennt.

10) Daher haben die neueren Herausgeber, wie Obbarius und Dressel, diese besonderen Aufschriften weggelassen.

11) Gams S. 348 möchte es daher das erste dramatische Festgedicht und Festspiel von einem ausgeprägt spanischen Charakter nennen.

12) Von solchen bildlichen Darstellungen, die im Codex Bongarsianus sich finden, spricht schon Weitz in der Vorrede s. Ausg. fol. vers. *. 5; von einer ähnlichen Handschrift im britischen Museum Warton History of Engl. Poetry Diss. II. (Nr. I.) E 2 fol. rect. Didron Annales Archéologiques Vol. XXIII. p. 292 ff., welcher unter Andern auch an die zahlreichen Abbildungen erinnert, welche dem Text der ältesten Pariser Handschrift Nr. 8084 (s. unten §. 27 not. 7) beigefügt sind.

13) S. Schröckh a. a. O. VII. p. 127 ff. Le Clerc §. 38 ff. Gams S. 349. Schmidt S. 649. Obbarius p. XI ff. Kayser S. 201 f.

14) S. Röm. Lit. Gesch §. 349 gegen den Schluss und not. 10.

15) S. Obbarius a. a. O. p. XI in der not. 39 und in der Eingangsnote zu dem ersten Buch S. 136. Es kommen hier insbesondere in Betracht die Stellen II. 8, 716, 723, die auf Arcadius und Honorius sich beziehen, und auf den Sieg über die Gothen im Jahre 404. Auch die Erwähnung der Abschaffung der Gladiatorspiele am Schluss des Gedichtes 1124 ff., welche wirklich 405 stattfand, spricht für die Abfassung um diese Zeit, da dieses Gedicht, wie oben bemerkt, in dem 405 geschriebenen Vorwort aufgeführt ist.

§. 25.

VII. *Diptychon*[1]) (*Δίπτυχον*)[2]) oder *Dittochaeon* (*Διττοχαῖον*), auch mit dem Zusatz *sive tituli historiarum veteris et novi testamenti*, auch *Enchiridion* überschrieben, ein kurzer Abriss eines Theils der biblischen Geschichte des alten und neuen Testaments in neunundvierzig Abschnitten, deren jeder aus vier Hexametern besteht, auch mit einer besondern, auf seinen Inhalt bezüglichen, aber auch wohl erst später hinzugekommenen[3]) Aufschrift versehen ist: vierundzwanzig dieser Epigramme beziehen sich auf die Geschichte des alten Testaments von Adam und Eva an bis auf Hiskia, die übrigen fünfundzwanzig betreffen das neue Testament von der Verkündigung bis zur Apokalypse. Prudentius gedenkt dieses Werkes nicht in dem Vorwort, in welchem er seine verschiedenen Dichtungen aufführt, so dass dasselbe, wenn es anders wirklich von ihm herrührt, erst nach dem Jahre 405 fallen müsste. Dagegen nennt Gennadius dasselbe[4]), und ergibt sich daraus doch so viel, dass es zur Zeit desselben, d. h. am Ende des fünften Jahrhunderts, für ein Werk des Prudentius galt und daher auch seinen andern Dichtungen in den Handschriften beigefügt erscheint; jedoch hat man seit Manutius ernste

Zweifel an der Aechtheit des vorhandenen Gedichts erhoben, das bei seinem so dürftigen Inhalt keineswegs die Ausbildung und Vollendung erkennen lässt, welche wir an den übrigen Dichtungen des Prudentius bemerken, und auch in dem leichten Fluss der Rede, in Sprache und Schreibart ihm nicht ähnlich ist. Da nun in Handschriften sich der Name *Amoenus* vorgesetzt findet, so nahm man diesen Amoenus als Verfasser des vorhandenen Gedichts, das etwa als ein Auszug aus dem ächten, aber verlorenen des Prudentius zu betrachten sei; und so gab selbst G. Fabricius [5]) dieses Gedicht in seiner Sammlung christlicher Gedichte unter dem Namen des *Amoenus*. Andere, wie Barth [6]), erkannten darin nur einen Beinamen des Prudentius, der mithin für den wahren Verfasser des Gedichts zu halten sei; Andere, wie Sichard, hielten dasselbe für ein Werk des Sedulius. Wir bezweifeln indessen, ob ein an Gedanken so leeres und in der Form so wenig ausgebildetes Gedicht irgend einem dieser beiden Dichter beigelegt werden kann. In neuerer Zeit hat sich Obbarius [7]) wieder für die Aechtheit ausgesprochen, indem bei einer Vergleichung dieser Verse mit den andern Dichtungen des Prudentius kein genügender Grund hervortrete, dieselben dem Prudentius abzusprechen, dessen Ausdrucksweise auch diese Verse im Ganzen entsprächen, in welchen der Dichter sich bemüht habe, den Christen die Geschichte des alten und neuen Testaments darzustellen. Wenn diess nun in einer allerdings sehr dürftigen und kaum genügenden Weise mittelst dieses Gedichtes geschieht, so dürfte die Vermuthung von Arevali [8]), wornach diese Verse von Prudentius ursprünglich zu Inschriften für einzelne in den Kirchen aufgehängte bildliche Darstellungen der biblischen Geschichte bestimmt gewesen und hier zusammengestellt seien, mehr für sich haben, vorausgesetzt, dass schon um diese Zeit, d. h. zu Anfang des fünften Jahrhunderts, die Sitte, derartige Bilder in den Kirchen aufzustellen, eine solche Verbreitung erlangt hatte. Dieser Ansicht schliesst sich auch Dressel an [9]), welcher diese Verse, ungeachtet ihrer Mangelhaftigkeit, dem Prudentius beilegen zu können glaubt.

VIII. Ein Gedicht, das Gennadius [10]) ebenfalls anführt, über die sechs Tage der Weltschöpfung bis zu dem Sünden-

fall des ersten Menschen, ist nicht vorhanden, und auch sonst keine Spur von demselben anzutreffen, so dass, zumal da Prudentius selbst in dem Vorwort dieses Gedicht nicht nennt, die ganze Angabe zweifelhaft erscheint; noch mehr ist diess der Fall mit einem andern Gedicht, das derselbe Gennadius nennt[11]), eine Aufforderung zum Märtyrertod, wenn anders damit überhaupt nicht das Gedicht Peristephanon gemeint ist. Endlich legt auch noch Notker Balbulus dem Prudentius ein sonst ganz unbekanntes Gedicht *De laudibus Dei* bei[12]).

IX. Zuletzt kann hier noch genannt werden ein erst in neuester Zeit[13]) bekannt gewordenes Gedicht von hundertzweiundzwanzig Hexametern, welches der ältesten Handschrift[14]) der Gedichte des Prudentius auf einigen Blättern sich beigefügt findet, die zwar von einer andern, aber sehr zierlichen Hand geschrieben, doch in dasselbe sechste Jahrhundert zu verlegen sind. Dieses Gedicht, offenbar nur ein Bruchstück eines grösseren Gedichtes, ist in seinem Inhalt gerichtet gegen die Verkehrtheit und Gottlosigkeit des heidnischen Götterdienstes und wendet sich hier insbesondere gegen einige der Hauptanhänger und Vertreter dieses Cultus, die, wie Symmachus, denselben zu erhalten oder wieder einzuführen bemüht waren, insbesondere gegen einen in den vorhandenen Versen nicht genannten, in welchem jedoch Virius Nicomachus Flavianus, Consul des Jahres 394, kaum zu verkennen ist: so dass daher auch die Abfassung des Gedichtes in dieses oder das nächstfolgende Jahr zu verlegen ist[15]). Wenn nun auch dieses Gedicht, offenbar wegen der Verwandtschaft des Inhalts mit dem ähnlichen Werke des Prudentius wider Symmachus und wegen der gleichen Tendenz den Dichtungen des Prudentius beigefügt erscheint, so wird doch in keinem Falle Prudentius für den Verfasser desselben anzusehen sein, auch wenn er der Zeit nach ihm nahe steht; und wenn Derselbe auch eine nähere Bekanntschaft mit den heidnischen Culten an den Tag legt, so führt doch die ganze Auffassungsweise, wie Sprache und Ausdruck in Verbindung mit manchen Verstössen gegen die Prosodie auf einen von Prudentius gänzlich verschiedenen, uns jedoch völlig unbekannten christlichen Dichter[16]). Noch viel weniger kann ein Gedicht *De missione Spiritus Sancti*, das aus sechsfüssigen Jamben, die mit vier-

füssigen wechseln, besteht, für ein Werk des Prudentius gelten, wie Barth[17]) vermuthete, welcher dasselbe, jedoch ohne nähere Angabe der Quelle, aus der es entnommen, veröffentlicht hat.

1) S. Leyser Hist. Poett. p. 10, 11. Funcc. l. l. §. 81 p. 269. Le-Clerc a. a. O. §. 43. Arevali p. 44 f. Obbarius a. a. O. p. XII. Dressel a. a. O. p. XIV. f

2) Dies erscheint als die richtige, von Abschreibern vielfach entstellte Aufschrift. Vergl. Middeldorpf. p. 12 not. Obbarius a. a. O. not. 41. Die Handschriften variiren ungemein in der Angabe der Aufschrift; s. die Note von Dressel zu den Eingangsversen S. 470, welcher sich für die Aufschrift *Dittochaeon* bestimmt hat, das von *διττός* und *ὀχή* abgeleitet, soviel als *duplex refectio*, d. i. eine doppelte Seelenspeise, mit Bezug auf das alte und neue Testament, bedeuten soll.

3) Dressel in der Note S. 470.

4) De vir. ill. 13. (S. oben §. 24 not. 2.)

5) S. Comment. ad Poett. p. 7 nebst Leyser l. l. p. 10, 14. Auch Rivinus in s. Ausgabe (De Christo Jesu, beneficiis et laudd. ejus etc. Lips. 1652. 8.).

6) Adverss. VIII. 11, 12 fin., dem auch Middeldorpf a. a. O. beitritt. Desgleichen schon Nicol. Antonius a. a. O. p. 226. Ebenso fasst auch Schmidt a. a. O. S. 640 *Amoenus* als einen dem Prudentius wegen der Lieblichkeit seiner Poesie gegebenen Beinamen auf.

7) S. a. a. O. p. XIII. f. Ebenso Kayser S. 202 f.

8) Prolegg. I. §. 66 ff. und vgl. noch §. 133 p. 109 ff.

9) Prolegg. cp. II. p. XV.

10) Am o. a. O. „Commentatus est (Prudentius) et in morem Graecorum *Hexaëmeron* de mundi fabrica usque ad conditionem primi hominis et praevaricationem ejus.“ Vergl. Nic. Anton. l. l. p. 226 und Obbarius p. XIV. Dressel p. XV.

11) A. a. O. „Fecit et in laudem martyrum sub aliquorum nominibus, *Invitatorium ad martyrium librum unum* et Hymnorum alterum etc.“ S. dazu Obbarius p. XV. Dressel p. XV.

12) S. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. V. p. 922.

13) Einige Verse daraus waren zuerst von Salmasius veröffentlicht, dann in die Anthologia Latina als zwei besondere Gedichte oder vielmehr Fragmente übergegangen (bei Burmann I. 57. 58; bei Meyer Nr. 605, 606), nachdem schon die Benedictiner (Nouveau traité de diplomatique Vol. III. p. 159, tab. 43, Nr. 1) darauf hingewiesen. Das Ganze gab zuerst Delisle heraus in der Biblioth. de l'école des Chart. Ser. VI. Tom. III. (vom Jahre 1867) p 297 ff., so wie in den Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptt. desselben Jahres T. III p. 159 ff. 162 ff., vergl. Monatsberichte der Berlin. Akad. 1867 p. 325 f; daraus in verbesserter Gestalt bei A. Riese Antholog. Lat. I. Nr. 4 p. 13 ff., vergl Praef p. XI. und von Ch. Morel in der Revue d'Archéologie 1868 Juin T. XVII. p. 451 ff und T. XVIII. p 44 ff, auch besonders: Recherches sur un poëme Latin du IV. siècle retrouvé par L. Delisle Texte suivie d'Observatt. et de nott. Paris 1868. 8.; später nach einer nochmaligen genauen Vergleichung der Handschrift, nach Haupt's Recension, von Th. Mommsen in Hermes IV. p. 350 ff. Vergl. auch noch Morel in Revue critique 1869 S. 300 ff.

14) Der Codex Puteanus, jetzt Parisinus Nr. 8084. s. das Nähere darüber §. 27 not. 7.

15) Dies ist das Ergebniss der Untersuchungen von Morel in der Revue Archéolog. a. a. O. und Rossi im Bulletino di archéolog. crist. 1868 p. 49 ff. 61 ff. (vergl. mit Ellis: The Journal of Philology I. 2. p. 66 ff.), dem auch Mommsen a. a. O. p. 358—363 beitritt; über den *Nicomachus Flavianus* s. oben Gesch. d. Röm. Lit. §. 382 not. 11 und §. 435, so wie Rossi a. a. O.

16) Haupt (bei Mommsen p. 351) bezeichnet den Dichter als „ineptum sententiis, sermone rudem, versuum faciendorum syllabarumque metiendarum imperitum."

17) Adverss. I. 3. S. dagegen Arevali Prolegg. T. I. p. 51 ff., wo dieses Gedicht auch wieder abgedruckt sich findet.

§. 26.

Aus dem, was über Inhalt und Charakter dieser Dichtungen bemerkt ist, ergibt sich schon im Allgemeinen zur Genüge, dass Prudentius im Ganzen auf der Bahn fortschritt, welche schon seine christlichen Vorgänger betreten hatten, mithin auch in der Behandlungsweise des Gegenstandes ihnen ähnlich ist, obwohl er als Dichter mit weit mehr Selbstständigkeit und Freiheit verfahren ist, auch darum mit Recht eine der ersten Stellen in diesem Kreise christlicher Dichter einnimmt, wie diess früher allgemein anerkannt worden ist [1]). Mit Prudentius beginnt gewissermassen eine neue Periode des Aufblühens der christlichen Poesie, in welcher ein entschieden ausgeprägter christlicher Charakter hervortritt, der uns mächtig ergreift und auch auf die dem Prudentius zunächst nachfolgende Zeit wie das Mittelalter vielfach bestimmend eingewirkt, dadurch aber den Dichter selbst so hoch gestellt hat, namentlich in Bezug auf diejenigen Dichtungen, welche in das Gebiet der lyrischen Poesie fallen. Es zeigt sich diess schon in dem karolingischen Zeitalter [2]), in dem man bereits bemüht war, durch Glossen diese Dichtungen zu erklären und in Allem verständlich zu machen [3]): angelsächsische wie altdeutsche Glossen zu denselben kommen schon in Handschriften des neunten und zehnten Jahrhunderts vor. Dieses grosse Ansehen des Prudentius und der allgemeine Beifall, der seinen Werken zu Theil ward, so dass z. B. Sidonius Apollinaris [4]) ihn mit Horatius zusammenstellt und unter den Neueren selbst ein Bentley [5]) ihn den christlichen Maro und Flaccus nennen konnte, Barth aber ihm unbedingt die erste Stelle

unter allen christlichen Dichtern zuerkennt[6]), ist begründet einerseits in dem Inhalt seiner Dichtungen, welche, wenn sie auch nicht ganz frei sind von manchen herrschenden Ansichten der Zeit, so wie selbst von einer bisweilen nicht passend angebrachten Gelehrsamkeit und einem gewissen Lehrton zunächst in den Dichtungen, welche der didaktisch-darstellenden Poesie angehören, doch eine Tiefe und Wärme der christlichen Gesinnung zeigen, die uns um so mehr ergreift, als sie oft mit wahrer Begeisterung verbunden ist und darin ein Streben zeigt, wie es nur aus einem wahrhaft frommen und bewegten Gemüthe hervorgehen konnte; andererseits in der Form, in der im Ganzen stets wohl geründeten und fliessenden Sprache, die, indem sie sich mehr von den alten Vorbildern und dem heidnischen Ton entfernt, eben dadurch auch grössere Freiheiten sich erlaubt und einen schon wesentlich verschiedenen Charakter annimmt, wie er der neuen christlichen Welt, für die der Dichter thätig ist, mehr angemessen erscheint. So werden wir uns denn nicht wundern, dass vierzehn seiner Hymnen aus der Sammlung der Kathemerinen und der Gesänge auf die Märtyrer von der katholischen Kirche, freilich mit manchen einzelnen Veränderungen, in das Breviarium aufgenommen wurden und selbst eines dieser Lieder (Cathemer. X.) noch bei den Protestanten lange Zeit als das herkömmliche Begräbnisslied im Gebrauch war[7]). Wir möchten darum nicht unbedingt solchen Urtheilen beitreten, nach welchen z. B. Prudentius ein besserer Christ als Dichter gewesen[8]), oder wornach er nur selten über die Mittelmässigkeit sich erhoben[9]). Einen nothwendigen Einfluss auf die dichterische Behandlung des Gegenstandes musste die gelehrt-theologische Richtung äussern, die wir in denjenigen Gedichten, welche gegen einzelne häretische Sekten oder auch gegen die Anhänger des alten Heidenthums gerichtet sind, antreffen, und die, wenn sie auch gleich der freien poetischen Behandlung, von der hier übrigens kaum eine Rede sein konnte, nicht förderlich war, andererseits wiederum diese Gedichte zu einer nicht unwichtigen Erkenntnissquelle für die geschichtliche Entwicklung christlicher Dogmen und Lehren gemacht hat[10]); es gilt diess selbst von den lyrischen Dichtungen, in welchen ebenfalls einzelne Lehren, wie z. B. über die Trini-

tät, über den Ausgang des heiligen Geistes, näher behandelt werden, und nehmen daher die Gedichte des Prudentius unter den Quellen der Kirchen- und Dogmengeschichte eine wesentliche Stelle ein, obwohl sie in dieser Hinsicht noch nicht so benutzt sind, als sie es wohl verdienen.

1) S. die zahlreichen Zeugnisse bei Funcc. l. l. §. 83, 84, oder die Zusammenstellung der Encomia in der Ausgabe von Weitz, vor dem Texte und am Eingang der Sylloge Annotatt, in der Ausgabe von Arevali I. p. 206 ff. und bei Obbarius Prolegg. p. XXIII. not. 2. Vergl. auch das Urtheil von Chamillard in der Praefat. seiner Ausgabe.

2) Schon Lupus Ep. 20 p. 40 beruft sich auf Prudentius, „qui apud plerosque vehementissime celebratur." Andere Berufungen des Gregorius von Tours, des Isidorus, Alcuin, Rhabanus Maurus u. A. s. bei Obbarius Prolegg. p. XXIII. not. 2.

3) Es gehören dahin die von Iso († 871) abgefassten Glossae zu Prudentius, welche in der Ausgabe von Weitz p. 771 ff. und von Arevali (s. Prolegg. I. p. 8) zugleich mit andern Glossen aus andern Handschriften abgedruckt sind: es finden sich aber auch in andern Handschriften noch manche Glossen: s. Obbarius a. a. O. p. XXIII. not. 3. Dressel Prolegg. p. XXIV., welcher versichert, dass die älteren Codices des Prudentius, die er eingesehen, sämmtlich Interlinearglossen oder Randglossen enthalten, von welchen die neueren Codices frei seien. Es fallen aber diese ältern Handschriften in das zehnte Jahrhundert. Die älteste Pariser Handschrift (s. §. 27 not. 7) ist jedoch von derartigen Glossen frei. Lateinische und deutsche Glossen finden sich in drei Handschriften des neunten und zehnten Jahrhunderts zu St Gallen (Nr. 292, 136, 134, s. bei Hattemer Denkmale d. Mittelalters I. S. 264 ff.), althochdeutsche Glossen eben so in zahlreichen andern Handschriften; s. Raumer Einwirkung d. Christenthums u. s. w. S. 104 ff. und Münchner Gel. Anzz. 1846 Nr. 72 p. 580; angelsächsische Glossen in einer Handschrift des neunten Jahrhunderts s. in Mone's Anzeiger 1839 p. 233; s. auch Warton History of Engl. Poetry Dissert. II. (T. I.) nach E. 2 fol rect.

4) Epist. II. 9, wo es heisst: „nam similis scientiae viri, hinc Augustinus hinc Varro, *hinc Horatius hinc Prudentius* lectitabantur".

5) Ad Horat. Od. II. 2, 15 vergl. zu I. 34, 5 nebst Funccius a. o. a. O. §. 85.

6) Adverss. VIII. 12 p. 388. vergl. VIII. 11 p. 384 und daselbst die Worte: — „*Prudentium, quo nemo divinius de Christianis rebus unquam scripsit.*" S. auch ad Claudian. p. 225: „Prudentius poeta praestantissimi ingenii, pietatis incomparabilis"; vergl p. noch 175, ad Gratii Cyneg. p. 50, ad Nemesian. Cyneg. p. 263 ad Eclog. I. p. 191. Diesem Urtheil reiht sich auch das des neuesten Herausgebers an (Dressel Prolegg. p. XIX.): „Equidem re maturius pensitata Prudentium in primorum Christianorum poetarum choro *primum* collocandum dixerim."

7) S. Middeldorpf p. 13, 14 und daselbst Augusti Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäolog. V p. 302 Eine Anzahl der in das römische Brevier aufgenommenen Hymnen, sechs an der Zahl, sind jetzt ausführlich erörtert von Kayser Beiträge III. p. 373 ff.

8) So z. B. Gyraldus De poett. Dial. 25: „Melior omnino Christianus, quam poeta, meo judicio etc."

9) Vergl. Gibbon Gesch. d. Verf. V. p. 311.

10) S. bei Obbarius die Nachweisungen Prolegg. p. IV. not. 12, p. V.

not. 14 ff., p. VIII. not. 26 Eine Zusammenstellung der theologischen Ansichten des Prudentius gibt Middeldorpf a. a. O von §. III an (über die heilige Schrift, über Gott, über die Trinität, über Engel) und in der zweiten Abhandlung §. VII. ff. (über die menschliche Natur, über den Ursprung der Sünde, über den Heiland u. s. w.); ein ähnlicher Versuch von Léon Paul: Etude sur Prudence. Strassbourg 1862. 8. von p. 7 ff. an.

§. 27.

In Sprache und Ausdruck[1]) zeigt Prudentius schon eine grössere Verschiedenheit von seinen unmittelbaren Vorgängern. Wir finden zwar auch in ihm einen Dichter, welcher die älteren Muster und Vorbilder der späteren römischen Dichter, einen Virgilius, Horatius und Andere[2]), fleissig gelesen und zu seinem Vortheil benutzt hat; doch schliesst er sich nicht in dem Grade an diese älteren Dichter an, wie z. B. ein Juvencus oder Victorinus, welche den Worten derselben einen andern Inhalt unterzulegen suchten, oder vielmehr heidnische Formen zu christlichem Stoff benutzten, sondern er verfährt schon mit weit grösserer Freiheit, wesshalb auch die Sprache nicht mehr so rein ist und das alte römische Colorit, das bei den eben genannten Dichtern noch überall durchschimmert, schon mehr erlischt, das Ganze vielmehr eine veränderte Färbung gewinnt, wie sie dem christlichen Geiste, der Alles durchdringt, angemessen erscheint, dabei aber eine gewisse Frische und Lebendigkeit erkennen lässt. Neben manchen veralteten Ausdrücken[3]), welche hier wieder hervorgerufen erscheinen und als ein Beweis der Gelehrsamkeit des Dichters gelten können, kommen auch manche neue oder fremdartige, der kirchlichen Latinität jenes Zeitalters angehörige[4]) oder in verändertem Sinn und Bedeutung angewendete Ausdrücke vor, welche den dem Alt-Römischen schon mehr entfremdeten Ton und Charakter des Gedichts auch von dieser Seite beurkunden; obwohl sich keineswegs behaupten lässt, als habe Prudentius eine neue Bahn in dieser Hinsicht gebrochen und der neu erblühenden christlichen Poesie, die sich noch in altheidnischen Formen bewegte, auch eine neue Sprache geschaffen. In der Prosodie fehlt es nicht an Verstössen[5]) gegen die von früheren heidnischen Dichtern sorgfäkig beobachteten Regeln, und zwar eben so wohl in den Gedichten, welche im heroischen Versmaass gehalten sind, als in den lyrischen Ge-

dichten: hier zeigt sich zwar ein grosser Wechsel in den angewendeten Metren [6], wenn es auch gleich meist dieselben sind, welche schon von Horatius angewendet, in die römische Poesie Eingang gefunden hatten, hier aber allerdings mit mehr Freiheit und nicht ohne manche Neuerungen behandelt werden, jambische Dimeter und Trimeter, Hendekasyllaben, sapphische und alcäische Strophen, trochaische Tetrameter, Glyconeen und andere; und tritt auch hier ein überwiegender Einfluss des Accents hervor, wie diess in dem ganzen Geiste dieser christlichen Poesie lag und schon in ähnlichen, dem Prudentius vorausgehenden Dichtungen angetroffen wird.

Was die handschriftliche Ueberlieferung des Textes betrifft, so kann, bei dem grossen Ansehen des Prudentius und der grossen Verbreitung seiner Dichtungen, namentlich der lyrischen, in den nachfolgenden Zeiten, die verhältnissmässig bedeutende Zahl der noch vorhandenen Handschriften nicht befremden: die erste Stelle unter denselben dürfte aber unbestritten wohl jener Pariser Handschrift (Codex Puteanus Nr. 8084) zukommen [7]), die man irrthümlicher Weise selbst bis in das Zeitalter des Prudentius hat hinaufrücken wollen, jetzt aber dem sechsten Jahrhundert zugewiesen hat: diese Handschrift, welche in einer den ambrosianischen Fragmenten des Plautus und der mediceischen Handschrift des Virgilius ähnlichen, zierlichen Uncialschrift gehalten ist, enthält die Dichtungen des Prudentius in der von ihm selbst (s. oben §. 24 not. 2) angegebenen Reihenfolge ohne das Diptychon, und fehlt auch der Schluss von Peristephanon; da nun am Schluss der Kathemerinen sich von derselben Hand die Unterschrift *Uettius Agorius Basilius* findet (die übrigens wohl aus der älteren Originalhandschrift in diese Abschrift übergegangen sein mag [8]), so haben wir darin wohl denselben Kritiker *Vettius Agorius Basilius Mavortius*, Consul des Jahres 527, zu erkennen, welcher die Recension des Horatius besorgte [9]) und auch die Dichtungen des Prudentius, wenigstens die Kathemerinen, in ähnlicher Weise revidirte und damit die Grundlage des noch vorhandenen Textes lieferte. Unter den übrigen Handschriften [10]), welche noch einer genaueren Sichtung und Classification bedürfen, namentlich auch hinsichtlich ihres Verhältnisses zu der Pariser Handschrift und der darin ent-

haltenen Recension des Mavortius, werden insbesondere zu beachten sein eine Berner, schon von Weitz benutzte des neunten Jahrhunderts (Codex Bongarsianus [11]), dann eine Wolfenbüttler und Weissenburger des neunten — zehnten Jahrhunderts [12]), einige Vaticaner des zehnten Jahrhunderts, insbesondere Cod. 321 und 348 [13]), zwei Münchner, die eine aus Tegernsee aus dem neunten (Nr. 922), die andere des eilften Jahrhunderts aus St. Emmeran (Nr. 395 [14]), so wie drei Codices des neunten und zehnten Jahrhunderts zu Montpellier [15]).

1) Vergl. Funccius a. a. O. §. 85. Obbarius Prolegg. p. XVI. Dressel Prolegg. p. XVII. f.

2) Vergl. Obbarius p. XVI. not. 12. Auch zeigen sich Spuren einer Nachbildung des Persius und Juvenalis: s. Götting. Gel Anzz. 1845. S. 822 ff.

3) So kommen manche aus älteren Dichtern, wie Ennius, Plautus u. A. entnommene Ausdrücke vor: s. bei Obbarius a. a. O. p. XVI. f. not 63, 64. Dressel p. XVII.

4) Ein Verzeichniss solcher Ausdrücke von Victor Giselinus in der Ausgabe von Weitz p. 504 ff. und bei Arevali Prolegg. I. p. 204 ff. Eine Zusammenstellung von Wörtern, die in eigenen Formen. wie sie bei Apulejus, Tertullian, Arnobius u. A. vorkommen, gebildet sind, gibt Obbarius p XVII. f. not. 65; eine ähnliche Zusammenstellung von Wörtern, welche in einer von dem älteren Gebrauch abweichenden Bedeutung vorkommen, ebendaselbst p. XVIII. f. not. 66.

5) S. Funccius §. 85. Das Verzeichniss in der Ausgabe von Chamillard, hinter der Vorrede, vor dem Text und bei Arevali Prolegg. I. p. 176 ff., insbesondere p. 180 ff. p. 190 ff. über die Regeln, nach welchen Prudentius u. andere christliche Dichter verfahren und darnach auch zu beurtheilen sind. Vergl. noch Obbarius p. XIX. Dressel p. XVII. f.

6) S. das Verzeichniss der angewendeten Metra — *achtzehn* an der Zahl — bei Chamillard nach den Testimonn. fol. III., bei Arevali I. p. 198 ff., bei Obbarius p. XX, bei Dressel p. XX.

7) Schon die Benedictiner (Nouveau traité de diplomat. III. p. 61, 64, 208, 267, Tab. 35 Nr. 3) hatten auf die Bedeutung und das hohe Alter dieser Handschrift hingewiesen, von welcher, ausser Heinsius (bei Dressel p. XXXVIII. not 28, vergl. Obbarius p. XXVII. f., Arevali I. p. 74, 77), kein neuerer Herausgeber Gebrauch gemacht hat, bis Delisle (s. oben § 25 not. 13) dieselbe wieder hervorzog: eine genaue Beschreibung derselben von Paul Krüger s. im Hermes IV. p. 352.

8) Dies ist die Ansicht von Mommsen; s. Hermes IV. p. 352 not. 3.

9) S. Gesch. d. röm. Literat. §. 186 not. 15.

10) S. die Verzeichnisse bei Arevali Prolegg. cp. IV. I. p. 58 ff., wo gegen *hundert* Handschriften, darunter besonders viele in Rom, aufgezählt werden, bei Teolius (cp. IV. Prolegg. p. 52), bei Obbarius p. XXVII. ff. und bei Dressel p. XXII. ff. Vergl. auch die Ausgaben von Weitz und Nicol. Heinsius in der Praefat. Die von Heinsius ausgesprochene Vermuthung einer doppelten, von dem Dichter ausgegangenen Recension seiner Gedichte wird sich nicht näher begründen lassen, wie schon Obbarius p. XXVII. bemerkt hat.

11) Weitz in der Praef. und Sinner Bibl. Bernens. Codd. Syllab. (Bern.

1770) I. p. 167 ff. Halm in den Sitzungsbericht. d. Wien. Akad. L p 156, der auch einige andere Handschriften des neunten und zehnten Jahrhunderts zu St. Gallen anführt.

12) Obbarius p. XLII. f. und Dressel p. XLIV. f.

13) Diese beide hat, ausser Arevali a. a. O. I. p. 62 ff., woselbst auch ein Facsimile des Codex 334 beigefügt ist, neuerdings Reifferscheid genau beschrieben in den Sitzungsbericht. d. Wien. Akad. Histor. philol. Class. Bd. LIX. S. 123; dieselben, wie noch einige andere Dressel a. a. O. p XLVI. ff. Ueber eine andere Handschrift des Vaticans Nr. 3860 aus dem zehnten Jahrhundert s. Reifferscheid a. a. O. LXIII. p. 731.

14) S. Krabinger in den Münchn. Gel. Anzz. 1846 Nr. 72 p. 579. Die eine dieser Handschriften aus St. Emmeran war schon früher als *Codex Ratisbonensis* bekannt; s. bei Arevali I. p. 68 not. und bei Dressel p. XLII.

15) S. Catalog. des manuscr des biblioth. depart. I. p. 372, 408.

*) *Ausgaben.* (Fabric. Bibl. Lat. T. III. p. 295 ff. d. ält. Ausgab. Funcc. §. 86 seq. Harles. Suppll. II. p. 357 seq. Arevali Prolegg. cp. V. T. I. p. 79 ff. Obbarius p. XXX ff. Dressel p. XXV ff. Gams S. 356 ff)

Ed. princ. Daventriae 1492 (? vergl. Harles l. l. p. 358. Dressel p. XXV. Arevali p. 80, welcher 1495 ansetzt.) — Venet. apud Ald. Manut. 1501. 4. — Lucronii cum commento Antonii Nebrissensis 1512. 4. — Antverp. 1540. 1546. 8. cum comment. *Ant. Nebrissensis* et scholiis J. Sichardi. — Basil. 1562. 8. c. *Sichardi* scholl. et Erasmi et J. Spiegelii Commentt. — in G. Fabric. Poett. vett. Christ. zu Anfang. — rec. notisque et ind. illustr a *Jo. Weitzio.* Hannov 1613. 8. — *Nicol. Heinsius* recens. et animadverss. adjecit. Amstelodam. 1667. 2. Voll. 12. — interpret. et nott. illustr. *Steph. Chamillard*, ad usum Delphini. Parisiis 1687. 4. — recens. et annott. illustr. Chr. Cellarius, Hal 1703. 1739. 8. — in Maittair. Corp. Poett. Latt. II. p. 1580 seq und in der Collect. Pisaurens. T. V. p. 170 ff, vergl. p. XIII ff. — Parmae 1788. 4. II. Voll. (ed Jos. Teolius) — recogn. et corr. a *Faustino Arevalo.* Romae 1788 und 1789. II. Voll. 4. (hiernach bei J. P. Migne Patrolog. Lat. curs. Paris 1847. T. LIX. und LX.) — Auch in der Bibl. Max. Patr. (Lugd. 1677) T. V. p. 990 ff. und in Galland. Bibl. Patr. (Venet. 1788.) Tom. VIII. p 443 seq. — ad optimm. libr. mss. fidem recens *Th. Obbarius.* Tubing. 1844. 8. — ad Vaticc. aliorumque codd. fidem recens. lect. variet. illustr. notis explic. *Alb. Dressel.* Lips. 1860. 2 Partt. 8.

Die *Kathemerinen* auch bei Björn Hymn. Christ S. 52—128. bei Kayser Antholog. hymnn. Latt. (hier 8 Hymnen) und im 3. Heft der Beiträge S. 373 ff. (hier die in's Brevier aufgenommenen und das Grablied S. 419 ff.); die 11. Hymne auf Weihnachten s. bei Schmidt a. a. O. S. 652; s. auch bei Rambach I. S. 75 ff.; bei Daniel I. p. 119—142; bei

Schlosser (die Kirche in ihren Liedern 2. Aufl.) I. S. 87 ff. 421 ff. und vergl. Mone a. a. O. Nr. 276 I. p. 287. Insbesondere s. noch Wackernagel: das deutsche Kirchenlied I. Nr. 27—47 p. 25 ff.

§. 28.

Ueber das Leben des *Meropius Pontius Anicius Paulinus* [1]), der auch öfters blos *Sanctus Paulinus* genannt wird und von zahlreichen andern dieses Namens, welche das christliche Alterthum kennt, wohl zu unterscheiden ist [2]), sind uns nähere Nachrichten, zunächst durch seine eigenen Schriften, zugekommen. Er war geboren [3]) um 354 in der Nähe des heutigen Bordeaux und stammte aus einer der angesehensten und reichsten Familien Aquitaniens ab, erhielt auch eine sorgfältige Erziehung, zum Theil durch Ausonius [4]), der in ihm einen sehr dankbaren Schüler fand, wie wir aus ihrer gegenseitigen poetischen Correspondenz ersehen, und stieg dann zu den obersten Staatswürden, wie z. B. zum Consulat, empor [5]). Späterhin durch mannigfache Schicksale zu einer ernsteren Lebensrichtung geführt, liess sich Paulinus am Ende des Jahres 389 zu Bordeaux von dem dortigen Bischof Delphinus taufen [6]), und zog sich nun mit seiner frommen Gattin Therasia [7]), aus einer angesehenen und vermöglichen Familie, welche zu diesem Uebertritt beigetragen hatte, nach Barcellona in Spanien in die Einsamkeit zurück, um auf diese Weise desto besser ein stilles, der Lehre Christi geweihtes Leben führen zu können, verliess jedoch schon nach vier Jahren Spanien wieder, wo er (Ende 393) durch den Bischof Lampius zum Presbyter inzwischen geweiht worden war [8]), und begab sich um 394 nach Italien, wo er, über Florenz und Rom seinen Weg nehmend, auf den von seinem Vater ererbten Gütern zu Nola in Campanien sich niederliess, seine Zeit zwischen der Wissenschaft und frommen Uebungen theilend und seine bedeutenden Mittel zum Anbau von Kirchen verwendend, einer prachtvollen Basilica zu Nola und einer anderen Kirche in dem nahen Fundi [9]), bis er im Jahre 409 [10]) zum Bischof von Nola erwählt wurde und in dieser Würde auch sein Lebensende am 22. Juni 431 [11]) erreichte, eben so wie früher, nachdem die ersten durch den Einfall der Gothen unruhigen Zeiten

seines Episcopats vorüber waren, seine Zeit wissenschaftlichen Studien und einer frommen Thätigkeit widmend: dabei in steter Verbindung mit den grossen Männern der christlichen Kirche jener Zeit, mit einem Ambrosius, Hieronymus, Augustinus u. A., wie die noch vorhandenen Briefe diess bezeugen. Mildthätigkeit und Freigebigkeit gegen Arme, dabei ein frommer, ächt christlicher Sinn, scheinen hervorstechende Eigenschaften in dem Charakter des Mannes gewesen zu sein, den die Mit- und Nachwelt so hoch stellte und der auch in den folgenden Jahrhunderten des karolingischen Zeitalters, wie die Urtheile eines Theodulph[12]) und Dungal zeigen, eines gleichen Ansehens, namentlich durch seine poetischen Leistungen, eben so sich erfreute, wie später in den Zeiten des Wiederaufblühens der Wissenschaften, und jedenfalls unter den christlichen Dichtern der älteren Zeit eine ausgezeichnete Stelle einnimmt.

1) Ueber Leben und Schriften s. die zunächst sein Hinscheiden betreffende „Epistola ad Pacatum de obitu S. Paulini" des Presbyter *Uranius*, seines Schülers, bei Surius T. III. ad XXII. Jun. p. 133 ff. (vergl. Actt. Sanctt. a. u. a O. p. 198 ff.) und nach einer Handschrift von Troyes in besserer Gestalt bei Chifflet a. gleich a. O. P. II. cp. XXXVI. p. 222 ff.; und in der Ausgabe von Muratori Prolegg. I. p. CXXVII. ff.; dann die Zusammenstellung der Lebensverhältnisse zunächst aus den Schriften des Paulinus in der Vita Paulini von Fr. Sacchini (s. die Ausgabe von Rossweyd S. 651—740, Actt. Sanctt. p. 102 ff.) und dazu Petr. Franc. Chifflet: Paulinus illustratus s. Appendix ad opera et res gestas Sancti Paulini. Divione 1662. 4., besonders P. II. p. 129 ff., die Vita in der Ausgabe von Le Brun, auch besonders abgedruckt in französischer Sprache, Paris 1688. 8. Tillemont: Mém. T. XIV. zu Anfang. Muratori: Ad S. Paulini Poemata Dissertationes in dessen Anecdd. Latt. I. p. 145 ff. ed. Mediol. oder p. 104 ff. (ed. Neap. 1776. 4.). Schröckh Kirchengesch. VII. p. 131 ff. Histoire liter. de la France I. p. 179 ff. Fabric. Bibl. Lat. T. III. p. 502 ff. der ält. Ausg. und Bibl. med. et inf. Lat. V. p. 205 ff. Funcc. De veget. L. L. senect. III. p. 41 ff. Saxe Onomast. II. p. 453 (welcher den Paulinus um das Jahr 394 ansetzt). Schoenemann Bibl. hist. lit. Patr. Latt. I. p. 646 ff. II. 739 ff. Actt. Sanctt. Jun. T. IV. p. 193 ff. Augusti Beiträge z. christl. Kunstgesch. I. p. 151 ff. und die Charakteristik von Ampère in der Revue d. deux mondes 1837. T. XII. (Octob.) p. 55 ff. Ad. Buse: Paulin, Bischof von Nola und seine Zeit. Regensburg 1836. 2 Voll. 8. und Saint-Paulin et son siècle par Buse, traduit par L. Dancoisne. Tournay et Paris 1858. 8. Saint Paulin, Etudes sur sa vie et ses ecrits par l'Abbé Souiry. Paris 1852. 2 Voll. 8. Gust. Fabre: Etude sur Paulin de Nole Thèse etc. Strassburg 1862. 8. Fessler Institutt. Patrol. II. 1, p. 469 ff.

2) Diese sind aufgeführt bei Fabricius Bibl. Lat. III. p. 505 ff. d. ält. Ausg. Vergl. auch Leipziger: Paulini Carm. Eucharistic. p. 1, 4.

3) S. bei Chifflet a. a. O. P. II. cp. 1. — Bei Uranius heisst es in Bezug auf seine Abkunft (p. 227): „tacemus generis nobilitatem paternis maternisque natalibus in Senatorum purpuras admirabiliter rutilantem, praeterea et opulentias divitiarum, quas propter deum pauperibus erogavit." Vergl. auch Buse I. S. 39 ff.

4) Ausonius schreibt an Paulinus Ep. 23:

— — Ego sum tuus alter et ille
Praeceptor primus veterum largitor bonorum,
Primus in Aonidum qui te collegia duxi.

Darauf antwortet Paulinus, ad Ausonium Ep. I. 73:

Tibi disciplinam, dignitatem, literas,
Linguae et togae et famae decus,
Provectus, altus, institutus debeo,
Patrone, praeceptor, pater.

Vergl. auch Ausonii Ep. 24, 64 ff. 23, 29 ff. und s. Ampère an dem not. 1 a. O. Buse I. p. 68 ff. 121 ff.

5) Wahrscheinlich im Jahre 378 als *Consul suffectus*; s. Natal. 13, 374 und die Untersuchungen von Chifflet P. II. cp. 2. Muratori Diss. IX. p. 114 ff. Buse I. p. 359. Ob Paulinus, der nach dem Tode seines Vaters von diesem die senatorische Würde geerbt hatte (s. Nat. 13, 458), noch andere Aemter bekleidet, lässt sich nicht erweisen, ausser dass er später in Campanien die Würde eines *Consularis* besass, nach Nat. 13, 379, 380. Vergl. Muratori Diss. X. p. 116 f. Buse I. p. 91.

6) S. Actt. Sanctt. a. a. O. p. 195. Buse I. p. 140. Chifflet P. II. cp. 5.

7) S. Muratori Diss. V. p. 108 ff. Buse I. p. 95 ff.; über den angeblichen Eintritt in das Mönchthum und sein Verhältniss zu Therasia von dieser Zeit an, s. Buse I. p. 160 ff., vergl. II. p. 192 ff. Chifflet P. II. cp. 34.

8) S. Buse I. p. 192. Actt. Sanctt. a. a. O. p. 195.

9) Ueber diese Bauten, so wie über die innere Einrichtung und Ausschmückung verbreitet sich Paulinus selbst in einem Brief an Sulpicius Severus (Ep. 32), so wie in mehreren seiner Gedichte auf den h. Felix auf eine Weise, welche uns in diesen Angaben wichtige Quellen für die christliche Kunstgeschichte erkennen lässt; s. Muratori Diss. XIII. p. 120 ff. Augusti am not. 1 a. O. p. 146, 150, 154 ff. Buse II. Buch 14, p. 68 ff. 334.

10) Wir folgen hier den Untersuchungen von Lebrun und Muratori (Diss. XII. p. 118 ff.), wornach die Erhebung zum Bischof im Jahre 409, oder höchstens 410 erfolgt ist, wie dies auch die Actt. Sanctt. a. a O., Buse II. p. 188 u. A. annehmen; Chifflet (P. II. cp. 12 ff. p. 152 ff.) hatte irrig das Jahr 397 angenommen.

11) S. Uranius in der not 1 a. Schrift und vergl. Buse II. p. 289 ff.

12) Carmm. IV. 1, 13, wo er ihn neben Sedulius, Arator, Juvencus, Nenantius u. A. stellt; über Dungal s. §. 36 not. 6 des Suppl. III. (Karoling. Lit.).

§. 29.

Die [1]) Schriften des Paulinus gehören offenbar in die letzte Periode seines Lebens. Wir besitzen nämlich von ihm: I. eine Anzahl von *Briefen*, einundfünfzig in Allem [2]), theils an Augustinus, theils an andere bedeutende Männer seiner Zeit gerichtet und in ihrem Inhalt sich entweder auf persönliche oder auf kirchliche Verhältnisse beziehend, sämmtlich aber durch einen frommen, ächt christlichen Sinn ausgezeich-

net; II. eine Anzahl *Gedichte* in einigen dreissig Nummern, welche, mit nur wenig Ausnahmen [3]), in die spätere Lebenszeit nach dem Uebertritt zum Christenthum fallen, so wie in die Zeit des Aufenthaltes zu Nola, daher auch alle, mehr oder minder, einen vorzugsweise christlichen, der Gesinnung des Dichters entsprechenden Charakter an sich tragen, so verschiedenartig sie auch sonst nach ihrem Inhalt, wie selbst in der äusseren Form erscheinen. Hervorragend darunter sind die *fünfzehn* [4]) Gedichte *De natalibus Sancti Felicis*, verfertigt für das jedes Jahr auf den 14. Januar [5]) fallende Geburtsfest dieses Heiligen und Märtyrers, dessen Gebeine in der Nähe von Nola auf den väterlicher Seits ererbten Gütern des Paulinus sich befanden, welcher denselben zu seinem Schutzheiligen erwählt hatte, dessen Verehrung und Verherrlichung er daher auf jede Weise, auch durch den Bau neuer Kirchen, zu fördern bemüht war, unterstützt dabei durch sein eigenes bedeutendes Vermögen, das er zu derartigen Zwecken verwendete. Diese Gedichte, von welchen drei, früher nur fragmentarisch bekannt [6]) (XI, XII, XIII), zuerst später aus einer dem neunten Jahrhundert zugehörigen Handschrift der ambrosianischen Bibliothek zu Mailand durch Muratori [7]) vollständiger bekannt geworden sind und das letzte auch jetzt noch als ein blosses Fragment erscheint, umfassen einen Zeitraum vom Jahr 394 bis 407: denn das erste derselben ist noch in Spanien gedichtet, als Paulinus sich zur Rückkehr nach Italien rüstete und den Beistand seines Schutzheiligen zu dieser Reise erfleht, während das zweite den Dank für die glückliche Heimkehr ausspricht; die übrigen, zum Theil selbst von grösserem Umfang, befassen die ganze Geschichte dieses Heiligen von seiner Geburt an bis zu seinem Tod, so dass späterhin Beda [8]) daraus ein Leben des heiligen Felix in Prosa zusammensetzen konnte; sie verbinden damit die Erzählung der vielen von diesem Heiligen vollbrachten Wunder und verbreiten sich dann vielfach über die Verehrung desselben, über die zur Förderung derselben ihm zu Ehren erbaute Basilica zu Nola u. dgl. m.: Alles ist in einem panegyrischen Geiste gehalten und darin ähnlich den panegyrischen Gedichten, wie sie die spätere Zeit Rom's überhaupt aufzuweisen hat (s. Gesch. d. röm. Literat. §. 115 ff.), daher

auch als Metrum der Hexameter beibehalten ist, der hier noch in einem gewissen Fluss erscheint und den Mustern der älteren classischen Zeit nachgebildet ist, wie denn auch die Sprache, in Folge gleicher Nachbildung, einen im Ganzen noch einfachen und reinen Charakter an sich trägt. Eine prosaische Bearbeitung dieser Gedichte gab später Beda (s. §. 97). Unter den übrigen Gedichten finden wir einige, welche als Gebete anzusehen sind, wie z. B. ein Morgengebet (*Matutina Precatio*) in Hexametern, und in demselben Versmaass ein panegyrisches Gedicht auf Johannes den Täufer: *De Joanne Baptista Christi Praecone*, drei in jambische und hexametrische Verse gebrachte Psalmen, veranlasst durch das bei dem Gottesdienst eingeführte Absingen geistlicher Lieder, zu denen man gerne Poesien des alten Testaments wählte und sie in eine andere poetische Form umsetzte, ferner einige Epigramme oder vielmehr poetische Briefe an Ausonius, zum Theil im heroischen Versmaass, zum Theil in sechsfüssigen Jamben, die mit vierfüssigen abwechseln, geschrieben, und zwar noch während des Aufenthalts in Spanien; selbst ein Epithalamium auf Julianus mit schönen Ermahnungen zu einem in der Ehe zu führenden christlichen Lebenswandel und eine Art von Elegie: *De obitu Celsi pueri Panegyricus* an dessen Eltern zum Trost, beides in Distichen; ein Abschiedsgedicht grösseren Umfangs in lauter sapphischen Strophen, an Nicetas, Bischof von Dacien, welcher zu der Festfeier des h. Felix nach Nola gekommen war, bei seiner Abreise in die Heimath; ein anderes grösseres Gedicht in sechsfüssigen Jamben, die mit vierfüssigen wechseln, an Cytherius über den Schiffbruch des Martinianus und über die Bildung des Sohnes dieses Cytherius. Eine warme Empfehlung der christlichen Lehre bringt ein grösseres, in Hexametern abgefasstes und an Jovius gerichtetes Gedicht[9]), welches Denselben auffordert, den durch die alten heidnischen Philosophen und Dichter verbreiteten Irrthümern zu entsagen, die Nichtigkeit der Lehre von einem Fatum oder einer Fortuna darthut, und dieser die christliche Lehre von einer göttlichen Fürsehung entgegenstellt. In ähnlicher Weise verbreitet sich ein anderes, an einen sonst nicht bekannten Antonius gerichtetes, ebenfalls in Hexametern abgefasstes Gedicht, welches, als *Carmen ultimum* zuerst von

Muratori[10]) aus derselben Handschrift, welche die Gedichte auf den h. Felix enthält, herausgegeben worden ist, gegen die Irrlehren der heidnischen Philosophie, so wie auch gegen die Juden: es scheint bald nach dem Uebertritt des Paulinus zum Christenthum, zu Nola 394—395, gedichtet worden zu sein. Endlich ist noch eine Anzahl von kleineren Gedichten in elegischem Maass anzuführen[11]): es sind Inschriften an heilige Stätten, Altäre, Bilder u. dgl. angebracht, wie wir solche schon früher bei Ambrosius (§. 20) u. A. angetroffen. Von andern Dichtungen dieses Paulinus hat sich Nichts erhalten, namentlich auch nicht das von Gennadius[12]) erwähnte Hymnarium, wahrscheinlich eine Sammlung von Hymnen, welche Paulinus zum kirchlichen Gebrauch gedichtet hatte, da er selbst gelegentlich von einem solchen Hymnus spricht. Dagegen hat A. Mai[13]) neuerdings aus einer vaticanischen Handschrift, welche die übrigen Gedichte des Paulinus, obwohl in anderer Ordnung enthält, zwei bisher unbekannte, in elegischem Versmaass gedichtete Lieder: ein grösseres *Ad Deum, post conversionem et baptismum suum*, das andere kleinere *De domesticis suis calamitatibus*, bekannt gemacht, welche nach seiner Ansicht im Inhalt und Styl den übrigen Gedichten des Paulinus durchaus gleich gehalten sind, indessen näher betrachtet, doch manche Verschiedenheit erkennen lassen und, namentlich bei dem zweiten Gedicht, manche Bedenken gegen eine Abfassung durch diesen Paulinus hervorrufen[14]). In keinem Fall aber wird das in vierfüssigen Jamben gefasste Gedicht, das in den Ausgaben des Paulinus die Aufschrift führt: *Exhortatio ad uxorem* (richtiger Poema Conjugis ad uxorem: s. unten §. 37) diesem Paulinus beigelegt werden können[15]), eben so wenig ein anderes *De nomine Jesu*[16]) in sechs- und vierfüssigen wechselnden Jamben.

1) S. Gennadius De scriptt. illustr. 48: „Paulinus Nolae Campaniae episcopus composuit versu brevia, sed multa et ad Celsum quendam, Epitaphii vice consolatorium libellum super mortem Christiani et baptizati infantis spe Christiana munitum et ad Severum plures epistolas et ad Theodosium imperatorem, ante episcopatum prosa Panegyricum super victoria tyrannorum eo maxime, quod fide et oratione plus quam armis vicerit. Fecit et sacramentarium et hymnarium, ad sororem quoque epistolas multas de contemtu mundi dedit. Edidit et ex diversis causis diversa disputatione tractatus, praecipuus tamen omnium ejus opusculorum est liber de poenitentia et de laude generali omnium martyrum. Claruit temporibus Honorii et Valentiniani non solum eruditione et sanctitate vitae, sed et potentia adversus daemones." Eben

so Honorius De scriptt. eccless. II. 47. Ganz kurz bei Sigbert. De scriptt. ecclesa. 14, wo jedoch der Zusatz: „Scripsit etiam versifice vitam Felicis Nolani." Ausführlicher bei Johann v. Trittenheim De scriptt. ecclesa. 117.

Von Neueren s. Funcc. §. 42. Cave Hist. rei liter. ad ann. 393. Du Pin Nova bibl. ecclesa. T. III. p. 146. Fessler Institt. Patrolog. II. p. 471 ff., insbesondere p. 474 ff.

2) Vergl. Schröckh Kirchengesch. VII. p. 138 ff. und s. das Nähere im Suppl. II. §. 100, vergl. Röm. Lit. Gesch. §. 350.

3) Es gehören dahin die beiden ersten an einen gewissen Gestidius gerichteten Gedichte, und wohl auch noch das dritte, das jedoch nur ein aus einigen Versen bestehendes Fragment eines in Verse gebrachten Auszugs der Bücher des Suetonius De regibus ist, von welchem Gedicht Ausonius Epigr. 19 mit grossem Lobe spricht; überhaupt ersieht man aus mehreren Aeusserungen des Ausonius, dass Paulinus schon vor seiner Bekehrung zum Christenthum sich mit Poesie beschäftigt hat und von Ausonius desshalb sehr gerühmt wird: erhalten hat sich aber davon Nichts mehr.

4) So viele gibt Dungal (um 827—828) in dem Liber responsionum advers. Claudii Taurinensis sententias etc. (T. XIV. der Bibl. max. Patr. Lugdun. p. 215) an: „Paulinus Episcopus vir eruditissimus et sanctissimus — *nobilem librum XV. carminibus distinctum in honore et laude Sancti Felicis martyris edidit;* in quo quanta miracula et virtutes per ipsius merita et intercessiones divina largiente clementia, ad suum fieri cotidie tumulum et maxime die natali ejus anniversario disseruit, non facile a quoquam excerpi aut deflorari potest, quia cuncta, flores, aromata, rosae, lilia suaveolentia ac mellíflua sunt etc." (Es folgen nun einzelne Auszüge aus diesen Gedichten.) Paulinus versichert selbst Epist. IX. ad Sever. zu Ende, wie er es als einen seinem Schutzheiligen schuldigen Tribut betrachte, jedes Jahr ein solches Gedicht auf dessen Geburtsfeier zu verfertigen.

5) S. Acta Sanctt. Januar. T. I. p. 950 ff. Muratori Diss. XIV. ff. p. 121 ff. ed. Neap., p. 169 ed. Med. — Ueber den Inhalt der einzelnen Gedichte s. Fessler a. a. O. p. 475 f. Buse I. S. 215 ff. II. 194 ff.

6) Aus Dungal an dem not. 4 a. O.

7) Anecdd Lat. I. Mediolan. 1697. 4. und Neapol. 1776. 4. zu Anfang. Hiernach in berichtigter Gestalt in dem Anecdd. Fasciculus von J. A. Mingarelli (Rom. 1756. 4.) p. 7—56 und daraus in Gallandi Bibl. Patr. Vol. VIII. p. 211 ff. und Praef. p. XIII. ff.

8) Vita B. Felicis im dritten Bande der Opp. Bedae p. 186 ff. (Colon. 1688); s. daselbst die Vorrede und den Schluss.

9) Es ist dem an denselben Jovius gerichteten Brief Nr. 38 beigefügt, und daraus in die Gedichte unter Nr. XIX. übergegangen, mit Unrecht aber von Einigen für ein Gedicht des Claudianus Mamertus angesehen worden (s. §. 38) und unter dessen Namen an mehreren Orten z. B. in der Collectio Pisaur. V. p. 386 ff. nochmals abgedruckt, nachdem es schon unter den Gedichten des Paulinus S. 279 ff. abgedruckt worden war. Vergl. auch Hist. lit. de la France II. p. 66 ff.

10) An dem not. 7 a. O. p. 113 ed. Mediol. p. 84 ff. ed. Neapol. Augustinus Ep. XXXI. p. 58 bezieht sich auf dieses Gedicht: „*adversus paganos*" und unter dieser Aufschrift erscheint es auch abgedruckt in Oehler's Ausgabe des Minucius u. s. w. p. 121 ff.

11) S. auch Aug. Mai Script. Nov. Coll. V. p. 127 ff.

12) Am oben not. 1 a. O. Vergl. Paulinus Epist. ad Alypium XLV. am Schluss und Muratori Anecdd. Latt. I. p. 140 ed. Med. p. 103 ed. Neap. Der von Gennadius gleichfalls genannte Panegyricus auf Theodosius, dessen

auch Paulinus Ep. IX. ad Sever. am Schluss gedenkt, und Hieronymus (Ep. 58 p. 323 Vallars.) wie Cassiodorus (Divv. Lectt. 21) mit grossem Lob erwähnen, war in Prosa abgefasst; vergl. auch Buse I. p. 264 f.

13) Episcoporum Nicetae et Paulini scripta ex Vaticc. codd. edita Rom. 1827. fol. p. 61 ff. und dann Class. Auctt. e Vatt. Codd. editt. T. V. p. 369 ff., dazu in der Praefat. p. XLI. ff.

14) S. Fessler a. a. O. II. p. 478 und Buse I. p. 158, der dieses Gedicht lieber einem andern Paulinus, dem Enkel des Ausonius, dem Verfasser des Carmen Eucharisticum de poenitentia (s. §. 39) beilegen möchte.

15) Es fällt dieses Gedicht in eine spätere Zeit, um 407, wo die christliche Gattin Therasia wahrhaftig nicht mehr einer solchen Ermahnung zu einem christlichen Leben bedürftig war: von Andern wird dieses Gedicht dem Prosper beigelegt, dem es auch Beda zuschreibt; s. Funcc. §. 44. Buse I. p. 165 und vergl. unten §. 37.

16) Auch dieses Gedicht, welches Barth Adverss. XXXIV. 1 aus einer angeblich Strassburger Handschrift veröffentlichte, gehört einer weit späteren Zeit an; s. Funcc. §. 44 und jetzt auch Riese Anthol. Lat. Nr. 928 (II. p. 341).

§. 30.

Alle diese Gedichte lassen einen gewissen Fluss und eine Leichtigkeit der Versification erkennen, wie wir sie kaum bei andern christlichen Dichtern antreffen; es gehören dieselben aber, selbst nicht mit Ausnahme der Psalmen und anderer im elegischen oder in lyrischen Metren gefassten Dichtungen, im Ganzen weit mehr der erzählenden und beschreibenden, als der lyrischen Poesie an, wie denn namentlich die Gedichte auf den heiligen Felix fast ganz in den Kreis der panegyrischen Dichtgattung fallen und, wie schon bemerkt, darin den dahin einschlägigen Dichtungen der heidnisch-römischen Zeit sich anschliessen, im Uebrigen aber einen entschieden christlichen Charakter in Allem an sich tragen, der es verschmäht, heidnische Mythologie und heidnischen Schmuck heran zu ziehen und für die poetische Darstellung zu benutzen, ganz verschieden darin von den Dichtungen seines Lehrers Ausonius, welche gerade den entgegengesetzten Charakter an sich tragen (s. Gesch. d. Röm. Lit. §. 163 S. 653 und not. 6, 7). In warmer Begeisterung für das Christenthum und die Bekenner desselben findet Paulinus in dem Christenthum allein den wahren Stoff für die Poesie [1]); er ergeht sich daher vorzugsweise in der poetischen Darstellung von christlichen Märtyrer- und Heiligengeschichten und ist auf's Eifrigste bedacht, deren Verehrung unter den Christen seiner Zeit zu fördern und zu verbreiten; wenn nun in diesen poetischen Ausfüh-

rungen wir vielfach, wie diess auch bei den panegyrischen Dichtungen der heidnisch-römischen Zeit der Fall ist, eine gewisse Breite und Weitschweifigkeit wahrnehmen, wenn der Dichter nicht frei sich hält von mancher Uebertreibung und Ueberladung, manche auffallende Bilder oder dunkle Allegorien anwendet, während an andern Stellen die Darstellung ganz nüchtern gehalten ist und zu einer versificirten Prosa herabsinkt, der wir freilich manche dankenswerthe Notizen anderer Art, wie z. B. über Kirchenbau, innere Einrichtung und Ausschmückung kirchlicher Gebäude verdanken[2]), so spricht uns doch auf der andern Seite unwillkürlich die edle Begeisterung, von welcher der Dichter für alles Christliche durchdrungen ist, eben so sehr an, wie das fromme, erhabene Gemüth des Dichters, das auch in einzelnen trefflichen, treu gehaltenen Schilderungen hervortritt, die im Ganzen noch immer reine Sprache[3]), die sich möglichst an die überlieferten classischen Muster der heidnischen Zeit anzuschliessen sucht und daher auch in den Gedichten noch weit reiner und besser ist, als in den prosaischen Briefen, endlich selbst die fliessenden Verse[4]), obwohl einzelne Verstösse gegen die Gesetze der Prosodie und Rhythmik auch hier nicht fehlen und das Vorherrschen des Accents auch hier seinen Einfluss geäussert hat[5]); es ergibt sich aber daraus, dass Paulinus ein Mann war, der in seiner Jugend eine gute wissenschaftliche Bildung auf der damals blühenden Schule zu Bordeaux erhalten hatte und ausgerüstet mit der Kenntniss der älteren classischen Literatur, namentlich auch der philosophischen, wie sie sich in seinem Kampf wider die Lehren der heidnischen Philosophie mehrfach (z. B. Ep. 38 u. a. O.) kundgibt, in seinen Poesien, was die Form betrifft, besonders an Virgilius und Horatius, wie in der Prosa an Cicero sich anschliesst. Es erklären sich daraus auch die grossen Lobsprüche[6]), die gleichzeitige und spätere Schriftsteller, ein Ausonius[7]), Hieronymus[8]), Augustinus[9]), Ambrosius[10]) u. A.[11]) dem Paulinus, sowohl von Seiten seines Charakters und seiner Frömmigkeit, als von Seiten seiner gelehrten Bildung und selbst der grösseren Reinheit seiner Sprache[12]) beilegen, so wie das hohe Ansehen, das er in seinen letzten Jahren und auch nach seinem Tode fortwährend genoss.

Wir schliessen mit dem Urtheil, das Barth (Adverss. XIII. 14 init.) über diesen Dichter gefällt hat: „Christianorum literis poeticis clarorum neminem Paulino praeponere possis. Profunda eruditio secularium literarum phrasin ipsi facit, quam divinis mysteriis sine fuco tractandis egregie et amabiliter miscet, quod si ipsos Dei praecones Apostolos Latinis numeris laudes Domini pangere voluisse diceres, talibus utique usuros fuisse confitereris."

1) Dies geht aus dem Eingang des dem 38. Brief an Jovius angehängten Gedichts, und anderen, von Buse I. p. 178 ff. angeführten Stellen, wie überhaupt aus dem ganzen Inhalt seiner Dichtungen sattsam hervor.

2) S. oben §. 28 not. 9.

3) Vergl. Funccius a. a. O. §. 47.

4) So sagt Scaliger Ausonn. Lectt. II. 25 von den Jamben des Paulinus in einem seiner Gedichte: „Jambus divinus, elegans, eruditus, Christianus."

5) Selbst Ausonius scheint dies erkannt zu haben, findet aber darin ein Lob des Paulinus, von dessen poetischem Auszug des Suetonischen Werkes De regibus er unter Anführung einer Stelle daraus schreibt (Ep. 19): „Haec tu quam perite et concinne, quam tu modulate et dulciter, ita *juxta naturam Romanorum accentuum* enuntiasti, ut tamen veris ac primigeniis vocibus sua fastigia non perirent."

6) Vergl. bei Funcc. § 46 ff. Schröckh Kirchengesch. VII. p. 136 ff. Buse I. p. 124 ff.

7) In der not. 5 erwähnten Epistel schreibt er unter Anderem: „liquido adjurare possum, nullum tibi ad poeticam facundiam Romanae juventutis aequari." In ähnlicher Weise lobt er ihn Ep. 21, wo es heisst: „de poematis jucunditate, de inventione et concinnitate, juro omnia, nulli unquam imitabile futurum, etsi fateatur imitandum." Eben so Ep. 19:

Cedimus ingenio, quantum praecedimus aevo.
Assurgit Musae nostra camoena tuae.

Vergl. auch oben §. 28 not. 4.

8) Besonders in der an Paulinus gerichteten Epist. XIII. (LVIII. p. 324, Vol. I. ed. Vallarsi), wo es unter Anderm heisst: „Si quasi extrema manus operi tuo induceretur, nihil pulcrius, nihil doctius, nihil dulcius nihilque Latinius tuis haberemus voluminibus" und dann weiter: „Magnum habes ingenium et infinitam sermonis supellectilem et facile loqueris et pure: facilitasque ipsa et puritas mixta prudentia est, capite quippe sano omnes sensus vigent. Hinc prudentiae et eloquentiae si accederet vel studium vel intelligentia Scripturarum (d. i. der Bibel), viderem te brevi arcem tenere Nostrorum." Vergl. auch Ep. XXXIV. ad Julian. (CXVIII. p. 785 f. Vol. I. ed. Vallarsi).

9) S. besonders Ep. ad Paulinum (XXXIV.) XXXI. p. 58 ed. Bened. und Ep. ad Licentium (XXXIX.), XXVI. §. 5 p. 42. Ausserdem vergl. noch Ep. XXX. u. XXXII. p. 53 ff. 58 ff. u. Ep. CXLIX. p. 503. Ep. CLXXXVI. p. 663 ff.

10) S. Epist. XXX.

11) So z. B. *Sidonius Apollinaris*, Epist. IV. 3. Carm. IX. 301 oder die oben §. 28 not. 12 angeführten *Theodulph* und *Dungal*.

12) Erasmus Not. in Hieronym. p. 107 gibt ihm den Ehrentitel *Christianus Cicero*, der sonst nur dem Lactantius gegeben ward. Heinsius (ad Valer. Flacc. p. 187) nennt ihn: „*Scriptor tersus et Latinus*"; andere Lobsprüche aus neuerer Zeit s. an den not. 6 angeführten Orten.

*) *Codices:* Einige beachtenswerthe, alte Handschriften gibt Chifflet an, Paulin. illustr. P. I. cp. 3, p. 8; über eine Münchner des X. Jahrh. s. Aretin's Beiträge VII. p. 244 ff. Vaticanische des neunten und eilften Jahrhunderts verzeichnet Reifferscheid in den Sitzungsbericht. d. Wien. Akad. Hist. philol. Classe Bd. LVI. p. 546 f. Ueber eine St. Galler des X. Jahrh. s. Halm ebend. L. p. 155. Genauere Angaben über die Handschriften, wie solche zu einer neuen, gewiss wünschenswerthen Ausgabe nothwendig erscheinen, fehlen noch.

**) *Ausgaben:* (s. Fabric. Bibl. Lat. III. p. 503 seq: Funcc. l. l. §. 50, 51. Harles. Suppl. II. p. 364 seq. Schönemann an dem §. 28 not. 1 a. O. p. 654 ff. Buse I. p. 36 ff.):

Epist. et poematt. typis Jodoc. Badii Ascensii. Lutet. Paris. 1561. 8. — cura Henr. Gravii. Colon. 1560. 8. — rec. *Heribert Ros-weyd.* Antverp. 1622. 8. und dazu Paulinus illustratus a P. F. Chifflet. Divion. 1662. 4. — c. nott. illustr. a *J. B. Lebrun* des Marettes. Paris. 1685. II. Voll. 4. — rec. L. A. Muratorius. Veron. 1736. fol. — in Maittaire Corp. Poett. Lat. T. II. p 1640 ff. und in der Bibl. Patr. Max. (Lugdun.) Tom. VI. (p. 163 ff.) 252 ff. — in der Collect. Pisaur. T. V. p. 258 ff. — in Migne Patrolog. Curs. Vol. LXI. Paris. 1847. 8. (nach Lebrun).

§. 31.

Sedulius [1]), von Einigen vollständiger genannt: *Coelius Sedulius*, wiewohl der Name *Coelius* weder durch die Zeugnisse anderer späterer Schriftsteller, noch auch, so weit bekannt ist, durch die älteren Handschriften bestätigt ist, theilweise auch mit dem Titel Presbyter bezeichnet, den ihm Isidor [2]) und Andere geben, während spätere Kirchenschriftsteller ihn bald Antistes [3]), bald gar Bischof (Episcopus) nennen, obwohl über den Ort seines Bisthums auch nicht die mindeste Spur vorhanden ist, mithin diese Angaben als unzuverlässig und ungewiss gelten müssen, fällt in die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts unter Honorius und Theodosius II., und wird daher gewöhnlich um 430 angesetzt [4]). Ueber das Leben dieses Dichters fehlen uns durchaus nähere und zuverlässige Nachrichten. Weder das Jahr seiner Geburt noch das seines

Todes ist uns bekannt, eben so wenig der Ort seiner Geburt und seine Heimath, so wie sein Aufenthaltsort. Nach einer handschriftlichen Notiz [5]) hätte er in Achaia, also in Griechenland, seine Schriften geschrieben: eine andere derartige Notiz [6]) lässt ihn in Italien als Laie die Philosophie studiren: die Art und Weise, wie er sich in dem an den Abt Macedonius gerichteten Vorwort zu dem Carmen Paschale ausspricht, lässt erkennen, dass er auch früher irdischen Bestrebungen und weltlichem Treiben hingegeben, dann von der göttlichen Gnade innerlich erleuchtet, christlichen Bestrebungen sich zugewendet habe: dass er früher ein Heide gewesen [7]), lässt sich indess daraus nicht mit Bestimmtheit entnehmen. Denn wenn ein späterer Schriftsteller [8]) den Sedulius zu einem Schüler Hildebert's, Erzbischofs der Schotten, macht und ihn aus Schottland oder Irland nach Frankreich und von da nach Italien kommen lässt u. dgl. m., so sind diese Angaben entweder ganz grundlos, oder sie beruhen auf einer Verwechslung dieses älteren christlichen Dichters mit einem später lebenden *Sedulius Scotus*, der in den Anfang des neunten Jahrhunderts fällt und hier als gelehrter Schriftsteller eine angesehene Stellung einnimmt [9]).

1) Fabric. Bibl. Lat. III. p. 306 d. ält. Ausg. Bibl. med. et inf. Lat. VI. p. 157 seq. Funcc. Veg. L. L. senect. III. §. 90 seqq. Bayle Dictionn. s. v. Schröckh Kirchengesch. VII. p. 146 seq. Gallandi Bibl. Patr. Vol. IX. Prolegg. cp. XX. p. XXXV. ff. Arevali in den Prolegomena s. Ausgabe. p. 1 ff Fessler Institt. Patrolog. II. 1, p. 483. Kayser Beiträge zur Gesch und Erklärung d. Kirchenhymnen II. p. 212 ff. Ueber den Namen *Coelius* s. Gallandi a. a. O. §. 1. Arevali a. a. O. §. 15.

2) S. Isidorus Hispalensis De scriptt. ecclesa. cp. 7. Jo. Trithemius De scriptt. eccless. 142.

3) In den Epigrammen des Belisarius und Liberius bei Gallandi a. a. O. IX. p. 564; bei Arevali §. 163 p. 92 ff. und Append. III. p. 394 und bei Riese Anthol. Lat. II. Nr. 492 (Bellesarius) und 493; auch in der Aufschrift des Codex Pithoeanus. Als *Bischof* bezeichnet ihn Sigebertus und Alcuin (p. 303 Opp. ed. Paris. 1617, II. p. 125 Fr.), was auch Mabillon (Vett. Analectt. p. 387) und Arevali §. 26 ff. annimmt; s. jedoch Gallandi a. a. O. §. 2 und Kayser p. 216. Nic. Antonius Bibl. Hisp. in not. 8.

4) So z. B. Saxe Onomast. I. p. 493. Vergl. Arevali a. a. O. §. 23 f.

5) In dem Cod. Pithoeanus steht: „*In Achaia* libros suos scripsit tempore imperatoris minoris Theodosii, filii Arcadii et Valentiniani, filii Constantii." Aehnliches in andern Handschriften, s. Arevali §. 5 ff. 20 ff.

6) In demselben Cod. Pithoean. und in andern Handschriften steht: „(Incipit ars Sedulii poetae, qui) primo laicus *in Italia* philosophiam didicit." S. Arevali §. 5 ff. Diese Notizen finden sich weiter ausgeführt in einer

Wiener Handschrift der Werke des Sedulius aus dem eilften Jahrhundert; s. bei Endlicher Codd. Latt. Bibl. Vindob. I. p. 236; im Uebrigen s. Gallandi a. a. O. §. 3.

7) Dieses vermuthet Kayser a. a. O. p. 215.

8) Bei Joh. Trithemius De scriptt. eccll. 142 heisst es: „Sedulius presbyter, natione Scotus, Hildeberti Scotorum Archiepiscopi ab ineunte aetate discipulus, vir in divinis scripturis exercitatus et in secularibus literis eruditissimus, carmine excellens et prosa, amore discendi Scotiam relinquens venit in Franciam, deinde Italiam perlustravit et Asiam, postremo Achajae finibus excedens, in urbe Roma mirabili doctrina clarus effulsit.“ Hier, wie in den daran sich schliessenden Angaben der Schriften in Poesie wie in Prosa (vergl. auch Arevali §. 34, 43 ff.), erscheint allerdings der Dichter mit dem späteren Gelehrten und Dichter zusammengeworfen. In Folge dieser Verwechslung hat noch Moore (History of Ireland I. cp. X. fin. p. 230 f.) unsern Dichter Sedulius zu einem Iren machen wollen. S. auch die Widerlegung bei Nicol Anton. Bibl. Hisp. III. 5 §. 115 T. I. p. 266.

9) S. Meine Gesch. d. karoling. Zeitalters (Suppl. III) §. 142 nebst A. Mai Spicileg. Rom. Vol. VIII. p. 1 ff. und Sedulii Scoti Carmm. ed. ab Aemilio Grosse. Regimont. 1868. 4.

§. 32.

Unter dem Namen des Sedulius sind folgende Dichtungen auf uns gekommen:

I. *Mirabilium Divinorum sive Operis Paschalis libri (quatuor) quinque*, mit einem dem Gedicht vorausgehenden Schreiben in Prosa an den Abt Macedonius, auf dessen Bitten Sedulius denselben Gegenstand dann auch in Prosa behandelt hat[1]): es ist diese prosaische Bearbeitung ebenfalls noch erhalten und durch den Druck bekannt geworden[2]). Das Gedicht selbst erscheint jetzt in *fünf* Bücher abgetheilt, während Isidor und Honorius nur von *drei* Büchern sprechen, und die Handschriften zum Theil schwanken: es findet sich aber die Abtheilung in *fünf* Bücher schon in der ältesten Turiner Handschrift und in andern älteren Handschriften, sie wird auch bestätigt durch die gleiche Abtheilung der prosaischen Bearbeitung und nicht widerlegt durch die eigene Aeusserung des Sedulius [3]) von *vier* Büchern, da wir hier zunächst an die vier Bücher des neuen Testaments zu denken haben. Es scheint aber die Herausgabe des Ganzen noch durch den Dichter selbst erfolgt zu sein und das Gedicht alsbald grosse Verbreitung gefunden zu haben.

Nach einer in mehreren Handschriften, am besten in einer Pariser Handschrift des eilften Jahrhunderts (Nr. 8094), be-

findlichen Notiz [4]) hat nämlich *Turcius Rufus Asterius*, derselbe, der im Jahr 494 das Consulat bekleidete und auch die in der Mediceischen Handschrift erhaltene Recension des Virgilius besorgte (s. Röm. Lit.-Gesch. §. 93 not. 3), dieses von Sedulius zurückgelassene Gedicht durchgesehen und zur Veröffentlichung gebracht, und zwar nach dem Jahre 494, da er als Exconsul bezeichnet wird: und es bezieht sich darauf auch ein noch in mehreren Handschriften des Sedulius, welche bis in's achte und neunte Jahrhundert zurückgehen, erhaltenes Epigramm [5]) dieses Turcius Rufus Asterius, in welchem er von den durch seine Bemühungen herausgegebenen Dichtungen des Sedulius spricht, welche übrigens schon im Jahre 496, wie der Ausspruch des Papstes Gelasius zeigt [6]), zu grossem Ansehen und wohl auch zu grösserer Verbreitung gelangt waren, mithin auch schon vor der Zeit, in welche die Revision oder Recension des Asterius fällt, bekannt geworden waren, so dass dieser wohl nicht als der erste Sammler, Ordner und Herausgeber derselben zu betrachten ist, wohl aber ihm das Verdienst einer sorgfältigen Durchsicht und Herausgabe derselben zufällt. Nicht bekannt ist der Grammatiker *Abundantius*, welcher nach einer Notiz der ältesten Turiner Handschrift ebenfalls dieses Gedicht durchgesehen hat [7]). Sedulius hat, wie er selbst versichert [8]), sein Gedicht *Carmen paschale* genannt, d. i. *Osterlied*, weil auch die Christen ein für sie geschlachtetes Opferlamm, nämlich Christus, hätten. Es enthält dieses Gedicht [9]) in ziemlich fliessenden Hexametern im ersten Buch eine poetische Darstellung einiger Begebenheiten des alten Testaments von Henoch bis Daniel und geht dann zu dem neuen Testament über, indem die übrigen vier Bücher die ganze Lebens- und Leidensgeschichte Jesu von seiner Geburt an bis zu seiner Himmelfahrt befassen, in der Art, dass im zweiten Buch die Geburt Christi, die Jugendgeschichte und das erste Auftreten desselben erzählt und mit einer Erklärung des Gebetes des Herrn geschlossen wird; die beiden folgenden haben es hauptsächlich mit der Erzählung der von Christus vollbrachten Wunder zu thun, das fünfte Buch hat die Leidensgeschichte Christi zum Gegenstand und schildert seine letzten Tage, seinen Tod, seine Auferstehung und Himmelfahrt: und wenn der Dichter mehr die Geschichte des

Lebens und der Wunderwerke, als die Lehre Jesu in seiner Darstellung berücksichtigt, so hält er sich doch in der Erzählung selbst strenge an die biblische Ueberlieferung und erlaubt sich durchaus keinen Zusatz[10]). So schliesst sich auch dieses Gedicht im Inhalt und in der ganzen Behandlungsweise den ähnlichen versificirten Bearbeitungen und Darstellungen der heiligen Geschichte alten und neuen Testaments durch frühere christliche Dichter an, und gehört mit ihnen auf gleiche Stufe, obwohl es sich vortheilhaft durch den Fluss einer noch ziemlich reinen Sprache, durch eine einfache und würdevolle, oft wahrhaft erhebende Darstellung, so wie durch zweckmässige Anwendung und Behandlung biblischer Bilder auszeichnet. Nachahmung älterer Dichter, namentlich des Virgilius, ist auch hier unverkennbar; doch tritt sie nicht in dem Grade und in der Abhängigkeit hervor, wie wir diess bei Juvencus, Victorinus u. A. bemerkt haben; die Sprache, wenn gleich nicht ganz frei von manchen Flecken der späteren Latinität, erscheint doch im Ganzen fast correcter als bei Prudentius und ist in so fern nicht unrömisch zu nennen, obwohl Ton und Farbe des Liedes auch hier schon wesentlich verändert ist und die Dichtung einen von der heidnischen Poesie durchaus verschiedenen, rein christlichen Charakter angenommen hat, auch der Dichter sich nicht in Uebertreibung oder Ueberladung gefällt, oder durch einen falschen Schimmer von Gelehrsamkeit zu glänzen sucht. Auffallend rein aber erscheint die Sprache dieses Gedichts, wenn wir sie mit der schlechten Prosa des vorangestellten Briefes vergleichen: ein hinreichender Beleg für den Satz, dass die römische Sprache sich länger und in grösserer Reinheit in der Poesie als in der Prosa erhalten hat[11]). Dass bei Sedulius eben so wie bei den andern christlichen Dichtern einzelne Verstösse und Abweichungen in Metrum und Prosodie vorkommen[12]), kann nicht auffallend erscheinen.

1) Sedulius schreibt an Macedonius in diesem Brief also: „Praecepisti — paschalis carminis textum, quod officio purae devotionis simpliciter exsecutus vobis obtuli perlegendum, in rhetoricum me transferre sermonem etc." Daher schreibt Sigebert De scriptt. eccll. 7: „Sedulius Episcopus (s. oben §. 31 not. 3) ad Macedonium presbyterum scripsit libros de miraculis veteris et novi Testamenti, quos postea sub metrica lege redactos praetitulavit Paschale carmen. Reparavit etiam dactylico carmine omnia domini opera." Isidorus De scriptt. ecclesс. 7 schreibt: „Sedulius presbyter edidit tres libros,

dactylico heroico metro compositos: quorum primus signa et virtutes veteris testamenti potentissime resonat, reliqui vero gestorum Christi sacramenta et miracula intonant." Eben so Honorius De scriptt. eccless. III. 7.

2) Es ist diese prosaische Bearbeitung zuerst aus einer Handschrift des Pithou von Fr. Juretus 1578 zu Paris veröffentlicht worden (vergl. Gallandi a. a. O. §. 12) und daraus auch in die Bibl. Patr. zu Paris 1644. T. VIII. p. 934, so wie in die Bibl. Patr. Max. (Lugdun.) T. VI. p. 472 ff. und in Gallandi a. a. O. p. 568 ff. übergegangen. Ueber eine Brüsseler Handschrift derselben s. Bulletin de l'Acad. d. Bruxell. I. Ser. T. X. p. 368. Auch aus der dieser prosaischen Bearbeitung vorgesetzten Dedicationsepistel an denselben Macedonius geht hervor, dass nicht, wie Siegebert (not. 1) schreibt, die metrische Bearbeitung dieser prosaischen nachgefolgt, sondern vielmehr dieser vorausgegangen ist.

3) In der Epist. ad Macedon. heisst es nämlich: „*Quatuor mirabilium divinorum* libellos, quos ex pluribus pauca complexus usque ad passionem et resurrectionem ascensionemque domini nostri Jesu Christi quatuor Evangelistarum dicta congregans ordinavi, contra omnes aemulos tuae defensioni commendo." S. dazu Gallandi a. a. O. §. 8 und insbesondere Arevali a. a. O. §. 31 ff. Vergl. auch Funcc. §. 91 p. 283 f.

4) Aus einer Handschrift zu Rheims veröffentlichte Sirmond (ad Ennod. Epp. I. 24 p. 1394 T. I. Opp.) diese Subscription, die schon in der Aldiner Ausgabe der Poett. Christ. (1502) vorkommt, nach einer andern Handschrift Usserius (vergl. Gallandi §. 4), später auch finden wir sie bei Fontanini De Antiqq. Hortae II. 3 p. 225 ff., Arevali Prolegg. V. §. 136 ff. p. 71 ff. insbesondere den Schluss §. 161 p. 89 und Append. II. p. 392, so wie bei Lersch: Röm. Diorthosen in d. Süddeutsch. Schulzeit. IV. 2 p. 95 ff. und O. Jahn in den Bericht. d. Leipz. Gesellsch. d. Wiss. 1851 p. 350. In der Pariser Handschrift lautet die Angabe nach Riese (Antholog. Lat. II. p. 42): „hoc opus Sedulius inter carthulas dispersum reliquit, quod recollectum adunatum atque ad omnem elegantiam divulgatum est a Turcio Rufo Asterio viro clarissimo exconsule ordinario atque patricio." In einer sehr entstellten Gestalt findet sich diese Notiz auch in der ältesten Turiner Handschrift; s. Peyron Comm. De biblioth. Bobiens. p. 215 (M. Tull. Ciceronis oratt fragmm. Stuttgart. 1824. 4.). Eben so kommt sie auch in einer Rheinauer Handschrift des zehnten Jahrhunderts vor: s. Halm Sitzungsbericht. d. Wien. Akad. L. p. 157.

5) S. bei Sirmond, Gallandi, Fontanini u. A., am besten bei Riese Anthol. Lat. II. Nr. 491 p. 42. In diesem Epigramm heisst es unter Anderem:

Asteriique tui semper meminisse jubeto,
Cujus ope et cura edita sunt populis.

6) S. Mansi Concill. Coll. VIII. p. 150 ff. (Fontanini a. a. O. p. 226 und 326, Arevali §. 151 p. 81 ff.) in dem Decretum de libris recipiendis et non recipiendis: „venerabilis viri Sedulii Opus Paschale, quod heroicis descripsit versibus, insigni laude praeferimus." Darauf beruft sich auch Abälard, Sic et Non cp. 86.

7) In der Turiner Handschrift, die aus Bobbio stammt, findet sich zwischen Buch II und III, so wie zwischen III und IV die Subscription: „Ego *Abundantius* istum librum contuli feliciter"; s Pasini Catalog. codd. bibl. Taurinensis II. p. 246. Peyron a. a. O. p. 215 und verg. Haase im Ind. Lectt. Vratislav. Winter 1860 p. 5.

8) a. o. a. Orte: „Huic autem operi, favente Deo, *paschalis Carminis* nomen imposui; quia pascha nostrum immolatus est Christus."

9) Ueber den Inhalt vergl. Schröckh Kirchengesch. VII. p. 148 ff.

10) Darauf beziehen sich auch wohl die Eingangsverse des not. 5 erwähnten Epigramms:

Sume, sacer meritis, *veracis* dicta poetae,
Quae sine figmenti condita sunt vitio.

Bemerkenswerth ist, dass in den Gesta Abb. Fontanell. (s. Monumm. German. II. p. 287) unter den zu Anfang des achten Jahrhunderts in das Kloster gekommenen Handschriften erwähnt werden: „libri IV evangeliorum expositionem continentes editam a *Sedulio*, *viro scholasticissimo* ad Macedonium presbyterum."

11) Vergl. Röm. Lit. Gesch. §. 25 am Schluss, Bd. I. S. 102. S. unten §. 41 bei Avitus, §. 46 bei Fortunatus, §. 53 bei Aldhelm.

12) Einiges im Einzelnen s. bei Funccius §. 94.

§. 33.

II. *Collatio Veteris et Novi Testamenti* [1]), in elegischem Versmaasse geschrieben, und zwar so, dass die Anfangsworte des Hexameters auch zugleich den Schluss oder die zweite Hälfte des nächsten Pentameters bilden — in der Kunstsprache der Grammatiker mit dem Namen ἐπανάληψις bezeichnet. Der Inhalt dieses aus 110 Versen bestehenden Gedichtes ist durchaus nicht elegisch; auch dieses Gedicht gehört mehr der erzählenden und beschreibenden Poesie an; denn es enthält eine vergleichende Zusammenstellung biblischer Erzählungen des alten und neuen Testaments, und zwar Vers um Vers, eben in der Absicht, den Gegensatz sowohl als die gegenseitige Beziehung des alten und neuen Testamentes auf einander und die höhere Richtung und Bedeutung der neutestamentlichen Lehre erkennen zu lassen und näher anschaulich zu machen. Mit Unrecht erscheint dieses Gedicht, dessen Anfang schon Beda [2]) unter dem Namen des Sedulius anführt, in einigen Ausgaben [3]) unter dem Namen des *Turcius Rufus Asterius* (s. §. 32) als dessen Werk; ob er auch dieses Gedicht in ähnlicher Weise, wie das Carmen paschale, durchgesehen und revidirt, ist nicht erwiesen, wenn auch an und für sich nicht unwahrscheinlich: in der Turiner Handschrift findet sich die §. 32 not. 4 erwähnte Subscription nach diesem Gedicht.

III. Ein *Hymnus Acrostichis* [4]) (wo die Anfangsbuchstaben der einzelnen Strophen die ganze Reihenfolge des Alphabets angeben; vergl. oben §. 3, 10), in jambischen Dimetern abgefasst, ein Lobgedicht auf Jesus, dessen Lebensgeschichte hier besungen wird, so dass auch dieses Gedicht im Ganzen mehr der panegyrischen und erzählenden Poesie, als der

eigentlichen Lyrik zugehören möchte; doch lässt dasselbe in dem von früheren Dichtungen der Art schon mehr verschiedenen Ton und Charakter eine selbstständigere und entschieden christliche Richtung erkennen, auch ist die Sprache ziemlich rein, das Ganze würdig und edel gehalten, wesshalb wir kein Bedenken tragen, dieses Gedicht den vorzüglicheren Productionen der christlichen Poesie jener Zeit beizuzählen. Beda wie Alcuin kannten auch dieses Gedicht, von welchem einzelne Theile später in den kirchlichen Gebrauch übergegangen und fast in alle Breviarien aufgenommen worden sind. Verbunden mit diesen beiden Gedichten erscheint noch ein kleines Epigramm des Sedulius in Distichen [5]).

IV. *De verbi incarnatione*, ein Hymnus, der zuerst in der Sammlung von Martene und Durand [6]) aus einer Corvey'schen Handschrift erscheint und nach Vermuthung der genannten Herausgeber ein Werk des Sedulius ist, weil er in der Handschrift unmittelbar auf das erste Buch des Opus Paschale folgt, und Sedulius, wie bereits oben erwähnt worden, fleissig den Virgilius nachgeahmt hat. Es ist nämlich dieses Gedicht nichts weiter als ein *Cento Virgilianus*, d. h. ein aus lauter halben und ganzen Versen des Virgilius zu einem christlichen Inhalt zusammengesetztes Gedicht, gleich der oben §. 22 angeführten ähnlichen Dichtung der Proba Faltonia.

Nach diesen Angaben über Inhalt und Charakter der Dichtungen des Sedulius werden uns die grossen Lobsprüche [7]), welche in alter und neuer Zeit von Kirchenschriftstellern [8]) und andern späteren Gelehrten dem Dichter ertheilt worden sind, nicht befremden können, in welcher Beziehung wir insbesondere Barth's Urtheil [9]) für beachtenswerth halten: „Inter Christianos poetas Virgilianam phrasin nemo magis comiter servavit, quoad ejus per rerum alienitatem seculique alterationem fieri potuit, quam Sedulius, optimi ingenii inter eorum plerosque: licet naevos etiam habeat, non tam quidem suos quam seculi etc. etc.“

1) S. Gallandi a. a. O. §. X. p. XXXVIII.

2) De re metr. I. p. 33 (ed. Colon. 1688).

3) In der Bibl. Patr. Parisiens. (1644) T. VIII. p. 701 ff. und in der Bibl. Patr. Lugdun. Max. T. IX. p. 464 ff.

4) S. Gallandi a. a. O. Beda a. a. O. Alcuin, Opp. p. 303 ed. Paris.

1617. II. p. 125 Fr. Ein Abdruck dieses Gedichts auch bei Edéléstand Du Méril Poes. popul. p. 142 ff. Vergl. noch Daniel Thes. Hymnolog. I. p. 143 ff. In den Breviarien erscheint dieser Hymnus getheilt in ein Weihnachtslied, das die sieben ersten Strophen enthält, und in ein Lied auf die Epiphanie oder Erscheinung des Herrn; s. die umfassende Behandlung bei Kayser, Beiträge III. p. 315 ff. und 334 ff. Den erstern Theil gibt auch Weitz Heortolog. p. 105 ff. mit einem umfassenden Commentar.

5) Aus Barth Adverss. X. 9 und schon früher in der §. 6 erwähnten Aldiner Ausgabe der Poett. Eccless.. S. Gallandi a. a. O.

6) Vett. Scriptt. Collect. T. IX. p. 125 ff. Daraus in den verschiedenen Ausgaben des Sedulius, insbesondere bei Arevali Append. I. p. 384 ff., vergl. Prolegg. §. 54, so wie bei Fabric. Bibl. med. et inf. aetat. VI. p. 335 ff. ed. Mansi und bei Riese Antholog. Lat. II. Nr. 719.

7) S. die Zusammenstellung bei Funccius a. a. O. §. 92, 93. J. Weitz im Heortolog. p. 107. Vergl. auch Cellarii Praefat. und s. die Elogia bei Arevali a. a. O. cp. VI. §. 164 ff. p. 94 ff.

8) Ausser den schon angeführten Zeugnissen führen wir hier noch an Venantius Fortunatus Carmm. VII. 1, 59 und Vit. Martin. I. 16. Theodulph Carmm. IV. 1, 13. Abälard Sic et Non cp. 88, 86. — Es kann hier wohl noch erwähnt werden, dass die Ansprache an die Leser am Eingang des Carmen Paschale übergegangen ist in das lateinische Eingangsgebet der goldenen Bulle des deutschen Kaisers Karl IV im Jahr 1356; s. Friedemann in Dessen Zeitschrift für Archiv. II. 1 p. 57.

9) s. not. 5 a. O. Andere Zeugnisse der Art aus Barth sind zusammengestellt bei Weitz Heortolog. p. 107; dort auch Luther's Ausspruch: „Sedulius, poeta *Christianissimus.*"

* *Codices.* Unter den Handschriften ragt hervor die aus Bobbio stammende, jetzt zu Turin befindliche Handschrift des sechsten Jahrhunderts; s. Pasini Catalog. Codd. bibl. Taurinens. II. p. 244, und genauer Peyron a. o. a. O. p. 214 f., vergl. mit Arevali Prolegg. p. 40. Beachtenswerth erscheint auch eine Vaticanische Handschrift (Nr. 166) des eilften oder zwölften Jahrhunderts, s. Reifferscheid in d. Sitzungsbericht. d. Wien. Akad. Bd. LIX. S. 133, und eine andere des zehnten Jahrhunderts ebendas. LXIII. p. 746 f., eine zu Chartres aus dem neunten (Catalog. des Mss. de la biblioth. de Chartres p. 12) und eine zu Montpellier desselben Jahrhunderts, die auch die Subscription des Asterius enthält (s. Catalog. des Mss. des Departements etc. I. p. 430), eine Wiener des eilften Jahrhunderts (Carm. Paschale, s. Endlicher Codd. Vindob. p. 236 ff.), eine zu Gent aus dem zwölften Jahrhundert (s. Catalog. des Mss. de la biblioth. de Gand II. Nr. 318), eine Pariser (Nr. 18553) des neunten Jahrhunderts. Ueber die von den früheren Herausgebern benutzten Handschriften s. Cellarius in s. Ausg. Gallandi a. a. O. Vol. IX. p. XXXIX und die Zusammenstellung bei Arevali in s. Ausg. Prolegg. cp. III. §. 61 ff., VII. §. 192 ff. S. auch Halm (§. 32 not. 4) p. 157 über die Handschriften zu St. Gallen und zu Bern. Hiernach erscheint allerdings eine neue Collation und Classification der Handschriften nothwendig. In mehreren Codd. finden sich zu dem

lateinischen Text *althochdeutsche* Glossen: s. Aretin Beiträge VII. p. 285 und v. Raumer Einwirk. des Christenth. auf die althochd. Sprache S. 116, eben so *angelsächsische*; s. Warton History of English Poetry I. Diss. II. nach E. 2.

**) *Ausgaben* (Fabric. Bibl. Lat. l. l. Funcc. §. 95, 96. Harles. Suppll. II. p. 366 seq. Arevali cp. IV. §. 95 ff. p. 58 ff.):
Parisiis, ex officina Ascensiana 4. (ohne Jahr). — Venetiis 1502. 4. apud Aldum (mit Juvencus u. A.) — Basil. 1541. 8. cum Aelii Antonii Nebrissensis enarratt. (mit Juvencus) — Lugdun. apud. Jo. Tornaesium 1553, 1566, 1588. 12. — in Fabric. Corp. Poett. Christ. — in Biblioth. Patr. Max. Lugd. T. VI. p. 458 ff. — rec. *Chr. Cellarius*, Halae 1704, 1739. 8. — in Maittaire Corp. Poett. Latt. T. II. p. 1660 seq. — c. nott. Henr. Jo. Arntzenii, Leovard. 1761. 8. — in der Collect. Pisaurens. T. V. p. 331 ff. — in Gallandi Bibl. Patr. T. IX. p. 533. — recogn. et illustr. a *Faustino Arevalo*, Rom. 1794. 4. und daraus bei Migne Patrolog. Curs. T. XIX. — Mirabill. libri V. Recens. J. F. Gruner. Lips. 1747. 8. — Die Gedichte II, III auch bei Björn p. 128 ff.

§. 34.

Unter den christlichen Dichtern nach Sedulius ist vor Allen *Dracontius*[1]) zu nennen, welcher von mehreren Andern dieses Namens wohl zu unterscheiden ist[2]), über dessen Lebensumstände jedoch nähere Angaben fehlen und aus den noch erhaltenen Dichtungen desselben nur so Viel sich entnehmen lässt[3]), dass er, wahrscheinlich schon in späteren Lebensjahren stehend, in das Gefängniss geworfen ward, in welchem er diese Dichtungen abgefasst hat. Als seine Heimath wird von mehreren Gelehrten[4]) Spanien betrachtet, obwohl bestimmte Zeugnisse dafür sich nicht aufbringen lassen, während die Subscription[5]) des einen der beiden Gedichte, welche unter seinem Namen auf uns gekommen sind, in der ältesten Vaticanischen Handschrift, und zwar von derselben Hand, welche das Gedicht geschrieben: *Explicit Satisfactio Dracontii ad Guthamundum regem Guandalorum dum esset in vinculis*, uns eher auf Africa verweist, wo Guthamundus als König der Vandalen von 484 bis 496 gebot[6]); es wird dann hiernach auch die Lebenszeit des Dichters sich bestimmen lassen, welcher unter diesem König gelebt und, in's Gefängniss von demselben in Folge eines nicht näher bekannten Vergehens geworfen, eben dieses

wie auch das andere Gedicht abgefasst hat, mithin gegen Ende des fünften Jahrhunderts fällt, und nicht, wie Saxe[7]) und Andere annehmen, um das Jahr 431 angesetzt werden kann, da die dieser Annahme zu Grunde liegende Beziehung[8]) des erwähnten, an Guthamundus gerichteten Gedichtes auf Theodosius II. (408—450) als eine willkürliche und irrthümliche erscheint, und eben so wenig die Annahme von Arevali[9]) begründet erscheint, welcher in dem Namen Guthamundus denselben Namen wie Guntharius, oder eine von den Abschreibern gemachte Enstellung dieses Namens finden und hiernach auf den König der Vandalen in Spanien Guntharius († 428) dieses Gedicht wie den Dichter selbst beziehen will, welcher unter der Regierung dieses Guntharius, etwa um 425, also auch in Spanien, gelebt und gedichtet habe[10]).

Isidorus[11]) legt dem Dracontius ein in Hexametern abgefasstes Gedicht über die Weltschöpfung *(Hexaemeron)* bei, wie solche Gedichte schon früher von Juvencus (§. 13) und dann auch von Hilarius (§. 18), Victor (§. 36), Alcimus Avitus (§. 41) erwähnt werden: dieses Gedicht ward etwa zwei Jahrhunderte später auf Befehl des Chindasvinthus, Königs der Gothen (642 ff.), von Eugenius, Bischof von Toledo (s. §. 52) durchgesehen und nicht blos von Fehlern, die sich in die Schrift eingeschlichen, gereinigt, sondern auch mit grösserer Freiheit, wie Eugenius in dem an den genannten König gerichteten vorausgehenden Schreiben versichert[12]) und auch Ildefonsus bestätigt[13]), behandelt, insofern Manches daraus gestrichen, Anderes ergänzt oder in eine bessere Form gebracht, überdem auch am Schluss eine Recapitulation des Inhalts und ein den siebenten Tag betreffender Zusatz beigefügt worden, und ist das Ganze in dieser Gestalt abgeschrieben[14]), später dann aus einer Pariser Handschrift erstmals von J. Morel im Jahre 1560 durch den Druck veröffentlicht worden[15]), daraus aber in die nachfolgenden gedruckten Ausgaben, mit einzelnen Berichtigungen, namentlich in den Ausgaben von Rivinus und Sirmond, übergegangen. Es ist aber jetzt erwiesen[16]), dass das Gedicht, wie es in diesen Ausgaben vorliegt, nur als ein abgerissener Theil eines grösseren, aus drei Büchern bestehenden Gedichtes *De deo* zu betrachten ist, welches Arevali in einer Vaticanischen Handschrift[17]) auffand, in welcher jedoch

der Name des Augustinus irrthümlich vorgesetzt ist[18]). Hier erscheint dieses Hexaemeron, und zwar mit 115 Versen am Eingang vermehrt, als erstes Buch mit 754 Versen, an welche ein zweites mit 808 Versen und ein drittes mit 682 Versen sich anreihen: das Ganze im heroischen Versmaass gehalten, und offenbar als ein grösseres Epos panegyrischer Art anzusehen, welches die Verherrlichung des wahren Gottes und des Christenthums zum Gegenstand hat[19]), daher im ersten Buch mit der Weltschöpfung beginnt, diese nach der Genesis darlegt und als ein Werk der göttlichen Gnade und der Liebe Gottes zu der Menschheit darstellt; im zweiten Buch wird dann Gott als Herr der gesammten Welt und Natur gepriesen, die Sendung seines Sohnes Jesus Christus, dessen Leiden und Herrlichkeit geschildert, so wie die durch ihn bewirkte Erlösung des Menschen von seinen Sünden; auf die Lehre der Dreieinigkeit wird hier, offenbar im Gegensatz zur arianischen Lehre, besondere Rücksicht genommen. Das dritte Buch setzt die Lobpreisung der Eigenschaften Gottes und seiner Liebe zu den Menschen fort, und hält das Beispiel und die Herrlichkeit der Patriarchen und Propheten den gefeierten Helden des heidnischen Alterthums entgegen: indem der Dichter auf den einen wahren Gott, den Herrn aller Dinge verweist, fordert er zur Unterwerfung unter denselben auf, so wie zu strenger Pflichterfüllung, um dadurch Vergebung der Sünden zu erlangen, und verhehlt Dracontius nicht, ein Bekenntniss der eigenen Sünden vorzulegen[20]). Es ist das Ganze in einem würdigen und selbst erhebenden Ton gehalten, und nähert sich darin den Dichtungen des Sedulius, wenn es auch in der Einfachheit und Natürlichkeit des Ausdruckes theilweise nachsteht, wodurch das Verständniss manchmal erschwert wird[21]): ein Talent für Poesie und eine gewisse Begeisterung wird dem Dichter nicht abzusprechen sein, welcher dabei ein fleissiges Studium der älteren classischen Dichter Rom's und Nachahmung derselben erkennen lässt, auch in der metrischen Behandlung sich von den Regeln, welche diese Dichter beobachten, nur selten im Ganzen entfernt[22]). Verschieden davon, wenn auch gleich früher als zweites Buch zu dem Hexaemeron irrthümlich bezeichnet und mit diesem durch den Druck veröffentlicht unter der seit Sirmond's Ausgabe ein-

geführten, aber irrthümlichen Beziehung auf Theodosius II., erscheint ein anderes Gedicht, welches jetzt in seiner ursprünglichen und theilweise etwas erweiterten Form aus einer andern Vaticanischen Handschrift[23]), welche aus der Bibliothek der Königin Christina stammt, von Arevali herausgegeben worden ist, und nach der oben erwähnten Subscription die Aufschrift führt: *Satisfactio ad Guthamundum*[24]) *regem Guandalorum.* Dieses jetzt aus 316 Versen bestehende und im elegischen Versmaass gehaltene Gedicht ist ebenfalls wie das andere im Kerker abgefasst, aber, wie es scheint, nach jenem, da in ihm mehrfach die gleichen Phrasen und Gedanken wiederkehren[25]): der Dichter spricht darin das Bedauern und die Reue aus, seine Muse nicht zur Verherrlichung des Vandalischen Königshauses angewendet zu haben, er verspricht Besserung, indem er fernerhin nur das Lob des königlichen Hauses singen wolle, und bittet darum vielfach um Gnade und Befreiung von seiner Noth. Auch dieses Gedicht ist in seiner ganzen Fassung dem andern ziemlich gleich gehalten, es trägt in Sprache und Ausdruck den gleichen Charakter und lässt eine nähere Bekanntschaft mit den classischen Dichtern Rom's nicht verkennen.

Ausser diesen beiden Gedichten scheint auch sonst noch Dracontius auf diesem Gebiete thätig gewesen zu sein: in einem Lorscher Handschriftenverzeichniss aus dem zwölften Jahrhundert[26]) wird aufgeführt: *Dracontii metrum de virginitate*, ein Gedicht über die Vorzüge des jungfräulichen Lebens, wie solche auch später noch, z. B. bei Aldhelm (s. §. 53) vorkommen; in einer Handschrift zu Neapel soll sich noch anderes Ungedruckte finden[27]), ein Gedicht *De raptu Helenae* in 655 und ein anderes *De Medea et Argonautis* in 601 Hexametern: wobei es jedoch fraglich erscheint, ob bei beiden Gedichten nicht an einen andern Dracontius zu denken ist.

1) S. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. II. p. 63 ed. Mansi. Funcc. Veget. L. L. senect. III. §. 97 ff. Nicol. Antonii Bibl. Hisp. vetus III. 3 §. 69 p. 254 ff. Arevali Prolegg. in seiner Ausgabe. Papencordt Geschichte d. Vandalen in Africa S. 374 ff. Am. Jos. de los Rios Hist. crit. de la Liter. Españ. I. p. 267 ff.

2) S. bei Funccius a. a. O. §. 98. Arevali Prolegg. §. 5 ff.

3) S. die Stellen De deo III. 648. Satisfact. 17 ff. 49 ff. 283 ff. 311. Arevali a. a. O. §. 92.

4) S. die Anführungen bei Nicol. Anton. a. a. O. S. 255.

5) Ueber diese Subscription s. Arevali a. a. O. §. 81 und das beigefügte Fac Simile. — Auf Africa verweist auch die Notiz einer andern Neapolitaner Handschrift (s. not. 27), wenn sie anders auf unsern Dichter Dracontius zu beziehen ist.

6) S. bei Clinton Fasti Roman. I. p. 698.

7) Onomastic. I. p. 497.

8) Zuerst in der Ausgabe von Sirmond, und zwar, wie es scheint, ohne handschriftliche Begründung. S. Arevali Prolegg. §. 36, vergl. §. 93.

9) Prolegg. cap. X. §. 95 fl. S. dagegen Papencordt a. a. O. S. 375.

10) S. Arevali a. a. O. p. 74, welchem auch Clinton Fast. Roman. II. p. 472 folgt. S. noch Saxe an dem not. 7 a. Orte. In dem Chronic. Marci Dextri (bei Nicol. Anton. Bibl. Hisp. vet. T. II. p. 418) findet sich zu dem Jahr 600 angemerkt: „Dracontius poeta Complutensis floret", welche Angabe jedoch bei der anerkannten Fälschung dieser Chronik (s. §. 74) keine weitere Beachtung hier anzusprechen hat.

11) De scriptt. eccless. 24: „Dracontius composuit heroicis versibus Hexaemeron creationis mundi et luculenter quod composuit scripsit."

12) In diesem Schreiben (s. die Ausgaben von Rivinus und Sirmond, so wie Arevali Prolegg. p. 8) heisst es: „Dracontii cujusdam libellos multis videns erroribus involutos — pro tenuitate mei sensuli subcorrexi, hoc videlicet moderamine custodito, quo superflua demerem, semiplena supplerem, fracta constabilirem et crebro repetita mutarem. Versiculi sane, quos huic operi detrahendos esse putavi, et sensu tepidi et verbis illepidi et nulla probantur ratione subnixi, nec in eis aliquid reperitur quo lectoris animus animetur aut mulceatur doctus aut doceatur indoctus. Et quoniam de die septimo praefatus autor omnino reticuit, semum mihi opusculum videbatur, si non inde aliquid in hoc codiculo haberetur. Iccirco in fine libelli quamvis pedestri sermone, sex dierum recapitulationem singulis versiculis quos olim condidi, denotavi, de die vero septima quae visa sunt dicenda, subnexui" etc. Vergl. dazu Arevali Prolegg. p. 8 ff. p. 16 ff.

13) De scriptt. eccless. 14, wo es von Eugenius heisst: „libellos Dracontii de creatione mundi conscriptos quos antiquitas protulerat vitiatos, ea quae inconvenientia repperit, subtrahendo, immutando vel meliorando, ita in pulcritudinis formam coegit, ut pulcriores de artificio corrigentis quam de manu processisse videantur auctoris."

14) Diese Handschriften, so weit sie bekannt geworden, verzeichnet Arevali Prolegg. cp. V. §. 37 ff.

15) S. darüber Arevali Prolegg. cp. IV. §. 29 ff.

16) S. Arevali Prolegg. cp. VIII—XI. p. 59 ff.

17) Es ist eine Pergamenthandschrift der Bibliotheca Urbinas Nr. 352. geschrieben im Jahr 1481; s. das Nähere bei Arevali Prolegg. cp. VII. §. 67 ff. 76 ff.

18) S. darüber Arevali a. a. O. §. 76 ff.

19) Ueber den Inhalt des Gedichtes s. die Synopsis bei Arevali Prolegg. §. 149 p. 112 ff. und Am. Jos. de los Rios a. a. O. I. p. 268 ff.

20) S. insbesondere Buch III. Vs. 550 ff. 576 ff. und ein Mehreres bei Arevali Prolegg. cp. XIII. p. 96 ff.

21) In diesem Sinn schreibt Barth Adverss. VII. 20: „Sane Dracontius adeo acute et nervose de plerisque incidentibus loquitur, ut vix se ipsum satis intellexisse videatur. Tantum abest, ut ab iis potuerit sententia ejus percipi, qui nostra aetate ea in re studuerunt“; s. auch LIV. 9 und vergl. dagegen das besonnene Urtheil von Arevali Prolegg. §. 133 und über den Ausdruck im Einzelnen §. 134 ff.

22) S. Arevali Prolegg. §. 139 ff.

23) Es ist eine Pergamenthandschrift, Nr. 508 der Biblioth. Regin. Suec. oder 1267 des Vaticans, die immerhin vor das eilfte Jahrhundert zu setzen ist; s. Arevali a. a. O. §. 80 ff. und das daselbst beigefügte Specimen der Schrift.

24) Arevali setzt *ad Guntharium;* s. oben not. 9.

25) Vergl. Arevali in der Note zu Vs. 1 dieses Gedichts, S. 367.

26) bei Ang. Mai Spicileg. Vatican. V. p. XII und S. 192.

27) S. Catalog. bibl. Mss. Latt. quae in Neapol. Museo Borbon. asservantur (Neapol. 1827. 4.) p. 173 und hiernach Osann in der Hall. Lit. Zeit. 1837. Ergänz.-Bl. 14 p. 106. In dieser Neapolitanischen Handschrift soll unter einem andern Gedicht stehen: „*Blossius Emilius Dracontius*, vir clarissimus et togatus fori proconsulis almae Karthaginis apud proconsulem Pacidegium.“

*) *Codices:* s. not. 14, 17, 23.

**) *Ausgaben* (s. Fabricius und Funccius a. a. O. Arevali Prolegg. cp. VI. p. 43 ff.):

Dracontii de opere sex dierum (mit der Genesis des Claudius Marius Victor und Anderem), omnia versibus nunc primum e vetustis codd. expressa. Parisiis 1560. 8. apud Guil. Morelium — bei Fabricius in dem Corp. Poett. Christ. — Francofurt. 1610. 8. cum Jo. Weitzii nott. — In der Magn. Bibl. Patr. (Colon. 1618. fol.) T. VI. P. I. Nr. 14 und Bibl. Patr. (Paris. 1624. fol.) T. VIII. — bei der Ausgabe der Gedichte des Eugenius von Jac. Sirmond. Paris 1619. 8. und in Jac. Sirmondi Opp. (Venetiis 1728. fol.) T. II. p. 627 (Paris. 1696. fol.) T. II. p. 890 ff. — Hiernach: Dracontii Hispani libellorum biga etc. illustr. Andr. Rivinus. Lips. 1651. 8. und in Bibl. Patr. Max. (Lugdun.) T. IX. p. 724 ff., in der Collect. Pisaur. VI. p. 154 ff. — ex Mss. Vaticc. duplo auctiora iis, quae adhuc prodierunt, recens. *Faustino Arevali.* Romae 1791. 4., hiernach bei Migne Patrolog. Curs. Vol. LX. — ed. et nott. illustr. J. Ben. Carpzov. Helmstadt. 1794. 8. — Carminis de deo, quod Dracontius scripsit, liber tertius e cod. Rhedig. emend. ac suppletus a C. E. Gläser. Vratislav. 1843. 4.

§. 35.

Der durch einige in der neuesten Zeit an's Tageslicht gezogene panegyrische und elegische Dichtungen bekannt ge-

wordene *Flavius Merobaudes* [1]) aus der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts ist wahrscheinlich auch der Verfasser eines kleinen, in Hexametern geschriebenen Gedichtes, welches mit der Aufschrift: *Merobaudis Hispani Scholastici Carmen de Christo* zuerst in des Fabricius Sammlung [2]) und schon früher unter den Epigrammen des Claudianus [3]) erscheint, auch einen im Ganzen edlen Charakter, so wie eine ziemlich reine Sprache zeigt. Niebuhr [4]) vermuthet, dass auch die gleichfalls unter den Epigrammen des Claudianus vorkommenden Dichtungen *De miraculis Christi* und *Carmen paschale* [5]), ein Werk desselben Merobaudes seien, der als Dichter wie als Redner grosses Ansehen genossen, wie diess schon oben in Bezug auf andere Dichtungen desselben bemerkt worden ist; s. Gesch. d. Röm. Lit. §. 115 not. 12 ff., §. 190 not. 14 und §. 207.

Auch kann hier noch genannt werden der Bischof *Secundinus* († 448), der Schwestersohn des Patricius, des Apostels der Iren: ihm wird ein in vierzeiligen Strophen von katalektischen achtfüssigen Trochäen zum Lobe des Patricius abgefasstes Gedicht beigelegt, dessen einzelne Strophen mit den aufeinanderfolgenden Buchstaben des Alphabets (s. oben §. 3) beginnen: dasselbe findet sich abgedruckt in dem Antiphonarium monaster. Benchorensis bei Muratori Anecdd. Latt. IV. p. 89 ff. und besser bei Gallandi Bibl. Patr. T. X. p. 183 f., vergl. Prolegg. cp. IV. §. 6 p. IX; den ersten Abdruck gab Warräus in seiner Ausgabe der dem h. Patricius beigelegten Schriften zu London 1656. 8.

Wir reihen hier noch einige der von Mone [6]) unlängst veröffentlichten Hymnen an, von denen einige zwar auch früher schon bekannt waren: sie gehören allerdings in den Kreis der von Ambrosius hervorgerufenen Hymnendichtung, der sie sich auch nach ihrer ganzen Fassung nähern, so wie in ihrer metrischen Form, da sie meist in vierzeiligen Strophen von jambischen Dimetern sich bewegen, ganz der accentuirenden Richtung anheimfallen und zum Theil den Reim völlig durchgeführt enthalten, was, abgesehen auch von Anderm, manchen Bedenken Raum gibt, wenn wir sie mit dem genannten Herausgeber noch in das fünfte Jahrhundert, und zwar an dessen Anfänge oder doch noch in die erste Hälfte verlegen wollen: so der Hymnus De deo salvatore aus einer Reichenauer Hand-

schrift des zehnten Jahrhunderts (Nr. 25), welcher den ganzen Lebenslauf Christi durchgeht, aber nach Sprache und Fassung, so wie dem durchgeführten Reim wohl einer späteren Zeit angehört: auch die ganze Reihe der nachfolgenden Hymnen (Nr. 26 ff.), welche auf Christus und dessen Erscheinung sich in ihrem Inhalt beziehen, lassen doch in ihrer ganzen Haltung die spätere Abfassung kaum verkennen, wenn auch einige darunter sind, welche ein alterthümliches Gepräge mehr an sich tragen und dem ambrosianischen Zeitalter sich nähern, wie z. B. der Hymnus auf die Epiphanie Nr. 57, oder Nr. 58 auf den ersten Sonntag nach der Epiphanie, welcher von Einigen sogar dem Ambrosius selbst zugeschrieben worden ist; oder auch der Hymnus Nr. 66, In septuagesima, welcher aus abgekürzten choriambischen Strophen besteht; schwerlich aber wird der Hymnus Nr. 80, Versus ad Chrisma canendi, noch dem fünften Jahrhundert beigelegt werden können.

1) S. Röm. Lit. Gesch. §. 115 und vergl. Nicol. Antonii Bibl. Hisp. III. 3 §. 63 seq. p. 252 seq.

2) Corp. Poett. Christ. p. 763 und daraus in: De Christo Jesu, beneficiis et laudibus ejus aliquot Christianae reliquiae vett. Poett. Eccless. etc. illustr. Andr. Rivinus, Lips. 1652. 8.

3) In der Ausgabe des Claudianus von J. Camers. Vienn. 1510. 4. Vergl. Niebuhr a. gl. a. O. p. X und Riese Anthol. Lat. Nr. 878 f.

4) Fl. Merobaudis Carmm. ed. a B. G. Niebuhrio p. XI (ed. alter. Bonn. 1824).

5) S. unten §. 38 bei Claudianus.

6) Lateinische Hymnen des Mittelalters (Freiburg 1853. 8.) 1. Bd.

§. 36.

Claudius Marius Victor, bei Gennadius[1]) und J. Trithemius[2]) *Victorinus*, in einer Corvey'schen Handschrift auch *Victorius* genannt, verschieden jedenfalls von dem Rhetor C. Marius Victorinus (s. Gesch. d. Röm. Lit. §. 330, 384, 434) wie von dem Rhetor Julius Victor und Sulpicius Victor (ebendaselbst §. 330), war ein Rhetor zu Marseille, dessen Lebenszeit in die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts fällt, sich aber aus Mangel an näheren Angaben kaum genauer feststellen lässt; Gennadius setzt seinen Tod unter die Regierung des Theodosius (II., † 450) und Valentinianus (III., † 455),

während Johann von Trittenheim seine Blüthe unter dieselben Regenten um 430 ansetzt, welcher Angabe auch Leyser[3]) folgt, der seinen Tod um 445 setzt, eben so wie J. A. Fabricius[4]), während G. Fabricius[5]) ihn etwas später um 460 setzt, nach der Regierung der beiden eben erwähnten Kaiser, nach den verheerenden Einfällen der nördlichen Völker in Italien und der dadurch eingerissenen Sittenlosigkeit und Gottlosigkeit, indem darauf insbesondere der Inhalt des Briefs an den Abt Salmo sich beziehe. Victor erscheint als Verfasser eines grösseren, wenn man will, epischen Gedichts, das an seinen Sohn *Aethereus* gerichtet ist und die Aufschrift *Commentarii in Genesin* führt. Es zerfällt dieses Gedicht in eine Vorrede und drei Bücher, indem die Angabe von vier Büchern wahrscheinlich so zu fassen ist, dass das dieser grösseren Dichtung folgende Gedicht desselben Verfassers: *De perversis suae aetatis moribus Epistola ad Salmonem Abbatem*, ebenfalls in Hexametern geschrieben, als viertes Buch genommen wird. Es enthalten jene drei Bücher eine poetische Darstellung der Schöpfungsgeschichte, an welche sich dann die weitere Erzählung der biblischen Urkunde, die Noachitische Ueberschwemmung, Abraham und Loth anreiht: die Zerstörung von Sodoma bildet den Schluss. Der Inhalt des Briefes bezieht sich auf die Zeitverhältnisse und die durch die verheerenden Einfälle gesunkene Religiosität; man sieht daraus den frommen, ächt christlichen Sinn des Dichters[6]), der auch in dem andern grösseren Gedicht hervortritt und selbst zu einzelnen trefflichen Schilderungen sich zu erheben wusste, obwohl dasselbe offenbar an Weitschweifigkeit leidet, auch die etwas schwerfällige Sprache schon das gesunkene Zeitalter und die Abnahme des guten Geschmacks erkennen lässt. Seinem Inhalte wie seiner ganzen Fassung nach reiht sich das Gedicht ähnlichen Versuchen früherer Zeit an, da es eigentlich blos eine poetische Darstellung und eine in Verse gebrachte ausführliche Erklärung des Inhalts der Genesis ist. Aus einer Vaticanischen Handschrift des zehnten Jahrhunderts hat unlängst A. Mai[7]) ein aus 106 Hexametern bestehendes Gedicht *De nativitate, vita, passione et resurrectione Domini* herausgegeben, welches er diesem selben Victorinus oder Victor von Marseille beilegen zu können glaubt, übri-

gens selbst bemerkt, dass manche darin vorkommende Verse aus dem Gedicht Tertullian's adversus Marcionem (s. oben §. 8) entlehnt seien.

1) De virr. illustr. cp. 60: „Victorinus rhetor Massiliensis ad filii sui Etherii personam commentatus est in Genesin, id est, a principio libri usque ad obitum patriarchae Abrahae, tres diversos edidit libros Christiano quidem et pio sensu, sed utpote saeculari literatura occupatus homo et nullius magisterio in divinis scripturis exercitatus, levioris ponderis sententiam figuravit. Moritur Theodosio et Valentiniano regnantibus." S. dazu Hist. lit. de la France II. p. 244 ff.

2) De scriptt. eccless. 143, wiederholt im Ganzen nur das bei Gennadius Bemerkte, ändert aber den Schluss in die Worte: „Claruit sub Theodosio et Valentiniano, anno CCCCXXX."

3) Histor. poett. med. aevi p. 51 und Hist. liter. de la France II. p. 245. Saxe Onomastic. I. p 500 setzt ihn um das Jahr 434.

4) Bibl. med. et inf. Lat. T. VI. p. 292.

5) In den Noten zum Corp. Poett. Christ. p. 139.

6) Vergl. Leyser und G. Fabricius l. l. Schröckh Kirch. Gesch. VII. p. 142 seq. Mary-Lafon Histoire du midi de la France I. p. 335 ff.

7) Class. Auctt. V. p. 382.

*) *Ausgaben:* ed. Jo. Gagnejus. Lugdun. 1536. Paris. 1545. 8. und daraus in G. Fabric. Corp. Poett. p. 307 seq. und in der Biblioth. Patr. Max. (Lugdun.) T. VIII. p. 417 ff. Besser (aber ohne die Epistola ad Salmonem): ed. G. Morellius, Paris. 1560. 4. — in Maittair. Corpus Poett. Latt. II. p. 1567 ff. — Collect. Pisaur. V. p. 347 ff. — Migne Patrolog. Curs. Vol. LXI.

§. 37.

Unter dem Namen *Prosper* [1]) kommen mehrere christliche Schriftsteller vor, die daher auch leicht mit einander verwechselt werden können. Derjenige, dessen Dichtungen wir hier anzuführen haben, war nach der Angabe des Gennadius [2]) aus Aquitanien und wird daher, zur Unterscheidung von Andern dieses Namens, gewöhnlich mit dem Beinamen *Aquitanicus* bezeichnet: über sein Leben wissen wir nur Weniges, was sich aus seinen hinterlassenen Schriften entnehmen lässt; daraus ergibt sich, dass er, wohl gebildet in seiner Jugend, dann in die heutige Provence kam, um 426, wo wir ihn bald als eifrigen Vertheidiger der Lehre Augustin's von der Gnade finden und in diesem Sinne mit Hilarius verbunden und thätig; später, als Leo I. zum Papst erhoben war (440), berief ihn dieser nach Rom, wo er auch, wahrscheinlich um 463, ge-

storben ist[3]). Dass er Bischof gewesen, ist unerweislich, erklärt sich aber aus der Verwechslung mit Andern desselben Namens[4]). Als Schriftsteller nimmt Prosper auf dem Gebiete der Theologie eine angesehene Stelle ein durch eine Reihe von Schriften, welche sich auf die Vertheidigung der Augustinischen Lehre von der Gnade und Bekämpfung des Pelagianismus und Semipelagianismus beziehen; s. Suppl. II. §. 163 ff.; den gleichen Charakter tragen auch die hier zu nennenden Dichtungen desselben an sich, die man daher nicht wohl einem andern Prosper beilegen darf[5]), als diesem Aquitanischen, dem auch das weiter unten §. 62 ff. zu besprechende Chronicon beizulegen ist. Von diesen Dichtungen sind uns noch bekannt:

1. *Liber Epigrammatum ex sententiis S. Augustini*[6]), eine Sammlung von hundertsechs kleineren, in Distichen abgefassten Gedichten, welche an eine in Prosa gefasste Sammlung von Sprüchen und Sentenzen, die aus den Werken des h. Augustinus ausgezogen sind und die Hauptsätze seiner Lehre in dieser Zusammenstellung, gleichsam als einen Abriss seiner Theologie enthalten *(Liber sententiarum ex operibus S. Augustini delibatarum)*, sich anreihen und die einzelnen Sätze und Lehren des Augustinus wiedergeben, eingekleidet in die poetische Form, um auf diese Weise sie zugänglicher und ihren Inhalt, der auf die einzelnen Lehren des christlichen Glaubens und der Moral sich bezieht, und zwar nach der Fassung des Augustinus, eindringlicher zu machen. Es sind im Ganzen einfache und anspruchslose Gedichte, welche von einem frommen und christlichen Gemüth[7]) zeugen, ihrem Inhalt und Charakter nach der gnomologischen oder paränetischen Poesie angehören, aber in Sprache und Ausdruck den Verfall und die Entartung der späteren Zeit vielfach beurkunden. Besondere Auszeichnung verdienen die beiden letzten Gedichte: *Preces ad Deum*, in welchen eine gewisse Erhabenheit und ein gewisser Schwung nicht zu verkennen ist.

2. *Carmen de ingratis*[8]), ein grösseres, episch-didaktisches Gedicht in circa tausend Hexametern, geschrieben wahrscheinlich noch zu Lebzeiten Augustin's, um 429 oder 430[9]). Aus dem in Distichen abgefassten Vorwort[10]) ersehen wir, dass Prosper mit diesem Gedicht zunächst eine Widerlegung der-

jenigen beabsichtigte, welche Augustin's Lehre von der Gnade (*gratia)* verwarfen, und die er desshalb als Verächter der Gnade, als Undankbare (*ingrati)* in der Aufschrift, offenbar absichtlich ein so doppelsinniges Wort wählend, bezeichnete. Nachdem Prosper zuerst des Pelagius und seiner Anhänger, so wie der ersten Veranlassung des Streits mit Augustinus und dessen Lehre gedacht, geht er dann auf eine ausführliche Widerlegung der Pelagianischen oder vielmehr Semipelagianischen Lehre über, ganz im Geist und Sinn des Augustinus, und oft selbst dessen Gedanken und Worte wiederholend oder vielmehr in Verse umsetzend. Auf diese Weise erhält das Gedicht fast mehr einen dogmatischen als poetischen Werth und ist in so fern für Kirchen- und Dogmengeschichte nicht unwichtig, wie man denn selbst noch im achtzehnten Jahrhundert bei den Jansenistischen Streitigkeiten darauf sich berufen hat. Beigefügt diesem Gedicht, des Inhalts wegen, erscheinen noch drei kleinere, in Distichen abgefasste Gedichte epigrammatischer Art[11]), von welchen die beiden ersten ebenfalls wider einen nicht bekannten Gegner des Augustinus gerichtet sind (Epigrammata in obtrectatorem Augustini) und das dritte: Epitaphium Nestorianae et Pelagianae haereseos überschrieben, worin die Nestoriana haeresis redend eingeführt ist, offenbar nach der Verurtheilung der Nestorianischen Irrlehre auf dem Concil zu Ephesus (431) geschrieben ist.

3. Ein Bruchstück eines Gedichts, das die Aufschrift führt: *Poema conjugis ad uxorem* oder auch *Adhortatio ad Conjugem*[12]), und, mit einigen vierfüssigen Trochäen beginnend, dann zum elegischen Versmaass übergeht, in welchem der übrige weitaus grössere Theil des Gedichtes gehalten ist, worin der Dichter seiner Gattin empfiehlt, sich mit ihm ganz Gott zu weihen. Es ist dieses Gedicht in einem äusserst gefühlvollen[13]), frommen und wahrhaft christlichen Sinn geschrieben, und empfiehlt sich dasselbe auch durch eine einfache und würdige Sprache nicht minder: ob aber Prosper, der, so weit wir wissen, gar nicht vermählt war, für den Verfasser desselben angesehen werden kann, für welchen einige Handschriften ihn ausgeben, wird jedenfalls ungewiss bleiben, zumal bei manchen Bedenken, welche der Inhalt und die Sprache

erregt, so wie die Zeit der Abfassung, welche jedenfalls bald nach 407 zu verlegen ist, in so fern der Dichter aus den damals eingetretenen Ereignissen Veranlassung zu der in diesem Gedicht enthaltenen Aufforderung nimmt [14]). Schöll [15]) schreibt dieses Gedicht, dessen Abfassung er um 407 setzt, einem gallischen Rhetor *Prosper Tiro* zu, den er von dem *Prosper Aquitanicus*, dem Verfasser der beiden andern Gedichte, unterschieden wissen will. Andere haben es dem Paulinus von Nola beigelegt, von welchem dasselbe, wie schon oben (§. 29 not. 15) bemerkt worden, nicht gedichtet sein kann.

4. Das Gedicht *De providentia divina* [16]), welches unter dem Namen des Prosper manchmal genannt wird und auch in mehreren Ausgaben desselben abgedruckt ist, kann in keinem Fall sein Werk sein, da der Inhalt uns nöthigt, an einen Dichter zu denken, welcher der semipelagianischen Lehre zugethan war, während Prosper so eifrig für Augustin's Lehre kämpfte und wirkte: es ist vielleicht gerade darin die Veranlassung und der Grund zu suchen, warum dieses die entgegengesetzte Lehre vertheidigende Gedicht dem Gedichte des augustinisch gesinnten Prosper beigefügt wurde. So viel sehen wir gleichfalls aus dem Inhalte des Gedichts, dass der Verfasser ein Gallier war und um 416 schrieb; er zeigt sich als ein Mann von Talent, der seinem Gedicht durch die kunstvolle Behandlung und manche treffliche Schilderung einen ehrenvollen Platz unter den Dichtungen seiner Zeit zu verschaffen wusste [17]). Ob aber Hilarius [18]), Bischof zu Arles um 429, für den Verfasser desselben zu halten ist, wird aus Mangel näherer Beweisgründe ungewiss bleiben müssen.

1) Ueber *Prosper (Aquitanicus)* s. Leyser Hist. poett. med. aevi p. 65 ff. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. VI. p. 13 ff. Histoire liter. de la France II. p. 369 ff. Saxe Onomast I. p. 492. Fessler Institt. Patrolog. II. p. 762 ff.

2) S. Gennadius De viris illustr. 84: „*Prosper* homo Aquitanicae regionis, sermone scholasticus et assertionibus nervosus, multa composuisse dicitur": es folgt nun die Erwähnung des Chronicon und anderer theologischen Schriften; der Gedichte wird nicht gedacht.

3) S. das Nähere in der Hist. Lit. de la France a. a. O. und bei Fessler a. a. O.

4) S. bei Leyser a. a. O. p. 66 und Hist. lit. de la France a. a. O.

5) Vergl. Leyser und Fabricius a. a. O. Schönemann Bibl. Patr. Lat. II.

p. 1012 seq. Vergl. Wiggers in der gleich angef. Schrift II. p. 137. Hist. liter. de la France II. p. 378 ff. und Fessler a. a. O.

6) S. Hist. lit. de la France II. p. 383 ff. und vergl. die Admonitio in d. Benedict. Ausg. des Prosper (Paris. 1711) p. 611 ff. Mehrere zu Einsiedeln befindliche Handschriften des zehnten und eilften Jahrhunderts führt Halm an, Sitzungsberichr. d. Wien. Akad. L. p. 156.

7) Daher in dem Decret. Gelasii de libris recipiend. (T. VIII. p. 150. Mansi): „Item opuscula Prosperi, *viri religiosissimi*", wobei freilich nicht blos an die Gedichte zu denken ist. Minder günstig über die Gedichte urtheilt Schröckh Kirchengesch. XVI. p 162.

8) S Dupin IV. p. 186 ff. Hist. lit. de la France II. p. 380 ff. Admonit. in d. Benedict. Ausg. p. 99 ff. Schröckh Kirchengesch. XV. p. 130 ff. Fessler a. a. O. p. 778 ff. und daselbst die genaue Angabe des Inhalts.

9) Vergl. Wiggers Versuch einer Darstellung des August. und Pelag. II. S. 175 ff.

10) Dort heisst es nämlich:

Unde voluntatis sanctae substitit origo,
Unde animis pietas insit et unde fides,
Adversum ingratos, falsa et virtute superbos,
Centenis decies versibus excolui.
Quos si etc.

11) S. die Admonit. in der Benedict. Ausg. p. 189 ff. und 195 ff. Hist. liter. de la France II. p. 382 ff.

12) S. die Admonit. in d. Benedict. Ausg. p. 771 ff. Hist. lit. de la France II. p. 394 ff.

13) Der Dichter redet am Eingang seine Gattin an:

Age jam precor mearum
Comes irremota rerum
Trepidam brevemque vitam
Domino Deo dicemus.
Celeri vides rotatu
Rapidos dies meare
Fragilisque membra mundi
Minui, perire, labi etc. etc.

Ebenso auch vergl. man den schönen Schluss.

14) S. das Nähere in d. Hist. lit. de la France a. a. O. und vergl. noch Wernsdorf Poett. Lat. minn. T. III. p. 349 ff., den Text selbst S. 413 ff.

15) Hist. de la Litt. Romaine III. p. 102.

16) J. A. Fabricius a. a. O. p. 15, 16. Wiggers a. a. O. II. p. 201 seq. Hist. lit. de la France II. p. 395 ff. Admonit. in d. Benedict. Ausg. p. 779 ff.

17) Vergl. Barth. Adverss. XVIII. 10 init.

18) Vergl. oben §. 18 und Geffken Historia Semipelagianismi (Gotting. 1826. 4.) P. II. cp. 4.

*) *Ausgaben:* (cum Paulini Carmm.) ed. Th. Pulmann. typis Plantinianis 1560. — in G. Fabricius Corp. Poett. (mit Ausnahme von Nr. 4) — in Bibliothec. Patr. Lugdun. Max. T. VIII. p. 86 ff.

In den verschiedenen Ausgaben der Opera Prosperi, zunächst in der Lugdun. 1539. fol. per Seb. Gryphium; Colon. 1609, 1630 etc., besonders Paris. 1711. fol. und Rom. 1732. 8. illustr. ab Jo. Salinas (s. Suppl. II. §. 165).

§. 38.

Claudianus [1]), der in manchen Handschriften *Claudius* genannt wird, in andern *Claudianus Mamertus*, auch *Claudianus Ecdicius Mamertus*, war nach Gennadius [2]) Presbyter in der Diöcese von Vienne im südlichen Frankreich, wo sein Bruder (Mamertus) Bischof war; mit Sidonius, welcher ihn in seinen Briefen ungemein hoch stellt, sowohl wegen seiner Frömmigkeit als wegen seiner vielseitigen Bildung und Gelehrsamkeit, war er innig befreundet [3]); dieser setzte ihm auch nach seinem Tode (um 470—473) ein ungemein ehrenvolles Epitaphium: hiernach dürfte seine Lebenszeit um die Mitte des fünften Jahrhunderts fallen [4]). Wir besitzen von ihm eine in Prosa abgefasste Schrift *De statu animae* (s. Suppl. II. §. 169), welcher oftmals ein Gedicht (*Carmen contra poëtas vanos*) beigefügt wird, das aber ihn nicht zum Verfasser hat, sondern das kein anderes als das schon oben unter den Gedichten des Paulinus von Nola erwähnte (s. §. 29 not. 9), an Jovius gerichtete Gedicht ist. Von einem Hymnus dieses Claudianus spricht Sidonius [5]) mit grossem Lob: ohne dass jedoch dessen Worte eine nähere Beziehung auf den berühmten Hymnus *De passione Domini*, der mit den Worten Pange lingua gloriosi etc. beginnt, gestatten, in so fern man, auf eine in den Text des Gennadius eingeschobene Stelle [6]) gestützt, diesem Claudianus diesen Hymnus beilegen wollte [7]), welchen die allgemeine Tradition des christlichen Alterthums dem Venantius Fortunatus (s. §. 49) beilegt. Eben so wenig kann ihm auch ein anderes in Hexametern abgefasstes Gedicht auf Christus (Christe potens rerum redeuntis conditor aevi etc.) beigelegt werden, indem dasselbe dem Dichter Damasus (s. oben §. 16) angehört und unter dessen Dichtungen die zweite Stelle einnimmt. Ob einige andere kleine Gedichte, welche unter den Dichtungen des bekannten heidnischen Dichters Claudianus sich finden und diesem in keiner Weise beigelegt werden können: *Carmen paschale* (Nr. 95), *Laus Christi* (Nr. 98), *Miracula*

'hristi (Nr. 99), für das Werk dieses christlichen *Claudianus* nzusehen sind, wird ungewiss bleiben. Von den Dichtungen eines Freundes *Sidonius* ist bereits in der Gesch. d. Röm. Lit. 115 not. 14 ff. das Nöthige bemerkt. Verloren ist auch ein on Gennadius [8]) erwähntes Gedicht des *Salvianus* aus der weiten Hälfte des fünften Jahrhunderts, *Hexaëmeron*, das eine oetische Darstellung der Schöpfungsgeschichte enthält.

1) S. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. I. p. 384 ff. Leyser Hist. oett. med. aevi p. 68 ff. Histoire liter. de la France II. p. 442 ff. Saxe nomast. Lit. I. p. 516. Fessler Institt. Patrolog. II. p. 815 ff.

2) Es heisst bei Gennadius De viris illustr. 83: „*Claudianus* (in einer andschrift *Claudius*, wie auch bei Joh. Trithemius De scriptt. eccless. 178, er übrigens den Beinamen Mamertus kennt) Viennensis ecclesiae presbyter, ir ad loquendum artifex et ad disputandum subtilis etc.", was sich auf die leich nachher erwähnte Schrift De statu animae bezieht.

3) S. Epist. IV. 3, IV. 11, V. 2.

4) Leyser a. a. O. setzt ihn 443; Saxe a. a. O. um 458; dagegen '. Fabricius Comment. ad poett. Christ. p. 35 um 480—490, was jedoch icht richtig sein kann, da das erwähnte Epitaph um 474 fällt; s. Hist. liter. e la France II. p. 445 f., wo dieses Epitaph aus Sidonius Epp. IV. 11 uch abgedruckt ist.

5) Epp. IV. 3, wo es heisst: „Jam vero de hymno tuo si percunctere uid sentiam, commaticus est, copiosus, dulcis, elatus et quoslibet lyricos ithyrambos amoenitate poetica et historica veritate supereminet."

6) am not. 2 a. O., wo es heisst: „Scripsit et alia nonnulla, inter quae : hymnum de passione domini, cujus principium est: Pange lingua gloriosi." ei Joh. Trithemius a. a. O. heisst es von ihm: „propter frequentes terrae iotus litanias primus instituit, quas Romana Ecclesia deinceps continuandas iscepit."

7) Zunächst Sirmond zu der Stelle des Sidonius Epp. IV. 3, und nach im Andere; s. dagegen Kayser Beiträge I. p. 137 ff.

8) De vir. illustr. 67 und daselbst die Worte: „et in morem Graecorum principio Genesis usque ad conditionem hominis composuit versu hexaëme- on librum unum."

§. 39.

In die letzte Hälfte des fünften Jahrhunderts gehört *(Bene- ictus) Paulinus* [1]) mit dem Beinamen *Petrocorius* (um ihn von ndern dieses Namens, insbesondere von dem ältern Paulinus Iolanus §. 28 zu unterscheiden, mit dem er mehrfach ver- vechselt worden ist); er war, wie man aus dem Anfang des interlassenen Gedichtes ersieht, aus Gallien gebürtig und wird, vegen des bemerkten Beinamens, Perigueux im südlichen 'rankreich als seine Heimath betrachtet. Ueber seine Lebens-

verhältnisse ist uns sonst nichts Sicheres bekannt und daher auch ungewiss, ob er der Sohn des von Sidonius [3]) genannten Rhetors Paulinus zu Perigueux ist, oder dieser selbst; jedenfalls ist er uns nur als Dichter bekannt durch ein grösseres, in sechs Bücher abgetheiltes Gedicht *De vita Martini*, in welchem er sehr ausführlich das Leben dieses zunächst in Tours hochgefeierten Märtyrers besingt, und zwar in den fünf ersten Büchern [4]) nach der von Sulpicius Severus am Anfang des fünften Jahrhunderts abgefassten prosaischen Lebensbeschreibung, so wie nach dem, was darüber weiter in dessen Dialogen enthalten ist (s. Supplement II. §. 102), während das sechste Buch, welches von den Wundern an dem Grabe des h. Martinus berichtet, auf den Angaben des Perpetuus, Bischof zu Tours, beruht [5]), welcher unsern Dichter zu Behandlung dieses Gegenstandes, wie es scheint, überhaupt veranlasst hat. So reiht sich dieses Gedicht ganz an die ähnlichen panegyrischen Gedichte an, wie sie die heidnisch-römische Zeit, und nach ihrem Vorgang auch die christlich-römische Zeit mehrfach aufzuweisen hat, letztere insbesondere auch in den Dichtungen des andern Paulinus von Nola auf den heiligen Felix, obwohl es in seiner ganzen schwerfälligen Fassung und Haltung, wie in der oftmals dunkeln und gesuchten Sprache den letzteren sehr nachsteht [6]), eben so auch der Dichter in dem Hexameter manche Freiheiten sich erlaubt und dabei durch eine allzugrosse Weitschweifigkeit und Ausführlichkeit ermüdet. Da Perpetuus die bischöfliche Würde zu Tours in den Jahren 461—491 bekleidete und die im Jahr 482 zu Tours abgehaltene Synode präsidirte, so werden wir aus diesem Umstand gewissermassen einen Schluss auf die wohl in die späteren Jahre des Dichters [7]) fallende Zeit der Abfassung und damit auch auf die Lebenszeit des Dichters selbst machen können, den Saxe um 461 ansetzt, der in jedem Fall aber noch über diese Zeit gelebt haben muss.

Gewöhnlich sind diesem grösseren Gedichte noch zwei kleinere, ebenfalls in Hexametern abgefasste, beigefügt; das eine führt die Aufschrift *De visitatione nepotuli sui*, das andere ist eine versificirte Inschrift auf die Kirche des h. Martin zu Tours in einer sehr gekünstelten Sprache. Beide Gedichte sind an den Bischof Perpetuus gerichtet, das erstere auch mit

einem kurzen Vorwort in Prosa versehen; sein Inhalt bezieht sich auf die wunderbare Errettung seines Enkels und der jungen Verlobten desselben, welche beide von einer schweren Krankheit befallen waren [8]).

Weiter kann hier noch genannt werden das zuerst von Margarin de la Bigne [9]) herausgegebene, aus mehr als sechshundert Hexametern bestehende und mit einer Vorrede in Prosa versehene Gedicht, welches die Aufschrift führt: *Eucharisticon Deo* mit dem Zusatz: *sub Ephemeridis meae textu*, das aber in keinem Fall als das Werk des vorher genannten Paulinus Petrocorius anzusehen ist, sondern einen andern *Paulinus*, oder wie der neueste Herausgeber schreibt, *Paullinus*, zum Verfasser hat, welcher aus Pella in Macedonien gebürtig (daher *Pellaeus)*, von Manchen als ein Enkel des Ausonius angesehen wird [10]). Der fromme Dichter, der dieses Danklied als ein dreiundachtzigjähriger Greis dichtete (um 460 [11]), erzählt darin ausführlich seine Lebensgeschichte mit stetem Blick auf Gott, den Lenker menschlicher Schicksale, und mit einem von Dank zu Gott erfüllten Herzen. Inhalt und Ausdrucksweise, grössere Einfachheit der Sprache weisen diesem Gedicht, bei allen einzelnen Verstössen in Prosodie und Metrum [12]) oder einzelnen Flecken späterer Latinität, eine vorzügliche Stelle in der christlichen Poesie an.

1) S. Funccius De veget. L. L. senect. III. 99. Histoire liter. de la France II. p. 469 ff. Vergl. auch Jureti Praefat., der übrigens diesen Paulinus mit dem Paulinus von Nola verwechselt und beide für Eine Person hält, so wie die Testimonia in Daum's Ausg. p. 174 ff. Saxe Onomast. I. p. 517. — Der Vorname *Benedictus*, den man ihm mehrfach gibt, ist in keiner Weise begründet.

2) In einigen Handschriften wird Paulinus als *Petricordius* bezeichnet, was wohl *Petrocorius* heissen soll, d. i. aus Perigueux.

3) S. Epist. VIII. 11 und dazu Sirmond; aber vergl. auch Histoire lit. de la France II. p. 469.

4) S. in diesem Gedicht V. 193 ff. und VI. 13 ff. Juretus in der Praefat. p. 190 ed. Daum. und nott. p. 303.

5) Dieser wird daher auch VI. 28 angeredet; s. dazu die Note von Juretus p. 304 ed. Daum.

6) Der Dichter scheint seine geringere Befähigung selbst gefühlt zu haben, wie aus mehreren Stellen hervorgeht, so z. B. IV. 12 („nos quoque qui dignum nil possumus edere doctis"), oder V. 480 („grandia dum parvus loquor etc. — Sed quid agam? versu historiam percurrere novi" etc.), oder den Schluss des sechsten Buches Vs. 496 ff.; hier wird die Gesammtzahl der Verse auf 3580 in der Handschrift angegeben, während die Zahl der Verse der sechs Bücher nach der Daum'schen Ausgabe 3603 beträgt.

7) S. Barth. Animadverss. in Paulin. (bei Daum's Ausg.) p. 4.

8) S. über beide Gedichte Hist. lit. de la France II. p. 472.

9) In: Appendix Bibl. Patr. (Paris. 1589) T. VIII., jedoch ohne nähere Angabe der Handschrift, nach welcher die Herausgabe erfolgt ist; darnach in der Ausg. des Paulinus Petrocorius von Daum, mit Barth's Anmerkungen, in der Collect. Pisaur. VI. p. 1 ff. Am besten: Paullini Carmen eucharisticum prolegomenis et adnotationibus illustratum. Auctore Lud. Leipziger. Vratislaviae 1858. 8. Eine Berner Handschrift des neunten Jahrh. verzeichnet Halm: Sitzungsbericht. d. Wien. Akad. L. p. 155.

10) S. darüber die Auseinandersetzung bei Leipziger p. 2 ff., vergl. Barth in Daum's Ausg. p. 255 ff.

11) S. Leipziger p. 6, welcher die Geburt des Paulinus um 376—381 ansetzt; Barth Animadverss. ad Euchar. p. 261, vergl. 255 ff. (in Daum's Ausg.) hatte die Abfassung des Gedichtes um 456 angesetzt.

12) S. Daum in s. Ausg. p. 344 ff. und Leipziger p. 8 ff.

*) *Codices* des *Paulinus Petrocorius:* Die erste gedruckte Ausgabe von Juretus beruht auf einer demselben von Pet. Pithou gegebenen Handschrift, über welche jedoch nähere Angaben fehlen; s. die Dedication des Juretus an Pithou, die Praefat. p. 194 f. ed. Daum., nach dessen Angabe in dem Syllab. poett. Christ. vett. s. v. Paulinus Petrocor. sich in der Palatina (zu Rom?) ein sehr altes Manuscript befindet, andere zu Rom und zu Paris. Ueber zwei Vaticaner Handschriften des IX—X. Jahrhunderts, Nr. 582, 1664, s. Reifferscheid in d. Sitzungsbericht. d. Wien. Akad. Histor.-philol. Classe Bd. LIX. p. 120 und LXIII. p. 730; über eine Handschrift des zehnten Jahrhunderts zu Montpellier s. Pertz Archiv f. ält. deutsch. Gesch. VII. p. 204.

**) *Ausgaben:* ed. Fr. Juretus. Paris. 1585. 8., daraus in Bibl. Patr. Paris. 1589. T. VIII. und Bibl. Patr. Max. (Lugdun.) T. VI. p. 297 ff. Hauptausgabe: cum nott. Fr. Jureti, Casp. Barthii etc. cura et studio Christ. *Daumii.* Lips. 1681. 8. — Coll. Pisaur. VI. p. 6 ff. — bei Migne Patrolog. Curs. Vol. LXI.
S. auch: Oeuvres de Paulin de Perigueux suivies du poëme de Venantius Fortunat sur la vie de St. Martin, revues sur plusieurs Mss. et traduits pour la première fois en francais par E. F. Corpet. Paris 1852. 8.

§. 40.

In den Schluss des fünften und in den Anfang des sechsten Jahrhunderts fällt *Helpidius* [1]), von Manchen auch *Elpidius* [2]) geschrieben, wofür selbst Helfridius vorkommt, nach Sirmond's Vermuthung [3]) derselbe *Helpidius diaconus*, an welchen mehrere Briefe des Ennodius gerichtet sind, und welcher

Leibarzt des Gothenkönigs Theodorich war, weit wahrscheinlicher aber derselbe[4]), der als *Rusticius Helpidius Domnulus* in den Subscriptionen zu Valerius Maximus (s. Gesch. d. Röm. Lit. §. 255 not. 23) und zu Pomponius Mela (ebendas. §. 397 not. 14) genannt wird zu Ravenna und als ein sehr angesehener Mann betrachtet worden ist, da er die Prädicate Vir clarissimus et spectabilis comes consistorii führte, wozu in der Aufschrift seiner Gedichte bei Fabricius noch der Titel illustris ex quaestore hinzukommt; nach einer andern Vermuthung[5]) wäre er nicht verschieden von einem Dichter *Domnulus*, welchen Sidonius Apollinaris[6]) anführt, der aber in Gallien lebte und dichtete. Unter dem Namen dieses angesehenen Mannes und gelehrten Grammatikers besitzen wir einige Dichtungen, die, wie es scheint, in seine spätere Lebenszeit fallen, wesshalb wir wohl mit Saxe[7]) den Dichter um das Jahr 510 oder mit G. Fabricius[8]) um 500 setzen können.

1. *De Christi beneficiis*[9]), ein episch-panegyrisches Gedicht in fast hundertundfünfzig Hexametern, das von Bildung des Verfassers zeugt, aber in einer etwas schwerfälligen und allzu gesuchten, dadurch selbst hie und da dunkeln Sprache sich bewegt.

2. *Historiarum*[10]) *Testamenti Veteris et Novi Tristicha*, eine Reihe von vierundzwanzig einzelnen Abschnitten, deren jeder aus drei Hexametern besteht und irgend eine biblische Lehre oder Erzählung in Versen darlegt. In Anlage und Darstellung stehen diese Tristicha bei weitem dem ersten Gedicht nach, das sich auch durch seinen von einem wahrhaft frommen Gemüth zeugenden Inhalt empfiehlt. Ein anderes Gedicht, worauf Helpidius selbst in dem zuerst genannten Gedicht Vs. 45 ff. anzuspielen scheint, ist nicht auf uns gekommen.

1) S. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. T. II. p. 93. Leyser Hist. poett. med. aev. p. 79. Rivinus in der Praefatio. G. Fabricius Comment. ad Corp. Poett. Christ. p. 117. Histoire liter. de la France III. p. 165 seq.

2) Vergl. Barth. Adverss. XXVI. 9.

3) zu Ennodius Epp. VIII. 8. Ausser diesem Brief ist an ihn auch Epp. IX. 21, und Cassiodor. Varr. IV. 24 gerichtet; s. auch Procop. Bell. Goth. I. 1.

4) S. bei O. Jahn in d. Bericht. d. sächs. Akad. zu Leipzig III. vom Jahr 1851 S. 347.

5) S. Bergk im Rhein. Mus. N. F. IV. 125 f.

6) Epp. IX. 13, 15.

7) Onomast. II. p. 17.

8) a. not. 1 a. O.

9) Vergl. Barth Adverss. XXVI. 9 mit XLVII. 11. G. Fabricius a. a. O.

10) Nach Barth Adverss. XXVI. 9 init. wäre der Titel zu schreiben *Historiarium novi testamenti.*

*) *Ausgaben* (s. Leyser p. 74 f.): in G. Fabricii Corp. Poett. Christ. p. 754 ff. — in Bibl. magn. Patr. (Paris. 1644) T. VIII. und Bibl. Max. Patr. (Lugdun. 1677) T. IX. p. 462 ff. Coll. Pisaur. VI. p. 77 ff. — in: De Christo Jesu beneficiis et laudd. Christian. relig. vett. Poett. illustr. Andr. Rivinus. Lips. 1652. 8. — Carmen de Chr. Jes. beneff. ed. H. Müller. Gotting. 1868. 4.

§. 41.

Alcimus Ecdidius Avitus [1]), manchmal auch blos mit dem Namen *Avitus* oder *Alcimus* bezeichnet, und wohl zu unterscheiden von dem Dichter *Alphius Avitus* (s. Gesch. d. Röm. Literat. §. 189 not. 9), so wie von dem Dichter *Latinus Alcimus Alethius* (s. ebendaselbst §. 179 not. 16 und §. 330 not. 14), stammte aus einer sehr angesehenen Familie Galliens, erhielt auch in seiner Jugend eine gute wissenschaftliche Bildung und folgte seinem Vater auf dem bischöflichen Stuhl zu Vienne im südlichen Frankreich, um das Jahr 490, daher ihn auch Saxe [2]) um dieses Jahr ansetzt. Als Bischof gelangte er bald zu grossem Ansehen, er nahm an allen politischen Bewegungen dieser Zeit, insbesondere aber auch an den kirchlichen Streitigkeiten lebhaften Antheil und bethätigte seine Sorge für das Wohl der Kirche in jeder Weise gegen Arianer, Eutychianer, Nestorianer und Andere, bis zu seinem Lebensende um 523. Von seiner gelehrten Bildung wie von seinem Eifer für die christliche Lehre und deren Reinheit geben Zeugniss die noch erhaltenen Briefe (s. Suppl. II. §. 152), wie die in neuester Zeit wieder entdeckten Reden [3]); Einiges ist auch verloren gegangen [4]); als Dichter hat er sich einen Namen erworben durch ein grösseres in Hexametern abgefasstes, episch-didaktisches Gedicht: *De Mundi principio et aliis diversis conditionibus* [4a]); es ist dasselbe in fünf Bücher abgetheilt, deren jedes

wieder eine besondere Aufschrift hat, das erste *De origine mundi*, das zweite *De peccato originali*, das dritte *De sententia Dei*, das vierte *De diluvio mundi*, das fünfte *De transitu maris rubri;* als sechstes Buch wird oft betrachtet das nach Vollendung jenes grösseren Gedichts von Avitus an seine Schwester, ebenfalls in Hexametern abgefasste und mit einem kurzen Vorwort in Prosa begleitete Gedicht: *De consolatoria laude castitatis ad Fuscinam sororem*, welches Isidor [5]) unter dem Namen *De laude virginitatis* kennt, weil der Dichter darin, indem er zugleich in einer erhebenden Schilderung von der Frömmigkeit seiner Schwester sich ergeht, zunächst die Vorzüge eines jungfräulichen, Gott allein gewidmeten Lebens hervorhebt und dieses empfiehlt.

Schon aus den angeführten Aufschriften der einzelnen Bücher geht zur Genüge hervor, dass diese Gedichte der panegyrisch-didaktischen Poesie angehören und in so fern denselben Charakter zeigen, den wir in den andern Poesien der Art, welche den Inhalt der Bibel in Versen darzustellen suchen, gefunden haben. Doch erscheint hier die Sprache in einer grösseren Reinheit, als man von jenem Zeitalter erwarten sollte, namentlich wenn man z. B. die Sprache des zuletzt genannten Gedichts mit der vorangestellten Prosa vergleicht, wie wir diess in einem ähnlichen Fall auch bei Sedulius (s. §. 32 not. 11) gefunden haben; unverkennbar ist das Streben der Nachahmung älterer Dichter der classischen Zeit, daher ein gewisser Fluss der Rede und selbst eine gewisse Erhabenheit, welche dem Dichter grosse Lobeserhebungen zugezogen hat [6]).

Ausserdem sollen noch handschriftlich mehrere ähnliche Bearbeitungen biblischer Bücher des alten Testaments in Versen existiren [7]), über das Buch Exodus in 1328 Versen, über den Leviticus in 308, über die Numeri in 689, über das Deuteronomium in 287, über das Buch Josua in 453 und über das Buch der Richter in 695 Versen. Charakter und Geist dieser Dichtungen, so wie Sprache und Ausdruck mag wohl den oben genannten, uns bekannten gleich sein.

Von den Hymnen, welche in der Weise des Ambrosius der Papst *Gelasius* (494—496) gedichtet hat [8]), ist Nichts auf uns gekommen.

1) G. Fabricius Comment. ad Poett. Christ. p. 4 ff. Leyser Hist. Poet. p. 85 seq. J. A. Fabricii Bibl. med. et inf. Lat. I. p. 53 ff. Insbesondere s. Hist. liter. de la France III. p. 115 ff. Gallandi Bibl. Patr. T. X. Prolegg. cap. XIV. Reiffenberg Annuaire III. p. 152 ff. Fessler Institutt. Patrolog. II. p. 819 ff. Vict. Cucheval: De S. Aviti operibus Comm. Paris. 1863. 8. — Ueber sein Leben s. insbesondere Actt. Sanctt. 5. Febr. (Februar. T. I. p. 667 f.).

2) Onomast. II. p. 8, 9.

3) S. Etudes paléographiques et historiques sur des papyrus du VI. siècle, renfermant des homélies de Saint Avite. Génève et Bâle 1866. 4.

4) Vergl. Hist. liter. de la France III. p. 132 ff.

4 a) Sirmond (Opp. II. p. 123) hat den Titel gesetzt: *Poematum de Mosaicae historiae gestis libri V*, mit Bezug auf eine Stelle in Epist. 45, wo er jedoch *spiritalis* in *mosaicae* verwandelt.

5) De scriptt. eccless. 23, wo es heisst: „Avitus Viennensis episcopus, scientia secularium literarum doctissimus, edidit quinque libros heroico metro compositos, quorum primus est de origine mundi etc. — Scripsit ad Fuscinam sororem de laude virginitatis librum unum, pulcherrimo compositum carmine et eleganti epigrammate coaptatum.“

6) S. z. B. die Grabschrift (bei G. Fabricius a. a. O., in der Hist. lit. a. a. O. p. 120, worin es unter Anderm von ihm heisst: „orator nullus similis *nullusque poeta:* clamant quod sparsi crebra volumina libri“ oder das hier angeführte Urtheil des Adelphus: „Alcimus legis Mosaicae interpres, res maximas tanta majestate et ita graviter est exsecutus, ut nescias, utrum divinior an elegantior existat, tam fervens est in dicendo, tam culto et fluido poemate singula disserit.“ Vergl. auch Guizot Cours d'histoire II. p. 165 ff., der den Avitus sogar mit Milton vergleicht. Diesem Ansehen des Avitus ist es wohl zuzuschreiben, dass im Mittelalter seine Gedichte viel gelesen und selbst mit althochdeutschen Glossen versehen wurden, wie diess v. Raumer (Einwirkung des Christenthums auf d. althochdeutsche Sprache S. 102) bemerkt. Ueber eine alte im Vatican zu Rom befindliche Handschrift s. Reifferscheid Sitzungsbericht. d. Wiener Akad. d. Wissensch. histor.-philol. Classe LIX. S. 47 f.

7) S. Leyser a. a. O. p. 91 und vergl. not. 4.

8) Nach dem Zeugniss des Gennadius De viris illustr. 94: „fecit et hymnos in similitudinem Ambrosii episcopi.“

*) *Ausgaben* (s. J. A. Fabric. Bibl. Lat. I. p. 701. Leyser a. a. O. p. 87 ff. Hist. liter. de la France III. p. 140):

Ed. princeps: cur. J. Ad. Mulingius. Argentin. 1507. und darnach Martinus de Werdena. Colon. 1508. 8. — Paris. 1509. 8. per Ascensium. — Lugdun. 1536. 12. (mit Claudius Marius Victor) per Jo. Gagneium. — cum nott. ed. Menradus Molterus. Basil. 1546. 8. — in G. Fabricii Corp. Poett. Christ. p. 367. — e recens. J. Zehneri. Lips. 1604. 8. — in: Aviti Opp. studio *Jacob. Sirmondi.* Paris. 1643. p. 213 und daraus in Bibl. Patr. Max. (Lugdun. 1677) T. IX. p. 603 und in Sirmondi Opp. T. II. p. 185 ff. (Paris. 1696) oder (Venet. 1728) Tom. II. p. 123 seq., so wie in Gallandi Patr. Bibl. T. X. p. 761 ff. — in Maittair. Corp. Poett. Lat. T. II. p. 1673 ff. und in Collect. Pisaur. VI. p. 112. — bei Migne Patrolog. Curs. T. LIX.

§. 42.

Magnus Felix Ennodius [1]) war geboren in dem heutigen Arles im südlichen Frankreich um das Jahr 473, und gehörte einer der angesehensten dort lebenden Familien an; in Mailand erhielt er eine gute wissenschaftliche Bildung, entsagte dann aber bald der weltlichen Laufbahn, um sich ganz dem Dienste der Kirche zu widmen und ward von dem Bischof Epiphanius zu Ticinum (Pavia) zum Diaconus geweiht, in noch jungem Alter, um 493. An diesen Bischof sich hauptsächlich anschliessend, wendete er sich nach dessen Tod (496) nach Rom, wo er bald ein gewisses Ansehen sich gewann, so dass er um 510—511 nach dem Tode des Maximus II., der auf Epiphanius gefolgt war, zum Bischof von Pavia erhoben ward und in dieser Würde bis zu seinem am 17. Juli 521 erfolgten Tode an allen Angelegenheiten der Kirche grossen Antheil nahm.

Von seiner gelehrten Bildung geben, ausser dem schon oben (Gesch. d. Röm. Lit. §. 328 not. 8) erwähnten Panegyricus auf Theodorich, Zeugniss eine in neun Bücher abgetheilte Sammlung von Briefen und eine Reihe von andern in Prosa abgefassten Schriften, s. Suppl. II. §. 183; eben so beweisen diess aber auch die noch erhaltenen Dichtungen desselben; auf Einiges ist schon in der Gesch. der Röm. Lit. §. 180 not. 4 und §. 192 not. 10 hingewiesen worden. Es sind diese Dichtungen jetzt in zwei Büchern zusammengestellt und sind dieselben in ihrem Inhalt wie selbst in der Form sehr mannigfach und verschieden, manche derselben kaum der eigentlich christlichen Poesie zuzuzählen, wie im ersten Buch die Itinerarien nach Briancom und des Po (I. 1 und 5), welche, in Hexametern abgefasst, sich an ähnliche Gedichte anreihen lassen, wie sie auch die frühere heidnisch-römische Zeit aufzuweisen hat; s. Gesch. d. Röm. Lit. §. 117. Eben dahin gehört auch das Epithalamium auf Maximus, das in Distichen, Hexametern und sapphischen Strophen sich bewegt; eher in das Gebiet der christlichen Poesie fallen einige panegyrische Darstellungen, in Hexametern wie in Distichen, insbesondere das auf den h. Epiphanius, den Bischof von Ticinum, gefertigte Lobgedicht. Alle diese Dichtungen gehören mehr

oder minder der beschreibenden und panegyrischen Dichtung an, in der sich Ennodius gleich andern Dichtern seiner Zeit versuchte; es reihen sich daran zwölf meist in vierfüssigen Jamben gedichtete Hymnen, in der durch Ambrosius (s. §. 19) eingeführten Weise und, wie es scheint, für den kirchlichen Gebrauch bestimmt [2]), z. B. ein Abendhymnus, ein Hymnus auf die Auferstehung, auf Pfingsten, dann inbesondere auf die Feste einiger Heiligen, wie Cyprianus, Stephanus, Ambrosius, Nazarius, Martinus u. A.: wenn in diesen Versen die accentuirende Richtung allerdings hervortritt, so zeichnen sich diese Hymnen durch eine gewisse Einfachheit der Sprache und Erhabenheit der Gedanken in vortheilhafter Weise aus. Das andere (zweite) Buch, das die Aufschrift führt: *Epigrammata*, enthält eine Zusammenstellung von mehr als anderthalb hundert kleinen Gedichten, die theils in Distichen, theils in Hexametern abgefasst, in ihrem Inhalt sehr mannigfach und verschieden sind, uns aber immerhin zeigen können, wie diese auch später im karolingischen Zeitalter so beliebte Art der Poesie schon früher vielen Anklang gefunden und eine weitergehende Pflege erhalten hatte. Es sind zum Theil eigentliche Epigramme, d. h. poetische Aufschriften, für die Grabmäler einzelner Freunde und Anderer bestimmt, als wahre Epitaphien, eben so Aufschriften, für Basiliken und heilige Stätten bestimmt, denen sich aber auch andere anreihen, die auf profane Gegenstände sich beziehen; dann folgen kürzere derartige Gedichte auf das Lob ausgezeichneter Bischöfe, namentlich Mailänder Bischöfe von Ambrosius an bis auf seine Zeit, u. dgl. m. Endlich können noch genannt werden die poetischen Stücke, welche in der an zwei junge Männer, deren Väter dem Dichter sehr befreundet waren, gerichteten und in Prosa abgefassten Schrift *Paraenesis didascalica* enthalten sind und den in dieser Schrift enthaltenen Mahnungen zu einem tugendhaften Leben, in diesen in verschiedenen Metren abgefassten Stücken das Lob der Scheu und Keuschheit, des Glaubens, der Grammatik und Rhetorik beifügen.

In allen diesen Dichtungen zeigt sich ein sorgfältiges Studium der älteren Dichter der classischen Zeit, deren Sprache und Ausdrucksweise auch für Ennodius das Muster bot, selbst

in Bezug auf manche der heidnischen Mythologie entnommene oder nachgebildete Wendungen, wie wir diess auch bei Ausonius und andern christlichen Dichtern dieser Jahrhunderte antreffen; indessen besitzt die Sprache und der Ausdruck namentlich in der Mehrzahl der der beschreibenden und darstellenden oder panegyrisehen Poesie angehörenden Gedichte nicht mehr die Einfachheit und Natürlichkeit, in welcher die Sprache der früheren christlichen Dichter gehalten ist, es ist vielmehr dieselbe manchmal verwickelt und schwierig für das Verständniss durch eine allzu gesuchte und selbst dunkle Ausdrucksweise, eben so wie es auch an einzelnen Verstössen in Prosodie und Metrum nicht fehlt, so sehr auch sonst der Dichter bemüht ist, seine Hexameter und Pentameter regelrichtig zu bilden.

1) S. J. B. Soller. Comment. hist. in den Actt Sanctt. 17. Jul. (T. IV. Jul. p. 271 ff.). J. Sirmond. Vita Ennodii vor s. Ausg., und Praefat. §. XII. und hiernach bei Gallandi Bibl. Patr. T. XI. Prolegg. cp. II. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. II. p. 100 ff. Leyser Hist. poet. med. aevi p. 83 f. Histoire liter. de la France III. p. 96 ff. Fessler Institt. Patrolog. II. p. 911 ff.

2) S. Daniel Thes. Hymnol. I. p. 150 ff., vergl. mit Rambach Antholog. I. p. 93. In die Breviarien der spateren Zeit erscheinen indess diese Gedichte nicht aufgenommen.

*) *Ausgaben:* unvollständig und minder geordnet in Grynaei Orthodoxograph (Basil. 1569. fol.) T. I. p. 269 ff; dann besonders curante A. Schotto. Tornaci 1610. 8., am besten in Ennodii Opera cum nott. ed. J. Sirmondus. Paris. 1611. 8. und daraus in Sirmondi Opp. (Venet. 1728. fol.) Vol. I. Nr. 801 ff. (die Gedichte p. 1091 ff.) und in Gallandi Bibl. Patr. T. XI. p. 47 ff. — Collect. Pisaur. VI. p. 91 ff. — bei Migne Patrolog. Curs. T. LXIII.

§. 43.

Orientius[1]), bisweilen auch *Orentius* oder *Orontius*, obwohl minder richtig genannt, da er in dem von ihm hinterlassenen Gedicht sich selbst Orientius nennt[2]) und mit diesem Namen auch von Sigbert[3]), so wie von Venantius Fortunatns[4]) bezeichnet wird, ist uns, was seine Person und sein Leben betrifft, nicht weiter bekannt; dass er aus Gallien gewesen, lässt eine Stelle des hinterlassenen Gedichtes[5]) und die dort geschilderte Verheerung des Landes, die auf die verheerenden Einfälle der Gothen sich bezieht, vermuthen. Alles Andere

bleibt jedoch ungewiss: Einige[6]) haben in ihm den Orientius, der in den Jahren 323—364 Bischof zu Auch im südlichen Frankreich war, erkannt, was aber schon aus chronologischen Gründen nicht passen will; Andere[7]) halten ihn für den von Sidonius Apollinaris (Epp. IX. 12 um 484) genannten Orientius aus Tarracona, und machen ihn zu einem Spanier, erheben ihn dann zum Bischof von Illiberis, obwohl sonst keine Spur von diesem Bischof anzutreffen ist: so dass es räthlicher erscheint, mit J. A. Fabricius[8]) einen von diesen beiden verschiedenen, sonst aber nicht bekannten Orientius anzunehmen, der in die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts zu verlegen ist, wie denn auch Saxe denselben um 515—520 ansetzt. Den Namen dieses Dichters trägt ein in Hexametern und Pentametern abwechselndes Gedicht: *Commonitorium* oder *Memoriale*, welches zum einen Theil M. Delrio[9]) zuerst aus einer im Hennegau aufgefundenen Handschrift, zum andern Theil aber Martène[10]) aus einer zu Tours befindlichen Handschrift an's Tageslicht zog und so das Ganze vervollständigte. Der Inhalt des Gedichts, dessen Aechtheit Barth mit Unrecht in Zweifel zog, ist paränetischer Art; es enthält nämlich Vorschriften über einen christlichen Lebenswandel, es gibt im ersten Buch eine Anleitung zu dem, was zu einem gottseligen Leben zu thun und zu lassen sei, empfiehlt die christlichen Tugenden, wie Nächstenliebe u. A., insbesondere die Keuschheit, aus Dankbarkeit gegen Gott; im zweiten Buche sind Warnungen enthalten gegen einzelne Laster, wie Eitelkeit, Lüge, Genusssucht, insbesondere Trunkenheit, unter Hinweis auf Strafe wie Belohnung in der Ewigkeit. Diese Vorschriften sind vorgetragen in einer noch ziemlich reinen und von Barbarismen freien Sprache und durch eine kunstlose und einfache Darstellungsweise, wie durch die würdige Haltung des Ganzen und den ächt christlichen Sinn des Dichters selbst ausgezeichnet zu nennen, wesshalb wir die Lobsprüche, welche ältere und neuere Schriftsteller[11]) diesem Gedicht beilegen, nicht unbegründet finden können. Angehängt dem Commonitorium finden sich nachfolgende, ebenfalls durch Martène zuerst bekannt gewordene Gedichte: 1. *De nativitate Domini* in Hexametern; 2. *De Epithetis Salvatoris nostri* in elegischem Versmaass; 3. *De Trinitate*, 4. *Explanatio nominum Domini* und

5. *Laudatio*, diese drei in Hexametern; 6. *Orationes XXIV.*, d. i. Gebete und Lieder in jambischen Senaren, von welchen jedoch nur das erste und letzte bis jetzt durch den Druck bekannt geworden sind [12]).

Wir reihen hier noch an die Dichterin *Elpis*[13]) oder *Helpis*, welcher zwei Hymnen zugeschrieben werden, die auf das Lob der Apostel Paulus und Petrus sich beziehen und aus des Thomasinus Hymnarium in andere Sammlungen übergegangen sind. Näheres über diese Dichterin ist uns nicht bekannt; denn die Annahme, dass sie die frühere Gattin des Boethius († 524) gewesen und ihn in den Kerker begleitet, ist ganz grundlos[14]).

1) S. Leyser Hist. Poett. med. aev. p. 77. J. A. Fabricii Bibl. med. et inf. Lat T. V. p. 173 f. Nic. Anton. Bibl. Hisp. IV. 1 p. 270 ff. Gallandi Bibl. Patr. X. Prolegg. cp. V. p. X f. Schröckh Kirchengesch. XVIII. p. 38 f. Am. de los Rios Hist. crit. de la Lett. Españ. I. p. 277 ff. Die Praefat. von Rivinus, Delrio, Martene und Schurtzfleisch in deren Ausgaben und zusammen in der von Schurtzfleisch.

2) Am Schlusse des zweiten Buches heisst es:

„ut peccatores vincens *Orientius* omnes
Sanctorum veniam promerear precibus."

3) De scriptt. eccl. 34: „*Orientius* Commonitorium fidelibus scripsit metro heroico, ut mulceat legentem suavi breviloquio."

4) De Vita Martini I. 17, wo auf die Erwähnung des Juvencus und Sedulius dann der Vers folgt:

„Paucaque perstrinxit florente *Orientius* ore."

5) Lib. II. Vs. 181 ff., wo es unter Anderem heisst:

„Per vicos, villas, per rura et compita et omnes
Per pagos totis inde vel inde viis
Mors, dolor, excidium, strages, incendia, luctus,
Uno fumavit *Gallia* tota rogo etc. etc."

6) So namentlich Martène a. gl. a. O., die Verfasser der Hist. lit. de la France a. a. O., Gallandi und Andere.

7) So Leyser, Nicol. Antonius und Andere, insbesondere auch Schurtzfleisch in der Praefat.

8) am oben a. O. S. auch Saxe Onomastic. II. p. 22.

9) Antverp. 1600. 12. und daraus in den verschiedenen Bibliothece. Patrr., so wie bei Rivinus.

10) Vett. Scriptt. et Monumentt. Nova Collectio. Rothomag. 1700. 4. am Eingang, und Thesaur. Anecdd. T. V. p. 17 ff.

11) z. B. Sigebertus Gemblacens. a. a. O. C. Barth. Adverss. XLIII. 9: „Stylus Orientii pressus est atque nervosus et quamvis seculi, quo vixit, latinitatem redoleat, tamen non est languidus nec barbarus."

12) J. Grimm (Denkschrift. d. Berl. Akad. d. Wissensch. vom Jahr 1851

p. 654 ff. will den Orientius zwar für den Verfasser dieser kleineren Gedichte anerkennen, aber das Commonitorium aus metrischen Gründen, und um seiner ganzen Fassung willen in eine viel spätere Zeit verlegen.

13) S. Fabricii Bibl. Lat. I. p. 642 und Supplem. p. 269 d. ält. Ausg. (wo p. 270 auch ihr angebliches Epitaphium abgedruckt ist, in welchem jedoch nichts auf Boethius Bezügliches enthalten ist). Bibl. med. et inf. aetat II. p. 93, 94. Fessler Institt. Patrolog. II. p. 918. S. auch Rambach Christ. Antholog. I. p. 95. Daniel Thes. Hymnolog. I. p. 156 f. Beide Hymnen auch in der Collect. Pisaur. VI. p. 242 und bei Migne Patrolog. Curs. T. LXIII.

14) S. Hand in Ersch u. Gruber Encyclop. I. Bd. XI. p. 284.

*) *Ausgaben* des Orientius (s. J. A. Fabricii Bibl. Lat. I. p. 714 und Bibl. med. et inf. Lat. a. o. a. O.):

— ed. notisque illustr. Mart. Ant. Delrio. Antverp. 1600. 12. (daraus in Bibl. Patr. Max. Lugd. T. VIII. p. 875 seq.). — cum varr. nott. ed. Andr. Rivinus. Lips. 1651. 8. — von Ed. Martène (s. not. 4). — illustr. *H. L. Schurtzfleisch.* Vitemberg. 1706. 4. nebst Appendix. Vimar. 1716. 4. — in Gallandi Bibl. Patr. X. p. 185 ff. — Collect. Pisaur. VI. p. 80 ff. — bei Migne Patrolog. Curs. T. LXI.

§. 44.

Der Dichter *Arator*[1]), angeblich aus Ligurien, später Subdiakon zu Rom, wo er an den Papst Vigilius († 544) seine poetische Bearbeitung der Apostelgeschichte richtete, fällt in die Mitte des sechsten Jahrhunderts, daher ihn Saxe[2]), nach dem Vorgang Anderer, um das Jahr 544 (in welchem sein Gedicht unter grossem Beifall zu Rom vorgelesen worden sein soll[3]), G. Fabricius[4]) etwas später, um 560 ansetzt. Wenn er aber, wie Sirmond[5]) glaubt, mit dem Arator, an welchen einige Briefe des Ennodius († 521: s. oben §. 42) gerichtet sind (IX. 1, VIII. 4, 11) für eine und dieselbe Person zu halten ist, was sich freilich aus dem Inhalt der Briefe nicht entnehmen lässt, so würde seine Lebenszeit wohl noch etwas früher anzusetzen sein. Ein angesehener Mann scheint er jedenfalls gewesen zu sein, da er unter Athalarich (s. Cassiodor. Varr. VIII. 12) mit der Würde eines Comes domesticorum und nachher eines Comes privatarum (rerum) betraut erscheint, wie diess auch eine Notiz der Handschrift zu Rheims erkennen lässt. Wir besitzen unter seinem Namen: *Historiae Apostolicae libri II.*, ein grösseres Gedicht in Hexametern, welches eine in Verse gebrachte Darstellung der Apostel-

geschichte liefert, wobei der Dichter sich zwar streng an die biblische Geschichte, wie sie überliefert ist, hält[6]), aber durch Anwendung von Bildern und Allegorien sein Werk zu schmücken und ihm einen dichterischen Anstrich zu geben sucht. So schliesst sich auch dieses Gedicht den historisch-epischen Poesien jener Zeit an, in welchen, wie zahlreiche frühere Beispiele beweisen, einzelne Theile der biblischen Geschichte alten wie neuen Testaments in eine poetische Form gebracht wurden, eben so zur Verherrlichung des Stoffs wie zur Verbreitung desselben in weitere Kreise. Vorangestellt diesem Gedichte sind zwei andere kleinere Dichtungen in elegischem Versmaass, zwei auf das grössere Gedicht bezügliche Zuschriften, die eine an den Abt Florianus, die andere an den Papst Vigilius, als eine Art Widmung an denselben. Ein drittes Gedicht, an Parthenius gerichtet, in Hexametern, ist aus einer Handschrift zu Rheims von Sirmond[7]) hervorgezogen und veröffentlicht worden, welcher es diesem Arator beilegt. In Sprache und Fassung, so wie auch in Bezug auf die metrischen und prosodischen Verhältnisse unterscheiden sich diese Gedichte nicht von den ähnlichen, bisher geschilderten des sechsten, wie selbst noch des vorausgegangenen Jahrhunderts; sie scheinen übrigens ziemlich verbreitet gewesen zu sein; schon Aldhelm[8]) citirt den Arator mehrmals: auch sprechen dafür die noch vorhandenen Handschriften[9]).

1) S. Leyser Hist. Poett. med. aev. p. 146 seq. G. Fabric. Commentat. ad poett. Christ. p. 11, vergl. mit J. A. Fabric. Bibl. Lat. I. p. 705 und III. p. 307. Bibl. med. et inf. aetat. I. p. 133. Schröckh Kirchengesch. XVI. p. 161. Bei Sigbert von Gemblours De scriptt. eccless. 38 heisst es: „Arator, subdiaconus Romanae ecclesiae edidit heroico carmine Actus Apostolorum et Vigilio Papae Romano obtulit." S. dazu die Notiz in der Rheimser Handschrift in der Note bei Fabricius. Ein Mehreres bei Joh. von Trittenheim cp. 213.

2) Onomast. II. p. 42.

3) S. die Stelle einer Vaticanischen Handschrift in Labbei Bibl. Nov. I. p. 688 und bei Leyser a. a. O. p. 148.

4) S. oben Note 1.

5) ad Ennod. Epist. IX. 1.

6) In der Zuschrift an Vigilius sagt Arator:

Versibus ergo canam, quos Lucas rettulit actus
Historiamque sequens carmina vera loquar etc.

7) In den Noten zu Ennodius, am Schluss und Opp. T. I. p. 1911 (p. 1147). Daraus in der Bibl. Max. Patr. T. X. und in der Ausgabe von Arntzen.

8) In der von A. Mai (Classicc. Auctt. Vol. V) veröffentlichten Metrik p. 511 (wo Arator bezeichnet wird als: „poetica facundia fretus"), 520, 531, 538 (p. 224, 232, 244, 276 ed. Giles), wo Beispiele zu den aufgestellten Regeln aus Arator's Gedicht entnommen werden. S. auch die Lobsprüche bei Joh. von Trittenheim a. a. O. Früher schon Paulus Diaconus De gest. Longobardd. I. 26 („poeta mirabilis actus Apostolorum versibus hexametris exaravit").

9) Darunter insbesondere ein Codex des X.—XI. Jahrhunderts in der Palatina zu Rom; s. Reifferscheid in d. Sitzungsbericht. d. Wiener Akad. Bd. LVI. S. 444 f., vergl. Bd. LIX. S. 42 ff.; über eine Brüsseler, aus der Abtei Anchin s. Bulletin de l'Acad. d. Bruxell. X. 1 p. 49 ff. Hier findet sich an dem Rand der Zuschrift an Vigilius die Bemerkung beigefügt: „Arator subdiaconus fuit Sanctae Romanae Ecclesiae, sub quo Gothi et Vandali obsederunt Romam. Erat etiam magna seditio de ordinando apostolico; veniente autem papa Vigilio cessavit seditio et hostes remoti sunt ab urbe." Ein Codex des zehnten Jahrhunderts findet sich in der Stiftsbibliothek zu St. Gallen: s. Halm in d. Sitzungsbericht. d. Wien. Akad. Bd. L. p. 117. Ueber andere Codd. mit althochdeutschen Glossen s. v. Raumer Einwirkung des Christenthums u. s. w. S. 102 ff. Ueber eine Casseler Handschrift mit lateinischen Glossen s. das Programm des Gymnasiums zu Cassel 1846. 4. p. 32 ff. Eine Pariser des IX. (Nr. 18555) und X. Jahrh. mit Glossen (Nr. 17905); vergl. auch Nr. 18554.

*) *Ausgaben:* In G. Fabric. Corp. Poett. Christ. p. 569 ff. — (mit Juvencus und Sedulius) Lugdun. 1588. 12., so wie Basil. 1537, 1551. 8. ex emendat. Th. Pulmanni. — in Bibl. magn. Patr. (Parisiis. 1644) T. VIII. und Bibl. Max. Patr. (Lugdun. 1677) T. X. p. 141 seq. — cum tribus epist. edid. suasque et aliorr. observatt. adjecit *Henr. Jo. Arntzen.* Zutphan. 1769. 8. — Coll. Pisaur. VI. p. 135 ff. — Ar. de actis Apostolorum Carmen. Ed. A. Huebner. Nissae 1853. 8. — bei Migne Patrol. Curs. T. LXVIII.

§. 45.

Von einem gewissen *Honorius* [1]) mit dem Beinamen *scholasticus*, dessen weitere Lebensverhältnisse uns nicht bekannt sind, der aber von mehreren andern dieses Namens wohl zu unterscheiden ist, besitzen wir ein in elegischem Versmaasse geschriebenes Gedicht *Contra epistolas Senecae* an Jordanes, Bischof von Ravenna, woraus man ersicht, dass das Gedicht und dessen Verfasser in die Mitte des sechsten Jahrhunderts zu setzen ist. Abgedruckt ist dasselbe bei Mabillon Analectt. Vett. T. I. p. 364 (Paris. 1675) und besser bei Riese Antholog. Lat. Nr. 666 (II. p. 124).

Auch kann hier *Vergundus* [2]), oder vielmehr *Verecundus* angeführt werden, ein afrikanischer Bischof, welcher um die Mitte des sechsten Jahrhunderts fällt. In seiner Jugend muss er eine gute Bildung auch in der älteren classischen Literatur erhalten haben und später, als er zum Presbyter und dann

zum Bischof erhoben war, zeigte er in seinen Schriften gelehrte Kenntnisse, namentlich auch in der Bibel und in der darauf bezüglichen Literatur. In die kirchlichen Streitigkeiten verwickelt und als Vertheidiger der Beschlüsse des Concils von Chalcedon auftretend, welche von dem Kaiser Justinian (546) verworfen wurden, deren Zusammenstellung und Revision ihn aber noch im Jahre 549 beschäftigt hatte [3]), starb er, wie Victor [4]) angibt, in der Stadt Chalcedon, wohin er seine Zuflucht genommen hatte, um 552. Ausser den von ihm in Prosa abgefassten Schriften, die erst in neuester Zeit bekannt geworden sind [5]), wird er als Verfasser von zwei Gedichten, das eine *De resurrectione et judicio*, das andere *De poenitentia* überschrieben, worin er seine eigenen Vergehungen beklagt, bezeichnet [6]): beide in Hexametern abgefasste und unbekannt gebliebene Gedichte sind in neuester Zeit aus einer Handschrift von Duay, unter Zuziehung von zwei andern, durch Dom Pitra [7]) veröffentlicht worden, das eine unter der Aufschrift: *Exhortatio poenitendi cum consolatione misericordiae dei ad animam futura judicia formidantem*, das andere mit der Aufschrift: *De satisfactione poenitentiae:* beide bezüglich auf die erwähnten kirchlichen Streitigkeiten, in die er am Ende seines Lebens verwickelt war. Aber ein drittes, aus einer Vaticanischen Handschrift von Dom Pitra beigefügtes Gedicht in drei Büchern, in Hexametern abgefasst und mit einer Ansprache an die Muse Calliope beginnend, dann aber über die Erscheinung des Antichrist, das jüngste Gericht und die Auferstehung der Todten sich verbreitend, mit der Aufschrift *Crisias*, wird diesem Verecundus, dem es Arevali beilegen wollte, nicht beigelegt werden können [8]), da nähere Gründe dafür fehlen und das ganze Gedicht überhaupt in eine spätere Zeit wohl zu verlegen ist. Dass die beiden dem Verecundus zukommenden Gedichte im Ausdruck und in der Sprache manche Abweichungen selbst von der Sprache anderer africanischer Schriftsteller zeigen, ist auffallend [9]): auch in Metrum und Prosodie treten manche Verstösse und Abweichungen von den Dichtern der früheren Zeit hervor. Dass diesem Verecundus auch das unter den Dichtungen des Tertullian befindliche Gedicht *De judicio domini* von Einigen, obwohl ohne genügenden Grund, zugesprochen ward, ist schon oben §. 8 not. 16 bemerkt worden.

Nicht näher bekannt ist der von Aldhelm [9 a]) mit einem Verse angeführte *Andreas orator*, wahrscheinlich derselbe, von welchem ein auf die Jungfrau Maria in Distichen abgefasstes Lobgedicht aus einer Pfälzischen Handschrift zuerst von Gruter in dem Corp. Inscr. p. 1174, 3, vergl. Barth Advers. LVI. 16, und jetzt am besten von Riese Anthol. Lat. Nr. 766 herausgegeben worden ist. Der von Aldhelm ebenfalls einigemal citirte *Paulus Quaestor*, einmal in gratiarum actione, ist uns gänzlich unbekannt.

In die Mitte des sechsten Jahrhunderts gehört auch der als Erzbischof von Braga in Portugal bekannte *Martinus*[10]), dessen Tod man muthmasslich um 573 setzt, von dessen Dichtungen aber nur einiges Wenige durch Sirmond[11]) bekannt geworden ist. Es sind drei kleine in Hexametern und in Distichen abgefasste Gedichte epigrammatischer Art, Aufschriften an eine Basilica und ein Refectorium, so wie ein Epitaphium.

Als Dichter kann auch noch der von Fortunatus Venantius[12]) in zwei Gedichten gefeierte *Dynamius Patricius* aus Marseille genannt werden: erhalten hat sich jedoch von seinen Dichtungen nichts mehr.

1) S. Leyser Hist. Poett. med. aevi p. 145. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. aetat. III. p. 281.

2) Leyser a. a. O. p. 146 und insbesondere Dom Pitra in dem Spicileg. Solesmens. IV. p. VII ff.

3) S. bei Dom Pitra a. a. O. p. XVII ff.

4) Victor. Tunnens. Chronic. ad 552: „Verecundus, ecclesiae Nicensis (? Juncensis) episcopus in defensione memoratorum perdurans capitulorum Chalcedone urbe, ubi refugium fecerat, in diversorio gloriosae matris Euphemiae de hac vita migravit“ (s. bei Roncalli p. 373, bei Gallandi T. XII. p. 230).

5) Zunächst die von Dom Pitra a. a. O. p. 1 ff. aus einer Leidner Handschrift veröffentlichten Commentariorum super Cantica ecclesiastica libri IX, und die Excerptiones de gestis Chalcedonensis concilii, aus fünf Handschriften edirt p. 166 ff.

6) In der Appendix zu Isidor und Ildefonsus, De XII scriptt. eccless., wo es cp. 6 heisst: „Vergundus Africanus episcopus studiis liberalium literarum disertus edidit carmine dactylico duos modicos brevesque libellos: quorum primum de Resurrectione et Judicio scripsit, alterum vero de Poenitentia, in quo lamentabili carmine propria delicta deplorat.“

7) a. a. O. p. 132 ff.

8) S. bei Dom Pitra a. a. O. p. 144: *liber primus Crisiados, de signis praecedentibus judicium.* Vergl. auch Praefat. p. XX.

9) S. nur die Zusammenstellung bei Dom Pitra p. 581 ff.

9a) S. p. 232 Opp. ed. Giles; über *Paulus Quaestor* ebendaselbst p. 231, 238, 239.

10) S. über ihn Gesch. d. Röm. Lit. §. 375 not. 14 und Suppl. II. §. 196. Gams Kirchengesch. von Spanien II. p. 471 ff. Vergl. auch Leyser a. o. a. O. p. 171. Saxe Onomast. II. p. 47.

11) Bei s. Ausgabe der Gedichte des Eugenius Toletanus (Paris 1619. 8.) p. 57 und Opp. T. II. p. 907 (654).

12) Lib. VI, Carm. 11, 12; in dem letzteren heisst es Vs. 57:

Legi etiam missos alieno nomine versus,
Quo quasi per speculum reddit imago virum.

Ein Fragment aus dessen Gedichten angeführt bei Haupt ad Ovidii Halieutica. p. 80. Ein Mehreres über diesen eine angesehene Stellung in seiner Zeit einnehmenden Freund des Venantius Fortunatus s. in der Hist. liter. de la France III. p. 457.

§. 46.

Ueber das Leben des *Fortunatus*[1]), oder, wie sein vollständiger Name lautet, *Venantius Honorius Clementianus Fortunatus*[2]) bringen uns ausser dem, was der ihm sehr befreundete Gregorius von Tours[3]) und Paulus Diaconus[4]) in ihren Schriften gelegentlich an einigen Stellen bemerken, zunächst seine Werke, insonderheit seine poetischen, einige Angaben, aus denen wir einigermassen ein Bild dieses auch von der Nachwelt wie in seiner Zeit gefeierten Dichters gewinnen können, wenn auch kein in jeder Hinsicht vollständiges. So ist uns die Zeit seiner Geburt unbekannt[5]): als seinen Geburtsort bezeichnet er selbst[6]) einen kleinen Ort Duplavenis, zwischen dem heutigen Treviso und Ceneda im Venetianischen gelegen: über seine Familienverhältnisse ist uns auch nichts Näheres bekannt[7]). Sicher dagegen ist und durch seine eigenen Worte bezeugt, dass er seine wissenschaftliche Bildung in dem damals blühenden Ravenna erhielt, und dort grammatisch-rhetorische Studien, nach der Sitte jener Zeit, betrieb, damit selbst Studien in dem römischen Recht verband[8]), vielleicht mit Aussicht auf eine dadurch später zu gewinnende äussere Stellung im Staat: indess scheint er auch damals schon mit Poesie sich beschäftigt zu haben[9]), und zwar bald nach dem Jahre 555. Noch in jüngeren Lebensjahren stehend, verliess er sein Heimathland, ohne dass uns die Gründe, welche ihn dazu bewogen, näher bekannt sind[10]), wenn wir sie nicht in einer Wallfahrt zu dem Grabe des heiligen Martinus zu Tours suchen

wollen, die er unternahm, da er durch den Beistand dieses Heiligen Linderung und Befreiung von einem schweren Augenübel erlangt hatte [11]). Es fällt diese Reise, welche Fortunatus selbst in seinen Gedichten näher beschrieben hat [12]), jedenfalls bald nach dem Jahre 561 [13]), so dass seine Ankunft in Austrasien in die ersten Jahre der Regierung Sigibert's 564—565 zu verlegen ist, da in das Jahr 565 die Vermählung Sigibert's mit Brunichilde, der Tochter des Westgothenkönigs Athanagild, fällt, auf welche das von Fortunatus gedichtete Epithalamium (VI. 2) sich bezieht. In Austrasien fand er bald mächtige Gönner und Freunde [14]), insbesondere auch an dem König Sigibert und an Rhadegunde, der Wittwe seines Vaters Chlotar's I., auf deren Wunsch er nicht blos in Austrasien verblieb, sondern auch die Fürsorge für das von ihr gestiftete und ihrer Pflegetochter Agnes übergebene Nonnenkloster zu Poitiers übernahm, in welcher Stadt er, nachdem er Tours besucht, seinen Wohnsitz genommen; zu Poitiers erhielt er auch die Würde eines Presbyter und unternahm von da aus, meist im Auftrage der Rhadegunde, Reisen durch ganz Frankreich, auf welchen er mit den angesehensten Würdenträgern der Kirche Bekanntschaft anknüpfte [15]): mit dem auf den Bischofsitz zu Tours (573) erhobenen Gregorius [16]) war er ebenfalls näher befreundet geworden: so theilte er seine Zeit zwischen Berufsgeschäften und poetischen Versuchen, wozu ihn Gregorius und Andere aufforderten. In späteren Lebensjahren ward er zum Bischof von Poitiers erhoben, jedenfalls nach dem Jahre 592, bis wohin die Geschichte des Gregorius reicht, der ihn nur als Presbyter kennt; nach dem Tode des Gregorius (594) scheint die Erhebung des Fortunatus stattgefunden zu haben, und zwar nachdem Plato, welcher 592 den bischöflichen Stuhl bestiegen hatte, gestorben war, wesshalb Luchi die Erhebung des Fortunatus zur bischöflichen Würde auf das Jahr 599 ansetzt [17]). Wie lang er noch in dieser Würde gestanden, wissen wir nicht: das Jahr seines Todes ist unbekannt, es wird aber wohl zu Anfang des siebenten Jahrhunderts zu setzen sein; seine Beisetzung erfolgte zu Poitiers in der Basilica des h. Hilarius; hier besuchte Paulus sein Grab und verfertigte darauf ein noch erhaltenes Epitaphium.

Die ganze Persönlichkeit dieses Mannes, wie sie zunächst in seinen Gedichten uns entgegentritt, macht einen sehr angenehmen Eindruck: Milde und Freundlichkeit scheint seinem Charakter eigen gewesen zu sein, der alles Edele und Schöne in Natur wie in Kunst, so wie im Leben der Menschen, die ihn umgaben, erfasste und es in seinen Gedichten zu verherrlichen suchte, der in würdiger Weise mit den Grossen seiner Zeit verkehrte und sie in seinen Gedichten pries: und wenn er hier, nach der Sitte jener Zeit, nicht immer das gehörige Maass einhielt, hier und da in Uebertreibungen verfällt, so wird diess doch seiner Person keinen Eintrag thun oder auf ihn den Vorwurf niedriger Schmeichelei werfen können: seine innige Hingebung an die von ihm verherrlichten Gegenstände und sein frommer, christlich ergebener Sinn, mit welchem er Alles auffasst und darstellt, wird uns dafür immerhin entschädigen.

1) Leyser Hist. poett. med. aevi p. 151 ff. J. A. Fabricius Bibl. med. et inf. aetat. II. p. 179 ff., vergl. Bibl. Lat. I. p. 707 und III. p. 285 der ält. Ausg. Histoire literaire de la France III. p. 464 ff. Saxe Onomast. II. p. 55 ff. Brower in s. Ausg.: Vita Fortunati, Luchi in s. Ausg., die Vita p. XXI ff. J. Jos. Liruti Notizie delle vite et opere scritte da Letterati del Friuli (Venet. 1760. fol.) Vol. I. cp. XII. Th. Bormann: Ueber das Leben des lateinischen Dichters Venantius etc. Programm zu Fulda 1848. 4. Thierry Recits des temps Meroving. Vol. III. (cinquième Recit.) p. 49 ff. der Brüsseler Ausg. Guizot Cours d'histoire II. p. 179 d. Brüssel. Ausg. Fessler: Institutt. Patrolog. II. 1 p. 930 ff. Löbell Gregor v. Tours S. 311 ff. der 2ten Ausg. Bei Sigbert von Gemblours De scriptt. eccless. 43 heisst es: „Fortunatus natione Italus, liberalibus artibus eruditus, a dolore oculorum virtute Martini Turonensis Episcopi sanatus et pro hac causa ad Turones venit et ad Pictavos progressus, primo ibi presbyter deinde Episcopus consecratus est.“ Eben so Johann von Trittenheim De eccl. scriptt. cp. 219.

2) Ueber diese Namen vergl. die Vermuthungen von Brower a. a. O. cp. 1.

3) S. Hist. Franc. V. 8. De glor. martyr. I. 40. Vergl. auch Beda Hist. Anglor. I. 7.

4) Hist. Longobard. II. 13 und am Schluss die von ihm verfertigte Grabschrift auf Fortunatus.

5) Muthmasslich wird es sich um 530 ansetzen lassen, zumal wenn er in einem Alter von 36 Jahren nach Frankreich kam und dort 34 Jahre gelebt hat; vergl. Luchi a. a. O. §. 90.

6) S. Vit. Martin. IV. 667 ff. Paulus a. a. O. Vergl. Luchi §. 6 ff.

7) An der a. Stelle, wo er Duplavenis als seinen Geburtsort und Sitz seiner Eltern bezeichnet, fährt er dann fort:

Prolis origo, patrum, frater, soror, ordo nepotum;
Quos colo corde, fide etc.

Eine Schwester *Titiana* wird von ihm gelegentlich XI. 5, 7. 8 erwähnt.

8) Es heisst bei Paulus a. a. O.: „Ravennae nutritus et doctus in arte grammatica sive rhetorica sive etiam metrica clarissimus exstitit"; von seinen grammatischen und rhetorischen Studien, wozu Einiges auch noch vom Rechtsstudium hinzugekommen, spricht er selbst Vit. Mart. I. 29 ff. Vergl. Luchi §. 17 ff., Bormann S. 5; über einen angeblichen Aufenthalt zu Aquileja s. Luchi §. 9 ff.

9) Die beiden ersten Gedichte des ersten Buches sind, wie Bormann a. a. O. bemerkt, noch zu Ravenna gedichtet.

10) S. Bormann p. 6 ff. Der Einfall der Longobarden und deren Verheerungen können nicht dazu veranlasst haben, da dieser Einfall in das Jahr 568 fällt, also jedenfalls mehrere Jahre nach seiner Abreise. Daher sagt auch Paulus a. a. O., er habe sein Vaterland verlassen, „paulo antequam Longobardi Italiam invaderent."

11) Davon berichtet Paulus a. a. O. und Fortunatus selbst Vit. Martin. I. 42, IV. 664 ff. und insbesondere 684 ff.

12) In dem Brief an Gregor von Tours vor Buch I. und Vit. Mart. IV. 629 ff. und dazu Bormann S. 9 ff.

13) Ueber die Zeit der Reise und der Ankunft in Austrasien s. Luchi §. 26 f., welcher das Jahr 565 annimmt (§. 35), jedenfalls nicht vor 564. Bormann p. 8.

14) Dahin gehören die in seinen Gedichten erwähnten Duces: *Lupus* und *Gogo*, dann *Magnulf*, *Jovinus*, *Dynamius*, Statthalter von Marseille, u. A. s. Luchi §. 38 ff. Bormann S. 13 ff. Ueber Sigibert s. Luchi §. 42 ff.

15) S. das Nähere darüber bei Luchi §. 52, bei Bormann S. 18 ff. Thierry a. a. O. p. 52 ff., 66 ff., 75 f. Ueber das Leben der Rhadegunde s. Actt. Sanctt. August. T. III. p. 75 ff. und daraus bei Thierry a. a. O. p. 235 ff. Insbesondere vergl. das Gedicht VIII. 1. Hiernach scheint Rhadegunde den Dichter zu einem bleibenden Aufenthalt in Austrasien veranlasst zu haben, da es in diesem Gedicht unter Anderem heisst Vs. 21:

„Martinum cupiens voto Rhadegundis adhaesi."

Daher schreibt er auch ad Lupum VII. 9:

Exul ab Italia nono puto volvor in anno etc.

und VI. 10:

Tristius erro nimis, patriis vagus exul ab oris
Quam sit Apolloniis naufragus hostis aquis.

16) S. das Nähere bei Luchi §. 67.

17) S. Luchi §. 89 ff. In das Jahr 599 fällt der Tod des Plato; im Jahr 598 verfasste Fortunatus noch das Gedicht auf die Todesfeier der in diesem Jahr gestorbenen Theodechildis, IV. 25.

§. 47.

Fortunatus erscheint im Ganzen als ein fruchtbarer Dichter und Schriftsteller[1]), zumal wenn wir bedenken, dass seine Thätigkeit vielfach auch durch Berufsgeschäfte wie durch öfters dadurch herbeigeführte Reisen in Anspruch genommen war und ihm demnach nur wenige Stunden der Ruhe und Erholung übrig blieben, um seinen poetischen Neigungen nach-

zugehen, deren Früchte in zahlreichen *Dichtungen* noch vorliegen, welche, mit nur wenigen Ausnahmen, in die Zeit seines Aufenthalts im fränkischen Reich fallen, auch, bei seinem lebendigen Geiste und der ihm angeborenen Leichtigkeit der Versification meist in kurzen Zeiträumen gedichtet worden sind. In dieselbe Zeit fällt auch das, was er in *Prosa* geschrieben hat, so weit wir es noch kennen: es sind zunächst Lebensschilderungen [2]) von angesehenen geistlichen Würdenträgern seiner Zeit, oder von solchen, zu denen er in eine nähere Beziehung gekommen war; sie stehen daher auch mit seinen verschiedenen Dichtungen in einer gewissen Berührung, und sollen darum auch hier vor seinen poetischen Werken aufgeführt werden: bei mehreren dieser prosaischen Vitae ist indessen die Autorschaft des Fortunatus keineswegs sicher gestellt. Es gilt diess zunächst von der aus zwei Theilen oder Büchern bestehenden *Vita S. Hilarii* [3]), des früheren Bischofs von Poitiers (s. §. 18), also eines der Vorgänger des Fortunatus, welcher, wie das an Pascentius, Bischof von Poitiers, gerichtete Vorwort angibt, von diesem zur Abfassung dieser Lebensgeschichte aufgefordert war, während dagegen die *Vita S. Germani* [4]), des Bischofs von Paris, geschrieben bald nach dessen Tod (576) durch das Zeugniss des Gregorius von Tours als ein Werk des Fortunatus festgestellt ist, wie diess auch bei der etwas kürzeren *Vita Albini* [5]), des Bischofs von Angers, und der *Vita Paterni* [6]), des Bischofs von Avranches, desgleichen bei der *Vita Radegundis* [7]) der Fall ist. Zweifelhafter erscheint schon die *Vita Amantii* [8]), Bischofs von Rodez, die man wegen des feineren Styls und der poetischen Ausdrucksweise, wie sie allerdings in den Dichtungen des Fortunatus sich findet, diesem hat zuweisen wollen. Daran reiht sich eine *Vita Remigii* [9]), des Bischofs von Rheims: sie ist kurz gefasst und erscheint als ein Auszug aus einer grösseren Lebensbeschreibung, welche verloren gegangen ist. Auch eine von den verschiedenen Lebensbeschreibungen des Bischofs Medardus von Soissons (*Vita Medardi* [10]) wird dem Fortunatus beigelegt; bestritten ist die *Vita Marcelli* [11]), des Bischofs von Paris, und die *Vita Leobini* [12]), Bischofs von Chartres, indem sich kein bestimmtes Zeugniss für die Autorschaft des Fortunatus auffinden lässt, desgleichen die *Vita*

Marilii[13]), des Bischofs von Angers. Nicht minder unsicher ist die *Passio Sanctorum Martyrum Dionysii, Rustici et Eleutherii*[14]), welche von Einigen dem Fortunatus beigelegt wird, und immerhin aus seiner Zeit stammt; eben so zweifelhaft ist das *Symbolum Athanasianum* und die dazu gehörige *Expositio fidei*[15]), welche man aus Gründen des Styls dem Fortunatus ebenfalls beizulegen geneigt ist. Eine nach dem Zeugniss des Gregorius von Tours[16]) von Fortunatus verfasste *Vita Severini* hat sich nicht erhalten.

Zu den prosaischen Schriften des Fortunatus kommen noch diejenigen Stücke hinzu, welche, obwohl in Prosa abgefasst, doch in der Sammlung seiner Poesien eine Stelle erhalten haben; es gehören dahin ausser den zu Buch I der Sammlung, wie zu der Vita Martini nach der Sitte jener Zeit in Prosa geschriebenen Vorreden, die Briefe an den Bischof Euphronius III. 1, 2, an den Bischof Felix III. 4, ferner der Brief an den Bischof Syagrius (V. 6), an den Bischof Martinus (V. 1), die Abschnitte am Anfang des zehnten Buchs, die ausführliche Erklärung des Vater Unser (Expositio orationis Domini X. 1), dann der Trostbrief an Mummulanus bei dem Tode seiner Tochter, so wie zwei andere, an diesen gerichtete Schreiben (X. 2, 3, 4), dann die aus Rufinus excerpirte, zur Belehrung seiner Gläubigen bestimmte Erklärung des apostolischen Glaubensbekenntnisses (*Expositio Symboli*) am Anfang des eilften Buches (XI. 1).

Man kann aus diesen Schriftstücken ersehen, dass Fortunatus nicht blos Dichter war, sondern dass er auch später, nachdem er in den geistlichen Stand getreten, theologische Studien gemacht und durch seinen geistlichen Beruf zur Abfassung dieser Schriften geführt worden ist, welche eine rein praktische Tendenz erkennen lassen; es mag diess auch insbesondere von der Abfassung jener Vitae gelten, die einen ähnlichen Charakter an sich tragen, wie die in der nachfolgenden karolingischen Zeit so sehr in Aufnahme gekommenen (s. Suppl. III. §. 98) und später noch so sehr verbreiteten und zahlreichen Vitae Sanctorum, die eben so sehr zur Verherrlichung der darin geschilderten Männer, als durch den Hinweis auf die Frömmigkeit derselben, zur Erbauung dienen sollten. S. unten §. 75. Was Sprache und Ausdruck betrifft,

so stehen diese prosaischen Schriften den Dichtungen bei weitem nach[17]) und sind, namentlich die bemerkten prosaischen Vorreden, in einem oft sehr geschraubten und schwerfälligen Styl abgefasst, was zur Bekräftigung der schon oben gemachten Bemerkung dienen kann, dass die römische Sprache sich reiner und besser in diesen späteren Jahrhunderten bei den poetischen Werken erhalten habe, als in der Prosa; vgl. oben §. 32 not. 11.

1) Sigbert von Gemblours De scriptt. eccless. 43: „(Fortunatus) scripsit metrice Hodoeporicum suum; scripsit metrice quatuor libros de vita Sancti Martini et multa alia et maxime hymnos singularum festivitatum. Ad singulos amices composuit versus suavi et diserto sermone." Vergl. damit die Angaben und weiteren Ausführungen des Johann von Trittenheim De scriptt. eccless. 219 und s. Hist. liter. de la France III. p. 476 ff. Bormann a. a. O. S. 22 ff. Fessler a. a O. p. 931.

2) Wir führen dieselbe hier in der Reihenfolge auf, in der sie, in der Ausgabe von Luchi Pars II zusammengestellt, auf einander folgen, mit Angabe der besonderen Abdrücke. Vergl. auch G. J. Voss. De historicc. Latt. II. 22 und Hemberger Zuverläss. Nachrichten III. p. 457 ff.

3) Johann v. Trittenheim a. a. O., vergl. mit Gregor von Tours De glor. confess. 1 führt diese Vita unter den Werken des Fortunatus an, dessen Styl sie jedoch, wie Neuere wollen, nicht erkennen lässt; s. Hist. lit. de la France III p. 480 und dazu Luchi in der Praemonitio p. 5—7. Ein Abdruck in den Opp. Hilarii der Pariser Ausgabe von 1693 und bei Surius 1. p. 246 ff.

4) S. Gregor v. Tours Hist. Francc. X. 8. Hist. litt. de la France III. p. 476 und Luchi Praemonit. p. 25. Sie steht auch bei Surius III. p. 471 ff. und bei den Bollandisten Actt. Sanctt. ad 28. Mai (T. VI) p. 778 ff., so wie bei Mabillon Actt. Sanctt. O. B. I. p. 234 ff.

5) Auch diese Vita ist bezeugt durch Gregor von Tours De glor. confess 96. Sie ist abgedruckt bei Surius zum 1. März p. 1 ff. und Actt. Sanctt. 1. März p. 57 ff., so wie bei Mabillon Actt. Sanctt. Ord. Bened. Saec. I. p. 108.

6) Auch hier bezeugen Handschriften die Autorschaft des Fortunatus; s. Praemonitio von Luchi p. 65. Frühere Abdrücke in den Actt. Sanctt. ad 16. April T. II. p. 427 ff. und bei Mabillon a. a. O. I. Append. p. 1100 ff.

7) Auch diese Vita ist durch das Zeugniss der Baudonivia, einer Zeitgenossin, bestätigt als ein Werk des Fortunatus; s. Hist. lit. de la France a. a O p. 478 f. und Luchi p. 77. Ein früherer Abdruck bei Mabillon a. a. O. p. 319 ff.

8) S. Luchi a. a. O. p. 95 und vergl. die Zweifel in der Hist. lit. de la France III p. 480. Ein früherer, unvollständiger Abdruck bei Surius 4. Nov. p. 78, vollständiger bei Labbé Nov. Biblioth. Mss. II. p. 474 ff.

9) S. Hincmar Praefat. Vit. Remigii und vergl. Luchi p. 111 f. Ein Abdruck bei Surius und den Bollandisten ad 1. Octob. (I) p. 128 ff., vergl. p. 62.

10) S. bei Luchi p. 119 ff. Ein Abdruck bei D'Achery Spicileg. T. VIII. p. 391 ff., dann bei Surius ad 8. Juni p. 553 und eben so Actt. Sanctt. 8. Juni (II.) p. 78 eine poetische und p. 79 ff. die prosaische Vita.

11) Bezweifelt in der Hist. lit. de la France III. p. 483; s. dagegen Luchi p. 129, der diese Vita dem Fortunatus beizulegen geneigt ist. Ein Abdruck bei Surius zum 1. Novbr. p. 14 ff.

12) S. Luchi p. 139. Ein Abdruck bei Mabillon a. a. O. I. p. 123.

13) Diese Vita, obwohl von Johann von Trittenheim a. a. O. dem Fortunatus beigelegt, ist doch sehr zweifelhaft; s Hist. lit. a. a. O. III. p. 482 f. und Luchi p. 154. Ein Abdruck bei Surius ad 13. Sept. p. 196.

14) S. bei Luchi p. 172 ff.

15) S. bei Luchi p. 181 ff., nach Muratori Anecdd. Latt. II. p. 212 ff. d. Mailänd. Ausg. v. 1698. Daraus auch bei Gallandi Biblioth. Patr. XII. p. 317 f.

16) De glor. confess. 45.

17) Diess hebt auch Luchi mit Recht hervor Praefat. p. XVII f. Eben so Löbell Gregor v. Tours S. 312 der zweit. Ausg.

§. 48.

Weit bedeutender erscheint das, was Fortunatus als Dichter geleistet hat, was ihm so grosses Ansehen bei der Mitwelt wie bei der Nachwelt gebracht hat [1]).

I. Wir besitzen von ihm noch eine Sammlung von Gedichten, grössere wie kleinere, in eilf Büchern, wozu noch die poetische Bearbeitung des Lebens des h. Martinus in vier Büchern hinzukommt, so wie eine Anzahl von Gedichten, die erst neuerdings aus einer Pariser Handschrift hervorgezogen worden sind. Die Sammlung der einzelnen Gedichte, wie sie uns jetzt in eilf Büchern vorliegt, scheint durch den Dichter selbst noch veranstaltet worden zu sein, und zwar auf Bitten des Gregorius von Tours, an welchen die vorgesetzte Zuschrift in Prosa gerichtet ist [2]), also jedenfalls vor dessen Tod im Jahre 595; es liegt das Ganze bereits in der bemerkten Pariser Handschrift des neunten Jahrhunderts wie auch in andern Handschriften, in eilf Büchern abgetheilt, vor: wenn in den ersten gedruckten Ausgaben die Sammlung noch nicht in ihrer Vollständigkeit vorliegt, so hat die Fürsorge der späteren Herausgeber Manches, was in Handschriften sich vorgefunden, hinzugefügt. Es enthält übrigens diese Sammlung sehr verschiedenartige Bestandtheile, indem darunter allerdings Einiges sich findet, was dem Hymnus im eigentlichen Sinne des Wortes zuzuzählen ist; bei weitem die Mehrzahl der in dieser Sammlung aufgenommenen Gedichte ge-

hört der beschreibenden und darstellenden, wie der epigrammatischen Poesie an und trägt meist einen panegyrischen Charakter: Manches ist sogar darunter, was ganz allgemein gehalten ist und keine nähere Beziehung auf das Christenthum und die christliche Kirche erkennen lässt, wie man diess auch bei den Poesien des Ausonius und anderer Dichter der späteren Zeit findet. Vergl. Gesch. d. Röm. Liter. §. 163. Im Uebrigen lässt sich nicht ein bestimmter Plan der Zusammenstellung aller dieser Gedichte in der vorhandenen Sammlung erkennen, die weder mit Rücksicht auf die Zeit der Abfassung der einzelnen Gedichte, noch auf den Inhalt und die Bestimmung derselben angelegt erscheint, sondern nur im Allgemeinen darauf bei der Zusammenstellung einige Rücksicht zu nehmen scheint[3]). So enthält das erste Buch meist Gedichte, welche auf kirchliche Stätten sich beziehen, oder auf einzelne Bischöfe, ja selbst einige, die auf Villen gedichtet sind; nur ein Hymnus findet sich darunter (I. 16), der in vierzeiligen Strophen und jambischen Dimetern sich bewegt, aber mehr eine Beglückwünschung und ein Lob des Bischofs Leontius enthält. Das zweite Buch enthält eine Anzahl von Hymnen, welche zum Theil sogar eine weitere Verbreitung im kirchlichen Gebrauch erhalten haben, welchen dann aber wieder andere Gedichte panegyrischer und epigrammatischer Art auf einzelne Bischöfe und Heiligen, wie auf geheiligte Stätten folgen: das dritte Buch bringt eine Reihe von Poesien, die als Briefe erscheinen, an Bischöfe oder andere angesehene oder befreundete Personen gerichtet; das vierte enthält lauter Epitaphien, das fünfte Dichtungen, in der Form von Briefen an Bischöfe u. A., insbesondere an Gregorius von Tours, gerichtet; das sechste Dichtungen panegyrischer Art an Sigibert, Childebert und andere fürstliche und hochgestellte Personen gerichtet, darunter auch ein in Hexametern sich bewegendes Gedicht (VI. 2) auf die Vermählung Sigibert's mit der Brunichilde[4]). Eben so finden wir im siebenten Buch lauter Gedichte an angesehene Männer, mit welchem Fortunatus durch seinen Aufenthalt in Austrasien in nähere Beziehung gekommen war: auch diese haben alle mehr oder minder einen panegyrischen Charakter. Das achte Buch bietet eine Mischung von Hymnen mit andern auf angesehene Per-

sonen geistlichen und weltlichen Standes, auf Rhadegunde wie auf Gregor von Tours insbesondere bezüglichen Dichtungen; im neunten Buch finden wir eine ähnliche Mischung von Gedichten auf fürstliche Personen, Bischöfe und Aebte, wie au heilige Stätten, und nicht anders verhält es sich mit den Gedichten, welche im zehnten und eilften Buch zusammengestellt sind.

II. An diese Sammlung reiht sich noch ein grösseres Gedicht, welches in vier Büchern das Leben des heiligen Martinus von Tours darstellt *(De Vita S. Martini libri quatuor)* und mit einem prosaischen, an Gregor von Tours gerichteten Vorwort[5]), wie mit einer zweiten poetischen Zuschrift in Distichen versehen ist, in welcher der Dichter die Schwierigkeiten seines Unternehmens auseinander setzt und sich dazu den Beistand der Agnes und Rhadegunde erbittet, zumal er, wie am Anfang des ersten Buches bemerkt ist, sich nicht für tüchtig und gehörig gebildet erachtet, um auf diesem Gebiete das zu leisten, was andere christliche Dichter vor ihm, darunter auch Paulinus Petrocorius (s. §. 39), geleistet hatten, während die früher durch den h. Martinus erlangte Genesung ihn doch zur Uebernahme dieses Werkes auffordern musste[6]). Und doch kam in zwei Monaten das ganze Werk zu Stande, das in seinen beiden ersten Büchern als eine poetische Bearbeitung des von Sulpicius geschriebenen Lebens des h. Martinus und in den beiden folgenden, der Dialoge desselben, von dem Dichter selbst bezeichnet wird. So gehört auch dieses Gedicht zu den in dieser Zeit so beliebten panegyrischen Dichtungen, da es in rein panegyrischer Weise und in grosser Ausführlichkeit nicht ohne eine gewisse Breite — das Ganze besteht aus 2245 Hexametern — die Thaten und Wunder des h. Martinus darstellt. Was die Zeit der Abfassung selbst betrifft, so muss diese noch vor dem Jahr 576 erfolgt sein, und zwar zu Poitiers, theils wegen der Bezugnahme auf Rhadegunde und Agnes, theils auch, weil der in diesem Jahre gestorbene Bischof Germanus zu Paris noch als Leiter seiner Diöcese (IV. 635) aufgeführt wird.

III. Angehängt diesen grösseren Gedichten ist noch ein Gedicht, das die Aufschrift trägt: *De excidio Thuringae*[7]), eine Art von Elegie in elegischem Versmaass, worin der Dichter

in der Person der Rhadegunde das traurige Ende des thüringischen Reiches wie der es beherrschenden Familie beklagt: was eben so auch in der an ihren Verwandten Artachis gerichteten Elegie der Fall ist. Auch das ebenfalls in dem Namen der Rhadegunde abgefasste Gedicht, das eine Danksagung an den Kaiser Justinus junior und dessen Gemahlin Sophia für die überschickten Geschenke enthält, und auch unter der nicht richtigen Aufschrift *Hodoeporicon*[8]) vorkommt, ist hier noch zu nennen.

IV. Dazu kommen noch die aus einer zu Paris befindlichen Handschrift des neunten Jahrhunderts unlängst durch Guérard[9]) an das Tageslicht hervorgezogenen Poesien, achtundzwanzig meist kleinere Gedichte in elegischem Versmaass, den übrigen Dichtungen des Fortunatus, welche diese Handschrift gleichfalls enthält, ganz gleich nach Fassung wie selbst nach ihrem Inhalt, auch meist an dieselben Personen gerichtet, an welche auch andere Gedichte in der Sammlung sich finden, namentlich an Agnes und Rhadegunde: dass sie von Fortunatus herrühren, unterliegt keinem Zweifel[10]); selbst in der Vernachlässigung einzelner Regeln der Prosodie und Grammatik[11]) sind sie den andern Gedichten ziemlich gleich.

V. Ausser diesen Poesien mag Fortunatus noch Anderes gedichtet haben, was wir nicht mehr besitzen: es lässt sich dahin zählen das von Sigbert[12]) erwähnte *Hodoeporicum*, wenn man dabei nicht an die Gedichte denken will, in welchen Fortunatus von seinen verschiedenen Reisen erzählt; eben so spricht Johann von Trittenheim von nicht weniger als *siebenundsiebenzig* Hymnen, welche Fortunatus gedichtet, während wir nicht viele über ein Dutzend noch in der vorhandenen Sammlung besitzen. Andere Gedichte sind ihm auch wohl mit Unrecht beigelegt worden, wie z. B. das auch in der erwähnten Pariser Handschrift befindliche Gedicht *Phoenix*[13]), welches gewöhnlich als ein Werk des Lactantius betrachtet wird und jedenfalls in eine dem Fortunatus längst vorausgegangene Zeit gehört; s. Gesch. d. Röm. Lit. §. 114 not. 2.

1) S. Sigbert u. Joh. von Trittenheim oben §. 47 not. 1 und vergl. die übrigen Testimonia zusammengestellt in der Ausgabe von Luchi P. I. p. LX ff.

2) In dieser heisst es unter Anderem: „quia viriliter flagitas, ut quaedam ex opusculis imperitiae meae tibi transferenda proferrem, nugarum mearum

admiror te amore seduci. Quae cum prolatae fuerint, nec mirari poterunt, nec amari." Und dann folgen Klagen über die Schwierigkeiten und Hemmnisse, unter welchen er diese Gedichte abgefasst. S. auch den Schluss dieser Zuschrift.

3) S. das Nähere bei Luchi Praefat. p. VIII. Ueber den Bestand der Sammlung spricht sich Fortunatus in der Zuschrift an Gregorius nicht aus: wir ersehen wenigstens nicht daraus, ob die Sammlung, wie sie Fortunatus an Gregorius sendet, Alles das befasste, was jetzt in den eilf Büchern uns vorliegt, oder nur einen Theil desselben.

4) Vergl. Gesch. d. Röm. Lit. §. 192 not. 10.

5) In diesem heisst es unter Anderem: „— quod de vita ejus (Martini) vir disertus Domnus Sulpitius sub uno libello prosa descripsit et reliquum quod Dialogi more subnectit, primum quidem opus a me duobus libellis et Dialogus subsequens aliis duobus libellis complexus est, ita ut brevissime et juxta modulum paupertatis nostrae in quatuor libellis totum illud opus versu inter hoc bimestre spatium audax magis quam loquax nec efficax, cursim et impolite inter frivolas occupationes sulcarim" etc. Gregorius führt daher das Werk des Fortunatus an De miracull. Martini I. 2.

6) Vergl. auch Buch III. Vs. 10 ff. und den Schluss von Buch IV.

7) S. Luchi P. I. p. 474 ff. Guérard (not. 9) p. 81 ff. Thierry am gl. a. O. p. 274 ff.

8) S. Luchi Praefat. p. XIV und vergl. not. 12.

9) S. Notices et Extraits des Mss. XII. 2 p. 75 ff., insbesondere p. 90 ff., wo dann (p. 91) der Inhalt der einzelnen Gedichte durchgangen wird und darauf (p. 99 ff.) ein Abdruck des Textes selbst erfolgt. Daraus auch abgedruckt bei Thierry Recits des temps Meroving. Vol. III. p. 266 d. Brüssel. Ausg. — Schon Labbé hatte eine aus Handschriften vervollständigte Ausgabe der Gedichte des Fortunatus versprochen, aber es blieb diess unausgeführt; s. Luchi Praefat. p. XV.

10) S. Guérard a. a. O. p. 90.

11) S. Guérard a. a. O. p. 94 zu Nr. 8 und 9.

12) S. oben §. 47 not. 1. Auch Joh. von Trittenheim a. a. O. führt ein *Hodoeporicum* (so muss wohl gelesen werden, statt *Ad Opericum*) vitae (lies *viae*) *suae liber I.*, und Paulus Diaconus a. a. O. spricht eben so von einer poetischen Beschreibung der von Italien nach Frankreich gemachten Reise. Freilich kann damit auch gemeint sein der Schluss des vierten Buches der Vita Martini, worin er in einer Ansprache an sein nach Italien zu schickendes Buch diesem unter Angabe der einzelnen Orte die Route bezeichnet, die es zu machen habe, so wie er selbst sie früher in umgekehrtem Falle gemacht, wie er denn davon auch in der Zuschrift an Gregor von Tours vor der Sammlung seiner Gedichte spricht. Theilweise hat man auch das Gedicht X. 10 oder die Gedichte XI. 27, 28 auf dieses Hodoeporicum beziehen wollen, obwohl diese Gedichte, näher betrachtet, keine eigentliche Beziehung darauf verstatten. S. Luchi Praefat. p. XIII, XIV und vergl. Hist. Lit. de la France III. p. 484 ff.

13) S. Luchi P. II. p. 193. Guérard a. a. O. p. 84 f.

§. 49.

Aus dieser Uebersicht der noch vorhandenen Dichtungen des Fortunatus mag erhellen, welch' ein fruchtbarer Dichter

Fortunatus gewesen ist: ein angeborenes Talent zur Poesie, eine grosse Leichtigkeit der Versification lässt sich ihm um so weniger absprechen, als eine namhafte Zahl seiner Gedichte, namentlich der kleineren, epigrammatischen, als Gelegenheitsgedichte erscheinen, welche in kurzer Zeit, wie es die äusseren Verhältnisse mit sich brachten, niedergeschrieben sind, auch selbst für die Abfassung der grösseren Gedichte dem Dichter nur wenige Muse vergönnt war, wie diess aus einzelnen Aeusserungen desselben ersichtlich wird, so wohl in dem der Sammlung vorgesetzten Brief an Gregorius[1]), worin er die Hemmnisse auf seinen vielfachen Reisen auseinandersetzt, als auch bei andern Gelegenheiten, wie z. B. bei dem grösseren Lobgedicht auf Avitus, den Bischof der Auvergne, auf welches der Bote wartet, der es an Gregorius bringen soll[2]), und selbst bei dem in zwei Monaten vollendeten Gedicht auf den h. Martinus. Grössere Sorgfalt und mehr Zeit mag Fortunatus allerdings auf die Abfassung der Hymnen verwendet haben, die zum Theil als Kunstwerke gefertigt sind, wie die beiden Acrostichen (II. 4, 5) auf das Zeichen des Kreuzes und die Form desselben darstellend, und das dritte, in der Form eines griechischen Kreuzes gehaltene[3]), zum Theil aber auch, da sie für einzelne Feste oder besondere Gelegenheiten gedichtet sind, in den kirchlichen Gebrauch übergegangen sind und dadurch eine weite Verbreitung selbst bis auf unsere Tage erhalten haben[4]). Wir erinnern nur an den Hymnus auf die Geburt des Herrn (VIII. 3) oder an die beiden Christi Leidensgeschichte verherrlichenden Hymnen (II. 7 und II. 2[5]), von welchen der eine (II. 2, Pange lingua gloriosi etc.) mit Unrecht dem Fortunatus von Einigen abgesprochen worden ist (s. oben §. 38 not. 6, 7), dem er nach dem Zeugniss der Handschriften zugehört, oder die beiden Hymnen auf die Maria (VIII. 4, 5), den Hymnus auf die Taufe (II. 8). Diese Hymnen, welche sich nach ihrer ganzen Fassung, so wie selbst in der äusseren Form an die Ambrosianischen (s. §. 19) anschliessen, gehören mit zu dem Besten, was die ältere christliche Poesie auf diesem Gebiete aufzuweisen hat; sie lassen einen Dichter erkennen, der nicht blos ein wahres Talent für diese Poesie besass, sondern auch die innigste Frömmigkeit und Liebe zu dem Erlöser, welche sich

in der erhebendsten Weise kundgibt und diesen Gedichten einen so bleibenden Werth verliehen hat. In Sprache und Ausdruck sind die Hymnen im Ganzen einfacher und natürlicher gehalten, als die übrigen Gedichte; in dem Metrum halten sie sich meist an die durch Ambrosius eingeführten Rhythmen, vorzugsweise jambische Dimeter in vierzeiligen Strophen [6]), auch katalektische trochäische Trimeter kommen vor [7]) u. A. Die accentuirende Richtung tritt auch hier vielfach hervor, und daher erklärt sich Manches, was als Verstoss gegen die prosodischen Regeln der früheren Zeit anzusehen ist: aber gleichlautende Ausgänge, also Reime, sind im Ganzen noch diesen Poesien eben so fern, wie denen des Ambrosius.

Die übrigen Gedichte, welche, wie bemerkt, sämmtlich der darstellenden und panegyrischen oder epigrammatischen Poesie zufallen, sind, mit nur wenigen Ausnahmen, in welchen der Hexameter angewendet ist, der auch in dem Gedicht auf den h. Martinus angewendet erscheint, in Distichen abgefasst, für welches Metrum der Dichter eine besondere Vorliebe gehabt zu haben scheint: dass in der prosodischen und metrischen Behandlung auch hier manche Abweichungen von der früher eingehaltenen Regel, oder, wenn man will, Verstösse vorkommen, kann kaum befremden, wenn auch gleich dem Dichter eine grosse Gewandtheit und selbst Leichtigkeit in der Behandlung dieses Metrums, und ein gefälliger Fluss des Verses nicht abzusprechen ist; auch an einzelnen Kunstproducten, wie z. B. Acrostichen [8]), fehlt es nicht. Die Sprache erscheint, selbst abgesehen von manchen unlateinischen Ausdrücken und Wendungen [9]), im Verhältniss zu der Sprache der Hymnen weit gesuchter und schwerfälliger, was dem Verständniss grössere Schwierigkeiten bereitet. Auf der andern Seite bietet der Inhalt eine ungemeine Mannigfaltigkeit der in diesen Dichtungen behandelten Gegenstände und gibt zugleich von der gelehrten Bildung des Dichters ein günstiges Zeugniss; auch enthalten diese Dichtungen nicht Weniges, was für die Zeitgeschichte, wie insbesondere für die Sittengeschichte und das gesammte Leben jener Zeit von Belang ist. Insbesondere gefällt sich der Dichter in einzelnen Naturschilderungen [10]), die mit grosser Liebe ausge-

führt sind und seinen Sinn für die Schönheiten der Natur bekunden, wie diess z. B. bei mehreren Gedichten der Fall ist, in welchen der Dichter die Umgebungen der Mosel und diese selbst gelegentlich einer auf derselben veranstalteten Fahrt beschreibt [11]). In allen diesen Dichtungen ist es auch die Bescheidenheit, mit welcher der Dichter von seiner Person und seinen Leistungen auf dem Gebiete der Poesie spricht, was uns unwillkürlich anspricht. Nachahmung der älteren Dichter der classischen Zeit und selbst auch der späteren, wie Claudianus, gibt sich eben so vielfach kund und lässt erkennen, dass Fortunatus diesen Dichtern ein sorgfältiges Studium zugewendet haben muss.

Erwägen wir diess Alles, so wird sich nicht in Abrede stellen lassen, dass Fortunatus ein wahres Talent für die Poesie besass und daher seine Dichtungen bei allen einzelnen Mängeln in der Form, bei dem oft schwerfälligen und gekünstelten Ausdruck, bei manchen Verstössen in Sprache und Versbau, was jedoch zum grossen Theil als eine Folge der Zeit und der durch sie eingeführten grösseren Freiheit in Behandlung des Metrischen und Prosodischen anzusehen ist, doch zu den vorzüglicheren Erzeugnissen christlicher Poesie zu zählen sind; es gilt diess insbesondere von den Hymnen, während auch die übrigen Gedichte durch ihren Inhalt wie durch eine für jene Zeit ungemeine Bildung, die in ihnen überall hervortritt, ein besonderes Interesse erregen, so dass wir es nicht unerklärlich finden werden, wie ein solcher Dichter selbst Vorbild für spätere Dichter werden [12]) und den Beifall seiner Zeitgenossen wie der nachfolgenden Zeiten in hohem Grade gewinnen konnte [13]), so dass wir in ihm den bedeutendsten Vertreter einer neu aufblühenden, in der Form an die altrömische heidnische Ueberlieferung sich anschliessenden christlichen Poesie bei den Franken zu erkennen haben.

1) Hier erwähnt er der Schwierigkeiten der Abfassung seiner Gedichte und der Hemmnisse durch äussere Anlässe herbeigeführt, unter Andern mit den Worten: „praesertim quod ego imperitus de Ravenna progrediens Padum, Athesim, Brintam, Plavem, Liguentiam Tiliamentumque tranans per Alpem Juliam pendulus, montanis anfractibus Dravum Norico, Oenum Breonis, Liccam Bojoaria, Danubium Alemannia, Rhenum Germania transiens ac post Mosellam, Mosam, Axonam et Sequanam, Ligerim et Garomnam, Aquitaniae maxima fluenta, transmittens, Pyrenaeis occurrens, Julio mense nivosis, pene aut equitando aut dormitando conscripserim: ubi inter barbaros longo tractu

gradiens aut via fessus aut crapula brumali sub frigore, Musa hortante, nescio gelida magis an ebria novus Orpheus lyricus sylvae voces dabam sylva reddebat" etc. S. auch im vorigen §. 48 not. 5.

2) S. in dem prosaischen Vorwort zu V. 5, wo sich Fortunatus mit der Eile entschuldigt, in welcher er das Gedicht zu fertigen genöthigt ist.

3) Diese Gedichte wurden veranlasst durch die der Rhadegunde für das von ihr zu Poitiers gestiftete Kloster von dem Kaiser Justinus überlassenen Reliquien des heiligen Kreuzes; s. Luchi in der Note zu II. 2 S. 35 f.

4) Vergl. nur Rambach Antholog. I. S. 100 ff. Daniel Thes. Hymnolog. I. p. 159 ff., wo auch die hier genannten Hymnen VIII. 3, II. 7 und II. 2 abgedruckt sind, nebst Schlosser: die Kirche in ihren Liedern I. p. 85 ff., 386 f. Kayser am gleich a. O. Wackernagel: das deutsche Kirchenlied Nr. 76—87 Bd. I. p. 60 ff.

5) Ueber diese beiden Hymnen s. nun die ausführliche Behandlung bei Kayser Beiträge I. S. 118 ff. u. 136 ff. Ueber den Hymnus: Pange ling. glorios. s. auch Galland. Bibl. Patr. X. p. 458 ff., vergl. p. XX und Mone Lat. Hymnen I. Nr. 101 p. 131 und III. Nr. 419 p. 128 ff.; vergl. noch Björn S. 142.

6) So z. B. I. 16, II. 7, 8, 9, 10, VI. 10, VIII. 3, 4.

7) In dem erwähnten Hymnus II. 2; s. darüber Kayser I. S. 139 und vergl. Mone a. a. O. I. S. 439, der noch andere Beispiele über das Vorkommen dieses Metrums anführt. Die Hymnen auf das h. Kreuz sind theils in Distichen, theils in Hexametern gefasst; ein Gedicht an Gregorius von Tours in sapphischen Strophen IX. 7.

8) S. z. B. V. 7 oder der sogenannten *Ophites*, wo die Anfangsworte des Hexameters sich am Schluss des folgenden Pentameters wiederholen, wie in dem Gedicht Nr. 16 unter den von Guérard veröffentlichten.

9) S. die Zusammenstellung bei Brower hinter dem Index (auch Bibl. Patr. Max. Lugdun. X. p. 617) und vergl. Luchi Praefat. p. XVII f.

10) So z. B. die kleineren Gedichte, welche Beschreibungen von Landhäusern in der Nähe von Bordeaux enthalten (I. 18, 19, 20), oder das Gedicht (I. 21) auf den Fluss Egircius (Gers oder Girs, ein Nebenflüsschen der Garonne). Aber auch in andern grösseren Gedichten stossen wir vielfach auf derartige Naturschilderungen.

11) Dahin gehört das Gedicht an Nicetius, Bischof von Metz (III. 14), dann die Beschreibung einer Moselfahrt von Metz bis Andernach (X. 10) und der Burg des Nicetius an dem über die Mosel sich erhebenden Gebirg (III. 12). Alle drei sind jetzt herausgegeben, übersetzt und erklärt von E. Böcking in der Zugabe zu Bd. VII. der Jahrbb. für Alterthumsfreunde am Rhein S. 105 f. S. auch Ausonius Mosella von L. Tross (Hamm 1824) 2te Aufl.

12) So sagt Barth Adverss. XLVI. 3: „Ad hunc enim Fortunatum velut ad Calliopium quempiam magistrum et coryphaeum Musicorum modulaminum respexit omnis sequentium poetarum chorus." S. im Uebrigen die Testimonia in den Ausgaben von Brower und Luchi (p. LX ff.).

13) In der schon oben angeführten Stelle des Paulus Diaconus (Hist. Longob. II. 13) sagt dieser von Fortunatus: „nulli poetarum secundus suavi et diserto sermone"; in dem auf denselben gedichteten Epitaph redet er ihn an:

Ingenio clarus, sensu celer, ore suavis,
Cujus dulce melos pagina multa canit,
Fortunatus apex vatum, venerabilis actu etc.

Und nicht anders Alcuin in der auf Fortunatus gedichteten Grabschrift (Carm. 96), wo es am Schluss heisst:

qui sermone fuit nitidus sensuque fidelis,
ingenio calidus promptus et ore suo.

*) *Codices.* Eine nähere Untersuchung darüber fehlt noch; Brower nennt in der Praefat. seiner Ausgabe einige Handschriften, die er benützt, darunter insbesondere eine von Trier, eine von St. Gallen und eine aus der Abtei Siegberg; Luchi (Praefat. p. X) nennt ebenfalls drei Vaticanische, ehedem Pfälzische Handschriften, welche von ihm für die Dichtungen benutzt worden, so wie eine andere Vaticanische Handschrift für die Vita Martini; über eine Pariser Handschrift des neunten Jahrhunderts s. oben §. 48 not. 9. Eine Handschrift der Libri IV de vita Martini aus dem neunten Jahrhundert zu St. Gallen und Anderes von Fortunatus verzeichnet Halm in d. Sitzungsbericht. der Wiener Akad. L. p. 137.

**) *Ausgaben* (s. Hist. lit. de la France III. p. 488 ff. Luchi Praefat. p. VIII ff.):

In den früheren Ausgaben, von der ersten zu Cagliari 1573 an, finden sich nur einzelne Gedichte, und eben so erscheinen die Gedichte noch unvollständig in G. Fabricii Corp. Poett. Christ. p. 685 ff.; zuerst vollständig in: V. H. Cl. Fortunati opera recens. illustrata a Chr. Browero. Mogunt. 1603 (1616). 4. und darnach in der Bibl. Patr. Max. (Lugdun.) X. p. 520 ff., eine Auswahl der Carmina historica bei Duchesne Hist. Francc. Scriptt. (Lutet. 1636) I. p. 460 ff. und Bouquet Recueil des historiens etc. II. p. 472 ff., das Ganze bei Mattaire Corp. Poett. Latt. II. p. 1693 ff., in der Collect. Pisaur. Vol. VI. p. 271 ff. — Am besten: opera et studio D. Michaelis Angeli Luchi. Romae 1786. II Tomm. 4. — bei Migne Patrolog. Curs. T. LXXXVIII.

§. 50.

Neben Ambrosius verdient insbesondere noch der Papst *Gregorius I.* (um 590, gestorben 604) als christlicher Hymnendichter genannt zu werden[1]). Auch er war bekanntlich eifrigst bemüht für eine verbesserte Einrichtung und Feststellung des von Ambrosius eingeführten Kirchengesangs, der nach seiner Anordnung sich noch bis auf den heutigen Tag erhalten hat (*Cantus Gregorianus*[2]). Es stehen diese Bemühungen, welche durch die Gründung einer eigenen Gesangsschule für die jungen Kleriker noch mehr gefördert werden sollten[3]), im Zusammenhang mit der gesammten auf die Einrichtung des christlichen Cultus gerichteten Thätigkeit, wie sie sich auch in einer Reihe von Schriften, die in Prosa abgefasst sind, kundgibt (Liber Sacramentorum, Benedictionale,

liber Antiphonarius und responsalis[4]): s. Suppl. II. §. 202); um so weniger wird es befremden, wenn wir diese Thätigkeit auch auf die Abfassung von Hymnen gerichtet sehen, welche zum Gottesdienst bestimmt waren und auch sich fortwährend im Gebrauch erhalten haben. Noch kennen wir eine Anzahl solcher Lieder, welche in der Sammlung des G. Fabricius[5]), in mehreren Ausgaben der Werke Gregor's[6]) und in den verschiedenen Sammlungen kirchlicher Lieder der späteren Zeit[7]) abgedruckt sind. Einige derselben sind in sapphischem Versmass, die meisten in vierfüssigen Jamben gedichtet, welche überhaupt, wie schon oben §. 3 und §. 19 bemerkt worden, für diesen Zweig der Poesie besonders geeignet erschienen. Im Ganzen zeigen diese Lieder viele Aehnlichkeit mit denen des Ambrosius; Sprache und Ausdrucksweise ist zwar minder rein, aber doch immer noch einfach und natürlich zu nennen; dem Inhalt fehlt es nicht an einem gewissen Schwung und an einer Erhabenheit der Gedanken, die uns eben so von dem christlichen Gemüth des Dichters, wie von seinem wahrhaft poetischen Talent überzeugt und seinen Liedern, in denen überhaupt der Charakter des Kirchenliedes durchaus festgehalten ist, eine vorzügliche Stelle in der christlichen Lyrik anweist.

1) Leyser Hist. poett. med. aevi p. 182 seq. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. T. III. p. 83 seq. Saxe Onomast. II. p. 61 seq. — Ueber *Gregorius* I. s. das Nähere Supplem. II. §. 197 ff.

2) Ausser dem schon oben §. 19 not. 5 und Suppl. II. §. 198 not. 12 Angeführten s. noch Joann. Diacon. Vit. Gregor. II. 6—10. Maslon: Lehrbuch d. Gregor. Kirchengesangs. Breslau 1839. 8. Lau: Gregor d. Grosse u. s. w. (Leipzig 1845. 8.) S. 244 ff. 258 ff. Janssen: Grundregeln des Gregor. Gesangs, übersetzt von Schmedding. Mainz 1846. 8. L. Lambilotte: Clef des Mélodies Grégoriennes dans les antiques systèmes de notation etc. Bruxelles 1851. 8. (Vergl. Katholik 1852. Octob. p. 319 ff.)

3) S. Joann. Diacon. II. 6 und dazu Lau a. a. O. S. 265 ff.

4) Sie stehen in d. Benedict. Ausg. (Paris 1705. fol.) im dritten Band.

5) Corpus Poett. Christ. p. 783, 789, 794 seq. (unter den Hymnen des Ambrosius).

6) z. B. in der Ausgabe von Petr. Tussianensis. Rom. 1593 und 1613. Antverp. 1615. fol. In der Benedictiner Ausgabe (Paris 1705. fol.) stehen sie Tom. III. P. 1 p. 878 ff. (aber nicht in dem Abdruck Venet. 1744. fol.); eben so in der Ausgabe Venetiis 1772. 4. Vol. X. p. 10 ff.

7) z. B. von Ellinger und Cassander; s. oben §. 6. S. auch Rambach Anthologie I. p. 108 ff. Daniel Thesaur. hymnolog. I. Nr. 145 ff. p. 175 ff. Wackernagel, das Kirchenlied I. Nr. 88—105. Schlosser: die Kirche in ihren

Liedern I. p. 92 ff. S. auch Mone Lat. Hymn. I. Nr. 72—74, 77, 184 (s. dazu Daniel IV. p. 124; es ist der Hymnus: Veni orator spiritus), 271, 273, 275, 278, insbesondere s. Nr. 306 und 308, welche beiden Lieder auf die Engel nach Mone (I. S. 440) auf Gregor d. Gr. als Quelle zurückführen und in den Anfang des siebenten Jahrhunderts fallen.

§. 51.

Auch der h. *Columbanus*[1]) aus Irland, das er 583 verliess, bekannt durch seine Reisen in Frankreich, Deutschland und Italien und durch die Stiftung zahlreicher Klöster und Abteien, gestorben 615 als Abt zu Bobbio im Genuesischen und nach seinem Tode als Heiliger verehrt, ist unter den christlichen Dichtern zu nennen. Ausser dem, was er in Prosa geschrieben hat und noch vorhanden ist (s. Suppl. II. §. 208), besitzen wir von ihm noch einige Gedichte, welche in ihrem Inhalt sich gewissermassen an das anschliessen, was auch den Inhalt seiner in Prosa abgefassten *Instructiones* bildet. Die Gegenstände dieser Poesie sind Ermahnungen zu einem christlichen und frommen Leben, gerichtet gegen verschiedene Laster und die vergängliche Eitelkeit der Welt; so haben dieselben einen paränetischen und moralischen Charakter, sind auch grossentheils in dem für diesen Zweig der Poesie üblichen Hexameter abgefasst, welcher manche Verstösse gegen die strengere Regel der älteren Zeit erkennen lässt: sonst ist die Sprache einfach, übrigens ohne besonderen poetischen Schwung, da das ganze Streben des Dichters mehr auf den Inhalt als auf die Form gerichtet war. So besitzen wir noch unter seinem Namen eine *Epistola ad Hunaldum*[2]), gegen Geiz und Habsucht, wie Anhänglichkeit an irdische Güter gerichtet, und eine andere *ad Sethum* (welche bei G. Fabricius[3]) mit der Aufschrift der ersten Epistel vorkommt), eine dritte *ad Fedolium* in Adonischen Versen, die mit Hexametern schliessen, im Uebrigen ähnlichen Inhalts, ein Epigramm *De Muliere* in Distichen, ein Monostichon in Hexametern, das Einige dem Aldhelmus, Andere und vielleicht mit mehr Recht dem Alcuinus beilegen[4]). Auch das Lied *De vanitate et miseria vitae mortalis* scheint ein Werk einer späteren Zeit zu sein. Wie es sich mit einem in dem Verzeichniss der Klosterbibliothek zu Lorsch aus dem eilften Jahrhundert genannten Gedicht[5]): „*De fabrica mundi metrum Columbani*" verhält, lässt sich nicht

angeben, da jede Spur eines solchen, muthmasslich die Schöpfungsgeschichte darstellenden Gedichtes, wie dieselbe ja auch andere christliche Dichter schon früher poetisch behandelt hatten, uns fehlt.

Uebrigens zeichnen sich diese Lieder durch Einfachheit der Sprache, einen würdigen Ton und ein ächt christliches Gemüth, das über die Hinfälligkeit irdischer Güter erhaben, nur auf die höheren und ewigen Güter in Christo seinen Blick gerichtet hat, vortheilhaft aus.

Es stehen diese Gedichte: in Canisii Antiqq. Lectt. I. Append. p. 3. — cum commentt. M. H. Goldasti in dessen Paraenett. vett. P. I. (Insulae 1604) p. 41. — hinter Catonis Disticha ed. Chr. Daumius. Cygn. 1672. p. 223. — in Bibl. magn. Patr. (Paris. 1644) T. VIII. p. 845. — Bibl. Max. Patr. (Lugd. 1677) T. XII. p. 33 seqq.

In das siebente Jahrhundert verlegt Mone [6]) einen von ihm aus einer Darmstädter, jetzt Cöllner (Nr. 106) Handschrift des achten oder neunten Jahrh. veröffentlichten Hymnus *Luricae* (vielleicht Loricae), als dessen Verfasser sich *Lathacan Scotigena* am Ende nennt, derselbe *Ladkenus Hiberniensis*, welcher einen Auszug aus den Moralia Gregor's des Grossen gefertigt hatte, der jedoch nicht mehr vorhanden ist. Dieser in Jamben und in vierzeiligen Strophen gefasste Hymnus ist ein Gebet um den Schutz Gottes für eine Reihe von Uebeln, welche hier aufgezählt werden, und wäre nach Mone Nachbildung eines in drei Brüsseler Handschriften befindlichen inhaltsähnlichen und eben so überschriebenen Gedichtes des Abts Columcille († 597—598) in irischer Sprache; Whitley Stockes [7]), der denselben Hymnus aus einer Handschrift der Bibliothek der irischen Akademie mitgetheilt hat, hält ihn dagegen für das Werk des Gildas Badonicus aus Wales († 569) und verlegt die Abfassung um das Jahr 547. Die Sprache des Gedichts und das Vorherrschen des Reims, der in manchen Strophen gleichmässig alle vier Verse, in andern immer zwei befasst, führen auf eine Abfassung in schon späterer Zeit. Auch zwei andere kleine Dichtungen, die jetzt in der Anthologia Latina [8]) stehen, werden kaum für ein Werk des Columbanus gelten können.

1) S. Leyser Hist. poett. med. aev. p. 176 seq. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. I. p. 402. Bibl. Lat. I. p. 685 und III. p. 280 seq. Hist.

liter. de la France III. p. 505 ff. Saxe Onomast. II. p. 63. Ueber Columban's Leben s. insbesondere die Biographie von Jonas (Suppl. II. §. 208) und Greith: die altirische Kirche S. 252 ff., vergl. 443. Knottenbelt: De Columbano. Lugdun. Batav. 1839. 8. W. J Besser: der h. Columban, ein Lebensbild. Leipzig 1856. klein. 8. Vergl. auch Neander Denkwürdigkk. III. p. 201 ff. und Kirchengesch. III. p. 66 ff. Ueber seine Poesien s. noch Wright Biographia Britann. Liter. Anglo-Saxon. Period. p. 157 ff.

2) Sie steht auch in Jac. Sirmondi Opp. (Venet. 1789) p. 655 seq. T. II. oder (Paris. 1696) T. II. p. 908. Ueber Handschriften des X. Jahrh. zu St. Gallen s. Halm in d. Sitzungsbericht. d. Wien. Akad. L. p. 134.

3) Corp. Poett. Christ. p. 779.

4) J. A. Fabric. Bibl. Lat. I. p. 685. Leyser a. a. O. p. 179. S. in Froben's Ausg. des Alcuin T. II. p. 546.

5) S. A. Mai Spicileg. Roman. V. p. 192.

6) Lat. Hymn. I. Nr. 270 p. 367 ff.

7) Irish Glosses. Dublin 1860. Append. p. 133 ff.

8) S. bei Riese Anthol. Lat. 676 und 689; das erstere auch Anthol. Lat. von Burmann V. 43, bei Meyer Nr. 1030.

§. 52.

Aus dem siebenten wie aus dem achten Jahrhundert sind uns nur wenige christliche Dichter bekannt, ihre Werke auch im Ganzen nicht von grosser Bedeutung oder von besonderer Wichtigkeit. Es gehört dahin ein kleines, in Distichen abgefasstes Gedicht des Papstes *Honorius* I. († 638) auf das Erstaunen der Apostel bei der Himmelfahrt Christi [1]), desgleichen ein Epitaphium Ebendesselben auf Bonifacius V.; ferner kann hier *Isidorus* († 636) genannt werden [2]), welchem ebenfalls einige Dichtungen beigelegt werden, die jedoch zum Theil sehr zweifelhaft sind: *Versus qui in bibliotheca S. Isidori legebantur* [3]), eine Anzahl von Distichen auf einzelne berühmte Kirchenlehrer und Anderes, mit einigen Hexametern auf das Canticum Canticorum, welche Gedichte sämmtlich grosse Verstösse in Metrum und Prosodie erkennen lassen; eben so zweifelhaft erscheint ein Gedicht astronomischen Inhalts *De ecclipsi lunae* [4]), was wohl richtiger dem Gothenkönig Sisebutus beigelegt wird; eben so wenig erscheinen als ein Werk des Isidorus die beiden im Metrum ganz vernachlässigten und wohl einer späteren Zeit zufallenden Hymnen auf die h. Agathe [5]); eher noch ein Hymnus auf das Fest der Märtyrer Justus und Pastor [6]); ein Gedicht auf die Mutter Gottes, welches den Libri Etymologg. vorangeht, erscheint sehr zweifelhaft und ist eher

für ein Werk des Ildefonsus zu halten[7]). Eben so wenig sicher gestellt ist die Autorschaft von zwei andern Gedichten paränetischen Inhalts: *Exhortatio poenitendi* in schlechten Hexametern und *Lamentum Poenitentiae* in trochäischen Strophen, die nach den Anfangsbuchstaben des Alphabets auf einander folgen, aber in der Quantität sehr vernachlässigt erscheinen[8]). Weiter kann hier genannt werden ein Epitaphium Honoris Papae eines gewissen *Bonus*, oder vielleicht auch *Donus*[9]); ein Hymnus eines spanischen Priesters *Braulius*[10]), der mehreren Kirchenversammlungen zu Toledo beiwohnte und dessen Tod um 646 gesetzt wird. Bedeutender sind die Dichtungen des *Eugenius* II.[11]), Bischofs zu Toledo († 657), den wir schon oben (§. 34) als den Ordner und Herausgeber eines Gedichtes des Dracontius angeführt haben. Es sind diese Gedichte — zweiunddreissig Nummern — eben so verschieden in ihrem Inhalt als in ihrem Metrum[12]); die Mehrzahl ist im heroischen oder elegischen Versmaass abgefasst, doch kommen auch sapphische und trochäische Rythmen vor: dass in der Behandlung dieser Rythmen manche Abweichungen von der Regel der früheren Zeit, selbst manche Verstösse gegen Metrum und insbesondere die Prosodie vorkommen, wird kaum befremden. Kirchenlieder kann man dieselben füglich nicht nennen, obwohl Eugenius für die Verbesserung des Kirchengesangs, wie ausdrückliche Zeugnisse versichern[13]), sehr thätig war, und sonst auch seine Gedichte mehr oder minder auf religiöse oder moralische Gegenstände sich beziehen, auch einen Mann, der nicht ohne Bildung und Dichtertalent war, verrathen. Das einzige Gebet in Versen: *Oratio ad Deum*, das sich allerdings vortheilhaft auszeichnet, ward in manche Sammlungen kirchlicher Lieder aufgenommen[14]); die übrigen Gedichte, ohne grossen Umfang und Ausdehnung (daher auch der allgemeine Titel Epigrammata), sind theils Betrachtungen über menschliche Schwäche und Hinfälligkeit, oder über die Kürze dieses Lebens und die Veränderlichkeit des menschlichen Sinnes, theils sind sie auch gegen einzelne Fehler gerichtet (z. B. das Gedicht *Contra ebrietatem*); Andere gehören mehr der elegischen Poesie an (wie z. B. *De morte conjugis Chindasvindi regis* oder *De adventu propriae senectutis*, ein grösseres Gedicht, in welchem

Hexameter, Distichen und sapphische Strophen wechseln; *Quaerimonia aegritudinis propriae)*, andere mehr der panegyrisch-beschreibenden, wie die Gedichte auf mehrere Kirchen, oder das Gedicht *De aestate* in sapphischen Versen; endlich finden sich darunter auch mehrere Epitaphien, so wie mehrere Acrosticha, wie wir sie schon oben bei Commodianus (s. §. 10) angetroffen haben. Ob ihm aber auch das gewöhnlich einem sonst nicht bekannten Dichter Julius Speratus beigelegte Gedicht *De Philomela* beigelegt werden kann[15]), wird immerhin zweifelhaft erscheinen.

Wir reihen diesen Dichtungen noch an die aus Vaticanischen Handschriften von A. Mai[16]) veröffentlichten Gedichte: *Crispi Mediolanensis Episcopi ad Maurum Mantuensem praepositum in medicinae libellum*, es sind sechsundzwanzig kleinere, mit einem Vorwort in Prosa versehene Gedichte, welche meist therapeutische Vorschriften für die einzelnen Krankheiten enthalten, und von dem Verfasser, welcher 681—725 Erzbischof zu Mailand war, wohl in jüngeren Jahren gedichtet worden sind, und zwar in Hexametern.

1) S. Leyser Hist. poett. med. aev. p. 185. — Das Gedicht steht bei G. Fabricii Comment. ad poett. Christ. p. 10 und in der Bibl. Mag. Patr. (Paris. 1644) T. VIII. p. 680. Bibl. Max. Patr. (Lugdun. 1667) T. XII. p. 214. — Jedenfalls verschieden ist der oben §. 45 genannte *Honorius Scholasticus*.

2) Ueber *Isidorus* s. Gesch. d. Röm. Literat. §. 444 und Suppl. II. §. 205 ff. Ueber seine poetischen Schriften vergl. Leyser a. a. O. p. 186. Gerbert De cant. et music. sacr. II. p. 21. Arevali in s. Ausgabe: Isidoriana cap. LXXXI (Tom. II. p. 1 ff.).

3) S. bei Arevali a. a. O. §. 1—12; der Text Tom. VII. Append. III. p. 179 ff.

4) S. bei Arevali a. a. O. cap. LXXVI. §. 12 (T. I.) und der Text Tom. VII. App. III p. 183. S. aber auch Gesch. d. Röm. Lit. § 180 not. 8 und Riese Anthol. Lat. Nr. 483 (Fasc. II. p. 12 f.), wo Nr. 484 auch das andere dem Isidorus beigelegte Gedicht *De ventis* abgedruckt ist: beide auch in der Antholog. Lat. von Burmann V. 46 und 114, von Meyer Nr. 388 und 1056.

5) S bei Arevali Isidorian. cap. LXXXI. §. 14 (T. II.) p. 8 ff. Actt. Sanctt. 5. Febr. T. I. p. 596. Daniel Thesaur. Hymnolog. I. Nr. 155.

6) S. bei Arevali a. a. O. §. 15.

7) S. bei Arevali a. a. O. §. 18.

8) S. bei Arevali §. 19 ff., §. 25 ff., ein Abdruck beider Gedichte Vol. VII. Append. XVI. p. 346 ff. und XVII. p. 350 ff.

9) S. Leyser a. a. O. p. 187, 195.

10) Ebendas. S. 187 seq. Gerbert a. a. O.

11) S. Leyser Hist. poett. med. aev. p. 188. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. II. p. 121. Nic. Antonii Bibl. Hisp. V. 5 §. 252 p. 379 seq.

12) Schon Ildefonsus De scriptt. eccl. 14 sagt: „Scripsit (Eugenius) et duos libellos, *unum diversi carminis metro*, alterum diversi operis prosa concretos." Nur das erste Buch der Gedichte ist vorhanden, das andere aber verloren.

13) Ildefonsus a. a O.: „studiorum bonorum vim persequens, cantus passivis usibus vitiatos melodiae cognitione correxit, officiorumque remissos ordines curamque discrevit."

14) Vergl. Rambach Christl. Antholog. I. p. 114. Daniel Thes. Hymnolog. I. Nr. 158 p. 190.

15) S. Gesch. d. Röm. Lit. §. 205 not. 8, und s. jetzt Riese in der Antholog. Lat. Nr. 658 (Fasc. II. p. 115).

16) Class. Auctt. T. V. p. 391 ff., vergl. Praefat. p. XLIII f.

*) *Ausgaben* der Gedichte des *Eugenius:* vulg. *Jac. Sirmondus*, Paris. 1619. 8. und in Jac. Sirmondi Opp. (Paris. 1696) II. p. 879 ff. (Venet. 1728), II. p. 609 ff., so wie bei der Ausgabe des Dracontius von Andr. Rivinus, Lips. 1651. 8., und in der Bibl. Max. Patr. (Lugdun. 1667) T. XII. p. 345.

§. 53.

Aldhelm[1]), dessen Leben Wilhelm von Malmsbury[2]) und ein Mönch Faricius[3]), ersterer aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts, dieser im Anfang desselben († 1117), ausführlicher geschildert haben, stammte aus königlichem Geschlechte und war geboren zu Wessex in England um 656[4]), kam dann auf die Schule von Kent, wo er, wie versichert wird, schon frühe die Aufmerksamkeit seiner Lehrer durch seine Fortschritte im Lateinischen und Griechischen erregte[5]). Später sehen wir ihn an der Spitze der von ihm gegründeten Abtei Malmsbury, welche unter ihm ein Sitz der mit vielem Eifer gepflegten wissenschaftlichen Studien wurde. Er schrieb, so erzählt einer seiner Biographen[6]), und sprach das Griechische, wie ein geborner Grieche, nicht minder war er in der lateinischen Sprache bewandert; er verstand selbst Hebräisch und las die Psalmen und andere Theile des Alten Testaments in der Originalsprache. In Folge einer Einladung des Papstes Sergius I. unternahm er eine Reise nach Rom; nach seiner Rückkehr ward er 705 zum Bischof an dem neu errichteten Sitze zu Sherborn erhoben und starb vier Jahre

nachher am 25. Mai des Jahres 709; seine Beisetzung erfolgte zu Malmsbury [7]).

Aldhelm ist jedenfalls eine in jener Zeit hervorragende Erscheinung: nicht mit Unrecht hat man ihn den Vater der anglo-lateinischen Poesie genannt [8]), da er es sich angelegen sein liess, diese eben so sehr durch eigene Versuche, als durch seine Lehre zu fördern und zu verbreiten. Wir sehen auch aus den noch erhaltenen Schriften desselben, dass er ein Mann von guter wissenschaftlicher Bildung war [9]), der die classischen Schriftsteller Roms fleissig studirt hatte, und in Sprache und Ausdruck sie nachzuahmen suchte, eben so wie er Andere auf diese Schriftsteller, und auf die Beobachtung der namentlich von den ältern Dichtern beobachteten Regeln hinwies, die er selbst in höherem Grade als manche lateinische Dichter vor und nach ihm zu beobachten bemüht war.

Aldhelm hat Mehreres in Prosa Geschriebenes hinterlassen, wie die grössere Schrift *De laudibus virginitatis sive De Virginitate Sanctorum* [10]), ein in jener Zeit mehrfach behandelter Gegenstand, den Aldhelm auch poetisch behandelt hat, dann einige Briefe, unter welchen sich auch zwei befinden [10a]), welche mit poetischen Zugaben begleitet sind, der eine (Anonymi Scoti Epistola ad Aldhelmum) mit einem Lobgedicht auf Jesus Christus unsern Erlöser in fliessenden Hexametern, welches Gedicht auch unter des Claudianus Gedichten, obwohl mit Unrecht, sich findet; dem andern Briefe (*Ethelwaldi* [Aedilwaldi] *Epistola ad Aldhelmum)* sind, wie in dem Briefe selbst angekündigt wird, fünf Gedichte beigefügt, welche in gereimten jambischen Dimetern sich bewegen, und ebenfalls der beschreibenden und darstellenden Poesie angehören; eines derselben bezieht sich auf Winfrids (Bonifacius) Reise nach Rom und findet sich in Handschriften der Name des Aldhelmus als des Verfassers beigefügt. Es fallen aber die nun anzugebenden Dichtungen des Aldhelm in das Gebiet der beschreibenden und darstellenden Poesie, in der auch vor ihm die meisten christlichen Dichter sich versucht hatten, daher sie auch in dem Metrum dieser Poesie, in dem Hexametrischen, durchgängig gehalten sind. Dahin gehört das Gedicht auf die von einer englischen Königstochter Bugge erbaute Kirche, und das Gedicht auf die der h. Maria und den zwölf Aposteln

geheiligten Altäre [11]), so wie ein anderes Lobgedicht auf die Apostel, als er zu Rom in die Kirche derselben eintrat; desgleichen ein nicht mehr vollständig erhaltenes Gedicht über den Tag des letzten Gerichtes [12]). Schon früher bekannt war ein grösseres Gedicht *De laudibus virginum* [13]), mit einer akrostichischen Zuschrift an die Aebtissin Maxima versehen: es behandelt dasselbe im Ganzen denselben Stoff, welcher in der vorhin erwähnten prosaischen Schrift (De virginitate) behandelt ist, indem auch hier die Jungfräulichkeit empfohlen wird und insbesondere Diejenigen besungen werden, welche durch ein jungfräuliches Leben und die stets bewahrte Keuschheit sich den Himmel errungen haben. In Verbindung damit steht, und gewissermassen daran sich anreihend [14]) ein gleichfalls grösseres Gedicht *De octo principalibus vitiis*, moralischen und paränetischen Inhalts, indem es den Kampf gegen die Laster und die Versuchungen darstellt, um siegreich aus diesem Kampf hervorzugehen und die Himmelskrone zu erringen: wie wir derartige Darstellungen mehrfach auf diesem Gebiete der christlichen Poesie finden; vergl. §. 24.

Diesen Gedichten reiht sich noch eine andere Dichtung an: *Aenigmata* oder *Aenigmatum liber*, mit einem akrostichischen Prolog, welcher Aldhelm's Namen wiedergibt: es ist diess eine Sammlung von kleineren Gedichten, welche nach der Zahl der Verse, aus welchen jedes einzelne Gedicht besteht, zusammengestellt sind in *tetrasticha* (19 Gedichte), *pentasticha* (15), *hexasticha* (13), *heptasticha* (19), *octosticha* (10), *enneasticha* (11), *decasticha* (4), *hendecasticha* (4), *dodecastichon*, *triscaidecastichon*, *pentecaidecastichon*, *heccaidecasticha* und *Polystichon*, einzelne Gedichte aus eben so vielen Versen, das letztere aus einer grösseren unbestimmten Zahl bestehend und die Schöpfung verherrlichend. Ihrem Inhalt nach verbreiten sich diese Gedichte, welche der beschreibenden und darstellenden Poesie sämmtlich angehören, über einzelne Gegenstände in der Natur, in der Thierwelt, in dem Gebiete der Kunst und des Lebens [15]), in ähnlicher Weise, wie diess bei den Aenigmata des Symposius oder Symphosius der Fall ist, welche dem Aldhelm, wie es scheint, vorgeschwebt haben, da er ausdrücklich des Symposius in der Schrift gedenkt [16]), zu welcher, wie sich nun herausgestellt hat, diese anfänglich be-

sonders aus einer in der Nähe von Lüttich gefundenen Handschrift von Delrio [17]) herausgegebenen Aenigmata als ein integrirender Theil gehören, und daher auch damit verbunden in der neuesten Ausgabe von Giles erscheinen. Es ist diess aber keine andere Schrift als die neuerdings von Ang. Mai aus einer Vaticanischen Handschrift erstmals veröffentlichte [18]), in Prosa abgefasste und mit einem ausführlichen Prolog an den König Acircius, in welchem Mai den König Alfred von Northumberland in den Jahren 685—705 erkennt [19]), ausgestattete grössere Schrift, welche die Aufschrift trägt: *Epistola ad Acircium sive liber de Septenario et de metris, aenigmatibus ac pedum regulis.* Es verbreitet sich dieselbe zuerst über die Heiligkeit der Siebenzahl in der Absicht einer Empfehlung des Studiums der sieben freien Künste; dann aber folgt eine ausführliche Anleitung zur Metrik und Prosodie, welche, in Frag und Antwort eingekleidet, wie wir diess auch später bei ähnlichen Schriften, wie z. B. bei Alcuin (s. Suppl. III. §. 131) beobachtet finden, in ziemlicher Vollständigkeit die einzelnen in diess Gebiet einschlägigen Regeln, namentlich über die Bildung des Verses und über die einzelnen Versfüsse u. dgl. aufführt, damit auch manches Grammatische und Sprachliche verbindet, wie z. B. die Zusammenstellung der Ausdrücke, die für die verschiedenen Thierstimmen giltig sind (p. 569 Mai, p. 303 Gil.); auch ist jede Regel mit Beispielen belegt, welche aus den älteren heidnischen wie christlichen Schriftstellern, zunächst Dichtern, entnommen sind und uns damit zeigen können, welche Dichter damals überhaupt in den christlichen Schulen Englands gelesen und studirt wurden. Neben Versen des Virgilius, Ovidius, Lucanus, Juvenalis und Persius werden Verse aus Ambrosius, Juvencus, Arator, Prosper, Sedulius u. A. angeführt als Belege, und selbst prosaische Schriftsteller, wie Cicero, der ältere Plinius, Seneca, Solinus u. A. citirt [20]). So erscheint das Ganze als eine für die Zwecke des höheren Unterrichts bestimmte Schrift, welche ein vortheilhaftes Zeugniss abgibt für die Pflege der lateinischen Poesie in England zu jener Zeit, und die Bemühungen, dieselbe zu erhalten und zu fördern. Die Bemühungen Aldhelm's, nach dessen eigener Versicherung Niemand vor ihm so Etwas geleistet [21]), erscheinen hier in dem

erfreulichsten Licht. Der Inhalt selbst erscheint guten älteren Quellen entnommen, insbesondere scheinen die Schriften des Victorinus (s. Gesch. d. Röm. Literat. §. 434) dabei benützt worden zu sein. Die Sprache ist, so weit sie den Dialog und die darin dargelegten Regeln betrifft, auch ziemlich einfach und verständlich, während das längere Vorwort und Schlusswort, so wie auch die in Prosa abgefasste Schrift De virginitate, in einer sehr geschraubten und schwerfälligen, daher auch oftmals nicht leicht verständlichen Sprache geschrieben ist, und hier der schon oben §. 32 not. 11 bemerkte Unterschied zwischen den prosaischen und poetischen Stücken hervortritt, welche letztere in der Regel in einer einfacheren und reineren Weise sich bewegen, die von einem sorgfältigen Studium und von Nachahmung der älteren classischen Dichter noch immer Zeugniss gibt, wenn gleich frühe schon die Schwierigkeit des Verständnisses Veranlassung gab, Glossen jeder Art beizufügen, um das Verständniss zu erleichtern[22]. Auch in der metrischen Behandlung gibt sich diese Nachahmung zu erkennen, wiewohl in der Bildung des Hexameters und in der Prosodie der Dichter manche Freiheiten sich erlaubt, und Manches sich zu Schulden kommen lässt, was man als Verstösse gegen die von den älteren Dichtern beobachteten Normen betrachten kann.

Es lässt sich nicht bezweifeln, dass Aldhelm ausser diesen noch erhaltenen Schriften auch noch Anderes in Prosa wie in Poesie geschrieben, was wir nicht mehr besitzen: er selbst führt ein *liber VI de nomine*[23]) an, einen Theil einer grösseren Schrift, wie es scheint, grammatischen Inhalts und für den Unterricht gleichfalls bestimmt; eben so spricht Beda[24]) von einer von Aldhelm, wie er noch Abt zu Malmsbury war, auf Veranlassung einer dort abgehaltenen Synode abgefassten und gegen Diejenigen gerichteten Schrift, welche das Osterfest nicht zur rechten Zeit feierten, welche Schrift auch von dem besten Erfolg begleitet gewesen. Anderes, was der in seiner Zeit um seiner Gelehrsamkeit in der classischen wie biblischen Literatur willen so hochgeachtete Mann abgefasst, kennen wir nicht mehr[25]). Wenn nun in einer zu Cambridge befindlichen Handschrift des zehnten Jahrhunderts ein längeres, aus mehreren Tausend lateinischen Versen bestehendes Gedicht,

De Pentateucho überschrieben, in dem Catalog dem Aldhelm beigelegt wird[26]), so ist zu bemerken, dass dasselbe in seinem Inhalt das schon oben §. 14 not. 1 ff. erwähnte, dem Juvencus beigelegte Gedicht Genesis, vermehrt mit andern ähnlichen Bearbeitungen der übrigen Bücher des Pentateuchs enthält, welche, von Dom Pitra veröffentlicht, von diesem gleichfalls als Werke des Juvencus betrachtet werden. S. oben a. a. O.

1) S. Leyser Hist. poett. med. aev. p. 198 ff. J. A. Fabricius Bibl. med. et inf. Lat. I. p. 54 ff. Saxe Onomast. II. p. 80. Vergl. auch Schröckh Kirchengesch. XIX. p. 71. Ueber das Leben s. ausser den not. 2 Angeführten insbesondere Wright Biograph. Britann. literaria Anglo-Saxon Period (London 1842) S. 209 ff. Vergl. auch Giles in s. Ausg. p. XI ff. — „Dass der Name, welcher vielfach in verschiedener Weise geschrieben wird (Aldelm, Aldelin, Adelhelm, Athelm u. s. w.) wirklich *Aldhelm* gelautet, ergibt sich aus der acrostichisch gefassten Vorrede zu den Aenigmata.

2) Diese Vita s. im fünften Buch der Schrift De gestis Pontificum in Gale: Hist. Brit. Scriptt. (Oxon. 1691. fol.) I. p. 338 ff. und bei Wharton in der Anglia Sacra P. II. p. 1 abgedruckt, desgleichen in den Actt. Sanctt. 25. Mai (T. VI. p. 79 ff., vergl. dazu den Comment. praev. p. 77 und s. auch Wilh. v. Malmsbury Gesta Regg. Angll. I. § 31). S. noch Wright S. 209 not. und vergl. Giles in s. Ausg. Preface p. IX, wo er eine neue Ausgabe in Aussicht stellt.

3) S. Actt. Sanctt. a. a. O. p. 84 ff. und bei Giles p. 854 ff., wo p. 383 ff. noch eine andere kürzere Vita e Capgravii Legendis Novis Angliae folgt.

4) So nimmt Wright a. a. O. als wahrscheinlich an. Giles am Schluss seiner Vita setzt 639, weil er nach Wilh. v. Malmsbury als ein Greis von siebenzig Jahren gestorben; sein Tod fällt aber 709.

5) Es heisst bei Wilhelm v. Malmsbury: „Ibi pusio Graecis et Latinis eruditus literis, brevi mirandus ipsis enituit magistris“ (s. bei Wright S. 210).

6) Es heisst bei Faricius (a. a. O. p. 357): „Trium quippe proprietate linguarum, non solum vulgaritate rerum verum etiam literarum dogmate, sanctissimus iste peritus exstitit. Miro denique modo gratiae facundiae omnia idiomata sciebat et quasi Graecus natione scriptis et verbis pronunciabat.“ — „Latinae quoque scientiae valde potatus rivulis, etiam proprietate partium aliquis eo melius nequaquam usus est post Virgilium: ita enim in Antiquariis suae linguae legitur, Prophetarum exempla, Davidis psalmos, Salomonis tria volumina Hebraicis literis bene novit et legem Mosaicam.“

7) Diess ergibt sich aus Wilhelm v. Malmsbury Gesta Regg. Angll. II. §. 147.

8) S. Wright a. a. O. S. 214.

9) Diess rühmt auch Beda Hist. Eccles. V. 9. Andere Zeugnisse bei den oben genannten beiden Biographen.

10) Schon Beda Hist. Eccl. V. 18 §. 410 sagt von Aldhelm: „Scripsit et De virginitate librum eximium, quem in exemplum Sedulii (s. oben §. 32) geminato opere et versibus hexametris et prosa composuit.“ Die Schrift in Prosa ward herausgegeben von Henry Wharton hinter Bedae Opera quaedam Theologica etc. (Londini 1693. 4.) p. 283 ff. und steht auch in der

Biblioth. Patr. Max. (Lugdun. 1677) T. XIII. zu Eingang p. 31 ff. S. aus bei Giles p. 1 ff. und ebendaselbst die Briefe p. 83 ff.

10a) S. bei Giles Nr. VI und V, wo aber die Gedichte der Anonymi Epistola ad Sororem Anonymam mit Unrecht beigefügt sind, da sie vielmehr zu Ep. VII. (Ethelwaldi Epistola) gehören: auch in der Sammlung der Briefe des Bonifacius kommen dieselben vor; s. p. 35 und p. 38 ff. ed. Jaffé.

11) Diese Gedichte, die früher unter den Werken des Rhabanus Maurus und Alcuin sich fanden, hat Mai Classicc. Auctt. V. p. 387 auf handschriftlichem Grund dem Aldhelm beigelegt, was Giles Préface p. VIII und 389 bestätigt, der daher auch beide Gedichte S. 115 ff. s. Ausgabe abgedruckt hat. Das Lobgedicht auf die Apostel hat Giles ebenfalls (s. p. 129, vergl. 389) abdrucken lassen; es ist erhalten in des Faricius Vita.

12) Giles hat dieses Gedicht erstmals aus einer Pariser Handschrift Nr. 8318, in welcher sich dasselbe in einer sehr verdorbenen Gestalt befindet, S. 130 ff. mit der Bemerkung (S. 389): „textum et sensum aliis expediendum relinquo" abgedruckt.

13) Dieses Gedicht, wie das folgende, erschien zuerst in Canisii Lectt. Antiqq. T. V. der Ausg. 1608, und in der erneuerten Ausgabe von Basnage (1725) T. I. p. 709 ff., daraus in der Bibl. Patr. Max. T. XIII. p. 3 ff. 19 ff. und bei Giles p. 135 ff. Ueber Handschriften des zehnten und neunten Jahrhunderts zu St. Gallen s. Halm in d. Sitzungsbericht. d. Wien. Akad. L. p. 114.

14) Man ersieht diess aus dem Eingang dieses Gedichtes, wo es heisst:

Digestis igitur Sanctorum laudibus almis,
Quorum rumores sub coeli culmine flagrant,
Restant ut ingentes depromant carmina pugnas
Ex vitiis procedentes, virtutibus atque
Virginibus Christi quae coeli regna negabunt etc.

Vergl. auch Schröckh Kirchengesch. XX. p. 347 f.

15) Es heisst in der Epistola ad Acircium p. 228 ed. Giles von diesen Gedichten: „Igitur hac praefatiuncula venerandam celsitudinem vestram affabiliter alloquens *aliquantula metrorum munuscula* domesticae familiaritatis fiducia fretus, *subjunxi* praesertim veterum auctoritate provocatus de diversis rerum qualitatibus modo coelestium modo terrestrium materiarum, nactus nunc grandem nunc gracilem creaturarum naturam considerans strictim summatimque defloravi." Vergl. auch H. Hagen: Antike und mittelalterliche Räthselpoesie (Biel 1869. 8.) p. 27 ff.

16) am eben a. O. p 510 Mai, p. 228 und 229 Gil.: „Nam Symposius poeta versificus, metricae artis peritia praeditus occultas aenigmatum propositiones, exili materia sumpta, ludibundis apicibus legitur cecinisse et singulas quasque propositionum formulas, tribus versibus terminasse." Auch an zwei andern Stellen (p. 531 und p. 532 M., p. 244, 245 Gil.) wird dieser Dichter citirt; über ihn s. Gesch. d. Röm. Lit. §. 179 not. 18 ff. und Riese Antholog. Lat. Nr. 286 (I. p. 187 ff.).

17) S. Aldhelmi, Prisci Occid. Sax. Episcopi Poetica nonnulla, e vet. Mss. Cod. per R. M. Delrio exscripta. Mogunt. 1601. 12. Daraus in der Bibl. Patr. Max. T. XIII. p. 22 ff.

18) Class. Auctt. V. p. 501 ff., vergl. p. LI. Auch in einer Karlsruher, ehedem Reichenauer, Handschrift des IX. Jahrh. (Nr. 85) finden sich die Aenigmata in dieser Schrift eingereiht; s. Mone im Anzeiger 1839 S. 217 f. Ueber eine Handschrift zu St. Gallen s. Halm in not. 13. Bei Giles, der auch dazu einige Pariser Handschriften, aber nicht vollständig benutzte (s. Preface p. VIII und p. 390), sind daher auch die Aenigmata in dieser Schrift (p. 216 ff.) am gehörigen Orte p. 248 ff. eingefügt.

19) a. a. O. p. 501.

20) S. die Zusammenstellung der citirten Autoren bei Mai a. a. O. p. LIII f. Von diesem Studium der älteren Dichter zeugt auch ein in einer Pariser Handschrift des eilften Jahrh. befindliches Florilegium, das die Aufschrift führt: *Exempla diversorum Auctorum* und 166 Verse, aus älteren Dichtern zusammengestellt, enthält; s. den Nachweis bei Riese im Rhein. Mus N. F. XXVI. p. 332 ff., der das Ganze für ein Product des siebenten oder achten Jahrhunderts, und zwar eines irischen Mönches, nicht ohne Grund hält.

21) S. p. 597 bei Mai, p. 327 bei Giles, wo es heisst: „ — constat neminem nostrae stirpis prosapia genitum et Germanicae gentis cunabulis confotum in hujuscemodi negotio ante nostram mediocritatem tantopere desudasse propriorumque argumenta ingeniorum juxta metricae artis disciplinam literarum textum tradidisse: praesertim inter tot tantosque saecularium rerum tumultuantes strepitus constitutum et ecclesiastica pastoralis curae sollicitudine depressum, quibus mens meticulosa ac scrupulosa quasi quodam arctissimo catenarum repagulo coustringitur."

22) S. Wright a. a. O. S. 78, vergl. 220, über solche Glossen zu den Aenigmata in englischen Handschriften. *Althochdeutsche* Glossen in deutschen Handschriften führt v. Raumer an, Einwirkung des Christenth. auf d. althochdeutsche Sprache S. 113; sie erstrecken sich über die poetische Schrift De laudibb. virginitatis; s. das Nähere bei Steinmeyer in Haupt's Zeitschr. f. deutsch. Alterth. N. F. III. 2 (Bd. XV) p. 369 ff. In Bezug auf die Nachahmung älterer Dichter nennt wohl Salmasius ad Spartian. p. 647 den Aldhelm: „egregius auceps antiquarum vocum".

23) In der grösseren metrischen Schrift p. 541 M., p. 279 Giles.

24) Histor. Eccles. V. 18.

25) Es heisst bei Beda weiter: „Scripsit et alia nonnulla, utpote vir undecunque doctissimus: nam et sermone nitidus et Scripturarum tam liberalium quam ecclesiasticarum erat eruditione mirandus.

26) S. Giles Preface p. VIII. Vergl. damit die Vermuthungen von Lucian Müller (Rhein. Mus. N. F. XXI. p. 124 ff.), der dies Gedicht weder dem Juvencus oder Tertullian und Cyprian noch dem Aldhelm beilegen will.

*) *Ausgaben:* Die verschiedenen einzelweise erschienenen Schriften des Aldhelm, deren Ausgaben von Wright a. a. O. p. 222 verzeichnet sind, erschienen zuerst vollständig vereinigt in: S. Aldhelmi opera quae exstant omnia e codd. mss. emendavit, nonnulla nunc primum edidit J. A. Giles. Oxonii 1844. 8.

§. 54.

Nach Aldhelm kann noch der gleichfalls England angehörige *Beda Venerabilis* († 735) hier genannt werden [1], der in seiner Zeit ein so grosses Ansehen und eine so grosse Bedeutung auch durch seine zahlreichen Schriften historischer und theologischer, wie selbst grammatischer Art für die Zwecke des gelehrten Unterrichts gewonnen und erfolgreich dadurch auch auf die folgenden Zeiten eingewirkt hat. Es kann daher

kaum befremden, dass ihm auch einiges Poetisches beigelegt wird, was grossentheils der beschreibenden und darstellenden Poesie anheimfällt, zum einen Theil auch der Hymnologie angehört, in der er sich nach dem Vorgang des Ambrosius und in dessen Weise gleichfalls versucht hat. In die erste Classe gehört die poetische Darstellung des Lebens und der Wunder des h. Cuthbert (*De miraculis Sancti Cuthberti*[2]) in Hexametern mit einem prosaischen Vorwort, worin er versichert, nicht Alles über diesen Heiligen berichtet zu haben, das Versäumte aber in einer andern Schrift nachzuholen gedenke, wie diess denn auch in einer prosaischen Lebensbeschreibung, die wir gleichfalls noch besitzen, von ihm ausgeführt worden ist[3]). Aehnlicher Art und in demselben Metrum abgefasst ist die *Passio Sancti Justini Martyris*, deren Aechtheit jedoch mit Grund bezweifelt wird[4]), da in Sprache und namentlich in der Behandlung des Metrums, in der vorherrschenden accentuirenden Richtung sich eine grosse Verschiedenheit von den anerkannt ächten poetischen Versuchen Beda's kundgibt, welcher sonst sich ziemlich an die Regeln der älteren classischen Zeit zu halten sucht. Nicht minder zweifelhaft ist ein ebenfalls in Hexametern gefasstes *Martyrologium Poeticum*[5]), in welchem nach einem Prologus die auf jeden Monat fallenden Tage der Heiligen und Märtyrer angegeben sind. Eben so wenig wird das schon früher[6]) berührte Gedicht: *Cuculus s. Veris et Hyemis conflictus* als ein Werk des Beda angesehen werden können: und das Gleiche darf wohl von zwei andern kleinen Gedichten, welche in Handschriften der Werke Beda's *De duodecim signis Zodiaci* und *De aetatibus*[7]) sich finden, beide in Hexametern, angenommen werden; ein anderes unter die Hymnen Beda's aufgenommenes Gedicht *De anno* ist nur der Anfang des eben erwähnten Martyrologium Poeticum: überhaupt ist das, was unter den Hymnen Beda's jetzt erscheint, in der neuesten Ausgabe von Giles[8]) unter vierzehn Nummern, nicht durchweg sicher und frei von Zweifel. Die drei ersten Nummern: *De ratione temporum*, *De celebritate quatuor temporum* und *De variis computi regulis*, ebenfalls in Hexametern, haben mit dem eigentlichen Hymnus gar nichts zu schaffen; es sind Gedichte der beschreibenden Gattung, welche über die Eintheilung des Jahres

nach den vier Jahreszeiten und die Berechnung des Eintritts der jährlich wiederkehrenden Kirchenfeste verbreiten und mit der Poesie wenig mehr als die poetische Form der Darstellung gemein haben. Es dürfte diesen Dichtungen auch das dem Beda in Handschriften beigelegte Gedicht: *Versus de diebus Aegyptiacis*[9]) zugezählt werden, so wie das unter Beda's Namen gleichfalls gehende Gedicht: *Compositio horologii*[10]), welches jetzt als ein Werk des Wandalbert von Prüm (um 850) anerkannt ist. In Hexametern ist auch das den Schluss der Hymnen bildende Gedicht *De die judicii* gehalten[11]), das ebenfalls der beschreibenden und darstellenden Poesie zuzuzählen ist. Die übrigen Hymnen, welche in dem für diese Gattung der Poesie üblichen Metrum, in jambischen Dimetern gehalten sind, haben etwa mit Ausnahme des Hymnus auf das Schöpfungswerk (De universis Dei operibus), welcher einen mehr erzählenden und beschreibenden Charakter besitzt, mehr den Charakter der früheren Hymnologie, indem sie sich auf einzelne Feste der Christenheit, z. B. die Auferstehung Christi, das Fest der Apostel Petrus und Paulus, die Geburt wie die Passion Johannis des Täufers, das Geburtsfest der Mutter Gottes u. dgl. beziehen: auch findet sich darunter ein Hymnus auf die h. Agna: ein Hymnus *De virginitate* in Distichen, welcher auch unter den Dichtungen des Alcuin[12]) sich findet, ist nach Beda's eigener Aeusserung dessen Werk: ob aber die drei Hymnen, welche aus Brüsseler Handschriften unlängst veröffentlicht worden sind[13]), ein Hymnus auf den *S. Laurentius*, ein anderer auf *S. Servatius* und ein dritter *De die judicii*, der in seinem ganzen Inhalt den Dies irae etc. nahesteht, für Beda's Werke zu halten sind, wird sich um so mehr bezweifeln lassen, als die ganze Fassung und Haltung dieser Hymnen auf eine spätere Zeit der Abfassung hinweist. Auch die in eine poetische Fassung gebrachten Gebete, welche mit einem andern Gedicht (*Canticum Graduum*) und einem in Prosa abgefassten Schlussgebet, als *Libellus Precum* unter den moralischen Schriften Beda's sich abgedruckt finden[14]), dürften nicht für dessen Werk anzusehen sein. Eher kann der aus einer Darmstädter, jetzt Cöllner Handschrift des neunten Jahrhunderts unter Beda's Namen befindliche Hymnus über das Schöpfungswerk (*De opere sex dierum primordialium et de sex aetatibus mundi*),

welcher unlängst von Mone veröffentlicht worden ist [15]), für *Beda's* Werk gelten; er ist in vierzeiligen Strophen von jambischen Dimetern gefasst. Endlich kann hier noch genannt werden die in Prosa abgefasste Schrift *De arte metrica* [16]), welche in Verbindung steht mit den andern für die Zwecke des gelehrten Unterrichts und zu dessen Förderung abgefassten Schriften Beda's; sie gibt, wie Aldhelm (§. 53) es schon versucht hatte, eine Anleitung zur Metrik, welche im Ganzen aus guten älteren Quellen geschöpft ist und bei den Beispielen, welche zu den einzelnen Regeln als Belege gegeben werden, insbesondere die älteren christlichen Dichter des hymnologischen Gebiets, wie Ambrosius, Prudentius, Sedulius u. A., berücksichtigt hat.

1) S. über *Beda* Suppl. II. §. 214 ff. Ueber seine poetischen Schriften vergl. Leyser Hist. poett. med. aev. p. 205. Fabric. Bibl. med. et inf. aetat. I. p. 185 ff. Giles in s. Ausg. (Londini 1843. 8.) Vol. I. p. CLVIII ff.

2) Es erschien zuerst bei Canisius Lectt. Antiqq. V. p. 692 (Vol. II. p. 1 ff. ed. Basnage), dann bei Mabillon (Actt. S. Benedict. Saec. II. p. 915 ff.), in J. Smith's Ausgabe der Histor. Eccles. Beda's (London 1722. fol.) p. 267 ff., eben so in Stevenson's Bedae Opera historica minora (London 1838. 8.), und jetzt bei Giles p. 1 ff. Vol. I. Zwei Handschriften des zehnten Jahrhunderts zu St. Gallen: s. Halm (not. 11) p. 127. Eine andere Vita St. Cuthberti von einem Mönch zu Lindisfcrne, welche dem Beda den Hauptstoff zu seinen beiden Darstellungen, der poetischen wie der prosaischen, geliefert haben soll, steht bei Giles Vol. VI. Append. p. 357, vergl. auch Actt. Sanctt. Mart. III. p. 117 ff.

3) Diese steht abgedruckt bei Giles Vol. IV. p. 202 ff., früher auch bei Mabillon a. a. O. p. 877 ff., bei Stevenson p. 227 ff.

4) S. Giles a. a. O. p. CLIX und Hist. liter. de la France VI. p. 204. Der Text in Bedae Opp. (Colon. 1688. fol.) T. III. p. 266 ff. Vergl. auch Actt. Sanctt. ad 18. Octob. T. VIII. p. 326, bei Giles a. a. O. p. 38 ff.

5) S. bei D'Achery Spicileg. X. p. 126 ff. d. ält., II. p. 23 ff. d. neu. Ausg. Giles a. a. O. p. CLIX und den Text p. 50, bei Stevenson a. a. O. p. 327 ff.

6) S. Gesch. d. Röm. Lit. §. 162 not. 10 und Riese Antholog. Lat. Nr. 687. II. p. 145 ff. Der Text auch bei Giles a. a. O. p. 35 ff.

7) S. Giles a. a. O. p. CLXXI und der Text p 104.

8) a. a. O. p. 54 ff., vergl. p. CLIX f. S. auch Bedae Opp. (Colon. 1688) I. p. 401 ff., 413 ff., 434 ff.

9) S. Riese Anthol. Lat. Nr. 736 (II. S. 201 f.).

10) Zuerst veröffentlicht von Pithöus (Epigramm. et poematt. vett. Paris. 1590. 12.) p. 488, dann in der Antholog. Lat. von Burmann V. 116, von Meyer Nr. 389, welcher nach Fabric. Bibl. med. et inf. I. p. 521 dieses Gedicht dem Wandalbert beilegt; s. Vol. I. p. 139 der Annotatio.

11) S. Giles p. CLXXI und den Text p. 99 ff. In einer Handschrift des neunten Jahrhunderts zu St. Gallen soll sich auch dieses Gedicht finden; s. Halm Sitzungsbericht. d. Wien. Akad. L. p. 129.

12) S. Alcuini Opp. II. p. 548 ed. Froben. mit dessen Bemerkung, und s. Beda Hist. Eccles. IV. 20, wo er diesen das Lob der Jungfräulichkeit besingenden Hymnus zur Verherrlichung der Königstochter Edilthida, welche Nonne geworden war, mittheilt.

13) S. im Annuaire de la bibl. royale de Bruxell. 1851 p. 221 ff.

14) S. Giles p. CLXXVI und den Text p. 219 ff. nach der ersten Ausgabe von Martène Thes. Nov. Anecdd. T. V. p. 383 ff., aus einer dem Zeitalter Beda's, wie versichert wird, nahe stehenden Handschrift von Corvie.

15) Latein. Hymnen I. Nr. 1. Auch bei Thomasius (Opp. II. p. 429 ed. Vezzosi) findet sich dieser Hymnus, der in den Ausgaben der Werke Beda's fehlt.

16) S. Opp. Bedae (Colon. 1688) I. p. 25 ff. und bei Putsche Grammat. Latt. auctores (Hanov. 1605. 4.) p. 2349 ff., bei Giles Vol. VI. p. 40 ff. S. dazu Augusti Denkwürdigkk. V. p. 324 ff. — Ueber Handschriften des achten und neunten Jahrhunderts zu St. Gallen s. Halm a. a. O. p. 126.

§. 55.

Schliesslich wird in dieser Uebersicht noch anzuführen sein der h. *Bonifacius* (s. §. 98), in so fern derselbe sich ebenfalls auf dem Gebiete der christlichen Poesie versucht hat. Es gehört hierher ein Gedicht, überschrieben *Aenigmata* und an seine Schwester gerichtet, zum einen Theil aus einer Handschrift des britischen Museums herausgegeben von Giles[1]), bis nachher unter Benutzung einer vaticanischen Handschrift das Ganze, aus 385 Hexametern bestehend, durch Bock[2]) veröffentlicht ward. Die Aufschrift ist in ähnlichem Sinne zu fassen, wie bei der gleichen Dichtung Aldhelm's, der Inhalt[3]) moralisch-paränetischer Art, in so fern den einzelnen christlichen Tugenden hier eine Ansprache in den Mund gelegt wird, welche zur Pflege dieser Tugend auffordert: die Abfassung selbst dürfte wohl in die späteren Lebensjahre des Bonifacius, um 745, zu setzen sein[4]). In der ganzen Fassung, sowohl in Sprache und Ausdruck, wie in der metrischen Behandlung, entfernt sich das Gedicht nicht von den ähnlichen Dichtungen Aldhelm's. Eben so ist auch noch hier zu nennen *Paulus Diaconus* (s. §. 99 ff.), der seinen Ruf als Gelehrter auch durch poetische Leistungen bezeugt hat, welche, so weit wir dieselben noch kennen, theils der panegyrischen und epigrammatischen Poesie, theils auch der Hymnologie angehören[5]). Ein in Distichen abgefasstes Gedicht panegyrischen Inhalts, welches die Wunder des h. Benedict verherrlicht und von einem in jambischen Dimetern abge-

fassten Hymnus gleichen Inhalts gefolgt ist, hat er selbst in seiner Geschichte der Longobarden (I. 26) mitgetheilt [6]): die Abfassung dürfte in spätere Lebensjahre, um 782, fallen. In Distichen ebenfalls abgefasst und dem oben erwähnten Gedicht sich anreihend ist das Gedicht *De S. Scolastica* [7]), eine poetische Heiligengeschichte panegyrischen Inhalts. Eine besondere Berühmtheit hat der in die Breviarien aufgenommene, bis auf unsere Zeit am Johannisfest im kirchlichen Gebrauch befindliche Hymnus *De S. Joanne baptista*, der mit den Worten Ut queant laxis etc. beginnt und in sapphischen Strophen sich bewegt, erhalten: er gehört auch zu den vorzüglichen Resten lateinischer Hymnologie [8]). In sapphischen Strophen ist auch ein anderer Hymnus *in translatione S. Mercurii* gehalten [9]): es scheint aber Paulus auch noch andere Hymnen der Art gedichtet zu haben, die wir nicht mehr besitzen [10]). Fünf Epitaphien, zu Metz um 783 gedichtet, vier in Hexametern, eines in Distichen, sind von ihm in seine Geschichte der Bischöfe von Metz aufgenommen [11]); eben so ist die von ihm gedichtete Grabschrift auf Fortunatus (s. §. 46 not. 4) in die Gesch. d. Longobarden II. 13 aufgenommen: ein Epitaphium *Arichis*, nach dem Tode desselben zu Benevent 787 gedichtet in Distichen, spricht des Dichters innige Gefühle für diesen Fürsten aus, der ihn so sehr ehrte; es ist erhalten durch das Chronic. Salern. I. 17. Noch mehreres Andere der Art ist verloren oder bleibt doch ungewiss [12]). Die unlängst aus einer Leipziger Handschrift veröffentlichten Gedichte, ein Lobgedicht auf den Comer-See *(in laude Larii lacus)*, ein *Epitaphium Sophiae Neptis* und ein Gedicht auf das Grab der Arsa werden wohl für Werke des Paulus gelten können, wenn auch gleich sein Name in der Handschrift nur dem ersten Gedicht beigefügt ist.

Ausser den bisher aufgeführten Dichtern und deren Werken mag noch manches Dichterische aus diesem Zeitalter in Handschriften sich vorfinden, was noch nicht daraus hervorgezogen, zur Veröffentlichung gelangt ist: wir erinnern nur an die Sammlungen christlicher Gedichte in Berner Handschriften des VIII—X. Jahrhunderts, die neben manchem schon Bekannten auch Unbekanntes enthalten: s. Halm Sitzungsbericht. d. Wien. Akad. L. p. 132 f.

Endlich werden auch die Inschriften, welche in poetischer Fassung auf einzelne heilige Stätten sich beziehen oder als Grabschriften erscheinen, nicht zu übersehen sein, wie sie in der Sammlung lateinischer Inschriften von Gruter[13]) in einem Anhang nach einer vaticanisch-pfälzischen Handschrift, so wie in der neuerdings durch A. Mai[14]) veröffentlichten Sammlung von Marini enthalten sind, in so fern darunter sich Einiges befindet, was in den hier zu behandelnden Zeitraum noch fällt und auch an den betreffenden Orten Berücksichtigung gefunden hat, während allerdings die Mehrzahl der hier veröffentlichten Inschriften, zunächst der poetischen, einer späteren Zeit anheimfallen dürfte. Einiges der Art ist auch bei Gelegenheit der Behandlung christlich-römischer Denkmäler, Kirchen, Gräber u. dgl. durch De Rossi[15]) unlängst bekannt geworden.

1) Bonifacii Opp. T. II. p. 109 ff., vergl. p. 7.

2) Im Freiburger Diöcesanarchiv III. S. 221 ff. Vergl. dazu auch Kayser im Bonner Lit. Blatt 1868. S. 761 ff.

3) Vergl. Bock S. 238 ff. Sigbert De scriptt. eccless. 121 hat wohl diese Schrift im Auge, wenn er schreibt: „Bonifacius episcopus scripsit metrico stylo *librum de virtutibus et vitiis.*"

4) Bock S. 244. Dass Bonifacius in der Metrik bewandert gewesen und diess in seinen Dichtungen gezeigt, lässt sich auch aus dem Lobe des Willibald Vit. Bonifac. cp. 2 entnehmen, wo er an ihm rühmt: „metrorum modullatae facundiae modulatio." Ein Bruchstück aus einer ehedem Pfälzer (Lorscher) Handschrift des neunten Jahrhunderts zu Rom, welches Abschnitte einer Metrik enthält *(De caesuris, de metris)* nebst einem in Distichen abgefassten Gedicht s. bei Wilmans im Rheinisch. Mus. N. F. XXIII. p. 403 ff.

5) S. Leyser Hist. poett. med. aev. p. 211, vergl. mit Gerbert De cant. et mus. sacr. II. p. 22, insbesondere Bethmann im Archiv f. ält. deutsch. Geschichtschreibung X. p. 288.

6) In der ursprünglichen Form ist dieses kleine Epos jetzt abgedruckt bei Bethmann a. a. O. p. 325 ff. *Versus in laude S. Benedicti*; vergl. p. 288. Paulus nennt noch einen sonst nicht bekannten Dichter *Marcus*, der auch Verse zum Lob des h. Benedict gedichtet.

7) Gedruckt in Prosperi Martinengii poemata (Romae 1590. 4.) T. III. und bei Mabillon Acta Sacc. I. p. 39 ed. Ven. Nach Bethmann a. a. O. S. 323 wäre der Abt *Bertharius* der wahre Verfasser.

8) Er wird von Petrus De viris illustr. Cas. 8 citirt, und steht in den verschiedenen Breviarien; s. auch Weitz Heortolog. p. 258 ff. Daniel Thes. hymnolog. I. Nr 183.

9) Er steht abgedruckt bei Bethmann a. a. O. p. 332 f., vergl. 291.

10) Diess ergibt sich aus dem, was Bethmann S. 290 ff. nachweist.

11) S. die weiteren Nachweisungen bei Bethmann S. 291.

12) S. das Nähere bei Bethmann S. 292 ff., 319 ff. und wegen der drei andern Gedichte: Haupt in d. Berichten der Leipz. Akad. d. Wissensch. 1850 I. p. 6 ff. Bei dem zweiten derselben hat Bethmann, der es in einer Pariser Handschrift ebenfalls fand, Zweifel; s. p. 319.

13) Corp. Inscriptt. Append. Christian. (im zweit. Bande) p. MCLXIII ff.

14) Scriptt. Vett. Nov. Collect. Tom. V.

15) Bulletino di Archeologia christiana de Cav. Giov. Battist. de Rossi. Roma. 1863 u. ff. in gr. 4. Die andern hierher einschlägigen Inschriftenwerke von Leblant und De Rossi sind bereits in d. Röm. Lit.-Gesch. §. 37 not. 5 ff. angeführt; dazu kommt jetzt noch Aem. Hübner: Inscriptt. Hispan. christian. (Berolin. 1871. 4.); s. p. V, XI ff.

II.

CHRISTLICHE GESCHICHTSCHREIBER.

---

§. 56.

Wenn wir die Reihenfolge römischer Geschichtschreiber, wie sie in der Geschichte der römischen Literatur Buch II. Cap. XIV. §. 192 bis 285 incl. aufgeführt sind, durchgehen, so werden wir schon im dritten Jahrhundert nach Christo nur Weniges im Ganzen finden, was den Namen der Geschichtschreibung im eigentlichen Sinne dieses Wortes verdient, indem der Verfall der Wissenschaft und Literatur hier, wo auch die politischen Verhältnisse einwirkten, noch weit mehr als in andern Zweigen der Wissenschaft hervortreten musste, daher wir uns eher wundern können, dass in solchen Zeiten und unter solchen Verhältnissen noch ein Geschichtschreiber wie Ammianus Marcellinus auftreten konnte, obwohl auch er natürlicher Weise von den Flecken seiner Zeit bei allen persönlichen Vorzügen nicht frei bleiben konnte [1]).

Blicken wir nun von der heidnisch-römischen Welt weg auf die christliche Welt und auf die allmählige Ausbreitung der christlichen Lehre über alle Theile des Occidents, wo römische Sprache und römische Sitte herrschte, so werden wir hier aus denselben Ursachen, die eine christlich-römische Poesie und Literatur hervorgerufen haben, auch eine Geschichtschreibung entstehen sehen, die mit den übrigen Zweigen christlich-römischer Literatur eine gemeinsame Wurzel

und selbst in den verschiedenen Richtungen, in welche sie sich theilt, einen gemeinsamen Mittel- und Ausgangspunkt hat. Dieser Mittelpunkt ist die christliche Lehre, deren Ausbreitung und Vertheidigung auch auf diesem Wege eben so gut, wie durch poetische Darstellungen bewirkt werden sollte, sei es auch nur durch einfache historische Notizen oder chronologische Berechnungen, so dass also die Geschichte selbst in dieser einfachen chronikartigen oder chronologischen Form einen apologetischen Charakter annimmt, der sie mit der Erreichung bestimmter christlicher Zwecke in Verbindung bringt. Wir haben ähnliche Erscheinungen in der christlichen Poesie, besonders in der einen vorherrschenden Richtung, die sie zur Darstellung biblischer Geschichten oder zum Vortrag biblischer Lehren oder auch zur Vertheidigung christlicher Dogmen gegen ketzerische Lehren oder gegen heidnische Gegner führte, schon oben bemerkt [2]) und im Einzelnen nachgewiesen. In der Geschichte sehen wir diese christlich-theologische Richtung schon bei dem Schriftsteller, den wir als den letzten in der Reihe römischer Geschichtschreiber oben angeführt haben, bei *Orosius* [3]). Wenn die Anhänger des Heidenthums in den Schrecknissen der Zeit und in den unerhörten Unglücksfällen, welche die meisten Provinzen des west-römischen Reichs durch die wiederholten verheerenden Einfälle barbarischer Völker betrafen, nur die Strafe des Abfalls von dem alten Götterdienst und den Zorn der beleidigten Götzen des Heidenthums erkennen wollten, so sollte durch die Geschichte der Ungrund dieser Behauptung nachgewiesen und zugleich dargethan werden, wie gegen alle diese Leiden, wie sie von jeher in der Welt geherrscht, nur das Christenthum Trost und Hoffnung in geduldigem Ausharren und in ruhiger Unterwerfung unter den ewigen Rathschluss der göttlichen Vorsehung zu verleihen vermöge. Dieser Zweck, der so bestimmt in des Orosius kürzerer Weltgeschichte wie in des gleichzeitigen Augustinus grösserem Werke De civitate dei [4]) hervorragt, zeigt sich selbst in den chronikartig abgefassten oder rein chronologischen Geschichtebüchern der christlichen Zeit, die mit Eusebius oder vielmehr mit seinem lateinischen Bearbeiter Hieronymus vom Schlusse des vierten Jahrhunderts an beginnen und bis in's achte Jahrhundert

herabreichen, wie wir diess weiter unten noch näher nachzuweisen gedenken.

1) S. Röm. Lit. Gesch. §. 261, 262.

2) Vergl. oben §. 4.

3) Vergl. Röm. Lit. Gesch. §. 263.

4) Vergl. Schlosser Universalhistor. Uebersicht III. 4. p. 44, 36.

§. 57.

Neben dieser chronikartigen und rein chronologischen Behandlungsweise der Geschichte tritt aber auch fast zugleich schon mit demselben Hieronymus gegen Ende des vierten Jahrhunderts eine andere Richtung hervor, deren natürlicher Ursprung gleichfalls in der Ausbreitung der christlichen Lehre und in den Kämpfen, womit dieselbe begleitet war, zu suchen ist, begünstigt durch die nach und nach aufgekommene und später immer mehr ausgebreitete Verehrung der Heiligen und Märtyrer, welche im Kampfe für die neue Lehre gelitten und gestorben. Ihre Kämpfe und Bemühungen, ihre Leiden und ihr Tod, einerseits Inhalt und Stoff mancher Dichtungen, wie wir oben gesehen haben, ward auch bald Gegenstand der Geschichte, welche Leben und Thaten dieser christlichen Helden zu verzeichnen und der Nachwelt als Vorbild zu gleichem Handeln zu überliefern hatte. Hier erscheint also die christliche Geschichtschreibung als *Biographie*, und zwar zuerst in einfachen Verzeichnissen ausgezeichneter christlicher Lehrer, mit kurzen Angaben ihrer Lebensumstände und ihrer Schriften; bald folgten dann ausführlichere Schilderungen oder Biographien berühmter christlicher Lehrer und Märtyrer, an denen die nachfolgende Zeit so reich geworden ist. In dieser biographischen Richtung erscheint aber die Geschichte zunächst nicht als allgemeine oder Weltgeschichte, sondern als *kirchliche, christliche Geschichtschreibung*.

Erst mit dem sechsten Jahrhundert treten uns einige Männer entgegen, deren Leistungen schon eher der Geschichte als solcher anzugehören scheinen, obwohl auch ihre Entstehung durch christlich-kirchliche Zwecke hervorgerufen war, mit welchen zugleich die Verhältnisse und die Lage der Völker, bei denen sie entstanden, in Betracht zu ziehen sind. Wir

rechnen dahin zunächst die Werke eines *Jornandes*, *Gregorius*, *Beda* und *Paulus Diaconus*. Sie waren die Geschichtschreiber von Völkern, die einst roh und ungebildet, aber kräftig und stark, sich mitten unter gebildeten Nationen neue Wohnsitze und eine Herrschaft gegründet hatten, die für sie die natürliche Veranlassung ward, Bildung und Cultur der Besiegten und Unterjochten zugleich mit der christlichen Religion anzunehmen, wodurch in ihnen ein Bedürfniss entstand, die mündlichen Ueberlieferungen und Sagen der Vorzeit in Verbindung mit der Geschichte der eigenen ruhmwürdigen Thaten durch schriftliche Aufzeichnung dauernd zu erhalten und der Nachwelt zu überliefern.

*) *Literärhistorische Hülfsmittel:* s. die oben §. 7 verzeichneten Werke von *Fabricius*, *Funccius*, *Saxe* und Anderen, welche wir an ihrer Stelle anführen werden.

§. 58.

Blicken wir im Einzelnen auf das, was die christliche Geschichtschreibung überhaupt aufzuweisen hat, so sind es zunächst jene chronikartig abgefassten, fast mehr chronologischen als historischen Werke, welche uns in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts zuerst entgegentreten und in fortlaufender, ununterbrochener Reihenfolge, eines gewissermassen an das andere sich unmittelbar anschliessend und das zunächst vorhergehende fortsetzend, bis zum achten Jahrhundert hinabreichen, eben darum auch in dieser übersichtlichen Darstellung nicht füglich von einander getrennt werden können. In der Art und Weise, die Geschichte zu behandeln, gleichen diese Werke in gewisser Hinsicht den ältern römischen Fasti und Annales, die auch ursprünglich nichts weiter waren, als Verzeichnisse der höheren Staatsbeamten u. dgl. mit kurzen Angaben der Hauptereignisse, in dem Kalender bemerkt, keineswegs aber eine fortlaufende, in sich abgeschlossene und zu einem Ganzen verarbeitete Darstellung der Ereignisse lieferten, also am wenigsten das, was wir Geschichte zu nennen gewohnt sind, sondern eher Stoff und Materie zur geschichtlichen Darstellung abgaben. Bei den christlichen Werken, von denen wir hier zu reden haben, waltet aber das chrono-

logische Interesse noch mehr vor, bezogen auf den christlichen Standpunkt, der überhaupt diesen Werken das Dasein gab, und durch einen bestimmten Zweck ihren Inhalt bestimmte. Diesem gemäss beginnen sie gewöhnlich mit Erschaffung der Welt, und eilen von da schnell in einfachen Angaben der Hauptereignisse mit stets beigefügten Zahlen bis auf ihre Zeit herab, liefern also weit mehr chronologische Verzeichnisse als eigentliche Geschichtsbücher. In dieser Beziehung finden wir die Charakteristik, welche Rösler[1]) von diesen Werken gibt, ganz passend, um auch hier dieselbe aufzunehmen:

„Inter Christianos maxime, quorum religio veterem superstitionem vincere seculo quarto et publica auctoritate expellere coeperat, cum et bonas literas omnes paululum suspectas haberent et historicam artem fere contemnerent, exile quoddam nimisque siccum scribendae historiae genus ortum est, quod fastos magis Romanorum quam Livianam eloquentiam aut Polybianam copiam imitabatur, quamvis non prorsus defuerint, qui cum quasdam veterum formulas mutuarentur, omnino meliora illa exempla expressisse videri volebant. Proferebant autem plerumque historias suas sic, ut, varia usi Chronologia, ad certum tamen annum aut annorum numerum quidquid vel in hoc illove libro memorabile legissent vel ipsis sive ad aures venisset sive in oculos incidisset, adnotarent, paucis ut plurimum verbis, rarius cum aliqua adjunctorum causarumque recensione, omnis generis res miscentes, nec facile alium ordinem servantes, quam quem vel tempus vel exempla sua praebebant. *Historiarum potius Chronologicum indicem, quam plenam descriptionem* dixeris, nuda magis ossa corporis quam ipsum corpus.“ Daher denn auch die Benennungen, unter welchen solche Werke vorkommen: *Annales, Annalia, Chronica, Chronicae*, lauter Ausdrücke[2]), die ihrem Sinn und ihrer Bedeutung nach im Sprachgebrauch jener Zeit wohl wenig unterschieden waren und eine und dieselbe Gattung von geschichtlich-chronologischen Werken bezeichneten. Wurden ja doch selbst ältere Werke, wie z. B. die Geschichte des Orosius[3]), von den späteren Schriftstellern des Mittelalters mit diesen Ausdrücken bezeichnet.

Aber ausser den allgemeinen Ursachen, welche zu einer Zeit, wo eine eigentliche Geschichtschreibung weder entstehen

noch fortblühen konnte, das Entstehen solcher Geschichtswerke, wie diese christlichen sind, uns hinreichend erklären lassen, treten noch specielle Gründe hervor, welche einer solchen Geschichtschreibung das Dasein gegeben und solche Werke an's Tageslicht hervorgerufen haben [4]). In einer Zeit, wo das Christenthum noch immer mit rüstigen Gegnern und Widersachern zu streiten hatte, welche sich insbesondere auf das hohe Alter des heidnischen Götterdienstes und der heidnischen Naturreligion überhaupt beriefen, im Gegensatz zu der neuen, erst vor kurzer Zeit enstandenen und verbreiteten Christuslehre, glaubten die Anhänger des Christenthums auch von dieser Seite aus die Vertheidigung der christlichen Lehre führen und ihre heidnischen Gegner widerlegen zu müssen; dies führte zur Abfassung von Schriften, in welchen, aus den früheren Werken heidnischer Schriftsteller selbst, die Hauptereignisse der Vorzeit chronologisch zusammengestellt und bis auf Moses zurückgeführt wurden, in keiner andern Absicht, als um damit das höhere Alter der mosaischen Lehre des Alten Testaments, als der Grundlage der neutestamentlichen Christuslehre, damit aber zugleich das hohe Alter der letzteren, als einer Fortsetzung der früheren, nachzuweisen, da diese selbst der Zeit nach die ältesten Götter des Heidenthums überrage, welche weit unter das Zeitalter des Moses und der Offenbarung des alten Bundes fallen. In diesem Sinne und in dieser Absicht schrieben schon ein Justinus Martyr, Tatianus, Clemens von Alexandrien, Athenagoras, Theophilus und andere Väter der christlichen Kirche, indem sie zu zeigen suchten, wie Moses selbst einem Inachus der Zeit gleich, in seiner Gesetzgebung, die der Grund der darauf gebauten Christuslehre sei, um Jahrhunderte den heidnischen Göttern und Tempeln und der heidnischen Religionslehre vorangehe. Damit hing zusammen das Bestreben, auch auf diesem Wege, durch chronologisch-historische Forschung den Glauben an die Schriften des Alten Testaments und ihre Beziehung auf die Lehre des neuen Bundes zu erhöhen und immer fester zu begründen.

An die genannten Kirchenväter schliesst sich der griechische Bischof *Eusebius* [5]), der erste, den wir auf diesem Felde christlicher Geschichtschreibung zu nennen haben, unmittelbar

an. Bei dem Irrthum, in welchem manche Christen über ihre eigene heilige Geschichte befangen waren, indem die ganze frühere Zeit von der Schöpfung der Welt an bis auf Christi Zeitalter chronologisch keineswegs in's Reine gebracht war, musste es vor Allem nothwendig erscheinen, der Chronologie eine feste Grundlage zu geben, und so war es vor Allem erforderlich, auf die Reihen der älteren Könige und auf die früheren Dynastien zurückzugehen, um daraus mit möglichster Sicherheit und Bestimmtheit das höhere Alter der mosaischen Lehre vor den fabelhaften Göttern des Heidenthums auf's genaueste und sorgfältigste nachzuweisen.

1) Chronica medii aevi etc. instr. *Chr. Fr. Rösler* (Tubing. 1798) p. 5, 6.

2) S. Rösler a. a. O. p. 6.

3) S. Barth Adverss. XXXVI. 17. Vergl. Gesch. d. röm. Literat. §. 285.

4) S. Jos. Scaliger Animadverss. in Chronolog. Eusebii am Eingang die Abhandlung: „Consilium Auctoris et finis scriptionis p. 3 ff." Vallarsi in der Praefat. ad Hieronymi Opp. T. VIII. p. V.

5) S. Jos. Scaliger Prolegg. ad Euseb. p. * fol. vers. nebst Vallarsi a. a. O.

§. 59.

Eusebius[1]), mit dem Beinamen Pamphili (seines Freundes, des Märtyrers), war geboren 264 in Palästina, dann gebildet zu Antiochien und 315 zum Bischof von Cäsarea erhoben, wo er 340 starb. Ausgezeichnet als Kirchenhistoriker, betrieb er mit gleichem Eifer die damit in Verbindung stehenden chronologischen Forschungen zu dem oben erwähnten Zwecke und von dem genannten Standpunkte aus; die Resultate dieser Forschungen enthielt ein Werk, das den Namen führte: *Παντοδαπὴ ἱστορία* — *Allgemeine Geschichte* — und in zwei Bücher abgetheilt war, deren erstes mit dem Titel *Χρονογραφία*, das andere mit dem Titel *Χρονικὸς κανὼν* bezeichnet war. Leider sind von dem griechischen Original, dessen Verlust ein im neunten Jahrhundert gemachter und bis auf das Jahr 854 fortgeführter Auszug dieser Chronographie, den Angelo Mai[2]) neuerdings bekannt machte, nicht zu ersetzen vermag, nur einzelne Bruchstücke auf uns gekommen, welche J. Scaliger zu sammeln und durch Vereinigung der Fragmente, welche bei Syncellus, Cedrenus und andern Schriftstellern

sich finden, wie durch die Verbindung mit der gleich zu nennenden lateinischen Uebersetzung zu einem Ganzen herzustellen suchte[3]): ein Verfahren, das zum Theil früherhin lebhaft angegriffen[4]), durch die späteren Funde im Ganzen gerechtfertigt worden ist, auch wenn es sich nicht in Abrede stellen lässt, dass im Einzelnen Scaliger sich manche Freiheit und selbst Willkürlichkeit erlaubt hat. Es hat sich nämlich von dem Werke des Eusebius zunächst eine lateinische Uebersetzung von *Hieronymus* erhalten, die freilich nur den einen Theil des Werkes befasst; eine armenische Uebersetzung des ganzen Werkes, im fünften Jahrhundert veranstaltet, ist erst in neuester Zeit hervorgezogen worden[5]), eben so ein im siebenten Jahrhundert gemachter Auszug in syrischer Sprache[6]); hier kann allein von der lateinischen Uebersetzung die Rede sein, zumal durch sie das Werk des gelehrten griechischen Bischofs in seinem einen wesentlichen Theile dem ganzen Mittelalter zugänglich gemacht und bis auf unsere Tage als eine Hauptquelle der chronologisch-historischen Forschung in grossem Ansehen und Bedeutung sich mit Recht erhalten hat. Es bestand aber das griechische Werk, wie bemerkt, aus zwei Büchern; und so liegt es auch noch mit im Ganzen geringen Aenderungen in der genannten armenischen Uebersetzung uns vor; von diesen beiden Büchern enthält das erste Buch, die Chronographia, die Geschichte aller Staaten und Völker von Erschaffung der Welt an bis zu dem Jahre 325 nach Chr., dem Endpunkt des ganzen Werkes, und zwar in ethnographischer Anordnung, indem bei jedem Volk die bemerkenswerthen Ereignisse und die Dauer der einzelnen Regierungen sich angegeben finden; auch war es mit zahlreichen Fragmenten verlorener Geschichtswerke der früheren Zeit, eines Alexander Polyhistor, Berosus, Manetho, Castor u. A. ausgestattet. Das zweite Buch: *Chronicus Canon*, enthält nach einem Proömium eine Reihe von synchronistischen Tabellen, in welchen von dem Jahre 2017 an — dem Jahre der Berufung Abrahams — die Namen aller Fürsten von zehn zu zehn Jahren, nebst Angabe der wichtigsten Ereignisse verzeichnet sind. In diesen Theil des Werkes scheint, ausser andern der oben genannten Quellen, welche benutzt und zu Rathe gezogen wurden, auch das ganze chronologische Werk

des *Sextus Julius Africanus* [7]), eines Christen aus dem dritten Jahrhundert, dessen Chronographie (*Πεντάβιβλον Χρονολογικόν*), nach den öfteren Anführungen desselben bei späteren Schriftstellern zu schliessen, in grossem Ansehen bei der Kirche des Orients stand, aufgenommen, ja selbst theilweise erweitert und berichtigt worden zu sein.

Von diesen beiden Büchern, aus welchen das Werk des Eusebius bestand, hat nun *Hieronymus* (330—420) nur das zweite Buch [8]) in einer lateinischen Uebersetzung geliefert, weil ihm wohl dieser Theil in chronologischer Hinsicht und in Beziehung auf die Zwecke, welche durch das Werk des Eusebius erreicht werden sollten, als der wichtigere erscheinen mochte, und selbst hier hat er sich nicht auf die Rolle eines blossen Uebersetzers beschränkt. In der seiner Uebersetzung vorgesetzten, an zwei nahestehende Freunde, Vincentius und Gallienus, gerichteten Zuschrift weist er alsbald auf die Schwierigkeiten hin, mit welchen eine solche Uebersetzung zu kämpfen hat, die, wenn sie allzu wörtlich gehalten ist, widerwärtig klingt, wenn sie dagegen sich freier bewegt, dem Uebersetzer den Vorwurf der Ungenauigkeit zuwendet: und was er noch weiter zu seiner Entschuldigung hinzufügt, lässt selbst auf eine gewisse Eile, in der die Arbeit zu Stande kam, schliessen [8a]). Am Schlusse dieser Zuschrift aber bemerkt er ausdrücklich [9]), dass er mit der Rolle eines Uebersetzers auch die eines Schriftstellers verbunden habe, indem er nicht blos das Griechische getreu wiedergegeben, sondern auch Manches, was ihm übergangen geschienen, hinzugefügt habe, zumal in in der römischen Geschichte, die ein Grieche, wie der gelehrte Verfasser des Werkes, zwar wohl gekannt habe, die dieser aber, als ein Grieche, der für Griechen zunächst geschrieben, kürzer behandelt habe. Er habe von Ninus und Abraham an bis zu der Eroberung Troja's rein eine Uebersetzung gegeben, von da an aber bis zum zwanzigsten Jahr des Constantinus finde sich Manches hinzugesetzt, was er aus Suetonius und den namhaftesten Historikern excerpirt habe [10]), alles Weitere aber von da an sei völlig sein Werk [11]). Die Zeiten des Gratianus und Theodosius sind, wie hinzugefügt wird, einer ausführlicheren Erörterung vorbehalten, deren Ausführung jedoch unterblieben zu sein scheint. Auf diese Weise

ist das Werk des Eusebius, das, wie bemerkt, nur bis zum Jahr 325 reichte, von Hieronymus bis zu dem Jahre 378 in gleicher Art und Weise fortgesetzt und somit wesentlich erweitert worden, abgesehen auch von den eigenen Zusätzen zu dem vorhergehenden, aus Eusebius übersetzten Theil.

1) Ueber Eusebius und dessen hier in Betracht kommendes Werk s. Fabricii Biblioth. Graec. VII. p. 338 ff. ed. Harles. und dessen Noten. Schröckh Kirchengesch. V. p. 194 ff., vergl. XI. p. 41 ff. Schöll. Gesch. d. griech. Literat. (v. Pinder) III. p. 223 ff. Vergl. auch H. de Prato Diss. de Chronicis libris II. ab Eusebio scriptis et editis. Veron. 1750. 8. (auch in seiner Ausgabe des Sulpicius Severus. Veron. 1754. Diss. II.) und Spittler: „Historia critica Chronici Eusebiani" in den Commentatt. Societ. reg. Gotting. 1787. Vol. VIII. p. 39 ff.

2) Scriptt. vett. Nov. Collect. Vol. I. p. 1—40 der zweiten Abtheilung.

3) In dem Werke: Thesaurus Temporum. Eusebii Pamphili Chronicc. Canonn. omnimodae historiae libri duo interprete Hieronymo ex fide vetustiss. codd. castigati etc. opera ac studio Josephi Justi Scaligeri. Lugd. Bat. 1606. Altera edit. 1658. fol. Vergl. dazu J. Bernays: Jos. Just. Scaliger S. 92 ff., vergl. 89.

4) Vergl. z. B. Vallarsi ad Hieronymi Opp. Vol. VIII. p. VII—IX, XVI. Spittler a. a. O. p. 45.

5) Es erschien diese armenische Uebersetzung im Druck zuerst in einer lateinischen Uebersetzung unter dem Titel: Eusebii Pamphili Chronicc. Canonn. libri duo: opus ex Haicano codice a Dr. Johanne Zohrabo diligenter expressum et castigatum Angelus Maius et Johannes Zohrabus nunc primum conjunctis curis Latinitate donatum notisque illustratum additis Graecis reliquiis ediderunt. Mediolani 1818 4. in 2 Voll. Aber noch in demselben Jahr erschien auch der armenische Text, gleichfalls mit einer lateinischen Uebersetzung und mit Hinzufügung der griechischen Fragmente in: Eusebii Pamphili Caes. Episc. Chronicon bipartitum nunc primum ex Armeniaco textu in Latinum conversum adnotatt. auctum Graecis fragmentis exornatum opera P. J. Bapt. Aucher Ancyrani. Venetiis 1818. 2 Partt. 4. Später gab A. Mai in der Scriptt. vett. Nov. Collectio Vol. VIII. (Rom. 1833. 4.) die lateinische Uebersetzung des ersten Buchs und die des zweiten Buchs in Verbindung mit den Zusätzen, die von Hieronymus gemacht waren, aber in der armenischen Uebersetzung sich nicht finden. Ueber diese armenische Uebersetzung s. ausser den Prolegg. von Aucher in s. Ausg. p. VIII ff. XI ff. Martin im Journal des Savans 1820. fevr. p. 97 ff. und Niebuhr: „historischer Gewinn aus der armenischen Uebersetzung der Chronik des Eusebius" in d. Abhandll. d. Berliner Akad. vom Jahr 1820—21 (Berlin 1822) S. 37 ff.; dagegen aber auch jetzt Petermann in der Ausgabe von Schöne p. XLV ff. und Monatsbericht. d. Berliner Akad. d. Wissensch. 1865. S. 457 ff.

6) In einer syrischen Handschrift des britischen Museums findet sich ein Auszug, der von Erschaffung der Welt bis zum Jahr 636 nach Chr. geführt, und noch mit einem weiteren Zusatz bis zum Jahr 724 reicht: so dass der Verfasser des Auszugs wohl dem siebenten Jahrhundert, der gemachte Zusatz aber dem achten Jahrhundert zufällt; s. E. Rödiger in Schöne's Ausg. p. LVII und die lateinische Uebersetzung dieses Auszugs ebendaselbst p. 203 ff.

7) Ueber diesen s. Fabricius Bibl. Graec. IV. p. 243 ff. ed. Harl. Schöll a. a. O. II. p. 449 und Schröckh a. a. O. IV. p. 148. Vergl. auch J. Scaliger Prolegg. p. * 3, vergl. mit Vallarsi a. a. O. p. V, VI.

8) Diess sagt Hieronymus selbst im Vorwort ad Loca Hebrr. III. p. 122 ed. Vallars.: „Eusebius — post *temporum Canones*, quos nos Latina lingua edidimus" und kann jetzt, nach dem Bekanntwerden der armenischen Uebersetzung, welche beide Bücher des Eusebius befusst, darüber auch gar kein Zweifel mehr stattfinden, wie diess bereits in der not. 1 genannten Abhandlung von H. de Prato gegen J. Scaliger dargethan worden war.

8 a) Hieronymus bittet nämlich seine beiden Freunde angelegentlichst: „ut *quidquid hoc tumultuarii operis est*, amicorum non judicum animo relegatis, praesertim *cum et notario* (d. i. dem Schreiber) *ut scitis velocissime dictaverim* et difficultatem rei etiam divinorum voluminum instrumenta testentur.

9) Er schreibt: „Sciendum etenim est, me et *interpretis et scriptoris ex parte officio* usum (vergl. auch das Vorwort zu der Schrift Loca Hebraeorr. Vol. III. p. 122 Vallars.), quia et Graeca fidelissime expressi et nonnulla quae mihi intermissa videbantur, adjeci, in romana maxime historia, quam Eusebius hujus conditor libri non tam ignorasse ut eruditus, quam ut Graece scribens parum suis necessariam perstrinxisse mihi videbatur."

10) Es heisst: „nunc addita nunc mixta sunt plurima, quae de Tranquillo et ceteris illustribus in historicis curiosissime excerpsi."

11) Es heisst: „A Constantini autem supra dicto anno usque ad consulatum Augustorum Valentis sexies et Valentiniani iterum *totum meum est.*" — Bei Cassiodor De inst. divv. litt. 17 heisst es: „Chronica — scripsit Graece Eusebius, quem transtulit Hieronymus in Latinum et usque ad tempora sua deduxit eximie."

§. 60.

Die Zeit der Abfassung dieses Werks wird sich immerhin in das 49te (wie J. Scaliger annimmt) oder in das 50te Lebensjahr des Hieronymus verlegen lassen, indem man wohl annehmen kann[1]), dass dieselbe vor die Uebersetzung der Homilien des Origenes und die Commentt. zu Jeremias falle, nach der Ordnung, in welcher Hieronymus selbst seine Werke anführt[2]), wo auf das *Chronicum omnimodae historiae* (wie er dort diese Schrift nennt) unmittelbar die genannten Homilien folgen, welche in das Jahr 380 oder 381 gehören, so dass also das Jahr 379 oder 380 (in welchem Hieronymus ein Alter von fünfzig Jahren erreichte) für die Zeit der Abfassung anzunehmen wäre. Auch widerstreitet dem nicht eine andere Stelle in den Commentaren zu Daniel[3]), in welcher Hieronymus auf diese Uebersetzung der Chronik des Eusebius, die er vor vielen Jahren gemacht, hinweist. In derselben Stelle nennt Hieronymus sein Werk *Chronica*, im Singular, als Feminin, und damit stimmen auch Isidorus[4]), Idatius, Beda u. A. überein, während Gregorius von Tours *Chronicae* (als Plurale) als den Titel des Buches angibt, ja Hieronymus selbst zu des

griechischen Werkes Aufschrift (*Χρονικόν*) hinzusetzt: *id est temporum breviarium;* daher denn Andere bald *Chronicon* und *Chronicum*, bald, wie z. B. Augustinus, *Chronica* (als Neutrum Plurale) oder *Chronici* (sc. libri, ebenfalls als Plurale) oder auch libri *Chronicorum* setzen [5]).

Was nun die Uebersetzung selbst betrifft, so ergibt sich schon aus der vorher (§. 59) mitgetheilten Erklärung des Hieronymus, dass dieselbe wohl auf Treue Anspruch machen kann, dass aber auch Manches von ihm dem griechischen Werke beigefügt, Manches ganz selbstständig bearbeitet worden ist, und es entsteht daher die Frage nach den Quellen, aus welchen diese Zusätze des Werkes entnommen sind [6]). Für die zahlreich hinzugekommenen, fast auf hundert sich belaufenden Notizen literärgeschichtlicher Art unterliegt es keinem Zweifel, dass sie aus dem von ihm selbst genannten Suetonius Tranquillus [7]), und zwar aus dessen dahin einschlägigen Werke De viris illustribus genommen sind (s. Gesch. d. röm. Literat. §. 267), die geschichtlichen Notizen aber aus dem Breviarium des Eutropius (s. ebendaselbst §. 282) und einigen andern nicht mehr vorhandenen Schriften entlehnt sind [8]): lauter Quellen, gegen deren Benützung sich an und für sich nichts erinnern lässt, wenn nicht bei dieser Benützung Hieronymus sich manche Uebereilung hätte zu Schulden kommen lassen [9]), in Folge deren einzelne Angaben und Zahlen durcheinandergeworfen, einzelne Versehen und Nachlässigkeiten sich eingeschlichen haben, die vielleicht auf Rechnung der Eile, mit welcher, wie oben bemerkt ward, das Ganze zu Stande kam, zu setzen sind. Indessen wird durch diese Mängel, zu denen noch zahlreiche Verderbnisse in der handschriftlichen Ueberlieferung hinzukommen, das grosse Verdienst nicht geschmälert, das Hieronymus durch die Bearbeitung des Eusebianischen, auf durchaus gründlicher Forschung beruhenden Werkes sich erworben, dessen Werth und Bedeutung für die chronologische Kunde des gesammten Alterthums, der vorchristlichen Zeit sowohl wie der ersten christlichen Jahrhunderte zu jeder Zeit anerkannt worden ist, in so fern wir dadurch zunächst in den Stand gesetzt sind, eine sichere chronologische Grundlage für die Geschichte des Alterthums zu gewinnen [10]).

Bei dieser Wichtigkeit des in seinem Originaltext nur aus vereinzelten Bruchstücken bekannten Werkes und der dadurch der lateinischen Bearbeitung des einen Haupttheiles durch Hieronymus zufallenden Bedeutung kann das Vorhandensein zahlreicher Handschriften nicht befremden[11]), es erklärt sich aber auch daraus die frühe Bekanntmachung dieser lateinischen Bearbeitung durch den Druck, welche schon um das Jahr 1475. fol., und zwar zu Mailand (obwohl dieser Ort nicht angegeben ist) bei Philipp Levania, durch die Fürsorge des Boninio Mombrizio erfolgte, welcher auch die Fortsetzer des Hieronymus wie Tiro Prosper und den Florentiner Matteo Palmieri (um 1439) beifügte[12]). Wenn der in dieser mehrfach später wiederholten[13]) Ausgabe gelieferte Text wenig Sicherheit und Verlässigkeit bot, so war es zuerst Arnauld de Pontaco[14]), welcher durch die Heranziehung bisher unbenützter handschriftlicher Hülfsmittel dem Text eine bessere Gestalt zu geben bemüht war, in welcher derselbe auch in den Ausgaben von Vallarsi[15]) und Roncalli erscheint[16]), da Jos. Scaliger bei seinem Unternehmen, wenn er auch im Einzelnen den Text des Hieronymus mehrfach berichtigt hat, doch nicht die genaue Wiederherstellung des ursprünglichen Textes in's Auge gefasst hatte, welcher vielmehr dazu dienen sollte, seinem chronologischen System eine feste Grundlage zu schaffen und daher von manchen Willkürlichkeiten nicht frei gehalten ist[17]). Erst in der neuesten Zeit ist es den Bemühungen von A. Schöne[18]) gelungen, in seiner Ausgabe einen auf die älteste handschriftliche Ueberlieferung[19]), die hauptsächlich auf einer Berner Handschrift (Bongarsianus) und einer Handschrift von St. Amand, jetzt zu Valenciennes (Amandinus), beide des siebenten Jahrhunderts, beruht, an welche sich noch einige andere des neunten bis zwölften Jahrhunderts anreihen, zurückgeführten, verlässigen Text zu geben, mit welchem durch Nebeneinanderstellung sowohl das verbunden ist, was von griechischen Fragmenten des Eusebianischen Werkes noch vorhanden ist, als das, was die armenische Uebersetzung enthält, welche im Ganzen mit der handschriftlichen Ueberlieferung der lateinischen Uebersetzung, wie sie in der älteren Handschrift hervortritt, sich in Uebereinstimmung befindet.

1) S. Vallarsi a. a. O. p. XIV, XV.

2) De viris illustr. cap. ult.

3) cap. 9, wo die Worte lauten: „quem locum in Chronica Eusebii, quam *ante annos plurimos* in Latinam linguam vertimus, diligens lector poterit invenire.“ Prooem. ad Loca Hebrr. (III. p. 122 Vall.): Eusebius — post temporum Canones, quos nos Latina lingua edidimus“ etc.

4) Origg. V. 28: „*Chronica* graece dicitur, quae Latine *series temporum*, qualem apud Graecos Eusebius edidit.“

5) S. über diese und andere Abweichungen der Codd. Arnaldus Pontacus am Eingang des Apparatus ad notas etc. bei Vallarsi a. a. O. p. 27.

6) S. die Untersuchung von Th. Mommsen in den Abhandll. d. k. sächs. Akad. I. p. 669 ff.

7) S. ausser Mommsen a. a. O. p. 673 insbesondere Ritschl Parerga I. p. 617 ff., 620 ff. Reifferscheid ad Suetonii Reliqq. p. 364 ff. 383.

8) S. Mommsen a. a. O. S. 672, der S. 679, 689 ff. noch auf einige andere von Hieronymus benutzte Quellen verweist.

9) S. bei Ritschl a. a. O. p. 623 ff. Reifferscheid a. a. O. p. 385 f. Schöne Praefat. p. XL. Im Einzelnen ist diess auch nachgewiesen in dem Programm von C. Hermann: „Disputatio de scriptoribus illustribus, quorum tempora Hieronymus ad Eusebii Chronica annotavit.“ Gottingae 1848. 4.

10) Wir erinnern nur an Jos. Scaliger's Worte in den Prolegg. s. Ausg. p. *** 3. 2 rect.: „nihil neque Graecum neque Latinum in doctrina temporum habemus, quod cum eo (Eusebio) conferri possit.“ S. auch Vallarsi in der Praefat. am Eingang. Wattenbach: Deutschlands Geschichtsquellen S. 36: „Die Chronik des Hieronymus finden wir vollständig oder im Auszug an der Spitze aller umfassenden Chroniken des Mittelalters; es war ihre Grundlage und ihr Vorbild.“ Vergl. noch Zöckler: Hieronymus (Gotha 1865. 8.) p. 84, 383 ff.

11) S. nun die Angaben bei Schöne in s. Ausgabe p. X ff. bis XVII.

12) S. die Nachweisungen über diese Ausgabe bei Fabricius Bibl. Lat. Vol. III. p. 488 d. ält. Ausg. und vergl. über die Ausgaben überhaupt Fabricius Bibl. Graec. VII. p. 338 ed. Harl.

13) Es gehören dahin die Ausgaben von Henr. Stephanus zu Paris 1512 und 1518, von J. Sichard zu Basel 1529. fol. und andere.

14) Chronica trium illustrium auctorum Eusebii etc. ab Arnaldo Pontaco Episcopo Vazatensi emendata et illustrata. Burdigalae 1604. fol.

15) S. Opp. Hieronymi stud. et labore Dominici Vallarsi etc. (Veronae 1740. fol.) Vol. VIII. Auch bei Mai Scriptt. Nov. Collect. Vol. VIII.

16) Vetustiora Latinorr. scriptt. Chronica coll. Thomas Roncallius. Patavii 1787. Vol. I.

17) S. den Titel in not. 3 des vorhergehenden §. 59 und vergl. ebendaselbst das not. 4 Citirte. Mit Recht bemerkt daher Schöne in s. Ausg. p. IX: „Scaligerana Hieronymi editione caute utendum est, quoniam eximio illi viro in animo fuit non tam accuratam hujus operis textus recensionem ex apparatu critico elaboratam comparare Hieronymique sententiam, licet persaepe falsam, religiose repraesentare quam Hieronymi et Eusebi libro quodammodo tanquam fundamento uti, quo suam ipse doctrinam temporumque ac rerum gestarum ordinem, qualem animo suo informasset, demonstraret et describeret.“

18) Eusebi Chronicorum Canonum quae supersunt edidit *Alfred Schoene.* Armeniam versionem Latine factam e libris mss. recensuit H. Petermann. Hieronymi versionem e libris mss. recensuit A. Schoene. Syriam Epitomen Latine factam e libro Londinensi recensuit E. Roediger. Berolini 1866. 4. (Eusebii Chronicorum libri duo. Ed. A. Schoene. Vol. II.).

19) S. darüber die Erörterungen von A. Schöne in der Schrift: Quaestionum Hieronymianarum Capita selecta. Lips. 1864. 8. und in seiner Ausg. Praefat. p. X ff. XXX f., vergl. mit v. Gutschmid in d. Jahrbb. f. Philolog. (1867) Bd. XCV. p. 678 ff. Ueber eine zwar neuere, aber aus einem alten guten Cod. geflossene Handschrift zu Valladolid, welche das Chronicon des Eusebius mit der Fortsetzung des Hieronymus und Prosper enthält, s. Knust in dem Archiv f. deutsche Geschichtsk. v. Pertz. VIII. p. 131 ff.

§. 61.

Bevor wir zu den an die Chronik des Hieronymus sich anreihenden chronischen Aufzeichnungen der nachfolgenden Zeit übergehen, haben wir noch einer andern derartigen Schrift zu gedenken, welche, völlig unabhängig von Eusebius und Hieronymus, zu Rom gleich nach der Mitte des vierten Jahrhunderts uns entgegentritt, und aus verschiedenartigen Bestandtheilen gebildet, die zu dem gleichen praktischen Zweck des unmittelbaren Gebrauches zusammengestellt sind, für das heidnische Rom und dessen Vergangenheit, wie für die christliche Zeit Rom's in chronologischer Hinsicht eine nicht geringe Bedeutung anspricht und manche wichtige historische Daten erhalten hat. Diese Schrift, mit dem Namen des *Chronographen* vom Jahr 354 von dem Gelehrten [1]) bezeichnet, dem wir eine nähere Untersuchung der einzelnen Bestandtheile dieser Schrift und ihres Werthes, so wie die Herausgabe [2]) eines berichtigten Textes verdanken, nachdem einzelne Theile derselben schon früher mehrfach benutzt und durch den Druck bekannt geworden waren [3]), ist zunächst erhalten in einer leider jetzt verschwundenen, in dem Besitz von Peiresc befindlichen Handschrift des achten oder neunten Jahrhunderts, von welcher jedoch eine nur Weniges auslassende Abschrift in einer Brüsseler Handschrift des XVI—XVII. Jahrhunderts vorliegt, und in einer nicht mehr ganz vollständigen Wiener Handschrift des fünfzehnten Jahrhunderts, die aus einer andern älteren Quelle des neunten Jahrhunderts stammt, auf die auch einige Stücke in einer Berner Handschrift desselben neunten Jahrhunderts zurückführen [4]).

In dieser Schrift findet sich nun sehr Verschiedenartiges zusammengestellt, wie es der Gebrauch, welchem jedes Einzelne der darin enthaltenen Stücke dienen sollte, herbeigeführt hat. Zuvörderst gehört dahin ein Kalender, der wohl zwischen 340 und 350 geschrieben ward[5]); dann die Consularfasten (*Fasti consulares*) oder die Verzeichnisse der römischen Consuln von dem Beginn des Consulats mit Brutus im Jahr 245 der Stadt bis zu dem Jahr 354 nach Chr., in welchem Jahr hiernach dieselben aufgezeichnet worden sind: „das vollständigste und zuverlässigste aller handschriftlich erhaltenen Consularverzeichnisse“ [6]), welches erstmals nach dieser Wiener Handschrift von H. Noris [7]) vollständig herausgegeben ward (*Anonymus Norisianus*), und jetzt in mehrfach berichtigter und noch vervollständigter Gestalt bei Mommsen abgedruckt erscheint. Bis zu demselben Jahre 354 reicht auch ein weiteres Verzeichniss der Praefecti urbis [8]), und zwar vom Jahr 254 an mit Angabe der Consuln jedes Jahres und oftmals auch mit Angabe des „Tages“ und Amtsantrittes, unter der Aufschrift: *Ex temporibus Gallieni quis quantum temporis praefecturam urbis administraverit*; das Ganze ein jedenfalls historisch-chronologisch wichtiges Document. Weiter findet sich darin eine Ostertafel [9]) (*Cyclus paschalis*), welche vom Jahr 312 auf hundert Jahre hinaus, bis 411 incl., der consularischen Jahresangabe den Tag des Eintritts des Osterfestes beifügt; ferner ein Verzeichniss der Begräbnisstage und Gedächtnisstage römischer Bischöfe und Märtyrer (*Depositio Episcoporum* und Item *Depositio Martyrum*), zunächst wohl für die römischen Christen bestimmt und von den Jahren 255 bis 335 reichend, welchen noch die beiden Päpste Marcus († 336) und Julius († 352) später nachgetragen sind, wornach sich die Zeit der Abfassung um 336 mit der Fortführung bis nach 352 bestimmen lässt: auch hier liegen uns officielle Documente vor, deren Bedeutung sich nicht verkennen lässt. Eine gleiche Bedeutung hat das Verzeichniss der römischen Bischöfe anzusprechen[10]), das von Christi Tod bis auf den Amtsantritt des Liberius (352) reicht, dessen Todesjahr, so wie die Amtsdauer freigelassen ist: es trägt dieses Verzeichniss, welchem in dem vom Jahr 231 an beginnenden Theile auch einzelne historische Notizen angereiht sind, einen im Ganzen officiellen Charakter,

der über die Glaubwürdigkeit der einzelnen Angaben keinen Zweifel lässt, so dass wir in ihm eine der Grundlagen des späteren Liber Pontificalis (s. Supplement III. §. 154) zu erkennen haben.

Ausser diesen, wie es scheint, ein Ganzes bildenden Stücken findet sich in der Wiener Handschrift diesen Stücken noch einiges Andere, zum Theil Gleichartiges, zum Theil auch Verschiedenartiges angereiht, was vielleicht auch ursprünglich mit einander verbunden war[11]). Es gehört dahin zuvörderst eine Chronik[12]), welche nach einem kurzen Verzeichniss der römischen Könige mit Angabe der Jahre der Regierung eines Jeden, daran ein Verzeichniss der römischen Consuln knüpft, welches, mit Julius Cäsar beginnend, bis zu dem Jahr 403 nach Chr. reicht, dann nach einer Lücke dasselbe von 438 bis zum Jahre 533 fortsetzt[13]) und in diesem Theile auch manche historische Angaben beifügt, welche für die Geschichte dieser Zeiten in dem weströmischen Reich allerdings von Belang erscheinen[14]), wahrscheinlich zu Ravenna niedergeschrieben, während der frühere Theil auf eine Abfassung in Rom hinweist[15]). Diese früher als ein Anhang zu Prosper betrachtete und als *Chronicon Cuspiniani* bezeichnete Schrift, weil Cuspinian zuerst einzelne Theile dieser vorher nicht bekannten Chronik in seinem Commentar zu Cassiodor's Chronik bekannt machte[16]), welche nachher Panvini zu einem Ganzen sammelte, ist zuerst vollständig von Roncalli[17]) aus jener Wiener Handschrift und jetzt in einer sorgfältigen Textesrevision nach der doppelten handschriftlich vorhandenen Recension durch Mommsen[18]) herausgegeben worden.

Weiter folgt in der Wiener Handschrift ein längeres Stück: *Chronica Horosii* bezeichnet, mit der weiteren Aufschrift: „*In hoc libro sunt congregationes temporum vel annorum a constitutione mundi usque in hodiernum diem*“; es enthält eine biblische Chronik, die sich rein an die biblische Ueberlieferung hält, und daher sonst keine weitere Bedeutung ansprechen kann, mit einem Epilog, der an die Rückkehr der Juden aus dem Exil und an die Eroberung Alexanders des Grossen, noch einige Data der späteren Zeit bis zum Jahr 334 anreiht und hiernach um diese Zeit abgefasst erscheint[19]). In näherer Beziehung zu der Stadt Rom erscheint das in derselben

Handschrift daran sich schliessende Stück, welches die Aufschrift führt: *Item origo gentis, ex quo primum in Italia regnare coeperunt* [20]). Das Ganze beginnt mit der Urzeit, Picus, Faunus, Latinus, der Gründung von Lavinium durch Aeneas und der von Alba durch Ascanius, worauf ein Verzeichniss der albanischen und dann der römischen Könige, so wie ein Namensverzeichniss der Dictatoren Rom's folgt: daran reiht sich noch ein Verzeichniss der römischen Kaiser, welches mit Julius Cäsar beginnt und bis auf Licinius (324 nach Chr.) herabgeführt ist: was diesem Verzeichniss eine gewisse Bedeutung gibt, besteht in den einzelnen in die Namen der einzelnen Kaiser und deren Regierung hinzugefügten, allerdings bemerkenswerthen Notizen, welche zunächst die Stadt Rom, Anlage oder Einsturz von namhaften Gebäuden, namentlich Bäder, Pest, Feuersbrunst u. dgl. betreffen, damit aber auch einzelne wichtige historische Angaben verbinden, so dass das Ganze für die Kenntniss der Topographie Rom's allerdings wichtig wird; dass diese Aufzeichnungen von einem christlichen Verfasser herrühren, ist unzweifelhaft. In derselben Handschrift schliesst sich noch an, obwohl ohne besondere Aufschrift, ein Verzeichniss der Regionen Rom's, und zwar nach derjenigen Recension, welche gewöhnlich mit dem Namen *Notitia* bezeichnet wird; s. das Nähere darüber in der Gesch. d. röm. Literat. §. 402 not. 9 ff.

1) Th. Mommsen in d. Abhandll. d. k. sächsischen Gesellsch. der Wissenschaften II. (philolog.-histor. Classe. I. Leipzig 1850) p. 547 ff.

2) Ebendaselbst, von S. 611 ff. an, jedoch ohne den Kalender (s. not. 3).

3) So z. B. die wichtigeren Stellen des Consuln-, Präfecten- und Bischofsverzeichnisses bei Johannes Cuspinianus, in Dessen Schrift De consulibus Romanorum Commentarii. Basel. 1552. fol., dann diese Verzeichnisse nebst der Paschaltafel, den Papstverzeichnissen und dem Kalender, nach der Brüsseler Handschrift in: Aegidii Bucherii De doctrina temporum Commentarius in Victorium Aquitanum. Antverp. 1633 (1664). fol.; Einiges auch bei Roncalli: Vetustiora Latt. scriptt. Chronica (Patavii 1787) P. II. und an andern Orten, die Mommsen a. a. O. S. 561—564 näher verzeichnet.

4) S. das Nähere über diese Handschriften bei Mommsen a. a. O. S. 550 bis 561.

5) S. das Nähere bei Mommsen a. a. O. S. 565 und das in der Gesch. d. Röm. Lit. §. 250 not. 12 Angeführte.

6) So Mommsen a. a. O. S. 572, der Text S. 611 ff.

7) Diss. tres, quarum prima fastos consulares Anonymi — exhibet et illustrat. Florent. 1689. p. 25 ff., auch Lips. 1694. 4. und Opp. (Venet.

1729. fol.) T. II. Daraus auch in Graevii Thes. Antiqq. Romm. XI. p. 335 ff., vergl. 361 ff.

8) S. Mommsen a. a. O. S. 580, der Text S. 627 ff.

9) S. Mommsen a. a. O. S. 372 ff. und S. 580 ff. über die *Depositio Episcoporum* und *Martyrum*, der Text S. 631 ff.

10) S. Mommsen a. a. O. S. 582 ff, der Text S. 634 ff., und Lipsius: Chronolog. d. röm. Bischöfe S. 40 ff.. nebst deren Text S. 265 ff und S. 269 ff. den Abdruck der „*Vitae Paparum usque ad Liberium*“ nach der Berner Handschrift Nr. 225. Ein anderes Verzeichniss der Römischen Bischöfe, welches bis auf Hormisdas († 523) geht, findet sich in einer Handschrift aus Corvie (jetzt Parisinus Cod. Lat. 12097) des neunten Jahrh. und ist daraus von Mabillon Vett. Analectt. III. p. 426 (p. 218 ed. rec.) und besser jetzt von Kraus in d. Tübing. Theolog. Quartalschr. LIII. p. 281 ff. herausgegeben worden, der auch noch ein anderes bis auf Theodor († 649) gehendes Verzeichniss aus einer Metzer Handschrift des achten Jahrhunderts beigefügt hat, S. 286 ff.

11) Diess ist die Vermuthung von Mommsen a. a. O. p. 609, vergl. 606 ff.

12) Rösler a. a. O. p. 103 ff. Roncalli Praefat. §. VIII. p. XXIX ff. und jetzt Mommsen a. a O. S. 572, 585 und besonders S. 656 ff. Pallmann Gesch. d. Völkerwand. II. S. 196 ff. Waitz in d. Götting. Gel. Anzz. 1865. Nachrichten S. 82 ff.

13) Die eine Recension geht nur bis 495, die andere setzt es fort bis 533 und erscheint in so fern jüngeren Ursprungs, von Pallmann a. a. O. S. 204 ff. auf Maximus, Bischof zu Ravenna (546—552), zurückgeführt, während der vorausgehende Theil noch im fünften Jahrhundert niedergeschrieben erscheint.

14) S. bei Roncalli p. XXXIV ff. Pallmann II. S. 197 ff.

15) So meint Mommsen a. a. O. S. 656.

16) S. unten §. 70 und Panvini bei seinem Werk De fastis (Venet. 1558. fol.) hinter Prosper's Chronicon, vergl. p. 56.

17) S. Praefat. p. XXXI und der Text P. II. p. 104 ff.

18) S. a. a. O. S. 656 und der Text S. 57 ff. In einer St. Galler Handschrift des neunten Jahrhunderts (Nr. 878) findet sich unter der Aufschrift *Excerpta ex chronica Orosii* eine Reihe von chronologischen Angaben aus den Jahren 390—573, die einer noch erweiterten Handschrift dieses Chronicon, als dessen Verfasser bei Manchen irrthümlich Orosius galt, entstammen; s. De Rossi im Bulletino di Archeolog. christ. 1867 Nr. 2 p. 17 ff.

19) S. das Nähere bei Mommsen a. a. O. S. 585 ff., der zuerst S. 637 ff. den Text hat abdrucken lassen.

20) S. das Nähere bei Mommsen a. a. O. S. 598 ff., der zuerst das ganze Stück vollständig in einem Abdruck mitgetheilt und mit erörternden Anmerkungen begleitet hat S. 644 ff., nachdem derjenige und allerdings grössere Theil, welcher das Kaiserverzeichniss enthält, als *Catalogus Imperatorum Romanorum* schon früher aus der Wiener Handschrift von G. Eccard Histor. med. aevi I. p. 29 fl. und hiernach von Roncalli P. II. p. 240 ff., vergl. P. I. p. XL abgedruckt worden war. Roncalli hat ebenfalls p. 249 ff. noch ein anderes aber jüngeres Verzeichniss der römischen Kaiser, das bis auf Justinus fortgeführt ist, aus einer Vaticaner Handschrift, aus welcher Eman. v. Schelestrate Antiquitt. Eccles. I. p. 597 ff. dasselbe erstmals edirt hatte, beigefügt; es kann dasselbe aber nicht die Bedeutung wie das andere ansprechen.

§. 62.

Unter den auf Hieronymus folgenden Chronisten lassen sich füglich mehrere Classen unterscheiden[1]); die erste, welche an Hieronymus unmittelbar sich anreiht: *Prosper*, *Idatius* und *Marcellinus*; die andere, welche an *Prosper* sich anschliesst: *Victor Tunnunensis* nebst *Marius*; die dritte, welche dem eben genannten *Victor* folgt: *Isidorus*, *Beda* u. A.*).

Wo nämlich die Chronik des Hieronymus aufhört, reiht sich unmittelbar eine andere ähnliche Chronik an, welche in doppelter Gestalt vorhanden[2]) und bei mancher Verschiedenheit im Einzelnen doch darin sich gleich ist, dass sie vom Jahr 379 bis 455 reicht und somit einen Zeitraum von siebenundsiebenzig Jahren umfasst. Beide Chroniken tragen den Namen eines *Prosper*, die eine, die auch mehrfach der Chronik des Hieronymus beigefügt ist, *consulare* (chronicon) genannt, zählt die Ereignisse nach den Jahren der römischen Consuln, die andere, *imperiale* (chronicon), nach den Jahren der römischen Kaiser. Ueber die Identität beider Chroniken ist viel gestritten worden[3]), zumal da Anfang und Ende in beiden eine ausserordentliche Uebereinstimmung zeigt, während auf der andern Seite die Verschiedenheit in der Bestimmung der Zeit und eben so auch in dem Inhalt selbst, wenn man von Anfang und Ende absieht, auf verschiedene Verfasser schliessen lässt, wesshalb man gewöhnlich den Verfasser des Chronicon consulare *Prosper Aquitanicus* nannte, das Chronicon imperiale aber einem *Prosper Tiro* beilegte, obwohl die Verschiedenheit dieser beiden Prosper noch keineswegs genügend erwiesen ist, und namentlich jener Prosper Aquitanicus, Augustin's Anhänger, obwohl dem geistlichen Stande angehörig, doch keineswegs Bischof von Reggio in Oberitalien war, wie Pontacus[4]) annimmt. Dass der Verfasser des Chronicon und zwar des consulare, als des vor-

---

*) Eine Zusammenstellung dieser verschiedenen auf die Chronik des Eusebius-Hieronymus folgenden Chroniken, nach den einzelnen Jahren geordnet, gab *Ch. F. Rösler* in: Chronica medii aevi (Tubing. 1798. T. I.) p. 129 ff. Sie geht vom Jahr 379 bis zum Jahr 455 und umfasst sämmtliche in den nächsten Paragraphen aufgeführten Chroniken, nebst dem Chronicon Fredegarii, wovon unten §. 95 die Rede sein wird.

züglicheren, *eine* Person mit dem Dichter Prosper sei, in beiden aber, in dem Dichter wie dem Chronisten, kein anderer als der eben genannte *Prosper Aquitanicus*, der auch als theologischer Schriftsteller bekannte gelehrte Freund des Augustinus, anzuerkennen sei, ist schon oben §. 37 bemerkt worden, und findet diese Annahme auch darin seine Bestätigung, dass Cassiodorus wie Gennadius diesen Prosper ausdrücklich als Verfasser einer Chronik bezeichnen.

1) Vergl. Rösler Chronic. med aev. p. 128.

2) S. Rösler Diss. de Chronicis etc. Cap. I. de Chronicis Prospero tributis p. 78 seq. S. auch die Admonitio in der Benedict. Ausg. S. 676 ff. Basnage zu Canisii Lectt. Antiqq. I. p. 255 ff. Histoire lit. de la France II. p. 389 f. Waitz in Pertz Archiv u. s. w. VII. p. 228 ff. Vergl. auch Pontacus im Apparat. und Anderes, was Vallarsi a. a. O. p. XV. Praefat. anführt.

3) S. Rösler a. a. O. §. 2 p. 75, 76.

4) Apparat. p. 18 (bei Hieronymi Opp. ed Vallarsi T. VIII.). S. dagegen Schönemann Bibl. Patr. II. p. 1012 ff., 1016, 1024.

§. 63.

Was den Inhalt dieses Chronicon in beiderlei Gestalt betrifft, so hält sich Prosper ziemlich in allgemeinen, kurzen Angaben; er gibt Nachricht über die römischen Kaiser und über die römischen Bischöfe, erwähnt der verschiedenen Unglücksfälle, welche die römische Welt betroffen, gedenkt insbesondere der verschiedenen Streitigkeiten und Unruhen in der christlichen Kirche, namentlich der Pelagianischen und Africanischen in dem Chronicon consulare, während das imperiale mehr Gallien berücksichtigt[1]). So verdient das Chronicon, zunächst das consulare, alle die Glaubwürdigkeit, die ihm schon frühe beigelegt worden, und das Ansehen, das die späteren Annalisten, welche ihm zunächst folgen und es weiter fortgesetzt haben, demselben zollen. In den älteren Ausgaben schliesst diese Chronik mit dem Jahr 444; in Duchesne's Ausgabe mit dem Jahr 455; indessen ist die Vermuthung von Rösler[2]) nicht unwahrscheinlich, dass Prosper selbst sein Werk mit dem Jahre 433 ursprünglich geschlossen und dann späterhin ein doppelter Zusatz, es sei von ihm selbst oder von anderer Hand, gemacht worden, der eine bis zum Jahr 444, wo Victor, welcher Prosper's Chronik fortsetzte, sich

anschliesst; der andere bis 455, wo Gennadius und Marius, die ebenfalls den Prosper fortsetzten, sich anreihen. Da nun aber Cassiodorus wie Gennadius ausdrücklich angeben[3]), dass Prosper seine Chronik mit Erschaffung der Welt begonnen und bis zur Eroberung Rom's durch den Vandalenkönig Genserich, also bis 455 fortgeführt, während doch das unter seinem Namen bekannte und meist den Ausgaben der Chronik des Hieronymus beigefügte, so wie auch besonders[4]) herausgegebene Chronicon consulare erst mit dem Jahre Christi 379 anfängt und von hier, wie bemerkt, allerdings bis zum Jahr 455 reicht, so glaubte Labbé in einer Handschrift, welche der bisher schon bekannten Prosper'schen Chronik auch die ganze frühere Zeit von Adam an als ersten Theil hinzufügt, das wahre und vollständige Chronicon des Prosper gefunden zu haben[5]), wie es die angeführten Zeugnisse des Cassiodorus und Gennadius aufführen, auf welche doch allerdings Gewicht zu legen ist. Wenn nun auch der Inhalt dieses ersten Theils in seiner ganzen Fassung nicht in Vergleich steht mit dem andern, vom Jahr 379 an beginnenden Theile[6]), und diess selbst Zweifel an einer Abfassung durch denselben Prosper, der diesen zweiten Theil abgefasst, erregt hat, so ist doch zu erwägen, dass dieser ganze erste Theil eigentlich nur als ein Auszug aus der Chronik des Hieronymus anzusehen ist, und es später um so leichter dahin kam, den zweiten Theil als eine selbstständige Arbeit von dem ersten Theile zu trennen und als eine Fortsetzung der Chronik des Hieronymus zu nehmen und dieser gewissermassen anzureihen. Das ganze auf diese Weise vervollständigte Chronicon des Prosper gab Labbé im ersten Bande der Nova Bibl. Manuscc. (Paris. 1677) p. 16 seq. heraus, nach ihm Basnage, Roncalli[7]) u. A., insbesondere haben die Benedictiner in ihrer Ausgabe der Werke Prosper's (Paris. 1711. fol.) dieses ganze Chronicon S. 685 ff, vergl. dazu die Admonitio p. 676 ff. wiederholt; eben so steht das Ganze, von Erschaffung der Welt an, bei Canisius Antiqq. Lectt. (I. p. 134 d. ält. Ausg.) I. p. 264 ed. Basnage, wo die Fortsetzung der Chronik des Hieronymus als Altera Pars p. 295 ff. folgt.

Noch bemerken wir, dass ein von diesem durch Labbé gegebenen Texte etwas abweichender Text desselben Chronicon

consulare aus einer Klosterhandschrift von Canisius[8]) zuerst herausgegeben wurde; es finden sich hier einige Zusätze, die aber schwerlich von Prosper selbst herrühren; grössere Verschiedenheit zeigt aber der Text einer vaticanischen Handschrift, der vielfach entstellt und abgekürzt, eher für einen Auszug aus dem Chronicon consulare gehalten werden kann, während er zugleich bis zum Jahre 466, offenbar durch eine spätere Hand, verlängert worden ist[9]).

1) Vergl. Rösler a. a. O. p. 79.

2) a. a. O. p. 77.

3) Es heisst bei Cassiodor De instit. divv. litt. 17: „Sanctus quoque Prosper *Chronica* ab Adam ad Genserici tempora et urbis Romae depraedationem perduxit." Eben so Gennadius De vir. ill. 84: „Prosper — multa composuisse dicitur: ex quibus ego *Chronica* illius nomine praetitulata legi, continentia a primi hominis conditione juxta divinarum scripturarum fidem, usque ad obitum Valentiniani Augusti et captivitatem urbis Romae a Genserico Vandalorum rege factam." S. auch Victorius in der Praefat. seines Paschalcyclus §. 7 p. 6 Bucher.

4) z. B. Bibl Patr. Lugd. T. VIII. p. 194.

5) S. Roncalli Praefat. p. VIII seq. (Vetust. Latt. Scriptt. Chronicc. ad Mss. codd. emendata Patav. 1787. 4.). Waitz a. o. a. O.

6) Vergl. Rösler p. 78.

7) T. I. p. 522 seq. Auch in Graevii Thes. Antiqq. Rom. XI. p. 270.

8) Antiq. Lect. T. I. p. 148 (p. 295 ff. ed. Basnage). Roncalli Praefat. p. XIII seq. (und den Text P. I. p. 678 ff.). Rösler a. a. O. p. 82.

9) S. Roncalli Praef. p. XV seq. und d. Text p. 706 ff. Vergl. Rösler a. a. O.

§. 64.

Das andere Chronicon[1]) *imperiale*, auch *Pithoeanum* genannt, weil der berühmte Jurist Peter Pithöus es zuerst bekannt machte[2]), hat, obgleich es ebenfalls alt, aber nicht aus demselben Zeitalter und von demselben Verfasser, wie das Chronicon consulare stammt, nicht den gleichen Werth mit diesem, dem es sonst ähnlich ist; es zeigt aber auch manche und grosse Verschiedenheiten in den einzelnen Angaben und selbst Verwirrung in Angabe der Zahlen, und Manches minder Glaubwürdige, so dass das Ganze, wie es jetzt vorliegt, nicht als ein Werk des Prosper Aquitanicus betrachtet werden kann, mag es auch Manches aus dessen ächtem Chronicon entnommen haben, welchem manches Fremdartige hier

beigemischt erscheint. Eben so wenig wird sich die Frage nach dem Verfasser dieses Chronicon imperiale in befriedigender und sicherer Weise beantworten lassen. Pithöus betrachtete dasselbe als ein Werk des Prosper Aquitanicus und für die wahre Fortsetzung der Chronik des Hieronymus, wovon er freilich die späteren Gelehrten nicht überzeugen konnte[3]), die entweder, wie Labbé, beide Chroniken demselben Prosper aus Aquitanien beilegten, oder, wie Sirmond, das Chronicum imperiale für das Werk eines andern Prosper des sechsten Jahrhunderts, der von jenem älteren Prosper Aquitanicus zu unterscheiden sei und zu der Chronik des Hieronymus einen Anhang habe liefern wollen, hielten oder, wie Antelmius und Roncalli, das Chronicum imperiale für ein aus dem andern durch Interpolation, Abkürzungen u. s. w. gemachtes Werk betrachteten, was inzwischen Rösler[4]) verwirft. Nach Pithöus ist dieses Chronicon vielfach abgedruckt worden, von H. Canisius[5]), J. Scaliger[6]), von Labbé[7]), Duchesne, Bouquet[8]) und Andern[9]), deren Werke Roncalli[10]) anführt, der ebenfalls einen genauen Abdruck[11]) veranstaltet hat.

1) S. Roncalli Praefat. p. XX seq.

2) Paris. 1588. 8. und Fr. Pithoei Opera. Paris. 1609. 4. p. 329 ff.

3) S. Roncalli Praefat. p. XXII seq. und die Admonitio in d. Append. der Benedict. Ausg. des Prosper S. 207 ff. Basnage zu Canisii Lectt. antiqq. I. p. 260 ff., welcher in dem Verfasser einen geborenen Gallier vermuthet: vergl. auch Canisius ebendaselbst I. p. 252 ff.

4) a. a. O. p. 79.

5) Antiq. Lect. I. p. 163 (p. 306 ed. Basnage).

6) In der ersten Ausgabe des Thesaur. Temp.; in der zweiten steht das Chronicon consulare.

7) Bibl. Nov. Mss. P. I. p. 56.

8) Recueil des histor. de la France I. p. 635. Bei Duchesne Franc. Scriptt. I. p. 195 ff.

9) z. B. Bibl. Patr. Lugd. T. VIII. p. 200; in Graevii Thes. Antiq. Rom. T. XI. p. 324. In der Benedict. Ausgabe des Prosper ist es in die Appendix verlegt und S. 209 ff. abgedruckt.

10) Praef. p. XX.

11) P. I. p. 738 ff.

§. 65.

Indem wir, was die übrigen in das Gebiet der theologischen Wissenschaft fallenden Schriften dieses *Prosper* betrifft,

auf die später zu gebende Darstellung (s. Suppl. II. §. 164 ff.) verweisen, kann Derselbe hier noch genannt werden als Verfasser einer Ostertafel *(Cyclus Paschalis)*, durch welche der Eintritt dieses Festes für die folgenden Jahre gesichert werden sollte, veranlasst durch die seit dem Jahr 444 über diesen Gegenstand entstandenen Streitigkeiten. Wenigstens nennen Gennadius[1]) und Isidorus den Prosper unter denjenigen, welche über diesen Gegenstand geschrieben; die Ostertafel selbst, deren Abfassung vielleicht im Zusammenhang stand mit der Abfassung des Chronicon, ist nicht auf unsere Zeit gekommen. Als aber der Streit darüber um 454 von Neuem sich erhob, beauftragte der Papst Leo den damaligen Archidiaconus Hilarius mit Erledigung dieser Angelegenheit, und Dieser wendete sich an einen aus Aquitanien gebürtigen, damals in Rom lebenden, ihm befreundeten Gelehrten, der mit mathematischen Gegenständen sich vielfach beschäftigte, *Victorius*[2]), wir wissen nicht, ob er ein Geistlicher oder ein Laie war. Victorius entsprach dieser Bitte und arbeitete einen auf längere Zeit, bis zum Jahre 532 ausgedehnten Ostercanon aus, und zwar, wie wir aus seiner eigenen Angabe ersehen, um das Jahr 457[3]); er begründete auf diese Weise die Victorianische Periode, welche auf einer Combinirung des neunzehnjährigen Monds- und des achtundzwanzigjährigen Sonnencyclus beruhte. Es lässt sich wohl nicht bezweifeln, dass Hilarius, als er im Jahr 461 Papst wurde, die Einführung dieses Canons anordnete, den wir noch um die Mitte des nächsten Jahrhunderts durch eine Bestimmung des vierten Orleaner Concils (541) festgehalten sehen, indem der Streit nicht ruhte, da um diese Zeit Victor, Bischof zu Capua, mit einer Schrift zur Widerlegung des Victorius auftrat[4]), welche Schrift jedoch nicht auf uns gekommen ist und man erst später, um 577, sich für die Berechnung des Dionysius Exiquus entschied. Immerhin verdient diese Schrift, auf welche auch Beda in seiner Schrift De ratione temporum vielfach Bezug genommen hat, unsere Beachtung, zumal in der mit einem umfassenden Commentar begleiteten Ausgabe von Aegidius Bucher[5]).

In der neuesten Zeit ist aus einer Bamberger Handschrift des X—XI. Jahrhunderts eine kleine Schrift hervor-

gezogen worden[6]), welche die Aufschrift führt: *Calculus Victorii* und als das Werk dieses selben Victorius sich darstellt, welcher darin eine Art von Rechenbuch oder Uebungsbuch, das immerhin nach einer älteren Quelle ausgearbeitet erscheint, für den Gebrauch der Schule zu liefern suchte und, wie sich später heraustellte, zum grossen Theil auch unter Beda's Schriften sich abgedruckt findet.

1) De scriptt. eccless. 88: „Victorius — composuit Paschalem cursum — post quatuor priores, qui composuerunt, idest Hippolytum, Eusebium, Theophilum et *Prosperum*." S. auch Isidor. Origg. VI. 17 und vergl. Bucher am not. 5 a. O. cp. 6. Hist. lit. de la France II. p. 377.

2) Es heisst bei Gennadius a. a. O.: „*Victorius*, homo natione Aquitanus, calculator scrupulosus, invitatus a Sancto Hilario urbis Romae episcopo, composuit *Paschalem cursum* indagatione cautissima — et protendit annorum series usque ad annum quingentesimum trigesimum secundum: ita ut quingentesimo trigesimo tertio anno Paschalis reincipiat solemnitas eodem mense et die eademque luna, qua primum passio et resurrectio Domini facta est." Ueber diesen *Victorius*, der auch, obwohl minder richtig, *Victor* oder *Victorinus* genannt wird, s. Hist. liter. de la France II. p. 424 ff. Bucher a. gl. a. O. p. 90, der Limoges als seine Heimath annimmt, und Christ a. gl. a. O. p. 103

3) S. die Worte des Victorius cp. 10 seiner Schrift. Ueber den Inhalt s. das Nähere bei Bucher S. 71 ff. Ideler Handb. d. mathemat. u. technischen Chronologie II. S. 278.

4) Sigbert De scriptt. eccless. 20 sagt von diesem Victor: „Scripsit etiam librum de Pascha redarguens errorem Victorii, qui jubente Hilario Papa scribens Paschales Cyclos, docebat esse" etc. S. auch Beda de sex aetat. et de rat. tempp. cp. 48. Ein Stück aus dieser Schrift des Victor hat jetzt Dom Pitra mitgetheilt in dem Spicileg. Solesmens. I. P. 2 p. 296 ff. Im Uebrigen s. über Victor Suppl. II. §. 195.

5) S. Aegidii Bucherii De doctrina temporum commentarius in Victorii Aquitani Canonem Paschalem. Antverp. 1633 (1664). fol., und daselbst am Eingang der Brief des Hilarius, worauf der Text des Victorius folgt; der Commentar S. 71 ff.

6) Von Christ in d. Sitzungsbericht d. bair. Akad. d. Wissensch. 1863 I. p. 107 ff., der Text p. 132 ff., und dazu aus einem Commentar des Abbo von Fleury gegen Ende des zehnten Jahrhunderts, einige ungedruckte Stücke S. 141 ff.

§. 66.

Unter dem Namen des *Idatius* oder *Idacius*, auch *Ithacius* geschrieben, wie denn überhaupt dieser Name unter mannichfachen Abweichungen in Handschriften vorkommt[1]), zumal da noch mehrere andere Schriftsteller dieses Namens[2]) von dem Chronisten wohl zu unterscheiden sind, ist ein *Chronicum* auf uns gekommen, nebst einer andern Schrift ähnliches Inhalts unter dem Namen *Fasti Consulares*. Von der Person

dieses Idatius[3]) wissen wir nur Weniges, was sich aus dem Vorwort seines Chronicon und aus einer andern Notiz[4]) mit Sicherheit ergibt. Hiernach war er in Spanien geboren, und zwar in Lemica[5]), d. i. Ponte di Lima, zwischen Braga und Tuy im heutigen Gallicien, etwa um 388, wendete sich dann dem geistlichen Stande zu, und ward später zum Bischof erwählt, wahrscheinlich zu Aquae Flaviae[6]) (jetzt Chiaves oder Chaves) und nicht zu Lamego (Lamecum), was als Bischofssitz erst später vorkommt, noch weniger zu Limoges in Aquitanien, im südlichen Frankreich. Dass Idatius ein Spanier gewesen, beweist auch deutlich der Inhalt des Chronicon, in welchem bei Angabe der einzelnen Ereignisse offenbar eine besondere Rücksicht auf Spanien und die dortigen Begebnisse genommen ist; die Zeit seines Lebens lässt sich mit Bezug auf das hinterlassene Chronicon, das er am Ende seines Lebens schrieb[7]), um 467, weshalb ihn Saxe um dieses Jahr ansetzt, in das fünfte Jahrhundert verlegen, und dürfte Derselbe als ein hoch betagter Greis um 470 gestorben sein.

1) S. Rösler a. a. O. p. 84.

2) J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. T. IV. p. 28—30. Türk a. gl. a. O. p. 76 f.

3) S. Rösler a. a. O. Fabricius a. a. O. p. 29. Nicol. Anton. Bibl. Hisp. IV. 3 p. 256 seq. Saxe Onomast. I. p. 519. Florez Esp. sagr. T. IV. p. 301 ff. Papencordt Gesch. d. Vandal. Herrschaft in Africa S. 352 ff. Türk Geschichtl. Studien I. 1. p. 74 ff. Gams Kirchengesch. von Spanien II. 1 p. 465 ff.

4) In der Appendix De XII scriptt. eccless. zu Isidorus cp. 8: „Idacius, provinciae Gallaeciae episcopus secutus Chronicon Eusebii, Caesariensis episcopi sive Hieronymi presbyteri, quae usque hodie in Valentis Augusti imperium edita declaratur, dehinc ab anno primo Theodosii Augusti usque ad annum imperii Leonis octavum, subjunctam sequitur historiam: in qua magis barbararum gentium bella crudelia narrat, quae premebant Hispaniam. Decessit sub Leone principe († 474), ultima jam paene senectute; sicut etiam praefationis suae demonstrat indicio." Kürzer Sigbert von Gemblours De scriptt. eccless. 18: „Idacius Lemicae Hispaniarum urbis episcopus, Chronicam initiatam a primo Theodosii Imperatoris consulatu composuit." Vergl. auch Joh. v. Trittenheim De scriptt. eccless. 140, der ihn mit einem anderen älteren Idacius (bei Isidor De scriptt. eccless. 2) für Eine Person hält.

5) Er sagt selbst im Prolog: „*Gallaciae natus in Lemica civitate.*"

6) Wir folgen hier Türk a. a. O. S. 74, 75. S. auch Gams a. a. O. p. 468. Dass Idatius Bischof gewesen, sagt er selbst im Vorwort.

7) So gibt er selbst an im Eingang des Prologs, wo er von sich sagt: „ut extremus plagae *ita extremus et vitae*, perexiguum informatus studio saeculari, multo minus docilis sanctae lectionis volumine salutari" etc. Vergl. auch Türk a. a. O. S. 75.

§. 67.

Das Chronicon selbst [1]), welches sich der Chronik des Eusebius und Hieronymus anschliessen sollte und daher da beginnt, wo Hieronymus aufhört, also mit dem Jahre 379, und bis auf das Jahr 469 fortgeführt ist, umschliesst einen Zeitraum von etwa neunzig Jahren; es folgt den Jahren der Kaiser und fügt diesen Verzeichnissen kurze Angaben der Ereignisse bei, welche, wie schon bemerkt, einem grossen Theile nach sich auf Spanien und dessen Angelegenheiten beziehen. Bis zu dem Jahre 427 folgt Idatius verschiedenen älteren Quellen, insbesondere, wie es scheint, dem Sulpicius und Orosius [2]) von da an aber versichert er als Zeuge der Begebenheiten dieselben aufgezeichnet zu haben [3]), was natürlich die Glaubwürdigkeit der in diesem Chronicon enthaltenen Nachrichten vermehren muss und der Chronik namentlich in kirchlichen Dingen oder in spanischen Angelegenheiten einen besondern Werth gibt [4]), wie denn überhaupt das Bestreben des Verfassers, genaue und zuverlässige Nachrichten zu geben [5]), auch bei einigen mit unterlaufenden Irrthümern unverkennbar ist und uns so selbst Einiges erhalten hat, von dem uns sonst keine Kunde zugekommen ist. In dem Styl gibt sich ein Streben, den Hieronymus nachzuahmen, zu erkennen, ohne dass jedoch in der Reinheit der Sprache und des Ausdrucks Idatius diesem Vorbilde gleichkommt. Jedenfalls bildet diese Chronik eines der wichtigsten Denkmale für die Geschichte jener Zeit, in Manchem selbst unsere einzige Quelle, namentlich was die Geschichte Spaniens, die Kämpfe der Sueven und Gothen betrifft, worüber Idatius aus eigener Anschauung berichtet. Nachdem einzelne Theile, ja der grössere Theil des Chronicon schon früher [6]) bekannt und herausgegeben worden waren, ist uns doch erst das Ganze in seiner Vollständigkeit durch eine alte Handschrift von Sirmond bekannt geworden und darnach von Sirmond [7]), von J. Scaliger in der zweiten Ausgabe des Thesaurus Tempp., von Duchesne, Bouquet [8]), Florez [9]), Roncalli [10]) und Andern der Text dieses Chronicon geliefert worden.

1) S. das §. 66 not. 3, 4 Angeführte nebst Roncalli Vetust. Latt. script. Chronic. I. Praefat. §. VI. p. XXIII seq.

2) Vergl. Rösler a. a. O. §. 12 p. 90.

3) In der Vorrede p. 7 ed. Roncall. heisst es: „Quae fideli suscipiens cordis intuitu, partim ex certo aliquantorum relatu, partim ex cognitione, quam jam lacrymabile propriae vitae tempus ostendit, quae subsequuntur adjecimus." Und dann gibt er den Inhalt folgendermassen an: „Ab anno primo Theodosii Augusti in annum tertium Valentiniani Augusti, Placidiae reginae filii ex supradicto a nobis conscripta sunt studio vel ex scriptorum stylo vel ex relationibus indicantium. Exin immerito adlectus ad episcopatus officium, non ignarus omnium miserabilis temporis aerumnarum et conclusi in angustias imperii Romani metas subdidimus ruituras et quod est luctuosius, intra extremam universi orbis Gallaeciam deformem ecclesiastici ordinis statum etc."

4) Sirmond sagt in der kurzen Praefatio unter Andern: „Quanti autem merito esse debeat hic libellus, tute Lector, statim agnosces. Intelliges enim, non solum ab eo fonte hausta ea esse, quae de Gothorum Suevorum aliarumque gentium rebus in Hispania Galliaque per ea tempora gestis, apud Isidorum et alios scriptores non aliis ferme, quam Chronici hujus verbis contexta leguntur: sed alia praeterea tum ad sacram tum ad civilem historiam plurima hic doceri, quae ut ceteris omnibus intacta qui exstant, ipsi nos etiam, nisi ab Idacio prodita essent, ignorare cogeremur." Diesem Urtheil schliessen sich auch in ähnlicher Weise an die Urtheile von Türk S. 29 und von Papencordt S. 354; desgleichen Mannert im Archiv d. Gesellsch. f. deutsch. Geschichtsk. III. p. 371.

5) Man ersieht diess auch aus manchen bei verschiedenen Gelegenheiten in der Chronik gemachten Zusätzen, wie z. B. p. 23 der Zusatz: „ut aliquorum relatio habet" oder p. 26: „Germani presbyteri Arabicae regionis exinde ad Gallaeciam venientis et aliorum Graecorum relatione comperimus."

6) z. B. in Canisii Antiqq. Lectt. T. II. und darnach von J. Scaliger in der ersten Ausgabe des Thes. Tempp. und Andern. S. Roncalli a. a. O. p. XXIII seq.

7) Paris. 1619 und in dessen Opp. (Venet. 1728) T. II. p. 227 ff. und in Bibl. Patr. Max. (Lugdun. 1677) T. VII. p. 1231 seq. und in Galland. Bibl. Patr. X. p. 323. Auch bei Duchesne Francorr. Scriptt. I. p. 183 ff.

8) Recueil des histor. de la France T. I. p. 612 ff.

9) Hispan. Sagrân. IV. p. 345 ff.

10) a. a. O. P. II. am Eingang, vergl. mit P. I. Praefat. p. XXIV. Ihm folgt auch Rösler. Garzon in der §. 68 not. 3 angef. Schrift.

§. 68.

Die oben erwähnten *Fasti*, auch *Descriptio Consulum* genannt[1]), welche von den ersten römischen Consuln, d. i. von 245 u. c. an bis zu dem Jahr 468 nach Christi Geburt reichen, enthalten meist nur die Jahreszahlen der römischen Consuln, und nur bei einigen Zahlen des vierten und fünften Jahrhunderts sind auch kurze Angaben einiger Hauptereignisse beigefügt. Da Sirmond dieselben in seiner Handschrift unmittelbar hinter dem Chronicon des Idatius fand und grosse Aehnlichkeit in Inhalt und Anlage wahrnahm, so glaubte er

denselben Idatius, den wir als Verfasser des Chronicon kennen, auch für den Verfasser der Fasti halten zu können [2]), worin ihm Roncalli [3]) u. A. beistimmen, während Andere, wie Rösler [4]), diess in Abrede stellen. Letzterer vermuthet, dass ein Abschreiber oder ein Freund der Geschichte in diesem Versuch das Chronicon des Idatius nach den Jahren der Consuln oder nach den älteren Fasti Consulares habe accommodiren wollen. Auch Florez glaubt aus Gründen des Styls, so wie aus andern Ursachen keineswegs den Idatius für den Verfasser dieser Fasti halten zu können, obwohl es glaublich sei, dass dieser Verfasser immerhin ein Spanier im sechsten Jahrhundert gewesen, auch die gegenwärtige Gestalt dieser Fasti selbst kaum aus einer und derselben Hand hervorgegangen zu sein scheine. Immerhin dürfte die ganze Beschaffenheit dieser Fasti, ihr dürftiger, Spanien kaum berührender Inhalt die Zweifel an der Autorschaft des Idatius hinreichend rechtfertigen, während so Manches, was auf den oströmischen Hof und die Ereignisse im Osten sich bezieht, eher auf eine Abfassung zu Constantinopel hinführen dürfte [5]).

Es erscheinen diese Fasti noch nicht ganz vollständig in der Ausgabe von Sirmond [6]); vollständig sind sie erst später von Labbé [7]) herausgegeben worden, und daraus in Graevii Thesaur. Antiqq. Romm. [8]), in die Ausgabe der Werke Sirmond's [9]), in Roncalli's Vetust. L. scr. Chronica [10]) u. A. übergegangen.

1) S. Roncalli Praefat. P. I. §. VII. p. XVI seq. Rösler a. a. O. p. 100 seq.

2) S. Praefat. ad Idatii Chronic.

3) a. o. a. O. Dasselbe hat auch ein gelehrter Spanier (Garzon im 1765) nachzuweisen gesucht in der Schrift: Idatii episc. chronicon correctionibus scholiis et dissertatt. illustratum a Jo. Matth. Garzon. Ex cod. autogr. bibl. reg. Bruxell. edidit P. F. X. de Ram. Bruxellis 1845. 8. S. die Dissert. praevia. Ein Abdruck der Fasti ist übrigens hier nicht beigefügt.

4) a. a. O. §. 3 p. 101. Vergl. auch Türk a. a. O. S. 80 f. Gams a. a. O. p. 470.

5) S. Pallmann Gesch. d. Völkerwanderung II. S. 214—218.

6) S. oben §. 67 not. 7 und daraus auch in Bibl. Patr. Lugd. T. VII. p. 1238 seq. Gallandi Bibl. Patr. X. p. 331 ff.

7) Bibl. Nov. Mss. (Paris. 1658. fol.) T. I. p. 3. Ihm folgt Ducange u. A. S. Roncalli a. a. O.

8) T. XI. p. 246.

9) T. II. p. 245 ff.

10) T. II. p. 55 ff.

§. 69.

Eine ähnliche Fortsetzung der Chronik des Hieronymus, wie Prosper, lieferte *Marcellinus Comes*[1]), über dessen Leben und Lebenszeit nur Weniges aus der Vorrede seines Chronicon und aus einer Stelle Cassiodor's[2]) sich angeben lässt. Hier heisst er *Illyricianus;* ob weil Illyrien sein Vaterland war, oder weil er dort eine Stelle bekleidete *(Comes)*, bleibt ungewiss; gewiss aber ist, dass er bei Justinian I. in Ansehen und Gunst stand und unter diesem Kaiser das noch vorhandene Chronicon verfasste, dessen Cassiodorus mit aller Anerkennung gedenkt; Marcellinus hatte, wie er in dem Vorwort angibt, dasselbe vom Jahr 379 an, wo des Hieronymus Chronik endigt, bis zum Jahre 518 fortgesetzt und dann noch weitere sechszehn Jahre (also bis 534) hinzugefügt; wenn daher das Chronicon in der jetzt vorhandenen und allein bekannten Gestalt bis zum Jahr 566 reicht, so muss dieser letztere Zusatz von zweiunddreissig Jahren durch spätere Hand geschehen sein[3]). Die beigefügten historischen Angaben sind meistens kurz und auch in ihrem Inhalt sehr verschiedenartig, sie beziehen sich grösstentheils auf das oströmische Reich und auf Constantinopel. Auf Constantinopel und den Orient bezog sich auch wohl insbesondere noch eine andere, von Cassiodor genannte[4]), sonst aber spurlos verschwundene Schrift in vier Büchern: *De temporum qualitatibus et positionibus locorum*, wenn anders der wirkliche Titel so lautete; Cassiodor empfiehlt auch diese Schrift, besonders wegen der genauen Beschreibung von Constantinopel und Jerusalem. Das allein noch vorhandene Chronicon ward nach den ersten Ausgaben von Schonhove (Paris. 1546. 8.), Panvini u. A. in berichtigter Gestalt durch Sirmond[5]) herausgegeben und darnach von Scaliger[6]), Roncalli[7]) u. A. wieder abgedruckt.

Dass übrigens dieser Marcellinus Comes von dem Geschichtschreiber *Ammianus Marcellinus* (s. Gesch. d. röm. Lit. §. 283 ff.) wohl zu unterscheiden ist, bedarf wohl kaum einer näheren Ausführung; eben so wenig darf er mit dem griechischen Rhetor *Marcellinus*, welcher einen in den Rhett. Graeci (von Aldus T. II., von Walz T. IV.) abgedruckten Commen-

tar zu den Στάσεις des Hermogenes schrieb, oder mit dem griechischen Grammatiker *Marcellinus*, dessen Namen eine aus verschiedenen Stücken, namentlich des Didymus Chalkenteros, zusammengesetzte Compilation über das Leben des Thucydides trägt, für eine und dieselbe Person gehalten werden.

1) S. Roncalli Praefat. §. XIII. p. XLII seq. Rösler p. 94 ff. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. T. V. p. 20 seq. Saxe Onomast. II. p. 39.

2) S. Divinn. Institt. cap. 17.

3) Vergl. Waitz Götting. Gel. Anzz. 1857 Nachricht. Nr. 5 p. 39 ff.

4) a. a. O., wo es heisst: „Marcellinus etiam quatuor libros de temporum qualitatibus et positionibus locorum pulcherrima proprietate conficiens, itineris sui tramitem laudabiliter percurrit, quem vobis pariter dereliqui" etc. S. auch cp. 25.

5) Lutet. Paris. 1619. 8. und Opp. T. II. p. 269 ff. Darnach in Bibl. Patr. Max. (Lugdun. 1677) T. IV. p. 517 seq. In Galland. Bibl. Patr. T. X. p. 343 ff.

6) im Thes. Tempp. der zweiten Ausgabe.

7) a. a. O. P. II. p. 266 ff.

§. 70.

Auch von dem berühmten *Cassiodorus* (s. Gesch. d. röm. Lit. §. 350) besitzen wir ein auf Befehl Theodorich's abgefasstes *Chronicon*[1]), welches von Anbeginn der Welt an bis zum Jahr 519 nach Christo reicht[2]) und, wie man auch aus dem in der Aufschrift beigefügten Titel des Verfassers ersieht[3]), um diese Zeit, wo er in hohen Würden stand, zusammengestellt worden ist[4]). Nach einer kurzen Angabe der assyrischen Könige, auf welche ein Verzeichniss der albanischen und römischen Könige folgt, geht er dann über zu einem Consularverzeichniss, das, von den ersten Consuln an beginnend, bis zur Kaiserzeit fortgeführt ist und hier, in der Angabe der einzelnen Consuln unter den verschiedenen Kaisern bis zu dem bemerkten Zeitraum sich erstreckt, in diesem letzteren Theile der Kaiserzeit auch Notizen über einzelne merkwürdige Begebenheiten den Consularangaben mehrfach beigefügt enthält. Wenn die bemerkten Verzeichnisse am Eingang rein aus Eusebius und Hieronymus, wie Cassiodor selbst am Schluss angibt, herübergenommen sind, so gewinnt das Consularverzeichniss allerdings dadurch schon ein Interesse,

dass es unter allen auf uns gekommenen Consularverzeichnissen das längst reichende ist und hier Cassiodor sich auf die Autorität des Titus Livius und Aufidius Bassus wie des Paschale (des Victorius, s. §. 65) in Bezug auf die späteren Ereignisse beruft[5]. Die geschichtlichen Notizen[6], welche beigefügt sind, erscheinen meist aus Hieronymus herübergenommen, Einiges auch aus Eutropius; einige, obwohl im Ganzen nur wenige Zusätze sind von ihm selbst hinzugekommen, eben so der letzte Theil von 496 an, für welchen keine fremde Quelle sich ermitteln lässt. Auf diese Weise kann dasselbe im Ganzen doch nicht durch seinen innern Gehalt die Bedeutung und das Ansehen rechtfertigen, in welchem es bei den späteren Schriftstellern des Mittelalters[7], die es öfters citiren, offenbar steht, indem es grossentheils aus Eusebius, Hieronymus, Prosper u. A. ausgeschrieben ist[8] und zwar selbst nicht immer mit Beobachtung der erforderlichen Genauigkeit, da die mehrfach darin vorkommenden Fehler schwerlich allein auf Rechnung der Abschreiber gesetzt werden dürfen[9], und im Ganzen doch nur Weniges in diesem Chronicon sich findet, was uns nicht schon aus andern Nachrichten bekannt geworden wäre. Auch ist das Ganze in einem sehr schwülstigen und schwerfälligen Styl geschrieben. Es erscheint dasselbe im Druck vollständig zuerst nach einer Mainzer Handschrift in der Ausgabe von Jo. Sicard[10]) und in der von Jo. Cuspinian[11]), an welche die Ausgabe von Onuphrius Panvinius[12]) sich anschliesst, welcher die Neueren in ihren Ausgaben meist gefolgt sind, wie Garet[13]), Roncalli, Rösler. Jetzt hat Th. Mommsen nach den beiden allein noch (so weit wir wissen) vorhandenen Handschriften[14]) dieses Chronicon, einer ehedem Mainzer, jetzt Pariser (Nr. 4860) des zehnten und einer ehedem Regensburger, jetzt Münchner (Cod. Lat. 14613) des eilften Jahrhunderts, welche beide auf eine Reichenauer von dem dortigen Abt Reginbert († 846) geschriebene, von Cuspinian noch benutzte, jetzt aber verschwundene Handschrift zurückführen, einen authentischen Text dieses Chronicon herzustellen gesucht.

Unbedeutend ist desselben Cassiodorus *Computus Paschalis*[15]) (Osterberechnung) *sive de indictionibus*, *Cyclis Solis et Lunae etc.*, ein kleiner Aufsatz, geschrieben zur Belehrung der

Mönche in den letzten Lebensjahren des Cassiodorus, um 562, wie Garet[16]) annimmt, um ihnen zu zeigen, wie man den Eintritt des Osterfestes und anderer kirchlichen Feste durch Berechnung finden könne.

1) S. J. A. Fabricii Bibl. Lat. I. p. 654 ff. d. ält. Ausg. Rösler p. 105. Roncalli Praefat. §. X. p. XXXVII ff. und jetzt Th. Mommsen: „die Chronik des Cassiodorus Senator vom Jahr 519 n. Chr." in d. Abhandll. d. k. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. Philol. Histor. Classe II. (VIII. 1861) S. 547 ff.

2) Ein in den Handschriften (s. not. 14) angehängtes und daraus auch in die gedruckten Ausgaben übergegangenes Consularverzeichniss vom Jahr 520 an bis zum Jahre 559 dürfte schwerlich von Cassiodor selbst, etwa später, da er jedenfalls bis dahin noch gelebt hat (s. Gesch. d. röm. Lit. §. 350 not. 14), hinzugefügt worden sein, sondern ist wahrscheinlich durch einen Abschreiber seines Chronicon hinzugekommen; s. Mommsen a. a. O. S. 571 ff., wo dieses (am Schlusse des Chronicon weggefallene) Verzeichniss sich abgedruckt findet.

3) Der Titel lautet: „Chronica Magni Aurelii Cassiodori Senatoris v(iri) c(larissimi) et inl(ustris), ex quaestore sacri Palatii, ex cons(ule) ord(inario), ex mag(istro) off(iciorum) p(raefecti) p(ractori)o atque patricii."

4) Cassiodor sagt in dem seinem mit dem Jahr 519 abschiessenden Werke vorgesetzten Vorwort, in welchem er sich an Theodorich und dessen Schwiegersohn Eutharicus Amalus, der in dem Jahr 519 mit dem Kaiser Justinus das Consulat führte, wendet: „Sapientia principali, qua semper magna revolvitis, *in ordinem me consules digerere censuistis*, ut qui annum ornaveritis glorioso nomine, redderetis fastis veritatis pristinae dignitatem. *Parui libens praeceptis* et librariorum varietate detersa operae fidem historicae auctoritatis impressi" etc.

5) Es heisst am Schluss, wo die Abschnitte der Weltgeschichte recapitulirt werden: „A Bruto et Tarquinio usque ad consulatum vestrum (nämlich des Eutharicus vom Jahre 519), *sicut ex Tito Livio et Aufidio Basso et Paschali clarorum virorum auctoritate firmata collegimus*, anni sunt MXXXI." S. dazu Mommsen a. a. O. S. 551 ff., nach dessen Ansicht bei Titus Livius nicht sowohl an das umfassende Geschichtswerk desselben, sondern an einen daraus gemachten Abriss oder Epitome, welcher das Thatsächliche, Jahr für Jahr, unter Voranstellung der Consularnamen enthielt, zu denken ist. Ueber *Aufidius Bassus* s. Gesch. d. röm. Lit. §. 249 not. 26; nach Mommsen S. 559 wäre aus ihm das Consularverzeichniss von 746 der Stadt bis 31 nach Chr. entnommen.

6) S. das Nähere bei Mommsen S. 567 ff.

7) Bei den früheren Schriftstellern des Mittelalters erscheint die Chronik des Cassiodorus weniger beachtet, woraus Mommsen S. 573 auch die Seltenheit der Handschriften desselben ableitet.

8) Vergl. z. B. Pontacus in dem Apparat. ad Hieronym. T. VIII. p. 18 ed. Vallars.) oder G. J. Voss De Historr. Latt. II. 59 p. 258. S. auch Mommsen a. a. O. S. 559 ff. 567 ff.

9) Wie z. B. Garet Praefat. p. V. zu glauben geneigt ist.

10) In dessen Chronicon ab ipso mundi initio ad ann. 1512. Basil. 1529. fol.

11) Cassiodori Chronicon cum commentariis Jo. Cuspiniani ed. Nic. Gerbelius. Basil. 1552. fol.

12) S. Dessen: In fastos consulares appendix. Venetiis 1558. fol.

13) in s. Ausgabe der Opp. Cassiodori (Venet. 1727) T. I. p. 380 ff. — Bei Roncalli s. P. II. p. 161 ff. und bei Rösler.

14) Ueber diese Handschriften s. die genaue Beschreibung bei Mommsen S. 573 ff.; den Text des Chronicon S. 589 fl.

15) In der Ausgabe von Garet T. I. p. 396 ff.

16) De vita Cassiodor. §. 51 p. 29 T. I. s. Ausg.

§. 71.

Weiter ist hier anzuführen das Chronicon des *Victor Tunnunensis*[1]), Bischofs zu Tunnunum, einer sonst nicht bekannten Provincialstadt des nördlichen Africa, welcher jedenfalls in die zweite Hälfte des sechsten Jahrhunderts fällt. So wenig wir auch sonst von seiner Person wissen, so ersehen wir doch aus seinen eigenen Aeusserungen[2]), wie aus den Angaben des Isidorus, dass er als Bischof vielfach in die kirchlichen Streitigkeiten jener Zeit verwickelt, mehrmals exilirt war, und zuletzt wegen Theilnahme an dem Streit über die drei Capitel[3]), für deren Vertheidigung er auftrat, von dem Kaiser Justinianus nach Byzanz zur Rechenschaft gezogen und in ein dortiges Kloster verwiesen ward: nach Isidorus wäre er in dieser Verbannung auch gestorben. Das unter seinem Namen auf uns gekommene Chronicon kündigt sich am Eingang[4]) als eine Fortsetzung der Chronik des Prosper (s. §. 62) an; es beginnt mit dem Jahre 444 oder mit dem achtzehnten Consulate des jüngern Theodosius, und ist bis auf das erste Jahr des jüngern Justinus, also bis 566, fortgeführt, und zwar, mit Ausnahme der beiden letzten Jahre, nach den Consuln. Wenn nun Isidorus[5]) diese Chronik mit dem Anfang der Welt beginnen und bis auf den bemerkten Endpunkt herabführen lässt, so wird diese Angabe wohl um so eher einem Zweifel unterliegen, als der Eingang des noch vorhandenen Chronicon damit in Widerspruch steht und auch sonst keine Spur von dem vorausgegangenen, jetzt als verloren zu betrachtenden Theile vorhanden ist, obwohl in neuerer Zeit Papencordt[6]) versucht hat, die Angabe des Isidorus als die richtige darzustellen, zumal da Victor die Fortsetzung des Prosper (s. §. 62) von 444—455 gekannt und selbst benutzt habe, die am Eingang des Chronicon des Victor befindliche

Notiz aber als das Werk eines Abschreibers anzusehen sei. Auch diese Chronik hält sich übrigens so ziemlich in allgemeinen Angaben, beschäftigt sich zumal in den späteren Theilen mehr mit den Begebenheiten in Africa und insbesondere mit den kirchlichen Streitigkeiten jener Zeit, wo selbst Victor von einiger Parteilichkeit nicht ganz frei gesprochen werden zu können scheint [7]), obwohl im Ganzen die Wichtigkeit und auch die Wahrheit seiner Nachrichten anzuerkennen ist. Nachdem H. Canisius [8]) zuerst diese Chronik bekannt gemacht hatte, ist sie später mehrfach in Scaliger's Thes. Tempp., in der Hispania Illustrata Andr. Schott. Tom. IV. p. 117, 121 ff., bei J. Basnagii Thesaur. Monumm. Ecclesiast. [9]) und bei Roncalli [10]) abgedruckt worden. Auch findet sie sich in Galland. Bibl. Patr. Tom. XII. p. 223 ff., vergl. p. XV f.

Von andern Schriften dieses Victor nennt Joh. v. Trittenheim eine Schrift zur Vertheidigung der drei Capitel; eine kleine Schrift *De poenitentia*, welche früher, aber mit Unrecht, dem Ambrosius beigelegt wurde, zumal der Verfasser am Schluss derselben sich selbst *Victor* nennt, ist von Sirmond, welchem die gelehrten Benedictiner in ihrer Ausgabe folgen, nach handschriftlichen Spuren diesem Victor von Tunnunum beigelegt worden [11]).

In denselben Ausgaben, in welchen das Chronicon des Victor abgedruckt ist, findet sich auch beigefügt als ein Anhang oder als Fortsetzung das ähnliche, von Canisius zuerst herausgegebene Werk eines spanischen Gothen *Joannes* [12]), der um 540 geboren, in Constantinopel gebildet, nach längerem Aufenthalt daselbst um 575 nach Spanien zurückkehrte, wo er 586 am Fusse des Pyrenäen das Kloster Biclaro gründete und später, um 591, Bischof zu Girona wurde, auch noch zu Anfang des siebenten Jahrhunderts lebte. Diese Chronik — *Chronicon Joannis Biclariensis* — da er dieselbe als Abt von Biclaro schrieb, beginnt unmittelbar da, wo Victor aufhört, und reicht bis zum Jahr 590; sie berücksichtigt in ihren allgemeinen Angaben gleichfalls insbesondere die Ereignisse Spaniens und ist für diese von Werth. Nach Rösler [13]) gab Florez [14]) eine neue Ausgabe dieses Chronicon (ohne Victor) und fügte noch ein weiteres Stück einer Chronik bei [15]), welche

von 601 bis 721 geht und allerdings einen spanischen Verfasser hat, von dem es aber wohl zweifelhaft ist, ob er eine Fortsetzung des Joannes Biclariensis liefern wollte, da er erst um zehn Jahre später nach dem Endpunkte des letztern anfängt.

1) S. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. VI. p. 293 ff. Canisius in dem Vorwort. Roncalli Praef. p. XLIV seq. Rösler a. a. O. p. 121 ff. Saxe Onomast. II. p. 52 seq.

2) S. in der Ausgabe von Roncalli p. 375, 378. Isidorus De scriptt. eccless. 25, wiederholt bei J. v. Trittenheim De scriptt. eccless. 214.

3) Es sind diess die drei Punkte oder Artikel, nach welchen die Häupter der antiochenischen Schule, Theodor von Mopsvesta, Theodoret und Ibas, auf Betrieb des Theodor von Caesarea von Justinian im Jahre 544 verdammt wurden, während die africanischen Bischöfe sich ihrer annahmen; s. Gieseler Kirchengesch. I. S. 642.

4) Hier heisst es: „A XVIII consulatu Theodosii Junioris Victor Episcopus Tunnunensis ecclesiae Africae historiam prosequitur, *ubi Prosper reliquit*"; auch weiter unten, wo Victor von den Verfolgungen spricht, die er wegen Vertheidigung der drei Capitel erlitten, bezeichnet er sich als „Victor Tunnunensis ecclesiae episcopus, *hujus auctor operis*" (p. 375 Roncall.).

5) a. a. O.: „Victor Tunnunensis ecclesiae Africanae episcopus a principio mundi, usque ad primum imperii Justini junioris annum brevem per consules bellicarum ecclesiasticarumque rerum nobilissimam promulgavit historiam, laude et notatione illustrem ac memoria dignam." Eben so J. v. Trittenheim a. a. O. Am Eingang seiner Chronik gedenkt Isidorus gleichfalls dieser Chronik mit den Worten: Victor Tunnunensis ecclesiae episcopus recensitis praedictorum (des Eusebius, Hieronymus und Anderer) historiis gesta sequentium aetatum usque ad consulatum Justini junioris explevit."

6) Gesch. d. vandal. Herrschaft in Africa S. 360 ff.

7) Vergl. Rösler p. 123.

8) Antiq. Lectt. I. p. 319 ed. Basnag. und früher besonders zu Ingolstadt 1600. 4.

9) T. I. p. 321.

10) P. II. p. 337.

11) S. Appendix d. Benedict. Ausgabe des Ambrosius II. p. 589 ff., wo diese Schrift abgedruckt ist.

12) Näheres über ihn s. bei Isidorus a. a. O. cap. 31; nach dessen Angabe Joannes auch noch manches Andere geschrieben, was jedoch nicht zu seiner Kenntniss gelangt sei. S. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. IV. p. 57 seq. Nic. Anton. Bibl. Hisp. IV. 5 T. I. p. 298 ff. Saxe Onomast. II. p. 62. Roncalli Praef. p. XLV seq. Rösler a. a. O. p. 124. Türk Gesch. Studien I. 1 p. 86 ff.

13) S. a. a. O. p. 125.

14) Espan. Sagr. T. VI. p. 382 ff. p. 430 ff.

15) S. Türk a. a. O. p. 86 ff.

§. 72.

Eine andere Fortsetzung der Prosper'schen Chronik ist das *Chronicon Marii Aventicensis*[1]), dessen Verfasser *Marius*, Bischof zu Avenches (und zu Lausanne, wohin, nach dem Verfall von Avenches, der Bischofsitz verlegt ward), in die letzte Hälfte des sechsten Jahrhunderts fällt, da er um 596 gestorben sein soll[2]). Es beginnt diese Chronik da, wo Prosper aufhört, also mit dem Jahre 455, sie reicht bis zum Jahr 581, ist aber im Ganzen von keiner sonderlichen Bedeutung und zeigt selbst einzelne Verstösse gegen die Chronologie[3]). Nachdem dieselbe Chifflet[4]) zuerst aus einer Handschrift bekannt gemacht hatte, ist sie auch in den Sammlungen von Bouquet[5]) und Roncalli[6]) wieder abgedruckt worden, so wie bei Gallandi Bibl. Patr. XII. p. 313 ff. und in Migne Patrolog. Lat. LXXII. p. 791 ff.; unlängst auch in einem nach Chifflet veranstalteten Abdruck von J. Rickly in den Mém. et Docum. de la société d'histoire de la Suisse Romande XIII. p. 19 ff.

Das griechische *Chronicon Paschale*[7]), auch *Alexandrinum* genannt, ist eine nicht bedeutende Compilation aus verschiedenen älteren Chronisten, wie Julius Africanus, Eusebius, Marcellinus u. A., insbesondere Idatius, und scheint selbst das Werk verschiedener Verfasser zu sein, insofern eine spätere Hand dem ersten Theile, der bis 354 reicht, den Rest bis zum Jahre 626, wo die Chronik schliesst, beigefügt hat, und der Verfasser dieses Theils wenigstens um 630 unter Heraclius zu setzen ist. Rader hat zuerst dieses Chronicon bekannt gemacht[8]), welches dann an Ducange[9]) einen Bearbeiter fand, dessen Ausgabe jedoch erst nach seinem Tode erschien.

1) Roncalli Praefat. p. XLVI seq. Rösler p. 126 und insbesondere Chiffletii Praefat. Vergl. auch Saxe Onomast. II. p. 59. Histoir. liter. de la France III. p. 400 seq. und Zurlauben in Hist. de l'Acad. d. Inscript. T. XXXIV. p. 138 ff. Monod: Etudes critiques etc. p. 147 ff.

2) S. die ehrenvolle Grabschrift bei Zurlauben a. a. O. p. 146.

3) Nach Pallmann Gesch. d. Völkerwand. II. p. 211 ff. stimmt der Inhalt meist mit den Ravennatischen Fasten überein. Für die Zeit, welche Burgund betrifft (500—534), standen indess dem Verfasser gleichzeitige, im burgundischen Reich angefertigte Nachrichten zu Gebot; s. Binding: das burgundisch-romanische Königreich (Leipzig. 1868. 8.) I. p. 274.

4) in Duchesn. Hist. Franc. I. p. 210.
5) Recueil des Histor. de la France T. II. p. 12 ff.
6) P. II. p. 399 seq.
7) S. Rösler p. 108 ff. G. J. Voss. De hist. Gr. II. 23 p. 332 ed. West.
8) Monach. 1615. 4.
9) Paris. 1688. Venet. 1729. fol. — rec. L. Dindorf. Bonn. 1832. 8.

§. 73.

Etwas verschieden von den bisher aufgeführten Chroniken in Einrichtung und Behandlungsweise sind die beiden Chronica [1]) des *Isidorus* von Sevilla († 636) und des *Beda Venerabilis* († 735) [2]); denn hier sind die einzelnen Ereignisse nicht nach den Jahren der Consuln oder Kaiser verzeichnet, sondern in kleineren Abschnitten und nach den Regierungen der Kaiser zusammengestellt. Sonst findet sich im Inhalt Einiges, das wir bei früheren Chronisten und Geschichtschreibern nicht finden, Manches ist aber auch falsch und irrig dargestellt; indessen erfreuten sich diese Chroniken eines grossen Ansehens bei der Mit- und Nachwelt.

Isidor's Chronicon reicht von Erschaffung der Welt bis auf das fünfte Jahr des Kaisers Heraclius und das vierte des Königs Sisebutus, d. i. bis auf 627 [3]); es enthält insbesondere Manches aus Victor von Tunnunum, den auch Isidor in der kurzen Praefatio, worin er diejenigen aufzählt, welche vor ihm ähnliche historisch-chronologische Darstellungen geliefert, zuletzt nennt, und dann die Worte folgen lässt: „Horum nos temporum summam ab exordio mundi usque ad Augusti Heraclii et Sisebuti Gothorum regis principatum, quantâ potuimus brevitate, notavimus etc. etc." Es findet sich dieses Chronicon, welches in einer kurzen Uebersicht die Hauptereignisse mit besonderer Beziehung auf die kirchlichen Verhältnisse darstellt, ohne jedoch sonst viel Neues zu bieten, in den verschiedenen Ausgaben der Werke Isidor's; die beste Bearbeitung gab Garcia de Loaisa [4]), die auch in die Madriter Ausgabe der Opp. Isidori [5]) übergegangen, und der auch Roncalli [6]) gefolgt ist. Ueberdem findet sich dasselbe noch in den Sammlungen von Labbé (Biblioth. Nov. Mss. T. I.) und Florez (Esp. Sagr. T. IV.) und in der Ausgabe der Opp. Isidori von Arevali T. VII. p. 63 ff.

In ähnlicher Weise abgefasst, wie dieses Chronicon, ist desselben Isidorus *Historia de regibus Gothorum Vandalorum et Suevorum*, welche gleichfalls von keiner weiteren Bedeutung ist, schon im Hinblick auf den geringen Umfang, so wie auch dadurch, dass der Inhalt als eine reine Compilation erscheint aus Quellen, die uns in ihrer ursprünglichen Gestalt noch zugänglich sind [7]); es finden sich diese Stücke am besten in der genannten Ausgabe von Garcia de Loaisa, in der Madriter Ausgabe der Werke Isidor's, so wie in der von Arevali a. a. O. p. 107 ff., und in den Sammlungen von Labbé und Florez, so wie in der Sammlung [8]) von Hugo Grotius abgedruckt.

Beda's Chronik: *Chronicon sive liber de sex hujus seculi aetatibus* [9]), welche mit dem Jahr 726 schliesst, ist nach sechs Perioden abgetheilt, von denen die erste bis auf Noah, die zweite bis auf Abraham, die dritte bis auf David, die vierte bis zum babylonischen Exil, die fünfte bis zur Erscheinung Christi reicht, in der sechsten und letzten aber die gegenwärtige Zeit „ut aetas descripta, ipsa totius seculi morte consummanda", wie sich Beda ausdrückt, begriffen ist. Diese Eintheilungsweise ist auch dadurch merkwürdig, dass die meisten Chronographen der nachfolgenden Zeit derselben gefolgt sind, wie denn überhaupt Beda's Werk die Grundlage der meisten Universalchroniken des Mittelalters bildet, zumal da Beda der erste gewesen, welcher die Jahre von der Geburt Christi an gerechnet hat, und zwar nach der Bestimmung des Dionysius, über dessen Cyclus wir ihm nähere Nachricht verdanken. Es findet sich dieses Chronicon abgedruckt in den Werken Beda's [10]), so wie in J. Smith's Werken [11]), zwei ältere Ausgaben führt Fabricius [12]) an. Bei Roncalli [13]) findet sich nur ein kleiner Theil oder vielmehr ein abgekürzter Auszug daraus.

Endlich kann hier noch genannt werden *Sigbert von Gemblours*, welcher die von Hieronymus bearbeitete Chronik des Eusebius in einem eigenen Werke, von dem Jahre 381 an bis zu seiner Zeit, d. h. bis zu dem Jahre 1111 fortzusetzen bemüht war [14]). Dieses *Chronicon*, das uns jetzt in einer von Bethmann nach der Originalhandschrift des Verfassers veranstalteten Ausgabe vorliegt [15]), ist in der letzten Periode

seines Lebens abgefasst, und erscheint immerhin unter den zahlreichen und verschiedenen Schriften dieses Mannes, der selbst davon ein Verzeichniss gegeben hat, als die bedeutendste, die sich eines grossen Ansehens erfreut hat und einer Bedeutung, die auch, ungeachtet einzelner Gebrechen derselben, namentlich in Bezug auf die Benützung der Quellen, nicht ganz unverdient erscheint [16]).

1) S. Roncalli Praefat. p. XLVII seq. Rösler p. 111.

2) S. Röm. Lit. Gesch. §. 444.

3) S. Roncalli a. a. O. p. XLVIII nebst der Schlussnote von Garcia de Loaisa. Vergl. auch Nicol. Anton. Bibl. Hisp. Vet. V. 4 §. 105 seq. p. 335. Türk Gesch. Stud. I. 1 p. 92 ff.

4) Taurini ap. Jo. Baptist. Bevilacquam. 1593. 4.

5) T. I. P. 2 p. 123 ff.

6) P. II. p. 419 ff.

7) S. Papencordt Gesch. d. vandal. Herrsch. in Africa S. 393 f. Türk Geschichtl. Studien I. 1 p. 94 ff. 104.

8) Collectio rerr. Gothicc. (Amstelod. 1653. 8.) p. 707. Andere Ausgaben führt J. A. Fabricius Bibl. med. et inf. Lat. T. IV. p. 186 an.

9) S. Roncalli p. 41. Rösler p. 114 ff. Schröckh Kirchengesch. XIX. p. 74.

10) z. B. in der Ed. Coloniensis (1688) T. II. p. 103 ff., bei Giles T. VI. p. 270 ff. als cap. 66 und 67 des Werkes De temporum ratione — das Ganze auch abgedruckt in Monumentt. hist. Britann. (London. 1848. fol.) p. 83 ff. des Textes. Handschriften des neunten und eilften Jahrhunderts zu St. Gallen s. bei Halm Sitzungsbericht. d. Wien. Akad. L. p. 127.

11) Cantabrig. 1722. fol.

12) Bibl. med. et inf. Lat. I. p. 186.

13) P. II. p. 463 ff.

14) Er sagt selbst De scriptt. eccless. 171: „Imitatus Eusebium Pamphili, qui primus apud Graecos Chronica a tempore Abrahae digessit, ipse quoque a loco intermissionis ejus usque ad annum MCXI omnem consequentiam temporum et rerum gestarum quanta potui stili temperantia ordinavi."

15) in den Monumentt. German. Scriptt. T. VI. p. 300 ff.; die früheren Ausgaben s. ebendaselbst in der Praefat. p. 297 ff., über die Originalhandschrift Sigbert's ebendaselbst p. 284 ff.

16) S. das Nähere darüber bei Bethmann p. 268 ff. S. Hirsch De vita et scriptt. Sigiberti (Berolin. 1841. 8.) p. 15 ff. 72 ff. und vergl. noch Wattenbach Deutschlands Geschichtsquell. im Mittelalter S. 291 ff. zweit. Ausg.

§. 74.

Am Schlusse dieser Uebersicht haben wir noch eines Betrugs späterer Zeit zu gedenken, zu welchem eine Stelle in der Schrift des Hieronymus De viris illustribus [1]) die Ver-

anlassung gab. Dort nämlich spricht dieser Kirchenlehrer von einer Geschichte oder Chronik — *omnimoda historia*, welche derselbe *Dexter*, auf dessen Aufforderung er die genannte Schrift geschrieben hatte, ein angesehener Spanier, Sohn des Bischofs Pacianus zu Barcelona, an ihn abgefasst haben sollte, die er aber noch nicht gelesen habe. Während man, und wohl mit Recht, allgemein glaubte, dass die gemeinte Schrift des Dexter überhaupt nie zu Stande gekommen, oder falls sie wirklich geschrieben, verloren gegangen, ward am Ende des sechzehnten Jahrhunderts durch einen spanischen Jesuiten *Hieronymus Romanus de Higuera* (1538—1611) die Nachricht von der angeblichen Wiederauffindung dieses Chronicon in Deutschland, und zwar zu Fulda, von wo es ihm mit der Fortsetzung des Bischofs Maximus und des Diaconus Luitprand übersendet worden, verbreitet, und es erschien dieses *Chronicon Dextri*, welches vom Jahr der Stadt Rom 752 bis 1183 (oder 430 p. Chr.) reicht, nebst der Fortsetzung des *Maximus* (von 468 bis 644), eines Bischofs von Saragossa (592—629), welcher nach der Angabe des Isidorus [2]) Mehreres in Versen wie in Prosa geschrieben, darunter auch eine Geschichte dessen, was zur Zeit der Gothen in Spanien vorgefallen u. A., gedruckt zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts [3]) und nachher mehrmals [4]) in Spanien, auch in einer abgekürzten Gestalt in Nicol. Antonii Bibliotheca Hispana Vetus [5]). Allein es unterliegt keinem Zweifel, dass wir hier kein Product der alten Zeit vor uns haben, sondern ein Machwerk neuerer Zeit, das denselben gelehrten Jesuiten zum Verfasser hat, der die erste Nachricht davon überhaupt verbreitete. Nähere Angaben darüber nebst der Literatur des über die Aechtheit oder Unächtheit dieses Chronicon geführten Streites, finden sich in dem genannten Werke von Nicolaus Antonius [6]) und bei J. A. Fabricius [7]), in neuerer Zeit bei Türk [8]), welcher ebenfalls die Unächtheit nachgewiesen hat.

1) Cap. 132, wo es heisst: „Dexter, Paciani, de quo supra dixi (cp. 106) filius, clarus apud saeculum et Christi fidei deditus fertur ad me omnimodam historiam texuisse, quam necdum legi.“ S. dazu die Note des J. A. Fabricius p. 219 und vergl. über die Person des Dexter G. J. Voss. De histor. Lat. II. 10.

2) De scriptt. eccless. 33: „Maximus, Caesaraugustanae civitatis epi-

copus, multa versu prosaque componere dicitur. Scripsit et brevi stilo historiam de iis, quae temporibus Gothorum in Hispaniis acta sunt, historico et composito sermone. Sed et multa alia scribere dicitur, quae necdum legi." Vergl. auch Türk a. gl. a. O. p. 45 über diese falsche Chronik des *Maximus*, so wie p. 47 ff., über eine ähnliche, gleichfalls unächte Chronik eines *Julianus Peter* zu Toledo.

3) Caesaraugust. 1619. 4. durch den Franciscaner Jo. Calderon.

4) S. das Nähere bei J. A. Fabricius Bibl. med. et inf. Lat. II. p. 26.

5) T. II. p. 411 ff.

6) Lib. II. cap. 8 p. 203 ff.

7) a. a. O. p. 26.

8) Geschichtl. Studien I. 1 p. 39—45. Gams Kirchengesch. v. Spanien II. p. 335 ff., welche ebenfalls den oben genannten *Hieronymus Romanus de Higuera* für den wahren Verfasser halten, einen gelehrten Jesuiten, der auch durch eine Reihe von andern Schriften und Ausgaben, welche bei De Backer: Bibliothèque des ecrivains de la Compagnie de Jesus Serie V p. 308 aufgeführt sind, sich bekannt gemacht hat.

§. 75.

Indem wir mit Isidorus und Beda die Reihe dieser christlichen Chronikschreiber beschliessen, wenden wir uns zu einer andern Classe christlicher Geschichtschreiber, die ebenfalls mit Hieronymus beginnt. Auch hier tritt die gleiche Richtung und Beziehung auf das Christenthum, das sie hervorrief, auf dessen Ausbreitung und Verherrlichung uns entgegen, und weist uns damit auf ein gemeinsames Princip und eine gemeinsame Wurzel zurück. Denn die Schriften, welche in diese Kategorie fallen, sind entweder längere oder kürzere Verzeichnisse berühmter christlicher Lehrer, welche durch Wort und Schrift in jenen Zeiten des immer mehr über die verschiedenen Theile des östlichen wie des westlichen Römerreichs sich ausbreitenden und in schwerem Kampfe mit gebildeten Gegnern seine innere Kraft bewährenden Christenthums sich ausgezeichnet und damit die Erreichung höherer Zwecke gefördert haben, deren Namen und Schriften darum wohl würdig waren, der Nachwelt auf diese Weise überliefert und in dauerndem Gedächtniss erhalten zu werden; oder es sind eigentliche Biographien, ausführlichere Schilderungen des Lebens einzelner für das Christenthum und dessen Ausbreitung besonders thätiger Männer, zumal solcher, die in diesem edlen Streben und im muthvollen Kampfe für das Christenthum ihr Leben geopfert und von der dankbaren

Nachwelt als Heilige und Märtyrer gepriesen und verehrt wurden. Wir haben bereits Schilderungen der Art in gebundener Rede (s. §. 29) kennen gelernt, wir finden aber dieselben auch schon in dieser Periode in Prosa (s. oben §. 47), ja manchmal in beiden zugleich [1]), und treten damit in die Anfänge einer eigenen Gattung der Geschichtschreibung ein, welche in dem nachfolgenden karolingischen Zeitalter noch mehr geblüht (s. Suppl. III. §. 98) und auch nach demselben, das ganze Mittelalter hindurch zu einer so grossen Ausdehnug und Verbreitung gelangt ist. Die sogenannten *Vitae Sanctorum* oder Heiligengeschichten, welche uns schon in dieser Periode entgegentreten, hatten nicht blos den historischen Zweck, das Gedächtniss der Männer, die als Märtyrer gestorben oder sonst durch ihr christliches Wirken sich ausgezeichnet, zu erhalten, sondern sie verbanden damit auch den Zweck christlicher Erbauung, indem sie in den geschilderten Männern Vorbilder und Muster eines christlichen Lebens wie der in solchen Männern wirkenden Gotteskraft darstellten, daher man schon frühe bemüht war, bei jeder kirchlichen Stätte, insbesondere bei bischöflichen Kirchen und Klöstern, das Leben des Heiligen, von dem die Gründung ausgegangen, durch Männer darstellen zu lassen, die entweder als Zeitgenossen und Augenzeugen sich dazu berufen fühlten oder nach mündlichen Angaben oder auch nach schriftlichen Aufzeichnungen, die ihnen vorlagen, solche Lebensschilderungen abfassten, bei welchen insbesondere der religiöse Zweck in's Auge gefasst war und sich hier in den mit besonderer Vorliebe gepflegten Erzählung der von diesen Männern vollbrachten Wunder kundgibt. Wenn diese Vorliebe in dem Sinn und in der ganzen Richtung jener Zeiten lag und es uns überhaupt nicht so schwer fallen dürfte, das Thatsächliche und historisch beglaubigte auszuscheiden von dem, was der frommen Sage oder der poetischen Ausschmückung angehört, so werden wir nicht umhin können, in diesen Heiligenleben eine wichtige Quelle der Erkenntniss für die Geschichte jener Zeit, die Kunde der Sitten, der Ortsverhältnisse, kurz der gesammten Culturgeschichte jener Zeit anzuerkennen und darnach den Werth dieser Hagiographie zu bestimmen haben [2]).

Wir werden demnächst das, was von Schriften, welche

der einen oder anderen der hier bezeicheten Arten der christlichen Geschichtschreibung angehören, aus der hier zu berücksichtigenden Zeit sich erhalten hat, angeben, dann aber noch einige geschichtliche Werke des sechsten Jahrhunderts und der nächstfolgenden Zeit anführen, welche, obwohl auch in ihrer Entstehung durch die Verhältnisse der Zeit hervorgerufen, und in steter Beziehung auf die Kirche Christi und deren Schicksale, doch schon eher der eigentlichen Geschichtschreibung angehören, wenn auch gleich, wie z. B. bei den Werken eines Gregorius von Tours, eines Beda u. A., das christlich-kirchliche Interesse das überwiegendere ist, durch welches auch der übrige Inhalt in dem, was in das Gebiet der profanen Geschichtschreibung fällt, bestimmt wird.

1) So z. B. in der von Beda poetisch und prosaisch bearbeiteten *Vita Cuthberti*; s. §. 54 not. 2, 3.

2) Vergl. Greith: Die altirische Kirche S. 259 ff. 262 ff. Histoire lit. de la France III. p. 457.

*) Eine Zusammenstellung aller derartigen Biographien oder Heiligengeschichten, welche, neben den Chroniken, einen eigenen und so bedeutenden Zweig mittelalterlicher Geschichtschreibung bilden, unternahm in Folge eines schon früher von dem Jesuiten Rosweyda († 1629) ausgegangenen, aber in engeren Grenzen gehaltenen Planes (um 1610), in ungleich grösserer Ausdehnung und mit der Absicht möglichster Vollständigkeit der gelehrte Jesuit Johann Bollandus († 1665) in Verbindung mit einem andern gelehrten Ordensbruder, Gottfr. Henschen († 1681), denen sich bald andere Ordensgenossen, wie Daniel von Papenbrock († 1714) und Andere anschlossen, in dem Werke: „*Acta Sanctorum* quotquot toto orbe coluntur vel a catholicis scriptoribus celebrantur: quae ex Latinis et Graecis aliarumque gentium antiquis monumentis collegit, digessit, notis illustravit *Joannes Bollandus*; operam et studium contulit *Godefr. Henschenius*“, dessen erster Band zu Antwerpen. 1643. in fol. erschien und das dann weiter fortgesetzt ward, bis der Einfall der Franzosen im Jahre 1794 das bis dahin in *dreiundfünfzig* Bänden, welche bis zu der Mitte des Monats October reichen, fortgeführte Unternehmen unterbrach, dessen Wiederaufnahme erst im Jahre 1838 durch einige gelehrte Jesuiten (J. B. Boone, Jos. van der Mooere, Prosper Coppens und Jos. van Hecke) erfolgte (s. De prosecutione operis Bollandiani quod Acta Sanctorum inscribitur. Namurci 1838. 8.) und mit dem Druck eines neuen Bandes des 7. des Octobers zu Brüssel 1840 begann und bis jetzt zu dem 12. Bande des Octobers fortgesetzt

ist, während von dem höchst selten gewordenen Band LIII ein Wiederabdruck unter Hinzugabe eines besondern dazu gehörigen Auctarium zu Brüssel 1853. fol erfolgte. Bekanntlich ist die Anordnung des grossartigen Werkes eine chronologische, nach den Monaten und Tagen, auf welche die einzelnen Heiligen fallen. Eine genaue Uebersicht über das Ganze haben die Brüder De Backer gegeben in der Bibliothèque des écrivains de la Compagnie de Jesus Serie V. p. 41 ff. und hier auch die Schriften angeführt, welche die mehrfach durch dieses Werk veranlassten Kritiken und Streitigkeiten betreffen, S. 70 ff., so wie die die Wiederaufnahme desselben in unseren Tagen betreffende Literatur S. 80 ff. S. insbesondere: Etudes sur la collection des Actes des Saints par les Jesuites Bollandistes, précédées d'une dissertation sur les anciennes collections hagiographiques et suivies d'un recueil de pièces inédites par le R. P. Dom Pitra. Paris 1850. 8.

**) Die *kleineren Annalen*, welche in Deutschland gegen Ende des siebenten Jahrhunderts und dann weiter das achte hindurch häufiger vorkommen und den Anfang einer neuen deutschen Geschichtschreibung bilden, welche, obwohl nach Schrift und Sprache, welche die lateinische natürlich war, der Fremde entlehnt, doch, weil sie aus natürlichen Bedürfnissen und Verhältnissen hervorgegangen, bald unter den Geistlichen eine freie und selbstständige Entwicklung gewonnen und in dieser so bedeutende und selbstständige Werke geliefert hat, können, da sie einer späteren Zeit angehören, in dieser Uebersicht noch keine Berücksichtigung finden, und verweisen wir auf das in der Geschichte der karolingischen Literatur (Suppl. III) §. 57 ff. und §. 63 ff. darüber Bemerkte. Am besten und vollständigsten herausgegeben sind dieselben in: *Monumenta Germaniae historica* inde ab anno quingentesimo usque ad annum millesimum quingentesimum auspiciis societatis aperiendis fontibus rerr. Germanicc. medii aevi ed. *G. H. Pertz.* Hannover. 1826. T. I. und T. II. Continuat. p. 134 u. ff. S. auch Pertz Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde VI. p. 259 ff.

§. 76.

Die Reihe dieser historisch-biographischen Schriftsteller des christlichen Alterthums eröffnet gleichfalls der h. *Hieronymus* durch sein Buch *De viris illustribus*, dessen Abfassung, nach seiner eigenen Versicherung [1]), in das vierzehnte Jahr der Regierung des Theodosius, also in das Jahr 392 fällt. Wenn Augustin [2]) an dem vermeintlichen Titel dieser Schrift

Epitaphium Anstoss nahm, weil dieser Titel blos auf Gestorbene passe, während in dem Büchlein, dessen Nützlichkeit er rühmend anerkennt, auch viele Lebende aufgeführt seien, so erfahren wir aus dem Antwortschreiben des Hieronymus [3]), dass jene Ueberschrift allerdings falsch war und der wahre Titel *De viris illustribus* laute oder *De scriptoribus ecclesiasticis*, wofür auch Manche kurzweg *De auctoribus* setzten [4]), wie denn überhaupt manche Abweichungen des Titels in den Handschriften oder in anderweitigen Citaten vorkommen: obwohl der erstgenannte Titel nicht blos die Autorität namhafter späterer Schriftsteller, eines Cassiodorus [5]), Joannes Sarisberiensis [6]) u. A. [7]), sondern auch des Hieronymus selber für sich hat, welcher ausser der angeführten Stelle auch in andern Stellen anderer Werke dieses Buch unter diesem Titel anführt [8]), den er, wie wir aus der vorstehenden Zuschrift an Dexter schliessen können, wohl nach dem Vorgange Sueton's wählte, der unter gleichem Titel eine Uebersicht der in der Literatur berühmten Männer seiner und der früheren Zeit geliefert hatte, aus welchem Werke, wie oben (Gesch. d. röm. Literat. §. 267) gezeigt worden, auch noch Einiges sich erhalten hat und das auch von Hieronymus sonst in seinen Schriften, namentlich in der Bearbeitung der Chronik des Eusebius und in den dazu gemachten Zusätzen (s. oben §. 60) vielfach benutzt worden ist. Wie Suetonius darin zunächst die heidnisch-römische Zeit behandelt hatte, so wollte Hieronymus in seiner Schrift [9]) auf ähnliche Weise eine Zusammenstellung aller Derjenigen liefern, welche für das Christenthum und dessen Verbreitung, sowohl in Widerlegung und Bekämpfung heidnischer Gegner, als in Entwicklung und Behandlung christlicher Lehren, durch eigene Schriften thätig gewesen waren und damit ein Verzeichniss ihrer Schriften verbinden. Was Cicero [10]) für die Geschichte der römischen Beredsamkeit in seinem Brutus geleistet hatte (s. Gesch. d. röm. Lit. §. 302), das sollte auf ähnliche Weise hier für die Geschichte der christlichen Literatur geleistet werden. Die apologetische Richtung, die fast in allen Erzeugnissen christlicher Poesie und Literatur der ersten Jahrhunderte vorwaltet, ist auch hier nicht zu verkennen und selbst in den Schlussworten der Vorrede an Dexter deutlich ausgesprochen [11]), der wohl

aus ähnlichen Rücksichten den Hieronymus zu Abfassung dieser Schrift aufgefordert hatte[12]).

1) S. Cap. 135 init.

2) Epist. ad Hieronym. LXVII. in der Benedictiner Ausgabe und bei Vallarsi (T. II.). In andern Ausgaben Nr. LXXXVII.

3) Epist. LXXXIX. in früheren Ausg. Epist. LXXIV. in der Benedictiner Ausgabe. Epist. CXII. bei Vallarsi.

4) Es heisst nämlich: „Ergo hic liber vel *De illustribus viris*, vel proprie *De scriptoribus ecclesiasticis* appellandus est: licet a plerisque emendatoribus imperitis *De auctoribus* dicatur inscriptus."

5) Divv. Lectt. 17.

6) Epist. 72.

7) Vergl. indessen auch Gennad. De viris illustr. 1.

8) z. B. Advers. Jovin. I. p. 168. Epist. ad Desider. 154. Praefat. Commentt. in Jonam.

9) Hieronymus schreibt am Eingang des Vorwortes: „Hortaris, Dexter, ut *Tranquillum* sequens, ecclesiasticos scriptores in ordinem digeram et quod ille in enumerandis gentilium literarum viris fecit illustribus, ego in nostris faciam, id est, ut a passione Christi usque ad decimum quartum Theodosii imperatoris annum omnes, qui de scripturis sanctis memoriae aliquid prodiderunt, tibi breviter exponam." Er nennt die alten Schriftsteller, welche in der griechischen Literatur, so wie die, welche in der römischen Literatur diess geleistet, in letzterer „Varro, Santra, Nepos, Hyginus et ad cujus nos exemplum vis provocare, *Tranquillus*."

10) Es heisst in dem Vorwort: „Itaque Dominum Jesum Christum precor, ut, quod Cicero tuus, qui in arce Romanae stetit eloquentiae, non est facere dedignatus, in Bruto oratorum Latinae linguae texens Catalogum, id ego in ejus Ecclesiae scriptoribus enumerandis digne cohortatione tua impleam."

11) „Discant igitur Celsus, Porphyrius, Julianus, rabidi adversum Christum canes; discant eorum sectatores, qui putant ecclesiam nullos philosophos et eloquentes, nullos habuisse doctores, quanti et quales viri eam fundaverint, exstruxerint, adornaverint: et desinant fidem nostram rusticae tantum simplicitatis arguere suamque potius imperitiam agnoscant."

12) Vergl. den Anfang der Vorrede und In Rufin. II. p. 419.

§. 77.

Diese höchst wichtige Schrift besteht aus hundertundfünfunddreissig einzelnen, bald kürzeren, bald längeren Abschnitten, welche Angaben über Leben und Schriften eben so vieler christlicher Lehrer enthalten; den Anfang macht der Apostel Petrus, auf welchen dann mehrere andere Apostel, die nächsten Kirchenlehrer und andere christliche Schriftsteller, griechische wie römische, in einer Reihenfolge, welche nur im Allgemeinen durch chronologische Rücksichten bedingt ist,

auf einander folgen; den Schluss macht Hieronymus selber, der uns bei dieser Gelegenheit einige seine Person und sein Leben betreffende Notizen und ein Verzeichniss seiner Schriften mittheilt. Eine bestimmte Anordnung, welche der Aufstellung zu Grunde liegt, ist ausser der bemerkten, allgemein chronologischen Rücksicht, nicht zu erkennen, es werden auch einige jüdische Schriftsteller aufgeführt, welche zum Christenthum und zur christlichen Lehre eine gewisse Beziehung haben, wie Philo, welcher mit Anerkennung der Christen gedacht, mit einem ausführlicheren Artikel bedacht ist (cp. 11), eben so der jüdische Geschichtschreiber Josephus (cp. 13) und ein anderer jüdischer Geschichtschreiber Justus von Tiberias (cp. 14), ja sogar ein heidnischer Schriftsteller, der Philosoph Seneca, wird (cp. 12) mit Bezug auf den angeblichen Briefwechsel mit dem Apostel Paulus (s. Gesch. d. röm. Literat. §. 374 not. 14) aufgeführt. Auch werden nicht blos die Schriftsteller der orthodoxen Lehre mit ihren gegen Arius und die Arianer, Manichäer, Novatianer, Donatisten und andere Häretiker gerichteten Schriften erwähnt, sondern auch die Häretiker selbst, wie Tatianus (cp. 29), Bardesanes (cp. 33), Novatianus (cp. 70), Asterius (cp. 94), Photimus (cp. 107), Lucius (cp. 118), Eunomius (cp. 120), was immerhin eine gewisse Unabhängigkeit und Unparteilichkeit erkennen lässt und überhaupt das Streben des Hieronymus bekundet, eine möglichst grosse Zahl von christlichen Schriftstellern zusammenzubringen und eine gewisse Vollständigkeit zu erreichen, die übrigens doch nicht erreicht worden ist und unter den damaligen Verhältnissen auch kaum erreicht werden konnte; auch werden wir dabei zu berücksichtigen haben, dass Hieronymus bei seiner ausgebreiteten literärischen Thätigkeit nicht gewohnt war, längere Studien und Vorarbeiten zu machen, wie sie doch bei einem Werke der Art nothwendig erscheinen: daraus erklärt sich auch, zum Theil wenigstens, die grosse Ungleichheit in der Behandlung der einzelnen Schriftsteller, von welchen Einige, wie z. B. Clemens (cp. 38), Tertullianus (cp. 55), Origenes (cp. 54), mit ausführlichen Artikeln bedacht, während Andere, die freilich auch nicht eine besondere Bedeutung ansprechen konnten, ganz kurz erwähnt sind, wie z. B. die ganze Reihe der cap. 46—51 aufgeführten Schrift-

steller (wenn anders hier keine Abkürzung durch spätere Abschreiber stattgefunden), was sich übrigens auch aus dem Umstande erklärt, dass hier die nöthigen Notizen dem Hieronymus abgingen, die er sich bei der Kürze der Zeit der Abfassung nicht verschaffen konnte. Ferner werden wir dabei zu erwägen haben, dass Hieronymus, welcher es bei Abfassung dieser Schrift insbesondere darauf angelegt hatte, zu zeigen, wie nichtig und unbegründet die heidnischer Seits mehrfach gemachten Vorwürfe seien, als wenn die Christen keine Gelehrten, keine wissenschaftlich gebildete und in der Literatur thätige Männer aufzuweisen hätten, auf diesem Felde, seiner eigenen Versicherung gemäss, keineswegs Vorgänger gehabt hat[1]); von grossem Nutzen seien ihm indess, setzt er hinzu, des Eusebius zehn Bücher der kirchlichen Geschichte gewesen und aus den Schriften der einzelnen Männer habe er ihr Zeitalter ersehen können. Wenn nun auch in der ganzen Art und Weise der Behandlung, so wie in der Darstellung diese Schrift keineswegs mit der oben genannten des Cicero sich zusammenstellen lässt, so hat sie doch für uns eine grosse Wichtigkeit und einen hohen Werth durch den Reichthum seltener Angaben und Notizen über Schriftsteller und deren Schriften, von denen uns sonst alle weitere Kunde abgeht. Wir werden dann auch, wenn wir den Mangel aller Vorlagen und die Schwierigkeit, auf eigenem Wege alles Einzelne mit Sicherheit zu erforschen, in Erwägung ziehen, einzelne Mängel oder Irrthümer zu würdigen wissen, ohne dem Verfasser unbedingt Mangel an der erforderlichen Kritik vorzuwerfen, zumal da aus einzelnen Aeusserungen hervorgeht, dass Hieronymus bei der Angabe der einzelnen Schriften es nicht so leicht nahm, und da, wo ihm keine nähere und sichere Kunde zugekommen, sich lieber mit einer allgemeinen Angabe begnügte, während er in andern Fällen die ausdrückliche Versicherung hinzufügt, dass er die Schrift selbst gelesen (s. z. B. cp. 25, 92, 115 oder auch 108, vergl. 82), und selbst in eine Kritik über Aechtheit oder Unächtheit einer Schrift sich einlässt (s. z. B. cp. 58, vergl. 59), oder aus den Schriften der angeführten Schriftsteller zum öfteren Stellen anführt. Wenn die schon oben hervorgehobene Verschiedenheit in dem Umfang und der theilweisen Fassung einzelner

Artikel selbst Zweifel an der Integrität des Ganzen, wie es uns jetzt vorliegt, erregt oder den Verdacht hervorgerufen hat, dass einzelne solcher Artikel später von fremder, uns unbekannter Hand eingefügt worden, oder, wie man diess neuerdings vermuthet hat[2]), wir überhaupt das Ganze nicht mehr in seiner ursprünglichen, weit vollständigeren Gestalt besitzen, sondern in einem späterhin daraus gemachten Auszug, so fehlen doch bei der im Uebrigen ziemlich gleichmässigen Fassung des Ganzen bestimmtere Gründe und Zeugnisse für eine solche Annahme, die sich in dieser Ausdehnung kaum wird zur Genüge begründen lassen[3]): dazu kommt, dass eine nähere und eingehendere Untersuchung über den hiernach herzustellenden Text noch fehlt, wobei insbesondere die älteste, in der Bibliothek der Königin Christina zu Rom befindliche, rescribirte Handschrift des sechsten oder doch jedenfalls siebenten Jahrhunderts zu berücksichtigen ist[4]). Immerhin wird aber dadurch der allgemeine Werth und die Wichtigkeit dieser Schrift nicht verringert, oder das Ansehen, in welchem dieselbe bei der Mit- und Nachwelt stand, vermindert: in welcher Beziehung der neueste Herausgeber Vallarsi[5]) so weit geht, zu behaupten: „Hoc libro — sive apud ipsum Hieronymum sive apud alios veteres scriptores nihil ferme praeclarius est ac celebrius."

Von dem Ansehen dieser Schrift zeugt auch offenbar eine griechische wörtliche Uebersetzung, welche unter dem Namen des *Sophronius* zuerst Erasmus aus einer alten Handschrift bekannt machte. Hieronymus selbst[6]) nennt diesen Sophronius, der von einigen andern dieses Namens wohl zu unterscheiden ist[7]), als Verfasser einer Lobschrift auf Bethlehem, einer eleganten griechischen Uebersetzung seiner kleineren Schriften De virginitate ad Eustochium, Vita Hilarionis u. A., welche Uebersetzungen indess nicht auf uns gekommen sind, es aber allerdings nicht unwahrscheinlich machen könnten, dass auch jene allein noch erhaltene Uebersetzung des Buchs De viris illustribus ein Werk desselben Sophronius sei, wenn nicht der schlechte Styl und einige in der Uebersetzung vorkommende Irrthümer Bedenken erregen würden. So kam Js. Vossius[8]) auf die Behauptung, dass Erasmus mit jener Bekanntmachung einer angeblich alten griechischen Uebersetzung einen Betrug

begangen und ein von ihm oder von Andern seiner Freunde und Zeitgenossen abgefasstes Machwerk für die alte Uebersetzung des Sophronius ausgegeben oder sich doch zum Mindesten durch Andere habe betrügen und täuschen lassen. Andere Gelehrte urtheilten, und wohl mit Grund, billiger, da sie sich von jenem angeblichen Betrug, wodurch diese Uebersetzung zu einem Product aus der Zeit des sechzehnten Jahrhunderts wird, nicht überzeugen konnten; sie hielten, und wohl mit Recht, diese Uebersetzung für ein Werk alter Zeit, da selbst der Lexicograph Suidas[9]) einzelne Stellen daraus, jedoch ohne den Namen des Uebersetzers oder des Verfassers dabei zu nennen, anführt, auch angenommen, dass der genannte Sophronius, für den doch manche Wahrscheinlichkeitsgründe sprechen, nicht als der wahre Verfasser dieser Uebersetzung zu betrachten wäre.

1) Er sagt nämlich in der Vorrede: „Ego quid acturus sim, qui *nullum praevium sequens*, pessimum, ut dicitur, magistrum, memet ipsum habeo: quamquam Eusebius Pamphili in decem Ecclesiasticae historiae libris *maximo sibi adjumento* fuerit et singulorum, de quibus scripturi sumus, volumina aetatis auctorum suorum saepe testentur."

2) S. Ebrard in der Zeitschrift f. histor. Theolog. Bd. XXXII. S. 403 ff., welcher dabei ausgeht von einer Notiz, welche in einer Erlanger, aus dem Kloster zu Heilsbronn stammenden Handschrift des XII—XIII. Jahrhunderts sich befindet und aus einer älteren Handschrift abgeschrieben erscheint, wornach die vorhandene Schrift auf einen von dem h. Columban (s. oben §. 51) gemachten Auszug zurückzuführen sei. Die Worte selbst lauten: „Ego Columba inveniens catalogum Scti Hieronymi corrosum undique et deletum maxima in parte oblivionique traditum, malui pauca excerpere ex testimoniis quam totum librum perdere cum utilitate sua, quam plus optabam aliquid scientiae consequi quamvis imperfecte, quam perfecte scientiam hujus libri amittere."

3) Die schon oben angeführten Abschnitte 46 ff., und einige andere erregen allerdings den Verdacht einer später von anderer Hand gemachten Abkürzung eines ursprünglich vollständigeren Textes; vergl. Ebrard a. a. O. S. 408. Zu diesen Stellen werden wir aber nicht die kurze über Ambrosius cp. 124 gegebene Notiz zählen dürfen, der, wie es dort heisst: „usque in praesentem diem scribit", worauf die allerdings merkwürdigen Worte folgen: „de quo quia superest, meum judicium subtraham, ne in alterutram partem aut adulatio in me reprehendatur aut veritas", während Hieronymus bei Gregorius von Nazianz (cp. 117), den er als seinen Lehrer in der Erklärung der heiligen Schrift bezeichnet, die einzelnen Schriften desselben genau verzeichnet.

4) Auf diese älteste aller vorhandenen Handschriften wies Dudik im Iter Roman. I. p. 108, welcher dieselbe in's sechste Jahrhundert verlegt: eine genauere Notiz darüber gibt Reifferscheid in d. Sitzungsbericht. d. Wiss. Akad. LIX. p. 94, welcher dieselbe in das siebente Jahrhundert verlegt; ebendaselbst L. p. 143 führt Halm eine Berner Handschr. des X—XI. Jahrhunderts an. Eine alte Handschrift zu Verona, eine zu Lucca aus dem neun-

ten Jahrhundert und eine zu Corbie führt Vallarsi an T. II. p. 802 ff., vergl. I. Praefat. p. IV, wornach die zu Verona in der Capitelsbibliothek befindliche die älteste von allen wäre, geschrieben im Jahre 517. Ueber die ebenfalls sehr alte von Corbie s. Mabillon Analectt. II. p. 42 (p. 197 ed. nov.), über die zu Lucca s. Mansi ad Fabricii Bibl. Lat. med. et inf. Lat. III. p. 32.

5) Im Vorwort T. II. p. 802. Opp. Hieronymi. Vergl. auch Schröckh Kirchengesch. XI. p. 129 ff.

6) De viris illustr. cp. 134.

7) S. Fabric. Bibl. Gr. T. VIII. p. 198 der ält. Ausgabe.

8) S. in den nott. zu Ignat. Epist. ad Smyrnaeos, abgedruckt bei Fabricius Bibl. Eccles. p. 12, aber dagegen J. Andr. Bosius u. A. ebendaselbst p. 13. S. überhaupt über diese Streitfrage J. A. Fabricius Bibl. Graec. VIII. p. 195 ff. d. ält. Ausg. Vallarsi ad Hieronym. T. II. p. 803 ff. Auch Weber De latine scriptt. quae Graeci transtulerunt P. II. p. 15 hält diese Uebersetzung bei ihren offenbaren Mängeln und Gebrechen für kein Werk des Sophronius.

9) z. B. s. v. βασίλειος, καισάρειος. S. Fabric. Bibl. Gr. VIII. p. 197.

§. 78.

Als ein Anhang zu der Schrift De viris illustribus oder vielmehr als ein von späterer Hand gefertigter Zusatz lässt sich der durch denselben Erasmus aus derselben Handschrift zuerst bekannt gewordene *Appendix de Vitis Apostolorum* betrachten, der in zehn kurzen Abschnitten über einige Apostel und Märtyrer kurze Notizen enthält, die im Ganzen nicht bedeutend sind.

Eben so unbedeutend und gehaltlos[1]), ein offenbar späteres Machwerk, ist ein zweiter Anhang: *De duodecim doctoribus ad Desiderium.* Es kommt dieses Stück in Handschriften unter des Hieronymus Namen vor, in andern aber auch unter dem Namen des Beda, in dessen Werken[2]) es sich sogar mit der Aufschrift *De luminaribus ecclesiae* abgedruckt findet, obwohl es wahrscheinlich dem einen so wenig als dem andern angehört.

Es findet sich die Schrift des Hieronymus mit den beiden genannten Anhängen abgedruckt in den grösseren Ausgaben der Werke des Hieronymus, namentlich in der Benedictiner Ausgabe (— studio et labore Monachorum Ordinis S. Benedicti [Marcianaei]. Parisiis 1706. fol. T. IV), jedoch ohne die griechische Uebersetzung; mit dieser in der Ausgabe von Vallarsi (s. oben §. 60 not. 15) T. II. p. 807 ff. Unter den besondern Ausgaben der Schrift sind zunächst folgende zu

berücksichtigen: — Cum Sophronii Graeca versione, cur. Des. *Erasmo.* Basil. 1539. 4. — cum catalogis Gennadii, Isidori, Honorii etc. e recens. *Suffridi Petri.* Colon. 1580. 8. — Cum Gennadii, Isidori etc. catalogis, notisque et auctario Auberti Miraei. Antverp. 1639. fol. — cum nott. A. Miraei etc. et Ernesti Salomonis Cypriani. Helmstadt. 1700. 4. — (mit den Noten der Genannten) in *J. A. Fabricii* Biblioth. Ecclesiast. Hamburg. 1718. fol. zu Anfang.

1) S. die vorangesetzte Censura des Erasmus in dessen Ausgabe und daraus in J. A. Fabricii Bibl. Eccles. p. 226 und Opp. Hieronymi ed. Vallarsi T. II. p. 943 und 945 f., wo beide Appendd. abgedruckt sind.

2) T. III. p. 491 Opp.

§. 79.

Ausserdem können aber hier noch einige historische Schriften des Hieronymus angeführt werden, welche mehr der biographisch-christlichen Richtung, wie wir sie oben (§. 75) angedeutet haben, angehören, indem hier die religiös-christliche Tendenz durchaus vorwaltet und den Inhalt gewissermassen bestimmt hat. Diess sind zuvörderst drei Vitae, welche zu den besten Schriften des Hieronymus überhaupt gezählt werden und, neben den geschichtlich-biographischen Angaben, insbesondere eine Empfehlung des ascetisch-mönchischen Lebens beabsichtigen: 1) *Vita S. Pauli*, eine nach Vallarsi[1]) um 374 oder 375, also zu der Zeit, in welcher Hieronymus selbst als Einsiedler in der Wüste lebte und für das Einsiedlerleben mit einer gewissen Begeisterung erfüllt war[2]), geschriebene Biographie des ersten Eremiten, welche sich durch die reine und fliessende Sprache, so wie durch den anziehenden, ächt religiösen Inhalt empfiehlt. 2) *Vita S. Hilarionis*, eine ähnliche Lebensgeschichte eines durch Frömmigkeit und christlichen Sinn ausgezeichneten palästinensischen Mönches, versehen mit einer bemerkenswerthen Einleitung. Für das Ansehen dieser Schrift spricht eine griechische Uebersetzung, welche nach Angabe des Hieronymus[3]) Sophronius davon gemacht hatte, die aber leider verloren gegangen ist. 3) *Vita Malchi*, Monachi captivi: etwas kürzer, aber durch die Erzählung der mannigfachen Gefahren und Bedrängnisse dieses syrischen Mönches nicht ohne Interesse. Die Abfas-

ung dieser beiden Biographien, von welchen die Vita Malchi on Hieronymus in dem Verzeichniss seiner Schriften[4]) vor lie Vita Hilarionis gestellt ist, fällt nach Vallarsi in das ahr 390, also kurz vor die Zeit der Abfassung des grösseen Werkes De viris illustribus. Alle drei Vitae finden sich n der Ausgabe von Vallarsi T. II. zu Eingang abgedruckt ı der hier angegebenen Reihenfolge, die Vita Hilarionis ist euerdings mit einem ausführlichen, die Person dieses Hilario etreffenden Commentarius praevius (p. 16) wieder abgedruckt vorden in den Actt. Sanctorum vom 21. Octob. (T. IX. ı. 43 ff.), ebendaselbst (p. 64) auch die Vita Malchi mit inem ähnlichen Commentarius praevius p. 59.

Dazu lassen sich noch rechnen drei Biographien christicher Wittwen in Rom: *Fabiola, Paula, Marcella,* mit welchen Hieronymus während seines Aufenthaltes zu Rom in eine Beanntschaft gekommen war, die er benutzte, um sie in den Lehren des Christenthums zu unterweisen, die heilige Schrift u erklären und zu einem frommen, Gott geweiheten Leben u führen[5]); auch in diesen Biographien gibt sich daher die gleiche Tendenz der Empfehlung eines der Welt entsagenden ınd den Werken der Gottseligkeit ausschliesslich zugewendeen Lebens zu erkennen. Es finden sich diese Biographien n den verschiedenen Ausgaben der Werke des Hieronymus ınter den Briefen, die bekanntlich so Manches seinem Inhalte ach ganz Allgemeines, Theologisches u. A. enthalten, da sie llerdings an bestimmte Personen in dieser Form der Mitheilung gerichtet sind; die erste in dem Briefe an Oceanus[6]), lie zweite an Eustochium[7]), die Tochter der Paula, die dritte ın Principia[8]). Daraus sind sie aber auch nebst den oben genannten drei Biographien als Theile in eine Sammlung ıbergegangen, die man selbst fälschlich dem Hieronymus beiegen wollte, der nur die angeführten Vitae wirklich geschrieen hat: *Vitae Patrum decem libris comprehensae* (ed. Heribert. Rosweidus. Lugd. Bat. 1617. fol.[9]). Es ist diese Schrift eine ähnliche Sammlung und Zusammenstellung von Biographien usgezeichneter christlicher Lehrer, aber in späterer Zeit genacht und ihrem Inhalt nach aus sehr verschiedenen, zum Theil griechischen Quellen, die hier in's Lateinische überragen sind, entlehnt[10]). Einige andere, dem Hieronymus fälsch-

lich beigelegte Schriften können wir hier füglich übergehen, da ihre Verfasser ungewiss sind und in jedem Fall einer weit spätern Zeit angehören[11]).

1) T. II. p. XV seq. Opp. Hieronym.

2) S. darüber das Nähere bei Schröckh Kirchengesch. VIII. p. 358 f. Vergl. auch Zöckler: Hieronymus S. 387 ff.

3) Hieronym. De vir. illustr. 134.

4) De viris illustr. cp. 135.

5) S. das Nähere darüber bei Schröckh Kirchengesch. VIII. p. 364 f., XI. p. 64 ff. — Was die *Fabiola* und deren Leben betrifft, so mag hier wohl an die in unseren Tagen so viel verbreitete und gelesene Schrift: „Fabiola oder die Kirche der Katakomben von Nicolaus Card. Wisemann, übersetzt von J. H. Reisch. 2te Aufl. Köln 1855. 8." erinnert werden.

6) Ep. XXX.; bei Vallarsi Ep. LXXVII. p. 453 ff.

7) Ep. XXVII.; bei Vallarsi Ep. CVIII. p. 684 ff.

8) Ep. XVI.; bei Vallarsi Ep. CXXVII. p. 944 ff.

9) S. p. 302 ff. 306 ff. 318 ff. — Ueber *Heribert Rosweyde* und dessen Schriften s. De Backer Bibliothèque des écrivains de la Compagnie de Jesus I. p. 648 ff., VII. p. 335.

10) Vergl. J. A. Fabric. Bibl. Eccles. p. 224.

11) Vergl. G. J. Voss. De histor. Latt. II. 11 p. 207 nebst Schönemann Bibl. Patr. Lat. I. p. 450 seq.

§. 80.

Als eine unmittelbare Fortsetzung der Schrift des Hieronymus [1]) und daher auch meist mit ihr verbunden lässt sich die ähnliche Schrift des *Gennadius* [2]) betrachten: *De viris illustribus*, wofür Vallarsi nach einer sehr alten Veroner Handschrift einen ausführlicheren, den Inhalt näher bezeichnenden Titel gesetzt hat: *Genadii Catalogus virorum illustrium, quos beatum Hieronymum sequens commemorat*, was wir indess für eine Umschreibung oder Ausführung des wahren, kürzeren Titels halten möchten. *Gennadius*, den Einige mit Unrecht zu einem Bischof machen[3]), war nach seiner eigenen Angabe[4]) Presbyter zu Marseille und gehört an das Ende des fünften Jahrhunderts, da er, seiner eigenen Aeusserung zufolge, jene Schrift nebst einer andern, jetzt verlorenen *De fide mea*, an den Papst Gelasius zu Rom (der 496 starb) gesendet hatte, so dass wir demnach die Abfassung der Schrift zwischen 490—495 muthmasslich setzen können, ohne uns be-

:immt, wie Vallarsi[5]), für das Jahr 494 oder, wie Andere, ır das Jahr 495 als das Jahr der Abfassung entscheiden zu ʳollen.

Auch diese Schrift, welche schon Cassiodorus[6]) in Verindung mit der genannten des Hieronymus lobend erwähnt, nthält in hundert einzelnen Abschnitten eben so viele meist urz, einige auch etwas ausführlicher gehaltene Biographien hristlicher Lehrer und Schriftsteller bis auf Gennadius herab, er, wie Hieronymus, im letzten Abschnitt seine verschiedenen ichriften anführt, ohne jedoch damit weitere Angaben über eine Person zu verbinden. Wenn demnach in der äusseren 'orm und Einrichtung, so wie in der Art und Weise der 3ehandlung diese Schrift der des Hieronymus, deren Fortetzung sie bilden soll, ziemlich gleich steht, so ist sie doch hrem innern Gehalt nach, so wie in Styl und Ausdrucksweise resentlich von ihr verschieden und ihr nachstehend, wiewohl las Bemühen des Verfassers, Genauigkeit wie Vollständigkeit n seinen Angaben auf ähnliche Weise, wie es sein Vorgänger ;ethan, zu erzielen, nicht zu verkennen ist. Einige in der ichrift zu Gunsten der Semipelagianer vorkommende Aeusseungen scheinen der Grund[7]) einiger späteren Einschiebsel :u sein, welche, im Sinne der orthodoxen Lehre gemacht, den 3ennadius als einen Anhänger derselben erscheinen lassen ollten, aber in zwei der ältesten Handschriften, einer zu Verona und einer zu Lucca, fehlen[8]) und darum als unächt etrachtet werden. Diess gilt ausser einigen andern Stellen z. B. cap. 86, 99) insbesondere von dem kurzen Abschnitt iber Leben und Schriften des Hieronymus, welcher dagegen n der Handschrift von Corbie sich findet und daraus, wie us einer andern Handschrift von Suffridus zuerst und dann n der Benedictiner Ausgabe (der Werke des Hieronymus) ɔekannt gemacht und den übrigen Vitis vorangehend, als Eingang gewissermassen betrachtet worden ist, aber wahrscheinlich nicht von Gennadius herrührt, sondern von einer spätern Hand absichtlich hinzugefügt worden[9]) ist.

Es findet sich die Schrift des Gennadius, welche schon frühzeitig, wie wir aus einer Aeusserung des Cassiodor ersehen, mit der Schrift des Hieronymus verbunden ward, daher auch in den ältesten Handschriften derselben, der vaticanischen

wie der von Verona, Lucca und Corbie, welche wir oben (§. 77 not. 4) angeführt, beigefügt[10]) und erscheint daher eine Revision des Textes, wie sie bei der Schrift des Hieronymus so sehr zu wünschen ist, auch hier als ein Bedürfniss. Gedruckt findet sich dieselbe in den oben §. 78 genannten Ausgaben der Schrift des Hieronymus, mit der sie auch in andern meist verbunden erscheint, insbesondere bei Vallarsi Hieronymi Opp. II. p. 951 ff„ und in J. A. Fabricii Bibliotheca Eccles. unmittelbar hinter der Schrift des Hieronymus; als eine besondere Ausgabe ist zu bemerken: cum Miraei scholiis et nott. Salomonis Ernesti Cypriani. Jen. 1703. 4. Andere Ausgaben s. bei J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. III. p. 30.

1) Vergl. G. J. Voss. De historicc. Latt. II. 18 p. 235. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. T. III. p. 30 seq. Saxe Onomast. II. p. 9 seq. Histoire liter. de la France II. p. 632 ff. Schröckh Kirchengesch. XVI. p. 185 ff.

2) T. II. p. 591. Opp. Hieronymi.

3) Vergl. Suffridi Praefat. in dessen Ausgabe und bei Fabric. Bibl. Eccles. p. 1 f.

4) De viris illustr. cp. 100.

5) a. a. O. p. 984 ad cap. 86. Vergl. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. III. p. 32.

6) De instit. divv. litt. 17, wo es heisst: „lege librum De viris illustribus *S. Hieronymi*, ubi diversos patres atque opuscula eorum breviter et honoravit et tetigit, deinde et alterum *Gennadii Massiliensis*, qui de scriptoribus legis divinae, quos studio perquisiverat, certissimus judicavit. Hos in uno corpore sociatos reliqui, ne per diversos codices cognoscendae rei tarditas adferatur."

7) Vergl. Suffridi Praefat. Vallarsi a. a. O. p. 989.

8) Vergl. Mansi ad Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. l. l. p. 32.

9) S. Vallarsi a. a. O. p. 951.

10) In einer Handschrift des zehnten Jahrhunderts zu St. Gallen und in einer des eilften Jahrhunderts zu Einsiedeln scheint jedoch Gennadius allein sich zu befinden; s. Halm in d. Sitzungsbericht. d. Wien. Akad. L. p. 138. Auch in einer Brüsseler Handschrift des IX—X. Jahrhunderts, wo jedoch ursprünglich Hieronymus gleichfalls vorausging; s. Bibliophile Belge VI. ann. (1871) p. 121 ff.

§. 81.

Indem wir einige schon oben (§. 47) genannte Lebensbeschreibungen mehrerer Heiligen, welche den *Venantius Fortunatus* zum Verfasser haben, der in gleicher Weise auch solche Biographien in Versen geliefert hatte, übergehen, wenden wir uns hier zunächst zu einer Reihe christlicher Schrift-

steller, welche in Inhalt und Behandlungsweise an Gennadius und durch diesen an Hieronymus sich anschliessend und beide gewissermassen fortsetzend, ähnliche Verzeichnisse von Männern geliefert haben, die in der christlichen Kirche durch Wort und Schrift sich einen Namen gemacht haben.

Hierhin gehört zuvörderst die Schrift des bekannten *Isidorus* von Sevilla († 636): *Liber de scriptoribus ecclesiasticis* oder *Isidori Additio ad libros S. Hieronymi et Gennadii de scriptoribus ecclesiasticis*, in der Madriter Ausgabe der Werke Isidor's [1]) kurzweg unter dem Titel, unter welchem auch Braulio, Isidor's Biograph, die Schrift anführt: *De viris illustribus.* Diese in Anlage und Charakter, wie in der Art der Abfassung den genannten Verzeichnissen des Hieronymus und Gennadius ganz ähnliche, obwohl in der Darstellung, in Sprache und Ausdruck sehr verschiedene Schrift, da hier allerdings das spätere Zeitalter und der Verfall der Sprache weit mehr bemerklich ist, beginnt in den früheren Ausgaben mit einem Abschnitt über Osius, Bischof von Corduba; aber in der Madriter Ausgabe [2]) ist aus einer alten Handschrift eine Anzahl neuer bisher unbekannter Abschnitte hinzugefügt, welche mit dem römischen Bischof Sixtus beginnen und bis auf Marcellinus (cap. 14) reichen, der sonst mit dem genannten Osius einen Abschnitt bildete. Den Schluss bilden die Biographien des Joannes Biclariensis, dessen Chronicon wir schon oben §. 71 angeführt haben, des Eutropius und Maximus, welchen in derselben Madriter Ausgabe noch ein Schlussabschnitt (cap. 47) von Braulio beigefügt ist unter der Aufschrift: Praenotatio librorum Divi Isidori a Braulione Caesaraug. Episcopo edita; so dass also dieses Verzeichniss ungefähr bis zum Jahre 610 fortlauft.

Auch lässt sich hier noch eine andere, in ähnlicher Weise abgefasste Schrift Isidor's nennen: *De ortu et obitu Patrum, qui in scriptura laudibus efferuntur* [3]); sie enthält kurze Biographien ausgezeichneter und heiliger Männer des alten und neuen Testaments. Diese wie die andere Schrift Isidor's findet sich in den verschiedenen Augaben der Werke Isidor's [4]), die erste auch in den §. 78 genannten Ausgaben, von Suffridus Petrus, Miraeus, Fabricius u. A. [5]).

1) T. I. (2) p. 154 ff.

2) a. a. O. p. 155.

3) S. in der Madriter Ausgabe P. I. 2 p. 182 ff. S. nun den Text in der Ausgabe von Arevali T. VII. p. 138 ff.

4) §. 444 der Röm. Lit. Gesch. In der Ausgabe von Arevali T. V. p. 152 ff., die Schrift De viris illustr. T. VII. p. 138 ff.

5) S. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. IV. p. 187.

§. 82.

An Isidor's Schrift De viris illustribus schliesst sich unmittelbar an: *Liber Ildefonsi Toletani Episcopi de scriptoribus ecclesiasticis* oder *Additio Ildefonsi ad librum Isidori de viris illustribus post Hieronymum et Gennadium;* oder, wie in der Madriter Ausgabe des Isidorus[1]), in welche diese Schrift gleichfalls aufgenommen ist, die Aufschrift lautet: *Divi Ildefonsi Toletani ac sedis Episcopi De virorum illustrium scriptis* oder auch *De viris illustribus.* Ildefonsus[2]), welcher im Jahr 667 starb, war ein Schüler Isidor's und einer der angesehensten Männer Spaniens; in der genannten Schrift an seine Vorgänger Isidorus, Gennadius und Hieronymus sich unmittelbar anschliessend, setzte er die von denselben gelieferten Verzeichnisse in vierzehn Abschnitten weiter fort, von Papst Gregor an bis auf Eugenius II.; seine eigene Biographie fügte darauf sein Nachfolger im bischöflichen Amte, *Julianus,* hinzu und dessen Biographie (er starb 650) sein Nachfolger *Felix,* den wir 693 als Bischof auf dem Concilium zu Toledo finden. Es steht diese Schrift[3]) sammt den beiden Nachträgen in der genannten Ausgabe der Werke Isidor's, bei Arevali T. VII. p. 165 ff., so wie in der von Jac. Du Breul (Colon. 1617), in den oben §. 78 genannten Ausgaben von Miraeus und J. A. Fabricius u. A.

Diesen Biographien wird noch hinzugefügt als ein weiterer Anhang das Büchlein eines ungenannten Verfassers: *De duodecim scriptoribus ecclesiasticis,* in ähnlicher Weise abgefasst und in ähnlichem Styl geschrieben.

Ganz kurze, aus früheren Schriftstellern zusammengelesene Notizen enthält folgende, in weit späteren Zeiten als die, von denen wir hier zu berichten haben, fallende Schrift, die wir aber schon deshalb nicht unerwähnt lassen wollen, weil sie

auch mit jenen früheren, dem Inhalt nach verwandten Schriften meist zusammengedruckt sich findet[4]): *Libri quatuor Honorii Augustodunensis Presbyteri de luminatibus ecclesiae sive de scriptoribus ecclesiasticis;* das erste Buch ist aus Hieronymus, das zweite aus Gennadius, das dritte aus Isidor, das vierte aus andern verschiedenen Quellen entnommen, wie denn das Ganze sich gewissermassen als einen Auszug aus den drei genannten Autoren betrachten lässt, welchem dann Honorius einiges Andere beifügte, die aus jenen Schriftstellern entlehnten Ausgaben erweiternd und vermehrend, so dass dieser Auszug in dieser Hinsicht nicht ganz werthlos erscheint. Der Verfasser[5]), welcher zu Autun zur Zeit des Kaisers Heinrich V. um 1120 lebte, hat sich ausserdem durch viele andere Schriften bekannt gemacht, deren Verzeichniss sich bei Fabricius[6]) angegeben findet.

Aus gleicher Rücksicht kann hier noch genannt werden: *Liber Sigeberti Gemblacensis Monachi de scriptoribus ecclesiasticis*[7]), in hunderteinundsiebzig Capiteln, in deren letztem der Verfasser, ein Benedictiner († 1112), dessen Lebenszeit in die Streitigkeiten der Päpste und Kaiser, für welche letztere Sigbert offenbar Partei nimmt, fällt, von sich selbst spricht. Sigbert hat nach seiner eigenen Versicherung in dieser kurz vor seinem Tod abgefassten Schrift die ähnlichen Schriften des Hieronymus und Gennadius nachzuahmen gesucht, und wenn wir auch in einzelnen Angaben die gleiche Sorgfalt und Genauigkeit dieser seiner Vorbilder vermissen, selbst einzelne Nachlässigkeitsfehler darin wahrnehmen und auf die Zeitfolge nicht die gehörige Rücksicht genommen sehen, so erhält doch die Schrift durch manche uns sonst unbekannte Notizen einen Werth, den wir anzuerkennen haben, wie denn auch im Mittelalter dieselbe eines grossen Ansehens sich erfreute. Auch hier erscheint eine neue Recension des Textes unter Benützung der älteren Handschriften nothwendig[8]). Eine weitere Fortsetzung des Hieronymus und des Sigbert bringt *Liber Henrici Gandavensis De scriptoribus ecclesiasticis*[9]), welche Schrift in sechzig bald kürzer, bald etwas ausführlicher gehaltenen Abschnitten, denen noch eine Appendix in eilf kurzen Abschnitten, die sich meist auf dieselben schon vorher aufgeführten Schriftsteller bezieht, angereiht ist, eben so viele

kirchliche Schriftsteller der folgenden Zeit aufführt, aber schon durch die Zeit der Abfassung — der Verfasser starb 1293 — natürlich einen verschiedenen Charakter anzeigt, wenn auch gleich in Einrichtung und Behandlungsweise die Schrift sich den früheren Werken der Art nähert. Beide Schriften stehen in den oben §. 78 genannten Ausgaben von Suffridus Petrus, Miraeus und Fabricius abgedruckt.

Schliesslich nennen wir noch der Vollständigkeit halber einige Schriften ähnlicher Art, obwohl einer weit späteren Zeit angehörig, welche J. A. Fabricius in seiner Bibliotheca ecclesiastica den aufgeführten Schriftstellern angereiht hat. Hierhin gehört: *Anonymus Mellicensis de scriptoribus ecclesiasticis* [10]), wahrscheinlich durch einen im zwölften Jahrhundert lebenden Benedictiner geschrieben, da mit besonderer Sorgfalt die Schriftsteller dieses Ordens verzeichnet werden, zuerst im Jahr 1716 durch den Benedictiner Bernhard Pez bekannt gemacht [11]) aus einer Handschrift der Abtei Mölk in Oestreich, woher der Name *Anonymus Mellicensis.* Die Schrift, welche in hundertsiebzehn Abschnitte zerfällt, beginnt da, wo Gennadius schliesst und endigt mit Rudbert dem Grossen um 1120. Ferner ist noch zu nennen: *Petri Monachi* (Casinensis) *et Diaconi Ostiensis: De viris illustribus Casinensibus Opusculum* [12]) und das ausführlichere Werk des bekannten Sponheimischen Abtes *Johann v. Trittenheim* (Joannes Trithemius): *Liber de ecclesiasticis scriptoribus* (um 1494 [13]), welches gewissermassen den Schluss in der Reihe derartiger Schriften des Mittelalters bildet, an die vorher aufgeführten Schriften des Hieronymus, Gennadius, Isidorus, Honorius und Sigbert sich anreihend, und bei den von diesen aufgeführten Schriftstellern meist die Angaben derselben wiederholend [14]), aber auch mehrfach noch Anderes beifügend: wenn nun auch das Ganze in Manchem Genauigkeit vermissen lässt und in einzelnen Angaben nicht immer verlässig erscheint, so wird dasselbe doch schon von Seiten seines grossen, fast an tausend (963) einzelne Artikel enthaltenden Umfang alle Beachtung, aber auch alle Vorsicht in der Benützung verdienen [15]).

1) T. I. 2 p. 170 ff.

2) S. Nicol. Antonii Bibl. Hisp. vetus V. 6 p. 388 ff., insbesondere

p. 319. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. III. p. 259 seq. Saxe Onomast. II. p. 79. Ueber seine übrigen Schriften s. Supplem. II. §. 211.

3) S. Fabricius a. a. O.

4) S. die §. 78 angeführten Ausgaben von Suffridus Petrus, Miraeus und Fabricius.

5) S Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. III. p. 277 ff.

6) a. a. O. p. 278.

7) S. Sigbert in dieser Schrift cp. 171 am Schluss: „Imitatus etiam Hieronymum et Gennadium scripsi ultimum hunc libellum de illustribus viris, quantum notitia meae investigationis exquirere potui." S. das Nähere über diese Schrift bei S. Hertz De vita et scriptis Sigiberti (Berolini 1841. 8.) p. 330 ff.

8) S. Hertz a. a. O. S. 337, vergl. über die Codd. S. 331.

9) Fabric. a. a. O. T. III. p. 214. Vergl. G. J. Voss. De hist. Latt. II. 60 p. 489 seq. Der Verfasser spricht sich am Eingang der Schrift über sein Unternehmen in folgender Weise aus: „Catalogum virorum illustrium a beato Hieronymo inchoatum et post a domino Sigeberto Gemblacensi monacho usque ad sui aevi tempora perductum, ad hoc nostrum tempus ultra extendere, quantum de hujusmodi ad meam notitiam poterit pervenire, aggressus sum, licet minus sufficiens rei tantae: ne causentur posteri mirum fuisse, quod ad hoc nullius intenderit diligentia, quum scriptorum dignorum memoria post Dominum Sigebertum a tempore, quo ipse cessavit scribere, sit copia subsecuta." Ueber den Verfasser selbst s. ein Näheres in der Schrift: Recherches sur la vie, les ouvrages et les doctrines de Henri de Gand par Fr. Huet. Paris 1838. 8. (vergl. Revue de deux mond. 1838 T. XVI. p. 384 ff.).

10) S. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. V. p. 67 seq.

11) August. Vindelic. 1716. 8.

12) J. A. Fabric. a. a. O. V. p. 251 seq.

13) J. A. Fabric. a. a. O. IV. p. 154 ff. Klippel in Herzog Realencyclop. d. Theolog. XVI. p. 473 ff. Silbernagel a. gl. a. O. S. 60 ff.

14) Von den 962 Schriftstellern, welche hier angeführt werden und welchen noch nach dem Vorgang der ebengenannten Vorgänger auf diesem Gebiet ein weiterer, seine Person und seine Schriften betreffender Artikel sich anreiht, sind die 87 ersten aus Hieronymus, etliche 60 aus Gennadius, etwa 20 aus Isidor, einige wenige aus Honorius, dagegen mehr als hundert aus Sigbert von Gemblours entnommen, etliche 20 auch aus Heinrich von Gent; über diese und andere Quellen s. Silbernagel: Johannes Trithemius (Landshut 1868. 8.) S. 61 ff, der mit Recht darauf hinweist, dass nicht blos kirchliche Schriftsteller Aufnahme gefunden, so dass der Titel des Werkes eher *De viris illustribus*, nach dem Vorgang des Hieronymus und Gennadius, hätte lauten können.

15) Einzelne dieser Versehen führt Silbernagel a. a. O. S. 63 f. an und setzt mit Recht hinzu S. 64: „trotz aller Mängel aber bleibt das Werk des Trithemius eine bedeutende literärische Leistung, und hätte Trithemius auch weiter sonst Nichts geschrieben, so würde er durch diese Arbeit allein immer einen ehrenvollen Rang in der Literaturgeschichte eingenommen haben."

§. 83.

Derselbe *Cassiodorus*, dessen Chronicon wir oben §. 70 angeführt haben und dessen übrige Schriften schon früher in

der Geschichte d. röm. Literat. §. 350, 383, 439, vergl. Suppl. II. §. 188, besprochen worden sind, ist hier noch als Herausgeber einer Kirchengeschichte zu nennen, die folgenden Titel führt[1]: *Historiae ecclesiasticae tripartitae ex tribus Graecis scriptoribus, Sozomeno, Socrate ac Theodoreto ab Epiphanio Scholastico versis, per Cassiodorum Senatorem in Epitomen redactae libri XII.*

Es ist diese Schrift für einen Auszug aus den in der Aufschrift genannten drei griechischen Kirchenhistorikern zu halten, der freilich dadurch an seinem Werthe für uns verliert, dass eben diese Schriftsteller noch vorhanden sind und demnach eine Vergleichung der lateinischen Uebersetzung mit dem Original zulässig ist, welche nicht immer zum Vortheil der ersteren ausfällt, indem dieselbe, auch wenn man von Unrichtigkeiten in der Uebersetzung selbst absehen will[2], doch durch den barbarischen Styl, in dem sie zum Theil abgefasst ist, allerdings Anstoss erregen muss. Ueber Anlage und Bestimmung des Ganzen, welches nach den drei genannten Kirchenhistorikern eine vollständige Uebersicht der Kirchengeschichte von den Zeiten Constantin's bis auf Theodosius den Jüngern geben soll, verbreitet sich ein Vorwort[3], das in einem schwülstigen Styl im Geschmack jener Zeit und in der bekannten Manier des Cassiodorus geschrieben ist; die Zeit der Abfassung fällt wahrscheinlich in die späteren Lebensjahre Cassiodor's[4], obwohl bestimmte Angaben darüber nicht vorliegen. Es findet sich diese Kirchengeschichte besonders herausgegeben durch Beatus Rhenanus[5] und in den Ausgaben der Werke Cassiodor's, namentlich in der von Garet[6].

Eine lateinische Uebersetzung der jüdischen Geschichte des *Josephus*, welche noch vor dem Erscheinen des griechischen Textes, schon frühe, 1462—1470, durch den Druck bekannt wurde und auch nachher vielfach wieder abgedruckt worden ist[7], galt zwar gewöhnlich für ein Werk des durch andere Uebersetzungen griechischer Werke aus dem Gebiete der christlichen Literatur rühmlichst bekannt gewordenen *Rufinus*, wird aber, nach dem eigenen Zeugniss des Cassiodorus[8], wenn auch nicht diesem selbst, so doch einem Freundeskreise desselben (Epiphanius, Mutianus, Bellator) beizulegen sein, zumal dieselbe nicht mit der Genauigkeit abgefasst

ist, welche die Uebersetzungen des Rufinus erkennen lassen, und auch in Styl und Ausdrucksweise der ungleich besseren Latinität des Rufinus vielfach nachsteht [9]); in der zu Mailand befindlichen, dem Zeitalter des Cassiodorus nahe stehenden, spätestens dem Anfang des achten Jahrhunderts angehörigen Handschrift fehlt auch der Name des Rufinus [10]).

1) S. J. A. Fabric. Bibl. Lat. I. p. 653 der ält. Ausgabe.

2) Vergl. Garet Praefat. ad Cassiodor. T. I. p. II seq.

3) Darin heisst es unter Anderm: — „Haec igitur historia ecclesiastica, quae cunctis Christianis valde necessaria comprobatur, a tribus Graecis auctoribus, mirabiliter constat esse conscripta; uno scilicet Theodoreto, venerabili episcopo et duobus disertissimis viris, Sozomeno et Socrate; quos nos per Epiphanium Scholasticum Latino condentes eloquio, necessarium duximus eorum dicta deflorata in unius fili tractum, Domino juvante, perducere et *de tribus auctoribus unam facere dictionem.* Sciendum plane, quod praedicti scriptores a temporibus divae memoriae principis Constantini usque ad augustae recordationis Theodosii junioris, quae sunt gesta, digesserint. Nos autem eorum relectis operibus et unumquemque cauta mente tractantes, cognovimus, non aequaliter omnes de unaquaque re luculenter ac subtiliter explanasse: sed modo hunc modo alterum aliam partem melius expediisse. Et ideo judicavimus de singulis doctoribus deflorata colligere et cum auctoris sui nomine in ordinem collocare.“

4) Vergl. Garet Vita Cassiodor. §. 48.

5) Basil. 1523 ff. fol. und öfters.

6) T. I. p. 203 ff. — Andere Angaben s. in der Röm. Lit. Gesch. §. 350 not. 19. Eine Handschrift des zehnten Jahrh. zu Rom: s. Reifferscheid Sitzungsbericht. d. Wien. Akad. LXIII. p. 627 ff., in St. Gallen s. Halm ebendas. L. p. 134.

7) S. die Nachweisungen bei Fabricius Bibl. Graec. V. p. 27 ff. ed. Harl., vergl. p. 22 not. — Ueber *Rufinus* s. Suppl. II. §. 97.

8) De instit. divinn. literr. 17, wo es unter Anderm heisst: „Hunc (Josephum) tamen *ab amicis nostris*, qui est subtilissimus et multiplex magno labore in *libris viginti duobus* (die 20 Bücher der jüdischen Geschichte und die 2 Bücher gegen Apion) *converti fecimus in Latinum.*“ S. dazu die nähere Erörterung von Muratori Antiqq. Ital. T. III. p. 919 ff. und Fontanini Histor. liter. Aquilej. p. 392, 403.

9) Fabricius (Bibl. Graec. V. p. 23 ed. Harl.) schreibt, nicht ohne Grund: „quicumque fuerit vetus interpres, innumeris quidem scatet vitiis haec translatio, sive ille corruptos habuerit codices, sive bonos malo sensu corruperit, Graeca vel plane non intelligens vel animo parum adtento minus adcurate exprimens Latine.“

10) S. Fabricius a. a. O. p. 22 not. ec. Muratori a. a. O.

§. 84.

Ausser diesen in das Gebiet der Geschichtschreibung fallenden Werken *Cassiodor's* ist hier noch eine von ihm ver-

fasste Geschichte des Volkes der Gothen in zwölf Büchern zu nennen [1]): *De origine actibusque Getarum;* denn dass der Titel dieses Werkes also gelautet, lässt sich wohl mit Sicherheit aus der Anführung des Jordanis [2]) im Vorwort zu dem Auszug entnehmen, welchen dieser aus dem Werke Cassiodor's gemacht und auch mit demselben Titel bezeichnet hatte, wenn auch gleich in dem Werke Cassiodor's [3]), eben so wie in dem Auszug des Jordanis statt des Ausdrucks *Getarum* vielfach der Ausdruck *Gothorum* vorkommt, indem Cassiodorus hier der in seiner Zeit vielfach verbreiteten [4]) und in der neuesten Zeit wieder hervorgerufenen [5]), näher betrachtet aber irrthümlichen Ansicht [6]) von einer Verwandtschaft oder vielmehr Identität der Geten und Gothen folgte. Dieses Werk, welches die ganze Geschichte dieses Volkes, das schon frühe mit den Römern in Berührung gekommen war, in einer umfangreichen Weise [7]) behandelte, war aus einer sorgfältigen Erforschung und Benützung alles dessen, was die römisch-byzantinische Literatur über dieses Volk, seinen Ursprung und seine Geschichte bot, so wie selbst aus einer Benützung der heimischen Stammsage hervorgegangen, und legte, wie es scheint, Cassiodorus selbst darauf einen nicht geringen Werth [8]), zumal bei der Bedeutung, welche das Volk der Gothen in seinen beiden Hauptzweigen, den Ostgothen wie den Westgothen, die beide gleichmässig darin behandelt waren, in der späteren römischen Zeit eingenommen hatte. Leider ist uns jedoch dieses wichtige Werk in seiner Integrität nicht mehr vorhanden; für den Verlust desselben muss uns jetzt der davon gemachte Auszug, wenn man es so nennen will, des Jordanis entschädigen.

1) S. Bust an dem §. 85 a. O. S. 112 ff. Köpke Deutsche Forschung. S. 78 ff. Bessel in Ersch u. Gruber Encyclop. I. Bd. 75 S. 101 ff. Schirren De ratione quae inter Jordanem et Cassiodorium intercedat Comment. (Dorpat. 1858. 8.) p. 65 ff. und Anderes im folgenden Paragraphen.

2) Die Worte selbst in dem an Castalius gerichteten Vorwort des Jordanis lauten: „suades, ut nostris verbis duodecim senatoris (des Cassiodorus) volumina *de origine actibusque Getarum* ab olim adusque nunc per generationis regisque descendentia, in uno et hoc parvo libello coartem" etc. *Actibus* (statt der früheren Vulgata *actu)* hat die ambrosianische Handschrift und auch die pfälzische (Heidelberg), welche *actusque* und darüber von derselben Hand *bi* gesetzt, enthält, in der Aufschrift selbst aber auch *actibusque* deutlich gibt.

3) So z. B. Varr. IX. 25 und in dem Vorwort der Variae, in welchem

Cassiodor einem Freunde die folgenden Worte über sein Werk in den Mund legt: „duodecim libris Gothorum historiam defloratis prosperitatibus condidisti", wo die Worte *defloratis prosperitatibus* weder mit Köpke in dem Sinne von „nachdem das Glück der Gothen dahin gewelkt" (s. Deutsche Forschungen S. 78), noch mit Bessel (Forschungen I. p. 639 und Encyclopäd. von Ersch u. Gruber I. Bd. LXXV. S. 114) in dem Sinne: „mit auserlesenem Glück". sondern mit Wattenbach (Deutsch. Geschtchtsquellen S. 51 f. zweit. Ausg.) also aufzufassen sind: „Du hast in zwölf Büchern die Geschichte der Gothen in einer Blüthenlese ihrer glücklichen Thaten niedergelegt", oder, wie Grimm S. 15 will: „Du hast die glücklichen Begebenheiten der Gothen gleichsam wie Blumen gelesen und gebrochen." Vergl. auch Schirren a. a. O. p. 72.

4) Isidor. Etymol. IX. 2, 89 (T. III. p. 412): „Gothi — quos veteres magis Getas quam Gothos vocaverunt." Dass bei Claudian u. A. *Getae* und *Gothi* gleichbedeutend gebraucht werden, zeigen die Beispiele bei Schirren a. a. O. p. 56. Vergl. auch Köpke S. 90 und 209 ff.

5) Von Jac. Grimm in d. Denkschrift. d. Berliner Akad. d. Wissensch. vom Jahr 1846 S. 18 ff., 23 ff.

6) S. das von mir in einer Note zu Herodotus IV. 93 (T. II. p. 479) Angeführte und vergl. weiter Wietersheim Gesch. d. Völkerwanderung II. S. 109 ff. Waitz Verfassungsgesch. II. p. XIII. Müllenhoff in Ersch u. Gruber Encyclop. I. Bd. LXIV. S. 463 ff. Sybel in Schmidt's Zeitschr. für Gesch. VI. p. 516 und Anderes bei Köpke a. a. O. S. 209. Jordanis selbst schreibt cp. 9: „quos Getas jam superiori loco (cp. 5) Gothos esse probavimus Orosio Paulo dicente."

7) Jordanis sagt in der not. 2 ang. Stelle, Cassiodorus habe die Geschichte der Gothen *ab olim adusque nunc* behandelt, d. h. von den ältesten Zeiten an (s. auch die Stelle not. 3) bis auf seine, des Cassiodorus, Zeit, also bis 534. (Vergl. Köpke S. 74). Dass die Geschichte der Westgothen wie der Ostgothen darin behandelt war, ersieht man aus Varr. XII. 20, wo von Rom's Einnahme durch Alarich die Rede ist. Vergl. auch Schirren p. 64.

8) In einem Schreiben des Königs Athalarich Varr. IX. 25 werden diesem folgende Worte über dieses Werk in den Mund gelegt: „Tetendit (Cassiodorus) se etiam in antiquam prosapiam nostram, lectione discens quod vix majorum notitia cana retinebat. Iste reges Gothorum longa oblivione celatos latibulo vetustatis eduxit. Iste Amalos cum generis sui claritate restituit, evidenter ostendens in decimam septimam progeniem stirpem nos habere regalem. Originem Gothicam historiam fecit esse Romanam, colligens quasi in unam coronam germen floridum, quod per librorum campos passim fuerat ante dispersum" etc. Vergl. Köpke p. 91 f.

§. 85.

Jornandes[1]), wie er gewöhnlich seit der ersten Ausgabe seiner Schriften durch Peutinger (Augsburg 1515. fol.) auch in den nachfolgenden Ausgaben genannt wird[2]), während die älteren Handschriften[3]), eben so wie spätere Schriftsteller, der Geograph von Ravenna[4]), Alcuin, Sigbert von Gemblours, ihn *Jordanis* nennen, fällt um die Mitte des sechsten Jahrhunderts; er war, wie er selbst versichert, von Geburt ein Gothe[5]), aus dem vornehmen Geschlechte der Amaler

abstammend[6]), und bekleidete, wie sein Grossvater Paria Notar (d. i. Schreiber, Kanzler) des alanischen Königs Candas (453 f.), so lange dieser lebte, gewesen, ebenfalls die Stelle eines Notarius[7]), aber nicht, wie man theilweise angenommen, bei dem alanischen Königshause, obwohl ihm nach seiner eigenen Versicherung eine höhere wissenschaftliche und gelehrte Schulbildung abging[8]); darauf aber erfolgte sein Eintritt in den geistlichen Stand als Mönch[9]): hier scheint er dann weiter emporgestiegen und zu der höheren Würde eines Bischofs gelangt zu sein; Sigbert von Gemblours[10]) bezeichnet ihn ausdrücklich als solchen und spricht dafür auch das an Vigilius gerichtete Vorwort der andern Schrift des Jordanis (s. §. 87), wenn wir unter diesem Vigilius, wie doch kaum zu bezweifeln, den Papst Vigilius (537—555) zu verstehen haben, welchen Jordanis mit den Worten nobilissime et magnifice frater am Schluss wie am Eingang anredet, welche Anrede er doch nur als Bischof sich erlauben konnte; auch die ganze Fassung dieses Vorwortes und die darin an Vigilius gerichteten Trostesgründe und Ermunterungen stehen damit im Einklang. Desto schwieriger aber wird die Frage nach dem Orte, in welchem Jordanis diese Würde bekleidet hat; dass es nicht Ravenna gewesen, dürfte nicht zu bestreiten sein; aber auch die Annahme, dass er als Abt den Titel eines Bischofs, als Chorepiscopus, geführt[11]), dürfte schon aus dem Grunde nicht statthaft sein, als diese Würde in dem sechsten Jahrhundert überhaupt noch nicht vorkommt und in Bezug auf Jordanis durch kein Zeugniss irgend wie bestätigt wird. Da nun in einem Schreiben des genannten Papstes Vigilius[12]) ein Jordanis als Bischof von Croton genannt wird, welcher mit Vigilius sich im Jahre 551 zu Constantinopel befand, so hat man um so eher an diesen gedacht[13]), als sich dann auch leichter erklären lässt, wie Jordanis von dem Verwalter der in der Nähe gelegenen Güter des Cassiodorus dessen Werk über die Gothen auf drei Tage geliehen erhalten konnte, um daraus seine Excerpte zu machen, aus welchen dann muthmasslich später zu Constantinopel 551—552 das Buch über die Gothen, auch unter Benutzung anderer Quellen, hervorgegangen. Bei dieser Annahme wird es allerdings auffallend erscheinen, dass Jordanis

als ein Bischof in Italien von diesem Lande eine so geringe Kenntniss besitzt und von so Manchem, was dort vorgefallen, nicht eingehender berichtet, während er die Landstriche an der unteren Donau in einer Weise schildert, welche auf nähere Bekanntschaft mit denselben und auf einen längeren Aufenthalt in denselben schliessen lässt, so dass es überhaupt wahrscheinlich wird, dass Jordanis im oströmischen Reiche unter der Regierung des Justinianus gelebt und geschrieben hat[14]).

1) S. G. J. Voss. De historr. Latt. II. 20 p. 241. J. A. Fabricii Bibl. Lat. III. 17 (T. I. p. 660 ff. und III. p. 251 ff. der ält. Ausg.), vergl. mit Bibl. med. et inf. Lat. IV. p. 177 ff. D. G. Moller Diss. circ. De Jornande. Altdorf 1690. 4. Du Buat in d. Abhandll. d. Bair. Akad. d. Wissensch. I. p. 97 ff. Saxe Onomast. II. p. 44. S. Freudensprung Comment. de Jornande s. Jordane eiusque libellorum natalibus. Monaci 1837. 4. (und dazu meine Recension in den Heidd. Jahrbb. 1838 S. 1205 ff.). Henr. de Sybel: De fontibus libri Jordanis de origine actuque Getarum Diss. Berolini 1838. 8. p. 7 ff. (und dazu Waitz in den Götting. Gel. Anzz. 1839 p. 769 ff.). J. Jordan: Jordanes Leben u. Schriften nebst Probe einer deutsch. Uebersetzung s. Gesch. d. Gothen mit Anmerkk. Ansbach 1843. 4. J. Grimm in den Denkschrift. d. Berlin. Akad. d. Wissensch. 1846. 4. p. 1 ff. Selig Cassel: Magyarische Alterthümer (Berlin 1848. 8.) S. 293 ff. Stahlberg: Beiträge z. Gesch. d. deutsch. Historiographie im Mittelalter I. Jornandes. Müllheim an d. Ruhr 1854. 4. C. Schirren De ratione quae inter Jordanem et Cassiodorium intercedat Comment. Dorpati 1858. 8. (und dazu v. Gutschmid in den Jahrbb. f. Philolog. Bd. 85 S. 124 ff.). E. v. Wietersheim Geschicht. d. Völkerwanderung (Leipzig 1859 u. 1860). Bd. II. S. 137 ff. R. Köpke: deutsche Forchungen (Berlin 1859. 8.) S. 44 ff. Bessel in Ersch und Gruber Encyclop. Sect. I. Bd. LXXV. S. 101 ff.

2) Diese Form des Namens sucht Grimm a. a. O. S. 1—4 als die richtige darzustellen und aus dem Gothischen zu erklären; eben so Dietrich: Ueber die Aussprache des Gothischen. Marburg 1862. Vergl. auch Moller a. a. O. §. 4. Freudensprung a. a. O. p. 3 und 5.

3) Wir rechnen dahin die alte Ambrosianische (s. Muratori Scriptt. rerr. Itall. I. p. 188), die Pariser Nr. 5873 und die Pfälzische, jetzt Heidelberger des zehnten Jahrhunderts Nr. 921, welche zwar in der Aufschrift (De origine actibusque Getarum) den Namen des Verfassers nicht beifügt, aber in der gleich not. 7 ang. Stelle cp. 50 *Jordannis* deutlich geschrieben enthält, was ebenso in einer andern Pfälzer, von Gruterus verglichenen und im Alter dieser gleichgestellten Handschrift steht; s. dessen Nott. ad Histor. Aug. Scriptt. (Hannover. 1611 fol.) p. 158 und 133, desgleichen in einer Wiener des eilften Jahrhunderts bei Endlicher Codd. Latt. Vindobb. Nr. 406 p. 286. Vergl. noch Schirren a. a. O. p. 86 f.

4) S. IV. 1, 6, 15, 20, V. 30. Alcuin Epist. 215. T. I. p. 278 ed. Froben. Andere Zeugnisse aus Schriftstücken des Mittelalters s. bei Grimm angeführt S. 3. Bei Sigbert De scriptt. eccless. 35 steht *Jordanus*, was auch bei dem Geogr. Ravenn. I. 12 steht und auf die Vermuthung führt, dass beide Formen gebräuchlich gewesen, wie denn auch der bekannte Fluss in Palästina von den Griechen *Ἰορδάνης* und *Ἰόρδανος* genannt wird.

5) Am Schluss des Buches über die Gothen schreibt der Verfasser:

„Nec me quis in favorem gentis praedictae quasi *ex ipsa trahentem originem* aliqua addidisse credat quam quae legi aut comperi“ etc.

6) S. von Sybel a. a. O. p. 9 ff. und vergl. die folgende Note.

7) Jordanis selbst schreibt cp. 50: „Cajus Candacis (des Königs der Alanen) Alanovamuthis patris mei genitor Paria id est meus avus, notarius, quousque Candac ipse viveret, fuit eiusque germanae filius Gunthigis, qui et Baza dicebatur, magister militum, filius Andagis, filii Andalae, de prosapia Amalorum descendens. Ego item quamvis agrammatus Jordanis ante conversionem meam notarius fui.“ Vergl. Waitz a. gl. a. O. p. 773.

8) Diess soll wohl der Ausdruck *agrammatus* bezeichnen. Vergl. Grimm p. 8. Damit lässt sich auch in Verbindung bringen, wenn Jordanis im Vorwort seiner Schrift über die Gothen, wozu ihn Castalius aufgefordert, der schweren, damit ihm aufgebürdeten Last gedenkt und die Worte hinzufügt: „nec illud adspicis, quod tenuis mihi est spiritus ad implendam ejus tam magnificam dicendi tubam.“

9) Darauf beziehen sich die Worte: *ante conversionem meam.* Vergl. Freudensprung S. 5 und was den Sinn des Wortes *conversio* betrifft, Mabillon Annall. ord. Benedict. I. (ad ann. 528 Nr. VIII.) p. 56. Ducange s. v. II. p. 1042 (ed. Paris. 1733) oder I. p. 583 ff. ed. Henschel. Brinckmann Glossar. diplomatic. I. p. 545.

10) am not. 4 a. O., wo er schreibt: „Jordanus, episcopus Gothorum“: daher auch der Anon. Mellicens. 22: „Jordanis, episcopus“ und Johann von Trittenheim cp. 204: „ex monacho episcopus Gothorum.“

11) So vermuthet Freudensprung a. not. 1 a. O. S. 10. S. dagegen meine Bemerkung in den Heidd. Jahrbb. 1838 S. 1206 und Waitz in d. Götting. Gel. Anzz. 1839 S. 774, nach dessen Ansicht der Titel Episcopus überhaupt auf einem Missverständniss beruht.

12) S. bei Mansi Concill. Collect. IX. p. 60.

13) Diese Ansicht hat zuerst Cassel Magyar. Alterthümer S. 302 ff. aufgestellt und zu begründen versucht, auch diesen *Jordanes*, Bischof von Croton wohl unterschieden von einem andern Jordanes, welcher in einem Briefe des Papstes Pelagius an die tuscischen Bischöfe vom Jahr 556 (bei Mansi a. a. O. IX. p. 716) als „defensor nostrae ecclesiae“ bezeichnet und von Schirren a. a. O. p. 87 ff. hierher gezogen wird; vergl. dazu Gutschmid a. o. a. O. p. 148 ff. und s. Köpke p. 58 ff. Bessell a. a. O. S. 104 ff., welche, wie Wattenbach (Deutschlands Geschichtsquellen S. 59 zweit. Ausg.) sich der Ansicht von Cassel anschliessen.

14) S. Waitz a. a. O. S. 774.

§. 86.

Jordanis ist Verfasser einer Schrift, welche in den ältesten Handschriften, wie z. B. in der Heidelberger, wie in den Wiener Handschriften[1]) mit derselben Aufschrift versehen ist, welche auch das Werk des Cassiodorus (s. §. 84) trug: *De origine actibusque Getarum*, und schon dadurch die nähere Beziehung zu dem Werke des Cassiodorus ausdrückt, wie dies auch in dem Vorwort näher dargelegt wird. Die Abfassung derselben ist jedenfalls in das Jahr 552 zu verlegen, wie aus

lem bemerkten Vorwort, so wie aus den Beziehungen einiger ındern Stellen [2]), insbesondere derjenigen Stelle [3]), in welcher Jordanis der Pest gedenkt, welche sich neun Jahre zuvor zugetragen, nämlich im Jahre 542 (543), und werden sich lie Worte des Jordanis nicht auf den von ihm excerpirten Cassiodorus beziehen lassen, sondern als ein ihm selbst zukommender Beisatz zu betrachten sein, wie solches auch aus lem, was er selbst in dem an einen nicht weiter bekannten Freund Castalius gerichteten Vorwort seiner Schrift über die Veranlassung und die Art und Weise der Abfassung derselben angibt, hervorgeht. Darin versichert nämlich Jordanis [4]), dass er in Folge einer Aufforderung des genannten Freundes und mit Zurücklegung einer andern Schrift, mit der er eben beschäftigt sei: De abbreviatione chronicorum, sich entschlossen, Cassiodor's zwölf Bücher *De origine actibusque Getarum ab olim adusque nunc* in einen gedrängten Auszug zu bringen, in welchem er, zumal ihm das Werk des Cassiodorus durch die Vergünstigung des Verwalters desselben nur auf drei Tage überlassen worden, jedoch nicht die einzelnen Worte wiedergegeben, sondern vielmehr Sinn und Inhalt getreu und unverändert darzulegen bemüht gewesen sei, auch manches Passende aus griechischen und römischen Geschichtswerken hinzugefügt, und so am Anfang wie am Schluss und selbst in der Mitte mehreres Eigene beigemischt habe [5]). Und in ähnlichem Sinne äussert sich auch Jordanis am Schluss seiner Schrift [6]), welche mit einer Art von Kosmographie aus Orosius [7]) beginnt und dann auf die Beschreibung von Britannien und Scandinavien, von wo die Gothen ausgezogen, so wie von Scythien übergeht, hier auch der Amazonen gedenkt und daran die Geschichte der Geten, welche mit den Gothen identisch sind, knüpft bis zu der Regierungszeit des Domitianus (81—86 nach Chr.). Mit Angabe der Genealogie des Geschlechtes der Amaler wendet sich dann die Darstellung zu der Geschichte der Gothen, ihrer Kämpfe mit den Gepiden, Vandalen u. A., wobei auch der Hunnen und des Attila gedacht wird, und ist die Geschichte der Westgothen wie der Ostgothen und ihrer Züge wie ihrer Herrschaft weiter fortgeführt bis auf Theodorich und den Untergang des gothischen Reiches durch Belisar [8]). Wenn nun der Inhalt dieser

Geschichte des gothischen Volkes, so wie Werth und Bedeutung derselben zunächst bestimmt wird durch die Beschaffenheit der Quellen, aus welchen derselbe entnommen erscheint, so finden wir in dieser Schrift allerdings zum öfteren Berufungen auf ältere Schriftsteller [9]), selbst auf Livius und Strabo wie Ptolemaeus, dann auf Josephus, Dio (Chrysostomus), Trogus, Symmachus, Dexippus, Orosius und Priscus, so wie auf einen sonst nicht weiter bekannten Schriftsteller Ablavius [10]), ausser welchen aber auch noch andere Schriftsteller benutzt erscheinen, wie z. B. Ammianus Marcellinus [11]) bei der Geschichte der Hunnen und Marcellinus Comes [12]) in dem den Schluss des Ganzen bildenden, nicht aus Cassiodor abzuleitenden Abschnitt, desgleichen mehrfache Beziehungen auf die unter den Gothen verbreitete Stammessage [13]): aus der ganzen Art und Weise, in welcher diese Berufungen stattfinden, lässt sich aber bald mit einiger Wahrscheinlichkeit entnehmen, dass diese Anführungen nicht so wohl auf eigener Einsicht und Benützung dieser Schriftsteller beruhen, sondern zum grossen Theil aus dem Werke des Cassiodorus, das die Grundlage bildet, mit herübergenommen sind [14]), überhaupt der grössere Theil des Buches auf den Excerpten beruht, welche Jordanis aus dem Werke des Cassiodor, das ihm, wie bemerkt, nur zu einer dreitägigen Durchsicht vorlag, früher gemacht, später aber, etwa zu Constantinopel, zu dem vorhandenen Ganzen zusammengestellt und überarbeitet hat, wobei wir zu bedenken haben, dass bei dem grossen Umfang des Cassiodorischen Werkes, dessen zwölf Bücher in den Rahmen eines einzigen kleinen Büchleins einzuengen waren, Vieles wegfallen musste und nur Weniges zur Vervollständigung hinzugefügt werden konnte, namentlich am Anfang, wie der dem Rufinus nachgebildete [15]) Eingang des Vorwortes, oder der, über die Zeit Cassiodor's hinausreichende Schluss, so wie selbst Einzelnes in der Mitte, um durch geeignete Uebergänge die aus Cassiodor genommenen Bestandtheile desto besser zu einem Ganzen zu verbinden. Eine eigene selbstständige und tiefergehende Forschung, welche auf der Kenntniss der gesammten älteren, die Gothen betreffenden Literatur bei Griechen wie Römern beruht, und darnach den Inhalt der geschichtlichen Darstellung gestaltet hat, dürfen

wir bei einem Manne wie Jordanis, auch seiner eigenen Versicherung gemäss, nicht erwarten; was Derartiges vorkommt, wird auf das ausgezogene Werk des Cassiodorus zurückzuführen sein und es ist selbst glaublich, dass auch das, was unter Berufung auf die Sagen der Gothen mitgetheilt wird, aus dieser Quelle entnommen ist[16]. Es wird hiernach überhaupt der Werth der ganzen Schrift zu bemessen sein und daher auch den Jordanis, zumal angesichts der grossen Schwierigkeit[17], genau und in allen Theilen des Werkes das zu unterscheiden, was aus Cassiodorus geflossen — gewiss der bei weitem ansehnlichste Theil des Ganzen — und was von Jordanis anderweitig, wie er versichert, hinzugefügt worden, in keiner Weise der Vorwurf[18] treffen können, dass er zu dem, was er aus Mährchen und Liedern seines Volkes ausgewählt, nur hinzugefügt, was ihm aus dem früheren Schulunterricht im Gedächtniss geblieben, und dass er diess Alles in eine unförmliche Masse, wenn auch gleich in guter Absicht zusammengeschrieben, mithin, bei dem eigenen Mangel geschichtlicher Kenntnisse und dem Abgang aller Urtheilskraft, Cassiodor's Werk nur verunstaltet und durch einander geworfen; es bildet vielmehr des Jordanis Schrift, auch insofern sie das genannte grössere Werk des Cassiodorus ersetzen muss, für uns eine höchst wichtige, ja einzige Erkenntnissquelle für die Geschichte eines Volkes und einer Zeit, von der keine weitere Zeugen mehr zu uns sprechen: ein Umstand, der dieser Schrift mit Recht die wohlverdiente Aufmerksamkeit und Beachtung nie hat entziehen können, auch wenn einzelne Mängel darin wahrgenommen werden und namentlich Jordanis von einer freilich nicht unnatürlichen Vorliebe für sein Volk befangen sein sollte[19], so dass er Manches für dessen Ruhm Nachtheilige verschwiegen und dagegen Anderes von den Scythen auf seine Gothen übertragen, obwohl er sich selbst dagegen vertheidigt[20]; auch werden wir bei ihm das Streben, die Wahrheit zu berichten und von Erdichtungen und Mährchen sich frei zu erhalten[21], nicht verkennen dürfen. Die in dem Werke vorkommenden Berufungen auf alte Stammsagen und Heldenlieder der Gothen werden daher den Werth des Ganzen gewiss eher erhöhen, als dass sie Veranlassung geben könnten, dasselbe herab-

zusetzen: und es wird, wie man auch über die Zusammensetzung und Bildung der ganzen Schrift und einzelne Missstände in derselben denken mag, selbst wenn man mit einem neueren Gelehrten[22]) in derselben kein eigentliches Geschichtswerk, sondern blos zusammengestellte Excerpte erkennen wollte, doch der Werth und die Bedeutung, welche der Inhalt dieser Schrift, als einer so überaus wichtigen geschichtlichen Quelle für uns jetzt besitzt, in keiner Weise zu unterschätzen sein[23]). Wenn nun das Motiv, welches den Jordanis zu Abfassung dieser Schrift bestimmte, in dem natürlichen Wunsch zu suchen ist, seine Zeitgenossen mit der Geschichte eines Volkes, das in der Geschichte Rom's eine so grosse Bedeutung gewonnen hatte, dem Jordanis selbst durch seine Geburt angehörte, durch eine Schrift mässigen Umfangs bekannt zu machen und zu diesem Zweck das grössere und umfassende Werk des Cassiodorus als Grundlage zu benützen, so werden weitergehende specielle Tendenzen, welche das Ganze zu einer durch bestimmte Absichten hervorgerufenen Parteischrift machen sollen[24]), nicht wohl daraus nachzuweisen sein, wohl aber wird, wenn wir den Schluss des Ganzen in Betracht ziehen, neben der natürlichen Rücksichtsnahme für sein Volk auch eine gewisse panegyrische Tendenz für Rom und dessen Verherrlichung sich bei Jordanis erkennen lassen[25]).

Der Styl des Jordanis ist allerdings nicht gerade anziehend zu nennen; da der Geschmack des Cassiodorus, aus dessen Werk er das seinige grossentheils zusammensetzte, auch für ihn bestimmend gewesen zu sein scheint und die zum Theil gesuchte, schwerfällige und zum öftern auch unclassische[26]) Ausdrucksweise veranlasst haben mag, die übrigens auch zum Theil gewiss in jener Zeit selbst lag, und in allen Producten derselben mehr oder minder ausgeprägt erscheint.

1) S. bei Endlicher Codd. Latt. Vindobb. Nr. 389, 404, 405, 407. — In dem der andern Schrift des Jordanis (s. §. 87) vorgesetzten Vorwort an Vigilius, dem er auch zugleich die Schrift über die Gothen zuschickt, wird dieselbe als Volumen *de origine actuque Geticae gentis* bezeichnet, wo aber wohl *actibusque* zu lesen ist.

2) Vergl. cap. 14, 48, 60 und dazu Köpke a. a. O. p. 55.

3) Es sind die Worte cp. 19: „quando et pestilens morbus ut [illegible]

hos novem annos experti sumus, faciem totius orbis foedavit etc." Vergl. dazu Voss a. a. O. p. 241. Moller §. 2. Buat a. a. O. p. 98. Köpke a. a. O., welcher die Pest in das Jahr 543 verlegt; Bessel a. a. O. S. 102 ff., welcher den Abschluss dieser Schrift des Jordanis, so wie der andern (§. 86) in den Winter 551—552 setzt. Schirren a. a. O. S. 88 setzt das Jahr 551.

4) Die Worte selbst lauten: „in altum, frater Castali, laxare vela compellis relictoque opusculo, quod intra manus habeo, id est, de abbreviatione chronicorum, suades, ut nostris verbis *duodecim senatoris volumina de origine actibusque Getarum* ab olim adusque nunc per generationes regesque descendentia, in *uno et hoc parvo libello coartem*". Er klagt dann über die schwere, ihm damit auferlegte Bürde, der seine Fähigkeiten nicht gewachsen seien (s. §. 85 not. 8) und fährt dann fort: „super omne autem pondus, quod nec facultas eorumdem librorum nobis datur, quatenus eius sensui inserviamus. Sed ut non mentiar, ad *triduanam lectionem dispensatoris eius beneficio libros ipsos ante hoc relegi*", wo der Ausdruck *relegi* vermuthen lässt, dass schon früher einmal Jordanis das Werk des Cassiodorus gelesen, und dass er es später von dem Verwalter der Güter des Cassiodorus leihweise auf drei Tage erhalten und nochmals durchgelesen habe. Vergl. auch Bessel a. a. O. S. 106 f. Castalius selbst, der uns nicht näher bekannt ist, wird als „vicinus genti" von Jordanis bezeichnet, wird also wohl in der Nähe der Gothen, d. h. in Italien gewohnt haben.

5) Es heisst weiter, in unmittelbarer Folge auf das not. 4 Angeführte: „Quorum (librorum Cassiodori) quamvis verba non recolo, sensus tamen et res actas credo me integre tenere. Ad quos et ex nonnullis (so die Codd. früher nonnulla ex) historiis Graecis et Latinis addidi convenientia, initium finemque et plura in medio mea dictione permiscens."

6) Hier heisst es: „Haec qui legis, scito me majorum secutum scripta, ex eorum latissimis pratis paucos flores collegisse, unde inquirenti pro captu ingenii mei coronam contexam. Nec me quis in favorem gentis praedictae quasi ex ipsa trahentem originem aliqua addidisse credat, quam quae legi aut comperi. Nec sic tamen cuncta quae de ipsis scribuntur aut referuntur, complexus sum, nec tantum ad eorum laudem, quantum ad ejus laudem qui vicit exponens."

7) Ueber diesen Abschnitt, wie überhaupt über die in dieser Schrift des Jordanis mehrfach vorkommenden kosmographischen oder geographischen Angaben, die übrigens aus Cassiodor entnommen erscheinen, s. Müllenhoff (Ueber die Weltkarte d. Kaisers Augustus. Kiel 1836) S. 29 ff. 35 ff. Vergl. auch Santarem Essai sur la cosmograph. I. p. 311 ff., vergl. p. 9 ff. und was die Nachrichten über Scandinavien betrifft, Geijer Urgeschicht. v. Schweden (Sulzbach 1826. 8.) S. 78 ff. Ob aber aus diesen kosmographisch-geographischen Angaben auf die Annahme eines eigenen kosmographischen Werkes, das freilich nur eine Zusammenstellung des im Cassiodor enthaltenen geographischen Materials gewesen (s. Bessel S. 107—112) geschlossen werden kann, bezweifeln wir, und finden dazu auch keinen Grund darin, dass bei dem Geographen von Ravenna Jordanis mehrmals als „*sapientissimus cosmographus*" mit Bezug auf einzelne in dieser Schrift vorkommende Stellen bezeichnet wird, so z. B. I. 12 und IV. 5, während er IV. 1, 6 blos *cosmographus* und IV. 21 *sapientissimus chronographus* oder V. 30 *sagacissimus chronographus*, vergl. auch IV. 14 (wir folgen hier dem Texte von Parthey), genannt wird.

8) Eine nähere Angabe des Inhalts und der Disposition der Schrift gibt Schirren a. a. O. p. 6 f.

9) S. die genaue Zusammenstellung aller dieser Schriftsteller, auf welche in der Schrift des Jordanis solche Berufungen vorkommen und die Art and Weise derselben bei v. Sybel a. a. O. S. 12—37 und vergl. dazu Köpke a. a. O. p. 51 f. Schirren p. 22 ff., so wie Buat a. a. O. S. 111, 121 ff.

Ueber die Benutzung des Tacitus s. Massmann's Ausgabe der Germania S. 148 ff.

10) Er wird cp. 4 angeführt, eben so cp. 14 und 23. An ersterem Orte heisst es: „quod et *Ablavius*, descriptor Gothorum gentis egregius, verissima attestatur historia.“ Schirren hat p. 36, 44 die verschiedenen Personen, welche in der späteren römisch-byzantinischen Zeit unter diesem Namen sowohl auf Inschriften wie bei alten Autoren vorkommen, zusammengestellt, ohne dass sich jedoch irgend wie mit einiger Sicherheit die Person dieses Geschichtschreibers der Gothen und sein muthmasslich in griechischer Sprache abgefasstes Werk daraus ermitteln lässt, da selbst die Verbindung mit dem im dritten Jahrhundert nach Chr. lebenden Dexippus (s. p. 42) ganz ungewiss bleibt. Vergl. auch Köpke S. 82 und Gutschmid a. a. O. S. 129 f., welcher an einen der unter Theodosius II. lebenden Ablavier denken will, etwa an den *dux Ablavius*, den Schirren (p. 41) für identisch hält mit dem *Ἀβλάβιος Ἰλλούστριος*, von dem ein Epigramm in der griechischen Anthologie (Brunck. Anal. II. 451) steht.

11) Vergl. v. Sybel S. 18. Schirren p. 31 ff.

12) S. Köpke a. a. O. p. 52.

13) S. cap. 4, 14, 24.

14) S. Cassel Magyarische Alterthümer S. 299 ff, dem sich Köpke S. 50 ff. anschliesst, eben so Bessel S. 101 ff., 114.

15) S. die Zusammenstellung bei Köpke S. 64.

16) Vergl. Köpke S. 76. Nach v. Sybel S. 34 ff. hätten wir das Werk des Ablavius (s. not. 10) als die Quelle dieser Mittheilungen zu betrachten.

17) Vergl. Köpke S. 68 ff. Auch Schirren S. 44 ff. Bessel S. 113.

18) S. Luden Deutsche Geschicht. II. S. 56, 59, 474, 478, vergl. III. S. 628. Vergl. auch H. Eisenschmidt De Ostrogothorum et Visigothorum origine (Jenae 1835. 4.) p. 32 ff. und dagegen Gerlach zur Germania des Tacitus S. 260.

19) Diess hebt unter Andern auch Voss a. a. O. S. 241 hervor.

20) S. die oben not. 6 angeführte Stelle am Schluss des Werkes.

21) Hierher gehört auch noch die Stelle cp. 5: „Nos enim potius lectioni credimus quam fabulis anilibus consentimus.“

22) Bessel a. a. O. S. 113, 114.

23) Vergl. nur die Zusammenstellung der verschiedenen Urtheile von Gelehrten früherer Zeit bei Moller a. a. O. §. 23.

24) Diess sucht Schirren a. a. O. S. 89 darzuthun; s. dagegen v. Gutschmid a. a. S. 148, 149.

25) Insofern Jordanis im Anschluss an Rom das Heil seines Volkes erkennt und seine Hoffnung auf die Verbindung der Anicier und Amaler in der Ehe des Germanus, des Neffen des Justinianus, mit der Mathasuenta, der Wittwe des letzten Gothenfürsten Wittigis, stützt, aus welcher der bald nach dem Tode des Vaters (550—551, s. Köpke S. 55) geborene junge Germanus stammt, so dass dann beide Völker mit einander verschmolzen einer glücklichen Zukunft entgegengehen. Vergl. Köpke S. 77.

26) Eine Zusammenstellung derartiger Ausdrücke s. bei Moller §. 19, vergl. mit Dahn: die Könige der Germanen II. S. 243 ff. über die Unbestimmtheit und Unzuverlässigkeit der Redeweise des Jordanis. Wie die Spuren des Styls des Cassiodorus durch die ganze Schrift des Jordanis hindurchziehen, sucht Schirren S. 9 ff. zu erweisen.

*) *Codices.* Eine genaue Angabe der *Codices* dieser wie auch der andern Schrift des Jordanis (s. §. 87) haben wir wohl in der längst vorbereiteten, einem wahren Bedürfniss entsprechenden Ausgabe in den Monumenta Germaniae zu erwarten, mit einem auf die älteste handschriftliche Ueberlieferung basirten Text: es sollen dazu 7 Wiener, 2 Römische, die Heidelberger und Florentiner, 4 Pariser Codices, so wie Handschriften von Lorsch, Arras, Bamberg und Breslau benutzt werden: s. Archiv d. Gesellsch. f. ält. deutsch. Geschichtskunde VI. S. 299 ff. und die Mittheilungen von Dobrowsky über einzelne Codices ebendaselbst V. S. 660 ff., 668 ff., vergl. VII. p. 243 ff. über zwei Oxforder. Wir erinnern hier nur an die Ambrosianische Handschrift, welche Muratori benutzt hat und an die grossentheils damit übereinstimmende Pariser Nr. 5766, so wie Nr. 5873, an die Wiener Handschriften (s. oben §. 85 not. 1) an die beiden von Gruter benutzten Pfälzischen Handschriften, von welchen die eine (Nr. 921) des zehnten Jahrhunderts jetzt nach Heidelberg zurückgekehrt ist, die andere aber, von gleichem Alter nach Gruter's Urtheil, wahrscheinlich noch zu Rom sich befindet, eine Florentiner (Nr. 35) des eilften Jahrhunderts und eine andere Florentiner Nr. 17, eine Vaticaner aus der Bibliothek der Königin Christine Nr. 639 des eilften Jahrhunderts.

**) *Ausgaben* (s. Fabricius a. a. O. Moller a. a. O. §. 20):

In den Ausgaben der Opera Cassiodori von Fornerius (Paris. 1588. fol.) und von *Garet* (1679 Rotomag. fol.) am Schluss des ersten Bandes S. 379 ff.

Besonders (mit Paulus Warnefridi De gestis Longobardd.): Aug. Vindelicc. 1515. fol. apud Joann. Miller (von C. Peutinger). — ex recognit. Bonavent. Vulcanii. Lugd. Bat. 1618. und daraus in *Hugon. Grotii* Historia Gothorum, Vandalorum etc. Amstelod. 1655. 8. — Auch in Historiae Augustae Scriptt. Latt minn. von Jan. Gruter. Hannov. 1611. fol., so wie in der ähnlichen Sammlung der Hist. Rom. scriptt. von Fr. Sylburg (Francof. 1588. fol.) und im Corpus Hist. Rom. scriptt. Latt. (Genev. 1609. fol.) im 2ten Band; hier ist auch die demnächst anzuführende andere Schrift des Jornandes abgedruckt, welche in Verbindung mit dieser zuerst von Beatus Rhenanus (Basil. 1531 fol.) und dann von *Fr. Lindenbrog* (Hamburg. 1611. 4.) herausgegeben wurde. Beide Schriften auch in der Bibl. Patr. Max. (Lugdun.) T. XI. p. 1052 seq. und mit Benutzung einer Ambrosianischen Handschrift nach dem Text von Garet durch J. A. Saxe bei *Muratori* Scriptt. Rerr. Italicc. (Mediolan. 1723) T. I. Ohne Benutzung neuer handschriftlicher Hilfsmittel ist: De Getarum s Gothorum origine et rebus gestis, Recogn. adnotat. crit. instr. C. A. Closs. Stuttgartiae 1861. 8. S. auch:

Jordanis s. Jornandis de rebus Geticis libr. cap. 1—3 ed. C. Stahlberg. Hagen 1859. 4.

§. 87.

Von demselben *Jordanis* besitzen wir noch eine andere Schrift[1]), mit deren Abfassung er beschäftigt war, als ihm die Aufforderung des Castalius zur Abfassung der Schrift über die Geschichte der Gothen zukam, nach deren Beendigung er alsbald wieder zu der andern Schrift zurückkehrte, deren Vollendung wohl noch in dasselbe Jahr (552) zu setzen ist. In diesem Vorwort zu der andern Schrift[2]) wird dieselbe mit dem Titel De abbreviatione chronicorum genannt, während G. J. Vossius dieselbe mit der in Handschriften vorkommenden Aufschrift: *Jordani Episcopi liber de origine mundi et actibus Romanorum caeterarumque gentium* bezeichnet wissen wollte; und spätere Schriftsteller[3]), wie Sigbert von Gemblours und Johann von Trittenheim, nehmen dieselbe mit der andern Schrift über die Geschichte der Gothen, welche gleichzeitig mit dieser von Jordanis an Vigilius abgeschickt ward, als ein aus zwei Büchern bestehendes Ganze und geben diesem Theil die Aufschrift De gestis Romanorum. In den gedruckten Ausgaben führt die Schrift seit dem ersten durch Beatus Rhenanus veranstalteten Abdruck die Aufschrift: *De regnorum et temporum successione.* Dieselbe ist mit einem an Vigilius gerichteten Vorwort versehen und kann man in diesem Vigilius wohl den Papst dieses Namens erkennen[4]), auf dessen Wunsch, die Geschichte der Welt kennen zu lernen und daraus auch die Gegenwart mit ihren Leiden zu erkennen, Jordanis diesen Abriss der Weltgeschichte in kurzer Fassung zusammengestellt hat[5]), in welchem er, nach der heiligen Schrift von der Weltschöpfung ausgehend, dann zur Geschichte der Assyrer, Meder und Perser bis zum Untergang der persischen Monarchie durch Alexander den Grossen und die Macedonier sich wendet, und darauf eben so die römische Geschichte von Romulus an bis auf Augustus und von da bis auf das vierundzwanzigste Jahr der Regierung des Justinianus[6]) (also 551) durchgeht. Sehen wir näher auf den Inhalt der Schrift, die im Ganzen doch nur als eine dürftige Zusammenstellung er-

scheint, welche keine neuen, nicht aus andern bessern Quellen bekannte Thatsachen uns bietet, so will es doch scheinen, dass Jordanis damit nicht blos einen allgemeinen Zweck der Belehrung über die Kunde früherer Zeiten beabsichtigte, sondern auch, gleich einem Orosius, höhere, religiöse, christliche Zwecke damit zu erreichen suchte [7]), in so fern er die Grösse der Leiden dieser Welt und die Vergänglichkeit alles Irdischen und Weltlichen darstellen wollte. Unter den Quellen [8]) des Jordanis ist neben Orosius und Eutropius vornemlich Florus zu nennen, den er in der römischen Geschichte fast ganz ausschreibt, jedoch ohne ihn mit Namen zu nennen [9]). Sprache und Ausdrucksweise zeigt denselben Geschmack, den wir in der andern Schrift bemerkt haben, und der Verfall der Latinität tritt auch hier nicht minder hervor.

Ueber die Ausgaben siehe den vorhergehenden §. 86.

1) Voss. De hist. Latt. II. 40 p. 241. Freudensprung a. a. O, S. 13. Köpke S. 52 ff. Bessel a. a. O. S. 102 ff. Vergl. auch Moller a. a. O. §. 14. Buat a. a. O. S. 108 ff.

2) S. die Stelle oben §. 86 not. 4.

3) Bei Sigbert De scriptt. eccl. 35 heisst es: „Jordanus episcopus Gothorum scripsit historiam, in primo ejus libro *gesta Romanorum*, in secundo vero originem et gesta Gothorum recensens usque ad finem regni eorum." Der Anonym. Mellic. 22 kennt blos die eine dieser Schriften: „Jordanis episcopus *chronicam de gestis Romanorum* abbreviando descripsit, quam ab Adam inchoavit et ad Justinum minorem Augustum usque perduxit." Johann v. Trittenheim cp. 204 hält sich dagegen an Sigbert, dem er nachschreibt; nachdem er Jordanis als scrutator temporum et rerum gestarum scriptor insignis gepriesen, bemerkt er, wie nur sehr Weniges von dessen Schriften zu seiner Kenntniss gelangt sei, und fährt dann fort: „reperi enim tantum historiarum lib. II., in quorum primo recensuit *gesta Romanorum*, in secundo vero originem et gesta Gothorum usque ad finem regni ipsorum."

4) S. Grimm a. a. O. S. 12 ff.

5) S. das Vorwort und daselbst die Worte: „Vis praesentis mundi cognoscere aerumnas aut quando coepit vel quid ad nos usque perpessus est, edoceri. Addis praeterea, ut tibi, quo modo respublica coepit et tenuit, totumque paene mundum subegit et hactenus vel imaginarie teneat, ex dictis majorum flosculos carpens breviter referam vel etiam quomodo regnum a Romulo et deinceps ab Augusto Octaviano in Augustum venerit Justinianum quamvis simpliciter meo tamen pandam eloquio." Er gibt dann den Gang des Werkes an, und schliesst mit den Worten: „ab ipso Romulo aedificatore ejus (nämlich der Res publica Romana) originem sumens, in vicesimo quarto anno Justiniani imperatoris quamvis breviter uno tamen in tuo nomine et hoc parvissimo libello confeci, jungens ei aliud volumen de origine actuque Geticae gentis, quod jam dudum communi amico Castalio edidissem, quatenus diversarum gentium calamitate comperta ab omni aerumna liberum te fieri cupias et ad deum convertas, qui est vera libertas."

6) Ausser der eben angeführten Stelle des Vorwortes ist diess auch

durch eine andere Stelle (p. 240 E. ed. Muratori) bestätigt, wo es heisst: „Justinianus regnat jam jubente domino annos XXIV." Da Justinianus am 1. April 527 Mitregent geworden, seine Regierung mithin von diesem Zeitpunkt an datirt (s. Freudensprung S. 13 und Köpke S. 52), so ergibt sich das Jahr 551.

7) Diess ist eben so sehr aus der not. 5 angef. Stelle, wie aus dem ganzen Schluss des Vorworts ersichtlich. Ueber *Orosius* s. Gesch. d. röm. Literat. §. 285.

8) Jordanis selbst sagt in der not. 5 angef. Stelle in dieser Beziehung: „ex dictis majorum flosculos carpens" und ebenso bemerkt er bei der Inhaltsangabe seines Werkes: „quoquo modo valuimus, late spasa collegimus." Vergl. Köpke S. 52, 61 ff. und Freudensprung S. 136.

9) Vergl. Röm. Lit. Gesch. §. 269 not. 12. Bei Muratori a. a. O. p. 190. Die Belege dazu gibt Moller a. a. O. §. 17 seq.

§. 88.

Gildas[1]), bei Beda und Alcuin *Gildus*[2]) genannt und von späteren Schriftstellern mit dem Beinamen *Sapiens* ausgezeichnet, ist der erste christliche Schriftsteller, welchen Britannien aufzuweisen hat, ein Mann, hervorragend in seiner Zeit durch wissenschaftliche Bildung wie durch Reinheit der Sitten und Frömmigkeit, die ihn zugleich vielfach thätig in das Leben seiner Zeit eingreifen liess, daher von der späteren Zeit als Heiliger verehrt und gefeiert, wie diess aus den beiden Biographien hervorgeht, welche in der späteren Zeit, die eine im zwölften Jahrhundert von einem Mönche des von ihm angeblich gestifteten Klosters zu Ruys in der Bretagne[3]), die andere, etwa ein Jahrhundert älter, von Caradoc von Lancarvan abgefasst[4]) in der legendenartigen Weise dieser Zeit und mit der bestimmten, dieser Art von Heiligengeschichten innewohnenden Tendenz, durch manche darin enthaltene Angaben, welche schon in chronologischer Hinsicht sich nicht vereinigen lassen, die Veranlassung gegeben haben, neben dem Geschichtschreiber Gildas Sapiens aus Bath (Badonius) noch einen andern Gildas anzunehmen und von jenem durch den Beinamen Albanius zu unterscheiden[5]), während, näher betrachtet, eine solche Unterscheidung unhaltbar erscheint und bei der Uebereinstimmung in den Hauptqunkten, so wie unter Beseitigung dessen, was aus dem oben bemerkten Streben hinzugekommen ist, doch in beiden Biographien nur an einen und denselben Gildas, den Geschichtschreiber Britanniens zu denken ist, welcher nach seiner eigenen Angabe[6])

in der von ihm hinterlassenen Schrift in demselben Jahre geboren ward, als die in England eingefallenen Sachsen eine Niederlage bei der Belagerung von Kair Badon (Bath) erlitten, was uns auf das Jahr 520 oder vielmehr richtiger auf das Jahr 516 als das Jahr seiner Geburt führt: im vierundzwanigsten Jahre nach dieser Schlacht (also 564 oder vielmehr 560) war er mit Abfassung des noch vorhandenen Werkes beschäftigt. Was nun seine weiteren Lebensschicksale betrifft, so sind wir, in Ermangelung anderer Nachrichten, auf die beiden oben genannten Biographien gewiesen, deren zum Theil selbst widersprechende Angaben schwerlich in allem dem, was sie zur Verherrlichung des durch eine bedeutende Wirksamkeit in kirchlichen Dingen hervorragenden Mannes bieten, auf historische Treue durchaus Anspruch machen können. Hiernach [7]) würde Gildas aus königlichem Geschlechte abstammen und seine Heimath in Schottland, in dem an der Grenze Schottlands gelegenen Arecluta (Arcluyd, nachher Dumbarton) zu suchen sein: auch wird ihm, nachdem er in den geistlichen Stand getreten, eine ausgebreitete Wirksamkeit in Britannien wie in Irland beigelegt und soll sich dieselbe auch nach Frankreich, wo er das in der Bretagne gelegene Kloster Ruys gestiftet, erstreckt, Gildas selbst auch eine Reise nach Rom unternommen haben u. dgl. m., was wir mit Anderem übergehen, das blos zu seiner Verherrlichung geschrieben erscheint. Eben so wenig wird es sich nachweisen lassen, dass er, wie man behauptet, Abt zu Banchor gewesen. Als sein Todesjahr wird in den Annalen von Ulster das Jahr 570 angegeben [8]), so dass er also ein Alter von 54 Jahren erreicht hat.

1) S. G. J. Voss. De histor. Latt. II. 21 p. 245 ff. Fabricii Bibl. med. et inf. Lat. III p. 59 ff. Leyser Hist. poett. p. 174 ff. Histoire liter. de la France III. p. 279 ff. Actt. Sanctt. Vol. II. Jan. p. 952 ff. Saxe Onomastic. II. p. 51. Stevenson in s. Ausgabe, deutsch in der Ausgabe von San Marte S. 95 ff. T. Wright: Biographia Britannica literaria. Anglo-Saxon Period. (London. 1842. 8.) p. 115 ff. Monumentt. hist. Britann. (London. 1848. fol.) Preface p. 59 ff. C. Guil. Schöll: De ecclesiasticae Britonum Scotorumque historiae fontibus (Berolin. 1851. 8.) cp. I. p. 1 ff. Lipsius in d. Encyclop. von Ersch und Gruber I. Bd. LXVII. p. 231 ff. Vergl. auch Oconnor Rerr. Hibernicc. Scriptores I. p. CXCVI ff.

2) Beda Hist. Eccles. I. 22. Alcuin. Epist. IX. (p. 15. I. ed. Froben.) und Ep. LIX (p. 78. I.), der ihm an beiden Stellen das Prädicat *sapientissimus* gibt, das wohl im Allgemeinen auf seine grosse wissenschaftliche Bildung

sich bezieht. — Der Beiname *Cormac*, den man dem Gildas auch gibt, beruht auf einem Irrthum; s. Schöll p. 4. Lipsius a. a. O. S. 237.

3) Sie steht gedruckt in der Bibliotheca Floriacensis (Lugdun. 1645 und hiernach in Actt. Sanctt. Jan. T. II. p. 958 ff. und vollständiger bei Mabillon Actt. ord. S. Benedict. I. 130 (ed. Venet. 1733).

4) Sie erschienen gedruckt zuerst von Stevenson in s. Ausg. und hiernach von San Marte S. 116 ff. mit der dazu gehörigen Vorrede S. 113 ff. Vergl. auch Wright a. a. O. p. 119.

5) Diess geschah zuerst durch Usher Britannicc. Ecclesś. Antiqq. p. 442 ff. (vergl. auch Fabricius a. a. O. p. 60, 61) und neuerdings noch durch Stevenson in s. Ausg. Preface p. VI (San Marte S. 96). S. dagegen in den Actt. Sanctt. a. a. O. p. 953 ff. Mabillon a. a. O. p. 129 und Annall. ord. S. Benedict. VI. §. 19 p. 150, in neuester Zeit Schöll a. a. O. p. 3 ff. und insbesondere Lipsius a. a. O. S. 231 ff.

6) Die Worte §. 26 lauten: „et ex eo tempore nunc cives nunc hostes vincebant — usque ad annum obsessionis Badonici montis, qui prope Sabrinum ostium habetur novissimaeque ferme de furciferis non minimae stragis quique quadragesimus quartus ut novi oritur annus mense jam primo emenso qui jam et mese nativitatis est." Es ist diese Stelle von Beda (Hist. Eccles. I. 16) missverstanden worden, in so fern er die Schlacht in das vierundvierzigste Jahr nach Ankunft der Sachsen (also 492) hiernach setzt, während Gildas hier nur angeben will, dass das Jahr, in dem er schreibe, das vierundvierzigste sei, welches seit der Schlacht verflossen, und dass eben dieses Jahr der Schlacht bei Bath das Jahr seiner Geburt sei. S. Lappenberg Gesch. v. England I. S. 104. Schöll a. a. O. S. 3 und Lipsius a. a. O., welche auch das Jahr 516 für das richtigere halten, in welchem die Schlacht vorfiel, und Gildas geboren ward. Stevenson a. a. O. §. 5 (p. 98, 99) zieht das Jahr 520 vor.

7) S. die Zusammenstellung bei Wright S. 115 ff.

8) S. Lipsius S. 237.

§. 89.

Dieser Gildas ist, wie durch eine Reihe von Zeugnissen[1]), von Beda an, der ihn in seiner Kirchengeschichte vielfach benutzt und ausgeschrieben hat, unbestritten ist, Verfasser eines geschichtlichen Werkes über Britannien, mit dessen Abfassung er im vierundvierzigsten Jahr seines Lebens beschäftigt war[2]); dasselbe ist uns noch in einer Handschrift[3]) zu Cambridge aus dem zwölften oder dreizehnten Jahrhundert, dem einen Theile nach, welcher die Aufschrift *Historia* trägt, erhalten; den andern Theil, welcher die besondere Aufschrift *Epistola* führt, hat eine andere ebendaselbst befindliche, aber jüngere Handschrift des vierzehnten oder fünfzehnten Jahrhunderts beigefügt; es ist aber diese Epistola nicht sowohl als eine besondere Schrift, sondern als Fortsetzung und anderer Theil des Ganzen aufzufassen[4]), welches nach seinem Inhalt sowohl wie nach den der Handschrift beigefügten No-

tizen jetzt in den gedruckten Ausgaben unter dem Titel *Liber de excidio Britanniae* [5]) oder *liber querolus S. Gildae Sapientis* erscheint. Nach einem Vorwort, in welchem Gildas ausführt [6]), wie ihn das Mitgefühl mit den Leiden seines Volkes und die Bitten seiner Mitbrüder veranlasst [7]), in dieser Schilderung Britanniens dem Gefühl über die traurige Lage des Landes und Volkes Ausdruck zu geben und durch die geeigneten Mahnungen dasselbe einer besseren Lage entgegenzuführen, folgt in der älteren Handschrift ein Inhaltsverzeichniss der einzelnen Abschnitte des ersten Theiles (Capitula libri sequentis), das aber von Gildas selbst nicht herzurühren, sondern erst später hinzugekommen zu sein scheint [8]); das Werk selbst [9]) beginnt mit einer Beschreibung von Britannien, worauf Gildas, mit Uebergehung der älteren Vorzeit [10]), zu der Zeit der Römerherrschaft sich wendet, so wie zu der Zeit der Einführung des Christenthums, und dann über die Schicksale des Volkes der Britten unter der römischen Herrschaft, die Einfälle der Scoten und Picten, so wie der Sachsen bis auf seine Zeit berichtet; daran schliesst sich §. 27 ff. die sogenannte Epistola, in welcher Gildas über die Schandthaten von fünf sonst nicht weiter bekannten Königen Britanniens sich ergeht, diese in jeder Weise züchtigt und durch Ermahnungen aus dem alten Testament zu einem besseren Leben zu führen sucht, und eben so bilden in dem andern Theil dieser Epistola die schlechten Sitten der Geistlichen den Gegenstand der heftigsten Züchtigung, so wie der ernsten Ermahnung zur Besserung aus Stellen des alten wie insbesondere des neuen Testaments: wie denn Gildas überhaupt eine grosse Belesenheit in den biblischen Schriften [11]) erkennen lässt, die ihm zum grösseren Theil in einer lateinischen, vor die Zeit des Hieronymus fallenden Uebersetzung vorlagen, so wie selbst eine Bekanntschaft mit Schriften der älteren christlichen Literatur, sogar Philo und Porphyrius werden von Gildas angeführt [12]). Wenn in dieser Weise der Behandlung Gildas ein trauriges Bild der Lage seines Landes und seiner Nation uns vorführt, so ergibt es sich doch bald aus der ganzen Schilderuug, dass es dem Verfasser dabei weniger um eine rein geschichtliche Darstellung zu thun war, sondern andere Zwecke ihm vorschwebten, welche durch diese mehr

klagende als rednerisch ausgeführte Darstellung [13]) erreicht werden sollten, welche die Zeitgenossen nicht blos auf ihre Lage aufmerksam machen, sondern zugleich sie auffordern sollte, seiner warnenden und mahnenden Stimme zu folgen durch Besserung der gesunkenen Sittlichkeit.

Fragen wir nun noch nach den Quellen [14]), welche Gildas bei seiner Darstellung benutzt hat, so wird die Bestimmung derselben um so schwieriger, als er darüber selbst uns keine Aufschlüsse gibt; doch ersieht man bald, dass er namentlich in kirchlichen Dingen aus Eusebius Kirchengeschichte, so wie aus den Schriften eines Sulpicius Severus und Hieronymus Manches entnommen hat und hier überhaupt keine wesentliche Abweichung von dem, was aus andern alten Quellen uns bekannt ist, sich findet; auch darf dabei wohl nicht übersehen werden, dass dem Schriftsteller die paränetische Tendenz des Ganzen vorschwebte, dem die geschichtliche Darstellung nur als Unterlage oder Beiwerk dienen sollte, ein eigentliches Geschichtswerk zu schreiben ihm demnach ferne lag [15]). Für uns muss es jedoch bei dem Mangel anderer Nachrichten über Britannien als eine wichtige Quelle für die Kenntniss seiner Zustände in der behandelten Zeit gelten, zumal wir keinen Grund haben, an der Wahrhaftigkeit und Treue, wie an dem Ernst des Geschichtschreibers zu zweifeln, mit welchem derselbe ein treues Bild seiner Zeit und der Sitten seines Volkes vorzulegen bedacht war [16]). Was Sprache und Ausdruck betrifft, so hat Gildas [17]) selbst sich darüber in sehr bescheidener Weise ausgedrückt, da es ihm mehr um die Sache, als um die stylistische Einkleidung zu thun war; und allerdings leidet der Styl an einer gewissen Härte und Schwülstigkeit, der Periodenbau ist sehr schwerfällig und erschwert dadurch nicht selten das Verständniss [18]); endlich fehlt es auch nicht an einzelnen, der älteren Latinität fremdartigen Ausdrücken [19]): immerhin aber kann die Schrift ein beredtes Zeugniss abgeben für den Stand der Cultur und Bildung, welche im sechsten christlichen Jahrhundert in Britannien, namentlich bei der Geistlichkeit, noch herrschte.

Andere Schriften dieses Gildas sind uns nicht bekannt und was über das Vorhandensein von solchen angegeben wird, ist unbegründet. Es gehört dahin die am Schlusse der Capitula

oder des Inhaltsverzeichnisses der Historia befindliche Notiz von einem grösseren Werke, das Gildas über die Könige Britanniens und deren Schlachten zu schreiben versprochen und auch später ausgeführt, was eine am Schluss der Handschrift am Rande beigeschriebene Notiz mit dem Bemerken wiederholt, dass die Könige dieses Buch wegen des vielfachen über sie darin ausgesprochenen Tadels verbrannt: eine in späterer Zeit entstandene und wohl auf einer Verwechslung mit der Epistola oder dem andern Theil des Ganzen beruhende Angabe[20]). Eben so wenig Grund hat die Angabe des Gottfried von Monmouth (um 1147) von einem von Gildas abgefassten Buch *De Victoria Aurelii Ambrosii*[21]), sie ist vielleicht veranlasst durch die in der Epistola des Gildas (§. 25) vorkommende Erwähnung eines Ambrosius Aurelianus, welcher einen Sieg über die Sachsen errungen und sehr gerühmt wird; auch citirt derselbe[22]) den Gildas bei Sachen, die in dessen Schrift gar nicht vorkommen und will auf Gildas eine lateinische Uebersetzung der britischen Gesetze des Königs Molmutius zurückführen[23]). Nicht besseren Grund hat die Angabe des Giraldus Cambrensis (um 1185), wornach Gildas viele treffliche Bücher über die Thaten Arthur's geschrieben, aber, nachdem er den Tod seines Bruders vernommen, sie in's Meer geworfen habe[24]). Endlich werden sogar dem Gildas lateinische prophetische Verse über Siege der Britonen und Schotten zugeschrieben[25]) und sein Name befindet sich sogar in einer Cottonianischen Handschrift einem lateinischen Gedichte vorgesetzt[26]), welches über die Kriege der älteren britischen Könige handelt, aber jedenfalls von weit späterem Ursprung ist; dass auch die unter dem Namen des Plautus auf uns gekommene Komödie *Querolus* s. *Aulularia*, die man dem Gildas hat beilegen wollen, nicht für sein Werk gelten kann, ist schon früher bemerkt worden[27]). Aus allem dem mag aber wohl entnommen werden, wie hoch die Nachwelt den Gildas gestellt und welche Bedeutung sie demselben beigelegt hat.

1) S. die Zusammenstellung dieser Zeugnisse bei Schöll cp. I. p. 1 ff.

2) S. die §. 88 not. 6 angef. Stelle.

3) Ueber diese beiden Handschriften s. Stevenson §. 11 und darnach bei San Marte S. 104 f. Eine andere von Gale bei seiner Ausgabe benutzte

Handschrift der Cotton'schen Bibliothek ist bei dem Brand dieser Bibliothek zu Grunde gegangen.

4) S. Schöll S. 12. Lipsius S. 240. Ein Unterschied in der Zeit der Abfassung, wornach die Epistola um 547, die Historia aber erst später, 560, abgefasst worden (s. Lappenberg a. a. O. p. XXXVIII), wird sich nicht begründen lassen, da beides vielmehr in das Jahr 560, nach der eigenen Aeusserung des Gildas, zu verlegen sein wird.

5) So steht in der der einen älteren Handschrift zu Cambridge beigefügten Notiz (p. 134 bei San Marte) und auch bei Giraldus Cambrensis (um 1185) in der Schrift De illaudabill. Walliae cp. II (II. p. 448 in Wharton's Anglia Sacra) heisst es: *Gildas in libro de excidio Britonum.* In der ersten gedruckten Ausgabe von Polydorus Virgilius steht: *Gildas — de calamitate, excidio et conquestu Britanniae*, was auch mit einer weiteren Umschreibung in der nächsten Ausgabe von Josselinus sich findet. Stevenson ist zu der Aufschrift *De excidio Britanniae* zurückgekehrt, die indess auch nicht von Gildas selbst herzurühren scheint, der vielmehr einfach die Aufschrift *Historia*, welche die Cambridger Handschrift bietet, gewählt haben mag.

6) Gildas beginnt darin mit den Worten: „In hoc libro quidquid deflendo potius quam declamando vili licet stylo, tamen benigno, fuero prosecutus, ne quis me affectu cunctos spernentis omnibusve melioris — quippe qui commune bonorum dispendium malorumque cumulum lacrimosis querelis defleam — sed *condolentis patriae incommoditatibus miseriisque ejus ac remediis condelectantis edicturum putet*" etc.

7) Darauf beziehen sich wohl die Worte in diesem Vorwort: „una cum carissimis mei amicis imperantibus, ut qualemcunque gentis Britannicae historiolam sive admonitiunculam scriberem" und gleich nachher: *„fratrum religiosis precibus coactus* nunc persolvo debitum" etc.

8) S. Schöll p. 5.

9) Eine genaue Ausgabe des Inhalts der einzelnen Abschnitte, so wie der muthmasslichen Quellen der Historia so wie der Epistola s. bei Schöll S. 5 ff., 12 ff.

10) S. §. 4, wo Gildas sagt: „Igitur omittens illos priscos communesque cum omnibus gentibus errores, quibus ante adventum Christi in carne omne humanum genus obligabatur adstrictum nec enumerans patriae portenta ipsa diabolica paene numero vincentia Aegyptiaca — illa tamen proferre conabor in medium, quae temporibus imperatorum Romanorum et passa est (Britannia) et aliis intulit civibus longe positis mala" etc.

11) S. das Verzeichniss der zahlreichen, meist in der Epistola an Gildas citirten Bibelstellen bei Schöll S. 15 ff. und ebendaselbst S. 17 über seine Benützung einer alten lateinischen Uebersetzung, der sogenannten Itala. Vergl. darüber auch Lingard Alterthümer der angelsächsisch. Könige, von Ritter (Berlin 1847. 8.) p. 309 ff. Dass aber Gildas selbst aus dem Griechischen übersetzt, da keine lateinische Uebersetzung damals in Britannien existirt habe, dass er mithin eine nähere Kenntniss der griechischen Sprache besessen, wie Schöll vermuthet, möchten wir doch bezweifeln.

12) Philo wird §. 20, Porphyrius §. 4 angeführt, auch §. 25 ein Spruch aus der Aeneide des Virgilius IX. 24.

13) In der not. 6 angef. Stelle die Worte: „deflendo potius quam declamando". — Im Uebrigen vergl. über den Zweck der ganzen Schrift Schöll p. 19, vergl. p. 13 ff.

14) S. Schöll S. 5 ff.

15) Daher auch in der oben not. 7 mitgetheilten Stelle des Vorworts

Gildas sein Werk als „gentis Britannicae historiolam sive *admonitionem*“ bezeichnet.

16) S. Schöll p. 19. Lappenberg a. a. O. S. 135: „Wenn sein Styl auch gar schwulstreich, seine Auffassung an Carricatur grenzt, seine historische Darstellung unbestimmt, ohne Zeitrechnung, beinahe molluskenartig erscheint, so ist er uns doch ein sehr lehrreicher Gewährsmann für eine Zeit, deren übrige Reliquien ohne ihn noch viel zweifelhafter und undeutlicher dastehen würden, als es jetzt der Fall ist. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir in ihm das sprechende Bild der Persönlickeit der damaligen ernsteren Britten und die Form ihrer christlich-britisch-römischen Cultur erkennen“ u. s. w. Minder günstig urtheilt R. Schmid: die Gesetze der Angelsachsen f. p. XXIII ff., obwohl die Wichtigkeit des Gildas in geschichtlicher Hinsicht anerkennend.

17) In dem Vorwort nennt Gildas sein Werk „*vile* quidem *stylo*, sed fidele ut puto et amicule quibusque egregiis Christi tironibus, grave vero et importabile apostatis insipientibus“; auch schon vorher am Eingang der Vorrede (s. not. 6) spricht er von: „*vili licet stylo, tamen benigno.*“

18) Schöll bemerkt darüber S. 20: „Sermonis denique est illud genus, quod inter poesin et prosam certat. Grandis fuit verbis, creber flosculis, compressione rerum modo brevis, modo verborum cumulatione impeditus. Hinc stilus durus, incultus, obscurus.“

19) Schöll sagt a. a. O.: „nova quoque verba formavit, ex Graeca lingua sumsit alia.“ S. 18 hat Schöll eine Zusammenstellung von einzelnen sonst nicht vorkommenden Ausdrücken, so wie von solchen, die dem Griechischen entnommen sind, gegeben.

20) S. Stevenson in der Einleitung §. 9, bei San Marte S. 102 f. und in der Note S. 155.

21) in der Hist. reg. Brit. IV. 19.

22) in der Hist. reg. Brit. I. 17, vergl. VI. 13. Stevenson a. a. O. §. 8 p. 101, welcher die Verwechslung des Gildas mit Nennius nachweist.

23) S. Hist. reg. Brit. II. 17 und Anderes bei Stevenson a. a. O. S. 104. S. auch den Abdruck dieser in eine weit spätere Zeit des achten Jahrhunderts fallenden Canones bei D'Achery Spicileg. I. p. 492 ff.

24) De illaudabill. Walliae II. 2 (bei Wharton Anglia Sacra II. p. 448). Vergl. Stevenson a. a. O. §. 103.

25) Von dem schottischen Geschichtschreiber Johannes Fordun in Scoti Chronic. III. 22, 23, XV. 30 (Stevenson a. a. O.).

26) S. bei Stevenson a a. O. S. 104 und die daraus von Usher mitgetheilten Stellen. Ebendahin gehört auch ein lateinisches Gedicht auf einen angeblichen König Sextus von Irland, das man auch dem Gildas mit gleichem Unrecht hat beilegen wollen; s. Stevenson a. a. O. und Fabricii Bibl. med. et inf. Lat. III. p. 60 f.

27) S. Gesch. d. Röm. Lit. §. 69 und Klinkhamer in der Ausgabe dieses Gedichtes (Amstelod. 1829. 8.) p. XXV f.

*) *Codices:* s. oben §. 89 not. 3.

**) *Ausgaben* (s. Fabricius a. a. O. p. 59. Whright S. 134 f., bei Stevenson §. 13 p. 105 ff. San Marte, bei Lipsius a. a. O. S. 238 f):

Zuerst von Polydorus Virgilius (s. dessen Praefatio ad

Cuthbertum Tonstallum, Londinensem episcopum) unter den Titel: Opus Novum. Gildas Britannus monachus, cui Sapientis nomen est inditum, de calamitate excidio et conquestu Britanniae etc., auctor vetustus a multis diu desideratus etc. Londini 1525. 8. und dann mit einer Revision des Textes von John Josselin: Gildae Epistola etc. non solum a mendis plurimis vindicata, sed etiam accessione etc. aucta. Londini 1568. 8. — Ein Abdruck nach der erstgenannten Ausgabe in den Orthodoxographi. Basil. 1569. fol. p. 830 ff. und in der Bibl. Patr. Max. (Lugdun.) VIII. p. 707 ff., so wie in Rerr. Britann. Scriptt. vetust. Lugd. 1587. fol. Besser von Th. Gale in Histor. Britann. Scriptt. XV. Oxoniae 1691. fol. T. I. zu Anfang. Weitere Abdrücke in: Britannicc. gentt. hist. antiq. scriptt. tres rec. C. Bertram. Havniae 1757. 8. (hier zugleich mit Ricardus Corinensis und Nennius Banchorensis) und in Gallandi Bibl. Patr. XII. p 198 ff. — Mit erneuerter Vergleichung der Handschriften: Gildae de excidio Britanniae ad fidem codd. mss. rec. Jos. Stevenson. Lond. 1838. 8., und hiernach deutsch von San Marte (A. Schulz). Berlin 1844. 8. — In den Monumenta histor. Britannica or Materials for the history of Britain. Lond. 1848. fol. Vol. I. p. 1 ff. — (mit erneuerter Vergleichung der Codd. und mit anderen Notizen) in: Councils and ecclesiastical documents relatif to Great Britain and Ireland by A. W. Haddan and Will. Stubbs. Oxford. 1869. Vol. I. p. 44 ff. — Vielfache Erläuterungen geographischer und geschichtlicher Ar[illegible] s. bei Varin.: Mém. présentés à l'Acad. des Inscriptt. Ser. I T. I. p. 37 ff. 130 ff. 158 ff.

§. 90.

Gregorius oder nach seinem vollen Namen *Georgius Florentius Gregorius*[1]), gewöhnlich auch mit dem Beinamen *Turonensis* (wofür in manchen Handschriften *Turonicus* steht), stammte aus der Auvergne von einer durch Adel und Vermögen ausgezeichneten Familie, die in gleicher Weise durch ihre Frömmigkeit sich auszeichnete und unter ihren Gliedern und Verwandten mehrere Bischöfe Frankreichs zählte. Seine Geburt wird nicht, wie man früher annahm, in das Jahr 544, sondern einige Jahre zuvor, 539—540, zu verlegen sein[2]. Nach dem frühen Tode des Vaters wendete sich Gregorius in früher Jugend dem geistlichen Stande zu und ward bei seinem Oheim Gallus, dem Bischof von Clermont, nach dessen Tode aber (554) von dem Archidiacon Avitus, der später

(571) ebenfalls zum Bischof erhoben ward, erzogen und gebildet; eine in Folge einer Krankheit unternommene Reise nach Tours zu dem Grab des h. Martin gab die Veranlassung zu seiner Erwählung zum Bischof von Tours im Jahre 573, welche Würde er bis zu seinem Tode am 17. November des Jahres 594 [3]) bekleidete, und zwar zum Theil unter sehr schwierigen Verhältnissen [4]) bei den zur Zeit seiner Erhebung zur bischöflichen Würde ausgebrochenen, so wie auch nachher noch fortdauernden Streitigkeiten der Könige Chilperich und Sigbert, für welchen wie für seine Gattin Brunechilde und deren ganz jungen Sohn Childebert Gregorius Partei genommen hatte, während ihm Chilperich stets als ein Despot und Tyrann erscheint. Nach dessen Tod (584) änderte sich jedoch dieses Verhältniss, da Gregorius bei Guntram in grosser Gunst stand, und als dieser Tours an Childebert abgetreten hatte (585), nahm Gregorius eine hervorragende und einflussreiche Stellung im fränkischen Reich ein. Neben dieser hohen politischen Stellung vernachlässigte aber Gregorius nicht die Sorge für sein geistliches Hirtenamt, und während er die Stadt Tours vor Gewaltthätigkeiten jeder Art schützte, war er bemüht, die Kirchen derselben, namentlich die Cathedrale, herzustellen und zu verschönern. Seine hohe Abkunft und Stellung, seine ausgebreiteten Kenntnisse und seine, zumal in jener Zeit, nicht gemeine Bildung, seine ausgezeichnete, ächt christliche Frömmigkeit gaben ihm unter den Zeitgenossen und bei der Nachwelt ein grosses Ansehen, welches seine Freundschaft mit dem Papst Gregor I. noch vermehrte: dass er aber zu demselben eine Reise nach Rom, und zwar in späteren Lebensjahren bereits stehend, unternommen, unterliegt gerechtem Bedenken [5]). Auch an den Dichter *Venantius Fortunatus*, der ihn in mehreren noch vorhandenen Gedichten [6]) verherrlicht hat, knüpfte ihn innige Freundschaft. So ist Gregorius einer der bedeutendsten Männer seiner Zeit geworden. Ueber sein Leben besitzen wir noch eine ausführlichere Schilderung: *Gregorii Vita per Odonem Abbatem* (wahrscheinlich von dem bekannten Abt Odo zu Clugny [7]), in welcher alle in den Schriften Gregor's einzeln vorkommenden Angaben zu dem Ganzen einer zusammenhängenden Erzählung verbunden sind; Ruinart hat dieselbe in seiner Ausgabe der

Werke des Gregorius nach seiner Praefatio abdrucken lassen und ihr noch die übrigen Zeugnisse späterer Schriftsteller über die Person des Gregorius beigefügt.

Die schriftstellerische Thätigkeit des Gregorius [8]), die wir hier zunächst zu betrachten haben, fällt im Ganzen in die spätere Lebensperiode desselben, seit seiner Erhebung zur bischöflichen Würde. Ueber die von ihm verfassten Schriften hat er sich selbst am Schlusse seines Hauptwerkes ausgesprochen und dieselben hier in folgender Weise angegeben: 1) *Decem libri historiarum;* 2) *Septem* (libri) *Miraculorum;* 3) *Unus* (Liber) *de vitis Patrum;* 4) *In Psalmerii tractatum liber unus;* 5) *De cursibus ecclesiasticis liber unus*, mit welcher Angabe auch das, was Gregorius in der Vorrede zu der Schrift De gloria Confessorum angibt, nicht in Widerspruch steht (s. §. 92), so wenig wie das, was in minder genauer Weise von Sigbert von Gemblours [9]) und von Johann von Trittenheim [10]) über die Schriften des Gregorius angegeben wird, und wird man dieser im Epilog des Hauptwerkes enthaltenen Angabe auch dann nicht misstrauen dürfen, wenn dieser Epilog sammt der vorausgehenden Zusammenstellung der Bischöfe von Tours (cp. 31) nicht von Gregorius selbst verfasst, sondern erst nach seinem Tode hinzugefügt erscheinen sollte, wie diess in Bezug auf den Epilog früher schon C. Cointe [11]) und in neuerer Zeit, mit Ausdehnung auf das ganze Schlusscapitel 31, Kries [12]) darzuthun versucht hat: obwohl uns die für die Unächtheit aufgebotenen Gründe nicht genügend erscheinen, sondern wir vielmehr beides für einen allerdings in der letzten Zeit des Lebens von Gregorius gemachten, mithin ächten Zusatz halten.

Zu diesen Schriften kommen noch zwei andere hinzu, welche nicht mehr auf uns gekommen sind, aber von Gregorius selbst gelegentlich erwähnt werden: eine Einleitung, die er zu den von Sidonius Apollinaris verfassten Messen schrieb [13]), und eine lateinische Uebersetzung der Legende von den Siebenschläfern [14]).

1) Ueber Leben und Schriften des *Gregorius* s. G. J. Voss. De hist. Latt. II. 12 p. 239 ff. J. A. Fabricii Bibl. med. et inf. Lat. III. p 101 f. Saxe Onomast. II. p. 57. Hist. Liter. de la France III. p. 372. Ruinart Praefatio zu s. Ausgabe der Opp. Gregorii. Levesque de la Ravalière in den Mém. de l'Acad. d. Inscriptt. Vol. XXVI. p. 598 ff. Schröckh Kirchengesch.

XVI. p. 187 ff. Guizot Cours d'histoire moderne II. p. 156 ff., vergl. I. p. 228 ff. C. G. Kries: De Gregorii Turonensis Episcopi vita et scriptis. Vratislaviae 1838. 8. J. W. Loebell: Gregor von Tours und seine Zeit. Leipzig 1839. 8., zweite Aufl. 1869. 8. (nach dieser Aufl. ist hier citirt). W. Giesebrecht Zehn Bücher Fränk. Gesch. vom Bischof Gregorius von Tours (Geschichtschreiber d. deutsch. Vorzeit. VI. Jahrh. 4. Bd.). Berlin 1851. 8. Erster Band. S. XIII—XLIV und dazu Köpke in der allgem. Monatsschrift für Wissensch. u. Literat. 1852. Sept. p. 784 ff. (Kleine Schriften S. 289 ff.) Külb in der Encyclopädie von Ersch u. Gruber I. Bd. XC. S. 15 ff. Dupuy: Vie de St. Gregoire évêque de Tours, prémier historien des Francs. Paris 1854. 8. Wattenbach Deutschlands Geschichtsquellen S. 70 ff., 2te Ausg. Fossler Instit. Patrolog. II. 1 p. 897 ff. J. Monod Etudes critiques sur les sources de l'hist. Méroving. (Paris 1872. 8.) p. 21 ff.

2) S. bei Kries a. a. O. p. 9, vergl. Löbell a. a. O. S. 7, 8, wornach das Geburtsjahr nicht früher als 539 und nicht später als 543 fallen kann.

3) So Löbell a. a. O. p. 8, Monod p. 38, vergl. Kries p. 16, wornach der Tod um 594 oder 595, jedenfalls vor 596 zu setzen ist. — Seine Erhebung zum Episcopat um 573 gibt Gregorius selbst an De miracc. Martini II. 1.

4) Das Nähere über diese Verhältnisse s. in den not. 1 angef. Schriften von Kries, Giesebrecht, Löbell u. A.

5) Odo §. 24 berichtet von dieser Reise und daher stammt wohl, was bei Joh. v. Trittenheim (s. not. 10) darüber sich findet: „Hic Apostolorum Petri et Pauli limina visitans a beato Papa Gregorio cum maxima reverentia et caritate ut vere sanctus susceptus est et amicus singularis et unicus ab eo dilectus." Kries S. 16 not. Giesebrecht S. XXIV. Löbell S. 12. Monod p. 37 ff.

6) So z. B. V. 3, 5, 10, IX. 7, X. 6. S. oben §.

7) S. Ruinart. Praefat. ad Gregorii Opp. §. 149 und Hist. Lit. de la France VI. p. 240 ff. — Ein Abdruck dieser Vita des Odo findet sich auch bei Surius ad 17. Novemb. p. 378 ff. und bei Bouquet Recueil etc. II. p. 129 ff.

8) S. überhaupt die not. 1 Angeführten und vergl. insbesondere Kries S. 28 ff. Giesebrecht S. XXV ff. Löbell. S. 13 ff.

9) De scriptt. eccless. 49, wo es heisst: „Scripsit duos libros de vita vel memoria quorundam Confessorum; scripsit librum de miraculis Sanctorum, de miraculis Juliani martyris Brivatensis librum unum, de miraculis S. Martini suo tempore ostensis libros quatuor: historiam Francorum parvo libello breviavit eamque postmodum diffusius novem libris digessit; scripsit et Chronicam ecclesiasticae historiae." Der Anonym. Mellicens. 37 führt blos an: „historias et de miraculis Sanctorum volumen egregium."

10) Hier heisst es De scriptt. 220 von Gregorius: „Scripsit simplici et aperto sermone nonnulla volumina, de quibus exstant De laude Sanctorum Martyrum lib. I. De vita quorundam Confessorum lib. I. De Miraculis S. Juliani martyris lib. I. De miraculis S. Martini lib. IV. Historia Francorum lib. X. Epitoma Ejusdem lib. I. Chronica ecclesiasticae historiae lib. I. Caetera quae composuit ad notitiam lectionis nostrae nondum venerunt."

11) Annall. Eccless. Francc. II. p. 424 ff. und dagegen Ruinart Praefat. §. 119, vergl. §. 86 ff.

12) a. a. O. p. 92 ff. S. aber Waitz in d. Gött. Gel. Anzz. 1839 S. 786 f. Löbell S. 335. Köpke a. a. O. S. 793. Giesebrecht Bd. II. S. 255—262. Monod p. 64 ff.

13) Histor. Francc. II. 22, wo er von den ausgezeichneten Eigenschaften des Sidonius spricht, der nicht wie ein Mensch, sondern wie ein Engel zum Volke geredet, folgen die Worte: „Quod in praefatione libri, *quem de Missis ab eo compositis conjunximus*, plenius declaravimus."

14) De gloria Martyr. I. 95 am Schluss: „quod Passio eorum, *quam Syro quodam interpretante in Latinum transtulimus*, plenius pandit."

§. 91.

Das Hauptwerk Gregor's, das bedeutendste und wichtigste von allen, ist die zuerst genannte Geschichte: *Historiae ecclesiasticae Francorum libri decem*, wie eine alte Handschrift von Corvie, der auch Ruinart[1]) folgt, den Titel angibt, der in andern Handschriften bald *Historia Francorum*, bald *Gesta Francorum* lautet, bei späteren Schriftstellern auch *Chronica* oder *Chronicon*, welche Ausdrücke in jenen Zeiten fast von jeder historischen Darstellung, die streng den einzelnen Jahren folgte, gebraucht wurden. Daraus mag es vielleicht zu erklären sein[2]), wenn Sigbert[3]) und nach ihm Andere noch von einem besonderen Abriss der fränkischen Geschichte Gregor's reden, wo entweder an das grössere Werk, von dem wir hier reden, oder an den daraus später durch Fredegarius gefertigten und noch vorhandenen Auszug (s. §. 94) zu denken ist.

Die Zeit der Abfassung[4]) dieses Werkes ist schwer zu bestimmen und wird sich nur so viel mit einiger Sicherheit annehmen lassen, dass Gregorius überhaupt in den späteren Jahren seines Lebens mit der Abfassung desselben beschäftigt war und längere Zeit, das angefangene Werk immer weiter fortführend, daran gearbeitet hat, indem die sechs ersten Bücher auf eine frühere Zeit der Abfassung führen, die vier andern Bücher aber in die letzten Lebensjahre des Gregorius fallen, namentlich die beiden letzten in die Jahre 590 und 591[5]), indem darin die Geschichte bis zu dem Jahre 591 fortgeführt, und dann später der Schluss hinzugefügt worden ist, worin Gregor selbst versichert[6]), im einundzwanzigsten Jahre seines Episcopats dieses Werk vollendet zu haben, also 593, und zwar zu Anfang, indem der Tod des Königs Guntram, welcher am 28. März dieses Jahres erfolgte, darin nicht erwähnt ist, und Gregorius selbst im folgenden Jahre (594) starb. Auch weisen uns mehrere Spuren[7]) auf eine in den letzten Jahren vorgenommene erneuerte Durchsicht der früher abgefassten sechs ersten Bücher, an deren weiterer Fortführung Gregorius vielleicht durch den Tod abgehalten worden ist; man hat daher auch an eine besondere Herausgabe dieser Bücher gedacht, welche in Handschriften

allein, ohne die übrigen Bücher, als ein Ganzes sich vorfinden, das auch dem Fredegar bei seinem Auszug (§. 94), so wie dem Verfasser der Gesta Francorum allein vorlag; an diese reihen sich dann, wie schon der Anfang des siebenten Buchs vermuthen lässt, die übrigen Bücher als eine Fortsetzung an, die immer weiter von dem Verfasser, so weit es Zeit und Umstände erlaubten, fortgeführt ward bis zu dem vorher bemerkten Zeitpunkte mit dem Jahre 591, ohne dass damit ein eigentlicher Abschluss gegeben ist, an dessen Stelle jetzt der oben erwähnte Schlusssatz, als Epilog des Ganzen, im Jahre 593 niedergeschrieben, getreten ist. Unter solchen Umständen, so wie in Betracht des grossen Umfangs des Ganzen, bei der Wichtigkeit und bei dem Ansehen des später vielgelesenen und vielfach abgeschriebenen Werkes konnte es allerdings an einzelnen Interpolationen nicht fehlen, obwohl sie im Ganzen gewiss nicht sehr bedeutend sind; dass aber ganze Abschnitte neben vielem andern Einzelnen von fremder Hand eingeschoben worden, wie Le Cointe und Hadr. Valois behaupten wollten, lässt sich nach der ausführlichen Widerlegung von Ruinart[8]) nicht wohl annehmen.

1) S. Praefat. §. 85. Löbell (S. 321 f., vergl. S. 13) hält diesen Titel nicht für den ursprünglichen, von Gregorius Hand gesetzten: er scheint die Aufschrift *Historia Francorum*, die auch Sigbert und Johann v. Trittenheim geben, vorzuziehen; s. dagegen Gôtting. Gel. Anz. 1841 S. 136 ff. Die neue Ausgabe des Textes in den Monumenta Germaniae wird wohl auch darüber sichere Auskunft bringen.

2) S. Ruinart Praefat. §. 82. Fabric. a. a. O. p. 101. Hadr. Vales. Rerr. Francc. T. II. p. 440.

3) In der §. 90 not. 9 angeführten Stelle, in der es heisst: „historiam Francorum parvo libello breviavit eamque postmodum diffusius novem libris digessit", während Johann v. Trittenheim (§. 90 not. 10) die *Historia Francorum* in zehn Büchern aufführt, und dann eine „*Epitoma ejusdem*" in Einem Buche folgen lässt.

4) Vergl. Ruinart Praefat. §. 84. Wir sind hier zunächst den Untersuchungen von Kries S. 40 ff. und Giesebrecht S. XXVII ff. gefolgt; vergl. auch Köpke a. o. a. O. S. 789.

4) Nach Giesebrecht wäre das Ganze in drei grossen Absätzen niedergeschrieben, von welchen der erste, bis zu der Mitte des fünften Buches reichend, um 577, eine zweite Hauptmasse bis gegen Ende des achten Buchs, um 584 und 585, abgefasst worden, das Ende des achten Buchs und die beiden folgenden erst 590 und 591 entstanden sind. Vergl. auch Monod p. 45 ff.

6) Es heisst hier: „Hos autem libros in anno vicesimo primo ordinationis nostrae perscripsimus."

7) S. Giesebrecht S. XXX. Auffallend ist daher auch der Anfang des

siebenten Buchs mit den Worten: „licet sit studium historiam persequi, quam priorum librorum ordo reliquit, tamen prius aliqua de beati Salvii episcopi obitu exposcit loqui devotio“ und erst, nachdem dies geschehen, wird die geschichtliche Erzählung cp. 2 fortgesetzt.

8) S. Ruinart Praefat. §. 86 seq. Löbell S. 350 ff. und vergl. §. 90 not. 11, 12.

§. 92.

Gregor beginnt sein Werk, zu dessen Abfassung ihn allgemeine Rücksichten und Klagen der Zeitgenossen, die er in einer kurzen Vorrede anführt, so wie der allgemeine Verfall der Literatur[1]) bewogen, mit einem feierlichen Bekenntniss seines christlichen, katholischen Glaubens, und dann fängt er, der Sitte jener Zeit gemäss, mit Erschaffung der Welt die geschichtliche Erzählung an, die in schnellem Ueberblick im ersten Buch, meist nach Eusebius, Hieronymus, Orosius bis zum Tode des h. Martin geführt ist, also bis zum Jahr 397; in den übrigen neun Büchern folgt dann die Geschichte der Franken vom Jahr 397 n. Chr. bis zu dem oben bemerkten Schluss mit dem Jahr 591[2]). In dem zweiten Buch schreitet die Erzählung zu der Darlegung der Siege, welche durch die Hülfe der Franken über die Arianer errungen wurden, und nachdem Einiges über Ursprung und Vorzeit der Franken bemerkt worden, beschäftigt sich Gregorius hauptsächlich mit Chlodovech und der Erzählung seiner Thaten und Siege bis zu seinem Tode (511); im dritten Buch wird die Erzählung von den Thaten der Franken fortgesetzt bis zu dem Tode des Königs Theudebert (548), im vierten bis zu dem Tode Sigibert's (575); das fünfte und sechste schildern dann die inneren Kämpfe Chilperich's (bis 580 und 584); die vier übrigen behandeln dann die Geschichte der sieben letzten Jahre unter Guntram und Childebert II. in ziemlicher Ausführlichkeit bis zu dem bemerkten Zeitraum des Jahres 591. Am Schluss des zehnten Buches (cp. 31) hat Gregorius noch eine Uebersicht der Bischöfe von Tours bis auf seine Person beigefügt, so wie einen die Abfassung des nun abgeschlossenen Werkes betreffenden Epilog[3]). Wenn auf diese Weise Gregor der Chronologie[4]) im Ganzen folgt, so ist die Darstellung doch sehr oft unterbrochen durch Episoden jeder Art[5]), welche über Ereignisse des Privatlebens bedeutender

Persönlichkeiten und Anderes der Art sich verbreiten und dadurch in den Gang der Erzählung oft störend eingreifen, andererseits aber dem Werke, namentlich in seinem letzten Theile, das Ansehen von Memoiren oder Denkwürdigkeiten geben. Was nun die Quellen betrifft [6]), so hat ausser den schon oben genannten Quellen des ersten Buches auch für das zweite Buch Gregorius noch den Orosius und Sulpicius Severus [7]) benutzt, insbesondere aber beruft er sich hier auf zwei uns sonst nicht bekannte Schriftsteller über die Geschichte der Franken: Sulpicius Alexander in einem vierten Buch und Renatus Profuturus Frigeridus in einem zwölften Buche [8]); auch Consularfasten werden angeführt, so wie Briefe des Sidonius Apollinaris und des Bischofs Eugenins, und eben so mag Gregorius auch die schon in jener Zeit (s. oben §. 75) aufgekommenen Heiligen- und Märtyrergeschichten, bei seiner Liebe zur Erzählung von Wundern u. dgl. mehrfach benutzt haben [9]), während vom dritten Buch an auch mündliche Ueberlieferungen ihm zu Gute gekommen sind [10]), abgesehen von dem, was in seine eigene Lebenszeit fällt und wobei er mehr oder minder selbst betheiligt war, aus eigener Anschauung mithin erzählt. Was nun aber die Grundanschauung des Gregorius [11]) und den Standpunkt der Behandlung des geschichtlichen Stoffes betrifft, so lässt sich schon aus der Art und Weise des Eingangs die durchaus vorherrschende religiöse, christliche und kirchliche Richtung erkennen, in der dieses Werk, dem Geiste jener Zeit gemäss, abgefasst ist. Gregor wollte nicht sowohl eine politische Geschichte der Franken schreiben, sein Werk ist vielmehr, bei der vorwaltenden Richtung, Alles auf die Kirche Christi zu beziehen und von diesem Standpunkt aus die einzelnen Ereignisse zu betrachten, eine Geschichte der christlichen Kirche bei den Franken [12]) und führt darum auch den oben angegebenen Haupttitel, indem insbesondere das Leben frommer Christen oder die ausgezeichnete Wirksamkeit ehrwürdiger Bischöfe, die Lehre der orthodoxen Kirche und ihr Kampf mit irrigen ketzerischen Behauptungen der Arianer, als der Mittelpunkt erscheint, an den sich die übrigen politischen oder ausserkirchlichen Ereignisse und Begebenheiten in der Erzählung anreihen, in welcher meist nur die Schicksale des königlichen

Hauses der Franken, Kämpfe und Schlachten oder besondere Gräuel und Unglücksfälle die Aufmerksamkeit des Geschichtschreibers auf sich ziehen, welcher, im Sinn und Geist jener Zeit, in zeitlichem Unglück und Verderben die Strafe für Sünden und begangenes Unrecht, in irdischem Glück und Segen aber die Belohnung eines Gott wohlgefälligen christlichen Lebenswandels erkennt[13]), und hiernach die einzelnen Ereignisse würdigt, darum aber auch nicht unterlässt, von Sünde und Frevel abzumahnen, um auch dem zeitlichen Verderben zu entrinnen[14]). Und doch ist bei dem Allem Gregor unsere einzige nähere und dadurch höchst wichtige Erkenntnissquelle für die Geschichte der Franken und der fränkischen Könige in den ersten Jahrhunderten; seine Geschichte, eine wahre Zeitgeschichte, gibt uns ein getreues Bild der Zeit, in welcher Gregor lebte und schrieb, und verdient darum auch alle Glaubwürdigkeit; seine Nachrichten bilden die wahre Grundlage der älteren Geschichte Frankreichs[15]), wie man wohl allgemein anerkannt hat, zumal da in seiner Darstellung eine Wahrheitsliebe sich zeigt[16]), die zu absichtlicher Entstellung der Fakta nie verleitete, und nur in einzelnen Fällen durch Leidenschaftlichkeit, namentlich wider kirchliche oder politische Gegner, oder auch selbst durch eine gewisse Leichtgläubigkeit getrübt und durch manche in der Zeit herrschende Ansichten in Irrthum geführt wird; dieses Streben nach Wahrheit zeigt sich unter Anderm namentlich auch in der Erzählung von dem Ursprung der Franken, bei welcher sich Gregor keineswegs in den gewöhnlichen mythischen Angaben von der trojanischen Abkunft der Franken, die schon bei Fredegar mit grosser Bestimmtheit vorgetragen werden[17]), gefällt, sondern offenbar besseren Quellen und zuverlässigern Führern folgt.

Die Schreibart Gregor's [18]) lässt allerdings Manches zu wünschen übrig: sie zeigt den Verfall der sprachlichen Studien und der gelehrten Bildung, die damals kaum noch einer ernsten Pflege sich erfreute, zumal da Gregorius selbst, obwohl die Rauheit und Härte seines Styls anerkennend, doch ausdrücklich jede in dieser Hinsicht in seiner Schrift vorzunehmende Aenderung verbot[19]); auch in dem Eingang sich wegen grammatischer und ähnlicher Fehler besonders ent-

schuldigt, da er in der Grammatik nicht vollkommen gebildet sei [20]), d. h. in der gelehrten Schulbildung, der rhetorisch-philosophischen Bildung, welche sich wohl noch hier und dort, zumal im südlichen Gallien, einigermassen erhalten hatte, und nach dem Muster der älteren classischen Literatur Rom's, welche Gregorius minder zu kennen scheint, Sprache und Ausdruck zu bilden suchte. Noch stärker hat sich Gregor in dem Vorwort einer andern Schrift [21]) über diesen Mangel grammatischer Kenntniss ausgesprochen, in Folge dessen er das Geschlecht der Wörter verwechsle, die Casus falsch setze, auch in der Verbindung mit Präpositionen u. dgl. m. Und allerdings leidet seine Schreibart an derartigen Gebrechen, sie ist zwar im Ganzen einfach und kunstlos, aber auch nicht selten hart und rauh, der Bau der Perioden und die Satzverbindung schwerfällig, der Ausdruck oft schwierig und dunkel; indess zeigt die ganze Darstellung doch eine gewisse Frische und Lebendigkeit, welche in Verbindung mit der Einfachheit und Kunstlosigkeit des Vortrags uns gewissermassen entschädigt; sie nährt sich darin überhaupt derjenigen Schreibweise, zu welcher die schon damals verbreitete Heiligengeschichte oder Legendenschreibung sich gebildet hatte und welche im Geschmack der Zeit lag: wie denn Gregorius selbst versichert, mehrfach verwundert die Aeusseruug vernommen zu haben, dass einen Schriftsteller von gelehrter Bildung nur Wenige verstünden, eines schlichten Mannes Rede aber Viele [22]).

1) Das Vorwort beginnt mit den Worten: „*decedente atque immo potius pereunte ab urbibus Gallicanis liberalium cultura literarum*, cum nonnullae res gererentur vel recte vel improbe ac feritas gentium desaeviret etc. — nec reperiri posset quisquam peritus in arte dialectica grammaticus qui haec aut stylo prosaico aut metrico depingeret versu: ingemiscebant saepius plerique dicentes: vae diebus nostris *quia periit* studium literarum a nobis nec reperitur in populis, qui gesta praesentia promulgare possit in paginis II. etc." Vergl. auch Salmon: De quelque contradictions de Saint Gregoire de Tours au sujet de ses prédécesseurs in dem Bulletin de la Société des antiquaires de Picardie. 1870. Nr. 1.

2) S. die Inhaltsübersicht der einzelnen Bücher in der Histoire liter. de la France III. p. 378 ff., vergl. mit Kries p. 38 ff.

3) S. das §. 90 not. 12 Angeführte.

4) Für die ältere Zeit schliesst Gregorius nach seiner eigenen Versicherung am Schlusse des Prologus des ersten Buchs in der Chronologie zunächst dem Eusebius und Hieronymus, so wie auch dem Orosius und Victorinus (s. oben §. 65 not. 2) sich an, indem er nach Erwähnung derselben ausdrücklich hinzufügt: „Ergo et nos scriptorum supra memoratorum exemplaria

sequentes cupimus a primi hominis conditione — usque ad nostrum tempus cunctam annorum congeriem computare."

5) Vergl. Löbell S. 350 f.

6) S. im Allgemeinen Kries cp. III. S. 49. Löbell S. 326 ff. Monod p. 73 ff.

7) S. den Prologus zu Buch II.

8) S. II. 8 und 9. Beide Schriftsteller sind uns sonst gänzlich unbekannt, werden aber, da ihre Erzählung bis in das fünfte Jahrhundert hinabreicht, in das sechste wohl fallen; beide waren vielleicht auch Gothen, nach Namen und Inhalt, *Frigeridus*, nach Grimm *Frijairêps*, s. Denkschrift. d. Berlin. Akademie vom Jahr 1846 S. 17. Auf die Consularfasten findet sich eine Berufung II. 9. Den Brief des Symmachus, der in dessen Briefsammlung sich VII. 6 findet, führt Gregorius II. 25 an, den Brief des Eugenius theilt er II. 3 mit.

9) Vergl. I. 26, wo er von den Märtyrern in Gallien spricht und hinzufügt: „quorum passionum historiae apud nos fideliter usque hodie retinentur."

10) So schreibt er gelegentlich V. 6: „et licet sermone rustico, tamen celare passus non sum, quae aut ipse vidi aut a fidelibus (d. i. gläubigen Christen) relata cognovi." Eben so De Miracc. Juliani cp. 1: „quae audivi gesta, fideliter prodam."

11) Vergl. Kries a. a. O. p. 42 ff. 77. Giesebrecht S. XXXIV ff. Löbell S. 344 ff. Mary-Lafon: Histoire du midi de la France I. p. 346 ff.

12) Desshalb meint auch Luden Gesch. d. Deutsch. III. S. 224, dass das Werk mit Recht den Titel *Historia ecclesiastica Francorum* führe; s. oben §. 91 not. 1. Selbst in Bezug auf kirchliche Denkmale, wie überhaupt für die christliche Archäologie enthält dieses Werk ungemein viel Beachtenswerthes: s. Augusti Beiträge z. christl. Kunstgesch. II. 160 f. Piper monumentale Theologie S. 188 ff.

13) Vergl. Löbell S. 344.

14) S. besonders den Prologus zu Buch V.

15) Ganz wahr ist, was Ruinart in dieser Beziehung sagt, Praefat. §. 4: — „Gregorius noster, unicus scilicet auctor, qui quidem supersit, qui dum opera primorum gentis nostrae regum, quorum tempore vivebat, gesta literis mandaverit. Unde merito Valesius ejus libros appellat *Historiae nostrae fundum*, ex quo originum rerumque Francicarum prima notitia potissimum repetenda sit. Quem tanti faciebat vir ille doctissimus, ut historiae suae libros quos summo labore et diligentia non vulgari adornavit, nonnisi commentarios in Gregorium Turonensem censuerit appellandos. Nec minus Cointio usui fuit Gregorius in ecclesiasticis Francorum annalibus describendis, quos ex ejus libris ut plurimum contextos videmus." S. auch Luden a. a. O. p. 224.

16) S. Ruinart Praefat. §. 4, 5. Luden a. a. O. III. S. 530 ff., 699, 700. Vergl. mit Hadr. Valesius Rerr. Francc. T. II. p. 439, 440. Giesebrecht p. XXXVI ff. Mary-Lafon: Hist. du Midi de la France I. p. 346 ff. Monod p. 114 ff. gegen Lecoy de la Marche u. A.

17) In der Hist. Francorum epitomata (s. §. 94) cp. II. Es wird aber in dieser Sage keine eigentliche Volkssage zu erkennen sein, sondern dürfte ihre Enfstehung eher auf gelehrtem Gebiet zu suchen sein, wobei die Kenntniss der Sage von der trojanischen Abstammung der Römer wohl auch von Einfluss gewesen ist; vor dem siebenten Jahrhundert kommt sie auch nicht vor; vergl. Mone im Anzeiger für Kunde d. deutsch. Vorzeit 1835. I. S. 1. Löbell S. 336 ff., 375 ff. und Anderes, was bei Wattenbach S. 77 not. 4 angeführt ist. S. jetzt insbesondere Zarncke in den Sitzungsbericht. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1866. T. XVIII. p. 257 ff. 261 ff. und das Ergebniss S. 284 und vergl. noch Dunger: die Sage vom trojanischen Krieg. Leipzig

1869. 8. und Jos. Wormstall: die Herkunft der Franken von Troja. Zur Lösung eines ethnograph. Problems. Münster 1869. 8.

18) S. darüber im Allgemeinen Giesebrecht S. XL. Löbell S. 347 ff. und Wattenbach S. 74.

19) Es heisst nämlich am Schluss des zehnten Buchs: „Quos libros licet stilo rusticiore conscripserim, tamen conjuro omnes sacerdotes Domini — ut nunquam libros hos abolere faciatis, aut rescribi quasi quaedam legentes, quaedam praetermittentes; sed ita omnia vobis cum integra illibataque permaneant, sicut a nobis relicta sunt."

20) — „Sed prius veniam a legentibus precor, si aut in syllabis grammaticam artem excessero, de qua adpleno non sum imbutus."

21) In der Praefatio zu De gloria Confessorum. Eine ähnliche Entschuldigung finden wir auch De miracull. Juliani 4. Von einer Bekanntschaft mit den älteren Schriftstellern Rom's finden sich nur wenige Spuren, von *Sallustius* Hist. Francc. VI. 13, von *Virgilius*, dessen Verse angeführt werden Hist. Francc. IV. 29, 47, die Fallacias Virgilii und *Ciceronis* argutias erwähnt er in dem Prooemium der libri Miracull., in welchem überhaupt sich eine auffallende Bekanntschaft mit der altheidnischen Mythologie kundgibt. Mit christlichen Dichtern scheint Gregorius besser bekannt, da er Miracull. I. 93, 106 des *Prudentius* erwähnt und 41 eine längere Stelle aus dessen Dichtungen mittheilt; die poetische Bearbeitung der Evangelien durch *Juvencus* wird (nach Hieronymus) Hist. Francc. I. 34 genannt, ebenso V. 45, VI. 46 *Sedulius*, welchen Chilperich in schlechten Versen nachzuahmen gesucht habe. Gute Bemerkungen über die Sprache und Ausdrucksweise Gregorius gibt das §. 92 not. 10 angeführte Programm von Haase in der Adnotatio p. 29 ff., vergl. Prolegg. p. 2, 3 f.

22) S. die Praefatio des ganzen Werkes und an deren Schluss die Worte: „philosophantem rhetorem intelligunt pauci, loquentem rusticum multi."

§. 93.

Verschieden im Inhalt, obwohl aus derselben christlichen Richtung hervorgegangen und ihr allein zunächst angehörig ist die andere Schrift Gregor's: *Libri septem miraculorum*, deren Inhalt und Tendenz Gregor selbst näher bezeichnet hat [1]). Im ersten Buche *(De gloria martyrum)*, sagt er, habe er Einiges über die Wunder Jesu Christi, der Apostel und anderer Märtyrer und Heiligen bemerkt, im zweiten von den Tugenden des heiligen Julianus, welcher in der Auvergne 304 den Märtyrertod erlitt *(De miraculis S. Juliani)*, in den vier folgenden von denen des heiligen Martinus *(De miraculis S. Martini)*, so wie im siebenten von dem Leben einiger andern frommen Christen berichtet. Als *achtes* Buch fügt er dann die Schrift *De Miraculis Confessorum* hinzu, in deren Eingang sich diese Notiz findet. Sämmtliche acht Bücher, wenn auch unter verschiedenen Titeln [2]), sind noch vorhanden, wobei wir jedoch bemerken, dass das, was hier als siebentes Buch auf-

geführt ist *(De Religiosorum Vita)*, dieselbe Schrift ist, die Gregor an einem andern Orte, am Schluss des zehnten Buchs der Historia Francorum unter dem Titel *De Vitis Patrum* anführt, und dass das *achte* Buch, welches auch mit dem besondern Titel *De gloria Beatorum Confessorum* vorkommt und in Handschriften an der letzten Stelle sich findet, da es, obwohl früher geschrieben, doch später nach den übrigen Büchern noch einmal revidirt worden, gewöhnlich die *dritte* Stelle einnimmt, eben weil es offenbar vor dem vierten und vor den übrigen Büchern abgefasst worden, wie denn z. B. Gregor selbst in dem Prolog zu dem (siebenten) Buch De Vitis Patrum auf dieses Buch verweist[3]), das, wenn auch erst später, um 593, der Prolog hinzugekommen ist, doch schon früher, 583—385, geschrieben worden ist; es verbreitet sich dasselbe meist über solche Wunder, die in der Auvergne und bei Tours vorgekommen sind; das Buch *De vitis Patrum* enthält Lebensschilderungen von 23 durch ihre Tugend und Wirksamkeit hervorragenden, meist dem Gregorius selbst persönlich bekannten Männern wie selbst Frauen Galliens, und sind diese einzelnweise schon früher geschriebenen und auch bekannt gewordenen Biographien erst später zu dem vorhandenen Ganzen zusammengestellt worden, in dessen Prolog selbst auf die vorher genannte Schrift De gloria Confessorum verwiesen wird[4]). In eine frühere Zeit fällt die Abfassung des zweiten Buchs De miraculis Juliani und des ersten De gloria martyrum, in welchem (cp. 65) auf jenes verwiesen wird. Die ausführliche Schilderung der Wunder des h. Martin in vier Büchern, zu deren Abfassung schon in der Stellung des Gregorius als Nachfolger des h. Martin zu Tours ein hinreichender Grund vorlag, ungeachtet bereits viele Andere diesen Gegenstand behandelt hatten, scheint den Gregorius längere Zeit beschäftigt zu haben[5]), der allein für das zweite Buch von einer achtjährigen Arbeit spricht (II. 6) und auf dieses Buch bereits in der Schrift De miraculis Juliani (cp. 40) verweist, während er in der Historia Francorum (V. 6) von dem Ganzen als einer vollendeten Arbeit spricht, dann aber an einer Stelle (IV. 37) des Todes des Guntram (593) erwähnt, von welchem in der Historia Francorum nicht mehr die Rede ist, was also wohl auf später erneuerte Durchsicht

d einzelne bei dieser Gelegenheit gemachte Zusätze schliessen ıst. In der Darstellung selbst schliesst sich Gregorius zuchst an Sulpicius Severus und Paulinus von Nola (§. 29) , über deren Lebensschilderungen des h. Martinus er sich ı Eingang ausführlicher verbreitet, wo er auch die gleiche hrift des Fortunatus (s. §. 48) anführt und es besonders ı sein Streben bezeichnet, das, was in den Schriften der iden Genannten sich nicht finde, nachzutragen, so wie Einis, was nach dem Tode des h. Martin von Wundern sich getragen[6]). Immerhin enthalten diese Bücher nicht Wenis, was zur näheren Kenntniss des Lebens und der Sitten ıer Zeit Beachtung verdient.

Sehen wir überhaupt und im Allgemeinen auf den Inhalt ɘser Biographien, so erblicken wir bald, dass Gregorius rin auf gleiche Weise, wie Hieronymus und Andere vor n, das Leben ausgezeichneter christlicher Lehrer und Mär:er zu schildern bemüht war, und zwar in einer Weise der ırstellung, die uns leicht erkennen lässt, dass der Zweck ɘser Darstellungen nicht sowohl ein rein historischer, als ɘlmehr ein religiös-christlicher war, um auch auf diesem ege durch das Beispiel christlicher Helden und Märtyrer r gleichen Nacheiferung und Nachfolge aufzufordern und mit wahren Glauben, Tugend und Sittlichkeit zu fördern[7]). ·wägen wir diess, so werden auch die vielen ganz im Geist ıer Zeit berichteten Wundererzählungen, deren Rechtferung Ruinart[8]) in einer ausführlichen Erörterung versucht t, ihre gebührende Stelle und ihre gerechte Würdigung den. Uebrigens scheint Gregorius in dieser Art der Heiengeschichte, die er mit besonderer Vorliebe behandelt hat, bst Vorbild und Muster für die nachfolgende Zeit, die sich dieser Art von Geschichtschreibung ganz besonders gefiel, worden zu sein; was §. 92 über Sprache und Ausdruck Allgemeinen bemerkt worden ist, lässt sich auch in gleier Weise auf diese Schilderungen beziehen, die bei aller eite und Ausführlichkeit, in welcher sie sich theilweise erhen, doch durch eine gewisse Einfachheit und Natürlichkeit r Darstellung sich empfehlen und dadurch ihre Wirkung ɘht verfehlen. Einen ähnlichen Charakter tragen auch die Prosa abgefassten, dem Dichter *Fortunatus Venantius*, dem

Zeitgenossen des Gregorius, beigelegten *Vitae* an sich, von welchen bereits oben §. 47 die Rede war.

Von der oben (§. 90) angeführten Schrift des Gregorius über die *Psalmen* sind nur einige Bruchstücke auf uns gekommen[9]; das dort ebenfalls genannte Buch *De cursibus ecclesiasticis*, welches für verloren galt, ist in der neuesten Zeit in einer Bamberger Handschrift des achten Jahrhunderts wieder aufgefunden und aus derselben durch den Druck veröffentlicht[10]) worden unter der in dieser Handschrift befindlichen Aufschrift: *De cursu stellarum ratio qualiter ad officium implendum debeat observari*, und lässt sich, obwohl die Handschrift den Namen des Verfassers nicht beifügt, nicht zweifeln, dass hier die von Gregor selbst genannte Schrift De cursibus ecclesiasticis vorliegt[11]). Dieselbe beginnt mit einer Beschreibung der sieben Wunder der Welt, welche auch in einer Wiener Handschrift des achten oder neunten Jahrhunderts mit einem besonderen Titel als eigene Schrift *De septem mundi miraculis* sich findet, einige beachtenswerthe Nachrichten mittheilt und schon vorher herausgegeben worden ist[12]); dann folgt die weitere Erörterung, welche über den Lauf der Gestirne und die hiernach zu bestimmende Ordnung im Cultus der Kirche sich verbreitet[13]). Mehreres Andere wird offenbar mit Unrecht dem Gregorius zugeschrieben; denn obwohl im Inhalt ähnlich und gleiche Gegenstände behandelnd, ist es doch an Gehalt und Bedeutung von untergeordnetem Werthe[14]). Dahin gehören: *Praefatio in librum Miraculorum S. Andreae apostoli; Passio S. Juliani Martyris; Historia septem dormientium; Prologus in Vitam S. Mauritii episcopi Andegavensis; Antiphona de Sanctis, Medardo et Gildardo, Episcopis et fratribus; Vita S. Aridii Abbatis et Testamentum Aridii.*

1) Im Prolog zu dem Buch: De gloria Confessorum: „In *primo* libello inseruimus aliqua de miraculis Domini ac sanctorum Apostolorum reliquorumque martyrum; in *secundo* posuimus de virtutibus S. Juliani Martyris; *quatuor* vero libellos de virtutibus S. Martini; *septimum* de quorundam Religiosorum vita; *octavum hunc* scribimus de miraculis Confessorum.“ Vergl. Kries p. 29 ff. Monod p. 45 ff.

2) Vergl. Ruinart Praefat. §. 85.

3) Vergl. Ruinart ad Gregorii Opp. p. 893 not. b. und p. 1144 not. d und s. überhaupt über die Zeit der Abfassung Kries S. 34 ff.

4) Vergl. Ruinart §. 74 ff., 83. Kries S. 37 not. 30, welcher als Beispiel anführt die De Glor. Confess. 15 angeführte *Vita S. Venantii*, die jetzt

in dieser Zusammenstellung cp. 16 sich findet, oder die ebendaselbst cp. 24 genannte *Vita Monegundis*, die jetzt cp. 19 bildet.

5) S. das Nähere bei Kries p. 35. In dem Prolog zu De gloria Confess. wird auch das vierte Buch De miraculis Martini angeführt.

6) Es heisst I. 2 am Schluss, nachdem die Schriften der drei Biographen des h. Martinus angeführt sind: „his nos exemplis illecti, etsi imperiti, tentabimus tamen aliqua de virtutibus Sancti ac beatissimi Martini, quae post ejus obitum actae sunt, quantum invenire possumus, memoriae replicare: quia hoc erit scribendi studium, quod in illo Severi aut Paulini opere non invenitur insertum.“ In dem Prolog zu Buch II heisst es dann weiter: „quoniam perscriptis virtutibus Sancti Martini, quas vidimus vel a fidelibus viris de anteacto tempore reperire potuimus ardentes valde in hac siti, ut non traderentur oblivioni quod Dominus exercere dignatus est in laudem Antistitis sui, libellum primum explicuimus: *narrare etiam ea cupimus, quae nostro tempore agi miramur*, relinquentes non parvam materiam eloquentioribus, sumentes autem magnalia virtutum in nostris operibus, ut, quod peritia non diltatat in paginis, numerositas virtutum extendat in cumulis.“ — Diese vier Bücher des Gregorius liegen hauptsächlich den Schriften zu Grunde, in welchen, von dem gleichen Standpunkt aus und zu gleichem Zwecke der Erbauung das Leben des h. Martinus behandelt worden ist; s. insbesondere Vie de St. Grégoire évêque de Tours, premier historien des Francs par l'abbé Dupuy. Paris 1854. 8., übersetzt in's Deutsche (Geschichte d. h. Martin und seiner Zeit u. s. w.) von J. Bucher. Schaffhausen 1855. 8. W. F. Besser: Martinus von Tours, ein Lebensbild aus der alten Kirche. Leipzig 1856. 8. C. Glaser: der heilige Martinus. Giessen 1869. 4. Vergl. auch die Aeusserung von Neander, Kirchengesch. III. p. 11.

7) S. nur die Auseinandersetzung in dem Prolog. zum ersten Buch De miracc. Mart.

8) Praefat. §. 64 ff. Hierher gehört auch die Schrift von Jehande Saint-Clavien: Les legendes vengées ou Saint Grégoire de Tours, historien des traditions apostolique de nos églises. Tours 1870. 12.

9) S. in der Ausgabe von Ruinart die wenigen Bruchstücke S. 1257 f.

10) von H. Aen. Fr. Haase in einem Breslauer Festprogramm vom Jahr 1853. in 4.: Gregorii Turonensis Episc. liber de cursu stellarum etc., adjectis commentariis et scripturae specimine etc.

11) S. darüber die Prolegomena von Haase S. 1 ff. Ueber die Bamberger Handschrift s. S. 5 ff.

12) von M. Haupt zu Ovidii Halieuticc. (Lips. 1838. 8.) p. 67 ff. Vergl. Endlicher in Catalog. Mss. bibl. Vindob. I. p. 220.

13) „*Cursus* nomine nihil aliud significatur nisi officium ecclesiasticum per horas descriptum, ad quod implendum quo modo stellarum cursus observari debeat, hoc libro docetur; quare cursum implere et officium implere eodem sensu dicitur“. Haase p. 3.

14) S. den Abdruck dieser Schriftstücke in der Ausgabe von Ruinart p. 1261 ff., vergl. mit dessen Praefat. §. 75—81 und Hist. lit. de la France III. p. 388 ff.

*) *Codices:* Ruinart hat unmittelbar vor dem Abdruck des Textes eine namhafte Zahl von Handschriften angeführt, jedoch ohne nähere Angaben über die Zeit und Beschaffenheit derselben; vergl. bei Bouquet Recueil etc. II. p. 118 u. bei Monod p. 50 ff.; ein Näheres über die Handschriften haben wir in der für die Monumenta

Germaniae längst versprochenen Ausgabe (s. Archiv für ältere deutsch. Geschichtschr. V. S. 50 ff., VI. S. 30, VII. S. 246 ff.) zu erwarten: die Heidelberger, ehedem Pfälzische Handschrift des zehnten Jahrh. (Nr. 854), die aus dem Kloster Lorsch stammt, dürfte jedenfalls dabei eine besondere Beachtung ansprechen. Ueber eine Berner Handschrift des neunten Jahrhunderts, welche libr. miracc. und Anderes enthält, s. Halm in d. Sitzungsbericht. d. Wien. Akad. L. p. 140.

**) *Ausgaben* (s. Ruinart Praefat. §. 128 ff. Fabric. l. l. p. 103 seq. Histoir. lit. de la France III. p. 394. Monod p. 55 ff):

Gregorii Opp. Parisiis 1511 und 1512. typis Jod. Badii. — Parisiis 1561 und 1563. 8. ed. Guil. Morellius. — Basil. 1568. 8. ed. Matth. Flacius — in Bibl. Patr. Paris. (1589. T. VII.), Coloniensis (1618. T. VI.) und Lugdun. (1677. T. XI. p. 707 seq.). Am besten: opera et studio *Theodorici Ruinart* Lutet. Paris. 1699. fol.

Die *Historia Francc.* in Marq. Freheri Scriptt. de rebb. Francicc. Francof. 1613. fol. — in Duchesne Scriptt. Rerr. Francc. T. I. (Lutet. 1636) p. 251 ff., in Bouquet Recueil des Histörr. de la France II. p. 75 seq. 137 ff. (nach Ruinart, mit dessen Praefatio), in der mit dem lateinischen Text (nach Ruinart) und Anmerkungen begleiteten französischen Uebersetzung von J. Guadet et Taranne. Paris 1836 ff. IV Voll. 8. und von G. L. Bordier. Paris 1857 ff. IV Voll. 8., von welchen die beiden ersten Bände die Histor. ecclesiast., die beiden andern die übrigen Schriften des Gregorius enthalten; s. auch Collection des mémoires relatifs à l'histoire de France par Guizot. Paris 1823 ff. 8. Vol. I. — Eine deutsche Uebersetzung zu Würzburg 1850. 8. und von W. Giesebrecht (in: Geschichtschreiber d. deutsch. Vorzeit VI. Jahrh. 4. u. 5. Bd.) Berlin 1851. 2 Voll. 8. — Vieles erklärt in: Hadr. Valesii Rerr. Francc. Libri VIII. Lutet. 1646. III Voll. fol. und in Carol. Le Cointe Annall. Eccles. Franc. Paris. 1665 ff.

§. 94.

Angehängt den Werken Gregor's [1]), zunächst seiner Geschichte, findet sich oftmals ein Auszug aus eben dieser Geschichte *(Historia Francorum epitomata)*, und als Fortsetzung derselben ein *Chronicon*, dessen Verfasser seit J. Scaliger und Marq. Freher mit dem Namen *Fredegarius Scholasticus* bezeichnet wird, obschon dieser Name in keiner der uns bekannten Handschriften vorkommt [2]) und aus dem Inhalt der beiden Schriften, namentlich aus dem Chronicon, in welchem

insbesondere auf Burgund und das burgundische Volk Rücksicht genommen ist, nur *das* mit ziemlicher Sicherheit sich entnehmen lässt, dass der Verfasser diesem Land und Volk angehört[3]) und dass er im siebenten Jahrhundert, wenigstens bis zum Jahr 658 gelebt[4]), mithin zum Theil als Zeuge der von ihm berichteten Ereignisse spricht, was seiner meist in einem widerlichen und barbarischen Styl abgefassten Erzählung einen gewissen historischen Werth gibt und uns diese Schriften nächst Gregor mit als eine nicht zu übersehende Quelle für die ältere fränkische Geschichte betrachten lässt[5]). In einer alten, jetzt wieder aufgefundenen und zu Paris befindlichen (Nr. 10910) Handschrift von Clermont[6]), die nach Ruinart aus dem siebenten, richtiger aber wohl aus dem achten Jahrhundert stammt, erscheinen beide Schriften als fünftes und sechstes einer Sammlung, deren vier erste Bücher Auszüge aus anderen älteren Schriftstellern enthalten, das erste Buch aus des Hieronymus Chronicum, das zweite vielleicht aus Julius Africanus, das dritte aus dem Chronicon des Isidorus, das vierte aus Idatius: dass das Ganze auf einen und denselben Verfasser zurückzuführen ist, zeigt der dem sechsten Buch vorausgeschickte Prolog[6a]): wer aber dieser Verfasser gewesen, findet sich nicht angegeben.

Das erst genannte Buch: *Gregorii Episcopi Turonensis Historia Francorum epitomata*, ist ein Auszug aus dem grösseren Werke Gregor's, welcher mit Buch II. cap. 2 oder mit der Mitte des fünften Jahrhunderts beginnt und mit Buch VI. cap. 46 oder mit dem Tode Chilperich's um 584 schliesst, befasst also nur die sechs ersten Bücher der Historia Francorum, welche, wie schon oben (§. 91) bemerkt worden, in Folge der erneuerten Durchsicht des Verfassers auch als ein Ganzes im Alterthum vorlagen. In diesem Auszug werden meist nur Gregor's eigene Worte wiederholt und im Ganzen ist nur Weniges hinzugefügt worden[7]), und zwar solches, was, andern Quellen entnommen, nicht immer auf Wahrheit Anspruch machen kann, wie z. B. die Angabe von der trojanischen Abkunft der Franken, welche Gregor (s. oben §. 92 not. 17) nicht kennt, und einiges Andere der Art; wenn nun auch dieser Auszug einige Beachtung verdient, so wird er doch als geschichtliche Quelle mit einer gewissen Vorsicht

zu behandeln sein, insbesondere da, wo die gegebenen Mittheilungen von den Angaben des Gregorius, welche den Vorzug verdienen [8]), abweichen: auch fehlt es nicht an einzelnen Versehen und lässt selbst der barbarische Styl in dem Verfasser keinen Mann von einer höheren wissenschaftlichen Bildung erkennen.

1) Ruinart Praefat. ad Gregorii Opp. §. 134 ff. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. II. p. 202. — Vergl. auch Hadr. Vales. Hist. Franc. T. II. p. 443. Histoire liter. de la France III. p. 586 seq. Saxe Onomast. II. p. 76, 542. Kries cap. IV. p. 80 ff. Palacky in d. Jahrbb. d. böhmisch. Museum I. p. 287 ff. Wattenbach S. 76 ff. H. Brosien: Krit. Untersuchung. d. Quellen zur Gesch. Dagoberts I. Göttingen 1868. 8. p. 5 ff.

2) S. Ruinart a. a. O. §. 134.

3) Ruinart a. a. O. §. 135. Kries p. 83.

4) Ruinart §. 142—146 und ad Gregor. p. 662 not. d. Kries p. 83, nach dessen Annahme dieser Auszug jedenfalls nach 685 und vor 715 abgefasst worden ist.

5) S. Ruinart Praefat. §. 146.

6) S. Ruinart Praefat. §. 137 ff. Brequigny in den Mém. de l'Acad. des Inscriptt. Vol. XXXVI. p. 119. Kries p. 80 ff. H. Brosien: Krit. Untersuch. zur Geschichte Dagoberts (Götting. 1868. 8.) S. 6 not. 3.

6 a) Hier heisst es: „Itaque beati Hieronymi, Idacii et cujusdam sapientis seu et Isidori immoque et Gregorii chronicas a mundi origine diligentissime percurrens usque decedente regno Guntramni, his quinque chronicis hujus libelli nec plurima praetermissa, singillatim congruentia stilo inserui, quod illi sollertissime absque reprehensione condiderunt“ etc. S. dazu Pertz Archiv f. ält. deutsch. Geschichtsk. VII. p. 253 f.

7) S. Rösler Chronic. med. aevi cp. X. p. 119 und insbesondere Kries S. 84 ff.

8) Vergl. Luden deutsch. Gesch. III. p. 730 und s. insbesondere Kries S. 88—91. — Ein Abdruck dieser *Historia Francorum epitomata* bei Ruinart S. 547 ff., bei Du Chesne I. p. 723 ff., bei Bouquet II. p. 391 ff.

§. 95.

Die andere Schrift *Chronicon* gilt als eine unmittelbare Fortsetzung der Geschichte Gregor's, indem der Verfasser nach den klaren Worten der Vorrede zu schliessen [1]), da beginnen wollte, wo Gregor endet. Indessen beginnt das vorhandene Chronicon mit dem Jahr 583 (584 [2]), während Gregor's Geschichte mit dem Jahr 591 schliesst; ja in manchen Handschriften, in welchen das neunte und zehnte Buch in ein Buch zusammen verbunden ist, erscheint dieses Chronicon als *zehntes* Buch, das sogar in manchen Ausgaben als *eilftes*

Buch angeführt ist. Immerhin ist aber in diesem Chronicon das, was dem ursprünglichen Verfasser, dem angeblichen Fredegarius, angehört, welcher auch das Vorwort geschrieben hat, wohl zu unterscheiden von allem dem, was späterhin mehrfach zugesetzt und damit zu einem Ganzen verbunden worden ist [3]). Es gehören nämlich, aller Wahrscheinlichkeit nach, dem genannten ersten Verfasser nur die neunzig ersten Capitel an, worin die Geschichte von dem Jahr 583 bis zu dem Jahr 641 enthalten ist, auch bricht hier die oben erwähnte älteste Clermont'sche Handschrift ab, und Aehnliches zeigt sich auch in andern Handschriften, wiewohl der Verfasser dieses Theils, der um die Mitte des siebenten Jahrhunderts schrieb, seine Geschichte noch über das Jahr 641 hinausführen wollte, wie er selbst gelegentlich versichert [4]). Was nun weiter folgt bis an den Schluss des Chronicon mit cap. 137 und die Fortsetzung der Geschichte bis auf Pipin's Tod 768 enthält, erscheint als späterer und zwar von vier verschiedenen Händen gemachter Zusatz, den daher auch Ruinart in vier Abschnitte oder Partes in seiner Ausgabe abgetheilt hat [5]). Sonach würde der erste Abschnitt von cap. 91—96 die Jahre 642—680, der zweite von cap. 97—109 med. die Jahre 681—686 enthalten, geschrieben, wie man aus cap. 109 ersehen kann, im Jahre 736. Der dritte Abschnitt von cap. 109—117 fin. reicht dann bis zum Jahre 752. Der Rest als vierter Abschnitt von cap. 118 an bis zum bemerkten Schluss mit dem Tode Pipin's ward auf Befehl des Nibelungus, des Sohnes von Childebrand, auf dessen Anordnung der dritte Abschnitt abgefasst worden, geschrieben [6]) von einem Manne, dem wir wohl die Sammlung des Ganzen durch Vereinigung und Verbindung der einzelnen Theile zu verdanken haben [7]); nach einem neueren Gelehrten [8]) wären nicht blos die beiden letzten Abschnitte, sowohl aus inneren sachlichen Gründen als insbesondere von Seiten des Styls und der Uebereinstimmung in der Ausdrucksweise, als das Werk eines und desselben Verfassers zu betrachten, sondern auch noch weiter der den beiden ersten Abschnitten vorausgegangene Theil bei der gleichen Ausdrucksweise und derselben Unbeholfenheit des Styls Ebendemselben beizulegen. Der Verfasser zeigt allerdings

ein Streben nach Wahrheit, das man selbst bei einzelnen mehrfachen Irrthümern, die in seiner geschichtlichen Darstellung vorkommen, nicht verkennen darf, und liegt darin mit der Werth des Ganzen, das für einen Zeitraum fränkischer und deutscher Geschichte, insbesondere für die des Geschlechts Pippin's, fast unsere einzige Quelle bildet und dadurch solche Wichtigkeit gewinnt[9]), so wenig auch sonst die Form der Darstellung befriedigen kann[10]), da Sprache und Ausdruck, Verstösse gegen die gewöhnlichsten Regeln der Grammatik u. dgl. uns hinreichend den Verfall der lateinischen Sprache wie der gelehrten und sprachlichen Bildung überhaupt im siebenten Jahrhundert beurkunden[11]).

Aehnlich in Inhalt wie in Sprache sind die mit den Schriften Gregor's vielfach in Verbindung gebrachten und selbst in Handschriften unter dem Namen des Gregorius vorkommenden *Gesta Regum Francorum*, welche in 52 Capiteln die gesammte Geschichte der Franken seit dem Auszug aus Troja behandeln und bis auf Theodorich IV. oder das Jahr 720 fortführen, wie denn der nicht bekannte Verfasser wohl bald nach dieser Zeit, etwa um 726 gelebt haben muss. In dem einen Theil erscheinen dieselben grossentheils als ein Auszug aus Gregorius, vermischt mit Sagen jeder Art, während der andere Theil (von cp. 42 an) bei aller seiner Dürftigkeit doch mehr geschichtlichen Werth besitzt und für einen fast siebenzigjährigen Zeitraum der fränkischen Geschichte unsere Hauptquelle bildet. In dem zum Theil barbarischen Latein zeigt sich, was Sprache und Ausdruck betrifft, wenig Verschiedenheit von den Schriften des Fredegarius und seiner Fortsetzer[12]). Die mit diesen Gesta mehrfach in Verbindung gebrachten *Gesta Dagoberti regis Francorum* sind von untergeordnetem Werthe und unzuverlässig, ihre Abfassung fällt in eine weit spätere Zeit des neunten Jahrhunderts[13]).

1) Der Schluss des schon oben bemerkten Vorwortes lautet: „transacto namque Gregorii libri volumine, temporum gesta, quae undecunque scripta potui reperire et quae mihi postea fuerunt cognita, acta regum et bella gentium quae gesserunt, legendo simul et audiendo aut etiam videndo, cuncta quae certificatus cognovi, in hujus libelli volumine scribere non silui, sed curiosissime quantum potui, omnia inseri studui, de eodem incipiens tempore scribendum, quo Gregorii finis gestaque cessavit et tacuit, cum Chilperici vitam finiisse scripsit.“ S. Abel vor s. Uebersetzung S. 4 ff.

2) Vergl. Ruinart ad Gregor. Opp. p. 595 not. a.

3) Schon Ruinart Praefat ad Gregor. §. 143 ff. hat diess nachgewiesen.

4) cp. 81, wo von Constans (640) erzählt wird, der den Sarazenen zinspflichtig geworden, später aber diesen Tribut verweigert habe, wird hinzugesetzt: „quemadmodum hoc factum fuisset eventum, anno in quo expletum est, in ordine debito referam et scribere non silebo, donec de his et aliis optata, si permiserit deus, perficiam, huic libello cuncta mihi ex veritate cognita inseram."

5) S. Ruinart Praefat. §. 145 ff. Eine andere Abtheilung hat neuerdings J. Th. Breysig durchzuführen gesucht in der Schrift: De continuato Fredegarii Scholastici Chronico (Berolin. 1849. 8.) p. 5 ff. Hiernach geht der erste Theil der Fortsetzung von cp. 91—109 Mitte, der zweite von da bis 110. der dritte von 111 bis 117 zu Ende, der vierte von 118 bis zum Ende cp. 137.

6) Es stehen nämlich am Schluss des dritten Abschnittes, nach cp. 117 und vor cp. 118, in einer jetzt zu Rom befindlichen Handschrift (s. bei Ruinart S. 686) die Worte: „usque nunc inluster vir Childebrandus comes, avunculus praedicti regis Pippini, hanc historiam vel gesta Francorum diligentissime scribi procuravit. Abhinc ab inlustre viro Nibelungo filio ipsius Childebrandi itemque comite succedat auctoritas."

7) So meinte Ruinart §. 145. Breysig S. 71 dagegen zieht eine allmälige Entstehung vor: „Persuasum habemus, paulatim tantummodo, non ab quartae continuationis auctore consarcinante continuatum Fredegarii chronicum, ut nunc quidem exstat, ortum esse." Auch Oelsner (De Pippino rege Francorum Quaestiones. Vratislav. 1853. 8.) p. 29 hält es nicht für wahrscheinlich, dass Einer und Derselbe im Jahr 752 auf Befehl Childebrand's und dann auf Befehl seines Sohnes Nibelungus nach 768 die Geschichte geschrieben. Vergl. noch die Vermuthung von Abel S. 6 und über den Verfasser des vierten Theils: Histoire lit. de la France IV. p. 134 ff.

8) S. Hahn in d. Archiv f. ält. deutsch. Geschichtsk. XI. p. 805 ff., 837 ff.

9) Breyssig S. 71 sagt von diesem Chronicon: „principalis fons et fere unicus, ex quo Pippinianae gentis historia hauriretur per totum medium aevum exstitit", und p. 72: „quas habemus paucas continuati Fredegarii paginas, auro cariorem praebent Pippinidarum historiae fontem" etc. Vergl. auch Oelsner a. a. O. p. 28 ff. Brosien a. a. O. p. 39—40. Abel S. 6 ff. Luden Gesch. d. deutsch. Volks III. S. 785 ff.

10) In dem Vorwort spricht der Verfasser allerdings den Wunsch aus nach einer grösseren Befähigung im Reden, im Gefühl der eigenen Schwäche; er spricht hier auch von der *rusticitas* et *extremitas* (besser wohl *tenuitas*) sensus u. dgl. Vergl. Abel S. 7.

11) Ueber die *Codices* s. Ruinart Praefat. §. 147 und Archiv für ältere deutsche Geschichtsk. VII. p. 252 ff. Hiernach ist eine neue Ausgabe in den Monumenta Germaniae eben so wie von Gregorius zu erwarten. Ueber eine Berner Handschrift des VIII—IX. Jahrhunderts s. Halm Sitzungsbericht. d. Wien. Akad. L. p. 137. *Ausgaben:* s. Canisius De antiq. lect. II. p. 569 (II. 154—194 ed. Basnage) — Freher. Scriptt. Rerr. Francicc. p. 90 ff. 117 ff. — Bibl. Patr. Max. (Lugdun.) T. XV. p. 815. Du Chesne Histor. Francorr. Scriptt. I. p. 722 ff. 740 ff., am besten in Ruinart's Ausg. des Gregorius p. 542 ff. und daraus bei Bouquet Recueil des Histor. de la France II. p. 311 ff. 412 ff. — Die Chronik Fredegar's und der Frankenkönige übersetzt von O. Abel. Berlin 1849. 8. Einiges auch in Giesebrecht's Uebersetzung des Gregorius von Tours II. S. 268 ff. Vergl. noch A. Jacobs: Géographie de Frédégaire, de ses continuateurs et des Gesta regg. Francc. Paris 1859. 8.

12) S. Ruinart Praefat. §. 82. Abel a. a. O. S. 8. Cauer De Carolo Martello (Berolin. 1841. 8.) p. 11 ff. Brosien S. 41 ff. Zarncke a. oben a. O.

p. 270. Ueber die *Handschriften* s. Archiv f. älter. deutsch. Gesch. VII. p. 267 ff. *Ausgaben:* bei Du Chêsne a. a. O. I. p. 690 ff., bei Bouquet II. p. 540 ff.; ein Stück davon in einer Carlsruher Handschrift, s. Mone im Anzeiger für Kunde deutsch. Vorzeit 1835. I. p. 10 ff.

13) S. Brosien S. 45 ff. Abgedruckt stehen diese *Gesta* in den Sammlungen von Du Chesne I. p. 572 ff. und Bouquet II. p. 580 ff.

§. 96.

Wenn diese Fortsetzungen der Geschichte Gregor's uns hinreichend den im siebenten Jahrhundert eingetretenen Verfall aller höheren wissenschaftlichen Bildung beurkunden und ausser diesen Schriftwerken nichts mehr Nennenswerthes uns überhaupt vorliegt, so werden wir mit dem folgenden Jahrhundert nach England geführt, wo uns *Beda* entgegentritt, als der Mann, der die gesammte wissenschaftliche Bildung seiner Zeit in sich vereinigt und in seinen zahlreichen, über fast alle Gebiete des Wissens jener Zeit sich erstreckenden Schriften, die er am Schluss des gleich zu nennenden Werkes der Reihe nach verzeichnet, die Beweise davon gegeben hat. (S. Suppl. II. §. 214 ff.) Als Dichter haben wir ihn bereits oben §. 54 und eben so §. 73 als Verfasser eines *Chronicon* kennen gelernt; unter seinen übrigen in das Gebiet der Geschichte fallenden Schriften ragt ein Werk als das bedeutendste und wichtigste hervor: *Historiae ecclesiasticae gentis Anglorum libri quinque* [1]). Die Abfassung dieses Werkes fällt in die letzten Lebensjahre [2]) des so überaus thätigen und fruchtbaren Schriftstellers († 735); dasselbe ist, wie der vorgesetzte Prologus zeigt, gerichtet an den König Ceolwulf, welcher besonderen Antheil an diesem Unternehmen genommen zu haben scheint [3]), in welchem Beda eine Geschichte seines Volkes und seiner Christianisirung in umfassender Weise zu geben unternommen hat. Nach einer kurzen Schilderung der Lage des Landes und seiner Bewohner, wie dies in jener Zeit bei derartigen Werken überhaupt Sitte war, beginnt die Darstellung mit Cäsar's Landung in Britannien und gibt dann Beda einen kurzen Ueberblick der älteren Geschichte bis auf die Ankunft des Augustinus im Jahre 596. Von da an (d. i. von Buch I. cp. 23) nimmt nach Beda's Ansicht die kirchliche Geschichte des Landes eigentlich ihren Anfang und ist von hier an mit aller Sorgfalt und Genauigkeit fortgeführt bis zu

dem Jahre 731, so dass auf diese Weise die Verbreitung und Ausdehnung der christlichen Kirche in England, ihre Entwickelung und Entfaltung den Hauptgegenstand des Werkes bildet, das, wie diess die Natur der Sache mit sich bringt, bei den vielfachen Beziehungen der Kirche zu der weltlichen Macht, auch die weltlichen Verhältnisse nicht unberührt lassen konnte und dadurch auch für die politische Geschichte Englands in dieser Zeit eine Hauptquelle bildet, aus welcher wir die verschiedenen Staatsveränderungen und andere Vorfälle, welche in England während dieser Periode sich zugetragen, kennen lernen, wenn auch gleich diese Dinge nicht mit der Vollständigkeit und Ausführlichkeit behandelt sind, in welcher Alles, was auf die kirchlichen Verhältnisse sich bezieht, die den Mittelpunkt des Ganzen bilden und das Werk zu einer eigentlichen Kirchengeschichte Englands erheben, gehalten ist. Wenn daher auch die frühere Geschichte des Landes bis zu dem Ausgang des sechsten Jahrhunderts nur kurz behandelt ist, fast ganz aus Orosius und Gildas entnommen, in Verbindung mit dem, was aus dem Leben des Germanus und andern unsichern Quellen hinzugekommen ist, daher auch keinen besondern Werth ansprechen kann[4]), so verdient die mit dem Ende des sechsten Jahrhunderts beginnende und bis zu dem bemerkten Zeitraum in dem übrigen Theile des ersten Buchs und in den vier folgenden Büchern durchgeführte Darstellung um so mehr Beachtung, weil Beda hier mit grossem Fleiss und aller Genauigkeit sowohl die vor ihm vergangene Zeit als die von ihm erlebte zu erforschen bemüht war[5]) und in diesem Bemühen auch sich vielfach durch die angesehensten Männer seiner Zeit unterstützt sah, wie er diess in dem Prologus an den König Ceolwulf selbst näher angegeben hat. So verdankte er die Nachrichten, welche über die Einführung der christlichen Kirche und deren weitere Entwicklung in Kent, Northumberland und den angrenzenden Landstrichen gegeben werden, dem Abt Albinus zu Canterbury und dem Presbyter Nothelmus aus London, der ihm auch Urkunden, die er von Rom mitgebracht hatte, übergab; andere Nachrichten über andere Provinzen erhielt er durch Ceddus und Ceadda und andere Geistliche, durch den Bischof Cunebert über die Provinz Lindsey u. s. w.;

es wurden dann aber auch die Lebensbeschreibungen heiliger Männer benützt und das Leben des h. Cuthbert sowohl nach der von ihm selbst früher verfassten Biographie, als nach andern ihm zugekommenen Nachrichten dargestellt; ferner wurden Verzeichnisse von Bischöfen, Aebten u. dgl., wie sie in den Kirchen und Klöstern geführt wurden, ebenfalls eingesehen, wie denn überhaupt Beda bemüht war, von überall her das Material zu einer geschichtlichen Darstellung sich zu verschaffen theils aus den Schriften Anderer, theils durch mündliche Erkundigung und eigene Erforschung zur Ergänzung des von Andern ihm Zugekommenen, wobei wir an seiner Gewissenhaftigkeit keinen Zweifel hegen können, wohl aber sein Streben nach Vollständigkeit und Verlässigkeit seiner Berichte anzuerkennen haben [6]). Daraus erklärt sich das Ansehen und die Bedeutung dieses Werkes, so wie die Aufnahme, die es schon frühe in England gefunden hat; wir besitzen noch eine Bearbeitung des in einen Auszug gebrachten Werkes in angelsächsischer Sprache und wird diese Uebersetzung dem durch seine Bemühungen um Förderung wissenschaftlicher, höherer Bildung in seiner Zeit hervorragenden König Alfred (848—901) beigelegt [7]). Nicht minder als durch den Inhalt ragt aber auch Beda's Werk in seiner Zeit hervor durch die Sprache und Darstellung, in der es gehalten ist; wir erkennen in Sprache und Ausdruck bald einen Mann, welcher nach den classischen Mustern Rom's sich zu bilden gesucht hat und welcher selbst die antike Bildung in seiner Zeit auf jede Weise auch durch die Abfassung dahin zielender Schriften, die für den Unterricht bestimmt waren, zu fördern bemüht war; es herrscht daher auch ein grosser Abstand von der Sprache des weniger classisch gebildeten Gregorius, und zeigt sich dieser Abstand eben so sehr im Einzelnen des Ausdrucks und der strengen Beobachtung des Sprachgebrauchs als in der Structur der Perioden und dem Bau der Rede, welche im Ganzen einfach und natürlich sich bewegt, wie diess auch bei den übrigen Schriften Beda's der Fall ist, welche geschichtlicher Art sind und zunächst der Heiligengeschichte angehören; s. oben §. 97.

Mehrfach den Handschriften der Historia ecclesiastica beigefügt und daraus auch in die gedruckten Ausgaben Beda's

übergegangen [8]) ist: *Epitome s. breviarium historiae Anglorum*, ein dürftiger, in chronikartiger Form gehaltener Auszug aus dem grösseren Werke, durch Beda selbst [9]) oder auch durch einen seiner Schüler gefertigt, welcher auch die in einigen Handschriften befindliche Fortsetzung, die in ähnlicher Weise einzelne merkwürdige Ereignisse und Begebenheiten vom Jahre 731 an bis zum Jahre 766 verzeichnet, geliefert hat.

1) S. Fabricii Bibl. med. et inf. Lat. I. p. 188. Schröckh Kirchengesch. XIX. p. 73 ff. R. Schmid Gesetze der Angelsachsen I. S. XLVIII ff., erste Ausg., Lappenberg Gesch. v. England I. S. XLIV ff. Stevenson in der Einleitung zu s. Ausg. und daraus bei Giles in s. Ausg. d. Opp. Bedae II. p. 8 ff. Wright: Biographia Britann. Literaria. Anglo-Saxon Period. S. 263 ff. 280. Weiss in der Zeitschr. f. Theologie (zu Freiburg 1847) XVIII. S. 295 ff. Preface der Monumenta histor. Britann. I. p. 69 ff.

2) Man ersieht diess aus dem dem Werke beigefügten Schluss, in welchem er seine verschiedenen Schriften genau aufzählt und einige Notizen über sein eigenes Leben vorausschickt, an deren Schluss es heisst: „ex quo tempore accepti presbyteratus usque *ad annum aetatis meae quinquagesimum nonum* haec in Scripturam sanctam meae meorumque necessitati ex opusculis venerabilium Patrum breviter annotare sive etiam ad formam sensus et interpretationis eorum superadjicere curavi.“ Da die Kirchengeschichte bis zu dem Jahre 731 reicht und Beda im Jahre 735 gestorben ist, so können diese Worte nur nach dem Jahre 731, als er mit der Abfassung des Werkes zu Ende gelangt war, geschrieben sein und ist die Herausgabe des Werkes, wenn auch Beda längere Zeit vorher mit der Sammlung des Stoffes und dessen Anordnung beschäftigt war, jedenfalls in seine letzten Lebensjahre zu setzen.

3) In diesem Prolog heisst es zu Anfang: „Historiam gentis Anglorum ecclesiasticam, quam nuper edideram, libentissime tibi desideranti, rex, et prius ad legendum ac probandum transmisi et nunc ad transcribendum ac plenius ex tempore meditandum retransmitto, satisque studium tuae sinceritatis amplector“ etc.

4) S. die nähere Erörterung darüber bei C. G. Schöll: De ecclesiast. Briton. Scotorumque histor. fontibus (Berolin. 1851. 8.) cap. II. p. 20—28. Beda selbst äussert sich darüber in dem bemerkten Prologus also: „A principio itaque voluminis hujus usque ad tempus, quo gens Anglorum fidem Christi percepit, ex priorum maxime scriptis hinc inde collectis ea, quae promeremus, didicimus.“

5) Die not. 2 erwähnte Schlussnotiz beginnt mit den Worten: „haec de historia ecclesiastica Britanniarum et maxime gentis Anglorum, prout vel ex literis antiquorum vel ex traditione majorum vel ex mea ipse cognitione scire potui, domino adjuvante, digessi Beda famulus Christi“ etc. Ueber die einzelnen von Beda benutzten Quellen nach den im Prologus enthaltenen Angaben und Anderem s. insbesondere Schmid a. a. O. S. XLIX ff. und Abr. Cronholm: Bedae histor. eccles. critice examinata (Lundae 1841. 8.) p. 29 ff. 40 ff.

6) So schliesst er in dem Prolog die Angabe über die ihm bei der Abfassung des Werkes zu Theil gewordene Unterstützung mit den Worten: „Lectoremque suppliciter obsecro, ut, si qua in his quae scripsimus aliter quam se veritas habet posita repererit, non hoc nobis imputet, qui quae vera lex historiae est, simpliciter ea quae fama vulgante collegimus, ad instructionem posteritatis literis mandare studuimus.“

7) S. Wright a. a. O. S. 393. R. Pauli: König Alfred (Berlin. 1851. 8.) p. 231 ff. Abgedruckt ist diese angelsächsische Bearbeitung in den Ausgaben der Hist. eccl. Beda's von Wheloc und Smith.

8) S. Opp. T. III. p. 147 ff., bei Giles II. p. 301 ff. und die Fortsetzung S. 323 ff. Vergl. dazu Schmid a. o. a. O. p. LVI.

9) Es heisst nämlich am Eingang: „Verum ea, quae temporum distinctione latins digesta sunt, ob memoriam conservandam breviter recapitulari placuit."

*) *Codices:* s. die Ausgabe von Smith und in den Historica Monumenta Brit. Preface p. 72 ff. und daselbst über die älteste Handschrift, die einst im Besitz des Bischofs More zu Ely, jetzt zu Cambridge sich befindet, aus dem 8. Jahrhundert, wahrscheinlich dem Jahre 737, also bald nach Beda's Tod und wohl nach der Originalschrift Beda's copirt; an diese reihen sich noch mehrere andere Codd. des neunten und zehnten, zwölften Jahrhunderts u. s. w. an, insbesondere zu St. Gallen und Bern; s. Halm in den Sitzungsbericht. d. Wien. Akad. L. p. 127.

**) *Editiones* (s. Fabricius a. oben a. O. Wright Biograph. Britan. p. 283 ff. Monumentt. Historicc. Preface p. 71. Giles II. p. 5 ff.):

Zuerst: typ. Conrad Fyner Essling. um 1471—1475*) — Argentorat. 1483, 1506. fol. — Antverp. 1550. fol. — in: Opera Bed. Basil. per Joannem Hervagium 1563. fol. T. III. (eben so Colon. 1612 und 1688. T. III.) — edid. Abr. Wheloc. Cantabrig. 1643. fol. — Bedae et Fredegarii Concordia etc. auctore P. F. Chiffletio Paris. 1681. fol. — una cum reliqq. operibus historicis, cura et studio *Joannis Smith.* Cantabrigiae 1722. fol. — ad fidem codd. mss. recensuit *Jos. Stevenson.* London. 1838. 8. — in Opp. Bedae von *Giles.* Vol. II, III. London. 1843. 8. — Monumenta historica Brit. London. 1848. fol. p. 103 ff. — cum opuscull. quibusdam, cura R. Hussey. Oxford. 1851. 8.

Eine englische Uebersetzung von John Stevens, London 1723. 8., und daraus bei Giles; eine deutsche von M. M. Wilden, Schaffhausen 1866. 8.

---

*) Diese Ausgabe wird in der Preface der Monumm. Historicc. a. a. O. angeführt und zwei noch vorhandene Exemplare derselben namhaft gemacht. Wahrscheinlich ist diess aber keine andere als die um diese Zeit, aber ohne Angabe des Jahres und des Ortes erschienene, auf Strassburg und H. Eggesteyn zurückgeführte Ausgabe bei Panzer Annall. Typograph. I. p. 83. 84. Hayn Repertorium I. p. 354 und Brunet, Manuel du libraire (5. edit.) I. p. 732, welcher diese Ausgabe um 1473 ansetzt.

§. 97.

Neben diesem grösseren Werke Beda's sind unter seinen übrigen Schriften noch einige hier anzuführen, welche mit jenem Werke in so fern in einem gewissen Zusammenhang stehen, als sie zunächst das Leben ausgezeichneter, um die christliche Kirche in England hochverdienter Männer in eigenen Biographien derselben behandeln und sich dadurch der in jenen Zeiten schon verbreiteten Abfassung von Heiligengeschichten (s. §. 75) anschliessen, auch nach Anlage und Ausführung, wie nach Sprache und Ausdruck den gleichen Charakter an sich tragen; sie finden sich im dritten Bande der Werke Beda's in der älteren Basler Ausgabe, bei Giles im vierten Bande (*Opuscula historica*) zusammengestellt. Es gehört dahin die Schrift *De vita et miraculis S. Cuthberti* [1]), welche an die denselben Gegenstand in Versen behandelnde Schrift, welche früher abgefasst war (s. oben §. 54), sich anschliesst als prosaische Darstellung: sie ist mit einem Vorwort an den Bischof Eadfield und die Mönche des Klosters von Lindisfarne versehen, worin Beda seine Bemühungen auseinandersetzt zu einer vollständigen und der Wahrheit entsprechenden Darstellung des Lebens und Wirkens dieses Bischofs von Lindisfarne; daher auch die zur Belehrung wie zur Erbauung abgefasste Biographie ausführlicher gehalten ist, im Uebrigen aber sich von dem Charakter derartiger Biographien nicht entfernt. Kürzer gehalten ist die *Vita Beati Felicis Confessoris* [2]), eine prosaische Darstellung der auf diesen Heiligen von Paulinus zu Nola (s. oben §. 29 not. 8) verfertigten Gedichte, wie Beda in dem Vorwort selbst versichert [3]), zu gleichem Zwecke der Erbauung und grösseren Verbreitung abgefasst. Aehnlicher Art ist die ebenfalls im Verzeichniss seiner Schriften aufgeführte Lebensgeschichte von fünf Aebten des Klosters von Weremouth und Jarrow, welchem Beda selbst angehörte: *Vita beatorum abbatum Wiremuthensium et Girvensium, Benedicti, Ceolfridi, Easterwini, Sigfridi atque Huetberti* [4]). Ein in den grösseren Ausgaben der Werke Beda's [5]) abgedrucktes *Martyrologium* erscheint verdächtig, wie das schon oben §. 54 not. 5 erwähnte, in Versen abgefasste Martyrologium; als ächt dagegen gilt das *Martyrologium de natalitiis*

Sanctorum, welches, mit Zusätzen einer späteren Hand versehen, in der man einen gewissen Florus zu erkennen glaubt, zuerst von Henschen [6]) aufgefunden und veröffentlicht ward und daraus in die Ausgaben von Smith und Giles [7]) übergegangen ist; Beda selbst [8]) gedenkt dieses Martyrologiums in dem Verzeichniss seiner Schriften auf eine Weise, welcher der Inhalt der Schrift, wie sie uns vorliegt, auch entspricht. Ungewiss ist die kleine, unter Beda's Namen in den grösseren Ausgaben [9]) und daraus bei Giles wieder abgedruckte Schrift: *De septem mundi miraculis manu hominum factis;* in dem Verzeichniss seiner Schriften am Schluss der Historia ecclesiastica wird sie nicht genannt, eben so wenig wie eine andere, auf welche jedoch an einer andern Stelle [10]) der Historia ecclesiastica verwiesen wird: *De situ Hierusalem et de locis sanctis libellus;* nach dem, was in dem Schlusswort sich bemerkt findet [11]), kann diese Schrift, welche eine selbst mit Abbildungen ausgestattete [12]) Beschreibung von Jerusalem wie der übrigen heiligen Stätten Palästina's enthält und zunächst für die Erbauung der Leser, vielleicht auch selbst als eine Anleitung für die nach dem heiligen Lande ziehenden Pilger bestimmt erscheint, kaum für ein eigentliches Werk des Beda gelten, der, seiner eigenen Versicherung zufolge, hier nur einen Auszug aus einer grösseren Beschreibung des heiligen Landes gegeben hat, welche nach den Mittheilungen des gallischen Bischofs Arculf, welcher das heilige Land besucht und auf der Rückreise durch einen Schiffbruch zu Adamnan verschlagen worden war [13]), *Adamnan* [14]) in drei Büchern gegeben hatte, von welchen das erste die Beschreibung von Jerusalem und seiner Umgebungen enthält, das zweite die übrigen bemerkenswerthen Oertlichkeiten des heiligen Landes mit Damascus, Tyrus und Alexandrien beschreibt und damit Nachrichten über Aegypten und den Nil verbindet, während das dritte Buch mit den kirchlichen Gegenständen von Constantinopel u. dgl., so wie der Rückreise Arculfs sich beschäftigt. Diese grössere Schrift *De situ terrae sanctae* ist noch vorhanden und auch durch den Druck bekannt geworden [15]); sie ist in einem ziemlich trockenen und nicht sehr anziehenden Style abgefasst; der Verfasser, ein Irländer, welcher von Beda wegen seiner Gelehrsamkeit sehr gerühmt wird [16]), war Abt

eines Klosters auf der Insel Jona (Hu oder Hey), wo er im Jahr 704 starb, und ist ausserdem noch bekannt geworden durch eine Lebensgeschichte des heiligen Columba in drei Büchern (*Libri tres de vita S. Columbae*[17]), welche, wenn auch in Sprache und Ausdruck den derartigen Schriften Beda's nachstehend, doch, da sie, wie der Verfasser, der auf Bitten seiner Klosterbrüder dieselbe abfasste, auf sorgfältig eingezogenen Erkundigungen beruht und dem Leben des darin geschilderten Heiligen († 597) nahe liegt, eine gewisse Bedeutung allerdings anspricht. Die von Beda verbesserte Ausgabe einer schlecht aus dem Griechischen übersetzten *Vita et passio S. Anastasii*, welche Beda in dem Verzeichniss seiner Schriften aufführt[18]), ist, so weit wir wissen, nicht mehr erhalten. Dagegen sind mehrere andere derartige Schriften, welche nicht als sein Werk gelten können, in die Ausgabe seiner Werke unter seinem Namen aufgenommen: dahin gehört die *Vita S. Vedasti Episcopi Atrebatensis*[19]), welche keine andere ist, als diejenige, welche von Alcuin abgefasst oder vielmehr überarbeitet, in dessen Werken sich befindet und hier mit einem Vorwort Alcuin's versehen ist, welche bei dem unter Beda's Werken befindlichen Abdruck fehlt; es folgen dann noch einige andere Biographien, welche von *Jonas*[20]), einem Mönche von Bobbio und Luxeuil (*Luxoviensis*) abgefasst sind: zuerst die *Vita S. Columbani*[21]), welche Jonas, der um 619, vier Jahre nach dem Tode des Columbanus, in das Kloster zu Bobbio eingetreten war, auf Bitten seiner Klostergenossen, von welchen noch Manche mit Columban zusammengelebt hatten, um 640—643 niedergeschrieben hat; dieselbe ist zwar in einem etwas schwülstigen und gesuchten Styl geschrieben, bildet aber jetzt unsere Hauptquelle für das Leben und die gesammte kirchliche Thätigkeit dieses irischen Apostels und gewinnt dadurch eine besondere Wichtigkeit; dann die Lebensgeschichten von zwei Begleitern des h. Columbanus: *Vita S. Attalae*[22]) und *Vita S. Eustasii*[23]); ferner die *Vita S. Bertulfi*[24]) und die *Vita S. Farae* oder *Burgundofarae*[25]), einer Aebtissin zu Evreux in der Diöcese von Meaux. Demselben Abt Jonas wird noch weiter beigelegt: Libri II de vita et miraculis S. Joannis Abbatis Reomaensis[26]). Unter Beda's Werke aufgenommen findet sich noch: *B. Patricii, Hiber-*

norum Apostoli Vita, Miracula etc. in zwei Büchern[27]); allein auch diese Lebensgeschichte des Apostels von Irland ist nicht von Beda verfasst, sondern gilt als das Werk einer schon weit späteren Zeit, indem sie von einem Irländer *Probus* verfasst und wohl nicht vor dem zehnten Jahrhundert geschrieben ist. Endlich kann auch die gleichfalls unter Beda's Schriften[28]) aufgenommene *Vita Arnolfi*, Bischofs zu Metz, nicht für das Werk Beda's gelten, eben so wenig wie für ein Werk des oben genannten Jonas, dem man sie ebenfalls hat beilegen wollen.

Diesen nach Inhalt und Fassung ziemlich gleichmässig gehaltenen Biographien oder Heiligengeschichten lässt sich noch anreihen die von *Eddius Stephanus*[29]) († 720) abgefasste *Vita S. Wilfridi*[30]), des 709 gestorbenen Bischofs von York, eines angesehenen, vielfach in die kirchlichen Angelegenheiten seiner Zeit eingreifenden Mannes, welcher den Eddius nach Northumberland berufen hatte, um den römischen Kirchengesang zu lehren[31]) und auch auf seiner Reise nach Rom von diesem Eddius begleitet ward; er hat nach Wilfrid's Tod in Folge mehrfach an ihn ergangener Aufforderung das viel bewegte Leben Wilfrid's in einer Weise geschildert, welche uns darin eine wesentliche, neben Beda wohl zu beachtende Quelle für die kirchliche und politische Geschichte Englands in jener Zeit erkennen lässt.

1) S. in den Opp. Bed. III. p. 210 ff. Bas. (III. p. 152 ff. Col.). bei Giles IV. p. 202, 445, vergl. p. VI. Auch in den Ausgaben der Histor. eccles. von Smith p. 227 ff. und Stevenson, so wie bei Mabillon Actt. Bened. Saec. II. p. 841 ff. und in den Actt. Sanctt. T. III. Mart. p. 97 ff.

2) in Opp. Bed. III. p. 255 ff. Bas., III. p. 185 ff. Col. und Actt. Sanctt. ad 14. Jan. T. I. p. 943 ff. Auch in der Ausgabe von Smith (p. 463 ff.) und nach einer Harlejanschen Handschrift bei Giles IV. p. 173 ff. 444, vergl. p. V.

3) Hier heisst es: „felicissimum beati Felicis triumphum, quem in Nola Campaniae civitate deo adjuvante promeruit, Paulinus ejusdem civitatis episcopus, versibus hexametris pulcherrime ac plenissime descripsit: qui quia metricis potius quam simplicibus sunt habiles lectoribus, placuit nobis *ob plurimorum utilitatem eandem Sancti Confessoris historiam planioribus dilucidare sermonibus*“ etc. Aehnliche poetische Darstellungen desselben auch in Prosa behandelten Gegenstandes kommen schon oben bei Aldhelm (s. §. 53) vor.

4) Diese Biographien, welche in den Opp. der Cölner und Basler Ausgabe nicht stehen, erschienen zuerst nach einer Handschrift in der Cottonian-Bibl. in: Venerabilis Bedae Epistolae duae nec non Vitae Abbatum Wiremuthensium et Girwiensium ex antiqq. codd. mss. in lucem emisit et notis illustravit Jacobus Waraeus. Dublin. 1664. 8., dann in H. Wharton: Opera

quaedam Theologica etc. (London. 1593. 4.) p. 221 ff., bei Smith p. 293 ff. und Stevenson, zuletzt bei Giles IV. p. 358 ff.

5) In der Basler Ausg. III. p. 380 ff., in der Cölner III. p. 277 ff. S. auch Oudin. Commentt. I. p. 1692.

6) S. Actt. Sanctt. Praefat. ad Januar. T. I. p. XLVIII ff. und ad Mart. T. II. p. V ff.

7) IV. p. 16, bei Smith p. 327 ff.

8) Hier heisst es: „Martyrologium de natalitiis Sanctorum Martyrum diebus: in quo omnes quos invenire potui, non solum qua die verum etiam quo genere certaminis vel sub quo judice mundum vicerint, diligenter annotare studui."

9) In der Basler I. p. 474 ff., der Cölner I. p. 401 ff., bei Giles IV. zu Anfang.

10) S. V. 17, wo am Schlusse nach den aus Adamnan's Schrift cp. 16 und 17 gegebenen Mittheilungen es heisst: „Plura voluminis illius, si quem scire delectat, vel in ipso illo volumine vel *in eo quod de illo dudum strictim excerpsimus epitomate* requirat."

11) Hier heisst es am Anfang: „Haec de locis sanctis prout potui fidem historiae secutus exposui et maxime Arculphi dictatus Galliarum episcopi, quos eruditissimus in scripturis presbyter Adamnanus lacinioso (*e Latino* nach Wright Bibl. Brit. p. 205) sermone describens tribus libellis comprehendit." — Und am Schluss: „Ex qua (historia Adamnani) *nos aliqua decerpentes veterumque libris comparantes*, tibi legenda transmittimus, obsecrantes per omnia, ut praesentis saeculi laborem non otio lascivi corporis sed lectionis orationisque studio tibi temperare satagas." Abgedruckt ist Beda's Schrift in den Opp. III. p. 487 ff. Bas., III. 363 ff. Col., bei Smith p. 315 ff. und in Mabillon Actt. Bened. sec. III. P. II. p. 456 ff., nach Smith bei Giles IV. p. 402 ff.; auch in den Ausgaben von Gretser (s. not. 15) und in dem Recueil des Voyages et de Mém. der Société de Géographie (Paris. 1839. 4.) T. IV. p. 794 ff.

12) Diess sieht man aus Stellen, wie cp. 2 ff., wo auf diese Abbildungen, welche in den noch vorhandenen Handschriften sich nicht mehr finden, verwiesen wird.

13) S. darüber Beda's Mittheilungen Hist. eccles. V. 16 und in dem not. 11 angeführten Schluss der Schrift De situ Hierusalem etc.

14) S. über diesen *Adamnan* Fabricius Bibl. med. et inf. Lat. I. p. 6, 7. Wright a. a. O. p. 201 ff. J. Gretser Prolegg. (Opp. Vol. IV. P. 2 p. 243 ff.). Greith: Altirische Kirche I. S. 175 ff.

15) Adamni Scoto — Hiberni Abbatis De situ terrae sanctae et quorundam aliorum locorum, ut Alexandriae et Constantinopoleos libri tres. Ante annos nongentos et amplius conscripti et nunc primum in lucem prolati, studio Jac. Gretseri. Accessit eorundem librorum breviarium s. Compendium, breviatore venerabili Beda, cum prolegomenis et notis. Ingolstadt. 1617. 4., daraus wieder abgedruckt in Jac. Gretseri Opera (Ratisbon. 1734. fol.) Vol. IV. P. 2 p. 252 ff. — Ueber eine Pariser Handschrift des neunten Jahrhunderts vergl. Notices et Extraits d. Mss. XII. p. 75 ff.; über zwei andere aus derselben Zeit zu Rheinau (jetzt Zürich) und Bern s. Halm in d. Sitzungsbericht. d. Wien. Akad. L. p. 112.

16) S. z. B. Histor. eccles. V. 15.

17) Sie erschien zuerst in Canisii Lectt. antiqq. 1601. T. IV. und ed. Basnage T. I. p. 678 und hiernach in Messingham Florilegium Insulae Sanctt. seu Vitae et Acta Sanctorum Hiberniae (Paris. 1624. fol.) p. 141, besser in

Colgan: Triadis Thaumaturgae s. Divorum Patricii Columbae et Brigidae etc. Acta (Lovanii 1647. fol.) II. p. 336, bei Mabillon a. o. a. O. und in den Actt. Sanctt. Jun. T. II. p. 197 ff. Ueber eine Handschrift angeblich des achten Jahrhunderts zu Schaffhausen s. Halm a. a. O. p. 113.

18) Hier heisst es: „Librum vitae et passionis *Sancti Anastasii* male de Graeco translatum et pejus a quodam imperito emendatum, prout potui, ad sensum correxi.“ — Was die übrigen in Beda's Werke aufgenommenen Vitae betrifft, s. Oudin. Commentt. I. p. 1691.

19) S. Opp. Bedae III. p. 263 ff. der Basler Ausg. S. Suppl. III. §. 77 und vergl. dazu Pertz: Archiv f. ält. deutsch. Geschichtsk. VII. p. 245 ff.

20) Ueber diesen s. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. IV. p. 173 ff. Greith a. gl. a. O.

21) in Opp. Bedae III. p. 275 ff. d. Basl. Ausg., III. p. 199 d. Cölner Ausg., nach einem interpolirten Abdruck bei Surius 21. Novemb., besser bei Mabillon Actt. Benedictt. Saec. II. p. 24. S. auch Greith: altirische Kirche I. p. 252 ff.

22) S. Opp. Bedae III. p. 306 Bas., p. 222 Cöln., bei Surius 10. März und Actt. Sanctt. T. II. Mart. p. 43 ff., besser bei Mabillon a. a. O. p. 115 (ed. Venet. 1733).

23) Opp. Bedae III. p. 335 ff. Bas. (243 Cöln.), bei Surius 29. März und Actt. Sanctt. T. III. Mart. p. 786 ff., bei Mabillon a. a. O. p. 108.

24) S. Bedae Opp. III. p. 342 ff. Bas., p. 248 Cöln., bei Surius zu 19. August, bei Mabillon a. a. O. p. 150 ff.

25) Bedae Opp. III. p. 356 ff. Bas., p. 258 Cöln., bei Surius 3. April, bei Mabillon a. a. O. p. 420 ff.

26) S. Mabillon Actt. Bened. Saec. I. p. 612 ff. und in Petri Roverii historia monast. et abbatt. Reomaensium. Paris. 1637. 4.

27) S. Opp. III. p. 311 ff. Bas. S. Histoire liter. de la France V. p. 209. 210 und Schöll De eccles. Briton. Scotorumque histor. fontibus (Berol. 1851. 8.) p. 63 f.

28) S. Opp. III. p. 349 Bas. Mabillon a. a. O. Saec. II. p. 139 ff.

29) S. Oudin. Commentt. I. p. 1672. Wright Bibl. Britann. p. 229 ff.

30) Ueber diesen *Wilfrid* s. Wright a. a. O. p. 164 ff. — Die Vita Wilfridi steht abgedruckt bei Mabillon Actt. Benedictt. Saec. IV. P. I. (V.) p. 631 ff. und in Th. Gale: Historiae Britann. Saxon. Anglo-Danic. Scriptt. XV. (Oxon. 1691. fol.) p. 40 ff.

31) So erzählt Beda Hist. eccles. IV. 2.

§. 98.

Aus dem achten Jahrhundert ist noch zu nennen der h. *Bonifacius*[1]) (*Bonifatius*[2]), oder, wie sein ursprünglicher Name lautet, *Winfrid*, geboren 683 zu Kirton in Devonshire, zuerst Benedictiner, dann Missionär und Apostel der Deutschen, dem insbesondere die ganze Gegend zwischen dem Rhein und der Weser ihre Bekehrung zum Christenthum verdankt, zuletzt Erzbischof zu Mainz von 745—754[2a]) und als Stifter

dieses bischöflichen Sitzes verehrt. Indem wir von seiner weiteren, durch Willibald, *Othlo*[3]) und Andere[4]) geschilderten Lebensgeschichte, so wie von seiner übrigen Wirksamkeit, die ihn zum Apostel der deutschen Völker erhoben hat, absehen, haben wir hier zunächst seiner schriftstellerischen Thätigkeit zu gedenken, welche allerdings im Zusammenhang steht mit seiner ganzen Wirksamkeit auf dem Gebiete der christlichen Kirche, deren Ausbreitung und Förderung, so wie mit seinen Bemühungen, die höhere wissenschaftliche Bildung des Clerus zu fördern durch Gründung von Schulen, wie z. B. zu Fulda, oder durch Schriften, welche auf die Ertheilung des Unterrichts sich beziehen, wie die schon in der Gesch. d. röm. Literatur (§. 444 not. 13) erwähnte, erst in neuester Zeit bekannt gewordene *Ars*, eine Art von Grammatik, welche nach älteren Quellen die Lehre von den acht Redetheilen behandelt oder auch durch Schriften, welche auf Belehrung, Erbauung und Ermahnung sich beziehen und paränetisch-moralische Zwecke verfolgen, wie die oben §. 55 erwähnten in Versen abgefassten *Aenigmata*. In diese Classe gehören auch die unter seinem Namen nach mehreren alten Handschriften von Martène und Durand[5]) veröffentlichten fünfzehn *Sermones*, kurze Ansprachen oder Predigten, welche über einzelne Lehren des christlichen Glaubens sich verbreiten und darüber die nöthige Belehrung geben, oder auch Ermahnungen zu treuer Pflichterfüllung, Enthaltsamkeit von allen Lastern u. dgl. enthalten und zu einem christlichen Lebenswandel auffordern[6]). Ungleich wichtiger aber ist für uns eine Sammlung von Briefen *(Epistolae)*[7]) des Bonifacius, welche sich in Verbindung mit Briefen Anderer, welche an ihn gerichtet sind, oder überhaupt aus jener Zeit stammen und die kirchlichen Verhältnisse jener Zeit betreffen, erhalten hat; was zunächst die darin enthaltenen Briefe des Bonifacius selbst betrifft, so bilden diese eine höchst wichtige Quelle für unsere Kenntniss der kirchlichen Verhältnisse und der Entwicklung der christlichen Kirche in Deutschland zu jener Zeit, während wir auch zugleich daraus ein eben so vortheilhaftes Bild der Persönlichkeit des Mannes, seines Eifers und seiner Hingebung für die Förderung des Christenthums gewinnen; denn es verbreiten sich dieselben über die

ganze Zeit seiner Wirksamkeit und Thätigkeit vom Jahr 715 an bis zu seinem Märtyrertod im Jahre 755, und setzen uns dadurch in den Stand, das ganze Wirken des Mannes und die Gestaltung der kirchlichen Verhältnisse dieser Zeit aus gewissermassen officiellen und daher sicheren Actenstücken zu erkennen, eben so wie sie auch manche andere für die Geschichte dieser Zeit, aus der wir kaum andere verlässige Quellen besitzen, wichtige Angaben bringen. Sprache und Ausdruck ist, wenn wir auch gleich in Manchem die Reinheit der früheren Zeit vermissen, doch im Ganzen einfach und natürlich; sie kann immerhin zeigen, dass Bonifacius in dem Kloster Nhutscelle in Hampshire, wo er unter Leitung des dortigen Abtes Winbert seine Studien gemacht hatte, eine tüchtige Vorbildung auch in sprachlicher Hinsicht erhalten hatte [8]). Diese Briefe, welche in einer 151 Nummern zählenden Sammlung zuerst von Nic. Serarius [9]) veröffentlicht wurden, auf welche eine von S. A. Würdtwein [10]) veranstaltete Ausgabe folgte, welche zwar die chronologische Folge der Briefe zu ermitteln suchte, sonst aber Manches zu wünschen übrig lässt, liegen uns nun in einem Texte vor [11]), welcher auf die älteste handschriftliche Ueberlieferung des zehnten Jahrhunderts [12]) begründet ist, während zugleich die Chronologie derselben möglichst genau von dem Herausgeber (Jaffé) festgestellt worden ist [13]), und enthält die hier gegebene Sammlung, die als authentisch anzusehen ist, nicht blos die von Bonifacius selbst abgefassten Briefe und die von Anderen an ihn gerichteten Schreiben, sondern sogar Manches noch aus der seiner Wirksamkeit vorausgehenden wie nachfolgenden Zeit.

Ausser diesen Schriften ist unter dem Namen des Bonifacius eine, von Andern jedoch als Werk des Bonifacius bezweifelte Sammlung von 36 Statuten (*Statuta Bonifacii*), welche die kirchliche Disciplin betreffen und darauf bezügliche Anordnungen und Bestimmungen für die Geistlichen enthalten, durch D'Achery [14]) veröffentlicht worden; eben so ist auch schon von Serarius in der bemerkten Ausgabe der Briefe eine *Vita Livini* als ein Werk des Bonifacius herausgegeben worden [15]); allein es kann diese Biographie, die einer weit späteren Zeit nach Fassung und Inhalt angehört, nicht als ein Werk des Bonifacius anerkannt werden [16]). Was sonst noch

von Schriften des Bonifacius angeführt wird, ist jedenfalls unsicher und ungewiss[17]), wenn es auch kaum zweifelhaft sein mag, dass der unermüdlich thätige Kirchenlehrer auch noch Anderes, wie z. B. Briefe, Reden u. dgl. niedergeschrieben hat, was nicht mehr sich erhalten hat.

1) S. Fabricius Bibl. med. et inf. Lat. I. p. 258 f. Saxe Onomastic. II. p. 85 und die Nachweisungen bei Harles Suppll. ad histor. lit. II. p. 421 ff. Hist. liter. de la France IV. p. 92 ff. Actt. Sanctt. Jun. I. p. 452 ff. Schröckh Kirchengesch. XIX. p. 161 ff. Wright Biograph. britann. liter. p. 308 ff.

2) Diese Schreibart findet sich nicht blos in den christlichen Inschriften bis gegen Ende des sechsten Jahrhunderts (vergl. Mowat in der Revue archéolog. 1869. p. 233), sondern auch in den älteren Handschriften der Briefe, und mag insofern als die ursprüngliche gelten, wie man auch über die Herleitung des Namens selbst von *facere* oder von *fatum* denken mag: vergl. Rhein. Mus. N. F. XXIV. pag. 132 und XXVIII. p. 447. Die später allgemein übliche und herrschend gewordene Form ist *Bonifacius*.

2 a) Nach Andern 755; wir folgen hier der unlängst von Oelsner Jahrbb. d. fränk. Reichs unter Pippin (Leipzig. 1871. 8.) S. 489—494 gegebenen Erörterung, nach welcher 754 feststeht.

3) Ueber die *Vita Bonifacii* des *Willibald* und des *Othlo* s. das Nähere in Suppl. III. (Karoling. Zeitalter) §. 76; s. auch Actt. Sanctt. a. a. O. p. 460 (Vit. Willibaldi) und p. 477 einige andere derartige Vitae.

4) S. ausser den not. 1 Genannten nebst Rettberg Kirchengesch. Deutschl. B. I. noch: Neander Denkwürdigkk. III. p. 239 ff. Hefele Gesch. d. Einführung des Christenth. in Würtemberg S. 351 ff. u. A. ferner: L. Pfaff: Leben und Wirken Winfrid's Bonifacius u. s. w. Fulda 1828. 8. J. B. M. Schwarz: Comment. de S. Bonifacii vita etc. Monachi 1838. 4. und: Der h. Winfrid Bonifacius, Apostel d. Deutschen. Fulda 1855. 8. J. Chr. A. Seiters: Bonifacius, nach s. Leben u. Wirken. Mainz 1845. 8. J. H. Schulte: das Leben des h. Bonifacius in niederdeutscher Sprache nach einer Handschrift des XIII. Jahrhunderts u. s. w. Münster 1852. 12. und Warendorf 1860. 8. G. W. Cox: the life of S. Boniface (Nro. 3 der New Series of Christian Biography). Oxford 1853. 8. J. H. Reinerding: der h. Bonifacius als Apostel der Deutschen. Würzburg 1855. 8. J. B. Heinrich: Leben und Wirken des h. Bonifacius. Mainz 1855. 8. L. Muttersen: Leben u. Wirken des h. Bonifacius. Fulda 1855. 8. Erdmann: Winfrid oder Bonifacius, Apostel d. Deutsch. Berlin 1855. 8. W. F. Heydler: das Leben des h. Bonifacius u. s. w. Frankfurt a. d. O. 1855. 8. J. P. Müller: Bonifacius, eene kerkhistorische Studie. Amsterdam 1869 und 1870. 8. 2 Thle. C. M. Welte: die Bestrebungen des Bonifacius, nach seinen Briefen. Annaberg 1869. 8. L. Oelsner Jahrbücher des fränk. Reichs unter König Pippin. Leipzig 1871. 8. S. 28 ff. 165 ff. 489 ff.

5) Ampliss. Collect. T. IX. p. 185 ff. und daraus in Giles Ausg. der Opp. Bonifacii II. p. 57 ff., vergl. 268. Nach Eckhart (Rerr. Franc. L. XXIV. I. p. 544) lässt sich über den Verfasser nichts Gewisses bestimmen.

6) Ueber den Inhalt dieser Sermones im Einzelnen s. Hist. lit. de la France IV. p. 111 ff. (s. auch bei Giles a. a. O. II. p. 2 ff.), wo es p. 115 heisst: „On peut les regarder comme un abrégé complète de la doctrine chretienne sur la foi et les moeurs. Ils roulent tous entièrement sur ces deux points fondamentaux; aussi sont ils faits à des peuples nouvellement convertis de l'idololatrie au christianisme, qu'il étoit important de bien instruire sur ces matières."

7) S. das not. 1 Angeführte und über den Inhalt im Einzelnen Hist. lit. de la France IV. p. 96 ff. Vergl. auch E. Sagous: De epistolis s. S. Bonifacii s. ad S. Bonifacium. Paris. 1866. 8.

8) Diess hebt schon Willibald in seiner Vita Bonifacii cp. 2 hervor, wo von demselben es heisst: „maxima demum scripturarum eruditione tam grammaticae artis eloquentia et metrorum modullatae facundiae modulatione quam etiam historiae simplici expositione et spiritualis tripertita intelligentiae interpretatione imbutus dictandique peritia laudabiliter fulsit" etc.

9) Epistolae S. Bonifacii Martyris pluriumque pontificum, regum et aliorum nunc primum — luce notisque donatae per Nicolaum Serarium. Mogunt. 1629. 4., und daraus wiederholt in den verschiedenen Bibliothece. Patrum, in der Biblioth. Max. Patr. Lugdun. T. XIII. p. 70 ff., in Migne's Patrolog. Curs. Vol. LXXXIX. Paris 1850.

10) Epistolae S. Bonifacii ordine chronologico dispositae notis et variantibus inlustratae a Steph. Alex. Würdtwein. Magont.. 1789. fol. Ihm folgt Giles in der Gesammtausgabe der Werke des Bonifacius: S. Bonifacii opera quae exstant omnia nunc primum in Anglia ope codd. mss. editionumque optimarum ed. J. A. Giles. Londin. 1844. 2 Voll. 8. (die Briefe im ersten Volumen). — Ueber diese Ausgaben s. das Urtheil von Jaffé a. gl. a. O. p. 15. Eine deutsche Uebersetzung dieser Briefe von C. C. G. Wiss. Fulda 1842. 8., und sämmtlicher Schriften von Ph. H. Kälb. Regensburg 1859. 2 Voll. 8.

11) S. Monumenta Moguntina edidit Philippus Jaffé (Bibliotheca rerum Germanicarum. Tomus III.). Berolini 1866. 8. p. 8 ff. S. Bonifacii et Lulli Epistolae.

12) Es sind zunächst drei Handschriften, eine ehedem Mainzer, jetzt Münchner, eine Wiener, denen noch eine Carlsruher sich anreiht, welche jetzt die älteste Grundlage des Tetztes bilden; s. das Nähere bei Jaffé p. 9 ff.

13) S. das Nähere bei Jaffé a. a. O. p. 16 ff. und in d. Forschungen zur deutsch. Geschichte X. 3 p. 397 ff.

14) Spicileg. T. IV. p. 63 ff. (I. p. 507 ff. ed. Basnag.), daraus bei Labbé Concill. Coll. VI. Append. p. 1890 ff. und bei Mansi Concill. Collect. XII. p. 384 ff.

15) Sie steht auch bei Mabillon Actt. Benedictt. Saec. II. p. 431 ff., welcher diese Vita sogar einem noch älteren Bonifacius um 680 beilegen wollte; ferner in Ghesquières Actt. S. Belgii III. p. 96 und in der Ausgabe von Giles (s. not. 10) II. p. 117 ff.

16) S. Hist. lit. de la France IV. p. 120 und Rettberg Deutsche Kirchengesch. II. S. 509.

17) S. Hist. lit. de la France IV. p. 116—120. Johann von Trittenheim führt in dem Artikel, welcher dem Bonifacius gewidmet ist, De scriptt. eccless. 244 als die allein ihm bekannt gewordenen Schriften desselben an: ein Buch *Epistolarum ad diversos* und ein Buch: *Vitam quorundam Sanctorum*.

§. 99.

Wir beschliessen diese Uebersicht mit einem Geschichtschreiber, welcher in das achte Jahrhundert fällt und in das Zeitalter Karl's des Grossen noch hineinreicht: *Paulus Diaconus* [1]), oder von Manchen Winfrid genannt oder Warne-

frid, ohne sicheren Grund, vielmehr *Paulus Warnefridi*, d. i. des Warnefrid und der Theudelinde Sohn, welcher aus einem edlen Longobardischen Geschlechte, das im heutigen Friaul angesiedelt war, stammte [2]) und zu Forojuli [3]) (jetzt Cividale del Friuli) wahrscheinlich geboren ward um das Jahr 730 [4]). Seine Erziehung und Bildung erhielt er zu Pavia, am Hofe des Königs Ratchis (744—749) [5]); einen seiner dortigen Lehrer, den sonst nicht weiter bekannten Flavianus, hat er selbst dankbar noch in späten Lebensjahren genannt. Auf diese Weise wohlgebildet und selbst des Griechischen kundig [6]), kam er, wie es scheint, an den Hof des Königs Desiderius und ward nach seiner Angabe [7]) sogar dessen Notarius (d. i. Kanzler) und von diesem König in allen wichtigen Dingen zu Rathe gezogen, auch war er Diaconus des Patriarchats zu Aquileja. Nachher finden wir ihn eine Zeitlang an dem Hofe des Arichis, Fürsten von Benevent, und seiner fein gebildeten Gemahlin Adelperga, der Tochter des Desiderius, deren Studien schon früher Paulus geleitet hatte, jedenfalls 766 und in den nächstfolgenden Jahren: ob er schon damals oder erst später nach seiner Rückkehr aus Frankreich in das Kloster zu Monte Cassino eingetreten, lässt sich zwar nicht mit vollständiger Sicherheit bestimmen, doch scheint das erstere wahrscheinlicher [8]). Nach der Eroberung von Pavia (775) und dem Sturze des Desiderius durch Karl den Grossen kam er mit diesem in nähere Berührung, sei es als Gefangener, oder dass er um seiner Gelehrsamkeit willen von diesem an sein Hoflager nach Frankreich berufen war [9]), oder dass er zu diesem Fürsten sich begab, um die Freigebung seines gefangenen Bruders zu erwirken [10]). Dass er auch bei Karl dem Grossen Einfluss gewann und in grossem Ansehen stand, zeigt unter Anderm der von diesem Monarchen ihm ertheilte und von ihm auch ausgeführte Auftrag der Homiliensammlung (s. §. 102) und die von ihm in Frankreich abgefasste Geschichte der Bischöfe von Metz (s. §. 102). Nach Verlauf einiger Jahre, etwa gegen Ende des Jahres 786, scheint er aber Frankreich wieder verlassen und in das Kloster zu Monte-Cassino sich zurückgezogen zu haben, da wir ihn im Sommer 787 jedenfalls in Italien wieder finden [11]). Hier verlebte er nun den Rest seiner Tage in stiller, einer wissenschaft-

lichen Thätigkeit gewidmeten Ruhe bis zu seinem am 13. April des Jahres 799, wie Mabillon u. A. vermuthen, oder, was wahrscheinlicher erscheint, schon etwas früher, noch vor 797[12]) erfolgten Tode.

Die schriftstellerische Thätigkeit des Paulus Diaconus, wie sie sich in seinen verschiedenen, von Sigbert[13]) und Johann von Trittenheim[14]) nicht einmal ganz vollständig aufgeführten Schriften kundgibt, ist für die Zeit, in der er lebte, gewiss keine unbedeutende zu nennen und gibt von der hervorragenden Bildung des Mannes ein günstiges Zeugniss. Von seinen poetischen Versuchen, wie sie in jenen Zeiten von jedem Gelehrten von Ruf und Ansehen verlangt wurden, ist schon oben §. 55 die Rede gewesen; die übrigen hier aufzuführenden Schriften fallen in das Gebiet der allgemeinen Geschichte, wie selbst in das der Hagiographie, die, wie wir bei Beda, Bonifacius u. A. gesehen, damals schon einen namhaften Aufschwung gewonnen und eine grosse Bedeutung erlangt hatte; Einiges fällt auch in das Gebiet der Theologie, der Paulus schon durch seinen kirchlichen Beruf ebenfalls nicht fremd geblieben war. Dass ihm auch einiges Andere, was nicht von ihm geschrieben ist, beigelegt worden (s. §. 102), kann bei dem grossen Ansehen, dessen sich Paulus bei der Mit- und Nachwelt erfreute, kaum befremden.

1) S. G. J. Voss. De hist. Latt. II. 30. J. A. Fabricii Bib. med. et inf. Lat. V. p. 210 ff. D. G. Moller Diss. de Paulo Diacono. Altorf. 1686. 4. Saxe Onomastic. II. p. 90 ff. Cave Scriptt. Ecclesiast. historia (Oxon. 1740) I. p. 635 (ad annum 774). Muratori Scriptt. rerr. Itall. I. p. 397 ff. Tiraboschi Storia etc. T. III. P. II. lib. 3 §. 3 ff. Giang. Liruti: Letterati del Friuli I. p. 163 ff. F. Walther in Ersch u. Gruber Encyclop. Sect. III. Bd. XIV. p. 209 ff. Bethmann in d. Archiv f. ält. deutsch. Geschichtschr. Bd. X. p. 247 ff. Tosti Storia della Badia di Monte-Cassino I. p. 31 ff. Ueber seinen Namen s. Muratori a. a. O. p. 405 und Moller a. a. O. § 3, der auch §. 5, 6 Andere dieses Namens angeführt hat, welche von diesem Paulus wohl zu unterscheiden sind.

2) S. Paulus De gest. Longobardd. IV. 39, wo er selbst über seine Abstammung berichtet. Was im Uebrigen die Quellen über sein Leben betrifft, s. Bethmann a. a. O. p. 247—254. Die ihm vom Abt Hilderich gesetzte Grabschrift s. bei Muratori S. 402.

3) Schon Moller a. a. O. §. 4 hat sich für diesen Ort ausgesprochen, eben so Bethmann S. 255; Andere, aber mit weniger Grund, setzen Aquileja.

4) So Bethmann a. a. O., der die Unzulässigkeit der Annahme des Jahres 720 gezeigt hat.

5) S. Bethmann a. a. O., der sich auf die von seinem Schüler Hilde-

rich gefertigte Grabschrift beruft. Ueber *Flavianus* s. De gest. Langobardd. IV. 7.

6) So versichert Paulus selbst; s. darüber meine Bemerkungen in d. Heidd. Jahrbb. 1851 S. 382 ff.

7) Da Hilderich in der bemerkten Grabschrift Nichts davon sagt und nur andere, minder verlässige Quellen davon reden, so hält Bethmann a. a. O. S. 256 diese Angabe für ungewiss; s. dagegen F. Walther a. a. O. S. 210 f.

8) Vergl. Bethmann S. 259. Bei Joh. v. Trittenheim a. gl. a. O. heisst er *Cancellarius* des Königs Desiderius, „et cum eodem captus a Carolo in Galliam ductus, demum monachus factus est.“

9) So berichtet Sigbert De scriptt. eccless. 80: „Paulus monachus Cassinensis coenobii, natione Italus, propter scientiam literarum a Carolo Magno Imperatore adscitus“ etc., wofür Johann von Trittenheim De scriptt. eccless. 253 setzt: „propter scientiam literarum apud Carolum Imperatorem in magno pretio habitus fuit.“

10) S. die verschiedenen Angaben darüber bei Walther a. a. O. Bethmann S. 260 ff.

11) S. das Nähere bei Bethmann S. 266 ff.

12) S. Bethmann S. 272.

13) An dem not. 9 angef. Orte, wo es weiter heisst: „Scripsit vitam primi Gregorii Papae, scripsit miracula Sancti Arnulphi, qui primo Majordomus regis Francorum, postea Metensium episcopus, eremiticam vitam expetiit (s. jedoch unten §. 102 not. 15). Historiam quoque Vinnulorum, qui postea nominati sunt Longobardi, luculento et plano sermone scripsit.“

14) De scriptt. eccless. 253, wo es heisst: „Scripsit tam metro quam prosa non pauca volumina. De quibus ego tantum reperi subjecta: rogatu Adelbergae filiae Desiderii regis addidit ad Chronicam Eutropii lib. II., Gesta episcoporum Metensium lib. I., Vitam Gregorii Papae primi lib. I. Vitam S. Arnulphi episcopi lib. I. Vitam S. Benedicti metrice lib. I. Gesta Longobardorum lib. VI. hymnos plures diverso metro lib. I., Epistolarum ad diversos lib. I. Jussu Caroli ordinavit historias et lectiones per totum annum singulis festivitatibus Sanctorum congruentes. Et alia multa digessit et scripsit.“

§. 100.

Gewöhnlich wird unter Paulus Namen die *Historia miscella*[1]) aufgeführt, eine grosse Sammlung, welche die Geschichte von Rom's Gründung an bis in's neunte Jahrhundert nach Christus zusammenfasst und ihren im Ganzen neueren Namen daher erhalten hat, dass sie aus verschiedenen vermischten Autoren, welche hier zu einem Ganzen vereinigt sind, zusammengesetzt ist. Da diese grosse geschichtliche Compilation über die Lebenszeit des Paulus hinausreicht, so ist vor Allem zu untersuchen, was von diesem Ganzen auf Paulus wirklich zurückgeführt werden kann. Aus einem in der neuesten Zeit aus Pariser und Vaticaner Handschriften hervorgezogenen[2]), dem Anfang des Ganzen vorangestellten Brief

des Paulus an Adelperga, die Gemahlin des Arichis, an dessen Hof zu Benevent Paulus eine Zeitlang lebte und in grosser Gunst stand, ersieht man, dass Paulus auf den Wunsch dieser Fürstin, über die römische Geschichte sich zu belehren, derselben den Abriss des Eutropius (s. §. 282 d. Geschicht. d. röm. Lit.) überreicht hatte: da sie jedoch diesen Abriss gar zu kurz fand und darin auch keine weitere Rücksicht auf die heilige Geschichte genommen war, so nahm Paulus eine Ueberarbeitung desselben in dem gewünschten Sinne vor, indem er zwar das Werk des Eutropius im Wesentlichen unverändert liess, aber manche Zusätze hinzufügte [3]), welche übrigens meistens aus Aurelius Victor, Orosius u. A. entnommen sind und wenig Neues bringen. Weil aber der Abriss des Eutropius nur bis auf die Regierungszeit des Kaisers Valens (364) reicht, so fügte er den zehn Büchern des Eutropius noch sechs weitere bei, welche die Geschichte von da an bis zu den Zeiten Justinian's (527 ff.) in ähnlicher Weise bearbeitet, enthalten, insofern also für ein eigenes Werk des Paulus gelten können [4]), obwohl dasselbe, mit nur wenig Ausnahmen, doch nur als eine Compilation aus Orosius, Prosper, Marcellinus und anderen uns bekannten Quellen anzusehen und selbst von einzelnen Unrichtigkeiten nicht frei ist. Diese sechzehn Bücher bilden ein Ganzes, das als *Historia Romana* und als ein wirkliches Werk des Paulus in Handschriften auch bezeichnet ward [5]) und im Mittelalter, wie die zahlreich noch vorhandenen Handschriften zeigen können, einer grossen Verbreitung und eines grossen Ansehens sich erfreut hat. Wenn Paulus in dem bemerkten Schreiben verspricht, auch die von da an folgende Zeit bis auf seine Lebenszeit zu behandeln [6]), so ist er nicht zur Ausführung gekommen, da er diese Zeit in einem eigenen Werke, in der Geschichte der Longobarden (s. §. 101) behandelt hat und ein Auszug daraus von einem Andern als siebenzehntes Buch später beigefügt worden ist [7]).

Eine neue Ueberarbeitung dieses Ganzen und eine Fortsetzung desselben bis zu dem Jahre 813 erfolgte in einer späteren Zeit durch einen andern Gelehrten, welcher in Handschriften des zehnten und eilften Jahrhunderts *Landulphus Sagax* genannt wird [8]), sonst aber uns gar nicht weiter bekannt ist, indem er aus Aurelius Victor, Orosius, aus des Rufinus und

Anastasius Kirchengeschichte u. A. Einzelnes hinzusetzte und dann den *siebenzehn* Büchern noch *neun* Bücher beifügte, welche die Geschichte bis zu der bemerkten Zeit fortsetzen, aber fast ganz aus Anastasius entnommen sind, so dass hiernach der Werth des Ganzen als einer geschichtlichen Quelle zu bemessen ist. Es findet sich diese erweiterte Sammlung in sechsundzwanzig Büchern, welche mit dem Namen *Historia Miscella* bezeichnet wird, ebenfalls zahlreich in Handschriften vor [9]), was für ihre grosse Verbreitung allerdings spricht.

Bei dieser Sachlage erklärt sich auch die Verschiedenheit der Ansichten über die Bildung und den Bestand dieser grossen geschichtlichen Compilation unter den früheren Gelehrten. Zwar schreiben schon G. J. Voss [10]) und nach ihm Cave, Moller u. A. die Sammlung von Anfang an bis zum sechzehnten Buch incl. dem *Paulus Diaconus* zu, vom siebenzehnten an aber dem *Landulphus Sagax*, der aus Theophanes oder vielmehr aus dessen Uebersetzer *Anastasius* den Rest hinzugefügt habe. Dupin [11]) dagegen wollte lieber diesem *Anastasius* die ganze Sammlung zuschreiben, welche Baronius [12]) als ein Werk des Griechen Theophanes nahm. *Theophanes Isaacius* nämlich [13]), mit dem Beinamen *Confessor*, gestorben im Jahr 817 auf der Insel Samothrace, wohin er verwiesen war, hatte die Chronik des Syncellus von dem Jahre 285 bis zum Jahre 813 in griechischer Sprache fortgesetzt und diese Chronographia ist dann in die lateinische Historia Ecclesiastica übergegangen, welche aus den Werken des Nicephorus, Syncellus und Theophanes um 872 durch den bekannten römischen Abt und Presbyter *Anastasius* [14]), mit dem Beinamen *Bibliothecarius*, der sich viel mit Uebersetzen aus dem Griechischen in's Lateinische abgab und in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts, vielleicht noch über das Jahr 882 hinaus lebte, zusammengetragen wurde.

Vergleicht man den Inhalt dieser Werke des Theophanes und Anastasius mit dem der Historia miscella, namentlich in den letzten Büchern, so sieht man bald, wie in diesen Büchern fast Alles, ja grossentheils selbst wörtlich aus den genannten Werken des Theophanes und Anastasius entlehnt ist, während die vorhergehenden sechzehn Bücher, von denen die zehn ersten den geschichtlichen Abriss des Eutropius, freilich

mit manchen fremdartigen Zusätzen, enthalten, uns auf ganz andere Quellen hinweisen, wie sie oben angegeben sind und diesen Theil des Ganzen als ein eigenes Werk gewissermassen erscheinen lassen, welches auf Paulus Diaconus zurückzuführen ist. Und wenn auch in diesem Theile sich Einzelnes hinzugefügt findet, was aus Anastasius entnommen, von Paulus Diaconus († 799) nicht hinzugefügt worden sein kann, so ist diess als die Folge einer später vorgenommenen Ueberarbeitung, welcher auch die Fortsetzung von neun weiteren Büchern zuzuschreiben ist, zu betrachten. Zu welcher Zeit diese Ueberarbeitung und Fortsetzung stattgefunden, lässt sich nicht mit Genauigkeit angeben, doch wird diess wohl vor dem zehnten Jahrhundert geschehen sein, wahrscheinlich noch im neunten, da in Handschriften dieser Jahrhunderte das Ganze sich vorfindet und der oben genannte Landulphus Sagax dann auch in diese Zeit zu verlegen ist; es kann daher auch nicht gedacht werden an einen römischen Chronist *Landulphus*[15]) mit dem Beinamen *Sagax*, der in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts lebte und als Verfasser eines *Breviarium Historiale*[16]), welches von Erschaffung der Welt bis zum Jahr 1320 reicht, bekannt ist, wie Einige vermuthen, auch nicht, wie Andere wollten, an einen *Joannes Diaconus*[17]) zu Rom, einen Zeitgenossen des oben genannten Anastasius, der auch als Verfasser einer Vita Gregorii Magni in vier Büchern genannt wird. Muratori[18]) hat in seiner Ausgabe der Historia Miscella noch insbesondere aus einer Ambrosianischen Handschrift ein vorher unbekanntes Stück beigefügt: *Landulphi Sagacis Additamentum ad Historiam Miscellam*.

Wie man nun auch über den Verfasser dieser Sammlung und über die Art und Weise der Bildung und Zusammensetzung derselben urtheilen mag, so lässt sich, auch bei allen Mängeln, die von einer solchen Compilation, in solcher Zeit veranstaltet, unzertrennlich sind, doch nicht der Werth verkennen, den diese Sammlung, die das Ganze römischer Geschichte in solchem Umfang und in solcher Ausdehnung umfasst, als geschichtliche Erkenntnissquelle für das Mittelalter und selbst für uns in einzelnen Fällen besitzt, wo andere Quellen schweigen oder die Schriftsteller, die wir darüber zu

Rathe ziehen könnten, verloren gegangen sind, demnach diese Historia Miscella den einzigen, wenn auch nicht immer ganz befriedigenden und genügenden Ersatz bieten muss. Diese Rücksichten rechtfertigen allerdings die Bedeutung und das Ansehen, das dieser Sammlung früher zu Theil geworden ist, wenn sie auch gleich für uns, nachdem die Quellen derselben besser bekannt geworden sind, den Werth einer geschichtlichen Quelle nicht in dem Grade mehr ansprechen kann.

1) S. Muratori Scriptt. Rerr. Ital. T. I. Praefat. p. 72 seq. Cave a. a. O. p. 636. Champollion-Figeac in den Prolegomènes p. XXIV ff. zu: Ystoire de li Normant et la Chronique de Robert Viscart par Aimé, publiées etc. Paris 1835. 8. Papencordt Gesch. d. Vandal. in Africa S. 394 ff. Walther a. o. a. O. S. 214 ff. Bethmann a. a. O. S. 307 ff

2) S. bei Champollion a. a. O. und daraus bei Papencordt S. 398 f.; aus einer Bamberger Handschrift von Waitz im Archiv f. ält. deutsch. Geschichtschr. IX. p. 675 f. Bethmann S. 297.

3) Die betreffenden Worte des Briefes lauten: „Placuit itaque tuae excellentiae, ut eandem historiam paulo latius congruis in locis extenderem eique ex Sacrae textu Scripturae, quo ejus narrationis tempora evidentius clarerent, aptarem.“ — „Ac primum paulo superius ab ejusdem textu historiae narrationem capiens eamque pro loci merito extendens, quaedam etiam temporibus ejus congruentia ex divina lege interserens eandem sacratissimae historiae consonam reddidi.“

4) Daher, in Uebereinstimmung mit dem Brief des Paulus an Adelperga, in den meisten Handschriften des Werks am Ende des zehnten Buchs sich folgendes beigefügt findet: „hucusque historiam Eutropius composuit, cui tamen aliqua Paulus diaconus addidit jubente domna Adilperga christianissima Beneventi ductrice conjuge domni Arichis, sapientissimi et catholici principis. Dein quae sequuntur, idem *Paulus ex diversis auctoribus proprio stilo contexuit.*“ Vergl. Muratori p. 80. In der jetzt verschwundenen Pfälzer Handschrift steht am Eingang: „incipit historia romana Eutropii gentilis usque ad obitum Joviani imperatoris, cui aliqua Paulus Aquilegiensis diaconus addidit rogatu Adelbergae Beneventanae ductricis: deinde idem Paulus ex diversis auctoribus colligens a Valentiniani imperio incipiens, usque ad tempora Justiniani perduxit, quem Landulphus Sagax secutus plura et ipse ex diversis auctoribus colligens in eadem historia addidit et usque ad imperium Leonis, quod est annus dominicae incarnationis 716 indictione septima (perduxit).“ S. in der Ausgabe von Eyssenhardt S. 1. Was die Zusätze des Paulus zu Eutropius betrifft, s. Mansi in Zaccharia iter literarium per Italiam (Venet. 1762. 4.) p. 19.

5) S. den Nachweis bei Bethmann S. 307 und die Anführung der grossen Zahl von Handschriften des Werkes ebendaselbst S. 309 f., vergl. Papencordt S. 396 ff.

6) Es heisst in dem Briefe des Paulus an Adelperga: „promittens. — si tamen aut vestrae sederit voluntati aut mihi vita comite ad hujuscemodi laborem majorum dicta suffragium tulerint, ad nostram usque aetatem historiam protelare.“ Auf diesen Brief folgen dann in mehreren Codd. die Worte: „explicit prohemialis epistola: incipit historia Romana a Paulo diacono Sti Benedicti ecclesiae Montiscassini edita ex historiis Eutropii.“ S. Bethmann p. 307. Papencordt S. 399.

7) In einer Handschrift von St. Victor beginnt dieses Buch mit den

Worten: „incipit liber XVII quem ex Vinilorum id est Longobardorum historia decerpsimus a praefato quam constat auctore editam.“ Dieses *siebenzehnte* Buch kommt in Handschriften, wie auch in Ausgaben, mehrfach als *achtzehntes* Buch vor, indem das Breviarium des Eutropius in *eilf* Bücher dann getheilt erscheint; vergl. Bethmann S. 310 f. Papencordt S. 408.

8) S. bei Bethmann S. 311 f.

9) S. die Nachweise bei Bethmann S. 312.

10) De Hist. Lat. II. 30. Moller Diss. de Paulo Diacon. §. 13. Cave a. a. O. In diesem Sinne äussert sich auch im Ganzen Mansi (zu Fabric. Bibl. med. et infim. Lat. IV. p. 239—240) also: „Mihi quidem compertum est, *historiam*, quae *Miscella* dicitur, nihil esse aliud, quam Eutropii Breviarium interpolatione Pauli Diaconi aliquanto amplificatum; tum demum nova alia alterius scriptoris, forte Landulphi Sagacis insersione amplificatum, cum additione librorum quorundam Pauli Diaconi et accessione ad hos libellos alterius cujusdam Scriptoris, forte Landulphi Sagacis etc.“

11) Bibl. auctor. Ecclesiast. T. VI. p. 114.

12) Ann. ad annum 719.

13) S. Saxe Onomast. II. p. 102 seq. Schöll Gesch. der Griech. Lit. III. p. 253 seq.

14) S. Fabric. Bibl. med. et inf. Latt. I. p. 87 seq. Saxe Onost. II. p. 123, der ihn um das Jahr 867 setzt.

15) S. G. J. Voss. De hist. Lat. II. 64 p. 507. J. A. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. IV. p. 239. Saxe Onomast. II. p. 351.

16) Es erschien, nach der Angabe des Fabricius a. a. O. gedruckt 1479. 8. Pictavis, mit einer Dedication an den Papst Johann XXII.

17) S. Fabric. a. a. O. IV. p. 68 seq.

18) Rerr. Itall. Scriptt. I. p. 179.

*) *Ausgaben* der *Historia miscella:* — ex recens. Petri Pithoei. Basil. 1569. 8. — Henr. Canisii curâ, Ingolstad. 1603. 8. und darnach in Biblioth. Patr. Lugdun. (1677) T. XIII. p. 201 ff. — in: Jani Gruteri Scriptt. Lat. histor. August. minn. Hannov. 1611. fol. — in: *Lud. Ant. Muratorii* Scriptt. Rerr. Itall. (Mediolan. 1723. fol.) T. I. am Eingang — Hist. misc. ab incerto auctore consarcinata, complectens Eutropii hist. Rom. cum additamentis Pauli Diaconi et Landulphi Sagacis seu cujusquam alii usque ad 1306 additis notis et variis lectionibus Henr. Canisii. Ed. novissima. Cherii (Monachi) 1854. 8. (nur aus Anführungen bekannt) — recens. Fr. Eyssenhardt. Berolin. 1869. 8. (nach zwei Bamberger Codd. des IX. u. X. Jahrh.).

§. 101.

Anerkannt von Paulus Diaconus selbst geschrieben in späteren Jahren, nach der Rückkehr aus Frankreich, wo er zu Monte Cassino als Mönch lebte[1]), ist folgendes Werk: *Historia s. de gestis Langobardorum libri sex;* es enthält die Ge-

schichte des Volkes der Longobarden von dessen ersten Auftreten und seiner Auswanderung aus Scandinavien an weiter erzählt bis zu dem Tode des Königs Liutprand (744) und sollte wohl noch weiter hinausgeführt werden nach der Absicht des Verfassers [2]), der wahrscheinlich durch seinen Tod an dieser Forsetzung verhindert war, was wir um so mehr zu beklagen haben, als uns dadurch die Geschichte der drei letzten Könige bis zum Sturze des Longobardischen Reiches in Italien (773), welche Paulus als Zeitgenosse schildern konnte, entzogen ist. Es gewinnt aber auch so dieses Werk für uns dadurch eine besondere Wichtigkeit, dass es die Hauptquelle, ja fast die einzige Erkenntnissquelle für die Geschichte dieses Volkes, seiner früheren Wohnsitze, seiner Niederlassung in Italien und des daselbst gegründeten Reiches bildet, und von einem Manne herrührt, der durch wissenschaftliche Bildung in jener Zeit rühmlich bekannt, so wie durch Anhänglichkeit an die Nation, der er selbst angehörte, durch seine hohe Stellung bei dem letzten König dieser Nation gewiss geeignet und befähigt war, der Geschichtschreiber seiner Nation zu werden, zumal da wir ihm, bei aller Liebe zum Wunderbaren und Seltsamen, bei allem Hang zu Mythen [3]) und dergleichen, von welchen die ältere Geschichte der Nation eben so wenig wie die anderer Nationen hinsichtlich ihrer Abstammung, Herkunft u. dgl. m. frei ist und welche der Geschichtschreiber offenbar aus älteren, bei seinem Volke mündlich fortgepflanzten Traditionen und Volksliedern entnahm, keineswegs Liebe zur Wahrheit und ein ernstliches Streben, nur dieser zu folgen, absprechen können. Ausser den eben erwähnten Sagen und Liedern seines Volkes hat Paulus auch noch andere ihm zugekommene Mittheilungen benützt, auf die er sich mehrfach beruft [4]); auf andere Quellen [5]) wird ebenfalls mehrfach verwiesen: dahin gehört insbesondere die Berufung auf den den Longobardischen Gesetzen des Königs Rotharis vorgesetzten Prolog [6]), womit die kleine Schrift über die Herkunft der Longobarden (*Origo gentis Langobardorum*) gemeint ist, welche, wahrscheinlich bald nach Grimuald's Tod († 671) abgefasst, von dem Schreiber einer Handschrift von den Gesetzen des Rotharis und Grimuald diesen vorgesetzt worden ist und, wie man jetzt aus

der neuerdings bekannt gewordenen Schrift ersicht[7]), von Paulus nicht blos an dieser Stelle eingesehen, sondern mehrfach ausgeschrieben worden ist. Weiter beruft Paulus sich mehrmals auf die Geschichte der Longobarden von *Secundus* von *Trident*[8]), von welcher sich nichts mehr erhalten hat: der Verfasser fällt in das Ende des sechsten und in den Anfang des siebenten Jahrhunderts († 612). Auch Gregorius von Tours, Beda und Andere sind benutzt und werden angeführt[9]). Auf Plinius den Aeltern[10]) wird ebenfalls verwiesen, Verse des Virgilius sind angeführt, eben so wie auf Arator[11]) verwiesen wird, auf Cassiodor, Priscian u. A.; die ganze Gesetzgebung Justinian's wird verzeichnet und gibt sich darin die wissenschaftliche Bildung des Paulus wie seine Gelehrsamkeit in einer für jene Zeit hervorragenden Weise zu erkennen: mancherlei Nachrichten persönlicher und anderer Art sind, wie Episoden[12]), in die geschichtliche Erzählung eingeflochten und bringen in dieselbe eine gewisse Abwechslung. Selbst die Darstellung, obwohl dem Charakter und der Ausdrucksweise jener Zeit angemessen, entbehrt nicht einer gewissen Anmuth, die bisweilen selbst zum Dichterischen sich neigt[12a]), und auch von dieser Seite aus dieses Buch zu einem wahren Volksbuch gemacht hat, das in zahlreichen Abschriften sich verbreitet findet[13]), vielfach in der nachfolgenden Zeit des Mittelalters benutzt[14]), zu Auszügen wie zu Fortsetzungen[15]) Veranlassung gegeben hat.

So erhält das Werk allerdings eine besondere Wichtigkeit, da es das einzige ist, das wir über die Geschichte der Longobarden besitzen, ein Werk, das, wenn es auch gleich, zumal in der früheren Geschichte dieses Volkes nicht frei von Irrthümern geblieben und selbst in dem Chronologischen nicht mit der gehörigen Genauigkeit geschrieben ist, oder Manches enthält, das wir als fabelhaft betrachten müssen, und in seinem Verfasser uns freilich weder einen Cäsar noch einen Livius wieder finden lässt, doch um so mehr Berücksichtigung verdienen muss, als es uns eine Geschichte gibt, wie wir sie in dieser Zeit nur immer erwarten können, und uns zugleich manche wichtige Notizen allein aufbewahrt hat, die uns sonst entgangen wären[16]).

Der Zusatz von mehreren Capiteln (VI. 59, 60, 61), mit

welchem in Gruter's und Lindenbroch's Ausgabe und daraus in andern Abdrücken[17]) diese Schrift vermehrt erscheint, dürfte, obwohl aus einer alten Handschrift entlehnt, doch, nach inneren und äusseren Spuren zu schliessen[18]), nicht von Paulus selbst gemacht, sondern von einer späteren Hand hinzugefügt worden sein. Von andern Fortsetzungen der Longobardischen Geschichte des Paulus kann noch angeführt werden die von *Andreas*, einem Priester zu Bergamo (Bergomas), bald nach 877 abgefasste *Abbreviatio de gestis Longobardorum*[19]) und die etwas später, bald nach 889, von *Erchempert*, einem Mönche zu Monte Cassino, geschriebene *Historia Langobardorum*[20]), welche bis zu dem bemerkten Jahre 889 reicht und am Anfang ausdrücklich an Paulus anknüpft.

1) Diess ergibt sich schon im Allgemeinen aus der IV. 39 episodenartig eingeschalteten Genealogie seiner eigenen Person, eben so aus Stellen, wie I. 5, 26, II. 13, VI. 16, 40. Vergl. auch Bethmann S. 313 ff. Abel in der Einleitung S. XXI.

2) In dem Schlusscapitel VI. 58, wo der Bischof Petrus von Ticinum erwähnt wird, folgen die Worte: „cujus nos aliquod miraculum, *quod posteriore tempore gestum est, in loco proprio ponemus.*"

3) Vergl. Walther a. a. O. p. 213. Luden: deutsche Geschichte III. S. 189, 212. Abel S. XX f., insbesondere Bethmann S. 337 ff.

4) So z. B. I. 6: „audivi quendam nobilissimorum Gallorum referentem" oder I. 15 fin., wo von den Amazonen die Rede ist, deren Thaten und Heimath, „non satis historiographis nota fuerunt et vix ab aliquo eorum vulgata sunt" und dann die Worte folgen: „nam et ego referri a quibusdam audivi" etc.

5) Ueber die von Paulus benutzten Quellen s. Bethmann S. 314 ff. 337 f.

6) Es heisst I. 21: „Hoc si quis mendacium et non rei existimat veritatem, relegat prologum edicti, quem rex Rotharis de Langobardorum legibus composuit et pene in omnibus hoc codicibus, sicut nos in hac historiola inseruimus, scriptum reperiet."

7) S. das Nähere bei Bethmann S. 351 ff., 360 ff. Ein Abdruck in Edicta regg. Langobardd. operâ et studio C. Baudi di Vesme, August. Taurin. 1855 (Histor. patr. Monum. T. VIII), und in dem Wiederabdruck (repetenda curavit J. F. Neigebaur. Edit. secunda. Monachi 1856. 8.) zu Anfang; vergl. auch Monumentt. German. Legum T. IV. p. 641 ff., wo auch das *Chronicum Gothanum* ähnlichen Inhalts, das bei Neigebaur S. 131 ff. steht. Ein anderer Abdruck bei C. Troya Storia d'Italia del med. evo IV (Cod. diplom. Longob. II.) p. 60 ff. Eine Uebersetzung bei Abel am Eingang.

8) S. III. 30: „Secundus qui aliqua de Langobardorum gestis scripsit"; IV. 28, mit dem Zusatz: „cujus saepe fecimus mentionem"; eben so auch IV. 42. Vergl. Bethmann S. 349 f.

9) S. das Nähere bei Bethmann am not. 5 a. O.

10) I. 2: „*Plinius Secundus* in libris quos de natura rerum composuit." Einige Verse des *Virgilius* aus Aen. III. 420 ff. werden I. 6 angeführt.

11) S. I. 26, wo auch auf *Cassiodor*, *Priscian* u. s. w. verwiesen ist; wegen *Fortunatus* s. II. 13.

12) Auch die Einleitung, welche geographischen Inhalts ist und über Germanien, Scandinavien u. dgl. sich verbreitet, kann hierher bezogen werden: am Schluss derselben I. cp. 6 heisst es: „his itaque praelibatis ad coeptam narrandi seriem redeamus." Am Schluss von I. 26, nachdem vorher (I. 25) von Justinian's Gesetzgebung und Anderem, dann (I. 26) von den Wundern des h. Benedict die Rede gewesen, heisst es: „His cursim quae omittenda non erant narratis, *ad nostrae seriem revertamur historiae*"; eben so II. 13 nach einer Digression über Fortunatus oder II. 24 nach der von II. 15 an gemachten Angabe der Provinzen Italiens: „*nunc ad historiae ordinem redeamus*" oder IV. 39 nach Angabe seiner eigenen Genealogie: „his paucis de propriae genealogiae serie delibatis, *nunc generalis historiae revertamur ad tramitem.*"

12a) Vergl. Luden a. a. O. III. 190, 691, 696. Türk: die Longobarden und ihr Volksrecht (Rostock 1835) S. 4 ff. Abel S. XIX f.

13) In Allem 113, von welchen 79 für die neue Ausgabe in den Monumenta Germaniae benutzt sind, welche Bethmann S. 317 f. verzeichnet und im Archiv VII. p. 274 ff. näher beschrieben hat.

14) S. die betreffenden Angaben bei Bethmann S. 316 f.

15) S. die näheren Angaben bei Bethmann S. 367 ff.

16) Vergl. Tiraboschi a. a. O. §. 12 p. 247, 248. Piper: Monumentale Theologie p. 202 ff.

17) Bei M. Freher Corp. Histor. Franc. (1613. fol.) p. 178 und daraus in der Biblioth. Patr. Max. (Lugdun. 1677) XIII. p. 332 ff., bei Muratori Scriptt. rerr. Italicc. I. 2 p. 183, bei Duchesne II. p. 206. Bouquet V. p. 190. VI. p. 173. Im Uebrigen s. Bethmann a. a. O. p. 376 f., wo der Verfasser als *Continuator Romanus* bezeichnet wird.

18) So urtheilt Muratori Scriptt. rerr. Italicc. I. p. 398. Eben so Bethmann a. a. O.

19) S. jetzt die Ausgabe in den Monument. German. III. p. 231 ff.

20) Ebendaselbst III. p. 241 ff. Früher erstmals gedruckt in: Carraccioli Chronologi antiqq. tres. Neapoli 1626 und daraus bei Muratori T. II., in Graevii Thes. T. IX. u. s. w., s. Bethmann S. 374.

*) *Codices:* s. oben not. 13.

**) *Ausgaben* (vergl. Fabricii Bibl. med. et inf. Lat. V. p. 212 und s. insbesondere Bethmann im Archiv f. ält. deutsch Geschichtschreiber VII. p. 344 ff., X. p. 318 ff.):

Erstmals: venumdatur ab Joanne Parvo et Jodoco Badio Ascensio. 1513 (s. Bethmann VII. p. 296 ff.). — Augustae Vindelicc. 1515 (von C. Peutinger: s. Bethmann p. 314) — bei der Ausgabe des Eutropius von S Gelenius. Basil. 1532. fol. — Lugdun. Batav. 1595. 8. und 1617. 8. (von Fr. Lindenbrog.) und in Diverss. gentium hist. antiq. Scriptt. tres rec. Fr. Lindenbrogius. Hamburgi 1611. 4. — In den schon oben §. 86 bemerkten Ausgaben des Jordanis von Hugo Grotius und Jan. Gruter. — in der Bibl. Patr. Max. XIII. p. 161 ff. und bei

Muratori Scriptt. rerr. Italicc. I. p. 395 ff. Eine neue Ausgabe ist in den Monumenta Germaniae zu erwarten.

Uebersetzt zum erstenmal nach einer Bamberger Handschrift und mit Anmerkk. von K. von Spruner. Hamburg 1838. 8. (vergl. Bethmann in der Hall. Lit. Zeit. 1839 Nr. 17, 18). — von O. Abel (Geschichtschreiber d. deutsch. Vorzeit. VIII. Jahrh.). Berlin 1849. 8.

§. 102.

Ausserdem sind von Paulus Diaconus noch folgende Schriften zu nennen: *Vita S. Gregorii I. Papae*[1]) in vier Büchern, vor der Geschichte der Longobarden, in welcher (III. 24) dieser Biographie Erwähnung geschieht, geschrieben, auch von Sigbert wie von Johannes Diaconus (um 872) in dessen Vita Gregorii Magni (IV. 99) erwähnt, so dass an der von Einigen bezweifelten Aechtheit wohl nicht zu zweifeln ist; es enthält dieselbe auch im Ganzen nur wenig Eigenes, da der Inhalt meist aus Beda's Histor. eccles. und aus den Werken Gregor's des Grossen entnommen ist, so dass diese Vita keine besondere Bedeutung ansprechen kann. Erstmals herausgegeben durch Mabillon Actt. Bened. Saec. I. p. 378 ff. ed. Venet.) ist sie auch in die Benedictiner Ausgabe der Werke Gregor's T. IV. p. 1 ff. aufgenommen worden.

Ferner: *Historia Episcoporum Metensium*[2]): eine geschichtliche Uebersicht der Bischöfe von Metz bis zum Jahre 777, geschrieben auf Verlangen des dortigen Bischofs Angilramnus; da Paulus dieser Schrift in seiner Longobardischen Geschichte (VI. 16) selber gedenkt, so muss sie also ebenfalls vor dieser abgefasst worden sein; Sigbert und Johann von Trittenheim führen sie unter dem Namen *Gesta Pontificum Metensium* an, in der neuesten Ausgabe von Pertz, der ihre Abfassung um 784 setzt, führt sie den Titel: *Liber de Episcopis Mettensibus*[3]). Paulus hat diese Schrift wahrscheinlich während seines Aufenthaltes in Frankreich geschrieben, und zwar zu Metz, und darin mit besonderer Ausführlichkeit über die Familie und über die Abstammung Karl's des Grossen sich verbreitet, wie diess wohl in den Wünschen des Bischofs Angilramnus lag. Der übrige Inhalt erscheint aus älteren Traditionen geflossen, was der Schrift als einer historischen Quelle einen gewissen Werth verleiht.

Diesen beiden Schriften geschichtlich-biographischer Art lässt sich noch Einiges anreihen, was in das Gebiet der Theologie gehört, insbesondere ein Buch: *Homiliarius* (liber)[4], d. i. eine zu einem Ganzen verbundene Sammlung von einzelnen Homilien des Ambrosius, Hieronymus und anderer Kirchenväter, ausgewählt für den kirchlichen Gebrauch zum Vorlesen bei den Sonn- und Feiertagen und hiernach in passender Weise zusammengestellt, abgefasst wahrscheinlich während des Aufenthaltes in Frankreich (782—786), und zwar in Folge einer Aufforderung Karl's des Grossen, wie aus dessen Rundschreiben ersichtlich ist[5]), so wie aus den an Karl den Grossen gerichteten Dedicationsversen. Das mit Unrecht von Einigen dem Alcuin beigelegte Werk ist im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert mehrfach abgedruckt worden[6]). Uebrigens hat auch Paulus selbst solche Homilien verfasst[7]): eine *Homilia de S. Benedicto* aus seiner späteren Lebenszeit ist von Mabillon veröffentlicht worden; eine andere auf Mariä Himmelfahrt von Martène[8]), eine dritte von Tosti[9]) unlängst zuerst vollständig mitgetheilt worden, eine vierte schon früher[10]) in den verschiedenen Biblioth. Patrum. Eben so gilt Paulus für den Verfasser einer *Expositio regulae S. Benedicti*, welche in einer Handschrift des zehnten Jahrhunderts zu Monte Cassino sich vorfindet, aber nur in dem Anfang bisher bekannt geworden ist[11]). Weniger sicher gestellt erscheint der auch in einer Handschrift des eilften Jahrhunderts zu Monte Cassino befindliche Commentar *In epistolas Pauli*[12]). Endlich sind auch noch einige Briefe vorhanden[13]); eine *Epistola ad Theudemarum* zu Metz um 783 geschrieben, eine *Epistola ad Adalardum*, den Abt von Corvie, und eine später geschriebene *Epistola ad Karolum regem*.

Ausser diesen von Paulus abgefassten Schriften ist ihm auch noch mehreres Andere beigelegt worden, was nicht von ihm herrühren kann. Es gehört dahin der schon in der Geschichte der röm. Lit. §. 432 besprochene Auszug aus Festus, welcher als das Werk eines andern Paulus anzusehen ist: eben so auch die in einem Catalog der ehemaligen Lorscher Bibliothek erwähnte[14]) *Ars Donati, quam Paulus Diaconus exposuit*, womit wohl Donati Ars minor gemeint ist. Eben so wenig können dem Paulus beigelegt werden die schon oben

unter den dem Beda irrthümlich beigelegten Schriften genannte Vita oder *Miracula S. Arnulphi*[15]), dessgleichen das *Martyrium S. Cypriani* und einiges andere Aehnliche, was jedoch keine Bedeutung ansprechen kann.

1) S. J. A. Fabricius Bibl. med. et inf. Lat. V. p. 213. Praefat. Opp. Gregorii T. IV. §. I ff. Schröckh Kirchengesch. XVII. S. 354. Bethmann a. a. O. X. p. 303 ff. Dähne in Ersch u. Gruber Encyclop. Sect. I. Bd. 89 p. 61.

2) S. J. A. Fabricius a. a. O. p. 212. Walther a. a. O. S. 215 f. Bethmann a. a. O. X. S. 306. Pertz Monum. German. II. p. 260. Bonnell: Anfänge des karoling. Hauses (Berlin 1866. 8.) S. 45 ff. — Vergl. auch Sigbert De scriptt. eccl. S. 80 und Johann. v. Trittenheim De scriptt. eccless. 253.

3) Sie erschien zuerst gedruckt in Freher Corp. hist. Franc. p. 171, daraus in der Biblioth. Patr. max. (Lugdun.) XIII. p. 329 ff. und in Calmet: Hist. eccles. et civile de Lorraine T. I. Preuves p. 51 ff., ein Stück auch bei Duchesne Scriptt. Rerr. Franc. II. p. 201; das Ganze jetzt am besten in Monumentt. German. II. p. 260 ff.

4) S. Fabricius a. a. O. p. 213. Histoire lit. de la France IV. p. 337 ff. Schröckh Kirchengesch. XIX. p. 418. Bethmann a. a. O. p. 301 f. Ranke in: Studien und Kritiken 1855. S. 382 ff. Piper Karl's des Grossen Kalendarium S. 72.

5) Es heisst in dem betreffenden Rundschreiben Karl's des Grossen (Monumm. German. Legg. I. p. 45): „Paulo Diacono familiari clientulo nostro injunximus, ut studiose catholicorum patrum dicta percurrens veluti e latissimis eorum pratis certos quosdam flosculos legeret et in unum quae essent utilia quasi sertum aptaret. Qui optima quaeque decerpens tractatus atque sermones diversorum cath. patr. in duobus voluminibus per totius anni circulum congruentes cuique festivitati distincte et absque vitiis nobis obtulit lectiones . . . eadem volumina . . ecclesiis tradimus ad legendum.“ Daher Sigbert in seiner Chronik ad ann. 807: „Karolus imperator per manum Pauli diaconi sui excerpens optima quaeque de scriptis catholicorum patrum, lectiones unicuique festivitati convenientes per circulum anni in ecclesia legendas compilari fecit“ und Joh. v. Trittenheim De scriptt. ecclesss. 253: „Jussu Caroli ordinavit historias et lectiones per totum annum singulis festivitatibus Sanctorum congruentes.“

6) Schon Spirae 1482 von Peter Drach, Basil. 1498 u. s. w., Colon. 1517 u. s. w., Lugdun. 1520, 1525, Paris. 1537, 1569. S. das Nähere bei Fabricius und Bethmann a. a. O.

7) S. bei Bethmann S. 302 f. Die *Homilia de S. Benedicto* s. bei Mabillon Annales Benedictt. I. p. 674 ff.

8) Thesaur. T. IX. p. 268 ff.

9) Storia di Monte Cassino I. p. 106 ff. Unvollständig früher bei Martène Thes. IX. p. 270 und dazu Ang. Mai Nov. Collect. VI. Praef. p. XXXV ff. Ebendaselbst VII. p. 256 ff. eine andere Homilie.

10) Bei Thomas Gelenius: Opera Sanctt. aliquot Patrum (Lugdun. 1615) p, 450; in der Bibl. Patr. Max. Lugdun. XXVII. p. 484 ff.

11) S. Bethmann a. a. O. p. 299 f. und Tosti a. not. 9 a. O. p. 99 ff., der Prolog ist p. 101 ff. mitgetheilt.

12) S. A. Carairta: J. Codice et le arte a Monte Cassino II. p. 49.

13) S. das Nähere bei Bethmann a. a. O. p. 297 ff.

14) S. bei A. Mai Spicileg. Vatic. V. p. 191. Wilmans im Rhein. Mus. XXIII. p. 397. Die *Ars minor Donati* s. bei Keil Grammatt. Latt. IV. p. 355 ff.

15) S. Bethmann a. a. O. S. 322 ff., der auch die andern, irrthümlich dem Paulus beigelegten Schriften aufgeführt hat.

§. 103.

Am Schluss dieser übersichtlichen Darstellung haben wir noch einer Schrift zu gedenken, welche zwar ihrem Inhalte nach nicht sowohl in das Gebiet der eigentlich christlichen Literatur gehört, aber, so wie sie uns vorliegt, jedenfalls als das Werk eines Christen erscheint, welches in die hier behandelte Zeit fällt, aber späterhin in dem christlichen Mittelalter eine grosse Verbreitung gefunden und in die verschiedenen neueren Sprachen übergegangen ist; es ist diess die *Historia Apollonii regis Tyri* [1]), eine Art von Roman in der Art, wie solche in der späteren griechischen Welt, schon vor der Zeit Constantin's des Grossen und insbesondere nach derselben vorkommen [2]), und war derselbe auch, wie sich nicht bezweifeln lässt, ursprünglich in griechischer Sprache abgefasst, wenn auch das griechische Original bis jetzt noch nicht aufgefunden worden ist, sondern verloren gegangen zu sein scheint. Auf griechischen Ursprung weist uns der Inhalt wie die Färbung des Ganzen: auch erinnert daran die Nachbildung griechischer Ausdrücke und Redewendungen [3]); der Verfasser der lateinischen Bearbeitung, die wir allein noch besitzen, ist indessen aus einzelnen, von ihm hinzugefügten Wendungen und Sentenzen [4]) bald als ein Christ zu erkennen, welcher übrigens auch in der älteren heidnischen Literatur wie selbst in der heidnischen Götterlehre wohl bewandert war [5]): da derselbe von den Räthseln oder Sprüchen des Symphosius, welcher um das Jahr 500 n. Chr. zu verlegen ist [6]); mehrfach Gebrauch gemacht und einzelne derselben in seine Erzählung aufgenommen hat [7]), so wird die Abfassung seines Werkes wohl bald nach dem fünften christlichen Jahrhundert zu setzen sein: womit auch die Fassung und Haltung des Ganzen, so wie Sprache und Ausdruck in Uebereinstimmung sich befindet: für die frühe Verbreitung spricht schon, abgesehen von andern Zeugnissen der späteren Zeit, eine Erwähnung derselben aus der Mitte des achten und

selbst des siebenten Jahrhunderts [8]). In seinem ganzen Inhalt, insbesondere auch in den einzelnen mannigfachen Verwicklungen und Abenteuern, welche uns vorgeführt werden, zeigt dieser Roman ein durchaus griechisches Gepräge und eine grosse Aehnlichkeit mit den derartigen Werken der späteren, nachconstantinischen Zeit, eines Xenophon von Ephesus, eines Heliodorus, Achilles Tatius, Chariton u. A. [9]). Der Gegenstand [10]) desselben ist die Liebe des Apollonius, Königs von Tyrus, zu der Tochter des Antiochus, des Königs von Syrien, welche von ihrem eigenen Vater geliebt wird, der daher auf den Untergang des Apollonius sinnt, welchem dieser jedoch entgeht und, nach manchen Abenteuern verschlagen an den Hof eines andern Fürsten, mit dessen Tochter, die er als Lehrer unterrichtet, sich vermählt. Als nun Antiochus und dessen Tochter vom Blitz erschlagen worden, entschliess sich Apollonius auf die erhaltene Nachricht, nach Syrien zu gehen, um den erledigten Thron einzunehmen. Es erfolgt nun wieder eine Reihe von Abenteuern, die ihn von seiner Gemahlin und der auf der Seefahrt geborenen Tochter trennen, bis er diese wieder findet und an Athenagoras, dem sie ihre Erhaltung zu danken hat, verlobt, und dann auch zuletzt zu Ephesus seine Gemahlin wieder erlangt. In der Behandlung des Gegenstandes zeigt sich eine grosse Mannigfaltigkeit in dem bunten Wechsel der Ereignisse, die uns in lebendiger Weise vorgeführt werden; auch ist der Anstand durchweg gewahrt und daher eine Beziehung auf die in der römischen Welt früher verbreiteten, wegen ihres unsittlichen Inhalts aber auch bei den Christen verschrieenen Milesischen Mährchen [11]) nicht zulässig: es scheint vielmehr gerade die grössere Beachtung des Anstandes in Verbindung mit der Mannigfaltigkeit und Lebendigkeit der Darstellung diesem Roman Eingang in die christlichen Kreise verschafft und seine Verbreitung im Mittelalter herbeigeführt zu haben. Sprache und Ausdruck, wenn auch im Einzelnen von der Latinität des classischen Zeitalters sich entfernend [12]), ist doch im Ganzen noch recht befriedigend und lässt auf einen Verfasser schliessen, der eine gute sprachliche Bildung erhalten hatte und mit der classischen Literatur Rom's wohl bekannt war.

Uebrigens wird man kaum ein Schriftstück finden, welches

in den nachfolgenden Zeiten des Mittelalters zu einer solchen Verbreitung gelangt und fast in alle europäischen Sprachen übergegangen ist[13]), wie diese Geschichte des Königs Apollonius. Ausser den oben bemerkten Anführungen im siebenten und achten Jahrhundert findet sich schon im zehnten Jahrhundert eine angelsächsische Uebersetzung, welche in neuerer Zeit auch durch den Druck veröffentlicht worden ist[14]); dass im zwölften Jahrhundert diese Geschichte allgemein verbreitet war, beweist das Zeugniss des Wilhelm von Tyrus[15]), so wie ihre Aufnahme, wenn auch in etwas veränderter Gestalt, in die Gesta Romanorum (cp. 153) und in das Pantheon des Gottfried von Viterbo[16]), wo diese Geschichte in leoninische Verse umgesetzt erscheint, desgleichen im dreizehnten Jahrhundert die Bekanntschaft des Vincentius von Beauvais[17]) mit derselben. In Folge dieser Verbreitung kommen schon frühe Bearbeitungen in spanischer Sprache[18]) vor, eben so in der altenglischen Literatur[19]), und zwar in Versen wie in Prosa, von welchen auch Shakspeare in seinem Pericles Gebrauch gemacht hat, wobei er jedoch nicht die angelsächsische Uebersetzung, sondern die eben erwähnte Umarbeitung des Gottfried von Viterbo vor Augen gehabt hat. Eben so verbreitet und benutzt erscheint auch diese Geschichte in der altfranzösischen Literatur[20]); und ist noch unlängst nachgewiesen worden[21]), wie diese Geschichte des Apollonius in der Hauptsache wie in vielen Nebenumständen die Quelle des altfranzösischen, in unsern Tagen wieder hervorgezogenen Romans Jourdains de Blaivies bildet. Auch in Deutschland ist der gleiche Stoff vielfach behandelt worden[22]) und schon im Jahr 1471 eine deutsche, nach dem Text des Gottfried von Viterbo veranstaltete, später oftmals wiederholte Uebersetzung erschienen, während um das Jahr 1500 Gabriel Contanus aus Creta eine nachher ebenfalls durch den Druck veröffentlichte Bearbeitung in neugriechischen politischen Versen lieferte[23]), von welcher jedoch eine andere, unlängst nach einer Pariser Handschrift des fünfzehnten Jahrhunderts (Nr. 390) veröffentlichte[24]) neugriechische Bearbeitung in 852 reimlosen Versen verschieden ist, sowohl der Fassung nach, welche auf eine frühere Zeit hinweist, als auch nach dem Inhalt und der in Manchem mehr christlichen Färbung[25]).

Die um 1471 erfolgte erste Ausgabe des lateinischen Textes [26]) scheint wenig bekannt und verbreitet worden zu sein, da mehr als hundert Jahre später M. Velser aus nicht näher bezeichneten Augsburger Handschriften diesen lateinischen Text als ein Ineditum herausgab [27]), welchem erst in neuerer Zeit ein nach einer Pariser Handschrift von Lapaume veranstalteter Abdruck nachgefolgt ist [28]). Einen vielfach auf Grundlage einer Florentinischen Handschrift des neunten oder zehnten Jahrhunderts und mit Benutzung anderer Handschriften berichtigten Text hat jetzt die Ausgabe von A. Riese gebracht [29]).

1) S. Dunlop Gesch. d. Prosadichtungen u. s. w. von F. Liebrecht (Berlin 1851. 8.) S. 35 ff., 463, 545. Fabricii Bibl. Graec. VIII. p. 145 ed. Harles. Grässe: Allgem. Literärgesch. Bd. II. 3. Abth. 1. Hälfte S. 457 ff. Riese Praefat. s. Ausgabe. Vergl. auch Douce: Illustrations of Shakespeare (London 1807. 8.) II. p. 135 ff.

2) S. meinen Artikel: Erotiker in Ersch und Gruber Encyclopädie S. I. Bd. XXXVII. S. 345 ff.

3) Vergl. Lapaume in d. Prafat. s. Ausg. und in d. Notulae; insbesondere s. Riese a. a. O. p. XI ff., XV ff.

4) S. die Zusammenstellung bei Riese p. IX f.

5) S. die Belege bei Riese p. X f. Nach Teuffel im Rhein. Mus. N. F. XXVII. S. 103 ff. wäre der Verfasser des griechischen Originals ein Heide gewesen, der im griechischen Orient gelebt; das christliche Gewand wäre erst in der lateinischen Bearbeitung dem Stoffe umgeworfen worden, und dieser lateinische Bearbeiter in einem Lande zu suchen, worin das germanische Recht herrschte, etwa im ostgothischen Italien oder im westgothischen Spanien oder Britannien. S. dagegen W. Meyer in d. Sitzungsbericht. d. Münchner Akad. 1872. Philol.-Philos. Cl. S. 26 ff. Die Erwähnung gewisser Geldsorten, wie aurei, talenta auri u. dgl. sestertia, welche seit Constantin nicht mehr im Gebrauch waren und aus dem griechischen Original wohl mit herübergenommen sind, führt für das Letztere auf eine Zeit der Abfassung vor Constantin, zwischen Caracalla und Constantin; s. ebendaselbst S. 4 ff.

6) S. Riese in d. Zeitschr. f. österr. Gymnas. 1868. S. 483 ff. und Antholog. Lat. I. p. XXVI.

7) S. cap. 42, 43, vergl. Lapaume a. a. O. p. 602. Barth Adverss. LVIII. 1 hielt es daher für möglich, dass Symphosius selbst Verfasser dieser lateinischen Bearbeitung der Geschichte des Apollonius sei.

8) Ein Bücherverzeichniss in den Gesta Abbatt. Fontanellenss. (bei Pertz Monum. German. II. p. 287) nennt: „item *historiam Apollonii regis Tyrii* in uno codice.“ Jetzt hat Riese noch ein anderes Zeugniss aus einer jedenfalls nicht später als das siebente Jahrhundert fallenden Schrift De Dubiis nominibus in: Grammatt. Latt. ed. Keil Vol. V. p. 579 beigefügt: s. Heidelbb. Jahrbb. 1871 S. 581 f. und Rhein. Mus. N. F. XXVI. p. 638 f.

9) S. meinen oben a. Artikel Erotiker S. 350 ff.

10) Ueber den Inhalt s. Dunlop a. a. O. p. 35 f. Riese in den Heidd. Jahrbb. 1871 S. 580 und insbesondere Wagner (not. 24) S. 57 ff.

11) Ueber diese s. Gesch. d. röm. Literat. §. 331, insbesondere not. 9 ff.

12) S. die Belege bei Riese Praefat. p. XIII ff. Von Barth a. a. O. wird der Verfasser bezeichnet: „dulcis scriptor et eruditus". Welser (p. 660 Opp.) bemerkt darüber: „Stylus plerumque barbarus (?), sed si quid judico neutiquam novitius, quin morienti propemodum rei Romanae synchronus, plures namque ejus aevi formulas eruditus lector me tacente observavit."

13) S. das Nähere bei Grässe a. a. O. S. 457 ff. Ferd. Wolf in d. Wien. Jahrbb. d. Literat. Bd. LVI. S. 255 ff.

14) The Anglo-Saxon version of the story of Apollonius of Tyre, upon which is founded the play of Pericles attributed to Shakspeare, from a Ms. in the library of C. C. C. Cambridge with a liter. translat. by B. Thorpe. London 1838. 8.

15) Es heisst bei demselben in der Historia belli etc. XIII. 1: (Ex Tyro urbe fuit et) „Apollonius, gesta cujus celebrem et late vulgatam habent historiam."

16) S. P. XI bei Pistorius Scriptt. Germann. T. II. p. 175 ff.

17) S. die alphabetische Tabula generalis des Speculum historiale, wo: „Apolloni tyri gesta in fine libri quarti" angeführt werden: in der Strassburger Ausgabe von 1473 und der Venetianer von 1494 findet sich jedoch an dieser Stelle Nichts.

18) S. Wolf a. not. 13 a. O. und Grässe a. a. O.

19) S. die Anführungen bei Grässe a. a. O. S. 458 und bei Douce a. a. O (not. 1) und vergl. Sirmond Quellen des Shakespeare II. S. 163.

20) S. bei Grässe a. a. O. p. 458, wo S. 459 auch italienische Bearbeitungen angeführt sind. Vergl. auch Gidel a. a. O. S. 92, 93.

21) S. Hoffmann in d. Sitzungsberichten der philos.-histor. Classe der Akademie zu München 1871. Heft IV. p. 415 ff. 433 (Amis et Amiles und Jourdains de Blaivies: Zwei altfranzös. Heldengedichte des karoling. Sagenkreises. Nach der Pariser Handschrift zum erstenmal herausgegeben v. Conr. Hofmann. Erlangen 1852. 8.)

22) S. die Nachweisungen bei Grässe a. a. O. S. 459 und vergl. über die erste deutsche Bearbeitung Ebert bibliogr. Lexicon I. p. 77.

23) S. Constantini Cretensis Apollonii Tyrii vita, graecis versibus exposita. Venet. 1534. 4. Vergl. darüber Grässe a. a. O. p. 460 und Wolf in d. Wiener Jahrbb. a. a. O. p. 256; in Fabricii Bibl. Graec. XI. p. 274 ed. Harles wird eine Ausgabe zu Venedig 1600 und 1696 angeführt.

24) in: Medieval Greek texts, edited by Wilh. Wagner P. I. London. 1870; s. p. XVII und den Abdruck des griechischen Textes S. 62 ff. unter der Aufschrift: *Μεταγλώττισμα ἀπὸ Λατινικῆς εἰς Ῥωμαικὴν. διήγησις πολυπαθοῦς Ἀπολλωνίου τοῦ Τύρου* und dazu Etude von C. Gidel S. 91 ff.

25) Gidel a. a. O. S. 97 ff. weist diese Verschiedenheiten nach und glaubt diese Bearbeitung, die nicht sowohl nach einem lateinischen, als vielmehr italienischen Original veranstaltet zu sein scheine, in das dreizehnte Jahrhundert verlegen zu können.

26) Incipit hystoria apollonii regis. s. l. et a. 8. Ein Exemplar davon zu Wien: s. Wolf a. a. O. p. 225.

27) Narratio eorum, quae contigerunt Apollonio Tyrio. Ex membranis vetustis ed. M. Velser. August. Vindelicc. 1595. 4. und daraus in M. Velseri Opera (Nürnberg. 1682. fol.) p. 681 ff.

28) In den Scriptores Erott. ed. Didot. Paris 1856. 8. p. 611 ff.

29) Historia Apollonii regis Tyri. Recensuit et praefatus est Alexander Riese. Lips. 1871. 8. Ueber die benutzten Handschriften vergl. p. III ff. VI f. Weitere Nachweisungen von Handschriften s. bei Wolf a. a. O. p. 255 und bei Wagner a. a. O. S. 57. Wenn der Text dieser Ausgabe hauptsächlich auf einen Codex Laurentianus pl. LXVI Nr. 40 (Bandini Catalog. bibl. lat. Laurent. II. p. 812) begründet ist, was auch Baehrens (in den Jahrbb. f. Philol. CIII. p. 855) billigt, wie Meyer S. 5 a. a. O., so will Teuffel (a. o. a. O. S. 106 ff.) einer Handschrift des britischen Museums aus dem Ende des eilften Jahrhunderts (Codex Sloanianus 1619) den Vorzug in dieser Hinsicht einräumen; s. dagegen Meyer a. o. a. O. p. 28 und die weiteren handschriftlichen Erörterungen ebendaselbst S. 5 ff., nebst der Vergleichung der (beachtenswerthen) Tegernseer Bruchstücke S. 22 ff.

NACHTRÄGE.

S. 5 (§. 2) not. 1. S. nun Volz in den (theolog.) Studien und Kritiken 1872. I. S. 35 ff. und in Bezug auf die Stelle des Plinius (Ep. X. 97) p. 77. Zu der Stelle des Eusebius Hist. Eccl. III. 33 (ἀνίστασθαι ἔνθεν τοὺς Χριστιανοὺς καὶ τὸν Χριστὸν θεοῦ δίκην ὑμνεῖν) vergl. noch Ebendenselben V. 28 §. 5, wo es nach Artemon heisst: Ψαλμοὶ δὲ ὅσοι καὶ ᾠδαὶ ἀδελφῶν ἀπ᾽ ἀρχῆς ὑπὸ πιστῶν γραφεῖσαι τὸν λόγον τοῦ θεοῦ τὸν Χριστὸν ὑμνοῦσι θεολογοῦντες.

S. 6 und 8 in der Seitenaufschrift lies: „die Form der lyrischen *Poesie*" statt „*Prosa*".

S. 6 (§. 2) not. 2. Ueber die *griechische Hymnologie* s. nun auch Christ Antholog. Graec. Prolegg. p. XX ff.

S. 8 (§. 3) not. 1. S. nun die Abhandlung von Zarncke in d. Bericht. d. Leipzig. Gesellsch. d. Wissensch. Histor.-Philol. Classe. 1871 (Bd. XXIII) S. 35 ff. über den Begriff und die Bedeutung von *rhythmus* in der altgriechischen und altrömischen Kunst-Poesie, der in den Quantitätsverhältnissen begründet ist, während die Vulgär-Poesie bei dem Rhythmus nicht sowohl auf die Länge und Kürze der Sylben sah, sondern von diesen Fesseln sich freier zu erhalten suchte, und bei dem Rhythmus die Sylbenzahl und den Wortaccent zu Grund legte, daher auch bei der christlichen, dem Volke näher stehenden Poesie die accentuirenden Formen früher hervortreten, mit welchen alsbald noch der *Reim* als ein besonderer Schmuck sich verband und später, seit dem neunten Jahrhundert selbst in der Weise vorherrschend ward, dass kaum mehr accentuirende Verse ohne den Reim vorkommen, welche Gedichte dann auch als *carmina rhythmica* bezeichnet werden. In England kam zu Anfang des achten Jahrhunderts neben dem Reim auch die *Alliteration* hinzu, wie aus den im Briefwechsel des Bonifacius vorkommenden Gedichten (p. 38 ff., 53, 61, 308, 312, 314) nachgewiesen wird. — Ueber die seltenere Anwendung des Reims in der römischen als in der deutschen Poesie vergl. auch die Bemerkungen von Delbrück in: Zum Neuen Reich 1872 Nr. 23 p. 890 ff.

S. 9 (§. 3) not. 5. Ueber das Vorkommen der *Acrosticha* und der *Abecedarii* auch in byzantinischen christlichen Poesien s. Christ a. a. O. p. XVII.

S. 9 (§. 3) not. 6. Vergl. auch Ewald: die poetischen Bücher des A. T. I. S. 140.

S. 19 (§. 6) nach Zeile 13 setze hinzu:

Hymnarium. Blüthen latein. Kirchenpoesie. 2te Aufl. mit biographischen Notizen vermehrt. Halle 1868. 12.

Hymnen und Gesänge, latein. aus d. Mittelalter von *G. A. Königsfeld*, mit Bemerkk. von A. W. v. Schlegel. Sammlung I., II. Bonn 1871. 8.

S. 26 (§. 8) not. 14 am Schluss setze hinzu: Denselben im Rhein. Mus. N. F. XXVII. p. 486.

S. 28 (§. 9) not. 1 am Schluss setze hinzu: Rönsch in d. Zeitschrift f. histor. Theologie 1872. II. p. 163 ff. und Hilgenfeld Zeitschr. f. Theolog. 1872. IV. p. 604 ff.

S. 28 (§. 9) not. 4 lies: *Commodianus* statt *Commodianuns*.

S. 29 (§. 9) not. 6. Nach Kraus im (Bonner) Theolog. Lit. Bl. 1871. Nr. 22 wäre der Verfasser der Instructiones keineswegs Bischof gewesen, da er an einer Stelle (II. 36) seinen eigenen Bischof unter *pastor* verstehe.

S. 29 (§. 9) not. 8. In der hier angeführten Stelle will Kraus a. a. O. *ducentis* nicht wörtlich nehmen, sondern in dem Sinne von *unzählig, viele hundert,* wie sonst auch sexcenti gebraucht wird; er will daher die Entstehung des Gedichtes frühestens in den Anfang des vierten Jahrhunderts verlegen.

S. 33 (§. 10) not. 8. Rönsch a. o. a. O. p. 170 ff. vertheidigt den Commodianus in dieser Beziehung, indem Derselbe in einer volksthümlichen Sprache habe schreiben müssen und diese, wie der Vers populär gehalten ist, die Verse desselben daher nicht sowohl als metrische, sondern als rhythmische (s. oben den Zusatz zu §. 3 not. 1) zu betrachten seien, die durch Hebung und Senkung des Tons zu Stande gekommen.

S. 34 (§. 10) not. 14. S. auch Rönsch a. a. O. p. 169 ff. und am Schluss der Ausgaben setze noch hinzu: Rönsch a. a. O. p. 172 ff.

S. 41 (§. 13) not. 12 am Schluss setze hinzu: eine Reichenauer Handschrift des Juvencus aus dem neunten Jahrhundert, jetzt zu Carlsruhe in der Hofbibliothek Nr. 112, 217.

S. 62 (§. 19) not. 5 Z. 4 setze hinzu: Ueber den Einfluss der griechischen kirchlichen Melodien auf den Occident s. Christ a. oben a. O. p. XXV, XXXII, CXII, vergl. CXIX.

S. 64 (§. 20) not. 4. Neuerdings soll Cousseau in einem Aufsatz über das Te deum laudamus dieses Gedicht wieder dem *Hilarius* beigelegt haben in den Mém. des antiquaires de l'Ouest T. VI., vergl. auch T. V. p. 121.

S. 72 (§. 22) not. 11 setze hinzu R. Pfleiderer: Dante's Gottl. Komödie (Stuttgart 1871. 8.) S. 49 ff., 103, 112.

S. 74 (§. 23) not. 1. Vergl. auch die Lateinische Abhandlung von J. B. Brys: Dissertatio de vita et scriptis A. Clem. Prudentii. Lovanii 1855. 8. und füge hinzu: Clemens Brockhaus: Aurelius Prudentius Clemens in seiner Bedeutung für die Kirche seiner Zeit. Mit einem Anhang: die Uebersetzung des Gedichtes Apotheosis. Leipzig 1872. 8., s. insbesondere cap. 1 über Leben und Schriften des Prudentius.

S. 75 (§. 23) not. 8. Auch Brockhaus a. a. O. S. 16 bezieht die Worte des Prudentius auf ein höheres von demselben bekleidetes Hofamt.

S. 81 (§. 24) not. 3 setze hinzu: Brockhaus S. 81 ff. und zu not. 4 Ebendenselben p. 100 ff., zu not. 5 Ebendenselben S. 20 ff., und die deutsche Uebersetzung der Apotheosis S. 309 ff.

S. 81 (§. 24) not. 7 setze hinzu: Brockhaus S. 27 ff., zu not. 9 Ebendenselben p. 36 ff. und zu not. 13 S. 82 Ebendenselben S. 44.

S. 85 (§. 25) not. 1 setze hinzu: Brockhaus S. 158 f.

S. 88 (§. 26) not. 1 setze hinzu: Brockhaus S. 162 ff.

S. 88 (§. 26) not. 3. Altdeutsche Glossen zu Prudentius aus einer Düsseldorfer Handschrift des neunten Jahrhunderts s. in Haupt's Zeitschr. f.

deutsch. Alterth. N. F. III. p. 517—531. An demselben Orte IV. (1872) p. 1—109 hat Steinmeyer eine Zusammenstellung aller hochdeutschen Glossen zu den verschiedenen Schriften des Prudentius aus verschiedenen Handschriften gegeben. Auch in einer Darmstädter, jetzt wieder Cölner Handschrift des zwölften Jahrhunderts Nr. 2082 finden sich solche Glossen.

S. 88 (§. 26) not. 4 setze hinzu: Aus Ruotger's Vita Brunonis (des Erzbischofs von Cöln 928—965) ersehen wir, dass Bruno in seiner Jugend den Prudentius fleissig studirte und einzelne Gedichte auswendig lernte; daher heisst es dort cap. 4: „Prudentius sicut est fide intentioneque catholicus et eloquentia varietateque praecipuus et metrorum librorumque elegantissimus." So schrieb Notker Balbulus an seinen Schüler Salomo, den späteren Bischof von Constanz: „Si vero etiam metra requisieris, non sunt tibi necessariae gentilium fabulae, sed habes in Christianitate prudentissimum Prudentium"; s. Dümler: Formelbuch d. Bischofs Salomo von Constanz S. 73.

S. 89 (§. 26) not. 10 am Schluss setze hinzu: Brockhaus a. a. O. S. 175 ff., vergl. 220 ff.

S. 92 (§. 27) not. 13 setze hinzu: Reifferscheid a. a. O. LXVII. p. 547 ff. über eine aus Bobbio stammende, jetzt in der Ambrosiana zu Mailand befindliche Handschrift des siebenten Jahrhunderts. Ueber eine ehedem Lorscher Handschrift, jetzt in der Palatina zu Rom Nr. 833, aus dem neunten Jahrhundert s. Pertz Archiv XII. S. 343 und eine andere aus dem zehnten Jahrhundert in d. Bibliothek der Königin Christina zu Rom, ebendaselbst S. 275.

S. 94 (§. 28) not. 1 am Schluss setze hinzu: Saint Paulin de Nole, Etude historiques et litéraires par A. Rabanis. Bordeaux 1840. 8., über das Leben p. 1—32.

S. 95 (§. 28) not. 7 setze hinzu: Rabanis p. 16 ff. und Ebendenselben p. 61 ff. zu not. 9.

S. 95 (§. 28) not. 12 Zeile 1 statt *N*enantius lies Venantius.

S. 99 (§. 29) not. 1 am Schluss setze hinzu: Rabanis a. a. O. S. 47 ff.

S. 103 (§. 30) *Codices* des *Paulinus;* setze hinzu: Ueber eine aus Bobbio stammende Handschrift des siebenten Jahrhunderts, jetzt zu Mailand, s. Reifferscheid a. a. O. Bd. LXVII. S. 531.

S. 108 (§. 32) not. 7. S. jetzt auch Reifferscheid in d. Sitzungsberichten der Wiener Akad. philos.-histor. Cl. Bd. LXVIII. S. 502.

S. 109 (§. 32) Z. 9 von oben lies: „§. 47 bei Fortunatus", statt: „§ *46* bei Fortunatus."

S. 111 (§. 33) *Codices* des *Sedulius*. Ueber eine aus Bobbio stammende Handschrift des siebenten Jahrhunderts, jetzt zu Mailand, s. Reifferscheid a. a O. Bd. LXVII. p. 551. Eine aus der Reichenau stammende Handschrift des neunten Jahrhunderts befindet sich jetzt in der Hofbibliothek zu Carlsruhe Nr. 217.

S. 115 (§. 34) not. 1 setze hinzu: das Monitum de Dracontio poeta von Angelo Mai in: Appendix ad opera ab Angelo Mai edita (Rom. 1871. 4.) p. 10, worin eine handschriftlich abgefasste Abhandlung des Cataldus Janelli De vita scriptisque Dracontii benutzt ist und mit Bezug auf die Subscription (s. not. 27, vergl. not. 5) gezeigt wird, dass Dracontius ein Africaner war und zu Carthago seinen Wohnsitz hatte, ferner, dass er sich selbst in einem seiner Gedichte einen Schüler des Grammatikers Felicius nennt, welcher die Van-

dalen die römische Literatur in der damaligen Hauptstadt Karthago lehrte.

S. 116 (§. 34) not. 9. Gegen Arevali's Aenderung hat sich auch Mai a. a. O. erklärt.

S. 116 (§. 34) not. 17 und 18. S. jetzt Ang. Mai a. a. O. p. 11, welcher noch andere Handschriften dieses Gedichtes *De laudibus dei* anführt und S. 18 Varianten aus dem Cod. Vatican. 3853 mittheilt.

S. 117 (§. 34) not. 27. Das Gedicht Helenae raptus hat jetzt A. M. a. a. O. p. 12 ff. unter der Aufschrift: *Blassii Aemilii Dracontii Raptus Helenae* nach dem Neapolitaner Codex chartaceus, der in das fünfzehnte Jahrhundert fällt, herausgegeben: es soll aber auch ein von Cataldus Janelli veranstalteter Abdruck desselben Gedichtes wie des Gedichtes *Medea* existiren.

S. 120 (§. 36) Zeile 10 von unten setze hinzu: Sprache und Ausdruck erscheint den älteren Dichtern der classischen Zeit Rom's mehrfach nachgebildet, insbesondere lassen sich Verse und Phrasen, welche dem Valerius Flaccus (s. Gesch. d. römisch. Lit. §. 99) nachgebildet sind, nachweisen; s. Schenkl in den Sitzungsberichten der Wien. Akad. philos.-histor. Cl. Bd. LXVIII. S. 306.

S. 125 (§. 37) not. 6. Ueber eine Handschrift des zehnten Jahrhunderts in der Ambrosiana zu Mailand s. Reifferscheid in d. Sitzungsbericht. d. Wien. Akad. Bd. LXVII. (histor.-phil. Classe) p. 544 und das dort mitgetheilte rhythmische Gedicht.

S. 196 (§. 60). Ueber die gelehrten Studien des Hieronymus, seine Kenntniss und Benutzung der älteren Literatur Rom's gibt jetzt den umfassendsten Beleg die Schrift von Aemilius Luebeck: Hieronymus quos noverit scriptores et ex quibus hauserit. Lips. 1872. 8.

S. 234 und 235 (§. 77) not. 4 am Schluss setze hinzu: Ueber einen Codex des VIII—IX. Jahrhunderts zu Vercelli s. Reifferscheid a. o. a. O. S. 56C.

S. 236 (§. 79). Das Leben der *Paula* ist auch dadurch bemerkenswerth, dass in ihr die Pilgerfahrt derselben nach Jerusalem Veranlassung gibt zu einer Beschreibung der Hauptorte des heiligen Landes; s. jetzt den Abdruck: *S. Paulae peregrinatio auctore S. Hieronymo* in: Palaestinae Descriptiones ex saeculo IV., V. et VI., herausgegeben von Titus Tobler. St. Gallen 1869. S. 10 ff. und dazu die Bemerkungen von T. Tobler S. 84 ff. 92 ff.

S. 247 (§. 83) not. 6. Ueber einen Codex des IX—X. Jahrhunderts zu Vercelli s. Reifferscheid a. oben a. O. S. 523.

S. 296 (§. 96) Zeile 5 von unten: Es kann bei dieser Beschreibung des heiligen Landes noch an einige ähnliche, durch die Wanderungen nach diesem Land hervorgerufene Schriften, welche dieser Beschreibung selbst der Zeit nach noch vorausgehen, erinnert werden. Es gehört dahin, abgesehen von dem *Itinerarium Burdigalense* (s. Gesch. d. römisch. Literat. §. 400), das jetzt auch Tobler a. oben a. O. S. 1 ff. nebst den Noten S. 43 ff. wieder hat abdrucken lassen, die eben erwähnte *S. Paulae peregrinatio* des Hieronymus, ferner: *S. Eucherii epitome de aliquibus locis sanctis*, welche zuerst Labbé in: Novae Bibliothecae Manuscriptorum Librorum (Paris. 1657. fol.) p. 665 ff. unter dem Titel: Epistola Eucherii Episcopi ad Faustinum Presbyterum abdrucken liess und jetzt in vielfach verbesserter Gestalt Tobler a. a. O. p. 27 ff. nebst den Noten S. 107 ff., in welchen gezeigt wird, dass diese Schrift zwar nicht dem Eucherius, Bischof von Lyon († um 450), beigelegt werden kann, aber immerhin von einem Verfasser

herrührt, der um die Mitte des fünften Jahrhunderts schrieb. Daran reiht sich: *Theodori liber de situ Terrae Sanctae*, welche Schrift Tobler a. a. O. S. 31 ff. aus drei Handschriften hat abdrucken lassen; der sonst nicht näher bekannte Verfasser schrieb nach Tobler (S. 113 ff. 117) um 530. Endlich kann hier noch genannt werden eine Beschreibung einer nach dem heiligen Lande unternommenen Reise, verbunden mit einer Schilderung der heiligen Orte, welche, wie Tobler nachgewiesen, um 570 fällt, deren Verfasser aber nicht näher bekannt ist; s. De locis sanctis quae perambulavit *Antoninus Martyr* circa A. D. 570. Nach Hand- und Druckschriften mit Bemerkungen herausgegeben von Titus Tobler. St. Gallen 1863. 8. Eine ältere Ausgabe zu Angers 1640 und in den Actt. Sanctorum, Maj. T. II. p. X ff. (davon ein Abdruck in Ugolini Thesaur. antiqq. sacrr. T. VIII. p. 1208) führt Tobler S. 67 ff. an. S. aber auch den Zweifel von Ebers: Durch Gosen zum Sinai (Leipzig 1872. 8.) S. 559.

S. 306 (§. 98) not. 10 Zeile 8 lies *Külb* statt *Kälb*.

REGISTER.

A.

B.

C.

D.

E.

W.









